Staatl. Bibliothek
…sburg

Aus

Tit. Herrn

# Ernſt Chriſtian Jaſche,

ngeſehenen Handelsmanns und E. E. Hansgerichts Aſſeſſoris

Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

Hist. 2728 (1

FREDERIC
Roi de Pruſſe et Electeur de Brandenbourg

# Helden-
## Staats- und Lebens-Geſchichte

Des
Allerdurchlauchtigſten und Grosmächtigſten
Fürſten und Herrns,
HERRN

# Friedrichs des Andern

Jetzt glorwürdigſt regirenden
**Königs in Preuſſen,**
Chur-Fürſtens zu Brandenburg,
und ſouverainen Herzogs in Schleſien, ꝛc. ꝛc.

**Aus ächten Urkunden**
mit unpartheyiſcher Feder
bis zu Oſtern 1746.
pragmatiſch und umſtändlich beſchrieben,
auch hin und wieder
**Mit nützlichen Anmerckungen erläutert,**
nichtsweniger
Mit nöthigen Genealogiſchen Tabellen verſehen, und mit ſaubern Kupfern gezieret, welche alle 5. Haupt-Schlachten in den bisherigen Schleſiſch- und Böhmiſchen Kriegen, wie auch die vielfältigen Läger beyderſeitiger Armeen daſelbſt, möglichſter Maſen richtig vorſtellen.

Zweyte Auflage.

Franckfurth und Leipzig, 1758.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

# Vorrede des Verfaſſers.

## Geehrteſter und Geneigter Leſer,

Se. itzt glorreich regirende Königl. Majeſtät in Preuſſen Friedrich der Andere, haben durch Dero preiswürdigſte Eigenſchaften und zu bewundernde Thaten, binnen der kurzen Zeit Ihrer höchſt geſegneten Regirung, der ganzen Welt Augen auf ſich gezogen. Wenigſtens wird in Europa Niemand ſeyn, der nicht die ausnehmenden Tugenden dieſes groſen Prinzen mit vieler Ehrfurcht veneriret, und über den unverrückt beglückten Fortgang ſeiner wunderſamen Helden-Thaten erſtaunet. Auch

der Neid und die Abgunſt ſelbſt geſtehen zu, daß allerhöchſt gedachter König in Preuſſen einer der gröſten, glücklichſten, und glorwürdigſten Monarchen ſey, die jemals in der Welt gelebet haben.

Die Geſchichte eines ſolchen Herrn verdienen mithin vor andern, nicht nur zum Vergnügen und Nutzen der heutigen Welt, ſondern auch zur Bewunderung und zu einem immer grünenden Andencken bey der Nachkommenſchaft treulich und unpartheyiſch aufgezeichnet zu werden. Ebendieß hat dahero auch mich bewogen, gegenwärtige Helden-Staats- und Lebens-Geſchichte des groſen Friedrichs in Preuſſen aufrichtig zu verfertigen. Die bereits fürhandene Nachrichten ſind alle ſolcher Art, daß ſie mich nicht von dieſem Unternehmen abhalten konten. Jedermann wird ſogleich bey Durchblätterung derſelben ohne alle Schwierigkeit wahrnehmen, daß die partheyiſche Urheber auf eine ganz ungeſchickte Weiſe, und ohne geziemende Ordnung alles, was nur vor die Hand gekommen, es mag wahr, oder falſch ſeyn, zuſammengeraft und in einen verwirreten Miſchmaſch gebracht, auch mit hyperboliſchen und allzuſchmeichleriſchen Ausdrücken vorgetragen, viele der wichtigſten Umſtände hergegen aus Unachtſamkeit über-

übergangen, und überhaupt nichts, den erforderlichen Umſtänden nach, mit vernünftiger Ueberlegung geſchrieben haben. Man kan mich dahero wohl keiner Partheylichkeit und Eigennuzes bezüchtigen, wenn ich behaupte, daß dergleichen Schriften denen fürtreflichen Qualitäten eines ſo groſen Monarchen unanſtändig ſeyn müſſen. Andere haben hinwiederum etwa nur ein Stück der ruhmvollen Geſchichte dieſes Preußiſchen Beherrſchers vorzutragen ſich angelegen ſeyn laſſen. Kurz, es iſt wenigſtens noch keine Hiſtorie fürhanden, welche die Thaten mehr allerhöchſt erwehnten Königs vom Anfange bis auf dieſen Tag umſtändlich, zulänglich und unpartheyiſch beſchrieben hätte.

Nun erkenne ich zwar auch mein Unvermögen ſelbſt, und beſcheide mich gerne, daß ich nicht derjenige bin, welcher das glorreiche Leben und die unvergleichlichen Thaten eines ſo groſſen Prinzen, nach Würden, und wie es die Wichtigkeit einer ſolchen Geſchichte erfordert, vorſtellig machen könte. Zum wenigſten iſt mir deshalber nirgenswo ein Archiv eröffnet worden. Man hat mich auch nicht darzu berufen, weniger gedungen, ſondern ich habe theils aus eigenem Antrieb einer beſondern Veneration für den Monarchen, theils auf Veranlaſſung anderer die

Feder ergriffen, welche ich auch dermaſſen in gebührenden Schrancken gehalten, daß bey Beobachtung des vornehmſten Zwecks, nemlich der Wahrheit und Unpartheylichkeit, demnach die ſchuldige Ehrfurcht auf keinerley Weiſe mit Willen und Wiſſen beleidiget worden. Allein ob ich gleich ſolchergeſtalt ebenfals nichts vollkommenes und untadelhaftes verſprechen kan: ſo glaube doch, daß ich wenigſtens meine Pflichten genauer werde beobachtet haben, als die vorhin erwehnten Geſchicht-Schreiber, und daß die Verehrer auch Bewunderer der groſſen Tugenden und Thaten eines glorreichen Prinzens auch in dem bloſſen Schatten-Riſſe derſelben, welcher die erſten Lineamente möglichſter maſen richtig entwirft, in Ermangelung etwas beſſern, ſich begnügen werden, und zwar dieſes um ſo viel eher, da ich verſichern kan, daß ich allen Fleis angewendet, die Umſtände, ſo nur bis itzo in Erfahrung zu bringen geweſen, nach ihrem wahrhaften Grunde und auf eine unpartheyiſche Weiſe mit Zuziehung beyderſeitigen Nachrichten anzuführen. Ebendaher iſt es gekommen, daß ich meine Erzehlungen gröſtentheils auf öffentliche Urkunden gegründet, und ſolche zu dem Ende ſelbſt nach den beſten Originalien mit abdrucken laſſen.

Leute

Leute aber, die nicht wiſſen, wieviel Verſtändigen und auch der Nachkommenſchafft an dergleichen Documenten gelegen, und denen mithin die häufig vorkommende Urkunden etwa verdrüßlich ſeyn werden, können ſie leichtlich überſchlagen: weil ſie allemal aus kleinerer, entweder Corpus-oder gar Petit-Schrift, gedruckt worden ſind. In den Fällen hergegen, da ich auf nichts weiter, als auf das allgemeine Gerüchte fuſſen können, habe ich mir auch nichts gewiſſes zu behaupten getrauet. Indeß liegen doch bereits ſo viel ſichere Nachrichten und Briefſchaften am Tage und im öffentlichen Drucke, daß man gar wohl darauf den erſten Grund der Geſchichte unſers Preußiſchen Monarchens bauen kan. Viele andere Allegata aber anzuführen habe um deswillen vor überflüßig erachtet, dieweil ich von Sachen geſchrieben, die zu unſern Tagen öffentlich vor aller Welt geſchehen, und die niemand in Zweifel ziehen kan, deswegen mithin auch mein Wort ſo glaubwürdig ſeyn muß, als die Vorſchrift anderer Geſchicht-Schreiber dieſer Zeit, ſo lange man mich nicht eines offenbaren Fehlers, oder Irrthums überführet. Nächſtdem habe ich die Zeit-Ordnung mein Augenmerck ſeyn laſſen, und dahero alles, wie es von Jahr zu Jah-

ren, von Monat und Tagen nach einander gefolget iſt, vorgetragen. Ja, damit ſolches einem jeden deſto leichter in die Augen fallen mögte, ſo iſt auf allen Seiten in der Titel-Zeile das Jahr beniemet worden, in welches die daſelbſt vorgetragene Begebenheiten gehören.

Solchemnach habe ich dem Geneigten Leſer nicht nur eine ziemlich umſtändliche Lebens- ſondern auch eine dergleichen Helden- und Staats-Geſchichte des groſſen Preußiſchen Königs vor Augen zu legen mich beſtrebet. Darum wird man alle die merckwürdigſten Umſtände, von ſeiner Geburt an bis auf den heutigen Tag, nicht leicht vergebens darinnen ſuchen, ob ich gleich noch in keinen andern ſolcherley Nachrichten etwas von dem ſolennen Tauf-Actu, denen hohen Pathen, und fürtrefflichen Wiſſenſchafften, auch mehr andern Umſtänden des glorwürdigſten Lebens unſers Monarchens, zum wenigſten keine Particularitäten davon, aufgezeichnet gefunden. Ich bin mithin verleitet worden, zugleich eine kurze Nachricht von den Königlichen Eltern und Geſchwiſter, ingleichen von der Königin Majeſtät, und deren hohen Anverwandten, auch überhaupt von dem ganzen Königl. Preußiſchen und Marggräfl. Hauſe behörigen Orts einzuver-

leiben. Ja ich bin noch weiter gegangen, und habe ſogar die ſämtlichen hohen Vorfahren unſers Königs vom Urſprunge des Hohenzolleriſchen Hauſes an bis auf des letzt verſtorbenen Königs Majeſtät, nach allen ihren Linien, in einige Betrachtung gezogen, nichtsweniger zur beſſern Deutlichkeit deſſen über 4. Bogen Genealogiſche Tabellen beygefüget. Dieſe Kern-Hiſtorie des geſamten Königl. Preußiſchen und Marggräflich-Brandenburgiſchen auch Hohenzolleriſchen Hauſes hielt ich um ſo vielmehr dabey für nützlich, weil ich in ſelbiger hauptſächlich gezeiget, was unter eines jeden Regirung dieſer Herren an Landſchafften erworben worden, oder aber verloren gegangen, auch was dieſer und jener Prinz des Hauſes Löbliches zum Beſten ſeiner Staaten geſtiftet. Jedermann wird alſo dadurch in den Stand geſetzet werden, ſich einen kurzen Begriff von der ganzen Preußiſchen auch Chur- und Märckiſchen Geſchichte zu machen, und gleichſam in einer Tabelle zu überſehen, wie die dermaliche Preußiſche Macht nach und nach zu ihrer Gröſe und Hoheit gelanget iſt, auch was das Haus annoch für Rechts-Anſprüche habe. Da ferner alle Begebenheiten, die ſich itzo erſt ereignen, ihren Grund in den vergangenen haben, ſo

würde man vieles in meinem Buche entweder gar nicht, oder doch nicht deutlich und hinlänglich genug verſtehen, wenn einem nicht die Preußiſchen Geſchichte voriger Zeiten bekant wären. Ich habe demnach nicht nöthig mich dieſerwegen mit mehrerm zu rechtfertigen, ſondern es wird von ſelbſt jeder Vernünftiger einſehen, daß dieſer kleine Auszug aus der ſämtlichen Preußiſchen Hiſtorie auch zur Erkenntniß des heutigen Preußiſchen Staats unentbehrlich ſey, von dem ich zugleich einen Entwurf zu machen mir vorgeſetzet hatte. In eben der Abſicht habe ich mithin auch von den geſamten Reichen und Landen, die dem Preuſiſchen Scepter unterworfen ſind, desgleichen von den hohen Collegiis zu Berlin und in den Provinzien, nichtsweniger von der übrigen vornehmſten Landes-Verfaſſung daſelbſt, ſowol in Militair- als Civil- und Kirchen-Stande, ein und andere Nachrichten einflieſen laſſen. In der Folge aber ſind diejenigen Veranſtaltungen bemercket worden, welche ſich von Ihro itzt regierenden Königl. Majeſtät herſchreiben. Es iſt ein faſt gemeiner Fehler dererjenigen, die groſer Herren Thaten erzehlen, daß ſie gedencken, ihrer Schuldigkeit eine Genüge zu thun, wenn ſie nur Nachricht von den Kriegs-

Unter-

Unternehmungen ihres Helden ertheilen, von ſeinen Oeconomiſchen und Cameral-Anſtalten aber nicht ein Wort erwehnen, die doch gewiß ein Haupt-Stück dergleichen Beſchreibungen ausmachen. Dieſe Geſetze, Befehle und Verfügungen unſers Monarchen habe ich demnach alle ſelbſt, auch die darüber zuweilen von andern angeſtellte gute Betrachtungen meinem Wercke mit einverleibet. Denn da der Herr ſein eigner Staats-Miniſter iſt, und alle Negotiationen, Landes-Geſetze, Ordren, und Anſtalten durch ſeine eigene Hand gehen, ſo habe ich ja wohl nothwendig dieſe Urkunden, als Wercke ſeiner Hånde, fůr ein unentbehrliches Stůck dieſer Hiſtorie betrachten můſſen, ohne ſolche dadurch, wie ſonſt gemeiniglich, in den Lebens-Beſchreibungen groſſer Heeren zu geſchehen pfleget, mit Sachen anzuhåufen, welche nicht durch ihn, ſondern durch andere, ſind verrichtet worden. Doch der Preußiſche Monarch iſt auch ſein eigener Feld-Herr. Alles, was derowegen in den bisherigen Kriegen verrichtet worden, das muß man ſeiner eigenen weiſen Veranſtaltung, auch herzhaften Ausfůhrung zuſchreiben. Bey 4. Haupt-Bataillen hat er ſich an die Spitze ſeiner Armee geſtellet. Bey jeder Belagerung hat er ſich ſelbſt in den Trencheen

auch den gefährlichſten Oertern mit befunden, und ſo oft nur eine Sache von Wichtigkeit recognoſciret werden müſſen, dabey iſt er nichtsweniger zugegen geweſen. Darum habe ich mich durchaus nicht entbrechen können, ſämtlichen dieſen Begebenheiten einen Platz in gegenwärtiger Geſchichte anzuweiſen. Alle Kriegs-Unternehmungen meines ſiegreichen Heldens ſind demnach vom Anfange einer jeden bis zu dem geſchloſſenen Frieden mit allen Umſtänden an- und ausgeführet, nichtsweniger von den Haupt-Oertern, wo dieſe oder jene wichtige Begebenheit vorgefallen, allerhand beſondere Nachrichten beygefüget worden. Hieraus und von andern dergleichen Neben-Umſtänden ſind mithin auch die hier und dort dem Text beygefügte Anmerckungen erwachſen. Aber auch die Friedens- und andere Negotiationen habe ich nicht auſer Acht gelaſſen, ſondern bey aller Gelegenheit gezeiget, wie Jhro Majeſtät der König von Preuſſen an andern Europäiſchen Höfen Dero Intereſſe beſtmöglichſter Maſen zu befördern gewuſt. Um alles deſto deutlicher und angenehmer vorzuſtellen, hat man weder Mühe noch Koſten geſparet, das Buch zugleich mit ſaubern Kupfer-Stichen zu zieren. Vor dießmal ſind alſo ſonderlich die 5. Haupt-Schlachten

ten bey Molwitz, Czaslau, oder Chotuſitz, Hohen-Friedberg, Sorr und Keſſelsdorf nebſt den Gegenden, wo ſie gehalten worden, ſamt allen Feld-Lägern beyderſeitiger Armeen, möglichſt richtig entworfen, und auf nette Kupfer-Tafeln gebracht worden. Darzu hat man iedoch keinesweges die unächten Vorſtellungen zum Grunde gelegt, welche bishero von beſagten Schlachten in vielen Händen herum gegangen. Der Verfaſſer ſowohl, als der Verleger würden ſich ſchämen, von dem Publico zu verlangen, daß es ſich mit dergleichen erdichteten, in den meiſten Stücken ganz ungereimten und abgeſchmackten Bildergen vergnügen ſolle. Vielmehr hat der Auctor, nebſt eigenem Fleis und Beyhülfe der vorhandenen ſicherſten Nachrichten, die beſten Land-Charten, auch der Sachen verſtändige Leute, die ſelbſt dabey zugegen geweſen, zu Rathe gezogen, folglich den Abbildungen eine ganz andere Geſtalt gegeben, und ſolche durch die dabey nöthige Erklärungen verſtändlich gemacht. Mit dem ächten Bildniſſe des theureſten Monarchens ſelbſt, welches dem Wercke vorgeſetzt worden, und zur gröſten Zierde dienet, hat es nicht weniger Schwierigkeiten gegeben. Denn da der Herr noch niemal ſeinen Geſchäften ſo viele

Zeit

Zeit abbrechen wollen, einem Mahler zu ſitzen, ſondern dieſe immer in die Opern verwieſen, wo ſie ihn lange genug anſehen können, als wird bis itzo noch Niemand ein dem allerhöchſten Original vollkommen ähnliches Contrefait aufweiſen können. Gleichwohl hat man alhier nicht nach eigenem Gutdüncken etwas hinſtechen laſſen, ſondern ſich möglichſt beſtrebet, unter allen zur Zeit fürhandenen Gemählden und Kupfern das beſte aufzutreiben, und ſolches von einem der geſchickteſten Meiſter in Teutſchland abſtechen zu laſſen, welcher dann auch ſo glücklich geweſen, ſeine Kunſt dabey vollkommen zu zeigen.

Solcher Geſtalt nun habe ich das glorreiche Leben des Preußiſchen Monarchen bis auf dieſen Tag, nach Masgebung ſeiner Haupt-Perioden, in 4. Bücher abtheilen können, deren Erſteres von der Geburt Ihro Majeſtät und Dero Cronprintzl. Jahren, das Andere von dem Antritte Ihrer glorwürdigſten Regirung bis zum erſten Schleſiſchen Kriege, das Dritte hergegen von dem erſten Schleſiſch-und Böhmiſchen Kriege, auch beglückter Fortſetzung der Königlich-und Churfürſtl. Regierung bis zum Breslauer Friedens-Schluß, und das Vierte Buch endlich von dem andern Schleſiſch-

Böh-

Böhmiſchen Kriege, auch dem geſeegneten Fortgange der Königlichen Churfürſtlichen Regierung bis zum Dresdner-Friedens-Schluſſe handelt. Weil aber die völlige Ausführung einer allzugroſen Menge der wichtigſten dahin einſchlagenden Begebenheiten weit mehrern Raum erfordert, als zu dieſem Erſten Theile verſtattet geweſen: ſo hat man zwar darinnen nur die drey erſten Bücher gröſten Theils ordentlich abhandeln können, jedoch auch, um indeſſen die Neugierigkeit der Leſer in etwas zu ſtillen, das ganze Vierte Buch, nebſt den folgenden Begebenheiten bis zu Oſtern 1746. wiewohl blos ſummariſch und den Haupt-Umſtänden nach vorgetragen. Dargegen iſt der Verfaſſer bereits beſchäftiget, in dem Andern Theile, welchen das Publicum nächſtens zuerwarten hat, von dar an, wo im Erſten die völlige Ausführung aufhöret, beſonders aber das Vierte Buch recht umſtändlich zu beſchreiben und vornehmlich auch die Documenta, welche in Ermangelung des Raums bey dem dritten Buche wegbleiben müſſen, nachzuholen, nichtsweniger alles andere, ſo er etwa inzwiſchen zur Vermehr- und Ausbeſſerung dieſer Geſchichte annoch in Erfahrung bringen kan, nach Anleitung der Paragraphorum des

Erſten Theils, hinzuzufügen. Denn der Auctor iſt keinesweges ſo vermeſſen, daß er behaupten ſolte, ſeine Arbeit ſey ohne alle Irrthümer und Mängel gerathen. Er weiß vielmehr gar zu wohl, daß kein Sterblicher, ohne irren zu können, geboren wird, und daß, allen angewandten Fleiſes ungeachtet, unſer Wiſſen doch nur Stückwerck iſt. Eben deswegen verſiehet er ſich um ſo viel eher eines gelinden Urtheils von gegenwärtiger Schrift, je williger er auch iſt, alle mit gebührender Beſcheidenheit darwider vorgebrachte reelle Erinnerungen danckbarlich aufzunehmen, und bey erſter Gelegenheit zu nutzen. Da nächſtdem zu hoffen ſtehet, und ein jeder Wohlgeſinnter von Herzen wünſchet, daß der ruhmvolle Monarch ſeine preiswürdigſte Regirung noch viele Jahre bey Allerhöchſter Proſperite und unverrücktem Seegen des Himmels fortſetzen, mithin genug Materie an Hand geben werde, die glorreiche Geſchichte von ihm mit verſchiedenen Theilen zu vermehren: als wird man nicht ermangeln, ſobald dieſelbe wiederum einen Haupt-Periodum erreichet hat, ſolchen in einem neuen Theile den Liebhabern auf gleiche Weiſe vorzutragen. Man wird anbey allemal die ganze Geſchichte wiederum von forne durchge-

gehen, und bey einem jeden Paragrapho, was ſich etwa ſeit der Zeit zu vermehren und zu verbeſſern gefunden, nachholen. Auf ſolche Weiſe gedenckt der Verfaſſer dieſe Geſchichte von Zeit zu Zeit vollſtändiger und richtiger zu machen, ohne daß man den Liebhabern derſelben mit vermehrten Auflagen beſchwerlich fallen dürfe. Und doch wird ſolcher Geſtalt ein jeder auch mit aller Bequemlichkeit dasjenige, was hinzukommen, oder daran verbeſſert werden ſoll, an gehörigem Orte bemercken können.

Uebrigens hielte man zwar ehedem vor eine gefährliche Sache, groſer Monarchen Geſchichte bey ihrem Leben zu Papiere zu bringen, und durch den Druck bekant zu machen. Auch wollen freylich itzo noch mächtige Prinzen ihre Staats-Geheimniſſe nicht Jedermanne veroffenbaren laſſen, ſo lange viel wichtige Folgen darauf beruhen. Mithin mögte wohl mancher auf die Gedancken gerathen, daß ich dieſer meiner Schrift halber leichtlich allerhand Ubels zu befahren hätte. Allein nur ſolche Fürſten waren vor Zeiten mit den Lebens-Beſchreibungen derſelben nicht zufrieden, welche ihre Thaten durch ſchändliche Mißhandlungen, ſo die Welt nicht erfahren, noch davon reden ſolte, beſudelt hätten, und ich habe, weder die-

ſer noch jener Urſache wegen einen ungnädigen Blick zu beſorgen. Denn wohl die ganze Welt weiß alle Thaten, ja alle Tritte und Schritte des Preußiſchen Monarchen nicht genug zu rühmen und zu loben. Ja Ihro Maj. haben auch ſelbſt Dero Unternehmungen in öffentlichen Schrifften ſattſam rechtfertigen, und vertheidigen laſſen. Wie hätte ich demnach, da ich nur wahrhafte Begebenheiten erzehlet habe, was ſchreiben können, das dieſem Glorwürdigſten Monarchen auf einigerley Weiſe nachtheilig ſeyn mögte? Zudem habe ich keine Heimlichkeiten veroffenbaret, die etwa zur Zeit noch verborgen bleiben ſollen. Meine Nachrichten betreffen lauter ſolche Sachen, die öffentlich vor der ganzen Welt geſchehen, und die eingerückten Urkunden ſind alle, mehr als einmal, abgedruckt und vielen Büchern einverleibet, wider welche ſich ſo lange Zeit her kein Menſche gereget: Ich habe alſo dabey nichts mehr gethan, als daß ich dieſe vielfältigen Nachrichten geſammlet, und die ſicherſten davon in derjenigen Ordnung vorgetragen, welche eine dergleichen Geſchichte erfordert. Habe ich aber gleich auch die von hohen Gegentheilen durch den Druck bekant gemachte Antworten beygefüget, ſo hat mich die Schul-

digkeit eines unpartheyiſchen Geſchicht-Schreibers darzu verbindlich gemacht, der zuverſichtlichen Hoffnung, die Gerechtigkeits-Liebe, ſo eine der vornehmſten Tugenden des Preußiſchen Herrſchers iſt, werde nicht in hohen Ungnaden vermercken, daß man die andere Part mit ihrer Verantwortung ebenfals höre. Es iſt daran um ſo viel weniger zu zweifeln, weil allerhöchſt gedachter König ſo gar etliche derjenigen Schriften, welche in heftigen Ausdrückungen wider ihn abgefaſſet geweſen, ſelbſt wiederum abdrucken, und ſeine Anmerckungen gleich zur Seite beyfügen laſſen. Mich deucht freilich, es zeige nicht die beſte Sache an, wenn man nur ſeine Deductiones der Welt in die Hände geben, die Beantwortungen derſelben aber unterdrücken wolte. Vielmehr leget ſich der Grund einer Gerechtſame deſto mehr zu Tage, und aller etwa entſtandener Zweifel wird völlig vollends gehoben, wenn man gegen einander halten kan, was vor und wider die Sache geſchrieben worden. Um ſo viel weniger habe ich mich demnach auch unterfangen, über etwas mein Urtheil zu fällen. Keiner Privat-Perſon gebühret ohnedem ſich zum Richter über groſer Herren Tha-

ten aufzuwerfen. Ja, da ich die Begebenheiten und Gerechtſame umſtändlich und nach beyderſeitigen Gründen erzehlet habe: ſo iſt dieſe Geſchichte von ſelbſt vermögend, das beſte Urtheil ſtillſchweigend zu fällen. Wolte gleichwohl Jemand behaupten, man würde wenigſtens an einigen Orten lieber ſehen, daß verſchiedene Begebenheiten und publique Schriften, nachdem nun vermittelſt des Friedens die Ruhe und das gute Vernehmen wiederum hergeſtellet worden, durch Unterdrückung derſelben in Vergeſſenheit gebracht, als deren Gedächtniß durch ſolcherley Schriften, wie gegenwärtige, erneuert werden mögte: ſo zweifle ich dennoch, daß einer von den hohen Intereſſenten bey den bisherigen Kriegs-Unruhen ſich nunmehro dasjenige ſelbſt werde mißfallen laſſen, was er vorhero mit gutem Vorbedacht und in guter Abſicht unternommen. Zu dem würde allen Falls der obige Zweck keines Weges erreichet werden, wenn gleich dieſe meine Schrift unterbliebe. Und wenn man auch ſchon ſo viel andere Bücher, darinnen die Begebenheiten bereits ſind erzehlet worden, gänzlich ausrotten könte: ſo würde doch dadurch das Gedächtniß ſolcher Sachen, welche einmal öffent-

fentlich und vor der ganzen Welt würck-
lich geſchehen, nicht vertilget werden.
Ferner ſo hat mich auch die Ehrfurcht,
welche man vor alle gecrönte Häupter und
Prinzen haben muß, verpflichtet, von
denenjenigen groſen Herren und Frauen,
wider die bishero der Preußiſche Monarch
Krieg geführet, mit eben dem Reſpect zu
ſchreiben, als von unſerm Helden ſelbſt.
Solte aber dennoch wider mein Wiſſen und
Intention etwas mit eingefloſſen ſeyn, ſo
einem und dem andern mißfällig: will ich
ſolches ſelbſt hiermit verdammen, und ger-
ne widerruffen. Ich bin weder des einen,
noch des andern Unterthan, und habe von
keinem einiges Intereſſe zu hoffen. Es
muß mir alſo auch alles gleichgültig ſeyn.
Daß ich aber nächſtdem auch gegenwärti-
ge Schrift nicht mit übermäſig ſchmeich-
leriſchen Ausdrückungen angefüllet, ſondern
die Begebenheiten, wie ſie würcklich ge-
ſchehen, ohne dergleichen Zuſäze ganz plan
erzehlet habe, halte ich eher vor verant-
wortlich, als wenn ich in dieſem Stücke
verhaſten Schmeichlern gefolget hätte, die
ihre Erzehlungen durch hyperboliſche Aus-
ſchweifungen mehr unglaublich, als wahr-
ſcheinlich machen. Einem ſo weiſen und
gerechten Könige, wie der Preußiſche Mo-
narch

narch iſt, müſſen ſolche Schmeichler Zweifels ohne mißfallen, da ſeine Thaten dermaſen beſchaffen ſind, daß ſie, wenn ſie in ihrer eigentlichen Geſtalt beſchrieben werden, ſich von ſelbſt vielmehr loben, und einen ſolchen wahren reellen Ruhm zueignen, der nur Prinzen ſeiner Art anſtändig iſt.

Endlich wolle ein Geneigter Leſer die, bey des Verfaſſers Entfernung, im Drucke, mit untergelaufenen Fehler, welche man vor dieß Mal in Eile nicht alle hat auszeichnen können, zu Gute halten, und aus dem Augenſcheine die Verſicherung nehmen, daß auch der Herr Verleger Nichts geſparet, einen ſaubern, correcten, und zierlichen Druck zu liefern, womit man ſich und dieſe Geſchichte zur beharrlichen Gewogenheit beſtens empfielet. Gegeben Leipziger Jubilate-Meſſe 1746.

Der

Der

# Helden-Staats- und Lebens-Geſchichte
Sr. itzt glorwürdigſt regierenden Königl. Majeſtät von Preuſſen ꝛc. ꝛc.

# Friederichs des Andern

## Erſtes Buch,
Von der Geburt Sr. Majeſtät, und Dero Cron-prinzlichen Jahren, bis zum Antritt Dero Regirung.

---

### §. 1.
### Vom Urſprunge des Königlichen Preußiſchen Hauſes.

Da ich mich unterfange, alhier einen richtigen Grund-Riß von den bewunderns-würdigen Helden-Thaten eines der gröſten Monarchen unſerer Zeit zu legen, achte ich mich unter andern auch

verbunden, zuvörderſt von dem Glanze und Alterthume des Königl. Preußiſchen Hauſes, wie auch von den glorwürdigſten Vorfahren und hohen Anverwanten Sr. Majeſtät etwas zu berühren. Denn obgleich eine bekante und ausgemachte Sache iſt, daß Helden nur von Helden erzeuget werden, ſo glaube ich doch Leſer anzutreffeu, denen dadurch ein Gefallen geſchicht, wenn ich ihnen Gelegenheit gebe, daß ſie ſich anbey der ruhmwürdigſten hohen Vorfahren Sr. Majeſtät des Königs, von einem zum andern, deſto deutlicher erinnern können. Nun hat man ehedem gemeiniglich dieſes vor ein Kennzeichen des Alterthums hoher Häuſer gehalten, wenn deren Urſprung nicht zu ergründen geweſen. Heutiges Tages aber will man ſich nicht mehr damit begnuügen laſſen, ſondern es giebt Leute, die in Ermangelung hinlänglicher Urkunden und Nachrichten ſo gar auf bloſe Conjecturen fallen, und uns damit zu beluſtigen gedencken, ehe ſie gar nichts von dem Urſprunge eines mächtigen Hauſes ſagen wollen. Viel groſe Herren unterhalten zu dem Ende einige Geſchichtſchreiber, daß ſie bey mangelnden genugſamen Beweiſe einen Urſprung wenigſtens nur erdichten mögten. Von dieſer Eitelkeit aber ſind die Brandenburg-Preußiſchen Herren allezeit entfernt geweſen. Denn was ja von ihrem Urſprunge in die Welt hinein geſchrieben worden, das iſt ohne ihr Geheis, und von auswärtigen Geſchichtſchreibern geſchehen. Die Brandenburgiſchen Jahr-Bücher aber ſchweigen davon. So viel iſt zwar auſer allem Zweifel, daß das Königl. Preußiſche Haus von den Hohenzolleriſchen Grafen abſtamme. Allein von deren Urſprung hat man noch keine

Ge-

Gewißheit beybringen können, und die verſchiedene Meinung davon mögen diejenigen behaupten, welche ſie aufs Tapet gebracht, oder auch derſelben beypflichten. Indeß haben ſie doch dadurch Gelegenheit gegeben, daß viel mächtige Prinzen in Teutſchland und andern Ländern es ſich für ein Glück ſchätzen, wenn ſie ihre Abkunft aus mehr höchſtgedachtem Preußiſchen Hauſe herleiten können. Gewiß genug iſt es auch, daß das Hohenzolleriſche Haus eines der älteſten in Teutſchland iſt. Dahero hat man dreyerley Meinungen von dem Urſprunge deſſelben, die bishero vor andern in Betrachtung gezogen worden. Nach ſolchen ſollen nemlich die Hohenzollerer entweder von den Fürſtlichen Hauſe Colonna, oder aber von den Welphen, oder auch von den Elſaſſern herkommen, als von welchen letztern die Habsburger, und Oeſterreicher ebenfals ihren Urſprung ableiten wollen. Könte man dieſe Meinung behaupten, ſo lieſe ſich leichtlich weiter hinaufſteigen, und nach einiger Meinung zeigen, daß die Hohenzolleriſche Herren ſelbſt zu der alten Königlich-Fränckiſchen Familie der Merovinger mitgehörten, auch der bekante erſte König der Francken Pharamundus ihr Stamm-Vater geweſen. So viel aber anfänglich inſonderheit die Colonneſer anlangt, machen ſelbige heutiges Tages noch eine berühmte Familie in Italien aus, welche die groſe Würde eines Conneſtable des Königreichs Neapel im Rom erblich hat, und daraus auch die Grafen von Alba, die Marggrafen von Codrone, die Fürſten von Fondi, Gallicano, Salerno, und Zagarolo, nichtsweniger die Herzoge von Marſi, und Trajetto herſtammen. Ja die Colonneſer haben anitzo unter

den Vornehmſten zu Rom den Vorzug, und man zählet über 200. berühmte Leute ſchon mehr ermeldten Hauſes, darunter auch einen Pabſt, mit Namen Martin der Fünfte, ingleichen mehr als 30. Cardinäle. Ferner ſoll ſich das Haus Colonna bereits vor vielen Jahren ſo ſehr ausgebreitet haben, daß ſich einige davon in Spanien, deren Stifter Petrus geheiſen, und andere unter ihren Stifter Carolo in Moſcau niedergelaſſen, welcher letztere die bis itzo noch daſelbſt vorhandene Stadt Colonna am Fluſſe Occa angeleget hätte. Uberdieß führen verſchiedene das Haus Sapieha in Lithauen von den Colonneſern her, auch was andere dergleichen ungewiſſe Dinge mehr ſind, darum ich mich am wenigſten bekümmere, ſondern nur noch eines und das andere von den Italieniſchen Colonneſern bemercken will. Denn dieſe geben ſelbſt vor, daß ſie Vettern der Brandenburgiſchen Herren wären. (*) Ob nun zwar ſolches in der That nichts zu dem verlangten Beweiſe ſagen will, ſo haben es ſich doch letztere nicht mißfallen laſſen. Wenn auch ehedem einige von ihnen nach Italien gegangen, haben ſich die Colonneſer allezeit bey ihnen gemeldet. Diejenigen Geſchicht-Schreiber, welche dergleichen Meinung zu behaupten gedencken, (**) machen gleichwohl ein groſes Weſen daraus, und ſagen, es wäre dieſelbe den Brandenburgiſchen Herren ſowohl, als den Colonneſern rühmlich, weiln dieſe von dem alten vornehmen Rö-

(*) Auch ſchon Münſter, desgleichen Stumpf in ſeiner Schweitzer-Chronicke haben ſich eifrigſt befliſſen, die Brandenburgiſchen Herren von den Colonneſern her zu führen.
(**) Sonderlich Paul Jovius in Vita *Pompeji Columnae.*

Römer Camillo abſtammen wollen. Man ſucht dahero noch allerhand andere Hülfs-Mittel herbey, beſagte Meinung glaubwürdig zu machen. Unter andern berufen ſie ſich auf das Schloß und Land-Guth Zagarolo, ſo nicht weit von Rom in der Provinz Campagna Romana liegt, und vormals dem Hauſe Colonna zugehöret hat, nunmehro aber dem Prinzen von Roſpiglioſi verkauft iſt. Denn eben dieſer Name Zagarolo ſoll aus Zollern gemacht worden ſeyn, und das Andencken der Colonneſiſchen Verwandtſchafft mit dem Zolleriſchen Hauſe erhalten. Ferner ſpricht man, der Scepter in dem Brandenburgiſchen Wappen habe eine ziemliche Gleichheit mit der Figur einer Seule, davon die Colonneſer ihren Namen herleiten. Allein da die ofterwehnte Freundſchafft ſchon lange vorhero ſoll beſtanden haben, ehe die Hohenzollerer die Brandenburgiſche Chur-Würde erhalten, ſo läſt ſich noch eher hören, wenn man wiſſen will, daß die Colonneſer in ihrem Wappen eine Seule, und die Grafen von Hohenzollern ehedem einen Löwen geführet, welcher eine Seule hält. Dieſer Löwe, ſagen ſie, ſey das Schwäbiſche, und die Seule das Colonneſiſche Wappen. Nächſtdem kan man freilich wohl nicht in Abrede ſeyn, daß ſich die Colonneſer zum Theil vorlängſt aus Italien nach Teutſchland gewendet. Denn ums Jahr Chriſti 1080. gerieth Peter von Colonna, ein Römiſcher Patricius, mit dem Pabſte Hildebranden, deſſen Tyranney wegen, in groſe Verdrieslichkeiten. Ermeldter Peter wolte nemlich dieſem böſen Pabſte Einhalt thun, und legte ihn ſogar in Ketten und Banden. Hildebrand aber ſetzte ſich dennoch durch ſeine Liſt wieder in Freyheit. Derowegen

hatte der von Colonna hohe Zeit, der Rache des Hildebrands zu entgehen. Und da ſoll er nun, wie einige behaupten, nebſt ſeinem Sohne Ferfrido, die Zuflucht zu Kayſer Heinrichen dem Vierten genommen haben, bey dem er ſich und die Seinigen durch ihren tapfern Beyſtand wider des Kayſers Feinde ſolchen Credit erworben, daß ihnen Heinrich zur Danckbarkeit den Strich Landes in Schwaben geſchenckt, welcher nachhero den Titel der Grafſchafft Hohenzollern erhalten. Sie haben ſich auch ſchon 1142. in Tyrol feſte geſetzt, woſelbſt ſie ſich des Schloſſes und der Herrſchafft Fels, oder Vels, die 2. Meilen von Botzen gelegen, zuerſt bemächtiget, dahero ſie ſich bis auf den heutigen Tag noch Colonna von Fels ſchreiben. Nach dieſen haben ſie ſich auch in Mähren, Böhmen, Schleſien u. ſ. w. ausgebreitet. Es iſt demnach den Herren Colonneſern viel in der bisher beygebrachten Genealogie gelegen. Sie machen ſich auch ein groſes Vergnügen daraus, die erſte Quelle ihres Geſchlechts in dem fabelhaften Alterthume zu ſuchen, und es entweder von dem Mario, oder gar dem Hercule abzuleiten. Nichts weniger wollen ſie ihren Namen und Wappen aus Paläſtina, und von der Seule herholen, daran der Heiland gegeiſelt worden, als welche ein Cardinal aus dem Colonneſiſchen Geſchlechte, in den Creutz Zügen, mit nach Rom gebracht. Desgleichen ſoll die nunmehro zerſtörte Stadt Colonna ohnweit Rom ihren Namen vornemlich den Colonneſern zu dancken haben u. ſ. w. Es iſt aber dieſes Vorgeben alleſamt wohl gar ſchlecht gegründet. Man weiß vielmehr, daß die Grafen von Hohenzollern ſchon etliche 100. Jahre vorhero flori-

ri-

riret haben, ehe ſich oberwehnter Peter von Colonna in Schwaben niedergelaſſen. Dahero ſind diejenigen, welche die Schwierigkeit einſehen, und dennoch die Verwantſchafft beyder Häuſer gerne erweiſen mögten, (*) auf einen andern Einfall gerathen, und haben zu behaupten geſucht, daß die Colonneſer von den Hohenzollerern abſtammeten. Der erſte Graf zu Zollern Thaßilo habe unter andern auch einen Sohn, mit Namen Gozbold, oder Gozbald verlaſſen, welcher um 830. Graf zu Buſſen geweſen, und ſeinen Sohn Berchtolden erzeuget, der ohngefehr Anno Chriſti 860. gelebet. Deſſen Gemahlin ſey eine Erb-Tochter des letzten Grafen zu Saulgow, oder Sulgau, und Seilingen geweſen. Sulgau aber heiſe nichts anders, als pagus columnae. Daher komme mithin der Name der Colonneſer, oder Columneſer. Nur ermeldter Berchtold hätte ferner mit gedachter ſeiner Gemahlin 2. Söhne, den Mainrad, und Conrad gezeuget. Erſterer davon ſey als ein Eremite in der Einöde, wo itzo das Cloſter Einſiedel in der Schweitz ſtehet, und Anno Chriſti 863. von Mördern erſchlagen, und nach ſeinem Tode unter die Heiligen gerechnet worden. Der andere aber Conrad, welchen man gemeiniglich auch Colin, oder Conzelin nennet, wäre dem Vater in der Graf- oder vielmehr Herſchafft Saulgau gefolget, und habe auch das Dalongoven erbauet. Weil er ſich jedoch hernach mit dem Könige in Lothringen Zwentebold nicht vertragen können, ſo ſey er von dieſem aus Schwaben vertrieben worden. Da-



(*) *Reinerus Reineccius* in Origg. ſtirpis Brandenburg. und *Cernitius*, wie auch *Caſpar Scioppius* in ſtemmate ſereniſſ. familiae Zollerenſis gehören hierher.

hero hätte er ſich nach Italien begeben, und daſelbſt zum Andencken ſeiner in Teutſchland verlaſſenen Graffſchafft Sulgau nicht nur die Seule im Wappen behalten, ſondern auch die Oerter Colonna, Zulgiano, und Zagarolo erbauet, deren Namen mit dem Cholunghofen, Sulgau, oder Sulgen, und Zollern, wie ſeine vorige Stamm-Güter geheiſen, nicht uneben überein zu kommen ſcheinen. Oberwehnter Conrad ſelbſt aber habe ſich übrigens in Italien *de Colonna* genennet, weil die Italiener das Wort Sulgau nicht wohl ausſprechen können. (*) Noch andere dargegen ſchreiben dem obermeldten Grafen zu Buſſen Gozbaldo 5. Söhne zu, nemlich Ludwigen Abt zu Reichenau, Hugonem Grafen von Sulgow und Stamm-Vater der Häuſer Colonna und Landi, Mainharden Stiftern der Grafen von Colalto, Siegfrieden Grafen von Pfullendorf, und Rudolphen Grafen von Sigmaringen, von deſſen Enckel Alberto, oder Vaters Bruder, dem Guntramo Grafen zu Altenburg in Schwaben, einige auch die Grafen von Habsburg ableiten. So viel iſt wohl richtig, daß viele die Italieniſchen Grafen von Colalto und das Haus Landi mit in die Hohenzolleriſche und Colonneſiſche Verwantſchafft einflechten, zumal das Geſchlechts-Wappen der von Colalto mit dem Hohenzolleriſchen eine ziemliche Gleichheit hat, indem es aus ſchwarzen und weiſſen Feldern getheilet iſt.

Wie viele Mühe man ſich auch ſolchemnach giebt, die Meinung von dieſem Urſprunge des Ho-

(*) Dieſer Meinung iſt Scioppius loco antea cit. zugethan. Mann kann auch anbey die unten beygefügte Genealogiſche Tabelle mit A. bezeichnet, nachſehen.

Hohenzolleriſchen Hauſes, oder wenigſtens doch die Verwantſchafft mit den Colonneſern und den Grafen von Colalto wahrſcheinlich zu machen, ſo lachen doch andere (*) nur darüber, und gedencken die Sache viel glaublicher vorzuſtellen, wenn ſie die Grafen von Hohenzollern, welche ſchon im 8. und 9. Jahr-Hunderte in Teutſchland floriret haben ſollen, von den Gvelphen ableiten. Es iſt nemlich aus den Schwäbiſchen Geſchichten bekant, daß zu Ausgange des 8. Seculi Graf Iſenbard zu Altdorf bey Tübingen mit ſeiner Gemahlin Irmentrud 12. Söhne erzeuget. Man trägt ſich anbey mit einer Fabel herum, daß beſagte Irmentrud dieſe 12. Kinder mit einem Male zur Welt geboren hätte, ſolches aber ihrem Gemahl nicht wiſſen laſſen wollen, um allen Verdacht einer Untreu zu vermeiden. Sie wäre derowegen ſchlüßig geworden, 11. davon ins Waſſer werfen zu laſſen. Zu allem Glücke ſey iedoch Graf Iſenbard, der eben damals aus der Campagne gekommen, der alten Frau begegnet, welche die eilf Kinder im Korbe nach dem Waſſer getragen. Wie er ſie nun gefraget, was ſie da trüge? hätte ſie ihm geantwortet, es wären junge Wölfe. Der Graf ſey gleichwohl nur deſto neugieriger geworden, dieſelben zu ſehen. Auf ſolche Weiſe wäre die Sache entdeckt worden, und Graf Iſenbard habe die eilf Kinder einem Müller zu er-



(*) Sonderlich der mühſame Benedictiner-Mönch Bucelinus, welcher einen eigenen Folianten davon geſchrieben. Demſelben ſtimmen auch Brumbach, Kirchmeier, Wildeiſen, Pregitzer, Herold, Jacob Schrenck, Joh. Friedr. Jüngler, Albicius, Henelius, und viele andere mehr bey.

erziehen übergeben, bis ſie in etwas erwachſen gewesen, da er ſie alsdenn ihrer Mutter vorgeſtellet, und ſie alle mit einander zum Andencken dieſer Begebenheit Welphen genennet, welche mit der Zeit ganz Schwaben beſetzt hätten. Dieſen Urſprung geben einige der Gvelphiſchen Familie, aus welcher endlich die Grafen von Montfort, Fürſtenberg, und beſonders die von Hohenzollern, auch die ſämtlichen Braunſchweigiſchen Herren, nebſt vielen andern mehr abgeſtamet ſeyn ſollen. Denn unter gedachten Söhnen wäre eben der Thaßilo mit befindlich geweſen, welchen man geminiglich vor den Stamm-Vater der Grafen von Hohenzollern ausgibt: In Anſehung deſſen wären denn die Gvelphen, und Hohenzollerer Seiten-Verwante zuſammen. Denn nur gedachter Thaßilo ſoll ein Bruder Gvelphs des erſten geweſen ſeyn, von dem alle übrige Gvelphen herkommen. Dieſen Namen wollen iedoch Leute, welche ſich nicht gerne mit Mährgen beluſtigen, keines Weges von Wölfen herleiten, ſondern ſie ſagen, er ſey vielmehr ſo viel, als Zwölfer, weil zwölf Brüder geweſen. Man habe hernach nur den Buchſtaben Z. weggeworfen, und alſo Welfer, oder Welfen, ingleichen Gvelphen daraus gemacht, woraus die obige Fabel von den Wölfen mag entſtanden ſeyn. Es hat im übrigen dieſe Ableitung groſen Beyfall gefunden, weil das Welphiſche Geſchlecht in einem hohen Luſtre ſtehet. Zu dem führen auch die Grafen von Hohenzollern auf ihrem Wappen-Helme einen Wolf oder Hund, welches freilich die Sache einiger Maſen mit glaublich macht. Ueberdieß kan nicht geleugnet werden, daß die Gvelphen eine zahlreiche Nachkommenſchaft verlaſſen,

auch das Schloß Hohenzollern nicht weit von den alten Güthern der Gvelphen gelegen iſt. Der ſchon mehr erwehnte Hohenzolleriſche Stamm-Vater Graf Thaßilo nun ſoll ums Jahr Chriſti 800. gelebet, und ein berühmter General Kayſer Carl des Groſſen geweſen ſeyn. Zum wenigſten findet man unter Heinrichen dem Finckler nach dem Jahre 920. einen Otto Grafen von Hohenzollern, welcher dem erſten Turniere zu Magdeburg mit beygewohnet. Gleichwohl nehmen andere einen jüngern Stamm-Vater der Hohenzolleriſchen Grafen an, nemlich den Bertold, welcher 1024. gelebt, und ein Bruder Welphs des Andern geweſen. Auf ſolche Weiſe bliebe jedennoch das Haus Hohenzollern der Gvelphen nahe genug verwant. Man verläſt ſich aber freilich anbey gar zu ſehr auf die Turnier-Bücher, welche gröſtentheils trügen.

Da alſo auch dieſe Abſtammung der Hohenzollerer annoch allerhand Zweifel unterworfen iſt, ſo ſind abermals andere um eine noch beſſere Herleitung bekümmert geweſen. Und dieſe fallen endlich auf die Elſaſſer. Sie ſetzen zwar zugleich voraus, daß vorhin erwehnter Allemanniſcher Fürſt, Graf Iſenbard zu Altdorf und Ravensburg, allerdings der ältere Stamm-Vater der Hohenzolleriſchen Herren geweſen ſey. Sie gehen aber auch noch weiter hinauf, und wollen auch erforſchen, wo denn dieſer Iſenbard hergekommen ſey. Einige gedencken demnach die Spuren gefunden zu haben, daß die Hohenzollerer mit den Habsburgern einen Stamm-Vater gehabt

hät-

hätten. (*) Allerſeits aber ſollen von dem Fränckiſchen Könige Pharamundo herkommen. Dieſe Vermuthung wollen ſie dadurch unterſtützen, weil die beyden hohen Häuſer vor Alters immer gute Freundſchafft mit einander gehalten, ihre Ländereyen an einander gegrenzet, und ſie auch öfters zuſammen geheurathet. Es iſt freilich eine ſehr alte Sage, daß die Habsburger mit den Hohenzollerern verwant. Wie denn ſelbſt Kayſer Ferdinandus der Andere ſogar in den Fürſten-Brief, als er die Grafen von Hohenzollern in den Fürſten-Stand erhobe, mit einrücken laſſen, daß dieſe ſeine Anverwanten wären, und aus eben dem Stamme herkämen, aus welchem die heutigen Oeſterreicher entſproſſen ſeyn ſolten. Man findet mithin dieſe Verwantſchafft ſchon in den alten Jahr-Büchern bemercket. Und zwar iſt anbey das ſonderlichſte, daß nicht etwa die Haus-Annales der Hohenzollerer, und nachherigen Brandenburger, ſondern die Oeſterreichiſchen Jahr-Bücher, und Geſchicht-Schreiber mehr gedachte Verwantſchafft zu behaupten gedencken, welche dahero auch um ſo viel eher einige Betrachtung verdienet. Darum aber kan man jedennoch nicht alſobald zufahren, und ins beſondere beſtimmen, wer eigentlich aus dem alten Habsburgiſchen Hauſe der wahre Stamm-Vater der Grafen von Hohenzollern geweſen. Solchemnach muß vor allen Dingen noch ausgemachet werden, ob ſie von den Merovingiſchen Königen der Francken, oder von den Herzogen in Elſaß, oder aber von den Perleo-

(*) Siehe *Cernitium*, Kirchmaiern, D. Pregitzern, und *Heineccii* Diatriben de Genealogia Domus Brandenburgicae.

leoniern, oder auch aus dem Schweitzeriſchen Adel, und den Praefectis Vinidorum hergekommen ſind? Die meiſten fallen darauf, daß Eganus, oder deſſen Sohn Erginoaldus, welche beyde Maiores domus, oder Groß-Hofmeiſter in Franckreich geweſen, für die älteſten Stamm-Väter ſo wohl der Grafen von Habsburg, als der Grafen von Hohenzollern, angeſehen werden müſten. Was dargegen andere von dem Guntramo König in Franckreich zu Orleans ſchwatzen, findet am wenigſten Glauben, weil der gar keine Kinder hinterlaſſen hat. Noch andere ſchreiben, daß Herzog Gottfried in Schwaben und Allemannien der wahre Stamm-Vater der Hohenzolleriſchen Herren ſey, deſſen Sohn Hachung die Herrſchafft Hechingen nach ſeinem Namen genannt. Unter den Nachkommen deſſelben nun findet man einen Grafen Guntram, welcher eben mit dem vorhin gedachten Könige in Franckreich gleiches Namens pflegt vermengt zu werden. Allein wiederum andere halten beſagten Schwäbiſchen und Elſaßiſchen Graf Guntram vielmehr vor den älteſten Sohn des Bayriſchen Herzogs Thaßilonis, welcher Günther geheiſen, und den erſten Grafen von Hohenzollern Thaßilonem erzeuget haben ſoll. Darwider ſtreiten gleichwohl abermahls viele, und ſagen, Herzog Thaßilo in Bayern habe gar keinen Sohn dieſes Namens gehabt, oder derſelbe ſey wenigſtens in ſeinen jungen Jahren auf der Jagd von einem wilden Eber getödtet worden, und könne mithin weder Gemahlin, noch Kinder verlaſſen haben. Das glaubwürdigſte unter ſo mancherley Zweifel von der Sache, des grauen Alterthums halber, bleibet demnach freilich

wohl

wohl dieſe Meinung, daß man ſich an die Fränckiſche Groß-Hofmeiſter Eganum und Erchenbaldum halte. Der erſtere ſtarb 641. und vermogte unter der Regirung Königs Dagoberti des Erſten in Franckreich alles. Man weiß ſo wenig gewiß, wer eigentlich ſeine Eltern geweſen, als ſeine Gemahlin und Kinder bekant ſind. Weil ihm aber der Erchinoaldus, oder Erchinbaldus in der Fränckiſchen Gros-Hofmeiſterſchaft gefolget, ſo halten viele dieſen vor jenes Sohn. Sein Herr, König Clodovåus der Andere, achtete die Regirung nicht viel, wurde auch auf die letzt gar im Haupte verrückt. Darum herrſchete Erchinoaldus ebenfals faſt mit Königlicher Auctorität in Franckreich. Nach deſſen 661. erfolgtem Abſterben entſtanden zwar allerhand Unruhen und Unordnungen im Reiche. Sein hinterlaſſener Sohn Leudeſius aber ſchwung ſich doch endlich noch in die Höhe, und wurde abermals Gros-Hofmeiſter, wiewohl auch 680. von Meuchelmördern aus dem Wege geräumet. Man ſchreibet ihm gemeiniglich unter andern den Ethiconem als einen Sohn zu, der 670. ſeiner Gemahlin wegen zum Herzoge von Allemannien und Elſaß gemacht worden, nachdem er vorhero das Gros-Hofmeiſter-Amt verwaltet. Jedoch iſt auch noch nicht gänzlich ausgemacht, ob der ein würcklicher Sohn des Leudeſii geweſen. Hergegen gehet mit ihm und ſeinen Kindern ſchon ein etwas deutlichers Licht in dieſer Geſchichte auf. Sein Sohn Adalbertus oder Albericus iſt gleichfals Herzog in Allemannien und Elſaß geworden, und deſſen Bruder der jüngere Ethico, wird insgemein vor den Stamm-Vater der Herzoge von Lothringen gehalten. Erſtgedach-

dachter Herzog Adalbertus, welcher 741. erſchoſſen wurde, zeugte unter andern den letzten Herzog in Allemannien und Elſaß, aus dieſem Geſchlechte, mit Nahmen Eberharden, und den Luitfried, eigentlichen Stamm-Vater der Grafen von Habsburg, und heutigen Oeſterreicher. Beſagter Eberhard hat zu Egisheim reſidiret, und das fürſtliche Cloſter Murbach geſtiftet. Seine beyden Söhne ſind Warinus, oder Werner und Ruthard geweſen. Letzterer wird zu einem Grafen in Torgau und Stamm-Vater der Grafen von Kyburg gemacht. Werner hingegen iſt der erſte Graf zu Altorf und Ravensburg geworden. Er hatte ſeinen Sitz auf den uralten Schloſſe Bodmann am Boden-See, und hinterlies unter andern den Sohn Iſenbard, welcher auch Graf zu Altorf und Ravensburg geworden. Dieſer iſt eben derjenige, ſo die obgedachten 12. Söhne gehabt, unter denen ſich auch der Thaßilo befindet, welcher insgemein für den rechten Stamm-Vater der Grafen von Hohenzollern gehalten wird. Beygehende Stamm-Tafel mit A gezeichnet, wird dieſe Genealogie etwas deutlicher machen. So viel iſt unſtreitig, daß beſagtes Haus einen Stamm-Vater gehabt, welcher Thaßilo geheiſſen, und von deſſen Nachkommen man mit mehrerer Gewisheit was nähers von den Hohenzolleriſchen Grafen in den alten Geſchichten aufgezeichnet findet. Indeß iſt doch noch nicht ſo gar gewiß ausgemacht, wer des Thaßilonis eigentliche Eltern und Vor-Eltern geweſen. (*) Wenn aber einige gar zweifeln wol-

(*) Pregizer giebt ſich ſonderliche Mühe zu erweiſen, daß Thaßilo ein Sohn Iſenbards, und Enckel des Werners

wollen, ob jemals ein Graf zu Zollern, mit Nahmen Thaßilo in der Welt gelebet habe, (*) ſo gehen ſie ohnfehlbar gar zu weit. Denn man hat wenigſtens zwey Urkunden, welche von der Gewisheit genüglich zeigen, daß allerdings ein Graf Thaßilo zu Zollern gelebet habe. Und daß iſt freilich auch alles, was man zur Zeit gewiſſes von ihm beybringen kann. Das übrige ſind bloſſe Muthmaſſungen, die ſo leicht wahr ſeyn, als trügen mögen. Beſagte Documente nun ſind dieſe: 1) hat der Abt Dominicus Tſchudus in dem Schweitzeriſchen Cloſter Muri ein altes Seelen- und Altar-Buch gefunden, worinnen geſchrieben ſtehet, daß Graf Thaßilo zu Zollern und Hechingen um das Jahr Chriſti 801. gelebet, auch ſich unter Carls des Grafen Armee, nebſt andern zugleich alda beniemten Fürſten und Herren, wider die Sachſen und andere heydniſche Nationen ritterlich gebrauchen laſſen. 2) Soll vor einiger Zeit in dem Clo-

ners geweſen. Herr Caſpar Abel aber, und andere mehr haben ihm in vielen Stücken gezeiget, daß ſein geführter Beweis keines weges den Stich halte. Rentſch hält dahero auch den Iſenbard nur für einen Vetter Thaſſilonis. Noch andere wollen ihn zum Gros-Vater Thaſſilonis machen. Einige alte Monumenta nennen letzteren auch Albertum. Mithin muthmaſſet Bucelinus, daß dieſer Albert des Thaßilonis Bruder, oder vielmehr der Iſenbard ſelbſt geweſen, welcher etwa von einer gewiſſen Begebenheit zubenahmet worden.

(*) Hieher gehöret ſonderlich der Jeſuit Schönleben, welcher in dieſem Stück gar zu hartgläubig iſt, und ſich deswegen auf die Scribenten beruft, welche Carls des Groſen Leben und Thaten beſchrieben, und darbey doch des Grafens Thaßilonis, der zur ſelben Zeit gelebet haben ſolle, mit keiner Sylbe gedacht hätten.

Cloſter Reichenau ein altes Diploma fürhanden geweſen ſeyn, worinnen des Thaßilonis Meldung geſchehen. Vielleicht würde man noch mehrere Urkunden beybringen können, wenn erlaubt würde, die alten und raren Briefſchaften des Bayeriſchen Cloſters Tegernſee zu durchſuchen, bey welcher Gelegenheit auch wohl einige Nachricht von ſeiner Gemahlin ausfindig zu machen wäre, von der bis ietzo niemand wiſſen will, wer ſie geweſen, noch wie ſie geheiſſen. Bey ſo geſtalten Sachen iſt zwar wohl an der Würcklichkeit des Thaßilonis nicht mehr zu zweifeln. Wegen ſeiner Herkunfft aber bleibt man doch noch einiger Maſen ungewiß. Und darum kan man es auch denen nicht gänzlich verargen, welche immer noch allerhand andere Vermuthungen auf die Bahne bringen. Vornemlich iſt auch diejenige nicht aus aller Obacht zu laſſen, nach welcher der Thaßilo von den erſten Bayeriſchen Herzogen hergeleitet wird. (*) Denn, ſagt man, Herzogs Grimoaldi des Andern älteſter Sohn habe Albertus geheiſſen, welcher nach des Vaters Tode, nebſt den beyden Brüdern, von ihrem Vetter, Hugoberto, aus Bayern vertrieben worden. Carolus Martellus, zu dem ſie ihre Zuflucht genommen, habe ihnen nachhero einige Graffſchafften oben in Bayern angewieſen, welche vielleicht zwiſchen den Flüſſen Inn und der Iſer gelegen. Dieſer Albertus ſolle eben der Thaßilo, oder doch deſſen Vater, oder gar Gros-Vater geweſen ſeyn. Es wäre auch wohl zu glauben,



(*) Dieſe hat der Paſtor Herr Caſpar Abel in ſeiner Preußiſchen und Brandenburgiſchen Reichs- und Staats-Hiſtorie, Cap. 2. §. 1. p. 28. ſeqq. den Gelehrten zur Beurtheilung übergeben.

daß er ſeinen Sitz aus Ober-Bayern nach Schwaben verrücket. Könte er ſich nicht etwa mit einer Schwäbiſchen Prinzeßin, oder Gräfin, vielleicht von Hächings Stamme, vermählet, und mit ihr die Gegend, wo anjetzo die Grafſchaft Zollern lieget, znm Braut-Schatze überkommen haben? Daſelbſt hätte er ſodann auch lieber, als in Bayern, gewohnet, weil es ihm Zweifels ohne wehe gethan, wenn er ſich des ihm von GOtt und Rechtswegen zukommenden Landes beraubet geſehen, und ſeinem hochmüthigen Vettern zu Hofe dienen ſollen. Man könte Zweifels ohne noch viele andere Gelegenheiten ausfindig machen, bey welchen Thaßilo aus Bayern in Schwaben gekommen, um die Meinung deſto mehr zu beſtärcken, daß derſelbe von Bayeriſcher Ankunft geweſen. Der Nahme Thaßilo werde auch vor Alters in Bayern am meiſten angetroffen. Vielleicht habe ihn der letzte Herzog daſelbſt, Thaßilo der Dritte, als ſein nächſter Vetter, aus der Taufe gehoben, weswegen er dahero mit dieſem Nahmen beleget worden, worwider die Zeit ſo wenig, als andere Umſtände ſtreiten. Nächſt dem ſcheine das Zolleriſche Wapen nur mit einer kleinen Veränderung aus dem Bayeriſchen genommen zu ſeyn, als welches dieſe Familie etwa zum beſtändigen Andencken ihres Urſprungs und der ehemals gehabten Hoheit in Bayern beybehalten. Denn obgleich heutiges Tages Chur-Bayern blau und weiß, Zollern aber ſchwarz und weiß, im Wapen führet, ſo hätten doch ſchon einige (*) angemercket, daß die Herzoge in Bayern anfänglich auch ſchwarz und

(*) Nemlich Ertel im Bayeriſchen Atlante.

und weiß, hernach roth und weiß, und dann endlich blau und weiß beliebet. Nächſt dem ſey der Bracken, oder Wolfs-Kopf, welchen die Grafen zu Zollern auf dem Helme führen, gar kein Beweis, daß dieſe Familie von den Welfen entſproſſen, weil die uralten Zolleriſchen Wapen von dergleichen Kopfe nichts wiſſen, ſondern an deſſen Statt, einen ſchön geſpiegelten Pfauen-Schwanz gehabt haben. (*) Burg-Graf Friedrich der Vierte habe zuerſt Anno 1317. das Helm-Kleinod des Bracken-Haupts Lutoldo von Regensburg um 36. Marck Silbers abgekauft. Dahero auch nachgehends Burg-Graf Friedrich der Fünfte nicht leiden wollen, daß ſich der Graf von Oettingen dieſes Wapens ebenfals bedienen dürfen, bis endlich 1381. die Sache in Güte dermaſen beygelegt worden, daß ermeldter Burg-Graf dem Grafen zu Oettingen zwar den Bracken, doch mit einiger Veränderung, zu führen verſtattet. Wenn aber gleichwohl das Zolleriſche Wapen nicht in ſo viel kleine Wecken oder Spindeln, wie das heutige Bayeriſche, ſondern nur in 4. kleine Fecher, oder Feldungen, getheilet wird, ſo ſey dieſes ein Zeichen ſeines Alterthums, und wohl zu glauben, daß auch das Bayeriſche Wapen anfänglich nicht anders ausgeſehen, hernach aber, da man allmählich von der alten Einfalt abgegangen, zu deſto gröſſerer Zierrath alſo ausgekünſtelt worden. Aus allen dieſen Umſtänden nun wird denn ziemlich wahrſcheinlich, daß der obgedachte Bayeriſche Prinz Albertus des Graf Thaßilonis von Zollern Vater oder aber Gros-Vater geweſen,



(*) Conf. Rentſch.

welcher Albertus das Bayeriſche Cloſter Tegernſee, und in Oeſterreich das zu St. Pölten geſtiftet. Daß er aber auch würcklich ein Sohn des Bayriſchen Herzogs Grimoaldi geweſen, kan man aus ſichern Urkunden darthun.(*) Allein nun fragt ſichs, ob denn oft erwehnter Albertus auch eine Gemahlin und Kinder gehabt? Einige wollen um deswillen daran zweifeln, weil er Anno 750. in das von ihm fundirte Cloſter Tegernſee gegangen. Aber das iſt eine ſchlechte Probe; gleich als wenn man ſonſt nicht Exempel gnug hätte, daß Leute, die ſich würcklich verheurathet gehabt, hernach dennoch ins Cloſter gegangen. So weit hat man es alſo mit der Unterſuchung des Urſprungs der Hohenzolleriſchen Grafen gebracht! Wenigſtens bleibt dieſes gewiß, daß ein Graf, Nahmens Thaßilo, der eigentliche Stamm-Vater derſelben geweſen.

§. 2.

## Von den alten Grafen und heutigen Fürſten von Hohenzollern.

Wenn man hiernächſt mit der Preußiſchen Geſchichte ordentlich verfahren will, ſo müſſen vier Zeit-Läufte bemercket werden, nemlich die Hohenzolleriſche, die Nürnbergiſche, die Brandenburgiſche, und endlich nunmehro die Königlich Preußiſche Epocha. Hohenzollern iſt zwar vom Kayſer gefürſtet worden, an ſich ſelbſt aber nur eine kleine Grafſchaft, welche oben in Schwaben, zwi-

(*) Wigulejus Hund hat ſolches in ſeiner Metropoli Salisburgenſi aus verſchiedenen alten Documenten erwieſen.

zwiſchen den Neckar und der Donau liegt. Sie wird von der Grafſchafft Hochberg, wie auch dem Würtenberg- und Fürſtenbergiſchen Gebiete umgeben. Etwa 6. Meilen iſt ſie breit. Das uralte ziemlich feſte Berg-Schloß Hohenzollern, ſo 2. Meilen von Tübingen befindlich, iſt zwar 1421. von den Rothweilern zerſtöhret, jedoch auch ſchon 1454. wiederum erbauet worden. Zollern wird es genant, von dem daſelbſt befindlichen Zolle; und Hohenzollern zum Unterſcheide des unterſten Zollerns, wo eben der Zoll eingenommen wird. Anno 1684. nahm auch Churfürſt Friedrich Wilhelm der Groſe von Brandenburg den Titul und Wapen von Hohenzollern an. Ja er lies ſich die Mit-Belehnſchaft davon geben, weil die dermalichen Brandenburgiſchen Herren von dem Hohenzolleriſchen Hauſe ganz gewiß abſtammen. Die Reichs-Canzley fragte dahero, ob ſich das Chur-Haus Fürſten oder Grafen von Hohenzollern nennen wolte; Worauf hochermeldeter Chur-Fürſt ſeinem Nutzen gemäſer zu ſeyn erachtete, daß er ſich nur Graf von Hohenzollern betiteln lies. Dahero finden wir auch dieſe Titulatur bis auf den heutigen Tag noch in dem Königl. Preußiſchen Titel, Denn erſtlich waren dieſe Herren freilich nur Grafen von Hohenzollern. Ja man muß ſich, zur Zeit der Carolingiſchen Kayſer, unter einem Grafen keinen ſolchen Herrn vorſtellen, wie heutiges Tages; ſondern ſie waren bloſe Richter über einen gewiſſen Diſtrict, bis ſie endlich dieſe Landſchafften erblich erlangten. Dargegen hatten die alten Grafen bey ihrem Richter-Amte öfters auch eigene Güther, die mit einigen Regalien verſehen waren. Von dieſen nun nanten ſie ſich gemeiniglich

Dynaſtae, oder Herren, ohne mit dem gräflichen Titel vielen Staat zu machen. Denn ſie hielten ihren angebornen Adel viel höher, als das aufgetragene Richter-Amt. Dergleichen Herren waren demnach anfänglich auch die Hohenzollerer, Dynaſtae de Zolre, welche zugleich ein Grafen- oder Richter-Amt verwalteten. Schon Thaßilo iſt ein ſolcher Graf von Zollern geweſen. Man ſchreibt demſelben insgemein 4. Kinder zu, welche doch nothwendig eine Mutter müſſen gehabt haben, ob man gleich nicht weiß, wie des Thaßilonis Gemahlin geheiſen, oder wer ſie geweſen. Der erſte von dieſen Söhnen Gottwald, ſoll um Anno 830. Graf zu Buſſen geweſen ſeyn. Sein Sohn Berthold iſt eben derjenige, welcher die Erb-Tochter des Grafen von Sulgow zur Gemahlin gehabt, und mit ihr unter andern den Conrad Grafen zu Sulgow erzeuget, welchen man für den Stifter der Italieniſchen Fürſten von Colonna, und Grafen von Colalto hält, wie vorhin erinnert worden. Der andere Sohn Thaßilonis, der Eriboldus, iſt Abt zu Reichenau geweſen, und der dritte Friedrich hat zu Hechingen gewohnet. Von dieſem eben will Töllner eigentlich das Zolleriſche Haus herleiten. Insgemein aber ſagt man, daß der vierte Sohn Thaßilonis, mit Namen Danco, das Geſchlecht der Zolleriſchen Herren fortgepflanzet, und dem Vater in der Grafſchaft Zollern gefolget ſey. Seine Nachkommen ſind alle, nach Ordnung der Geburt, Grafen zu Zollern geweſen; nemlich Rudolph der Erſte, Otto, Wolfgang, Friedrich der Erſte, Friedrich der Andere, oder Fridolinus, Burchard, Friedrich der Dritte, Maute genant, Rudolph

der Andere, Rudolph Friedrich, Eitl-Friederich der Erſte, und Friedrich der Vierte. Erſt gedachter Eitl-Friedrich hat ſodann den Stamm weiter fortgeſetzt, und kommen von ihm nicht nur alle folgende Grafen und Fürſten von Hohenzollern, ſondern auch die Burggrafen zu Nürnberg, und vermittelſt ſolcher die Herrn Churfürſten zu Brandenburg, und nunmehrigen Könige von Preuſſen her. Denn mehr erwehnter Eitl-Friedrich hatte 2. Söhne, Friedrichen den Dritten, und Eitl-Friedrichen den Andern. Erſterer brachte 1273. das Burggrafthum Nürnberg erblich auf ſeine Nachkommen. Von dem andern aber ſtammet in gerader Linie Graf Carl der Erſte von Zollern ab, deſſen beyde Söhne, Eitl-Friedrich der Sechſte, und Carl der Andere, die beyden Zollerischen Haupt-Linien zu Hechingen und Sigmaringen, geſtiftet haben. Beyder Söhne, ſo wohl Graf Johann George, als Graf Johannes, ſind auch 1623. vom Kayſer Ferdinando dem Andern in den Fürſten-Stand erhoben, und das Stamm-Haus Hohenzollern zu einer Fürſtlichen Grafſchafft gemacht worden. Des Johannis zu Sigmaringen Sohn, Mainhard der Erſte, hinterlies wiederum 2. Prinzen, welche zwey neue Neben-Linien geſtiftet; nemlich Maximilianus der Erſte, die zu Sigmaringen, und ſein Bruder Franciſcus Antonius die zu Haigerloch; welche letzte aber mit ſeinem Sohne ſchon wieder ausgeſtorben. Der itzt regirende Fürſt zu Hohenzollern-Hechingen hergegen heiſt Friederich Ludewig, iſt 1688. geboren, und lebet noch unvermählt. Der zur Zeit regierende Fürſt von Hohenzollern-Sig-

maringen aber, Joſeph Friedrich, hat 2. Prinzen am Leben. (*)

## §. 3.
## Von den ſämtlichen alten Burggrafen zu Nürnberg.

Es iſt kein Zweifel, daß auch ſchon vor den Hohenzollerern einige Burggrafen zu Nürnberg geweſen ſind. Doch muß man vor allen Dingen wohl wiſſen, was denn unter dem Burggrafthum Nürnberg verſtanden werde? Vor dieſen war das Schloß zu Nürnberg eine Kayſerliche Burg, wo die Kayſer einen eigenen Grafen oder Richter hielten, welcher daher ein Burggraf genennet wurde, und nicht nur in der Stadt viele Gerechtigkeiten in Nahmen des Kayſers ausgeübet, ſondern auch in der Gegend von Nürnberg ein gutes Stück Land unter ſeiner Gerichtsbarkeit gehabt. Ins beſondere iſt dem Burggrafen, welcher in alten Urkunden öfters auch der Graf in dem Nordgau genennet wird, die Stadt Nürnberg ſelbſt unterworfen geweſen. Auch der Stadt-Schultheis alda hatte ſein Weſen von ihm. Dieſer Schultheis muſte ihm zu Bezeugung ſeiner Dependenz den dritten Theil von den Einkünften der Stadt Nürnberg abgeben. Uberhaupt, wo der Kayſer ein Schloß hatte, da gehörte auch ein guter Bezirck herum darzu. Und dieſer wurde eben das Burggrafthum genennet, auch darüber ein beſonderer Burggraf geſetzt, deren

(*) Um ſich dieſes alles deutlicher vorſtellen zu können, muß man die obige genealogiſche Tabelle ſub lit. A. wiederum nachſehen.

deren Amt aber anfänglich gleichfals nicht erblich war. Darum finden wir, daß bald die Grafen von Vohburg, bald die von Naſſau, bald die Grafen von Zollern, Burggrafen zu Nürnberg geweſen ſind. In Erwegung deſſen hat bereits des Zolleriſchen Grafen Rudolphs des Andern Sohn, Conrad der Erſte, mit deſſen Nachkommen, Friedrichen dem Erſten, Conrad dem Andern, und Conrad dem Dritten, das Burggrafthum Nürnberg beſeſſen; doch jeder nur vor ſeine Perſon, und ohne daß ſie ſich auf ein Succeßions-Recht hätten berufen können. Im Jahr 1273. aber änderte ſich die Sache dermaſen, daß Kayſer Rudolph von Habsburg dem Hohenzolleriſchen Hauſe das ſchon oftgedachte Burggrafthum erblich übergab. Denn der damalige Burggraf zu Nürnberg, Graf Eitl-Friedrich von Zollern, hatte ermeldten Kayſers Schweſter zur Gemahlin, und auch nicht wenig darzu beytragen, daß derſelbe auf den Kayſerlichen Thron erhoben wurde. Seit der Zeit iſt alſo das Burggrafthum beſtändig bey oftgedachter Familie geblieben, und die ſämtlichen Nachkommen Graf Eitl-Friedrichs des Erſten ſind in unzertrennter Reihe Burggrafen zu Nürnberg geworden; weiland Friedrich der Dritte, Johannes der Erſte, Friedrich der Vierte, Johannes der Andere, Conrad der Vierte, Albrecht der Schöne, Friedrich der Fünfte, Johannes der Dritte, und Friedrich der Sechſte. Vom Friedrichen dem Vierten, welchen einige vielmehr den Andern nennen, iſt hierbey insbeſondere merckwürdig, wie treulich er ſich Kayſer Ludwigs des Fünften aus Bayern angenommen. Dieſer hatte nemlich mit ſeinem

Gegen-Kayſer, Friedrichen dem Schönen aus Oeſterreich, etliche Jahre nacheinander blutige Kriege geführet, und darbey mehrern theils den Kürzern gezogen. Als es aber 1322. bey Ampfingen in Nieder-Bayern zu einem Haupt-Treffen gediehe, und der Kayſer ſolches bereits vor verlohren ſchätzte, kam ihm ermeldter Burggraf unvermuthet mit einem Corpo auserleſener Francken und Rheinländer zu Hülfe. Der gebrauchte auch die Kriegs-Liſt, daß er Oeſterreichiſche Fahnen bey ſich führte, wodurch ſich mithin die Feinde lieſen auf die Gedancken bringen, als gehöre er ihnen zu. Dargegen aber fiel er die Oeſterreichiſche Armee in dem Rücken dermaſen tapfermüthig an, daß ſelbige nicht nur völlig zerſtreuet wurde, ſondern auch der Gegen-Kayſer, Friedrich ſelbſt, einem Burggräflichen Edelmanne, Albrechten von Rindmaul, ſich gefangen ergeben muſte. Alſo erhielte der damals bedrängte Kayſer Ludwig einen vollkommenen Sieg über ſeine Feinde, deſſen er ſich nicht vermuthet hatte, und den er nicht beſſer wünſchen können. Denn dadurch bekamen ſeine ſehr mißlichen Umſtände auf einmahl ganz anders Anſehen. Er erkannte dahero auch dieſe Hülfe Burg-Graf Friederichs des Andern Zeit Lebens mit allem Danck. Unter andern ſchenckte er ihm nemlich den gröſten Theil von den damals gefangenen Oeſterreichiſchen Edelleuten, Grafen, u. ſ. w. Dieſe alle aber lies der ruhmwürdigſte Burggraf ohne einziges Entgeld, nur unter der Bedingung, wieder los, daß ſie von nun an bis zu ewigen Zeiten, ihre Güther von ihm und ſeinem Hauſe zu Lehn tragen ſolten. Daher kommts mithin, daß die Herren Marck-Grafen zu Brandenburg

bis

bis auf den heutigen Tag einen eigenen Lehns-Probſt im Oeſterreichiſchen halten. Sonſt iſt noch das merckwürdigſte anbey, daß gedachter Bayeriſche Kayſer Ludewig der eigentliche Stamm-Vater des letztverſtorbenen Bayeriſchen Kayſers Carls des Siebenden geweſen, welchem bey ſeinen mißlichſten Umſtänden Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen, Friedrich der Andere, ein unſtreitiger Nachkömmling oberwehnten Burggraf Friedrichs des Andern, mächtigen Beyſtand wider die Oeſterreichiſchen Waffen geleiſtet, wie aus folgendem ſattſam erhellen wird. Nachdem nun übrigens einmal das Burggrafthum Nürnberg an das Hohenzolleriſche Haus erblich gelanget war, hat ſich die Nürnbergiſche Linie gar mercklich, und faſt zuſehens vergröſert. Denn weil damals ſchon das Herzogthum Francken zerriſſen war, konte man daſelbſt immer Güter mit hohen Gerechtſamen an ſich kaufen. Dieß nahmen vor andern auch die Herren Burggrafen in Acht. Und dahero iſt endlich das Nürnbergiſche Burggrafthum ſo groß geworden. Es iſt ſolchemnach ein zuſammengeſetztes Land; aus dem eigentlichen Burggrafthume nemlich, und denen darzu acquirirten Stücken. Culmbach, Bayreuth, und noch viel andere Städte, Flecken, und Dörfer, ſind einzeln durch Käufe, Erbſchaften, Heurathen, Kayſerliche Geſchencke, u. ſ. w. darzu gebracht worden. In dem neuen Lehn-Briefe unterm Dato Gemünde den vierten Septemb. 1281. wird auch die Erblichkeit des Burggrafthums Nürnberg ſo gar auf die weibliche Linie erſtrecket, und die Güther, und Regalien, welche dazumal zum Burggrafthum gehöret haben, ſind folgender Maſen beniemet: Das Burggräfliche

Schlos,

Schlos, die Verwahrung des dabey gelegenen Stadt-Thores, und das Land-Gerichte in der Stadt Nürnberg, auch die Gewalt darinnen, Statt des Kayſers, alles Recht zu ſprechen, ingleichen das Wald-Amt, die Flecken Werth und Buch, davon jenes jetzo eine Nürnbergiſche Vorſtadt iſt, dieſes aber ohnweit Nürnberg liegt, nebſt dem Städtlein Suvant, ſo heutiges Tages ein Onolzbachiſches Amt iſt, ſamt dem Schloſſe und Städtgen Creiſen, ferner 10. Pfund Heller, als Einkünfte von dem Schulzen-Amte in Nürnberg, und zehen Pfund von dem Zolle daſelbſt, wie auch andere ungenante Stücke, ſo die vorigen Burggrafen von den Kayſern zu Lehn getragen, und ſchon 1273. zu Aachen, mit Einwilligung der Reichs-Fürſten, dem Zolleriſchen Hauſe übergeben worden waren. Viele behaupten überdieß, daß Kayſer Rudolph den damalichen Burggrafen zu Nürnberg mit dem Herzogthume Francken belehnet habe. Denn ob ſelbiges gleich nicht mehr in ſeiner alten Conſiſtenz war, ſo bekamen doch dadurch die Nürnbergiſchen Burggrafen allerhand Gerechtigkeiten der alten Herzoge von Francken. Schon Churfürſt Albertus Achilles von Brandenburg führte dahero würcklich den Titel eines Herzogs von Francken, welchen ihm ſogar Pabſt Pius der Andere ſelber gegeben. Auch bis dieſe Stunde noch machen die Herren Marggrafen von Brandenburg in Francken, als Burggrafen zu Nürnberg, dem Biſchoffe zu Würzburg den Titel eines Herzogs in Francken ſtreitig.

§. 4.

## §. 4.

## Von den Churfürſten von Brandenburg aus dem Hohenzolleriſchen Hauſe, und beſonders von Churfürſt Friedrichen dem Erſten.

Obgedachter Friedrich, welcher unter denen Burggrafen zu Nürnberg der Sechſte geweſen, hat endlich den erſten Grund zu dem groſen Glanze ſeines Hauſes geleget. Denn eben dieſer iſt es, welcher Anno 1417. den 30. April auf dem Concilio zu Coſtnitz Kayſer Sigismundo die Marck-Brandenbnrg abkaufte, und damit von ermeldten Kayſer belehnet wurde. Dahero führet er auch unter den Brandenburgiſchen Churfürſten den Namen Friedrichs des Erſten. Die Märckiſchen Stände waren anfänglich gar nicht wohl damit zufrieden. Denn ſie hatten bishero als Freyherren gelebet, und konten ſich leicht einbilden, daß nunmehro, da ſie wieder einen Landes-Herrn im Lande ſelber hatten, ſchärfere Obſicht würde gehalten werden. Der neue Churfürſt Friedrich aber wuſte ſie gar bald zu Paaren zu treiben. Wie er denn nicht nur ein ſehr weiſer und kluger Herr, ſondern auch ein groſer Held ſeiner Zeit geweſen, und ſich eben durch ſeine Thaten bey Kayſer Sigismnnden ſo ſehr beliebt und verdient gemacht, daß dieſer ihm die Chur-Marck Brandenburg abgetreten. Damals nun hat er der Stadt Nürnberg ein und andere Gerechtigkeiten der Burggrafen allda abgetreten, dargegen aber auch ſchon 1416. Potzdam und Lenzen von den Herren von Rochau und Putlitz an ſich gebracht. Auf

dem

dem Concilio zu Coſtnitz wurde er zugleich zum Reichs-Feldherrn wider die Hußiten ernennet, und 1418. erklärte ihn der Kayſer zu Donawerth zum Statthalter in ganz Teutſchlaud. Inzwiſchen waren ihm die Herzoge von Lauenburg, Mecklenburg, und Pommern ins Land gefallen. Er überwältigte ſie aber hernach geſchwinde, und brachte ſie dahin, daß die letztern 1420. den Vergleich zu Perleberg mit ihm eingehen muſten, nachdem er bereits in dem Ländlein Stolpe die Stadt Neu-Angermünde weggenommen. In beſagtem Vergleiche verſprach er ſeinen Feinden, vor die in der Ucker-Marck innehabenden Plätze 5000. Böhmiſche Schock zu erlegen. Als ferner 1422. Churfürſt Albrecht der Dritte zu Sachſen aus dem Aſcaniſchen Hauſe ohne männliche Erben mit Tode abgegangen war, machte Churfürſt Friedrich der Erſte zu Brandenburg auf deſſen hinterlaſſene Chur-Lande einen Anſpruch, und lies auch bereits die Stadt Wittenberg, nebſt dem darzu gehörigen Diſtricte, als dem heutigen Sächſiſchen Chur-Creiſe, würcklich mit ſeinen Truppen beſetzen. Die Sache wurde aber auch mit dem Marggrafen von Meiſſen, Fridrichen dem Erſten, welcher die Chur, Sachſen, bekam, 1423. dermaſſen vertragen, daß er vor den Abtritt ein Stück Geld nahm. Es werden verſchiedene Gründe dieſer Prätenſion angegeben, darum ich mich aber alhier gar nicht bekümmern kan. Nach dieſen ging ein neuer Lermen mit den Herzogen von Pommern an. Dieſe hatten ſich ſchon vor den Zeiten Churfürſt Friedrichs des Erſten aus allerhand Vorwande der Ucker-Marck angemaſet. Allein der neue Churfürſt depoſſedirte ſie 1424. gänzlich. Und ob

ſie gleich, bey ſeiner Abweſenheit, in dem folgenden Jahre, die völlige Ucker-Marck wieder eroberten, ſo ſchmiß ſie doch der Chur-Prinz Johannes Alchymiſta bald aufs neue heraus, welcher die Mecklenburgiſchen Herzoge bey Pritzwalde aufs Haupt ſchlug, und dadurch den Frieden 1425. zu Wege brachte. Im Jahr 1427. verglich ſich auch Churfürſt Friedrich der Erſte mit Herzog Johanne von Mecklenburg dahin, daß dieſer alle ſeine Lande von ihm zu Lehen nahm. Ja überdieß wurde damals der Templiniſche Vergleich und Erb-Vereinigung mit Pommern getroffen. Wie 1430. Herzog Wilhelm, Fürſt der Wenden, als der letzte ſeines Geſchlechts, mit Tode abging, machte der Brandenburgiſche Churfürſt Friedrich der Erſte, als Lehns-Herr, wider die Herzoge von Mecklenburg, ſo die hinterlaſſenen Lande in Beſitz genommen hatten, einen ſtarcken Anſpruch darauf, welche Sache endlich 1442. von ſeinem Sohne Friedrichen dem Andern gütlich beygeleget worden. Ferner nahm Churfürſt Friedrich der Erſte dem Herzoge von Lauenburg das Schloß Erteneburg ſamt 14. Dörfern ab, weil er einen feindlichen Streif in die Priegnitz gethan, und dabey den kürtzern gezogen. Anno 1435. ſoll auch mehr ermeldter Churfürſt zu Lichtenfels eine Erb-Vereinigung mit dem Hauſe Sachſen aufgerichtet haben. Die ihm ſogar, nach Kayſers Sigismundi Tode, angetragene allerhöchſte Würde in der Chriſtenheit ſchlug er jedoch grosmüthig aus, und half dargegen nach aller Möglichkeit 1438. den Oeſterreichiſchen Herzog Albrecht den Andern auf den Kayſerlichen Thron erheben. Nach dieſem that er abermals gar viel dabey, daß ein an-

derer Oeſterreichiſcher Prinz, nemlich Friedrich der Dritte, oder Fünfte unter den Kayſern, bey der damahligen Wahl die Oberhand behielt. Das Hohenzolleriſche Haus hatte ſich alſo ſchon zur ſelben Zeit um das Oeſterreichiſche vielfältig verdient gemacht, und Churfürſt Friedrich konte gar mercklich wahrnehmen, daß bereits viele Fürſten ſein zeitheriges Aggrandiſſement mit ſcheelen Augen anſahen. Im Jahre 1436. empörten ſich übrigens die Bürger zu Berlin wieder den Rath alda. Dahero nahm der Churfürſt die Stadt ein, und legte zu Cöln an der Spree ein Schloß an, um die unruhige Burgerſchafft zu Berlin deſto eher im Zaume zu halten. (*) Dieſes Schloß iſt hernach die ordentliche Reſidenz der Churfürſten zu Brandenburg geworden. Bis hieher hatte faſt binnen 200. Jahren kein Churfürſt in der Marck ſelber reſidirt, ſondern es waren immer viele Kriege und Unruhen in dieſem Lande im Schwange gegangen. Darum fand man nicht ein einziges Schloß daſelbſt, worauf ein Prinz hätte reſidiren können. Eben deswegen war annoch Churfürſt Friedrichs des Erſten Reſidenz auſerhalb der Marck, zu Cadolzburg in Francken, wo er auch 1440. den 21. Sept. dieſes Zettliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Von ihm und ſeinen Nachkommen habe ich eine eigene Stamm-Tafel mit B. bezeichnet mit angefüget.

§. 5.

## Vom Churfürſt Friederichen dem Andern.

Derſelbe hinterlies zwar vier Söhne, von welchen ihm aber nur die beyden mittelſten in der

(*) Siehe *Reineccii* origines ſtirpis Brandenburg.

der Chur gefolget ſind, nemlich Friedrich der Andere, und Albertus Achilles. Vermöge der väterlichen Diſpoſition bekam zuerſt Friedrich der Andere die Chur, Johannes und Albertus hergegen theilten ſich in die Fränckiſchen Lande, davon jener den oberſten Theil der Burggrafſchafft, welchen man heutiges Tages das Marggrafthum Bayreuth nennet, Albrecht aber den Theil unterhalb des Gebürges, oder das heutige Marggrafthum Anſpach bekam. Der jüngſte Sohn, Friedrich der Fette, wurde mit der Alten Marck abgefunden. Unter Churfürſt Friedrichen dem Andern nun fing die Bürgerſchafft zu Berlin abermals Lermen an, die er jedoch dermaſen züchtigte, daß er ihnen ihre meiſten Privilegia entzog. Den Land-Adel, welcher ſich auch mehr herausnehmen wolte, als ihm gebührte, ſtrafte er gleichfalls nach Verdienſt, und ſtellte alſo die Landesherrlichen Gerechtſame gröſtentheils in der Marck wiederum her. Dieſer Churfürſt kaufte 1445. von dem letzten Beſitzer, Reinharden von Cotbus, die Nieder-Laußitziſche Stadt und Herrſchafft Cotbus. Nichtsweniger brachte er 1448. vor 1000. Rheiniſche Gulden das Recht, welches König Ladislaus in Böhmen auf Lübben hatte, an ſich, der ihn endlich gar mit der ganzen Nieder-Lauſitz belehnet. Deswegen aber verfiel er hernach 1461. mit dem George Podiebard in einen öffentlichen Krieg, welcher gleichwohl ſchon 1462. durch einen Vergleich zu Guben geendiget wurde, in welchem der Churfürſt das meiſte von der Nieder-Laußitz wieder herausgab, und nur Cotbus, Peitz, Teupitz, Bährenwalde, Gros-Lübben, und die Anwartſchafft auf Beskau und Storkow ſich vorbehielt.

Nächſtdem hätte Churfürſt **Friedrich der Andere** 1444. auch König in Polen werden können, wenn er gewolt. Denn die Polen hatten damals vor andern ein Auge auf ihn, als einen tapfern Herrn, und guten General, den ſie zur ſelben Zeit wider die Türcken nöthig hatten. Sie boten ihm dahero würcklich die Crone an. Er bedanckte ſich aber aufs höflichſte davor, und gönnete dieſelbe vielmehr **Caſimiro dem Vierten**, einem Bruder des letzverſtorbenen Königs. Demohngeachtet fiel ihm hernach 1450. derſelbige nebſt den Lithauern in ſein Land. Er ſchlug ſie aber ſo tapfer hinaus, daß ſie 3000. Mann verloren. Ferner ſchloß er 1457. zu Naumburg eine ewige Erbeinigung mit dem Hauſe Sachſen, und brachte damals auch die Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen zu Stande. Ueberdieß vergliche er ſich 1449. mit dem Erzſtifte Magdeburg, und erhielte die Lehns-Herrlichkeit über die Grafſchafft Wernigerode. Anno 1451. erwarbe Churfürſt **Friedrich der Andere** von der Aebtißin zu Gendersheim auch das Lehen über die Herrſchafft Derenburg. Und dieſe iſt, nach dem 30. jährigen Kriege, dem Chur-Hauſe Brandenburg gar zu Theil worden. Oft gedachter Churfürſt löſete auch 1455. die vorlängſt ſchon den Creutzherrn verſetzt geweſene Neue Marck, gegen Auszahlung des Pfand-Schillings, wiederum ein. Ferner confirmirte er 1466 den bereits 1382. zwiſchen dem Grosmeiſter zu Rhodis, und dem Herrn-Meiſter zu Sonnenburg getroffenen Haimbachiſchen Vertrag, welchem heutiges Tages noch nachgegangen wird. Anno 1468. trug man dieſem ruhmwürdigen Churfürſten auch die Böhmiſche Crone an,

welche

welche er jedoch gleichfals grosmüthig ausſchlug. Im Jahre 1469. aber ſtiftete er das St. Catharinen-Cloſter zu Stendal, und die Dom-Kirche zu Cöln an der Spree. Ihm gab überdiß Kayſer Friedrich der Fünfte ſchon 1456. unter andern das Privilegium, nach welchem die Herren Churfürſten zu Brandenburg in ihren Landen neue Zölle anlegen, und die alten ſteigern mögen. Der Pommeriſche Krieg, welcher unter Churfürſt Friedrichen dem Andern mehr als einmal erneuert wurde, lief endlich ſo ab, daß ihm die Herzoge von Pommern, nachdem er bereits Vierraden, und Löckenitz in der Ucker-Marck, desgleichen Garz, Torgelow, und Clempenow im Herzogthume Schwerin erobert hatte, in dem Soldiniſchen Vergleiche nicht nur die künftige Succeßion versprachen, wenn der ganze herzogliche Stamm würde ausgeſtorben ſeyn, ſondern auch indeſſen ſeine Lehns-Leute ſeyn wolten, welche beyde Puncte eben bishero ſtreitig geweſen waren. So viel hat auch Churfürſt Friedrich der Andere zur Vergröſerung des Königlich Preußiſchen Hauſes beygetragen;

## §. 6.
## Vom Churfürſt Alberto Achille zu Brandenburg.

Weil nun weder Churfürſt Friedrich der Andere, noch auch ſein älterer Bruder Johannes Alchymiſta einige Manns-Erben hinterlaſſen hatten, ſo folgte 1471. der dritte Sohn Churfürſt Friedrichs des Erſten in der Churfürſtlichen Regierung zu Brandenburg. Dieſer hieß Albrecht, mit dem Zunahmen Achilles, und

hat ebenfals nicht wenig zu dem Glanze ſeines Hauſes geholfen. Er war nicht nur ein groſer Held, ſondern auch ein kluger und weiſer Regente. Die verſchiedene Reichs-Kriege, worinnen er die geſamten Reichs-Truppen commandiret, inglei-chen die Bayriſchen Kriege, und die mit den Nürnbergern, bekräftigen das erſtere hinlänglich. Die Herren Nürnberger wolten nemlich immer noch mehrers von den hohen Gerechtſamen der Herren Burggrafen zu Nürnberg abzwacken. Nächſt dem erkaufte Churfürſt Albrecht bereits 1448. von den Grafen von Hardeck die Herrſchaften Brauneck, Creglingen, und Erlach. Anno 1464. erbete er auch von ſeinem älteſten Bruder Johanne Alchymiſta das Oberländiſche Burggrafthum, oder die heut zu Tage ſo genante Marggrafſchaft Bayreuth, daß er alſo das ganze Burggrafthum, ober und unterhalb des Gebürges, zuſammen bekam, womit hernach 1470. auch noch die ganze Marck verknüpft wurde. Wegen der Succeßion in Pommern ſchaffte er ſich gleichfals neue Verſicherung, in welche ſelbſt die Stände alda willigten, und ſich deswegen verreverſirten. In dem Vergleiche aber 1479. mit Herzogen Bogislao behauptete er aufs neue Löckenitz, Vierraden und Bernſtein. Desgleichen beſtätigte ihm Kayſer Friedrich der Fünfte die Anwartſchaft aufs Mecklenburgiſche, welche bereits ſein Bruder, Churfürſt Friedrich der Andere, acquiriret hatte. Ferner ließ er Anno 1473. zuerſt die Fundamental-Geſetze und Gerechtſame des Hauſes Brandenburg zuſammen ſuchen, in Ordnung bringen, und zur Nachricht niederſchreiben. Bey allen Prinzen in ganz Europa ſtund er übrigens in ſo groſer Hochachtung, daß

ihn Kayſer, Könige, und viele andere Fürſten in ſeiner Reſidenz zu Anſpach perſönlich beſuchten. Im Jahre 1474. wurde auch die Erb-Verbrüderung der Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen erneuert, nach welcher man Heſſen, wenn es ausſterben ſolte, in 3. gleiche Portionen theilen wolte, davon Sachſen $\frac{2}{3}$ Brandenburg aber nur eines zugedacht iſt. Sachſen wird auch, auf den Erledigungs-Fall, in 3. Theile, Brandenburg hergegen nur in 2. Theile getheilet. Die Chur fällt in letztern beyden Fällen auf Heſſen.

## §. 7.
## Von Friedrich dem Aeltern, Stiftern der erſten Fränckiſchen Linie, und der erſten Herzoge in Preuſſen.

Albertus Achilles hinterlies bey ſeinem 1486. erfolgten Abſterben 3. Söhne, Johannem, Friedrichen und Sigismunden. Kraft des Väterlichen Teſtaments nun bekam der Aelteſte Johann die Chur und Marck-Brandenburg, der andere hergegen Friedrich das Anſpachiſche, und der leztere das Culmbachiſche oder Bayreuthiſche. Da aber dieſer 1495. unvermählt mit Tode abgieng, fiel auch das Culmbachiſche an Marggraf Friedrichen zurück. Dieſer wird alſo billig zuförderſt in Betrachtung gezogen, damit man hernach die übrigen Churfürſten von Johanne an in ohnunterbrochener Reihe nach einander durchgehen kan. Ermeldter Marggraf Friedrich wird demnach ebenfals mit allem Rechte unter die Brandenburgiſchen Helden gerechnet, davon er die Proben in dem Pommeriſchen Kriege 1476. in dem

Nürnbergiſchen 1486. in dem Bayeriſchen 1492. da er die Kayſerliche Armee als Reichs-Feldherr commandirte, ferner in dem Schweitzeriſchen 1499. und Braunſchweigiſchen, wie auch 1502. in dem neuen Nürnbergiſchen, 1504. in dem Pfältziſchen, und 1506. in dem Venetigniſchen Kriege abgeleget. Er hatte mit ſeiner Polniſchen Gemahlin 17. Kinder erzeugt, als 7. Töchter und 10. Söhne, unter welchen letztern vor andern Caſimirus George der Fromme, und Albertus zu mercken ſind. Erſterer bekam das Culmbachiſche, oder Bayreuthiſche, und iſt abermals ein groſer Kriegs-Held geweſen, davon die Geſchichte ſelbiger Zeiten voll ſind. Sein Sohn Albertus wurde deswegen ſogar der Teutſche Alcibiades zugenamet, weil er ein ſehr kriegeriſcher Herr war, und faſt die ganze Zeit ſeines Lebens im Felde zugebracht. Er ſtarb 1557. unverehlicht, und die Culmbachiſche Lande fielen dahero an die Anſpachiſche Linie, welche George der Fromme, Marggraf Friedrichs des Aeltern vierter Sohn, geſtiftet hatte. Dieſer verdienet vor andern auch bemerckt zu werden, weil er 1524. das Schleſiſche Fürſtenthum Jägerndorf durch Kauf an ſein Haus gebracht, auch die Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor acquiriret, nichts weniger die Evangeliſche Religion in ſeinen Marggräflichen Landen eingeführet, und immer weiter auszubreiten ſich möglichſt beſtrebet hat. Alle Geſchichtſchreiber rühmen ihn als einen ſehr löblichen Regenten, welchen die Unterthanen ungern verloren. Sein einziger Sohn George Friedrich folgte ihm nicht nur im Anſpachiſchen, ſondern auch in den Schleſiſchen Fürſtenthümern Jägerndorf, Oppeln, und Ratibor.

Auf die letzt bekam er auch das Culmbachiſche darzu, als ſein Vetter, der obgedachte Albertus Alcibiades dieſes Zeitliche geſeegnet. Weil er aber nur 5. Jahr alt war, da ihm ſein Vater durch den Todt entriſſen wurde, und er derowegen unter die Vormundſchafft ſeines nur erwehnten unruhigen Vetters gerieth: ſo wurde er auch mit in deſſen Händel eingeflochten. Deswegen muſten nicht nur die Anſpachiſchen Erbländer viel leiden, ſondern es entzog ihm auch Kayſer Ferdinand der Erſte die 3. Schleßiſchen Fürſtenthümer, Jägerndorf, Oppeln und Ratibor, und lies ſolche ſequeſtriren. Erſteres bekam er zwar hernach wieder. Statt der letzteren beyden aber wurde ihm 1563. das Fürſtenthum Sagan eingeräumet; welches er jedoch nach 5. Jahren gegen 60000. Gulden Kayſer Maximiliano dem Andern wiederum abtrat. Die Herrſchafften Leskaw und Storkau, in der Nieder-Lauſitz, die aber heutiges Tages zur Mittel-Marck gehören, hat er auch dem Hauſe Brandenburg vollends unterworfen, ingleichen die zerſtörte Feſtung Plaſſenburg wiederum aufgebauet, und gebeſſert, Wilsburg befeſtiget, und die Reſidenz-Schlöſſer zu Anſpach und Bayreuth aufgeführet. Nichts weniger adminiſtrirte er das damalige Herzogthum Preuſſen, im Nahmen ſeines blöden Vetters Albrecht Friedrichs, aufs rühmlichſte, indem er dieſes Land zuerſt mercklich cultiviret, und recht nutzbar gemacht. Auch das Königsberger-Schloß richtete er binnen 10. Jahren völlig in die Höhe. In dem Proceſſe mit den Nürnbergern erhielt er 1583. beym Cammer-Gerichte eine erwünſchte Sentenz für ſich und ſein Haus, welche auch 1587. nachmals confirmiret

ret wurde. Seit der Zeit ſind alſo die Herren Marggrafen zu Brandenburg im Poſſeſſorio der ſtreitigen Burggräflichen Gerechtſame zu Nürnberg geſchützet worden. Das Gymnaſium zu Heilsbrunnen hat er ebenfals geſtiftet, und das Lehn über die Grafſchafften Schwarzenberg und Caſtel an ſein Haus gebracht. Ueberhaupt hatte er ſich durch ſeine löbliche Regirung einen unſterblichen Ruhm und ſo viel Hochachtung erworben, daß ihm ſo gar die Vermittelung allerhand Streitigkeiten groſer Herren aufgetragen, und ſein Hof faſt beſtändig von Geſandten auswärtiger Staaten beſuchet wurde. Seine Ehe aber war ganz unfruchtbar, und dahero fielen ſeine ſämtlichen Länder Anno 1603. an die Brandenburgiſche Chur-Linie. Inſonderheit machte er, wegen des Herzogthums Jägerndorf, und derer darzu geſchlagenen Herrſchaften, Liebeſchütz, Oderberg, Beuthen, Tarnowitz, und anderer Zubehör, ein Teſtament, nach welchem er alles dieſes dem damalichen Churfürſten Joachim Friedrichen als Stamm-Vatern des geſamten heutigen Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen beſchied, welcher es hernach ſeinem Prinzen Marggraf Johann Georgen abtrat.

## §. 8.

## Vom Herzoge Albrechten in Preuſſen, und deſſen Sohne Albrecht Friedrichen.

Albertus war auch ein Sohn Marggraf Friderici Senioris in Francken (§. 7.). Und dieſer iſt um ſo viel merckwürdiger, weil durch ihn dem Hauſe Brandenburg das Preuſſen-Land acquiriret worden. Denn 1512. wurde er Gros-

Meiſter des Teutſchen Ordens in Preuſſen. Ermeldter Orden lebte damals mit den Herren Polen im Mißverſtändniſſe, welchen er die Lehns-Pflicht nicht leiſten wolte. Ja der Gros-Meiſter Albrecht ſchloß ſo gar deswegen mit dem Czaar Baſilio eine Allianz wider Polen, und die Sache brach 1518. gar in einen öffentlichen Krieg aus. Mehr ermeldter Gros-Meiſter Albrecht trat derohalben damals ſeinem Vetter, dem Churfürſten Joachim von Brandenburg die Neue Marck völlig vollends ab, und begab ſich auch, gegen eine gute Summe Geldes, ſeiner Jurisdiction über den Schwerd-Orden in Liefland. Alſo brachte er dargegen 14000. Mann in Teutſchland zuſammen, mit welchen er in den Jahren 1520. und 1521. Stargard, Braunsberg und Dirſchau wegnahm. Danzig aber und Elbingen griff er vergeblich an, verlor auch dargegen Holland, Brandenburg, Marienwerder und viel andere Oerter mehr. Ja ſeine teutſchen Völcker gingen, bey der ungewöhnlichen Kälte mehrentheils darauf. Mithin würde allem Anſehen nach die Sache gar ſchlecht abgelaufen ſeyn, wenn nicht noch zu Ende des Jahres 1521. die Kayſerlichen Geſandten und einige Teutſche Fürſten durch ihre Vermittelung einen vierjährigen Waffen-Stillſtand ausgewircket hätten. Immittelſt bewarb ſich der Gros-Meiſter Albrecht aller Orten eiligſt um Hülfe. Doch wolte ſich niemand ſeiner im rechten Ernſt annehmen. Derowegen reiſete er wieder nach Teutſchland. Hier nun hatte eben damals D. Luther angefangen zu predigen, und zu reformiren. Darum bekam der Herr Gros-Meiſter Luſt, denſelben zu ſehen, und zu hören. Bey dieſer Gelegen-

genheit ſagte Luther zu ihm, er könte ſich nicht einbilden, daß er einen Gefallen an dem pfäffiſchen Weſen habe, weil er ja ein geſcheuter, braver Herr ſey. Daher wolle er ihm dieſen Rath geben, daß er den Ordens-Rock ausziehen, heurathen, ſich mit den Polacken ſetzen, und bemühen ſolte, das Land Preuſſen auf ſeine Nachkommen zu bringen. Hierüber ſoll Marggraf Albrecht gelächelt haben. (*) Indeß fand der gute Rath würcklich bey ihm Statt. Er ſchrieb ſich das Ding hinter ein Ohr, gieng aus Sachſen nach Preuſſen zurück, gab den Vorſtellungen Königs Sigismundi in Polen, der ſeiner Frau Mutter Bruder war, auch ſeiner übrigen Freunde Gehör, und verglich ſich, nachdem 1525. der Sillſtand zu Ende gelauffen, mit der Crone Polen dahin, daß er den Orden gar ablegte, und Preuſſen als ein Herzogthum, vor ſich und ſeine Herren Brüder, von dem Königreich Polen in Lehen nahm, alſo es erblich an ſein Haus brachte. Ja er wurde annoch in ſelbigem 1525ſten Jahre den 22. Novemb. zu Cracau feyerlich damit belehnet, ſo heftig ſich auch der Orden darwider ſezte. Ob auch gleich Kayſer Carl der Fünfte den neuen Herzog Albrechten 1532. in die Acht erklärete, ſo gieng dennoch alles nach deſſen Wunſch und Willen. Er vermählte ſich ſchon 1525. mit einer Königlich-Däniſchen Prinzeßin, und als dieſe 1545. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, ſchritt er zur andern Ehe mit einer Brauſchweigiſchen Prinzeßin. Nächſtdem

(*) Dieß erzehlt nicht nur Seckendorf in ſeiner Hiſtoria Lutheraniſmi, ſondern auch Lutherus ſelbſt in ſeinen epiſtolis poſthumis, die zu Halle gedruckt worden.

dem führete er aller Orten in ſeinem Lande die Evangeliſche Religion ein, und blieb ſelbſt bis an ſein ſeeliges Ende ein eifriger Lutheraner. Sonſt iſt er ein groſer Liebhaber und Beförderer rechtſchaffener Gelehrſamkeit und gelehrter Leute geweſen. Und darum ſtiftete er unter andern 1544. die Univerſität zu Königsberg. Nichts weniger ſind auf ſeine Koſten die Aſtronomiſchen Tafeln verfertiget worden, welche deswegen heutiges Tages noch die Preußiſchen genennet werden. Desgleichen lies er ſich als ein rechtſchaffener Landes-Vater möglichſter Maſen angelegen ſeyn, das meiſtentheils verödete und ganz verwilderte Preußiſche Land wiederum zu bevölckern, und in beſſern Stand zu bringen. Zu dem Ende hatte er verſchiedene eingegangene Städte hergeſtellet, auch hier und da einige ganz neu angelegt.

Sein einziger hinterlaſſener Sohn Albrecht Friedrich folgte ihm 1568. in der Regierung als anderer Herzog in Preuſſen. Er wurde auch 1569. zu Lublin vom Könige in Pohlen damit belehnet, nicht weniger ſeine ſämtlichen damals lebenden Herren Vettern, beydes von der Brandenburgiſchen und Fränckiſchen Linie, zur Mitbelehnſchaft gelaſſen. Ueberdieß wurde ihm damals eine ungekränckte Religions-Freyheit verſtattet. Anno 1573. vermählete er ſich mit der Jülichiſchen Prinzeßin Maria Eleonora, älteſten Tochter Herzog Wilhelms. Aus dieſer Ehe iſt alſo nachgehends die bekante Brandenburgiſche Prätenſion auf die Jülichiſchen Länder entſtanden. Ehe aber gedachter Herzog Albrecht Friedrich die Vermählung den 7. Februarii vollzoge, verfiel er in eine Blödſinnigkeit

keit, derowegen von ſolcher Zeit an ſeine Herren Vettern als Curatores, und zwar anfänglich der obgedachte Marggraf George Friedrich in Francken ſeit 1577. bis 1603. von dar an bis 1608. Churfürſt Joachim Friedrich zu Brandenburg, und endlich der Brandenburgiſche Churfürſt Johann Sigismund die Regierung, Statt ſeiner, in Preuſſen führten. Ja weilen des Herzogs erzeugten beyde Prinzen gleich in der Jugend geſtorben waren, und nur erwehnter Churfürſt Johann Sigismund ſeine älteſte Tochter die Annam zur Gemahlin hatte, ſo trat letzterer ſchon Anno 1611. annoch bey Lebzeiten Herzog Albrecht Friedrichs die völlige Regierung in Preuſſen an, und wurde alſo der dritte Herzog daſelbſt. Auf ſolche Weiſe iſt Preuſſen an die Chur-Brandenburgiſche Linie gekommen. Man mag übrigens hierbey die oben angefügte Genealogiſche Tabelle B. zu Rathe ziehen.

§. 9.

## Von Churfürſten Johann zu Brandenburg.

Nun kan ich auf die Chur-Brandenburgiſche, als die Haupt-Linie dieſes Hauſes, deſto ordentlicher zurückgehen, nachdem bishero die Nachkommen des jüngſten Sohnes Albrechts Achilles beniemet worden. Beſagten Albrechts älteſter Sohn hergegen, der Johannes, bekam die Chur Brandenburg. Dieſer iſt es, welcher der Teutſche Cicero pflegt zubenamet zu werden, und zuerſt ſeine ordentliche und beſtändige Reſidenz in der Marck aufgeſchlagen. Unter ihm entſtunden die

die Streitigkeiten wegen Glogau und Croſſen, welche beyde Schleſiſche Fürſtenthümer Herzog Heinrich der Zehnte ſeiner Gemahlin der Barbarä, die Churfürſt Johannis Schweſter war, im Teſtament vermachet hatte, das aber ermeldten Herzogs Bruder, Herzog Johannes zu Sagan, nicht zugeben wolte. Nach einem darüber 6. Jahre lang geführten Kriege wurde die Sache zu Camenz dermaſen verglichen, daß das Haus Brandenburg Croſſen, Züllichau, Bobersberg, und Sommerfeld behalten ſolte, welche Oerter alleſamt in dem Herzogthume Croſſen liegen, und alſo damals ſchon von dem Glogauiſchen abgeriſſen worden. Nichts weniger brachte Churfürſt Johannes die Stadt Cotbus in der Laußitz völlig vollends an ſein Haus, legte 1479. den Schöppenſtuhl zu Brandenburg an, und 1484. nahm er die Stadt Lüneburg in ſeinen Schutz. Auch wurde 1487. zu Nürnberg die ſchon mehr gedachte Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erneuert. Folgendes Jahr führte er die Bier-Acciſe, von der Tonne 12. Pfennige, in der ganzen Marck ein. Daher entſtund ein gefährlicher Aufſtand, worüber die Städte viele Privilegia verloren.

## §. 10.

## Von Churfürſt Joachimo dem Erſten.

Sein älteſter Sohn Joachim der Erſte folgte ihm in der Chur-Marck. Dieſer hat 1506. die Univerſität zu Franckfurt an der Oder fundirt, wozu ſein Herr Vater bereits den Grund geleget, der ihm auch noch auf ſeinem Todt-Bette die

Aus-

Ausführung dieſes Wercks anbefohlen. Hochgedachter Churfürſt Joachim hat nächſtdem 1517. vom Kayſer die Anwartſchaft auf das Holſteiniſche erhalten, und das darauf folgende Jahr befreyete er die Neue Marck von allen An- und Zuſprüchen des Teutſchen Ritter-Ordens, welcher ſich auf ein Wiedereinlöſungs-Recht berufte. Churfürſt Joachim hat ſonſt auch ſeinem Vetter, dem Groß-Meiſter Albrechten in Preuſſen, nach Möglichkeit beygeſtanden, damit dieſer das Land erblich an ſein Haus bringen konte, wie ich oben ſchon erinnert. Ferner wurden ſeine Länder mit der ſchönen Grafſchaft Rupin vermehret, welche er als ein eröffnetes Lehn einzog, nachdem der letzte Beſitzer, Graf Wichmann, ohne Lehns-Erben 1524. mit Tode abgangen war. Nichtsweniger erkaufte er 1527. das Nieder-Laußitziſche Städtgen, Schloß und Amt Zoſſen, welches hernach der Mittel-Marck einverleibet worden. Auch nahm er dem von Minckwitz, bey dem von dieſem erregten Aufſtande, das Schloß Teupitz hinweg, und 1529. wurde, nach vielen vergeblichen Tractaten, der Haupt-Vergleich zu Grimnitz mit Pommern geſchloſſen, worinne Churfürſt Joachim ſich und ſeinem Hauſe die Mitbelehnſchaft und Verſicherung der Erbfolge vollends recht feſte ſetzte, auch Kraft deſſelben bereits die Eventual-Huldigung bekam, und ſeit der Zeit den Titel von Pommern führen durfte. Er ſoll übrigens ſeinem Hauſe die Königliche, ja die höchſte Würde in der Chriſtenheit propheceiet haben, davon der erſtere Punct bereits eingetroffen.

§. 11.

## §. 11.
## Vom Churfürſt Joachimo dem Andern, und Marggraf Johanne zu Cüſtrin.

Er verließ bey ſeinem Abſterben 2. Söhne, Joachim den Andern, und Johannem. Letzterm war im väterlichen Teſtamente die Neue Marck, das Herzogthum Croſſen, ingleichen die Herrſchafften Cotbus und Peitz in der Nieder-Laußitz beſchieden, welches alles er auch würcklich beſeſſen. Er legte dahero ſeine Reſidenz zu Cüſtrin an, welches damals nur ein geringes Städtgen war, aber nunmehro zu einem ganz andern Orte, ja zu einer wichtigen Feſtung gemacht wurde. Nichts weniger hat dieſer Marggraf Peitz befeſtiget. Den Polen aber nahm er 1561. Crone weg. Wie er denn überhaupt ein tapferer und ſehr kluger Herr geweſen. Sein älterer Bruder hergegen Joachim der Andere folgte dem Herrn Vater in der Chur-Marck. Derſelbe hat die Evangeliſche Religion in allen ſeinen Landen eingeführet, und ſich ſelbſt, mit ſeinem ganzen Durchlauchtigſten Chur-Hauſe, öffentlich darzu bekant. Er brachte auch 1537. nach Friedrichs von Torgow Tode, die Herrſchafft Zoſſen, welche ſein Herr Vater bereits erkauft hatte, völlig vollends an ſich. Desgleichen wurde ihm 1538. vom Könige Ferdinando dem Erſten, das Erbrecht auf Croſſen vollkommen überlaſſen. Die bis dahin noch deswegen angehaltene Streitigkeiten aber ſind dermaſen abgethan worden, daß er den Herzogen von Münſterberg ihre Prätenſion auf Züllichow mit einer mäſigen Summe Geldes abkaufte. Er und ſein Herr Bruder, Marggraf Johannes zu

Cüſtrin, ſchrieben ſich dahero 1554. zum erſten male Herzoge von Croſſen, welche Titulatur, ſeit der Zeit, bis auf den heutigen Tag, in dem Chur-Brandenburgiſchen und nunmehro Königlich-Preuſſiſchen Hauſe mit dem vollkommenſten Rechte beſtändig fortgeführt worden. Sonſt that Churfürſt Joachim der andere Churfürſt Morizen zu Sachſen in den Unternehmungen wider den Kayſer unter der Hand allen möglichen Vorſchub. Auch hat er bereits 1536. das Barfüſer-Cloſter zu Berlin in ein Domſtift verwandelt, und zu ſeiner Hof-Kirche beſtimmet. Anno 1542. und folgende Jahre aber führte er, als erwählter Reichs-Feldherr, ein groſſes Kriegsheer nach Ungarn wider die Türcken, welchen er auch durch ſeine Tapferkeit und Klugheit ziemlichen Widerſtand gethan. Dargegen erhielt er vom Kayſer Carln den Fünften die Freyheit, daß er den wichtigen doppelten Elb-Zoll zu Lenzen an dem Mecklenburgiſchen Grenzen anlegen durfte, welcher jährlich etliche Tonnen Goldes einbringen ſoll. Ferner ſchloß er im Jahre 1548. mit dem Schleſiſchen Herzoge zu Liegnitz eine Erb-Vereinigung, aus welcher hernach die Brandenburgiſche Prätenſion auf das Liegnitziſche erwachſen iſt. Der Univerſität zu Franckfurth hergegen ſchenckte er 1551. den Domſtift. Ihm ſoll auch vom Kayſer Ferdinando dem Erſten das mehrgedachte Beskau und Storkow in der Nieder-Laußitz erſt 1556. völlig ſeyn abgetreten worden. Sonderlich aber lies er 1555. die ſchöne Feſtung Spandau anlegen, worüber er ganzer 4. Jahr zubrachte. Ueberdieß hat er das Schloß zu Cöln an der Spree in einen viel beſſern und ſolchen Stand geſetzt,

daß

daß es ſeit der Zeit die ordentliche Reſidenz der Herren Churfürſten von Brandenburg geblieben. Anno 1555. wurde abermals die Erb-Vereinigung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen zu Naumburg aufs feyerlichſte erneuert. Ja eben dieſer Churfürſt bekam auch 1569. durch die erlangte Mitbelehnſchafft die Anwartung auf Preuſſen. Dahero nahm er noch ſelbigen Jahres den Titel eines Herzogs in Preuſſen an. Bereits im Jahre 1563. erneuerte er zu Prenzlau mit den Herzogen in Pommern obgedachten Erb-Vertrag. Sogar bekam er auch die Anwartſchafft auf das Braunſchweigiſche Fürſtenthum Grubenhagen, und folgendes Jahr noch eine Expectanz auf einige Reichs-Lehn im Anhältiſchen. Sonſt hat er das Cammer-Gericht in Berlin aufgerichtet, u. ſ. w. Dieſes alles iſt alſo der vornehmſte Zuwachs und Nutzen, welchen Churfürſt Joachim der Andere, Hector zubenamet, ſeinem Hauſe verſchaffet hat.

## §. 12.
## Von dem Churfürſten Johann Georgen zu Brandenburg.

Sein Nachfolger in der Chur war der älteſte Sohn Johann George, welchen alle Scribenten für einen Ausbund von einem gerechten, gottesfürchtigen, keuſchen, und gütigen Landesherren halten. Bey 3. Kayſern, Carln dem Fünften, Ferdinand dem Erſten, und Maximilian dem Andern, hatte er ſich ſolche Hochachtung erworben, daß er nicht nur ihr geheimder Rath, ſondern auch zu Kriegs-Zeiten ihr General war. Nach angetretener Regirung aber war er ſo glück-

lich, daß ihm wenig Tage darauf durch den Tod ſeines Vetters, Marggraf Johannis zu Cüſtrin, die Neue Marck und übrige von dieſem in vollkomnen guten Zuſtand hinterlaſſene Länder zufielen. Seit der Zeit iſt die Neue Marck niemals wieder von der Chur getrennet worden. Anno 1574. erhielt er auch die Anwartſchafft auf die Braunſchweig- und Lüneburgiſche Lande. Nichts weniger machte er 1588. zuerſt den Anfang, die Salzwercke in ſeinen Landen als ein Regale zu tractiren, wodurch er denn die Einkünfte um ein merckliches dazumal ſchon verſtärckte. GOtt erzeigte ihm übrigens die Gnade, daß er ein Vater von 23. Kindern wurde, und ihm ſeine Urenckel ſehen lies. Alſo iſt er der nächſte Stamm-Vater aller itzt lebenden Königl. Preußl. auch Brandenburg. Marggräflichen Prinzen, ſo wohl in der Marck als in Francken, zu Bayreuth und Anſpach geweſen.

## §. 13.

## Von Churfürſt Joachim Friedrich.

Unter Johann Georgens hinterlaſſenen Söhnen ſind vor andern Joachim Friedrich, Chriſtian, Joachim Ernſt, Friedrich, und George Albrecht zu bemercken. Letztere beyde wurden nach einander die erſten Heermeiſter zu Sonneburg aus dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe. Der erſte hergegen Joachim Friedrich folgte dem Herrn Vater in der Chur-Marck, nachdem er vorhero Biſchof zu Havelberg und Lebus, auch Erzbiſchoff zu Magdeburg geweſen. In dieſer Qualität ſequeſtrirte er, und Chur-Sachſen, als beyderſeitige Lehn-Herren, ſeit 1570. den 13.

Sept.

Sept. den Antheil der ſo genannten Vorder-Ortiſchen Linie der Grafen von Mansfeld, den ſie an nur beſagter Grafſchaft hatten, der vielen daraufhaftenden Schulden halber. Auch wurde 1575. das zur ſelbigen Zeit annoch feſte Haus Mansfeld ſelbſt von dem damaligen Erzbiſchoffe Joachim Friedrichen eingenommen und beſetzt. Desgleichen fiel dieſem bereits 1571. Sommerſenburg, nach Chriſtophs von Steinberg Tode, wiederum anheim. Anno 1579. aber ſchlos er zu Eisleben mit Chur-Sachſen einen beſtändigen Vergleich, wegen einiger von langen Zeiten her fortgedauerten Irrungen. Kraft dieſes Tractats begab ſich der Churfürſt zu Sachſen aller ſeiner Gerechtigkeiten und Anſprüche, die er auf das Erzſtift, inſonderheit auf die Städte Halle und Magdeburg, ſowohl wegen des Burggrafthums, als des ehemals gemachten Tripartits, und aus mehr andern Urſachen, machte, oder machen konte. Dargegen behielt er ſich das Burggrafthum, ſamt denen darzu gehörigen, und im Erzſtifte liegenden 4. Aemtern, Gommern, Elbenau, Rains und Gottau vor. Nichts weniger bekam damals das Chur-Haus Sachſen von dem Mansfeldiſchen Eisleben, Rammelburg, Bornſtädt, und Voigtſtädt. Dieß alles geſchahe, als Churfürſt Joachim Friedrich annoch Erzbiſchoff zu Magdeburg war. Da er aber 1598. die Churfürſtliche Regirung angetreten, bekam er auch von ſeinem Herrn Vetter, dem obangeführten Marggrafen in Francken, George Friedrichen, das Schleſiſche Herzogthum Jägerndorf. Die Fränckiſchen Länder hergegen überlies er 1603. ſeinen beyden Herren Stief-Brüdern, Chriſtian, und Joachim Ernſten, bey welcher

Gelegenheit auch, nach dem Geraiſchen Vertrage, das Recht der Erſtgeburt im Hauſe Brandenburg eingeführet wurde. Auch machte er in dieſem Jahre einen Anfang mit Befeſtigung des gegen Polen wohl gelegenen Grenz-Platzes Drieſen. Anno 160‹. ſtiftete er das geheime Raths-Collegium zu Berlin, und erlangte in dieſem Jahre die Vormundſchaft über den blödſinnigen Herzog in Preuſſen, Albrecht Friedrichen. Auch lies er ſich zugleich Preuſſen huldigen. Im Jahre 1607. aber ſtiftete er das Gymnaſium zum Joachimsthale, welches nunmehro nach Berlin verleget iſt.

## §. 14.

## Von den neuen beyden Marggräflichen Linien in Francken, bis auf die itzt regirenden Herren Marggrafen zu Bayreuth und Anſpach.

Kaum als demnach die alte Fränckiſche Linie mit dem lezten Marggraf George Friedrichen ausgeſtorben war, fielen zwar deſſen ſämtliche hinterlaſſene Länder an den Churfürſten Joachim Friedrichen zurück. Aber der behielt ſie nicht vor ſich, ſondern gab ſie vielmehr ſeinem älteſten noch lebenden, und ſchon mehr ermeldten beyden Halbbrüdern, welche mithin ein paar neue Brandenburgiſche Linien in Francken ſtifteten. Beſage des väterlichen Teſtaments hätte zwar Marggraf Chriſtian die neue Marck bekommen ſollen. Allein er lies ſich, Statt deren, mit dem Bayreuthiſchen, gleichwie Joachim Ernſt mit dem Anſpachiſchen begnügen. Solcher Geſtalt wurden denn dieſe Fränckiſchen Länder abermals von der Chur-Marck

ge-

getrennet, ſeit welcher Zeit ſie auch bis auf den gegenwärtigen Tag ſepariret geblieben. Und alſo iſt Marggraf Chriſtian, ein Sohn Churfürſt Johann Georgens zu Brandenburg, Stifter der heutigen Bayreuthiſchen Linie in Francken geworden. Dieſer nun verließ wiederum 2. Söhne, Erdmann Auguſt und George Albrechten. Jener succedirte dem Vater in der Regirung zu Bayreuth, gleichwie ihm hinwiederum ſein Sohn Chriſtian Ernſt. Mit deſſen Sohns George Wilhelms 1726. erfolgtem Abſterben aber gingen bereits Marggraf Erdmann Auguſts männliche Nachkommen wiederum aus. Und darum ſuccedirte nunmehro der Enckel von nur gedachten Marggraf George Albrechten, mit Namen George Friedrich Carl. Deſſen Vater hies Chriſtian Heinrich. Der ſchloß 1703. mit dem Könige in Preuſſen, Friedrich dem Erſten, einen Tractat, in welchem er demſelben ſein künftiges Succeßions-Recht auf das Bayreuthiſche abtrat. Dargegen erhielt er von höchſt gedachtem Könige eine jährliche Penſion. Auch wurde ihm 1706. Weverlingen im Halberſtädtiſchen zu ſeinem ordentlichen Sitz eingeräumet. Unter ſeinen Kindern ſind ſonderlich auch noch die heutige Königin von Dännemarck Sophia Magdalena, und die verwitbete Fürſtin von Oſt-Friesland Sophia Carolina, welche ſich zur Zeit in Coppenhagen aufhält, zu mercken. Von den Prinzen aber leben der Herr Marggraf Friedrich Ernſt, welcher Königl. Däniſcher Statthalter zu Gottorp iſt, und der Herr Marggraf Friedrich Chriſtian zu Neuſtadt an der Aiſch, deſſen einzige Prinzeßin-Tochter, ſo 1733. geboren worden, an dem Bayreuthiſchen Hofe er-

zogen wird. Der älteſte unter dieſen Prinzen hergegen, George Friedrich Carl, lebte 1726. zu Rothenburg an der Tauber in Francken, und folgte den 19. Decemb. ſelbigen Jahres ſeinem Herrn Vetter, Marggraf George Willhelm, in Bayreuth. Dieſer wiederrief den von ſeinem Herrn Vater 1703. mit des Königs von Preuſſen Majeſtät geſchloſſenen, und bereits erwehnten Tractat, brachte es auch 1722. durch einen neuen Vergleich dahin, daß jener völlig wiederum aufgehoben, und dem Könige dargegen vor ſeine Schuld-Forderung auf den ſich ereignenden Erbfall gewiſſe Aemter angewieſen wurden, woraus er jährlich 50000. Thaler ziehen ſolte, bis die ganze Summe der von dem bishero regirenden Herrn zu Bayreuth gemachten Schulden, die ſich, wie man ſagt, auf 600000. Thaler belaufen ſollen, in den geſetzten Terminen bezahlet, und völlig abgetragen wäre. Dieſer Vergleich wurde auch 1723. von dem Kayſer confirmiret, und als Marggraf George Friedrich Carl 1726. würcklich zur Regierung in Bayreuth gelangte, zahlte er des Königs in Preuſſen Majeſtät zu Tilgung des gedachten Anſpruchs 460000. Gulden baar aus, welche er von den Ständen des Fränckiſchen Creiſes gegen Intereſſen aufnahm. Ja er lies nicht eher nach, als bis auch die übrigen Schulden ſeiner Vorfahren völlig abgetragen waren. Zu dem Ende ging er ſogar aus ſeinem Lande weg, und hielte ſich mit dem Erbprinzen bald zu Geneve, bald zu Montpellier auf, kam auch nicht eher wieder zurück, als bis er niemanden mehr was ſchuldig war, da er denn erſt mit allem einem regirenden Herrn ſonſt zukommenden Staate lebete. Die Unterthanen verloren

loren ihn dahero ungerne, wie er 1735. in einem Alter von 47. Jahren dieß Zeitliche geſegnete. Von ſeinen hinterlaſſenen Hochfürſtlichen Kindern leben zur Zeit noch die itzt regirende Fürſtin von Thurn und Taxis Chriſtiana Sophia Louiſe, und die regirende Herzogin zu Sachſen-Weimar und Eiſenach, nebſt der jüngſthin verwitbeten Fürſtin von Oſt-Friesland Sophia Wilhelmina. Der älteſte Prinz hergegen, der iezt regirende Marggraf Friedrich, folgte 1735. dem Herrn Vater zu Bayreuth. Ihro Hochfürſtl. Durchl. werden von jedermann nicht nur als ein weiſer, ſondern auch leutſeliger Herr verehret. Die von Ihnen 1743. zu Erlangen geſtiftete Univerſität wird ein ewiges Denckmal Dero Liebe zu den Wiſſenſchafften verbleiben, und Ihre Gloire allezeit vergröſern. Sie haben ſich mit Ihro Königl. Hoheit des höchſt ſeeligen Königs Friedrich Wilhelms in Preuſſen älteſten Prinzeßin Tochter Friederica Sophia Wilhelmina 1731. den 20. Novemb. vermählt, und mit derſelben die einzige Prinzeßin Eliſabeth Sophiam Fridericam erzeuget, welche bereits hinwiederum an den voritzo regirenden Herrn Herzog zu Würtemberg verlobet worden. Dieß iſt das ganze dermalen florirende Hochfürſtlich Marggräfliche Haus zu Bayreuth.

Das Anſpachiſche hergegen iſt ſchon gedachter Maſen von Marggraf Joachim Ernſten geſtiftet worden, welcher der dritte Sohn Churfürſt Johann Georgens zu Brandenburg geweſen. Er hatte ſich durch viele heroiſche Thaten den wohlgegründeten Ruhm eines groſen Helden erworben. Sein Sohn und Nachfolger, Marggraf Albertus

war ein überaus gottesfürchtiger Herr. Unter ſeiner Regirung wurde ihm von dem Biſchoffe zu Würtzburg die Stadt Kitzingen in Francken entriſſen, auch vom Reichs-Hof-Rath unter dem Vorwand, als hätte er die 2. im Friedens-Schluſſe zum Proceß beſtimmte Jahre vorbeyſtreichen laſſen, würcklich abgeſprochen. Sonſt hat er auch 1655. das Heilbronniſche Gymnaſium wieder aufrichten helfen. Mit ſeiner zweyten Gemahlin hatte er übrigens den Nachfolger zu Anſpach, Marggraf Johann Friedrichen, erzeuget, welcher ſonderlich auch ein groſer Liebhaber der Gelehrſamkeit geweſen. Wie er denn ſogar auch unter verdecktem Namen Bücher herausgegeben. Deſſen Sohn aus der erſten Ehe, Chriſtian Albrecht, ſuccedirte ihm 1686. im Anſpachiſchen, ſtarb jedoch ſchon 1692. in einem Alter von 17. Jahren, dahero ihm der jüngere leibliche Bruder George Friedrich in der Regirung folgete. Wie aber auch dieſer 1703. als ein ruhmwürdiger Kriegs-Held in einer Action an der Vils, in der Ober-Pfaltz, ſein junges Leben endigte, ſo kam endlich der jüngſte Stief-Bruder, Wilhelm Friedrich, zur Regirung im Anſpachiſchen. Dieſer führte ſich durchgehends als ein frommer, gerechter, und gnädiger Herr auf. Er hat anbey ſo wohl, als ſeine Herren Vettern zu Bayreuth, die Streitigkeiten mit den Nürnbergern wegen der Zölle, und mit dem Dom-Propſte zu Bamberg wegen der vogteilichen Jurisdiction in dem Marckt-Flecken Fürth 1715. auch mit Bayreuth ſelber ſchon 1712. ſich dahin verglichen, daß die Seßion auf Reichs- und Creis-Tägen nebſt dem Condirectorio des Fränckiſchen Creiſes zwiſchen beyden hohen Häuſern alternative von

3. zu

3. zu 3. Jahren gehalten, und geführet werden ſolte, doch dem perſönlichen Vorgange des Senioris unbeſchadet. Beſagter Vergleich wurde auch 1716. vom Kayſer beſtätiget, und 1722. erhielt Marggraf **Wilhelm Friedrich** nach langem Proceß wider die Grafen von Hoyos verſchiedene austrägliche Lehn-Güther in Nieder-Oeſterreich, die er hernach dem Hauſe Schönborn als ein Mann-Lehn überlies. Seine einzige leibliche Frau Schweſter, **Wilhelmina Charlotte**, war die letzt verſtorbene Königin von Gros-Britannien, welche ihre väterlich Religion nicht um ein angebotenes Königreich vertauſchen wolte. Mehr erwehnter Marggraf hinterlies endlich 1723. einen einzigen Prinz, den nunmehro regirenden Herrn Marggrafen **Carl Wilhelm Friedrichen**. Zeit deſſen Minderjährigkeit führte ſeine Frau Mutter, **Chriſtiana Charlotte**, eine geborne Herzogin von Würtemberg, vermöge des väterlichen, und vom Kayſer beſtätigten Teſtaments nicht nur die Vormundſchafft, ſondern auch die Regentſchafft des Landes bis 1729. mit groſem Ruhme, da er nunmehro die Regirung ſelber antrat, und ſchon den 18. May ſich mit Ihro Königl. Hoheit, **Friedericken Louiſin**, König Friedrichs **Wilhelms** zu Preuſſen zweyten Prinzeßin Tochter, vermählte. Sonſt wurden bereits 1726. die mit der Fränckiſchen Ritterſchafft bishero rege geweſene Streitigkeiten in der Güte beygelegt, und ihm die in Anſpruch genommene Güter vor 120000. Gülden überlaſſen. Anno 1728. gerieth er auch mit der Stadt Nürnberg wegen der Hoheit zu Schönberg in einige Zwiſtigkeiten. Sonſt ſind ihm zur Zeit nur 2. junge Prinzen gebohren worden, mit Namen **Carl Frie-**

drich Auguſt, 1733. den 7. April, und Chriſtian Friedrich, der 1736. den 24. Febr. das Licht dieſer Welt erblicket, auch bis itzo noch am Leben iſt. Soviel von dem Hochfürſtl. Brandenburgiſchen Hauſe der Herren Marggrafen in Francken. Man kan darbey die hier angefügte Stamm-Tafel ſub lit. C. zu Hülfe nehmen.

## §. 15.
## Von Marggraf Johann Georgen, und Churfürſt Johann Sigismunden.

Nun muß man abermals auf die Chur- und Haupt-Linie des Königl. Preußiſchen Hauſes zurückgehen. Churfürſt Joachim Friedrich war der lezte, welcher oben (*) in Betrachtung gezogen worden. Derſelbe hinterlies bey ſeinem Abſterben 1602. unter andern ſeinen vielen Kindern ſonderlich 3. merckwürdige Prinzen, Johann Sigmund, Johann Georgen, und Chriſtian Wilhelmen. Der mittelſte wurde 1592. Biſchoff zu Strasburg. Dieſes Biſthum aber überlies er 1604 gegen Erlegung 130000. Gold-Gülden, an Herzog Carln von Lothringen, welcher mit ihm deswegen in Streitigkeit gerathen war. Sein Herr Vater gab ihm auch dargegen das Herzogthum Jägerndorf in Schleſien, wo er 1606. die Regirung antrat. Ueberdiß wurde er 1616 Heermeiſter zu Sonneburg. Nächſtdem iſt er der erſte in ſeinem ganzen Hauſe geweſen, welcher ſchon 1605. die Reformirte Religion angenommen, die er auch bey ſeinen Unterthanen in Schleſien einführen

(*) Nemlich im §. 12.

führen wolte. Allein dieſe verklagten ihn deshalber bey dem Ober-Amte daſelbſt, und es wurden ihm ſo gar 1617. die Herrſchaften Oderburg und Beuthen ab-der Königlichen Böhmiſchen Cammer hergegen wieder zugeſprochen. Darum nun lies er ſich nicht nur 1618. von den misvergnügten Schleſiern zum General beſtellen, ſondern nahm auch des neu erwählten Königs in Böhmen Pfaltzgrafens Friderici Parthey wieder den Kayſer an, und vertheidigte die Lauſitz nebſt Schleſien nach allem Vermögen. Darüber aber wurde er 1623. von dem Kayſer in die Acht erkläret, und ihm das ganze Herzogthum Jägerndorf entzogen, ohngeachtet aller vom Hauſe Brandenburg eingelegten vielfältigen Vorbitten und Proteſtation. Er iſt nicht lange darauf 1624. zu Leutſch in Ungarn in der Acht geſtorben. Hier muß man ſolchemnach den Grund zur Königl. Preußiſchen Anforderung auf Jägerndorf ſuchen. Sein jüngſter Bruder Chriſtian Wilhelm gerieth auch 1626. in die Reichs-Acht, da er ſich im Däniſchen Kriege wider den Kayſer erklärte. Er verlor darüber das Hochſtift Magdeburg, wo er Erz-Biſchof war.

Der älteſte Bruder unter dieſen Herren, Johann Sigismund, bekam die Chur-Marck ſelbſt. Bey ſeiner Geburt lies ſich in der Caßiopea ein neuer Stern ſehen, welchen daher einige den Brandenburgiſchen Glücks-Stern nennen. Anno 1609. übernahm er die Curatel ſeines Schwieger-Vaters, des alten blödſinnigen Herzogs, Albrecht Friedrichs in Preuſſen. In eben demſelben Jahre ſtarb der lezte Graf zu Hohenſtein Märckiſcher Linie, wodurch hochermeldtem Churfürſten Swed

und

und Vierraden anheim fiel. Der wichtigſte Zuwachs aber unter ſeiner Regirung iſt wohl die Jülichiſche Erbſchaft geweſen, welche ſich zur ſelbigen Zeit ereignete. Die Herzogin von Preuſſen, ſeiner Gemahlin Frau Mutter, war nemlich die älteſte Jülichiſche Prinzeßin, und deswegen verlangte er die ſämtlichen Länder, welche der letztverſtorbene Herzog von Jülich hinterlaſſen hatte. Da ſich aber eine groſe Menge anderer Prätendenten darzu angabe, ſahe er ſich gemüßiget, mit dem Pfaltz-Grafen von Neuburg, der auch das beſte Recht darzu haben wolte, einen gütlichen Vergleich zu treffen, nach welchem in beyder Nahmen eine gemeinſchaftliche Regirung zu Düſſeldorf angeſtellet wurde. Beyde ſuchten auch wider ihre Feinde ſo wohl bey Franckreich, als bey Holland Hülfe. Desgleichen ſchloſſen ſie im Jahre 1611. mit dem damaligen Churfürſten zu Sachſen den Jüterbockiſchen Vertrag, nach welchem dieſer den dritten Theil der ſtreitigen Erbſchaft bekommen ſolte; wiewohl hernach niemals was daraus geworden. In dieſem 1611ten Jahre trat auch Churfürſt Johann Sigismund die Regirung über Preuſſen an, noch bey Lebzeiten ſeines Herrn Schwieger-Vaters. Die Pohlen ſchrieben ihm aber ſehr harte Conditiones vor, daß er nemlich die Lehen in eigner Perſon, und darzu kniend empfangen, auch jährlich, ohne die extraordinairen Subſidien, 30000. Gülden erlegen, den Catholiſchen Calender in Preuſſen annehmen, und ſelbiger Religion die freye Uebung alda laſſen, ja ihr ſogar eine Kirche zu Königsberg erbauen muſte. Hierauf Anno 1613. entſtunden gefährliche Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und dem nur gedachten Pfaltz-Grafen zu Neuburg,

welche

welche in offenbare Thätlichkeiten ausbrachen. Beyde hohe Theile riefen die Holländer und Spanier zu Hülfe, die ſich 1616. zwar friedlich, aber zum groſen Nachtheil der beyden poßidirenden Herren, in die ſtattlichen Erbſchafts-Lande theileten. Ob nun ſchon beyden ſtreitigen Herren die Augen gar bald aufgingen, ſo war es doch ſchon zu ſpät, und die Sache konte nicht wiederum ſo geſchwinde auf guten Fus hergeſtellet werden, als ſich die Unruhen entſponnen hatten. Den 24. Februarii 1614. bekante ſich mithin Churfürſt Johann Sigismund öffentlich zur Reformirten Religion, gab aber ſeinen Unterthanen in einem Patent die feſte Verſicherung, daß ihnen ſolches in der freyen Uebung der von ihnen einmal angenommenen Lutheriſchen Lehre im geringſten nicht nachtheilich ſeyn ſolle. Da hiernächſt Sachſen und Heſſen ſchon im Jahre 1613. die Erb-Verträge zu Naumburg erneuerten, wurde zwar das Haus Brandenburg abermals, wie bereits 1587. geſchehen war, in die Erb-Vereinigung, jedoch nicht auch in die Erb-Verbrüderung mit eingenommen. Seit der Zeit iſt dieſe Union nicht wieder erneuert worden. Endlich Anno 1615. nahm Churfürſt Johann Sigismund die Grafſchaft Marck in Beſitz.

## §. 16.

## Von Churfürſt George Wilhelmen zu Brandenburg.

Unter ſeinen hinterlaſſenen Kindern iſt vornehmlich George Wilhelm zu bemercken. Denn dieſer ſuccedirte dem Herrn Vater in den ſämtlichen Landen. Seine Regierung aber fiel in lauter

trüb-

trübſelige Zeiten, weil damals ſchon der 30. jährige Krieg angegangen war. Ins beſondere hat er auch mit den Pfälzern wegen der Jülichiſchen Erbſchaft annoch beſtändig zu kämpfen. Denn obwohl öfters zwiſchen ihnen beyden neue Vergleiche geſchloſſen wurden, ſo waren doch ſolche immer von ſchlechter Dauer. Auch muſten ſeine übrigen Länder ſo wohl von Freunden als Feinden gar zu empfindlich leiden. Anno 1627. bot ihm der Kayſer das Mecklenburgiſche Land für das Herzogthum Preuſſen an, zu welchen Tauſch er aber keine Luſt bezeigte, und nicht einmal ganz Schleſien vor den einzigen Hafen Pillau in Preuſſen annehmen wolte. Dargegen bekam er durch den 1629. mit Pfalz-Neuburg zu Düſſeldorf getroffenen Interims-Vergleich Cleve, Marck, und halb Ravensberg. Im Jahre 1632. wolte er wegen Preuſſen Sitz und Stimme auf den Polniſchen Reichs-Tägen haben; welches man ihm aber nicht zugeſtehen wolte. Sonſt willigte er auch in den 1635. zwiſchen dem Kayſer und Chur-Sachſen zu Prag geſchloſſenen Frieden, um vielleicht dadurch Gelegenheit zu bekommen, die Schweden wieder aus Pommern zu ſchaffen, welche Hoffnung gleichwohl fehl ſchlug. Wie ihm denn die Schweden annoch 1637. die Nachfolge im beſagten Herzogthume ſehr ſchwer machten. Derowegen lies er ſich verleiten, dieſelbe gar feindlich zu tractiren, wodurch aber die Chur-Brandenburgiſche Lande vollends bis aufs äuſereſte ruiniret wurden.

§. 17.

## §. 17.
## Von Churfürſt Friedrich Wilhelm.

George Wilhelm verlies 1640. nur einen einzigen Sohn und Erben ſeiner ſämtlichen Länder, den Friedrich Wilhelm, welcher ſich mit allem Recht wegen ſeiner groſen Thaten, Tapfferkeit und ſich verſchafften beträchtlichen Zuwachſes an Land, Leuten und Macht, den Nahmen eines Groſen durchgehends erworben hat. Bey Antritt ſeiner Regirung fand er ein Miniſterium, welches ſich nebſt dem Commendanten allzuſehr auf die Oeſterreichſche Seite neigete, derowegen er daſſelbige alſofort gänzlich erlies, und 1641. die Feindſeeligkeiten mit Schweden einſtellete, welche ihm endlich die völlige Neutralität zugeſtunden. Die Lehn über Preuſſen empfing er in nur gedachten Jahre unter eben ſo harten Bedingungen, als ſein Herr Vater und Gros-Vater. Den Antrag einer Polniſchen Prinzeßin zur Gemahlin aber wuſte er ganz höflich abzulehnen, da er ſich zumal um die Schwediſche Königin Chriſtianam bewarb, welche Negociation jedoch fruchtlos ablief. Anno 1647. bekam Churfürſt Friedrich Wilhelm die ganze Grafſchafft Ravensberg, und im Jahre 1648. both ihm der Polniſche Prinz, Johannes Caſimirus eine Stimme bey der Königs-Wahl, und die Freyheit, das Preußiſche Lehn nur durch einen Geſandten zu empfangen, freywillig an, wenn er ihm zur Polniſchen Crone verhelfen würde. Da nun der Churfürſt ſein möglichſtes dabey that, auch ſein Votum auf dem Wahl-Taae ſchriftlich überreichen lies, welches der Erz-Biſchoff von Gneſen ſelbſt annahm, und Johann Caſimir würcklich König in

Polen

Polen wurde: ſo lies der Churfürſt im folgenden Jahre zum erſten male beſagtes Lehn durch eine Geſandſchafft hohlen. Dargegen verlor er zwar in den Weſtphäliſchen Frieden Vor-Pommern. Allein er bekam, Statt eines Aequivalents, die Stifter Halberſtadt, Minden und Camin, nebſt der Anwartſchafft auf das Erz-Stift Magdeburg davor. Gleichwohl bot er in ſelbigem Jahre noch alle dieſe Provinzien, ſamt 2. Millionen Reichsthalern an baaren Gelde, denen Schweden wieder an, im Fall ſie ihm ſein Vor-Pommern wolten wieder zukommen laſſen. Ja Anno 1649. offerirte er ihnen das ganze Stift Minden vor das einzige Stetin nebſt deſſen Dependenzien. Er konte aber in keine Wege etwas gewünſchtes erhalten, auch nicht einmal Hinter-Pommern von den Schweden wieder bekommen, bis er 1653. den beſchwerlichen Stettiniſchen Receß eingieng, und ihnen nicht nur die Gemeinſchafft der Zölle an ſeiner See-Küſte, ſondern auch etliche Meilen Landes, ſamt denen darinne begriffenen Städten, Schlöſſern und Dörfern in Hinter-Pommern, nichts weniger die Anwartſchafft auf ſelbiges Land, und auf die Neue-Marck, Sternberg, Vierraden, und Löcknitz überließ. Der Kayſer gab hergegen die Verſicherung, daß das Herzogthum Jägerndorf reſtituiret werden ſolte. Anno 1655. ſtiftete Friedrich Wilhelm der Groſe zu Duisburg im Cleviſchen eine neue Univerſität, und ſchloß auch bey dem Schwediſchen Kriege in Polen mit dieſem eine Defenſiv-Allianz, wofür ihm der König von Polen die Souverainität über das Brandenburgiſche Preuſſen verſprach. Aber die Schweden waren zu geſchwind, und machten dadurch alle dieſe guten Anſchläge zu nichte.

Ja

Ja die Schwediſchen groſen Progreſſen in Polen, welche auch ſchon nahe bis an Königsberg ſich erſtreckten, nöthigten den Churfürſten, die Polniſche Parthey zu verlaſſen, und ſo gar das Herzogliche Preuſſen aus der Hand des Königs in Schweden als ein Lehen anzunehmen. Derowegen ſchloß nun Churfürſt Friedrich Wilhelm Anno 1656. mit den Schweden eine Allianz wider die Polen, weil ihm dieſe dasjenige, was er aus Noth thun müſſen, für ein groſes Verbrechen auslegten, und ſich ſehr übermüthig gegen ihn erwieſen. Nach der bekanten Schlacht bey Warſchau aber zogen ſie ganz andere Sayten auf, und hätten ihn nun wiederum gerne zum Freunde gehabt. Allein der König in Schweden geſtund ihm nicht nur die Ober-Herrſchafft über Preuſſen zu, ſondern räumte ihm auch das Stift Ermland unter dem Titel eines Lehnbaren Fürſtenthums, auch über dem noch 4. Woywodſchaften in Gros-Polen, nemlich Poſen, Caliſch, Syradz, und Lencitz ein. Doch lies er ſich dadurch die Augen nicht blenden. Denn als kurz darauf die Sachen der Polen beſſer gingen, vertrug ſich auch der Churfürſt 1657. wieder mit ihnen, und ſie geſtunden ihm dargegen durch die zu Welau geſchloſſene, und zu Bromberg, oder Bydgroſck beſtätigte, Tractaten die völlige Souverainität über ſein Preuſſen zu. Vor das Biſthum Ermland hergegen, und die übrigen Länder, welche ihm von Schweden waren abgetreten worden, gab ihm Polen die Herrſchafften, Lauenburg und Bütau, als freye Lehn, wie auch das Amt, oder die Staroſtey, Draheim zum Unterpfande vor 120000. Thaler. Desgleichen wurde ihm die Stadt Elbingen verſprochen, daß er ſie, ſamt ihrem Gebiete, eigenthümlich beſitzen ſolte, ſo-

bald ſie nur den Schweden aus den Händen geriſſen wäre. Der Churfürſt aber erbot ſich hinwiederum aus freyen Stücken, dieſelbe künftig gegen Erlegung 400000. Rthlr. allezeit wieder abzutreten. Indeß nahm er den Schweden auch verſchiedenes in Vor-Pommern ab. Doch wurde durch den Oliviſchen Frieden 1660. alles wieder reſtituiret. Und da hätte nun auch Elbingen dem Churfürſten ſollen eingeräumet werden. Allein die Polen hintertrieben ſolches aus allerhand Urſachen. Ja ob auch gleich Churfürſt Friedrich Wilhelm ſich erbot, 100000. Thlr. an dem verſprochenen Pfand-Schillinge fahren zu laſſen, und ſeinem Rechte auf Elbingen zu renunciiren, im Fall man ihm die beyden Ermländiſchen, am Friſchen Haff gelegenen, Städtgen Braunsberg, und Frauenberg, die er damals noch im Beſitz hatte, bis zur Erlegung der reſtirenden 300000. Thlr. laſſen wolte: ſo konte er doch auch dieſes nicht einmal erhalten, ſondern muſte ſeine Beſatzung herausziehen, wolte er anders, daß der 1663. angeſetzte Erbhuldigungs-Tag in Preuſſen ſeinen Fortgang erhielt, an welchem die Stände und Unterhanen daſelbſt ihm zum erſten male, in Gegenwart der Polniſchen Geſandten, ſolenniter den Eid, als ihrem ſouverainen Herrn, zu Königsberg geleiſtet. Sie gingen iedoch gar ſchwer daran, weil ſie ſich allerhand wunderliche Gedancken von der Souverainite machten; und wäre es beynahe zu einem völligen Aufruhr gekommen, deswegen auch der Churfürſt die Citadelle Friedrichsburg dichte bey Königsberg anlegen lies, um dieſe groſe und volckreiche Stadt im Zaume zu halten, und ſich des Hafens zu verſichern. Friedrich Wilhelm hat ſolchemnach unſtreitig den hauptſächlichſten Grund

zur

zur Preußiſchen Hoheit und Macht geleget, da er ſich die freye Ober-Herrſchaft über dieſes Land erworben. Eben dieſer ruhmwürdigſte Churfürſt lies auch 1662. den nutzbaren Canal bey Mühlroſe verfertigen, wodurch die Oder und Spree mit einander verbunden, und alſo die Schleſiſche Handlung, welche ſonſt auf Stettin ging, nach Berlin gezogen wurde. Ferner behielt er ſich 1666. in dem Vergleiche mit dem Abte zu Werden die Erb-Vogtey und Schutz-Gerechtigkeit als ein Mannlehn bevor. Desgleichen wurden in dieſem Jahre die Streitigkeiten mit Pfalz wegen der Jülichiſchen Erbſchaft durch einen Haupt-Vergleich dermaſen beygelegt, daß er die ſchon im Beſitz habende 3. Länder Cleve, Marck und Ravensberg nunmehro beſtändig behielt. Das übrige aber lies er dem Pfalzgrafen, der ihm iedoch 1671. vor Ravenſtein ſeine Prätenſion auf Mörs abtrat, und 50000. Thhlr. dazu zahlte, auch die Anwartſchaft auf dieſe Herrſchaft, nach dem Abgang ſeiner männlichen Linie, verſprach. Nichts weniger wurde ſonſt allen künftigen Irrungen vorgebeuget, und eine Erbeinigung zwiſchen beyderſeits Ländern geſchloſſen. Ferner, nach dem Tode des Marggraf Chriſtian Wilhelms, erbete mehr höchſt gedachter Churfürſt das Amt Zieſar. Anno 1668. boten die Polen ihm, oder ſeinem Erbprinzen, die Crone an, wenn er die Catholiſche Religion annehmen wolte, welche Bedingung ihm aber gar nicht anſtund. Hergegen bekam er damals die Herrſchaft Draheim. Sie wurde ihm vor 135000. Thlr. verſetzet. Anno 16 0. zog er auch nach Hinrichtung des Grafen von Tättenbach, die Grafſchaft Reinſtein ein, und ſetzte das daſige verfallene Felſen-Schloß in

beſſern Defenſions-Stand, worüber er aber bey nahe mit den Herzogen von Braunſchweig in einen öffentlichen Krieg gerathen wäre. Die Sache iſt endlich noch rechtshängig gemacht worden, und der Proceß bis dieſe Stunde nicht zu Stande gekommen. Anno 1672. ſtund er nicht nur den Polen wider die Türcken, ſondern auch den Holländern wider die Franzoſen bey. Obgleich letztere ihn auf ihre Seite zu ziehen ſchon vielmals alles mögliche angewendet, ſo wolte er ſich doch durchaus nicht mit ihnen einlaſſen. Darum ergriff er itzo die Waffen wider ſelbige. Allein dieſer Krieg lief ſo unglücklich, daß er ſich genöthiget ſahe, zu Voſſem mit Franckreich einen Frieden zu ſchlieſen, durch welchen er alle ſeine weggenommene Weſtphäliſche Staaten wieder bekam. Gleichwohl bedung er ſich dabey aus, im Fall die Franzoſen das Reich feindlich tractiren würden, an beſagten Frieden nicht gebunden zu ſeyn. Da ſie nun demohngeachtet am Rhein ziemlich hauſeten, griffe der Churfürſt noch in ſelbigem Jahre wieder zu den Waffen, und ſchloß ſo wohl mit den Spaniern, als Holländern eine neue Allianz, fiel auch im Elſaß ein. Indeſſen hatten die Franzoſen die Schweden aufgewiegelt, daß ſie bey Abweſenheit des Churfürſtens im Monat Decemb. 1674. in Pommern und in die Marck einfielen, wo ſie ziemlich hauſeten, und doch keine Feinde heiſen wolten, auch den Unterthanen gar weis machten, ihr Churfürſt wäre todt. Allein er wies bald, daß er noch lebete. Denn er kam ihnen mit ſeiner Cavallerie aus Francken, wo ſein Volck bishero verlegt geweſen war, ganz unvermuthet zu Ratenau an der Havel auf den Hals, trennete ſie von einander, und verfolgte ſie bis Fehrbelin, wo

ſie

ſie tapfer geklopfet und vollends zum Lande hinaus gejagt wurden. Darauf brach der Churfürſt in Vor-Pommern ein, deſſen er ſich faſt gänzlich bemächtigte. Mittlerweile waren zwar die Schweden auch in Preuſſen eingefallen. Der Churfürſt aber delogirte ſie da ebenfals geſchwinde wieder, und verfolgte ſie bis in Liefland. Inzwiſchen hatten die Holländer mit den Franzoſen einen Particular-Frieden gemacht, welchen auch der Kayſer folgte, weil er auf den ungemeinen Wachsthum des Churfürſten eiferſüchtig werden mochte. Wie ſich denn ſein Hof-Canzler deutlich vernehmen laſſen, es wäre dem Kayſer nicht zu rathen, daß er einen neuen König der Wenden an der Oſt-See wieder aufkommen lieſe. Der Churfürſt hatte alſo nur noch allein die ganze Macht der Franzoſen auf dem Halſe, welche ſich abermals in ſeinem Weſtphäliſchen Landen ziemlich feindſelig bezeigten, und aller Orten weidlich aufräumten. Dieß alles bewog mithin den Churfürſten, den bekanten Frieden zu St. Germain zu ſchlieſen, nach welchem er den Schweden faſt alles wiedergeben muſte, was er ihnen in Vor-Pommern abgenommen hatte. Nur behielt er das Stück von Hinter-Pommern, ſo der Oder am nächſten lieget, worinnen die Städte Camin, Griffenhagen und Bahnen, ſamt dem Amte Wildenbrock u. a. m. befindlich ſind. Auch muſten ſich die Schweden der Gemeinſchaft an den Hinter-Pommeriſchen See-Zöllen verzeihen, wovon ſie ſonſt jährlich bey 8000. Thlr. gehoben hatten. Desgleichen behielt der Churfürſt die Stadt Golnow, bis man ſolche mit 50000. Thlr. auslöſen würde. Ueberdieß gab ihm der König in Franckreich 300000. Thaler und die Hamburger zahleten

ihm auch vor ſeine Aßignationes 125000. Thlr. ohne was er ſonſt an verſchiedenen andern Ständen des Reichs zu fordern hatte. Er machte auch noch andere groſe Prätenſiones an die Holländer, Spanier und das Reich, wegen der noch rückſtändigen Subſidien. Ja der Churfürſt war ſehr ſchwierig auf ſeine vorige Bunds-Verwandten, daß ſie ihn ſo im Stiche gelaſſen. Er ſchloß deswegen ſo gar zu ihrem groſen Verdruß, eine genaue Allianz mit Franckreich, und da er von den Spaniern ſeine rechtmäſige Anforderung auf keinerley Weiſe in Güte erlangen konte, lies er 8. Fregatten in die See gehen, welche 1680. ein Spaniſches reich beladenes Schiff von 5. Tonnen Goldes werth, nahe vor Oſtende, und noch 2. andere in America wegnahmen. Von dem Kayſer und Reiche aber verlangte er, zu Erſetzung ſeines durch dieſen Krieg erlittenen groſen Schadens, die Anwartſchaft auf Oſt-Friesland, nebſt den 3. Reichs-Städten Mühlhauſen, Nordhauſen und Dortmund, ſamt der Einziehung einiger Canonicate in ſeinen Stiftern, wiewohl er hier weder das eine, noch das andere erlangen konte. Dargegen war er auch ſo glücklich, daß er 1680. nach dem Tode des letzten Adminiſtrators, das ganze Erzſtift Magdeburg, benebſt der davon zum Theil dependirenden Grafſchaft Mansfeld, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, als ein nunmehriges Herzogthum in Beſitz nehmen konte. Gleich darauf lies er bey der Hauptſtadt Magdeburg eine Citadelle, mitten in der Elbe auf einer Inſul, anlegen. Auch wurde 1681. die Acciſe in den geſamten Brandenburgiſchen Landen völlig eingeführt. Dargegen begab ſich Churfürſt Friedrich Wil-

helm

helm in eben demſelben Jahre der Lehn-Herrſchafft über alle Oerter und Ländereyen des Fürſtenthums Anhalt, welche vorhin von dem Erzſtifte Magdeburg zu Lehen gegangen. Blos den Anfall auf dieſelben behielt er ſich vor, daferne der ganze Anhältiſche Manns-Stamm abgehen ſolte. Anno 1683. aber entſtunden mit dem Hauſe Braunſchweig einige Streitigkeiten des Cloſters Loccum, auch der Aemter Diepenau und Stierberg halber, die vor Alters zum Sifte Minden gehöret hatten. Nichts weniger kam damals die Brandenburgiſche Africaniſche Compagnie zu Stande, deren Haupt-Sitz zu Emden war, allwo dannenhero ein beſonderes Admiralitäts- und Marinen-Collegium angelegt wurde. Dieſe Compagnie faſſete im Guinea Poſto, und legte daſelbſt ohnweit des Capo de tres Puntas, auf einem Berge, die Feſtung Friedrichsburg an, welcher ſich hernach unterſchiedliche Oerter der Mohren unterwarfen. Mithin wurden auch nach der Zeit noch andere Fortreſſen von den Brandenburgern alda errichtet, wovon aber nur das einzige Dorothea in Vertheidigungs-Stande geblieben. Anno 1682. beſetzte Churfürſt Friedrich Wilhelm den Hafen und das Schloß Grethſiel, ſamt der Stadt Emden, mit 300. Mann, und zwar auf Erſuchen der daſigen Stände. Zur ſelben Zeit ließ er auch das Stempel-Papier in ſeinem Lande einführen. Im Jahre 1684 erbete er Stolpe, Neugarden, und was ſonſt der Herzog von Croy, zu Folge der 1650. geſchloſſenen Tractaten, in Hinter-Pommern beſeſſen hatte, wie auch die Laineckriſchen Güter eben daſelbſt, nach Abgang ſelbiger Familie. Nichts weniger nahm er dazumal den Titel eines Grafen von Hohen-

zollern an, und 1685. bekam er aus der Chur-Pfälziſchen Erbſchafft viele alte Medaillen. Desgleichen nahm er die zur ſelben Zeit wegen der Religion aus Franckreich Vertriebene in ſeinem Gebiete auf, und ertheilte ihnen allerhand Privilegia, wodurch viele Manufacturen im Lande eingeführt, und dadurch kein geringer Nutzen geſtiftet worden. Anno 1686. ſchickte er dem Kayſer 6000. Mann wider die Türcken zu Hülfe, welche bey Eroberung der Ungariſchen Hauptſtadt Ofen das beſte thaten. Dargegen verglich ſich Kayſer Leopold mit ihm wegen der Brandenburgiſchen Anforderungen auf einige Schleſiſche Länder, als wofür der Churfürſt den Schwiebußiſchen Creis unterm Titel eines Herzogthums ſamt 150000. Thlr. bekam. Anno 1687. wurde auch die bisherige Streitigkeit, wegen derer 4. vom Magdeburgiſchen abgeriſſenen, und dem Hauſe Sachſen durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß zugewandten Aemter, dermaſen in Güte verglichen, daß Churfürſt Friedrich Wilhelm die Stadt Burg bekam, wofür er 34000. Thlr. erlegte, auf die 2. andern aber, Querfurth, Jüterbock und Dame, ſich nur die Anwartſchafft vorbehielt. Hingegen lies er die darauf prätendirte Superioritatem territorialem fahren, und die Sucreßion wurde auf das ganze Haus Sachſen erſtrecket. Alsdenn entſtund in ſelbigem Jahre mit dem Herzoge von Celle, wegen Gartow und anderer Oerter, ein neuer heftiger Grenz-Streit, der bey nahe in öffentliche Kriegs-Unruhen ausgeſchlagen wäre. Anno 1688. aber machte der Churfürſt Anſtalt, das groſe Deſſein des Prinzen Wilhelms von Oranien auf England, ſo er ihm entdecket hatte, zu befördern, und die unrechtmäſige

Wahl

Wahl des Cardinals von Fürſtenberg zum Cölniſchen Erz-Biſchoffe, ſamt den weit ausſehenden Franzöſiſchen Anſchlägen, zu hintertreiben. Sonſt ließ ſich der Herr auch ſehr angelegen ſeyn, die beyden Evangeliſchen Religionen im Reiche zu vereinigen, wiewohl alle ſeine Bemühungen vergeblich waren. Er lies überdieß alles ſeine Reſidenz Berlin ſchon 1668. beſſer befeſtigen, an Gebäuden auszieren, und hernach noch darzu durch Anlegung 2. neuer Städte, der Friedrichs- und Dorotheen-Stadt, anſehnlich vergröſern. Wer wolte demnach wohl zweifeln, daß dieſer unvergleichliche Held mit allem Rechte den Namen des Groſen durch ſeine Tapferkeit, Grosmuth und Glücke verdienet habe, nachdem er ſich durch ſo viele Troublen immer höher geſchwungen, und ihm nichts mehr an der Königl. Würde als der bloſe Name fehlte, indem er ſeine Länder und Macht ungemein vermehrt, auch wider die mächtigſten Feinde heldenmüthigſt beſchützet. (*)

Nichts weniger beglückte ihn der Höchſte mit einem zahlreichen Ehe-Seegen aus ſeiner doppelten Vermählung. Die erſte Gemahlin war nemlich eine Prinzeßin von Oranien die Louiſe Henriette, älteſte Tochter Prinz Friedr. Heinrichs von Oranien, welche auch Vermöge väterlichen Teſtaments 1644. nach ihrem einzigen Herrn Bruder zur Haupt-Erbin aller Güter dieſes ſouverainen Hauſes erkläret



(*) Der bekante Samuel Pufendorf hat einen eigenen Folianten von dem Leben, Thaten, und übrigen Merckwürdigkeiten der Regirung dieſes groſen Brandeburgiſche Churfürſten geſchrieben, wo man alles dieſes umſtändlich beyſammen antrift.

klåret wurde, durch dergleichen wichtige Erbſchafft hernach das Kôniglich Preußiſche Haus würcklich einen nicht geringen Zuwachs erhalten. Ermeldte Prinzeßin hatte überdieß ihrem Gemahl 5. Prinzen und 1. Prinzeßin geboren, die aber zum Theil in der Jugend, zum Theil gleich nach dem Herrn Vater, dieſes Zeitliche wiederum verlaſſen. Nur der mittelſte Prinz Friedrich folgte in der Regirung, und iſt eben derjenige, welcher ſich alsdenn ſelbſt die Crone von Preuſſen aufgeſetzet. Der jüngſte hergegen, Ludewig, erhielt zwar durch ſeine Gemahlin, welche eine Radzivilische Prinzeßin und Erbin ihrer våterlichen Verlaſſenſchafft war, viel ſchône Güther in Lithauen, die ihm auch deswegen um ſo viel weniger konten ſtreitig gemacht werden, weil das Haus Brandenburg ſchon von uralten Zeiten her das Ius indigenatus in Polen und Lithauen gehabt. Aus eben der Urſache acquirirte bereits Churfürſt Johann Sigismund das Ritter-Guth Dawerog in Samogitien. Es ſind aber jedennoch gedachte Radziviliſche Güter dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe nicht ſonderlich zu ſtatten gekommen, weil ermeldter Marggraf Ludewig eher, als ſeine Gemahlin, nemlich 1687. mit Tode abgegangen, und dieſe ſich hernach 1688. anderweit an den damalichen Pfalzgrafen Carl Philipp vermåhlte. Sonſt hat ſchon mehrgedachte Churfürſtin Louiſe das vortrefliche Luſt-Schloß Oranienburg, eine Meile von Berlin, und 3. Meilen von Spandau, in einer der anmuthigſten Gegenden erbauen, und zugleich ein ſchônes Wayſen-Haus daſelbſt errichten laſſen, welches mit reichen Einkünften verſehen iſt. Die andere Gemahlin Churfürſt Friedrich Wilhelms, eine Tochter Her-

zog Philips von Holſtein-Glücksburg, und Witbe Herzog Chriſtian Ludwigs zu Braunſchweig Zelle, ſo Dorothea hies, iſt ebenfals eine glückliche Mutter von 7. Kindern, als 4. Prinzen und 3. Prinzeßinnen geweſen. Von den leztern lebet noch die verwitbete Herzogin zu Sachſen-Meinungen, Eliſabeth Sophia, die ſich zu Römhild aufhält. Der jüngſte Prinz hergegen, Chriſtian Ludwig, iſt 1734. als Dom-Probſt zu Magdeburg geſtorben, und ſein älterer Bruder, Carl Philipp, blieb unvermählt ſchon 1695. in dem Italieniſchen Feldzuge. Die beyden älteſten Prinzen aber, Philipp Wilhelm und Albrecht Friedrich, haben ein Paar eigene Neben-Linien der Herren Marggrafen geſtiftet. Jener, Philipp Wilhelm, wurde Statthalter des Herzogthums Magdeburg, wie auch Königlicher General-Feld-Zeugmeiſter. Er hatte zwar in der Dorotheen-Stadt zu Berlin einen ſchönen Pallaſt, reſidirte aber mehrentheils zu Svet an der Oder, welches ſamt einigen benachbarten Aemtern ſein eigen, und von ſeiner ſeeligen Frau Mutter erkauft worden war. Dahero werden auch ſeine Nachkommen von einigen die Linie zu Svet genennet. Seine Gemahlin war Johanna Charlotta, eine leibliche Schweſter Leopolds, Sr. itzt noch lebenden Fürſtl. Durchl. von Deſſau. Sie hat bis dieſe Stunde nach den Königlichen Kindern, den oberſten Rang am Berliniſchen Hofe, und gibt demſelben mit ihren ſelten Eigenſchaften, womit ſie pranget, eine beſondre Zierde. Sie iſt auch in ihrem Alter noch von einem ſehr muntern Geiſte, und liebt die Geſellſchaften. In ihren jüngern Jahren hatte ſie den Ruhm, daß ſie mit ihrer artigen Aufführung den ganzen Königl. Hof leben-

dig

dig gemacht. Seit 1711. den 19. Decemb. iſt ſie Witwe geweſen, und den 4. Febr. 1729. wurde ſie zur Aebtißin des Fürſtl. Reichs-Stift Hervorden erwählet, welche Würde ſie auch heutiges Tages noch führet. Sie hatte mit ihrem obermeldten Gemahl verſchiedene Kinder erzeuget, davon aber zur Zeit nur noch folgende am Leben ſind; 1) Friedrich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg-Svet, welchen nach zurückgelegten Reiſen die Curländiſchen Stände zu ihrem künftigen Herzoge erwählten. Wannenhero auch bereits eine Mariage mit der damals verwitbeten Herzogin von Curland, Anna, welche hernach den Rußiſch-Kayſerlichen Thron beſtieg, auf dem Tapete war. Als aber nachgehends alle dieß anſcheinende Glück wiederum verſchwand, wurde hochermeldter Marggraf, Friedrich Wilhelm 1734. den 10. Nov. mit der Königl. Prinzeßin Sophia Dorothea, Königs Friedrich Wilhelms Prinzeßin-Tochter, würcklich vermählt, welche ihm 2. Prinzeßinnen und 1. Prinzen zur Welt geboren. Anno 1737. ernanten ihn auch allerhöchſtgedachter König zu Dero General-Lieutenant von der Cavallerie. 2) Henriette Maria wurde 1716. an den Erb-Prinz Friedrich Ludwig zu Würtenberg-Stutgard vermählt, aber auch bereits 1731. zur Witwe. Es iſt aus dieſer Ehe noch eine Prinzeßin, Namens Louiſe Friderique vorhanden, die Anno 1735. Canonißin zu Hervord geworden. 3) Heinrich Friedrich, ein Herr von munterm Geiſte, iſt 1709. den 21. Aug. geboren, und wurde nach Abſterben ſeines Herrn Vetters, des obgedachten Marggraf Chriſtian Ludwigs, Dom-Probſt zu Halberſtadt. Er hatte ſich auch 1739. den 13. Febr. mit Sr. Durchl.

des

des Fürſten Leopolds von Anhalt-Deſſau, Tochter, der Leopoldina Maria, vermählt. Die andere neue Marggräfliche Linie hiernächſt hat Albrecht Friedrich geſtiftet, der Churfürſt Friedrich Wilhelms des Groſen anderer Sohn aus der andern Ehe war. Man könte ſie die Sonneburgiſche nennen. Denn nach ſeines jüngern Bruders Carl Philipps, oder vielmehr Carl Wilhelms Abſterben, wurde er 1696. Heer-Meiſter des Johanniter-Ordens zu Sonneburg, und 1706. machte ihn ſein Herr Bruder, der König von Preuſſen, Friedrich I. zum Statthalter in Hinter-Pommern, wie auch zum General-Lieutenant und Obriſten über etliche Regimenter. Nächſtdem ſchafte er ſich in der Mittel-Marck, ohnweit Wrietzen und Buccow, verſchiedene ſchöne Güter an, und Anno 1701. ſchenckte ihm allerhöchſtgedachter König die durch des von Steinberg Ableben erledigte Weſterburg. Anno 1717. aber nahm er die Herrſchaft Wiſch, nebſt dem zugehörigen Städtlein Burg, in der Grafſchaft Zütphen, in Beſitz, nachdem er die Mit-Erbin ſeiner Gemahlin mit Gelde abgefunden. Dieſe ſeine Gemahlin war Maria Dorothea, älteſte Prinzeßin-Tochter erſter Ehe Herzog Friedrichs Caſimirs in Curland, welche dahero die nächſte Erbin ihres Vettern, des alten und letzten Herzogs von Curland, Ferdinands, ſeyn wolte. Zum wenigſten hat ſie eine ſtarcke Prätenſion auf das Stift Pilten und übrige Curländiſche Allodia formiret. Sie lebt noch, und hat ihren Gemahl, der ſchon 1731. auf ſeinem Sitz zu Friedrichswalde, bey Berlin, dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, 7. Kinder gebohren, davon ſonderlich folgende merckwürdig;

würdig; 1) Carl Albrecht, der nach dem Herrn Vater 1731. Heer-Meiſter zu Sonneburg wurde, und ein Königl. Preußiſches Regiment zu Fus commandiret. Er wird insgemein Prinz Carl genennet, und hat einen ſehr martialiſchen Geiſt. Wie ihn denn deswegen auch des itzigen Königs Majeſtl. zum General von der Infanterie und zugleich zum Feldzeugmeiſter erkläret haben. In den bisherigen Schleſiſch und Böhmiſchen Kriegen hat er ſeinen Muth und Klugheit, bey mehr als einer Gelegenheit, ſattſam gezeiget. 2) Anna Sophia Charlotte vermählte ſich 1723. mit dem Herzoge zu Sachſen Eiſenach, Wilhelm Heinrichen, der ſie aber 1741. zur Witbe gemacht. Sie ging darauf an den Königl. Preußiſchen Hof zurücke, wo man ihr das Königl. Luſt-Haus Cöpenick an der Spree, in der Mittel-Marck, zu ihrer Reſidenz einräumte. Gleichwohl ſoll ſie ſich nach der Zeit nach Querfurth gewendet haben, und daſelbſt bis auf den heutigen Tag reſidiren. 3) Friedrich war Obriſter eines Holländiſchen Infanterie Regiments, und blieb 1741. den 10. April in der Schlacht bey Molwitz in Schleſien. 4) Sophia Friderica Albertina, die 1733. an den itzt regirenden Fürſten zu Anhalt-Bernburg, Victor Friedrichen, vermählt worden, dieſem auch einen Prinzen und eine Prinzeßin zur Welt gebohren. Endlich 5) hatte Friedrich Wilhelm eine Zeitlang als Obriſter bey ſeines älteſten Herrn Bruders, Carl Albrechts, Regimente geſtanden. Er wurde aber 1744. den 12. Septemb. als Königl. Preußiſcher General-Major vor Prag von einer Canonen-Kugel erſchoſſen. Man kan übrigens aller

dieſer

dieſer hohen Perſonen wegen die hier beygefügte Stamm-Tafel mit D. bezeichnet nachſehen.

## §. 18.
## Vom erſten Könige in Preuſſen, Friedrichen dem Erſten, als Sr. itzt glorwürdigſt regirenden Majeſtät Herrn Gros-Vater.

Der einzige übrig gebliebene Prinz Friedrich Wilhelms des Groſen aus erſter Ehe gelangte demnach, wie ſchon gedacht, zur Regirung in der Marck und in Preuſſen 1688. Er war ein Herr, der in der Welt-Geſchichte einen der wichtigſten Plätze mit Recht verdienet, und ſich bey der Nachwelt eine ewige Glorie erworben hat. Schon in der Jugend lies er ſeinen groſen Helden-Muth deutlich genug blicken. Er ſtiftete auch bereits 1686. den Ritter-Orden de la Generoſité. Und als er die Regirung angetreten, ging er 1689. ſelbſt wider Franckreich zu Felde, ſchlug die Franzoſen bey Neus, riſſe auch das Erzſtift Cöln wieder aus ihren Händen. Nichts weniger führte er gleich Anfangs allerhand gute Ordnungen im Lande ein, worunter ſonderlich das heilſame Duell-Edict, auch die Anſtalten zu Halle, die daſige Saltz-Siederey und deren Nutzung betreffende, zu rechnen ſind. Nächſt dem verband er ſich mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien wegen des Vorhabens auf Grosbritannien aufs genaueſte. Er ging 1690. abermals in eigener hoher Perſon zu Felde, und zwar nach Brabant, wo er wiederum ſeinen groſen Helden-Geiſt blicken lies. So nahm er auch viele vertriebene Pfälzer in ſeinen

Lan-

Landen willig auf, und erhielte ihnen ſtattliche Privilegia. Anno 1691. beſchenckte ihn die Fürſtin von Radzivil mit Tauregen und Serey in Litthauen. Dargegen ſchickte er dem Kayſer 6000. Mann wider den Türcken zu Hülfe, die ſich auch in der Schlacht bey Salankemen eben ſo wohl, als ſchon anderwärts, vortreflich gehalten. Die Feſtung Spandau, welche damals von einem Wetterſchlage ziemlich war ruiniret worden, lies er viel ſchöner wieder aufbauen, und legte auch um dieſe Zeit die Friedrichsſtadt vor Berlin an. Das Stein-Kohlen-Bergwerck zu Wettin und Rothenburg lies er ebenfals in guten Stand bringen, und beförderte die 9te Chur, zum Faveur ſeines Herrn Schwieger-Vaters, des Herzogs zu Braunſchweig-Hannover beſter Maſen. Anno 1693. ſignaliſirten ſich ſeine Völcker aufs neue in der blutigen Schlacht bey Landen vor allen andern, und von dem nunmehrigen Könige in Engelland Wilhelm empfing er die Herrſchafft Middelaer. Den Schweden aber trat er die Stadt Golnow in Hinter-Pommern gegen Erlegung der accordirten 50000. Thlr. wiederum ab. Dargegen brachte er auch das zum Braunſchweigiſchen Stifte Walckenried gehörige Collectur-Amt an ſich, und inaugurirte 1694. an ſeinem Geburts-Tage die von ihm geſtiftete Univerſität zu Halle mit gröſter Pracht und Magnificenz. Wiewohl ſie nun damals ſchon im ſchönſten Flor, ſo hat er ſich Zeit Lebens angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe immer in gröſeres Aufnehmen zu bringen. Nichts weniger machte er die Saale durch verſchiedene darinnen aufgerichtete Schleuſſen ſchiffreich. Desgleichen ſchloß er einen Succeßions-Pact mit Hohenzollern,

und erhielte die Anwartſchafft auf Oſt-Friesland. Das Herzogthum Schwiebus in Schleſien aber trat er gegen 100000. Species-Thaler dem Kayſer wiederum ab, welcher das 1693. ertheilte Expectanz-Decret auf die Limburgl. Reichs-Lehn 1695. confirmirte, und dem Churfürſten den Titel eines Herzogs von Preuſſen zugeſtund. Seine Truppen legten hiernächſt bey Belagerungen der Haupt-Feſtungen Caſal und Namur abermals groſe Ehre ein, zu deren Beweis verſchiedene von den eroberten Stücken Geſchützes nach Berlin in das neue 1695. erſt angelegte Zeug-Haus überbracht wurden. Im Jahre 1696. ſandte er dem Moſcowitiſchen Czaar, auf deſſen Anſuchen, etliche Ingenieurs zu, die ihm die Eroberung der Stadt Aſoff leichter machten. Auch that er eine Reiſe nach Cleve, wo er von dem Könige von Engelland beſucht wurde, und die Reduction der Domanial-Güter daſelbſt endlich ihre Richtigkeit erhielt. Ferner vermachte ihm der Graf Heinrich von Geyer ſeine Herrſchafften, und die koſtbare Brücke zu Berlin wurde völlig vollends ausgebauet, nichts weniger der bereits 1688. angefangene neue Canal in Preuſſen, der groſe Friedrichs-Graben genant, vollführet. Anno 1697. reiſete Churfürſt Friedrich bey dem damaligen Polniſchen Interregno nach Königsberg, wo er unter andern auch von dem Moſcowitiſchen Czaar Petern dem Erſten beſucht wurde, als dieſer eben im Begriff war, Teutſch-Holl- und Engelland zu beſehen. Der ſtiftete mit höchſtgedachtem Churfürſten eine ſo genaue Freundſchafft, daß er ſich unter andern ſehr angelegen ſeyn lies, ihn zu bereden, die Königl. Würde und Titel eheſtens anzunehmen, als weswegen auch der

Kayſerl. Miniſter Graf von Stratemann ſchon vor einigen Jahren zu Berlin zu tractiren angefangen hatte. Nächſtdem verkaufte 1698. Churfürſt Friedr. Auguſt zu Sachſen, welcher damals König in Polen geworden war, ſeinem vertrauten Freunde und Alliirten, Churfürſt Friedrichen zu Brandenburg, den Petersberg bey Halle, wie auch hernach ſein Recht an Quedlinburg und Nordhauſen vor 300000. Thlr. weswegen aber die Aebtiſſin und die Herzoge von Sachſen gar nicht wohl zu ſprechen waren. Ueberdieß empfing der Churfürſtl. Geſandte, im Namen ſeines Herrn, das Lehen vom Könige in Polen über Lauenburg und Bütow mit gewöhnlichen Ceremonien. Nichts deſtoweniger bemächtigten ſich die Brandenburgiſchen Truppen zu Ende des Jahres 1698. der Stadt Elbingen wegen der noch von den Brombergiſchen Tractaten her darauf haftenden Schuld-Verſchreibungen 400000. Thlr. weil der Churfürſt ſonſt kein Mittel vor ſich ſahe, einmal zu ſeinem Rechte zu gelangen. Die Herren Polen verdroß es zwar nicht wenig, und droheten dahero, ſolches durch einen Einfall in die Brandenburgiſchen Lande zu rächen. Man machte aber da ſo gute Gegen-Verfaſſung, daß ihnen die Luſt darzu verging, und ſie die Sache auf gütliche Tractaten ankommen lieſen, vermöge deren ihnen endlich Elbingen wieder abgetreten wurde. Dargegen übergaben ſie dem Churfürſten die Rußiſche Crone und andere Kleinodien der Republic, als ein Unter-Pfand vor die von neuem accordirte 300000. Thlr. wobey ſie ihm zugleich die Freiheit lieſen, im Fall dieſe Gelder nicht gleich nach dem erſten Reichs-Tage ausgezahlet würden, das Territo-

rium

rium oft ermeldter Stadt wiederum in Beſitz zu nehmen. Es iſt aber gleichwohl dieſe Sache bis die Stunde noch nicht völlig abgethan. Anno 1699. wurden die noch übrigen Grenz-Irrungen in Pommern zwiſchen Schweden und Brandenburg, nach vielen fruchtloſen Zuſammenkünften, dennoch glücklich beygelegt. Auch lies Churfürſt Friedrich zu Berlin das neue prächtige Reſidenz-Schloß aufführen, und die daſige unlängſt angelegte Kunſt-Academie der Mahler und Bildhauer wurde zu völligem Stande gebracht. Nichtsweniger nahm man annoch viele 1000. refugirte von Franzoſen und Waldenſern in den Brandenburgiſchen Landen auf. Ferner ſchickte der Churfürſt ſeine Geſandten nach Bayreuth, und lies wegen des gethanen Vorſchuſſes auf die 3. Aemter Lauenſtein, Lichtenberg und Thierbach tractiren. So nahm er auch die Grafſchaft Hohenſtein wiederum in Beſitz. Sein Herr Vater hatte ſie zwar dem Grafen von Witgenſtein geſchencket, welchem er aber eine anderweitige Genugthuung gab. Im Jahre 1700. handelte er dem Fürſten von Sondershauſen das Cloſter-Amt Dietenborn ſamt einem Viertheil des Berg-Städtgens Benneckenſtein ab, und 1701. fiel ihm daſelbſt Nohra, Münchlohra und Woffleben durch das Abſterben des von Gladebeck heim. In eben demſelben Jahre löſete er auch das Amt Weverlingen im Halberſtädtiſchen, von dem Landgrafen von Heſſen-Homburg wieder ein, und brachte es zur Cammer. Desgleichen wurde damals die Weſterburg durch den Tod des von Steinberg entlediget, und ſolche hernach dem Marggraf Albrechten geſchenckt. Auch entſchiede man zur ſelben Zeit die Grenz-

Differentien zwiſchen dem Churfürſten und Herzoge zu Zelle. Noch in ſelbigem Jahre fundirte mehr höchſtgedachter Churfürſt die neue Academie der Wiſſenſchafften zu Berlin, welche auch bis itzo in gutem Flor ſtehet. Und nachdem ſich derſelbe endlich entſchloſſen hatte, die Königl. Würde von Preuſſen anzunehmen, ſo lies er ſich den 16. Jan. 1701. zu Königsberg als König öffentlich procla-miren. Folgenden 17ten ſtiftete er den neuen Orden des ſchwarzen Adlers, womit er gleich 18. Ritter beſchenckte. Hierauf crönte er am 18ten ſich ſelbſt zuerſt, und hernach auch ſeine Gemahlin. Desgleichen lies er ſich in der Schloß-Kirche ſalben, und derſelbige Tag muſte in allen ſeinen Landen als ein groſes Freuden-Feſt begangen werden. Es liefen auch die Gratulations von allen chriſtlichen Potentaten häufig ein, worunter die vom Könige und vielen Magnaten auch dem Senat in Polen faſt die erſte, und dahero auch die liebſte war. Nur der Pabſt und der Teutſche Orden wolten verſchiedenes darwider einwenden, welches aber, wie ſichs gehörte, beantwortet wurde. Als hiernächſt dazumal der Spaniſche Erbſchaffts-Krieg anging, ſetzte der neue König ſeine Lande in guten Vertheidigungs-Stand. Insbeſondere wurde bey der Feſtung Weſel recht in der Ecke, wo die Lippe in den Rhein fällt, eine ſtarcke Citadelle angelegt. Sonſt half er auch den Mecklenburgl. Succeßion-Streit zwiſchen den Linien zu Schwerin und Strelitz vermitteln. Anno 1702. ſtarb der König in Engelland Willhelm III. unbeerbet. Und da nahm nun der König in Preuſſen, nach dem Grosväterl. Teſtamente, wegen ſeiner ſeeligen Frau Mutter und des ihr zukommenden Rechts,

alſo-

alſofort den Titel von den vornehmſten Oraniſchen Erblanden an. Er ergriff zugleich an vielen Orten z. E. zu Möurs und Lingen die Poſſeßion, ungeachtet der verſtorbene König von Grosbritannien den Fürſten von Naſſau-Friesland zum Erben erkläret hatte. Eben darum that auch König Friedrich der Erſte ſelbſt eine Reiſe nach Holland, wo den 22. Jul. im Haag ein Interims-Vergleich getroffen wurde, kraft deſſen ihm ſowohl die nur gedachten beyden Grafſchaften verblieben, als auch in Holland einige in und um dem Haag gelegene Schlöſſer und Güther, andere aber dem Prinzen von Naſſau eingeräumet, jedoch die weitſten und beſten Stücke dieſer wichtigen Erbſchaft in der Herren General-Staaten Sequeſtration, bis zum Austrag der Sache, gelaſſen wurden. Nächſtdem halfen Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, die im Braunſchweigiſchen entſtandene Unruhen beylegen, und die Belagerung der Feſtung Kayſerswerth mit Dero Truppen und Geſchütze zernichten. In eben dem Jahre 1702. lies allerhöchſtgedachter König auch die ſchöne metallne Ehren-Seule Friedrich Wilhelms des Groſen auf der Königs-Brücke zu Berlin errichten. Vom Kayſer aber erhielt er das Priuilegium appellationis in petitorio et poſſeſſorio über alle ſeine Reichs-Lande, weswegen er mithin ein Ober-Appellations-Tribunal zu Berlin anlegte. Anno 1703. beſetzten die Preußiſchen Truppen die Reichs-Stadt Nordhauſen. Denn nachdem der König die Reichs-Vogtey und das Schulzen-Amt in derſelbigen, mit allen darzu gehörigen Rechten, ſchon gedachter Maſen dem Könige in Pohlen abgekauft hatte, die Bürgerſchaft daſelbſt aber in et-

 was

was widerlich ſich aufführte, ſo ſuchte der König ſein neuerlangtes Recht geltend zu machen. Wie ſich denn endlich auch die Nordhäuſer zum Ziel legen muſten. Nächſtdem wurden zur ſelben Zeit die Königl. Aemter und Cammer-Güther in allen Preußiſchen Landen auf einen Erb-Pacht ausgethan, weshalber ſich viel neue Einwohner ins Land begeben. Ja auch ſogar an einigen Orten ſind ſeit der Zeit, an ſtatt der ſogenannten Vorwercke, ganze Dörfer aufgekommen. Dieß iſt um ſo vielweniger zu bewundern. Allermaſen nicht nur die gelinde und gütige Regierung, unter welcher die Preußiſche Unterthanen bis dahin geſtanden, vielen Fremden gleichſam die feſte Verſicherung gab, daß ſie ihr Vermögen nirgends beſſer in Sicherheit bringen könten, als unter dem Schutze eines ſo gerechten und gnädigen Königs, ſondern auch noch in demſelben Jahre viele anderswo Bedrängte, und vornemlich alle Reformirte, die der König in Franckreich, nach gewaltſamer Occupirung des ſouverainen Fürſtenthumns Orange, wider alles Recht und Billigkeit daraus vertrieben hatte, die Zuflucht zu dieſem ihren neuen Landesherrn, dem Könige in Preuſſen, nahmen, und ſo gar das Orangiſche Parlement ſelbſt ſich nach Berlin verfügte. Bey dem damaligen Reichs-Kriege wider Bayern lieſen des Königs in Preuſſen Majeſtät, als einer der vornehmſten patriotiſchen Reichs-Stände, Dero Truppen ebenfals rühmlichſt agiren. Auch wurden 1703. die Vorſtädte und das Gebiete von Elbingen abermals mit Preußiſchen Truppen beſetzt. Nichtsweniger ſchloß damals König Friedrich einen Vertrag mit den Herren Marggrafen von Culmbach wegen der Bayreuthiſchen Erbfolge.

Noch

Noch zuletzt und faſt am Ende nur ermeldten Jahres muſte ſich allerhöchſtermeldtem Könige die ſo lange bloquirte und endlich bombardirte Feſtung Geldern unterwerfen. Alsdann wurde ſie mit Preußiſcher Mannſchaft beſetzt, und die Fortification nicht nur reparirt, ſondern auch mercklich verbeſſert. Denn der König war nicht geſonnen, dieſe Feſtung, vor Erſetzung der zu ihrer Eroberung aufgewandten Koſten, welche ſich höher als eine Tonne Goldes beliefen, weder an Spanien, noch an jemand anders, wiederum abzutreten; zumaln er auch von dem Feinde im Cleviſchen ſehr groſen Schaden erlitten, und überdiß das Haus Brandenburg eine alte von Franckreich ſelbſt ſchon 1667. vor rechtmäſig erkannte Anforderung auf Geldern hatte. Anno 1704. nahmen hiernächſt die Königl. Preuß. Truppen die Reichs freye Allodial-Güther und Herrſchaften des Grafen von Geyer, mit Einwilligung des dazumal noch lebenden Grafen, Kraft der obgedachten Protections- und Succeßions-Verträge, in Beſitz, und die daſigen Unterthanen muſten dem Könige huldigen. Der Graf hergegen behielt ſich die Adminiſtration und den vſum fructum, nebſt Sitz und Stimme im Reich auf ſeine Lebens-Zeit bevor. Zur ſelben Zeit wurde auch die löbliche Anſtalt gemacht, die Unterthanen in allen Königlichen Landen beſſer in den Waffen zu üben. Ja an etlichen Orten errichtete man eine förmliche Land-Militz, und theilte die junge Mannſchafft in gewiſſe Regimenter und Compagnien ein. Ferner legte der König 1704 eine Ritter-Schule, oder ſo genante Academie, desgleichen ein Herolds-Collegium zu Berlin an, und lies die Ordnungen und Privilegia derſelben durch öffent-

lichen Druck publiciren. Es kam auch in dieſem Jahre eine Schrift zum Vorſchein wegen des Sr. Majeſtät zu Dortmund gebührenden Schirm- und Juden-Rechts. Der Streit aber mit der Aebtißin zu Hervorden wurde durch einen gütlichen Vergleich beygelegt, auch Graf Carl von Mansfeld wiederum zum Lehns-Manne angenommen. Eben damals lies der preiswürdigſte König zugleich ſtarck an einer Vereinigung beyder Proteſtantiſch-Religions-Verwanten arbeiten. Allein alle deswegen zu Berlin gehaltene Conferenzen liefen fruchtlos ab. Dargegen nahm die Bedrückung der Proteſtanten in der Pfalz mercklich überhand. Weil nun alle gütliche Remonſtrationen Nichts fruchten wolten, ſo fing der König in Preuſſen an, wider die vielen catholiſchen Clöſter in ſeinen Landen Repreſſalien zu gebrauchen, welches denn endlich ſo viel half, daß dieſe Zwiſtigkeit durch den 1705. zu Düſſeldorf publicirten Vergleich gehoben wurde. In eben dieſem Jahre verſchafte der König auch den Reformirten zu Rheinberg die freye Religions-Uebung und andere abgenommene Privilegien wieder. Nächſtdem legte er, mit Einwilligung des Marggrafen von Bayreuth, ſeine Garniſion in die ſtarcke Berg-Feſtung Blaſſenburg. So gieng er auch mit Graf George Hermannen von Limburg, wegen Abtretung ſeiner ihm in dieſen Herrſchaften zuſtehenden Helfte aller Allodial-Güther einen Vergleich ein, den aber die Töchter ermeldten Grafens nicht annahmen. Indeß hatte Marggraf Chriſtian Heinrich von Culmbach ſein zu hoffendes Erb-Recht auf die Bayreuthiſchen Länder Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen überlaſſen. Hiervor bekam derſelbe vorietzo eine jährliche Penſion,

nebſt

nebſt Weverlingen im Halberſtädtiſchen, zu ſeinem Hof-Sitze. Anno 1706. wurde Sr. Königl. Majeſt. von den ſtreitigen Erb-Ländern des Hauſes Orange die Herrſchafft Herſtall, ohnweit der Stadt Lüttich, zugeſprochen, darwider ſich aber auch der catholiſche Fürſt zu Naſſau-Siegen ſetzte. Darum wurden deſſen Lande nicht nur von des Königs in Preuſſen Majeſtät, ſondern auch von den übrigen Weſtphäliſchen Creis-Directoribus ſequeſtriret, und dadurch des Königs Herren Vettern und deren Unterthanen Luft auch gar der Friede verſchafft. Zur ſelben Zeit gingen die Schweden mit ihrer geſamten Macht nach Sachſen. Und doch bezeigten ſie auch vorjetzo, wie jederzeit bey dem damaligen Polniſchen Kriege, vor den Brandenburgiſchen Grenzen allen Reſpect. Zu Ende des letzgedachten Jahres kam auch die neuangerichtete Feuer-Caſſe zu Stande, zu welcher die angeſeſſenen Einwohner von ihren Häuſern und Höfen ein gewiſſes contribuiren müſſen, nach der Taxe, die ſie ſich ſelbſt machen dürfen; dargegen ſie auch nach ſolcher den etwa erfolgenden unglücklichen Brand-Schaden wiederum erſetzt bekamen. Die gute Stadt Croſſen hat zu erſt die Würckung von dieſer fürtreflichen Anordnung empfunden. Anno 1707. kaufte der König die Grafſchafft Tecklenburg von dem Grafen von Solms vor 250000. Rthlr. Dieſe vereinigte er hernachmals mit der Grafſchafft Lingen, wodurch ſeine Weſtphäliſchen Staaten um ein merckliches vermehret, und deſto beſſer an einander gehänget wurden. Desgleichen empfing er zu Wien das Lehn über das neugemachte Fürſtenthum Möurs. Die Introduction aber ins Fürſtliche Collegium wurde ſowohl durch den Wi-

derſpruch des Hauſes Naſſau, als andere Urſachen halber, verhindert. Ueberdieß erhielt der König das ſouveraine Fürſtenthum Neuf-Chatel in der Schweitz, durch einhellige Wahl daſiger Land-Stände, nachdem das Longvevilliſche Haus gänzlich abgeſtorben war, ſo es bis dahin, zum höchſten Nachtheil der Chaloniſchen und Oraniſchen Gerechtſame, gewaltſamer Weiſe uſurpiret hatte. Weil nun der allerchriſtlichſte König dieſen Schlüſſel zur Schweitz, wo nicht ſelber gerne gehabt, wenigſtens doch einem von ſeinen Unterthanen lieber gegönnet hätte, ſo wurde er darüber ſehr ungehalten, und drohete mit einem Kriege. Allein die Preußiſche gute Gegen-Verfaſſung hatte ſolchen Nachdruck, daß ſich der König von Franckreich den unbefugten Eifer wieder vergehen lies. Hierauf wurden die Grenz-Differenzien zwiſchen der Alten-Marck und dem Braunſchweigiſchen Lande gänzlich vollends abgethan, auch die Wälder durch ordentliche Grenz-Steine unterſchieden. Nichtsweniger kam es in dieſem Jahre noch mit der Reichs freyen Grafſchaft Wartenberg zur gänzlichen Richtigkeit. Anno 1708. aber nahm der König die Brabantiſche Herrſchafft Turnhout in Beſitz. Selbige wurde ihm aus der Oraniſchen Erbſchafft, vermöge des Teſtaments ſeiner Mütterlichen Gros-Mutter, von dem Brüſſelſchen Hofe adjudiciret. Eben damals half der König auch die Unruhen in Hamburg mit ſtillen. Ferner wurden auf Erſuchen des Herzogs von Mecklenburg Preußiſche Truppen in deſſen Land geleget, jedoch auch auf Anhalten der Ritterſchafft bald wieder abgeführet. Zugleich nahmen Sr. Majeſtät mit Genehmhaltung nur gedachten Herzogs, den völli-

gen

gen Titel von den ſämtlichen Mecklenburgiſchen Landen an, um dadurch Ihre darauf habende Expectanz deſto feſter und gewiſſer zu ſetzen. Hierüber wolte zwar der Herzog von Mecklenburg-Strelitz einige Bewegungen machen. Er lies ſich aber auch gar bald wiederum durch die Königl. Verſicherung, daß darunter Nichts zu ſeinem Nachtheil geſucht würde, beruhigen. Immittelſt ereignete ſich ein neuer Streit zwiſchen dem Königl. Preußiſchen Hofe und Chur-Braunſchweig, auch Stollberg, und dem Wetterauiſchen Gräflichen Collegio, wegen des Hohenſteiniſchen Titels, Sitz und Stimme. Sonſt wurde damals die Acciſe erhöhet, und ein ſchwerer Impoſt auf das Salz geleget. Die Preußiſchen Truppen hergegen bezeigten aller Orten, wo ſie zur ſelbigen Zeit gebraucht wurden, am Rheine, in den Niederlanden, und in Italien, ihre gewöhnliche Bravour. Anno 1709. ſchloß der König mit der Stadt Cölln am Rhein einen Vergleich, wegen des im vorigen Jahre von den catholiſchen Studenten im Hauſe des Königlichen Reſidenten, welches man den Cleviſchen Hof nennet, vorgenommenen Unfugs. Kraft dieſer Tractaten wurde zwar beſagten Reſidenten die Freyheit ſeines Gottesdienſtes zugeſtanden, doch die öffentliche Uebung deſſelben vors erſte ein wenig ſuſpendiret. Der Papſt hergegen gab ein Breve darwider heraus, worüber ſich der König auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg heftig beſchwerte. Sonſt hatte ehemals Churfürſt Friedrich der Andere, die Rathhäuſer der Reſidenz-Städte zu Berlin getheilet. König Friedrich der Erſte, aber brachte ſelbige zu Anfange des Jahres 1709. wiederum in eins, und half dadurch vielen

ein-

eingeriſſenen Unordnungen ab. Er lies auch damals dem berüchtigten auf der Flucht ertappten Goldmacher Cajetani vor ſeine Betrügereyen aufhengen, und die in ſeinen Landen ſehr überhand genommene Betteley gar abſchaffen, davor aber eine beſſere Art des Allmoſen-Sammlens, zu Verpflegung wahrhaftiger Armen, einführen, die bis jetzo noch alda üblich iſt. Anno 1710. den 1ſten Jan. ſtarb der lezte Evangeliſche Graf von Mansfeld Johann George der Dritte, darauf wurden ſeine unter Magdeburgiſcher Hoheit liegende Aemter zwar wohl in Beſitz genommen, jedoch der Catholiſchen Linie nicht vorenthalten. Gleichwohl hat ſich dieſelbe, bey verſchiedenen Fällen, der Lehns-Folge nicht gemäs erzeiget, ſondern ſo gar unterſtanden, die Königl. Superiorität anzufechten; wiewohl ſie ſich endlich noch eines beſſern beſonnen. Sr. Majeſtät verlangten auch damals von dem Römiſchen Reiche die Ihnen vom vorigen Kriege 1672. her noch ſchuldige Satisfaction, nebſt der Erſetzung des zu der Zeit im Cleviſchen erlittenen groſen Schadens, worbey ſich Dieſelben erklärten, ſolche Vorſchläge zu thun, welche den Ständen ohne Laſt und Beytrag, ja vielmehr zur Beförderung der gemeinen Sicherheit, gereichen ſolten. Ueberdieß machte der König eine Verordnung, daß alle ſeine ererbte, oder neu acquirirte Güther vom Hauſe Brandenburg niemals ſolten veräuſert werden können. Selbige iſt hernach 1716. von ſeinem Nachfolger durch ein öffentliches Edict erneuert und beſtätigt worden. Im beſagten Jahre wurde auch der ſchwere Salz-Impoſt benebſt der obgedachten Erb-Verpachtung der Königlichen Domainen, wiederum aufgehoben, oder vielmehr die

letz-

letztere vor erſt nur auf gewiſſe Jahre eingeſchränckt. Im übrigen lies ſich zwar der König ſehr angelegen ſeyn, die Oraniſche Erbſchafts-Sache zu Stande zu bringen. Er erlebte aber das Ende keinesweges. Anno 1712. lies er noch ein ſehr ſcharfes Edict wegen der Sabbats-Feyer publiciren. Es zogen auch damals immer noch viele Menſchen von verſchiedenen auswärtigen Orten nach Preuſſen, um die Stelle derer an der Peſt verſtorbenen zu erſetzen. Desgleichen ſchickte der König den Obriſten Eoſander nach Bender zum Könige in Schweden, welcher dieſem die Königlich-Preußiſche Vermittelung anbieten ſolte. Bey dem allen wolte gleichwol allerhöchſtgedachter König mit den Nordiſchen Kriegs-Händeln Nichts zu ſchaffen haben, ob ihm ſchon von beyden Seiten groſe Anerbietungen geſchahen. Ja er lies ſo gar deswegen ſeine Truppen, die er nach Stade und in das Mecklenburgiſche zu deſſen Schutz verleget, wieder abführen, weil er keine Parthey beleidigen wolte. Sonſt beſuchte ihn der Czaar wiederum zweymal, auf der Hin- und Herreiſe vom Carls-Bade. Bey Eröffnung des Congreſſes zu Utrecht übergab er zwar durch Geſandten ſeine Anforderungen. Dennoch aber wolte er ſich durch England nicht von den übrigen Alliirten trennen laſſen. Was nun dem Königlich-Preußiſchen Hauſe im Utrechter Frieden vor eine Satisfaction zu Theil geworden, das ſoll in folgendem §. beniemet werden. Endlich half König Friedrich der Erſte, im dem Jahre 1712. einen Vergleich zwiſchen Dännemarck und der Stadt Hamburg ſchlieſſen. Nichts weniger lies er wiederum ein gewiſſes Salz-Geld ausſchreiben, und die Stadt Mörs, worinnen annoch Hol-

Holländiſche Beſatzung lag, wurde durch die Preuſſiſche Truppen überrumpelt, worauf die Einwohner dem König huldigen muſten. Der erhandelte auch um ſelbige Zeit die ſchönen Hoymiſchen Güter im Halberſtädtiſchen, mit allen ihren Zubehörungen, vor 80000. Thaler, wodurch denn der langwierigen Streitigkeit darüber das erwünſchte Ende gemacht wurde. Kurz hernach, am 25. Februarii 1713. verwechſelte mehr allerhöchſt gedachter König, als des jetzt glorwürdigſt-regierenden Königs Majeſtät von Preuſſen Herr Gros-Vater, das Zeitliche mit dem Ewigen. Das Gedächtniß dieſes Gerechten, gütigen und glücklichen Landes-Vaters wird bey ſeinen Unterthanen niemals untergehen, ſondern ſo lange die Welt ſtehet, im Seegen bleiben. Er hatte ſich dreymal vermählet; zuerſt mit der Heßiſchen Prinzeßin, **Eliſabeth Henriette**, die eine Tochter Landgr. **Wilhelms** des Sechſten, zu Heſſen-Caſſel war, und bey ihrem 1683. erfolgten Abſterben nur eine einzige Tochter verlies, Nahmens **Louiſe Dorothea Sophia**. Dieſe wurde mit Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät in Schweden, als damaligen Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel, Anno 1700. den 31. May vermählet, da ſich kurz zuvor, als ſie aber ſchon verlobet war, König Carl der Zwölfte, in Schweden um ſie bewarb. Sie iſt jedoch bereits 1705. am 23. Decembr. unbeerbet den Weg alles Fleiſches gegangen. Die andere Gemahlin König **Friedrichs** I. hergegen war eine Braunſchweigiſche Prinzeßin, mit Namen **Sophia Charlotte**, Churfürſt **Ernſt Auguſts** zu Hannover Tochter, eine ſehr ſchöne, gelehrte, und geiſtreiche Fürſtin, die mit ihrem Gemahl zu Königsberg gecrönet wurde,

und die Charlottenburg erbauet hat, wo ſie ihr gröſtes Vergnügen fand. Sie gebar demſelben zwey Prinzen, davon aber der erſte Friedrich Auguſt, nicht ein halbes Jahr alt geworden. Darum folgte der andere, Friedrich Wilhelm, dem Herrn Vater im Reiche. Die dritte Gemahlin König Friedrichs I. Sophia Louiſe von Mecklenburg, war Herzog Friedrichs von Grabau Tochter. Von dieſer ſind gar keine Königliche Kinder fürhanden, und ſie ſelbſt iſt erſt 1735. den 29. Jul. zu Grabau geſtorben. Man beliebe nur obige Stamm-Tafel mit D. bezeichnet anbey nachzuſehen.

## §. 19.

## Vom Könige Friedrich Wilhelm, als Sr. jetzt regierenden Majeſt. Herrn Vater.

Friedrich Wilhelm der einzige hinterlaſſene Prinz des erſten Königs von Preuſſen beſtieg alſo, nach deſſen Tode, den väterlichen Thron. Schon in ſeiner Jugend hat er verſchiedenen Feld-Zügen, beſonders aber der Belagerung Menin in Flandern, und dem gewaltigen Treffen bey Malplaquet beygewohnet, auch ſonſt ſeinen martialiſchen Geiſt zur Gnüge blicken laſſen. * Den Antritt ſeiner Regierung, nemlich das Jahr 1713. fand man in dem Namen FrIeDrICh VVILheLM. Die Crönung ſahe er jedoch als was überflüßiges an.

* Dieſes groſen Königs Leben hat zwar der berufene Faßmann in einem ziemlichen Octav-Bande beſchrieben. Er iſt aber daſſelbige, wie alle ſeine übrige Schriften beſchaffen, auch verſchiedener Urſachen wegen in den Königl. Preuß. Landen verboten, und unterdrückt worden.

an. Er nahm auch gleich eine groſe Reformation am Hofe und in den Provinzen vor. Alles wurde nach der beſten Menage eingerichtet. War der verſtorbene König ein groſer Freund von einer prächtigen und ſehr zahlreichen Hof-Statt geweſen, ſo war hingegen der neue ein Feind davon, dahero er die meiſten Hof-Bedienten und das daher rührende Ceremoniel abſchafte. Die Schweitzer- und Trabanten-Garde wurde nemlich aufgehoben. Die Pagen, Heyducken, Läufer, Laquayen, Hof-Trompeter, Stall- Küchen- und Keller-Bediente bekamen gröſtentheils ihren Abſchied. Die Cammer-Herren und Cammer-Juncker wurden ebenfalls bis auf wenige, von denen er nicht einmal die ordentliche Aufwartung forderte, ihrer Dienſte erlaſſen. Die Anzahl derer Räthe und Beamten wurde auch um ein groſes eingeſchränckt, die Beſoldung derer aber, ſo beybehalten blieben, auf einen ganz andern Fus geſetzt. Viele überflüßige Aemter, und die meiſten Penſiones, ſo der vorige Könige accordirt, wurden itzo eingezogen, auch alles bey Hofe, und in allen Königl. Regierungen in einen ſolchen Stand geſetzet, daß derjenige ſinnreiche Kopf ziemlich Beyfall gefunden, der dem Könige recht miraculöſe Curen, die damals täglich zu Berlin geſchahen, in folgenden Zeilen angedichtet:

Die Curen, die der König thut, ſind alle wohl gerathen.
Man ſetzt nicht mehr ſo häufig auf Paſteten, Torten, Braten.
Wer groſe Biſſen eingeſchluckt, dem hilft er von dem Steine.

Wer ſich in Kutſchen fahren lies, den bringt er
auf die Beine.
Dem, der die Kleider immerdar mit Golde lies
bordiren,
Dem hilft er von der Gelbeſucht, und lehrt ihn
menagiren.
Die Toden weckt er wieder auf zu einem neuen
Leben.
Wer allzuviele Dienſte hat, dem will er Ruhe
geben.
Wer ſich in Sänften tragen lies, der kan nun
wieder gehen.
Wer auf der faulen Seite lag, beginnet aufzu-
ſtehen.
Was ehedem unmöglich ſchien bey unſern lieben
Alten,
Geſchicht itzt. Denn es lernt der Hof genaue
Wirthſchafft halten.

Der König ſoll dieſe Verſe ſelbſt bey der Tafel geleſen, darüber gelacht, und geſagt haben, er wolle noch mehr dergleichen Curen thun. Ueberhaupt gingen die Maximen und Grundſätze, welche ſich dieſer Monarch zur Regel und Richtſchnur ſeiner neuen Regirung ſchon vorlängſt erwählt hatte, vornemlich dahin, daß er 1) eine auserleſene, ſtarcke Armee beſtändig auf den Beinen halten, 2) bey ſeiner Hof-Statt, zum Beyſpiel ſeiner Unterthanen, eine genaue Wirthſchafft beobachten, 3) in allen ſeinen Landen eine gute Policey einführen, 4) das Juſtitz-Weſen durch Verkürzung der Proceſſe auf einen ganz andern Fuß ſetzen, und 5) den Handel, auch alles Gewerbe in ſonderbaren Flor bringen wolte. Vor allen Dingen ſtellte er dem-

nach nicht nur innerhalb ſeiner Lande, ſondern auch in auswärtigen Reichen ſtarcke Werbungen an, weil er ſich groſe und anſehnliche Leute beſonders wohl gefallen lies. Seine ganze Armee beſtand mithin faſt aus lauter groſen Leuten. Ja es wird wohl niemals ein Prinz in der Welt ein ſo zahlreiches Regiment von auſerordentlich groſen Leuten beyſammen gehabt haben, als das Königl. Preußl. zu Potsdam war. Faſt aus allen Winckeln Europä hat man dieſelben herbey geholet. Es wurde deswegen weder Geld, noch ſonſt etwas geſparet, und die ausgeſchickten Werber beobachten ihre Schuldigkeit mit Gefahr Leib und Lebens. Auch errichtete man in allen Preußiſchen Landen die nun bekant genug gewordenen Cantons für die Regimenter. Zudem wurde die ganze Königliche Preußiſche Armee beſtändig in den Waffen geübet, auch zu einer ſolchen beſondern Accurateſſe und Geſchwindigkeit angewöhnet, daß dieſelbe ein Wunder der Welt werden muſte. Nächſtdem ſo empfing König **Friedrich Wilhelm**, im erſten Jahre ſeiner Regirung, vom Czaar **Peter dem Groſen**, zu Schönhauſen eine Viſite. Er erneuerte auch das Duell-Edict. Nichtsweniger gab er eine neue Juſtitz-Ordnung heraus, und ſchloß mit Franckreich und Spanien zu Utrecht den Frieden, vermöge deſſen er das meiſte vom Spaniſchen Geldern, beſonders die Stadt und Feſtung Geldern, das ſo genante Keßler-Land, und das Amt Krieckenbeck, mit allen darzu gehörigen Städten, Flecken, Dörfern, Feſtungen, Ländereyen und Gerechtigkeiten, auch der vollkommenen Souverainete, vor die in Franckreich gelegene Oraniſche Güter bekam. Doch behielt er auch vor ſich, und ſeine Nachkom-

men

men den Titel und das Wappen von Oranien. Ueberdieß wurde er ſo wohl vor einen König in Preuſſen, als vor einen ſouverainen Prinzen von Neuſchatel erkant. Dargegen verſprach er, dem jungen Prinzen von Naſſau-Dietz wegen der Oraniſchen Erbſchaft Satisfaction zu geben. Gleichwohl ſchickte er bey noch fortwährenden Kriege ſein Reichs-Contingent nach dem Rhein, bis endlich auch der Friede zu Raſtadt und Baaden geſchloſſen war, worinnen die Ceßion der Stadt Geldern und zubehöriger Herrſchaften bekräftigt wurde. In eben demſelben 1713ten Jahre ſtarb der letzte Graf von Limburg, mit Namen Vollrath. Darum nahm des Königs in Preuſſen Majeſtät nicht nur alſofort, wegen der 1693. vom Kayſer ertheilten Anwartſchaft, Beſitz von den Limburgiſchen Reichs-Regalien und Lehnſchaften, ſondern prätendirte auch deshalber Sitz und Stimme auf Reichs- und Creis-Tägen, nichtsweniger die Helfte aller Allodien; und zwar ſolches vermöge eines vom Graf George Hermannen 1705. geſchloſſenen Vergleichs, der ſich auf den Brüderlichen Vergleich von 1699. gründete, und von Graf Vollrathen ſelbſt agnoſcirt worden war. Allein die weiblichen Erben ſuchten den König auf allerhand Art in Behauptung ſeiner Gerechtſame hinderlich zu ſeyn. Derohalben legte er im Monat Decembr. ein Bataillon ſeiner am Rhein geſtandenen Truppen in die Grafſchaft Goldbach und Limburgiſchen Lande. Sobald ihm aber nur die Unterthanen im Januario 1714. zu Gaildorf gehuldiget hatten, lies er gedachte Völcker wieder daraus abführen, und die Sache auf den ordentlichen Lauf des Rechts ankommen. Mit dem Abte zu Werden erneuerte

ſich ebenfals der Streit, welcher ſchon 1711. rege geworden. Die demſelben vom Churfürſten, Friedrich Wilhelm dem Groſen, vor Geld überlaſſene Regalien gaben Gelegenheit darzu. Voritzo aber lies ſich der König von Preuſſen die Unterthanen auch huldigen, und ſetzte ſich, da der Abt entwich, in den Beſitz aller ihm zukommenden hohen Superiorität und Landesfürſtl. Obrigkeit, weil er, als Graf von der Marck, der Erb-Vogt und Schutzherr beſagten Reichs-Stifts war. Der Abt hergegen wandte ſich an den Reichs-Hofrath, und brachte es endlich 1715. und 16. ſo weit, daß die Preußiſchen Truppen zurück berufen wurden. Doch bekam auch der König in einem und dem andern Stücke die gehörige Satisfaction. Ferner ſuchte König Friedrich Wilhelm durch militariſche Execution die Spaniſchen Niederlande zu zwingen, ihm die von der Cron Spanien noch reſtirende alte Subſidien zu erlegen. Zu dem Ende lies er verſchiedene Geiſſeln aufheben. Das wichtigſte jedoch, ſo in dieſem 1714ten Jahre vorgefallen, war der Sequeſtrations-Tractat wegen Stettin, und der davon abhangenden Länder und Inſuln. Als nemlich die damaligen Nordiſchen Alliirten den Schweden in Vor-Pommern zu ſtarck werden wolten, trugen dieſe dem Könige von Preuſſen ſelbſt an, ihre annoch in Teutſchland habende Feſtungen, ſonderlich Stettin und Wismar, mit ſeinen Truppen, bis zum Ende des Kriegs, zu beſetzen. Sie ſchloſſen auch deswegen, vermittelſt des Holſteiniſchen Hofs, einen Tractat mit allerhöchſtgedachtem Könige. Bald aber darauf beſonnen ſie ſich eines ganz andern. Denn da die Preußiſchen Truppen ſich der Stadt näherten, wolte man ſel-

ſelbige nicht einlaſſen, darum wäre der König bey nahe zu der Nordiſchen Allianz wider Schweden getreten. Wenigſtens wolte er beſagten Alliirten mit der ſchweren Artillerie an die Hand gehen, welches letztere auch die Hollſteiniſchen Miniſtri ſelbſt nicht für unrecht hielten. Gleichwohl entſchloß er ſich hernach, lieber neutral zu bleiben, und den Schweden ſeinen wohlmeinenden Schutz nicht aufzudringen. Indeſſen aber gingen die Ruſſen vor Stettin, und beängſtigten es mit Feuer nicht wenig. Derowegen ſahe ſich die Schwediſche Regirung zu Stockholm gezwungen, dem Könige in Preuſſen die Sequeſtration wiederum anzubieten. Dieſer verglich ſich dahero, im Namen der Schweden, mit den Ruſſen und Sachſen, und zahlte dieſen 400000 Thlr. worauf er, nebſt den Holſteinern, die Stadt Stettin und das ganze Land, bis an die Peene, ja auch Wollin, Uſedom und Wolgaſt, in Beſitz nahm, nachdem ſo wohl die Ruſſen, als Sachſen, abgezogen waren. Ueberdieß aber prätendirte nun König Friedrich Wilhelm, auch Wismar und das Herzogliche Holſtein zu beſetzen. Ja er wäre deswegen bey nahe mit dem Könige von Dännemarck zerfallen, woferne ſich nicht noch der Czaar und andere darzwiſchen geſchlagen, auch die Dänen vor dießmal eingewilliget hätten, die Feſtung Tönningen verproviantiren zu laſſen; welche ſie aber gleichwohl im folgenden Jahre durch Hunger zur Uebergabe zwungen. Anno 1714. beſetzte König Friedrich Wilhelm die ihm von dem Lütichiſchen Lehnhofe adjudicirte Herrſchaft Herſtal mit ſeinen Truppen. Doch wolten die Holländer nicht daraus weichen. Dargegen traf der Graf von Stollberg, mit Sr. Majeſtät einen Vergleich

wegen der obſchwebenden Differenzien über die Landes-Hoheit in der Grafſchaft Wernigerode, welche dieſer endlich unter gewiſſen Bedingungen behauptete. Die Anforderung an die Spaniſchen Niederlande wurde ebenfals gütlich verglichen, da man verſprach, in gewiſſen Terminen eine namhafte Summe Geldes zu erlegen. Sonſt lies mehr allerhöchſt gedachter König vornemlich auch vor das Stadt-Weſen, die Manufacturen und Gewerbe, in allen ſeinen Landen gehörige Sorge tragen, unter andern auch die Städte Charlottenburg und Croſſen erweitern, inſonderheit aber die Woll-Manufacturen hin und wieder noch einführen, oder verbeſſern. Indeß war der König von Schweden Carl der Zwölfte, aus der Türckey in Teutſchland wieder angekommen, welcher mit der Preußl. Sequeſtration gar nicht zu frieden war, ſondern vielmehr ſelbſt den Anfang der Feindſeligkeiten machte, indem er ſchon im Februar. 1715. die Preuſſen aus Wolgaſt, und bald darauf aus der Inſul Uſedom, delogirte. Darum wurde Preußl. Seits der Krieg wider Schweden declariret, die in Stettin mit liegende Hollſteiniſche Mannſchaft entwaffnet, und die Schwediſche Regirung aus nur beſagter Stadt weggeſchaft. Ob nun gleich König Carl der Zwölfte, annoch einen ganzen Monat Bedenck-Zeit bekam, ſo durfte doch wohl derſelbe verlangen, der König in Preuſſen ſolte ihm Stettin ohne alles Entgeld wieder abtreten. Darum ſchlug dieſe Sache zu einen würcklichen Kriege aus. Die Preußiſchen, Däniſchen und Sächſiſchen Truppen vereinigten ſich nehmlich, gingen nach Pommern, eroberten Wolgaſt, Uſedom und Penemünde. Auch wurde die Schwediſche Flotte

von der Däniſchen geſchlagen. Man eroberte alsdenn ferner die Inſul Rügen, nebſt der ſchönen Stadt und Feſtung Stralſund ſelbſt, nach einer langen Belagerung mitten im Winter. Wie ſie ſich denn erſt am 24. Decembr. 1715. ergab, worauf ſie Kraft des vorhin ſchon gemachten Vergleichs, ſamt Greifswalde, und der Inſul Rügen, den Dänen überlaſſen wurde. Um aber anbey den Kayſer nicht zu disjuſtiren, ſo ſetzte der König von Preuſſen, den Abt zu Werden wiederum ein, und räumete auch die Stadt Nordhauſen, nachdem er 50000. Thlr. von ihr empfangen. Im Monat April 1716. eroberten dargegen die Preußl. Truppen, in Geſellſchafft der Gros-Britanniſchen und Däniſchen Kriegs-Völcker, die Stadt Wismar. Weil man ſich jedoch hernach um den Beſitz derſelben nicht vergleichen konte, zumaln auch die Ruſſen mit Theil daran haben wolten, ſo wurde die Stadt, nebſt dem ſo genanten Wallfiſche, im folgenden Jahre raſiret. Mit dem Czaar Peter dem Erſten, hielten alsdenn Ihro Majeſtät der König von Preuſſen ſo wohl im May zu Stettin, als im November zu Havelberg, eine vertraute Unterredung, durch welche der Grund zu demjenigen guten Vernehmen gelegt worden, welches zwiſchen beyden hohen Häuptern von dieſer Zeit an beſtändig gedauert hat. Wie denn der König auch damals die ſo genannte Rußiſche Handlungs-Compagnie zu Berlin errichtete, und den Czaar mit einem ſehr koſtbaren Cabinet von Bernſtein, nichtsweniger mit demjenigen vergoldeten, überaus prächtigen Jagd-Schiffe beſchenckte, das ſein höchſtſeliger Herr Vater, acht Jahre zuvor, in Holland erkauft hatte, und bisher bey Potsdam auf der Havel ge-

legen war. Dargegen verpflichtete ſich Czaar Peter hinwiederum, das Königl. Leib-Regiment der groſen Grenadier zu Potsdam jährlich mit einer gewiſſen Anzahl Recrouten zuverſehen. In eben dem Jahre 1716. legte der Preußl. Monarch zu Orſoy am Rheine, und zu Wiel im Geldriſchen, einen neuen Zoll an. Beydes aber war den Holländern gar nicht gelegen, als welche auch wegen der noch rückſtändigen Subſidien öfters ſtarcke Erinnerungen bekamen. Sie beſorgten ſich deswegen endlich gar, man mögte zu gewaltſamen Mitteln ſchreiten. Darum verglichen ſie ſich im folgenden Jahre durch einen ordentlichen Tractat. Dargegen hub damals der König von Preuſſen die Sequeſtration der Grafſchafft Mansfeld auf, welche nun ſeit 1570. gewähret hatte. Chur-Sachſen hergegen wolte ihm in dem andern Theile dieſer Grafſchafft nicht nachfolgen. Der Marggraf von Culmbach wiederrufte auch zur ſelben Zeit die mit ſeinem Herrn Vater wegen der Bayreuthiſchen Succeßion geſchloſſene Tractaten, und begab ſich von Weverlingen hinweg, woraus allerhand Verdrieslichkeiten entſtunden. Hiernächſt wurde der Ritterſchafft in den Königl. Landen der Vorſchlag gethan, ihre Lehen gegen einen gewiſſen Canonem in Erbe zu verwandeln. Nun wolten ſie zwar wohl, ſonderlich im Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen, nicht gerne daran. Weil aber doch die Sache nicht zu hintertreiben war, ſo muſten ſie jährlich jedes Ritter-Pferd mit 40. Thlr. bezahlen, dargegen ſie von allen andern Beſchwerung zu Kriegs- und Friedens-Zeiten befreyet ſeyn ſolten. Inzwiſchen wurde immer noch an einem neuen Codice Juris gearbeitet, und der König

brach-

brachte es auch durch gütliche Mittel dahin, daß die Ruſſen mehrentheils, im Frühjahre 1717. aus dem Mecklenburgiſchen, durch ſeine Länder wieder abzogen. Hingegen lies er zu Warſchau durch ſeine Geſandten wider alles dasjenige proteſtiren, was in dem Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Malcontenten, zum Nachtheile der Evangeliſchen, war geſchloſſen worden. Uebrigens ſezte man die Werbungen überall mit groſſem Eifer fort. Es wurden ſo gar verſchiedene neue Regimenter errichtet, auch im letzt gedachten Jahre das Corps der Cadets angeordnet. Nächſt dem wurde eben damals der Preußl. Monarch von dem Czaar und deſſen Gemahlin, auf ihrer Zurückreiſe aus Franckreich und Holland, zu Berlin wiederum beſucht, woſelbſt man zugleich ſo wohl mit dem Rußiſchen, als dem Franzöſiſchen Hofe eine Allianz ſchloß, welche zur Beförderung des Nordiſchen Friedens dienen ſolte. Ueberdieß wurde 1717. die Fortification zu Weſel vollführet, und die zu Magdeburg deſto eifriger fortgeſetzt. Sonſt ſtarb dazumal Fürſt Carl zu Mansfeld. Derowegen übernahm der König von Preuſſen nebſt Chur-Sachſen die Ober-Vormundſchafft über des verſtorbenen einzigen noch unmündigen Prinzen. Auch legte König Friedrich Wilhelm, die Streitigkeit zwiſchen dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin, und deren erſten Gemahlin, welche von dem prätendirten Unterhalte der letztern entſtanden war, gütlich bey, und erneuerte zugleich die Mecklenburgiſchen Succeßions-Tractaten. Anno 1718. aber verkaufte er den Holländern die obgedachten Preußiſchen Forts in Guinea, ſonderlich Gros-Friedrichsburg, und das auf der Inſul Argvin, welcher wegen ſie

hernach mit Franckreich viel zu ſtreiten hatten; wie⸗wohl ſie es doch endlich noch behaupteten. Mithin wurde auch die von des Königs Herrn Gros⸗Vater zu Embden errichtete Admiralität, ſamt dem Marinen⸗Collegio der Preußiſch⸗Africaniſchen und Americaniſchen Compagnie, wiederum aufgehoben, welche ohnedem bishero keinen ſonderlichen Nutzen gebracht haben mogte. Ferner legte ſich der Kö⸗nig, mit Genehmhaltung des Kayſers, den Titel eines Herzogs von Geldern bey, und erkaufte das ſo genante Schemlen⸗Ländgen in der Mittel⸗Marck. In Preuſſen wurde die Oeconomie beſſer einge⸗richtet, und Memel fortificirt. Anno 1719. ver⸗gönnten Ihro Majeſtät dem Herzoge von Meck⸗lenburg, daß er ſich mit ſeiner Hof⸗Statt und Mannſchafft in die Preußl. Lande retiriren durfte, als die Kayſerliche Execution in dem Mecklenburgi⸗ſchen vollſtrecket wurde. Ob ſich nun wohl auch der König des Herzogs in Wien, und ſonſt, ſo viel nur immer möglich war, annahm, ſo wolten je⸗dennoch Sr. Preuß. Majeſtät der Kayſerl. Com⸗mißion nichts in den Weg legen. Da es nächſt⸗dem mit den Ahlandiſchen Tractaten, die der Kö⸗nig ebenfals mit hatte beſchicken laſſen, nicht fort wolte, ſo lies er ſich durch den nach Berlin geſchick⸗ten Engliſchen Geſandten bewegen, zuvörderſt mit Gros⸗Britannien in eine Allianz zu treten, und den vor ihm bedungenen Präliminair⸗Artickel anzuneh⸗men. Aldenn aber ſchlos er 1720. den 21. Jan. mit Schweden ſelbſt einen völligen Frieden, Kraft deſſen er, gegen Auszahlung zwey Millionen, das Herzogthum Stettin, mit allen ſeinen Dependentien, bis an die Peene, ingleichen die Städte Damm und Golnow, nebſt den Inſuln Wollin und Uſe-

dom,

dom, behielt; worauf ſogleich zu Cöslin, in Hinter-Pommern, ein neues Hof-Gerichte angelegt wurde. Sonſt brauchten damals Jhro Majeſtät, der König, in Dero Landen billige Repreſſalien wider die Catholicken: indem Sie nicht nur den Dom zu Minden, ſondern auch das Cloſter Hammersleben im Halberſtädtiſchen, ſequeſtriren lieſen, weil den Reformirten zu Heidelberg die Haupt-Kirche und ihr Catechismus war weggenommen worden. Dieſe Repreſſalien machten bey dem Kayſerlichen Hofe ſo groſes Aufſehen, daß verſchiedene ſcharfe Schreiben an den König ergingen. Als man aber ſolches zu Berlin nicht achtete, ſo würckten endlich gedachte Repreſſalien mehr, als ſonſt wohl nichts in der Welt vermögend geweſen war. Denn man gab nun denen Reformirten das abgenommene wieder. Und darum bekamen auch die Catholicken in den Preußiſchen Landen das ihrige zurücke. Zur ſelbigen Zeit geriethe König Friedrich Wilhelm auch mit dem Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hofe in ein groſes Mißverſtändniß. Allermaſen derſelbe und ſeine Miniſters in den Gedancken ſtunden, man gehe zu Wien und Dreßden mit allerhand Anſchlägen wieder ihn ſchwanger. Da nun an dem Kayſerlichen und Königlichen Polniſchen Höfen faſt ein gleiches geglaubet wurde, ſo vergröſerte ſich das Mißvergnügen täglich, und jederman beſorgte nicht ohne Grund, daß es ohnfehlbar zu einem Kriege kommen würde. Denn es hatte ſich durch ganz Europa ein Gerüchte ausgebreitet, der König in Preuſſen habe ſich mit dem Czaar dahin verglichen, die ganze Republic Polen über einen Haufen zu werfen. Solchem getroffenen Concerte gemäs warteten beyde nur auf die be-

ſte

ſte Gelegenheit, beſagter Republic den Krieg ankündigen zu können, um mit zuſammen geſetzten Kräften auch Anſpannung aller ihrer Macht auf das Königreich loszugehen, und die Polniſche Freyheit entweder gänzlich zu Grunde zu richten, oder doch ſelbige dergeſtalt herunter zu ſetzen, daß es nachgehends nur bey ihnen ſtehen würde, die beſten Provinzen von der Republic abzureiſſen, und dergleichen Lande, als durch Feuer und Schwerd eroberte Conquetten, an ſich zu bringen. Es ſind dieſes die eigenen Worte des höchſtſeligen Königs von Preuſſen, deren er ſich von gedachtem Gerüchte in einem Schreiben, unterm 8ten Novembr. 1718. an König Auguſt dem Andern, bediente. Da aber nun dieſe Irrungen aufs höchſte geſtiegen waren, kam man am Preußiſchen Hofe hinter das Geheimnis, und erfuhr mit Erſtaunen, daß ein Erzbetrüger an alle dem Urſache ſey. Derſelbe war der dadurch bekant gewordene Clement, ein geborner Ungar, welcher anfangs bey dem Fürſten Ragoczy Secretarius geweſen, auch unter dem Namen eines Barons von Roſenau deſſen Intereſſe auf dem Friedens-Congreſſe zu Utrecht beſorget hatte, alwo er durch ſeine artige Aufführung, guten Verſtand, und ſonderbare Gelehrſamkeit bey allen Geſandten einen nahen Zutritt gefunden. Nach der Zeit hielt er ſich zu Wien, alsdenn zu Dresden, endlich aber zu Berlin auf, und erlangte unter dem Vorgeben, daß er alle geheime Abſichten und Anſchläge der Europäiſchen Höfe wiſſe, bey dem Prinzen Eugenio von Savoyen, dem Königl. Polniſchen Feld-Marſchall Graf von Flemming, und auch bey dem Könige in Preuſſen ſelbſt, vielen Zutritt und Gnaden-Gelder. Er entdeckte

alſo lauter Geheimniſſe, die doch alle falſch, und von ihm ſelbſt erdichtet waren. Wie er denn vieler hoher Perſonen Handſchriften ſo natürlich nachmachen konte, als ob ſie ſolche ſelbſt geſchrieben hätten, wodurch die gröſten Miniſters hinter das Licht geführet wurden. Da ſich aber auf die letzt die ganze Sache veroffenbarete, und Clement gar bald deswegen einigen Verdacht ſchöpfte, machte er ſich mit guter Gelegenheit aus dem Staube, und ging nach Holland. Allein der König von Preuſſen lockte ihn durch den Herrn von Marſchall, welcher deshalb dahin geſchickt wurde, nach dem Cleviſchen zurück, alwo er gleich bey ſeiner Ankunft in Ketten und Banden gelegt, ihm auch zu Berlin nebſt einigen andern Mitſchuldigen, der Proceß gemacht wurde. Die Execution verzog ſich aber bis den 18. April 1720. da Clement mit glüenden Zangen gezwickt, und gehängen, ein anderer, Namens Lehmann, gleichfals mit Zangen gezwickt, enthauptet und geviertheilt, der Baron von Heydekamm hergegen von dem Scharfrichter nach empfangener Maulſchelle mit dem Staupbeſen auf den Rücken geſtrichen, und mit Zerbrechung des Degens ehrlos gemacht wurde. Gleichwohl waren, der entdeckten Betrügereyen dieſes Clements ungeachtet, die Mißhelligkeiten mit des König Auguſts Majeſtät noch nicht gänzlich gehoben, ſondern ſie wurden fortgeſetzet, worzu die Curländiſche Succeßions-Sache und die Bedrängniß der Proteſtanten in Pohlen vieles beytrugen. Wegen Curland war Prinz Friedrich Wilhelm von Svet, beſtimmet, ſich mit der verwitbeten Herzogin daſelbſt, Anna, nachheriger Kayſerin von Rußland, zu vermählen, welcher alsdenn durch Hülfe des Czaars zum Be-

ſitz

ſitz dieſes Herzogthums gelangen ſolte, worwider ſich aber der König in Polen und die Republic heftig ſetzten. Hierzu kamen auch noch die Preußiſchen Werbungen, welche ſich bisweilen über die Sächſiſch- und Polniſchen Grenzen erſtreckten u. ſ. w.

Nächſt dem lies der Preußl. Monarch Anno 1720. einen Anfang machen, die Brüche und das wilde Gehölze, ohnweit der Stadt Nauen, in der Mittel-Marck, in fruchtbare Felder und Wieſen zu verwandeln. Es iſt daraus mit der Zeit ein neues Königl. Amt entſtanden, welches man die Königshorſt nennet. Folgendes Jahr ordnete der König eine groſe Commißion an, welche den ganzen Zuſtand des Königreichs Preuſſen aufs genaueſte unterſuchen muſte. Ja er lies durch verſchiedene Ingenieurs das ganze Reich ausmeſſen. Und da man befand, daß darinnen viele tauſend Aecker Feld wüſte lagen, wurde beſchloſſen, das öde Land mit fremden Einwohnern zu beſetzen. Zu beſſerer Beförderung guter Oeconomie errichtete man demnach verſchiedene neue Aemter. Die Stadt Potsdam ließ der König auch durch ſeine Anordnung und Vorſchub ganz ausbauen und vergröſern, beſonders aber viel herrliche Gebäude anlegen, und 1722. eine groſe Kirche, auch ein Wayſen-Haus daſelbſt vor die Soldaten-Kinder aufführen. Die Sudenburg vor Magdeburg bekam ebenfals wieder eine eigene Kirche, und viel tauſend Einwohner aus Schwaben, Francken, der Wetterau und Nieder-Sachſen, begaben ſich nach Preuſſen. Dargegen wurde der Cathun in dem ſämtlich Preuß. Landen verboten, und die vor einigen Jahren zu

Stet-

Stettin angelegte Zucker-Siederey befördert; mit der es jedoch keinen Beſtand gehabt. Die Streit-Sachen wegen der Grafſchafft Tecklenburg und des Dom-Capitels zu Minden machten itzt viel Aufſehens, da hergegen die wegen der Bayreuthiſchen Succeßion in der Güte beygelegt wurden, indem ſich Jhro Majeſtät der Antwartſchafft auf dieſe Lande mit der Bedingung begaben, wenn Jhnen die namhaffte Summe Geldes, mit welcher ehemals das Preußiſche Haus beſagte Anwartſchafft an ſich gebracht, zurück gegeben würde. Hiernächſt errichtete der König 1723. die Kriegs- und Domainen Cammern in den Provinzien, wie auch das General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium zu Berlin, wodurch er die Regirungs-Form auf einen ganz andern Fuß ſetzete. Nichtsweniger wurde die Grenz-Scheidung zwiſchen den Preuſſiſchen und Chur-Cöllniſchen Landen fürgenommen. Die Jrrungen aber mit den Holländern wegen der Jagd, des Zehnden und der Grenze dauern noch. Anno 1724. reiſete der König abermals nach Preuſſen, um ſeine neue Einrichtungen alda in völligen Stand zu bringen. Er lies auch die Beſeſtigung der Stadt Magdeburg beſtmöglichſter Maſen fortſetzen, und die zu Stettin anfangen, alwo zugleich die wüſten Stellen wieder bebauet, und die Commercien auch Manufacturen durch die Franzöſiſchen Refugies etabliret wurden. Dazumal ſchickte auch der König einige Truppen nach Eſſen, denen Evangeliſchen Bürgern wider die Aebtißin zum Schutz. Desgleichen wurde zu Emden die Beſatzung, bey der innerlichen Landes-Unruhe, verſtärcket, und ſchon im Monat Januar. 1724. das neu errichtete Collegium Medico-Chirurgicum

zu

zu Berlin eröfnet. Wegen der ſcharfen Execution aber, die an den Proteſtanten zu Thoren war verübet worden, gingen ſehr nachdrückliche Schreiben, von Berlin aus, an den König und die Republic von Polen. Es würde auch deshalber ohnfehlbar noch zu gröſern Weitläuftigkeiten gekommen ſeyn, wenn nicht durch den 1725. zu Wien zwiſchen dem Kayſer und der Crone Spanien geſchloſſenen particulair-Frieden die Staats-Conjuncturen in Europa eine ganz andere Geſtalt bekommen hätten. König Friedrich Wilhelm nahm vor andern daran Theil. Er that nemlich mit ſeiner Gemahlin im Auguſt eine Reiſe nach Hannover, zu ſeinem Herrn Schwieger-Vater, George dem Erſten, damaligen Könige von Gros-Britannien, als der ſich wiederum einmal aus ſeinem Königreiche alda eingefunden hatte. Hier half der König von Preuſſen am 3. Sept. die ſo genante Hannöveriſche Allianz ſchlieſen, bey welcher auch die Crone Franckreich mit intereßiret war. Da aber der Kayſer mit dieſen Tractaten gar nicht zufrieden ſeyn konte, wendete er ſein möglichſtes an, ſelbige über den Haufen zu werfen. Der Preußiſche Monarch gab auch den geheimen Vorſtellungen des Kayſerlichen Hofs dergeſtalt Gehör, daß er um deswillen ſich weigerte, den Verbindungen der Hannoveriſchen Allianz nachzukommen, welches mithin zugleich veranlaſſete, daß man an dem Berliner-Hofe nicht weiter an die Thorniſche Sache gedachte; zumaln ſich die Herrn Polen ſo hartnäckig bezeigten, daß alle gütliche Vorſtellungen bey ihnen nicht viel fruchten wolten. Der König von Sardinien hergegen ließ ſich wegen der Waldenſer bereitwilliger finden, als welchen eben Sr. Majeſtät, der König von Preuſſen,

ihre

ihre vorige Freyheit auswürckte. Im Fürſtenthume Neufchatel wurde damals auch die Grenzſcheidung mit dem Stifte Baſel vollzogen, und 1725. der Kriegs-Etat bey der Cavallerie vergröſſert, auch im Monat Septemb. 1726. die Grenz-Scheidung zwiſchen Mörs und Crevelt und dem Cölniſchen Amte Kempten zum Schluß gebracht. Anno 1727. lieſſen Se. Majeſtät bey Berlin die Charite, oder das Armen- und Krancken-Hauß, mit dem groſen Friedrichs-Hoſpitale und 2. neuen Kirchen, einer Teutſchen und Franzöſiſchen, in der Friedrichsſtadt von Grund aus aufbauen. Nichts weniger fing man an, einen neuen Canal aus der Saale in die Elbe, von Calbe bis Froſe, zuführen, welcher aber, da die Freundſchafft mit Chur-Sachſen durch den Grafen von Flemming, und vermittelſt des Kayſerl. Geſandtens, Gr. von Seckendorf, endlich wieder hergeſtellet wurde, liegen blieb. Das Mißvergnügen zwiſchen beyden hohen Höfen war nemlich faſt aufs höchſte geſtiegen, worzu abſonderlich die Werbung Anlaß gegeben, ſo man ohne Vorbewuſt Sr. Preußl. Majeſtät auf dem Chur-Sächſ. Gebiete vorgenommen. Es kam damit ſo weit, daß der Polniſche und Chur-Sächſiſche Geſandte Herr von Suhm 1727. den Berliner Hof gar verließ, und zu ſeinem Könige nach Warſchau ging, um ihm von demjenigen Bericht abzuſtatten, was zwiſchen ihm und einem gewiſſen Preußiſchen Miniſter vorgefallen war. Aber indem ſich viele darüber ſorgſame Gedancken machten, wurde das gute Vernehmen zwiſchen beyden hohen Höfen wiederum hergeſtellet. Denn der Königl. Polniſche und Churfürſtl. Sächſ. General-Feld-Marſchall, Graf von Flemming fand ſich

am Preußl. Hofe ein, und that ſein äuſſerſtes, alle bisherige Mißhelligkeiten aus dem Grund zu heben. Da nun auch der Herr Graf von Seckendorf an einer ſo rühmlichen Vereinigung möglichſt arbeiten half, brachten es beyde dahin, daß der König in Preuſſen auch ſo gar verſprach, ſich ſelbſt auf dem nächſt künftigen Carneval zu Dresden einzufinden, und Sr. Majeſt. dem Könige von Polen eine Viſite zu geben, welche auch würcklich erfolgte. Dargegen wäre es bey nahe hinwiederum 1729. wegen allerhand Urſachen, mit dem Könige von Preuſſen und dem itzt regirenden Könige von Groß-britannien zur Ruptur gekommen. Zu groſem Glück aber wurde auch dieſer Streit 1730. zu Braunſchweig annoch in Güte beygelegt. Nur die Zwiſtigkeiten der Stadt Eſſen und der daſigen Aebtißin waren inzwiſchen ſo weit gediehen, daß letztere der Stadt etliche Compagnien von den Pfältziſchen Truppen zur Execution einlegen wolte. Derowegen rückten einige Preußl. Völcker der Stadt zu Hülfe an, worauf jene bald abzogen. Zur ſelben Zeit ſchiene auch ſchon wieder eine Kaltſinnigkeit zwiſchen dem Königl. Preußiſchen und Königl. Polniſchen Höfen einzureiſen. Die Gelegenheit darzu gab die Garantie der bekanten Pragmatiſchen Sanction, und daß deswegen der Preußl. Hof mit dem Kayſerlichen in einer genauen Allianz ſtund, welches dem Polniſchen nicht gelegen war. Wenn ferner den Leidenſchen Zeitungen zu trauen wäre, ſo hätten Se. Majeſtät der König von Preuſſen zu Ende des Jahres 1731. dem Herrn Marggrafen von Bayreuth 500000. Thlr. auch den Fürſten von Hohenzollern 100000. Thlr. zu Bezahlung ihrer Schulden vorgeſtreckt. Im folgenden 1732ſten

Jahre

Jahre kam endlich auch die bisher ſo lange angehaltene Streitigkeit wegen der wichtigen Erbſchaft völlig zu Stande, welche König Willhelm der Dritte von Grosbrittannien ſo wohl in den Niederlanden, als in Teutſchland hinterlaſſen hatte. Denn ſo lange der Prinz des 1711. im Waſſer umgekommenen Fürſtens von Naſſau-Dietz, mit Namen Wilhelm Carl Heinrich Friſo, welcher nunmehro der Welt unter dem Titel des Prinzen von Oranien bekant iſt, annoch minderjährig war, konte dieſe ſchwere Sache nicht ausgemacht werden. Dieſer Prinz und Erb-Statthalter von Oſt-Friesland war einer der Haupt-Competenten mit zu beſagter Erbſchaft. Da aber derſelbe 1732. ſeine Majorennität erlanget hatte, renunciirte er ſeiner Prätenſion auf das Fürſtenthum Orange völlig. Er begab ſich auch des Titels von Mörs und Lingen, gleichwie der König von Preuſſen des Titels von Veer und Vließingen. Die übrigen Erbſchafts-Güther wurden durch einen eigenen Partage-Tractat folgender Maſen vertheilet. Ihro Majeſtät, der König in Preuſſen, haben behalten: das Fürſtenthum Mörs, die Grafſchaft Lingen in Teutſchland, die ganze Baronie Herſtall, oder Heriſtal bey Lüttich, die Herrſchaften Oranien-Polder, Naeldwyck, Wateringen, Honderland, Monſter, Terheiden und Ober- und Nieder-Swaluwe, welche alle in der Grafſchaft Holland liegen, das Amt Montfort in Ober-Geldern, die Meierei Thorhut, oder Tourhout in Brabant, die Schlöſſer Graveſand und Hoenslardyck in Süd-Holland, das halbe Dorf Losdüren beym Haag, den Zoll von Gennepe in Brabant, die ſo genante Lehn von Polaaren in Süd-

Holland, und endlich den Erb-Zins vom Schloſſe Neuburg bey Ryswick; als von dem allen der König das Meiſte bereits im Beſitz hatte. Dem Prinzen von Oranien hergegen ſind zu Theil geworden das Marggrafthum Vließingen und Veere, oder Ter-Veere in Seeland, die Grafſchaft Leerdam und Aquoy, oder Acquoy in Süd-Holland, Buren in Geldern, die Baronie Iſſelſtein in Süd-Holland, Grimbergen, Dieſt, Breda, Grave, Cranendonck, alle in Brabant, die Herrſchaften Sichem, Scherpenhevel, Meerhout, Voorſt, Steenbergen, Roosendaal, Niſpen, Oſterhout, Dongen, Eyndhoven, abermal alle in Brabant, St. Gertruydenberg, Klundert, oder Niervaart, Wilhelmſtadt, Sevenbergen, Ruigenhil, alle in Süd-Holland, Colinsplaat auf der Inſul Nord Beveland, Scherpeneſſe, und St. Martensdyck auf der Inſul Toland, Vyanden und St. Veith im Luxemburgiſchen, das Burggrafthum Antwerpen, das S' Princenland, das Ländgen Cuyck, oder die Gegend um Grave, das Amt Brevoord in Geldern, die Commenthur Braque, das Schloß Ryswick, Neuburg, oder Nieuburg, und Oranien-Polder in Süd-Holland, desgleichen Soesdyck im Utrechtiſchen, Dieren und Loo in Geldern, das halbe Dorf Loosdunen bey dem Haag, das Hondenhuys im Haag, das Haus Kruitberg, der Pallaſt zu Brüſſel, die Flandriſchen Güter im Amte Hulſt, wie auch Weernhout, Butgenbach, Basburg und Warneton, nichts weniger der Zehende von Büren, von Delft und Monſter. Im übrigen nahmen Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen 1732. auch den Titel eines Fürſten von Oſt-Friesland an, um Dero Succeßions-Recht auf dieſes Land deſto mehr zu befeſtigen, nach-

nachdem Ihnen der Kayſer die Anwartſchaft darauf, als dieſer von dem Könige in Preuſſen in Böhmen beſucht wurde, nochmals beſtätiget hatte. In eben dem Jahre führte man viele 1000. Saltzburger, die ihr Vaterland der Evangeliſchen Religion halber verlaſſen muſten, auf des Königs Koſten nach Preuſſen, und etablirete ſie daſelbſt, ſonderlich zu Ragnit, in den Lithauiſchen Aemtern, wie auch zu Johannisburg. Anno 1731. hergegen erhielt der Preußl. Monarch zu Wien die Stettiniſche Belehnung, und die beyden Fränckiſchen Marggräfl. Häuſer, Culmbach und Anſpach, bekamen die geſamte Hand. Damals wurde auch die neu erbauete St. Peters-Kirche zu Berlin eingeweihet, und zu einer Franzöſiſchen in Königsberg der Grund geleget. Wie man denn allein in Preuſſen 43. Kirchen zählet, welche dieſer gottſelige König erbauen laſſen, woraus genugſam erhellet, wie ſehr er nicht nur vor die zeitliche, ſondern auch ewige Wohlfahrt ſeiner Unterthanen beſorgt geweſen. Deſſen wird man noch mehr dadurch überzeuget, daß er auch eben zur ſelben Zeit in dem Wayſen-Hauſe zu Halle vor ſeine Soldaten bey allen Regimentern der ganzen Armee das neue Teſtament, ſamt einem eigenen auf ihren Zuſtand gerichteten ſchönen Gebet- und Geſang-Buch, drucken und unter ſie austheilen laſſen. Bey der damaligen zwieſpaltigen Königs-Wahl in Polen aber blieb der König neutral, deswegen ſeine Länder von dem verderblichen Unweſen nichts empfunden. Doch ſchickte er 1734. an die 10000. Mann zur Reichs-Armee nach den Rhein wider die Franzoſen. Nach der Zeit hat er in Berlin vor die Böhmiſche Proteſtantiſche Gemeinde eine eigene Kirche erbauen

laſſen, worinnen in ihrer Lands-Sprache geprediget wird. Nächſt dem machte er 1737. die Conſtitution in ſeinem Hauſe, daß künftig die von den noch lebenden Herren Marggrafen erzeugte Prinzen und Prinzeßinnen nicht mehr den Titel Königliche Hoheit, ſondern nur die Titulatur Ihro Durchl. führen ſollen, welche ſie nemlich ehedem gehabt. In Preuſſen wurden überdiß viel neue Land-Schulen aufgerichtet, gleichwie unter dieſer Regirung auch viele Städte und Dörfer daſelbſt von Grund aus ſind erbauet worden. Vornemlich aber machte man in dieſem Jahre die Jülich- und Bergiſche Succeßions-Sache ſehr rege, weil der alte Churfürſt von der Pfaltz dieſelbe noch vor ſeinem Ende, zum Vortheil ſeines Erbfolgers in der Chur-Würde, beygelegt wiſſen wolte. Der König in Preuſſen hergegen formirte eine ſtarcke Anforderung auf die beyden Herzogthümer Jülich und Bergen, und darzu gehörige Herrſchaft Ravenſtein: allermaſen Kraft der obgedachten 1670. errichteten Tractaten dieſe dem Hauſe Neuburg überlaſſene Staaten, im Fall die männlichen Erben deſſelben ausgehen würden, an das Chur-Haus Brandenburg zurück fallen ſolten. Weil nun dieſe Sache zur Weiterung kommen wolte, und deswegen auch viele Schriften hin und wieder bekant gemacht wurden, ſo nahmen ſich derſelben viel Europäiſche Potenzen an. Der Kayſer war, als oberſter Richter im Reiche, hauptſächlich mit dabey intereßiret. Man will wiſſen, daß derſelbige ſich wenigſtens anfänglich in dieſer Sache vor den Königl. Preußl. Hof ſehr geneigt bezeuget, und eben dadurch an den Chur-Pfälzl. Bayriſchen und Cölniſchen Höfen ſich groſen Widerwillen zugezogen. Das Chur- und

Fürſt-

Fürſtlich Haus Sachſen machte ebenfals eine ſtar-
cke Anforderung auf die ſtreitigen Länder. Die
Crone Franckreich nahm aus mehr als einer Urſa-
che an dieſer ſie eigentlich nicht angehenden Strei-
tigkeit Theil. Die Churfürſten von Bayern und
Cöln thaten ein gleiches, ſo wohl in Anſehung der
genauen Verwantſchafft, als auch der Aſſociation
mit dem Chur-Hauſe Pfalz. Die beyden See-
Mächte England und Holland aber, vermeinten
vor andern Urſache zu haben, dabey aufmerckſam
zu ſeyn, ſonderlich da die Republic Holland, nebſt
andern politiſchen Bewegungs-Gründen, durch die
nahe Nachbarſchafft der ſtreitigen Lande darzu ver-
anlaſſet wurde. Und dieſe war es auch, welche ſich
faſt am meiſten bemühete, die Sache annoch vor
dem ſchon beſorglichen Abſterben des alten Chur-
fürſten von der Pfaltz zu einem erwünſchten Ende
zu bringen, weswegen im Haag die meiſten Con-
ferenzen gehalten wurden. Der König von Preuſ-
ſen both endlich dem Chur-Hauſe Pfalz einen
Vergleich an, Kraft deſſen er ſich mit dem Her-
zogthume Bergen und der Herrſchafft Wyneendahl
begnügen laſſen wollte, wenn das Herzogthum Jü-
lich, nach Abgang der männlichen Erben im Hauſe
Sultzbach, ohne Widerſpruch an das Königl. Haus
Preuſſen fallen, und die Feſtungs-Wercke zu
Düſſeldorf entweder gänzlich geſchleift, oder halb
mit Preußiſchen Truppen beſetzt werden ſolten.
Da aber dieſes am Chur-Pfälziſchen Hofe kein
Gehör fand, erklärte ſich der König noch weiter,
daß er auf ewig von dem Herzogthume Jülich ab-
ſtehen, auch überdieß dem Prinzen von Sulzbach,
als präſumtiven Erben der Chur-Pfalz, eine Mil-
lion Thaler, nichts weniger den Prinzeßinnen die-

ſes Hauſes ins beſondere auf dritthalbe Tonnen Goldes auszahlen wolte, wenn ihm auf ewig das Herzogthum Bergen, mit Inbegriff der Stadt Düſſeldorf und deren Herrſchafften, Wyneendahl und Breckenſand, überlaſſen würde. Allein auch dieſer Vorſchlag wurde verworfen, und man beſorgte dahero nicht ohne Urſache, daß dieſe Streitigkeit längſtens bey ſich ereignenden Todes-Fall des Churfürſten von der Pfalz würcklich in einen gefährlichen Krieg ausſchlagen würde. Doch Gott verhütete ſolches damals noch, und die Sache wurde immer von einer Zeit zur andern verzögert, daß ſie alſo bey dem Abſterben des Preußiſchen Monarchen unausgemacht blieb. (*) Indeß hatte der König 1738. mit ſeinen Nachbarn, beſonders abermals mit dem Chur-Sächſ. Hofe, wegen der Werbung allerhand Verdrießlichkeiten gehabt. Anno 1739. aber publicirte er verſchiedene merckwürdige Edicte, und machte dadurch ſeine Regirung deſto merckwürdiger. Den 31. May ſelbigen Jahres ließ er auch das zweyte Jubelfeſt wegen der 1539. in der Marck eingeführten Evangeliſchen Lehre begehen, und den 30. Aug die in der Friedrichsſtadt zu Berlin auf ſeine Koſten neu erbauete zum Gebrauch beyder Proteſtantiſchen Religions-Verwanten beſtimmte Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, in ſeiner Gegenwart mit beſondern Ceremonien einweihen, nachdem er vorhero mit des Cron-

(*) Man kan hiervon allenthalben unter andern den 1729. in 8vo zum Vorſchein gekommenen, alſo betitelten hiſtoriſchen Schauplatz der Reichs-Anſprüche auf die Länder Jülich, Cleve und Berg ꝛc. mit mehrerm nachleſen.

Cron-Prinzens Königl. Hoheit eine Reiſe nach Preuſſen gethan. Dieſes iſt das letzte mal geweſen, daß er ſich in beſagtem Reiche befunden, weil ihm im folgenden Jahre 1740. den 31. May der Tod übereilte, da er ſichs wohl am wenigſten vermuthet hatte. Er iſt übrigens ein Herr von ganz beſondern Eigenſchaften geweſen. Sein Anſehen war majeſtätiſch, ob er gleich von nicht gar zu langer Leibes-Statur, ſondern ein kurzer unterſetzter Herr war, auch nicht anders, als ein Officier von ſeinem Regimente, in einer kurzen Perruque mit einem Zopfe gekleidet ging. Nur die groſe Fettigkeit ſeines Leibes hinderte ihn, einen guten Reiter abzugeben. Der bedrängten Proteſtanten nahm er ſich bey aller Gelegenheit ernſtlich an, deren er auch viele 1000. in ſeine Länder aufgenommen. Das gröſte Vergnügen fand er an der Militz, die an Schönheit der Truppen, Fertigkeit der Exercitien, und guter Ordnung wenig andere ihres gleichen hatte. Seine Armee war dahero auch viel ſtärcker, als es ordentlich die Gröſe ſeines Reichs mit ſich bringt. Und er war dennoch kurtz vor ſeinem Abſterben willens, gedachtes ſein Kriegs-Heer mit 10000 Mann zu verſtärcken. Gleichwohl hatte er die Einrichtung für den Unterhalt aller dieſer Truppen ſo gut gemacht, daß ſie den Unterthanen zu keiner mercklichen Laſt gereichten. Seine Hofſtatt dargegen war ſehr klein, und beſtund nur aus den nothwendigſten Bedienten. Dafür hatte er beſtändig viele Officiers um ſich, die ſeinem Gefolge ein Anſehen gaben. Weil auch das Hof-Ceremonial gröſtentheils von ihm war aufgehoben worden, ſo war der Parade-Platz vor dem Königlichen Schloſſe gemeiniglich der Ort, wo er denen

nen Geſandten und andern vornehmen Perſonen öffentliche Audienz ertheilte. Ob er gleich hiernächſt zu manniger Zeit ſehr vertraulich mit ſeinen Generals und Officiers umginge, auch ſie je zuweilen an- braßirte und küßte, ſo leuchtete doch aus ſeinen Augen jederzeit eine ſo hohe Mine hervor, daß ihn niemand ohne Ehrfurcht anſehen konte. Ja wenn er in Zorn und Eifer gerieth, erzitterte alles vor ihm. Er konte jedoch an andern kein furchtſames Weſen lei- den, ſondern wolte haben, daß man ihn friſch anſehen, und ohne viele Complimenten ſeine Frage beherzt beantworten ſolte. Weil er überdieß ſein eigener Miniſter war, muſten alle inn- und ausländiſche Staats-Sachen durch ſeinen Kopf und Hände gehen, dahero muſten auch alle Staats- und Kriegs-Miniſters, die er hatte, unter ſeiner Aufſicht arbei- ten. Er reiſete fleißig in ſeinen Landen herum, be- zahlte aber alle Vorſpannung mit baaren Gelde. An ſeiner Tafel war zwar kein Ueberfluß, doch auch kein Mangel an dem zu ſpühren, was groſe Herren gerne zu eſſen pflegen. Abends ſpeiſete er gar ſelten, dargegen er ſich mit einigen vertrauten Generals, Officiers und Miniſtris in Geſellſchafft befand, und eine Pfeife Toback rauchte. Er hörte einen ſinnreichen Scherz gerne, und lies ſich immer aus denen Zeitungen etwas vorleſen. Ob er ſchon der Franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig war, ſo redete er gleichwohl meiſtens Teutſch. Seine Gemahlin, die Königin, liebte er einzig und allein ſehr zärtlich, und fand in ihrer Gegenwart, wenn er unpäßlich war, ſein meiſtes Vergnügen. Seine Domeſtiquen empfingen ſeine Befehle ins- gemein unmittelbahr aus ſeinem eigenen Munde. Wenn er ausgieng oder ſich ſonſt wo befand, hatte

er

er zu ſeiner Bedeckung ſelten eine Garde bey ſich. Ob er gleich der Reformirten Religion zugethan war, beſuchte er doch den Lutheriſchen Gottesdienſt eben ſo ofte, als den Reformirten. Ja er hielt den Unterſchied der beyden Proteſtantiſchen Religionen vor ſo geringe, daß er ſich 16. bis 18. Jahre vor ſeinem Ende nicht wenig Mühe gegeben, die Union beyder Kirchen zu befördern. An Chriſt-Fürſtl. Erziehung aller ſeiner Königl. Kinder hat er nichts fehlen laſſen, auch das Vergnügen gehabt, daß ſie ſamt und ſonders ein gutes Anſehen und einen aufgeweckten Geiſt bekommen, auch was vornemlich die Prinzeßinnen anbelangt, gröſten theils ſchon bey ſeinem Leben glücklich vermählet worden. Sein gröſtes Divertiſſement war nächſt der Soldateſca die Jagd, und beſonders die Par-Force-Jagd, nebſt der Reiger-Beitz, weswegen er ſich ſo wohl zu Potsdam, als zu Wuſterhauſen, wo er insgemein als ein Jäger gekleidet ging, fleißig finden ließ. Einer von ſeinen gröſten Favoriten in den letzten Zeiten iſt auch der Hof-Jägermeiſter und General-Adjutant von Hacke geweſen. Jedoch konte er viele andere von ſeinen Generals und Miniſters ebenfals gerne um ſich haben. In ſeinen Entſchlieſſungen war er ſo geſchwinde, als hitzig er ſich in Ausübung derſelben erwieß. Seine Unterthanen liebte er, führte aber ein abſolutes Regiment über dieſelben. Gleichwohl wurde er billig von allen denſelben mit gröſter Ehrfurcht verehret. Wie er ſelbſt ein Feind von allen Laſtern war, ſo haſſete er ſie auch an andern, und beſtrafte ſie an den Verbrechern ſehr ſcharf ohne Nachlaß; ſonderlich in Anſehung derjenigen Uebelthaten, welche nach denen göttlichen Rechten den Tod verdienet haben.

haben. Kurz, dieſer Monarch war ein Fürſt, der durch ſich ſelbſt regirte, und bey allen guten Eigenſchaften, womit er prangete, dennoch vielfältig ſelber zu verſtehen gab, daß er ein Menſch ſey.

Niemand wird ambey in Abrede ſeyn, daß er ſein Königliches Haus bey nahe in den höchſten Glanz geſetzt. Gleich beym Antritt der Regirung nahm er, wie zum Theil ſchon gedacht worden, in Policey-Juſtiz-Finanz-Kriegs- und Kirchen-Sachen eine ſo merckliche Veränderung vor, daß ſelbige ſeinen Landen nicht anders, als erſprieslich ſeyn konte. Ich halte mich dahero verbunden, nunmehro die noch übrigen dergleichen ſehr merckwürdigen Umſtände ſeiner Regierung kürzlich nachzuholen. Ein gewiſſer Preußiſcher Lehrer auf hohen Schulen (*) verarget billig denenjenigen, die groſer Herren Leben beſchreiben, daß ſie meinen, ihrer Pflicht ein Gnüge gethan zu haben, wenn ſie der Welt nur von den Helden-Thaten ihrer Prinzen Nachricht ertheilen, dasjenige aber nicht vor würdig halten zu berühren, was durch Oeconomiſche Veranſtaltungen der Landesherren zum mercklichen Vortheil des Landes eingeführet worden. In Anſehung der Policey hat demnach der groſe König Friedrich Wilhelm von Preuſſen in allen ſeinen Landen einerley Maas, Elle und Gewicht eingeführet, nebſt den Allmoſen-Caſſen auch Zucht- und Arbeits-Häuſer geſtiftet, Grenz-Commißions angeordnet, der

(*) Nemlich der Herr Canzler, Johann Peter von Ludwig zu Halle in ſeiner Nachricht von der neuen Oeconomie-Profeßion auf den Königl. Preußiſchen Univerſitäten.

der Kleider-Pracht Schrancken geſetzt, eine Trauer-Ordnung eingeführet, auf denen Univerſitäten Profeſſores Oeconomiae beſtellt, hier und da Collegia Chirurgica und Medica fundiret, das ungleiche Heyrathen der Edelleute verbothen, und ſonſt zu Erhaltung guter Zucht und Ordnung in allen Ständen, ſcharfe Edicte publiciret. Ob er gleich denen Advocaten und dem ſo genanten Corpori Iuris nicht ſonderlich gewogen geweſen, ſo hat er doch ſehr ſcharf auf Recht und Gerechtigkeit gehalten. Die langwierigen Proceſſe waren ihm äuſerſt verhaßt, und er pflegte deshalben öfters durch einen einzigen Macht-Spruch die Sache zum Ende zu bringen. Ja Anno 1738. muſte der Staats-Miniſter und Präſident des Juſtiz-Collegii, Herr von Cocceji, die Juſtiz-Sachen in allen Preußl. Landen unterſuchen, und ſich bemühen, alles auf den Fus zu ſetzen, daß einem jeden ſchleunige Gerechtigkeit wiederfahren könne; dahero ſich auch Se. Excellenz in Perſon an die Orte begaben, wo Regierungen ſind, allwo ſie die Zahl derer Advocaten einſchränckten, eine andere Proceß-Ordnung einführeten, und das vorige Verfahren unterſuchten, u. ſ. w. Wie ſtrenge hiernächſt die Königl. Befehle gelautet, kan man unter andern aus dem Reſcript erkennen, welches Se. Majeſt. das Jahr vor Dero Ende publiciret, wornach ſie alle Advocaten, die ihnen durch Soldaten ein Memorial in irgends einer Sache überreichen zu laſſen ſich unterſtehen würden, ohne alle Gnade und Pardon, nebſt einem Hunde, an den Galgen wolten hängen laſſen. Ihro Majeſt. hatten auch ſchon vor vielen Jahren her verordnet, daß die Advocaten in Dero Landen in ſchwarzen Kleidern mit ſchmalen

Män-

Mäntelgen gehen müſſen. Wie übrigens mehr allerhöchſt gedachter König der beſte Haus-Wirth vor allen ſeinen Unterthanen geweſen, ſo hat man ſich gar nicht zu verwundern, daß er einen ſehr groſen Schatz an baaren Gelde hinterlaſſen. Denn er wuſte ſeine Intraden ſo einzurichten, daß dieſelben ſich eher vermehren, als in dem geringſten vermindern durften. Wenn ſich an ſtatt Plus etwan Minus, wie er zu reden pflegte, bey dieſem und jenem Domainen-Guthe oder einer Landſchaft äuſerte, wurde ſogleich eine Commißion verordnet, die alles aufs genaueſte und ſchärfſte unterſuchen muſte. Seine Finanzen befanden ſich dahero in dem vortreflichſten Zuſtande. Auſer den Steuern, der Acciſe, den Zöllen, Geleite und Impoſt-Gefällen trugen ihm jährlich ſeine vielen Aemter und Domainen-Güther, ſeine Mühl-Aemter in groſen Städten, ſamt denen vielen Wind- und Waſſer-Mühlen, die er in ſeinen Landen beſas, ingleichen ſein Königl. Holz-Handel, die Schwein-Maſt in den Königl. Wäldern, das Salz- und Poſt-Weſen, die Königl. Magazine, wie auch angelegten Manufacturen und Fabriquen, der Ertrag von den Ritter-Pferden, und die Verleihung derer Bedienungen und Ehren-Titel, wofür etwas gewiſſes in die ſo genante Recrouten-Caſſe gegeben werden muſte, ein ſehr groſes ein. Das Saltz, ſo in ſeinen Landen bereitet wird, wurde in die ſo genanten Salz-Magazine geſchafft, aus welchen hernach ein jedweder Einwohner, auf ſeine Familie und ſein Vieh, ein gewiſſes jährlich, nach einer beſtimten Taxe, nehmen muſte. Unter die Königl. Manufacturen und Fabriquen gehörten ſonderlich die Glas-Hütten und Spiegel-Fabriquen, die

Ver-

Verfertigung des Gewehrs, und Schies-Pulvers, auch viel andere Dinge, um deswillen dergleichen Sachen bey ſchwerer Strafe nicht aus fremden Landen eingeführet werden durften; wohin auch der Cattun, fremde Rauch-Toback und andere Dinge mehr gehören, die zum Theil gänzlich, zum Theil aber nur unter gewiſſer Bedingung verbothen wurden. Um das Land ſelbſt deſto beſſer anzubauen, hat er die ſumpfigten Gegenden durch Gräben zu den ſchönſten Wieſen und fruchtbarſten Auen machen laſſen, und viel tauſend Coloniſten aufgenommen, welche er ſo wohl in der Marck als in Preuſſen anſäßig gemacht. Auch that er einen Verſuch, die Saale abzugraben, und ihr einen ſolchen Lauf in die Elbe zu geben, daß ſie das Sächſiſche Gebiete im Amte Gommern, wo ein gewiſſer Zoll entrichtet werden muß, nicht berühren durfte; welches Werck aber wieder liegen geblieben, nachdem bereits ein dergl. Canal von etlichen Meilen in der Länge gegraben worden. Alle Cammer-Gefälle pflegte der König zu verpachten, und zwar auf gewiſſe Zeiten. Damit auch die Pachter, Amtleute, Empfänger und Einnehmer deſtoweniger ſich und den König betrügen möchten, hatte er eine General-Rechen-Cammer angelegt, vor welcher alle Ausgabe und Einnahme geprüfet und gerechtfertiget werden muſte. In Kirchen-Sachen hat er in den letztern Jahren ſeiner Regirung ebenfals viele Veränderung vorgenommen, auch die Lebens-Art und Amts-Verrichtungen der Prediger gar ſehr eingeſchränckt, wie unter andern das 1736. wegen der Conduite der Geiſtlichen publicirte ſehr merckwürdigte Edict bezeuget, als worinnen den Inſpectorn eine gewiſſe ſo genannte Conduiten-Liſte

von

von den Geiſtlichen zu halten anbefohlen wurde. Daß meiſte Aufſehen aber machte das Edict, kraft deſſen Se. Majeſt. in eben dieſem 1736ſten Jahre einige Kirchen-Ceremonien bey dem Evangeliſchen Gottesdienſte z. E. das Abſingen der Collecten und der Einſetzungs-Worte bey dem heiligen Abendmahl, ingleichen des Vaters Unſers und Kirchen-Seegens, ferner die Creutz-Seegnungen, das Anzünden der Lichter, den Gebrauch der Prieſter-Röcke, Meßgewandte und Chor-Hemden, auch viel andere alte Kirchen-Gebräuche abſchaffte, und diejenigen, ſo nicht genauen Gehorſam leiſteten, ihrer Aemter entſetzte. Ferner wurde Anno 1737. allen Predigern bey Leibes- und Lebens-Strafe verboten, den bey Austheilung des heiligen Abendmahls benöthigen Wein durch andere anzuſchaffen, oder in den Kelch gieſen zu laſſen. Desgleichen ſchrieb er denenſelben in einem weitläuftigen Edicte für, wie ſie ſich in Anſehung des Elenchi, und der weltlichen Dinge auf der Canzel verhalten ſolten. Anno 1738. muſte gar der Ober-Conſiſtorial-Präſident, Herr von Reichenbach, das ganze Land durchreiſen, und eine General-Kirchen-Viſitation halten. Dieſer lies ſich demnach in den Haupt-Städten und andern Orten, wo Inſpectores waren, die Conduiten-Liſte von den Predigern, Schul-Bedienten und Küſtern geben, erkundigte ſich auch genau bey andern Leuten wegen derſelben Aufführung, und berief ſie endlich auf einen gewiſſen Tag in die Kirche, woſelbſt er in Beyſeyn allerhand anderer neugierigen Zuhörer, eine lange Rede und Unterſuchung hielt, die 6. bis 7. Stunden währete. Er nennte ſeine Unternehmung eine General-Kirchen-Viſitation, dergleichen man bis-

her

her nicht geſehen hätte, noch ſehen würde. Zuerſt eröffnet er darinnen, was Ihro Königl. Majeſtät dazu bewogen, nemlich daß Sie theils ſelbſt auf Ihren Reiſen verſchiedene ſchlechte Prediger angetroffen, theils manniges übels Verhalten, ſonderlich in den letztern Jahren, vernehmen müſſen, welches alles umſtändlich angeführet wurde. Hierauf machte der Herr Präſident ſeine Inſtruction folgender Geſtalt bekant. Der König, ſprach er, will haben, daß ich meine Prediger eben ſo kennen ſoll, wie er ſeine Soldaten. Er will es von mir fodern, wenn einer oder der andere nichts taugt, und vor Chriſti Richter-Stuhl ſoll ich ihm Rechenſchafft geben. Der König will Emiſſarios ausſchicken, auch ſelbſt das Land durchreiſen und ſehen, ob ich mein Amt gethan habe. Alsdenn hielt er den Superintendenten und Inſpectoren ſehr nachdrücklich ihre Pflicht vor, und wendete ſich hernach zu den Predigern, denen er allerhand General- und auch Special-Erinnerungen that, ja alles, was er dießfals an ihnen auszuſetzen fand, mit Exempeln beſtätigte. Zum Beſchluß muſten auch die Schul-Bedienten und Küſter herhalten. Nachdem nun hierauf an Ihro Majeſtät von dem Herrn Ober-Conſiſtorial-Präſidenten war Bericht erſtattet worden, erfolgten nicht nur verſchiedene Veränderungen in den geiſtlichen Aemtern; ſondern es wurden auch noch allerhand ſcharfe Edicte und Verordnungen wider die Geiſtlichen publiciret. Den Militair-Staat hiernächſt betreffende, ſo wurde derſelbe gleich bey dem Antritt der Regirung Sr. Majeſtät auf einen ganz andern Fus geſetzt, die Land-Militz nemlich abgeſchafft, und dargegen eine Armee von 60. bis 70000. Mann an lauter

regulirten Truppen aufgerichtet, welche theils zu Fus, theils zu Pferde dienten. Der König hatte den ganzen Militair-Staat unter ſeiner Direction, und war bey demſelben nicht nur General-Capitain, ſondern auch oberſter Kriegs-Raths-Präſident, und erſter General-Kriegs-Commiſſarius. Das ſchönſte Regiment zu Fus nicht nur bey der Preußiſchen Armee, ſondern zugleich in der ganzen Welt war, wie ſchon gedacht, das Regiment Grenadierer, davon 2. Bataillons zu Potsdam, und ein Bataillon zu Brandenburg lagen. Der König war ſelbſt Obriſter darüber, und es beſtund zuſammen aus 3400. Mann, ohne dem ſtarcken Zuwachs, der noch keine würcklichen Dienſte that. Die Mannſchafft war insgeſamt von auſſerordentlicher Länge, und aus allen Europäiſchen Reichen und Landen mit unſäglicher Mühe und Koſten zuſammen gebracht; obgleich auch viele darunter von andern Königen und Fürſten geſchencket wurden. Sie waren nach Preußiſcher Art montiret, und bekamen alle mit einander gedoppelten Sold, ohne was manniger auſerordentlich, beſage ſeiner Capitulation, empfing. Sie übertrafen an Fertigkeit im Exerciren alle andere Truppen, und genoſſen viele Vorzüge, wobey ſie aber auch in ſehr genauer Aufſicht gehalten wurden. Es befanden ſich Leute von allerhand Stande und Religion darunter, und viele hatten die Ehre, in Lebens-Gröſſe abgemahlt, und auf dem Schloſſe zu Potsdam aufgeſtellet zu werden. Nach dieſen Grenadirern waren die Gens d' Armes die Vornehmſten, welche ſämtlich koſtbare Rappen ritten. Ihre Montur ſiehet in vielen Stücken jenen ihrer gleich. Die Aufſchläge und Kragen an ihren ledernen Kollern,

über

über welchen ſie Cüraſſe tragen, ſind von rothem Sammet, und auf den Hüthen haben ſie Feder-Büſche. Die übrigen Truppen ſo wohl zu Pferd als zu Fus befanden ſich ebenfals allerſeits in einem auserleſnen Stande. Die ganze Kleidung fället ſehr kurz in die Augen, wobey die zu Fus weiſſe, und die zu Pferde ſchwarze Stiefeletten tragen. Alle Mannſchaft zu Fus war faſt von einerley Länge, und ſie müſſen ſich durchgehends ſehr reinlich in Wäſche, auch accurat in den geringſten Stücken ihrer Kleidung, nichts weniger die Pferde recht ordentlich halten. Wenn der König einem Officier eine Compagnie gab, ſo war ſie in completen Stande. Er muſte ſie aber auch in ſolchem beſtändig erhalten, es mogte ihm koſten, was es wolte. Dargegen hatte er die Freyheit, an gewiſſen Orten im Lande zu werben, und ſich aus dem Diſtricte, der ihm zu Recrutirung ſeiner Mannſchaft angewieſen wurde, welche Pflegen man eben Cantons nennet, nach Willkür, von der jungen heranwachſenden Mannſchaft ſo viel ausleſen, als ihm gefiel. Es bekam daher ein jedwedes Kind männlichen Geſchlechts ſeinen Soldaten-Paß, ſobald es geboren wurde, worauf es bey erlangten mehrern Jahren eine rothe Hals-Binde empfing, und ſich zu gewiſſen Zeiten vor dem Capitain, von dem es den Paß erhalten, ſtellen muſte. Stunde ihm nun ſeine Perſon an, ſo nahm er ihn würcklich unter die Compagnie. Jedoch wie dieſer Zuwachs nicht allemal zulänglich war, den ſteten Abgang mit tüchtiger Mannſchaft zu erſetzen, ſo muſten die Capitains auch noch mit vielen Koſten in andern Ländern werben laſſen, wobey ihnen die Lehnung der Beurlaubten zu gute ginge. Auf ſol-

che Art wurden die Preußiſchen Truppen in einem beſtändig guten Zuſtande erhalten, und der König hatte einen ſolchen Wohlgefallen an denſelben, daß er die Regimenter fleißig die Revüe oder Muſterung paßiren ließ, wobey er, nach ſeiner vortreflichen Gedächtniß-Kraft, die meiſten Soldaten, auch ſo gar gemeine Mousquetiers, aufs genauſte kennen lernte.

Dieß alles nun habe ich mit Fleiß, der Länge nach, um deswillen allhier angeführet, damit man hieraus nicht nur die ganze Preußiſche Hiſtorie, ſondern auch die bisherige Staats-Verfaſſung daſiger Lande mit einem Male gleichſam überſehen könne. Niemand wird mir verhoffentlich in Zweifel ziehen, wenn ich behaupte, daß natürlicher Weiſe immer eine Geſchichte aus der andern folget. Man würde dahero dasjenige, was unter der itzigen Königl. Regirung vorgegangen iſt, ohne die vorigen Begebenheiten nicht ſo leichtlich verſtehen, und ſeinem Grunde nach recht einſehen können. Ueberdieß aber wird auch nunmehro jedermann aus dem bisher angeführten würcklich wahrnehmen, daß das allermeiſte zur dermalichen Preußiſchen Macht und Hoheit von denenjenigen Herren dieſes Hauſes beygetragen worden, welche den Nahmen Friedrich geführet. Ja es iſt eben diß was eigenes, daß alle Friedriche dem Hohenzolleriſch-Brandenburg-Preußiſchen Hauſe lauter Glück und Segen gebracht haben; als welches vor andern auch ſchon in der allerhöchſten Perſon Sr. itzt glorwürdigſt regirenden Königl. Majeſtät, Zeit Dero Regirung, bis hieher, zur Bewunderung der ganzen Welt eingetroffen.

§. 20.

§. 20.

## Von Sr. Königl. Majeſtät Frau Mutter und ſämtlichen Königlichen Geſchwiſter.

Hiernächſt ſind die Frau Mutter Jhro Majeſtät, Sophia Dorothea, eine gebohrne Churfürſtliche Prinzeßin von Hannover, auch einzige leibliche Frau Schweſter itzt regirenden Königs, George des Andern von Grosbritannien. Dero Herr Vater, Churfürſt George Ludwig von Braunſchweig-Hannover, iſt hernach als der erſte König von Grosbritannien aus dem Hannoveriſchen Hauſe, unter dem Namen George des Erſten, bekant geworden. Der Herr Gros-Vater aber, Ernſt Auguſt, war der erſte Churfürſt zu Braunſchweig-Hannover, und hatte die Sophiam, Prinzeßin-Tochter Churfürſt Friedrichs des Fünften von der Pfalz, zur Gemahlin, deren Frau Mutter, Eliſabeth, eine Tochter Königs Jacobs des Erſten in Engeland geweſen, als weswegen ihre Nachkommen den Königl. Grosbrittanniſchen Thron beſtiegen haben. Jn eben der Abſicht hat das Parlament zu London, da Anno 1701. den 23. Martii die Hannoveriſche Succeßion in Grosbritannien feſt geſetzet und völlig reguliret wurde, beſonders auch das Königl. Preußl Haus, in ſoferne es von der Prinzeßin Sophia Charlotte, König Friedrichs des Erſten in Preuſſen Gemahlin, abſtammet, ausdrücklich dermaſen mit darunter begriffen, daß die ſämtlichen Nachkommen nur höchſtermeldter Prinzeßin, falls die itzt regirende Königl. Familie in Grosbritannien völlig ausgehen würde, zur Erbfolge daſelbſt gelangen müſſen.

Weil aber nun höchſtgedachten Churfürſts, Ernſt Auguſts, Prinzeßin-Tochter, die Sophia Charlotte, bereits an König Friedrichen den Erſten in Preuſſen vermählt war, ſo ſind dahero Ihro Majeſtät, die nun verwitbete Königin, mit Dero Höchſtſel. Herrn Gemahl, dem Könige Friedrich Wilhelm von Preuſſen, leiblich Geſchwiſter-Kind geweſen, welche hohe Verwandſchaft folgender Entwurf deſto deutlicher machen wird:

ERNESTVS AVGVSTVS,
Erſter Churfürſt zu Hannover.

| | |
|---|---|
| GEORGIVS LVDOVICVS, Churf. zu Hannover, und König von Grosbritannien. | SOPHIA CHARLOTTE, Gem. Kön. Friedrichs I. in Preuſſen. |

| | | |
|---|---|---|
| GEORG AVGVSTVS itziger Churfürſt zu Hannov. u. König von Grosbritannien. | SOPHIA DOROTHEA, Gem. Königs Friedr. Wilhelms von Preuſſen. | Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen. |

FRIDERICVS der Andere, König in Preuſſen.

Solchemnach iſt auch ohnſchwer einzuſehen, wie Ihro Majeſtät, die dermalen verwitbete Königin von Preuſſen, mit der itzt regirenden Königin von Polen, und der letzt verwitbeten Kayſerin auch Churfürſten von Bayern, verwant ſind. Denn deren beyder Frau Mutter, die Joſephiniſche Kayſerin, Wilhelmina Amalia, iſt eine Tochter Herzogs Johann Friedrichs zu Hannover geweſen, welcher der leibliche Bruder des nur gedachten Churfürſt Ernſt Auguſts zu Hannover war. Mithin ſind Ihro Majeſtät, die verwitbete Königin von Preuſſen, mit höchſterwehnter verwitbeten Kayſerin, wie auch der Königin von Polen Majeſtät,

ſtät, anderes Geſchwiſter-Kind. Folgendes Schema wird abermals die Sache deſto verſtändlicher vorſtellen:

GEORGIVS, Herzog von Lüneburg.

- IOANNES FRIDERICVS, Herzog zu Hannover.
  - WILHELMINA AMALIA, Gemahlin Kayſers *Ioſephi.*
    - MARIA IOSEPHA, Gemahlin *Frider. Auguſti*, Königs in Polen und Churf. zu Sachſen.
    - MARIA AMALIA, Gem. *Caroli VII.* Römiſchen Kayſers u. Churf. zu Bayern.
- ERNESTVS AVGVSTVS, Churf. zu Hannover.
  - SOPHIA CHARLOTTE, Gem. Königs *Friderici I.* in Preuſſen.
    - FRIDERICVS WILHELMVS, König von Preuſſen
  - GEORGIVS I. König von Grosbritannien.
    - SOPHIA DOROTHEA, Gemahlin König Friedrich Wilhelms.

Faſt gleiche Bewandniß hat es mit des heutigen Königs von Dännemarck Majeſtät; nur daß dieſe einen Grad weiter entfernt ſind, wie aus nachſtehendem Auffsatze zu erſehen:

GEORGIVS, Herzog zu Hannover.

- SOPHIA AMALIA, Gem. Königs *Friderici III.* in Dännemarck.
  - CHRISTIANVS V. König in Dännemarck.
    - FRIDERICVS IV. König in Dännemarck.
      - CHRISTIANVS VI. heutiger König in Dännemarck.
- ERNESTVS AVGVSTVS, Churfürſt zu Hannover.
  - GEORGIVS I. König von Grosbritannien.
    - GEORG. II. Kön. von Grosbritannien.
    - SOPHIA DOROT. Gm. König FRID. WILHEL.
  - SOPHIA CHARLOTTE, Gm. Kön. *Frid. I* in Preuſ.
    - FRIDERICVS WILH. König in Preuſſen,
      - (mit Sophia Dorot.:) FRIDERICVS II. König in Preuſſen.

Im übrigen ſind Ihro Majeſtät, mehr allerhöchſt gedachte verwitbete Königin von Preuſſen, Sophia Dorothea, den 27. Martii 1687. gebohren, und befinden ſich folgeich zur Zeit in Ihrem 59ſtem Jahre. Sie waren alſo ein Jahr älter, als Dero Herr Gemahl, welcher im 3ten Jahre ſeines Alters nach Hannover gebracht, und daſelbſt unter der Aufſicht ſeiner Frau Gros-Mutter, Sophiä, mit den Fürſtl. Kindern des damalichen Churprinzens George Ludwigs, nemlich dem itzigen Könige George dem Andern von Grosbritannien, und deſſen Prinzeßin Schweſter Sophia Dorothea, bis ins 7te Jahr erzogen wurde, Man mogte gleich anfangs auf die Vermählung dieſer Prinzeßin mit dem jungen Prinz von Preuſſen und Brandenburg ſein Abſehen gerichtet haben, welche denn auch 1706. am 28. Novemb. zur glücklichen Vollziehung gelangte. Den General Graf von Finckenſtein hatten Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen Friedrich der Erſte bevollmächtiget, höchſt ermeldte Königl. Braut von Hannover abzuholen, nachdem ſelbige dem daſigen Churprinzen und heutigen Könige von Grosbritannien, George dem Andern, als Ihren Herrn Bruder, in Gegenwart des Königl. Gevollmächtigten, per procurationem war angetrauet worden. Ihr Herr Vater, der Churfürſt von Hannover, welcher 1727. unter dem Namen George des Erſten, als König von Grosbritannien geſtorben, gab der Prinzeßin-Braut, ſeiner Frau Tochter, bey ihrem Abzuge, an Kleidern und Edelgeſteinen, alles dasjenige mit, was man nur prächtiges finden konte. Ja man hatte ſo gar jemanden deswegen nach Paris geſchickt, um den Braut-Schmuck

alda verfertigen zu laſſen, und die Herzogin von Orleans gab ſich ſelbſt die Mühe, alle Kleider auszuſuchen, auch anzuordnen. Als ſolche fertig waren, zeigte ſie ſelbige König Ludewigen dem Vierzehenten, welcher ſie ſo koſtbar befand, daß er ſich vernehmen lies, es wäre den Pariſiſchen Kaufleuten zu wünſchen, daß es noch viele ſolche Prinzeſſinnen gäbe, für die man dergleichen Aufwand machte. Den 27. Novemb. 1706. hielt demnach die Prinzeßin-Braut zu Berlin mit ganz beſonderer Pracht ihren Einzug, worauf folgenden 28ſten das würckliche Beylager vollzogen wurde. Die Luſtbarkeit, welche man deshalber anſtellete, währete über 8. Tage lang. Und hierauf haben beyde hohe Vermählte bis an den Tag, da ſie durch den Tod getrennet worden, in einer erwünſchten Gemüths-Vereinigung gelebet, auch von GOtt einen zahlreichen Ehe-Segen bekommen. Es ſind übrigens Ihro Majeſt. die verwitbete Königin, das lebendige Ebenbild Ihres Groſen Vaters, Königs George des Erſten von Grosbritannien, dem Sie auch am Verſtande, an Leutſeeligkeit und an Neigung zur Billig- und Gerechtigkeit gleichen. Sie lieben ein eingezogenes Leben, ſind ſehr gottesfürchtig, und erzeigen ſich gegen jedermann freundlich und gnädig. Unter andern fremden Sprachen ſind Sie ſonderlich der Franzöſiſchen ſo mächtig, daß man ſie vor eine Königl. geborne Franzöſiſche Prinzeßin halten könne. Die Hoheit und das Mäjeſtätiſche Weſen, welches ſich bey allen Verrichtungen dieſer groſen Königen zeiget, läſt auch diejenigen, welche ſie nicht kennen, von ihr urtheilen, daß ſie zur Crone geboren ſey. Vor Ihro Königlichen Kinder hat ſie eben eine ſo zärt-

liche Liebe, als ſie ſonſt vor ihren Gemahl gehabt. Wie ſie denn auch von Ihnen hinwiederum gleichſam angebetet wird. In allen hat ſie ihren Gemahl mit 14. Kindern, als 7. Prinzen und 7. Prinzeßinnen erfreut, davon ſich jedoch nur 4. Prinzen und 6. Prinzeßinnen bis itzo noch am Leben befinden. Die erſte Frucht einer dermaſen glückſeeligen Ehe-Verbündniß war der ſo betitelte Prinz von Oranien Friedrich Ludwig, welcher den 23. Novemb. 1707. zur Welt geboren wurde, und das ganze Land in groſe Freude ſetzte, die ſich aber gar bald in ein tiefes Leid verwandelte, als derſelbe am 13. May 1708. ſchon wiederum das Zeitliche geſeegnete. Doch iſt auch dieſer Verluſt nachgehends gar reichlich erſetzet worden. Denn 1709. am 3ten Junii erblickte die junge Prinzeßin, Friedrica Sophia Wilhelmina, das Licht dieſer Welt. Sie hatte die auſerordentliche Ehre, daß drey regirende Könige, die alle Friedrich hieſen, bey ihrer Taufe zugegen waren; nemlich ihr Herr Gros-Vater, der König in Preuſſen, nebſt den beyden nun auch verſtorbenen Königen von Polen und Dännemarck. Den 20. Novemb. 1731. wurde ſie mit dem damaligen Erb-Prinzen und heutigen Marggrafen, Friedrichen von Bayreuth, vermählt. Es iſt dieſes preiswürdigen Herrns ſchon oben einmal gedacht worden. In der Jugend hielt er ſich mit ſeinem Herrn Vater eine Zeitlang in Geneve auf. Nach der Zeit hat er noch verſchiedene auswärtige Höfe beſuchet, und überal viel Ehre genoſſen. Itzo gehet an ſeinem Hofe alles ſehr prächtig, ja faſt Königlich zu. Er iſt anbey ein Regent, der da glaubet, ein Lorbeer ſchmücke ihn eben ſo ſchön, als der Fürſten-Huth,

und er weiß ſelbſt den Werth gründlicher Gelehrſamkeit zu ſchätzen. Auch iſt er ein ungemein gnädiger Herr. Ehrfurcht und Liebe wird bey jedermann auf einerley Weiſe gerühret, wer das Glück hat, ihn zu erblicken. Seine Bildung iſt recht Fürſtlich. Der lange Pracht der Glieder ſchmücket ſein Haupt von ungemeinen Anſehen, und alle Züge ſtimmen in ihrer Vollkommenheit zuſammen. Er iſt nicht nur ein weiſer, ſondern auch ein leutſeliger Fürſt. Itzt dencket man, er ſey ſtrenge, und wenn man ihn recht anſiehet, ſo iſt er die Liebe ſelbſt. Man erblicket ihn als einen Menſchen-Freund, aber indem er genauer betrachtet wird, geräth billig ein jeder in Ehrfurcht und Verwunderung. Das macht der Geiſt, der in dem Helden dencket, und aus dem Fürſten hervorleuchtet. Wer ihn vor dem Heere geſehen hat, wo er der Gefahr und Ehre entgegen gegangen, der erſtaunet über ſeinen Muth, und wer ihn in dem Wohnhauſe der Künſte in ſeiner holdſeligen Freundlichkeit anſiehet, der wird faſt irre, ob es eben derſelbe Fürſt ſey. Er iſt auch ein Herr, der gern alle ſeine Unterthanen glücklich machte. Er iſt ſtandhaft, gerecht, huldreich, weiſe, unermüdet, ohne Anſehen der Perſon, und voller Vorſorge vor das Beſte des Staats. Ihro Königl. Hoheit die Frau Marggräfin, feuren dieſen unvergleichlichen Trieb Dero Herrn Gemahls durch Ihre Reitzungen nur deſto mehr an. Denn Sie ſind eine Dame, welche ſich gegen die Wiſſenſchaften ſehr gnädig bezeuget, und eine durchdringende Einſicht in dieſelbe beſitzen. Man wird nicht leicht ein Syſtema groſer Philoſophen finden, deſſen Sie nicht kundig wären. Auch diejenigen, welche um Ihro Hoheit

ſeyn

ſeyn wollen, müſſen dahero weniger Eitelkeit und deſto mehrern Geiſt und Verſtand haben. Was Wunder demnach, wenn Dero Frau Ober-Hofmeiſterin, die Hochwürdige Aebtißin von Sonsfeld, eine der klügſten und grosmüthigſten Damen iſt, auch daß ſich unter den daſigen Hof-Damen ein Fräulein von Marwitz befindet, welche mit ſo groſen Erkentniß begabet, daß ſie wohl ein paar Gelehrte überſehen kan? Was Grosbritannien in ſeiner unſterblichen Carolina bewundert, das muß man in dem Geiſte der grosmüthigen Fridrica Sophia Wilhelmina verehren. Jene beförderte die Göttingiſche Academie, und dieſer kan man in der That ein gleiches wegen Erlangen zuſchreiben. Ihro Königl. Hoheit haben ſogar geruhet, einen nahmhaften Beytrag zur Errichtung der neuen Univerſitäts-Bibliotheck daſelbſt zu ertheilen, auch nebſt dem Dero eigene ſehr koſtbare Bibliotheck an die Erlangiſche Academie vermacht. Ja die Frau Marggräfin machten nicht nur durch Dero hohe Gegenwart die feyerliche Einweihung mehr gedachter Univerſität deſto prächtiger, ſondern lieſen ſich auch darbey ihr gröſtes Vergnügen ſeyn, ein paar wichtige Sätze in der Weltweisheit aufzugeben, und die Profeſſores ſelbſt auszuſuchen, welche darüber öffentlich in Dero hohen Gegenwart diſputiren muſten. Ferner aber folgte unter den Königlichen Kindern der andere Prinz, Friedrich Wilhelm, deſſen Geburts-Tag der 16te Auguſt 1710. war. Doch ſtarb er ebenfals bald darauf, den 31. Julii 1711. Alsdenn wurden Friedrich der Andere der Welt geſchencket, wie im folgenden alſobald umſtändlicher ſoll gezeiget werden. Fünftens folgte den 5. May 1713. abermals eine

Prin-

Prinzeßin, mit Namen Charlotte Albertina, welche aber gleichfals am 10. Junii 1714. den Weg alles Fleiſches gegangen iſt. Hierauf wurde die Königliche Prinzeßin Friedrica Louiſe den 28. Septemb. 1714. gebohren. Sie hatte unter ihren Frauen Schweſtern das Glück, daß ſie zuerſt vermählet worden. Denn am 30ſten May 1729. vollzoge ſie ihr Beylager mit dem jungen Marggrafen Carl Wilhelm Friedrichen zu Anſpach. Dieſer iſt ein wohlgebildeter munterer Herr, hat ein ſehr gutes Gedächtnis. Er iſt gereiſet, und hat ſich ſonderlich zu Paris eine geraume Zeit aufgehalten. Seinen Herrn Vater verlohr er, als er noch nicht 13. Jahr alt war. Allein die Frau Mutter führte mit ſolcher Weisheit die Regirung und Vormundſchaft, daß ihr noch bis dieſe Stunde Hof, Stadt und Land vieles zu dancken hat. Sie opferte ihre Jugend und Schönheit, aus Liebe zu ihrem Prinzen, einer beſtändigen Witbenſchaft, und trug vor deſſen löblicher Erziehung alle mütterliche Sorgfalt, zu welchem Ende ſie ihm auch den berühmten Poeten, und gelehrten Marckgräflich Anſpachiſchen Hof-Rath, Benjamin Neukirch, zum Informator ausſuchte. Nur aber war zu beklagen, daß ſie vor der Zeit, und kurz nach der Vermählung ihres Prinzen an einer auszehrenden Kranckheit ſterben muſte. Der Herr hat übrigens mit ſeiner Gemahlin zwar 2. Prinze gezeugt. Es iſt aber der älteſte davon Carl Friedrich bereits im Monate May 1737. mit Tode abgegangen. Ferner iſt die Prinzeßin Philippine Charlotte das 7te unter den Königl. Kindern Sr. Höchſtſeel. Majeſt. Friedrich Wilhelms. Sie wurde den 13. Merz 1716. geboren, und 1729.

zur

zur Coadjutorin zu Hervorden ernennet, 1733. aber den 2ten Julii mit dem itzt regirenden Herrn Herzoge Carln von Braunſchweig-Wolffenbüttel vermählet, welcher Ihro Majeſt. der regirenden Königin von Preuſſen Herr Bruder, und zur Zeit ein Herr von 32. Jahren iſt. Bey ſeines Herrn Vaters Leben ſtund er in Kayſerl. Kriegs-Dienſten, die er aber nach dem Antritt ſeiner Regirung Anno 1735. wiederum verlies. Und ſeit der Zeit iſt er ein Ritter des Königl. Preußiſchen ſchwarzen Adler-Ordens geworden. Ob er gleich an äuſerlicher Leibes-Statur ſeinem Herrn Vater nicht gänzlich gleich kömmt; ſo iſt er doch ein Herr, der mit ſehr vielen perſönlichen Eigenſchaften und ſchönen Gemüths-Gaben pranget. Ja er iſt einer der angeſehenſten Teutſchen Reichs-Fürſten, und führet einen ſeinem Stande gemäſen Hof. Seine Gemahlin, die ihm der Geſichts-Bildung nach nicht ähnlicher ſehen könte, hat ihn bereits mit 5. Prinzen und 2. Prinzeßinnen erfreuet, wie die oben beygefügte Stamm-Tafel unter dem Buchſtaben D. zeiget. Hiernächſt aber wurde Se. Majeſt. dem Könige Friedrich Wilhelmen am 2. May 1717. der vierte Prinz, Nahmens **Ludwig Carl Wilhelm** geboren, wiewohl der jedoch auch ſchon den 31. Aug. 1719. in der Kindheit dieſes zeitliche geſeegnet. Zum Neunten folgte am 25. Januarii 1719. die 5te Prinzeßin, **Sophia Dorothea Maria**, ſo bereits 1734. den 10. November, eben da ſich ihr Herr Vater ſehr kranck befand, mit Prinz **Friedrich Wilhelmen**, dem nächſten Vetter des Königlichen Hauſes, welcher insgemein der Marggraf zu Schwet heiſſet, vermählet worden. Er iſt ein Herr von einem martiali-

tialiſchen Geiſte, und ſehr gravitätiſchen Weſen. Bey des itzigen Königs Majeſtät, die ihn auch zum General der Cavallerie erkläret haben, ſtehet er in groſem Anſehen. Von ſeinen Kindern aber iſt auch vorhin ſchon das nöthigſte gedacht worden. Nun kommt unter den Königl. Kindern die Prinzeßin Louiſe Ulrica, welche den 24. Julii 1720. gebohren, und unter allen ihren Frauen Schweſtern bishero alleine das Glück der ohnfehlbaren Hofnung erlanget hat, eine Königin zu werden. Denn 1744. wurde ſie mit dem ehemaligen Biſchoffe zu Lübeck, und nunmehro Schwediſchen Thron-Folger, Herrn Adolph Friedrichen, glücklich vermählet. Man macht zur Zeit in Stockholm die prächtigſten Anſtalten zur ihrer andern Niederkunft, nachdem die erſte durch ein todgebornes Kind fruchtlos geweſen. Der fünfte Prinz Königs Friedrich Wilhelms, mit Nahmen Auguſt Wilhelm, hat den 9. Aug. 1722. das Licht dieſer Welt erblicket, und wird insgemein Prinz Wilhelm genennet. Er war ſeines höchſtſeel. Herrn Vaters Herz-Blatt, weil er einen ſehr martialiſchen Geiſt und groſe Liebe zu den Soldaten bezeigte, auch viele Aehnlichkeit mit ihm hat. Des itzt regirenden Königs Majeſt. traten ihm, noch als Cron-Prinz, Dero ehemals gehabtes Cavallerie-Regiment ab, und die ſind ihm des aufgeweckten Geiſtes halber gleichfals ſehr gewogen, haben ihn auch wegen ſeiner Neigung zum Kriegs-Weſen zum General-Feld-Marſchall erkläret. Wie er denn ſeinen Königl. Herrn Bruder bey den bisherigen Feld-Zügen immer zur Seite geweſen, auch ſeinen Muth und Klugheit ſatſam gezeiget. Ihro Majeſt. der König haben ihm jünſthin ſo gar den Titul des

Prin-

Prinzen von Preuſſen beygeleget, und dadurch nicht undeutlich zu Dero präſumtiven Erben der Crone und Cur beſtimmet. Anno 1740. den 20ſten Septemb. verlobte er ſich, auf Veranlaſſung ſeines Herrn Bruders, des Königs, zu Salzthal, mit der Frau Schweſter von der regirenden Königin, der Prinzeßin Louiſe Amalia von Braunſchweig-Wolfenbüttel, welche mit ihm von gleichem Alter iſt. Doch erſt den 17. Januar. 1742. wurde das Beylager gehalten. Seitdem hat ſie ihm im Septemb. 1744. einen Prinzen, Nahmens Friedrich Wilhelm, und im Octob. 1745. eine Prinzeßin zur Welt geboren. Dargegen nun heiſt die jüngſte Prinzeßin unter den Königl. Preußiſchen Kindern Anna Amalia, und iſt zur Zeit noch unvermählt. Der 9te Novemb. 1723. iſt ihr hoher Geburts-Tag, und Anno 1734. wurde ſie zur Coadjutorin zu Hervorden erwehlet, dahero ſie Hoffnung hat, dereinſt Aebtißin dieſes Fürſtl. Reichs-Stifts zu werden. Sie iſt übrigens, wie alle ihre andere bisher beniemte Frauen Schweſtern, unter der Aufſicht ihrer Königl. Frau Mutter, ſorgfältig erzogen worden. Darum prangen die ſämtlichen Königl. Preußiſchen Prinzeßinnen nicht nur mit allen Chriſt-Fürſtlichen Tugenden, ſondern auch mit vielen andern ſchönen Eigenſchafften, die ihnen vor vielen andern Prinzeßinnen von ihrem Range, ſonderlich was die Munterkeit des Geiſtes anbetrift, einen groſen Vorzug geben. Nächſtdem iſt der fünfte Königl. Prinz, Friedrich Heinrich Ludewig, welcher gemeiniglich Prinz Heinrich genant wird, den 18. Januar. 1726. geboren, und alſo zur Zeit 20. Jahr alt. Sein Herr Vater ernante ihn 1734. zum Dom-Probſt zu Magdeburg,

burg, welche Probſtey jährlich 18000. Thlr. eintragen ſoll. Er ſtellt eine ſehr wohlgebildete Perſon für, und läſt alle Eigenſchaften eines groſen Helden von ſich blicken, liebt auch den Soldaten-Stand. Wie er denn ebenfalls ſeinem Herrn Bruder, des Königs Majeſtät, in den Schleſiſchen und Böhmiſchen Kriegen ſelten von der Seite gekommen. Er hat zugleich ein Infanterie-Regiment, und man bewundert ſonderlich an ihm ſeine ſinnreichen Einfälle und Reden. Endlich hat auch noch der jüngſte unter allen Königl. Kindern, Printz Auguſt Ferdinand, welcher gemeiniglich Prinz Ferdinand genennet wird, den 23. May 1730. das Licht der Welt erblicket. Bey ſeinen noch jungen Jahren läſt er von ſich viel gutes hoffen, und ein überaus munteres Weſen ſpühren. Der König, ſein Herr Bruder, verordnete ihm, gleich nach Antritt der Regirung, den Obriſten von Stillen zum Hofmeiſter. Sonſt hat der Höchſtſeel. König dieſe ſeine Prinzen, welche ihm nicht unmittelbar in der Regirung folgen konten, auf andere Weiſe reichlich verſorget, indem er ihnen viele ſchöne Adeliche Güther in ſeinen Landen vor mehr als ein Hundert tauſend Thaler nach und nach angekauft, und dieſelben nachhero unter der ſo genanten Prinzlichen Cammer zu Wuſterhauſen zuſammen geſchlagen. Ubrigens kan man nun aus dem bishero angeführten mit leichter Mühe ausrechnen, daß zur Zeit das gantze Königl. Preußiſche, und Chur- auch Marggräflich-Brandenburgiſche Haus aus noch lebenden 57. Perſonen, als 27. Prinzen, und 30. Prinzeßinnen beſtehet, die Fränckiſchen Herren, und die Fürſtlichen Kinder der an auswärtige Prinzen vermählten Prinzeßinnen mit ein-

geſchloſſen. Der Höchſte wolle es demnach annoch lange Zeit bey dieſem hohen Flore erhalten!

## §. 21. Von der Geburt und Taufe Sr. Majeſtät des itzt regirenden Königs von Preuſſen.

Nun komme ich endlich auf die Haupt-Perſon dieſer Geſchichte. Es ſind demnach Ihro Majeſtät, der itzt glorwürdigſt regierende König, am 24. Januar. 1712. an das Licht der Welt geboren worden, alſo zur Zeit 34. Jahre alt. Weil die beyden vorhin geborne Königl. Prinzen in der Wiege bereits hinwiederum mit Tode abgegangen waren, ſo hatte die Vorſicht des Himmels Se. Majeſtät zum Thron-Folger in den Preußiſchen Landen beſtimmet, und Sie wurden mithin gleich bey Dero Geburt vor einen Prinzen von Preuſſen und Oranien declariret. Den 31. Januar. nur ermeldten Jahres aber, nachmittags um halb 4. Uhr, ſind Sie in der Königl. Reſidenz-Capelle zu Berlin von dem Biſchoff, Herrn von Bär, der heiligen Taufe einverleibet worden, nach dem man ſolches bey gehaltener Vormittags-Predigt in allen Kirchen von den Canzeln bekant gemacht. Die Proceßion geſchahe aus dem Zimmer Sr. Majeſtät Frau Mutter, die damals noch Cron-Prinzeßin war. Die Gemahlin des Herrn Grand Maitres von Ramecken Excellenz hatte anbey das Glück, daß dieſelbe den neugebornen Prinz bis an die Thür der Capelle trug. Hier nahmen ihn Ihro Durchl. die Frau Gemahlin des Herrn Marggraf Albrechts ab. Ihro Durchlaucht wurden

von beyden Herren Marggrafen geführet, und hielten des jungen Prinzens Königl. Hoheit zur Tauſe, wobey derſelbe die beyden Namen Carl Friedrich empfing, wiewohl er nach dieſen insgemein nur bey dem letztern Namen genennet worden, welchen auch nur Ihro Majeſtät, bis itzo noch, bey Dero Unterſchriften zu gebrauchen pflegen. Die hohen Pathen, welche aber alle abweſend, waren 1) Ihro Kayſerliche und Königliche Majeſtät von Spanien Carl der Sechſte, 2) die verwitbete Joſephiniſche Kayſerin, Wilhelmina Amalia, 3) Ihro damals noch Czaariſche Majeſtät Peter der Groſe, 4) die Hochmögenden Herren General-Staaten, 5) der Canton Bern, 6) der damalige Chur-Prinz von Hannover und nunmehrige König von Grosbritannien, George der Andere, endlich 7) die verwitbete Herzogin von Mecklenburg Chriſtiana Wilhelmina. Im Namen dieſer hohen Perſonen waren gegenwärtig Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen Friedrich der Erſte, als Gros-Herr Vater, mit Dero Gemahlin, Ihro Majeſtät der Königin Sophia Louiſe, wie auch der Herr Vater, Ihro damals noch Königl. Hoheit, der Königl. Cron-Prinz Friedrich Wilhelm, und Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau. Auſerdem befanden ſich auch in dieſer hohen Suite alle Groſe des Hofs. Währender Tauf-Handlung wurden eine ganze Stunde lang alle Glocken gezogen, und die Stücke von den Wällen herum dreymahl abgefeuert. In der Königl. Capelle aber konte man eine vortrefliche Muſik hören. Die 24. Trompeter mit 2. Pauckern thaten ebenfals ihre Schuldigkeit, und jedermann rief dem getauften Prinzen ein langes Vivat zu. Alsdenn

wurde bey Hofe herrlich tractiret, und nach 14. Tagen zündete man in der ganzen Stadt Berlin, mehr allerhöchſtgedachtem Prinzen zu Ehren, allerhand artige Illuminationen an.

## §. 22.

## Von der preiswürdigſten ſtandesmäſigen Erziehung Sr. Majeſtät.

Die Königl. Eltern und Gros-Eltern lieſen es hierauf an nichts ermangeln, den jungen Cron-Prinzen, Dero höchſten Stande gemäs, preiswürdigſt zu erziehen, wobey gleich anfänglich die Frau Mutter die gröſte Sorgfalt bewies. Wie denn alle Königl. Kinder, unter Dero ganz beſondern und liebreichen Aufſicht, auf das löblichſte erzogen worden. Ihro Königl. Hoheit, lieſen auch alsbald zur Freude und Troſt Dero Königl. Eltern und Gros-Eltern, ja aller Lande und Leute, die den Königl. Preußiſchen Scepter verehren, die deutlichſten Merckmahle eines Prinzens von gröſter Hoffnung ſpühren, dahero bereits in Dero zarteſten Jugend-Jahren alle Welt ſich überzeuget ſahe, daß Selber dereinſt mit Weisheit und den vortreflichſten Qualitäten prangen würden. Denn die ungemeine Natur-Gaben wurden von der edelſten Erziehung deſto vollkommner gemacht. Vor allen Dingen aber lieſen ſich die Königl. Eltern mit allem Fleiſe angelegen ſeyn, dem jungen Cron-Prinzen die Grundſätze einer wahren chriſtlichen Religion gehörig beyzubringen. Nachdem nun der Herr auf ſolche Weiſe das 7te Jahr ſeines Alters erreichet hatte, wurde er aus den Händen des Frauenzimmers genommen, und unter Männer

Auf-

Aufſicht geſetzet. Niemanden hielt man damals vor geſchickter, Sr. Königl. Hoheit zum Gouverneur, oder Hofmeiſter zuzuordnen, als den Herrn Reichs-Grafen Albrecht Conrad von Finckenſtein, welcher zur ſelbigen Zeit Königl. Preußiſcher General-Lieutenant war. Von dieſem in Staats- und Kriegs-Sachen vollkommnen erfahrnen auch frommen und mit einem herrlichem Verſtande begabten Cavalier konte jedermann um ſo vielmehr hoffen, daß er dieſer wichtigen Charge vor vielen andern gewachſen ſeyn werde, weil er dieſelbe auch ſchon ſelbſt bey des Höchſtſeligen Königs Friedrich Wilhelms Auferziehung ruhmwürdigſt verſehen hatte. Freilich hänget das Heil und die Wohlfart ſo groſer Lande, ja vieler Millionen Menſchen, von der künftigen Neigung eines ſolchen jungen und zarten Herrens, deren Direction ſeinem Gouverneur muß anvertrauet werden. Es hat auch der Herr Graf von Finckenſtein ſeine Pflicht abermals ſo wohl beobachtet, daß nicht nur die Königl. Eltern vollkommen wohl mit ihm zufrieden geweſen, ſondern ihm auch das ganze Preuſſiſche Reich und Lande nunmehro noch in der Erde vielen Danck wiſſen, nachdem derſelbe vor einigen Jahren, als Königl. Preuß. General-Feld-Marſchall, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, Obriſter über ein Regiment zu Fuß, Gouverneur zu Pillau und des Johanniter-Ordens Commandeur mit Tode abgegangen. Doch damit die ſtandesmäſige Erziehung Sr. Majeſtät deſto genauer mögte beobachtet werden, ordnete man Dero hohen Perſon auch noch einen Sous-Gouverneur, oder Unter-Hofmeiſter zu, welches der dermalige Obriſte über ein Regiment Infanterie, und nun-

mehrige General-Lieutenant, Herr von Kalck-
ſtein war. Man weiß auch, daß der Herr Jaques
Egide du Han de Jandun, einer von den Fran-
zöſiſchen Refugies, zugleich Unter-Hofmeiſter und
Informator Se. Majeſtät geweſen, welcher erſt
neulich, am 4. Jan. 1746. zu Berlin, als Königl.
Geh. Rath in dem Dapartement auswärtiger Sa-
chen, nach einer langwierigen Kranckheit verſtor-
ben. Dieſe Herren nun thaten allerſeits ihr mög-
lichſtes, damit Ihro Königl. Hoheit, der Cron-
Prinz, unter andern auch in der Hiſtorie, der In-
genieur-Kunſt, und übrigen Mathematiſchen, beſon-
ders auch Politiſchen, ja in allen einem ſo groſen
Prinzen nöthigen Wiſſenſchaften, wohl und gründ-
lich unterrichtet werden mögten. Es muß gewiß
ſolches alles auf das treulichſte beobachtet worden
ſeyn; ſonſt würden Ihro Majeſtät keinen ſo ſon-
derbaren Geſchmack an den Wiſſenſchaften gefun-
den haben, als Sie nachhero aller Welt gezeiget
haben, da Sie ſogar auch noch ein groſer Liebha-
ber der neuern Weltweisheit geworden ſind.
Vornehmlich aber bezeigten Sie auch einen nicht
geringen Wohlgefallen an der Muſic. Nicht nur
die Virtuoſen waren dahero bey Ihnen ſehr gelit-
ten, ſondern Ihro Majeſtät ſpieleten auch ſelber
auf unterſchiedenen Inſtrumenten, als dem Cla-
vier, der Fleute Traverſiere, und der Fleute Dou-
ce dermaſen unvergleichlich, daß Sie niemand ohne
Bewunderung anhören konte. Sie hatten mithin
auch viele groſe Kiſten von den beſten muſicali-
ſchen Stücken und Aufſätzen angefüllet, die Sie
mit Fleis ausgeſucht, und aus Italien, ja faſt aus
allen Welt-Theilen mit ſchweren Koſten herbey
ſchaffen laſſen. Unter verſchiedenen ausländiſchen

Sprachen hergegen, die Sie nebſt der Teutſchen vollkommen verſtehen und ſprechen, lieben Sie insbeſondere die Franzöſiſche überaus ſehr. Ueberhaupt machte die natürliche Fähigkeit und der gute Unterricht Se. Majeſtät zu einem Muſter vollkommen qualificirter Prinzen. Und dannenhero iſt kein Zweifel, daß Dieſelben ſchon in Dero Jugend-Jahren auch in allen ritterlichen Uebungen ein Meiſter geweſen. Dero Herrn Vaters Majeſtät, welche bekanter Maſen einen überaus groſen Wohlgefallen an dem Militair-Stande hatten, zogen Ihren Cron-Prinz ebenfals gar bald zu dergleichen Dienſten. Nun ſchien es zwar, allerhöchſtgedachte Königl. Hoheit wären in dieſem Stücke ganz anders geſinnet, als Dero Herr Vater. Dennoch aber gaben Dieſelben deutlich genug zu verſtehen, daß Sie keines weges etwa ein Soldaten-Feind. Viele ſtunden zwar damals in den Gedancken, Se. Königl. Hoheit lieſen dergleichen Bezeigen nur deswegen von ſich blicken, damit Sie ſich bey Dero Herrn Vaters Majeſtät deſto gefälliger machen mögten. Allein die folgende Zeit hat gleichwohl die Welt völlig überzeuget, daß Ihro Majeſtät den einem Staate ſo nöthigen und nützlichen Soldaten-Stand eben ſowohl zu ſchätzen wiſſen, als rechtſchaffene Gelehrte. Anno 1717. errichtete hiernächſt der höchſtſelige König das Cadeten-Corps. Es wurde nemlich ein hinlänglicher Fond ausgemacht, davon eine groſſe Anzahl junger Edelleute aus den Königl. Preußl. Landen, welchen es ſelbſt an hinlänglichen Mitteln ermangelte, ohne Entgeld nicht allein dem Leibe nach mit nöthiger Speiſe, Tranck und Kleidung verſorget, ſondern auch den ganzen Tag hindurch, faſt ſtündlich, in

Sprachen, Rechnen, Schreiben, Tanzen, Fechten, und Reiten, beſonders zugleich in der Ingenieur-Kunſt und den Kriegs-Exercitien, ja in allen andern Wiſſenſchafften unterrichtet werden, die einem Adlichen nöthig ſind, wenn er zum Dienſte des Landes und ſeines Herrn tüchtig ſeyn ſoll. Sie müſſen anbey ſo wohl in dem Gebäude, daß ihnen zu ihrer Wohnung angewieſen, als auch auf dem Schloſſe einige Wachen und Dienſte thun. Deshalb iſt allezeit die Ober-Aufſicht über ſelbige einem geſchickten Staabs-Officier anvertrauet. Sie haben überdieß ihre andern Officiers, vor welchen dieſe jungen Edelleute Furcht, Ehre, und gutes Vertrauen bezeigen müſſen. Diejenigen von ihnen, welche endlich vor geſchickt erachtet werden, ſteckt man hernach gemeiniglich als Fähndrichs, oder Lieutenant, unter die Königl. Feld-Regimenter. Bey dieſem Corps nun wurde der junge Cron-Prinz von dem Herrn Vater zum Capitain ernennet. Ueberdieß machte ihn der König bey dem groſen Corps Grenadiers zu Potsdam erſtlich zum Capitain, wovon er nach und nach bis zum Obriſt-Lieutenant unter dieſem Weltberühmten Regimente geſtiegen, von welchem mehrers zu gedencken ſich bald Gelegenheit ereignen wird. Nächſtdem ſchenckten ihm auch des Herrn Vaters Majeſtät ein Regiment Cavallerie, worüber Se. Königl. Hoheit ſolange Obriſter waren, bis Sie ſolches gegen ein Regiment Infanterie verwechſelten, worauf Dero Herrn Bruders Königl. Hoheit Prinz Wilhelm beſagtes Cavallerie-Regiment bekamen. Nichtsweniger lieſen Ihro höchſtſelige Majeſtät vor des Cron-Prinzens Königl. Hoheit auf dem groſen Oraniſchen Saale, über der alten

Haupt-

Haupt-Wache, zu Berlin ſchon Anno 1720. ein kleines Zeug-Haus von Canonen und allerhand kleinen Gewehr aufrichten, damit dieſer Hoffnungsvolle Prinz alle zu der einem Regenten ſo nöthigen Kriegs-Wiſſenſchafft erforderlichen Stücke deſto bequemer faſſen und begreifen möge.

Se. Majeſtät von Gros-Britannien George der Erſte, waren hiernächſt im Sommer des 1723ſten Jahres aus England in Dero teutſche Lande gekommen. Derowegen ſtattete der Preuſſiſche Monarch auch dieſes mal, wie ſonſt jederzeit geſchehen war, eine Viſite bey höchſt ermeldtem Dero Herrn Schwieger-Vater zu Hannover und Herrnhauſen ab. Hierauf hatten Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen, und Dero Königl. Gemahlin, nichtsweniger die geſamte Königl. Familie das ſonderbare Vergnügen, Ihren Herrn Schwieger-Vater, Vater und Gros-Vater im Monate Oct. ermeldten Jahres hinwiederum bey ſich zu Berlin und Charlottenburg zu ſehen. Die Freundſchafft zwiſchen dieſen beyden groſen Königen und nahen Anverwandten war damals ſo gros, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät Dero Herrn Schwieger-Vater, ehe dieſer wieder nach England zurück kehrte, nochmals zu Herrnhauſen beſuchten, und das bisherige gute Vernehmen deſto mehr befeſtigten. Man wolte dahero ſo gar zur ſelben Zeit von nichts mit mehrerer Gewisheit reden, als daß Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz von Preuſſen, mit der älteſten Prinzeßin Sr. itzt regirenden Gros-Britanniſchen Majeſtät George des Andern, die damals noch Prinz von Wallis waren, und hinwiederum der Herzog von Glouceſter, dermalicher Prinz von Wallis, mit der älteſten Königl.

Preuß. Prinzeßin Friderica Sophia Wilhelmina, bereits verſprochen ſey. Wenigſtens glaubte man, es wären die beyderſeitigen Heuraths-Tractaten dieſer hohen Perſonen ſchon ziemlich weit gekommen. Allein die folgende Zeit hat gleichwohl ein ganz anderes gelehrt, was man auch etwa damals ſolcher Vermählungen halber mag negotiiret haben. Denn die Königl. Engliſche Prinzeßin mit Namen Anna, wurde vielmehr 1734. an den heutigen Prinzen von Oranien Wilhelm Carln Heinrich Friſo, gleichwie dargegen höchſt ermeldte Königl. Preußiſche Prinzeßin ſchon 1731. an den itzt regirenden Herrn Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth würcklich vermählet.

§. 23.

## Se. Majeſtät legen mit Dero Herrn Vater einen freundſchafftlichen Beſuch in Dresden ab.

Als immittelſt Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, mehr und mehr herauf wuchſen, bezeigten Dieſelben eine ſonderliche Begierde, nach England, Franckreich, Italien, und mehr andere auswärtige Staaten zu verreiſen. Allein Dero höchſt ſeliger Vater wolte niemals in dergleichen ſehnliches Verlangen willigen. Dargegen nahmen Ihro Majeſtät, der König, wann Dieſelben nach Preuſſen, oder ins Cleviſche, oder auch nach Holland reiſeten, den theuerſten Cron-Prinz öfters um ſo viel lieber mit ſich, weil Sie verſichert ſeyn konten, daß er in Dero Gegenwart und eigener allerhöchſter Aufſicht nicht ſo leichte zu einiger Gefahr gelangen könte. Insbeſondere hatten Ihro

Königl.

Königl. Hoheit das Vergnügen, daß Sie Dero Herrn Vater im Jahre 1728. nach Dresden an den Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hof begleiten durften. Es iſt aber ſchon erinnert worden, wie der General-Feld-Marſchall Graf von Flemming, zu Ende des 1727ſten Jahres ſo glücklich war, das bis dahin eine Zeit lang unterbrochen geweſene gute Vernehmen zwiſchen den Königl. Berliner- und Dresdner Höfen dermaſen völlig wiederum herzuſtellen, daß Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, ſogar verſprachen, nächſt künftiges Carneval nach Dreßden zu kommen, und Se. Majeſtät, dem Könige von Polen, eine Viſite zu geben. Sie hielten auch Ihre Parole aufs genaueſte; zumaln nachdem Sie von des Königs in Polen Majeſtät ſelbſt ordentlich invitiret worden waren. Den 13. Jan. 1728. brachen Sie nemlich nach Dresden auf, und kamen daſelbſt zu des Königs Auguſts gröſter Freude und Vergnügen ganz unvermuthet an. Denn Sie hatten mit Fleiß den eigentlichen Tag Ihrer Ankunft nicht wiſſen laſſen. In Ihrer Suite befanden ſich verſchiedene vornehme Officiers und Miniſters. Den Tag nach Sr. Majeſt. des Preußl. Monarchens Ankunft, nemlich am 15. Januar. trafen auch Se. Königl. Hoheit, Dero Cron-Prinz, zu Dresden ein. Es iſt faſt nicht auszuſprechen, mit was vor Freude dieſe beyden hohen Gäſte von Ihro Maj. dem Könige in Polen, Auguſt II. glorwürdigſten Gedächtniſſes ſowohl, als von des itzigen Königs in Polen Majeſtät, Auguſt III. die damals noch Königl. Chur-Prinz von Sachſen waren, empfangen worden. Dazumal kamen mit Denenſelben der Herr Graf von Finckenſtein, der Herr von Kalckſtein, und der Capitain Wachholz, von

des

des Königs Regimente nach Dresden. Alles Bittens ohngeachtet, daß doch des Königs von Preuſſen Majeſtät und Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit auf dem Schloſſe einkehren möchten, nahmen Dieſelben dennoch das Quartier bey dem damahligen General und Gouverneur zu Dreßden, Grafen von Wackerbarth, nahe am Königlichen Zeug-Hauſe. Da aber entſtund den 17ten zur Nacht eine ſo gewaltige Feuersbrunſt, daß dadurch das ganze Gebäude, ſamt allen koſtbaren Meublen, und einer herrlichen Bibliotheck, in die Aſche geleget wurde. Das Feuer kam oben unter dem Dache aus, und nahm ſo geſchwind Ueberhand, daß alles ſogleich in voller Gluth ſtand, auch des Königs in Preuſſen Majeſtät, nebſt Dero Cron-Prinzen, ſich aufs eiligſte retiriren muſten. Beyde hohe Perſonen quartiereten ſich darauf in den Pallaſt des General-Feld-Marſchalls Grafen von Flemming, woſelbſt Sie ſich ein wenig zur Ruhe legten, und hernach beſtändig blieben, ſo lange ſie noch in Dreßden verweilten. Man kan in der That nicht beſchreiben, wie herrlich und vergnügt damals zu Dreßden die Carnevals-Zeit hingebracht worden. Alle Tage war Redoute, wobey es zugleich an Opern und Comödien nicht fehlte. Bald wurde ein Damen-Ringel-Rennen, bald ein Carouſel, bald ein Schnepper-Scheiben-Schieſen, bald ein Faſanen- und Rebhüner-Schieſen, bald ein Fuchs-Prellen, wobey man über 200. Füchſe, 10. wilde Schweine, 6. wilde Katzen, 2. Dachſe und 2. Bieber erlegte, bald wiederum ein Büchſen- und ein Schnepper-Vogel-Schieſen, bald ein ſolennes Nacht-Rennen gehalten. Unter andern aber verdiente die ſchöne Illumination, das Feuerwerck,

das Fus-Turnier, das Kampf-Jagen der wilden Thiere, und die groſe luſtige ſo genannte Bauer-Wirthſchaft, mit angeſehen zu werden. Bey der letztern waren Ihro Majeſtät, der König von Polen ſelbſt der Wirth, und die Fürſtin von Teſchen Wirthin. Alsdenn ſahe man 4. Paar Schaffner, einen Kellner und Kellnerin, einen Koch und Köchin, ingleichen einen Präceptor und Präceptors Frau, auch einen Sohn nebſt der Tochter. Ferner zählete man 16. Paar Haus-Knechte, und Mädgen, die alle vornehme Cavaliers und ſchöne Fräulein waren. Die Gäſte hergegen beſtunden aus 4. Banden Bauern, eitel vornehme Standes-Perſonen. Die erſte Bande waren Franzöſiſche Bauern, welche von Ihro Königl. Hoheit, dem damalichen Chur-Prinzen, und Dero Durchlauchtigſten Frau Gemahlin geführet wurden. Die andere Bande Italieniſche Bauern hat geführt Ihro Durchl. der Herr Herzog Johann Adolph von Weiſſenfels, und die Gräfin Orſelska. Bey dieſer Bande befunden ſich auch Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen. Die dritte beſtund aus Berghauern und Berghauerinnen, geführt vom Herrn Grafen Rutowsky, und der Frau Gräfin von Manteufel. Die vierte Bande Norweger Bauern und Bäuerinnen, führten der Feld-Marſchall Graf von Flemming, nebſt deſſen Frau Gemahlin. Und hierbey befunden ſich des damahlichen Cron-Prinzens von Preuſſen Königl. Hoheit. Bey dem Vogel-Schieſen hat bekommen der lincke Flügel, welchen Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen abſchoſſen, ein goldnes Schauſtück von 80. Species-Ducaten, auf welchem zu ſehen geweſen des Königs von Polen Bruſtbild.

Auf der andern Seite war ein Römiſcher Altar, und über dieſem ſchwebten 2 fliegende Adler, mit der Ueberſchrift, omine geminato laetior, gleichwie im Abſchnitte ſtund: grato hoſpiti ſacra, a. C. MDCCXXVIII, m. Ianuar. Und dabey lag auch eine Marcipane. Der Schwanz, welchen der damalige Königliche Preußl. Obriſte von Kalckſtein, Unter-Gouverneur Se. Königl. Hoheit, des Cron-Prinzens von Preuſſen, abgeſchoſſen, hat bekommen eine dergleichen Medaille von 60. Species-Ducaten, nebſt einer Marcipane. Bey Ueberreichung der Gewinſte muſte der Hof-Poete allemal gewiſſe, auf die Perſonen und Sachen gerichtete, poetiſche Einfälle, Scherz- und Sinn-Gedichte hören laſſen. Jedoch konte bey dem allen nichts ſo ſehr in Verwunderung gezogen werden, als die Hochachtung, Liebe und Freundſchaft, womit beyde Könige und Cron-Prinzen einander begegneten. Wie Sie denn zu verſchiedenen malen an der ſo genanten Machinen-Tafel (*) ganz alleine in gröſter Vertaulichkeit geſpeiſet. Auf ſolche Weiſe ging ein ganzer Monat hin, und Se. Preußl. Majeſtät nahmen, mit Dero Cron-Prinzen, währender Zeit alles, was an dem

(*) Dieſe Tafeln werden auch les tables de confidence genennet, d. i. die Vertraulichkeits-Tafeln. Ihr Endzweck iſt, daß die hohen und voruehmen Perſonen, welche mit einander daran ſpeiſen wollen, in aller Vertraulichkeit beyſammen ſeyn können ohne einige Domeſtiquen bey der Aufwartung nöthig zu haben. Denn man kan da alles, vermöge gewiſſer Trieb-Federn, auch ſelbſt die Speiſen und das Getrâncke erhalten, ohne daß ein Menſch, der nicht mit an die Tafel gehöret, in das Speiſe-Zimmer treten darf.

dem Hofe zu Dreßden nur ſehenswürdig war, in hohen Augenſchein. Endlich aber, nachdem beyde hohen Gäſte auch die unvergleichlichen Berg-Feſtungen, Sonnenſtein und Königſtein, betrachtet hatten, beurlaubten Sie ſich, und kehrten den 12. Febr. über Moritzburg höchſtvergnügt nach Potsdam zurück. In beſagtem Moritzburg wurden Sie nochmahls von des Königs in Polen Majeſt. aufs herrlichſte bewirthet. Und dieſe verſprachen bey dem Abſchiede, binnen wenig Monaten hinwiederum zu Berlin einzuſprechen. Der Preußiſche Monarch theilte übrigens damals viele reiche Geſchencke an dem Königl. Polniſchen Hofe aus, worgegen Dero ganze Suite, bey Se. Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen angerechnet, von des Königs in Polen Majeſtät ebenfals ſehr herrlich beſchencket wurden.

## §. 24.

## Was von Seiten Sr. Majeſtät merckwürdiges vorgefallen, als der König von Polen mit ſeinem Königl. Chur-Prinzen den Königl. Preußl. Hof beſuchte.

Hierauf langte den 26. May 1728. König Auguſtus mit einem zahlreichen Gefolge von mehr als 500. Perſonen, hohen und geringen, würcklich zu Potsdam an, wo derſelbe von dem Preußiſchen Monarchen und deſſen Cron-Prinzens Königl. Hoheit aufs liebreichſte empfangen und aufs herrlichſte bewirthet wurde. Etwa eine Stunde darauf kam auch der Königl. Chur-Prinz von Sachſen in Geſellſchafft des Prinzens Johann Adolphs von Weiſenfels ebenfals nach Potsdam.

Sie

Sie ſtiegen bey der Einfart des Schloß-Gartens ab, und Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, ſind nebſt Sr. Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen, Denenſelben auf dem halben Weg vom groſen Saale herunter entgegen gekommen, haben Sie umarmet, und Dieſelben in Dero Zimmer begleitet. Donnerſtags, als den 27. May, Morgens 4. Uhr, ging die General-Revüe des in 3. Bataillons beſtehenden Königl. Leib-Regiments der groſen Grenadierer vor ſich; und zwar auf dem Platze hinter der langen Brücke, auſerhalb Potsdam. Der König von Polen mit ſeinem Königl. Prinz wurden, als Sie gegen 6. Uhr mit Dero ganzen Gefolge zu Pferde dabey erſchienen, von dem Preußiſchen Monarchen, als Obriſten, und Dero Cron-Prinzens Hoheit, als Obriſt-Lieutenante dieſes ſonſt niemalen in der Welt geweſenen Corpo, vor der Fronte empfangen. Die Verwunderung über die auſerordentliche Schönheit, Gröſe, und Fertigkeit gedachter Grenadiers war allgemein. Wie denn auch alle Kenner von Kriegs-Uebungen und Soldaten-Weſen geſtehen müſſen, daß dieſes vortreffliche Corps ſeines gleichen in der Welt weder gehabt, noch itzo habe. Nachdem es ſich nun wiederum rangiret, ſtiegen Ihro Polniſche Majeſtät vom Pferde, ſetzten ſich auf einen Feld-Stuhl, und lieſen eine Compagnie nach der andern bey ſich vorüber marſchiren, welche dann mit Eſpontons und Fahnen ſalutirte. Bey dem erſten Gliede ſtund König Auguſtus auf, trat vor den erſten Flügel-Mann, der Hohmann hies, und verſuchte, die Hand auf deſſen Kopf zu legen, und dadurch des Menſchen Länge zu beurtheilen. Der war aber ſo groß, daß es der König nicht gänzlich

bewerck-

bewerckſtelligen konte; da doch Hohmann, dem gröſten Potsdammer Jonas genant, einem Norweger von Geburt, nicht einmal völlig beygekommen. Allermaſen dieſer noch eine halbe Hand länger geweſen, damals aber wegen Unpäßlichkeit nicht mit erſcheinen konte. Folgenden 28. May wurden die Fabriquen und andere Merckwürdigkeiten zu Potsdam in hohen Augenſchein genommen, und nach dieſen in dem Luſt-Garten ein Schnepper-Schieſen angeſtellet, wobey die Geld-Gewinſte in 2. von feinem Silber hierzu verfertigten 8. bis 9. Loth ſchweren Gedächtniß-Münzen beſtunden. Auf der Haupt-Seite der einen ſahe man Ihro Majeſtät, des Königs von Preuſſen, Bruſtbild mit der Umſchrift: *Fridericus Wilhelmus*, D. G. Rex Boruſſ. El. Br. und unten des Medailleurs H. B. Groskurts Name. Auf der andern Seite waren 2. mit Rauten umwundene Pfeiler, auf den 2. gecrönte Adler ſaſen, welche in den Schnäbeln ein in der Mitte mit einem Knoten geknüpftes Band hielten, ſo von einer aus den Wolcken herfürgehenden Hand herabgelaſſen wurde, mit der Umſchrifft: Vis nulla recidet. Unten aber laſe man die Worte: hoſpiti Regi gratam vicem referenti, menſ. Maj. MDCCXXVIII. Die andere Medaille, welche von gleicher Schwere, zeigete auf der erſten Seite ebenfals Ihro Maj. des Königs von Preuſſen Bruſtbild, mit der Umſchrifft: *Fridericus Wilhelmus* D. G. Rex Boruſſ. El. Br. und des Medailleurs Kochs Name. Auf der andern Seite hergegen ſahe man einen oben und unten zugeknüpften Lorbeer-Cranz, in welchen oben 2. Adler zwiſchen den Wolcken neben einander flogen. Unter denſelben aber waren ein Scepter,

L

pter, und 2. Schwerder, Creutz-Weiſe geleget, und in der Mitte zuſammen gebunden mit der Ueberſchrifft: omine fauſto. Unten laſe man die Worte: Auſpicata coniunctio, menſe Maio MDCCXXVIII. und den Buchſtaben K. als des Stempel-Schneiders Namen. Sonnabends, den 29. May, reiſeten alsdenn die hohen Herrſchafften von Potsdam, über Spandau, nach Berlin, wohin des Königs in Preuſſen Majeſtät voraus gegangen waren. Da nun Ihro Königl. Majeſtät von Polen in der ſo genannten Jungfer-Heyde ohnweit Berlin anlangten, hielten Sie unter einem Kiehnen-Baum ſtille, lieſen ſich einen Becher mit Weine geben, und trancken nicht nur aus ſolchen mit Dero Königl. Prinzen die Geſundheit des Königs von Preuſſen und deſſen Cron-Prinzens zu, ſondern recommendirten auch dieſem Ihrem Durchlauchtigſten Herrn Sohne die beſtändige Freundſchafft mit dem Königl. Hauſe Preuſſen beſtens. Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, haben hierauf dergleichen Geſundheit ebenfals getruncken, und die Ihnen empfohlene Freundſchafft feſte zu halten verſprochen. Als hernach des Königs von Preuſſen Majeſtät dieſes alles in Erfahrung gebracht, lieſen Dieſelben ein recht hertzliches Vergnügen darüber ſpüren, und bereits den 9. Jun. bis zur Verfertigung eines dauerhaften Denckmals, an dem gedachten Kiehn-Baume, welcher ſogleich von einem Forſt-Bedienten mit 3. Creutzen war bezeichnet worden, eine rothe Tafel zum Gedächtniß einer ſolchen Begebenheit anſchlagen. Man ſahe auf derſelben eine Königl. Crone, welche von einem Arme aus denen Wolcken- und einem aufſteigenden weiſſen Adler gehalten wurde.

Unter demſelben ſtunden folgende Verſe mit goldenen Buchſtaben geſchrieben:

Der König Friedrich Auguſt hielt mit dem Sohne,
Dem Folger Seines Reichs, der weiſſen Adler-Crone,
An dieſem Orte ſtill, ſprach, wie er gnädig wolte,
Daß er mit Preuſſen ſtets in Freundſchaft leben ſolte.
Das hat er zugeſagt; hierunter kanſt du ſehn,
Mein Leſer, welchen Tag und Jahr es iſt geſchehn.
GOtt gebe beyder Volck auch ſolchen Sinn und Geiſt!
Weil er uns alleſamt zur Bruder-Liebe weiſt.

Nachmittag um 5. Uhr am 29. May erreichten endlich Ihro Königl. Maj. von Polen die Reſidenz-Stadt Berlin. Es iſt mit keiner Feder zu beſchreiben, wie prächtig, ja auch zärtlich Dieſelben, nebſt Dero Königl. Prinzen, von dem Preußl. Monarchen, des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, der ganzen Königl. Familie, und dem geſamten Königl. Hauſe empfangen wurden. Es will auch wenigſtens weder Zeit noch Raum verſtatten, alle die Magnificenz und Luſtbarkeiten der Länge nach zu erzehlen, womit des Königs in Polen Majeſtät zu Berlin, Charlottenburg, Monbijou und andern Königlichen Luſt-Schlöſſern 14. Tage lang bewirthet, und vergnüget worden. Demnach wird

ſchon genug ſeyn, wenn ich nur erinnere, daß bey dieſer Gelegenheit die bereits zu Dreßden auch zwiſchen beyden damaligen Königl. Cron- und Chur-Prinzen geſtiftete Freundſchaft noch weit mehr befeſtiget worden. Wie denn beyde hohe Prinzen öfters mit einander ſpatziren geritten, und einer dem andern der gröſten Vertraulichkeit gewürdiget. Nächſtdem ſo war die Königl. Preußl. Haupt-Tafel gemeiniglich mit einem ganz goldenen Service, die Neben-Tafel aber mit Silberwerck ausgezieret und beleget. Die Müſterung und Waffen-Uebung verſchiedener Regimenter, das Fiſcher-Stechen der Hallorum, oder Salzwürcker aus Halle, das angeſtellte Canonen-Schieſſen und Bomben-Werfen, die herrliche Illumination der ganzen Stadt Berlin, das prächtige Feuer-Werck zu Charlotten-Burg, die Kunſt-Stücke der Schwerd-Tänzer, die vielen groſen Bälle, ein Nacht-Schieſen und die groſe Jagd verdienten übrigens vor andern vielen Luſtbarkeiten bemerckt zu werden. Bey dem Nacht-Schieſen wurden groſe goldene Schau-Stücken von 70. und mehr Ducaten ſchwer, wie auch prächtiges Silber-Geſchirr und andere Koſtbarkeiten als Gewinſte ausgetheilet. Nach geendigter Jagd aber tractirte die hohe Geſellſchaft der Ober-Jägermeiſter Baron von Hertenfeld in einer von grünem Tanger inn- und auswendig beſchlagenem groſen Lauber-Hütte auf das herrlichſte und koſtbareſte. Das denckwürdigſte aber dabey ſcheinet mir das Gemählde an der Decke über der Königlichen Tafel daſelbſt. Man ſahe nemlich die Göttin der Jagd, Dianam, mit Köcher und Bogen in ihrer ordentlichen Kleidung, welche mit 2. Hunden einen mit einem Pfeil ver-

verwundeten Hirſch hetzte, dabey man folgende Reime leſen konte:

Diana jagt in vollem Schmuck und Zierde,
Zwey groſer Helden - Gunſt verehrt ſie mit Begierde,
Und rufet ihnen zu, daß bis zu Neſtors Tagen,
Sie, wie das Wildpret, auch die Feinde mögen jagen.

Endlich, Sonnabends den 12. Jun. frühe Morgens um 2. Uhr brachen zuerſt Ihro Hoheit, der Königl. Prinz von Polen, nebſt Ihro Durchl. Prinzen Johann Adolph von Weiſſenfels, nachdem Sie ſich Abends vorhero bey Ihro Majeſtäten, dem Könige und der Königin, auch dem Cron-Prinzen von Preuſſen auf das zärtlichſte beurlaubet, unter dreymaliger Abfeurung 30. gepflanzter Canonen wiederum nach Sachſen auf. Se. Königl. Majeſt. von Polen aber ſpeiſeten noch zu Mittage mit dem Könige von Preuſſen und allen anweſenden hohen Officiers unter einer Soldaten-Muſic an einer groſen Tafel. Nachmittags um 5. Uhr gaben Dieſelben ebenfals Ihro Majeſtät der Königin, Ihro Hoheit dem Cron-Prinzen und dem ganzen Königl. Hauſe die Abſchieds-Viſite. Abends ſpeiſeten beyde Königl. Majeſtäten das letzte mal ganz alleine mit einander, worauf ſich der König von Polen ein wenig zur Ruhe begab, bis des Nachts um 11. Uhr. Alsdenn beurlaubten ſich Dieſelben auch bey Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen auf das allerzärtlichſte, und reiſeten, in Begleitung des Herrn Generals von Grumkow

und des Obriſten von Derſchau, unter 90. Canonen-Schüſſen nach Frauenſtadt ab, nachdem vorhero Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen den vornehmſten Polniſchen und Sächſiſchen Miniſtern Dero reich mit Diamanten beſetztes Portrait verehret, auch die ganze Hof-Statt mit goldenen Medaillen und andern Koſtbarkeiten auf das reichlichſte beſchencket; dargegen jedoch auch des Königs von Polen Majeſtät, Zeit Dero Anweſenheit an dem Königl. Preußiſchen Hofe, und bey Dero Abreiſe, nicht nur vielen hohen und niedern Königl. Preußl. Bedienten, ſondern auch Gelehrten, Künſtlern und andern Perſonen wichtige Verehrungen und Geſchencke austheilen laſſen. Bey ſo bewandten Umſtänden freuete ſich billig jedermann von Herzen über die ſo feſt gegründete Freundſchaft der beyden benachbarten Monarchen, und glaubete, daß dieſelbe von einer ewigen Dauer ſeyn würde.

## §. 25.

## Sr. Majeſtät Beſchäftigung bey Dero Königl. Herrn Vaters Kranckheit, und der Vermählung Dero Prinzeßin Schweſter mit dem Herrn Marggrafen von Anſpach.

Nach dieſem wurde der Preußiſche Monarch im Anfange des 1729ſten Jahres zu Potsdam mit heftigen Podagra-Schmerzen beſchweret. Derowegen ſich die ſämtliche Königl. Familie und unter ſolcher inſonderheit auch Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, daſelbſt einfanden, um dem Königl. Herrn Vater zur Hand zu ſeyn, oder ihm, wenn

wenn er es verlangen würde, die Zeit zu verkürzen. Wie denn zu ſolchem Ende des Cron-Prinzens Hoheit gemeiniglich etwas aus einem Franzöſiſchen Buche vorlaſen, bis eben damals die Vermählung der 2ten Königl. Prinzeßin Frideriquen Louiſen mit dem Herrn Marggrafen von Anſpach aufs Tapet und zu Stande gebracht wurde, wozu der Graf von Seckendorf, welcher von 1727. bis in das 1734ſte Jahr die vornehmſten Kayſerl. Angelegenheiten am Königl. Preußl. Hofe mit vielem Glücke und groſen Ruhm beſorgte, nicht wenig geholfen. Als nun des Königs Majeſtät von dem ſchmerzhaften Zufall vollkommen wieder befreyet waren, und ſich noch etliche Wochen zu Potsdam aufhielten, gelangten endlich am 19. May 1729. Ihro Durchl. der Herr Marggraf von Anſpach ſelbſt glücklich allda an. Selbige wurden an der Grenze von einem dahin abgefertigten Officier empfangen und bewillkommet. Bald hernach trafen Sie auch Ihro Königl. Hoheit, den Cron-Prinzen an, mit dem Sie ſich in die Königl. Leib-Caroſſe ſetzten. Noch weiter, als eine Teutſche Meile von Potsdam, kam der König ſelbſt dem Herrn Marggrafen entgegen. Nach einer kurtzen Bewillkommung ritten Ihro Majeſtät vor der Caroſſe her, und langten etwa 6. Minuten eher, als der Cron-Prinz, zu Potsdam an. Alſo wurde die Einholung dieſes Fürſtl. Bräutigams in der That prächtig und herrlich genug gemacht. Des Mittags erſchien hierauf bey der Tafel in dem groſen Saale alles in Galla. Der Tafeln waren zwey, jede von 30. Couverts. An der einen ſaſen Ihro Majeſtäten, der König und die Königin, der Cronprinz, das hohe Braut-Paar, der Königliche

Prinz Wihelm, auch verſchiedene von denen Vornehmſten des Hofes, und der Svite des Herrn Marggrafens, nebſt dem Herrn Grafen von Seckendorf. Folgenden Tag, als den 20. May hielten Ihro Maj. der König über Dero Regiment groſer Grenadiers die Revüe, wobey Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, als Obriſt-Lieutenant mit aufzogen. Nach dieſem wurden noch allerhand Luſtbarkeiten zu Potsdam angeſtellet, bis die hohe Geſellſchafft den 23ſten Nachmittags von daraus nach Berlin aufbrach. Der König erhob ſich ſeiner Gewohnheit nach, mit 2. Pagen, 2. Bereitern und 1. Reutknechte zu Pferde dahin. Ihro Durchl. der Herr Marggraf aber ſaſen mit Ihro Majeſtät der Königin, mit des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, und mit Ihro Hoheit, der Prinzeßin-Braut in einer Caroſſe. Die Bewillkommung zu Berlin geſchahe auf das liebreichſte und zärtlichſte, wo auch den 30. May das Beylager mit vielen prächtigen Luſtbarkeiten vollzogen wurde.

## §. 26.

## Von den ſich ereignenden Mißhelligkeiten zwiſchen dem Königl. Preußiſchen und Grosbritanniſchen Höfen.

Bald hernach, im Monat Junio 1729. gewann es das Anſehen, als ob die zwiſchen Ihro Majeſt. dem Könige von Preuſſen, und Sr. Majeſtät dem itzigen Könige von Grosbrittannien, obwaltende Mißhelligkeiten in würckliche Feindſeeligkeit ausſchlagen würden. Die zwiſchen beyden Höfen bisher geherrſchte groſe Vertraulichkeit und Freundſchafft hatte ſchon 1726. noch bey Lebzeiten Sr.

Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät. George des Erſten, angefangen zu erkalten, und das Mißvergnügen wuchs gewaltig, da dieſer groſe König Anno 1727. mit Tode abging. Das Teſtament und die Verlaſſenſchafft dieſes verſtorbenen Königs ſowohl, als ſeiner kurz vor ihm verſchiedenen Gemahlin, nichts weniger der Nachlaß ſeines nach ihm verſtorbenen Bruders, Herzog Ernſt Auguſts, Biſchoff zu Osnabrück, war nicht die einzige Urſache dieſes groſen Mißverſtändniſſes, ſondern es kamen auch die Preußiſchen Werbungen in den Hannöveriſchen Landen dazu, weswegen man alle Preuſiſche Unter-Officiers und Soldaten, die durch daſige Lande paßirten, arretiret und angehalten hatte. Grenz-Streitigkeiten waren ebenfals auf dem Tapete. Ueberdieß hatten Ihro Majeſt. der König von Grosbritannien anſtehen laſſen, die Ankunft in Dero Teutſchen Landen, wie doch ſonſt gewöhnlich, Sr. Majeſt. dem Könige in Preuſſen wiſſen zu laſſen. Alles dieſes verurſachte denn, daß die beyden Könige, Friedrich Wilhelm und George der Andere, ohngeachtet Ihrer nahen Verwandſchafft, in groſe Verbitterung gegen einander geriethen. Alles ſchickte ſich ſo gar zu einem Kriege an, und beyde hohe Häupter lieſſen bereits ihre Völcker zuſammen rücken. Ja ſie waren entſchloſſen, in eigener Perſon gegen einander zu Felde zu gehen. Es hatten demnach 44000. Mann Preuſſen zum Aufbruch die Ordre in händen, und die Gens d' Armes waren ſchon würcklich bis ins Halberſtädtiſche marſchiret, auch die 2. Bataillons groſer Grenadiers von Potsdam nach Brandenburg gerücket, nichts weniger die Pontons aus dem Zeughauſe zu Berlin aufgeladen

worden, und die Artillerie-Pferde ſtunden auch parat. Ueberdieß ſahe man ein gedrucktes Schreiben eines reiſenden Engländers an einen ſeiner Freunde in dem Parlement, worinnen unter andern ausdrücklich zu leſen war, wie man ſich Königlicher Preußiſcher Seits flattire, es würden des Königs von Polen Majeſt. mit ihrer Armee nach Heſſen gegangen ſeyn, im Fall die Heßiſch-Caſſeliſche Truppen dem Könige von Grosbritannien wider den König von Preuſſen beygeſtanden hätten. Da aber ſolcher Geſtalt alles in der gröſten Bewegung war, ſchickte es GOtt, welcher dieſe beyden hohe Prinzen und nahe Anverwandten in keinen Krieg zuſammen wolte gerathen laſſen, daß von beyden Seiten beſchloſſen wurde, einen Verſuch zu thun, ob der Diſpût noch in Güte vermittelt und beygeleget werden könte. Die beyden Fürſtlichen Höfe von Sachſen-Gotha und Wolfen-Büttel, wo deswegen von denen ſtreitigen Partheyen Bevollmächtigte ſich einfanden, nahmen ſich auch der Sache ſo ernſtlich an, daß dieſelbe plötzlich zu einem Vergleich kam. Das von beyden hohen Schieds-Richtern, und zwar von des Herrn Herzogs zu Gotha Hochfürſtl. Durchl. Preuſiſcher Seits, und auf Seiten Grosbritanniens von dem Herrn Herzog zu Wolfen-Büttel, nach beſchehener gründlichen Unterſuchung zu Braunſchweig abgefaſte Laudum wurde von erſterm den 16. April, von dem letztern aber folgenden 18. 1730. zu Braunſchweig unterzeichnet, welches von der Kraft geweſen, das wenigſtens alle Neigung zu einem Kriege zwiſchen beyden hohen Königlichen Häuſern, verſchwunde. Indeß konte man doch wohl bemercken, daß das ehemaliche recht

gute Vernehmen zwiſchen denſelben noch nicht völlig hergeſtellet worden. Und was das merckwürdigſte dabey war, ſo hatte dieſes Mißverſtändniß obgedachter Maſen die projectirt geweſene Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Preußiſchen Cron-Prinzens, mit der älteſten Königl. Grosbritanniſchen Prinzeßin, wie auch des Prinzen von Wallis ſeine mit der älteſten Königl. Preußiſchen Prinzeßin, gänzlich rückgängig gemacht. Nunmehro aber läſſet ſich faſt mit ſichern Grunde hoffen, daß endlich einmal dieſe veraltete Mißhelligkeiten aus dem Grunde werden gehoben, und wahre Freundſchaft gänzlich wiederum hergeſtellet werden, welches ein jeder Patriot billig von Herzen wünſchet.

## §. 27.

## Se. Majeſtät beſuchen, nebſt Dero Herrn Vater, das groſe Campement bey Mühlberg.

Dargegen wurde damals das gute Vernehmen zwiſchen Preuſſen und Sachſen noch beſtändig fortgeſetzet. Dahero reiſeten auch Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, Anno 1730. abermals nach Dreßden; wiewohl es dieſesmal nur incognito geſchahe, Ihro Majeſtät ſich auch nur etliche Tage daſelbſt aufhielten. Dargegen verſprachen Dieſelben dem König Auguſt, ſich mit Dero Cron-Prinzen inſtehenden Sommer in dem groſen Luſt-Campement einzufinden, das allerhöchſt gedachter König in der Gegend von Mühlberg an der Elbe anzuſtellen im Begriff war. Zu eben dem Ende hatte man den Chur-Sächſiſchen Kriegs-

Staat auf einen ganz andern Fus geſetzet. Die Truppen waren ſtarck vermehret worden. Man richtete neue Garden, ſonderlich aber ein ſehr ſtarckes Corpo langer Grenadier auf. Die Soldaten bekamen koſtbare Montur und mehrere Verpflegung, als ſie bishero gehabt. Auch machte man ſie in ihren Exercitiis ſo fertig, daß ſie darinnen keinen andern, ja den beſten Kriegs-Völckern, was zuvor gaben. Damit nun dieſe ſchöne Truppen für den Augen aller Welt Parade machen mögten, muſten ſie im Monat May 1730. ohnweit dem Städtgen Mühlberg bey der Elbe in ein Lager rücken. Es war ſolches ohngefehr in der Gegend abgeſtochen, wo Anno 1547. der Churfürſt zu Sachſen, Johann Friedrich vom Kayſer Carln dem Fünften gefangen und geſchlagen wurde, und welche nun auch jüngſthin die Königl. Preußiſche Völcker, unter des Fürſten von Anhalt Durchl. bey ihrem Einmarſch in Sachſen betreten haben. Man ſchätzte damals das Sächſiſche Lager auf 30000. Mann ſtarck und es blieb einen ganzen Monat ſtehen. Viele wolten zwar vermuthen, daß hinter dieſen wichtigen Anſtalten was ganz anders verborgen ſtecke. Allein andere haben wohl mehrern Grund vor ſich, wenn ſie vermuthen, daß daſſelbe vielmehr nur zur Luſt, und des Königs von Preuſſen Majeſtät, auch Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit zu Ehren und Vergnügen, angeſtellet worden. Wie denn der Groſe Auguſt, alle nur erſinnliche Anſtalt machte, Ihro Majeſtät, den Könige von Preuſſen und Dero Cron-Prinzen recht wohl zu accommodiren, Dieſelben auch auf alle nur mögliche Art und Weiſe zu divertiren. Ja es waren dieſe Anſtalten ſo auſerordentlich und prächtig,

daß

daß man noch niemals in der Welt von einem dergleichen Luſt-Campement und der damit verknüpften Magnificenz wolte gehört haben. Dahero fanden ſich auch viele tauſend Zuſchauer allerley Standes und Geſchlechts faſt aus allen Reichen und Ländern Europens darbey ein. Vornehmlich aber beehrten ſelbiges des Königs von Preuſſen Majeſtät mit Dero hohen Gegenwart in einer ſehr anſehnlichen Suite, worunter ſich vornehmlich Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit, ingleichen des Hrn. Marggrafen Prinz Heinrichs Königl. Hoheit, des Hrn. Marggraf Prinz Carls Hoheit, der Marggraf von Anſpach, der Herzog von Bevern und deſſen Erb-Prinz Carl, des Fürſten von Deſſau Hochfürſtl. Durchl. mit 4. Prinzen von Deſſau, der Herzog von Holſtein, der Fürſt von Anhalt-Bernburg, und der Prinz von Anhalt-Zerbſt ſich befanden, derer vielen vornehmen Preußl. Officiers und Miniſters nicht zu gedencken. Vom Königl. Polniſchen und Chur-Sächſiſchen Hofe aber waren zugegen Sr. Königl. Majeſt. von Polen, Dero Chur-Prinzens Königl. Hoheit, der Herzog von Weimar, der Herzog von Weiſſenfels, der Herzog von Würtemberg, der Herzog von Spremberg, der Herzog von Gotha, 2. Prinzen von Gotha, der Herzog von Meinungen, der Herzog von Mecklenburg, 5. Prinzen von Lubomirsky, der Fürſt von Fürſtenberg, 3. Fürſten von Sondershauſen, der Prinz von Holſtein, Prinz Radzivil, Fürſt Czartorinsky, Fürſt Sanguſco, Fürſt Wisnowiesky, Fürſt Philomariui, Fürſt Chiziniano und Fürſt Bolimarino. Die ganze Ebene des Lagers lag ins Gevierte, und war mit groſen Koſten,

auch

auch vieler Arbeit zubereitet worden. In der Mitte aber ſtund der ſchöne ſogennnte Pavillon, welcher ein leichtes und von Holz erbauetes, dabey aber groſes und ſchönes Gebäude von 2. Etagen, und einem Souterrain war. Die Haupt-Farbe des ganzen Wercks, in welcher es ſich von Ferne hauptſächlich präſentirte, war grün. Und ſo war auch das ganze Dach, welches zugleich mit ſehr vielen und groſen vergoldeten Knöpfen auf allen Seiten gezieret, und auf den 2. Spitzen 2. taffete Flaggen führete, worauf die Worte ſtunden: Otia Martis. Rings umher gingen 4. Abſätze oder Stuffen, von welchen die Zuſchauer, ſo nicht im Pavillon seyn wolten oder durften, alle Actiones der ganzen Armee überſehen konten, ohne einander zu incommodiren, weil die Perſonen alle über einander ſtunden. Nach denen 4. Abſätzen folgte umher ein truckener, und mit Brettern ausgeſchlagener Graben, grün angeſtrichen, in welchen die Königlichen Reit-Pferde währenden Exercitiis hielten. Hinter den Graben ging wieder um den ganzen Pavillon ein grüner Schrancken mit groſen vergöldeten blechenen Knöpfen, und von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die Janitſcharen Wachen hielten. Zwiſchen dieſen Schrancken und dem Graben war der Raum, in welchem allemal die Canonen, und letztens die Mortiers, ſo man zum Signal zu geben pflegte, gepflanzet wurden. Desgleichen traten in dieſen Raume die Cadets und Janitſcharen ins Gewehr, wenn eine Königliche Perſon kam. Von dieſem Pavillon nun konte man überaus ſchön die groſe Plaine überſehen, und wenn man dieſe als eine Quarre anſehen wolte, ſo ſahe man in der Flanc, gegen Süden, das Haupt-

Lager,

Lager, gegen Weſten das Lager der Armee, gegen Oſten das Palais zu Tieffenau vor des Cron-Prinzen von Polen und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, und gegen Norden die Gohrſcher-Heyde. Unter allen aber fiel abſonderlich das prächtige Haupt-Lager in die Augen, an welchem man nebſt der groſen Koſtbarkeit, die geſchickte Abtheilung nicht genugſam bewundern konte. Daſſelbe lag auf einem Berge, dem rechten Flügel erſter Linie der unten liegenden Armee, etwa einen Canonen-Schuß weit, zur Seite. Folglich konte man von daraus die ganze Armee überſehen. Es hatte 2. Haupt-Auffahrten; eine von der Elbe und denen daherum liegenden Dörfern her, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren gehende Officiers ankamen; die andere von dem Lager der Armee. Und dieſe muſte der ganz Hof paßiren, wenn er nach der Armee, oder dem Pavillon, und wieder zurück ins Haupt-Lager ging. Letztere Auffarht fing ſich mit einem Damm an, welcher zu beyden Seiten Waſſer, und hinter dem Waſſer grünes Buſchwerck hatte. Kam man den Berg weiter hinauf, ſo fand man zu beyden Seiten lauter grüne, und mit Taxis-Pyramiden beſetzte Luſt-Garten-Stückgens, deren Gänge mit gelben Sande ausgeſchüttet waren. Wenn man nun auch durch dieſes paßiret war, ſo ſties man an das Königl. Preuſſiſche Haupt-Quartier. Dieſes nun diſtinguirte ſich ſowohl in der Forme, als auch in der Koſtbarkeit, von allen übrigen. Es lag in einem viereckicht aufgeworfenen ſehr egalem Walle. Jede Flanc des Walles hatte accurat in der Mitte einen Eingang. An jedem Eingange ſahe man 2. grüne mit Mahlerey gezierte Schilder-Häusgen, in welchen mehrentheils

theils die Janitſcharen, die Leib-Grenadier-Garde und die Frey-Compagnien abwechſelnd die Wache hielten. Darnach ſtunden allemal 2. blau und weiſſe Pyramiden. An jeder Pyramide war eine runde Leuchte, der Gröſe nach wie ein groſer Scheffel zu ſehen, die inwendig mit einem Multiplications-Spiegel-Glaſe beſetzt waren, welches die brennende Lampen unzählige maln repräſentirte, und eine ungemeine Repercußion des Lichts gab. Von einer Pyramide zur andern ging ein rother Spaniſcher Reiter, welcher vermittelſt eines groſen am Ende habenden Rades ganz leichte herangerücket, und dadurch der Eingang geſperret werden konte. Auf dieſe Art waren alle Eingänge des Königl. Preuſiſ. Haupt-Quartiers egal; auſer daß die Flanc des Walles, ſo nach dem Lager der Armee zu, an gedachten Garten-Stücken lag, an der inwendigen Seite mit einem grünen Schrancken mit vergüldeten Knöpfen beſetzt war, an welchem beyder Könige Majeſt. Majeſt. den letztern Tag Tafel hielten, und die ſpeiſende Armee im Geſichte hatten, wovon unten gedacht werden ſoll. Gleichwie nun dieſes pretieuſe Königl. Lager Creutzweiſe geſchlagen war: alſo mogte man gehen, in welchen Eingang man wolte, ſo paßirte man nach der Wache erſtlich ein viereckteſ plattes Gezelt mit 12. vergoldeten groſen Knöpfen; hernach ein ſehr groſes Speiſe-Gezelt, ſo ſich als ein doppelter Marquis präſentirte; darauf einen bedeckten Gang; alsdann ein viereckteſ Gezelt zum Rendez-Vous, welches Dach und Fenſter hatte; hierauf wieder einen bedeckten Gang; und endlich kam man in das Königl. Speiſe-Gezelt, ſo die Mitte hielt, und ebenfals Dach und Fenſter hatte. In dieſem waren 4. Singe-Uhren,

und

und in den andern vieren, ſo Fenſter hatten, ſtunden zu den Seiten derer Thüren ſehr prächtige Spühl-Wannen, deren jede 4. Centner Silbers am Gewichte hielt. In den 4. Winckeln, welche die 4. zuſammen ſtoſende Gänge bey dem Mittel-Gezelte formirten, ſtunden wieder 4. ſchöne Gezelte, in welcher einem ein Königl. aufgemachtes Bette vor Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, desgleichen in einem andern ein eben ſo prächtiges Bette vor Ihro Königl. Hoheit, den Preußiſ. Cron-Prinzen, zu ſehen war. Ferner erblickte man, nach denen Ecken des Walles zu, noch einige Gezelte vor die Bediente, ſo Sr. Königl. Majeſtät zur Hand ſeyn muſten. Alle erſt beſchriebene Gezelte waren auswendig Celadon-grüner Couleur, und von purer Baum-Wolle, ſogar auch alle Leinen; inwendig aber theils mit Golde gewürckt, theils von Sammet, theils mit Seide durchweg nach Türckiſcher Art ausgenehet, und der Fus-Boden von couleurtem Holze ſehr fein und ſauber geflochten. Uberall leuchtete, nebſt der Magnificenz, auch die ungemeine Klugheit Sr. Königl. Majeſt. von Polen hervor, als auf welcher eigenem hohen Angeben ſich die Einrichtung des ganzen Campements einzig und allein gründete. Rings um dieſes Königl. Preuſiſ. Haupt-Quartier lagen Sr. Königl. Majeſtat von Preuſſen Herren Generals und andere hohe Bediente, ſo dahin die Anweiſung erhalten, ebenfals alle in grünen Gezelten. Einige 100. Schritte von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen nur beſchriebenem Lager fand man das Palais, in welchem des Königs von Polen Majeſt. logirten. Dieſes war ein zwar nur hölzernes, doch ſehr ſchönes Gebäude, welches viele groſe- und kleine Zimmer hatte, die alle

koſtbar tapeziret, und theils mit cryſtallenen Cron-leuchtern behangen waren. Die Wacht hielten allhier die Janitſcharen und die Frey-Compagnien. Bey dieſem Palais umher fand man die ganze Königl. Küche, Kellerey und Conditorey. Jngleichen waren allhier viele Boutiquen mit Galanterien, Coffee-Häuſer, Traiteurs, Wein-Händler und dergleichen. Alles, was zur Hofſtatt gehörte, war theils mit weiſſen, theils mit blauen und theils mit grünen Leinewands-Wänden umſchloſſen, bey deren Durchgängen lauter Janitſcharen die Wache hatten. Es waren hier auſer den Königl. Tafeln noch Marſchalls-Tafeln und Officier-Tafeln, welche alle mit Silber, worunter ſehr pretieuſe und groſe Aufſätze waren, ſerviret wurden. Die Janitſcharen trugen die Speiſen in eitelm Silber auf, und bey einigen Tafeln hatten lauter Mohren die Aufwartung. Auf denen beyliegenden Hügeln lagen zur Bedeckung des Haupt-Lagers, gegen Süden die 3. Frey-Compagnien und Cadets; gegen Oſten die Janitſcharen, welche auf Türckiſche Art in kleinen runden und ſpitzigen Gezelten campirten; und etwas nordwärts die Panzernen. Alles insgeſamt, was von Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen Königl. Lager an, bis hieher beſchrieben worden, wohin noch die viele Küchen, die Marquis vor die Pferde ꝛc. gehörten, wurde zum Haupt-Lager gerechnet, und unter dieſem Namen verſtanden. Weil nun darunter das meiſte grüner Couleur, ſo fiel daher von ferne das ganze Haupt-Lager grün in die Augen, welches ſich ganz unvergleichlich angenehm zeigte. Unten am Fuße des Haupt-Lagers, dem rechten Flügel der Armee ſchröge über, war das Lager des Hrn. Feld-Marſchalls Grafen

ſen von Wackerbart, welches im grünen weitläuftig und wohl aufgeſchlagen worden, und das Lager der Armee in Proſpect hatte. Dieſes Lager hergegen beſtund, weil die Armee en Ordre de Bataille campirte, in 2. Linien. Jede war ohngefehr eine halbe Italieniſche Meile lang, und an jedem Flügel derſelben ſtund eine hohe aus Stein gehauene Pyramide, deren in allen 6. waren, daran die übrige 2. auf dem Pavillon in einer geraden Linie zu beyden Seiten in gleicher Diſtanze zutrafen. Beyde Linien der Armee ſtunden etwa 800. Schritte von einander. Im ganzen Lager konte man die Accurateſſe und Proprete nicht genugſam bewundern; maſen alle Gezelte der ganzen Armee erſt neu angeſchaffet worden, ein jedes Regiment ſeinen Platz ſehr nett und rein hielt, und inſonderheit die Herren Officiers von der Rutowskyſchen Leib-Grenadier-Garde um alle ihre Gezelte die artigſte Luſt-Stückgens hatten abſtechen und formiren laſſen. Vor der Fronte jeder Linie ſtunden eines jeden Regiments Fahnen und Eſtandarten ſamt ihren Fahnen-Wachten, und jedes Regiment war durch die ausgeſteckte Feld-Flaggen und mit der Montur übereins couleurte Schrancken gar leicht zu unterſcheiden. Weiter ins Feld hinein ſtund eines jeden Infanterie-Regiments Artillerie, und dazu gehörige Wache, und noch weiter hinaus die Munition-Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel, und folglich die Infanterie in der Mitte. So gros und weitläuftig nun gleich dieſes Lager, und ſo zahlreich auch die Armee war, ſo hielt dennoch die gute Diſciplin alles in ſchönſter Ordre, und konte jeder Fremder ſich im ganzen Lager, ohne die geringſte Beleidigung zu beſorgen, nach eigenem

Belieben umſehen. Abends um 8. Uhr wurde von der im Lager ſtehenden Artillerie eine Canone gelöſet, auch nach dieſem Signal auf einmal bey der ganzen Armee die Trommel gerühret, und vor der Fronte jeden Regiments der Zapfenſtreich geſchlagen, worauf ſich jeder Soldat nach ſeinen Gezelt verfügete. Im übrigen fehlte es an nichts, was zum Unterhalte einer ſo groſen Armee ſowohl, als derer vielen Fremden erfodert werden mogte. Maſen die Menge derer Marquetender die Wahl erlaubte, ſich nach Condition und Vermögen tractiren zu laſſen. Wer auch überdem eine Recreation verlangte, konte ſolche um ſo leichter antreffen, da es auch hier ſo wenig, als im Haupt-Lager, an Billards, Caffe-Schencken, fremden Weinen, und allerley Bieren fehlete. Des Morgens hörte man bey der ganzen Armee die Morgen-Muſic, ſo denen Herren Staabs-Officirs jeden Regiments gebracht wurde, welches das Ohr nicht wenig beluſtigte. Die Dörfer, ſo man überſehen konte, waren Radewitz am Haupt-Lager, Zeithayn an der Armee Lager, Tieffenau, wo des Cron-Prinzen von Polen Schloß erbauet worden, Glaubitz, in welchem das Königl. Polniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Feld-Poſt-Amt war, und Ströhme, da das Comödien-Haus anzutreffen. Alle dieſe und noch viele andere, ſo etwas mehr entlegen, als Pappitz, Riſſa, Groſen-Hayn, Promnitz, Gröbe, Boberſen, Moritz 2c. waren von Königl. Polniſchen und Königl. Preußiſchen Cavaliers dergeſtalt beſetzet, daß ein ankommender Fremder alle Mühe und Sorge hatte, Quartier zu finden. Was im Lager an Fleiſch conſumiret wurde, muſte auch daſelbſt geſchlachtet werden. Da hingegen vor die

Hof-

Hof-Küchen eine halbe Stunde davon, an der Elbe, bey dem Dorfe Moritz, und gleich an der Schiffbrücke, ein Schlacht-Haus erbauet war, in welchem die Fleiſcher faſt Tag und Nacht ſchlachteten. Eben daſelbſt ſtund das Back-Haus, in welchem das Commiß-Brodt vor die Armee gebacken wurde, ingleichen ein Back-Haus zu dem groſen Kuchen, davon unten gedacht werden wird. In beyden hatten täglich 160. Becker ihre volle Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter-Magazin, nnd vor ſolches das Heu in ſehr viele und groſe Haufen geſetzet, dieſes aber mit einem Zaun umzogen, und mit Wachten beſetzet. Ueber die Elbe waren, zum Behuf der Armee, 4. Brücken mit groſen Koſten geſchlagen, nemlich die Schiff-Brücke, die Floß-Brücke, die Faß-Brücke, und die Klotz-Brücke. Erſtere war die ſtärckſte und tägliche Paſſage derer jenſeits liegenden Preußiſchen Generals und Officiers. Und bey eben dieſer ging es gemeiniglich, wegen derer dabey liegenden Schiffe, worauf Bier geſchencket wurde, und beſtändig Muſic war, am luſtigſten her. Es paßirte dieſe Brücke nur alles dasjenige, was zum Lager gehörte; das übrige wurde nach der beyliegenden Fehre gewieſen, welche allhier wegen der Paſſage gehalten wird. Oberwärts der Schiff-Brücke lag die ganze Königl. ſchöne Luſt-Flotte, ſo aus 6. Fregatten, 9. Brigantinen, und vielen Chaloupen und Gondeln beſtund, ingleichen das prächtige Schiff der Cron-Prinzeßin, der Bucentaurus genant, vor Ancker, davon unten ein mehrers geſagt werden ſoll. Die übrigen 3. Brücken waren theils zu Erleichterung des importanten Feuerwercks-Baues, theils aber zu den Actionen, ſo die Armee bey der Attaque der Retrenchements hatte, angeleget.

Bey der Ankunft Se. Majeſtät des Königs von Preuſſen wurden Dieſelben, nebſt Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit, und Dero hohen Suite, aufs zärtlichſte und mit aller möglichen Hochachtung bewillkommet. Jedoch fand der Preußiſche Monarch faſt ſein gröſtes Vergnügen nur darinnen, wenn er entweder mit dem Könige von Polen ganz allein, oder doch in keiner allzugroſen Geſellſchaft mit demſelben ſeyn, oder auch ohne alle Begleitung ausreiten, und die Regimenter, ſamt der guten Ordnung im ganzen Campement, mit aller Bequemlichkeit in Augenſchein nehmen konte. Doch ermangelten Ihro Majeſtät nicht, alles, was beynahe ganzer 4 Wochen lang in dieſem eben ſo prächtigen, als koſtbaren Campement vorgegangen, mit anzuſehen. Sie haben auch nachhero niemals anders, als mit allem Ruhm und der gröſten Bewunderung davon geſprochen. Ihro Königl. Hoheit aber, der Preußiſ. Cron-Prinz, welche Dero Hrn. Vater ſelten von der Seite kamen, vergnügten ſich um ſo vielmehr, da Sie hier eine ſo auſerordentliche Gelegenheit fanden, dasjenige, was Ihnen bishero von allen Arten der Kriegs-Uebungen nur aus Büchern und mündlichen Unterrichte war beygebracht worden, zum erſten male in Dero Leben würcklich practicirt ſehen konten. Sie gaben dahero auf alles deſto fleiſiger und genauer Achtung, und wuſten ſich jede Begebenheit vortreflich zu Nutze zu machen, auch zu Dero künftigem Gebrauche wohl zu bemercken.

Den 21. Jun. ging demnach die luſtige Attaque des Retranchements vor ſich, welche wohl verdient den vornehmſten Umſtänden nach beſchrieben zu werden. Beſagtes Retrenchement, welches einige

nige Tage vorhero durch die umliegende Dorfſchaften war aufgeworfen worden, und 2492. Schritte in die Länge hatte, lag beynahe eine halbe Meile vom Lager, an der Elbe. Auf der andern Seite dieſes Flußes, wo Riſſa liget, ſtunden auf dem hohen Ufer 36. Canons, welche das Retrenchement mit bedeckten. Die Schiff-Brücke, ſo erſtlich bey Moritz überging, war 2. Tage vorher abgenommen, und unterwärts des Retrenchements über die Elbe geſchlagen worden, alwo ſie an einem Ende das Dorf Kröbe, an dem andern Boberſchen hatte, und auf der einen Seite ſo hoch und dichte mit eichenen Zweigen bekleidet war, daß ſie auf ſelbiger Seite eine grüne Wand präſentirte. Oberwärts war die Faß-Brücke, und noch weiter die Elbe herauf die Floß-Brücke. Dieſe ruhete auf lauter Holz-Flößen, oder Carinen; ſo wie die Faß-Brücke auf viel 100. groſen neu gemachten Fäſſern, die Schiff-Brücke auf lauter Pontons, und die Klotz-Brücke auf Klötzen ſchwamm, oder ruhete. So waren auch alle dieſe 4. Brücken durch lauter Ancker befeſtiget und gehalten. Die Klotz-Brücke wurde aber dieſen Tag nicht gebraucht, ſondern an Land genommen, und an deren Stelle war die Schiff-Brücke herunter gebracht worden; weil dieſe den Ubermarſch der Armee beſſer, als jene, ertragen konte. Bey der Floß-Brücke lag die Königl. Flotte von 6. Fregatten, 9. Brigantinen, ſehr vielen Chaloupen und andern Fahrzeugen, daran erſtere theils 4. theils 5. Canons führten. Dieſe waren alle von der Partie des Retrenchements. Auf der Flotte fand ſich an die 550. Holländiſch gekleidete Boots-Knechte oder Matroſen, darunter ihrer 14. in bleumouranten und gelben Taffet gingen,

nemlich in bleumouranten weiten Hoſen, ſo mit weiſſer Seide ſtaffirt waren, einem kurzen und engen gelben Camiſölgen, nebſt einer blauen Leib-Binde, und einer engen Mütze, deren Rand gleichfals bleumourant und der Kopf wieder gelb war, ingleichen alle 14. in bleumorant ſeidenen Strümpfen. Die übrigen trugen einen ſchwarzen und ſpitzigen Huth, und waren ſonſt alle in weiſſer Leinwand gekleidet, die Camiſölgen aber auf den Schultern, und die weiten Hoſen an denen Seiten, roth ſtaffiret. Um den Leib hatten alle eine rothe Leib-Binde. Unterwärts, an der Schiff-Brücke, auf der Lager-Seite, war ein kleiner Wald, in dieſem lag die Cavallerie, ſo zum Retrenchement gehörete. Vor dem Walde ſtunden wieder 20. Canons an der Elbe, landwärts gerichtet. Unweit davon auf ſelbiger Seite liegt ein Vorwerck, Leſſe genant, an der Elbe. Bey dieſem kamen Se. Königl. Majeſt. in Polen in einem pretieuſen Carriol mit 2. Pferden beſpannet, ſo Sie ſelber dirigirten, morgens um 7. Uhr an, traten in einer Scheune ab, und diſponirten noch eins und anders mit eigener hoher Hand zu Papiere. Bey eben dieſem Vorwercke gingen die Trencheen an, und zwar lag die Redoute gleich an den Vorwerck Leſſe, etwa 150. Schritte vom Waſſer. Dieſe beſahen Se. Königl. Majeſt. von Polen, und fuhren hernach auf einem Wurſt-Wagen über die Schiff-Brücke nach der andern Seite, alwo indeſſen 9. koſtbare grüne Gezelte, oder Sonnen-Schirme, auf der Höhe des Ufers, der Redoute gegen über, geſchlagen worden. Aus dieſem konte man das meiſte vom Retrenchement überſehen, und zu beyden Seiten ſtunden die 36.

Ca-

Canon, welche Se. Königl. Majeſt. von Polen itzo ſelbſt rangirten. Mittlerweile kamen Se. Königl. Maj. von Preuſſen, mit Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit, aus dem Lager, über die Faß-Brücke auch an, und beſahen die Anſtalten. Um 11. Uhr marſchirten die Regimenter Infanterie, ſo zum Retrenchement gehörten, über die Schiff-Brücke. Dieſe nahmen ſie hinter ſich mit weg, und brachten ſie ans Ufer der Seite, wo die Könige waren. Folglich kam die grün beſteckte Seite auswärts und präſentirte ſich von vorne nicht wie eine Brücke, ſondern als ein langes Strauchwerck. Gedachte Infanterie poſtirte ſich hinter dem gleich am Waſſer liegenden Dorfe Kröbe, und führte auſer den Flinten lauter Piquen, an welchen oben kleine Fahnen, deren Couleuren mit der Montur derer Regimenter überein kamen. In dieſem Stande blieb alles ganz ſtille, und beyderſeits Königl. Majeſt. Majeſt. nahmen ein kurzes Mittags-Eſſen zu ſich. Um 2. Uhr Nachmittags fanden ſich aus dem feindlichen Lager, welches eine halbe Meile davon gelegen war, eine Eſcadron feindliche Partey-Gänger ein, um zu recognoſciren, und den Feind aufzuſuchen. Dieſe trafen auf die Flotte zu, und mogten vielleicht die Floß-Brücke paßiren wollen. Da aber alſobald von dem hohen Ufer ein Signal aus 3. Canons gegeben wurde, ſo fing die Flotte, welche man wegen Krümme der Elbe noch nicht ſehen konte, an, auf die feindliche Cavallerie mit aller Macht zu canoniren, und die Mannſchafft aus denen Chaloupen feuerte auch, damit ſie den Paß über die Floß-Brücke verhindern mögten, welches Feuer eine ganze Stunde, und noch drüber, dauerte. Hierauf zog ſich die

feindliche Cavallerie, welches Dragouner waren, zurück, und nach der Faß-Brücke herunter. Als dieſes die Schiffe ſahen, canonirten und feuerten ſie nicht nur beſtändig hinter her, ſondern lieſen auch, um ſo wohl ſich ſelbſt eine Paſſage zu machen, als der feindlichen Cavallerie den Ueber-Marſch zu hindern, etliche Pulver-Machinen die Elbe herunter ſchwimmen, um die Faß-Brücke in die Luft zu ſprengen. Dieſe Machinen präſentirten ſich auf dem Waſſer nur wie ein viereckte
s Bret. Unten daran aber hing in dem Waſſer das verborgene gepichte Faß mit Pulver, und über dem Bret ſtund ein Stückgen, etwa 2. Spannen lang, gerade in die Höhe, zu dem Ende, daß der Schneller in dem Faſſe, wenn die Machine unter der Brücke mit dem Stöckgen anſtieſe, losgehen, und ſodann das Pulver ſich entzünden muſte. Es that auch gleich die erſte das ihrige, crepirte unter der Faß-Brücke, und ſprengete ein ziemliches Stück in die Luft. Die Dragoner kamen indeſſen bey der Faß-Brücke an, ſaſen ab, und erwarteten bey dieſem Paß die Schiffe. Dieſe gingen durch die geöfnete Faß-Brücke, und da die Dragoner ſich fertig machten, canonirten die Schiffe unter ſie, und kamen endlich unter beſtändigem Feuern aller Gegenwehr ungeachtet, durch. Unterdeſſen begab ſich die Infanterie, ſo bey Kröbe ſtund, auf die Schiff-Brücke. Als dieſe voll war, ward ſie wieder über an Land gelaſſen, und die Infanterie marchirte darauf alle über. Die übrigen Schiffe lagen noch weit oberwärts mit dem Feinde in heftigem Gefechte. Die aber herunter nach dem Retrenchement kamen, canonirten und feuerten immer fort, bis ans Retrenchement. Voran kam ein ſchönes Boot, welches

von

von dreyen auf vorgedachte Art propre in bleumourant und gelber Seide gekleideten Matroſen geführet wurde, und worinnen ein Officier von der Artillerie ſtund, welcher recognoſcirte, und denen nachkommenden Schiffen durch ein Sprach-Rohr die nöthige Ordres gab. Zu gleicher Zeit kamen aus dem Walde die Ulanen zu Pferde mit ihren Speeren, und poſtirten ſich vor die Redoute. Die Canons, ſo vor dem Walde geſtanden, rückten darauf auch in die Redoute und Trencheen. Die übermarchirte Infanterie ging gleichfals mit den Regiments-Canonen in das Retrenchement, kam zu dem Ende längſt dem Ufer, wie die Ulanen angezogen, und beſetzte zu allererſt die Redoute. Es folgete noch immer mehr Fuß-Volck über die Brücke, ſo ſich alles die Trencheen hinauf zog. Die Cavallerie aus dem Walde aber ſetzte ſich hinter die Trencheen. Ein Commando von der Infanterie ſprang über in die Graben, und fing gleich an, am Waſſer eine Quarre aufzuwerfen. Die Chalouppen, ſo voller Janitſcharen waren, landeten endlich. Die erſten von der Infanterie gingen aus dem angefangenen Quarre, und die Janitſcharen fingen darinnen an mit aller Macht zu graben, wurden auch von einer Linie Janitſcharen bedeckt. Die erſten Schiffe lagen oberwärts beſtändig annoch im Feuer, ſo man nur allein hören konte. Die angekommene Brigantinen warfen neben dem Retrenchement Ancker. Es kamen darauf noch mehr Brigantinen und Fregatten an, darunter einige Canons ohne Mannſchaft, andere aber nebſt denen bey ſich habenden Chalouppen Mannſchaft führeten, welche aus denen Frey-Compagnien beſtunde. Auch lies ſich nach dieſen der

Obriſt-

Obriſt-Lieutenant von Jauch, welcher die Flotte commandirte, in einer Chalouppe, die von 6. auf vorgedachte Art propre gekleideten Matroſen geführet wurde, ſehen, welchem noch 2. Schiffe, die nebſt der Mannſchaft eine Fahne von denen Frey-Compagnien hatten, folgten. Itzt erwehnte Mannſchaft landete auch, bedeckte die im Quarre arbeitende Janitſcharen, und löſete dadurch die bedeckende Janitſcharen, welche Statt deſſen ſich in die Redoute, nach dem Waſſer zu, poſtireten, ab. Mitlerweile hatte ſich, dem Retrenchement gegen über, eine feindliche Parthey unweit dem Waſſer geſtellet, um zu recognoſciren, und etwas weiter Landwärts ſtund noch eine. Auf die erſte lieſen 4. Ulanen los, und machten ihnen allerhand Diverſiones. Weil dieſe aber durch der Parthey Piſtolen verjaget wurden, kamen ſie in vollem Galopp nach ihrem Troupp gerannt. Die ſämtlichen Ulanen machten ſich darauf, wie die Furien, auf die Parthey zu, und ſchryen ſie fürchterlich an, wurden aber gleich mit Piſtolen-Schüſſen hier und da empfangen; da ſie nun kein gleiches Gegengewehr, ſondern nur Sper und Säbel hatten, konten ſie nichts mehr thun, als daß ſie mit ihren flüchtigen Pferden, wie ein Vogel, um die Parthey herum ſtoben, ſie hier und da anſchryen, und ſie in Confuſion brachten. Die andere feindliche Partheyen kamen zu Hülfe, verfolgten die Ulanen, und ſchoſſen weidlich auf ſie los, geriethen aber alle durch derſelben krumme und wunderliche Sprünge in Confuſion. Darnach muſten ſich die Ulanen, ſo übermannet waren, retiriren bis halb nach das Retrenchement, alwo ſie ſich wieder ſetzten. Weil aber die Parthey-Gänger auch einen Troupp Ulanen zum Succurs bekamen, wolten dieſe nichts mehr

verſuchen, welches alles überaus luſtig in die Augen fiel. Die Arbeit im Quarre war indeß geendiget, und die Frey-Compagnien formirten darinnen ein ordinaires Quarre von Mannſchaft. Nunmehro konte man auch aus dem entſetzlichen Staub wahrnehmen, daß die ganze feindliche Macht im Anmarſche ſey, die dann mehr und mehr zum Vorſchein kam. Die Infanterie im Retrenchement hatte ihre Cavallerie im Rücken. Die feindliche Cavallerie aber marchirte in einer langen Colonne auf die geſprengte Brücke zu, combinirte ſich mit denen Partheyen, und hielt mit dem Marche bey der Brücke an, machte endlich Front gegen das Retrenchement, und war eine gute halbe Stunde ſtille. Mittlerweile ſtellte ſich hinter ſie das übrige von der Armee ein, und poſtirte ſich ſo, daß hinter der langen Linie Cavallerie und Infanterie ſtund, welches ſchon um 6. Uhr Abends war. Die Matroſen kletterten fleiſig auf die Maſten, und ſtiegen auf die Maſt-Körbe, um den Feind und deſſen Vornehmen zu recognoſciren. Der rechte Flügel der feindlichen Cavallerie movirte ſich endlich zu erſt, und avancirte auf das Retrenchement zu. Der lincke Flügel folgte. Die im Retrenchement legten alle Piquen auf die Bruſt-Wehr und machten ſich mit dem Gewehr parat. So bald man den Feind erreichen konte, fingen die aus der Redoute an, entgegen zu canoniren. Das ganze Retrenchement that desgleichen mit aller Macht. Darauf wurden die Canons von allen Schiffen, und die 36. von dem hohen Ufer auch auf den Feind abgebrannt, und dieſes aller Orten mit ſolchem Eifer und Geſchwindigkeit continuiret, daß man nichts, als ein unabſetzliches und unbe-

ſchreib-

ſchreibliches Donnern hörete, vor dem dicken Dampf aber weder die Armee, noch Himmel und Erde ſehen konte, welches wohl eine halbe Stunde dauerte. Dieß hielt die Armee an. Die Dragoner, ſo den lincken Flügel hatten, ſaſſen ab, und gingen auf das Retrenchement los. Die andere Cavallerie zoge ſich weiter hinauf. Die Dragoner wurden ſogleich von dem Retrenchement und denen Schiffen mit Canons empfangen, avancirten aber dennoch auf die Redoute zu, und feuerten lange Zeit ſehr fleißig mit denen in der Redoute auf einander, bis ſie endlich im Retiriren zu chargiren anfingen. Unterdeſſen rückten wieder einige Regimenter Infanterie und Grenadiers, ſo ſie hinter ſich hatten, an ihre Stelle, und lagen mit der Redoute und andern Trenchees in langem und heftigem Feuer. Weil ſie jedoch kein grobes Geſchütz hatten, hingegen aus denen Trencheen ohne Unterlaß canonirt, chargiret und Granaden geworfen wurden, ſo fingen die feindlichen an, im retiriren zu chargiren, und zogen ſich nach und nach wieder ab hinter die Cavallerie. Kaum hatten ſie zur Retirade Mine gemacht, ſo wurde mit allen Canons zu Waſſer und zu Lande wiederum ein entſetzliches Feuer hinter her gemacht. Als die Canons aufhörten, ſahe man, daß das Retrenchement oberwärts noch immer warm gehalten wurde und beſtändig chargirete. Da ſich aber auch von dort endlich alles zurück zog, ſo ward dieſer Luſt ſelbigen Tag, ein Viertel auf 9. Uhr Abends, das Ende gemacht.

Folgenden 23ſten Junii war dargegen die Schlacht der beyden Armeen. Beyderſeits Königl.

nigl. Majeſt. Majeſt. frühſtückten zuvor, nebſt des Cron-Prinzens von Preuſſen Königl. Hoheit, und die übrige Königl. Suite, auf dem Pavillon, von welchem ſie alsdann der ganzen Action vollkommen zuſehen konten. Nachdem nemlich, wie gewöhnlich, die Reveille und Vergatterung geſchlagen, auch Bouteſelle und endlich zu Pferde geblaſen worden, rückte die ganze Armee mit beyden Linien vor die Fronte des Lagers heraus, und rangirte ſich daſelbſt. Ingleichen marchirten alſobald nach der Reveille 2. Frey-Compagnien mit ihren 2. Fahnen aus ihrem Lager den Berg herunter nach dem Place d'Armes, und rangirten ſich in der Mitte der erſten Linie. Zu gleicher Zeit kamen 2. Compagnien Janitſcharen mit ihren 2. Fahnen, aus ihrem Lager von dem Königl. Haupt-Qvartiere den Berg herunter, marchirten hinter der 2ten Linie auch bis nach der Mitte, und rangirten ſich daſelbſt, mitten in die 2te Linie. Darauf theilten ſich alle Bataillons in 2. halbe Bataillons, und alle Esqvadrons in 2. Compagnien. So dann rückten von der erſten Linie alle die erſten halben Bataillons, und die erſten Compagnien von der Cavallerie vorwärts heraus, und formirte folglich dadurch aus einer Linie 2. Linien, oder die erſte Armee. Der General en Chef, Graf von Wackerbarth, ſetzte ſich vor die Spitze dieſer Armee, und die andern Herren Generals rangirten ſich bey ihren Linien, Flügeln und Brigaden. Auf eben ſolche Art formirte die 2te Linie die andere Armee, bey welcher der Herzog von Weiſſenfels ſich als Chef zeigte. Jede Armee hatte 12. Canons bey ſich, welche nebſt den Ammunitions-Wagen auf beyden Seiten der Bataillonen von den Stück-

Pfer-

Pferden gezogen wurden. Als nun beyde Armeen formiret waren, gab man einen Signal-Schuß, worauf ſich die Armee des Generals von Wackerbarth rechts, und des Herzogs von Weiſſenfels Armee lincks ſchwenckte, auch jede in 2. Colonnen vom rechten und lincken Flügel des Lagers ab- und nach dem Pavillon zu marſchirte. Die Ulanen ſchoſſen ſich inzwiſchen im Felde unter einander herum. Weil ſie nun etliche male hinter einander attaquirten, und damit ein ſeltſames Geſchrey verführten, auch alles unter einander agirte, und einige ſich mit dem Piſtol, andere mit dem Sebel, und wiederum andere mit Bogen und Pfeil defendirten, ingleichen bald Mann, bald Pferdt, Mütze, oder Sattel auf der Erden lage, ſo verurſachten dieſe Rencontres eine allgemeine Luſt. Noch währenden Marches ſtellte auch die Cavallerie Vorpoſten, oder Feld-Wachten aus, welche recognoſcirten, und zugleich alle, ſo ſie vor verdächtig hielten, aufhuben, zu ihrem Commandeur führten und examinirten. Nachdem endlich die Tete beyder Armeen, welche nunmehro den Pavillon zwiſchen ſich in der Mitte hatten, bey ihrer vorgeſchriebenen Diſtance ankamen, machten beyde Armeen Halte; und als darauf mit denen Mortiers, deren 12. vor dem Pavillon ſtunden, ein abermaliges Signal geſchoſſen wurde, ſchwenckte ſich die erſte Armee mit Zügen und halben Diviſions rechtsher, ſtellte ihre Ordre de Bataille in 2. Linien. Folglich machten beyde Armeen gegen einander Front nach dem Pavillon zu. Darauf wurde mit denen Mortiers von neuen Signal geſchoſſen, und ſodann marſchirten beyde Armeen auf einander zu. Mittlerweile hatten die Ulanen und Huſaren unter einander, bey dem Pavillon

villon herum, annoch unterſchiedene Scharmützel. Weil jedoch die Armeen endlich nur etwa 3. bis 400. Schritte von einander waren, retirirten ſich die Ulanen, und die Armeen machten Halte, fingen aber nach erhaltenem Signal gleich an zu avanciren, und canonirten einander mit aller Macht entgegen. In ſo beſtändiger Canonirung avancirten beyde Armeen bis an den Pavillon, und waren dahero nur etwa noch 150. Schritte voneinander. Darauf fing die Infanterie an mit halben Diviſions wieder einander zu chargiren, wobey die Canons nicht müſig blieben, und die Cavallerie attaquirete mit dem Degen in der Fauſt. Dieſer Combat hatte eine Weile gedauret, als die Wackerbartiſche Armee anfing ſich zu reticiren, wobey ſie gleichwohl tapfer chargirete; und die Weiſſenfelſiſche Armee chargirte fleißig im avanciren. Die weichende Armee machte wieder Halte, und wehrete ſich eine Zeit lang recht tapfer, wiche aber darauf abermals mit beyden Linien. Währender Retraite zog ſich die erſte Linie der Wackerbartiſchen Armee unter beſtändigem chargiren durch die Intervallen hinter die 2te Linie. Alsdenn ſetzte ſie ſich wieder, und lies das Hinter-Treffen chargiren, welches auch das ſeinige mit ſolchem Eifer that, daß die Weiſſenfelſiſche Armee repoußiret wurde, und anfing im retiriren zu chargiren. Dabey zog ſich ihre erſte Linie gleichfals hinter die 2te, und folglich chargirten nun die beyden Hinter-Treffen der Armeen mit einander. Die Weiſſenfelſiſche Armee continuirte ihre Retraite, und die Wackerbarthiſche verfolgte ſie wohl eine Stunde lang bis an die Gohrſcher Heyde. Allhier ſetzte ſich die Weiſſenfelſiſche weichende Armee wieder, und die Attaque ging von

neuen an. Jetzt gedachte Armee wurde aber nunmehro dergeſtalt angegriffen, daß ſich ihre erſte Linie durch die Intervallen der 2ten Linie nach dem Holtze zuzog. Und obwohl die 2te Linie auf den Feind anrückte, auch der avancirenden Armee die Victorie ſehr diſputirte, ſo wurde ſie doch endlich ebenfals repoußiret, und ihre Cavallerie nach dem Holtze getrieben. Die Cavallerie erſter Armee, ſo die Weiſſenfelſiſche Cavallerie ins Holtz gebracht hatte, ſchwenckte ſich darauf und machte Mine, der feindlichen Infanterie in die Flanc zu gehen. Als dieſe nun ſolches gewahr wurde, formirte ſie mit jeder Linie einen Haacken, welcher gegen den Feind Tete machte, und ihn abhielt. Auf dieſe Art zog ſie ſich mit unabläßigen Feuer bis an das Holtz. Bey dieſem aber ſtunden viele 100. Klaftern Scheite, in 2. ſehr langen Linien, welche lauter Intervalla hatten. Durch dieſe zog ſich die weichende Weiſſenfelſiſche Armee hinter die Klaftern, ſtellete in die Intervallen die Grenadiers, und chargirte noch einige Zeit hinter den Klaftern, bis ſich endlich die ganze Armee völlig ins Holz retiriren muſte, wohin ſie auch von der Wackerbarthiſchen Armee verfolget wurde. Dieſe victoriſirende Armee ging darauf in das Lager zurück. Die überwundene Armee folgte endlich aus dem Holze dahin nach. Alſo marſchirten ſie insgeſamt wiederum ins Lager, womit zugleich der letzte Actus auf dem martialiſchen Luſt-Theatro ſeine Endſchafft erreichte, und bey dem Pavillon, welcher noch zu guter letzt mit 2. groſen Monarchen, 2. Königl. Cron-Prinzen, ſehr vielen Fürſten und Prinzen, 2. Prinzeßinnen und einer ungemeinen Anzahl Hof-Dames und Cavaliers prangete, mithin ſich in vollkommenem Luſtre zeigte,

te, weiter nichts mehr vorging. Beyderſeits Königl. Majeſtäten begaben ſich derowegen nunmehro, nebſt den beyden Königl. Cron-Prinzen, und dem ſämtlichen hohen Gefolge, in das Haupt-Lager zur Tafel, alwo Ihro Majeſtäten, und den Königl. auch übrigen Prinzen, mit lauter maßiv goldenem Geſchirre auf das herrlichſte ſerviret wurde.

Am 24ſten Junii war die Präſentation des ungemeinen Feuerwercks, welches nicht nur in einem eigentlichen und aus Pulver zubereitetem Feuer, ſondern zugleich in einer doppelten Illumination beſtund. Es zeigte ſich dieſe Illumination zu Lande an einem dazu von erſtaunender Gröſe erbauetem Gerüſte, an welchem an die 200. Zimmerleute von Weyhnachten her, und alſo über ein halbes Jahr gearbeitet hatten. Zu Waſſer aber, auf der Elbe war es auf der Königl. Luſt-Flotte zu ſehen. Das ganze Feuerwerck überhaupt lag, vom Lager aus gerechnet, jenſeits der Elbe, bey Riſſa, zwiſchen der Floß- und Faß-Brücke, alwo erwehntes Gerüſte am Waſſer ohngefehr 100. Schritte vom Ufer ſtunde. Die ganze Maſchine reichete 81. Ellen hoch in die Luft, und war wohl etliche male ſo viel breit. Sie war von forne ganz und gar mit Mahlerey bedecket, wozu man 6000. Ellen feine Leinewand employret hatte, welche von 6. Italiäniſchen hierzu expreſſe verſchriebenen Mahlern Stückweiſe bemahlet worden, und die man den Tag vorhero am Gerüſte in gehöriger Ordnnng zuſammen gebracht. Die ganze Mahlerey ſtellete ein ſehr prächtiges Schloß mit 2. Flügeln vor, welches zu jeder Seite 3. Portals, in der Mitte aber eine runde Figur hatte, wie man die Heydniſchen Götter-Tempel

gemahlet findet. Darinnen ſtunde Pax mit einem Oelzweige, und ihr zur Seiten Mars mit einem Schilde, in vollkommener Gröſe. Auf jeder Ecke des Gebäudes war ein Palm-Baum, unter welchem einige Inſtrumenta bellica, und zu beyden Seiten jeden Baums die Fama lag. In der Mitte und zu beyden Seiten ſahe man noch 5. mal die Inſtrumenta bellica, nebſt Helm und Harniſch. Ueber die beyden Figuren, Pax und Mars, aber waren die Worte: *Sic fulta manebit*, zu leſen, welche ſowohl das Schloß, als den Frieden zu verſtehen ſchienen; indem erſteres auf lauter Seulen ſehr feſt ruhete, und die Pax Martem als einen Freund zur Seiten hatte. Vermuthlich ſolte die allegoriſche Meinung dahin gehen; man könne ſich des Friedens nicht beſſer verſichern, als wenn man ihm jederzeit zu ſeiner Beſchützung, eine tapfre Armee darzuſtellen hätte. Die perſpectiviſchen Stücke vorhin erwehnten Gemähldes, als die Portals, waren übrigens von ſo ungemeiner Kunſt, daß man hätte wetten ſollen, man ſähe würckliche Durchgänge, und hinter ſelbigen wieder andere Quergänge, die von vielem Lichte ganz helle waren, und in welchen man die Thüren und Eingänge derer Zimmer ſahe. Desgleichen ſchiene es auf den Ecken nicht anders, als müſten es ohnfehlbar Zimmer ſeyn, vor deren Fenſtern theils grüne, theils rothe Vorhänge hiengen, hinter welchen man, dem Anſehen nach, das Licht in dem Zimmern konte durchſchimmern ſehen. Kurz, die Mahlerey war von ſolcher Vortreflichkeit, daß auch die Erfahrenſten geſtehen muſten, dergleichen ſey noch niemalen geſehen worden, und wäre würdig, daß es die ganze Welt ſehen mögte. Vor dem Illuminations-

Wer-

Wercke ſtunden auf der Erde noch einmal die Worte: Sic fulta manebit, welche aus Holz geſchnitten, und jeder Buchſtab mehr als Mannes hoch war. Vor dieſer lagen ebenfals in der Erden ſehr viele Streit-Feuer, Lauf-Feuer und Land-Patronen. Zu beyden Seiten aber ſtunden die Feuer-Räder an der Zahl 24. Hinter dem Wercke waren 60. Canons, 48. Mortiers mit Luſt-Kugeln, 42. Kaſten und ſo viele Creutze mit Raqueten. Quer durch die Elbe, oberhalb dem Wercke, lagen die Chalouppen mit denen Waſſer-Kegeln und Waſſer-Patronen; weiter herauf der Walfiſch mit 4. Delphinen; und noch weiter herauf die ganze Flotte. Dem Feuerwercke gegen über war das Dorf Promnitz befindlich, aus deſſen Herrſchaftlichen Schloſſe beyderſeits Königl. Majeſt. Majeſt. und Cron-Prinzen zu ſahen. Allhier nun wurden, nachdem es finſter genug, und die unzähliche 1000. gläſerne Lampen hinter der Leinwand ſchon brannten, die Paucken und Trompeten gerühret, und alsdenn die 60. Canons losgebrannt. Nachdem es hiernächſt eine Zeit lang ſtille zuging, hörete man endlich wiederum Trompeten und Paucken, auch nochmaliche Decharchirung der 60. Canons. Darauf ſtiegen die Raqueten von den Creutzern hinter der Illumination hervor. Bald hernach wurde das auf der Erden ſtehende, Sic fulta manebit, angeſtecket, welches im weiſſen Feuer brannte und von den Feuer-Rädern accompagniret wurde. Als dieſe zu Ende gebrannt, und die Canons wieder abgefeuert waren, ſpieleten die Streit-Feuer, Lauf-Feuer, Luſt-Kugeln und Raqueten aus den Kaſtens vor und hinter dem illuminirten extraordinair ſchönen Wercke ſehr artig unter einander. Die Canons aber

feuerten beſtändig mit unter. Dergleichen Actus geſchahe noch 3. Male, und ſodann wurden die Waſſer-Stücke präſentiret. Die Menge der Waſſer-Kugeln und Waſſer-Patronen war ungemein. Es wurde damit allein über eine Stunde agiret, indeſſen die Streit-Feuer zu Lande mit unter ſpieleten, und das Waſſer unaufhörlich mit Feuer bedeckten. Nachdem das ganze Feuerwerck verbrannt, wurde der Flotte das Signal geſchoſſen, und ging darauf die Illumination zu Waſſer an, da zugleich das ſo koſtbare Werck zu Lande noch immerfort und bis an den Morgen in der ſchönſten Illumination zu ſehen war. Die Illumination zu Waſſer aber beſtund darinne, daß alle Fregatten, Brigantinen, Chalouppen und Gondeln nicht nur ihren Boort, ſondern auch die Dächer, und ſogar alle Maſten und Seegel-Stangen, mit unzählbaren gläſernen Lampen garniret hatten, wobey alle Trompeten und Paucken, ingleichen alle übrige Muſic von der ganzen Armee, ſelbſt die Königliche Hof-Capelle nicht ausgenommen, ſich ganz unvergleichlich zu Waſſer hören lieſen; welches alles hinter einander die Elbe herunter, vor die Königlichen Herrſchaften vorbey ſchiffete; und zwar in der ſchönſten hier folgenden Ordnung; 1) ſchwamm ein groſer Wallfiſch, den ſie Feuer-Fax nenneten. Ihm folgeten 2) vier Delphinen, und alle fünfe ſpeyeten beſtändig Feuer. Darauf kam 3) eine Brigantina, der Adler genannt; 4) eine Chalouppe mit Janitſcharen-Muſic, 5) der Königin Schiff, 6) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7) eine Fregatte, 8) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9) eine Brigantine, das Eichhorn, 10) eine Chalouppe mit Muſic, 11) eine Fregatte,

gatte, 12) eine Chaloupe mit Muſic, 13) eine Brigantine, die Crone, 14) eine Chalouppe mit Muſic, 15) eine Fregatte, 16) eine Chalouppe mit Muſic, 17) eine Brigantine, die Sonne, 18) eine Chalouppe mit Muſic, 19) ein Fregatte, 20) eine Chalouppe mit Muſic, 21) eine Brigantine, die Roſe, 22) eine Chalouppe mit Muſic, 23) eine Fregatte, 24) eine Chalouppe mit Muſic, 25) eine Brigantine, die Perle, 26) eine Chalouppe mit Muſic, 27) eine Fregatte, 28) eine Chalouppe mit Muſic, 29) eine Brigantine, der Engel, 30) eine Chalouppe mit Muſic, 31) eine Brigantine, der Stern, 32) eine Chalouppe mit Muſic, 33) das blaue Schiff von Blech, 34) eine Chalouppe mit Muſic, 35) das Flemmingiſche Schiff, 36) eine Chalouppe mit Muſic, 37) die Pfau-Gondel, 38) und 39) zwey andere Gondeln, 40) die Engliſche Wirre, 41) der Bucentaurus, und 42) vier bedeckte Chalouppen. Der Bucentaurus war das prächtige Schiff der Cron-Prinzeßin, an dem man nichts als vergoldete Bildſchnitzer-Arbeit ſiehet, und 15000. Rthlr. ohne die Meublirung koſten ſoll. Auf dieſem war die ganze Königl. Capelle. Eine jede Fregatte und Brigantine löſete, wenn ſie vor die Könige und Prinzen kam, ihre Canons, und continuirte damit, ſo lange ſie konte geſehen werden. Eben ſo verhielt ſich die Muſic, welche von allen Trompetern, Pauckern und Hautboiſten der ganzen Armee gemacht wurde, ſo daß jedes Chor den Marſch ſeines Regiments ſpielete. Als aber der Bucentaurus anlangete, und ſich an das Ufer machte, wo die Könige ſtunden, wurde der ganzen Flotte von dem auf dem Bucentauro mit der Fahne ſtehenden Officier durch ein Sprach-Rohr, auch abge-

geſchickte Gnodels commandiret, mit dem Canoniren und ſpielen inne zu halten. Worauf aus dem Bucentauro ein Italiäniſches Frauenzimmer eine Egloga al Campo di Radewiz zu ſingen anfing, und von einigen Virtuoſen accompagniret wurde. Die ganze Capelle fiel unterweilen mit der völligen Muſic unter ein, und vergnügte die ſämtlichen Zuhörer gar beſonders. Die Abſingung der ganzen Egloga daurete bis 2. Uhr, da es ſchon heller Tag war. Des Königs von Polen Majeſtät waren bereits vor deren Endigung abgegangen. Se. Königl. Maj. von Preuſſen aber erwarteten mit der gröſten Attention die letzte Stunde, und mit ſelbiger zugleich den anbrechenden Tag. Sie hatten die ganze Zeit über mit des Cron-Prinzens von Polen Königl. Hoheit in einem Fenſter, und neben bey, in einem andern, Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz von Preuſſen, nebſt dem Hrn. Marggrafen von Anſpach geſtanden. Nunmehro retournirten Sie nach Dero Haupt Quartier. Es hatte alſo dieſe nie geſehene Magnificenz von 9. Uhr Abends bis Morgens um 2. Uhr gedauert, und war von jedermann vollkommen geſehen worden, dieweil auf Sr. Königl. Maj. von Polen allergnädigſten Befehl längſt dem Ufer eine ſolche Anzahl Logen gebauet worden, daß es weder Hohen noch Niedrigen, weder Groſen noch Kleinen an genugſamen Platze, da ſie bedeckt ſtehen konten, ermangelte.

Den 26. Junii wurde die ganze Armee in 2. Linien vor der Fronte des Lagers geſpeiſet, zu welchen Ende man 80. Stück Ochſen und viel anderes Vieh ſchlachtete. Jedes Regiment hatte ſich ein doppeltes Quarre in die Erde gegraben, und dieſe

zwi-

zwiſchen die Grabens aufgeworfen, dergeſtalt daß daraus Tiſch und Banck formiret wurde. Doch waren auf allen dieſen Erhöhungen lauter neue darzu verfertigte Tiſch-Blätter geleget. Vor jedem Regiments-Tiſch ſtunden 2. hölzerne Pfähle mit einem Quer-Balcken, daran hing eine Ochſen-Haut mit einem ausgeſtopften Kopfe, und an denen Pfählen die 4. gebratene Ochſen-Viertel. Jeder Gemeiner bekam zum Tranck 3. Maas Bier, und 2. Maas Wein. Währender Speiſung ritten beyde Könige und Cron-Prinzen, nebſt der übrigen hohen Suite, eine Linie herauf, die andere herunter. Wo Dieſelben hinkamen, wurden die Spiele gerühret, Geſundheit getruncken, die Hüthe in die Luft geworfen, und dabey geſchrien: Vivat der König von Preuſſen. Mittlerweile hatte man den groſen Kuchen ins Haupt-Lager unter ein groſes Gezelt gebracht. Die Cadets hielten umher die Wacht. Der Wagen, worauf man den Kuchen führete, hatte über 10. Ellen in die Breite, und wurde von 8. Pferden gezogen. Die Länge des Kuchens war 14. kleine Ellen, die Breite 6. Ellen, die Dicke in der Mitte eine halbe Elle. Man hat dazu gebraucht anderthalb Wieſpel Meel Berliner Maas, 82. Schock Eyer, 3. Tonnen Milch, 1. Tonne Hefen und 1. Tonne Butter. Zu beyden Enden des Kuchens lag eine Menge groſer Prezeln und Semmeln, ingleichen viel Zwieback, womit er auch um den Rand herum garniret war. Der Ofen und die Machine den Teig hinein zu rollen iſt mit groſen Koſten dazu gemacht worden. Dieſer Kuchen wurde bey der Königl. Rückkunft angeſchnitten, welches durch einen Zimmermann unter Aufſicht eines Ober-Land-Baumeiſters ge-

ſchahe. Der Zimmermann machte ſich zuerſt mit einem 3. Ellen langem Meſſer, deſſen krummen Heft er auf die Schultern legen muſte, ein Loch, trat hernach hinein, und trenchirte, wie ihm befohlen war. Die Austheilung aber geſchahe bis dato nur noch an hohe Perſonen, ſo darum anſuchten, welches bis nach Mittags daurete. Längſt der einen Flanque des Königl. Preußiſ. Haupt-Lagers, welche nach dem Lager zu lieget, waren dieſen Tag lauter halbe an einander ſchlieſende Gezelte, und vor ſelbige 40. Canons gebracht worden. Unter erſtern ſpeiſeten dieſesmal die Könige und Cron-Prinzen, mit der ganzen Suite auf Porcellan, und hatten die ſpeiſende Armee im Geſichte. Die Tafel war ſo lang, wie die ganz Flanque des Haupt-Quartiers, und zu beyden Seiten waren die Janitſcharen in 2. lange Linien, welche von oben bis unten an den Berg reichten, poſtiret, wodurch der Proſpect nach dem Lager herunter frey behalten wurde. Man tranck die Geſundheiten dieſen Tag ſo ofte, daß die Canons niemals ſtille waren. Nach geendigtem Eſſen wurde die ganze ſehr lange Tafel denen Janitſcharen und Frey-Compagnien Preiß gegeben, welche ſich in das Service und Speiſen, ohnerachtet ihrer Menge, gar bald zu theilen wuſten. Währender Königl. Tafel hatten ſich die ſämtliche Generals der Armee, nebſt allen Chefs und Commandeurs der Regimenter, auch allen Stabs-Officiers, Capitains und Subalternen von der der ganzen Armee in des Herrn Feld-Marſchalls, Grafen von Wackerbarts, Lager verſamlet, welche nunmehro den Berg hinauf, zwiſchen die 2. Linien der Janitſcharen, auf die Mitte des Königl. Preußiſchen Haupt-Quartiers zu kamen.

Ein jeder Chef des Regiments führete auf, und die übrigen ſämtlichen Officiers ſeines Regiments folgeten ihm in 4. Gliedern; die von der Infanterie mit Espontons, die von den Grenadiers mit ihren Flinten im lincken Arme, und die von der Cavallerie mit dem Degen in der Fauſt. Sie marchirten nach der Ordnung, wie die Regimenter im Lager nach einander lagen, und rangirten ſich ſo, wie ſie ankamen, in etliche Linien. Die Muſic von jedem Regimente ging allemal voran. Alle Trompeter und Paucker ſtellten ſich vor die Janitſcharen-Linie zur lincken Hand, die Muſic derer Grenadier und Infanterie-Regimenter aber vor die Janitſcharen-Linie zur rechten Hand, den Berg hinunter. Beyde Linien ſtunden etwa 200. Schritte von einander. Als ſie alle rangirt waren, marchirten ſie wieder ab in der vorigen Ordnung vor beyder Könige Majeſtäten, welche, nebſt Dero Cron-Prinzen Königl. Hoheiten, und allen Fürſtlichen Perſonen unter freyen Himmel getreten waren. Es hielt vor hochſt gedachter Sr. Sr. Majeſt. Majeſt. nur immer ein Zug an. Beym Anmarſch wurde ſalvirt. Sodann ſchwenckte ſich der Zug rechts, und machte Front gegen die Könige. Darauf trat allemal der Chef vor Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen, empfahl ſich und das Regiment in Sr. Königlichen Majeſtät Königl. Gnade, und nahm zugleich Abſchied. Darauf verſicherten höchſt gedachte Königl. Majeſt. von Preuſſen ihm allemal auf eine ſehr gnädige Art Dero Königl. Hulde, und trancken, zu deſſen Beſtätigung, jedesmal ein Glas Wein auf Geſundheit des Chefs, worauf ſowohl der Chef, als ſämtliche Officers, jeder ebenfals ein Glas Wein auf Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen Geſund-

ſundheit trancken, die Gläſer in die Luft warfen, ſich lincks ſchwenckten und wieder abmarſchirten. Die Muſic aber blieb vorgedachter maſen auf beyden Seiten ſtehen, und wenn getruncken wurde, ſo erſchalleten alle Inſtrumenta auf einmal. Die Canons aber wurden beſtändig mit unter gefeuert. Was für ein prächtiges Anſehen es gegeben, ſo viele Trompeten und Paucken, ja ſo viel Waldhörner und übrige muſicaliſche Inſtrumenta der ganzen Armee, mit untermiſchten unaufhörlichen Krachen ſo vieler Canonen, auf einem Platze zu hören, kan ſich ein jeder ganz leicht vorſtellig machen. Nachdem endlich die ſämtliche Generals und Officiers in ſo ſchöner Ordnung und mit gedachten Ceremonien vorbey marchiret waren, nahmen die Cavaliers und Dames unter ſich ebenfals Abſchied. Die Artillerie aber, ſchloß mit einer dreyfachen General-Salve aus allen 60. Canonen zugleich. Dieſe ſämtlichen Trompeter, Paucker, Waldhorniſten, Hautboiſten 2c. bekamen den Wein, ſo noch im Ueberfluß auf dem Platze vorhanden war, preis, und lieſſen es ſich recht wohl ſchmecken. Ja als des Königs von Polen Majeſtät fanden, daß von dem groſen Kuchen noch vieles da war, gaben Sie auch dieſen Preis, worauf ſich die Cadets, welche dabey die Wache hatten, retirirten. Weil darauf alle oberwehnte Trompeter 2c. herzudrangen, ſo läſt ſich gar leicht erachten, was es für eine luſtige Trenchirung müſſe gegeben haben. Inzwiſchen hatten ſich vorhero ſchon alle Fürſtliche und übrige hohe Perſonen mit einer guten Portion von dieſem extraordinairen Gebacke verſorget, welches zu langem Andencken weit und breit wird aufgehoben werden. Maßen es was vieles, daß ein ſo ungewöhn-

wöhnlich groſes Stück dennoch vollkommen ſchön, als es würcklich war, hat gar gemachet und ausgebacken werden können. Gegen Abend ſelbigen Tages gingen die Maul-Thiere voraus nach Lichtenburg.

Folgenden 27ſten Junii begaben ſich beyderſeits Könige Maj. Maj. nebſt Dero Königl. Prinzen, und der übrigen hohen Suite, an den Port einer bedeckten Chalouppe, welche von mehr gedachten propre montirten Matroſen, worunter 2. Venetianiſche Gondoliers waren, geführet wurde. Sie gingen zu Waſſer nach Lichtenburg, wo den andern Tag eine Jagd gehalten wurde. Der 28ſte Junii war alſo der letzte Tag, da man das Vergnügen haben konte, zweene groſe und freund-brüderlich vereinte Monarchen, und Königl. Cron-Prinzen beyſammen zu ſehen, auch zugleich das lezte Divertiſſement, ſo Dieſelben vor dieſesmal haben wolten; nemlich die Jagd. Der hierzu deſtinirte Boden lag eine ſtarcke Meile von Lichtenburg mitten in dem Holtze. Die Anſtalten waren daſelbſt nicht weniger divertiſſant, als Königlich. Der Boden war ſehr gros, und gewöhnlicher Maſſen mit einer linnenen Wand, und einem ſtarcken Netze, umſtellet. Der gröſte Platz war oval, und derjenige Theil, ſo an die Wild-Kammer ſties, hatte gerade Wände. Wo dieſe Wände angingen, war quer durch den Boden ein grün bekleideter Schrancken geſetzet, welcher folglich den ovalen Platz von dem viereckigten abſonderte. An dem Ende der geraden Wände aber, war die Quer-Wand vor die Kammer, welche wie eine Gardine auf- und zugezogen werden konte. In der Mitte

des

des viereckigten Platzes ſtunde ein ſchönes und ſehr groſes grünes Jagd-Gezelt, in deſſen unterm Theile man in einem getäfelten Gange um das ganze Gebäude gehen konte, und aus dieſem ſchoſſen beyder Könige Majeſt. Majeſt. und Königl. Prinzen nach das vorbeylaufende Wildpret. Es hatte 2. Eingänge, und beym Eintritt in den Gang fand man gleich eine doppelte Treppe, welche auf einen ſehr groſen Saal führete, auf dem nachhero geſpeiſet wurde. Bey dem Eingange, nach der Wild-Kammer zu, hieng ein ſilbernes Jäger-Horn, und ein ſilbernes ſehr koſtbares Jagd-Meſſer, womit Pfund ausgetheilet wurde. Desgleichen ſtunden daſelbſt ſehr viele Fang-Eiſen und Büchſen. In der Mitte des ovalen Platzes ſahe man ferner 2. mittelmäßige grüne Gezelte, in welchen eine ungemeine Anzahl Lanzen lagen, nachgehends aber auch geſpeiſet wurde. Am Eingange in dieſen groſen Boden war ein Gebäude von 2. Etagen, welches in- und auswendig mit grünen Tannen-Reis bekleidet, und die Pfeiler, das Simswerck, mit den Fenſter-Rahmen vergüldet waren, ſo nebſt der vergoldeten Königl. Crone und andern Zierrathen auf das grüne überaus ſchön abſtach, und groſe Parade gab. Eben dieſes Haus hatte unten die Durchfahrt in den Boden, und zu beyden Seiten noch 2. dergleichen Häuſer, welche eben auch mit in der Wand begriffen waren, aber keine Durchfahrten hatten. Sie ſtunden ſich gegen über, und dieneten den Perſonen von Diſtinction erſtlich zum zuſehen, hernach aber zur Speiſung. Innerhalb und an der Wand waren noch 2. ſpitzige Jag-Gezelte, und 6. mit grünen Fichten-Reiß umzäunte Behältniſſe. Im erſtern wurde nachhero auch geſpeiſet. In letz-

letztern hielten ſich, während der Jagd, die geringern Forſt-Bedienten mit denen Hunden auf. Die Jagd ſelbſt aber nahm auf folgende Art ihren Anfang, Fortgang und Ende. Die ſämtlichen Forſt-Bediente von Ober-Jäger-Meiſter an ſtelleten ſich in reich bordierter grünen Kleidung und Leib-Zeugen vor dem groſen Königlichen Jagd-Gezelt, von dar ſie ab- und nach das Holz zu in die Wild-Kammer marchirten, wobey ſich nicht nur ihr bey ſich habendes Chor von Muſicanten hören lies, ſondern ſie ſtimmten zugleich auch ihr gewöhnliches Jagd-Geſchrey an, und ſchrien ſofort bis zu Holze. Uber eine Weile kamen ſie mit den rothen Wildpret an, welches ſie mit Mühe durch das Knallen der Holtz-Peitſchen und Blaſung derer Wald-Hörner endlich in den Boden brachten. Es beſtunde in Hirſchen, Thieren, Reh-Böcken und Rehen, und mochte etwa 5. bis 600. Stück betragen. Von beyden Seiten des groſen Jagd-Gezelts ſchoſſen beyde Könige Majeſt. Majeſt. nebſt denen Königl. Cron-Prinzen, und Fürſtlichen Perſonen, auch einigen Cavaliers aus Büchſen drunter, wodurch das Wild allemal flüchtig gemacht wurde, daß es alles über den grünen Schrancken weg, und in den groſen oval Platz überſetzte. Allhier aber waren viele Fürſtliche Perſonen und Cavaliers zu Pferde, welche es mit Lanzen und Wurf-Spieſen verfolgten, und dabey zum Theil groſe Addreſſe bewieſen. Als das Roth-Wildpret auf dieſe Art endlich alles war todt gemacht worden, öfnete man die Kammer wieder, und das Schwarz-Wildpret wurde herausgebracht, welches mit Keilern, Bachen und Friſchlingen etwa 400. Stück ausmachen mogte. Dieſes gab um ſo mehrere Luſt, weil man dar-

daran ziemliche Gegenwehr fande, wofür ſie aber an den Fang-Eiſen büſen, und endlich alle mit dem Leben bezahlen muſten. Nachdem alſo die Jagd geendiget, wurde das Wildpret zuſammen getragen, und auf dem Platze in Ordnung gelegt. Die ſämtliche Jägerey kam in 2. Haufen aus dem Holze, mit eben derſelben Ceremonie, wie ſie ins Holz gegangen war, und mit aufgeſteckten Brüchen, ſtellete ſich wieder vor dem Königl. Jagd-Gezelte, und beſchloß mit Blaſung derer Wald-Hörner. Darauf ward auf oberwehntem Saal Königliche Tafel gehalten. Beyderſeits Könige Majeſt. Majeſt. ſaſen daran beyſammen. Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen hatten an Dero rechten Seite des Cron-Prinzens von Polen Königl. Hoheit. Darauf folgten des Fürſten von Deſſau Hochfürſtliche Durchl., der Prinz von Anhalt-Zerbſt, der Graf von Promnitz, der Graf von Manteufel, der Graf Moritz, die Prinzen Leopold und Eugenius von Anhalt-Deſſau, nebſt noch einigen Cavaliers. Sr. Königl. Majeſtät von Polen hatten an Dero lincken Seite, nach Dero Hof-Marſchalle, des Cron-Prinzen von Preuſſen Königliche Hoheit. Darauf folgte der Herr Marggraf von Anſpach, der Prinz von Bevern, der General-Lieutenant von Grumbkow, der General von Seckendorf, der Herzog von Holſtein, der General-Major und Envoye von Truchs, der Erb-Prinz Guſtav von Anhalt-Deſſau, der Fürſt von Bärenburg, der Prinz Moritz von Anhalt-Deſſau, der General-Major von Bodenbruck, der Cron-Unter-Canzler Lipsky, und noch einige Cavaliers. Auf denen Treppen derer 2. Eingänge hielten 4. Forſt-Bediente die Wacht, jeder ein Fang-Eiſen

in

in der Hand habend. Mittlerweile ſpeiſeten auch die übrige Cavaliers in mehr erwehnten grünen Zelten des Jagd-Bodens. Die Königl. Küche, Keller und Conditorey war auſerhalb dem Boden im Holze, unter ungemein groſen Gezelten. Es wurden die Speiſen von dar abgeholet, und durch die Forſt-Bediente aufgetragen. Die Tafel hatte ohngefehr 4. Stunden gewähret, als ſich beyder Könige Maj. Maj. erhuben, und von einander Abſchied nahmen. Darüber verfloß eine gute Stunde, und ſchien, als wolte die Trennung der Durchlauchtigſten Compagnie ſchwer fallen. Abſonderlich konte ein rechtſchaffener Unterthan nicht ohne heimliche Herzens-Freude anſehen, was ſich das Grosmächtigſte Königs-Paar vor ein verbindliches a Dieu ſagte. Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen ſtiegen endlich in Dero Wagen, und traten die Rück-Reiſe nach Potsdam an, wohin Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit in Ihrem Wagen ſogleich nachfolgeten, bey welcher Abreiſe die ganze Jägerey im Holze zu guter letzt die Wald-Hörner anſtimmte. Ich würde übrigens in Wahrheit einen groſen Fehler begangen haben, wenn ich dieſer recht Königl. und auſerordentlichen Luſtbarkeiten, die Ihro jetzt regierende Königl. Majeſt. von Preuſſen in Dero Cron-Prinzlichen Jahren mit genoſſen, und deren Sie Sich wohl Zeit Lebens mit Vergnügen errinnern werden, nicht zugleich allhier umſtändlich gedacht hätte.

§. 28.

## Von Sr. Majeſtät Reiſe in das Reich bis nach Weſel, in Begleitung Dero Herrn Vaters.

Nicht lange nach ſolcher Luſtbarkeit, nemlich den 15. Jul. 1730. traten Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, mit einem kleinen Gefolg eine ziemliche weite Reiſe an, wobey Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, abermals das Vergnügen hatten, Dero Hrn. Vaters Majeſtät an der Seite zu ſeyn. Beſagte Reiſe ging erſtlich nach Leipzig, wo beyde hohe Häupter von dem damaligen Commendanten in der Pleiſſenburg, Hopfgarten, vor dem Peters-Thore, da der König und des Cron-Prinzen Hoheit abgeſtiegen waren, mit ſo vielfältigen Complimenten empfangen wurden, daß Sie aus Verdruß darüber ſich ſogleich wieder in den Wagen ſetzten, und eben Mittags, ohne zu eſſen und zu trincken, weiter über Altenburg nach Meuſelwitz fuhren. Ihro Majeſt. haben nach der Zeit dieſe Begebenheit mit dem General Hopfgarten mehr als einmal erzehlet, und ſich dabey verlauten laſſen: ich weiß, daß der ehrliche Mann eine gute Mahlzeit in Bereitſchafft gehabt; und ich wäre auch herzlich gerne bey ihm geblieben. Aber er hat mich mit ſeinen Complimenten vertrieben, weil er nicht gewuſt, wie ſehr mir die überflüßigen Worte zuwider ſind. Zu Meuſelwitz, wo der Herr Graf von Seckendorf ein ſchönes Schloß und überaus herrlichen Garten hat, beliebten demnach die hohen Reiſenden wiederum abzutreten, und mit gutem Appetit Tafel zu halten. Alsdenn ging ferner die Tour über Coburg, Bamberg, Erlangen und Nürnberg

berg bis Anſpach. Von dar erhoben ſich Ihro Majeſtät, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen, durch das Oettingiſche nach Augsburg. Hier ſahen Sie ſich in der Stadt um, und traſen auf der Straſe eine Braut an, welche entweder zu der Trauung gefahren, oder ſchon aus der Kirche wieder zurück gekommen war. Ihro Majeſt. bemerckten gleich, daß die Tracht und der Aufputz dieſer Braut, nach daſiger Landes-Art, etwas ganz beſonders an ſich hatte. Derowegen verlangten Sie, daß dieſelben aus dem Wagen ſteigen, und Ihro Majeſt. das Vergnügen geben mögten, ihren ganzen Putz, von den Füſen an bis zu dem Haupte, recht zu betrachten. Nachdem nun ſolches geſchehen, haben ſich des Königs Majeſtät und des Cron Prinzens Königl. Hoheit über die Pracht der Braut und ihrer Geſellſchaft nicht wenig gewundert, derſelben Glück und Segen zu dem angetretenen Eheſtande gewünſchet und ſie beſchencket. Von Augſpurg erhob ſich hierauf der Preußiſche Monarch mit ſeinem theureſten Cron-Prinzen in das Würtembergiſche bis nach Ludwigsburg. Die Pracht dieſes Schloſſes konten Sie faſt nicht genug verwundern. Der damals noch lebende Herzog, Eberhard Ludwig, that auch alles, was nur zu erſinnen, und ihm möglich war, ſo hohe Gäſte aufs herrlichſte zu bewirthen, und aufs beſte zu divertiren. Gleichwohl hielten ſich Dieſelben nur bis in den dritten Tag alda auf, und waren beynahe Willens, auch nach Strasburg zu gehen, welches nicht weiter, als 16. teutſche Meilen, von Ludwigsburg lieget, wenn man den nächſten Weg über den ſogenannten Kniebiß durch den Schwarzwald nimmt. Doch endlich wurde das dabey ge-

machte Bedencken ſo überwichtig, daß ſich der Monarch die Curioſität wieder vergehen ließ, die Strasburgiſchen Befeſtigungs-Wercke in hohen Augenſchein zu nehmen. Derſelbe begab ſich demnach vielmehr nach Manheim, wo er, nebſt des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, von dem Churfürſten zur Pfalz eben auch aufs herrlichſte tractiret wurde. Nach anderthalben Tagen erhoben ſich die hohen Reiſenden von dannen nach Darmſtadt, da ſie nicht nur gleichfals eine ſehr magnifique Bewirthung genoſſen, ſondern auch mit etlichen groſen Leuten beſchencket wurden, die alsdann der Preußiſche Monarch, von Franckfurt aus, bis nach Weſel bey ſich im Schiffe behielt. Denn von Darmſtadt gingen Se. Majeſtät, und Dero Cron-Prinzens Hoheit, nach Franckfurt am Mayn. Darauf fuhren ſie dieſen Strohm hinunter bis in den Rhein, Maynz vorbey bis nach Weſel, woſelbſt über etliche Regimenter Infanterie und Cavallerie die Revûe oder Muſterung gehalten wurde. Alsdenn gelangten Ihro Majeſt. den 27. Auguſt 1730. über Magdeburg glücklich wieder in Berlin an. Des Cron-Prinzens Königl. Hoheit aber verfügten ſich über Halle und Deſſau, nach Cüſtrin, wo Sie ſich eine Zeitlang aufhielten, und die Juſtitz-Kriegs- und Domainen-Sachen vollends recht bekant machten.(*) Die Gelegenheit darzu gab einiges Mißverſtändniß, worein Sie auf dieſer Reiſe mit des Hrn. Vaters Majeſt. gerathen waren, und dahero auch in dieſem Stücke mit Dero Herrn

Gros-

(*) Siehe Caſper Abels Preußiſ. und Brandenburgiſche Reichs- und Staats-Hiſtorie p. m. 316. ſq. und die Hiſtoriſch. Geneal. Nachrichten, im 14. Theile, p. 136.

Gros-Vaters Majeſtät, Könige Friedrichen I. von Preuſſen, nichtsweniger Ihrem Herrn Vetter, dem Könige von Gros-Britannien, George II. ingleichen des heutigen Prinzen von Wallis Königl. Hoheit faſt gleiches Schickſal gehabt. Ich will mich nicht erkühnen, nach der eigentlichen Urſache dieſer Mißhelligkeiten zu forſchen, da ſie dennoch ein Geheimniß bleiben werden, was man auch damals in der Welt davon auf verſchiedene Art ſchrieb und ſprach. Vielmehr dancket ein jeder Wolgeſinnter mit allen Preußiſchen Landen und Unterthanen GOtt dem Allmächtigen von Herzen, daß ſich ſelbiges trübe Gewölcke gar bald wider zertheilte, und das gute Vernehmen zwiſchen Se. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, und Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit vollkommen wieder hergeſtellet, auch bis an allerhöchſtgedachten Königs Tod glücklich erhalten worden. Denn nachdem Ihro Majeſt. von Dero im Monath Junio nach Preuſſen angeſtellten Reiſe den 15. Auguſt 1731. in Teutſchland glücklich wieder angekommen waren, beſuchten Sie zuförderſt Dero Cron-Prinzen zu Cüſtrin, da die völlige Ausſöhnung vollends geſchahe. Alsdenn gingen Ihro Majeſt. der König, nach Sonneburg, wo Sie den Marggraf Carln zum Heermeiſter inſtalliren lieſen, auch dem groſen Ritter-Schlage daſelbſt beywohneten. Ihro Königl. Hoheit aber, der Cron-Prinz, kehreten hierauf auch wieder nach Berlin. Man kan nicht beſchreiben, mit was vor Freuden, und wie liebreich Dieſelben von dem ganzen Königl. Hauſe bewillkommet wurden. Bald darauf, den 20ſten Nov. 1731. beglückten Sie mit Dero hohen Gegenwart auch das Beylager Ihro älteſten Prinzeßin Schwe-

ſter, Friedericken Sophien Wilhelminen, mit dem jetzt regierenden Hrn. Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth.

§. 29.

## Verlobung Sr. Majeſtät des jetzt regierenden Königes.

Und nunmehro waren Jhro Majeſtät, der König, vornehmlich vor die Vermählung des Cron-Prinzens Königl. Hoheit ſelbſt eifrigſt beſorget. Man ſagt, der Herr Graf von Seckendorf habe zur ſelben Zeit am Preußiſchen Hofe ſtarck negotiiret, damit zwiſchen höchſt gedachten Cron-Prinzen, und der älteſten Oeſterreichiſchen Erz-Herzogin, Kayſers Carls VI. Erb-Prinzeßin, der Maria Thereſia, nunmehriger Königin von Ungarn und Böhmen, auch Kayſerin, eine Ehe-Allianz getroffen werden mögte, worzu auch anfänglich der Preußiſ. Monarch ſich nicht ganz ungeneigt bezeiget hätte. Dem ſey endlich wie ihm wolle. Vielmehr iſt gewiß, daß gleichwohl die Wahl auf die Durchlauchtigſte Prinzeßin, Eliſabeth Chriſtina fiel, aus dem Braunſchweig-Beveriſchen Hauſe, welche den 8. Nov. 1715. das Licht dieſer Welt erblicket hat, und eine Prinzeßin nicht nur von ungemeiner Schönheit iſt, ſondern auch die vollkommenſten Eigenſchaften beſitzet. Jhr Herr Vater, Herzog Ferdinand Albrecht, wurde 1735. regirender Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, ſtarb aber noch in eben demſelben Jahre am 3. Septembr. Die Frau Mutter, Antoinette Amalia, ſo bis jetzo noch am Leben, iſt eine Tochter Herzog Ludwig Rudolphs zu Braunſchweig-

Blan-

Blanckenburg, und leibliche Schweſter der Kayſerin Eliſabeth Chriſtinä, als Carls VI. glorwürdigſten Gedächtniſſes hinterlaſſenen Witbe, wannenhero der nun regirenden Königin von Preuſſen Majeſtät mit der Königin von Ungarn und dermalichen Römiſchen Kayſerin leiblich Geſchwiſter-Kind ſind. Auch in Anſehung des Herrn Vaters Ihro Majeſt. der Königin von Preuſſen iſt zwiſchen Ihro und der Kayſerin Majeſtät, Marien Thereſien, eine nahe Bluts-Freundſchafft fürhanden, wie die Tabelle, ſo mit dem Buchſtaben E. bezeichnet iſt, des mehrern weiſen wird, aus welcher zugleich die übrige hohe Anverwandſchafft Ihro Majeſtät der Königin, beſonders aber dieſes erhellet, daß Dero älterer Herr Bruder, Prinz Anton Ulrich, mit der Prinzeßin Anna von Mecklenburg vermählet iſt, welche ehedem, nach dem Tode der Kayſerin Annä, eine Zeit lang Gros-Fürſtin von Rußland war. Ja auch auſer dieſem hat bereits das hohe Braunſchweigiſche Haus mit dem Rußiſchen in naher Schwägerſchafft geſtanden. Denn die Frau Mutter Ihro Majeſtät, der regirenden Königin von Preuſſen, haben noch eine andere ältere Prinzeßin-Schweſter gehabt, mit Namen Charlotta Chriſtina Sophia, welche an den damalichen Cron-Prinzen von Rußland, Alexium vermählt geweſen, der ein Halb-Bruder Ihro jetzt regirenden Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät, der Eliſabeth war, wie nachſtehendes Schema zeiget:

| ** PETRVS I. Rußiſcher Kayſer. | | ** LVDOVICVS RVDOLPHVS, Herzog zu Braunſchweig-Blanckenburg. | | |
|---|---|---|---|---|
| 2. ELISABETHA, heutige Kayſerin von Rußland. | 1. ALEXIVS, Gem. *Charlotte Christiana Sophia.* | 2. CHARLOTTE CHRISTINA SOPH Gemahl. ALEXIVS, Cron-Pr. von Rußland. | 1. ELISAB. CHRISTINA, Witbe Kayſ. Carls VI. | 3. ANTOINETTA AMALIA, Gem. *Ferdinandi Alberti* zu Brauſchw. Bevern. |
| | | | | ELISAB. CHRISTINA, Gem. Königs FRIDER. II. von Preuſſen. |

Da ſich alſo nun die gröſten Häuſer in Europa mit dem Braunſchweig-Wolfenbütteliſchen alliiret, ſo iſt es kein Wunder, daß auch das Königl. Preußiſche ſich mit demſelben eben ſo genau zu verbinden geſucht; wiewohl kein Zweifel, daß Ihro höchſt ſeelige Königl. Majeſtät von Preuſſen noch ganz beſonders wichtige Urſachen gehabt haben mögen, warum Sie Dero Cron-Prinzens Königliche Hoheit eine Gemahlin aus hochgedachtem Hauſe erkieſet. Die Heuraths-Tractaten und Verlobung wurden demnach am 20. Mart. 1732. zu Berlin, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit, des damalichen Herzogs von Lothringen, und nunmehrigen Römiſchen Kayſers Majeſtät, auch vieler andern hohen Fürſtlichen Perſonen, geſchloſſen. Erſt hochgedachten Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit, waren ſchon den 23. Febr. 1732. zu Potsdam eingetroffen. Dieſelben befanden ſich damals auf Reiſen in fremden Landen, und hatten ſich albereit in den Niederlanden umgeſehen. Sie waren über England nach Hannover gekommen, alwo Sie ſich ent-

entſchloſſen, auch den Königl. Preußiſ. Hof zu beſuchen: weil Sie mit dieſem eben ſo wohl, als mit dem Grosbritanniſchen, verwant ſind. Dieſe Anverwantſchafft kommt von der Frau Mutter des Herrn Herzogs von Lothringen, nunmehro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, Franz des Erſten her. Denn Dieſelbe, Namens Eliſabeth Charlotte, war eine Tochter des letzt verſtorbenen Herzogs von Orleans, Philipps des Erſten, welcher die Prinzeßin Charlotte Eliſabeth, Churfürſt Carl Ludwigs von der Pfalz Prinzeßin Tochter, zur Gemahlin gehabt. Dieſer Churfürſt, Carl Ludewig, aber war ein leiblicher Bruder der Churfürſtin Sophia zu Hannover, von welcher nicht nur König George der Erſte von Gros-Britannien, ſondern auch die Gemahlin Friedrichs des Erſten, Königs in Preuſſen, Sophia Charlotte, gebohren worden, und die mithin eine Gros-Mutter ſowohl König Friedrich Wilhelms von Preuſſen, als des heutigen Königs von Gros-Britannien George des Andern geweſen. Solchemnach ſind Ihro jetzt glorwürdigſt regirende Königl. Majeſtät von Preuſſen, Friedrich der Andere, mit Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Franz dem Erſten mütterlicher Seits dritte Geſchwiſter-Kinder, oder einander im vierten Grad der Seiten-Linie verwant, wie folgender Genealogiſcher Auffſatz deutlich weiſen wird;

FRIDERICVS V. Churfürſt zur Pfalz.

CARL LVDEWIG, Chur. zur Pfalz.

SOPHIA, Gem. Churf. *Ern. Augusti* zu Hannover.

CHARLOTTE ELISAB. Gem. *Philippi*, Herzogs zu Orleans.

GEORG. I. König von Grosbritannien.

SOPH. CHARLOTTE, Gm. *Frid I.* Kön. in Preuſſen.

ELISAB. CHARLOTTE, Gem. Herz. *Leopoldi Josephi Caroli* von Lothringen.

GEORG. II. König von Gros. britan.

SOPHIA DOROTH. Gm. *Fr. Wilh.* K. v. Preuſ.

FRIDERICVS WILHELMVS, König in Preuſſen.

FRANCISCVS STEPHANVS, heutiger Herzog von Lothringen, und nunmehro Römiſcher Kayſer.

FRIDERICVS II. König in Preuſſen.

Zu gleicher Zeit aber, als ſich Ihro Königl. Hoheit, der Herr Herzog von Lothringen, am Königl. Preußiſ. Hofe beſanden, waren auch andere hohe Gäſte an demſelben eingetroffen; nemlich vom Durchlauchtigſten Hauſe Braunſchweig-Bevern der Herzog Ferdinand Albrecht, welcher Kayſerl. und Reichs-Feld-Marſchall, auch Gouverneur der Ungariſchen Feſtung Comorrha war, ein Herr, den man ſchon blos wegen ſeines gütigen Naturels bewundern, lieben und ehren muſte. Doch nicht nur durch ſeine Gnade und Gütigkeit, ſondern auch durch ſeine hohe Weisheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit hatte er ſich einen unſterblichen Ruhm zu wege gebracht. Als er noch 1734. im Frühjahre die ſehr ſchwache und Kayſerl. Reichs-Armee wider die dreymal ſtärckere Franzöſiſche commandirte, und ſelbige in das ſehr vortheilhafte Lager bey Heilbrun am Neckar in Sicherheit brachte, erwarb

ward er ſich dadurch in der Welt groſes Lob. Der höchſt ſelige König von Preuſſen, Friedrich Wilhelm, bezeugte dahero auch eine ganz beſondere Hochachtung, Liebe und Vertraulichkeit gegen denſelben, nante ihn gemeiniglich ſeinen Bruder, und ſagte öfters öffentlich, daß er keinen beſſern Freund unter allen Europäiſchen Königen und Fürſten habe, als eben den Herrn. Und dieſe groſe Freundſchaft zwiſchen beyden hat ohnfehlbar vieles beygetragen, daß nicht nur die Vermählung des damalichen Erb-Prinzens und nunmehro regierenden Herzogs von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Carls, mit der Königl. Preußiſ. Prinzeßin, Philippina Charlotte, ſchon 1730. verabredet, ſondern auch jetzo 1732. die Verlobung des Preußiſ. Cron-Prinzens Königl. Hoheit mit mehr höchſt gedachter Braunſchweigiſ. Prinzeßin, Eliſabeth Chriſtinen, zur Richtigkeit gebracht wurde. Zu eben dem Ende nun hatte hochermeldter Herzog, Ferdinand Albrecht, Se. Durchlauchtigſte Gemahlin und den Erb-Prinz Carln, auch den 2ten Prinz Anton Ulrichen, nebſt der Durchlauchtigſten Prinzeßin Tochter, Eliſabeth Chriſtinen, mit nach Potsdam gebracht. Nichtsweniger trafen damals Ihro Durchl. Prinz Alexander, nachheriger Herzog von Würtemberg-Stutgard, daſelbſt ein. Dieſe Hochfürſtl. Perſonen allerſeits waren bereits etliche Tage eher, als des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit, zu Potsdam angelanget, wo alle dieſe hohen Gäſte von des Königs und der Königin Majeſt. auch des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, und übrigen Königl. Kindern aufs zärtlichſte empfangen, und bis den 25ſten Febr. herrlichſt bewirthet auch divertiret wurden. Selbigen

Tags

Tags aber gingen Ihro Majeſt. die Königin, nebſt Dero Prinzen und Prinzeßinnen, und der Durchl. Herzogin von Bevern, wie auch Deren älteſten Prinzeßin Tochter, von Potsdam nach Berlin voraus. Den 26ſten Vormittags folgten Ihro Majeſt. der König und Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, dahin nach. Bald darauf trafen auch Ihro Königl. Hoheit, der Herr Herzog von Lothringen, mit Se. Durchl. dem Herrn Herzoge von Bevern, und deſſen beyden älteſten Prinzen, benebſt dem Prinz Alexander von Würtemberg, zu Berlin ein, wo Sie ebenfals allerſeits von dem geſamten Königl. Hauſe überaus wohl empfangen und ſtandesmäßig, bey allerhand auſerordentlichen Beluſtigungen, tractiret wurden. Dieſe hohen Gäſte ſind demnach auch hohe Augen-Zeugen bey der Verlobung Se. Königl. Hoheit, des Cron-Prinzens geweſen, welche auf den 10. Mart. 1732. beſtimmet und unter folgenden Ceremonien vollbracht wurde. Am Abend dieſes Tages begaben ſich nemlich Ihro Majeſtäten, der König und die Königin, ſamt des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, auch den übrigen Prinzen und Prinzeßinnen des Königlichen Hauſes, nichtweniger der beyden verwitbeten Philippiniſchen und Albertiniſchen Frauen Marggräfinnen Hoheiten, in Ihro Durchl. der Frau Herzogin von Braunſchweig-Bevern Zimmer, woſelbſt ſich Dero Herr Gemahl, des Herrn Herzogs von Bevern Durchl., mit Dero Prinzeßin-Tochter, als der Königl. Braut, und Ihren beyden obermeldten Prinzen, ebenfals gegenwärtig befanden. Alsdenn gefiel es des Königs Majeſtät in Dero, und Ihro Majeſt. der Königin Namen, auch in Gegenwart Dero Königl. Hauſes, des Herrn Herzogs und der

Frau

Frau Herzogin von Bevern Durchl. Durchl. alſo anzuſprechen: Ob Dieſelben annoch beyderſeits in die ſchon vorläufig verabredete und künftig zu vollziehende Ehe Allianz zwiſchen Ihro gegenwärtigen Prinzeßin Tochter, und dem gleichfals gegenwärtigen Cron Prinzen Sr. Majeſtät willigten? Als nun des Herzogs von Bevern Durchl., vor ſich und von wegen Dero Durchl. Gemahlin, auf geziemende Weiſe darein gewilliget hatten, begaben ſich vorgedachte allerhöchſt- und hohe Königl. und Fürſtliche Perſonen in die aufs prächtigſte ausgezierte und illuminirte obern Königliche Zimmer, wohin ſich vorhero ſchon des Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit verfüget hatten, und wo auch bereits der ganze Hof verſammlet war. Die höchſten und hohen Anweſenden insgeſamt formirten hierauf einen Creis, in deſſen Mitte der König, die Königin und der Cron-Prinz, wie auch die Prinzeßin Braut, mit Ihrem Herrn Vater und der Frau Mutter ſtunden. Da thaten nun des Königs Majeſt. dem zu verlobenden hohen Paare dieſe kurze Anzeige: nachdem auch Sie beyderſeits in Ihrer Eltern Abſicht zu Ihrer künftigen Ehe-Verbindung gewilliget, mögten Sie alſo zur Bekräftigung deſſen, vorizo die Ringe gegen einander auswechſeln. Nachdem nun ſolches geſchehen, wurden beyde hohe Verlobte von Ihro Majeſt. dem Könige zärtlichſt umarmet, und Ihnen zu dieſer Verlobung Glück gewünſchet. Ein gleiches thaten Ihro Majeſt. die Königin, welcher alsdenn die übrigen hohen Perſonen ſamt dem Adel beyderley Geſchlechts, ein jedes nach geziemender Art, und dem Unterſchied ſeines Standes, nachfolgten. Darauf wur-

de der Bal angefangen, welcher bis zu der präch- tigſt aufgetragenem Tafel währete. Wie denn an unterſchiedenen Tafeln über 260. theils Fürſtliche, theils Generals-Perſonen, Miniſtri, und andere vornehme Officiers, nebſt ihren Ehe-Gemahlinnen, auch andere vornehme Dames geſpeiſet haben. Die würckliche Vermählung aber und Vollziehung des Beylagers Se. Königl. Hoheit, des Cron-Prinzens, mit der Durchl. Prinzeßin von Bevern wurde auf den Monat Junium des 1733ſten Jahres feſt geſetzet. Indeß lieſen Ihro Majeſt. der König, gleich nach dem Tage der nur beſchriebenen Verlobung, am 11. Martii, des Cron-Prinzens Königl. Hoheit als Präſidenten in das General-Ober-Finanz-Kriegs-und Domainen-Directorium zu Berlin einführen, wodurch Dieſelben alſo noch mehrere Gelegenheit bekamen, ſich die wichtigſten Regierungs-Geſchäfte vollends bekant zu machen, und in dergleichen Sachen vollkommen zu üben.

§. 30.

## Von dem damalichen Cronprinzlichen Infanterie-Regimente.

Anbey ſuchten ſich Ihro Königl. Hoheit immer mehr und mehr Dero Königl. Herrn Vaters Majeſtät auf alle nur erſinnliche Art und Weiſe gefällig zu machen. Sie hatten um dieſelbige Zeit, mit Genehmhaltung des Herrn Vaters, Dero Cronprinzliches Cavallerie Regiment mit einem Infanterie-Regimente, welches ſonſt das Golziſche geheiſen, verwechſelt, und erſteres Dero Königl. Hrn. Bruder, dem Prinz Auguſt Wilhelmen, abgetreten. Hierauf nun lieſen ſich Dieſelben vor allen an-

andern Sorgen möglichſt angelegen ſeyn, dieſes Dero neues Regiment in den ſchönſten und beſten Zuſtand zu ſetzen. Wie denn dahero auch daſſelbe gar bald den Vorzug vor allen andern Königlich-Preußiſ. Infanterie-Regimentern erhielte, und bey den Revuen allemal vor das ſchönſte paßirte; nur das groſe Corps der Grenadiers zu Potsdam ausgenommen. Denn Ihro Königl. Hoheit ſchickten die Officiers weit und breit auf Werbungen aus, und lieſen die ſchönſten und beſten Leute, welche Preußiſ. Dienſte nehmen wolten, mit unſäglichen Koſten herbeybringen. Etliche dieſer Officiers ſind zu eben dem Ende ſo gar bis nach Sicilien und auf die Inſul Maltha gereiſet. Uberdieß hatten ſich Se. Königl. Hoheit bey den Officiren ſowohl, als bey dem gemeinen Manne Dero Regiments durchgehends eine ſo ungemeine Liebe erworben, daß Sie ſich keine Beſorgung machen durften, einen davon durch Deſertion zu verlieren, dahero Sie auch gar nicht nöthig hatten, dieſelben eingeſchränckt, oder wohl gar eingeſperret zu halten. Ja man erzehlet, daß Ihro Majeſt., der König, einsmals bey der Revue ein Paar anſehnliche Schweitzer von mehr gedachtem Cronprinzlichen Regimente vermiſſet, und deswegen ſogleich nach ihnen gefragt. Wie nun Ihro Königl. Hoheit vermeldet hätten, daß Sie dieſen Leuten den ſo ſehnlich verlangten Urlaub gegeben, und ſie auf eine Zeit lang in ihr Vaterland reiſen laſſen, habe des Königs Majeſtät erwiedert, daß dieſe Mousquetaires nimmermehr wiederkommen würden, ſondern ſchon ſo gut, als verloren wären. Allein bey der folgenden Revue hätten des Cron-Prinzens Königl. Hoheit Sr. Majeſt. dem Herrn Vater nicht nur die beyden beurlaubt

laubt geweſenen Schweitzer präſentiret, ſondern auch etliche andere viel anſehnlichere Recrouten vorgeſtellet, welche jene bey ihrer Zurückkunft mit gebracht, worüber ſich der König überaus ſehr verwundert, aber auch nicht undeutlich zu verſtehen gegeben haben ſolle, daß er eben das nicht leichtlich mit einem ſeiner Potsdamer Grenadiers wagen wolte.

## §. 31.

## Von Ruppin, als der beſchiedenen Reſidenz Sr. Majeſtät, Zeit Dero Cronprinzlichen Jahren.

Ehedem wurden denen Brandenburgiſ. Chur-Prinzen das Amt Zechlin in der Prignitz zum Sitz und Leib-Gedinge beſchieden. König Friedrich der Erſte aber war auch der erſte, dem vielmehr das Amt Köpenick, ohngefehr 2. Meilen zur rechten der Stadt Berlin, von ſeinem Herrn Vater, Churfürſt Friedrich Wilhelmen, nach des älteſten Prinzens Abſterben, zum Churprinzlichen Sitze angewieſen wurde, welcher dahero auch das itzige ſchöne Schloß bey dem daſigen Städtgen erbauen laſſen. Ihro höchſt ſeelige Majeſt., König Friedrich Wilhelm, hergegen erwählten ſich das Schloß und Amt Wuſterhauſen in dem Teltowiſchen Creiſe der Mittel-Marck, nicht weit von der Stadt Mittenwalde, zu Dero Cronprinzlichen Reſidenz, welche Sie daſelbſt, um der guten Jagd willen, lieber als auf einem andern Königl. Hauſe nehmen wolten; zumal auch ſchöne Luſt- und Thier-Gärten, ingleichen Waſſer-Künſte alda befindlich ſind. Nunmehro iſt ein Städtlein dabey angelegt,

und

und Jhro Maj. fanden, Zeit Dero übrigen glorreichen Lebens, beſtändig ein beſonderes Vergnügen daſelbſt. Sie beſuchten ſelbiges auch alle Jahre etliche maln. Es darf jedoch dieſes Wuſterhauſen nicht etwa mit einer andern Land-Stadt gleiches Namens in der Grafſchafft Ruppin vermenget werden. Se. itzt glorwürdigſt regirende Königl. Majeſtät aber bekamen 1733. von Dero Herrn Vaters Majeſtät Ruppin zum Cronprinzlichen Sitze. Der nachherige Ober-Hof-Marſchall bey Jhro Königlichen Hoheit, der Cron-Prinzeßin, des Herrn von Wülckenitz, Excellenz, nahmen derowegen, im Nahmen Jhro Königl. Hoheit, des Cron-Prinzen, die Huldigung in dieſer von Sr. Königl. Majeſtät geſchenckten Grafſchaft und Amte mit groſen Solennitäten und Frohlocken daſiger Einwohner ein. Dem allen ohngeachtet blieb ſie annoch unter der Direction der Königlichen Kriegs- und Domainen-Cammer ſtehen. Sie iſt eine groſe und fruchtbare Grafſchaft, die ein Stück, oder einen Creis der Mittel-Marck ausmacht, ohne daß ihre Städte halb zur Alt-Märckiſchen Städte-Caſſa gehören. Weil ſie aber vor einiger Zeit auch eine Stelle mit in dem Königl. Titel bekommen, und ihren eigenen Landes- oder Amts-Hauptmann hat, würde man ihr ſo zu ſagen Unrecht thun, wenn man ſie nicht abſonderlich, und als eine eigene Provinz betrachtete. Sie lieget eigentlich an der Mecklenburgiſchen Grenze zwiſchen den Flüſſen Havel, Rhyn und Doſſe. Sie iſt voller Holz und Seen. Doch ſoll der Acker noch beſſer, als in der Prignitz ſeyn. Jhre alten Einwohner waren die Linones, welche ihren eigenen Fürſten oder Herrn gehabt. Doch hält man nicht davor, daß die alten Ruppiniſchen

Grafen von ihnen entſproſſen geweſen. Man leitet dieſe zwar vielmehr aus dem Hauſe Arnſtein im Mansfeldiſchen her. Sie ſind aber mehrentheils Grafen von Lindau genennet worden, und des Churfürſten zu Brandenburg Vaſallen geweſen. Als ſie dahero 1524. mit Wichmanno abſturben, hat man die Grafſchaft der Marck einverleibet. Es ſollen in der ganzen Grafſchaft 3. Land- und 2. Amts-Städte, 2. Städtlein, und 1. Flecken, wie auch 4. Inſpectionen, 3. Aemter, 37. adliche Geſchlechter und 96. Dörfer anzutreffen seyn. Die Städte heiſen, nebſt Ruppin, Lindau, Granſee, oder Granſay, Wuſterhauſen, Neuſtadt an der Doſſe, Rhynsberg und Wildberg. Ruppin wird zwar zuweilen, aber fälſchlich Rapin genennet. Es liegt an dem Fluſſe, oder vielmehr der groſen und fiſchreichen See Rhyn, oder Rein, 8. Meilen von Berlin, gegen Norden zu. Ermeldter Fluß ſondert es in Alt- und Neu-Ruppin ab. Alt-Ruppin war ſonſt die Reſidenz der alten Grafen von Ruppin. Itzo aber iſt es ein offener Flecken, Amt und Schloß, welches eben zum Cronprinzlichen Sitze, ſeit 1732. deſto beſſer ausgebauet und aptiret worden. Der dabey liegende Flecken iſt auch, ſeit der Zeit, in ein ziemliches Städtgen angewachſen. Neu-Ruppin aber iſt eine groſe, anſehnliche und eben die Haupt-Stadt des Landes, in deren ehemalichen Cloſter, vor Zeiten, die Grafen ihr Erb-Begräbniß gehabt. Voritzo findet man 2. Pfarr-Kirchen alda, eine Evangeliſche und Reformirte, ſamt 3. Hoſpital-Kirchen. Es hat aber der Ort etlichemal durch Brand und auch in den Kriegs-Troubeln vielen Schaden erlitten. Gleichwohl befindet er ſich zur Zeit wiederum in gutem Stande, und nährt ſich

vom Tuchmachen, Handel, Ackerbau und Brauen. Allermaſen das daſige Bier hoch gehalten, und weit verführet, ſonderlich aber auch in Berlin ſtarck verſchencket wird. Auf dieſer Reſidenz pflegten ſich Ihro Königl. Hoheit, ſeit 1733. mehrentheils aufzuhalten, und thaten nur zuweilen eine Reiſe nach Berlin. Denn Dero vorhin gedachtem Regimente war auch das Staabs-Quartier dahin angewieſen worden. Bey ſolcher Gelegenheit nun bekamen Dieſelben auch eine ſonderbare Neigung zu dem ein Paar Stunden davon, oben am Rhyn, und der groſen Rupiniſchen See gelegenen Städtgen und Schloſſe Rhynsberg, oder Reinsbergen, wo ſich eine Franzöſiſche Colonie niedergelaſſen. Es gehörte daſſelbe vor Zeiten dem Herrn von Lochow. Nachdem aber dieſes Geſchlecht ausgeſtorben, hatte es der Herr von Beville erkauft, und nunmehro brachten Ihro Königl. Hoheit das daſige Adeliche mit einem Waſſer-Graben umgebene Land-Haus käuflich an ſich, wo Sie alsdann, in Geſellſchaft etlicher vertrauten Officiers, und anderer vornehmer Bedienten, wie auch einiger Virtuoſen, die in der Muſic excellirten, ſich mannige vergnügte Stunde gemacht.

## §. 32.

## Von dem Beylager Sr. Königl. Majeſt.

Mittlerweile war die ſchon obgedachter Maſen beſtimte Zeit des Beylagers Se. Königl. Hoheit herbey gekommen. Ihro Hochfürſtliche Durchl. der damals noch lebende und regierende Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, Ludwig Rudolph hatten, als Gros-Herr-Vater von der

Durchlauchtigſten Prinzeßin Braut, die Beſorgung der Hochzeits- und Beylagers- Feſtivitäten auf ſich genommen. Derohalben nun erhoben ſich Ihro beyderſeits Majeſtäten, der König und die Königin von Preuſſen, mit Ihro Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen, an dem Herzoglich-Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Hof, und langten am 10. Jun. 1733. zu Salzthal (*) an. Dieſes ungemein prächtige Luſt-

(*) Es wird ſonſt auch von einigen Salzdahlen, oder Salz-Dahlum, ohnfehlbar von der kaum einen Canonen-Schuß weit davon entfernten Salz-Siederey alſo genennet. Tobias Querfurt hat eine eigene Beſchreibung dieſes Fürſtl. Luſt-Schloſſes herausgegeben, worinnen man von demſelben recht umſtändliche Nachricht findet. Herzog Anton Ulrich hat beſagtes Schloß 1691. zu bauen angefangen und 1696. zur Vollkommenheit gebracht. Die groſe Galerie, ſo ohne einen Pfeiler 200. Fus lang, 50. breit und 40. hoch iſt, verdienet ſowohl wegen der Bau-Kunſt, als vortreflichen Mahlerey alle erſinnliche Bewunderung. Am Ende derſelben gelanget man in ein Cabinet, ſo von den unſchätzbarſten und nach dem Lichte ſehr wohl rangirten Gemählden der berühmteſten Meiſter angefüllet iſt. In dem Garten wird nebſt andern die groſe Haupt-Fontaine, der Parnaſſus am Ende, wie auch das Theatrum bewundert, welchem doch die 200. Fus lange und 50. Fus breite Orangerie keinesweges weichen wird. Ueberhaupt iſt dieſes Schloß, Garten und Gebäude mit den prächtigſten Meublen, rareſten Gemählden, Glas- und Porcellain-Gefäſen höchſtkoſtbar ausgezieret. Lincker Hand des Schloſſes betrachtet man das von der Herzogin Eliſabeth Juliana, Gemahlin Herzog Anton Ulrichs 1701. geſtiftete, und mit dem Namen zur Ehre GOttes belegte Jungfrauen-Cloſter. Es iſt ſelbiges weltlich, ſo daß die Nonnen gegen eine geringe Abfindung daraus heurathen können. Die Vorſteherin muß allezeit von Adel ſeyn. Doch können auch Perſonen bür-

Luſt-Haus des Herzogs, im Löchel-Holze, 2. Stunden von Braunſchweig und 1. von Wolfenbüttel, hat wohl wegen ſeiner anmuthigen Lage, ſchönen Stuctur, koſtbaren Ausmeublirung, ſonderlich an Schildereyen, wie auch des vortreflichen Gartens, und Orangerie-Hauſes, wenige ſeines gleichen in Teutſchland. Eben daſelbſt erfolgte den 12ten ſelbigen Monaths die hohe Vermählung und das Beylager, da alles auf das prächtigſte und herrlichſte zuging. Die Trauung geſchahe in der daſigen Schloß-Capelle, wobey, nebſt den Paucken und Trompeten, eine dreyfache Löſung der Canonen gehöret, und damit unter währender Tafel fortgefahren wurde. Die nächſt folgenden Tage dieſer Feſtivitäten brachte man mit verſchiedenen Luſtbarkeiten hin. Wie denn die Königl. und Durchlauchtige Herrſchaften unter andern 2. Italieniſchen Opern, lo Specchio della Fedelta und Parthenope, ingleichen einer Comödie, le Glorieux genant, mit beywohnten, alsdann ſich nach Wolfenbüttel und andern Orten erhuben. Eine vornehme und gelehrte Feder ſtellte anbey auf die hohe Verbindung folgende Chronographiſche Inſcription ans Licht: FrIDerICVs, PrInCeps IVVentVtIs, paternae VIrtVtIs regnIqVe heres, pIVs, fortIs,



bürgerlichen Standes in ſelbiges ſich begeben, deren Amt in täglicher Abwartung der Betſtunden für die Wohlfart des Landes beſtehet. Die Schloß-Kirche iſt übrigens auch in ihrer Auszierung vortreflich, bey welcher die Gewölbe, worauf die Ausgieſung des heiligen Geiſtes gemahlet, 12. Engel zu tragen ſcheinen. Das Cabinet bey dem Fürſtl. Stuhle iſt ganz und gar übergoldet. Verſchiedene Schildereyen ſtellen die 7. Worte Chriſti vor, und unter einigen derſelben hat Herzog Anton Ulrich ſelbſt einige Verſe verfertiget.

Is, feLIX, ſponsVs atqVe eLIſabetha ChrIſtIna, prInCeps gVeLpherbItana In geVern, Conſtans, VenVſta, Caſta, ſponſa, ſtabILI faVſtIs aVſpICIIs et VotI ConnVbIo Inter ſe IVnCtI. Endlich aber geſchahe der Aufbruch, und Ihro Majeſtäten, der König und die Königin, reiſeten den 16. Jun. von Salzdahl wiederum ab. Ihro Königl. Hoheit, die neuvermählte Cron-Prinzeßin, traten auch bald darauf, in Begleitung der Durchlauchtig-Braunſchweig-Beveriſchen Herrſchaften, die Reiſe nach Berlin an, und wurden am 20. Jun. auf der Grenze von der Magdeburgiſchen Ritterſchaft, auch von den Chur-Märckiſchen Land-Ständen hinwiederum auf dem Märckiſchen Grenzen mit der gröſten Ehrerbietung bewillkommet. Den 26. Jun. langten Dieſelben auf dem Königl. Luſt-Schloſſe Charlottenburg an, von dar Sie nebſt Ihro Majeſtäten des Königs und der Königin von Preuſſen, am 27ſten frühe abermals aufbrachen, und in denen auf Königliche Verordnung aufgeſchlagenen Gezelten das Frühſtück einnahmen. Schon den 23ſten vorhero hatten Ihro Hoheit, der Königl. Prinz Wilhelm, desgleichen Ihro Hoheit, der Durchl. Marggraf Friedrich von Brandenburg-Svet, und der Obriſte Pappſtein ihre Regimenter Cavallerie, den Tag darauf aber Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, wie auch Ihro Hoheit, Prinz Heinrich, und des Durchl. Marggraf Carl Hoheit, nichtsweniger Ihro Excellenz, der damaliche General-Lieutenant von Schwerin, und der Obriſte von Kröcher ihre Regimenter Infanterie in Berlin eingeführet. Auch war bereits den 25ſten die Muſterung des Königl. Regiments zu Potsdam in Gegenwart

Se.

Sr. Königl. Hoheit, des Cron-Prinzens, wie auch Ihro Durchlauchtigkeiten, derer Herzoge und Herzoginnen von Braunſchweig-Wolfenbüttel und Bevern, des Marggraf Albrechts von Culmbach, und des jungen Prinzens Eugenii von Soiſſons geſchehen. Und nun ſolte eben den 27ſten Junii die jährlich gewöhnliche groſe Revue bey Berlin über die vorerwehnte eingezogene 8. Regimenter ſowohl, als über die 5. Regimenter, welche daſelbſt in Garniſon lagen, nemlich Dänhof, Kalckſtein, Kleiſt, Sidow und Glaſenapp, desgleichen über das Corps der Gens d'Armes, über die Artillerie und über die Huſſaren gehalten werden. Dieſer Muſterung nun wohnten eben, nebſt dem Königl. Hauſe, auch die Cron-Prinzeßin und vorgedachte hohe Herrſchaften, ingleichen der Erb-Prinz von Bayreuth, der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau, deſſen Prinz Leopold, der Fürſt von Anhalt-Berenburg, der Herzog von Holſtein, welcher in Preuſiſchen Dienſten ſtund, der Fürſt von Anhalt-Zerbſt, und der Prinz von Mecklenburg-Mirow bey. Zu ſolchem Ende fuhren Ihro Königl. Hoheit, nach eingenommenen Frühſtücke, unter einem prächtigen Gefolge, vor der Fronte ermeldter 15. Regimenter vorbey, und bezeigten nicht nur über die ungemeine Gleichheit dieſer auserleſenen Völcker, ſondern auch über die erſtaunenswürdige Fertigkeit derſelben ein allgemeines Vergnügen, Ihro Majeſtät, der König, ritten auf einem koſtbaren Engländer, in Begleitung vieler Fürſtlichen und hohen Generals-Perſonen. Die Königin aber befand ſich, nebſt der Königl. Cron-Prinzeßin, in einem auf ſonderbare Art erbaueten Luſt-Wagen. An dem Ende der Armee ſchwenckten ſich

ſämtliche Königl. und Durchl. Herrſchaften in Form eines halben Monden wiederum nach obgedachten, und mitten vor der Fronte ſtehenden Zeltern, darauf die geſamte Infanterie, nach einigen gegebenen Canonen-Schüſſen, anfänglich alle Handgriffe, ſodann auch alle Kriegs-Ubungen mit Feuer machten. Nach Endigung derſelben, marſchirte die völlige Armee vor den hohen Herrſchafften in Parade vorbey, worauf der Einzug Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinzeßin, durch das Rondel in Friedrichſtadt, zum Leipziger Thore hinein, geſchahe. Der Zug beſtunde aus 60. mit 6. Pferden beſpanneten Staats-Caroſſen, und mittlerweile wurde von den Feſtungs-Wercken beſtändig canoniret. Solchen Einzug nun recht prächtig zu machen, hatten Ihro Maj. der König, die Verfügung gethan, daß die ſämtlichen Regimenter ſich mit anſchlieſen, und durch die Stadt marſchiren muſten. Das Huſaren-Corpo aber, welches voran ging, blieb in der breiten Straſe ſtehen, und lies die hohen Herrſchaften, vor welchen der Königl. Cammer-Mohr und einige Cavaliers ritten, vorüber paßiren. Hierauf wurde der Zug vor dem Schloſſe vorbey nach den Luſtgarten, und ſodann durch das groſe Portal in das Schloß genommen, alwo Ihro Majeſtät, der König, welche unter einem zahlreichen Gefolge von Prinzen und Generals-Perſonen eine halbe Stunde zuvor angelanget waren, die Königin und die Cron-Prinzeßin aus dem erwehnten Luſt-Wagen hoben, und Sie nebſt den übrigen hohen Herrſchafften in die Zimmer begleiteten. Hierauf wurden alle hohe Anverwandten des Königlichen Hauſes an die Tafel gezogen, und Abends gegen 9. Uhr führeten beyderſeits Königliche Majeſtäten, un-

unter dem Gefolge der ſämtlichen Königlichen Anverwandten, die Cron-Prinzeßin in den neuerbauten viereckigten Pallaſt, welcher Ihro Majeſtät Sr. Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen, geſchencket hatten. Es liegt derſelbe gleich dem groſen Königlichen Zeughauſe gegen über, ganz nahe bey dem Dorotheen Städtiſchen Thore, an der Stelle, wo ehemals des Königl. Preußiſchen General-Feldmarſchalls, Grafens von Wartensleben, Wohnung geſtanden. Von dannen verfügten ſich allerhöchſt gedachte Begleiter, nebſt den Durchlauchtigen Braunſchweig- und Beveriſchen Herrſchaften, Abends um 10. Uhr wiederum nach den Reſidenz-Schloſſe. Am folgenden 28ſten Jun. geruheten der Cron-Prinzeßin Königliche Hoheit die ſämtlichen hohen und niedern Collegia, benebſt dem Stadt-Rathe, und der geſamten Prieſterſchaft aus jeder Kirche der Reſidenz Berlin und zugehörigen Städten, zur Abſtattung ihrer unterthänigſten Bewillkommungs-Pflicht, nach einander vor ſich zu laſſen, auch alle Dieſelben Dero hohen Gnade zu verſichern, und ſie mit einer ſehr gnädigen Art wiederum von ſich zu laſſen. Alſobald hatten auch Ihro Majeſtät der Cron-Prinzeßin Königlicher Hoheit eine gar anſehnliche Hofſtatt zu beſtellen geruhet. Der Herr von Wülckenitz wurde nemlich Dero Ober-Hof-Marſchall; der Herr von Wolten Ober-Hofmeiſter; der Herr von Rothwedel, vormalicher Cammer-Juncker des Cron-Prinzens Königlicher Hoheit, nunmehro Cammer-Herr bey Ihro Königlichen Hoheit, der Cron-Prinzeßin; und der Obriſt-Lieutenant von Bredau vom löblich Marwitziſchen Regiment muſte als Hof-Cavalier an dieſem Hofe, mit Beybehaltung des Militair-Characters, ver-

 blei-

bleiben. Des ehemaligen Staats-Miniſters von Katſch hinterlaſſene Witbe aber hatte als Ober-Hofmeiſterin noch drey Hof-Dames unter ſich. Es wurden auch die übrigen Officianten bey dem Stalle, Keller und der Küche, ernennet. Den 1ſten Julii erfolgte ſodann die hohe Vermählung Ihro Königl. Hoheit, der dritten Königl. Prinzeßin, Philippinen Charlotten, mit Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit, dem Erb-Prinzen Carl von Bevern, auf dem Reſidenz-Schloſſe, mit nicht wenigerer Pracht und Herrlichkeit. Hernach hielten Ihro Majeſtät, der König, in verſchiedenen Tagen die Special-Revuen derer einzelnen Regimenter. Es wurden auch ſonſt noch allerhand Luſtbarkeiten angeſtellet, bis zur Abreiſe der hohen Herrſchaften, womit die regirende Braunſchweig-Wolfenbüttelſche am 14. Jul. den Anfang machte, und 3. Tage darauf folgte auch die Durchlauchtigſt-Braunſchweig-Beveriſche Herrſchaft, mit der Königlichen Prinzeßin des Durchlaucht. Erb-Prinz Carls Gemahlin Hoheit. Indeß hatten bereits Ihro Königl. Majeſtät bey dieſer gedoppelten Vermählung Dero Cron-Prinzens, und der dritten Prinzeßin Königl. Hoheiten, wie auch überdieß der Marggräfl. Albertiniſchen Prinzeßin, Ihren getreuen Unterthanen und Land-Ständen eine neue Probe der Landes-Väterlichen Huld vor Augen geleget, indem Sie denenſelbigen das ſchuldige Don Gratuit, und die Prinzeßin-Steuern in Gnaden erlaſſen, ſo durch folgendes Königliche Ausſchreiben kund gemacht wurde:

Friedrich Wilhelm, König ꝛc. Ob wir zwar wohl befugt wären, bey denen obhandenen, GOtt gebe, Höchſtbeglückten, und ſtets geſegneten Vermählung Unſers geliebteſten

ſten Sohnes, des Chur-Prinzen, wie auch Unſerer freundlich-geliebten Tochter, Philippinen Charlotten Liebd. ingleichen Unſerer Couſine, weiland Marggraf Albrecht Friedrichs hinterlaſſenen zweyten Tochter, Prinzeßin Sophien Frideriquen Albertinen Liebden, wegen der erſtern ein Don Gratuit, und wegen der beyden übrigen, die Prinzeßin-Steuer, nach den Reichs-Geſetzen Unſers Königl. und Churfürſtl. Hauſes, von Unſern ſämtlichen Provinzen, und in Specie auch von Unſern dortigen Landen zu fordern und zu erheben; ſo haben Wir dennoch aus Königl höchſter Clemenz und Mildigkeit, jedoch ohne Conſequenz fürs künftige, und ohne Unſern Succeſſoren an der Crone und Chur dadurch zu präjudiciren, Unſere Lande und getreue Unterthanen auch für dieſes mal mit ſolchem Beytrage zu verſchonen Uns entſchloſſen, in der zu ihnen tragenden gnädigſten Zuverſicht, ſie werden dieſe ihnen wiederfahrende neue Probe Unſerer für ſie habenden Landes-Väterlichen Hulde und Gnade mit gehörigem Danck zu erkennen wiſſen, und in allen andern Gelegenheiten ſich um ſoviel williger erweiſen, ihre allerunterthänigſte Devotion wieder zu bezeigen. Wir haben auch hiervon gnädigſt Part geben wollen, um ſolches alldort an gehörigen Orten bekannt zu machen. Verbleiben Euch rc. Berlin, den 16. May 1733.

Der neu vermählten Cron-Prinzeßin hergegen ſchenckten Ihro Majeſtät, der König, das Luſt-Schloß Schönhauſen, ſo nebſt dem Roſenthal ohngefehr eine Meile von Berlin in einer angenehmen, theils von Natur, theils auch durch Kunſt gemachten Wildniß lieget, wobey ſchöne und mit grünen Wänden, Spatzier-Gängen und Beeten trefflich ausgezierte Gärten ſind. Es iſt ein Amt dabey, und wird eigentlich Nieder-Schönhauſen genennet. In der Nachbarſchaft ſind auch 2. kleine Franzöſiſche Colonien befindlich; zu Buchholz nemlich, und Panckow. Beſſer hin, zur rechten, liegt Malchow, nicht weit von Hoch-Schönhauſen, welches vor Zeiten dem Freyherrn von Fuchs gehörte;

te; nach deſſen Tode aber von dem höchſtſeligen Könige erkauft wurde. Noch etwas weiterhin iſt abermals ein Luſt-Schloß, mit Namen Friedrichs-feld, befindlich, das vorhin Roſenfeld hies, als es annoch dem General-Intendanten des Marinen-Weſens Roule gehörte. Beyde dieſe hatte König Friedrich Wilhelm ſeinen Herrn Vettern, den Marggrafen, überlaſſen; jenes Marggraf Chriſtian Ludwigen, und dieſes Marggrafen Albrecht Friedrichen, welche ſich auch mehrentheils daſelbſt aufhielten. Man hat übrigens mit gröſten Vergnügen wahrgenommen, wie Ihro Königl. Hoheit, die Cron-Prinzeßin, durch Dero Gottesfurcht, Frömmigkeit und andere hohe auch rare Tugenden, eine ganz beſondere Hochachtung Dero Königl. Herrn Schwieger-Vaters ſich zuerwerben, und bis an deſſen Tod zu erhalten gewuſt. Wie denn Selbe auch mit Dero Königl. Herrn Gemahl jederzeit in höchſter Zufriedenheit gelebet. Nur aber hat der Himmel dieſes Königl. vergnügte Ehe-Paar mit einem von vielen Millionen Menſchen gewünſchten Ehe-Seegen bis jetzo noch nicht erfreuen wollen. Doch vielleicht kommt nunmehro auch dieſer göttliche Seegen mit Haufen.

## §. 33.
## Seiner Königl. Majeſtät Feld-Zug am Rhein 1734.

Indeſſen waren des Königs in Pohlen Majeſtät Auguſtus der Andere unvermuthet mit Tode abgegangen, worauf faſt halb Europa in Kriegs-Flammen entzündet wurde. Nun blieben zwar des Königs von Preuſſen Majeſtät neutral dabey. Sie

wolten ſich aber doch auch nicht entbrechen, Dero Contingent zur Armee am Rhein abzuſchicken, nachdem das geſamte Reich ſich einmal der Sache angenommen. Ja Sie verſtärckten Dero Trouppen mit einer Hülfe bis auf 10000. Mann, unter dem Ober-Commando des General-Lieutenants von Röder, und entſchloſſen ſich 1734. der Campagne ſelbſt mit bey zu wohnen, auch Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit das Vergnügen zu gönnen, daß dieſe in Dero Suite ſich mit dahin begeben mögten. Sobald Sie demnach vom 17. May an ermeldten Jahres die groſe Revüe bey Berlin über die daſelbſt in Garniſon liegende 5. Regimenter Infanterie, nbeſt den Regimentern Sr. Königlichen Hoheit, des Cron-Prinzens, Sr. Hoheit Prinz Heinrichs, Se. Hoheit Marggraf Carls, und des damaligen General-Lieutenants von Schwerin, auch in den folgenden Tagen die Special-Revüe über alle dieſe einzelne Regimenter, und das Corps der Gens d' Armes vollendet hatten, brachen am 29. Jun. Ihro Königliche Hoheit, der Cron-Prinz, mit des Marggraf Friedrich Wilhelms, Prinz Heinrichs, Prinz Carls, und Prinz Friedrichs Hoheiten, ingleichen einem Prinzen von Anhalt-Deſſau, und dem General Schulenburg von Berlin nach dem Rheinſtrom zur Kayſerl. und Reichs-Armee auf. Den 10. Jul. langten Sie auch in dem Kayſerlichen Lager bey Philipsburg glücklich an, und wurden von der geſamten Generalität mit groſſen Ehren-Bezeigungen empfangen. Folgenden 13. aber kamen Ihro Königl. Majeſt. ſelbſt in Begleitung Se. Hochfürſtl. Durchl. Leopolds von Anhalt-Deſſau, des Generals von Boddenbruck, des Obriſten von Derſchau, und anderer hohen Officiers über Deſſau,

Halle,

Halle, Schafſtädt, u. ſ. w. endlich auch über Heilbrunn, alda an, und wurden ebenfals von Se. Durchl. dem Prinzen Eugenio, auch der übrigen hohen Generalität mit allen Zeichen der gröſten Hochachtung bewillkommet. Man erſuchte zwar Se. Majeſtät, daß Sie geruhen mögten, mit Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit, das Quartier in dem Haupt-Quartiere zu nehmen. Aber Jhro Majeſt. bedanckten ſich davor, und ſchliefen vielmehr, wie auch Jhro Königl. Hoheit, in einem Gezelt, mitten unter Jhren eigenen Trouppen. Ja Sie ſind beyderſeits ſelten unter ein Dach gekommen; es wäre denn eine Scheuer geweſen. Dargegen beſahen Sie die Trouppen fleißig, und durchritten ſehr oft die ganze Armee. Bey Jhro Durchl. dem Prinzen Eugenio, haben auch Se. Maj. und Jhro Königl. Hoheit öfters geſpeiſet, nichts weniger dem Kriegs-Rathe zu verſchiedenen malen beygewohnet. Allermaſen Eugenius niemals unterließ, Jhro Majeſt. und Dero Cron-Prinzen darzu zu invitiren; ob ſich gleich beyde anders nicht als hohe Volontairs bey der Armee aufhielten. Anbey berathſchlagte man zwar, zur Attaque der Franzöſiſchen Armee, und zum Entſatz der Feſtung Philippsburg ein Mittel ausfindig zu machen. Da aber ein ſolcher Angriff mit der gröſten Gefahr verknüpft war, ſo billigten Jhro Majeſtät ſelber den Schluß, lieber die Feſtung verloren zugeben. Sobald dieſelbe auch übergegangen war, brachen Jhro Königl. Majeſtät mit der Kayſerl. und Reichs-Armee, in den erſten Tagen des Auguſt-Monats, gegen Maynz auf, und erhoben ſich, nebſt des Cron-Prinzen Königl. Hoheit, und des Fürſtens von Deſſau Durchl. am 15. nur gedachten Monats, über Franckfurt, nach der

Stadt

Stadt Maynz, alwo Sie, auch viel andere Prinzen und Generals, bey Ihro Churfürſtl. Gnaden ein prächtiges Mittags-Mahl einnahmen. Des Abends aber traten des Königs Majeſt. in die neue Churfürſtl. Jacht, um den Rhein hinunter nach Cölln zu fahren, von dar Sie ſich weiter mit der Poſt in Dero Cleviſche Lande bis nach Weſel begaben. Se. Königliche Hoheit, der Cron-Prinz aber beurlaubten ſich gleich nach aufgehobener Churfürſtl. Tafel von des Herrn Vaters Majeſtät, und kehrten mit dem Fürſten von Deſſau wieder zurück nach der Armee. Allda nun nahmen Sie von Zeit zu Zeit alles vollens in genauen Augenſchein, was vorzugehen pfleget, wenn man würcklich wider einen mächtigen Feind zu Felde lieget. Sie hatten auch das Vergnügen, ſich in einer Geſellſchafft von mehr als 80. Fürſten und hoher Generals zu befinden. Desgleichen erhielten Sie Paßporte und Erlaubniß, das Franzöſiſche Lager zu beſehen, in welchen Ihnen ebenfals groſe Ehre erwieſen wurde. Zu Anfange des Monats October aber führten Ihro Königliche Hoheit die Preußiſche Hülfs-Trouppen, in eigener hoher Perſon, von der Armee ab bis nach Franckfurt, von dar Sie endlich nach aufgehobener Tafel in Dero Lande zurückkehrten. Unter Weges beſuchten Sie zu Bayreuth und Anſpach Dero Königliche Frau Schweſtern, auch übrige hohe Anverwanten, und gelangten darauf am 20. Octobr. nebſt den Marggräflichen Prinzen über Deſſau glücklich zu Potsdam an, wo Sie von Dero Durchl. Gemahlin ſo wohl, als den Königl. Eltern, Geſchwiſter und dem geſamten Königlichen Hauſe mit unbeſchreiblichen Vergnügen empfangen wurden.

§. 34.

## Sr. Majeſtät Geſchäfte, Zeit währender erſten Kranckheit Dero Herrn Vaters Majeſtät.

Es waren aber Ihro Königl. Hoheit Herrn Vaters Majeſtät ſchon in der Mitte des Monats Septembr. von Ihrer Clev- und Holländiſchen-Reiſe ganz unpäßlich nach Potsdam zurück gekommen, auch die Zufälle von Tag zu Tage gefährlicher worden. Eben dieſer betrübte Umſtand verurſachte, daß Se. Königliche Hoheit Dero Zurückreiſe von der Reichs-Armee deſto mehr beſchleunigten. Der Cron-Prinzeßin Königl. Hoheit hergegen waren Zeit der Abweſenheit Dero geliebteſten Cron-Prinzens zu Ihro Durchl. Frau Mutter, und an den Hochfürſtl. Wolfenbüttelſchen Hof, zu Dero Herrn Gros-Vater verreiſet, von wannen Sie ſich jedoch bereits in Berlin wieder eingefunden, und ferner nach Potsdam erhoben hatten, um des Königs Majeſtät in gedachter Kranckheit zu beſuchen, auch den Durchlauchtigſten Gemahl aus der Campagne zu bewillkommen. Der Zufall Sr. Majeſtät, des Königs, beſtund in einem verſetzten Podagra, welches endlich in ein Fieber, auch die völlige Wind-und Waſſerſucht ausbrach, derowegen Se. Königl. Hoheit ſelten von Dero Herrn Vaters Krancken-Bette kamen. Sobald ſich aber nur einmal eine kleine Beſſerung ſpüren lies, verfügten ſich Dieſelben nach Ruppin zu Ihrem Regimente. Doch kamen Sie auch ſchon den 23ſten Oct. wieder in Potsdam an. Denn des Königs Geſundheits-Zuſtand war ſehr veränderlich. Wenn ſich gleich ſelbiger zuweilen wiederum gut anließ, ſo veränderte er ſich doch geſchwind,

ſchwind, und die Kranckheit wurde darauf allemaln ſchlimmer, daß man derowegen ſchon an Sr. Maj. Aufkunſt zu zweifeln anfing. Sonderlich ſchien jetzt gedachten 23. Octobr. alle Hoffnung zur Geneſung zuverſchwinden. Ihro Maj. hatten ſich auch ſelbſt ſchon dem göttlichen Willen lediglich überlaſſen, und die öffentlichen Geſchäffte Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit zu beſorgen übergeben. Ja in der Franzöſiſchen Quinteſſence des Nouvelles, welche zu Amſterdam wöchentlich 2. mal heraus kam, laſe man einsmals folgende Franzöſiſche Verſe, die des Königs Majeſtät bey Dero höchſtgefährlichen Kranckheit Sr. Königl. Hoheit, Dero Cron-Prinzen, zu fernern Nachdencken und Uberlegung zugeſtellet haben ſollten:

Le rang, que nous tenons, paroit digne d' envie,
Mais il le faut, mons fils, quiter avec la vie.
Cette vaine Grandeur ne doit point nous enfler.
C' eſt un torrent, qui paſſe, et qv' on voit ſ' ecouler.
Nous, qui ſommes icy les Princes, et les Maitres,
Quand la mort nous aura rejoint à nous Ancetres,
Nous paroitrons, mon fils, avec tous nos defauts,
Et nos derniers ſujets deviendront nos egaux.
De nos fameux Exploits il faut rendre compte

Notre gloire ſera peut etre notre honte.
Pour eviter, mon fils, ſi cruel retour,
Regnez en ſouverain, qui doit mourir un jour,
Honores la vertu, cultives la juſtice,
Puniſſes les mechans, et reprimes le vice.
Cheriſſez vos ſujets, pour etre cheri d' eux,
Et metrez votre gloire à faire des heureux.

In dem Teutſchen mögten dieſe Verſe ungefehr alſo lauten:

Der Stand ſcheint neidenswerth, in welchem wir hier leben,
Doch müſſen wir, mein Sohn, uns darum nicht erheben.
Wir müſſen ja davon, wenn unſre Stunde kömmt.
Kein Bach verſtreicht ſobald, den nichts im Laufen hemmt.
Wir ſind zwar Fürſten hier, und groſe Potentaten,
Doch nehmen wir nichts mit aus allen unſern Staaten,
Und hat der Tod uns erſt in jene Welt gebracht,
So hat er unſern Stand dem ärmſten gleich gemacht.
Wenn wir alsdenn vor GOTT, und deſſen Richtſtuhl ſtehen,
So werden wir uns recht und unſre Fehler ſehen,
Da oft der gröſte Ruhm in Schande ſich verkehrt.

Damit

Damit nun Euch, mein Sohn, das auch nicht wiederfährt,
So lebt und herrſcht alſo, daß Ihr es nicht vergeſſet,
Daß Euch der Tod alhier nicht ewig herrſchen läſſet.
Verehrt die Tugend hoch, übt die Gerechtigkeit,
Und ſtraft die Laſter ab, wie Ihr verpflichtet ſeyd.
Wolt Ihr, daß man Euch lieb, ſo liebet eure Heerden,
Und ſtrebet ſtets darnach, daß alle glücklich werden.
Dieß iſt der beſte Ruhm, der ewiglich beſteht,
Und, wann Ihr ſterben müſt, auch dann nicht untergeht.

Ich laſſe an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, ob ſich dieſe Begebenheit würcklich ſo zugetragen, oder ob es nicht vielmehr die Erfindung eines ſinnreichen Kopfs ſey, welche man ſo in die Welt hinein geſchrieben. Genug, daß doch angeführte Verſe lauter reine Wahrheiten in ſich enthalten, und dieſer ganze Umſtand weder des Königs Majeſtät, noch auch Se. Königl. Hoheit jemals auf einigerley Weiſe zum Nachtheil gereichen können. Hierauf kamen letztere abermals dem Könige, Dero Herrn Vater, währenden Schmerzens faſt gar nicht von der Seite, ſondern ſuchten denſelben durch allerhand Diſcurſe und auf andere Weiſe die Zeit zu verkürzen. Da es aber Sr. Majeſtät empfindlich fiel, als Sie ſahen, was vor einen groſen Theil dieſer Durchlauchtigſte Sohn an Ihrem Schmerze nahm,

befahlen Sie endlich demſelben, daß er ſich auf etliche Tage entfernen, und ſeine Betrübniß vertreiben ſolte. Ihro Königl. Hoheit erhoben ſich demnach zu Anfange des Novembris wiederum nach Ruppin zu Dero Leib-Regimente. Bald darauf aber hatten des Königs Majeſtät, bey in etwas verſpürter Linderung, beſchloſſen, das Beylager Dero vierten Prinzeßin-Tochter, Sophien Dorotheen Marien, mit dem Durchl. Marggrafen von Brandenburg-Svet, Friedrich Wilhelm, ohne längern Aufſchub vollziehen zu laſſen. Der 10. Nov. wurde würcklich hierzu beſtimmt, und Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, ſolten darbey in einem und dem andern Stücke gleichſam Dero Herrn Vaters Stelle vertreten. Selbige begleiteten dahero, nebſt verſchiedenen andern Prinzen und Marggrafen das Durchl. Braut-Paar nach Potsdam, wo Sie ſich allerſeits in höchſter Gegenwart Dero Frauen Mutters Majeſtät, und des geſamten Königl. Hauſes, in das Zimmer Se. Majeſtät, des Königs, verfügten, und zu Dero Bette, worinnen Sie kranck lagen, näherten. Hier ertheilten Ihro Majeſtät der Durchlauchtigſten Prinzeßin-Braut, welche ſehr prächtig bekleidet war, und eine Crone auf dem Haupte trug, den väterlichen Seegen. Bey dieſer Gelegenheit hielten Ihro Majeſtät eine ſolche bewegliche Anrede, daß dadurch alle Umſtehende auf das empfindlichſte und zärtlichſte gerühret, ja eines Theils gar zu Vergieſung vieler Thränen bewogen wurden. Nachdem nun Se. Majeſtät auch dem Durchlauchtigſten Marggrafen einen goldenen Degen geſchencket hatten, mit der Erinnerung, ſich deſſen zum Schutz des Vaterlandes und der wahren Religion zu bedienen, ſo begab ſich die ſämtliche Königli-

nigliche Familie in den groſen und prächtigen Saal des Schloſſes, wo ſich auch die Miniſters und Generals verſamlet hatten, und die Trauungs-Ceremonie vollzogen wurde. Bey der Verwechſelung der Ringe brante man dreymal nacheinander 29. Canonen los, die zu eben dem Ende, auf ausdrücklichen Königlichen Befehl, von Berlin nach Potsdam hatten gebracht werden müſſen. Nach der dabey zugleich gehaltenen ſchönen Trau-Rede, wurden 4. Tafeln gedeckt, und angerichtet, nemlich eine für die Königin, Prinzen und Prinzeßinnen, eine andere, zunächſt an dieſer, vor die Dames, und die zwey übrigen vor die anweſende Herren und Miniſters des Königl. Hofes. Alsdenn tanzete man bey Fackeln, welche, der hergebrachten Gewohnheit nach, von Generals und Obriſten getragen wurden. Indeß ſchickten des Königs Majeſtät von einer Zeit zur andern an die hohe Geſellſchaft, und lieſſen dieſelbe erſuchen, ſich luſtig zu erzeigen; weil Sie wohl vermuthen konten, daß die Freude, wegen des Zuſtandes, worinnen ſich der König befand, nicht vollkommen ſeyn würde. Wie denn auch das Durchlauchtigſte Braut-Paar ſich ſchon um 9. Uhr zur Ruhe begab. Folgenden Tages, als den 11. Novembr. wurde eine figurirte Tafel vorgeſtellet, und hernach die gewöhnliche Stroh-Cranz-Rede gehalten, auch ſodann wieder zu einem Balle geſchritten. Den 12. und 13ten Novembr. ſetzte man dieſe Beylagers-Feſtivitäten immer noch fort. Am 14ten endlich wurde das Durchlauchtigſte neu-vermählte Paar zu Mittage von Sr. Königl. Hoheit, dem Cron-Prinzen, aufs prächtigſte tractiret, worauf daſſelbe den 15ten frühe um 9. Uhr, von Berlin abreiſete, und ſich nach Ihrer Re-

ſidenz Svet erhobe. Nach dieſen lebte man faſt bis zu Ende des Decembers wegen Geneſung Se. Majeſtät zwiſchen Furcht und Hofnung, binnen welcher Zeit Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz öfters von Potsdam nach Ruppin ab- und zureiſeten, und ſich an letztern Orte zuweilen unter andern mit der wilden Schweins-Jagd beluſtigten. Endlich erhörte der Himmel das Flehen des Königlichen Hauſes, und die ſehnliche Bitte ſo vieler Millionen getreuer Unterthanen. Denn Ihro Majeſtät wurden wieder alles Vermuthen, von Dero höchſt gefährlichen Kranckheit faſt auf eine miraculöſe Art völlig und dermaſen hergeſtellet, daß Sie den 21ten Januar. 1735. Nachmittags um halb 3. Uhr, zu unausſprechlichem Troſt und herzinnigſter Freude aller wohlgeſinnten Unterthanen, aus Potsdam zu Berlin geſund und bey höchſtem Königlichen Vergnügen wiederum eintreffen konten. Indeſſen waren Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, mit des Fürſten von Anhalt-Deſſau Durchl. bereits am 18. Dec. auch nach Stettin gereiſet, um die daſigen Feſtungs-Wercke in hohen Augenſchein zu nehmen. Sie beſuchten anbey ſchon einmal Dero Prinzeßin Frau Schweſter zu Svet, kamen aber kurz vor dem Weyhnachts-Feſte wieder in Potsdam an, und celebrirten die Ferien daſelbſt. Alsdann reiſeten Sie zwar nach Berlin, gingen jedoch bald nach Potsdam zurücke, und gratulirten dem Könige zum Neuen Jahre. Dero Gemahlin hergegen, konte ſich nicht mit dahin begeben, weil Sie ſich von einem dreytägigen Fieber beſchwert befand. Auf dieſe und dergleichen Weiſe brachten Ihro Königl. Hoheit die Zeit hin, ſo lange Dero Herrn Vaters Majeſt. das Krancken-Bette zu Potsdam hüten muſten.

§. 35.

§. 35.

## Sr. Königlichen Majeſtät Reiſe nach Königsberg in Preiſſen zum Stanislao.

Mittlerweile war es mit den obgedachten Unruhen in Pohlen ſo weit gekommen, daß ſich die Stadt Danzig den Rußiſchen und Sächſiſchen Trouppen hatte ergeben, und Stanislaus GOtt dancken müſſen, daß er nur noch daraus entwiſchen können. Nun wuſte er aber doch nicht, wohin er ſich vor den Verfolgungen ſeiner Feinde in völlige Sicherheit begeben ſolte. Das Königlich-Preußiſche Territorium war ihm am nächſten. Dahero retirirte er ſich nach der Stadt Marienwerder. Weil ſich jedoch dieſer Ort zu ſeinem beſtändigen Aufenthalte nicht ſchickte, ſo wurde ein Courier nach Königsberg abgefertiget, und der daſelbſt befindlichen Königlichen Regierung ſeine Ankunſt bekant gemacht. Er erhielt eine vergnügliche Antwort. Mithin ging er ungeſäumt ſelbſt dahin, und bewohnte eine Zeitlang die ihm auf den Schloſſe daſelbſt angewieſene Zimmer. Wenn er hernach ausfuhr, wurden ihm auf ausdrücklichen Befehl von Berlin alle einem gecrönten Haupte gebührende Ehren-Bezeugungen erwieſen. Auch muſte ihm die Königliche Regierung eine Compagnie Preußiſcher Grenadier zur täglichen Wache zuordnen u. ſ. w. Zudem fanden ſich gar bald eine Anzahl Polniſcher Magnaten bey ihm ein, welche gleichſam eine kleine Königliche Hofſtatt formirten. Es wurde offene Tafel gehalten, Aſſembleen und andere Luſtbarkeiten angeſtellet. Man richtete die ſogenannte Table Royale täglich für 40. Perſonen ein, an welcher, nebſt der Haupt-Perſon, die vornehmſten anweſenden Polen erſchie-

nen. An dem Königlichen Hofe zu Berlin hielt man ſich wegen der Neutralität, welche daſelbſt in Anſehung der Polniſchen Unruhen war erwählet worden, zu einem ſolchen Bezeugen gegen den Stanislaum berechtiget. Ja Ihro Königl. Majeſtät ſchickten derowegen auch Dero Cron-Prinzen ſelbſt nach Königsberg, um den daſigen Gaſt zu bewillkommen. Man kan leicht erachten, wie viel billige Hochachtung Stanislaus gegen Se. Königl. Hoheit bezeuget, da ihm zumahl durch dieſe verſtattete ſichere Retirade eine überaus groſe Freundſchaft bewieſen wurde, welche bey verſchiedenen andern Potentaten ſogar einige Ombrage und Mißvergnügen erwecken wolte. Es blieben auch Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, etliche Wochen zu Königsberg, und einige wollen wiſſen, daß damals zwiſchen Ihnen und dem Stanislao eine genaue Freundſchafft und groſe Vertraulichkeit geſtiftet, ſolche auch nachhero, als der letztere über Berlin nach Franckreich mit dem ihm in dem Friedens-Tractate zugeſtandenem Polniſchen Königs-Titel zurück reiſete, erneuert und befeſtiget worden wäre, welches man an ſeinem Ort geſtellet ſeyn läſſet.

## §. 36.
## Von Sr. Königl. Majeſtät groſen Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchafften und wahrer Gelehrſamkeit, als Dero meiſten Geſchäfte bis zum Abſterben des Herrn Vaters Majeſtät.

Nach dieſen lebeten Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz, bis an das höchſt ſeelige Abſter-

ſterben Dero Herrn Vaters Majeſtät bey guter Muſe ganz vergnügt. Sie befanden ſich bald zu Ruppin, bald in Berlin, wo Sie öfters als Präſident den Verſammlungen des Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorii beywohnten. Am meiſten aber hielten Sie ſich zu Ruppin auf, wo Sie in der Stille Dero edlen Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchafften und wahrer Gelehrſamkeit deſto beſſer nachhängen konten. Denn dieſer vortrefliche Trieb äuſerte ſich itzt mehr und mehr. Ihro Königl. Hoheit laſen dahero nicht nur die Schriften der berühmteſten Männer fleißig, ſondern machten ſich auch die noch lebenden groſen Gelehrten ſelber bekant, und würdigten viele ſogar, einen Brief-Wechſel mit denſelben anzufangen. Unter ſolchen waren vor andern der in der Welt ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſo ſehr berufene Franzoſe, Herr von Voltaire, wie auch der Herr Algarotti, welcher ſich durch den ſinnreichen Tractat Newtonianiſme des Dames bekant gemacht, worzu nach dieſen auch der gelehrte Franzöſiſche Mathematicus und Aſtronomus, Herr Maupertuis gekommen. Dieſer war damals ſchon ein würdiges Mitglied der Societät der Wiſſenſchaften zu Paris, und hatte nebſt noch etlichen andern in dergleichen Sachen erfahrnen Männern eine Reiſe nach Weſt-Indien gethan, um daſelbſt zur Aufnahme der Mathematiſchen und Aſtronomiſchen Wiſſenſchafften allerhand wichtige Obſervationen zu machen. Wie er wieder zurücke kam, ſchrieb er unter andern einen Tractat, worinnen er die ganz neue Meinung vertheidigte, daß die Forme oder Geſtalt der Erde oval ſey, an Statt daß man ſie bishero vor kugelrund gehalten. Uberdieß genoß auch der geſchickte

Geſchicht-Schreiber, Herr Rollin, zu Paris das ganz beſondere Glück, daß Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz von Preuſſen, einen öftern Brief-Wechſel mit demſelben unterhielten. Denn Sie ſind nicht etwa ein Liebhaber nur von ein und andern Wiſſenſchaften, ſondern wiſſen alles, was in dem menſchlichen Leben nützlich iſt, ſeinen wahren Werth nach hoch zu ſchätzen. Doch zeigeten Sie insbeſondere gar zu mercklich, daß Sie vor andern ein groſer Freund von der neuern ſo genanten Wolfiſchen Weltweisheit ſind. Herr Wolf war zur ſelbigen Zeit Königl. Schwediſcher Regierungs-Rath und Profeſſor zu Marburg. Denn eben ſeiner Philoſophiſchen Lehrſätze wegen hatte er ſich aus Halle, wo er zuerſt Profeſſor der Mathematick geweſen, wegbegeben müſſen, weil die daſige Theologiſche Facultät ſelbige verketzerte, und bey des höchſt ſeeligen Königs Majeſtät ſo verdächtig vorzuſtellen wuſte, als wenn ſie der heiligen Schrift und chriſtlichen Lehre ſehr nachtheilig wären. Dem ohngeachtet aber kam hernach die Wolfiſche Philoſophie von Zeit zu Zeit in gröſern Ruf, und verurſachte ſo viel Aufſehens in der Welt, daß Ihro Majeſtät, König Friedrich Wilhelm, endlich ſelbſt anfingen, dieſe Welt-Weisheit anders zu betrachten, und nunmehro inne wurden, daß ihrem Uhrheber von den Feinden derſelben zu viel geſchehen ſeyn mogte; derowegen auch ſchon Se. Majeſtät dahin bedacht waren, einen ſolchen in der ganzen Welt berufenen Gelehrten, wie Herr Wolf iſt, wiederum in Dero Lande zu ziehen. Was Wunder demnach, wenn der Königl. Cron-Prinz ebenfals ſehr vortheilhafte Gedancken von ſchon oft gedachter Philoſophie hegte, die von der tiefen Ein-

ſicht

ſicht Se. Königl. Hoheit täglich mehr unterſtützet wurden. Aus eben der Urſache ſchätzten Dieſelben auch diejenigen Männer überaus hoch, welche mit Ihnen aus einer wahren Ueberzeugung gleiche Meinung von der neuern Weltweisheit hegten. Unter ſelbigen befand ſich vornemlich der Herr Graf von Manteufel. Dieſer groſe grundgelehrte Herr und Staats-Mann hielte ſich damals in Berlin auf, und Ihro Königl. Hoheit würdigten ihn derowegen einer ganz beſondern Vertraulichkeit. Ja Sie wuſten die Stunden nicht vergnügter als in der Geſellſchaft des Herrn Grafen von Manteufel zuzubringen, ſo oft Sie in Berlin waren. Faſt gleichen Glückes konte ſich aus eben der Urſache der Herr Jordan erfreuen, einer von den Franzöſiſ. Flüchtlingen, die in Berlin ihre Aufnahme gefunden. Dieſer nichtsweniger grundgelehrte Herr wurde nemlich ebenfals von Se. Königl. Hoheit ſehr werth geachtet, und des vertrauteſten Umgangs gewürdiget, um von deſſelben Wiſſenſchaften, ſonderlich auch in der neuern Weltweisheit, mehr und mehr zu profitiren und Nutzen zu ſchöpfen. Ja es hat dieſe Hochachtung nach angetretener Königl. Regierung unverrückt fortgedauert, und der Herr Geh. Rath Jordan bis an ſein nur etwa vor einem halben Jahre erfolgtes Ende die Freyheit genoſſen, auch in Abweſenheit Se. Majeſtät einen geheimen Brief-Wechſel mit Denenſelben zu unterhalten. Ich geſchweige vieler andern gelehrten Männer mehr, in deren Converſation Ihro Königl. Hoheit bey gelehrten Diſcourſen und Unterredungen Dero Zufriedenheit fanden. Doch dabey alleine lieſen es Dieſelben nicht bewenden, ſondern man will gewiß verſichern, daß Sie auch ſogar die Feder

der ſelbſt angeſetzet und verſchiedene Dero eigenen vortreflichſten Gedancken zu Pappiere gebracht. Nun will ich zwar nicht behaupten, daß man, wie einige in den Gedancken ſtehen, auch die Franzöſiſche Ueberſetzung der Wolfiſchen kleinen Logick, einem ſo hohen Verfaſſer zu dancken habe. Dieſes aber verdienet allerdings mehrere Glaubwürdigkeit, daß Ihro Königliche Hoheit bey der Muſe, die Sie in Dero letzten Cronprinzl. Jahren genoſſen, die Feder bey dem unvergleichlichen Buche, der Anti-Machiavel genant, geführet haben. Es enthält daſſelbe Anmerckungen über des berufenen Machiavels Principem, worinnen ermeldter Auctor die Gründe der Regierungs-Kunſt eines Fürſten auf lauter offenbare Ungerechtigkeiten ſtützen und die Regenten zu würcklichen Tyrannen machen wollen, dahero man auch gedachtes ſein Buch mit Rechte vorlängſt ſchon unter die gefährlichſten politiſchen Schriften gezählet hat. Einem ſolchen Gifte nun wird in dem Anti-Machiavel ein vollkommnes Gegen-Gift vorgeſchrieben und an die Hand gegeben. Das iſt, alle Fehler und unrichtigen Schlüſſe des Machiavels werden in denen erwehnten Anmerckungen darüber in ihrer Blöſe dargeſtellt und dargegen gezeiget, auf was für ſichere Gründe man vielmehr die wahre Regierungs-Kunſt eines vernünftigen und chriſtlichen Regentens bauen müſſe. Man findet demnach darinnen die auserleſenſten, nützlichſten und tiefſten Wahrheiten auf eine der gründlichſten Weiſe und in einer ſehr angenehmen Schreib-Art vorgetragen. Ja das ganze Werck, ſo aus 12. Bogen beſtehet, überzeuget jedermann nicht nur von der tiefen Einſicht, ſondern auch von der weitläuftigen Gelehrſamkeit des hohen Verfaſ-

ſers,

ſers, und daß ſich ſelbige in alle Theile der Wiſſenſchaften, auch ſelbſt die Critic und Hiſtorie nicht ausgenommen, erſtrecke. Unter der groſen Menge Bücher, die in unſern und den vorigen Zeiten das Licht erblicket haben, ſind daher auch ſehr wenige des ſeltenen Glücks theilhaftig geworden, daß ſie von allen Völckern und von allen Gattungen der Menſchen durchgehends mit gleichem Beyfall und Bewunderung aufgenommen, in ſo mannigerley Sprachen überſetzet, und in gar kurzer Zeit vielfältig aufgelegt worden, als eben der ſchon mehr gedachte Anti-Machiavel. Man ſchätzte ihn bereits ſo hoch, ehe noch die Welt wuſte, wer ſein eigentlicher Verfaſſer ſey. Da aber hernach bekant werden wolte, daß Ihro Königl. Hoheit, der Cron-Prinz von Preuſſen, der wahre Urheber deſſelben wäre, muſte freilich dadurch die Hochachtung ein noch weit gröſeres Gewichte bekommen. Man findet auch in der That bey den allerwenigſten Büchern die Vorzüge des Anti-Machiavels. Ein Schriftſteller, der dem Stande nach ſo hoch über andere Menſchen erhoben iſt, als er ſie an Verſtande und Gaben übertrift, ein Schriftſteller, welcher nach dem allgemeinen Beyfalle das vollkommenſte Muſter weiſer, gerechter und tapferer Regenten iſt, ein ſolcher Schriftſteller verdienet allerdings wohl, daß er von allen Menſchen in allen Sprachen und Zungen geleſen und bewundert werde. Die vielen Auflagen von dieſem vortreflichen und höchſt merckwürdigen Buche, ſo man gleich in dem erſten Jahre, da es zum Vorſchein kam, in Franzöſiſcher, Teutſcher, Italieniſcher, Engliſcher, Holländiſcher und Lateiniſcher Sprache verfertiget, ſind nicht zureichend geweſen, die Begierde der Menſchen zu

ſtillen.

ſtillen, und die herrlichen Lob-Sprüche, welche jene Völcker dem unvergleichlichen Anti-Machiavel beygeleget, ſcheinen keinesweges hinlänglich, deſſen Werth genugſam zu erhben. Es wird dahero der Anti-Machiavel unter ſo viel 1000. Büchern, die man in unſern Zeiten auffſetzet, nur allein das ungemeine Glück erhalten, nach dem Beyſpiele der vortreflichſten Schriften der alten Griechen und Römer, auf die ſpäteſten Nachkommen gebracht zu werden. Ich zweifle auch, nicht ohne erhebliche Urſache, ob ſich jemals in der Welt ein ſo unvernünftiger Menſch finden ſolte, der davor halten werde, daß dieß Unternehmen dem hohen Stande des Durchl. Verfaſſers nachtheilich und verkleinerlich ſeyn könne. Denn zu geſchweigen, daß in den vorigen Zeiten ebenfals einige groſe Prinzen kein Bedencken getragen, ihren hohen Namen zugleich durch Schriften zu verewigen, ſo hatten überdieß Ihro Königl. Hoheit ſich eine Materie erkieſet, welche ſich nicht beſſer vor Dieſelben als einem künftigen Beherrſcher ſo vieler Land und Leute ſchicken können. Eben durch eine dergleichen Ausführung, die keine Theoretiſche Grillen, ſondern lauter practiſche Wahrheiten in ſich enthält, von welchen das Wohl und Wehe vieler Millionen Menſchen in der Welt abhanget, haben Sie auch in dieſem Stücke einen König Heinrich VIII. und Jacob I. von England, ja ſelbſt den groſen Römiſchen Kayſer Marcum Antoninum mercklich übertroffen, und deren Ruhm, den ſie ſich durch ihre Schriften erworben, faſt gänzlich verdunckelt, ſo gros derſelbe auch etwa geweſen, oder noch ſeyn mag. In Erwegung deſſen allen wird denn derjenige auch wohl ſchwerlich was unverantwortliches begehen, welcher

nunmehro faſt mit der ganzen Welt glaubet, daß der Cron-Prinz von Preuſſen Königliche Hoheit der wahre Urheber vom Anti-Machiavel geweſen. Ich ſelbſt halte mich demnach um ſoviel mehr verpflichtet, allhier von dieſem Buche eine kurze Nachricht zu ertheilen, wodurch zugleich jederman deſtomehr überzeuget werden dörfte, daß niemand anders, als eben derſelbe Durchlauchtigſte Verfaſſer, die Feder an ein ſo vortreffliches Werck geſetzet habe.

## §. 37.

## Von dem Anti-Machiavel, welchen Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen verfertiget haben ſollen.

Die erſte und richtige Franzöſiſche Original-Ausgabe (*) des Antimachiavels, iſt alſo unſtreitig diejenige, welche in dem Haag bey Johann von Düren zu Ende des Septembris 1740. unter folgender Aufſchrift heraus kam: Anti-Machiavel, ou Examen du Prince de Machiavel avec des Notes Hiſtoriqves et Politiques in 8to. Der Herr von Voltaire, welcher von dem hohen Verfaſſer Erlaubniß erhalten hatte, die Herausgabe zu beſorgen, hielt ſich damals in Brüſſel auf, von daraus er durch Briefe den erſten Verlag itzt beſagten Buchhändler von Düren antrug. Weil nun die Briefe verſchiedene Umſtände enthalten, woraus man ſowohl den hohen Verfaſſer des Anti-Machiavels, als auch die erſte ächte und nachhe-

ro

(*) Ich bediene mich anbey der Freyheit, die Hiſtorie des Anti-Machiavels zu nutzen, welche bey der neuen Teutſchen Ausgabe deſſelben 1745. zum Vorſchein kommen.

ro geänderten Auflagen kennen und unterſcheiden lernet, ſo wird nicht undienlich ſeyn, einen Auszug aus denſelben deme hier beyzufügen. Unterm 1. Jun. ſchrieb demnach der Herr von Voltaire folgender Maſen nach dem Haag: Ich habe eine ſonderbare Handſchrift von einem der vornehmſten Männer in Europa in Händen. Es iſt eine Art der Widerlegung von Machiavels Fürſten, von Capitel zu Capitel. Das Werck iſt voller wichtigen Sachen und freymüthigen Betrachtung, welche die Neubegierde des Leſers reitzen und den Vortheil des Buchhändlers befördern. Man hat mir aufgetragen, etwas weniges darinnen zu verbeſſern, und es drucken zu laſſen. Ich werde ihnen doch das in Händen habende Exemplar überſenden mit der Bedingung, daß ſie es in Brüſſel abſchreiben laſſen, oder aber mir mein Manuſcript wieder zurück ſenden. Ich will eine Vorrede beyfügen, und von ihnen nichts weiter verlangen, als daß ſie es ſauber drucken laſſen und davon 2. Dutzend Exemplaria prächtig in Corduan gebunden an denjenigen Teutſchen Hof ſenden, den man ihnen anzeigen wird und auſerdem noch 2. Dutzend in Franzöſiſchen Band vor mich. Allein ich wolte, daß der Machiavel entweder Italiäniſch, oder Franzöſiſch der Widerlegung zur Seite beygedruckt würde, alles mit ſchöner Schrift und breitem Rande. Ich erfahre den Augenblick, daß 3. kleine Bücher wider des Machiavels Fürſten gedruckt ſind. Das erſte iſt der Anti-Machivel, das zweyte *Diſcour d' etat contre Machiavel*, und das dritte *Fragmentes contre Machiavel*. Es kommt nun darauf an, mein

Herr,

Herr, daß ſie dieſe 3. Bücher aufſuchen und mir zuſchicken. Wenn ſie nicht zufinden ſind, wird man ſie leicht entbehren können. Ich glaube nicht, daß das mir aufgetragene Werck dieſer kleinen Beyhülfe benöthigt ſey. Den folgenden 5. Jun. 1740. aber meldete Herr von Voltaire anderweit: Es iſt nöthig, mein Herr, daß ſie mir auf das geſchwindeſte und deutlichſte antworten. Wann ſie wüſten, von welcher Hand das Manuſcript iſt, ſo würden ſie mir ganz beſondern Danck wiſſen, und nicht einen Augenblick anſtehen, davon Nutzen zu ziehen. Dieſes iſt alles, was mir erlaubt iſt, ihnen zu ſagen ꝛc. Nicht lange hernach, den 13. Jun. folgete ſchon das dritte Schreiben des Herrn Voltaire nachſtehenden Innhalts: Ich glaube, es werde ihnen recht ſeyn, mein Herr, daß ich dasjenige ſo ich von der Widerlegung des Machiavels abſchreiben laſſen, ihnen mit der Poſt ſende. Ihr Nutzen erfordert, daß ſie ſolche ohne Zeit-Verluſt drucken laſſen. Ich rathe ihnen noch, daß ſie die 2. Dutzend Exemplaria, ſo ſie nach Teutſchland ſchicken ſollen, auf das beſte und gröſeſte Papier abdrucken laſſen, und um ſie nicht in der Unwiſſenheit zu laſſen, ſo iſt die Aufſchrift des Paquets . . . zu eigenen Händen. Dieſes wird ihnen allen Anſehen nach auſer einem Geſchencke die Ehre : : : : : : zuwege bringen. Unterlaſſen ſie demnach nicht, den ſchönſten Corduan zu den Bänden zu zu bereiten, worauf alsdenn das Wappen kommt. Verſäumen ſie keinen Augenblick bey dieſer Auflage. Das übrige folget gleich nach. Drucken ſie zur Seite den Text von der Uberſetzung des Ma-

chiavels Fürſten durch Amelot du la Houſſaye, und dieſelbigen Aufſchriften der Capitel. Inzwiſchen ſchicken ſie mir, mein Herr, ein Exemplar von dieſer Ueberſetzung, um mich bey Verfertigung der Vorrede darnach richten zu können. Dieſe Vorrede wurde hernach erſt den 24. Auguſt an den Verleger geſandt, ob ſie ſchon der Herr von Voltaire unterm 24. Jun. datirt hatte. Er hat ſie auch nach dieſen vor ſeine umgeſchmolzene Ausgabe geſetzt; jedoch mit den darzu dienlichen Veränderungen und Zuſätzen. Am 15. Junii 1740. lief übrigens wiederum bey dem Herrn van Düren im Haag folgendes Schreiben ein: Ich ſende ihnen heute, mein Herr, Exemplar bis zu dem 15. Capitel und glaube, ſie werden mir dancken, daß ich ihnen ein ſolches Werck verſchafft habe. Ich wiederhole nochmals, bey dem Drucke nichts zu ſparen, damit er ihnen ſoviel Ehre bringe, als das Buch ſeinem hohen und verehrungswürdigen Verfaſſer, wer er auch ſey, machen wird. Der nächſt-folgende Brief war den 19. Junii datirt und eben ſo merckwürdig, als die vorhergehende. Er lautet alſo: Sie werden, mein Herr, 18. Capitel des Anti-Machiavels erhalten haben. Heute ſende ich ihnen das 19, 20, und 21ſte. Es ſind derer [illegible] 26. Folglich haben ſie keine Zeit zu verlier[illegible] Es iſt ein Buch, welches auf ewig von Staa[illegible] Leuten und Miniſtern wird geleſen werd[illegible] Ubrigens verſchweigen ſie das Geheimniß ſo, wie ich den hohen Verfaſſer des Wercks verſchweige. Dem allen ohngeachtet aber breitete bald darauf der Herr von Voltaire ſelbſt überall aus, daß niemand anders, als Ihro Majeſtät, der

nun

nun glorwürdigſt-regierende König von Preuſſen, der Durchlauchtigſte Urheber davon wären. Am 23. Jun. 1740. ſchriebe Herr von Voltaire abermals an den van Düren folgender Maſen: Anbey kommt das 22. und 23. Capitel. Ich erwarte die 3. letztern mit Ungeduld. Je öfters ich dieſes Werck leſe, je beſſer urtheile ich von dem groſen und beſtändigen Beyfalle, den es haben wird, und deſto glücklicher ſchätze ich mich zu deſſen Bekantmachung etwas beyzutragen. Sie ſolten ſchon mit dem Drucke angefangen haben. Sie müſſen in dem Haag das Wappen des . . . . der dieſes Werck in ſeinen Schutz zu nehmen geruhen will, und dem ſie die 2. Dutzend Exemplaria ſchicken ſollen, ſtechen laſſen. Uebrigens werde ich ihnen anzeigen, an wen ſie gerade überſchickt werden können, ich glaube, daß es an . . . . ſeyn wird, und daß ich ihnen keinen übeln Dienſt werde geleiſtet haben, wenn ſie bey dieſer Gelegenheit die Bibliotheck Sr. . . . werden verſehen können. Ferner den 27. Jun. meldete Herr von Voltaire ſo viel: Ich überſchicke ihnen das Ende des Wercks. Weil ſie des Amelots Uberſetzung haben, ſo unterlaſſen ſie nicht, ſelbige meinen Verfaſſer beyzudrucken. Meine Vorrede kommt vor Amelots und Machiavels Vorrede zu ſtehen und wird die Einrichtung des ganzen Buchs anzeigen. Der 8te Brief unterm 3. Jul. 1740. enthielt hiernächſt nur folgendes: Die Vorrede iſt ganz fertig, und ich erwarte nur die nöthige Einwilligung, um ſie ihnen zuſenden. Wo ſie verlangen eine Bibliotheck zu bedienen, welche eine der ſchönſten in Europa ſeyn wird, ſo müſſen ſie den Druck mit

groſen Fleiſe fortſetzen. In den 9. Briefe aber, unterm Dato des 8. Jul. heiſt es: Nun gehet es wohl von Statten. Säumen ſie ſich nicht, aber daß ihr Corrector ein wenig aufmerckſamer ſey. Uebrigens, mein Herr, verlieren ſie nicht einen Augenblick, damit das Werck zu einer bequemen Zeit demjenigen überreicht werden könne, dem es beſtimt iſt. Es iſt nicht nöthig, deſſen Wappen auf den Band zu ſetzen. Ein ſauberer Corduan mit einem Gold-Faden iſt genug. Ich erwarte die Vorrede zurück, damit ich ſie ihnen ſenden könne. Im 10ten Briefe, unterm 10. Jul. 1745. meldet Herr Voltaire annoch folgendes: Ich erhalte ſo eben ein Paquet mit Verbeſſerungen, Zuſätzen und Noten. Ich werde alles abſchreiben, und es ihnen zu ſchicken. Indeſſen fahren ſie mit dem Drucke nicht weiter fort, bis mein Paquet wird überkommen ſeyn. Die Noten fangen ſich bey dem 5. Capitel an. Haben ſie die Gütigkeit, mein Herr, und ſchicken mir das 5. und 10. Capitel zurück, ohne welche ich nichts einrichten kan. Ich werde alles ſo zeitig fertig ſchaffen, daß ſie nicht einen Augenblick darauf warten ſollen. Ich muß denen Befehlen, die ich erhalte, aufs genaueſte nachkommen, und bitte ſie, ſich mit mir darnach zu achten, damit weder ſie, noch ich, einige Verweiſe verdienen. Solte das 5. Capitel, welches geändert werden muß, ſchon gedruckt ſeyn, ſo habe ich Befehl ihnen alle Koſten zu bezahlen, und wenn in der Folge des Wercks einige Blätter umgedruckt werden müſſen, werden ſie dafür beſonders bezahlt. Gedachte Noten aber hat man bis dieſe Stunde noch nicht zu ſehen bekommen. Endlich den

20.

20 Aug. 1740. ſchickte Herr Voltaire ſeinem Verleger ein Verzeichniß von dem, was in dem Manuſcript geändert werden ſolte. Sie werden leicht wahrnehmen, ſetzte derſelbe in ſeinem damaligen Schreiben hinzu, wie nöthig dieſe Aenderung geweſen, die ich gemacht habe. Allein dem Buch-Händler van Düren ſtunden dieſe häufige Veränderungen in dem Manuſcripte nicht an. Noch weniger aber wolte er zugeben, daß der Herr von Voltaire einiges daraus nehmen, oder was anders hinzuſetzen ſolle. Es lies dannenhero ſein erhaltenes Original von Wort zu Worte abdrucken, und lieferte demnach bald darauf die wahre und ächte Ausgabe des Anti-Machiavels unter dem oben bemerckten Titel. Eben dieſe Auflage erſchiene faſt zu gleicher Zeit, und ohne die geringſte Veränderunng, als nur mit einem ungedruckten Tittel-Blatte, worauf Statt la Haye, a Londres chez *Gvillaume Meyer* ſtand.

Der Herr von Voltaire hergegen war mit dieſer erſten Auflage des van Düren gar nicht zu frieden, und es war ihm ſoviel daran gelegen, daß die Veränderungen in dem Manuſcripte, die ihm zugeſchicket worden, oder die er für ſich hinzugethan, beobachtet würden, daß er dieſerhalb von Brüſſel nach dem Haag gieng, um entweder dieſe Auflag gänzlich zu unterdrücken, oder aber eine neue nach denen gemachten Aenderungen zu beſorgen. Die Auflage des van Düren war aber ſchon aus der Preſſe, und wurde überal mit der gröſten Begierde aufgenommen, ohngeachtet man damals weder den Verfaſſer, noch den Herausgeber des Anti-Machiavel kannte. Der Herr von Voltaire lieferte al-

ſo, zwey Monate nach der erſten Ausgabe, eine neue, welche auf ſeine eigene Koſten in dem Haag gedruckt, und von der erſten mercklich unterſchieden war. Der Titel lautete alſo: Anti-Machiavel, ou Eſſai de Critique ſur le Prince du Machiavel, und ſodann waren die Aufſchriften der Capitel mehrentheils geändert. Was aber den gröſten und mercklichſten Unterſcheid unter dieſen beyden Auflagen machte, fande ſich im Wercke ſelbſt, wo man häufige Stellen antraf, die in der erſten Ausgabe gar nicht befindlich waren; andere hingegen vermißte, die man in der erſten geleſen hatte, auſer einer Menge verſchiedener und ganz anderer Leſarten. Der Herr von Voltaire verſicherte jedoch, daß dieſes die ächte Ausgabe ſey, die er mit Genehmhaltung des hohen Verfaſſers, und mit aller Sorgfalt, nach dem wahren Original abdrucken laſſen.

Da dieſelbe faſt zu Ende gedruckt war, erſchienen ſchon 2. andere Nachdrücke der erſtern, die obgedachte zu London, und eine neue im Haag bey Johann van Düren. Beyde kamen ſo genau mit einander überein, daß ſie blos dem Titel nach unterſchieden waren. Vor andern aber iſt die ſchöne Vorrede des Herrn Voltaire merckwürdig, welche er ſeiner eigenen Ausgabe vorgeſetzt hat. Sie verdient demnach auch hier einen Platz, weil ſie uns ebenfals allerhand gute Nachricht von dem Wercke und dem hohen Verfaſſer ſelbſt mittheilet. Sie lautet mithin alſo:

Ich glaube denen Menſchen einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich den Verſuch der Critik über den Machiavel ans Licht ſtelle. Der hohe Verfaſſer dieſer Wiederlegung iſt eine der groſen Seelen, welche der Himmel nur ſelten bildet,

um

um durch deren Lehren und Beyſpiele das menſchliche Geſchlecht tugendhaft zu machen. Er brachte vor einigen Jahren dieſe Gedancken zu Papier, in der einzigen Abſicht, Wahrheiten zu ſchreiben, die ihm ſein Herz eingab. Er war noch ſehr jung, und wolte ſich dadurch zur Weisheit und Tugend gewöhnen. Er gedachte niemanden, als ſich ſelbſt, Lehren zu geben. Aber dieſe Lehren, ſo er ſich gegeben, verdienen die Lehren aller Könige, ja wohl gar die Quelle des Glückes der Menſchen zu ſeyn. Er erzeigte mir die Ehre, mir ſein Geſchriebenes zu ſenden, und ich erachtete es vor meine Schuldigkeit, denſelben um Erlaubnis zu bitten, ſolches durch den Druck bekannt machen zu dürfen. Der Gift des Machiavels iſt allzubekannt. Der Gegengift muſte es auch ſeyn. Man bemühete ſich mit den gröſten Verlangen um Abſchriften. Es giengen davon ſchon viele fehlerhafte herum, und das Werck würde verſtümmelt zum Vorſchein kommen ſeyn, wenn ich nicht Sorge getragen hätte, gegenwärtigen richtigen Abdruck zu liefern, nach welchem ſich die Buchhändler, denen ich damit ein Geſchencke mache, hoffentlich richten werden. Man wird ſich ſonder Zweifel verwundern, wenn ich den Leſern ſagen werde, daß derjenige, ſo im Fränzöſiſchen ſo edel, ſo zierlich und oft ſo rein ſchreibet, ein Fremder ſey, der niemals nach Franckreich kommen iſt. Man wird ſo gar finden, daß er ſich viel beſſer ausdrücket, als Amelot de la Houſſaye, den ich der Widerlegung mit beydrücken laſſen. Ich bekenn, daß dieſes etwas unerhörtes. Aber ſo glücklichen Fortgang hat derjenige, deſſen Werk ich ans Licht ſtelle, in allen Sachen gehabt, worauf er ſich legen wollen. Es iſt wenig daran gelegen, ob er ein Engelländer, Spanier, oder ein Italiäner ſey. Die Rede iſt hier nicht von ſeinem Vaterlande, ſondern von ſeinem Buche. Ich halte davor, daß es beſſer geſchrieben, als des Machiavels ſeines; und es iſt ein Glück vor das menſchlich Geſchlecht, daß endlich einmal die Tugend beſſer, als das Laſter, ausgeſchmücket worden. Da mir dieſes ſchäzbare Werk übergeben iſt, habe ich mit Fleiß einige Ausdrücke gelaſſen, die nicht Franzöſiſch ſind, die es aber zu ſeyn verdienen; und ich getraue mir zu ſagen, daß dieſes Buch ſowohl unſre Sprache, als unſere Sitten vollkommner machen kann. Ubrigens gebe zur Nachricht, daß nicht ein jedes Capitel eine Widerlegung des Machiavels iſt, weil dieſer Italiäner nicht die La-

ſter in ſeinem ganzen Buche prediget. Es ſind einige Stellen in dem Werke, ſo ich hier überliefere, welche vielmehr Betrachtungen über den Machiavel, als Widerlegungen des Machiavels ſind. Dieſerwegen habe ich dem Buche den Titul vorgeſetzet: Verſuch einer Critik über den Machiavel. Da der hohe Verfaſſer dem Machiavel völlig geantwortet, ſo werde ich hier mit wenigen die Vorrede des Amelot de la Houſſaye beantworten. Dieſer Uberſetzer hat ſich vor einen Staats-Mann ausgeben wollen. Aber ich kann verſichern, daß derjenige, ſo hier den Machiavel widerleget, in der That dasjenige iſt, was Amelot ſeyn wollen. Das vortheilhafteſte, ſo man vielleicht von Amelot ſagen könte, iſt, daß er Machiavels Buch überſetzet, und deſſen Regeln vertheidiget vielmehr in dem Vorhaben, ſeinem Buche guten Abgang zu verſchaffen, als zu überreden. Er ſchwatzet in ſeiner Zuſchrift ſehr vieles von Staats-Gründen. Allein ein Menſch, der Geſandſchaffts-Secretair geweſen, und das Geheimniß nicht gehabt, ſich aus dem Elende heraus zu reiſen, verſtehet, meiner Meinung nach, die Gründe der Staats-Kunſt ſehr übel. Er will ſeinen Schriftſteller durch das Zeugniß des Juſtus Lipſius rechtfertigen, welcher, ſaget er, ſo viele Frömmigkeit und Religion als Wiſſenſchafft und Politik beſeſſen. Ich mercke dagegen an: 1) daß Juſtus Lipſius und alle Gelehrten einer Lehre, ſo dem menſchlichen Geſchlechte ſchädlich iſt, nicht zum Vortheile zeugen können, und daß 2) die Frömmigkeit und Religion, womit man ſich hier ſehr ungeſchickt breit machet, das Gegentheil lehren. 3) Daß Juſtus Lipſius, der als ein Catholick gebohren, ein Lutheraner, ſodann ein Calviniſte, und endlich wieder ein Catholick geworden, niemals vor einen frommen Mann angeſehen geweſen, ob er ſchon auf die heilige Jungfrau ſehr ſchlechte Verſe gemacht. 4) Daß ſein groſſes Buch von der Staats-Kunſt das verächtlichſte unter ſeinen Schriften iſt, ob es ſchon Kayſern, Königen und Fürſten zugeſchrieben worden. 5) Daß er eben das Gegentheil ſaget von dem, was Amelot ihm in den Mund leget. Wolte GOtt! ſaget Juſtus Lipſius, auf dem 9. Blatte der Plantiniſchen Auflage, daß Machiavel ſeinen Fürſten in den Tempel der Tugend und der Ehre geführet hätte. Aber, da er nur allein auf den Eigennutz bedacht war, hat er ſich von dem Königlichen Wege der Ehrlichkeit zuweit entfernet. Vtinam

Prin-

Principem ſuum recta duxit ad Templum virtutis et honoris etc. Amelot hatte dieſe Wort mit Fleiß unterdrücket. Es war zwar zu ſeiner Zeit noch die Gewohnheit, ungeſchickte Stellen anzuführen. Aber eine ſo nöthige Stelle verfälſchen, heiſſet nicht pedantiſch ſeyn, oder ſich irren; ſondern läſtern. Der groſſe Mann, deſſen Buch ich heraus gebe, führet keine Stelle an. Gleichwohl müſte ich mich gewaltig irren, wenn er nicht auf ewig von allen denen, ſo Vernunft und Gerechtigkeit lieben, ſolte angeführet werden. Amelot giebt ſich alle Mühe zu beweiſen, daß Machiavel nicht gottlos ſey. Es kommt hier wohl auf die Gottesfurcht an. Ein Menſch giebt der Welt Lehren des Meuchelmords und der Vergiftung, und ſein Uberſetzer unterſtehet ſich von ſeiner Frömmigkeit zu reden. Die Leſer laſſen ſich ſo leicht nichts aufbürden. Amelot mag immerhin ſagen, daß ſeinen Schriftſteller die Franciſcaner und Jacobiner ſehr gelobet. Es iſt hier die Rede nicht von Mönchen; ſondern von Fürſten, denen Machiavel die Kunſt gottlos zu ſeyn beybringen wollen, eine Kunſt, die man, ohne ihn, mehr als zuviel verſtunde. Uberdem glaubte man wohl, den Miriweis, Cartouche, Jacob Clement oder Varillac zu rechtfertigen, wenn man ſagte, daß ſie ſehr ſchöne Gedancken von der Religion gehabt? Und wird man ſich allezeit dieſes heiligen Schleyers bedienen, um die abſcheulichſten Laſter zu verhüllen? Cäſar Borgia, ſaget der Uberſetzer noch, iſt ein gutes Muſter vor alle neue Fürſten. Das will ſagen, vor die unrechtmäßigen Bezwinger. Aber ein jeder neuer Fürſt iſt erſtlich kein unrechtmäßiger Bezwinger. Die Medicis waren neue Fürſten, und man konte ihnen keine unrechtmäßige Eroberung vorrücken. Zweytens das Beyſpiel dieſes Huren-Sohns Alexanders VI. der allezeit verabſcheuet wird, und oft unglücklich geweſen, iſt ein ſehr böſes Muſter von einen jeden Fürſten. Endlich will der la Houſſaye; Machiavel haſſe die Tyranney. Ohne Zweifel verabſcheuet ſie jederman. Aber es iſt ſehr ſchändlich und abſcheulich, ſie zu verabſcheuen, und doch zu lehren. Ich werde nicht mehr ſagen: man muß den tugendhaften Verfaſſer ſelbſt hören, deſſen Meinungen und Gedancken ich nur ſchwächen würde.

NB. Ich Endes unterſchriebener, habe das geſchriebene Original bey Herrn Cyrillus le Petit, Prediger an der Fran-

zöſiſchen Kirche in den Haag, niedergeleget, welches Original in allem mit dem Buche, ſo betitelt, Verſuch einer Critick über Machiavel, gleichlautend iſt. Eine jede andere Auflage iſt mangelhaft, und die Buchhändler haben ſich in allen Stücken nach dem gegenwärtigen Abdrucke zu richten.

In dem Haag, den 12. Oct. 1740.

*F. de Voltaire.*

Der Unterſchied dieſer letzten Auflage war übrigens von den erſtern beyden, der Hagener und Londner, in der That ſehr wichtig, und man konte leicht wahrnehmen, daß ſie nicht nach einerley Manuſcript abgedruckt worden. Denn in den erſtern waren die wichtigſten Stellen ausgelaſſen, und andere davor untergeſchoben. Der vielen Druck-Fehler nicht zu gedencken. Indeß konte man doch nicht begreifen, durch was für einen Zufall eine Abſchrift in die Hände des Buchhändlers van Düren gekommen wäre. Solte wohl der Herr von Voltaire, welcher auf ſich genommen hatte, einen richtigen Abdruck zu liefern, zugegeben haben, daß man ſein Original abſchreibe, und davon einen ſo unrichtigen und unterſchiedenen Abdruck machte? Der Unterſchied war zwar mercklich. Aber man wuſte gleichwohl einige Zeit nicht, welche von beyden die ächte ſey? Der Herr von Voltaire hatte, als Herausgeber, die Muthmaſung vor ſich, daß er die ſeinige nach dem wahren Original abdrucken laſſen. Viele andere Franzöſiſche Editionen, die bald darauf in Amſterdam, Göttingen und in Coppenhagen, alle annoch 1740. zum Vorſchein kamen, trafen mit der Voltairiſchen genau überein, und die erſte Hagiſche, welche man in ganz kurzer Zeit mehrmals nacheinander wieder auflegte, wurde

de dennoch geſucht und hervorgezogen. Die einzige Vorſtellung, daß von dieſem Wercke noch eine andere Ausgabe ſey, die etwas mehr enthielte, als diejenige, welche man bereits beſas, erweckte eine Begierde darnach. Diejenigen aber, ſo des van Düren Ausgabe beſaſen, waren jedoch nicht verſichert, den wahren Abdruck des Anti-Machiavels zu haben, und die, ſo ſich die Voltairiſche angeſchaft, fanden, daß ſie nicht alles hatten, was in der des van Düren ſeiner ſtund. Darum lies ſich dieſer bewegen, 1741. mit Kayſerlichen Privilegio eine ganz andere Edition in 2. Tomis in 8vo, unter folgendem Titel zu beſorgen: Examen du Prince de Machiavel &c. Troiſieme Edition enrichie de pluſieurs pieces nouvelles & originales la plus part fournies par *M. F. Voltaire*, à la Haye chez *van Duren* 1741. Tomes II. 8vo avec privilege de S. M. Imp. Im erſten Theile findet man unter andern einen Vorbericht des van Düren zu dieſer neuen Auflage, darinnen gemeldet wird, daß ſich der hohe Verfaſſer ſelbſt vor die erſten Auflagen gegen die Aenderungen des Herrn von Voltaire erkläret. Im Wercke aber findet man auf den gebrochenen Columnen den Machiavel zur rechten, den Anti-Machiavel, oder die authentiſche Wiederlegung zur lincken, die Anmerckungen des Amelots über den Machiavel gleich darunter, und ſodann in ungebrochenen Zeilen die völlige geänderte Auflage des Herrn von Voltaire. Der erſte Theil enthält die 16. erſten Capitel, der zweyte die folgenden, nebſt denen verſprochenen Bereicherungen, welche die Richtigkeit dieſer und der beyden erſten Auflagen gegen Herrn von Voltaire beweiſen. Dieſer Anhang beſtund haupt-

hauptſächlich in den obenangeführten Briefen des Herrn Voltaire und in ein paar Handſchriften Heinrichs du Sauzet, Buchhändlers in Amſterdam und Verfaſſers der Bibliotheque Francoiſe an den van Düren im Haag, die veränderte Ausgaben betreffende. Wegen des Abdrucks dieſer letztern Briefe aber fande ſich Herr Sauzet nicht wenig beleidiget. Er ſchrieb derowegen unterm dato Amſterdam den 4. April 1741. an den van Düren unter andern auch folgender Maſen: Ich habe ihre neue Auflage des Anti-Machiavels erhalten, und mit der gröſten Verwunderung geſehen, daß ſie die 2. Briefe, die ich im Monath Decembr. an ſie geſchrieben, derſelben ganz unnöthig beydrucken laſſen. Erlauben ſie mir ihnen zu ſagen, daß dieſes Verfahren einen artigen Manne übel anſtehet, und ich darüber ſehr empfindlich bin. Warum muß ich in den Streit, den ſie mit dem Herrn von Voltaire haben, gemiſchet werden, da ſie doch in Anſehung ihres Buchs mit meinem Journale ganz wohl zufrieden ſeyn können, weil man auſerdem nicht unterlaſſen haben würde, die freyen und ungebührlichen Stellen zu bemercken, die in Menge darinnen anzutreffen ſind, und die ſie ſo ſorgfältig beyzubehalten für gut befunden haben. Sie haben es ſehr wohl getroffen zu beweiſen, daß ſie nach einer geänderten verfälſchten Abſchrift gedruckt haben, und niemand wird hieran zweifeln. Meines Orts kan ich nicht glauben, daß ein ſolches Werck aus der Feder desjenigen hohen Verfaſſers gefloſſen ſey, deme man es zuzuſchreiben ſich unterfänget. Derſelbe hat viel zu viel Religion und Redlichkeit. Ein

Mann von groſen Anſehen an einem fremden Hofe ſchrieb mir neulich folgendes von ihnen, da er von einem andern Buche ihres Verlags redete: Der Herr van Düren hätte auch den Druck des Anti-Machiavels gar wohl unterlaſſen können. Es ſind darinnen die gröſten Anzüglichkeiten wider ſolche Fürſten enthalten, die wegen ihrer Verdienſte verehrungswürdig ſind, wenn ſie es auch nicht wegen ihres erhabenen Rangs wären. (*) Conf. Biblioth. Françoiſe im 32ſten Theile der II. Partie, als in welchem Journal auch und deſſen vorhergehenden Theilen der Anti-Machiavel recenſiret worden. Gleichwohl iſt dieſe neue Ausgabe des van Düren nicht nur 1742. zu Leipzig, ſondern auch 1743. im Haag in gros 12mo nachgedruckt worden. Die Ueberſetzungen des Wercks hiernächſt betreffende, ſo wurde die Londonſche Auflage ſchon 1741. ins teutſche gebracht, und kam zu Göttingen in 8vo heraus. Im folgenden Jahre aber wurde des van Düren letzt beſchriebene Edition von 1741. in II. Tomis abermals zu Göttingen teutſch gedruckt, auſer daß die Vorrede des Herrn von Voltaire, der Vorbericht des van Düren,

(*) In der Hiſtorie des Anti-Machiavels, ſo 1745. herausgekommen, iſt pag. 26. folgende Anmerckung hierbey gemacht worden. Man wird ſich leicht überreden, daß Monſieur du Sauzet ſo wenig geſchickt ſey, den Anti-Machiavel zu beurtheilen, als der Abt St. Pierre. Erſterer mögte damit zu entſchuldigen ſeyn, daß er, als neu beſtellter Agente von dem Lunevilliſchen Hofe, ſeinen Amts-Eifer wollen ſehen laſſen, da er ſich eingebildet, der König Stanislaus habe ſeiner Vertheidigung nöthig.

ren, und die übrigen Zuſätze wegblieben. In der Nouvelle Biblioth. 1740. im Novembr. wurde auch eine Engliſche und Italieniſche Ueberſetzung angekündiget. Desgleichen verſprach der Herr Prof. Roloff in Franckfurt an der Oder eine Lateiniſche. Weil er aber durch den Tod daran verhindert wurde, ſo kam ſie hernach von einem Unbenanten unter folgender Aufſchrift zum Vorſchein: Anti-Machiavellus ſive Specimen diſquiſitionum ad Principem Machiavelli, Latine converſus, additisque diverſarum Editionum diſcrepantibus locis in lucem editus, 8vo mai. Amſtelodam. apud Ianſonio-Waesbergios 1743. Auſer dieſen Auflagen und Ueberſetzungen des Anti-Machiavels ſind noch viele andere fürhanden, mit denen ich mich aber nicht länger aufhalten kan. Vielmehr habe ich nur die vornehmſten anzeigen wollen, unter welche billig auch noch die neueſte teutſche zu rechnen iſt, welche 1745. zu Franckfurth und Leipzig in 8vo unter nachſtehender Aufſchrift ans Licht getreten: Anti-Machiavel, oder Verſuch einer Critick über Nicolai Machiavels Regierungs-Kunſt eines Fürſten, nach des Herrn von Voltaire Ausgabe ins teutſche überſetzt, wobey aber die verſchiedene Les-Arten und Abweichungen der erſten Haagiſchen und aller andern Auflagen angefüget worden. Inſonderheit hat man in ſelbiger die wohlgerathene Ueberſetzung des berühmten Hrn. Hofrath von S. bis auf einige wenige Ausdrücke beybehalten, und bey dem Texte des Anti-Machiavels die Ausgabe des Herrn von Voltaire, den man als rechtmäſigen Herausgeber anſehen muß, zwar zum Grunde geleget, aber dennoch ſeinen Verſicherungen nicht blindlings geglaubet,

bet, ſondern die erſten Auflagen mit zu Rathe gezogen, und die in ſelbigen gefundenen Abweichungen, unterſchiedene Les-Arten, ausgelaſſene Stellen, deren die mehreſten von Wichtigkeit ſind, auch überhaupt alle und jede Aenderungen ſorgfältigſt zuſammen getragen, und unter den Text geſetzt, ſo daß man hier alles richtig ergänzet findet, und mit einem Mahle wahrnehmen kan, worinnen die vom Herrn von Voltaire gemachten Veränderungen beſtehen, ohne daß man nöthig habe, die verſchiedenen Auflagen gegen einander zu halten, noch, wie bishero geſchehen müſſen, ſelbige jede beſonders zu leſen. In den vorigen, ſowohl Franzöſiſchen, als teutſchen Auflagen war der Machiavel dem Anti-Machiavel gegen über in geſpaltenen Columnen gedruckt, unter jenen die Anmerckungen des Amelots geſetzet, und unter dieſen die Voltairiſche Auflage von Worte zu Worte abgedruckt. Alles dieſes fand ſich auf einer Seite beyſammen, und verurſachte eine gewiſſe Unordnung, die das Leſen ſehr beſchwerlich machte, ſo daß auch der geübteſte Leſer öfters Mühe hatte zu errathen, an welchem Orte er den Machiavel, Anti-Machiavel, oder den Amelot de la Houſſaye ſuchen müſſe. Dieſe Unordnung des Abdrucks zu vermeiden, hat man gegenwärtige neue Auflage in 3. Theile getheilet. Die erſte liefert den Machiavel ſelbſt, mit Amelots hiſtoriſchen und politiſchen Anmerckungen. Der andere enthält den Anti-Machiavel nach des Herrn von Voltaire Ausgabe, wobey aber die verſchiedenen Les-Arten und Abweichungen der erſten Haagiſchen und aller andern Auflagen beygefüget worden; und der dritte reichet die Hiſtorie des Anti-Machiavels dar.

Um nun hiernächſt auch nur eine kleine Probe von dem Wercke ſelbſt deme beyzufügen, habe ich darzu den Vorbericht des Durchlauchtigſten Verfaſſers um ſo viel eher erwählet, weil man daraus die ganze Abſicht, ſo er dabey gebat, in aller Kürze wahrnehmen kan. Er lautet demnach, wie folget:

Das Buch des Machiavels von der Regirungs-Kunſt eines Fürſten iſt in Anſehung der Sitten-Lehre dasjenige, was das Buch des Spinoſa in der Glaubens-Lehre iſt. Spinoſa untergrub den Grund des Glaubens, und ſuchte das Religions-Gebäude umzuſtürzen. Machiavel verderbte die Staats-Kunſt, und unternahm, die Lehren der geſunden Moral zu vernichten. Die Irrthümer des einen waren nur Irrthümer des Gehirnes; des andern ſeine betrafen die Ausübung. Indeſſen haben doch die Gottes-Gelehrten Lermen geblaſen, wieder den Spinoſa die Waffen ergriffen, ſein Werck in beſter Forme widerleget, und die Lehre von der Gottheit wider ſeine Anfälle behauptet. Da hingegen Machiavel von einigen Sitten-Lehrern nur ein wenig herumgeholet worden, und er hat ſich, dem und ſeiner ſchädlichen Moral ungeachtet, auf dem Lehr-Stule ſeiner Politick bis auf unſere Zeiten erhalten Ich übernehme die Vertheidigung der Menſchlichkeit wider dieſen Unmenſchen, der dieſelbe vernichten will Ich ſetze die Vernunft und die Gerechtigkeit dem Betrug und dem Laſter entgegen, und ich habe es gewaget, meine Betrachtungen über Machiavels Buch von Capitel zu Capitel anzuſtellen, damit der Gegen-Gift unmittelbar auf die Vergiftung folge. Ich habe allezeit des Machiavels Buch von der Regirungs-Kunſt eines Fürſten, als eines der allergefährlichſten Bücher, angeſehen, ſo jemals in der Welt ausgeſtreuet worden. Es iſt ein Buch, welches natürlicher Weiſe den Fürſten und denjenigen, ſo die Staats-Kunſt lieben, in die Hände fallen muß. Es iſt dabey nichts leichter, als daß ein junger ehrgeitziger Menſch, deſſen Gemüth und Verſtand noch nicht genugſam geſchickt ſind, das Gute von den Böſen richtig zu unterſcheiden, durch Regeln, welche ſeinen Leidenſchafften

ſchmei-

ſchmeicheln, verderbet werde. Aber wenn es übel gethan iſt, die Unſchuld einer Privat-Perſon, die nur geringen Einfluß in die Welt-Händel hat, zu verführen, ſo iſt es ja weit ſchädlicher, wenn man Fürſten verführet, welche Völcker regiren, die Gerechtigkeit verwalten, davon ihren Unterthanen ein Beyſpiel geben, und welche durch ihre Güte, Grosmuth und Barmherzigkeit, lebende Ebenbilder der Gottheit ſeyn ſollen. Die Uberſchwemmungen, ſo Länder verwüſten, der Blitz, ſo Städte einäſchert, die Peſt, ſo Provinzien entvölckert, ſind auf der Welt nicht ſo ſchädlich, als die gefährliche Moral, und die unbändigen Leidenſchafften der Könige. Die Plagen des Himmels dauren nur eine gewiſſe Zeit, ſie verwüſten nur einige Gegenden, und ein ſolcher Verluſt, obſchon ſchmerzlich, iſt wieder gut zu machen. Aber die Laſter der Könige ſchaden viel länger und ganzen Völckerſchafften. So wie die Könige Macht haben, Gutes zu thun, wenn ſie wollen, eben ſo haben ſie auch die Gewalt Böſes zu thun, wenn ſie es beſchloſſen haben, und wie bejammernswürdig iſt nicht der Zuſtand der Unterthanen, wenn ſie alles von dem Misbrauche der höchſten Gewalt zu befürchten haben, wenn ihr Vermögen dem Geitze des Fürſten, ihre Freyheit ſeinem Eigenſinne, ihre Ruhe ſeiner Ehrſucht ihre Sicherheit ſeiner Treuloſigkeit, und ihr Leben ſeiner Grauſamkeit ausgeſetzt iſt? Dieſes iſt die traurige Abſchilderung eines Staats, in welchem ein Fürſt nach dem gegebenen Muſter des Machiavels herſchen würde. Ich muß dieſen Vorbericht nicht ſchlieſen, ohne denenjenigen noch ein Wort zu ſagen, welche glauben, Machiavel ſchreibe vielmehr dasjenige, was Fürſten würcklich thun, nicht aber, was ſie thun ſolten. Dieſe Gedancke hat vielen gefallen, weil er ſatyriſch iſt. Diejenigen, ſo einen ſolchen Ausſpruch wider die Fürſten gefället haben, ſind ſonder Zweifel durch die Exempel einiger böſen Prinzen, welche mit dem Machivel zu gleicher Zeit gelebet haben, und die er angeführt hat, oder durch das Leben einiger Tyrannen, welche ein Schandfleck der Menſchlichkeit geweſen, verführet worden. Ich bitte dieſe Splitter-Richter zu erwegen, daß, da die Verführung des Throns ſehr mächtig iſt, man mehr als einen gemeine Tugend nöthig habe, ſelbiger zu widerſtehen und daß es demnach kein Wunder ſey, wenn bey einer ſo groſen Anzahl

Fürſten einige Böſe unter den Guten anzutreffen ſind. Unter den Römiſchen Kayſern, da man einen Nero, einen Caligula, einen Tiberius zählet, erinnert ſich die Welt auch mit Luſt derer durch die Tugend geheiligten Namen eines Titus, eines Trajans, und eines Antonins. Es iſt alſo eine groſe Ungerechtigkeit, einem ganzen Orden dasjenige zur Laſt zu legen, was nur einigen Gliedern deſſelben zukommt. Man ſolte in den Geſchichten nur die Namen der guten Fürſten aufbehalten, und hingegen die Namen der andern mit ihrer Trägheit, ihren Ungerechtigkeiten und Laſtern auf ewig erſterben laſſen. Die Geſchicht-Bücher würden zwar dadurch ſehr gemindert werden. Aber die Menſchlichkeit würde dabey gewinnen und die Ehre, in der Hiſtorie zu leben, ſeinen Namen bis auf die künftigen Zeiten, ja bis zur Ewigkeit zu bringen, würde nur eine Vergeltung der Tugend ſeyn. Machiavels Buch würde nicht mehr die Staats-Stuben anſtecken. Man würde die Widerſprechungen, in welche er beſtändig mit ſich ſelbſt verfällt, verachten, und die Welt würde ſich überreden, daß die wahre einzig auf die Gerechtigkeit, Klugheit und Gütigkeit gegründete Staats-Kunſt der Könige, auf alle Art dem unrichtigen und abſcheulichen Lehr-Gebäude vorzuziehen ſey, welches Machiavell der Welt mitzutheilen die Freyheit gehabt.

Bey ſo geſtalten Sachen nun darf ſich denn niemand verwundern, daß dieß vortreffliche Buch von allen Kennern ſein höchſt-verdientes Lob erhalten. Ja die meiſten Journale, worinnen es recenſiret worden, wiſſen es nicht gnug zu rühmen und anzupreiſen. Ich will hier nur ein Paar Exempel daran anführen. In der Nouvelle Biblioth. und dem Monat Novembr. 1740. heiſt es nemlich unter andern alſo:

Der Herr von Voltaire, als Herausgeber dieſer Widerlegung, gibt uns in ſeiner Vorrede zu verſtehen, daß der Verfaſſer von ſehr hohem Range ſey, und in einem groſſen Poſten ſtehe. Unſer Amt, als Journaliſte, beſtehet nur darinnen, daß wir dem gemeinen Weſen von denjenigen Wercken, die ihm angenehm und nützlich ſeyn können, Rechenſchaft

ſchaft geben. Wir wollen alſo keinen verbotenen Blick in dasjenige werfen, was man unſern Augen zu entziehen vor nöthig erachtet hat. Wenn es aber wahr iſt, was man zu ſagen beginnet, daß ein Fürſt Verfaſſer dieſes Wercks ſey, ſo ſey es uns verſtattet dem Himmel zu dancken, daß er dergleichen Meinungen einem Menſchen eingeflöſet hat, der geſetzt iſt, das Glück anderer Menſchen zu befördern. Es iſt uns kein einziges moraliſches Buch bekant, daß mit dieſem, ſo wir itzt ankündigen, in Vergleichung käme. Die meiſten andern Bücher können gute Bürger zu Wege bringen. Aber wo ſind die Bücher, die den Königen Unterricht geben? Seit dem weiſen Antoninus, hat man dergleichen in der Welt nicht geſehen. Man erlernet anders wo ſeine Sitten einzurichten, oder als ein geſelliger Menſch zu leben. Hier aber lernet man regieren. Wir wünſchen, daß alle Fürſten und alle Miniſter dieſes Buch leſen mögen, weil wir das Wohl des menſchlichen Geſchlechts wünſchen, wenn anders die Leſung eines guten Buchs die Menſchen beſſer machen kan, und wenn der Gift der Höfe nicht ſtärcker iſt, als dieſe heilſame Nahrung, die wir ihnen anrathen. Der Vorbericht des Verfaſſers iſt mit derjenigen wahren Verdtſamkeit geſchrieben, welche nur allein aus den Herzen flieſen kan. Man leſe daraus folgende Stelle: *Wie bedaurenswürdig iſt nicht ein Volck, wenn es von dem Mißbrauche der Gewalt eines Fürſten alles zu beſorgen hat, wenn ſein Haab und Guth dem Geitze, ſeine Freyheit dem Eigenſinne, ſeine Ruhe der Ehrſucht, ſeine Sicherheit der Treuloſigkeit, und ſein Leben der Grauſamkeit eines Fürſten ausgeſetzt iſt. Das iſt der traurige Abriß eines Staats, darüber ein ſolcher Fürſt herrſchet, als Machiavel ihn zu bilden gedencket.* Findet man ſein Herz nicht von einer verehrungswürdigen Zärtlichkeit beweget, wenn man dieſe Worte lieſet, und ſolte man nicht ſeinen letzten Bluts-Tropfen für einen Fürſten laſſen, der ſo dencket, der von den Fürſten aber ſo, als einer Privat-Perſon redet, der mit uns gleiche Meinung heget, und der alſo mit uns ſeine Stimme erhebet, um die Tyranney zu verabſcheuen? Was uns in Verwunderung ſetzet, iſt die ſo reine Schreib-Art, der ſo ſchöne Gebrauch einer Sprache, welche, wie man ſagt, die Mutter-Sprache des Verfaſſers nicht iſt. Viele Stellen haben uns mit ſowohl ausdrückenden Worten geſchrieben zu ſeyn geſchienen, und das eigentliche

Wort iſt ſo oft in ſeinem rechtem Gebrauche genommen, und an ſeinem behörigen Platz geſetzet worden, daß wir eine Zeit gezweifelt haben, ob das Werck einen Ausländer zum Verfaſſer habe. Um uns aber davon zu belehren, haben wir den Herausgeber ſelbſt zu Rathe gezogen, und wir haben in ſeinen Händen den augenſcheinlichen Beweis geſehen, daß dieſe Stellen, wovon wir reden, würcklich von der hohen Hand deſſen ſeyn, von dem wir es anfänglich nicht glauben konten. Der Verſuch der Critick über den Machiavel enthält ebenſoviel Capitel, als das Werk dieſes Italiäners, welches der Fürſt betitelt iſt. Allein es iſt nicht eine beſtändige Widerlegung, ſondern es ſind oft Betrachtungen, welche bey Gelegenheit der Gedancken des Italiäners angeſtellet worden. Man findet dabey 1000. Exempel aus der alten nnd neuen Hiſtorie, eine ſtarke und aneinander hangende Beurtheilung, und durchaus die allerreineſte Tugend, und den Beweis, daß die beſte Staats-Kunſt ſey, tugendhaft zu ſeyn. Eine von den Stellen, die uns am meiſten gerühret, iſt folgende aus dem 3. Capitel: *Wenn dergleichen heftige Staats-Veränderungen heutiges Tages unter den Chriſten ſeltner ſind, ſo kommt es daher, weil die Grund-Sätze der geſunden Sitten-Lehren anfangen gemeiner zu werden. Die Menſchen haben ihren Verſtand mehr aufgekläret. Sie ſind nicht mehr ſo wild, als ſie waren. Und vielleicht hat man dieſes den Gelehrten zu danken, welche ganz Europa menſchlicher und feiner gemacht haben.* Man ſolte beym erſten Durchleſen dieſer Stelle faſt auf die Gedancken gerathen, daß ſie ein Gelehrter geſchrieben habe, um entweder die Neigung, die man jederzeit gegen ſeine Handthierung heget, oder aber die natürliche Begierde, ſie zu erheben, an den Tag zu legen. Allein es iſt unſtreitig, und wir ſind, vermöge des Zeugniſſes unſerer eigenen Augen, und nach der allerſorgfältigſten Gegeneinanderhaltung überführet, daß es kein Gelehrter, kein gemeiner Philoſoph ſey, der alſo rede, ſondern ein Mann, der in einem ſo hohen Rang gebohren iſt, in welchem man gemeiniglich die Gelehrten zu verachten, und als unnütze Leute in einem Staate zu betrachten pfleget, ja ſelbſten nicht einmal weiß, daß ſie in der Welt ſeyn. Welche Gütigkeit, und welche Grosmuth herrſchet nicht in dem ganzen Werke? Wie lieblich iſt die in demſelben geäuſerte Tugend? Wie weit entfernt iſt ſie von dem pedantiſchen und ſtörriſchen Aberglau-

glauben, dem alles anſtößig iſt? Wie bald verſpüret man nicht daß hier ein Menſch ſchreibet, der ſich über den Menſchen hinauf ſchwingen will, und kein Schul-Lehrer? Es iſt wahr, es hat mehr als ein Fürſt die Wiſſenſchaften mit Schriften beehret, die auf die Nachwelt kommen ſind. Die Schriften des Julianus, jenes gekrönten Philoſophen, werden ſolange im Andencken bleiben, als der gute Geſchmack auf Erden herrſchen; obgleich dieſes Buch nur eine Sinnreiche Stachel-Schrift iſt. Seine übrigen Schriften werden bey den Gelehrten in Hochachtung bleiben. Allein die in jenen bezeigete Tugend und Verdtſamkeit ſind zur Vertheidigung einer Sache angewandt, die wir mißbilligen. König Heinrich der Achte von England ſchrieb wieder Luthern. Aber man lieſet weder den einen, noch den andern. Jacob der Erſte ſchrieb Bücher. Aber ſeine Regierung ſo wenig, als ſeine Schriften, haben einen allgemeinen Beyfall erhalten. Gehen wir bis auf den Julius Cäſar zurück, ſo haben wir ſein Trauerſpiel Oedipus, welches verlohren gegangen, und ſeine Bücher vom Galliſchen Kriegen, welche zwar ein Hand-Buch vor Kriegs-Leute, aber vielleicht weniger geleſen, als hochgeachtet ſind. Bey dem allen iſt es ein Werk eines ungerechten Bezwingers, und welches die Geſchichte der von ihm verurſachten Drangſalen, ſo wohl als ſeiner ſchönen Thaten enthält. Hingegen iſt in dem Buche, ſo wir ankündigen, nicht eine Seite, welche nicht beſtimmet wäre, die Menſchen beſſer und glücklicher zu machen. Der Verfaſſer eines Romans, Sethos betitelt, ſaget, wenn ein Buch die Welt glücklicher machen könte, ſo wäre es der Telemach. Es ſey uns erlaubt zu ſagen, daß in dieſem Stücke der Antimachiavel den Telemach vielleicht weit übertreffe. Letztere iſt hauptſächlich für junge Leute geſchrieben; der erſte für Männer. Der artige und moraliſche Roman Telemach iſt ein Gewebe unglaubiger Begebenheiten. Der Anti-Machiavel iſt voller wahren aus der Hiſtorie genommenen Exempel. Der Roman flöſet eiue faſt bloſe idealiſche Tugend ein. Er ſtellet ſolche Regierungs-Formen auf, die ſich nur für die fabelhaften, oder ſo genanten abentheuerlichen Zeiten ſchicken. Er verlanget z. E. daß man die Bürger in 7. Claſſen eintheilen ſolle. Er giebt jeder Claſſe eine unterſchiedene Kleidung. Er verbannet völlig die Verſchwendung, welche jedoch die Seele eines groſen Staats und der Grund des Handels iſt.

Der Anti-Machiavel hergegen flöſet eine brauchbare Tugend ein, und ſeine Grund-Sätze ſchicken ſich für alle Regierungs-Formen in Europa. Endlich ſo iſt der Telemach in derjenigen poetiſchen Proſa geſchrieben, welcher niemand nachahmen muß, und die ſich nur in der Fortſetzung der Odyſſen anbringen läſſet, welche einen Griechiſchen Gedichte gleichet, das in Franzöſiſcher Proſa überſetzt iſt. Man ſiehet hier eine gleichmäſſige, aber muntere, und vollſtändige Schreib-Art, die ſo männlich iſt, wie es der anſehnliche Gegenſtand, mit welchem ſich der Verfaſſer beſchäftiget, mit ſich bringet. Ja man trift darin alle Augenblicke ſolche ſcharfſinnige Verbindungen der Gedancken an, als man nur immer von einem zärtlichen Herzen erwarten mag. Kurz, die Wahrheit äuſert ſich in dem Anti-Machiavel ohngekünſtelt, und ohne Umſchweifungen. Wir wollen davon eine Stelle herſetzen, die uns in der That gerühret hat. Fürſten, die zuvor Menſchen geweſen, ehe ſie Könige geworden, können ſich deſſen erinnern, was ſie geweſen ſind, und gewöhnen ſich daher nicht ſo leicht in die Speiſe der Schmeicheley. Diejenigen aber, ſo ihre ganze Lebens-Zeit regieret haben, ſind auch von Jugend auf mit Weyhrauch genehret worden, wie die Götter, und ſie würden vor Mangel der Nahrung ſterben, wenn es ihnen am Lobe gebräche. Wir ſind erſtaunet, als wir im Anfange des XXV. Capitels auch die Gedancken von der Freyheit, und der Nothwendigkeit, welche eine tiefſinnige Erkäntniß ſowohl der Metaphyſik, als der Moral, zum Grunde ſetzen, antreffen; und wir finden Urſache zu fürchten, daß das Vergnügen, welches bey uns daraus entſtanden, uns gar übermeiſtern mögte. Damit man aber nicht dencken dürfe, der Name des Verfaſſers, welchem dieſes Werck beygeleget wird, ſey allein Schuld daran, ſo können wir nicht umhin zu verſichern, daß wir unſer Urtheil auf die ſorgfältigſte Art geprüfet, und bewährt gefunden haben. Zudem ſo leben wir in einem freyen Lande, in welchem man von dem Herrn, welcher der Verfaſſer ſeyn ſoll, weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten hat. Endlich aber, ſo mag ein jeder Leſer bedencken, daß man uns nicht kennet, und daß wir billig glauben, beſtändig im Verborgen bleiben zu können, folglich, daß die Wahrheit auch aus dieſem Grunde unſere Feder geführet habe. „ „ Gewiß, ein Buch, wie der Anti-Machiavel, kan nicht genug-

nugſam gedruckt werden, indem es allen Menſchen zu allen Zeiten den beſten Unterricht zu geben im Stande iſt.

Ein anderweitiges Urtheil findet man in der Bibliotheque Raiſonnee Tom. XXV. P. II. in folgenden Ausdrücken:

Dasjenige Werk, welches der Herr von Voltaire, als ein bloſer Herausgeber, auf ſeine Koſten hat drucken laſſen, gibt der Welt gar deutlich zu erkennen, daß der Verfaſſer einen ſehr erhabenen Geiſt haben müſſe. Dieſes Urtheil wird auch durch den gemeinen Beyfall der Kenner beſtätiget. Ja ſobald dieſes Werck im Haag zum Vorſchein kam, ſagte jederman, es ſey eine Ausarbeitung eines der gröſten Herren des Erdkreiſes. Dieſe Vermuthung iſt zum wenigſten hernachmals nicht widerleget, ſondern vielmehr in der Vorrede beſtätiget worden. Dieſem Berichte nach iſt man meines Erachtens befugt, einen Fürſten für den Urheber anzuſehen, der ſeiner Geburt nach dazu beſtimmet iſt, daß ſich die Menſchen nach ſeinem Befehle und Exempel richten ſollen. Es heiſt von ihm, daß er ſich in früher Jugend auf die Staats-Klugheit geleget, und ſich der Weisheit und Tugend geweihet habe, indem er ſich ſolche Vorſchriften gemachet, wornach ſich billig alle Könige richten müſſen, wenn ſie die Glückſeligkeit der Menſchen befördern wollen. Wir hören, der Verfaſſer ſey ein junger Ausländer, der die Franzöſiſche Sprache auf eine edle und reine Art ſchreibet, ob er gleich niemals in Franckreich geweſen, ferner ein erhabener Mann, und einer von den gröſten Geiſtern, die der Himmel ſehr ſelten hervorzubringen pfleget, ja ſolcher, dem alles in der Welt, was er anfängt, glücklich von ſtatten gehet. Wir ſehen in Norden ſeit kurzen einen jungen Monarchen den Thron beſteigen, der alle die erwehnten Eigenſchafften beſitzet, indem er von Anfange ſeiner Regirung an dasjenige erfüllet hat, was uns der Herr von Voltaire meldet. Er beweiſet nemlich die Früchte ſeiner frühzeitigen erworbenen Tugenden, und zwar ſolcher Tugenden, welche die wahre Ehre der Könige nicht weniger, als die Glückſeligkeit der Staaten hervorbringen. Es wäre zu wünſchen, daß alle diejenigen, die das menſchliche Geſchlecht dereinſt regiren wollen, ſich durch Fleis und Mühe die groſen und dazu nöthigen Eigenſchaften

des Verſtands und Willens zuwege bringen mögten, um einer ſo wichtigen Beſchäftigung auf eine ruhmwürdige Art vorzuſtehen. Dem ohngeachtet aber muß man leider! mit Betrübniß ſagen, daß faſt keine Erziehung ſchlimmer und unachtſamer, als die Erziehung der Groſen dieſer Welt geführet wird. Allem Anſehen nach komt es von den Trieben ſolcher Herrn, und dem Mangel des Zwangs her. Dieſer allein verurſachet, daß ein ſolcher Herr nicht tugendhaft wird, wenn er nicht ſelbſt dazu eine Begierde heget. Wenn aber einige darunter anzutreffen ſind,

quibus arte benigna
Aut meliore luto finxit præcordia Titan,

d. i. ſolche, die der Geburt nach von dem Himmel eine ſchöne und erhabene Seele empfangen haben, und alsdann ihre natürliche Gaben vollkommen machen, ſo kan die kleine Zahl gelehrter und philoſophiſcher Könige vermehret werden.

Apparent rari nantes in gurgite vaſto.

Doch dieſem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch ausgemacht, daß der Anti-Machiavel verdienet, für ein Buch eines Königs angeſehen zu werden, ja daß es billig von allen Königen, die auf einen wahrhaften Ruhm und eine feſte Gröſe ihr Abſehen richten, gleichſam an Kindes ſtatt muß angenommen werden, wenn auch gleich weder das Urtheil der Leute, noch die verdeckten Umſtände auf Seiten des Verfaſſers an den Tag kommen. Ein jeder wird unſerer Meinung Befall geben, der die Stücke in Erwegung ziehet, welche ich aus dieſem Buche anitzo mitzutheilen beſchloſſen habe. Ehe ich aber hierzu ſchreite, wird es nöthig ſeyn, folgende Beſonderheiten von der Geſchichte, Natur, Zweck und Eigenſchafft dieſes Buchs aus der Vorrede des Herausgebers herauszuziehen. Der hohe Verfaſſer erzeigte mir die Ehre, ſchreibet Herr Voltaire, mir ſein geſchriebenes zuzuſchicken. rc. Man findet hier alſo auf 2. Columnen einer Seite, aber mit unterſchiedener Schrift den Fürſten des Machiavels nach der Überſetzung des *de la Houſſaye*, und die Wiederlegung, welche der Herr von Voltaire bekant machet. Die Anmerckungen des erſtern ſind am Ende einer jeden Seite zu finden, und mit vielen Anführungen angefüllet; dergleichen Art

prahlerhafter Gelehrſamkeit aber in der Wiederlegung nicht anzutreffen. Ich kan nicht umhin, dasjenige hiervon herzuſetzen, was der Herr von Voltaire deshalber in folgenden Worten errinnert: der vortrefliche Verfaſſer, deſſen Buch ich ans Licht ſtelle, ſaget er, führet keine Stellen aus andern Schriften an Aber ich müſte mich ſehr irren, wenn er nicht auf ewig von allen denjenigen, die Vernunft und Gerechtigkeit lieben, ſolte aufgeführet werden. Inzwiſchen ſo führt der Verfaſſer doch viele Geſchichte an, und unterſucht zuweilen zweifelhafte hiſtoriſche Umſtände. Ja er machet ſehr feine Verbindungen der alten und neuen Schrifft-Steller. Es gehet alſo jener Ausſpruch des Herrn von Voltaire nur darauf, daß der Urheber die Zeugniſſe nicht anführet, ſondern ſich blos an ſeine Urtheilungs-Kraft hält, welche auch freilich das beſte Mittel abgibt, die Tugend auf den Untergang des Laſters ſiegreich zu gründen. Man muß auch eingeſtehen, daß der Uhrheber dieſer Schrift ſeinen Zweck mit ſo vieler Scharfſinnigkeit und Weisheit ausgeführet habe, daß derſelbe allenthalben erreichet iſt, indem niemals ein politiſches Buch zum Gebrauch der Könige verfertiget worden, welches die groſe Kunſt, als ein Vater des Volcks, zu regiren, kürzer und lebhafter entworfen hätte, als der Anti-Machiavel. Gleich im Anfange ſeines Vorberichts gibt er uns das weſentliche ſeines Buchs ſo vortreflich zu erkennen, daß wir keinen beſſern Begriff davon machen können, als wenn wir ſeine eigene Worte leſen. So erhaben, ſo prächtig der Eingang auch iſt, und ſo ſchön die ausgedruckte Meinungen des Verfaſſers ſind, ſo verſpricht er doch nichts, was nicht mit der Wahrheit aufs genaueſte übereinſtimme, und das ganze Buch iſt nichts anders, als eine wohl unterhaltene Entwicklung dieſer edlen Gedancken. Vom erſten Blatte an bis zum letzten erkennt man einen Schriftſteller, der, wie Marcus Antonin, ſich mit der Weltweisheit bekant gemacht hat, und der beſtändig, als ein groſer und wahrhafter Philoſoph redet ꝛc.

So viel mag vor diesmal genug ſeyn, durch dieſe Urtheile zu beſtärcken, von was für Wichtigkeit die fürtrefliche Schrift des Anti-Machiavels ſey.

## §. 38.

## Von dem Abſterben des höchſt ſeeligen Königes, und der Ubergabe der Regierung an Sr. itzt glorwürdigſt regirende Majeſtät.

Ob gleich Ihro Majeſtät, der nun höchſt-ſeelige König, von Dero ſehr gefährlichen Kranckheit ſchon gedachter Maſen 1735. wiederum geneſen waren; ſo hatte es doch mit dieſer Geſundheit keinen rechten Beſtand, ſondern es fühlten Dieſelben immer noch etwas, das von gedachter Maladie zurück geblieben war. Gleichwohl änderten ſich die Leibesbeſchwerden Sr. Majeſtät ſo, wie ſie ſich einfanden, und äuſerten ſich auch wider von einer Zeit zur andern. Bey dem allen zeigte ſich immerfort eine Beſſerung, welche Hoffnung machte, als ob des Königs Geſundheit endlich einmal aufs neue zur rechten Beſtändigkeit gelangen würde. Allein dieſe Hoffnung fing mit einem Mal an, faſt völlig wieder zu verſchwinden, da ſich ſchon gegen das Ende des 1739ſten Jahres der Zuſtand Sr. Majeſtät gar mercklich verſchlimmerte, und ſich ſolche Zufälle einfanden, woraus man abnehmen konte, daß Dero theuerſtes Leben abermahls in groſer Gefahr ſey. Darzu kam der überausheftige Winter von 1739. bis 1740. welcher der Geſundheit Sr. Majeſtät den letzen und recht tödtlich Stoß gab. Alſo ſtund es öfters dergeſtalt ſchlecht mit dieſem Monarchen, daß man ihn mehr, als einmal, nicht nur in fremden, ſondern auch in ſeinen eigenen Landen für todt hielt. Und dennoch be-

begaben ſich Sr. Majeſtät, bald nach Oſtern 1740. wie ſchwach und kranck Sie auch waren, aus dem Schloſſe zu Berlin, wo Sie, wieder Gewohnheit, den ganzen Winter durch zugebrcht hatten, nunmehro erſt nach Potsdam. Man ſagt, daß der krancke König, als man ihn in die Caroſſe geſetzt, geſagt haben ſolle: Adieu, Berlin! in Potsdam will ich ſterben. Indeß reiſeten Ihro Königliche Hoheit, der Cron-Prinz, die etlichen Wochen des Lebens, ſo Dero Herrn Vaters Majeſtät in Potsdam noch zubrachten, ab und zu. Sie befanden ſich alſo bald zu Potsdam, bald zu Berlin; bald zu Ruppin, und bald zu Rheinsbergen. Dero Gemahlin Königl. Hoheit aber hielten ſich meiſtens in dem cronprinzlichen Pallaſte zu Berlin auf. Mitlerweile nahete der Sterbe-Tag Se. Majeſtät immer näher herbey, welchen Sie auch wohl ſelber mercken mogten, und dahero mit groſer Gedult und Gelaſſenheit ſich darzu anſchickten. Den 27ſten May 1740. lies demnach der König den Staats-Miniſter, Herrn von Boden, zu ſich nach Potsdam kommen, und ſagte bey deſſen Ankunft: es iſt gut, Boden, daß Ihr kommt, ich werde ſterben; darum helft mir mein Teſtament machen. Darauf ſoll man auch ſelbigen ganzen Tag noch, und die folgenden 2. Tage damit beſchäftiget geweſen, nichtsweniger daſſelbe von des Cron-Prinzen Königl. Hoheit, des Fürſten von Deſſau Durchl. und den beyden Miniſtern, Herrn von Boden und von Podewils, unterſchrieben worden ſeyn. Ein der darinnen befindlichen Puncte ſoll, wie man ſagt, die Regulierung der Beerdigung des Königlichen Leichnams, und die Trauer um Se Majeſtät betreffen.

treffen. So dann lies, am 30ſten May Abends, der König den Herrn Probſt Roloff, einen Evangeliſch-Lutheriſch Geiſtlichen, von Berlin kommen, mit welchem und zweyen andern Theologen er die Nacht zubrachte. Folgenden Tages aber, als den 31. May, frühe um 4. Uhr, wurde der Herr von Boden abermals geruffen, gegen welchen der König in die Worte ausbrach: Boden! dieſen Abend ſterbe ich. Bleibet bey mir, ich will meinem Cron-Prinzen die Regierung übergeben; als welches denn auch würcklich um 8. Uhr Vormittags, mit vielen beweglichen Umſtänden geſchehen. Hierauf betete der König mit groſem Ernſt, und nahm von der Königin aufs zärtlichſte Abſchied. Alsdenn muſten auch des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, mit den übrigen Königlichen Kindern, vor Ihm erſcheinen, denen Er insgeſamt den Väterlichen Segen und gute Vermahnungen ertheilte. Nachdem Er Sie überdieß ſämtlich geküſſet, und dem Herrn von Boden gleiche Gnade erwieſen, auch dieſen erſucht hatte, dem neuen Könige in der Regierung treulich beyzuſtehen; ſo wurde der Fürſt von Deſſau, mit allen anweſenden Officiers, vorgelaſſen, von welchen Seine Majeſtät mit ſterbenden Augen Abſchied nahmen. Dabey ſollen dieſes ſeine letzten Worte geweſen ſeyn: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Einige wollen wiſſen, daß er ſich ſodann gegen einen gewiſſen vornehmen Geiſtlichen alſo hätte vernehmen laſſen: Herr R. Die Angſt meines Herzens iſt gros. Ich hoffe aber doch, GOtt wird mir gnädig ſeyn. Darzu habe ich gewiſſe Kennzeichen. Ich bin von allem los-

ge-

gemacht, von meinem Gemahl, von meinen Kindern, von meinem Königreiche, von meinen Soldaten. Mercke ers wohl, Herr K. das hat am härteſten gehalten. Ich dancke GOtt, daß er mir eine langwierige Kranckheit und Lager zugeſchickt, und erkenne es vor eine groſe Barmherzigkeit, daß er mir noch ſo viel Zeit läſſet, damit ich mich deſto beſſer auf die Ewigkeit bereiten kan. Auch ſagt man, nicht lange darauf hätte ſich der König gegen den Herrn von Boden annoch erkläret: Ach! mein lieber Boden, wie leicht iſt es mir nun, daß ich die Regierung nicht mehr auf den Schultern habe. Als dieſes vorbey war, beteten Ihro Majeſtät abermals inbrünſtig, lieſen ſich darauf ankleiden, und in Dero Stuhl-Wagen auf den Gängen des Schloſſes herumfahren. Allermaſen dieſer kleine Wagen nur von einer einzigen Perſon gezogen werden konte. Indeſſen wurde der König von des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, wie auch von dem Herrn von Boden, und etlichen andern Perſonen beſtändig begleitet. Um 11. Uhr ſahen Ihro Majeſtät zum letzten male die Parade mit an, wie ſie aufzog, und ſaſen zu ſolchem Ende an einem Fenſter. Um 12. Uhr aber ſchien es faſt ſchon aus zu ſeyn. Doch erholten Sie ſich nach einer halben Stunde wieder und ſprachen: Nun betet, betet! Sie nahmen hiernächſt von der Königin nochmals Abſchied, und geſeegneten auch den Cron-Prinz, nebſt den übrigen Königlichen Kindern, worauf Sie zwiſchen 1. und 2. Uhr unter inbrünſtigem Gebete und Seufzen in chriſtlicher Gelaſſenheit einſchliefen. Solchergeſtalt beſtiegen Ihro Königliche Hoheit, der Cron-Prinz, Dero

Vä-

Väterlichen Thron würcklich, und wir müſſen Dieſelben demnach nunmehro auch als einen groſſen Majeſtätiſchen König betrachten.

# Der Helden- Staats- und Lebens-Geſchichte Se. itzt glorwürdigſt regierenden Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. Friedrichs des Andern, Anderes Buch,

## Von dein Antritte der Königl. und Chur-fürſtl. Regierung Se. Majeſtät und Dero erſten Reichs-Sorgen bis zum erſten Schleſiſch- und Böhmiſchen Kriege.

### §. 39. Von dem Königl. Luſt-Schloſſe, Charlottenburg.

Gleich nach des höchſtſeeligen Königs Hintritte begaben ſich Ihro Majeſtät, der neue König, nach Charlottenburg, welches Luſt-Schloß Sie ſich nunmehro für allen andern zu Dero Ergetzlichkeit auserſehen, und woſelbſt Sie ſich, ſeit der Zeit, mehrentheils aufzuhalten pflegen. Es iſt daſſelbige von der erſten Königin von Preuſſen aus dem

Chur-Hauſe Hannover, der Sophien Charlotten, Ihro Maj. des Königs, Frau Gros-Mutter, angelegt und gröſtentheils erbauet worden. Dahero hat es auch ſeinen Namen von dieſer höchſtſeligen Königin, wiewohl erſt nach ihrem Tode, empfangen. Denn vorhero hies es die Lützelburg, von dem dabey gelegenen Dorfe Lützen. Nachhero iſt auch eine neue Stadt daſelbſt angeleget worden, welche man ſeit 1714. vergröſert und verbeſſert hat, obwohl dieſer Ort, ſeines ſandigten Bodens wegen, ſich weder zum Feld- noch zum Garten-Bau zu ſchicken ſcheinet, und dahero meiſtentheils von Manufacturen und anderm Gewerbe ſeine Nahrung haben muß. Der höchſtſeelige König, Friedrich Wilhelm nannte dieß neue Städtgen, wie das Schloß ſelbſt, zu Ehren und immerwährenden Gedächtniß ſeiner höchſtſeeligen Frau Mutter, Charlottenburg und erklärte ſich ſelbſt zum Bürgermeiſter daſelbſt. Die Herrn Marggrafen aber, desgleichen die vornehmſten Miniſter und Generals waren Pro-Conſules, Richter und Raths-Beſitzer. Auch muſten 2. Cammer-Juncker Raths- und Gerichts-Diener heiſen. Auſer beſagter neuen Stadt aber ſiehet man auch, bis dieſe Stunde noch, in dieſer Gegend das alte Dorf Lützelburg. An das Schloß Charlottenburg ſelbſt hergegen hatte bereits der höchſtſeelige König, Friedrich der Erſte, viel gewandt. Der Herr Dobergin8ky, Ober-Hofmeiſter der Königin Sophiä Charlotte, dem Lützelburg ehedeſſen gehörte, lies ſich anfänglich ein Haus dabey aufbauen, welches aber von keinen ſonderlich Anſehen war. Da nun höchſtermeldte Königin einsmals dahin ſpatzieren fuhr, gefiel ihr gleichwohl die Gegend des Orts überaus wohl. Sie kaufte dahero das ganze

Werk

Werk an ſich, und fing an, daſelbſt bauen zu laſſen. Als ſie jedoch darüber verſtarb, setze ihr Gemahl, König Friedrich der Erſte, den Bau fort, und brachte es dahin, daß dieß neue Schlos eines der ſchönſten Gebäude in Teuſchland wurde, ob es gleich bey ſeinem Abſterben noch nicht völlig ausgebauet war. Unter der Regierung des folgenden Königs, Friedrich Wilhelms hergegen, der ſein Vergnügen an einem andern Ort fand, wurde nicht weiter an Fortſetzung des Baues zu Charlottenburg gedacht. Indeß fand man doch albereits groſe und prächtige Zimmer daſelbſt, und der Königliche Haus-Rath war über die Maſen koſtbar, insbeſondere auch ein Cabinet mit dem rareſten Porcellain ausgezieret, wobey die artige Stellung recht ſehr zu bewundern. In einem andern Zimmer ſind die Wand-Leuchter, Caffe-Tiſche, Schalen und Kannen, mit einem Worte alles von purem Golde. Die Schloß-Capelle iſt auch überaus prächtig, und ſcheinet daran Gold und Mahlerey aller Orten hervor. Uberdieß iſt ein ungemeiner ſchöner Garten voller vergoldeten Statuen dabey befindlich, und die Orangerie eine der koſtbareſten in Europa, ſowohl wegen Schönheit und Menge der Bäume, als auch wegen des groſen und herrlichen Gebäudes, darinnen ſie zur Winters-Zeit aufbehalten wird. Dieſer vortreffliche Luſt-Garten liegt ganz nahe am Schloſſe, und iſt von dem Thier-Garten abgeſondert, durch welchen man von Berlin nach Charlottenburg fähret, reitet, oder gehet; wiewohl man auch zu Waſſer, auf der Spree, dahin kommen kan. Denn Charlottenburg, Schloß und Stadt, nebſt dem Dorfe Lützen, liegen eigentlich an der lincken Seite der Spree, eine Meile von Berlin,

lin, auf dem Wege nach Spandau, in einem Walde, womit ſie auf allen Seiten umgeben ſind. Gemeiniglich gehet man dahin, von Berlin aus, durch die Dorotheen- und Neuſtadt, und alsdenn durch die mit 7. Reihen Linden beſetzte groſe Allee, welche ſich von dem Neuſtädter-Thore an, bey dem Zeug-Hauſe, bis zu dem Thore an den Thier-Garten erſtrecket. Durch dieſen kommt man ferner in das vorhin gedachte Gehölze, und aus dieſem endlich in den Luſt-Garten, und das Schloß ſelbſt. Mithin führet auch einer der allerangenehmſten Wege nach mehr gedachtem Königlichen Luſt-Hauſe. Der vorige König, Friedrich der Erſte, hatte auf beyden Seiten dieſes Weges, auch durch den ganzen Thier-Garten, bis an das Schloß, ſchöne groſe Laternen, dichte an einander, ſetzen laſſen, welche alle Nächte angezündet wurden, wenn ſich dieſer Monarch zu Charlottenburg aufhielt. Und da ſahe der Proſpect nicht anders aus, als wenn 2. feurige Schnüre gezogen wären. Zweifels ohne wird es nunmehro wieder ſo gehalten.

## §. 40.
## Von der Beſchaffenheit des Reichs, und ſämtlicher Lande, bey dem glückſeeligen Regirungs-Antritte Sr. Majeſtät.

In dieſem bisher beſchriebenen wahrhaftig Königlichen Luſt-Schloſſe hing demnach der neue Monarch in der Einſamkeit ſeinen erſten Gedancken nach, die derſelbe über die würckliche Einrichtung Seiner nunmehrigen Regirung hegete. Er konte ſich in der That und ohne alle Schmeicheley vor einen der glückſeligſten Monarchen ſchätzen.

Sein höchſtſeeliger Herr Vater hatte Ihm Reich und Lande in einem floriſanteſten Zuſtande hinterlaſſen. Nicht nur die groſen und vielen Länder, ſondern auch eine zahlreiche und wohl exercirte Armee, und die groſe Schatz-Cammer an baarem Gelde, machte bey allen auswärtigen Potentaten ſeine Macht ſehr reſpectabel, und die ſämtlichen Unterthanen konten bey der vortreflichen Einrichtung des Landes, in Policey-Cammer-und Juſtitz-Sachen, wie auch bey den blühenden Handel und Wandel, beſonders den vielen nutzbaren Manufacturen, vollkommen vergnügt ſeyn. Von allen dieſen Haupt-Stücken nur das nöthigſte zu berühren, ſo iſt eine bekante Sache, daß das Königl. Haus Preuſſen an Land und Leuten, Macht und Majeſtät keinem, wenigſtens im Römiſchen Reiche, etwas nachgiebt, ſondern vielmehr mit dem Hauſe Oeſterreich wohl garcertiren kan. Es beſitzt daſſelbe nicht nur in Preuſſen, Polen, und Teutſchland viele groſe und anſehnliche Provinzien, ſondern ihm ſind auch verſchiedene ſchöne Länder und Güther in den Niederlanden und der Schweitz ohnlängſt zu Theil geworden. Dahero hat der verkappte Monzambanus, oder Pufendorf, ſchon zu Churfürſt Friedrichs Wilhelms Zeiten, als was ſonderbares, angemercket, es könte dieſer Prinz bey 200. teutſche Meilen in die Länge reiſen, ohne daß er jemals nöthig hätte, auf fremden Boden zu übernachten. Wenn man anbey in Betrachtung ziehet, was obgedachter Maſſen ſeitdem, bis auf den Tod Königs Friedrich Wilhelms, annoch hinzu gekommen: So muß nothwendig die vorige Länge um ein groſes vermehret worden ſeyn. Hätten nun vollends die ſo weit ausgeſtreckten Länder auch eine proportionirte Breite,

te, oder deutlicher zu ſagen, ſie lägen näher in der Ründe beyſammen, und würden nicht ſo oft durch das Gebiete anderer Herren zerriſſen; alsdenn mögte freylich wohl die Macht eines Königs von Preuſſen über die Helfte ſtärcker ſeyn. Indeß kan gleichwohl, bey dieſer Trennung der Provinzien, welche ſich nicht ändern läſt, und jedes mal aufs Höchſte nicht viel über eine Tage-Reiſe beträgt, im Nothfall eine Landſchaft aus der andern ſecundiret werden. Hiernächſt laſſen ſich die ſämtlichen Königlichen Provinzien, ihrer natürlichen Beſchaffenheit nach, füglich in 5. Claſſen abtheilen, nemlich 1) in die Preußiſchen, 2) in die Sächſiſchen, 3) in die Weſtphäliſchen, 4) in die Oraniſchen, 5) in einige andere hin und wieder zerſtreuete Pertinentien.

Die Preußiſchen Länder liegen auſerhalb Teutſchlandes, in oder vielmehr nur an Polen, und beſtehen aus groſen 2. Stücken, deren jedes wiederum viel kleinere unter ſich begreift. Erſteres Hauptſtück iſt das Königreich Preuſſen, welches 3. Creiſe hat, zu deren jedem auch 3. mäſige Landſchaften gehören, als 1) zu dem Samländiſchen a) Sambia, oder Samland, in welchem die Haupt- und Königl. Reſidenz-Stadt Königsberg befindlich, b) Sclavonia, oder Schalauen, und c) Nedravia, welche letztere beyde auch öfters klein Lithauen genannt werden. Zu dem Natangiſchen Creiſe hergegen rechnet man die Landſchaften Natangiam, Bartoniam, und Sudaviam. Endlich gehören zum Oberländiſchen Creiſe die Provinzien, Pomeſania, und Pogeſania. Das andere Haupt-Stück von den Preußiſchen Ländern machen einige Herrſchaften in Polen aus; und zwar 1) in Samogitien, Tauregen und Serey, 2) in Pomerellien,

Lauenburg, und Bütow, und 3) in Gros-Polen Draheim; welche 3. leztere aber füglicher mit zu Hinter-Pommern geſchlagen werden.

Die Sächſiſchen Länder des Königs in Preuſſen hiernechſt werden theils zum Obern- theils zum Nieder-Sächſiſchen Creiſe gerechnet. Zum Ober-Sächſiſchen gehören 1) das Herzogthum Hinter-Pommern, ſo aus verſchiedenen kleinern zuſammen geſetzt iſt, als da ſind: Stettin, Pommern ſelbſt, Caſuben und Wenden, ingleichen das Fürſtenthum Camin, auch vorbemeldte 3. Herrſchaften Lauenburg, Bütow und Draheim. Die Chur- und Marck-Brandenburg, in welcher vor andern folgende vier Stücke zu mercken: Die Mittel-Marck, darinnen die ordentliche Königl. Reſidenz Berlin befindlich, nebſt der Grafſchaft Ruppin, ferner die Alte-Marck ſamt der Prignitz, die Ucker-Marck und das daran ſtoſende Ländlein Stolpe, wie auch die Neu-Marck ſamt dem Lande Sternberg. Ueber dieß werden von einigen zum Ober-Sächſiſchen Ländern auch gerechnet in Schleſien das Herzogthum Croſſen, und der ſogenante Grosburgiſche Halt, nicht gar weit von Breßlau, ſo vor dieſem zum Stifte Lebus, nun aber auch dem Könige von Preuſſen, und unter deſſen Oberherrſchaft denen von Canitz, als ein Brandenburgiſches Lehn, zuſtehet, und 5. Dörfer in ſich begreift. Von der Nieder-Lauſitz aber gehören hieher die 3. Herrſchaften, oder vielmehr Creiſe, Cotbus, Beskau und Starkow. Zum Nieder-Sächſiſchen Reichs-Creyſe hingegen werden folgende Königliche Preußiſche Länder gerechnet: 1) Das Herzogthum Magdeburg, wovon die halbe Grafſchaft Mannsfeld, nebſt einem Stücke von der Grafſchaft Barby dependiren;

ren; nemlich in Anſehung der letztern das ſchöne Amt Roſenburg an etlichen Dorfſchaften, zwiſchen der Saale und Elbe, als wohin auch das ſo genannte Saalhorn gehöret, eine Salz-Factorey-Niederlage und Schleuſe, recht an der Ecke, da ſich die Saale mit der Elbe vereiniget. Von der Grafſchaft Mansfeld aber beſitzet das Königliche Chur-Haus Brandenburg nur 2. Fünftheile, und die Haupt-Stadt Mansfeld. Die übrigen 3. Fünftheile dieſer Grafſchaft gehören dem Hauſe Sachſen. 2) Das Fürſtenthum Halberſtadt, ſamt der incorporirten Grafſchaft Reinſtein, oder Regenſtein, welche itzo der Weſterhäuſiſche Creis heiſet, wie auch die Herrſchaft Terenburg, die ſonſt zur Marck gehöret. 3) Einige dem Ober-Sächſiſchen Creiſe einverleibte, ihrer Lage wegen aber füglicher hierher gezogene Länder, als die Grafſchaft Wernigerode, die Abtey Quedlinburg, und die Grafſchaft Hohenſtein.

Die **Weſtphäliſchen Länder**, ſo Se. Majeſtät dem Könige in Preuſſen zugehören, liegen theils nach der Weſer, theils nach dem Rheine hin. **Nach der Weſer** zu findet man das Fürſtenthum Minden, die Grafſchaft Ravensberg, ſamt der Abtey Hervorden, ingleichen einen Theil der Grafſchaft Lippe, beſonders die ſchöne Stadt und Feſtung Lippe zur Helfte, auch endlich die Grafſchaften Tecklenburg und Lingen. **Nach dem Rheine** zu hergegen liegen die Grafſchaft Marck, darzu die Herrſchaft Soeſt, und die Abteyen Eſſen und Werden gehören, ferner das Herzogthum Cleve, und das Fürſtenthum Moeurs, ſamt der Herrſchaft Creveld.

Die **Oraniſch-Preußiſchen Landen** ſind hin und wieder zerſtreuet, nemlich 1) in der Schweitz

liegen die ſouverainen Prinzthümer, Neufchatel und Valangin, gleichwie 2) in Teutſchland das Fürſtenthum Moeurs und die Grafſchaft Lingen, ſo aber beyde ſchon vorhin zu dem Weſtphäliſchen Ländern gezählet worden, ingleichen die Baronie Herſtall in Lüttich. 3) In den vereinigten Niederlanden, und zwar in Holland, ſonderlich in Delft-Lande, gehöret dem König in Preuſſen der alte Prinzen-Hof, und noch ein Pallaſt am Nord-Ende der Stadt Gravenhaag. Nicht gar weit davon lieget auch Wateringen, ein Schloß, Dorf und Herrſchaft, ſo dem Könige in Preuſſen zuſtehet. Ferner verehret den Königlichen Preußiſchen Scepter der Flecken und die Herrſchaft Naeldwyck, bey dem ſo genanten Oranien-Polder; ingleichen die Herrſchaft Hoendirland; und das vortrefliche Luſt-Schloß Honſelardyck, 2. Meilen von Delft; das ſchöne Schloß Graveſand, mit dem alten Flecken, oder Dorf in den Dünen; das verſtörte Schloß Polanen, wovon eine ziemliche Herrſchaft dependiret, darunter verſchiedene Dörfer begriffen, unter denen vornemlich das merckwürdige Dorf Loosdunen, welches aber nur zur Helfte dem Könige von Preuſſen gehöret; überdies die Herrſchaft Monſter, nebſt der Herrſchaft und dem Haven Oranien-Polder, nichts weniger die Herrſchaft Ter-Heiden. An der Brabantiſchen Küſte aber gehört die Herrſchaft Swaluwe dem Könige in Preuſſen, welche in Ober- und Nieder Schwaluwe eingetheilet wird. In Brabant ſelbſt hergegen iſt die Baronie und Meyerey Thorhut, oder Tourhout, gleichwie im Geldriſchen das Schloß und die Grafſchaft Monfort Preußiſch. Auſerdem haben Ihro Majeſtät den Zoll von Genneppe

neppe in Brabant, und den Erb-Zins vom Schloſſe Neuburg bey Ryswick zu heben.

Endlich die andern hin und wieder zerſtreuete Pertinentien anlangende, ſo ſind ſelbige das Herzogthum Geldern, auf beyden Seiten der Maas, inſoweit es durch den Utrechtiſchen Frieden an Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen abgetreten worden, darunter ſonderlich die Haupt-Stadt Geldern ſelbſt befindlich; ferner in Francken die Grafſchaften Geier, oder Geldbach, und Limburg. Von dem Maggräflichen Ländern in Francken hergegen, wie auch von den Hohenzolleriſchen in Schwaben, als welche das Königl. Preußiſche Haus zur Zeit nicht beſitzet, will ich derowegen auch hier nichts gedencken. Im übrigen aber hatte daſſelbige, zur Zeit des Hintritts Sr. Majeſtät, des Königs Friedrich Wilhelms, unter andern vornehmlich auch auf die Länder Jülich, Berg und Ravenſtein, nichts weniger auf verſchiedene Schleſiſche Fürſtenthümer, ingleichen auf Oſt-Frießland und das Mecklenburgiſche die nächſte Anwartſchaft und unſtreitige Prätenſionen; der übrigen Königl. Preußiſchen Rechts-Anſprüche, die zum Theil bereits auch ſchon bey den Reichs-Gerichten anhängig gemacht ſind, vornemlich die edle Voigtey über das Cloſter Borchorſt in der Grafſchaft Steinfort betreffende, zugeſchweigen.

Und dieſe ſind denn die mancherley und groſen Provinzien und Länder, welche ſo viel mir wiſſend, dem Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Scepter unterworfen. Solchemnach haben Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, faſt die meiſten und gröſten Potentaten in ganz Europa zu Dero Nachbaren. Insbeſondere gren-

zen Ihre Lande auch an die vornehmſten und meiſten Reichs-Länder in Teutſchland. Rußland, Schweden, Polen, Sachſen, Braunſchweig, Heſſen, Cöln, Münſter, Bamberg, Würzburg, Pfalz, die Holländer, Schweitzer, Franckreich, verſchiedene Oeſterreichiſche Lande, und mehr andere ſind alſo die merckwürdigſten Nachbaren von Preuſſen, und den Brandenburgiſchen Landen. Die Prärogativen aber Sr. Majeſtät auf Reichs und Creis-Tägen, wegen Dero in Teutſchland belegenen meiſten Länder, beſtehen hiernächſt vornemlich darinnen. Wegen der Marck-Brandenburg iſt der König des Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer, und hat nunmehro in den Churfürſtl. Collegio die siebende Stelle. Er träget durch ſeinen Reichs-Erb-Beamten, dem Kayſer bey feyerlichen Proceßionen den Scepter vor, und beym Crönungs-Actu präſentiret er ihm das güldene Giesbecken zum Hand-Waſchen. Er hat auch als Churfürſt, nebſt ſeiner Gemahlin, das Ius Primariarum Precum bey denen ihm unterworffenen Mann- und Weiblichen Stiftern, welches anitzo ſowohl, als das Priuilegium de non appellando, und die Macht Zölle anzulegen, oder zuſteigern, auf alle Königliche Provinzien erweitert, letzteres jedoch noch zur Zeit von einigen widerſprochen wird. Im übrigen iſt der Churfürſtliche Anſchlag zu den Römer-Monaten 60. Mann zu Roß, und 277. zu Fuß, oder am Gelde 1828. Gülden, den Reiter zu 12. und den Fus-Knecht zu 4. Gülden gerechnet. Zum Cammer-Gerichte aber giebt er 300. Gülden. Doch ſind damit zugleich ausgenommen die drey Stifter Brandenburg, Havelberg und Lebus, welche vordem abſonderlich, wiewohl nicht ohne groſen Widerſpruch

ſpruch des Churfürſten, mit 16. Mann zu Roß und 58. zu Fuß, oder 424. Gülden, gleichwie auch die Grafſchaft Ruppin und die Herrſchaft Vierraden, mit 60. Gülden belegt geweſen. Wegen Croſſen aber und des Antheils der Nieder-Lauſitz war ſonſt der König ein Vaſall der Crone Böhmen, und durfte deshalben auch nichts präſtiren. Im Fürſtlichen Collegio hat er auf der weltlichen Banck ſieben Vota, als 1) Magdeburg, ſo die zweyte Stelle gleich nach Bayern, und daher unter den Proteſtanten nicht wenig zu ſagen, auch nebſt Braunſchweig und Bremen im Nieder-Sächſiſchen Creiſe das Directorium hat. Es iſt auf 43. Mann zu Roß, 196. zu Fuß, oder 1300. Gülden angeſchlagen, wovon aber wegen Querfurt etwas abgeht. Dargegen giebt es wegen ſeines Antheils von der Grafſchaft Mansfeld annoch beſonders 45. Gülden. 2) Cleve hat ſonſt, ſamt Jülich und Bergen, ſeinen Sitz gleich nach Braunſchweig gehabt. Es bleibt aber ſein Votum zur Zeit noch ſuſpendiret. Doch führet es im Weſtphäliſchen Creiſe mit Münſter und Chur-Pfalz, wegen Jülich, das Directorium, und zahlt zu dem ganzen Anſchlage der Cleviſchen Erbſchaft, welcher ſich auf 70. Mann zu Roß, 323. zu Fuß, oder 2132. Gülden, und zum Cammer-Gerichte 500. Gülden beläuft, etwas über die Helfte. Z. E. Wenn 30. Römer-Monate aufzubringen ſind, giebt Chur-Pfalz 13. und Preuſſen 17. Portiones dazu, worunter aber nicht nur Cleve, ſondern auch Marck und Ravensberg mit begriffen ſind. 3) Halberſtadt folgt itzo in der Ordnung gleich nach Braunſchweig, und ſein Quotum iſt 14. zu Roß, 66. zu Fuß, oder 432. Gülden, und zum Cammer-Ge-

richte 60. Gülden. Die zugehörige Grafſchaft Rheinſtein gibt 2. zu Roß, oder 24. Gülden, und Hohenſtein 2. zu Roß, 8. zu Fuß, oder 56. Gülden. 4) Hinter-Pommern, Caſſuben und Wenden, ſind auf 17. zu Ros, 100. zu Fuß, oder 604. Gülden, und zum Cammer-Gerichte auf 125. Gülden angeſetzet. Das ganze Vor-Pommern hat eben ſo viel gegeben. Ob der König wegen Stetin auch was übernommen, weiß ich nicht. 5) Minden aber ſtellt 10. Mann zu Roß und 16. zu Fuß, oder zahlt 184. Gülden, und zum Cammer-Gerichte 20. Gülden. 6) Cammin ſoll mit 6. zu Roß, 28. zu Fuß, oder 184. Gülden, und zum Cammer-Gerichte 30. Gülden vertreten werden. 7) Moeurs hergegen, gleichwie es ein neues Fürſtenthum, und noch nicht introduciret iſt, alſo kan ich auch ſo eigentlich nicht wiſſen, ob es etwan, wie die andern neuen Fürſten, auf 76. Gülden, oder höher angeſetzt iſt. Denn vorhin, da es die Prinzen von Orange noch beſeſſen haben, wird es eben ſo wenig, als die Grafſchaft Lingen, was gegeben haben, welche letztere ſonſt, zugleich mit der Grafſchaft Tecklenburg, auf 3. zu Roß, 10. zu Fuß, oder 76. Gülden, und zum Cammer-Gerichte 15. Gülden belegt war. Bey dem allen hat dennoch der König ſowohl ihrer, als der Grafſchaft Hohenſtein wegen, ſeine eigene Vota in dem Gräflichen Collegio. Solchemnach nun wird die Summa aus allen bisher angeführten Königlichen Reichs-Landen ungefehr 200. zu Roß, und 900. zu Fuß, oder am Gelde, 6000. Gülden, gleichwie zum Cammer-Gerichte 1400. Gülden ausmachen. Dabey aber iſt zu wiſſen, daß die Abteyen Quedlinburg, Hervorden, Eſſen und Werden, ihre Reichs-Contin-

tingentien ſelbſt erlegen, als die ſich zuſammen auf 5. Mann zu Roß, und 31. zu Fuß, oder 184. Gülden, und zum Cammer-Gerichte 240 Gülden belauffen mögen; wiewol in Anſehung Hervorden der Schutz-Herr dieß Onus präſtiren muß. Ich habe dergleichen Nachricht aus dem Verzeichniſſe der Reichs-Anlagen gezogen, wie ſolche die Reichs-Matricul, welche 1698. zu Regenſpurg gedrucket worden, an die Hand gegeben. Solte aber ſeit der Zeit etwas daran geändert worden ſeyn, iſt mir ſolches unwiſſend.

Im übrigen ſind alle bisher beniemte Preußiſche Länder nicht nur fruchtbar und gröſtentheils mit alle dem, was zur Erhaltung des menſchlichen Lebens nöthig iſt, als Korn, Salz, Viehe, Fiſchen, Wieſewachs, Wild, Holz und allerhand Früchten gut genug verſehen, ſondern ſie liegen auch ziemlich wohl zur Handlung, als wozu ihnen theils die Oſt-See, theils die ſchiffreichen Flüſſe und Canäle, womit ſie die Natur und Kunſt begabet, gar bequeme Gelegenheit geben. Weil es aber jedennoch zur Zeit noch an einem recht guten Hafen fehlet, der eine anſehnliche Flotte von groſen Capital-Kriegs-Schiffen faſſen und beherbergen könte; ſo hat es auch bishero mit der Preußiſ. Handlung zur See nicht recht fortgewolt, obgleich nunmehro die Oder, ſamt ihren Mündungen, in Ihro Majeſt. des Königs von Preuſſen Händen iſt, und dieſelben vor die Brandenburgiſchen See-Fahrten am allergelegenſten ſind. Man ſahe ſich dahero auch genöthiget, ehedem den Hauptſitz des Preußiſ. Marinen-Weſens auſerhalb Landes, nemlich zu Emden, in Oſt-Friesland anzulegen. Zwar wurden auch vor einigen Jahren 2. wichtige Vorſchläge gethan, um

die Levantiſchen Waaren die Donau herauf, und hernach die Oder herunter, bis Berlin und ſo weiter auf der Spree, Havel und Elbe nach Hamburg, Holland und England bringen zu laſſen, oder auch die Moſcowitiſchen und Oſt-Indiſchen Güther von Petersburg nach Camin, folglich aber auch nach Berlin zu verführen. Hätte man nun dieſe und andere dergleichen Projecte zur Ausführung gebracht; ſo würde Berlin in kurzer Zeit das geworden ſeyn, was anitzo Amſterdam iſt. Allein die damalichen Conjuncturen haben vermuthlich nicht zulaſſen wollen, das Vorhaben zu Wercke zu richten. Vielleicht läſſet ſich nunmehro, bey den dermalichen Umſtänden, auch in dieſem Stücke etwas mehrers hoffen. Indeß dienen doch zum wenigſten die vornehmſten Flüſſe in den Königl. Preußiſ. Provinzien darzu, daß man die im Lande fallende Früchte, Effecten und Manufacturen den Nachbarn deſto gemächlicher mittheilen kan. Selbige ſind demnach in Preuſſen: die Memel, Pregel und Weichſel, ſamt dem Canal, welcher die erſten beyden gewiſſer Maſen mit einander vereiniget. In Pommern findet man die Stolpe, Wipper, Perſante, Rega und die Oder, welche als der Haupt-Fluß, ſamt der Peene und Ucker, nunmehro völlig in Königl. Preußiſcher Gewalt ſind. In der Marck lauft abermals die Oder, wie auch die Warte. Nichtsweniger hat man daſelbſt den neuen Canal, die Spree, Havel und Elbe, ſamt dem Alande; gleichwie im Magdeburgiſchen auch die Elbe, nebſt der Saale, Bode, Ohre und Aller. Im Weſtphäliſchen aber iſt die Weſer, Lippe, Ems, der Rhein und die Maas. Auſerdem gibt es noch viel mehrere beträchtliche Flüſſe, die zwar nicht ſchiffreich

ſind, doch zur Noth wohl darzu gemacht werden könten. Ich geſchweige hiernächſt der groſen Land-Seen, deren in Preuſſen, Pommern und der Marck eine groſe Anzahl fürhanden ſind. Ja im Magdeburg- und Halberſtädtiſchen hat man ſeit einigen Jahren ſogar etliche abgezapft, und Land daraus gemacht. In Preuſſen, Pommern und der Marck fehlt es auch keinesweges an Wäldern. Hier und da trift man überdieß einige Bergwercke an, worinnen ſonderlich Eiſen und Stein-Kohlen gebauet werden. Diejenigen Waaren aber, womit in den Preußiſ. Landen vornemlich Handel und Wandel getrieben wird, und die man mit Vortheil daraus verführet, oder welche von den Ausländern abgeholet werden, ſind vor andern folgende: Preuſſen hat zuvörderſt den herrlichen Bernſtein-Fang, welcher Sr. Majeſtät dem Könige jährlich 24. bis 30000. Rthlr. einbringen ſoll. Hernach gibt Preuſſen auch eine groſe Menge Korn, Flachs und Hanf aus, ingleichen Lein-Saamen und Leinewand, Wolle, Fleiſch, Butter, Unſchlitt, Häute, Leder, Fiſche, ſonderlich Stöhre, ferner Honig, Wachs, Holz, Pech, Theer und Potaſche. Pommern und die Marck haben ebenfals einen guten Vorrath von allerhand Wald-Waaren, nemlich Staff- Brenn- Bau- und Schiff-Holz, Pech und Theer, Honig und Wachs, Wild- und Waidwerck. Sie können auch nicht weniger Getreide, und Feld-Früchte, viel und mannigerley Obſt, desgleichen an etlichen Orten ziemlichen Wein und Tobac, darneben Viehe, Geflügel, Wolle und Federn, Fiſche und Krebſe, und zwar letztere ſehr reichlich, ihren Nachbarn mittheilen. Magdeburg und Halberſtadt dargegen ſind mit Korn und Salz

von

von GOtt beſſer begabt, und thun es darinnen faſt allen andern zuvor; wiewohl ſie doch auch an Feld- und Garten-Früchten, groſen und kleinen Viehe, eben keinen Mangel leiden. Nichtsweniger haben ſie von ihrem Flachs und Rübeſaat groſen Nutzen. Die Weſtphäliſchen Länder aber müſſen ſich meiſtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht ernehren. Sie ſind gleichwohl auch unterſchiedlich, und immer eines beſſer, als das andere. Wie denn ſonderlich die Grafſchaft Marck, ihres fruchtbaren Korn-Bodens wegen, gerühmt wird. Auſerdem verdienen die Einwohner daſelbſt mit Garn und zarter Leinwand, wovon vor andern die Bielefeldiſche bekannt iſt, vieles Geld. Die Wolle wird auch itzo nicht mehr, wie ehedem, unverarbeitet aus den Preußiſ. Landen geführet, ſondern man hat verſchiedene gute Anſtalten gemacht, ſowohl dieſe, als andere nützliche Manufacturen wiederum in Aufnahme zu bringen, damit ſie künftig der Werth ausländiſcher Waaren nicht mehr ſo ſehr übertreffe. Die Einwohner aller vorhin bemerckten Lande hiernächſt betreffende, ſo ſind ſelbige gröſtentheils teutſche, die alſo auch deren Sitten an ſich haben. Insbeſondere geben ihnen ſo gar auswärtige Völcker das Zeugniß, daß ſie redlich und treu, keuſch und fromm, zu allen guten Künſten und Wiſſenſchaften geſchickt, dabey auch im Kriege jederzeit tapfer, ihrer rechtmäſigen Obrigkeit gehorſam, in ihrem Berufe fleißig, in Widerwärtigkeiten geduldig, und auch gegen ihre Feinde grosmüthig, liebreich und verſöhnlich ſind. Neben den Teutſchen findet man aber auch noch an einigen, wiewohl gar wenigen Orten einen elenden Ueberreſt von den vor Alters ſo mächtigen Slaven oder Wenden.

Zu unſern Zeiten ſind auſerdem viele Franzöſiſche Flüchtlinge ins Land gekommen, und haben ſich nach und nach vermehret. Wie denn annoch 1699. und im folgenden Jahre auf einmal wieder 1377. Familien, ingleichen 1702. alle aus Orange vertriebene Reformirten ihre Zuflucht in die Preußiſchen Lande genommen, deren man gerne und willig Gelegenheit zum Unterkommen verſchaft, daß ſie ihr Brodt mit Ehren gewinnen können. Hinwiederum hat auch das ganze Land wegen der durch ſie mit hereingebrachten und eingeführten nützlichen Manufacturen keinen geringen Vortheil gehabt. Ueberdies ſind die vielen, der Religion halber, vertriebenen Pfälzer ohnweigerlich in den Preußiſ. Landen aufgenommen, und dadurch manniger Thaler baares Geld dahin gebracht worden; der zu unſern Tagen emigrirten Salzburger nicht zu gedencken. Nichtsweniger gibt es viele Juden im Lande, die man hier unter gewiſſen Bedingungen duldet, und womit einige Städte faſt überhäuft ſind. Es iſt auch nicht unrecht, daß ihnen ihre Religion frey gelaſſen werde, wenn ſie nur nicht dabey den Heyland aller Welt läſtern; welches ihnen aber vor etlichen Jahren bey höchſter Strafe aufs ſchärfſte verboten wurde. Vordem haben in Preuſſen, ſonderlich zu Königsberg, ebenfals viele Mennoniſten gewohnet; die jedoch darum, daß ſie den Soldaten-Stand vor verboten halten, 1732. aus dieſem Reiche ſich wegmachen muſten. Ueberhaupt hat man eine Zeit lang bemercken können, daß Leute aus fremder Herren Landen häufig ins Brandenburgiſche gezogen, und ſich faſt glücklich geſchätzet, wenn ſie in ſelbigem eine Bleibens-Stätte finden konten. Darzu gab vornemlich die glückſelige Re-

girung Königs Friedrichs des Erſten Anlaß. Dieſer Monarch war mit allem Fleiſe bedacht, ſeine durch den 30jährigen und andere viele Kriege faſt ruinirte und verwüſtete Länder herzuſtellen, und zu beleben. Dahero hin und wieder faſt in allen Städten, Dörfern und Gaſſen ſchöne neue Häuſer aus dem vorigen Schutt und Aſchen-Haufen wieder hervorkamen. Dabey blieb es noch nicht, ſondern es wurden Vorſtädte, ja ſogar Vordörfer angeleget. Da nun überdieß auch die Einführung der alſo genanten Erb-Pächte darzu kam, und man aus den Amt-Häuſern und Vorwercken gleichſam neue Dörfer machte; ſo wurde dadurch auch die Zahl der Einwohner um ein groſes vermehret, und die Glückſeeligkeit dieſer Länder ſchien damals ſchon beynahe den höchſten Gipfel erreicht zu haben. Einige wolten dahero auch wiſſen, daß zu denſelben Zeiten in allen Königl. Landen ſich über 30000. Dörfer befänden. Nur vor einigen Jahren konte man auch aus den Neujahrs-Zedduln bemercken, daß in einem Jahre in dieſen geſamten Landen 75970. getauft und 22044. getrauet worden, 64936. aber geſtorben geweſen, woraus man allerdings einiger Maſen erkennen kan, wie volckreich mehr gedachte Länder ſeyn mögen, die auch, ſeit der Zeit, in dieſem Stücke mehr zugenommen, als abgenommen haben. Ubrigens werden alle 3. chriſtliche Religionen, die im Römiſchen Reiche privilegiret ſind, auch in den Königl. Ländern, doch nicht allenthalben, frey geübet. Denn an vielen Orten, z. E. in der ganzen Marck und Pommern, gibts gar keine Catholicken. In Preuſſen und dem Magdeburgiſchen ſind ihrer auch nicht viel, und kaum ein Paar Kirchen, oder Clöſter zu finden.

Im Halberſtädtiſchen aber, und in den Weſtphäliſchen Provinzien, befinden ſie ſich in weit ſtärckerer Anzahl. Doch ſind der Reformirten faſt noch weniger; obwohl der Königl. Hof ſelbſt, und auch viele Vornehme ihnen zugethan, welche gleichwohl mehrern Theils den harten Lehr-Sätzen von der Gnaden-Wahl nicht beypflichten. Die Evangeliſche, oder Lutheraner machen ſolchemnach den gröſten Haufen in den Preuſiſchen Landen aus. Bey dem allen iſt keiner von dieſen 3. Partheyen erlaubet, die andern zu drücken, oder auch zu verketzern, und auf einander zu ſchmähen. Ja man iſt vielmehr ſchon öfters eifrigſt bemühet geweſen, die Evangeliſch-Lutheriſchen und Reformirten völlig mit einander zu vereinigen. Sonſt iſt der König, wie bekant, eben als alle andere Proteſtantiſche Fürſten, das Haupt ſeiner Cleriſey, und dieſe ſowohl, als die andern beyden Stände ſind ihm unterworfen. Er hat aber dennoch bishero ſo viel Gnade vor die Geiſtlichkeit gehabt, daß er ſie noch zur Zeit bey ihrer völligen Immunität gelaſſen, und mit gar keinen Impoſten beleget. Nächſtdem ſo iſt das Ober-Conſiſtorium zu Berlin, wie ſobald umſtändlicher ſoll erwehnet werden. Daneben haben alle Länder ihre eigenen Conſiſtoria, welche mit den General- und Special-Superintendenten, oder Pröpſten und Inſpectoren, wie ſie anderswo heiſen, die gewöhnliche Iurisdictionem Eccleſiaſticam ausüben. So fehlt es auch nicht an hohen und niedrigen Schulen in den Königl. Preußiſ. Landen. Zu Königsberg in Preuſſen, zu Franckfurt an der Oder, zu Duisburg im Cleviſchen und zu Halle im Magdeburgiſchen ſind berühmte Univerſitäten. Zu Berlin ſtehet auch das Joachimsthaliſche Gymnaſium,

nebſt andern, in groſem Ruf, und in Preuſſen werden die 3. Land-Schulen zu Salfeld, Tilſe, und Lick ſtarck frequentiret, vieler andern mehr zugeſchweigen. Nächſt dem ſo ſind auch bis itzo noch die Land-Stände in verſchiedenen Königl. Provinzien üblich, welche nebſt den Königlichen Regirungen vor die allgemeine Wohlfart des Vaterlandes zu ſorgen pflegen. Dieſelben werden faſt allenthalben in Prälaten, Ritterſchafft und Städte getheilet. Zu jenen gehören die Dom-Capitel und andere geringere Collegiat-Stifter, ingleichen die Univerſitäten und Clöſter, wo noch etliche ſind. Hergegen werden nur die vornehmſten Städte mit zu den Land-Ständen gezogen, und die Ritterſchaft beſtehet aus Grafen, Herren und gemeinen Adlichen. Dieſe Nobleſſe iſt in den meiſten Königl. Landen ſehr zahlreich. Weil iedoch an vielen Orten das Recht der Erſtgeburt bey ſelbiger nicht eingeführt iſt, ſo darf man ſich nicht verwundern, wenn ihre Güther durch allzuhäufige Theilungen ziemlich geſchmälert worden. Dahero ſehen ſie ſich um ſo vielmehr gemüſiget, ihr Glück im Kriege, oder durch die Studia zu machen. Die übrige Verfaſſung des Landes beſtehet hauptſächlich darinnen, daß jede Provinz ihre eigene Regirung, Cammer, und andere dergleichen Landes-Collegia hat, davon erſtere gemeiniglich aus einem Präſident, einem Canzlar, oder Vice-Canzlar, und verſchiedenen Hof-Räthen beſtehen. Einigen gröſern Provinzen iſt bisweilen auch ein eigener Gouverneur, oder Statthalter vorgeſetzt geweſen, z. E. Hinter-Pommern, Magdeburg, Halberſtadt, Cleve u. ſ. w. In Preuſſen war es auch ehemals der Herzog Bogislaus von Radzivil. Nach dem Tode Ernſt Bogislai von Cray iſt aber keiner mehr daſelbſt wieder beſtellet wor-

worden. Ueberdieß ſind allenthalben gewiſſe Cammer-Räthe verordnet, die itzo Kriegs-und Domainen-Räthe heiſſen, welche das Königl. Finanz-und Cammer-Weſen beſorgen. Und dieſes eben hat man unter der Regirung des höchſtſeligen Königs, Friedrich Wilhelms, auf einen ganz andern Fus geſetzet, weil nunmehro die Königliche Domainen, Aemter und Vorwercke wiederum von einzelen Amtleuten verwaltet werden, welche ſonſt ihrer vielen Stück-Weiſe in Erb-Pacht ausgethan, und auf ſolche Art ganz zerriſſen waren. Zu Berlin aber iſt das General-Ober-Finanz-Kriegs-und Domainen-Directorium, welches das vornehmſte und höchſte Königl. Collegium in allen Preußiſchen Landen iſt. Es verſammlet ſich Dienſtags, Mittwochs und Donnerſtags auf dem Königlichen Schloſſe. Ihro Majeſtät der König declarirten ſich anfänglich ſelbſt zum Präſidenten dabey, und nachhero ernannten Sie, obgedachter Maſen, Dero Cron-Prinzens Königl. Hoheit darzu. Nächſt dem war es ehedem in 4. Departements eingetheilet, deren jedes einem gewiſſen Staats-Miniſter anvertrauet worden, welchem unter dem Titel eines Vice-Präſidenten einige andere Membra, die den Titul Geheimde-Finanz-Kriegs-und Domainen-Räthe haben, als Gehülfen, zugeordnet. Alſo ſind bey dem erſten Departement annoch 5. ſolche Geheimde-Räthe, und gehören dahin die Affairen vom Königreiche Preuſſen, von Pommern und der Neu-Marck, desgleichen die Grenz-Sachen, Ausreutung und Räumung der Brüche, auch die Marſch-Sachen und Verpflegung der Armee. Bey dem andern Departement ſtehen ebenfals, nebſt dem Vice-Präſidenten, 5. Geheimde-Räthe, und ſind demſelben die Chur-Märckiſchen

und Magdeburgiſchen Sachen, ſamt dem Proviant-Weſen, und den Mühlen-Stein-Sachen anvertrauet. Bey dem dritten Departement ſtehen noch 4. Membra, und gehören darzu die Affairen von Cleve, Geldern, Mörs, Neufchatel, wie auch die Oraniſchen Succeßions-Salz und Poſt-Sachen. Endlich bey dem vierten Departement ſtehen 3. Membra als Geheimde Finanz-Kriegs-und Domainen-Räthe. Es ſind demſelben die Halberſtädtiſchen, Mindiſchen, Ravensbergiſchen, Tecklenburgiſchen, Lingiſchen und Invaliden-Sachen, wie auch das Münz-Weſen anvertrauet. Sonſt ſind noch bey dieſem General-Directorio 8. Geheimde-Secretarien, 3. Copiſten und 4. Canzelley-Diener beſtellet. Indeſſen darf daſſelbige nicht etwa mit dem Cabinets-Miniſterio vermenget werden, welches vielmehr das Departement von Sr. Königlichen Majeſtät ſämtlichen auswärtigen und publiquen Affairen, aus Proceß-Sachen in den teutſchen Reichs-Angelegenheiten iſt. Auſſer dieſen ſind verſchiedene andere hohe Collegia in Berlin befindlich, davon ich nur die vornehmſten in folgender Alphabetiſchen Ordnung bemercken will, nemlich 1) die Königliche Douane, oder Acciſe- und Zoll-Cammer mit ihrem Directore, Ober-Controlleur, Inſpectoribus, Buchhaltern, Einnehmern, Acciſ-Controlleurs, Acciſe-Caßirern, und andere Acciſe-Bedienten. Darzu werden auch gerechnet die Königliche Bedienten beym Zolle, als Zoll-Verwalter, Zoll-Inſpector Zoll-Viſitator, der Schleuſen-Meiſter, die Zoll-Bereiter und Krahn-Knecht. 2) Das Amt Mühlenhof, beſtehet aus einem Hauptmann der Aemter Mühlenhof und Mühlenbeck, aus einen Ober-Amtmann, einem Ober-Einnehmer,

mer, einem Ober Mühlen-Inſpector, einem Korn- und Futter-Schreiber, einem Mühlen- und Waag-Controlleur, aus etlichen Mühlen Waage-Meiſtern, und einem Malz-Waage-Meiſter. 3) Das Armen-*Directorium*, welches ſich auf dem Berliniſchen Rathhauſe Mittewochs des Nachmittags um 4. Uhr verſammlete, hat einen Praeſidem, oder vielmehr Directorem. Die Aſſeſſores aber ſind Königliche Geheimde und Hof Räthe, auch zum Theil Bürgemeiſter, alsdenn ein Reformirter Hof- und der erſte Reformirte Prediger von der Reformirten Parochial-Kirche, ferner die fürnehmſten 2. Evangeliſch-Lutheriſchen Pröpſte, und noch eine Raths-Perſon von Stadt-Magiſtrat zu Berlin. 4) Das Bau-Amt bey den Feſtungs- und übrigen Bau der Königlichen Reſidenzien. Darzu iſt ein Ober-Bau-Director, ein Bau-Adjutante, ein Hof-Baumeiſter, 7. Bau-Räthe, ein Regiſtrator und ein Bau-Commiſſariats-Diener beſtellet. 5) Das Cammer-Gerichte wird in der Brüder-Straſſe, im Collegien-Hauſe, Montags, Mittewochs und Freytags, alle Vor- und Nachmittage gehalten. Es beſtehet aus einem Präſidenten, 29. Cammer-Gerichts-Räthen, einem Proto-Notario, 2. Secretairen, einem Cammer-Gerichts-Creis-Schreiber, 3. Cammer-Gerichts-Regiſtratoren und Canzelliſten, einem Cammer-Gerichts-Bothen-Meiſter, verſchiedenen Fiſcälen, 42. Hof- und Cammer-Gerichts-Advocaten, 24. Cammer-Gerichts-Procuratoren, 2. Land-Reitern, und 4. Cammer-Gerichts-Bothen. Die Ferien im Cammer-Gerichte fallen ein a) 14. Tage vor Oſtern, bis zum Montage nach Oſtern. b) 14. Tage vor Pfingſten bis zum Montage nach Pfingſten. c) Von Kiliani bis auf Bartholomäi,

und d) 14. Tage vor Weyhnachten bis zum Montage nach heilige drey Könige. Das *Conſeil François*, welches aus einem Präſidenten, und 6. Aſſeſſoren beſtehet. 7) Das ſchon obgedachte Ober-Conſiſtorium verſammlet ſich ebenfals in dem Collegien Hauſe, auf der Brüder-Straſe, und zwar Donnerſtags Vormittags. Nebſt ſeinem Ober-Präſidenten hat es einen Vice-Präſidenten, und noch 7. Conſiſtorial-Räthe. Drey von dieſen letztern ſind geiſtlichen Standes; ein Reformirter nemlich und 2. Lutheriſche. Auſer dem iſt auch ein Proto-Notarius, Regiſtrator, Canzelliſt und Conſiſtorial-Bothe beſtellet. Sonſt ſind in Berlin noch beſonders ein Feld-Probſt und Inſpector über die geſamte Garniſon und alle Feld-Prediger befindlich. Die Franzoſen haben auch 8) ihr eigenes Ober-Conſiſtorium zu Berlin, welches ſich monatlich einmal, jederzeit am erſten Dienſtage eines jeden Monats, des Nachmittags, auf der Franzöſiſchen Gerichts-Stube verſamlet, und aus einem Präſidenten, Vice-Präſidenten, und 7. Aſſeſſoribus, oder Conſiſtorial-Räthen beſtehet. Von dem bisher beſchriebenen Conſiſtorio iſt über dieß zu unterſcheiden 9) Das Evangeliſch-Reformirte Kirchen Directorium, welches wiederum aus einem Präſident, Vice-Präſidenten, und 4. Kirchen-Räthen, einem Secretario, Regiſtratore, Canzelliſten, und Aufwärter beſtehet. 10) Das Franzöſiſch Ober-Gerichte wird auf dem Friedrichs-Werder, in dem Franzöſiſchen Gerichts-Hauſe, Mittwochs Vormittage gehalten, hat einen Directorem, Präſidenten, 12. Aſſeſſores, oder Räthe, und einen Actuarium, der verſchiedenen Fiſcäle nicht zu gedencken. Nur iſt anbey noch zu erwehnen, daß die von dieſem Fran-

zöſichen Ober-Gerichte ausgeſprochene Urtheile per instantiam Reviſionis vor dem Oraniſchen Tribunal, mit Zuziehung zweyer Reviſions-Räthe, tractiret werden. Uberhaupt ſind derer hierzu verordneten Reviſions-Räthe an der Zahl achte. 11) Das Criminal-Gerichte, mit ſeinem Directore, und 12. Criminal-Räthen. 12) Die Französiſche Cammer, la *Chambre du Sou pour Livre* genant, zu welcher 5 Commiſſarien ernennet ſind. 13) Das Geheimde Archiv, auf dem Schloſſe, zu deſſen Beſorgung 5. Perſonen beſtellet ſind. 14) Die Geheimde-Canzelley ebenfals auf dem Schloſſe, dazu vornemlich 26. Perſonen an Geheimden-Secretarien, Regiſtratoren, Canzelliſten, und Copiſten gehören. 15) Der Geheimde-Juſtitz-Rath hat ſeinen Präſidenten, und noch 19. Geheimde-Juſtitz-Räthe. 16) Die Geheimde-Kriegs-Canzelley, bey welcher, nebſt dem würcklich Geheimden-Kriegs-Secretario, noch 7. Perſonen, theils Secretarien, theils Regiſtratoren, und theils Canzelliſten, ſamt 2. Canzeley-Dienern ſtehen. 17) Das General-Poſt-Amt, welches ſeine Verſammlung in dem neuen Poſt-Hauſe hat, und wöchentlich des Montags Vormittags Conferenz hält. Der General-Poſt-Director iſt Chef davon. Ein Geheimder-Secretarius aber hat die Expedition des Poſt-Weſens, und führt das Protocoll. Ferner gehören darzu der Rendant von der General-Poſt-Caſſe, 2. Regiſtratores, ein Canzelliſt, ein Controulleur, und Caſſirer, wie auch ein General-Poſt-Amts-Canzelley-Diener. Davon aber muß wohl unterſchieden werden 18) das Hof-Poſt-Amt, ſo in einem Hof-Poſt-Meiſter, 6. Hof-Poſt-Schreibern, einen Pack-Cammer-Schreiber, zweyen Wagen-Meiſtern u. ſ. w.

 beſte-

w. beſtehet. 19) Die General-Kriegs-Caſſe iſt auf dem Schloſſe, und gehöret darzu ein Kriegs-Zahl-Meiſter, ein Kriegs-Commiſſarius und Caßirer, ein General-Kriegs-Caſſen-Commiſſarius, 2. General-Kriegs-Caſſen Secretarii, noch ein Caßirer, 2. Caſſen-Schreiber und ein Caſſen-Diener. 20) Das General-Proviant-Amt, wobey ein General-Proviant-Meiſter, ein Ober-Proviant-Meiſter, 4. Proviant-Commiſſarien, ein Ober-Pack-Meiſter, ein Regiſtrator, ein Magazin-Controulleur, und ein Fouragen-Schreiber verordnet. 21) Die General-Domainen-Caſſe iſt auf dem Schloſſe, und beſtehet aus einem General-Domainen-Caſſen-Rent-Meiſter, 3. Secretarien, und einen Hof-Rentey-Diener. 22) Die General-Salz-Caſſe, ſo ebenfals auf dem Schloſſe iſt, und bey welcher ein Ober-Salz-Factor, ein Controleur und Caßirer, nebſt 2. Salz-Inſpectoren verordnet ſind. Es darf dieſelbe auch nicht etwa mit der Salz-Factorey vermenget werden. 23) Die Hof-Staats-Caſſe. 24) Die Jägerey. Darbey ſtehen der Ober- und Hof-Jäger-Meiſter, wie auch der Ober-Forſt-Meiſter in der Mittel- und Uckermarck, ein Jagd-Juncker, und Jagd-Secretarius, ein Hof-Jäger, ein Ober-Forſt-Meiſter in Preuſſen, ein Ober-Jäger, ein Conducteur, und Land-Meſſer, ein Land-Jäger, und Wild-Factor, ohne die Unter-Bedienten. 25) Die Invaliden-Caſſe. 26) Die Extraordinairen-Caſſe. 27) Die Charten-Cammer. 28) Das Chur-Märckiſche Domainen- und Cammer-Collegium. Dieſes iſt auf dem Schloſſe, und beſtehet aus einem Cammer-Directore, aus den Ober-Forſt-Meiſter in der Neumarck wie auch des Bees und Storckowiſchen Creiſes, aus dem Ober-Forſt-Meiſter in der

alten Marck, und dem Ober-Forſt-Meiſter in der Mittel- und Ucker-Marck, Ruppin, und Priegnitz, alsdenn noch in 22. Kriegs- und Domainen-Räthen. Ferner haben darbey Sitz und Stimme, wenn ſie gegenwärtig ſind, der Land-Rath in Havelländiſchen- und Lauenburgiſchen Creiſe, wie auch der Land-Rath im Zauchiſchen Creiſe. Uber dieß ſind 2. Fiſcale, 29. Secretarien, Regiſtratoren, Protonotarien, Canzelliſten und Calculatores, nebſt 3. Aufwärtern bey dieſem Collegio. 29) Der Chur-Märckiſche Aemter-Bau. 30) Das Kriegs-Hof- und Criminel-Gerichte. Solches wird Mittwochs und Sonnabends, Vormittags, auf den Friedrichs-Werder, nahe an der Schleuſſe, in der neuen Haus-Voigtey gehalten. Es iſt mit dem Gouvernement zu Berlin combiniret, und beſtehet aus einem Directore, der zu gleicher Zeit General-Auditeur iſt, aus einem Vice-Directore, oder dem General-Auditeur-Lieutenant, aus dem Haus-Voigte, welches ſonſt der Hof-Richter iſt, aus 9. Räthen, aus dem Ober-Auditeur, 2. Secretarien, einem Regiſtratore, und Canzelliſten. 31) Das Kriegs-Conſiſtorium iſt von dem obgedachten geiſtlichen Gerichten gänzlich unterſchieden. Es wird unterm Präſidio eines General-Feld-Marſchalls, und dem Directorio des General-Auditeurs, mit Zuziehung zweyer Staabs-Officiers, die jedesmal darzu commandiret werden, auf der General-Auditoriat-Stube gehalten. Sonſt aber iſt es mit dem General-Auditeur-Lieutenant, Feld-Probſte, zween Ober-Auditeurs, und einem Secretario beſetzt. 32) Die Chur-Märckiſche Landſchafft iſt in dem Land-Hauſe, auf der Spandauiſchen Straſſe, und hat ihren Directorem, einen Vice-Directorem, einen Deputatum perpetuum

ſowol geſamter Ritterſchafften, als geſamter Städte. Gleichwie nun die Chur-Märckiſche Landſchafft ſchöne Capitalien liegen hat, alſo beſitzet ſie auch noch bis auf dieſe Stunde gewiſſe Revenüen. Derohalben hat ſie ihre Verordnete im Hufen- und Giebel-Schuß. Desgleichen Verordnete zum neuen Bier-Gelde, ihre Rentey-Bediente, und ihre Ober-Zieſe-Meiſter. 33) Das Lehn-Archiv. 34) Die Licent-Caſſe. 35) Das Königl. Ober-Collegium Medicum verſammlet ſich alle Freytage Vormittags auf dem Friedrichs-Werderiſchen Rath-Hauſe, und hat einen Ober-Directorem, Directorem, Decanum und Vice-Decanum, nebſt noch 14. Aſſeſſoren. 36) Die Münze. Solche iſt abermals auf dem Friedrichswerder am Waſſer nahe bey der Schleuſſe befindlich, und beſtehet aus einem Rath, Münzmeiſter, Wardein, und zwey Medailleurs, die übrigen Arbeiter ungerechnet. 37) Das Ober-Appellations-Gerichte, oder Tribunal, iſt auf dem Stall in der breiten Straſſe, und beſtehet aus einem Präſidenten, nebſt 18. Geheimden Juſtiz-Räthen, 4. Protonotarien, 3. Secretarien, und Regiſtratoren, nebſt einem Boten-Meiſter. Es darf aber dieſes hohe Gerichte nicht etwa mit 38) dem Ravensbergiſchen Appellations-Gerichte vermenget werden, ſo auf dem groſen Stall-Platze in der breiten Straſſe des Freytags gehalten wird, und ſeinen Präſidenten, 5. Räthe, einen Protonotarium, und Regiſtratorem hat. Uberhaupt muß man auch hiebey mercken, daß von allen andern Gerichten die Appellationen an erſt gedachtes Ober-Appellations-Tribunal gehen können, als wohin nunmehro alle die Klag-Sachen gehören, die ſonſt aus den meiſten Königl. Provinzien an das Reichs-Cammer-Gerichte

te

te zu Wetzlar pflegten gebracht zu werden, wenn nemlich die Klagen in Immobilibus nur 600. Gülden, in Mobilibus aber 400. Gülden betrifft. Im Fall hergegen die Haupt-Sache über 2500. Gold-Gülden anbelanget, kan auch jetzo noch an die höchſten Reichs-Gerichte appelliret werden; nur die Königlichen Chur-Lande ausgenommen, die ſchon vor undencklichen Jahren, vermöge des Churfürſtlichen Privilegii et Juris de non appellando, gänzlich davon befreyet geweſen. Da auch das Königreich Preuſſen mit dem Römiſchen Reiche nicht verbunden, weniger dieſem unterworfen iſt, ſo hat es ſchon ſeit 1657. ſein eigenes hohes Tribunal gehabt, von dem doch ebenfals an den König zu appelliren freyſtehet. 39) Die Ober-Kriegs- und Domainen-Rechen-Cammer. Solche beſtehet aus zweyen Departements. Das erſte wird die Kriegs-Rechen-Cammer genant, bey welcher 7. Räthe, ein Secretarius, ein Regiſtrator, ein Krigs-Commiſſarius, ein Calculator, und ein Canzelliſte ſtehen. Das andere Departement heiſt die Domainen-Rechen-Cammer, und beſtehet aus 5. Räthen, einem Secretario, 2. Calculatoren, und 2. Canzeliſten. 40) Die Recruten-Caſſe hat einen Ober- und Vice-Directorem, nebſt noch 5. andern Räthen, und einem Secretario. 41) Das *Collegium Sanitatis* hat einen Chef und noch 8. Membra, nebſt einem Canzelliſten. 42) Die Städte-Caſſe. 43) Die Stempel-Pappier-Cammer u. ſ. w. Hierinnen beſtehet alſo die hauptſächliche Verfaſſung der Preußiſchen Lande, und deren natürliche Beſchaffenheit.

§. 41.

§. 41.

## Von dem Königlich-Preußiſchen Kriegs-Staate beym Regirungs-Antritt Sr. Majeſtät des Königs.

Nun wollen wir auch mit wenigen annoch den Königlich Preußiſchen Kriegs-Staat betrachten, wie er beſchaffen geweſen, als Ihro itzt glorwürdigſt regirende Majeſtät den Thron beſtiegen. Es beſtehet demnach derſelbige lediglich in der Land-Macht. Die See-Macht hergegen iſt bishero in keine ſonderliche Betrachtung gekommen. Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm hatte zwar etliche Fregatten auf der See, womit er ſogar auch den Spaniern Abbruch that. Allein man hat hernach dieſe kleine See-Armatur faſt gänzlich wieder eingehen laſſen. Dennoch aber iſt kein Zweifel, wenn einem Könige von Preuſſen einmal die Luſt ankommen ſolte, ſich auch auf der See hervor zu thun, bevorab nachdem Stettin und die Oder dem Königlich-Preußiſchen Scepter unterworfen ſind; ſo iſt kein Zweifel, daß ſeine Flotten gar bald auf der Oſt- und Nord-See eine anſehnliche Figur machen würden; allermaſen alles, was zu derſelben Erbauung und Ausrüſtung erfordert wird, ſich in ſeinen Ländern im ziemlichen Ueberfluß befindet, wovon itzo die Ausländer den gröſten Vortheil ziehen, den Er und ſeine Unterthanen ſich doch gar wohl ſelbſt zueignen könten. Deſto gröſer, und anſehnlicher nun iſt dargegen die Königl. Preußiſche Land-Macht, worzu ich vornemlich die vortreflichen Zeug-Häuſer und Magazine, die vielen und wichtigen Feſtungen, und die vortreflichen Trouppen, ſowohl an Generals-Perſonen, als an Officiers, und Gemeinen, rechne. Die häufi-

häufige Magazine ſind reichlich verſehen, auch faſt alle Feſtungen mit einem wunderſamen Kriegs-Vorrathe und der ſchönſten Artillerie von der Welt angefüllet. Doch der übrigen zugeſchweigen, ſo will ich vor dießmal nur der Zeug-Häuſer in der Haupt- und Reſidenz-Stadt Berlin etwas gedencken. Daſelbſt ſind nemlich deren zwey auf den ſo genannten Friedrichswerder; das alte und neue. Jenes liegt an dem Walle zwiſchen dem Leipziger oder Friedrichſtädtiſchen, und dem Neu- oder Dorotheenſtädtiſchen Thore. Von auſen macht daſſelbe zwar kein ſonderliches Auſehen, ſondern iſt ein längliches und niedriges Gebäude. Uber den darinnen befindlichen Vorrath aber muß man ſich billig verwundern. Dargegen iſt das neue Zeug-Haus an dem Neu- oder Dorotheenſtädtiſchen Thore und dem ehemaligen Gouverneurs-Hauſe eines der ſchönſten und herrlichſten Gebäude, welches unter allen Zeug-Häuſern in ganz Europa mag gefunden werden. Ja es gleichet einem vollkommenen groſen Fürſtlichen, oder vielmehr Königl. Pallaſte. Etliche Schritte davon ſtund ſonſt eine mehr als doppelte metallene Cartaune, welche eine Kugel von 100. Pfunden ſchoß, und Europa genennet wurde. Auſerdem ſiehet man um das Zeughaus herum eine erſtaunliche Menge Bomben- und Stück-Kugeln von allerhand Calibre, auch viele Haufen Granaten. In dem Zeughauſe ſelbſt aber findet man Gewehr vor mehr als 200000. Mann, alles in dem vortrefflichſten Zuſtande, ſauber und wohl poliret; auch eine Menge Canonen und Feuer-Mörſer von allerhand Gattungen und Arten. Dieß Zeug-Haus war ſchon bey Lebzeiten Königs Friedrichs des Erſten ſehr ausgeſpickt. Demohngeachtet ließ der

höchſtſeelige König, Friedrich Wilhelm, 1717. eine neue Artillerie von 90. Canonen und 24. Mörſern, ſeitdem aber wiederum eine ganz neue Feld-Artillerie gieſen. Allerhand Schanz-Zeug, Küraſſe und Casquen ſind dannenhero, wie leicht zu erachten, ebenfals im Ueberfluſſe fürhanden. Ein anderes zu dieſem Zeug-Hauſe gehöriges, war niedriges, doch ziemlich groſes Gebäude ſtehet, wenn man durch das Dorotheenſtädtiſche Thor hinaus gehet, gleich oben zur rechten Hand, an den daſigen groſen Königlichen Stalle. Darinnen werden die Pontons und ſonſt noch allerley anderer Kriegs-Vorrath verwahret. Wie man denn auch allda die Bomben, Stück-Kugeln und Granaten in groſer Menge aufgeſchichtet ſiehet. Indeß müſſen die Artilleriſten, zu Friedens-Zeiten, beſtändig Patronen vor die Regimenter verfertigen, und ſie füllen, auch alle Mousqueten-Carabiner-Flinten- und Piſtolen-Kugeln gieſen.

Hiernächſt die Feſtungen in den Landen Sr. Majeſtät betreffende, ſo zählet man zuförderſt 10. Haupt- und Real-Feſtungen; nemlich Memel und Pillau in Preuſſen; Colberg und Stettin in Pommern; Cüſtrin in der Neu-Marck; Spandau in der Mittel-Marck; Magdeburg; ferner Weſel im Cleviſchen; Minden in Weſtphalen; und Geldern im Herzogthume dieſes Namens. Auſer denen aber gibt es noch viele andere theils würckliche Feſtungen, theils ſolche, die dafür paßiren, oder doch im Fall der Noth gar leichtlich darzu gemacht werden können, als 1) Königsberg in Preuſſen, in Anſehung ſeiner Lage, Gröſe und der feſten Citadelle, Friedrichsburg genannt, welche von Churfürſt Friedrich Wilhelmen zur Beſchützung des Hafens

an

an dem Munde der Pregel, wo ſie in den friſchen Haff tritt, erbauet worden. 2) Johannesburg, ebenfals in Preuſſen, des feſten Schloſſes wegen. 3) Lückenitz in der Ucker-Marck, ein feſter Paß, 3. Meilen von Stetin. 4) Oderburg, ebenfals in der Ucker-Marck, auf einem Werder in der Oder. 5) Drieſen in der Neu-Marck, an der Polniſchen Grenze. 6) Sonnenburg, abermals in der Neu-Marck, hat ein feſtes Schloß. 7) Berlin in der Mittel-Marck, ſo wenigſtens einen ſtarcken und ſchönen Wall, auch vortheilhafte Lage und ſtarcke Garniſon hat. 8) Peitz in der Nieder Laußitz. 9) Rheinſtein, ein feſtes Schloß im Halberſtädtiſchen und der Grafſchaft dieſes Namens. 10) Orſoy im Cleviſchen. 11) Lippſtadt in Weſtphalen. 12) Das feſte Schloß Sparenberg bey Bielefeld, ebenfals in Weſtphalen, in der Grafſchafft Ravensberg. 13) Möurs im Fürſtenthume dieſes Namens hat eine gute Citadelle. 14) Lingen, die Haupt-Stadt der Grafſchafft dieſes Namens. 15) Wachtendonck in der Provinz Geldern. 16) Cöslin in Pommern. 17) Neu-Stetin in Pommern. 18) Uckermünde. 19) Dam. 20) Anclam. 21) Demmin. 22) Penemünde. 23) Die Inſel Uſedom mit einem feſten Schloſſe und Hafen und 23) Wollin, allerſeits in Pommern.

Die Trouppen endlich ſelbſt anlangende, ſo haben ſie vorlängſt ſchon den allgemeinen Ruhm mainteniret, daß ſie ſich allezeit tapfer und wohl verhalten. (a) Zu unſern Tagen aber haben ſie denſelben vollends

(a) Unter andern ſchon in dem Ungariſchen Kriege wider die Türcken und ſonderlich bey Eroberung der Feſtung Ofen, legten die Chur-Brandenburgiſche Trouppen ſo viel Ehre ein, daß die Kayſerlichen ſelbſt öffentlich ſagten, ſie hätten

lends aufs Höchſte gebracht, wie nun aller Welt be-
kant

hatten die Eroberung der Stadt Ofen, nächſt Gott, den Brandenburgern zu dancken. Ja Kayſer Leopold ſchrieb deswegen ſelbſt an den damaligen Chur-Prinzen in folgenden merckwürdigen Ausdrücken: P. P. Gleich wie ich wohl verſichert bin, daß Ew. Liebden nach Dero mit und den geſamten chriſtlichen Weſen zu tragenden Devotion und Eifer, den glücklichen Ausgang der ſchweren und blutigen Belagerung der Feſtung Ofen längſt inniglich gewünſchet und verlanget haben: Alß mag Deroſelben aus erfreuetem Gemüth durch einen Courier nicht verhalten, daß geſtriges Tages endlich dieſer importante Ort durch einen General Sturm gleichſam im Angeſichte des feindlichen Kriegsheers an Unſere und die andere zuſammengeſetzte chriſtliche Waffen übergangen, und haben ſich ſo wol bey dieſer als andern Occaſionen die von Dero Vaters des Churfürſten Liebden Uns zugeſchickte Völcker, unter der tapfern Conduite des General-Lieutenants de Schöning, jederzeit alſo rühmlich und unerſchrocken bezeiget, daß Ihnen das wohl verdiente Zeugniß nicht genommen werden kan, daß ſie das Ihrige redlich präſtirt und die Glorie der Churfürſtlichen Waffen nicht wenig ausgebreitet und vermehret haben, wie ich denn Ew. Lbden abſonderlich hierzu congratulire und Deroſelben mit freundohmlichen Willen, Käyſerlicher Hulden, und allen guten Verdienſt woll beygethan verbleibe. Wien, den 3. Septembr. 1686.

Ew. Lbden

bereitwilligſter Oheim

Leopold.

Auf gleiche Weiſe verſicherte der damals commandirende Herzog von Lothringen Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Friedrich Wilhelmen den Groſen des beſondern Wohlverhaltens Dero Trouppen in einem Handſchreiben folgender Maſen! Ob ich zwar weiß, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelbſt an Ew. Churfürſtl. Durchl. von dem

kant genug iſt. Jeder unpartheyiſcher muß freylich geſtehen, daß ſie die geübteſten und geſchickteſten Kriegs-

dem glücklichen Succeß, welchen GOtt der HErr durch die am 2. Septembr. mit Sturm eroberte Stadt Ofen Dero Waffen verliehen, Nachrichtung geben werden: ſo habe ich doch nicht unterlaſſen wollen, Ew. Churfürſtl. Durchl. von der Ehre und Ruhm, ſo Dero Trouppen durch die tapfere und gute Conduite des Herrn General-Lieutenants von Schöning, und durch die Standhaftigkeit und unverdroſſenen Mühe Dero Officiers und Soldaten, bey dieſer Occaſion erworben, dieſe Notification zu thun. Es haben dieſe Trouppen tauſenderley Kennzeichen und Proben, daß ſie die Ehre und Gnade haben, Ew. Churfürſtl. Durchl. anzugehören, Zeit währender Belagerung gegeben, und endlich in dem letztern Sturme ſolche Ehre völlig gecrönt. Ich hätte gewünſchet, daß Ew. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt deſſen ein hoher Zeuge geweſen ſeyn mögten, wiewohl die Trouppen durch Dero Gegenwart nicht muthiger, noch hitziger gemacht werden können, als ſie ſich bewieſen. Der Herr General-Lieutenant von Schöning hat zur Anordnung des Sturms mir ſehr viel geholfen, und habe ich mich ſeines Raths ſehr nützlich bedienet, auch iſt er bey der Action einer von dem erſten in der Stadt geweſen, und hat alle nöthige Anſtalt und Diſpoſition gemacht. Ew. Churfürſtl. Durchl. bin ich abſonderlich tauſendfältigen Danck zu erſtatten ſchuldig, daß Sie ſo brave und wackere Leute, wie dieſe ihre Tronppen ſind, mir anvertrauen wollen. Nach der Eroberung der Feſtung Ofen ſind wir fort marſchirt, um den Feind zu verfolgen. Aber wir finden faſt unüberwindliche Schwierigkeiten, um die Armeen zu unterhalten, daher ich noch nicht weiß, wie weit dieſer Marſch gehen mögte ꝛc. ꝛc. Ew. Churfürſtl. Durchl. geruhen mir die Ehre Dero Freundſchafft zu conſerviren, als welche ich zum höchſten äſtimire und verbleibe,

Mein Herr und Vetter,

Ew. Churfürſtl. Durchl. ꝛc.

*Charles de Lorraine.*

Gegeben, im Lager bey Crelkan, den 7. Sept. 1686

X

Kriegs-Leute ſind. König Friedrich der Erſte fing übrigens zu erſt an, ſeine Macht mercklich zu verſtärcken. Er hatte bereits an die 48000. Mann in würcklichen Dienſten. Davon aber ſtunden gemeiniglich 28000. wieder Franckreich zu Felde, und wurden gröſtentheils von Eng- und Holland bezahlet. Auſer dieſen regulairen Trouppen wolte höchſtgedachter König 1704. auch eine Land-Militz von etlichen 60. bis 70000. Mann aufrichten, welche in Abweſenheit der regulairen Trouppen die Feſtungen und Päſſe beſetzen ſolte. Man ſagte damals, daß im Königreiche Preuſſen, nach der alten Verfaſſung 35000. Mann zu Fuß und 15000. zu Pferde unter den Einwohnern ſich fänden, welche Landespflichtige, oder Wyberanzen genennet würden, und bey anſcheinender Kriegs-Gefahr Dienſte thun müſten, zu welchen man noch 5000. andere fügen wolte, daß alſo zuſammen eine Summe von 55000. Mann allein in Preuſſen heraus gekommen wäre. In allen teutſchen Provinzien aber ſolten nur 20000. Mann aufgebracht, und die Helfte davon in 4. National-Regimenter vertheilet werden, welche allezeit in den Feſtungen liegen, die übrigen hergegen bis auf den Nothfall zu Hauſe bleiben ſolten. Uberdieß wolte man die Jäger, ſo alle beritten, und in den geſamten Königlichen Ländern bey 3000. Mann ausmachen, in Regimenter und Compagnien bringen, damit ſelbige bey entſtehender Unruhe als Dragoner gebraucht werden könten. Es kam aber dieß alles nicht zu Stande, auſer daß die junge Bürgerſchafft in groſen und kleinen Städten, auch an theils Orten die Bauern, in gewiſſe Compagnien getheilet wurden, und ſich beſter Maſen in Kriegs-Exercitiis üben muſten. Sie pflegen dahero jähr-

lich

lich etliche male, ſonderlich an des Königs Geburts-Tage, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele auf zu ziehen, und ihre Künſte ſehen zu laſſen; welches jedoch nach dieſen ebenfals als was unnöthiges wieder eingeſtellet worden. Denn unter des höchſtſeeligen Königs Friedrich Wilhelms Regirung wurde der Militair-Stand auf einen ganz andern Fus geſetzt. Derſelbe vermehrte die regulirten Trouppen mehr, als auf die Helfte. Er brauchte auch keine anderweitige Subſidien. Und doch waren damals ſchon keines Hrn. Trouppen im beſſern Stande. Auch keine wurden richtiger bezahlt als ſeine. Dem allen ohngeachtet wurden die Schatz-Cammern, viele Zeug-Häuſer, Magazine und Feſtungen alle wohl verſehen. Zum wenigſten hatte er etliche 90000. Mann, die würckliche Dienſte thaten. Auſerdem wurden auch zu Berlin, Stettin, Magdeburg und Königsberg die ſo genante Garniſon-Regimenter aufgerichtet, deren jedes 1400. Mann ſtarck iſt, und aus lauter kleinen Leuten beſtehet, die von andern Regimentern abgedancket worden, oder doch dabey keine Dienſte thun können. Sie kommen nur alsdenn zuſammen, wenn andere Regimenter mit der Revüe beſchäftiget ſind. Nachhero gehen ſie gröſtentheils aus einander, und jeder wartet des ſeinigen, bis er wieder geruſen wird. Es ſind auch dieſe Regimenter von den übrigen Infanterie-Regimentern in Anſehung der Montur gar ſehr unterſchieden. Sie führen über dies keine Pallaſche, ſondern nebſt der Musquete nur Bajonetten. Die würcklich auf dem Fuß ſtehende Königliche Preußiſche Macht hergegen wird durch die enrollirten in den eingeführten Cantons gewaltig verſtärcket. Denn auf ſolche Weiſe hat jedes Regiment beſtändig ei-

nen Zuwachs von 5. bis 6. ja wohl noch mehr 100. Mann. Allermaſen meiſt alle Knaben, ſobald ſie nur gebohren ſind, von dem Capitain, welchem der daſige Canton angewieſen iſt, wo das Kind geboren worden, einen Paß bekommen, und hernach zum Soldaten-Stande ſchon ſo gut, als verpflichtet ſind. Wie bald ſie hernach zum Abendmahle geweſen, müſſen ſie gar vollends zur Fahne ſchweren. Zum Zeichen bekommt jeder auch eine rothe Hals-Binde mit einem Pitſchel auf den Huth. Der Capitain läſt auch ſeine Enrollirten, ſo oft es ihm beliebt, zuſammen kommen, beſiehet dieſelben, läſt ſie meſſen, und welche die erforderliche Gröſe haben, ſtellet er unters Gewehr in die Compagnie. Die übrige aber werden wieder nach Hauſe geſchickt, bis ſie nach und nach auch die Gröſe erlanget haben. Solchergeſtalt iſt es was leichtes, binnen wenig Monathen eine neue Armee von etliche 30000. Mann zuſammen zu bringen; wenn zumal dabey nicht auf eine auſerordentliche Gröſe geſehen würde. Denn Tuch zur Montur und das Gewehr liegt vor dieſelbe allezeit in Bereitſchaft. Sonſt ſind die Infanterie-Regimenter, was die Gröſe und Länge der Mannſchaft betrift, gröſtentheils einander gleich. Sonderlich muß die erſte und dritte Linie gemeiniglich egal ſeyn. Ueberhaupt beſtehen die meiſten Regimenter aus lauter groſen und robuſten Leuten, über deren Länge, welche zuweilen mehr als 6. Fus hält, man ſich verwundern muß. Nächſtdem iſt die ganze Preußiſche Infanterie blau montirt. Nur wird ein Regiment von dem andern durch die Aufſchläge und Weſten, mit welchem letztern auch die Bein-Kleider einerley Farbe haben, wie auch durch Lützen und Schnüre von unterſchiedener Couleur diſtinguiret,

Das Gewehr iſt nach Proportion der anſehnlichen Mannſchaft etwas gröſer, als in andern Landen, und wird jederzeit in einem vortreflichen Stande gehalten. Auch die Reinlichkeit bey der ganzen Armee, die Accurateſſe, und übrige Ordnung iſt eben ſo lobens- als bewunderns-würdig. Wenn nächſt dem ein Capitain ſeine Compagnie bekommt, muß er ſie auch im completen Stande erhalten, wie ſie ihm übergeben worden; es mag koſten, was es will. Davor hat er aber die Cantons zu ſeinem Werbe-Platz, und verſchiedene andere Vortheile zu genieſſen, auch die Montur-Stücke werden ihm vom Könige gut gethan. Nur die kleine Montur muß er von demjenigen anſchaffen, was er monatlich bekommt. Vor allen andern aber war das Potsdamiſche Regiment Grenadier das anſehnlichſte, und vielleicht iſt noch niemals ein dergleichen Corps in der ganzen Welt anzutreffen geweſen. Es beſtund aus 3. Bataillons, jedes von 800. Mann, davon die erſten beyden beſtändig zu Potsdam, das dritte aber in der Stadt Brandenburg im Quartiere lag. Auſerdem hat es noch einen Zuwachs von 800. Unrangirten, die ebenfals in Potsdam lagen. Es waren rechte rieſenmäſige Leute darunter, über die jedermann billig erſtaunet. Der gröſte unter ſelbigen ſoll Jonas geheiſen haben. Es war derſelbe von Profeßion ein Schmiede-Knecht, und aus Norwegen gebürtig. Nach ſeinem Tode hatte ihn der König, ſeiner völligen Statur nach, in Gips gieſen, und dieſe Statue mit vollkommener Montur verſehen laſſen. Sie ſoll auch bis dieſe Stunde noch in Potsdam zu ſehen ſeyn. Auſerdem ſind in einem Saale alda alle die gröſten verſtorbenen Grenadiers in Lebens-Gröſe abgemahlet und aufgeſtellet. Der höchſtſee-

lige König hat etliche 20. Jahre lang ganz unſäglich viele Mühe und Koſten an dieſes Corps gewendet, und es befanden ſich Leute aus allen Europäiſchen Nationen, ja aus Aſien, Africa und America darunter. Inſonderheit zehlte man 3. bis 400. Ruſſen, deren wegen eine eigene Rußiſche Capelle zu Potsdam erbauet war. Der Rußiſche Geiſtliche muſte von Zeit zu Zeit aus Berlin dahin kommen, und darinnen den Griechiſchen Gottesdienſt beſorgen. Auch mogten wohl mehr als 800. Römiſch-Catholiſche darunter befindlich ſeyn, vor welche 2. beſondere Geiſtliche unterhalten wurden, und ein ziemlich groſes Gebäude war zu Abwartung ihres Gottesdienſts gewidmet. Doch nicht allein die Gröſe dieſer Leute, ſondern auch ihre Schönheit und Fertigkeit in den Exercitiis konte man niemals ſattſam bewundern. Sie waren ebenfals blau montirt, die Aufſchläge aber roth, und die Weſten ſamt den Hoſen von Paille-Couleur. Alle Gemeine hatten überdieß an ihren Röcken etwas Gold, ſonderlich auch forne an den Aufſchlägen goldene Galonen. Gar viele von ihnen bekamen des Monats 10. auch wohl noch mehr Thaler zur Lehnung. Der geringſte aber hatte doch Monatlich 4. Rtlhr. Dargegen durfte keiner öffentlich Hand-Arbeit thun. Auch war der Brantewein bey harter Strafe zu verſchencken in Potsdam verboten. Der König war übrigens ſelbſt Obriſter von dieſem Regimente, und die Capitains durften nicht vor die Erſetzung des Abgangs bey ihren Compagnien ſorgen; ſondern das that der König ſelber aus der Recrouten-Caſſe; als welchem manniger groſer Grenadier an die 1500. bis 2000. Rthlr. gekoſtet. Nach dieſem groſen Regimente kam vornemlich das Corps des

gens

gens d' armes in Conſideration, welches lauter koſtbare Rappen reitet. Die Montur iſt ebenfals blau mit rothen Aufſchlägen, Paille-Weſten, und goldene Balleten, die Carabiner-Riemen aber mit goldenen Galonen und untermengten rothen Paſſemens ſtarck chamerirt. Kurz, man muſte billig zweifeln, ob ſonſt irgends wo ein Cavallerie-Regiment deme beykomme. So hatte der höchſtſeelige König auch ſchon ein ziemliches Huſſaren-Corps auf den Beinen, und das Artillerie-Corps war ebenfals über 600. Mann ſtarck. Mit einem Worte, die ganze Preußiſche Kriegs-Macht war bereits bey dem Abſterben Königs Friedrich Wilhelms in einem bewundernswürdigen Zuſtande, und machte ſich bey allen benachbarten reſpectabel.

## §. 42.

## Von dem Königlich-Preuſiſchen Schatze und Revenuen, beym Abſterben des höchſtſeeligen Königs.

Die aller Welt bekante gute Oeconomie des höchſtſeeligen Königs hatte bey dem allen auch einen groſen Schatz an baarem Gelde zurück legen laſſen, der von einigen beynahe auf 100. Millionen Reichs-Thaler geſchätzet wurde, ohne die vielen Millionen zu rechnen, welche derſelbe auf Erkauf- und Erwerbung neuer anſehnlicher Lande und Leute, wie auch auf die General-Verbeſſerung aller ſeiner Lande, und Vermehrung ſeiner Unterthanen, vornemlich auch auf die Armee und Werbung in fremden Landen verwendet. Man ſagte damals auch, daß Sr. itzt regierenden Majeſtät einen heimlichen Schatz von etlichen Millionen, welchen der höchſtſeelige König beſonders in Potsdam verborgen ge-

habt, und von dem Niemand, als ein Paar ſeiner vertrauteſten Miniſter gewuſt hätten, von dieſen angezeiget worden; wodurch ſich dieſelben, wenn ſich die Begebenheit würcklich alſo verhielte, wie leicht zu erachten, eine nicht geringe Gnade des neuen Königs werden zu Wege gebracht haben. So viel iſt gewiß, unter der vorigen Regierung durften die Königl. Revenuen niemals vermindert, ſondern ſie muſten immer vergröſert werden. Und dieſes war um ſo viel mehr zu bewundern, da gleichwohl die Preuſiſchen Lande und Unterthanen, um keinerley Urſache willen, mit den geringſten Extraordinairen Steuern beſchweret worden, ſondern dieſe einmal, wie das andere, unverändert blieben. Die Quellen eines dermaſen groſen Reichthums und ſo herrlicher Revenuen waren vielmehr, nebſt der Acciſe und dem Service, auch Zöllen und Geleite, desgleichen dem Stempeln des Papiers und der Charten 1) die Einkünfte von den Königl. Aemtern und Domainen, welche itzo faſt durchgehends verpachtet ſind. Dabey hat man alles aufs genaueſte hervorgeſucht, und die Amt-Leute zu ſo guten Hauswirthen gemacht, daß dahero auch dieſe Pächte von Zeit zu Zeit geſteigert werden können. 2) Die Einkünfte von den Mühlen, mit denen es gleiche Bewandnüß hat. 3) Der Königl. Holz-Handel. 4) Die Schweine-Maſt in den Königl. Wäldern. 5) Die Salz-Revenuen aus den Salz-Quellen zu Halle, Schönebeck, Staßfurt, Salza, Suldorf und mehr andern Oertern. Es ſind nemlich in den Königl. Provinzien eigene Salz-Magazine angeleget, und nachgerechnet worden, wie viel ein jeder Einwohner jährlich an Salze, vor Menſchen und Viehe, gebrauchet. Und dieſes beſtimmte Quantum

tum muß er nothwendig, bey Vermeidung der geſetzten Strafe, aus beſagten Magazinen abholen. 6) Die Revenuen des Poſt-Weſens und 7) die Königl. Magazins, welche von Zeit zu Zeit ausgeleeret und wieder mit neuem Getraide angefüllet werden. Der Scheffel aber, welcher in das Magazin kommt, iſt allemal wohlfeiler, als derjenige, ſo wieder herausgehet. Und dennoch wird dadurch dem Armuthe zur theuern Zeit nicht wenig gedienet. 8) Die Einkünfte von den Königl. Manufacturen und Fabriquen, aus welchen der König den Profit ſelber ziehet, den man ſonſt an andere, und noch darzu gemeiniglich an Ausländer, überlaſſen muſte, ſo oft die Königl. Armee montiret und mit neuem Gewehr verſehen werden ſolte, wofür, und zwar abſonderlich für das Gewehr, mannige Tonnen Goldes aus dem Lande gingen. 9) Der Ertrag von den Ritter-Pferden ſo, wie ſie nunmehro angeſchlagen ſind, gereicht ebenfals den Königl. Revenuen jährlich zu einer ſtattlichen Vermehrung. Dargegen kommt es dem Adel ſehr wohl zu ſtatten, daß er ſeine ehemaliche Lehn-Güther nunmehro eigenthümlich beſitzen kan. 10) Der Ertrag deſſen, was vor Chargen und Bedienungen, ja auch nur vor bloſe Titel gegeben, oder zur Recrouten-Caſſe offeriret wird, welches gewiß eine der wichtigſten Revenuen iſt. Denn alle Chargen, Bedienungen und Titel in den ſämtlich Königlich-Preuſiſchen Landen wurden nicht anders als gegen Offerirung einiger 100. ja wohl 1000. Rthlr. Geld in die Recrouten-Caſſe verlaſſen. Ja es war damit ſo weit gekommen, daß die häufigen Competenten bey einer Vacanz rechte Auctiones der Offerten veranlaſſeten. Nur die geiſtlichen Aemter in

Kirchen und Schulen, auch die Canonicate und Präbenden, nebſt den vornehmſten Chargen und Bedienungen, waren davon befreyet, welche Ihro Majeſt. niemanden, als ſolchen Perſonen zuwandten, in die Sie ein ganz ſonderbares Vertrauen ſetzen. Die Generals-Chargen, wie auch die Regimenter und Compagnien wurden ebenfals umſonſt vergeben, nach dem Alter der Officiers, oder auch nach Meriten. Sonſt muſte alles, auch die Advocaten-Patente, bey der Recrouten-Caſſe gelöſet werden. Es war aber dieſe Caſſe keinesweges vor die Recroutirung der ganzen Königl. Armee; wie einige (b) in den Gedancken geſtanden, ſondern nur vor das Potsdamer Grenadier-Corps beſtimmet. Der Uberreſt wurde vielmehr in die Königl. Schatz-Cammer geliefert.

## §. 43.

## Der hohe Character Sr. itzt regirenden Majeſtät.

In ſo einem glückſeeligen Zuſtande der Königl. Preuſiſchen Länder beſtiegen demnach Ihro itzt glorwürdigſt regirende Majeſtät Dero väterlichen Thron; ein Herr, der auch ſolcher Glückſeeligkeit vor vielen andern Seines Gleichen vollkommen würdig war. Denn man machte uns damals ſchon in öffentlichen Schriften (c) folgendes Portrait von Sr. Majeſtät hohen Character, welches nach der Zeit nicht nur wahr befunden worden,

(b) Siehe des Canzlars von Ludewig Tractat von der neu angerichteten Oeconomiſchen Profeßion.

(c) Siehe unter andern die Geneal. Hiſtoriſche Nachrichten im XVI. Theile pag. 334. ſqq.

den, ſondern es hat auch die Erfahrung gelehret, daß man eher zu wenig, als zu viel geſchrieben. Aus Seinem Antlitze leuchtet nemlich ein mit vieler Anmuth und Leutſeligkeit vermiſchtes ernſthaftes Weſen hervor, das Ihm bey jedermann Furcht, Liebe und Ehre zu Wege bringet. Von Statur iſt Er zwar nicht gröſer, als Sein Herr Vater, aber bey weitem nicht ſo corpulent. Doch ſcheinet es nunmehro bereits, daß Er Ihm mit der Zeit auch in dieſem Stücke gleich kommen werde. Im übrigen iſt Er wohl gebildet, und gut gewachſen. Er trägt Sein eigenes nach Franzöſiſcher Mode accommodirtes Haar in einem mit ſchwarzen Bande bewundenen Zopfe und mit einer Coquarde. Nächſtdem iſt Er im Umgange ſehr aufgeweckt, und ob er gleich jedwedem mit vielem Glimpfe begegnet; ſo redet Er doch nichts ohne gutem Vorbedacht. In Seinen Entſchlieſungen iſt Er eben wie ſein Herr Vater geſchwind, läſſet ſich auch an Ausführung derſelben ſo ungerne, als der höchſtſeelige König, durch etwas hindern. Dargegen liebt Er eine Seiner Königl. Würde gemäſe Pracht. Aber Er iſt dabey auch ein Feind von allem gezwungenen Weſen. Dahero hat Er zwar Seine Königl. Hof-Statt, wie alſobald mit mehrerm gezeigt werden ſoll, um einen guten Theil vermehret, ſich jedoch bis itzo an kein gewiſſes Ceremoniel gebunden. Die Soldaten liebt Er, in ſo ferne Er ſolche zur Beſchützung ſeiner weitläuftigen Lande, und Ausführung ſeiner weiſen Abſichten vor nöthig erachtet. Mithin hat Er nicht nur die ſchöne Armee, welche Ihm Sein Herr Vater hinterlaſſen, auf dem damalichen Fuſe erhalten, ſondern dieſelbe auch noch mehr zu verſtärcken geſucht; wiewohl

ohne

ohne daß Er ſich dabey der ehemalichen Art zu wer-
ben bedienet, als welche Er vielmehr ſogleich gänzlich aufgehoben. Die Gelehrten haben an Ihm einen ſehr groſen Patron, und wie er ſelbſt in den Philoſophiſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchaften überaus wohl erfahren iſt; alſo müſſen Ihn auch die Philoſophen und Mathematici um ſo viel mehr vor einen ſonderbaren Beförderer ihrer gelehrten Bemühungen erkennen. Dem Gewiſſens-Zwange iſt er äuſerſt zuwider. Ob Er ſich dahero zwar gleich zur Reformirten Kirche bekennet; ſo hält Er doch auch die Lutheraner, als gute Proteſtanten, in ihrem Werthe. Ja Er läſſet ſie bey allen ihren Freyheiten und Kirchen-Gebräuchen ungeſtört. Man hat auch ſeit der Zeit wahrgenommen, daß Er den Catholicken in Seinen Landen gleiche Gnade angedeyhen laſſen. Ferner iſt Er ein Liebhaber von alle dem, was dem Hofe eines groſen Prinzens ein prächtiges Anſehen geben kan. Darum hat Er die Königl. Gebäude und Luſt-Gärten, die Kunſt- und Naturalien-Cammern, die Audienz- Wohn- und Parade-Zimmer in den Schlöſſern und Luſt-Häuſern, die Marſtälle und Reit-Bahnen, auch alles, was ſonſt an den Königl. und Fürſtl. Höfen vor andern ſehenswürdig iſt, durch die beſten Meiſter in einen vollkommenen Stand ſetzen laſſen. Ueberhaupt hat Er bey Hofe, auch in allen andern Stücken, eine ſolche Königl. Pracht wiederum eingeführet, daß ſich derſelbe, gegen der vorigen Regirung zu rechnen, faſt nicht mehr ähnlich ſiehet. Bey aller nunmehro wieder eingeführten Königl. Pracht und Magnificenz ſpühret man jedennoch keine unnöthige und unmäſige Depenſen; ſondern eine gute und löbliche Oeconomie

mie bleibet nach wie vor in den Königl. Preußiſchen Landen feſt geſtellet. Im Felde trägt derohalben dieſer groſe König bey runden Stiefeln, entweder die ordentliche Officiers Montur Seines Leib-Regiments mit Quaſten auf den Achſeln, und einen Huth mit einer breiten ſilbernen Eſpagne, auch weiſen Feder-Buſche; oder aber nur ein ſchlechtes blaues Kleid, mit groſen roth ſammetnen Aufſchlägen und dem Stern auf der Bruſt. Er pflegt auch im Felde, wie einer der gemeinſten Seiner Soldaten, die gröſten Strapatzen auszuſtehen, und im Nothfall mit der ſchlechteſten Koſt vorlieb zu nehmen. Er achtet keinen Schlaf, ſondern iſt immerfort ſehr wachſam und vigilant. Sonderlich führt Er beſtändig einen guten Tubum bey ſich, womit Er das nöthige von weiten obſerviren kan. Bey dem Recognoſciren der Feinde, Läger und Feſtungen iſt Er gemeiniglich in eigener hoher Perſon zugegen, und in den Bataillen iſt er ordentlicher Weiſe mitten an den gefährlichſten Oertern, auch im gröſten Feuer; wobey man Seinen unerſchrockenen Muth höchlich bewundern müſſen, wenn Er ſchon öfters die Seinigen mit entblöſten Degen friſch angeführet, und aufgemuntert hat, dem Feinde entgegen zu gehen. Dahero kan er auch keinen Officier dulden, der nicht in dieſem Stücke ſeinem hohen Exempel nachfolget. Ja ganze Regimenter, welche ſich etwa einmal in Feld-Schlachten, oder Scharmützeln nicht alzuwohl verhalten, haben deswegen Seine Königl. Ungnade nachdrücklich genug empfinden müſſen. Weswegen denn kein Wunder iſt, wenn immer eines dem andern an wahrhaften Helden-Thaten zuvor zu kommen ſuchet. Er erfordert mithin auch von Seiner Armee, und von jedem Sol-

daten unter derſelben, eine vollkommene gute Ordnung, Reinlichkeit, ſtrenge Diſciplin, und die genaueſte Subordination. Doch ſiehet Er allezeit mehr auf einen zum rechtſchaffenen Soldaten abgehärteten und geübten, als blos äuſerlich aufgeputzten Mann. Alle Haupt-Anſtalten und Ordres kommen von Ihm ſelbſt her. Und dieſe müſſen vollſtrecket werden, es mag koſten, was es will; ſolte auch alles darüber biegen und brechen. Er läſt ſich nicht leichtlich was vorſchreiben, weil er ſich in allen Dingen ſelbſt wohl zu rathen weiß. Sonſt aber iſt Er auch ſehr genereux und grosmüthig. Dieß hat Er insbeſondere an den Miniſtris und Bedienten Seines verſtorbenen Herrn Vaters erwieſen, als die Er insgeſamt, bis auf ſehr wenige, in Seinen Dienſten behalten, auch zum Theil denenjenigen, welche Ihm unter der vorigen Regirung am meiſten zuwider zu ſeyn geſchienen, doppelte Gnade erzeigt. An Opern, Comödien, der Muſic und andern dergleichen Königl. Luſtbarkeiten hat Er bishero mehr Vergnügen blicken laſſen, als an der Jagd, welche Er faſt gar nicht achtet. Gegen Seine Frau Mutter erweiſet Er ſich ehrerbietig, gegen Seine Gemahlin zärtlich, gegen Sein Königl. Geſchwiſter und die Herren Vettern liebreich, auch gegen alle Seine Unterthanen überaus gnädig, beſonders aber gegen die Armen und Verlaſſenen ſehr mildthätig und barmherzig. Die Finanzen- und Cammer-Gefälle will Er zwar nicht ſchwächen, ſie jedoch auch nicht zur Laſt Seiner Unterthanen übermäſig erhöhen. Die Königl. Fabriquen und Manufacturen erhält Er gleichfals in gutem Stande. Aber dabey ſucht Er das Commercium ſeiner Unterthanen nicht zu ſchwächen, ſondern

viel-

vielmehr in ein gröſeres Aufnehmen zu bringen. Recht und Gerechtigkeit läſſet Er, auf eine den Göttlichen und Landesherrlichen Geſetzen gemäſe Weiſe, ſorgfältig handhaben. Die Policey darf ebenfals im geringſten nicht ins Abnehmen kommen. Und wer wolte wohl fähig ſeyn, alle die ausnehmenden hohen Eigenſchaften vollkommen zu beſchreiben, mit welchen Ihro Majeſtät, der glorreich regirende König von Preuſſen, in vollem Maſe prangen, und wodurch Sie ſich bey Ihren ſämtlichen Unterthanen bereits gänzlich vergöttert, auch eine unbeſchreibliche Liebe, gleichwie bey Auswärtigen eine ungemeine Hochachtung, zu Wege gebracht haben? Eine poetiſche Feder ſuchte ſich dahero gleich anfänglich nur in ein paar Lateiniſchen Verſen folgender Maſen darüber auszudrücken:

*FrIDerICVs ſeCVnDVs generoſVs DeI gratIa reX.*

Scire cupis titulus num det tibi regius annum,
Quo Rex incepit ſceptra tenere manu?
Iunge adjectivum generoſus, dum tibi dabit
Auſpicium lætum! Rex generoſus erit.

Ein anderer Wohlgeſinnter zeigte uns ebenfals in ein Paar Worten das glückliche Jahr des Antritts der Regierung Sr. Majeſtät alſo an:

*ReX FrIDerICVs ſeCVnDVs gratIoſVs DIV regnabIt.*

*Deo Dante frIDerICVs pIVs benIgnVs reX borVſſIæ CoronatVr.*

§. 44.

## Erſte Verrichtungen des neuen Königs in Beſchickung der Königl. Leiche, deren Exequien, und ſolennen Leichen-Begängniſſe.

Einen

Einen ſolchen neuen König bekamen die Preuſſiſchen Unterthanen: Ich habe oben ſchon erinnert, daß ſich Ihro Majeſtät denſelben Abend noch, als Dero Herrn Vaters Majeſtät die Augen geſchloſſen, von Potsdam nach Charlottenburg erhoben hätten. Hier eben dachten Sie in der Stille mit etlichen vertrauteſten Miniſtern, Generalen und andern getreuen Dienern Dero nunmehrigen höchſten Angelegenheiten nach, und überlegten reiflich, was zu allervörderſt zu thun ſey. Das erſte und vornehmſte muſte freilich wohl die Beſorgung der Königl. Leiche ſeyn. Man ſagt, der höchſt ſeelige König habe in ſeinem oberwehnten Teſtamente, oder vielmehr in einer eigenen Schrift, verordnet gehabt, wie es nach ſeinem Ableben mit Beyſetzung der Leiche ſolte gehalten werden. Vermöge dieſer Diſpoſition habe man Ihm keine Parentation, ſondern 14. Tage nach der Beyſetzung in allen Kirchen der Königl. Lande eine Gedächtniß-Predigt halten und den Text darzu aus II. Timoth. IV, v. 7. 8. nehmen ſollen. Uber die daſigen Worte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort iſt mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben; ſolte man des Vormittags predigen, dabey aber von den Perſonalien Sr. Majeſt. nicht ein Wort gedencken, ſondern dem Volcke zu wiſſen thun, wie der verſtorbene König ſolches ausdrücklich verboten habe, mit dem Zuſatze, daß Ihro Majeſt. zwar als ein groſſer und armer Sünder ſtürben, jedennoch aber

Gnade

Gnade bey GOtt durch ſeinen Heyland geſucht. Uberhaupt ſolte man Ihro Majeſt. in ſolchen Leichen-Predigten nicht loben, aber auch nicht verachten, noch auf Dieſelben ſchmälen. Anbey ſolte man unter andern das Lied ſingen: **Wer nur den lieben GOtt läſt walten** ꝛc. Den Königl. Domeſtiquen ſolte auch keine Trauer-Livree gemacht werden, ſondern ſie nur Flöhre auf den Hüthen, ſonſt aber ihre ordinaire Kleidung tragen. Ja überhaupt, in allen übrigen Dingen, ſolle man keine Facon mit dem Königl. Leichen-Begängniſſe machen u. ſ. w. Nun wolten zwar Ihro Majeſt., der neue König, den letzten Willen Dero höchſt ſeeligen Herrn Vaters in dieſem Stücke ebenfals gern erfüllen. Sie meinten aber auch, es erfordere gleichwohl Dero Schuldigkeit, diesfals lieber etwas mehrers, als wenigers zu thun. Und dahero hat man nachgehends folgendes beobachtet. Am andern Morgen, nach dem Sterbe-Tage des höchſtſeeligen Königs, wurde deſſen Leichnam eröfnet, und von den Medicis ein Bericht darüber abgeſtattet, aus welchem man wahrnehmen konte, daß Se. Majeſt. nicht an einem Schlag-Fluſſe, wie einige gemeinet, ſondern blos ex ſuffocatione, oder durch eine Erſtickung, das Leben geendiget. Nächſtdem wurde die Königl. Leiche auf dem Schloſſe zu Potsdam etliche Tage hinter einander in ein mit ordinairen Tapeten ausgeſchlagenes Zimmer geleget, und hierauf den 4. Jun. als am Tage der Beyſetzung, in den Sarg gebracht, welcher von Eichen-Holze mit Leinewand beſchlagen, und mit Hobel-Spänen ausgefüllt geweſen. Der höchſtſeelige König lag darinnen in völliger Regiments-Montur auf einer Decke und Küſſen mit dem Or-

 dens-

dens-Bande des ſchwarzen Adlers. Der Sarg ſtund auf einer Erhöhung, worüber eine ſchwarze ſamtene Decke lag, und auf beyden Seiten war, eine Handbreit ab von dem Sarge, eine andere Decke ausgebreitet, ſo daß es ſchien, als wenn der Leichnam auf dem Sammet ruhete. Die Handgriffe des Sarges waren nicht von Metall, ſondern beſtunden in ledernen Riemen. Neben denſelben lagen auf 3. verſchiedenen mit ſchwarzen Sammet überzogenen Tabourets, zur rechten die Echarpe und der Hut, zur lincken ein Officiers-Degen mit dem Feldzeichen, und zu deſſen Füſſen Helm, Handſchue und Sporen. So ſtunden auch auf jeder Seite 4. ſilberne Gueridons, mit brennenden Wachs-Kerzen, und nicht weit davon ſaſſen die Generals, Bodenbruck und Waldau, die Obriſten Derſchow und Weicher, die Obriſt-Lieutenants, Einſiedel und Säller, die Majors Reeder und Polenz, und der Capitain von Lüderitz. An den Wänden waren ringsherum groſe ſilberne Wand-Leuchter befeſtiget, worauf weiße Wachs-Kerzen brannten. Bis Abends um 10. Uhr war es allen und jeden erlaubt, die Leiche zu beſehen. Alsdenn aber wurde der Sarg, nachdem man dem König den Hut zur lincken Hand gelegt, zugeſchlagen, und wie dieſes geſchehen, von 12. Potsdammer-Capitains auch ſo viel Lieutenants auf den Händen nach der Garniſon-Kirche, wo der höchſtſeelige König ſein Begräbniß erwählet hatte, in folgender Ordnung getragen: 1) Die Leib-Jäger und Laqvayen, 2) die Bereuters, 3) die Königl. Pagen, 4) der Ober-Küchen-Meiſter, 5) die Königl. Leiche, 6) der General von Schwerin, des Herzogs von Holſtein Durchl., der General von

Bodenbrug und der General von Sidow, insgeſamt ſchwarz gekleidet, 7) verſchiedene andere hohe Officiers in ihrer gewöhnlichen Montirung, ohne Beobachtung des Ranges, ſo wie ſie den König bey Lebzeiten von dem Schloſſe nach dem Reit-Stalle zu begleiten pflegten. Gleich neben dem Sarge gingen 24. Frey-Corporals mit brennenden Wachs-Fackeln, die noch 24. Unter-Officiers mit verkehrt geſenckten Kurz-Gewehren zur Seite hatten. Auſer dieſen ſahe man noch bey dem Sarge, die 4 Königliche Cammer-Diener ganz ſchwarz gekleidet, und mit langen Flöhren auf den Hüten. Der Sarg ſelbſt war mit einer ſchwarz ſamtenen Decke behangen, und auf demſelben lagen Degen, Ring-Kragen, Echarpe, Helm, Handſchue und Sporen. Vor der Kirche wurde die Leiche von den Predigern, ſowohl Lutheriſchen als Reformirten, empfangen, und nachdem man in der Kirche angelanget, auf den Tiſch des HErrn, den man bey Ausſpendung des Heil. Abendmahls gebrauchet, und welcher mit einer ſchwarzen ſamtenen Decke beleget war, niedergeſetzet. Nicht lange darauf ſchoben, des höchſtſeel. Königs Diſpoſition zu Folge, die hohen vorbenannten Generals den hölzernen Sarg in einen andern von ſchwarzen Marmor, der ſchon im Begräbniß-Gewölbe ſtunde, wobey ſie, weil der Sarg gar zu ſchwer war, noch von 2. Obriſten, 2. Obriſt-Lieutenants, 2. Mojors und 2. Capitains muſten unterſtützet werden. Hierauf ward der marmorſteinerne Sarg zugemacht und das Gewölbe geſchloſſen, womit ſich die ganze Ceremonie endigte.

Sontags, den 5. Junii, ſo das heilige Pfingſt-Feſt geweſen, begaben ſich des neuen Königs Ma-

jeſtät hinein nach Berlin, wo Sie Vormittags dem Reformirten, und Nachmittags dem Lutheriſchen Gottesdienſte beywohneten, des Abends aber ſich nach dem Luſt-Schloſſe Charlottenburg zurücke begaben. Eben an dieſem Tage des heiligen Pfingſt-Feſtes wurde von allen Canzeln zu Berlin eine Abkündigung, wegen des tödtlichen Hintritts des höchſtſeligen Königs, abgeleſen, des Inhalts: Daß höchſtgedachte Königl. Majeſtät am 31. May Nachmittags zwiſchen 1. und 2. Uhr, unter inbrünſtigen Gebetern und Seufzern, in chriſtlicher Gelaſſenheit, die zeitliche Crone mit der ewigen verwechſelt, nachdem Sie das Königliche Haus, ſonderlich Dero Cron-Nachfolger, mit recht Königlicher Grosmüthigkeit geſegnet, und noch zuletzt die Worte: Nun betet, betet! laut ausgeſprochen. Der Beſchluß von gedachter Abkündigung lautet, wie folget: **Wir flehen den grosen allmächtigen GOtt mit brünſtigen Herzen an, daß er die angetretene Regierung unſers allergnädigſteu Königs und Herrns, mit ſeinem allermildeſten Seegen dergeſtalt überſchütten wolle, daß unſere auf Ihn und ſeine grose Vollkommenheit geſetzte unendliche Hofnung und Zuverſicht erfüllet werde; daß in ſeinen Landen GOttes Ehre beſtändig wohne, auch daß Güte und Treue einander begegnen, Friede und Gerechtigkeit ſich küſſen und umarmen, Sein Stuhl gröſer werde, als der Stuhl Seiner glorwürdigſten Vorfahren an der Crone und an der Chur, und Er, wie auch Seine Königliche Poſterität, denſelben bis an das Ende der Welt glücklichſt beſitzen möge, damit wir und unſere Nachkommen unter Seinem und**

Ihren Schutz und Schirm ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen:

Im übrigen aber wurde folgendes Königliches Trauer-Reglement entworfen, und zu Berlin 1740. den 1 Jun. folgendermaſen publiciret:

I. Die Prinzen von Königl Hauſe werden ſchwarze Kleider tragen, mit 3. Knöpfen, und von ordinairen Tuche, am Rocke Pleureuſen vorne am Ermel, und Poigneten auf dem Camiſol-Ermel. Dabey werden ſie ſchwarze Corduane Schuhe, ſchwarze Schnallen, und überzogene Degen tragen. Dero Kutſchen werden auch ſchwarz überzogen: und zwar die erſte 6. Wochen ſonder Wappen. Dabey werden alle Dero Bedienten ſchwarz gekleidet ſeyn.

II. Die einheimiſche Miniſtres, und ſämtliche von Adel, werden ebenfals, wie die Prinzen vom Königl Hauſe, gekleidet ſeyn, auſer daß Dero Pleureuſen oben am Rock-Ermel getragen werden. Es werden ſolche, weder ſchwarze Livrey, noch ſchwarze Kutſchen zu halten haben.

III. Alle diejenigen, die in Ihro Königl. Majeſtät Dienſten und nicht von Adel ſeyn, werden zwar auf gleiche Weiſe ſchwarz gekleidet ſeyn, allein keine Pleureuſen tragen.

IV. Es wird ſich ein jeder auf den 15. dieſes Monats zum ſpäteſten auf vorgeſchriebene Art in Trauer ſetzen; indeſſen aber mit ordinairer ſchwarzen Kleidung bey Hofe, oder anderswo erſcheinen.

V. Denen Herren Miniſters ſtehet in Dero Belieben, ob ſie wollen ſchwarze Kutſchen, und Livrey haben. Im übrigen werden ſie von der Güte ſeyn, bey Hofe obgemeldter Maſen gekleidet zu erſcheinen.

VI. Wegen der Condolenzen, ſo bey Ihro Königl Majeſtät abgeleget werden ſollen, werden Se. Majeſtät den Tag ernennen, und wird man alsdenn hiervon die behörige Nachricht geben.

Mittewochs, den 22. Junii wurde hierauf auch das ſolenne Leichen-Begängniß des höchſtſeeligen Königs zu Potsdam auf nachbeniemte prächtige Weiſe gehalten. Etliche Tage vorhero hatte man nemlich

lich 24. ſechspfündige Canonen von Berlin dahin gebracht, davon 22. vor dem Schloſſe in den Luſt-Garten auf den groſen Parade-Platz, und die zwey übrigen vor der Garniſon-Kirche gepflanzet waren, um den erſten die Loſung zur Abfeurung zu geben. An den Leichen-Begängniß-Tage ſelbſt aber wurde des Morgens von 6. bis 11. Uhr in jeder Stunde mit drey Puls geläutet. Dergleichen geſchahe auch bey dem Anfange der Proceßion, nicht weniger nach geendigter Trauer-Muſic. Um 10. Uhr Vormittags fuhr der Leichen-Wagen aus dem Reit-Hauſe nach dem Schloſſe, durch das Thor, bey der langen Brücke, die grüne Treppe hinauf, bis zur Thür des groſen Saals. Unten an der Treppe ſtund der Thron-Himmel, welcher nachgehends, während der Proceßion, von Schloſſe bis zur Garniſon-Kirche über den Sarge getragen wurde; und zwar dergeſtalt, daß 12. Adeliche Unter-Officiers die Stangen, und 4. Lieutenants die Cordons hielten. Die Thüre, wodurch man nach dem Saale gieng, war mit ſchwarzem Tuche in Silberflohr eingefaſſet, behangen, und überhaupt wie ein Thron-Himmel ausgeſchmücket. Alle Treppen und Zimmer, die man paßiren muſte, waren gleichfals ſchwarz bekleidet, und mit ſilbernen Cron-Leuchtern ausgezieret. In dem Trauer-Zimmer ſelbſt ſahe man zuerſt das Königl. Wappen auf weiſen Mor künſtlich von Gold geſtickt, und unter demſelben einen Lehnſtuhl, worauf Se. Majeſtät Bildniß in Wachs poußirt geſetzet wurde. Hierauf folgte das Caſtrum Doloris, ſo mit ſchwarzen Sammet behangen, und mit groſen Cron- und Wand-Leuchtern, wie auch mit vielen Gueridons, umgeben war. Der Ueberzug des Parade-Sargs war von Drap d'Argent

mit

mit maßiven Treſſen und goldenen Quaſten. Die Handgriffe aber waren Silber, und dabey ſtarck verguldet. Der Sarg ſtund etwas hoch auf einer violet-ſamtenen, mit Gold geſtickten, und mit Hermelin eingefaſten Decke. Auf denſelben lagen die Feld-Zeichen, als Helm, Degen, Commando-Stab, Echarpe, Ringkragen, und goldene Sporen. Uber dem Sarge erblickte man einen Himmel von goldenen Brocard, mit herabhangenden goldenen Quaſten. Auf jeder Seite ſtunden 4. Tabourets, deren Küſſen von Drap d' Argent, und mit goldenen Quaſten gezieret waren. Auf denenſelben lagen zur rechten die Crone, der Preußiſche Scepter, der Reichs-Apfel, und das Reichs-Schwerd. Das Reichs-Panier hielten Se. Excellenz der General von Schwerin. Zur lincken hergegen lag der Chur-Huth, das Reichs-Inſigel in einer goldenen Capſel, die goldene Reichs-Kette, und das Chur-Schwerd. Vorberegte Tabourets waren, ſamt dem Parade-Sarge, in ein Geländer eingeſchloſſen, welches mit Violet-Sammet bekleidet war. Wie der Wagen auf der grünen Treppe ankam, wurde der Königl. Sarg, durch 8. Capitains des Königl. Regiments, von der Eſtrade aufgehoben, und durch die Vorzimmer, die Gallerie, und den groſen Saal nach dem Leichen-Wagen zugetragen, und in demſelben eingeſchoben. Zugleich fing man bey des Königs Regimente an, Marſch zu ſchlagen, und alle Officiers und Fahen-Führer ſalutirten. Die vorberegten 12. Unter-Officiers übergaben ſodann die Stangen an ſo viele General-Majors und Obriſten, als von Waldau, von Kalkſtein, von Bredow, von Kleiſt, von Linger, Graf von Truchſes, von Dohna, von Wartensleben, von

Rochow, von Derſchow, von Müllendorf und Ranneberg. So überreichten auch die Lieutenants ihre Cordons an 4. General-Lieutenant, nemlich die von Schulenburg, von Pflanz, von Platen, und von Arnheim. Die 4. Zipfel aber wurden von ſo viel Rittern des Adler-Ordens, den General-Lieutenant von Glaſenap und von Bodenbrug, wie auch dem Stallmeiſter von Schwerin, und dem Staats-Miniſter von Görne getragen. Inzwiſchen traten die 8. Capitains wieder zu ihren Diviſions, und alsdenn nahm die Proceßion ihren Anfang, bis dahin der Leichen-Wagen ſtille hielt. Den Wagen bedeckte ein weiſſes Leichen-Tuch, und hiernechſt eine Decke von Brocard, worauf ein Adler, nebſt einer Crone geſtickt, und die mit einem breiten Hermelin-Saume beſetzet war. Uber dem Sarge lagen auf einem Polſter die oben ſchon benannte Feld-Zeichen. Längſt dem Leichen-Wagen gingen 12. Capitains, wie auch 24. Unter-Officiers von der Berliniſchen Garniſon, unter Anführung 2. Ober-Officiers. Die Pferde des Leichen-Wagens wurden von 8. Stabs-Officiers geführt, welche eine gleiche Anzahl Königl. Kutſcher mit Flöhren auf den Hüthen zur Seite hatten. Neben dem Wagen gingen auch noch 12. Laquayen in Trauer-Kleidern, ohne Seiten-Gewehr, mit entblöſten Häuptern. Und dieſe halfen den General-Major die Stangen unterſtützen. Wie nun der Leichen-Wagen gegen die Fenſter des Zimmers, unten im Schloſſe, worinnen Ihro Königl. Majeſtät ehedem logirten, angelanget war, wurde das Gewehr von dem Regiment verkehrt unter dem lincken Arm genommen, der Todten-Marſch geſchlagen, und von den Hautboiſten das Lied, O! Haupt voll Blut

und Wunden ꝛc. geblaſen. Der Zug aber geſchahe in folgender Ordnung: 1) Das Königl. aus 3. Bataillons beſtehende Regiment, oder Corps der groſen Grenadiers; 2) die Stall-Bediente, Laquayen und Leib-Jäger; 3) die Bereiter; 4) die Pagen; 5) die Cammer-Diener; 6) Der Ober-Küchen-Meiſter; 7) die Prediger Koch, und Eisfeld, der erſtere Reformirter, der andere Lutheriſcher Religion; 8) vier Marſchalls, als der Cammer-Gerichts-Rath von Benckendorf, der Cammer-Herr von Treſchow, der Land-Rath von Hohenſtädt, und der Baron von Riedel, als Cammer-Herr; 9) Die Inſignia, nemlich das Chur-Schwerdt, getragen von dem Erb-Marſchall, Herrn von Puttlitz; der Chur-Huth von dem Erb-Cämmerer, Grafen von Schwerin; die Preußiſche Ordens-Kette von dem Staats-Miniſter, Herrn von Brandt; das Reichs-Siegel von dem Staats-Miniſter, Herrn von Podewils; das Reichs-Schwerd von dem Ober-Jägermeiſter, Grafen von Schlieben; der Reichs-Apfel von dem Pommeriſchen Präſidenten, Herrn von Grumbkow; der Reichs-Scepter von dem Staats-Miniſter, Herrn von Viereck; und die Königl. Crone von dem General-Lieutenant Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau; 10) fünf Marſchalls; als der Geheimde-Rath Herr von Froben; der Herr Marſchall von Bieberſtein, der Cammer-Director Herr von Münchow, der Geheimde-Rath Herr von Görne, und der Geheimde-Rath von Börſtel; 11) der Königl. Leichen-Wagen, welcher von 8. Pferden, ſo ſchwarze ſamtene Decken mit dem Königl. aus Gold und Silber bordirten Wappen aufhatten, gezogen wurde; 12) das Reichs-Panier zwiſchen 2. Obriſten,

 als

als Herrn von Pannewitz und von Wreech, getragen von dem General Herrn von Schwerin; 13) Ihro itzt regierende Königl. Majeſtät, und neben Deroſelben des Fürſten von Deſſau, und des Herzogs von Hollſtein Hochfürſtl. Durchl. mit einer ſtarcken Svite Officiers. Hinter dieſen gingen die Königl. Leib-Pagen ſeitwärts; 14) des Prinzen Wilhelms Königl. Hoheiten, begleitet von dem Prinzen von Bevern, und von einem Stabs-Officier. Auf den Seiten die Pagen von Ihro Hoheiten; 15) des Königl. Prinzen Heinrichs Hoheiten, geführet von 2. Stabs-Officiers, mit Dero Pagen; 16) des Prinzen Ferdinands Hoheiten zwiſchen 2. Stabs-Officiers, und Dero Pagen ſeitwärts; 17) der ſämtlichen Herrn Marggrafen Hoheiten, nach dem Range ihrer Geburt, in Begleitung hoher Officiers; 18) drey adeliche Marſchalls; 19) die ſämtlichen Staats-Miniſtri; 20) die ſämtliche Präſidenten, und Chefs der Berliniſchen Collegien, nach ihrer Ordnung; 21) die Deputirten des Berliniſchen Magiſtrats; 22) der Magiſtrat von Potsdam; 23) die Königl. Leib-Kutſche, ſo violet überzogen, mit groſen Decken behangen, und mit 8. Pferden beſpannet war. Die ganze Kirche war übrigens wie die Canzel, ſchwarz beſchlagen, mit Silber-Flohr eingefaſſet, und mit groſen Cronen-Blakern und Wand-Leuchtern, ingleichen mit 1500. Lampen erleuchtet. An den Chören, zwiſchen den Leuchtern, erblickte man hin und wieder die Königl. Wappen. Neben der Canzel war ein Piedeſtal, auf Marmor-Art angeſtrichen, über welchem ein Himmel, mit einer von vielen Lampen erhellten Crone, und einem Adler, der ſeine Flügel ausbreitet, zuſehen. Von den 4. Ecken dieſes Himmels hingen

gen ſo viel ſchwarze Schleppen mit einer hermelinen Einfaſſung herab. Hinter dem Catafalco waren 2. groſe Gemälde übereinander, die von der Erde bis an das oberſte der Kirchen reichten. Das unterſte ſtellte zwiſchen verſchiedenen illuminirten Säulen ein Frauenzimmer mit einer ausgehenden Lampe; und das obere einen Engel vor, welcher mit Ihro höchſtſeeligen Majeſtät Namen nach dem Himmel flog. An jeder Seite des Piedeſtals waren 4. Statuen, ſo die Preußiſchen Länder vorſtelleten; und zwiſchen denſelben erblickte man weiſe Blumen-Töpfe mit Cypreſſen-Bäumen, wie auch viel Gueridons mit Wachs-Lichtern. Als nun die Proceßion bey der Kirche anlangte, ſchloſſen ſich die Generals mit dem Himmel an die Kirch-Thüre, worauf die 8. Capitains den Sarg hinein trugen, und Ihro Majeſtät denſelben folgten. Der Himmel aber wurde von den Unter-Officiers, und der Leichen-Wagen von den Stall-Knechten, nach dem Reit-Hauſe zurückgebracht. Die Capitains ſetzten unterdeſſen den Sarg auf das obberegte Fuß-Geſtelle, und begaben ſich ſodann nach ihren Diviſions. Von dem Piedeſtal aber wurde derſelbe, nachdem die Trauer-Cantata abgeſungen, durch die Generals an die Gruft getragen, bis dahin ihnen die Inſignia und das Reichs-Panier folgten. Kaum hatte man das Königl. Begräbniß erreichet, als die Canon 12. male mit geſchwinden Schüſſen, Feuer auf Feuer, losgebrannt wurden, und ein Bataillon nach der andern ihnen antwortete. Dieſes Feuer wurde auch 2. male wiederholet. Endlich trug man den Parade-Sarg ins Begräbniß und verſchloß ihn darinnen. Die Inſignia aber und das Reichs-Panier wurden von 10. Lieutenants, unter einer

Eſcor-

Eſcorte von 20. Gens d'Arms, nach dem Schloſſe zurückgetragen. Ihro Königl. Majeſtät erhoben ſich ſodann, mit Dero Herren Gebrüdern Hoheiten, und allen Prinzen des Königl. Hauſes, ebenfals nach dem Schloſſe, wohin ſich auch die meiſten andere vornehmen Perſonen, und Officiers begaben, welche dem Leichen-Begängniſſe beygewohnet. In dem groſen Saale zu Potsdam, der, was die Höhe betrift, vielleicht ſeines gleichen in ganz Teutſchland nicht hat, waren indeß 3. Tafeln angerichtet worden; eine vor die Prinzen Königl. Hauſes; eine andere vor die Miniſters, Generals, und Stabs-Officiers; und die dritte vor die übrige Officiers; wiewohl auch auf der Haupt-Wache, und in etlichen andern Zimmern des Schloſſes, Tafeln gedeckt waren, und alda geſpeiſet wurde. An der erſten Tafel machte der Baron von Hacke, und an der zweyten der Capitain von Borck die Honneurs. Ihro Königl. Majeſtät ſelbſt aber ſpeiſeten in einem beſondern Zimmer in der Cammer, wo des Prinz Ferdinands Hoheiten logirt haben, an einer Tafel von 5. Couverts, und erhoben ſich, ſchon demſelben Abend noch, von Potsdam wieder nach Charlottenburg.

Soviel übrigens inſonderheit die Ausrüſtung des Sarg-Gerüſtes, und der Kirche betriſt, hat ſelbige aus nachſtehenden Inſcriptionen beſtanden: Vorne an der Piedeſtal ſahe man das Wort *Immortalitati*, und hinten eine Urne mit der Ueberſchrift: *Et cineres florebunt.* Auf den Seiten ſtund der völlige Königliche Titel Lateiniſch, mit dieſen Gedenck-Zeilen: *Hoſtibus debellatis, Pomerania anteriori conquiſta, Boruſſia et Lithuania reconditis, regni limitibus extenſis, aſylo ob fidem oppreſſis conceſſo,*

*ceſſo, pacem, quietem populo reddidit, ſervavit ac denique, rebus tam egregie geſtis, regiam cum æterna permutans coronam, felicem, ſed præmaturam, impoſuit finem Ao. 1740. die 31. Maji. Vixit annos LI. Menſes IX.* An den Kirchen-Pfeilern erblickte man hiernächſt 12. kleine ſilberne Schilder von getriebener Arbeit, deren Raum mit ſchwarzen Tuch und Silber-Flohr eingefaſſet, und auf denſelben die vornehmſten Königl. Eigenſchaften mit beygefügten Deviſen abgebildet waren, als 1) Caſtitas, mit den Worten: *Sacra ſervat pignora;* 2) Diligentia, mit der Beyſchrift: *In omnibus valet;* 3) Oeconomia, mit den Worten: *Abundantiam parit;* 4) Experientia, mit der Ueberſchrift: *rerum magiſtra;* 5) Sapientia, mit den Worten: *docet et dirigit;* 6) Nominis ſplendor, mit den Worten: *non niſi virtute;* 7) Pietas, mit der Beyſchrift: *Numini grata;* 8) Conſtantia, mit dem Worten: *Sic fulta manet;* 9) Religio, mit der Ueberſchrift: *Incontaminata;* 10) Temperantia, mit dem Worte: *Compeſcendo;* 11) Valor, mit den Worten: *Ferociſſimos domitat;* und 12) Vigilantia, mit der Beyſchrift: *Et ſibi et ſuis.* Die bey dem Leichen-Begängniſſe zu Potsdam ſchon gedachter Maſen abgeſungene lateiniſche und teutſche Ode war unter folgendem Titel à l'antique abgedruckt: Sanctiſſimae animae principis invicti, pii, felicis, *FRIDERICI WILHELMI* etc. pridie Kal. Iun. 1740. in divorum numerum receptae, dum d. X. Cal. Quinctileis exſuviis eius exſequias itum in aede Praetoria Potsdamienſi voce, tibiis, chordis, ultimum vale dictum non ſine lacrumis: Berolini in fol. Nichts weniger lieſen Se. Königl. Majeſtät an die Univerſitäten in Dero Landen

den Befehl ergehen, auf den 29. Junii einen ſolennen Panegyricum über den Tod Ihres höchſtſeligen Herrn Vaters Königl. Majeſtät zu halten; welches denn ſonderlich auch zu Halle auf das feyerlichſte erfolgte.

## §. 45.

## Das groſe Potsdamiſche Grenadier-Corps wird reduciret, und dargegen verſchiedene andere Regimenter errichtet.

Bey dem bishero beſchriebenen ſolennen Leichen-Begängniſſe ſahe man das Potsdamer Corps der groſen Grenadiers zum letzten male Parade machen, und in ſeiner vollen Herrlichkeit. Denn des neuen Königs Majeſtät befanden kurz darauf für gut, daſſelbe zu caßiren. Man hatte bis dahin die Meinung geheget, wie der meiſte Theil dieſer ſchönen Leute entweder mit Gewalt, oder doch mit Liſt dazu gebracht worden, daß ſie Dienſte genommen; dahero ſie blos damit umgingen, ihre Freyheit wieder zu erlangen, auf was für eine Weiſe es nur ſeyn mögte. Der König that ihnen derowegen das gnädigſte Anerbieten, wie ein jeder, der nicht freywillig bleiben wolte, gehen dürfte, wohin er gedächte. Wenige aber nahmen es an. Und dieſen wurde auch der würckliche Abſchied ertheilet. Die meiſten andern hergegen behielt zwar der König bey. Sie wurden jedoch zum Theil unter andere Regimenter vertheilet, auch viele von dieſen zu Unter-Officiers gemacht, welche vorhero keine geweſen waren. Aus den noch übrigen lieſen Ihro Majeſtät ein eigenes Bataillon Grenadiers-Garde von 6. Compagnien formiren, welches unter dem Commando des letzt

ver-

verſtorbenen Herrn von Einſiedel in Potsdam liegen blieb. Es kommt freylich auf die Neigung eines groſen Herrn an, wie er es, in Betrachtung der meiſten Dinge, mit der Hof-Statt, dem Militair-Staate, den Regierungs-Collegiis, und andern Bedienungen halten will. Indeß iſt gleichwohl durch die Caßirung dieſes Regiments der groſen Grenadiers, welches ſo viel Aufſehen in der Welt verurſachte, der Königl. Preußiſchen Armee keines Weges einiger Abbruch geſchehen. Vielmehr richteten Ihro Majeſtät gleich damals auch 3. neue Infanterie-Regimenter auf, deren zwey Sie Ihren Herren Gebrüdern Königl. Hoheiten, dem Prinz Heinrich, und Prinzen Ferdinand gaben; weil dieſe noch nicht mit Regimentern verſehen waren. Nebſtdem nahmen Sie 2. bis 3000. Mann von dem Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel in Dero Dienſte, nichtsweniger ein Regiment vom Herzoge zu Sachſen-Eiſenach, und noch ein anderes, ſo in den Würtenbergiſchen angeworben wurde. Insbeſondere errichteten Sie eben damals das ganz neue Leib-Regiment von 18. Compagnien, ſo aus den ſchönſten Leuten Ihres bisherigen Cronprinzlichen Regiments, welches Sie Dero älteſten Herrn Bruder dem Prinz Wilhelmen übergaben, wie auch aus vielen geweſenen Potsdamern und den andern ſchönſten Leuten aus den übrigen Regimentern, zuſammen gebracht wurde. Das erſte Bataillon davon heiſt die Königl. Leib-Garde zu Fuß, die andern beyden Bataillons machen die übrige Garde aus. Ferner formirten Se. Königl. Majeſtät eine neue Garde du Corps zu Pferde von 2. Compagnien. Dieſe verſahen Sie mit einer prächtigen und koſtbaren Eſtandarte, auf

deren

deren Spitze nach Römiſche Art, ein ſilberner Adler ſitzet. Dem ohngeachtet wurde auch das ganze Rögiment der Gens d' Armes bey behalten. Und überhaupt bezeigten Ihro Majeſtät keine Abneigung von dem Militair-Stand. Sie wohnten allerdings den Kriegs-Ubungen fleißig bey, und lieſen Dero Vergnügen über das erſchrecklich ſchöne, ſo bey den Exercitiis im Feuer vorfiel, deutlich genug blicken. Nur aber pflegten Sie nicht ſowohl auf eine äuſerliche, zuweilen wohl nützlich und allzugroſe, Accurateſſe, ſondern vielmehr auf dasjenige zu ſehen, was einen würcklichen und wahrhaften Nutzen im Felde wider den Feind, und in Belagerungen bringen kan. Sie ſind auch keinesweges bedacht, Ihre Armeen weiterhin mit auſerordentlich-langen Leuten zu recroutiren, ſondern ſehen mehr auf die geſunde und dauerhafte Beſchaffenheit der Leute. Dannenhero ſind nun die Werbungen in fremden Landen ganz anders reguliret, und den dahin geſchickten Officiers wird weit wenigers vor einen Mann, als ohnedem, zugeſtanden; in Betrachtung, daß man ja itzo keine ſo gar groſen Leute mehr ſchaffen darf. Diejenigen fanden ſich alſo betrogen, welche auf die Gedancken gerathen waren, daß der neue König, weil er einen groſen Wohlgefallen an guten Künſten und Wiſſenſchafften bezeigte, nunmehro gleich anfangen würde, die Kriegs-Koſten einzuſchräncken. Denn in kurzer Zeit nahm man vielmehr wahr, daß er nicht nur die bisherige Armee beybehalten, ſondern auch dieſelbe noch mit 10000. Mann verſtärcket hatte, ohne die Hülfs-Regimenter zu rechnen, welche er in ſeinen Sold nahm; wannenhero ſich damals ſchon die Königl. Preußiſche Armee auf mehr als 100000. Mann er-

erſtreckte. Ihro Majeſtät lieſen mithin auch ſchon am 28. Jul. 1740. einen General-Pardon emaniren vor die von Dero Armee bis dahin Deſertirte, ingleichen vor die enrollirte, und aus Furcht der Werbung ehemals ausgetretene Unterthanen, welche ſich zwiſchen Dato und den letztern Februar. 1741. bey ihren Regimentern, Fahnen und Gerichts-Obrigkeiten im Lande freywillig wieder einfinden, und ſtellen würden. Es zeigte dieſes auch gar bald ſeine merckliche Würckung. Sonſt aber ſind doch zugleich die bisherigen Werbe-Cantons im Lande bis auf dieſe Stunde unverändert beybehalten worden.

## §. 46.

## Sr. Majeſtät Reglement Dero Königl. Hof-Statt.

Indeß hatten bereits die Regirungs-Collegia zu Berlin, desgleichen die ſämtliche alda liegende Regimenter, Sr. Majeſtät, alſobald nach Dero höchſtſeeligen Herrn Vaters Hintritte, die Huldigung geleiſtet. Wie denn überhaupt alle übrige Regimenter, wo dieſe in den Landen hier und da gelegen, Ihro Majeſtät geſchworen, wie bald nur die Nachricht von des Königs Abſterben bey ihnen einlief. Darauf vermehrten auch Ihro Majeſtät, der neue König, ohne langen Anſtand, Dero Hof-Statt mit mehr als 150. Livree-Bedienten an Pagen, Hof-Trompetern, Laquayen, Küchen-Keller-Stall-und andern Hof-Bedienten. Ja die Königl. Livree, welche dieſelben nachhero bekommen haben, iſt über die Maſen reich und prächtig mit Golde bordiret. So viel dargegen die hohen Be-

dienten bey der Königl. Hofſtatt, ingleichen die Staats-Miniſter und Generalität betrift, wurde unter denſelben allen faſt gar keine Veränderung vorgenommen; obgleich viele vermutheten, daß einer und der andere ſeine Erlaſſung erhalten würde. Nur den Geheimen Kriegs-Rath, Baron von Eckhard, ließ der König zu Gumbinden, nachdem man ihm ſeine Schriften abgefordert und verſiegelt, anhalten, auch aus ſeiner Wohnung in ein kleines Zimmer bringen, alwo man ihm eine Wache zuordnete. Derſelbe hatte unter der vorigen Regierung viel Redens und Auffſehens verurſachet. Seiner Herkunft nach, war er eigentlich ein Färber. Er wuſte ſich aber durch verſchiedene Projecte bey dem höchſtſeel. König in ſolche Gnade zu ſetzen, daß er ſein Glück wohl nicht höher treiben können. Er wurde nemlich nicht nur in den Adelſtand erhoben, und zum Geheimden Rath ernennet, ſondern auch mit reichlichen Einkünften verſehen, und ihm darzu ein ſchön groſes Haus in Berlin geſchencket. Seine Aufführung war jedoch Urſache, daß man ihn faſt durchgehends haſſete, und ihm allerhand Schuld gab. Er iſt mithin auch der einzige geweſen, welcher des neuen Königs Ungnade empfinden müſſen. Gleichwohl erhielt er durch ſein allerunterthänigſtes Bitten ſo viel, daß er nach Berlin kommen, und die vorgeſchützte Unſchuld zu Tage legen durfte. Allein man befande ſolche hernach keinesweges in den Umſtänden, wie er ſich mogte eingebildet haben. Dahero wurde er nach Königsberg, und von dar den 2ten Aug. 1740. nach Stettin gebracht, endlich aber aller ſeiner Ehren-Aemter entſetzet, und in der Geſtallt vollend aus dem Lande gejaget, wie er ehemals war hineingekommen. Seit der Zeit ſoll

er im Anhältiſchen ſeine Profeßion wiederum treiben. Vielmehr nahmen dargegen Ihro Majeſtät gleich Anfangs eine merckliche Standes-Erhöhung nach der andern vor. Zuvörderſt wurde nemlich damalicher Baron Guſtav Adolph von Gotter Ober-Hof-Marſchall, und der Obriſte Graf Friedrich Sebaſtian von Truchſes Hof-Marſchall, der Herr Präſident von Münchow Ober-Schencke, und der Herr Baron von Pöllnitz Ober-Ceremonien-Meiſter, gleichwie der Herr von Kayſerling General-Adjutant und Obriſter. Hernach, zu einer andern Zeit, empfingen der Ober-Stallmeiſter Herr von Schwerin, wie auch die Herren Generals, Graf von Schulenburg, und der Herr von Waldow, den ſchwarzen Adler-Orden; die Herren Generale von Katt und Schwerin aber wurden zu General-Feld-Marſchallen ernennet, und dem erſtern im Julio das Patent zu Angerburg von dem Könige ſelbſt überreichet. Ferner, ein anderes mal, wurden der Herr General-Lieutenant von Glaſenap General von der Infanterie; und die Herren Generals von Waldow und Sidow General-Lieutenants; der Herr Hofrath Bloomann zu Cüſtrin Requeten-Meiſter; der Herr Major von Stillen, wie auch die Herren Capitains von Hacke, Burck, Podewils, ingleichen der Herr Graf von Wartensleben General-Adjutanten und Obriſten. Nur gedachten neuen Obriſten von Stillen verordneten Ihro Majeſtät auch bald darauf Dero jüngſten Herrn Bruder, des Prinzen Ferdinands Königlicher Hoheit, zum Hof-Meiſter; und die 3. Cabinets-Secretarii, Herr Schumacher, Eichel und Lautenſack, wurden Geheimde Kriegs-Räthe; gleichwie der Herr Graf von Finckenſtein, bis dahi-

heriger Major bey dem Burckiſchen Regimente, nebſt dem Capitain von Beaufortiſchen Regimente, Herr von Kollneni, zu General-Adjutanten ernennet. Der Herr Obriſt-Lieutenant Wurm vom Huſſaren Corps, wie auch den Obriſt-Lieutenant Broeckowsky machten Sie überdieß zu Obriſten; den Obriſten von Derſchau aber zum General-Major. Zu eben der Zeit, da der König ſein cronprinzliches Regiment dem älteſten Königl. Herrn Bruder, Prinz Wilhelmen, unterm Commando Marggraf Friedrich Wilhelms des jüngern, abgetreten hatte, ſchenckten Ihro Majeſtät dem letztern zugleich Dero Pallaſt zu Ruppin, mit allen Meublen, und einer Zulage der Penſion von 10000. Rthlr. Es ſolten auch fernerhin zu Ruppin die daſigen Officiers auf Königl. Koſten freye Tafel genieſſen. Der verwitbeten Königin Majeſtät aber wurde am 27. Julii der bisherige Geheimde Kriegs-Rath und würckliche Cammer-Herr, Baron von Wülckenitz, zum Hof-Marſchalle beſtimmet. In eben demſelben Monate bekam der Cammer-Präſident und Land-Voigt zu Stolpe, Herr von Münchow, zur Vergeltung einiger beſondern Dienſte, das durch Abſterben des Querbeckiſchen Geſchlechts erledigte Erb-Truchſes-Amt in Pommern; und deſſelben älteſter Sohn, der bisherige Cammer-Director auch Geheimde Rath, eine Stelle in dem Ober-Finanz-Kriegs-und Domainen-Directorio. Sein zweyter Sohn hergegen wurde zum Flügel-Adjutanten, und der dritte zum Capitain ernennet. Als ferner der König ſchon am 25. Julii den Feld-Marſchall und Staats-Miniſter von Burck in ſeiner äuſerſten Schwachheit beſuchte, erklärte er ihn zum Grafen; zu welcher Standes-Er-

höhung auch der neue Feld-Marſchall von Schwerin, ingleichen der Hof-Jägermeiſter und General-Adjutant von Hacken, nichtsweniger der Rittmeiſter von Kamecke gelangten. Nächſtdem ordneten Ihro Majeſtät ein neues, alſo das fünfte, Departement von Gnaden-Sachen bey dem ſogenanten General-Ober-Finanz-Directorio an, worüber Sie den Staats-Miniſter, Herrn von Marſchall, zum dirigirenden Miniſter und Präſidenten nannten. Beſonders aber ſtifteten auch Ihro Königl. Majeſt. bald nach dem Antritte Dero glorreichen Regirung, einen neuen Ritter-Orden. Deſſelben Zeichen beſtehet in einem güldenen Creutze mit weiſſer Einfaſſung an einem ſchwarzen Ordens-Bande, auf welchem man die Worte lieſet: *pour les meritez*; wovon mithin auch dieſer Orden ſeine Benennung erhalten. Einer von den Erſten, die der König damit beehrete, war der neue Herr Graf von Hacke, welchen Ihro Majeſtät überdieß den kleinen Stall-Platz zu Berlin ſchenckten. Nichtsweniger wurde der nur erwehnte Staats-Miniſter, Herr von Marſchall, ingleichen der Obriſte Poſadowsky, der Capitain von Wobeſer vom Flanziſchen Regimente, und verſchiedene andere mehr, mit dem neuen Orden begnadiget. Im Auguſt-Monat dargegen erhoben Ihro Majeſtät den General-Feld-Marſchall von Katt in Grafen-Stand. Sein älteſter Sohn war der Preußiſche-Lieutenant geweſen, welcher 1730. im Monat November zu Cüſtrin ſeinen Kopf verlor. Der alte Cammer-Herr von Brand aber wurde in eben demſelben Monate von der verwitbeten Königin zu Dero Ober-Hofmeiſter; gleich wie der Obriſte Graf von Truchſes zum General-Major, und hernach im October zum

Amts-Hauptmanne zu Plettenberg ernennet. Als hiernächſt der junge Prinz, Friedrich Carl Ludewig von Heſſen Homburg, welcher zeithero zu Leiden ſtudiret hatte, dem Könige im Auguſt-Monate zu Weſel aufwartete, bekam er eine Compagnie Dragoner. Im September aber wurde der Herr Graf Alexander von Wied zu Neu-Wied zum Königl. Ober Cammer-Herrn erkläret. Dem Präſidenten in Preuſſen hergegen, Herrn von Lesgewang, hat damals der König mit einer groſen güldenen Tabatiere, worinnen 150. neue Ducaten gelegen, und dem Obriſten Poſadowsky mit dergleichen etwas kleinern Doſe beſchencket. Auch Herr Fredersdorf, welcher in den letzten Cronprinzlichen Jahren Se. Majeſt., Dero liebſter Diener geweſen war, wurde ſogleich nach dem Regirungs-Antritte zum erſten Königl. Cammer-Diener ernennet, und ihm ein Ritter-Guth von 20000. Rthlr. geſchencket. Hernach im Monat Septembris machte ihn der König gar zu Dero Geheimden Cämmerer und Ober-Treſorier. Im October avancirte auch der alte Ingenieur-Major Senning zum Obriſten. Dargegen erhielt der General-Major von Glaubitz mit General-Lieutenants-Character ſeine Erlaſſung in Gnaden, und deſſen Regiment bekam hinwiederum der Obriſte von Greben. Ueberhaupt ſahe man, um ſelbige Zeit, folgende Liſte der vornehmſten Königlichen Hofſtatt, Staats-Miniſter, und der geſamten Generalität. Die vornehmſten Perſonen der Königl. Hofſtatt waren nemlich:

1) Der Ober-Hof-Marſchall
**Guſtav Adolph Freyherr von Gotter.**

2) Der Ober-Cammer-Herr

Frie-

Friedrich Alexander Graf von Wied, zu Neuwied.

3) Der Hof-Marſchall:

Fried. Sebaſtian, Graf von Truchſeß General-Major.

4) Der Oberſchencke:

Der Präſident Herr von Münchow.

5) Der Ober-Stallmeiſter:

Der Herr Graf von Schwerin.

6) Der Ober-Jägermeiſter:

Der Herr Graf von Schlieben.

7) Der Hof-Jägermeiſter:

Herr Graf von Hacke.

8) Der Commendant der Gensd'Armes.

Der Herr Obriſte von Pannewitz.

9) Der Ober-Ceremonienmeiſter.

Der Herr Baron von Pöllnitz; und

10) Der Geheimde-Cämmerer und Treſorier:

Herr Fredersdorff.

Der verwittbeten Königin Hof-Marſchal war Der Herr von Wülckenitz.

Die vornehmſten Königl. Staats-Miniſtri aber ſind damals geweſen:

I) Bey den ausländiſchen Geſchäfften.

Der Herr Feld-Marſchall, Graf von Borck, und

Herr Heinrich von Podewils.

II) Bey den inländiſchen Geſchäfften:

1) Die Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen Miniſtri:

a) Der Herr von Görne.

b) Der Herr von Viereck.

c) Der Herr von Happe.

d) Der Herr von Boden.
e) Der Herr von Marſchall, und
f) Der Herr von Münchow, Jun.

2) Die Preuſiſchen Oberräthe:
a) Gottfried von Eulenburg, Ober-Marſchall.
b) Johann Dietrich von Kunheim, Ober-Burggraf.
c) Albert Ernſt Graf von Schlieben, Canzlar, und
d) Johann Ernſt von Wallenrod, Land-Hofmeiſter.

3) Die Präſidenten der Kriegs- und Domainen-Cammern in Preuſſen, Pommern, und Cleve waren:
a) Joh. Friedrich von Leßgewang, und
b) Adam Ludw. von Blumenthal, } in Preuſſen.
c) Philipp Otto von Grumkow, in Pommern.
d) Joh. Conrad Baron von Strünckede, in Cleve.

4) In Juſtitien-Sachen:
a) Herr Samuel Freyherr von Cocceji.
b) Herr Balthaſar Conrad von Broich, und
c) Herr George Detlev von Arnheim.

5) In Kirchen und Conſiſtorial-Sachen:
a) Herr Chriſtian von Brand, und
b) Herr Benjamin Friedr. von Reichenbach.

Die Generalität beſtunde nächſtdem zur ſelbigen Zeit aus folgenden Perſonen:

a) General-Feld-Marſchälle:

1) Leopold Fürſt von Anhalt-Deſſau.
2) Adrian Bernhard, Graf von Borck.

3) Er-

3) Erhard Ernſt von Röder.
4) Johann Heinrich Graf von Katte, und
5) Curdt Chriſtoph Graf von Schweriu.

b) Generals von der Infanterie waren:

1) Caſpar Otto von Glaſenapp.
2) Friedrich Wilhelm Herzog von Hollſtein-Beck, und
3) Der Marggraf Carl, welcher zugleich General-Feld-Zeug-Meiſter war.

c) General von der Cavallerie.

Friedrich Wilhelm, Marggraf von Brandenburg-Schwedt.

d) Die General-Lieutenants waren nach dem Alphabete folgende:

1) Der Erb-Prinz von Anhalt-Deſſau.
2) Der Prinz von Anhalt-Zerbſt.
3) Der Herr von Arnheim.
4) Der Baron von Buddenbroch.
5) Der Herr von Coſel.
6) Der Herr Graf von Degenfeld.
7) Der Herr Graf von Dänhof.
8) Der Herr von Daſſow.
9) Der Herr von Flanz.
10) Der Herr von Kalckſtein.
11) Der Herr von Linger, zugleich Director von der Artillerie.
12) Der Herr von Marwitz.
13) Der Herr von Platen.
14) Der Herr Graf von Schulenburg.
15) Der Herr Baron von Sonsfeld.
16) Der Herr von Sydow, und
17) Der Herr von Waldow, der Aeltere.

e) Die General-Majors abermals nach dem Alphabete, waren:

1) Prinz Dietrich von Anhalt-Deſſau.
2) Der Herr von Borck.
3) Der Herr von Bredow.
4) Der Herr von Derſchow.
5) Der Herr Graf von Dohna.
6) Der Herr von Einſiedel.
7) Der Herr von Geßler.
8) Der Herr von Grävenitz.
9) Der Herr von l' Hoſpital.
10) Der Herr von Jeetz.
11) Der Herr von Kleiſt.
12) Der Herr von Kröcher.
13) Der Herr von Lepſch.
14) Der Herr von Möllendorf.
15) Der Herr von Perſode.
16) Der Herr Senning.
17) Der Herr von Thymen.
18) Der Herr Graf von Truchſeß.
19) Der Herr von Waldow, der Jüngere.
20) Der Herr von Weyher, und
21) Der Herr von Wreech.

Nur der General-Lieutenant, Alexander Graf von Dänhof, bekam kurz darauf in Gnaden die Erlaſſung ſeiner Dienſte mit einer jährlichen Penſion von 2000. Thalern, und der Graf von Truchſeß erhielte hinwiederum ſein Regiment. Die übrigen von Zeit zu Zeit ſich ereigneten Veränderungen ſollen nach und nach bemercket werden. Abſonderlich aber waren Ihro Majeſtät eifrigſt bemühet, Dero Königl. Frau Mutter alle die Honneurs wiederfahren zu laſſen, welche einer ſo groſen Prinzeſſin gebühren. Und eben ſo ſehr ſorgten Sie vor die beſſere Einrichtung der Hof-Staat Dero Gemah-

mahlin Majeſtät. Dieſe hielten ſich, nach des höchſtſeeligen Tode, verſchiedene Wochen lang, auf Ihrem Luſt-Schloſſe zu Schönhauſen auf. Nach dieſen aber bey einer gewiſſen Verſamlung aller Prinzen und andern Vornehmen des Hofs, da auch die Damen vom erſten und andern Range gegenwärtig waren, erſchienen der König und die Königin mit einander. Des Königs Majeſtät embraſſirten Dero Gemahlin aufs zärtlichſte, und küſſeten dieſelbe, ſagten auch zu den Anweſenden: Dieſes iſt eure Königin. Auſer dem weis man, daß Se. Majeſtät mehr höchſtgedachte Dero Gemahlin um ſelbige Zeit mit vielen und ſchönen Schmucke beſchencket haben, worunter ſich eine ſogenannte Zitter-oder Haar-Nadel mit einem ungemein koſtbaren Brillanten befunden, den man allein auf 90000. Rthlr. geſchätzet. Ueberhaupt ſuchten Ihro Majeſtät Dero Hof nicht nur prächtig, ſondern auch glorreich zu machen. Sie beſchloſſen dannenhero unter andern annoch einen ganzen Flügel an das Schloß zu Charlottenburg anbauen zu laſſen, und beſtimmten darzu 1. Million Thaler. Auch ſolte das Pallais Dero Frau Mutters Majeſtät zu Monbijou weit anſehnlicher verbeſſert werden. Nichtsweniger lieſen ſie ein prächtiges Opern-Haus anlegen, u. ſ. w.

## §. 47.

## Die übrigen erſten Sorgen Sr. Majeſtät nach angetretener Regirung; beſonders die Gnaden-Civil- und Policey-Sachen betreffende.

Viele

Viele andere Hoffnung-volle Proben mehr, welche Ihro Majeſtät gleich beym Antritt Dero Regirung gaben, muſten nothwendig Dero getreueſte Unterthanen geſegnete und glückliche Zeiten verſprechen. Allerhöchſt gedachte Königl. Majeſt. legten von Tage zu Tage mehrere Merckmale von Dero Liebe und Sorgfalt für Ihre Unterthanen an den Tag. Dieſelben ſind ein Feind von allem harten Verfahren, und ſuchen Ihr Vergnügen in Ausübung der Gerechtigkeit, Grosmuth und Mildthätigkeit. Dahero bedienten Sie ſich auch gleich aus recht zärtlicher Vater-Liebe vor Dero Unterthanen folgender merckwürdigen Ausdrückungen: Ich will, daß künftighin, woferne etwa mein beſonderes Intereſſe dem allgemeinen Beſten meines Landes zuwider ſcheinen mögte, alsdenn dieſes letztere jederzeit vor den erſten den Vorzug behalten ſolle. Eben dergleichen wahre Königl. Gedancken befanden ſich in demjenigen Reſcripte, durch welches Ihro Majeſtät das Abſterben des höchſtſeeligſten Königs den Collegiis notificiren lieſen. Denn darinnen hies es unter andern: Unſere gröſte Sorge wird dahin gerichtet ſeyn, das Wohl des Landes zu befördern, und einen jeden Unſerer Unterthanen vergnügt und glücklich zu machen. Wir wollen nicht, daß ihr euch beſtreben ſollet, Uns mit Kränckung der Unterthanen zu bereichern, ſondern vielmehr, daß ihr ſowohl den Vortheil des Landes, als Unſer beſonderes Intereſſe, zu eurem Augenmercke nehmet, immaſen Wir zwiſchen beyden keinen Unterſchied ſetzen. Man darf ſich alſo gar nicht wundern, wenn die erfreueten Unterthanen die angetretene

tene Regierung mit 1000. Wünſchen und erfreudigem Zurufe begleiteten. Unter andern drückte ſich eine Poetiſche Feder dabey folgender Maſen aus:

Es müſſe Seegen, Ruhm und Glücke,
Mit Deiner Weisheit ſich verbinden,
Und durch das gnädige Geſchicke
Dein Reich des Guten Fülle finden.

Die Liebe, welche Sie dadurch den Gemüthern und Herzen aller Dero getreueſten Unterthanen einprägten, und die Hochachtung, ſo Sie ſich bey Auswärtigen erwurben, war dermaſen ausnehmend und unauslöſchlich, daß ſie durch mehrere Proben der Königl. Großmuth und Gnade, Weisheit und Klugheit, nur deſto mehr befeſtiget wurde. Denn Ihro Majeſtät ſchaften nicht nur die zweyte Mahl- oder Kriegs-Metze wiederum ab, welche unter der vorigen Regierung in verſchiedenen Königl. Preußiſchen Landen, abſonderlich aber in der Chur- und Mittel-Marck Brandenburg, und vornemlich zu Berlin, war eingeführet worden. Dargegen verordneten Sie, daß in allen Provinzen und Creiſen noch viel mehrere Korn-Magazine ſolten angeleget werden, als bereits vorhanden waren. Der groſe Winter 1740. hatte, wie in vielen andern, alſo auch in einigen Königlich-Preußiſchen Landen, eine ſo groſe Theurung und mercklichen Korn-Mangel verurſachet, daß eben zu der Zeit, als Se. Majeſtät die Regirung antraten, an mannigen Orten unter dem Armuth eine ſolche Noth vorhanden war, die vielen 1000. Unterthanen den gänzlichen Untergang und Tod androheten. Dieſem Elend aber wuſten Ihro Majeſtät gar bald abzuhelfen. Sie lieſen nemlich faſt in dem Augenblick, nachdem Sie Dero

Thron

Thron beſtiegen, Ihre eigene, mit einem groſen Vorrath angefüllte Magazinen eröffnen, und das Korn an einigen Orten nur um 20. Groſchen, an andern aufs höchſte vor 1. Rthlr. verkaufen, da doch der allgemeine Preis weit höher geſtiegen war. Inſonderheit ſchickten Sie an die 800000. Scheffel Korn nach Pommern, welche den daſigen nothleidenden Unterthanen jeder Scheffel für 20. Groſchen überlaſſen wurde. Nichts weniger machten Sie Anſtalten, daß aus Polen, den Mecklenburgiſchen, und mehr andern Landen vor viele Tonnen Goldes Getraide dem Armuthe zu gute herbeygeſchaft wurde, wozu Sie ſelber die benöthigten Gelder vorſchoſſen. Auch lieſen Sie an die Forſt-Aemter in der Neuen Marck die Ordre ausfertigen, daß hinführo bis auf anderweitigen Befehl ein Hirſch nur um drittehalb Thlr. verkauft werden ſolte. Ja was noch mehr, alle diejenigen Gelder, ſo Sie bey Ihrem Regirungs-Antritte in der ſchon mehr gedachten Recruten-Caſſe antraffen, und welche viel 1000. Rthlr. betrugen, theilten Sie unter die armen Leute in der Marck aus. Man ſagte auch damals, daß Ihro Majeſtät dieſe Caſſe gar aufheben wolten; wiewohl ſie jedoch aus verſchiedenen höchſt-bewegenden Urſachen bis itzo noch beybehalten worden. Ferner waren zu Königsberg in Preuſſen bishero jährlich 1000. Rthlr. zur Fütterung und zum Unterhalt gewiſſer wilden Thiere ausgeſetzt geweſen. Dieſe 1000. Rthlr. aber werden nunmehro, auf Königl. Befehl, ebenfals an die Armen daſelbſt ausgeſpendet; worgegen man die Bären zu tode gehetzet, auch einen ſehr groſen Auer-Ochſen wiederum in ſeine Wildniß geführet hat. Ueberdieß trafen Ihro Majeſtät die allergnädigſte Verfaſſung,

daß

daß 1000. arme Weiber und andere Frauens-Perſonen zu Berlin ihr Brod mit Spinnen gar gemächlich verdienen, und dabey in warmen Stuben ſitzen können, die zur Winters-Zeit mit Königlichem Freyholze verſehen, und eingeheitzet werden. Auf ſolche und andere Weiſe mehr wurde der erſchrecklichen Theurung und Noth gar bald gewehret. Auſer dem aber lieſen Ihro Königl. Majeſtät, als Sie die Huldigung zu Königsberg einnahmen, gewiſſe Stipendia vor eine Anzahl armer Studenten auf der daſigen Univerſität ausſetzen; jedoch zugleich merckwürdig verordnen, daß die eingebornen Landes-Kinder in keine Wege, weder in geiſtlichen, noch weltlichen Stande, ſolten Beförderung zugewarten haben; woferne ſie nicht ihre Studia auf einer Königlichen Univerſität in Dero Landen, wenigſtens 2. Jahr lang trieben und ſich habil machten. Wegen der Saltzburger in Preuſſen wurden auch 2. anſehnliche geiſtliche Perſonen aus Berlin nach den Colonien dahin abgeſchicket, welche ſich aufs genaueſte erkundigen muſten, wie die Kirchen und Schulen beſchaffen waren, und ob die dabey verordnete Prediger und Schul-Bediente im Stande wären, von dem ihnen verordneten Salario zu leben. Nach Befinden aber ſolten denſelben aus der Königl. Cammer zu Königsberg eine Zulage geſchehen, vieler andern höchſtrühmlichen Königl. Gnaden-Bezeigungen mehr gegen die dadurch höchſtbeglückten Preußiſchen Unterthanen zugeſchweigen. Selbſt die entfernten Barbaren muſten hiernächſt die Großmuth des neuen Königs von Preuſſen bewundern. Denn bishero hatte ſich unter dem Königl. Regiment eines Türkiſchen Baſſa Sohn befunden, welcher in Dienſten

der

der Ottomanniſchen Pforte bereits die Obriſten-Charge begleitet, aber bey Oczakow von der Rußiſchen Armee zum Kriegs-Gefangenen war gemacht und alsdann dem höchſt-ſeeligen Könige, nebſt andern Mahometanern, von Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſt. zum Geſchencke geſendet worden. Wie hernach ſein Vater den Aufenthalt dieſes ſeines Sohns in Erfahrung gebracht, hatte er ſich bereits zu Bezahlung einer ſtarcken Ranzion vor ihn erboten. Sobald jedoch Se. itzt regirende Königliche Majeſt. hiervon Nachricht erhalten, haben höchſt-Dieſelben gedachten Türcken ohne Zahlung des allergeringſten Löſe-Gelds die völlige Freyheit geſchencket, ihn vielmehr dreymal nach Türckiſcher Art ſehr prächtig kleiden laſſen, und dem damalichen Herrn Obriſten von Münchow allergnädigſt anbefohlen, daß er ihn dem Gros-Bothſchafter zu Wien überliefern ſolte. Sonſt lieſen Se. Majeſt. in einem Patent unterm 27. Jun. 1740. überall bekant machen, daß alle nützliche und geſchickte Leute, welche aus fremden Landen in Berlin ſich häuslich niederlaſſen würden, nebſt den Beneficien, welche die Fremden bishero genoſſen, auch noch den Erlaß der Acciſe- und Service-Freyheit auf verſchiedene Jahre ſolten zu genieſen haben. Endlich wurden auch viele andere beym Policey- und Civil-Weſen eingeſchlichene Mißbräuche rühmlichſt abgeſchaffet, und dargegen gute Ordnung allenthalben wieder hergeſtellet.

§. 48.

## Erſte Anſtalten und Verordnungen des neuen Königs Majeſtät in Juſtitz-Sachen.

Aber

Aber auch die Juſtitz-Sachen lieſen ſich Se. Majeſtät in Dero Landen vor allen Dingen recht ernſtlich angelegen ſeyn. Zuförderſt erklärten Sie Sich demnach in einem eigenen Edict, daß die Juſtitz-Sachen mit den Gnaden-Sachen nicht mehr vermenget werden ſolten, ſondern Ihro Majeſtät in denen erſteren es ſchlechterdings bey den Geſetzen, Rechten und Gerichten, bewenden laſſen wolten. Zu eben dem Ende ordneten Sie ein neues, nemlich das fünfte, Departement bey dem Ober-General-Finanz-Kriegs-und Domainen-Directorio an, wovon vorhin ſchon das nöthigſte gedacht worden.

Gleich anfangs erſchien auch eine Königliche Cabinets-Ordre an das Departement der geiſtlichen Sachen, unterm Dato Charlottenburg, den 3ten Junii 1741. die alſo lautete: Da Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen 2c. unſer allergnädigſter Herr, der Beförderung der Ehe in Dero Landen und der Peuplirung derſelben nachtheilich zu ſeyn erachten, daß für die Königliche Diſpenſationes, in Ehe-Sachen, Geld gegeben werde; ſo haben Sie, aus Landesväterlicher Vorſorge, in Gnaden reſolviret, dieſes gänzlich zu abrogiren, und jedermann frey zu geben, ſich in denen Caſibus, wo die Ehe nicht klar in GOttes Worte verboten, ſonder Diſpenſation und Koſten, nach Gefallen, zu verheyrathen, Charlottenburg, den 3. Junii 1740.

Friedrich.

Darauf nun erging in der Sache an die Regirungen und Conſiſtoria im Lande ein gewöhnlicher Befehl unterm 5. Jun. 1740. Und dieſe machten

ten ſelbigen in den Landen bekant, wie nachſtehendes Formular von dem Magdeburgiſchen Conſiſtorio zeiget:

Von GOttes Gnaden Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc.

Unſern gnädigen Gruß zuvor, würdiger und hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Wir befehlen euch hiermit in Gnaden, wegen derer von Uns allergnädigſt aufgehobenen Diſpenſationen in Ehe-Sachen, und künftig ohnentgeltlich zu verſtattenden Verheurathungen, in caſibus, wo die Ehe nicht klar in GOttes Wort verboten, die deshalb ergangene und in Abſchrift hierbey befindliche Cabinets-Ordre eures Orts in der Kirchen von der Canzel, damit es zu jedermans Wiſſenſchaft gelange, zu publiciren, auch ſolches in den übrigen Kirchen eurer Inſpection durch iedes Orts Prediger verrichten zu laſſen, und habt ihr euch ſowohl nach ſolcher Unſerer allergnädigſten Willens-Meinung allergehorſamſt zu achten, als auch die unter euch ſtehende Prediger dahin anzuweiſen. Datum, Magdeburg, den 6. Jun. 1740.

von Dachereden.

Eversmann.

Hierüber ſtellte alsdann der damals noch lebende Canzler von Ludewig, (d) ſeiner Art nach, folgende merckwürdige Betrachtungen an:

Es iſt nunmehro den Kön. Preußiſ. Reiche und Provinzien dasjenige Heil wiederfahren, darzu noch kein anderes Evangeliſches Land gelangen mögen. Man hat alſo nun weiter keiner andern Ehe-Ordnung, als derjenigen zu folgen

(d) Abermals in den ſogenanten Halliſchen Intelligenz-Bogen No. 46. und 48 im Jahre 1740. welche nach dieſen der Sammlung dieſer Anzeigen dem III. Theile p. 188. und 284. ſqq. einverleibet worden.

folgen nöthig, die uns GOtt ſelbſten durch ſeinen Knecht Moſen in dem 3. Buche Cap. 18. und 20. vorgeſchrieben. Bey den Römern und einigen Heydniſchen Völckern ſind die matrimonia per emtionem im Gange geweſen, nach welchen man die Weiber kaufen müſſen; und in dem Chriſtenthum hat faſt gleicher Mißbrauch die Oberhand behalten, daß mannigen ſein Eheweib wegen zu erhaltender Diſpenſation bey fälſchlich eingebildeter Blut-Schande ſehr hoch zu ſtehen gekommen. Beyden Unrath haben nun Königl Majeſtät durch dieſe heilſame Verordnung in ihrem Reiche und Provinzen aufgehoben und abgethan, mithin was GOtt ſeinen Geſchöpfen und Iſraeliten frey gelaſſen, auch ihren Unterthanen billig zu ſeyn erachtet, ohne dieſelbe mit Diſpenſations-Geldern zu beladen. Damit auch allen Conſequenz-Machereyen hierunter Einhalt geſchehen möge, ſo findet ſich in der Königl. Ordnung mit groſem Nachdrucke die Einſchränckung, wo die Ehe nicht klar in GOttes Wort verboten. Nun aber die Perſonen, darüber menſchliche Vernunft zweifeln mögen, von Moſe deutlich und umſtändlich benennet, ſo wird auch Niemanden erlaubet ſeyn, durch ſeinen Dinckel, Einbildung und Phantaſie dieſe Moſaiſche Klarheit durch Zuſätze zu verfinſtern, und zu verdecken. Denn weil die Moſaiſche Ehe-Ordnung vor das gemeine Volck, auch einfältige, ſimple und ungelehrte Leute geſchrieben, die ſich in ihrem Heurathen darnach richten ſollen, ſo hat der Geſetz-Geber Moſes auch ſich einer ſolchen Sprache und Deutlichkeit, aller Vernunft nach, bedienen müſſen, welche dem allergemeinſten Manne begreiflich geweſen; anerwogen dieſes der Grund iſt aller Reden, daß ſie derjenige verſtehe, zu dem geredet wird. Andern Theils würde man jenem Kayſer es nicht zur Tyranney anrechnen dürfen, daß er beſonders die Straf-Geſetze deswegen undeutlich abgefaſſet, damit viele Uebertreter ſeyn mögten, die ſeine Pönalien-Caſſe mit Straf-Gefällen vermehrten. GOtt ſey gelobet, der Salomo Kraft gibt, weislich zu thun! Das Evangeliſche Chriſtenthum iſt hierdurch wiederum in die Freyheit geſetzet, und von dem Joch der Diſpenſationen befreyet, womit nicht allein die Römiſche, ſondern auch Evangeliſche Kirchen unſchuldige und chriſtliche Perſonen in ihrem Gewiſſen beſtricket, an Hab und Gut verkürzet und beſchweret haben. : : Und weil dieſe Königl. Cabinets-Ordre ſchon am dritten Tage der angetrete-

nen Königl. Regirung erfolget, ſo iſt die Vermuthung leicht=lich zu machen, wie ſehr auch dem gemeinen Weſen daran gelegen, von dieſem geiſt= und weltlichen Straf=Geſetze entbunden, und in die der Vernunft und dem Göttl. Worte gemäſe Freyheit zu heurathen, nach eines jeden Trieb der Liebe wiederum geſetzt zu werden. Item: wir haben ſchon zweymal, als eine Fügung und Schickung des gütigen GOttes, des Schöpfers und Stifters des Eheſtandes, erwogen und geprieſen, daß Se. Königl. Majeſt. unſer weiſer Salomo, endlich das Elend und den Aberglauben, als eine allgemeine Land=Plage eingeſehen, und nicht allein die menſchliche und chriſtliche Freyheit zu heurathen ihren Unterthanen wiederum ertheilet, ſondern auch alle Diſpenſationen, wo die Ehe nicht klar in GOttes Wort verboten, gänzlich nachgelaſſen und aufgehoben haben. Se Königl. Majeſtät haben dafür gehalten, daß die Straf=Geſetze keine Conſequenz=Machereyen, oder Auszüge leiden, daß ein Verbot klar ſeyn müſſe, wornach ſich auch ungelehrte und einfältige Leute richten ſollen, daß Moſes deswegen weislich gethan, daß er nicht nach Graden, wozu eine Wiſſenſchaft gehöret, gerechnet, ſondern die Perſonen ſelbſt deutlich genennet, die nicht zuſammen heurathen ſollen, daß alſo weiter zu klügeln, wo nicht ein Aberwitz, dennoch frevelhafter Vorwitz ſey; daß die Landes=Obrigkeit unweislich handele, wenn ſie ſich von ſolchen Menſchen, ſie ſeyn geiſt- oder weltlich, blenden laſſe, die Heurathen in engere Grenzen einzuſchräncken, als die göttlichen Geſetze wollen. Daß aber dieſes noch ärgerlicher ſey, für ſolche ausſchweifende Gradus Geld zu nehmen, daß viele dadurch von Heurathen abgehalten worden, nicht ſowohl des Geldes, ſondern vielmehr des Vorwurfs wegen, als wenn ſie geſündiget, und auf die Sünde Strafe folgen müſſen, daß ſogar auch mit ſolcher Geld-Buſſe die Gewiſſen geängſtiget und bedränget würden, daß auf das Ehlich werden Geld und Strafen zu ſetzen, der vernünftigen Policey ſo ſehr entgegen, als in einem Garten lieber wilde, dann Frucht tragende Bäume zu haben; daß auf die eheloſen Leute vielmehr Strafen zu ſetzen, als chriſtlichen Perſonen ihrer ehelichen Liebe und Beywohnung Hinderniß zu machen. Miteins, daß es eben ſchädlich und ſchändlich ſey, den Sünden vor Geld nachzuſehen, als unſchuldige Handlungen zur Sünde zu machen. Ein weiſer König iſt des Volcks Glück.

Wer

Wer kan zweifeln, daß dieſer heilſame Durchbruch durch ſchädliche und abergläubiſche Satzungen nicht ein Ausfluß von der Königl Weisheit ſey. Denn wer hätte wohl hierunter Salomoni ein Rathgeber ſeyn mögen? Nicht ein Geiſtlicher. Denn dieſe eifern in verbotenen Ehen entweder mit Unverſtand, oder ſie ſcheuen ſich, von ihren Brüdern deswegen verketzert zu werden, wenn ſie die Wahrheit ſagen, auch nicht ein weltlicher, als die ſich entweder um keine ſo tiefe Einſicht in Dingen, die man nunmehro zu Kirchen-Sachen gemacht, Mühe geben, oder, wenn ſie keine Erkäntniß erlanget, ſich die Geiſtlichkeit nicht auf den Hals laden wollen. Alſo wie glücklich iſt das Land, das einen Herrn hat, der bey Kräften des Gemüths, und in den Wiſſenſchaften ſtehet, Sachen von ſo groſer Wichtigkeit im gemeinen Weſen ſelbſt einzuſehen, und ſein eigener Rathgeber hierunter zu ſeyn. Denn aus ſothaner lautern Quelle von Anſtalten eigener Weisheit ſchöpfen die Unterthanen reines Waſſer, welches nicht durch Abſichten, oder auch oftmaliche Unwiſſenheit geiſt- oder weltlicher Bedienten mit Unrath vermenget und verfälſchet werden kan. Wie viele geſchickte, gelehrte und ſcharfſinnige Menſchen hält nicht die Menſchen-Furcht zurück, ſo daß die von andern unerkante Wahrheiten mit ihnen zu Grabe getragen, und verſcharret werden müſſen? Iſt nun aber der Landes-Herr ſelbſten mächtig, alles einzuſehen, und den Schluß davon zu machen, da iſt Glück, Heil und Wohlſeyn im Lande, und ſchädliche Menſchen-Furcht vergehet, wie Rauch und Nebel, den die Sonne vertreibet.

Ermeldter Canzlar erörtert übrigens ſonderlich die beyden Haupt-Fragen; ob die Ehen mit der verſtorbenen Frauen Schweſter, ingleichen mit des verſtorbenen Bruders Witben in GOttes Worte klar und deutlich verboten wären, oder nicht? Und ſtimmet der lezten Meinung bey. Ueberhaupt machte er den Schluß: daß, in welchen Fällen in andern Landen man des Ablaſſes, oder Diſpenſation bey der Verheurathung nöthig, und gewärtig, in ſolchen alle Diſpenſationen gänzlich abrogirt, und jedermann frey gegeben werden

 ſolle,

ſolle, ſonder Diſpenſation und Koſten nach Gefallen ſich zu verheurathen. Endlich macht er folgenden merckwürdigen Schluß: GOtt ſey nochmals gelobet und gedancket, der ſeinem Volck durch die Weisheit ſeines Königs deßfals Heil wiederfahren läſſet, und dem Ablaß Crame und Diſpenſations-Wercke ein ſo gerechts Ende gemacht, daß, wer anderswo ſein Weib oder Mann mit Gelde kauſen muß, demſelben ohne Entgeld die Verehelichung frey und ungehindert gelaſſen worden!

Nicht gar lange darauf erſchien noch eine derdergleichen vor andern merckwürdige Königl. Cabinets-Ordre, unterm Dato Charlottenburg, den 31. Jul. 1740. folgenden Inhalts: Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, unſer Allergnädigſter Herr, haben aus bewegenden und gnädigſten Urſachen reſolvirt, daß hinführo die Kinder-Mörder nicht geſäcket, ſondern mit dem Schwerdte hingerichtet, und ſolches gehörig publiciret werden ſolle. Die Bewegungs Urſache zu dieſem Edict erklärete abermals der Canzler von Ludewig (e) dermaſen; es ſey eine ganz verkehrte Sache, das Säcken, welches auf die Eltern-Mörder geſezet, auch auf den Kinder-Mord zu ziehen; da man doch jenen zu Rom anfangs nicht einmal am Leben, am allerwenigſten ſchärfer, als einen andern allgemeinen Todſchlag, mit dem Schwerdte beſtrafet. Mithin ſey bey dieſer Verkehrung der Strafe des Säckens viel rathſamer, ſolche heutiges Tages aufzu-

(e) Nemlich in den ſogenanten Hälliſchen Anzeigen von 1740. welche Anmerckung nachhero dem dritten Theile der beſonders in 4to zuſammen gedruckten gelehrten Anzeigen des Hrn. Canzlers pag. 40. ſeqq. einverleibet worden.

zuheben, und es bey dem Schwerdte bewenden zu laſſen; nicht als wann deswegen die Strafe dieſer Uebelthat dadurch gemildert würde; weil viele, aus Erfahrung ſowohl, als natürlichen Urſachen, bezeugten; daß dieß der ſanfteſte Tod ſey, in dem Waſſer zu ertrincken, und bey nach und nach entzogener Luft, einem Schlaf am ähnlichſten zu seyn pflege; ſondern es wird vielmehr, bey der Verkehrung des Säckens in das Schwerd, darauf geſehen, daß die Uebelthäterin, bey dem letzterm, des Zuſpruchs von Geiſtlichen, bis an den erfolgten Streich zu genieſſen, bey dem erſtern aber ſich deſſen beraubet findet, mithin von chriſtlicher Obrigkeit die Verzweiflung, auf alle Weiſe, bey den peinlichen Strafen, zu verhüten. Nachgehends da auch die Römer, als unbarmherzige Heyden, den Kinder-Mord nicht anders, als mit dem Schwerdt, beſtrafet, die chriſtliche Geſetzgeber es auch dabey, um ſo viel leichter und billiger, bewenden zu laſſen. Nicht zu gedencken, daß ein Kinder-Mord, zu Rom begangen, deswegen kein Mitleiden verdienet; weil die Unzucht daſelbſt als eine Italiäniſche Beluſtigung und unſtrafbare Galanterie angeſehen worden; folglich die Weibs-Stücker dabey weder an ihren Güthern noch Ehren gelitten; dahingegen, bey jetzo eingeführten Leib- und Lebens Strafen des Ehebruchs, und der Hurenbrüche viele um ſo viel ehender zu dergleichen Unthaten verleitet worden, und durch Furcht zeitlicher Strafe und Schande, in Verſuchung geführet werden. Und da man auch insgemein, bey dergleichen Perſonen, mehr Reue und Buſſe, als bey andern Mördern, gewahr wird, ſo erlanget dadurch auch das Mitleiden einen noch beſondern Grund. Endlich der verkehrten Philo-

ſophie das Wort zu reden, als wann man des Stammes mehr, als des Zweiges, ſchonen und um des letztern Willen, den erſtern nicht verderben könte; ſolches würde faſt unvernünftig und unchriſtlich herauskommen. Obgleich die Moſaiſchen Geſetze, in den Strafen des Mordes, keinen Unterſchied unter den Perſonen, die ſolchen verübet, oder gelitten, gemachet haben. Letztens, weil bey den chriſtlichen Kayſern die Ausſetzung der neugebohrnen Kinder vor die Kirch-Thüren zur unſträflichen Gewohnheit worden, ſodann auch die Findel-Häuſer jeden offen ſtunden, der Frevel, an die neugebohrne Kinder Hand anzulegen, viel gröſer damals, als jetzigen Zeiten nach, geweſen, da die expoſitio infantum bey Leib- und Lebens-Strafen verboten; mithin auch ſolcher ſchärfere Strafen, in vorigen Zeiten, verdienet ꝛc.

Ueberdieß gehöret ohnſtreitig auch hieher die Königl. Erklärung, daß die ſämtliche Evangeliſch-Lutheriſche Kirchen in den Königl. Preußiſ. Landen völlige Freyheit genieſen ſolten, die bey ihrem Gottesdienſte vormals üblich geweſene Ceremonien wieder einzuführen, welche kurz zuvor unter der letztern Regirung obgedachter Maſen ziemlich waren eingeſchräncket worden. Es wird ſich unten Gelegenheit finden, von dieſer beſondern Königl. Gnade ein mehrers zu gedencken.

## §. 49.

## Von Sr. Majeſtät unverrückter Liebe, und Beförderung wahrer Gelehrſamkeit, auch guter Künſte und Wiſſenſchaften nach angetretener Dero Regirung.

Jedoch

Jedoch darf ich nun auch beynahe das vornehmſte nicht vergeſſen. Die Künſte und Wiſſenſchaften konten nemlich verſichert ſeyn, daß ſie unter dieſer neuen Königl. Preußiſ. Regirung vollkommenen Schutz und Ruhe finden, auch deſtomehr in Aufnahme gebracht und fortgepflanzet werden würden. Denn eine der erſten Sorgen Sr. Majeſtät war Zweifels ohne auch dieſe, Ihre unverrückte Achtung gegen wahrhaftig gelehrte Männer, und die eifrige Beförderung gründlicher Wiſſenſchaften, aller Welt vor Augen zu legen. Sie entſchloſſen ſich demnach unter andern, nicht weit von dem Marggräflichen Philippiniſchen Pallaſte ein anſehnliches Gebäude zu einer Academie der Wiſſenſchaften errichten zu laſſen. Auch wolten Sie in der Gegend von Monbijou einen Mediciniſchen Garten anlegen, welcher den ſchönſten in ganz Europa gleichkommen ſolte. Ja in dieſer Abſicht wurde bereits der Herr Gleditſch zum Profeſſore Botanices erkläret. Nächſtdem lieſen Ihro Majeſt. ſogar an obgedachten Herrn Rollin in Paris ein eigenhändiges, ſehr nettes Antworts-Schreiben auf den unterthänigſten Glückwunſch zur angetretenen Regirung abgehen, welches die Konigin von Franckreich zu ſehen ſehr begierig geweſen. In ſelbigem verſicherten Se. Majeſt. dieſen geſchickten Hiſtoricum, daß Höchſtdieſelbe, wie zuvor, ihren gelehrten Brief-Wechſel mit ihm unterhalten wolten. So gelangte auch der ebenfals obgedachte Herr Algarotti, auf beſchehene Königl. Vocation, ſchon den 28. Jun. 1740. in Perſon zu Berlin an, und wurde von Sr. Majeſt. gar gnädig empfangen. Eine gleiche Gnade genoß

der Herr Maupertuis, welcher ebenfals dem Königlichen Berufe willigſt aus Franckreich nach Berlin folgte; nachdem Se. Majeſtät etliche male ſeinet wegen geſchrieben hatten. Es wurde anbey gewiß verſichert, daß ihm von des Königs Majeſtät eine jährliche Penſion von 3000. Rthlr. beygeleget worden; vieler wichtigen Geſchencke zu geſchweigen, die er von dem Könige und der Königin, auch von der verwitbeten Königin Majeſtät, und ſonſt noch von den Prinzen und Vornehmen des Hofs bekommen. Man hat nachhero dieſe beyden berühmten Gelehrten öfters, auch ſogar auf Reiſen, in der Königl. Svite bemercket, und es wird künftig ſchon noch mehrere Gelegenheit geben, zu gedencken, wie ſonderlich der Herr von Maupertuis ſein Glück am Preußiſchen Hofe bis auf dieſe Stunde gefunden, auch was für Schickſalen derſelbe anbey unterworfen geweſen. Doch nicht allein ausländiſche groſe Gelehrte lieben Ihro Majeſtät, und haben ſie an Dero Hof gezogen, ſondern auch rechtſchaffene Teutſche berühmte Männer können ſich dieſes Glücks erfreuen, und unter ſolchen vornehmlich der damalige Schwediſche Regirungs-Rath, Herr Chriſtian Wolf zu Marburg. Denn gleich nach des höchſtſeeligen Königs Abſterben wurde nicht nur das vormaliche Königl. Preußiſche Edict, welches verbot, einige Wolfiſche Bücher in daſigen Landen zu verkaufen, und über ſelbige zu leſen, förmlich wieder aufgehoben; ſondern es muſten auch, auf Königl. Befehl, gewiſſe Extracte daraus gezogen werden, nach welchen man die Königl. Cadets zu Berlin unterrichten ſolte. Zu dem Ende wurden geſchickte Candidaten dahin berufen, welche beſagte Cadets abſonderlich aus der Wolfiſchen Logic unterrichteten. Ja

es war bereits ſo weit gekommen, daß auch die meiſten Herren Officiers glaubten, ſie würden ſich ihres Königs Gnade verdoppeln, wenn ſie ebenfals annoch einen dergleichen Unterricht annähmen. Um die Perſon des gelehrten Wolfs ſelbſt aber gaben ſich Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, ſo viel Mühe, daß Sie denſelben anfänglich unter ſehr vortheilhaften Bedingungen vocirten, und alsdenn auch zugleich an den König von Schweden ſchrieben, damit Se. Schwediſche Majeſtät mehr gedachtem Wolfen erlauben möchten, daß dieſer in die Preuſſiſchen Lande zurückkehren dürfe. Wie gerne man nun auch den berühmten Mann in Heſſen behalten wolte, ſo konte doch der Schweden König einem ſolchen Anſuchen des neuen Königs von Preuſſen keine abſchlägliche Antwort ertheilen. Es wurde alſo Herr Wolfen freygeſtellt, an Ort und Stelle zu bleiben, oder aber in das Preußiſche zu ziehen. Hierauf ſagte man zwar, er ſolte nach Berlin kommen, und daſelbſt ein Auditorium eröfnen. Allein die Erfahrung lehrte gar bald, daß ihn des Königs von Preuſſen Majeſt. nicht nur zu Dero geheimden Rathe ernannten, ſondern auch als Vice-Canzlar der Königl. Friedrichs Univerſität mit einer jährlichen Penſion von 2000. Thalern, die Se. Majeſtät aus Dero eigenen Chatoulle zahlen laſſen, nach Halle ſchickten, wo ihm auch bald darauf das Pro-Rectorat, und zwar zu erſt wiederum ein ganzes Jahr lang, aufgetragen werden muſte. Als ferner der Canzler Ludewig daſelbſt mit Tode abging, ſuccedirte demſelben Herr Wolf nunmehro in dem Canzellariat der Univerſität ſelbſt, vieler ander beſondern Königlichen Gnaden-Bezeugungen mehr zugeſchweigen.

Was

Was ſonderlich merckwürdiges iſt anbey auch noch, daß die ſonſt faſt überall verfolgten Frey-Mäurer, von welchen einige prophezeyhen wollen, daß ſie endlich noch mit den ehmaligen Tempel-Herren gleiche Fata haben mögten, in dem Königl. Preußiſchen Landen, unter der neuen glückſeeligen Regirung, eine ſichere Freyſtadt gefunden haben. Man kan leicht erachten, was für groſe Lobes Erhebungen Jhro Majeſtät ſich durch dieſe Aufnahme auch bey beſagter Geſellſchaft, die ſich faſt an allen Orten und Enden von Europa ausgebreitet, erworben haben. Gleich Anfangs wurden von den Mitgliedern derſelben zu Berlin nachbeniemte bekant gemacht: Der Herr Graf von Wartensleben, der Herr Graf von Truchſes von Waldburg, Herr von Queiſt, Herr von Keyſerling, Herr von Knobelsdorf, der Herr Geheimde-Rath Jordan, Herr von Möllendorf, Königlicher Page und Capitain, und Herr Fredersdorf; zu welchen nachhero noch gekommen die Prinzen Wilhelm und Carl, der Herzog von Holſtein, und viele andere mehr. Ja es ſind nach und nach bey nahe in allen übrigen und anſehnlichen Städten der Königl. Preußiſchen Lande Logen für die Freymäurer angeleget worden.

Endlich ſo meldete ſich auch, bald nach dem Regirungs-Antritte Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen, der ſchon oft gedachte Herr von Voltaire mit einem, ſeiner Art nach, wohlgerathenen Glückwünſchungs-Schreiben an Se. Maj. zu Dero Gelangung auf den Thron, worinnen er ſich in gebundener Schreibart unter andern folgender Ausdrückungen bedienet:

En

Enfin voicy le jour le plus beaux de ma vie .
Que le monde attendoit, et que vous ſeul craignes.
Le grand jour, ou la terre eſt par Vous embellie,
Le jour, ou Vous regnes.

Fuyes, diſparoiſſes, reverends Fanatiques.
Sous le nom des Devots Paches perſecuteurs,
Seducteurs inſolens, dont les mains frenetiques
Ont trame tant d'horreurs,

I' entens, je vois trembler là ſombre Hypocriſie
C' eſt toi monſtre inhumain, c' eſt toi, qui pourſuiuit.
Et des Cartes, et *Bayle*, et ce puiſſant Genie,
Succeſſeur de *Leibnits*.

Tu prenois ſur l' autel un Glaive, qu'on revere
Pour frapper ſaintement les plus ſages Humains.
Mon roi va te percer du fer, que le Vulgaire
Adoroit dans tes mains.

Il te frappe, tu meurs, il vange notre injure
La verité renait, l' erreur s' evanouit.
La terre eleve au ciel une voix libre et pure,
Et le ciel applaudit.

Et vous, de Borgia deteſtables maximes
Science, d' etre injuſte à la faveur des loix,
Art

Art d' opprimer la terre, art malheureux de
crimes
Qui faiſies l' art des Rois.

Politique imprudente autant que tyrannique
De votre faux eclat caches le jour affreux
Redoutes un Heros, de qui la Politique
Eſt d' etre vertueux.

Ouvrons du monde entier les annales fideles
Voyons y les tyrans, ils ſont tous malheu-
reux.
Les foudres, qu' ils portoient en leurs mains
criminelles,
Ont retombe ſur eux.

Ils ſont mors dans l' opprobre, ils ſont morts
dans la rage.
Mais *Antonin*, *Trajan*, *Marc Aurele* et *Titus*
Ont eu des jours ſereins, ſans nuit et ſans
orage,
Purs comme leurs vertus.

Ils renaiſſent en vous, ces vrais Heros de
Rome,
Et les remplacer tous, Vous eties deſtine,
Regnes, vives heureux, que la plus honnete
homme
Soit le plus fortuné!

Un Philoſophe regne. Ah! le ſiecle, ou
nous ſommes
Le deſiroit ſans doute, et n' oſoit l' eſpe-
rer.

Mon

Mon Prince a merité, de gouverner les hommes,
Il ſait les eclairer.

Laiſſons tant d'autres - - croupir dans l'ignorance,
Idoles ſans vertus, ſans oreilles, ſans yeux.
Que ſur l'Autel du Vice un flatteur les encenſe
Images de faux Dieux.

Quelle eſt du Dieu vivant la veritable image?
Vous, des talens, des arts, et des vertus l'appui,
Vous, Salomon du Nord, plus ſavant et plus ſage,
Et moins foible, que Lui.

Nicht lange darauf that der Herr von Voltaire ſelber eine Reiſe an den Königl. Preußiſchen Hof, nachdem er zumal verſichert worden war, daß ſeine Gegenwart dem Könige eben ſo angenehme ſeyn würde, als Deroſelben ſeine Gratulation war. Darum wartete er nun Sr. Majeſtät unter andern annoch mit verſchiedenen Gedichten auf, worunter ſonderlich dasjenige viel Feuer hat, worinnen er den Monarchen alſo anredet:

Quoi vous etes Monarque, et vous m'aimez encore?
Quoi le premier moment de cette heureuſe Aurore
Qui promet à la terre un jour ſi lumineux
Marque par vos bontes, met le comble à mes voeux?
O coeur toujours ſenſible, Ame toujours egale?

Nos

Vos mains de trône à moi rempliſſent l' intervalle
Et Philoſophe Roi, mepriſant la grandeur,
Vous m' ecrivez en homme, et parlez à mon coeur.
Vous ſavez qu' Apollon le Dieu de la lumiere
N' a pas toujours du Ciel eclaire la Carriere
Dans un champetre azile il paſſa d' heureux jours,
Les arts qv' il y fit naitre y furent ſes amours.
Il chanta la vertu, ſa divine harmonie
Polit des Phrigiens le ſauvage genie.
Solide en ſes diſcours, ſublime en ſes chanſons,
Du grand Art de penſer il donna des leçons,
Ce fut le ſiecle d'or, car malgre l' ignorance
L' age d' or en effet eſt le ſiecle ou l' on penſe,
Un paſteur etranger attiré vers ces bords,
Du Dieu de l' harmonie entendit les accords.
A ſes ſons enchanteurs il accorda la lire.
Le Dieu qui l' approuva prit le ſoint de l' inſtruire.
Mais le Dieu ſe cachoit et ſe ſimple Etranger
Ne connut, n' admira, n' aima que le berger.
Ie ſuis cet Etranger, ce Paſteur ſolitaire.
Mais quel eſt Apollon, qui m' echauffe et m' eclaire?
C' eſt à vous de le dire, o vous qui l' admirez,
Peuples, qu' il rend heureux ſujets qui l' adorez
A l' Europe etonnée annoncez votre Maitre.
Les vertus, les talens, les plaiſirs vont renaitre.
Les ſages de la terre appellez à ſa voix,

Ac-

Accourent pour l'entendre, et recoivent ſes loix
Et toi dont la vertu brilla perſecutée
Toi qui prouvas un Dieu, mais qu'on nommoit athée
Martir de la raiſon que l'envie en fureur
Chaſſa de ſon pais par les mains de l'erreur,
Revient il n'eſt plus rien qu'un Philoſophe craigne.
*Socrate* eſt ſur le trône, et la verité regne
Cet or, qu'on entaſſoit, ce par ſang des Etats,
Qui leur donne la mort en ne circulant pas,
Repandu par ſes mains augre de ſa prudence
Va ranimer la vie porter l'abondance.
La ſanglante injuſtice expire ſous ſes pieds
Deja les Rois voiſins ſont tous ſes Allies.
Ses ſujets ſont ſes fils, l'honnete homme eſt ſon frere.
Ses mains portent l'olive, et s'arment pour la guerre.
Il ne recherche point ces enormes ſoldats,
Ce ſuperbe appareil, inutil aux combats;
Fardeaux ambaraſſans, Coloſſes de la guerre,
Enleves à prix d'or aux deux bouts de la terre.
Il veut dans ſes guerriers le zele et la valeur,
Et ſans les menſurer jure d'eux par le coeur,
Il eſt heros en tout puisqu' en tout il eſt juſte.
Il ſait qu' aux yeux du ſage on a ce titre auguſte
Par des ſoint bien faiſants plus que par des exploits.
*Trajan* non loin du Sange enchaina trente Rois,

 A pei-

A peine a-til un nom fameux par la victoire.
Connu par ſes bienfaits, ſa bonté fait ſa gloire,
Ieruſalem conquiſe et ſes murs abbatus
N'ont point eterniſe le grand coeur *du Titus*,
Il fut aimé: Voila ſa grandeur veritable.
O vous, qui l' imitez, Vous, ſon rival aimable,
Effacez le heros dont vous ſuivez le pas
*Titus* perde un jour et vous n' en perdrez pas.

Herr Voltaire verweilte ſich aber dieß Mal nicht lange in Berlin, ſondern reiſete nach einigen Tagen wohl beſchenckt nach Brüſſel zurück, wo er ſich zur ſelben Zeit aufhielt, weil er Franckreich, verſchiedener ſatyriſchen Gedichte halber, und wegen einiger Zänckereyen mit andern Gelehrten hatte verlaſſen müſſen. Doch iſt er nachgehends noch öfters an den Königl. Preußiſchen Hof gekommen, und von Sr. Majeſtät vieler Vertraulichkeit gewürdiget worden, wie unten mit mehrern ſoll berühret werden.

## §. 50.

## Von der Huldigung Sr. Majeſtät zu Königsberg in Preuſſen.

Mitlerweile hatten ſich unter andern auch Ihro Durchlaucht, der regirende Herr Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, Sr. Majeſtät des neuen Königs Herr Schwager, bald nach des höchſtſeeligen Königs Tode, an den Königl. Hofe zu Berlin eingefunden, und mit ſeiner Preußiſchen Majeſtät eine freundliche Unterredung gehalten. Auch war indeſſen der zur Huldigung in Preuſſen beſtimte 20ſte Julii herangerücket, welche Ihro Majeſtät in eigener allerhöchſter Perſon einzunehmen, ſich

allergnädigſt entſchloſſen. Sie begaben ſich alſo auf die Reiſe nach Königsberg, und waren 5. Tage unterweges. Das erſte Nachtlager hielten Sie zu Lebus, nahe bey Franckfurt an der Oder. Alsdenn ſetzten Sie Dero Reiſe über Franckfurt und Cüſtrin fort, und Stargard hatte die Gnade, daß Ihro Majeſtät Dero hohes Wohlgefallen über die Stadt bezeigten. Von dar gingen Sie nach Cöslin, und über Liebſtadt nach Angerburg, zu dem Herrn General von Katt. Endlich kamen Sie über Tilſit und Gumbina glücklich zu Königsberg an, worüber das Frolocken daſelbſt allgemein war. Am 17. Jul. hielt hernach der Her Dr. Quandt eine ſchöne und kurze Predigt über 1. Buch der Chronik, 13. v. 18. Auch nahmen Ihro Majeſtät die von den daſigen Studenten aufgeführte Muſic, und das dabey überreichte Gedichte, mit dem Königl. Wohlwollen an, welches dieſelben jederzeit gegen die ſchönen Wiſſenſchafften geheget. Sonſt ſollen Deroſelben, binnen den wenigen Tagen, da ſie ſich in Königsberg aufhielten, mehr als 6000. Memorialien ſeyn überreichet worden. Gleichwohl bezeigten Sie ſich anbey ſehr gnädig, und vergnügten die Preuſſiſchen Unterthanen nicht wenig, da Sie, noch vor der Huldigung, den Land-Ständen alda ihre alten Rechte und Privilegien, und faſt alles wieder im vorigen Stand ſetzten, auch überdieß verſchiedene andere merckliche Gnaden-Bezeugungen Dero getreuen Unterthanen angedeyen, nichtsweniger allerhand vortreffliche Anſtalten vorkehren lieſen, deren oben ſchon gedacht worden. Zu Einnehmung der Huldigung ſelbſt aber war auf dem Schloß-Platze zu Königsberg, an dem Policey-Collegio, ein erhabenes und ſchwarz bezogenes Gerüſte für den König

nig und ſeine geſamte Hofſtatt aufgeführet, in deſſen Mitte ein Thron befindlich, welcher aus einem ebenfals ſchwarz bekleideten Baldachin und dergleichen Lehn-Stuhle beſtuud. Dieſem Throne gegenüber hatte man auch, auf ebener Erde, einen groſſen, gleichfals durchaus ſchwarz bekleideten, Schrancken für die geſamte Land-Bothen, Stände, und übrigen Corpora zubereitet. Ehe jedoch der würckliche Huldigungs-Actus anging, hatten die ſämtlichen Collegia, das Miniſterium, u. ſ. w. auf dem Schloſſe die Eides-Pflicht an Ihro Majeſtät abgeleget. Als ſolches nun geſchehen, und alles übrige veranſtaltet war, erhob ſich endlich der König nach dem Thron-Gerüſte. Die Generalität, das Miniſterium, und des Prinzen von Holſtein Durchl. ſtunden zu beyden Seiten des Throns; und nachdem hiernächſt auch die ſämtliche zum Laud-Tag verſamlete Land-Stände, unter Anführung des Land-Directoris, des Herrn Tribunal-Raths von Gröben, in den erbaueten Schrancken erſchienen, nichtsweniger der Rector, Senat, und ſämtlichen Profeſſores, ingleichen die Königsbergiſche und übrige Städtiſche Deputirte eingetreten waren, hielt der Herr Canzlar, Graf von Schlieben, zur Seite des Königs, die Anrede an die Stände. Dieſe beantwortete hierauf nur ermeldter Herr Land-Director aus den Schrancken mit nachfolgender wohlgeſetzten Rede:

Es lebe König Friedrich der Grosmüthige und Gnädige! Er übertreffe an Tugend und Ruhm ſeine Durchlauchtigſte Vorfahren, welche bereits den glorreichen Namen Friedrich durch den würdigen Beyſatz des tapfern, glücklichen und weiſen verewiget! Seine Beherrſchung werde das Vor-

bild kluger und gütiger Regenten! Er ſey ein Schre-
cken ſeiner Feinde; die Wolluſt ſeiner Unterthanen!
Er und ſein Königliches Haus lebe beglückt bis in
die frohe Ewigkeit! Dieſes iſt, Allerdurchlauchtig-
ſter und Grosmächtigſter Fürſt, Alergnädigſter Kö-
nig und Herr, der inbrünſtige Wunſch, der erfreue-
te Zuruf, welchen an dieſem Huldigungs-Tage
Dero geſamte allerunterthänigſte, treu ergebenſte
Stände in brennender Andacht zu GOtt ſchicken.
Dieſes iſt der ſüſſe Weyrauch, welchen wir alle
auf das ewige Feuer einer unverrückten Treue und
eifrigen Gehorſams ſtreuen. Auf ein Feuer, ſo
durch wahre Liebe und Neigung in den Herzen der
Väter ſich angezündet hat, nunmehro in ihren Kin-
dern über 2. Secula mit vermehrter Flamme fort-
dauret, und in unſern Nachkommen bis ans Ende
der Welt ſich unverlöſchlich halten wird. Furcht
und Heucheley werden von demſelben, als ein fal-
ſches Feuer, verzehret. Es empfänget ſeine edle
Nahrung von dem Ehrfurchtsvollen Andencken des
ungemeinen Eifers, welchen die glorwürdigſten Be-
herrſcher Preuſſens vor die gemeine Wohlfahrt bli-
cken laſſen, und dann insbeſondere von Ew. Kö-
nigl. Majeſtät Landesväterlichen Hulde, Gnade
und Beybehaltung der Landes-Rechte, womit Sie
Dero treu-gehorſamſte Land-Stände beſeligen, ehe
dieſe noch das geringſte Zeichen ihrer unterthänig-
ſten Pflicht zu Dero Füſen legen mögen. Es mag
die irrende Staats-Kunſt einen verweigerten Land-
Tag den Anwachs unumſchränckter Macht und
Ober-Herrſchaft nennen. Sie mag vorgeben,
man könne der dringenden Landes-Noth auch ohne
demſelben vorbeugen. Sie mag aber auch erwar-
ten, wie gefährlich es iſt, einen für Feuer zu war-

nen, wenn die Flamme ſchon an vier Ecken des Gebäudes hervorgebrochen. Ew. Königl. Majeſtät Grosmuth, erleuchtetes Einſehen und Eifer, Ihrer Länder und Unterthanen Wohlfart zu befördern, haben ein bewährteres Mittel erwählet. Sie fordern denſelben aus höchſt eigener Bewegung; damit die Noth Dero durch manches Ungemach entkräfteten Königreichs Preuſſen durch den wiederbeſetzten Land-Rath, und die zuſammen gerufene Stände, aufs genaueſte erforſchet, und Dero gnadenſtrahlenden Augen allerunterthänigſt dargeleget werde. Es iſt ein Göttlicher Trieb, welcher Dero Königls. unendliches väterliches Herze bewogen, das einzige und wahre Mittel vorzukehren, wodurch die wider frommer und gütiger Beherrſcher Willen und Abſehen im Lehr-Wehr und Nehr-Stande eingeſchlichene Deſiderata, Mängel und drückende Beſchwerden aus dem Grunde gehoben, getreue Unterthanen zum Dienſte ihrer Souverainen fähiger gemacht, und die Länder in einen glückſeeligen Zuſtand geſetzet werden. Der Allerhöchſte benedeye dieſes heilſame Werck, damit die darunter begriffene Wohlthat ihre geſeegnete Folgen bis auf die ſpäteſte Zeiten hinausſetze und erſtrecke! So werden unſere Nachkommen dereinſtens, wie itzo wir, in Demuth mit tief verſchuldetem Herzen die Gnade erkennen, daß gleich bey dem erſten Auftritt auf den Königl. Throne Ew. Königl. Majeſt. Dero Landesväterliche Neigung uns in ihrem wahren Werth huldreichſt ſchencken, und uns zum allerunterthänigſten kindlichen Vertranen gegen Sie verbinden wollen. Es iſt keiner unter uns, der nicht für Ew. Königl. Majeſtät höchſtes Wohlſeyn, und zu Dero Dienſt ſein Gut

und Blut mit Freuden dahin geben, und es für die gröſte Glückſeligkeit ſchätzen wird, ein ſo würdiges Danck-Opfer zu werden. Völcker, bey denen eine knechtiſche Furcht alle Zuverſicht und Liebe verbannet, mögen ihre Privilegia, Freyheiten und Begnadigungen auf eine höchſt mißtrauiſche Art verwahren, und über deren Verluſt ſich aufs äuſerſte betrüben. Die Unſrigen ſind, GOtt Lob! in Ew. Königl. Majeſtät huldſeligen Herzen ſowohl aufgehoben, daß die Papiere davon wir auch noch heute mit freudigem Gemüthe könten zernichtet und verderbet ſehen, weil aus ſolchem unerſchöpflichen und gnadenreichen Schatze wir ſie wieder, und zwar in gröſerer Güte, herfürzulangen wiſſen. Es müſte alſo derjenige wohl an ſeiner eigenen Treue und Gehorſam zweifeln, der ſeine Immunität und Freyheit nicht als einen Theil der Geſchäfte betrachtete, welche Ew. Königl. Majeſt. als ein huldreicher Landes-Vater Dero unermüdeten Sorgfalt empfohlen ſeyn laſſen. Bey dieſen erfreulichen Umſtänden, bey dieſem feſt gegründeten Vertrauen, bey dieſer ohnfehlbaren Hoffnung, ſind die allerunterthänigſten geſamten Land-Stände bereit und willig, den gewöhnlichen Eid der Treue und beſtändigen Gehorſams vor Ew. Königl. Majeſt. gnädigen Augen öffentlich abzulegen; einen Eid, den ſie vorlängſt in ihren Herzen geſchworen, und unter den andächtigſten Seufzern zu dem Allerhöchſten geſchicket haben, daß er Ew. Königl. Majeſtät und Dero hohes Königl. Haus zu ewigen Zeiten im höchſten Wohlſtande, und Königl. Wohlergehen erhalte, Ihre Reiche, Länder und Macht täglich vermehre, von Denenſelben alle Feindſeligkeiten, Kummer und Ungemach entferne, damit unter

ter Ihrem geſegneten Scepter ſich beſtändig Friede und Gerechtigkeit küſſen, und wo ja etwas widerwärtiges enſtehet, unſer Troſt und unſere Hülfe ſey, daß König Friedrich der Grosmüthige und Gnädige lebet.

Nach Endigung dieſer Rede wurde von dem Ober-Secretario, Herrn Hof Rath Behrent, der Erb-Huldigungs-Eid vorgeleſen, und von den ſämtlichen Ständen mit lauter und freudiger Stimme nachgeſprochen, worauf ein frohes Vivat nach dem andern erſchallete. (f) Alsdenn wurden die auf dieſen Erb-Huldigungs-Actum geprägte goldene und ſilberne Münzen unter das häufig verſamlete Volck ausgeworfen. Auf der einen Seite beſagter Münze ſiehet man das Königliche Bildniß, mit den beygefügten Worten: FRIDERICVS BORVSSORVM REX. Auf der andern Seite aber zeiget ſich die Gerechtigkeit, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgeſtellet, ſo in der rechten Hand eine Sonne, in der lincken aber ein Schwerd, und eine Waagſchale führet. Neben ihr lieſet man die Worte: FELICITAS POPVLI, und unten im Abſchnitte ſtehet: Homagium Regiomont. den 20. Jul. 1740. Die Stände wurden hiernächſt auf den ſo genannten Moſcowitiſchen Saale an 12. gedeckten Tafeln herrlich bewirthet, auch der ganze Tag bis in die Nacht mit den gröſten Freudens-Bezeugungen zugebracht. Die Univerſität hergegen wartete Sr. Königl. Majeſt. bey der Gelegenheit mit

(f) Man hat auch eine Sammlung einiger Gedichte, nebſt der Rede, welche der Herr Land-Director und Tribunals-Rath von Gröben bey der Huldigung zu Königsberg im Namen der Stände gehalten, in 4to 1746. gedruckt bekant gemacht.

mit einer ſehr ſchönen Abend-Muſic auf. Nun hatten ſich zwar viele Studenten durch den ihnen in gröſter Menge eingeſchenckten Wein dermaſen berauſchet, daß ſie auf die letzt noch Händel und Schlägereyen anfingen. Allein ſie durften dennoch von den ausgeſtellten ſtarcken Wachen deshalber gar nicht übel tractiret werden, ſondern dieſe muſte ſie in der Güte auseinander ſetzen, und nach Hauſe begleiten. Sonſt aber hat man nicht vernommen, daß Ihro Majeſtät ſich etwa beſonders noch zu Königsberg crönen laſſen. Dero höchſtſeeligen Herrn Vaters Majeſtät hatten bereits dergleichen Ceremonie vor überflüßig gehalten. Und darum haben vielleicht Se. itzt regirende Majeſtät auch in dieſem Stücke Dero Herrn Vater nachfolgen wollen, wenn Sie die Königl. Crönung unterlaſſen. Dieſelben brachen alſo gleich den andern Morgen nach der Huldigung in aller Frühe von Königsberg wieder auf, und gingen nach Berlin zurück, wo Sie den 25. Jul. bey allem höchſten Wohlſeyn anlangten.

## §. 51.

## Von der Erb-Huldigung Sr. Majeſtät zu Berlin.

Die Erb-Huldigung der Chur-Märckiſchen Stände hiernächſt war auf den 2. Aug. zu Berlin anberaumet, wo ſelbige Ihro Majeſtät ebenfalls in allerhöchſter Perſon mit den gewöhnlichen Formalitäten einzunehmen geruheten. Die Menge der anweſenden Menſchen war auſerordentlich, und die überaus groſe Freude der Bürger allgemein. Der damaliche Ober-Hof-Prediger, Herr Jablonsky, hielte zuvörderſt die Huldigungs-Rede über den

Text aus dem 1. Buch der Könige 10. v. 9. Der Herr Staats-Rath von Arnimb aber, welcher ſodann bey dieſer feyerlichen Handlung zu erſt an die Ritterſchafft eine Anrede gehalten, hat ſich unter andern folgender Ausdrückungen darinnen bedienet:

Wir beweinen unſern ohnlängſt erlittenen Verluſt. Wir weinen und unſere Thränen ſind gerecht. Denn wir haben unſern Herrn verlohren. Wie empfindlich aber dieſer Verluſt, und ſo gerecht der dadurch verurſachte Schmerz iſt, ja ſo tief wir auch immer gebeugt ſeyn mögen; ſo ſehen wir uns dennoch wieder aufgerichtet, und aufs kräftigſte getröſtet, wenn wir die erlittene wichtige Einbuſe durch die natürliche Erbfolge des Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederichs, Königs in Preuſſen, Marggrafens zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer, und Churfürſtens ꝛc. ꝛc. unſers nunmehrigen Allergnädigſten Königs, Churfürſten und Landesherrens, höchſtbeglückt, und nach Herzens Wunſch, wieder erſetzt ſehen. Die reellen Proben der Grosmuth und landesväterlichen Milde; der der Gerechtigkeit ungekränckt und ungehemt überlaſſene freye Lauf; die Wiederaufſtellung der in den Stand der tiefſten Verachtung geſuncken Gelehrſamkeit, Künſte und Wiſſenſchaften; das wahre Königl. Principium, daß das Intereſſe des Herrn unumgänglich mit dem Wohlſtande des Landes verknüpft ſeyn müſſe, und daß erſteres ohne das letztere unmöglich in die Länge beſtehen könne, einfolglich dasjenige Plus, welches aus widrigen Quellen hergeleitet wird, ein ſolches Geld ſey, von welchem es ehedem geheiſen, es taugt nicht, und auch itzo wohl heiſen mag, es taugt nicht, daß es in des Königs Kaſten geleget werde! und endlich die unermüdete Sorgfalt, Dero geſamtes Volck recht glücklich zu machen; dieſes alles ſind Umſtände, welche uns zurück erinnern, an die ehemaliche, weiſe, ſanfte und gelinde Regirung weiland Königs Friederichs des Weiſen, glorreichſten Gedächtniſſes, Dero höchſtes Andencken gewißlich, ſo lange die Welt ſtehet, bey uns und unſern Nachkommen, immer im Seegen bleiben wird. Wir ſehen itzt den zweyten König Friederich auf dem Stuhle ſeiner Väter, und zugleich den erhabenen Geiſt und die Königl. Weisheit des erſten König

Frie-

Friedrichs, zweyfach auf ſelbigen ruhen. *Veritate et juſtitia!* Und das iſt in kurzen alles geſagt, was man ſagen kan ꝛc.

Eben dieſer Staats-Miniſter hat hernach, als ein geſchickter Redner, wie er ſich zur Bürgerſchafft gewendet, ſeines Herzens Gedancken unter andern noch alſo weiter eröffnet:

Wir ſind über den erlittenen Verluſt in demſelben Augenblick aufs kräftigſte hinwiederum conſoliret worden; wenn nemlich durch die göttliche Providenz, und die natürliche Erbfolge des Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederichs, Königs von Preuſſen, Marggrafens zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerers und Churfürſtens ꝛc. unſers nunmehrigen Allergnädigſten Königs, Churfürſtens und Landesherrns, eines derer beſten Prinzen in der Welt, der erlittene Verluſt auf das vollkommenſte hinwieder erſetzet worden. Die Calamität, welche wegen des jüngſt verſtrichenen auſerordentlich harten Winters einen groſen Theil Europens in Bedrängniß geſetzet, wolte ſo eben bey dem Antritt dieſer, GOtt gebe, überall beglückten Regirung, auch in die Chur-Marck Brandenburg, ja ſogar in die hieſigen Königl. Reſidenzien eindringen. Wir ſahen den Mangel mit groſen Schritten zu uns heran eilen. Hunger und Kummer, Noth und Tod, als des Mangels gewöhnliche Gefehrten, wolten ihm auf dem Fuſe folgen. Es war kaum ein Schritt, ja kaum ein Haar, zwiſchen uns und dem Verderben übrig. Allein eben dieſe Gefahr muſte darzu dienen, daß alsbald zu Anfang der Regirung die eclatanteſte Merckmale der Königl. Milde und Menſchen-Liebe vor aller Welt Augen dargeleget werden konten. GOtt, und nächſt GOtt, haben wir es der weiſen Sorgfalt unſers Allergnädigſten Königs einzig und allein zu dancken, daß der Mangel zurück gewieſen; und der Königl. Milde unſers Allergnädigſten Landes-Vaters ſind wir es ſchuldig, daß viele 1000. Dero Volcks beym Leben erhalten worden. SERVATOR POPVLI! kan wohl etwas mehr von der landesväterlichen Liebe eines Souverains gegen ſeine Unterthanen zeugen, als die ſchleunige Errettung vom Verderben und vom Tode? Und iſt dahingegen wohl etwas kräftigers in der Welt, die ohnedem allerunterthänigſte und allerdevoteſte Gegen-Liebe in den Herzen angebohrner getreuer Untertha-

nen

nen anzufeuern, als eben dergleichen Königliches Erbarmen, Huld und Gnade? Auch ſind Se. Königliche Majeſtät unſer Allergnädigſter König Churfürſt und Landes-Herr, von der allerzugethaneſten Liebe der ſämtlichen Churmärckiſchen Unterthanen, mithin auch des Magiſtrats, und geſamter alhier verſamleten zahlreichen Bürgerſchaft hieſiger Reſidenzien, nicht minder der gegenwärtigen Deputirten, und ihrer heimgelaſſenen aus dem Chur-Märckiſchen Haupt- und Immediat-Städten dergeſtalt verſichert, daß Allerhöchſt Dieſelben gar kein Bedencken tragen würden, in dem Schos eines jeglichen ſicher und ruhig zu ſchlafen, ohne daß höchſt Dieſelben nöthig erachteten, ſich allererſt der Treue durch Eides-Leiſtungen zu verſichern. Weil aber dennoch bey allen geſitteten Völckern es eine uralte wohl hergebeachte Gewohnheit, daß dem Landes-Herrn beym Antritt der Regirung gehuldiget werden muß; ſo werden ſie erböthig, willig und bereit ſeyn, darzu zuſchreiten ꝛc.

Aus der hierauf, im Namen der Bürgerſchaft, von dem Herrn Geheimden-Kriegs-Rathe, und Burgermeiſter von Neuendorf, gethanen Beantwortungs-Rede ſind ebenfals etliche Stellen ſehr merckwürdig. Unter andern heiſet es:

Wir freuen uns von ganzen Herzen, und ſeynd um ſo vielmehr verſichert, an Ew. Königl. Majeſtät zu verehren einen Vater des Vaterlandes, und einen mächtigen Beſchützer unſerer eine Zeit her gekränckteu Gerechtſame, als Allerhöchſt Dieſelben, aus angeſtammter Königl. Grosmuth, Dero groſes Vergnügen in der Glückſeeligkeit Dero getreuen Bürgerſchaft und ſämtlicher Unterthanen ſetzen. Viele 1000. unter uns ſehen daher gleichſam mit ſtarren Augen auf die uns und unſern Kindern anſcheinende glückliche Veränderungen. Ja viele auswärts gedruckte, auch andere anſehnliche fremde Familien nähern ſich bereits unſern Grenzen, um Theil zu haben an unſern allgemeinen Wohl, welches durch liebreiches Aufnehmen dererſelben nicht nur befördert, ſondern auch zugleich in die freudige Erfüllung gebracht wird. Eine Sache, die Ew. Königl. Majeſtät nunmehro in GOtt ruhenden Herrn Vaters Majeſtät höchſtſeeligen glorwürdigſten Andenckens, in ihrem Leben zu ſehen ſo ſehnlich, ob gleich vergeblich gewünſchet, da ſie dieſe Stadt mit

mit ſo vielen anſehnlichen Gebäuden vermehren, und dadurch denen des Glaubens halber verfolgten ſichere Wohnungen zubereiten laſſen. Glückſeelig iſt demnach dieſe Stadt zu unſern Zeiten! Glückſelig iſt das ganze Land! Glückſelig ſind deſſen Einwohner, die einen ſolchen König haben, der die Freude ſeines Volcks, ein Schutz der Bedrängten, eine feſte Stütze des Chriſtlichen Glaubens iſt, der die Tugend und Verdienſte belohnet, ohne Anſehen der Perſon, der, wie wir feſtiglich glauben, die Noth ſeiner getreuen Unterthanen, insbeſondere unſere erſt geſtern eingereichte groſe Beſchwerden vor ſich bringen laſſen, deneuſelben aus Chriſt-Königl. Erbarmen nach Recht und Billigkeit abhelfen, und alſo ſeinen Thron auf immerdar befeſtigen wird!

Die andere bey dieſer Gelegenheit und zwar zu Berlin geſchlagene Huldigungs-Münze, ſo auf die letzt unter das häufige Volck in Menge ausgeworfen wurde, ſtellet abermals auf der einen Seite des neuen Königs Bruſt-Bild vor, mit der Umſchrift, FRIDERICVS BORVSSORVM REX. Auf dem Revers aber lieſet man die Worte, *Veritati et juſtitiæ;* und im Abſchnitte, Homagium Berolinenſe. D. 2. Aug. 1740. Hierüber nun hat der Canzlar von Ludewig zu Halle (g) folgende Philoſophiſche Betrachtungen angeſtellet:

Die beyden Worte auf der Rückſeite der Huldigungs-Münze, veritati et juſtitiæ, d. i. nach Wahrheit und Gerechtigkeit, oder welches gleichviel, nach Licht und Recht, ſind der Sache nach dergeſtalt mit einander verknüpfet und verbunden, daß keines ohne das andere bemercket werden kan. Zu füglicher Forſchung der Wahrheiten werden Wiſſenſchaften, und Weltweisheit erfordert. Denn dieſe haben keinen andern Endzweck, als allen falſchen Wahn und dajenige, was nur ſcheinet, von demjenigen zu unterſcheiden, was würcklich und in der That ſich alſo befindet. Die äuſerliche Sinnen ſind

(g) In den wöchentlichen Halliſchen Anzeigen 1740. No. 29. und in dem III. Theil der Sammlung derſelben p. 151. ſqq.

ſind nur ein betrüglicher Schein nach dem gemeinen Ausſpruch, ſenſus fallunt. Die Sinnen haben auch alle andere Thiere, die man deswegen animalia ſenſitiva, oder ſinnliche Geſchöpfe nennet. Nur die Vernunft, als eine beſondere Eigenſchafft des Menſchen, iſt das Licht, welches die Sinnen erleuchtet und von dem bloſen Vermeinen auf das wahrhafte Wiſſen führet. Die Thiere folgen ihren 5. Sinnen. Sie werden aber dadurch in viele Irrthümer verführet. Sie bleiben und heiſen deswegen unvernünftig, weil ſie ihren Sinnen allein trauen müſſen, welche, ob ſie gleich bey vielen Thieren ſchärfer, als bey dem Menſchen ſich finden, nachdem nemlich ihr Gebäude, oder Machina des Leibes ein reines Geblüt, und dieſes ſchärfere Sinnen würcket, ſolche dennoch von der menſchlichen Vernunft ſelbſt beherrſchet und gezähmet werden. Und es iſt eben dieſes die Ordnung des weiſen Schöpfers, daß der erſten Schöpfung nach, und alſo jedes nach ſeiner Art ſo viel Kräfte bekommen, als es haben ſollen, der Menſch aber dieſelben dennoch beherrſchen ſolle. Wäre der Menſch in ſeiner Vollkommenheit, welche man die Unſchuld nennet, geblieben, ſo wäre ihm Weisheit und Wiſſenſchafften angebohren, und würde er vielleicht keines andern Lehrmeiſters nöthig haben. Nach ſeinem itzigen Zuſtand aber hat er des Unterrichts, wie andere ſinnliche Geſchöpfe nöthig. Ja ſeine Gemüths-Leidenſchafft gleichet demjenigen Thiere, welchem ſein Angeſicht gleichet. Und wäre keine Vernunft in den Menſchen, ſo würde er auch eines andern Beherrſchers bedürfen, an deſſen Statt aber bey ihm die Vernunft herrſchen ſolle. Und es iſt alſo itzo die Ordnung dieſe, daß der menſchliche Verſtand durch Erlernung der Wiſſenſchafften, welche die menſchliche Vernunft durch langes Nachſinnen und Erforſchen endlich ausgeſonnen, und in das Feine gebracht, von der Finſterniß aufgekläret, und in das Licht geſetzet werden muß. Die Vernunft gleichet einem Reiter, der das Pferd regiren muß, und es findet ſich bey den Menſchen, wie bey den Thieren, daß eines ſchärfer, als das andere zum Geſchicke und Gehorſam zu bringen, und mannige gar unbändig bleiben. Der Menſch aber bedarf kein Gebiß ins Maul, ſondern die Worte dringen ins Gemüth, und aus dieſem entſtehet eine Bildung des Guten und des Böſen, die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Welche Waagſchale dann wichtiger wird, dahin gibt der Wille ſeinen Ausſchlag zu

Tha-

Thaten, oder Unthaten. Es bleibet wohl dabey, daß die menſchliche Vernunft einer leeren Tafel gleiche, darauf aber die Erkäntniß der Wahrheit durch den Griffel der Wiſſenſchafften geſchrieben, und eingegraben werden mag: und dieſes entweder durch lange Erfahrung, darzu aber eines Menſchen Leben allzukurz iſt, oder durch Erlernung desjenigen, woran ſo mannige 1000. Jahre her viele 1000. andere Menſchen gearbeitet, und endlich alles in einen Zuſammenhang und Syſtema gebracht haben, ſo daß wir, als Nachkommen, das Glück haben, dieſen Schatz, an welchem unſere Vorfahren ſo mannige 1000. Jahre geſamlet, und ſolchen endlich zu Wege gebracht, durch todte, oder lebende Lehrmeiſter mit leichterer Mühe auf eines erlangen zu können. Wer nun dieſes Licht der Wiſſenſchafften in ſeiner Seelen angezündet, dem folget auch die Erkäntniß deſſen, was recht iſt, wie der Sonnen der helle Tag, und da ſtehet Licht und Recht beyſammen, welches derjenige Bruſt-Schild iſt, welchen GOtt bey den Iſraeliten dem Hohenprieſter auf das Herz geheftet, ſeinem Volcke mit Weisheit von Licht und Recht vorzuleuchten. Nicht alle Menſchen haben die Gelegenheit Weisheit und Wiſſenſchafften zu erlernen. Darum Salomo ſich von GOtt das nöthigſte, die Weisheit, nicht allein vor ſich, ſondern als König, zum Dienſte ſeines Volcks ausgebeten, um ſeinen Thron mit Rechte und Gerechtigkeit zu unterſtützen, und durch gute Geſetze und Gerichte zu regiren. Das letzte erwieſe er auf ſeinem Thron und Gerichtsſtuhl, und die Geſetze erlernete ſein Volck aus ſeinen weiſen Sprüchen. Der Wille des Königes muß ſeinem Volck Statt eines Geſetzes ſeyn. Der Wille aber des Menſchen, ohne Weisheit, iſt ein verkehrter Sinn, und erreget in dem Lande Seufzen, Schaden und Verderben. Derjenige weiſe Salomo, der den Ausſpruch gethan, ein weiſer König iſt des Landes Glück, der rufet im Gegentheil: Wehe dem Land, des König ein Kind iſt, oder, wie er in ſeiner Sprache redet, unweiſe und ohne durch Wiſſenſchafften, oder Erfahrung aufgeklärte Vernunft iſt. Kinder haben kindiſche Anſchläge, und Salomo ſiehet nicht auf die Jahre des Alters, ſondern auf die Kräfte des Verſtandes. O! wie glücklich iſt alſo dasjenige Volck, welchem GOtt einen König geſchencket, der nicht allein den Willen, ſondern auch die Kräfte des Verſtandes hat, in ſeiner Regirung, Licht und Recht zu ſchaffen, veritati et juſtitiæ

ſich

ſich zu ergeben, und Licht und Recht mit einander in einem heiligem Band zu verknüpfen. Freuet euch demnach, und abermals ſage ich, freuet euch; ihr dem Preußiſchen Scepter unterworfene Unterthanen, daß ihr von eurem Könige, bey dem Antritt ſeiner Regirung, eine Huldigungs-Münze empfahet, mit der Ueberſchrift: Veritati et Iuſtitiæ, nach Licht und Recht. Dieſe in Stahl und Eiſen gegrabene und auf Gold und Silber geprägte Ueberſchrift kan euch mehr al s Brief und Siegel dienen; das Brandenburgiſche Scepter ſeines Reichs werde ein gerades Scepter ſeyn. Er werde Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, falſches Weſen aber haſſen und Ungerechtigkeit werde vor ſeinen erleuchteten Augen wie Feuer verzehret werden. Aber die wie Heerde ſeiner Weide ſind, mögen auch dem Hirten in Gehorſam folgen. Ihr, die ihr, als junge und zarte Reiſer, noch in den Anwachs und der erſten Blüthe von Jahren ſtehet, wendet Fleis an, daß ihr auf hohen Schulen Weisheit erlanget, und, wann euer König euch über hundert, oder tauſend ſetzet, ihr Gerechtigkeit im Gericht üben lernet. Ergebet euch guten Lehren, und lernet nützliche Wiſſenſchaften. Euer König kennet ſie, er liebet, ehret, und ſchützet ſie. Er weis, daß daraus Licht und Recht in ſein Reich und Lande kommet, nnd ſeinem Volck Glück, Heil, Segen, Ehre und Anſehen dadurch entſtehet, und alles GOtt und Menſchen gefällig wird. Wer die Wiſſenſchaften nicht verſtehet, der achtet auch derſelben nicht. Wo aber die Muſen-Verachtung zu beſorgen, da weichen ſie, und fliehen von hinnen. Wer alſo ſeinen König fürchtet und liebet, wie ihr alle Gewiſſens-halben ſollet, und durch den Huldigungs-Eid; oder Hand-treu, auch anheiſchig gemachet, der folge, als ein Knecht ſeinem Herrn. Er trachte in ſeiner Jugend nach Wiſſenſchaften, damit er in männlichen Jahren, in ſeinem Amt, Gerechtigkeit üben möge; mit eins, er ergebe ſich Zeit Lebens Licht und Recht, veritati et juſtitiæ. Zwar iſt es andem, daß GOtt in dem Weinberg, und Gebäude des gemeinen Weſens, allerhand Leute und Werckzeuge erfordert; da auch der Geringſte, der ſeines Berufes treulich wartet, ihme angenehmer, als der Vornehmſte und Gelehrteſte iſt, der ſeine guten Gaben und Wiſſenſchaften mißbrauchet. Bey welcher Beſchaffenheit alſo nicht alle Menſchen gelehrt ſeyn dürfen; viel mehr die überhäufte Menge derjenigen, die ſtudiren wollen, und doch weder Ge-

ſchicke

ſchicke noch Gedult darzu haben, vor eine Kranckheit und Seuche im Lande deswegen zu halten; weil dadurch demſelben mancher guter Ackermann und nahrhafter Bürger entzogen wird. Nur diejenige, deren Neigung und Kräfte des Gemüths nach Wiſſen und Weisheit verlangen, und Fleis und Treue in ihren Seelen lieget, die werden dadurch erwecket und geſtärcket, wann ſie einen König und Herrn haben, der die Wiſſenſchaften nicht allein liebet, ſondern auch der Gelehrten ſich in ſeinem Regimente zugebrauchen weis; damit ſie nicht in gelehrten Müßiggang, entweder verſauren, oder durch ohnnützlichen Fürwitz und Speculationen ſich ſelbſten zu Verrichtungen im gemeinem Weſen untüchtig machen. Und bey ſolcher Verfaſſung hat ein Fürſt die Wahl, einen jeden, nach ſeiner Art, zu ſeinen Dienſt zugebrauchen, wie er will, und gut findet. Die Gelehrten ſelbſt müſſen ſich auch um ſo mehr in den Schrancken der Beſcheidenheit, Ehr und Redlichkeit halten: Weil ſie ſehen, daß es an geſchickten Leuten ihres Gleichen nicht fehlet; mithin die Klage ſich nicht findet, welche jener König in ſeinem Lande geführet, daß er die Leute nicht, wie er wolle, und wünſchte, haben könte, ſondern mit denjenigen zufrieden ſeyn müſte, die er hätte. Die Welt wird nun allenthalben von guten Zeitungen voll, daß Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen, Schwerdt und Feder, in denen Preußiſchen Reich und Landen, mit einander vereiniget; mithin das Volck darinnen glücklich und für aller Gewalt von innen und auſen ſicher ſeyn werde. Weil ihr König die Wahrheit, wie ſeinen Augapfel, bewahret, und das Wohlſeyn ſeines Volckes, ſein Bruſt-Schild ſeyn läſſet, das ihme am nächſten an Herzen lieget. Alles wird durch dieſe guten Zeitungen rege; alles ſehnet ſich, einem ſo geraden, holden, und gerechten Scepter unterworfen zu ſeyn. Beglücktes Land! Du haſt alſo nicht nöthig, deinen Einwohnern den Abzug zu verbieten, oder durch Erhöhung der Nachſteuer, und Abzugs-Geldes ſolchen ſchwer zu machen. Licht und Recht halten nicht allein die Unterthanen, ſo wie der Magnet das Eiſen feſte, ſondern werden auch wohl noch Fremde an ſich ziehen, daß diejenigen, welchen es an andern Orten, da Licht und Recht, Wahrheit und Freyheit, in geiſt- und weltlichen Gaben unter Finſterniß, Gefahr und Zwang ſtehen, herzueilen, und Luſt haben werden, bey dir zu wohnen, und unter dem Schatten der Flügel des Preußiſchen Adlers Ruhe

 und

und Sicherheit zu genieſen. Es wird ſodann die Prophezeihung ſehr natürlich ſeyn, warum die göttliche Fürſehung vorher einen groſen und mächtigen König getrieben, ſeine Thore zu erweitern, ſeine Städte nicht etwa nur mit Häuſern, und Palläſten zu vermehren, ſondern mit ganz neuen Städten anzubauen, und zu vergröſern, daß ſelbige vermögend ſeyn, Millionen von Menſchen und neuen Ankömlingen aufzunehmen, und ihnen Wohnungen einzuräumen. Wo ein König des Volcks Pfleger ſeyn will, und deſſen Fürſten, oder Räthe Dero Säugammen ſeyn ſollen, da wird erfüllet, was der Prophet verheiſet, daß die Väter ihre Söhne auf den Armen herzubringen und die Töchter auf den Achſeln hertragen werden. O Volck, und Land! dein König wird ſodann mit dieſem Schmuck neuer Einwohner angethan uud umgeben werden. Höret man nicht ſchon, daß an mannichen Orten viele Unterthanen den Exodum und Auszug der Evangeliſchen Salzburger aus Aegypten nach Preuſſen mit Freuden erheben, und Nachfrage halten, ob auch noch Raum in dieſer Herberge übrig ſey; weil dieſe Fremdlinge daſelbſt ihr Vaterland gefunden, in welchem ſie den GOtt ihrer Väter in Kirchen und Schulen dienen, gottſelig leben, und ſelig ſterben mögen. Der groſe, gewaltige, allweiſe und gütige GOtt erhalte alſo Se. Königl. Majeſt. bey dieſen heilſamen Gedancken! Er laſſe ſolche in reiche Fülle unſerer Hofnung treten. Er laſſe bey allen Dero Bedienten die Wahlſprüche ihres Königs, felicitas populi; veritati et juſtitiæ, mit eiſernen Griffeln, wann auch einige ein ſteinern Herz haben ſolten, eingeſchrieben ſeyn. Er zerſtreue die Anſchläge dererjenigen, welche von dieſer Richtſchnur aus Abſichten zu weichen ſuchen. Er befeſtige dieſes alles mit des Königs langem Leben, Geſundheit, und Seegen. Das Volck aber werde nicht müde dafür GOtt zu dancken; damit dieſer theure Schatz von Licht, Recht und Wahrheit, durch Bosheit und Undanck der Unterthanen bey uns nicht wieder verfinſtert, oder entzogen werden möge. Nun alles Volck iſt frölich, und freuet ſich über der Weisheit ihres Königes.

§. 52.

## §. 52.
## Von der Königl. Huldigung im Magdeburgiſchen beſonders.

Im Magdeburgiſchen, Pommern, und den meiſten übrigen Königl. Preußiſchen Provinzien war die Huldigung ebenfals auf den 2. Aug. angeſetzet, wie nachſtehendes Königl. Ausſchreiben in das Herzogthum Magdeburg, und in die Grafſchaft Mansfeld, Magdeburgiſcher Hoheit des mehrern beſaget:

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Vallengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien, zu Croſſen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtad, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſt-Friesland und Moeurs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda ꝛc. entbieten den Fürſten, ſo in unſerm Herzogthume Magdeburg einige Güther haben, wie auch Unſerm Dom-Capitul, Prälaten, Grafen, Freyherren, denen von der Ritterſchaft allen und jeden Vaſallen des Herzogthums Magdeburg, und der Grafſchaft Mansfeld Magdeburgiſ. Hoheit Unſere Gnade und Gruß und fügen denenſelben hiermit zu wiſſen. Nachdem es dem allerhöchſten GOtt gefallen, den weyland Durchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten, Herrn Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen ꝛc Unſern in GOtt ruhenden, höchſt geehrten Herrn Vater am 31ſten des jüngſt verwichenen Monats May, gegen 3. Uhr Nachmittags, aus dieſem Leben abzufordern, und Uns auf deſſen nachgelaſſenen Königl. Thron zu ſetzen, daß Wir zwar wohl gewünſchet hätten, die allgemeine Landes-Huldigung in Unſerm Herzogthum Magdeburg in höchſt eigener Perſon einnehmen zu können. Alldieweil aber Uns vor dieſesmal nicht allein ver-

ſchiedene Unſere übrige Regierungs-Geſchäfte angehende Urſachen davon abgehalten, ſondern auch Wir in allergnädigſter Erwegung, daß dem Lande durch Unſere perſönliche Gegenwart allerhand Beſchwerden, beſonders bey ietziger Jahres-Zeit, zuwachſen würden, deren Wir daſſelbe gerne überhoben ſehen: als haben Wir allergnädigſt reſolviret, ſothane Huldigung durch gewiſſe dazu bevollmächtigte Räthe und Diener, nemlich durch Unſere Magdeburgiſchen Regirungs-Präſidenten und Geheimden Räthe von Dacheröden und Freyherrn von Söhlenthal, und zwar am 2. des nächſt bevorſtehenden Monats Auguſti einnehmen zu laſſen. Wornach denn ſich männiglich, dem ſolches zu wiſſen nöthig, gehorſamſt und eigentlich zu achten, und an jetzt bemeldtem Tage ſich in Unſerer Stadt Magdeburg, wo er nicht von oberwehnten Unſern gevollmächtigten Räthen an einem andern Ort zu erſcheinen, verabladet werden wird, einzufinden hat, Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift, und aufgedrucktem Königl. Inſiegel. Gegeben zu Berlin, den 19. Jun. 1740.

Friedrich

(L. S.)

A. B. von Borck. H. von Podewils.

Die Citation ſelbſt aber zur Huldigung nach Magdeburg lautet, wie folget:

Von GOttes Gnaden, Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Vallengin, in Geldern, zu Magdeburg ꝛc. Herzog ꝛc.

Unſern gnädigen Gruß und geneigten Willen zuvor. Hochwohlgeborne, Wohlgeborne, Edle, Veſte, beſonders Liebe und liebe Getreue! Nachdem es dem Allerhöchſten GOtt nach ſeinem heiligen Rath und Willen gefallen, den weyland Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm König in Preuſſen, Marggrafen zu Brandenburg des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten, Souverainen Prinzen

von Oranien, Neufchatel und Vallengin, in Geldern, zu Magdeburg ꝛc Herzogen ꝛc. Unſern nunmehro in GOtt ruhenden, hochgeehrten Herrn Vater am 31ſten des jüngſt verwichenen Monats May, um 2. Uhr Nachmittags, aus dieſer Welt abzufordern, und Uns auf deſſelben Königl. Thron zu ſetzen: ſo haben Wir, bald bey dem Antritt Unſerer, GOtt gebe überall beglückten Königl. Regirung, der Nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, die Erb-Huldigung Unſerer getreuen Ritterſchaft und Unterthanen vorzunehmen, auch deswegen ſothanen Huldigungs-Actum auf den 2. Auguſti nächſtkünftig beſtimmet und angeſetzet. Wir citiren und laden euch demnach hiemit, und in Kraft dieſes, daß ihr entweder in Perſon, oder dafern ihr erheblicher Verhinderungen halber perſönlich nicht ſoltet erſcheinen können, durch ſpeciale, und genugſame Bevollmächtigte, euch einige Tage vorher bey Unſerer Magdeburgiſchen Regirung und Lehns-Canzley einfindet, anmeldet und geſtellet, euer Eigenthums-oder Succeßions-Recht, wenn es nicht bereits vorhin geſchehen, beſcheiniget, die etwa in Händen habende Vollmachten und Documenta produciret und übergebet, und dann hiernächſt an obbenanntem Tage, Uns als eurem natürlichen und ungezweifelten Erb-und Landes-Herrn den Eid der Treue ableget, und Uns auch mit Unterthänigkeits-Pflichten verwant machet, auch dabey, was an Gebühren zu entrichten, erleget. Wo hingegen Wir auch Unſern Landes-Fürſtl. Schutz- und Aufrechthaltung eurer wohlhergebrachten Eigenthümer und Jurium verſprechen, und in Unſerm höchſten Namen, von Unſern, zu Einnehmung der Huldigung verordneten Commiſſarien, welche Wir darzu authoriſiret, verſichern laſſen werden. Diejenigen aber, die etwa Erb-Aemter, Dignitäten, Burg-Lehen, oder andere Lehen-Stücke beſitzen mögten, welche noch unter der Lehnbarkeit ſtehen, haben ſich binnen Jahr und Tag gehörig zu melden, und in ſofern es mit der Lehn-Folge, und geſamten Hand überall ſeine Richtigkeit hat, und darüber noch kein Streit, oder Anſpruch vorhanden, der Beleihung und Ausantwortung fernerer Lehn-Briefe zu gewarten. Wornach ſich Unſere getreue Ritterſchaft und Unterthanen im Herzogthume Magdeburg, und der Grafſchaft Mannsfeld Magdeburgiſcher Hoheit allergehorſamſt und gebührend zu achten haben, und Wir ſeynd

euch mit Gnaden, und geneigten Willen wohl beygethan. Gegeben, Berlin, den 6. Jul. 1740.

Friedrich.

G. D. von Arnim.

Wie nun der beſtimmte Huldigungs-Tag herbey gekommen war, nahmen ermeldte Königl. Commiſſarien, der Herr Geh. Rath und Präſident, Freyherr von Dacheröden, und der Herr Geheim-de auch Regirungs-Rath, Freyherr von Söhlen-thal, nach einer im Dom zu Magdeburg gehaltenen Huldigungs-Predigt, auf dem Neuen-Marckte, in dem Königl. Hauſe, von den Ständen die Erb-Huldigung ein. Ein gleiches geſchahe folgenden Tages auf dem Rath-Hauſe, von der Stadt, nachdem ebenfals vorhero in allen Kirchen über den Huldigungs-Text 1. Reg. 10, 9. eine Zubereitungs-Predigt war gehalten worden, wobey vermöge ſchon obgedachter Königl. allergnädigſten Erlaubniß die Prediger wiederum in ihrem ehemalichen Ornate erſchienen, auch die Collecten, wie ſonſt, abgeſungen wurden. Nach der Huldigung ſtelleten am 3. Aug. des Abends einige aus der Kaufmanns- und Schiffer-Brüderſchaft, auf dem Schützen-Platze zu Magdeburg, ein feines Feuerwerck für, welches die Herren Commiſſarien, und der Herr Commendant von Grävenitz, mit andern hohen Officiers und Damen, unter einer groſen Menge anderer Zuſchauer, auf dem Schützen-Platze ſowohl, als von denen Wällen, Thürmen und andern Orten mit anſahen. In dem einen Portal ſahe man beyder neu regirenden Königl. Majeſtäten Bildniß auf einem Thron, über welchem 2. Engel die Crone hielten, mit der Umſchrift; VIVat CVM regIna frIDerICVs, borVſsIae reX.

Ge-

Gegen über ſtunde auch ein Portal, worauf die in einander geſchlungenen Buchſtaben F. R. mit einer Crone von etlichen 100. Lichtern erſchienen, da denn in währenden Brennen vielerley Arten von Raqueten, Schwärmern, Luft-Kugeln, Bogen-Feuern, und umlaufenden Rädern mit öfterer Abfeurung kleiner Stücke die Zuſchauer ergetzeten. Den folgenden Tag wurde auch Sr. Königl. Maj. zu Ehren ein Luſt-Schieſen angeſtellet. Frühe um 9. Uhr, begleiteten 200. Mann von der Schützen-Bürgerſchaft die dazu verfertigte Scheibe auf ihrem Schies-Platz, wo ſie mit Abfeurung von 24. Schüſſen aus kleinen Stücken bewillkommet, die Scheibe aber unter eine Ehren-Pforte gezogen, und darnach geſchoſſen worden. Sie ſtellete Phöbum auf einem Wagen ſitzende vor, über deſſen Pferden die Fama flog, welche mit der lincken Hand eine Poſaune an den Mund ſetzte, mit der rechten aber eine Taube fliegen lies. Phöbus nahm der Taube einen Oel-Zweig aus dem Schnabel, und über dem Bildniß ſtunden die Worte:

*Exoriens Titan terras luſtrabit ovantes.*

In den Strahlen der Sonne zeigte ſich die Glückſeeligkeit mit einem Horn des Ueberfluſſes, und der Beyſchrift:

*Sole novo cunctis aurea ſæcla fluent.*

Auf dem Portal, unter welches die Scheibe gezogen wurde, war oben ein Adler mit der Crone, Scepter und Reichs-Apfel, zu ſehen. Die Beyſchrift lautete:

*Tuta latent, & læta vigent his regna ſub alis.*

Solches Luſt-Schieſen wurde den andern Tag noch fortgeſetzet, und mit einem abermalichen Feuer-Wercke beſchloſſen.

§. 53.

## Von der Erb-Huldigung im Magdeburgiſchen zu Halle.

Nächſtdem bezeigten Ihro Majeſtät ſich gegen den Saal-Creis im Herzogthum Magdeburg auch in dieſem Stücke ganz beſonders gnädig, daß Sie den daſigen Bedienten und Unerthanen, der Reiſe und anderer Koſten zu überheben, die Huldigung durch Dero gevollmächtigte Räthe in Halle einnehmen zu laſſen, allergnädigſt Sich entſchloſſen; wie aus nachſtehender Citation des mehrern zu erſehen:

Von GOttes Gnaden Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Vallengin, in Geldern, zu Magdeburg, Herzog ꝛc. Unſern gnädigen Gruß zuvor, liebe Getreue! Nachdem durch GOttes des Allerhöchſten Vorſehung, und nach deſſen unwandelbaren Rathſchluß, der Allerdurchlauchtigſte, Grosmächtigſte König und Herr, Herr Friedrich Wilhelm König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc. Unſer nunmehro in GOtt ruhender hochgeehrter Herr Vater, am jüngſt verwichenen 31. May aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert, und Wir auf Deroſelben Königl. Thron hinwiederum geſetzet worden: ſo ſind Wir entſchloſſen, nach dem Exempel höchſt gedachtem Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Majeſtät, die Erb-Huldigung Unſerer getreuen Städte, auch Dorfſchaften und Gemeinden, damit dieſelben auf keine unnöthige Koſten, bey dieſen ohnedem beſchwerlichen Läuften, getrieben, ſondern vielmehr darunter ſoulagiret werden mögen, per Deputatos aus dem Rath und Bürgerſchaft unſerer getreuen Städte im Herzogthume Magdeburg, und der Grafſchaft Mansfeld Magdeburgiſcher Hoheit, in Unſerer Stadt und Veſte Mageburg, ſo viel aber den Saal-Creis betrift, in Unſerer Stadt Halle den 2. Aug. einnehmen zu laſſen. Welchemnach denn Unſer allergnädigſter

Befehl hiemit an euch ergehet, daß ihr aus eurem Mittel, wie auch aus allen Zünften und Gilden von der ganzen Bürgerſchaft einige gewiſſe Perſonen erwählet, ſelbige mit gnugſamer Vollmacht verſehet, auch von allen Zünften und der Bürgerſchaft, wie auch Dorfſchaften verſehen laſſet, und dieſelbe alſo abfertiget, daß ſie 1. oder 2. Tage ante terminum in Unſerer Stadt Halle erſcheinen, ihre Vollmachten bey der darzu angeordneten Commißion vorzeigen und übergeben, wegen der Lehn-Güter aber, ſo ihr etwa inne haben mögtet, mit denen obliegenden Muthungen bey Unſerer Magdeburgiſchen Lehns-Canzelley einkommen, und darauf den 2. Aug. Uns, als eurem von dem Allerhöchſten vorgeſetzten ordentlichen Erbherrn, König, Chur- und Landes-Fürſten mit der ſchuldigen Erb-Huldigungs-Pflicht ſich verwand und zugethan machen ſollet. Ihr habt euch darnach, als gehorſame und getreue Unterthanen zu achten, und Unſern allergnädigſten Willen zu vollbringen. Wir verbleiben euch mit Gnaden wohl beygethan. Geben, Berlin, den 18. Jun. 1740.

Friedrich.

G. D. von Arnim.

Zu dieſem Erb-Huldigungs-Actu nun wurde der ſeit dem verſtorbenen Canzler von Ludewig als Königlicher Commiſſarius beſtimmet, dieſem auch insbeſondere folgender allergnädigſter Königl. Special-Befehl und Vollmacht, zugefertiget:

Von GOttes Gnaden Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt rc.

Unſern gnädigen Gruß zuvor, veſter Rath, und lieber Getreuer! Nachdem Wir auf der dortigen Univerſität, ſub dato des 16ten hujus beſchehenes allerunterthänigſtes Anſuchen, in Gnaden placidiret und bewilliget, daß dieſelbe bey der daſigen nächſt bevorſtehenden Huldigung den Handſchlag an Eides-Statt thun möge: als haben Wir euch hierdurch abſonderlich autoriſiren und bevollmächtigen wollen, daß von Unſertwegen ihr am Tage gedachter Huldigung ſo-

thanen Handſchlag von ermeldter Univerſität aufnehmen ſollet, wenn ihr zuvörderſt ſelbſt und zwar den Tag vor der Huldigung, den förmlichen Huldigungs-Eid, in Gegenwart des Prorectoris, Directoris, Senioris und ſämtlicher dortigen Profeſſoren, abgeleget haben werdet; allermaſen ſich ohnedem gebühret, daß ihr, als zu daſiger Huldigung von Uns verordneter Commiſſarius, euch ſolcher Geſtalt an Uns verbindlich machen müſſet. Sind euch mit Gnaden gewogen. Berlin, den 26. Jul. 1740.

Thulemeier.

Das zugleich mit überſchickte Formular des Erb-Huldigungs-Eides aber, ſo ebenfals allhier merckwürdig iſt, lautete alſo:

Ich N. N. gelobe und ſchwere, einen leiblichen Eid zu GOtt dem Allmächtigen, daß ich dem Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederich, Könige in Preuſſen, Marggrafen zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerern und Churfürſten, Souverainen Prinzen von Oranien, Neufchatel und Vallangin, in Geldern, zu Magdebnrg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Herzoge, Burggrafen zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtad, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſt-Friesland und Mörs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Bredo ꝛc. Meinem allergnädigſten Könige und Herrn, und Seiner Königl. Majeſtät männlichen Leibes- und Lehns-Erben, als meinen natürlichen Erbherrn, und wenn die nicht mehr wären, oder Se. Königl. Majeſtät die nicht hinter ſich verlieſen, alsdann Se. Königl. Majeſtät Herrn Gebrüdern, denen Durchlauchtigſten Fürſten und Herren, Herrn Auguſt Wilhelmen und Herrn Friedrich Heinrich Ludewigen, auch Herrn Auguſt Ferdinanden, allerſeits Prinzen in Preuſſen und Marggrafen zu Brandenburg, und deren männlichen Leibes- und Lehns-Erben, und wann auch dieſe nicht mehr wären, alsdenn Se. Königl.

Ma-

Majeſtät Herren Vettern, denen Durchlauchtigſten Fürſten und Herren, Herren Friedrich Wilhelmen, und Herrn Friedrich Heinrichen, Prinzen in Preuſſen, und Marggrafen zu Brandenburg, und deren männlichen Leibes- und Lehns-Erben, und nach dieſen denen Durchlauchtigſten Fürſten, und Herren, Herrn Carln, Herrn Friedrichen, und Herrn Friedrich Wilhelmen, auch Prinzen in Preuſſen, und Marggrafen zu Brandenburg, und deren männlichen Leibs- und Lehns-Erben, und wenn auch deren nicht mehr wären, alsdenn Seiner Königl. Majeſtät Herren Vettern in Francken, denen Durchlauchtigſten Fürſten, und Herren, Herrn Friedrichen, Herrn Friedrich Ernſten, Herrn Friedrich Chriſtian, und Herrn Carl Wilhelm Friedrichen, allen Marggrafen zu Brandenburg, und deren männlichen Leibes- und Lehns-Erben, von Unterthänigkeit wegen getreu, gewärtig, und gehorſam ſeyn, Se. Königl. Majeſt. Nutzen und Beſtes nach äuſerſter Möglichkeit befördern, Nachtheil und Schaden aber, ſo viel an mir iſt, warnen, verhüten, und abwenden, auch ſonſt alles dasjenige thun will, was ein getreuer Unterthan ſeinem Erb- und Landes-Herrn zu thun und zu leiſten ſchuldig und pflichtig iſt. So wahr mir GOtt helfe um Chriſti willen.

Der feyerliche Actus ſelbſt wurde demnach beſagten 2. Auguſt zu Halle folgender Maſen vollzogen: Morgens um 8. Uhr hat die Huldigungs-Predigt in allen Stadt-Kirchen nicht allein, ſondern auch in denen Halle angelegenen Amts-Städten, Glaucha und Neumarck, den Anfang genommen. Der von Königl. Majeſt. zu dieſer Handlung der aufzunehmenden Huldigung allergnädigſt verordnete Comiſſarius und Gevollmächtigte, der Geheimde-Rath, und Canzlar bey der Univerſität, Joh. Peter von Ludewig, aber fuhr vorhero, um 8. Uhr, auf das Rath-Haus, und wurde unten, auf dem Marckte, von dem Stadt-Präſidenten, Ober-Bürgermeiſtern, Rathsmeiſtern und allen Rathmannen, bey dem Wagen, der vorgeſchriebenen und gewöhnlichen Ordnung nach, empfangen. Ermelde-

meldter Königl. Commiſſarius verfügte ſich darauf in die groſe Raths-Stube, und eröffnete ſeine Commiſſoriale dem geſamten Magiſtrat, mit der Anzeige, daß Königl. Maj. in der erhaltenen allergnädigſten Inſtruction befohlen, von Dero Anhörung des göttlichen Worts, und Anrufung GOttes, wozu ein beſonderes Formular eingelaufen, den Anfang zu machen. Der Commiſſarius wurde ſodann von obbeſagtem Magiſtrat aus dem Rath-Hauſe wiederum an den Wagen begleitet, und fuhr alſo nach der ſo genannten Haupt-Kirchen D. Mariae. Voran gingen 8. Salzwürcker, und der Magiſtrat folgete mit 2. Marſchällen. In der Kirche betrat der Commiſſarius mit denen Kriegs- und Domainen-Räthen den Regirungs-Chor. Der Herr Conſiſtorial-Rath Francke verrichtete die Huldigungs-Predigt nach dem vorgeſchriebenen Texte 1. Reg. 10. v. 9. welche gelehrt und erbaulich eingerichtet war. Nach Vollendung des GOttes-Dienſtes ſetzte ſich der Commiſſarius wieder in ſeinen Wagen, und wurde in obbeſagter Ordnung nach dem Rath-Hauſe begleitet. Die Salzwürcker im Thale führeten das ihnen, dem Herkommen gemäs, von Königl. Majeſt. zu gedachte Pferd mit ſchwarzer Ausrüſtung. Vor dem Rath-Hauſe trat von den Salzwürckern einer herfür, und bat um Uebergebung des Pferdes nach der alten Gerechtigkeit. Der Commiſſarius antwortete, daß zwar dieſes alles bey dem von Alters her gewöhnlichen Einzuge der Erzbiſchöffe, als welche zu Pferde geſchehen, weil man zu der Zeit vor dem 14. Jahrhunderte von den Caroſſen in Teutſchland nichts gewuſt, dergeſtalt gehalten worden. Ohngeachtet ſie aber itzo, nachdem das Erzſtift in ein weltliches Herzog-

zogthum verwandelt, einen König zu ihrem Landes-Herrn hätten, die Brüderſchaft im Thale, als eine beſondere Gnade, anzuſehen haben würde, daß Königl. Majeſtät hierunter dennoch nichts ändern, ſondern vielmehr der Brüderſchaft auch noch itzo das alte Recht und Gerechtigkeit angedeihen laſſen wollen. Und da 1446. dieſes Pferd des Erzbiſchofs mit 4. Schock Böhmiſcher Groſchen gelöſet worden, nach dem Zuſtande nemlich ſelbiger Zeiten, da der Werth des Silbers und Geldes zehen und mehrmalen mehr, und der Werth aller Sachen 50. und mehrmalen weniger getragen, ſo hätten Königliche Majeſtät der Brüderſchaft, wie in den vorigen Churfürſtl. und Königl. Huldigungen geſchehen, 100. Rthlr. dafür zu reichen, oder das Pferd ſelbſt zu überlaſſen, allergnädigſt befohlen. Die Brüderſchaft erklärete ſich, und danckete vor das letztere, da ſie denn den älteſten Meiſter im Thale, Paul Loſen, von 78 Jahren aufs Pferd geſetzet, und der Gewohnheit nach die 4. Brunnen im Thale damit umreiten laſſen. Unter jedem Brunnen ſagte ermeldter Salwürcker: Im Namen GOttes, und des Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſten und Herrns, Herrn FRIEDERICHS, Königs in Preuſſen, Churfürſtens zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerers, und Churfürſtens, als Herzogs und Landesherrns des Herzogthums Magdeburg, unſers allergnädigſten Königs und Herrn, Ihme und Seine Nachkommen beſtätigen wir dieſen Salzbrunnen, daß er deſſelben Herr ſey. GOtt ſegne und erhalte dieſe edle Quelle bis an das Ende der Welt! Amen.

VIVAT, VIVAT! Lebe lange!
Groſer König, ſey beglückt
Was Dein Herze kan begehren,
Wolle Dir der Herr beſchehren,
Sey geſegnet unverrückt!
VIVAT, VIVAT! Lebe lange!
König Friedrich ſey beglückt!
Wie die Brunnen ſtetig flieſen,
Sich mit reicher Sool ergieſen,
Alſo wachſe auch Dein Haus!
Auf, ihr Brüder rufet aus:
VIVAT, VIVAT! lebe lange,
Groſer König, ſey beglückt!

Inzwiſchen hatte der Commiſſarius den obenangeführten Huldigungs-Eid in Beyſeyn des Corporis Academici abgelegt, und ſogleich den Handſchlag an Eides-Statt von dem Prorectore, Directore, Seniore, und ſämtlichen zur Univerſität gehörigen Profeſſoribus, und Lehrern angenommen, auch dabey die Urſachen angeführet, warum die Univerſitäten, als welche die Privilegia Clericorum hätten, mit Ablegung des Cörperlichen Eids verſchonet würden. In ſolcher Zeit kam der alte Salzwürcker auf dem Pferde, mit einem weiſen Federbuſch auf dem Huthe, wieder zurück, und vor das Rath-Haus. Der Commiſſarius verfügte ſich alsdenn auf den erhabenen, und mit ſchwarzem Tuche behangenen Balcon. Der berittene Salzwürcker hielte eine Dancksagung Königl. Majeſtät vor die allergnädigſt beybehaltene Freyheit, und wünſchte Königl. Majeſtät alles Gutes. Der Commiſſarius antwortete, und wünſchete der Pfännerſchaft gute Nahrung an dem reichen Debit und Vertrieb des Salzes in den kurzen Worten, daß

die Kaltlager ſich verringern, und die Siede-Tage ſich vermehren mögten. Solchemnach nahm die würckliche Huldigung ihren Anfang. Als in allen Kirchen das Te Deum laudamus geſungen, und an dem Domplatze, auf Veranſtaltung der Frau Aebtißin Hochwürden, die den hieſigen weltlichen Fräulein-Stift gehörige 5. groſe und 4. kleine Stücke bey der Domkirche abgefeuert wurden. Der Commiſſarius machte alſo den Eingang ſeiner Rede aus dem Buche der Weisheit Cap. 6. **Ein weiſer König iſt des Volcks Glück.** Er ſtellete darinnen vor, daß dieſer Ausſpruch mit der Huldigungs-Müntze übereinſtimmte. Denn das ſchöne und huldreiche Angeſicht des Königs eröfnete ſeinem Volck ſein leutſeliges und mittleidiges Herz, und es wären kaum 2. Monate verſtrichen, in welchen der gütige GOtt ſchon in Sr. Königlichen Majeſtät ſo mannige Proben gewürcket von Dero Liebe, und Weisheit, und Erkäntniß vieler Wiſſenſchaften, von Dero Vorſorge zur Vermehrung der Armeen, und tapfern Soldaten, und von Dero Eifer zur Handhabung der Gerechtigkeit. Von dieſen 4. Haupt-Tugenden, welche die Huldigungs-Münze vorſtellig machte, nur etwas zu gedencken, ſo redete in der erſten, als der Mildigkeit, die Ueberſchrift Felicitas populi, und bey der itzigen Theurung, und Mangel des Korns, daß Ihro Königl. Majeſtät Dero Magazine, als Speiſe-Cammern, eröffnen und das Korn aus allen Enden zuſammen kaufen lieſen, um daſſelbe mit den hieſigen Schiffen ablaufen, und vor geringern Preis den Nothleidenden abgeben zu laſſen. Ja wo das Vieh-Sterben einen Mangel an Fleiſche verurſachet, da lieſen Se. Königliche Majeſtät in Dero Gehegen das Wild fällen,

und

und um mäſſigen Preis auf die Fleiſch-Bäncke liefern. In der andern, als der Liebe zu Wiſſenſchaften, wäre ſchon ganz Europa überzeuget, aus welchem Se. Majeſtät alle Gelehrten in ihr Land zu ziehen veranſtaltet, und darinnen kein Geld ſchoneten. Wie dann das Sinnbild auf der Huldigungs-Münze die Sonne deswegen, als Licht und Wahrheit, in der rechten Hand hielte. In der dritten, als zur Tapferkeit gehörigen Verſorgung der Armeen, welche bereits aus Europa zur Bewunderung aller Völcker zuſammen gebracht, gingen Se. Majeſt. noch weiter: indem Sie neue Regimenter, und zwar auſerhalb Landes, freywillig anwerben lieſen von wohlgewachſenen und ſchönem Volck, ohne auf die Länge zu ſehen. Dieſes werde auch damit auf der Münze angezeiget, weil in der lincken Hand ein bloſes Schwerdt zu ſehen, mit welchem dann die Wage, als ein Zeichen der vierten Tugend, der Gerechtigkeit, um ſo viel veſter vereiniget, je gewiſſer iſt, daß Königl. Majeſtät ernſtlich geboten, die Juſtiz-Sachen mit Gnaden-Sachen nicht zu vermengen, und in den erſten ſchlechterdings bey den Geſetzen, Rechten, und Gerichten es bewenden zu laſſen. Das Ende davon beſtunde in der Verſicherung, welche Königl. Majeſtät in Dero allerhöchſten Namen dem Volcke zu thun allergnädigſt anbefohlen, daß nemlich Ihro Königl. Majeſt. daſſelbe Dero Königl. Gnade, Schutz und Liebe, verſichern, ſodann überhaupt Stadt und Land bey wohl hergebrachten Privilegien, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten zu laſſen allergnädigſt erkläret. Nach Vollendung deſſen wurde von dem Stadt-Syndico und Schöppen-Stuhls Aſſeſſore, Herrn Gaden, in einer kurzen Rede, im Namen der Bürgerſchaft, geant-

antwortet, und wie dieſelbe den Huldigungs-Eid abzulegen bereit und willig wäre, angezeiget. Darauf dann der Huldigungs-Eid vorgeleſen, und von der ganz ungewöhnlichen Menge der Zuſchauer auf allen Dächern und Thürmen nachgeſprochen, und mit einem dreymalichen VIVAT alles beſchloſſen worden. Der Commiſſarius verfügte ſich ſodann zu der letztern Handlung, von den Conſiſtorialen, Hof-Predigern, teutſcher und Franzöſiſcher Gemeinde, Inſpector, Stadt-Miniſterio, dem Königl. Gymnaſio, denen Predigern, Schul-Bedienten, Cantoren und Küſtern, den Handſchlag an Eides-Statt aufzunehmen. Vorhero wurde von demſelben die Urſache angeführet, warum die Geiſtlichkeit mit dem würcklichen Huldigungs-Eide verſchonet zu werden pflegte. Es wurde dafür gehalten, daß ſolches nicht aus dem Vorurtheil, Chriſten ſolten gar nicht ſchweren, herrührete, weil ja alle Römiſch-Catholiſche Geiſtliche dem Pabſte, und die Evangeliſche ihrer Obrigkeit den Amts-Eid ablegeten. Vielmehr geſchähe dieſes aus einem guten Vertrauen gegen die Geiſtlichkeit, daß ſelbe auch ohne Eid ihrer Schuldigkeit gegen die von GOtt geſetzte Obrigkeit in ihrem Gewiſſen ſich ſchon ſelbſt erinnern würde, welcher zuverſichtlicher Hofnung dann ein jeder in Furcht und Liebe ſich erinnern, und in ſeiner Maſe an ſich reichlich erfüllen mögte. Und damit wurde der Huldiguns-Actus unter allgemeinem Frolocken alles Volcks, bey hellen und klaren Wetter, da es vorige und folgende Tage geregnet, ganz erwünſcht vollzogen, und beſchloſſen. Weil auch Königliche Majeſtät zum Behuf des Armuths an den Commiſſarium 150. Rthlr. übermachet, und dieſer dieſelbe dem hieſigen Allmoſen-Amt ſofort bey öffentli-

cher Seßion übergeben, als wurde das Geld unter die Armuth, in Beyſeyn aller Aſſeſſorum des Collegii geiſt- und weltlichen Standes, ausgetheilet. Uebrigens wurde derſelbe ganze Tag vollends in gröſter Freude, und Vergnügen hingebracht, daß es ſchiene, als wären die getreuen Unterthanen durch die neue Regirung über den Verluſt des verblichenen Königs mehr als doppelt getröſtet worden.

## §. 54.

## Sr. Majeſtät merckwürdige Reiſe nach Dero Cleviſchen Landen.

Nachdem alſo nun die Erb-Huldigung in den allermeiſten Königlichen Landen ſo glücklich, und mit allgemeinen Vergnügen der Unterthanen war vollzogen worden; gefiel es Sr. Majeſt. gegen die Mitte des Monats Auguſt, mit Dero Herrn Bruder, des Prinzen Wilhelms Königl. Hoheit, in einer kleinen Suite eine Reiſe nach Dero Cleviſchen Landen zu thun. Es ging aber damit alles dermaſen incognito, geheim, und geſchwinde zu, daß Sie die meiſten Orte ſchon paßiret waren, ehe man recht inne wurde, daß Sie daſelbſt angelanget. So viel man jedoch endlich noch erfahren, ſind Sie den 15. Aug. durch Leipzig gegangen. Es iſt dabey merckwürdig, daß ein gelehrtes Frauenzimmer daſelbſt, als es Ihro Majeſtät im Poſt-Amt abſteigen ſehen, und nur zu Geſichte bekommen, ſogleich folgende beyde Chronoſticha verfertiget:

I.

VIVe *frederIC II.*
roI De prVſſe
entre Les prInCes gLorIeVX
Le ſage, Le graCIeVX
Le pIeVX, Le genereVX
Le IVſte

II.

VIVat reX prVſsIae
*FrIDerICVS II.*
pIVs, IVſtVs, ſapIens, generoſVs,
fortIs atqVe fortVnatVs pater patrIae
LIpsIaM ſaLVtans.

In dem erſten iſt die Zahl des Jahres, da höchſtgedachte Königl. Majeſtät durch Leipzig gereiſet, in dem andern aber

1740. als die Jahres-Zahl, ingleichen
28. die Zahl der Jahre des Alters Se. Königl. Majeſt. und
15. die Zahl des Monats-Tags Auguſti

1783.

enthalten. Von Leipzig aber ſind Ihro Majeſtät alſobald nach Bayreuth zu Dero älteſten Frauen Prinzeßin Schweſter gegangen, wodurch Sie den daſigen Hof in die gröſte Freude ſetzten. Nicht lange darauf fand ſich auch der Herr Marggraf von Anſpach mit Dero Gemahlin Königl. Hoheit, als der 2ten Prinzeßin Schweſter Se. Majeſtät daſelbſt ein. Nichsweniger kamen des Herrn Biſchofs von Bamberg und Würzburg Hochfürſtl. Gnaden dahin, um einen Beſuch bey Ihro Majeſtät abzuſtatten. Dieſe höchſte und hohe Geſellſchaft brachte etliche Tage in dem gröſten Vergnü-

gnügen miteinander zu, und Se. Königl. Majeſtät nahmen alsdann den Weg von Bayreuth, über Würzburg, nach Franckfurt am Mayn. Hierauf wolte eine Zeitlang niemand wiſſen, wo ſich Dieſelben eigentlich etliche Wochen aufgehalten. Doch erfuhr man hernach, daß Sie Limburg, Coblenz und die Stadt Cöln beſehen hätten. Ja viele wolten auch verſichern, daß Sie zu gleicher Zeit eine Tour nach Strasburg gethan. Sie hatten ſchon vor einigen Jahren groſes Verlangen getragen, letzt ermeldte Stadt zu beſehen, da Sie obgedachter Maſen Dero höchſtſeeligen Herrn Vater auf der Reiſe nach den Cleviſchen Landen begleiteten. Weil aber ſolches zur ſelbigen Zeit ſich nicht wolte thun laſſen, ſo ſolten es Ihro Majeſt. voritzo bewerckſtelliget haben. Doch kommen die Nachrichten von dieſer Begebenheit nicht recht miteinander überein. Derowegen einige noch an der Gewißheit zweifeln wollen. Ich laſſe es mithin auch dahin geſtellet ſeyn, und will nur den ausführlichſten Bericht davon, unterm Dato Strasburg den 29. Auguſt 1740. hiermit einrucken, welcher dazumal in allen öffentlichen Blättern erſchien, und alſo lautet:

Ich habe die Ehre, mein Herr, ihnen zu berichten, daß am 23ſten dieſes der König von Preuſſen, nebſt ſeinem Herrn Bruder, dem Prinzen Wilhelm, und einem Prinzen von Anhalt-Deſſau, mit etlichen wenigen Bedienten, auch einem gelehrten Italiener, Namens Algarotti, unter dem Namen eines Grafen von Pfuhl, anhero gekommen, und als ein Reiſender in dem Raben das Quartier genommen. Bald nach der Ankunft lies er durch den Wirth, mit einem ſeiner Bedienten, in dem vornehmſten Coffee-Hauſe die daſelbſt ſich befindende vornehmſten Officiers einladen, mit einem reiſenden Cavalier die Abend-Mahlzeit in dem Wirths-Hauſe einzunehmen. Denen in groſer Anzahl gegenwärtigen Officiers dünckte dieſe Einladung zwar etwas ungewöhnliches.

liches. Doch entſchloſſen ſich ihrer 3. von dem Regimente Piemont die Einladung anzunehmen. Sie ſtelleten ſich auch ein, und fanden einen Cavalier, welcher, weil ihm die übrigen den Vorzug gaben, etwas gröſeres zu ſeyn ſchiene. Der vornehme Fremdling empfing die Officiers auf eine ſehr angenehme Art, und ſagte: Meine Herren, ich habe ſie wider die Gewohnheit erſuchen laſſen, mit mir ein Glas Wein zu trincken. Denn mein Verlangen, Bekantſchaft zu bekommen, hat verurſacht, daß ich die ordentlichen Formalitäten bey Seite geſetzet. Deuten ſie ſolches ja nicht ungleich aus. Ich mache mir aus dieſer kleinen Unordnung eine Freude, weil ich dadurch brave Officiers zu mir gebracht, welche ich vor andern Perſonen hoch ſchätze. Man wechſelte hierauf lauter Höflichkeiten, und ſetzte ſich ſodann zu einer reich verſehenen Tafel, an welcher unter andern ein Wein von Roſen-Farbe aufgeſetzet wurde; weil ſelbiger den Franzöſiſchen Officiers ganz fremd, aber doch herrlich und fürtreflich vorkam, verſprach der Königl. Paſſagier, er wolle ihnen dergleichen in ihr Quartier ſchicken. Ueber der Tafel redete man von lauter militariſchen Sachen. Weil es aber ſpät wurde, und folgenden Tags die 2. Bataillons der Garniſon, worunter ſich dieſe Officiers befanden, auf die Wache ziehen ſolten, retirirten ſie ſich. Der Fremdling hatte Verlangen bezeiget, die beſagten beyden Bataillons zu ſehen, weswegen folgenden Morgen die Officiers, welche er den Abend bey ſich gehabt, kamen, und ihn abholten, Nach der Revue baten ſie ihn zur Abend-Mahlzeit; welches er auch ohne Umſtände annahm. Die Franzöſiſchen Officiers führten ſodann ihren vornehmen Gaſt, auf ſein Verlangen, mit auf den Parade-Platz, um die Wache defiliren zu ſehen. Ehe aber der vornehme Fremdling ſich beurlaubete, bate er ſich die Namen, und den Character der Officiers aus, die er in die Schreibe-Tafel zeichnete, und lächelnd hinzufügte, er wäre ihnen allzuſehr verbunden, daß er ſich ihrer nicht erinnern ſolte. Als ich hierauf dieſen Tag, den 24ſten, bey dem Marſchall von Broglio, allhieſigem Gouverneur war, wurden ihm der Prinz von Preuſſen, und der Italiener, als 2. teutſche Cavaliers, präſentiret. Der Marſchall erwieſe ſich ſehr höflich gegen dieſeſelben, und behielt ſie zur Tafel. Nach der Tafel wurde auch der Prinz von Anhalt, als ein Schleſiſcher Edelmann, dem Marſchalle präſentiret, und ſtellete

ſich, als ob er die andern nicht kennete. Am 25ſten, da der Marſchall mit mehr, als 200. Officiers auf der Terraſſe ſpatziren ging, kam ein Soldat vom Luxemburgiſchen Regimente, der vor etlichen Monaten vom Regiment des Königs von Preuſſen, als er noch Prinz geweſen, deſertiret, zum beſagten Marſchalle und hinterbrachte; der im Raben logirende Fremde ſey der König von Preuſſen, er kenne ihn ſehr wohl, habe denſelben mehr als tauſendmal in Berlin und Potsdam geſehen, und vielmals bey ihm auf der Wache geſtanden. Hierauf begab ſich alſobald der Obriſte, Marquis de Loigle, in das Wirths-Haus, ohne daß man weiß, ob es auf Ordre, oder aus Curioſite geſchehen, und fand Gelegenheit mit dem Könige zu ſpeiſen. Weil nun unter andern Geſprächen der König Belieben bezeigte, die Feſtungs-Wercke zu ſehen, wurde es folglich ingeheim dem Marſchalle gemeldet, welcher nach der Tafel eine ſeiner beſten Caroſſen mit dem Herrn Maſchall de Camp von Portail in den Raben ſandte, den hohen Fremdling abzuholen. Sie ſetzten ſich beyde in die Caroſſe vorwärts, und der Fremdling unten an, weil er es ſo haben wolte, und inſtändigſt darum bath. Der beſagte Obriſte, Marquis de Loigle, und der Ober-Adjutante aber ſetzten ſich rückwärts. Ehe man nach der Feſtung kam, kehrte man bey der Frau von Fienne ein, welche den König ebenfals kante, und ihn Sire nannte. Ihro Majeſtät waren dadurch ſo betroffen, daß, ohngeachtet Sie es ablehnten, man dennoch gleich ſahe, daß es nicht gefehlet ſey. Nach Beſichtigung der Feſtung begaben ſich die Officiers, welche den König begleitet, wieder zum Marſchall, wo um 4. Uhr der hohe Gaſt ſich auch einfande. Indem aber die Sache ſchon kund war, und der hohe Fremdling ſich von allen anweſenden Officiers umringet ſahe, retirirte er ſich, ehe man es gewahr wurde, in das Cabinet des Herrn Marſchalls, mit dem er bey einer Stunde ganz allein verbliebe. Der Marſchall aber ginge ſodann allein aus dem Gemach, und fuhr nach der Comödie, wohin ihm jedermann folgte. Als nun der König vernommen, daß es leer worden, bediente er ſich der Gelegenheit, retirirte ſich nach ſeinem Quartier, von wannen er mit ſeiner Geſellſchaft ſo geſchwind, als ein Blitz, von hier verſchwand. Der Herr Algarotti, der indeſſen auch in die Comödie gekommen, und mit dem Marſchall in ſeiner Loge ei-

ne

ne viertel Stunde heimlich geſprochen, machte ſich auch bald aus dem Staube, und folgte dem Könige auf der Poſt per Courier nach. Sonſt iſt noch zu mercken, daß der König am 24. in der Italieniſchen Comödie geweſen, wo ihm ein kleines Mägdlein 2. Lotterie-Zettel jeden von 30. Sols präſentiret, welche er angenommen und zerriſſen, dem Kinde aber davor 4. Ducaten geſchencket. Alle Perſonen, welche Ihro Majeſtät zu ſehen Gelegenheit gehabt, haben Dero groſen Verſtand, annehmliches Bezeigen, und Fertigkeit in der Franzöſiſchen Sprache, bewundert.

Im Fall nun alle angeführte Umſtände dieſes Briefs ihre Richtigkeit haben ſolten, mögte ſich manniger wohl verwundern, warum Se. Majeſt. Dero Gegenwart in Strasburg ſo gar geheim wollen gehalten wiſſen. Allein es iſt eine gemeine Sage, daß alle Gouverneurs in den Franzöſiſchen Feſtungen geheime Ordre hätten, regirende Könige und Fürſten, aus fremden Landen, wenn ſie incognito reiſeten, nicht gleich paßiren zu laſſen, ſondern ſie unter allerhand Höflichkeiten und Ehren-Bezeigungen ſo lange aufzuhalten, bis ſie ihre Anweſenheit nach Hofe berichtet, und fernere Verhaltungs-Befehle empfangen. In Erwegung deſſen nun wäre denen wohl zu glauben, daß der Preußiſ. Monarch Urſache gehabt, ſich geſchwind wiederum aus Strasburg hinweg zu begeben. So viel iſt inzwiſchen wenigſtens gewiß, daß Se. Majeſt. erſt den 29. Aug. zu Weſel angelanget, worauf Sie ſich nach Cleve erhoben, und daſelbſt auch noch in eigener allerhöchſter Perſon die Huldigung eingenommen. Endlich traten Sie Dero Rückreiſe wiederum an, und kamen anfänglich über Mayland und Lippſtadt, an dem Wolfenbüttelſchen Hofe an, wo Sie eine Gegen-Viſite abſtatteten. Allermaſen Ihro Durchl., der regirende Herr Her-

zog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, bald nach des höchſtſeeligen Königs Tode, am Königl. Preußiſ. Hofe ſchon eingeſprochen hatten. Bey dieſer Gelegenheit nun wnrde zu Braunſchweig, den 20ſten Sept. 1740. die Verlobung Se. Hoheit, des Königl. Herrn Bruders, Prinz Wilhelms, mit der Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Prinzeßin, Louiſen Amalien, des Durchlauchtigſten Herrn Herzogs zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, und Ihro Majeſtät der regirenden Königin von Prenſſen Prinzeßin Schweſter, zu Stande gebracht. Hierauf langten Se. Königl. Majeſt. den 28. Sept. nach einer Abweſenheit von 5. bis 6. Wochen, glücklich wiederum in Dero Reſidenz Berlin an.

## §. 55.
## Von der Affaire mit dem Biſchoffe von Lüttich wegen Herſtall.

Auf der bisher beſchriebenen Reiſe trug ſich auch noch eine andere merckwürdige Begebenheit zu, welche die Verdrieslichkeit, mit dem damaligen Biſchoffe von Lüttich, wegen der Herrſchaft Herſtall betraf, womit es folgende Bewandniß hatte. Beſagtes Herſtall, oder wie es ſonſt geſchrieben wird, Heriſtall, iſt ein altes Schloß, nebſt einer Baronie, oder Herrſchaft an der Maas, zwiſchen Maſtricht und Lüttich. Dieſer Ort iſt ſchon ſeit länger, als 1000. Jahren her, bekant. Allermaſen den Liebhabern der Geſchichte gar zu wohl bewuſt ſeyn muß, daß bereits Pipinus Heriſtallus, ein Herzog in Brabant, und Major Domus der Fränckiſchen Könige Dietrichs des Dritten, Clodovåi des Dritten und Childeberts des Dritten,

ten, welcher der Gros-Gros-Vater Carls des Groſen geweſen, und ſchon 714. geſtorben, gedachten ſeinen Zunamen vom beſagten Herſtall erhalten: weil ſolches vermuthlich ſein angeerbtes Stamm-Guth geweſen. Nachhero iſt daſſelbe durch vielfältige Veränderungen an die Prinzen von Oranien gekommen, und endlich aus der Oraniſchen Erbſchaft Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen zu theil geworden, wie ich oben ſchon erinnert habe. Es beſtehet dieſe Herrſchaft ohngefehr aus 1000. Bauer-Höfen, und ſie war bereits 1714. von dem Lehn-Hofe zu Lüttich dem Preußiſ. Monarchen zugeſprochen worden. Denn man muß wiſſen, daß das Biſthum Lüttich, in deſſen Bezirck mehr gedachte Herrſchaft lieget, von langen Zeiten her die Lehnbarkeit darüber prätendiret habe. Nachdem nun der höchſtſeelige König von Preuſſen, Friedrich Wilhelm, durch den 1732. mit dem Prinzen von Oranien zu Stande gebrachten Erbſchafts-Vergleich von ermeldter Herrſchaft das völlige Eigenthum vollends erlanget hatte, lies derſelbe, im Monat Julio ſelbigen Jahrs noch, durch ſeinen Droſt, oder Amts-Hauptmann, feyerlichen Beſitz von Herſtall, als einem Brabanter und Lüttichſchen Lehen, nehmen. Da wolte nun hergegen der Biſchof zu Lüttich auch die höchſte Obrigkeitliche Herrſchaft über Herſtall ausüben. Mithin merckte man gar bald, daß den Preußiſchen Officiers und Beamten allerley Hinderniſſe in den Weg geleget wurden, wenn ſie ihres Königs Befehl daſelbſt ausrichten wolten. Ja die Unterthanen lieſen ſich ſo gar gelüſten, ſchon dem vorigen Könige die Huldigung zu verſagen. Dieß alles ſchriebe man an dem Berliniſchen Hofe den heimlichen Anſtiftungen des

Biſchoffs zu Lüttich, oder doch einiger ſeiner Bedienten zu. Wie denn auch wohl ſonder Zweifel ſonſt noch etliche Römiſch-Catholiſche Geiſtliche im Bißthum Lüttich dahinter geſteckt, daß ſich die Herſtalliſchen Unterthanen ſogar hartnäckigt gegen die Königl. Preußiſchen Befehle erwieſen, und ſonderlich auch nicht geſchehen laſſen wolten, daß ihre Söhne zu Preußiſchen Soldaten gemacht werden ſolten. Darzu kamen annoch, gleich beym Antritte der Regirung Sr. jetzigen Preußiſchen Majeſt. neue Händel; indem nicht nur Deroſelben die Herrſtaller abermals die Huldigung verweigerten, ſondern auch der abgeſchickte Obriſte von Creutz und andere Officiers im Bißthume Lüttich gewaltig affrontiret und beleidiget wurden. Darum nun ſchrieben Ihro Majeſt. der König von Preuſſen ſelbſt, unterm Dato Weſel, den 4. Septembris 1740. folgender Maſen an mehr gedachten Biſchoff:

In Erwegung aller der von Ihnen vorgenommenen Eingriffe in meine unſtreitigen Gerechtſame über meine freye Baronie Herſtall, und wie die Aufrührer zu Herſtall ſeit einigen Jahren in ihrem abſcheulichen Ungehorſam gegen mich beſtärcket worden, habe ich meinen Geheimen Rath Rambonnet anbefohlen, ſich von meinetwegen zu Ihnen zu begeben, und in meinem Namen von Ihnen innerhalb 2. Tagen eine aufrichtige und cathegoriſche Erklärung zu fordern, ob Sie noch gewillet ſind, Ihre prätendirte Souverainete über Herſtall zu behaupten, und ob Sie die Rebellen zu Herſtall in ihrem Unfug und zu verabſcheuenden Ungehorſam ſchützen wollen? Daferne Sie mir dieſe richtige Antwort abſchlagen, oder dieſelbe aufſchieben, welche ich mit Recht fordere: ſo werden ſie ſich vor aller Welt der Folgen ſchuldig machen, die ſolche Verweigerung gewiß nach ſich ziehen wird ꝛc.

Allein der Biſchoff wendete nur mündlich vor, daß dieß eine Sache ſey, die wider ſein Wiſſen und

Wil-

Willen geſchehen, und die Herren Preußiſchen Officiers hätten auch das, was ihnen begegnet, durch unerlaubte, gewaltſame und liſtige Werbungen ſich ſelber zugezogen. Damit aber wolten ſich Ihro Königl. Majeſt. nicht abſpeiſen laſſen, ſondern ſchickten derowegen würcklich ohne Verzug 1200. Grenadiers und 400. Dragoner aus dem Cleviſchen Garniſonen in die ehemals ſogenante Grafſchafft Lotz, oder Loß, ſo ein Stück von dem Bißthum Lüttich iſt, welches unten an der Maas liegt. Gedachte Königl. Preußiſche Trouppen führten auch 4. Canonen, nebſt 14. Wagen mit Pulver und Bley, ingleichen viele Proviant-Wägen bey ſich. Schon den 14. Septemb. gegen Abende langten ſie zu Maſeyck an, nachdem ſie gröſten theils, mit der Artillerie, bey Reſſel die Maas paßirt hatten. Es iſt beſagtes Maſeyck ein zwar kleiner, aber doch ziemlich befeſtigter Ort an der Maas, in gedachter Lüttichiſcher Grafſchafft Lotz. Der Rath daſelbſt hielt zwar bey dem Commandeur dieſer Trouppen an, daß man ihm nur ſo viele Zeit laſſen mögte, von dem Biſchoff Ordre einzuholen. Das wurde ihm jedoch nicht zugeſtanden, ſondern er muſte ſogleich die Thore öfnen. Alsdenn muſten die Truppen nicht nur in Maſeyck, ſondern auch in andern Orten der Gegend, bis in die Grafſchafft Hoorn, wohin ſie ſich ausgebreitet hatten, unterhalten werden. Es wurde aber doch anbey ſcharfe Ordre gehalten, und man ſagte, daß ſich ihr Unterhalt täglich auf 1000. Thaler belaufen hätte. Dieſe Unternehmung nun verurſachte einen groſen Lermen und vieles Aufſehen; gleichwie in dem Lüttiſcher Lande Schrecken und Flüchten. Ihro Majeſtät, der König, rechtfertigten dahero auch ſelbige

in einer eignen Schrift, die den Titul führte: Expoſition des Raiſons, qui ont porte S. M. le Roi de Pruſſe aux juſtes repreſſailles contre l' Eveque de Liege. Darinnen wird das Factum von dieſen Umſtänden deutlicher gemacht, und unter andern folgendes geſagt:

Nachdem die Unterthanen der Herrſchaft Herſtall im Jahr 1733. wider den König rebelliret begaben ſie ſich unter des Fürſten von Lüttich Schutz, welcher ihnen denſelben auch ohne Bedencken bewilligte. Es hatte ſich dieſer Fürſt eine chimäriſche Souverainete über dieſe Herrſchaft angemaſſet, worinnen ihm aber die Prinzen von Oranien, als erſte Beſitzer ſolcher Herrſchaft, jederzeit widerſprochen. Ohnerachtet der verſtorbene König alle gelinden Mittel verſuchet hatte, die Herſtalliſche Rebellen wieder zum Gehorſam zu bringen, konte er doch damit nie zum Stande kommen; ſo ſehr bemühete ſich der Fürſt von Lüttich durch geheime Practiken, die er mit den Rebellen unterhielt, die Gemüther zu verbittern. Wie nun der König nichts anders ſuchte, als ſeine Nachbarn zu ſchonen, und ihnen die Wirckung ſeiner Billigkeit zu erkennen zu geben: ſo erbot er ſich, dem Fürſten von Lüttich die Herrſchaft Herſtall gegen eine Summa von 100. tauſend Patacon (h) zu verkaufen; welches eine ſehr mäſige Summe für die Herrſchaft Herſtall war, als welche längſt der Maaß in einer reichen Gegend liegt. Weil aber Herſtall an die Thore von Lüttich grenzet, und von den Staaten Sr. Majeſtät abgeſondert iſt, fand der König für gut, durch ſolchen Verkauf den unendlichen Zänckereyen und Streitigkeiten, die ihn nur von wichtigern Geſchäften abhielten, und für den Fürſten von Lüttich nicht anders als nachtheilig ausfallen konten, ein Ende zu machen. Der angebothene Verkauf fand ſo viel Wiederſpruch von Seiten des Fürſten, daß die Unterhandlung; wie ſehr man ſich auch dieſelbe angelegen ſeyn laſſen, ſich zerſchlagen. An dieſen vielfältigen Beleidigungen des Königs lies ſich der Fürſt nicht ge-

(h) Patacon iſt eine Silber-Münze in Flandern, welche 50. Sols oder etwas über einen Reichsthaler gilt.

genügen, ſondern ſuchte auch den Oberſten von Creutzen zu beſchimpfen, den Jhro Majeſtät in der Qualität als Miniſter, zu Beſorgung Dero Angelegenheiten an ihn abzuſenden ihm die Ehre erwieſen. Man arreſtirte ſeine Sachen, hielt ihn verächtlich, und der Fürſt lies aus Ueberneh̛mung im Zorn ſolche Worte fahren, deswegen ein anderer nicht ſo gelinder Prinz, als der König, würde gemacht haben, daß ſie ihn gereuet hätten. Mittlerweile gefiel es dem Allmächtigen, welcher alle Veränderungen in der Welt nach ſeiner unendlichen Weisheit regiret, über Jhro Majeſtät Tage zu ordnen, und Dieſelbe, nach einer auf immer glorreichen und rühmlichen Regirung, zu ſich abzufordern. Der Huldigungs-Eid, welchen der König bey ſeiner Gelangung zur Cron von den Herſtallern forderte, wurde demſelben, ohnerachtet aller deshalb gemachten Vorſtellungen, und des Pardons, den man den Urhebern verſprochen hatte, abgeſchlagen. Der Fürſt von Lüttich, welcher noch immer von den Anſchlägen ſeiner unrechtmäſigen Anmaſſung eingenommen war, unterſtützte die Rebellen, und wuſte ihre Widerſpenſtigkeit ſo geſchickt zu unterhalten, daß weder gute Worte, noch Drohungen etwas fruchteten. Wie nun der König in keinem Stücke ſich übereilen wolte, und nichts mehr ſuchte, als mit ſeinen Nachbarn gute Freundſchaft zu halten: ſo nahm er noch Anſtand, bis zu ſeiner Ankunft in Weſel; von da Jhro Majeſtät den Rath Rambonnet mit der Commiſſion abſendete, von dem Fürſten von Lüttich eine cathegoriſche Antwort zu fordern, ob er darauf beſtünde, ſich die Souverainete über Herſtall anzumaſen, und die Rebellen zu unterſtützen oder ob er ſich derſelben förmlich begeben, und die Urheber der Rebellion verlaſſen wolle? welches dieſer Fürſt keiner Antwort würdigte. Dieſes hies Ungerechtigkeit mit Beleidigung häuffen; und wie ſolches die Ehre des Königs unmittelbar angegriffen: ſo ſind Jhro Majeſt. durch den Fürſten von Lüttich gezwungen worden, bey dieſer Gelegenheit Dero gewöhnliche Gelindigkeit abzulegen, und ihm von Dero Unwillen wegen der von ihm unterhaltenen Rebellion der Herſtaller, wegen des übeln Verfahrens gegen Dero Miniſter, den von Creutzen, wegen der Souverainete, die er ſich unrechtmäſiger Weiſe über Herſtall angemaſſet, und wegen der verächtlichen Weiſe, da er das Schreiben des Königes keiner Antwort gewürdiget, die Wirckungen empfinden zu

laſſen.

laſſen. Zu dem Ende haben Ihro Majeſt. einige Trouppen in die Grafſchaft Hoorn rücken laſſen, um daſelbſt ſo lange ſtehen zu bleiben, bis es dem Fürſten von Lüttich belieben wird, der Billigkeit Gehör zu geben, und zu einem billigen und anſtändigen Vergleich die Hand zu bieten. Weſel, den 11. Sept. 1740.

Der Biſchoff hergegen blies dem ohngeachtet aller Orten Lerm. Vor allen Dingen ſchrieb er an Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen ſelbſt in folgenden Terminis:

Sire! Die Rechte der Souverainetät, welche ich in dem diſſeits der Maaß gelegenen Theile von Herſtall auszuüben mehr als ein Seculum, im Beſitz bin, ſind meiner Kirche durch den Kayſer Carl den V. cediret. Nachher aber, und zwar 1546. und 1548. ſind mit Einwilligung der Stände, und unter zweyer Cronen Garantie gewiſſe Tauſch-Contracte dahin errichtet worden, daß Franckreich nach fernerer Maßgebung des Friedens-Schluſſes vom Jahr 1659. das Land Frasne, wie auch die Fortreſſe Marienburg, beſitzen ſolle, als wogegen dieſe Crone die Souverainetät von Herſtall aufs neue abgetreten, desfals auch mit Spanien die Garantie übernommen hat. Und von dieſer Zeit an haben die Biſchöffe von Lüttich, meine Vorfahren, den Genuß der Landes-Hoheit in dieſem abgetreten erhaltenen Antheile auf eben dieſelbe Art erhalten und behauptet, wie ſie die Herzoge von Brabant in dem andern Theile genoſſen. Wie denn ich gleichergeſtalt meine Poſſeßion und Gerechtſame continuiret und beybehalten habe, ohne jemals geſonnen geweſen zu ſeyn, die Rechte, welche weyland Sr. Königliche Majeſtät in Preuſſen, glorwürdigſten Andenckens, als Herrn dieſer Baronie, zugeſtanden, zu ſchmälern: indem Sie, und alle Dero Vorfahren, ſelbige als ein von meiner und der Brabrantiſchen Lehn-Cammer abhangendes Lehn beſeſſen, wie ſolches durch die Abſchriften der Diplomatum mehrmalen erwieſen iſt. Was etliche Einwohner von Herſtall anlanget, worüber Ew. Königl. Majeſtät in Dero Schreiben vom 4. dieſes ſich beſchweren, ſo habe ich des abgelebten Königs Majeſtät mehrmalen verſichert, daß, wenn ich nur von dieſen Beſchwerden einige Information haben würde, ich dieſe

Leute

Leute keinesweges ſchützen, ſondern eine genaue Juſtitz, den Landes-Geſetzen gemäß, adminiſtriren wolte. Ich habe die Ehre, eben dieſelben Verſicherungen hiermit zu wiederholen. Um gleichwohl allen Streitigkeiten ein Ende zu machen, ſo erkläre ich mich nochmals, daß meine Stände Vorhabens ſind, Ew. Königl. Majeſtät Rechte für 100000. Rthlr. anzukaufen, und davon jährliche Intereſſe zu 4. pro Cent zu entrichten, und ich bin erbötig, auf dieſen Fuß unter einer convenablen Garantie zu ſchlieſſen. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Zugleich lies aber auch mehr gedachter Fürſt-Biſchof eine Ausführung zu Behauptung ſeiner Gerechtſamen auf dem Reichs-Tage zu Regensburg bekant machen Nichtsweniger ſchrieb er noch beſonders deswegen an den Kayſerl. und Franzöſiſchen Hof, von welchem er die übernommene Garantie urgirte. Auch an die Herren General-Staaten wendete er ſich, und wer weiß, wo noch mehr hin. Die Haupt-Gründe in allen dieſen Schreiben ſowohl, als in der Deduction auf dem Reichs-Tage, waren keine andern, als die in der bereits angeführten Antwort an des Königs von Preuſſen Majeſtät vorgekommen; derowegen man ſich alhier, zu Erſparung des Raums, mit der letztern ſchon begnügen kan. Indeß würckte doch der Biſchoff durch ſeine Vorſtellungen ſoviel aus, daß nicht nur der Allerchriſtlichſte König, ſondern auch Ihro Hochmögenden an Se. Königl. Preußiſ. Majeſt. der Sache halber ſchrieben, und vor den Biſchoff intercedirten. Vor andern aber nahm ſich Kayſer Carl der Sechſte ſeiner an, und ſchrieb an des Königs von Preuſſen Majeſtät in ſehr nachdrücklichen Terminis, mit der Ermahnung, die Trouppen ungeſäumt aus dem Biſthume Lüttich wiederum abzurufen. Ja es lies auch Allerhöchſtermeldter Kayſer den Handel durch ein Kayſerl.

Commißions-Decret, welches mit 6 Beylagen den 12. Oct. durch Chur-Maynz zur Dictatur gebracht wurde, auf dem Reichs-Tage zu Regensburg deſto ernſtlicher vorſtellig machen, und wolte durchaus, daß er nach den Reichs-Geſetzen ſolte unterſucht, und angeſehen werden: weil keinen Reichs-Stande erlaubet ſey, einen andern mit Kriegs-Macht zu überziehen, oder in ſtreitigen Sachen ſein eigener Richter zu ſeyn. Allein Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen ermangelten auch nicht, Ihre Gegen-Vorſtellungen hier und da behörigen Orts zu thun. Immittelſt wurde dem Biſchofe die Zeit zu lang, und er hielte endlich, mit den Ständen des Landes, um daraus die Preußiſ. Trouppen nur bald wiederum wegzubringen, vors rathſamſte, ſich mit des Königs in Preuſſen Majeſt. in gütliche Tractaten einzulaſſen. Zu dem Ende wurde der Ober-Hofmeiſter des Biſchoffs, Baron von Horion, nach Berlin geſchickt, wo auch der Tractat gar bald, gegen das Ende des Monats Octobris zur Richtigkeit gelangte, nachdem der König alda von vorhin gedachter Reiſe zurück gekommen war. Der Vergleich wurde nemlich alſo geſtiftet, daß der Biſchoff zu Lüttich und ſeine Stände, die ganze Herrſchaft Herſtall vor 150000. Patacons, oder hundert und etliche 50000. Reichs-Thaler, käuflich an ſich brachten. Ueberdieß aber muſten ſie bey dieſer Gelegenheit auch eine alte Schuld-Forderung bezahlen, womit ſie dem Königl. Hauſe Preuſſen, noch vom vorigen Seculo her, verwant geweſen waren. Dieſe betraf gewiſſe Subſidien-Gelder vor die Preußiſchen Trouppen, ſo dazumal in den Niederlanden Dienſte gethan hatten. Beſagte Gelder waren dem Biſchoffe und Ständen ſeines Landes zu ihrem

An-

Antheile zuerkant worden. Auch hatten dieſelben ſolche Subſidien auf ſich genommen, aber niemals an die Bezahlung gedacht. Ja ſie mogten wohl ſchwerlich Luſt gehabt haben, jemaln einen Pfennig davon abzutragen. Und gleichwohl belief ſich doch die Summe auf mehr als 60000. Rthlr. Solcher Geſtalt wurde die bisher beſchriebene Streitigkeit mit dem Biſchoffe von Lüttich geſchwinde wiederum abgethan, und ſodann auch die Preußiſchen Trouppen aus dem Stifte Lüttich zurück gezogen.

## §. 56.

## Was ſonſt noch unter der neuen Königlichen Regirung bis zum erſten Schleſiſchen Kriege merckwürdiges vorgefallen.

Ganz Europa war demnach aufmerckſam, und bewunderte den Glanz der in Preußiſ. Landen aufgehenden Regenten-Sonne in angenehmer Erwartung, wie vortreflich dieſelbe vollends im Mittage ſcheinen werde. Man hörete in beſagten Landen nichts als freudigen Zuruf und herzliche Wünſche vor das Wohlſeyn ihres Souverains. Se. Majeſt. gaben auch immer noch täglich, ja ſtündlich neue Zeugniſſe Ihrer Grosmuth und Gnade, daß es faſt ſchiene, als ob treue Ehrfurcht und Liebe einen Wettſtreit unter ſich hielten, welches von beyden den Vorzug behalten ſolle. Nächſtdem iſt nicht unbekant, daß der glorwürdigſte erſte König in Preuſſen Friedrich bey dem ſchwarzen Adler, den ſelbige zum Ehren-Zeichen Ihres geſtifteten Ordens erwählet hatten, zugleich auch die Deviſe *ſuum cuique* liebeten. Des jüngſt verſtor-

denen Königs Majeſtät hergegen führten einen an die Sonne fliegenden Adler mit den Beyworten: *nec ſoli cedit*, zur Deviſe. Dieſes aber iſt von Ihro itzt regierenden Majeſt. dahin geändert worden, daß man nur in den Königl. Deviſen einen ſchwarzen Adler mit einem Schwerde, und den beygeſetzten Worten ſiehet: *pro gloria & patria.* Hierdurch hat zweifelsohne der hohe Geiſt Sr. Majeſt. anzeigen wollen, wie Sie ſich den wahren Ruhm groſer Monarchen zum Endzweck vorgeſtellet, als welcher in der weiſen Beherrſchung Ihrer Reiche und Länder, auch des hierdurch auf Dieſelben von der göttlichen Vorſehung ſtrömenden Wohlergehens beſtehet. Indeß hatte jedermann geglaubt, Ihro Majeſt. würden bey Dero Rückreiſe aus Cleve zugleich auch in Herrenhauſen einſprechen, woſelbſt damals Se. Königl. Majeſtät von Grosbritannien, als nächſter mütterlicher Anverwandter Ihro Königl. Preußiſ. Majeſt. zugegen waren. Allein die damaligen Umſtände mogten ſolches nicht verſtatten wollen, und dahero kam der Monarch unmittelbar aus Braunſchweig nach Berlin zurück. Mitlerweile war alda, unter andern Geſandten, auch der Marquis von Botta, als Römiſch-Kayſerl. Geſandter angelanget, um Sr. Preußiſ. Majeſt. zur Beſteigung des Königl. Throns zu gratuliren. Ihm hatte die Zeit ſchon ziemlich lange währen wollen, bis er Audienz erhalten, und ſeine Commißion ausrichten konte. Gleichwohl wurde dieß auch deswegen noch um etwas verzögert: weil Ihro Preußiſ. Majeſt. bey Dero Zurückkunft mit einem kleinen Fieber befallen wurden, und ſich derohalben verſchiedene Tage inne halten muſten. Zudem

dem ſchiene die vorhin beſchriebene Lüttichiſche Streitigkeit, und das in der Sache von Wien aus nach Berlin ergangene Kayſerl. Schreiben bey Ihro Majeſt. dem Könige einiges Misvergnügen, wo nicht gar bereits ein Misverſtändniß zwiſchen dem Kayſerl. und Königl. Preußiſ. Hofe erweckt zu haben. Jedoch wurde endlich ermeldter Marquis vorgelaſſen, und ihm Königl. Gehör gegeben. Man hatte auch Urſache zu glauben, daß gedachte kleine Mishelligkeiten gar leichtlich wiederum würden beygeleget werden, weswegen auch der Marquis von Botta alle ſeine bekante Geſchicklichkeit anwendete. Hiernächſt war der Preußiſ. Monarch, auch nach zurück gelegter Reiſe vor andern beſorgt, ſowohl Dero eigene, als Dero Gemahlin Majeſtät, und Dero Königl. Frau Mutter Hof-Statt vollends, der hohen Intention gemäß, zu reguliren. Gegen Dero Frau Mutter erwieſen Sie immerfort beſondere Königl. Ehrerbietung, gleichwie gegen die Gemahlin viele Zärtlichkeit, gegen beyde aber groſe Generoſite. Das obbeſchriebene Palais der regirenden Königin zu Schönhauſen wurde demnach mit den koſtbarſten Meublen aufs prächtigſte ausgeputzet, auch zu Ihro Königl. Majeſtät Hof-Statt unter andern 8. Hof-Damen verordnet, nichtsweniger zu Dero Dienſte 12. Edelknaben als Pagen, und 8. Laquayen ernennet, welche letztere in der propreſten Livrey ſich präſentirten. Die Damen aber müſſen ſowohl in der Reſidenz, als auf nur gedachten Luſt-Schloſſe, bey angeſtellten Concerten und Aſſemblees gemeiniglich en Robbe erſcheinen. Gleichwie nun der verwittbeten Königin Majeſt. Exempel die regierende Königin wegen aller

einer Königin anſtändigen Qualitäten ſich bishero zu Ihrem Augenmerck gemacht hatte: alſo iſt kein Wunder, daß fremde Standes-Perſonen ohne Ausnahme davor halten, der regirenden Königin Majeſt. wären gleichſam von Natur zu einer Königin geboren, da Dero vortrefliche Bildung mit den ausnehmenden Gemüths-Qualitäten ſich aufs genaueſte vereiniget haben, und Ihro Majeſtät eine, mit groſer Lebhaftigkeit begabte, anſehnliche und gravitätiſche Perſon vorſtellen. Nichtsweniger aber fuhren Ihro Majeſt. der König unaufhörlich fort, die Anſtalten vorzukehren, vor Dero Königl. Frau Mutter ein ganz neues Palais in der Dorotheen-Stadt aufführen zu laſſen, welches an Pracht, Baukunſt und andern Seltenheiten, vor eine Königliche Witbe ſeines gleichen in Europa nicht haben ſolte. Zu dieſem Ende wurden verſchiedene Häuſer den Eigenthümern abgekauft, auch bis auf den Grund niedergeriſſen u. ſ. w. Eben ſo ſehre nahm ſich der Preußiſ. Monarch ſeines Königl. Geſchwiſters an. Da nun ſonderlich Dero älteſten Herrn Bruders, des Prinzen Wilhelms Königl. Hoheit, ſchon bey Lebzeiten des höchſtſeeligen Königes eine groſe Affection vor die Soldaten gezeiget, und deswegen ſeines Königl. Herrn Vaters liebſter Favorit geweſen war: ſo erklärten ihn itzt Dero Herrn Bruders Majeſtät, wegen ſolchen angebornen heroiſchen Geiſtes und Liebe zum Kriegs-Weſen, zum würcklichen General Feld-Marſchall. Ueberdieß waren Ihro Majeſtät ſorgfältigſt auf die Vermählung dieſes Dero geliebteſten Herrn Bruders bedacht, welche Sie auch obgedachter Maſen an dem Wolfenbüttelſchen Hofe zu Stande brachten. Wie denn

denn die Verlobungs-Solennitäten eigentlich zu Salzthal nach allem Wunſche, und in vollkomnen hohen Vergnügen waren gehalten worden. Die Vollziehung aber dieſer hohen Mariage muſte wegen der darzwiſchen gekommenen Kriegs-Troublen eine geraume Zeit aufgeſchoben werden.

Endlich ſo trug man ſich zur ſelbigen Zeit auch mit einem ſchriftlichen Glaubens-Bekänntniſſe Sr. Majeſt. in Berlin, und andern Orten herum. Ja einige wolten gar behaupten, daß ſolches öffentlich von des Königs Majeſtät ſelbſt publicirt worden wäre. Doch da ich von deſſen Gewißheit noch nicht überzeuget bin, ſo wird ſchon genug ſeyn, wenn ich von dieſem Puncte erinnere, wie Ihro Maj. durch Dero groſe Einſicht in die gelehrten Wiſſenſchaften von Vorurtheilen ſo weit befreyet, daß ſie nebſt einer wohl geübten geſunden Vernunft nichts, als das geoffenbarte göttliche Wort, ohne alle Gloſſen-Macherey, bey Dero Handlungen zum einzigen, und unveränderlichen Augenmerck angenommen haben. Auch die oben ſchon abgeſchilderten vortreflichen Gemüths-Eigenſchaften Sr. Majeſtät laſſen anbey wahrſcheinlich urtheilen, daß dieſelben, auch in Anſehung der Religion, unter den chriſtlichen Königen billig mit einem groſen Range zu belegen, hergegen aber ein Feind alles Sectireriſchen Weſens ſeyn. Eben ſo ſehr ſind Sie allem gezwungenen Weſen, es beſtehe in Kleidungen, oder andern äuſerlichen menſchlichen Geberden gehäßig; ſondern Sie ſehen mehr auf das innerliche, als auf das äuſerliche. Dahero lieben Sie auch eine unſchuldige Freude und Vergnügen; und da ſie ein beſonderer

 Freund

Freund der Muſic ſind: ſo werden nunmehro bey Hofe öfters Concerten, und Aſſemblees gehalten. Ja man vernahm von Zeit zu Zeit aus Berlin etwas von ausgeſuchten Opern, und Comödien, auch von andern groſen Luſtbarkeiten mehr, welche geſpielet und gehalten worden waren, nichts weniger ins künftige noch angeſtellet werden ſolten. Ehe man es ſich aber verſahe, ereigneten ſich ſolche Umſtände, die Anlaß gaben, daß Ihro Majeſtät der König Dero Gedancken auf ganz andere Dinge richteten, welche ihrer Art und Natur nach von Opern und Comödien, von Bällen und andern Luſtbarkeiten ganzlich unterſchieden ſind. Das machte der unvermuthete Tod Kayſer Carls des Sechſten, welcher den 20. Octobr. 1740. erfolgte.

Der

# Helden-Staats- und Lebens-Geſchichte Sr. itzt glorwürdigſt regirenden Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. Friedrichs des Andern,

## Drittes Buch,

### Von dem erſten Schleſiſchen und Böhmiſchen Kriege, auch geſeegneter Fortſetzung der Königlichen Regirung, bis zum Breslauer Friedens-Schluſſe,

§. 57.

### Von den Anſtalten zum erſten Schleſiſchen Kriege.

Kaum hatten Ihro Maj. der König von Preuſſen, die Nachricht von dem Tode Kayſer Carls des Sechſten erhalten, ſo konte man eine merckliche Veränderung an dem Königlichen Hofe zu Berlin ſpühren. Hatte man zeithero von nichts, als Formirung eines prächtigen Hof-Staats, in Berlin reden hören, ſo waren dargegen voritzo daſelbſt nichts, als Kriegs-Rüſtungen, täglich und ſtündlich zu ſehen. Und gleichwohl wolte weder ein Fremder, noch Einheimiſcher wiſſen, wohin dieſe Königl. Anſtalten abzielen ſolten. So weiſe und klug wuſte der Monarch ſein Vorhaben zu verbergen. Ihro Majeſt. befanden ſich eben zu Rheinsberg, als

Ihnen der Todt ermeldten Kayſers hinterbracht wurde. Die Bewegungen aber, ſo dieſer Fall gar bald überall in ganz Teutſchland erregte, gaben dennoch ſo gleich auch an dem Preußiſchen Hofe zu vielen Conferenzen des Geheimden Raths Anlaß. Und endlich fiel der Schluß dahinaus, die Königin von Ungarn und Böhmen, Marien Thereſien, des Kayſers hinterlaſſene älteſte Tochter, und vermählte Herzogin von Florenz ꝛc. als rechtmäßige Erben der geſamten Oeſterreichiſchen Reiche und Staaten zu erkennen, auch dieſem neuen Wieneriſchen Hofe die ſchriftliche Verſicherung wegen Aufrechthaltung und Beſchützung der pragmatiſchen Sanction zu erneuern. Zugleich aber wurde gegen die Mitte des Monats Novembr. vors erſte nur an 30000. Mann Königl. Trouppen die Ordre ausgefertiget, ſich in Zeit dreyer Wochen marſchfertig zu halten, und die neuen Werbungen vermehrten ſich zuſehens. Zu Anfange des Decembers kamen auch Ihro Majeſt. der König, nach Dero Reſidenz zurücke; um allda alle nöthige Kriegs-Anſtalten mit unbeſchreiblichen Eifer und deſto mehrern Sorgfalt beſchleunigen zu laſſen. Als Sie den 2ten Decembr. Nachmittags um 2. Uhr, in Begleitung des Prinzen Wilhelms Königlicher Hoheit, zu Berlin anlangten, war der Zulauf des Volcks ſo ungemein gros, gleich als ob man niemals das Glück gehabt Se. Majeſtät zu ſehen. Eben zu der Zeit wurde die Trauer gänzlich abgeleget und alles erſchien bey Hofe in gröſter Magnificenz. Aber auch in den Zeughäuſern zu Berlin regte ſich alles. Denn da muſte nun unter andern auch ein anſehnlicher Train Artillerie und Pontons zu rechte gemachet werden. Es iſt zweifelsohne jederman in friſchen Andencken, was dieſe

unver-

unvermuthete Kriegs-Rüſtung, und der zu einer ſolchen Jahres-Zeit vorzunehmende Feldzug aller Orten für Aufſehen verurſachte. Denn der eigentliche Zweck derſelben bliebe immer noch, etliche Wochen lang, vor der ganzen Welt ein Rätzel. Raiſonneurs waren zwar in groſer Menge fürhanden, welche das Vorhaben bald nach Süden, bald nach Norden deuten wolten. Einige bildeten ſich nemlich ein, es würde in das Jülich und Bergiſche gehen: weil dieſe bereits rege gewordene Succeßions-Sache damals noch nicht ausgemacht war. Andere hergegen glaubten, der König in Preuſſen hätte etwas wider Polen im Sinne, und wolte ſeine Anforderung auf Elbingen ausführen; anderer dergleichen ungegründeten Vermuthungen mehr vor itzo zugeſchweigen. Niemand aber war im Stande, den rechten Fleck zu errathen, wo das Kriegs-Theater ſolte aufgeſchlagen werden; und zwar um ſo viel weniger, da Ihro Majeſtät der König unter allen gecrönten Häuptern in Europa der erſte waren, welche, wie ſchon gedacht, die hinterlaſſene Kayſerliche Prinzeßin in der Würde einer Königin von Ungarn und Böhmen, auch Erbin aller von Dero Herrn Vater hinterlaſſenen Lande würcklich feyerlichſt erkant hatten. Ja ſo gros auch die Zahl der öffentlichen und heimlichen Eſpions in der Reſidenz-Stadt Berlin ſeyn mogte, ſo gar ſehr geringe war dennoch die Anzahl dererjenigen, welche mit aller ihrer Scharfſinnigkeit des Preußiſ. Monarchens Gedancken ausſtudiren konten. Selbſt diejenigen, welche bey ihren Vermuthungen etwa mit auf Schleſien fielen, waren dennoch von den Bewegungs-Urſachen gar zu wenig unterrichtet, auch alle dieſerhalben ausgeſtreuete Nachrichten in ſich ſelbſt ſo widerſprechend, daß

man gleichwohl faſt überall in Furcht und Ungewisheit lebte, bis ſich endlich äuſerte, daß die Trouppen Se. Majeſtät ſich nach und nach an den Schleſiſchen Grenzen zuſammen zogen.

Eins der allererſten Merckmale aber dieſes damals vorhabenden Zuſpruchs ſolte auch geweſen ſeyn, daß der Preußiſche Monarch verſchiedenen zu Berlin ſich aufhaltenden Schleſiern Dienſte anbieten laſſen, oder ihnen Aemter, wozu ſie ſich am geſchickteſten erachteten, zu begehren expreß erlaubet. Wie denn auch hierauf einige würcklich unterſchiedene Chargen bekamen, welches aber hernach vom Wieneriſchen Hofe ſehr übel aufgenommen, und ihnen gar als ein Verbrechen des Hochverraths ausgeleget werden wolte. Dahero erſchien auch unterm Dato den 29. Decembr. 1740. ſowohl in Franzöſiſcher als Teutſcher Sprache eine eigene Vertheidigungs-Schrift, (i) deren Concipient ſich jedoch nur mit dem

(i) Es ſtehet dieſelbe unter andern auch im Vten Theile der Schleſiſchen Kriegs-Fama p. 22. ſqq. No. 5. und 6. in extenſo. Der Auctor führet unter andern an, daß niemals einem Schleſier verboten geweſen, an auswärtigen Höfen Dienſte zu ſuchen, und die Proteſtanten hätten ſolches gezwungen thun müſſen, indem ſie keine Gelegenheit gefunden, in ihrem Vaterlande anzukommen. Obgleich der König von Preuſſen ſeinen Trouppen die Ordre ertheilet, ſich marſchfertig zu halten: ſo habe doch jedermann geglaubet, es würden dieſelben der Königin von Ungarn wider einige widrig geſinnte Nachbarn zu Hülfe kommen. Die wiederhohlten Nachrichten von Wien hätten dieſes Gerüchte beſtätiget. Selbſt die Ankunft des Marquis von Botta habe dieſes, als eine gewiſſe Wahrheit ſchlieſen laſſen. Der König in Preuſſen hätte ſich erkläret, wie er das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich tief zu Herzen nehmen, und auf das kräftigſte unterſtützen würde,

dem Anfangs-Buchſtaben K. zu nennen für gut erachtet. Man

---

de, eben zu der Zeit, als er einigen Schleſiern, die ſich ſchon von geraumer Zeit in Berlin aufgehalten, aus ganz beſonderer Gnade Dienſte angeboten. Es wäre demnach die gröſte Tumheit von der Welt geweſen, woferne ſie nicht einer ſo vortheilhaften Gelegenheit wahrnehmen wollen. Die Ankunft der Preußiſchen Trouppen in Schleſien habe zwar groſes Lerm verurſachet. Doch hätte immer noch ein jeder geglaubet, daß ſolches ganz freundſchaftlich, und mit Genehmhaltung der Königin von Ungarn geſchähe. Des Königs von Preuſſen Manifeſt beweiſe ein gleiches, und der Baron von Demrath, Ungariſcher Reſident, habe zu den Grafen H = = öffentlich geſprochen, daß nichts gewiſſers, als dieſes wäre. Man könne zwar nicht in Abrede ſeyn, daß ſich der König von Preuſſen vernehmen laſſen, wie er auf Schleſien einige Anforderung habe. Den daſigen Unterthanen aber gezieme nicht, dieſe Materien zuerörtern. Genug; daß noch kein würcklicher Krieg zwiſchen beyden Höfen obhanden ſey, und daß an die Schleſier noch keine Avocatorien ergangen wären. Ja es ſey auch bis Dato noch ein auſerordentlicher Geſandter des Königs von Preuſſen am Hofe zu Wien. Die ausgeſprengten Reden von Schleſiern beruheten alſo nur auf einigen unbeſonnenen Vorurtheilen und der Haß, welchen man wider ihre Religion hege, mache die Haupt-Urſache aus, daß man ſie überal als offenbare Verräther ausſchreye, und öffentlch ausſtreue, ob hätten ſie den König von Preuſſen zu ſeinem gegenwärtigen Vornehmen ausdrücklich veranlaſſet. Es ſey allzuviel Ehre vor ſie, daß man von ihnen glaube, ſie ſtünden bey dem Könige in ſo überaus groſem Credit. So junge Leute, als ſie dermalen wären, drängen in die Cabineter groſer Prinzen nicht ſo tief hinein. Wären ſie nach dem Tode des Kayſers, als alte erfahrne Männer, die in ihrem Lande eine anſehnliche Bedienung bekleidet hätten, nach Berlin gekommen, ſo würde man wenigſtens einen Rechts-Schein vor ſich haben, ſie in dieſem verwirreten Handel einzuflechten. Derjenige müſſe auch den hohen Geiſt des klugen Preußiſchen Regenten wenig, oder

gar

Man ſagte über dies, es hätten dieſe Schleſier ſich, als die Preußiſchen Trouppen marſchiret wären, an den Kayſerlichen annoch zu Berlin befindlichen Reſident, dem Freyherrn von Demrath gewendet, und denſelben befraget, was bey ſolchen Umſtänden vor ſie zu thun ſey; welcher darauf zur Antwort ſoll ertheilet haben, wie er glaubte, daß die Einrückung der Preußiſchen Völcker mit der neuen Königin zu Ungarn und Böheim Willen geſchehe; es würde auch deswegen der Ober-Hof-Marſchall, Herr Graf von Gotter, nach Wien gehen, alles vollends in Ordnung und Richtigkeit zu bringen. Nächſtdem gab auch dieß eine ſtarcke Vermuthung von der Königlich Preußiſchen Intention ab, als man erfuhr, wie den 20ſten Novembr. in Croſſen Königlich Preußiſche Proviant-Commiſſarii angelanget wären, mit der Ordre, daß alle Scheuren um die Stadt geräumet, nichtsweniger von den Dorfſchaften des Fürſtenthums Proviant und Fourage hinein geſchaft werden, auch die Becker ihr Korn und Mehl anſagen und melden ſolten, inglei- chen,

gar nicht kennen, welcher ſich bereden wolte, als ob es bey einem ſo höchſt-wichtigen Unternehmen der Anreitzung gedachter Schleſier bedurft hätte. Der König dürfe nur hierbey ſeinen eigenen groſen Verſtand gebrauchen, und ſeine tiefe Einſicht gehe weit über alle Rathſchläge. Hiernächſt ſey es dermalen noch nicht ausgemacht, zu was Ende der König ſeine Völcker nach Schleſien ziehe. Sein Manifeſt zeige klärlich, daß er keine andere Abſichten hege, als die öffentliche Ruhe zu erhalten. Geſetzt aber, der König habe ganz andere Abſichten, wie man keinesweges wolle, ſo ſey doch leicht zu erweiſen, daß mehr gedachte Schleſier nichts darzu beygetragen. Man dürfe nur bey dem Ungariſchen Reſidenten anfragen, ob ihm ehemalen was zu Ohren gekommen ſey, darinnen ſie ihrer obliegenden Schuldigkeit zuwider gehandelt. Er werde ihnen mit guten Gewiſſen nichts darthun können u. ſ. w.

chen, daß die Backöfen in und auſer der Stadt Croſſen, auch allen nahe gelegenen Dörfern revidiret, und die untauglichen und ſchadhaften repariret werden muſten, um darinnen beſtändig Brod backen zu können, nebſt dem Zuſatze der Urſachen, weil nemlich Ihro Majeſtät 6. Regimenter Infanterie, ein Regiment Cavallerie, und 3. Eſcardrons Huſſaren dahin wolten einrücken laſſen. Dies geſchahe auch bald darauf. Denn beſagte Trouppen marſchierten ſchon den 24. Novembr. von Berlin aus, und kamen nach wenig Tagen in Croſſen an. Dieſe Zeitung machte mithin nicht nur den Commendanten in Gros-Glogau, den Grafen von Wallis, ſo aufmerckſam, daß er ſelbſt bis nach Croſſen ging, und darauf alle mögliche Anſtalten in der Feſtung Glogau vorkehrte; ſondern es verurſachten auch alle dieſe Umſtände, daß die Königin von Ungarn durch ihre Freunde gewarnet wurde, ſich in acht zu nehmen, indem die Preußiſchen Kriegs-Anſtalten ohnfehlbar auf Schleſien gemünzet wären. Allein die Königin wolte ſich einen ſolchen Ernſt nicht einbilden. Sie erinnerte ſich vielmehr, daß der Preußiſche Monarch ſie zuerſt als Königin erkant. Anbey verlies ſie ſich auf zwey unterm 6. Decembr. 1740 erhaltene Hand-Briefe, in welchen die Reinigkeit der Preußiſchen Abſichten war angerühmet worden. Gleichwohl ſchickte ſie ohnverzüglich den Marcheſen di Botta d'Adurno, als gevollmächtgten Geſandten, wieder nach Berlin, um dieſen Hofe den Tod des Kayſers, nebſt der neuen angetretenen Regirung in den Oeſterreichiſchen Erblanden, zu hinterbringen, auch die Verſicherung zu geben, daß die bisher zwiſchen beyden Höfen obwaltende Freundſchaft noch mehr befeſtiget werden ſolte. Bey dieſer

ſer Gelegenheit muſte ermeldter Geſander zugleich mehrere Erkundigung wegen der Preußiſchen Kriegs-Rüſtungen einziehen; und woferne er befände, daß dieſelben auf die Königin abgezielet wären, ſolte er alle Kräfte anwenden, die Sache rückgängig zu machen. Durch eben dieſen Marcheſen nun wurde zuerſt recht offenbar, wohin der beorderte Marſch der Preußiſchen Trouppen gerichtet ſey: Denn bey ſeiner Ankunft zu Berlin, und darauf erhaltenen Audienz machte man ihm von den Anforderungen des Königs auf einige Schleſiſche Fürſtenthümer eines und das andere kund. Anbey ſchlug man ihm verſchiedene Bedingungen vor, wenn ſein Hof ſich in eine billige Genugthuung einlaſſen würde. So geſchickt und klug auch dieſer General ſonſt bey andern Unterhandlungen ſich bezeiget, ſo wenig konte er dermalen des Königs in Preuſſen Abſichten hintertreiben. Ein ſolcher unvermutheter Vortrag, worauf er ſich einzulaſſen keinen Befehl hatte, wolte nicht verſtatten, in Eilfertigkeit eine Erklärung zu thun, welche die Ausführung ſo groſer Abſichten hätte unterbrechen können. Demnach lies es ermelter Ungariſcher Geſandter immer bey bloſen generalen Verſicherungen von der Freundſchaft Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn bewenden; worauf man ihm aber jedes mal antwortete, daß es voritzo nicht auf bloſe Complimenten, ſondern auf Realitäten ankäme. Weil jedoch der Marcheſe zu den letztern keine Ordre hatte, ſo wurde auch die Unternehmung auf Schleſien ohne alles Verweilen zu Wercke gerichtet.

§. 58.

## §. 58.
## Bekantmachung der Unternehmung auf Schleſien.

Ehe nun Ihro Majeſtät ſelbſt zu Dero Armee von Berlin abgingen, lieſen Dieſelben bereits den 6. December allen Miniſtern an Dero Hofe wegen des vorzunehmenden Feldzugs nachgeſetzte Erklärung in franzöſiſcher und deutſcher Sprache thun:

Es haben Se. Königl. Majeſtät, Unſer allergnädigſter Herr, den Entſchluß gefaſſet, ein Corps d'Armee in Schleſien rücken zu laſſen. Höchſt deroſelben darunter genommene Reſolution rühret keinesweges aus einer gegen den Wieneriſchen Hof hegenden feindſeeligen Intention her, und noch vielweniger hat es damit die Abſicht, die Ruhe in dem Römiſchen Reiche zu ſtören, und zu unterbrechen. Se. Königl. Majeſt. haben ſich unumgänglich genöthiget gefunden, dieſes Mittel unverzüglich zu ergreifen, um die unumſtößliche Gerechtſame Ihres Königl. Chur-Hauſes auf das bemeldte Herzogthum, ſo ſich auf die zwiſchen Dero glorwürdigſten Vorfahren, denen Churfürſten von Brandenburg an der einen, und denen ehemalichen Fürſten in Schleſien anderer Seits errichtete Familien-Verträge und Erb-Verbrüderungen ſowohl, als andere wohl hergebrachte Jura gründen, gehörig zu vindiciren und geltend zu machen. Die gegenwärtigen Conjuncturen, und die wohl gegründete Beyſorge, durch diejenigen, welche an des in GOtt ruhenden Kayſers Majeſt. hinterlaſſenen Erblanden eine Prätenſion machen, präveniret zu werden, haben erfordert, das Werck ohne Zeit-Verluſt anzugreifen, und mit Nachdruck zu vollſtrecken. Wann aber ſolche Urſachen nicht geſtatten wollen, daß Ihro Königl. Majeſt von Preuſſen ſich mit der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. über die ganze Sache vorläufig vernehmen können: ſo werden ſie doch auch oft höchſterwehnte Se Königl. Majeſt. niemals abhalten, das Intereſſe des Erz-Herzogl. Hauſes Oeſterreich beſtens zu beherzigen, und ſelbiges, ſo oft ſich Gelegenheit darzu zeiget, mit allem Eifer, und nach allen Ihren Kräften zu ſecundiren und zu unterſtützen.

Alle

Alle Königliche Miniſters an den teutſchen Höfen erhielten auch Befehl, eben dieſe Declaration an den Höfen, wo ſie reſidirten, zu überreichen, und daſelbſt die mündliche Erklärung zu thun, wie Ihro Majeſt. durch dieſes Unternehmen die pragmatiſche Sanction im geringſten nicht zu verletzen verlangeten.

Zugleich wurde verſchiedenen hohen Fürſten, insbeſondere auch dem Herzog-Adminiſtrator zu Würtemberg, als Herzogen zu Oels in Schleſien, durch folgendes Circular-Schreiben von Sr. Majeſtät, des Königs Vorhaben eine etwas umſtändlichere Eröfnung gethan:

Von GOttes Gnaden, Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt rc. rc.

Unſere Freundſchaft, und was Wir mehr Liebes und Gutes vermögen, zuvor; Durchlauchtigſter Fürſt, freundlicher lieber Vetter! Euer Liebden mögen Wir hiermit Freund-Vetterlich nicht verhalten, welchergeſtalten Wir uns genöthiget geſehen, zu Vindicirung der Unſerm Königl Chur-Hauſe von Seculis her zuſtehender inconteſtablen Jurium auf das Herzogthum Schleſien, ſo theils auf alte Succeſſions-Pacta und Erb-Verbrüderungen zwiſchen Unſeren in GOtt ruhenden Vorfahren an der Chur und denen Schleſiſchen Herzogen von Liegnitz, Brieg und Wohlau, theils auch auf andere unwiederſprechliche Fundamenta gegründet, mithin durch keine von Unſerm Königl. Chur-Haus in vorigen Zeiten etwa erzwungene, obgleich nicht adimplirte Vergleiche, Uns und Unſern Nachkommen, den Fundamental-Geſetzen Unſers Königl. Chur-Hauſes zuwider, jemals entzogen werden können, Unſere Truppen in bemeldtes Herzothum einrücken zu laſſen, und Uns deſſelben Beſitzes bey denen jetzig weit ausſehenden Conjuncturen, ſo viel möglich, gegen alle andere Beeinträchtigungen zu verſichern. Nun hätten Wir zwar wünſchen mögen, daß die gegenwärtige Beſchaffenheit der Umſtände, und die täglich zunehmende Beſorg-

ſorgnüſſe eines innerlich-und äuſſerlichen Krieges wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge Uns erlauben wollen, mit der Königin von Ungarn und Böheim Majeſtät, als mit welcher Wir alle nur erſinnliche Freundſchafft und enges Vernehmen zu cultiviren feſtiglich entſchloſſen, uns dieſerhalb zuförderſt anher zu expliciren und zu vereinſtändigen. Weilen aber eines Theils die Gefahr auf den Verzug gehaftet, andern Theils aber Uns ſo wenig angemuthet werden können, dasjenige, was Wir zu Proſequirung Unſerer Rechte anzuwenden verbunden, den Ausſchlag einer zweifelhaften und ungewiſſen Negociation zu überlaſſen, als es Uns zu verdencken ſtehet, zu Conſervation eines Landes, woran Wir und Unſer Chur-Haus ſo gegründete Anſprüche haben, alle nur erſinnliche Mittel anzuwenden; So werden Euer Liebden, nach Dero hohen Begabnüß, und der Uns und Unſerm Königl. Chur-Hauſe jederzeit bishero zu Unſerer beſondern Verbindlichkeit erwieſenen Gewogenheit und Freundſchaft leicht von ſelbſten zu ermeſſen belieben, daß Wir hierunter nicht anders, als geſchehen, verfahren können. Euer Liebden werden dabey von Uns die aufrichtigſte und bündigſte Verſicherung anzunehmen geruhen, daß, gleichwie Wir hierunter, als Wir vor GOtt conteſtiren können, Niemand, am allerwenigſten aber das Erz-Herzogliche Haus Oeſterreich, zu beleidigen gedencken, als mit welchem Wir ohnedem Uns auf eine ſolche Art hierunter zu vereinſtändigen würcklich im Begriff ſeyn, daß daſſelbe ſeines Orts hoffentlich damit zufrieden zu ſeyn Urſache haben wird, Wir auch alle Uns von GOtt verliehene Mittel und Kräfte mit Freuden dahin anzuwenden trachten werden, damit das bisherige Syſtema des Reichs und Unſerer ſämtlichen höchſt-und hohen Herren Mit-Stände wohl hergebrachte Jura, Freyheiten und Privilegien aufrecht erhalten, das geliebte Vaterland teutſcher Nation vor allem feindlichen Ueberfall geſichert, und dem Reich ein würdiges Oberhaupt wieder gegeben werden möge. Euer Liebden geruhen an dieſen Unſern patriotiſchgeſinnten Sentiments um ſo viel weniger hierunter einen Zweifel zu ſetzen, noch ſich etwa durch allerhand ſiniſtre Inſinuationes daran irre machen zu laſſen, als Wir, ob GOtt will, ſolche Proben davon zu geben gedencken, welche die ganze unpartheyiſche Welt, abſonderlich aber das Erz-Herzogliche Haus Oeſterreich, von der Droiture Unſerer hierunter

ter führenden aufrichtigen, und zu des Reichs wahren Beſten einzig und allein abzielenden Intention genugſam convinciren ſollen. Die Wir übrigens Euer Liebden zu Erweiſung aller angenehmen Gefälligkeiten ſtets gefliſſen verbleiben. Berlin, den 13. Dec. 1740.

Euer Liebden

ferundwilliger Vetter,

Friedrich R.

Faſt in gleichen Ausdrücken lieſen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen vornehmlich auch an die Herren General-Staaten im Voraus eine Notification abgehen, welche nach der deutſchen Uberſetzung eigentlich alſo lautet:

Hochmögende Herren,

Wir können nicht umhin, Ewr. Hochmögenden die Nachricht zu ertheilen, wie Wir, die unſtreitigen Gerechtſamen Unſers Königlichen und Churfürſtlichen Hauſes auf das Herzogthum Schleſien zu vertheidigen, Uns genöthiget geſehen, Unſere Truppen nach gedachtes Herzogthum marſchiren zu laſſen, damit Wir Uns deſſen Beſitz bey den gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen wider alle und jede, welche hierwider etwas Uns nachtheiliges vornehmen wolten, verſichern mögten. Die Gerechtſamen Unſers Königl. und Churfürſtl. Hauſes, auf dieſes Herzogthum gründen ſich eines Theils auf alte Erb-Folgs- u. Verbrüderungs-Pacta zwiſchen Unſern Churfürſtlichen Vorfahren, und den Herzogen von Liegnitz, Brieg und Wolau, andern Theils auf andere unwiderſtreitige Gründe. Folglich haben dieſe Gerechtſame, dem Fundamental-Geſetze Unſers Königlichen und Churfürſtlichen Hauſes zum Nachtheil, durch Conventiones, welche erzwungen, und doch zu keiner Zeit zu Stande gebracht worden, Uns niemals können genommen werden. Wir hätten von Herzen gewünſchet, daß bey gegenwärtigen Umſtänden, welche mit Recht einen Krieg in Anſehung der Erb-Folge des Erz-Herzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſes befürchten laſſen, Wir Uns mit der Königin von Ungarn und Böhmen, mit welcher Wir eine genaue Freundſchafft und gutes Verſtänd-

ſtändniß zu unterhalten entſchloſſen ſind, hätten expliciren, und zum Voraus deshalb Abrede halten können. Allein, da die geringſte Verzögerung gefährlich war, und man von Uns nicht fodern kan, daß Wir die Behauptung Unſerer Gerechtſamen dem Ausgange einer zweifelhaften und ungewiſſen Negociation unterwerfen ſolten: ſo wird man es Uns nicht vor übel halten, zuträgliche Mittel anzuwenden, um ein Land zu erhalten, auf das Wir ſo rechtmäſige Anſprüche haben. Es werden Ew. Hochmögenden, nach Dero groſen Einſicht, und vermöge der Liebe und Freundſchaft, davon Uns Dieſelben ſo viele Kennzeichen bishero gegeben, selbſt ohne Zweifel urtheilen, daß Wir die Sache nicht anders angreifen können, als Wir gethan haben. Dieſelben können auch verſichert ſeyn, wie Wir, welches Wir mit GOTT bezeugen, Niemanden etwas zum Nachtheil, und am wenigſten dem Erz-Herzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſe, mit welchem Wir die jetzige Sache zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit beylegen werden, vorzunehmen verlangen. Wir wollen auch alle Macht und Mittel, die Uns GOtt in Unſere Hände gegeben, anwenden, damit ſowohl die Reichs-Verfaſſung, als die Gerechtſamen, Freyheiten und Privilegien aller Mitglieder und Stände völlig erhalten werden, und daß das Reich überhaupt vor allen Angrif bedecket, und mit einem würdigen Haupt verſehen werde. Ew. Hochmögenden werden um ſo viel weniger an Unſern Meinungen, in Anſehung deſſen, zweifeln, je mehr Wir verſichert ſeyn, Dieſelben werden ſich kein Blendwerck vormachen laſſen, und jemehr Wir der Hofnung leben, alle unpartheyiſche Welt, und insbeſondere das Erz-Herzogliche Oeſterreichiſche Haus, von Unſerer Abſicht auf das wahre und alleinige Intereſſe des Reichs zu überzeugen. Womit Wir verbleiben ꝛc.

Es iſt übrigens kein Zweifel, daß auch den meiſten übrigen hohen Potentaten dergleichen Nachricht ertheilet worden. Wie man denn in öffentlichen Blättern verſicherte, daß, als über öffentlicher Tafel zu Verſailles von dem Preußiſ. Einmarſche in Schleſien geſprochen worden, Ihro Allerchriſtl. Majeſt. zu erkennen gegeben, es wäre Ihnen dieß Vorhaben bereits vor 4. Wochen bekant geweſen.

## §. 59.
## Einmarſch der Königl. Preuſiſchen Truppen in Schleſien.

Inzwiſchen waren die beorderten Truppen gröſten Theils gegen die Mitte des Decembris bey Croſſen zuſammen gekommen, und der König reiſete auch ſelbſt am 13. beſagten Monats von Berlin ab, um ſich an die Spitze dieſer ſeiner Arme zu ſtellen; ob Er gleich dem Herrn Grafen von Schwerin das Commando über Dieſelbe ertheilet hatte. Man will wiſſen, daß Ihro Majeſt. eine groſe Summe Geldes, und verſchiedene Orden, theils vom ſchwarzen Adler, theils von dem pour les merites, mit ſich genommen hätten. Drey Compagnien Huſaren, und 2. Compagnien von der Leib-Garde, nebſt einem Jäger-Corpo dienten zu Dero Bedeckung. Auch nahmen Sie eine groſe Hof-Staat mit, und die Liberey der Königl. Bedienten war ſo koſtbar mit Silber bordiret, daß man dergleichen noch niemals in Berlin wolte geſehen haben. Das erſte Nachtlager hielten Se. Majeſtät zu Franckfurth an der Oder, und den 14. zu Mittage ſpeiſeten höchſtdieſelben in Croſſen, wo Sie eine Eſcadron von den Gens d'Armes, drey Eſcadrons Huſſaren, und das Schulenburgiſche Grenadier-Regiment zu Pferde, durchmarſchiren ſahen. Ihro Königl. Majeſtät fanden daſelbſt den General-Feld-Marſchall Grafen von Schwerin, die Kriegs- und Proviant-Commiſſarien, die Beckerey u. ſ. f. Nichtsweniger langte die Artillerie denſelben Tag in der Croſſenſchen Vorſtadt an, und den 15. blieb der König noch da, um denen zuletzt marſchirenden Regimentern Zeit zu laſſen, heran zu rü-

rücken, die Schlacht-Ordnung zu formiren, auch unterſchiedene Marſch-Routen für die Regimenter anzuordnen, welcher ſie, damit dieſelben in einem ſo engen Lande, als das zwiſchen der Oder und Bober iſt, einander nicht hinderlich fallen mögten, folgen ſolten. Die hohe Generalität und Befehlshaber der Regimenter hatten ſich auch dahin verfüget, von Sr. Königl. Majeſtät Befehle einzuholen, welche die Kriegs-Zucht zu beobachten, und die Art und Weiſe, wie man den Schleſiſchen Einwohnern begegnen ſolte, aufs genaueſte vorſchrieben. Viele wollen anbey behaupten, daß die ſämtlichen Preußiſ. Truppen, welche zur ſelben Zeit in 2. Haupt-Corps den Schleſiſchen Boden betraten, aus nachbeniemten Regimentern, und der dabey ſpecificirten Mannſchafft beſtanden;

## Erſtes Corps.

| | |
|---|---|
| 1. Regiment Infanterie von Schwerin | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Borck | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Kleiſt | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Sidow | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Bredow | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Derſchau | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Prinz Heinrich | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Grävenitz | a 1560. |
| 1. Regiment dito von la Motte | a 1560. |
| 1. Regiment dito von Jeetz | a 1560. |
| 1. Regiment Cuiraßier von Prinz Friedrich | a 780. |
| 1. Regiment Dragoner, oder Grenadier Cheval von Schulenburg | a 1560. |
| 1. Regiment Dragoner von Bayreuth | a 1560. |

| | | |
|---|---|---|
| 6. Eſcadrons Huſaren | a | 600. |
| 1. Eſcadron Gens d'Armes | a | 100. |
| | | 20200. |

Anderes Corps.

| | | |
|---|---|---|
| 9. Bataillon Grenadier | a | 5400. |
| 2. Bataillon vom Prinz Carl | a | 1200. |
| 5. Compagnien Carabiniers vom Leib-Regiment | a | 450. |
| 5. Compagnien von Platen | a | 650. |
| 1. Eſcadron Huſaren | a | 100. |
| | | 7800. |

Artilleriſten waren 166. Mann, und die Artillerie beſtund in 20. dreypfündigen Canonen 4. zwölfpfündigen auch 4. funfzigpfündigen Mortiers, nebſt 4. Haubitzen. In einigen Franzöſiſchen Blättern, die damals zum Vorſchein kamen, findet man nächſtdem unter andern auch eine Anrede, welche Ihro Königl. Majeſt. ſelbigen Tages an die Generale und Officiers Dero Armee ſollen gehalten haben, und die alſo lautet:

Meine Herren,

Ich betrachte euch nicht als meine Unterthanen, ſondern als meine Freunde. Die Brandenburgiſchen Trouppen haben ſich jederzeit durch ihre Tapferkeit hervorgethan, und bey verſchiedenen Gelegenheiten Proben ihres Muths abgelegt. Ich werde bey allen Expeditionen mit zugegen ſeyn. Ihr werdet vor meinen Augen fechten, und ich will mehr wie ein Vater, als Ober-Herr diejenigen belohnen, welche ſich durch ihren Eifer in meinen Dienſten hervorthun werden.

Fol-

Folgenden 16ten brachen hiernächſt alle Regimenter wieder auf, und die meiſten erreichten annoch ſelbigen Tages die Schleſiſchen Grenzen, alwo das Königliche Patent allen Einwohnern in Schleſien ausgetheilet wurde, ſo die Urſachen enthielt, die Se. Königl. Majeſtät bewogen, bey gegenwärtigen Umſtänden, von dem Herzogthume Schleſien Beſitz zu nehmen, um nur diejenigen zufrieden zu ſtellen, welchen etwa die Ankunft dieſer Armee ein Schrecken einjagen konte. Es war daſſelbe ſchon den 1. Dec. 1740. datirt, und lautete wie folget:

Wir FRIEDRICH von GOttes Gnaden König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc. ꝛc. entbieten denen ſämtlichen Einwohnern des Herzogthums Schleſien, und deſſen incorporirten Fürſtenthümern, und Landen, wes Standes und Würden ſie ſeynd, Unſern gnädigſten Gruß, und geneigten Willen zuvor.

Demnach dem Allerhöchſten gefallen, weyland Se. Kayſerliche Maj. aus dieſer Zeitlichkeit abzufordern, und dadurch das Reich ſowohl, als das Durchl. Erz-Haus Oeſterreich ſeines Oberhaupts zu berauben, mithin letzteres wegen derer an deſſelben Succeßion, bey nunmehro gänzlicher Erlöſchung des Manns-Stamms geſchehener Anſprüche, vielen gefährlichen Weiterungen zu exponiren, welche ſich zum Theil ſchon geäuſert, theils auch in volle Flammen auszubrechen im Begriff zu ſeyn ſcheinen; ſolches aber unter andern das Herzogthum Schleſien, an deſſen Conſervation, und Wohlſtand wir bishero um ſo vielmehr Theil genommen, als ſelbiges Uns und Unſers Reichs-Landen zur Sicherheit, und Vormauer dienen muß, leicht mit ergriffen, und von denenjenigen, ſo an die Erblande des Erz-Hauſes Oeſterreich einige Prätenſion zu haben vermeinen, darinnen zu Unſern u. Unſerer angränzenden Länder äuſerſten Präjudizen, und Nachtheil, eigenmächtige und gewaltſame Poſſeßion genommen werden, mithin das hiernächſt dieſerhalb ausbrechende Kriegs-Feuer Unſere Gränzen mit ergreifen, und Uns ſelbſten nicht in geringe Gefahr ſetzen könte: So haben Wir zu Abwendung aller ſolcher beſorgli-

ſorglichen Suiten, und zur nöthigen Defenſion der von GOtt Uns anvertrauten Lande, und Leute, bey der bevorſtehenden groſen Gefahr eines allgemeinen Kriegs, nach denen in aller Völcker Rechten erlaubten Principiis einer nothwendigen Vertheidigung, und um verſchiedener theils verborgenen, theils auch genugſam ſich bereits geäuſerten, Uns aber zum höchſten präjudicirlichen Abſichten vorzukommen, wie auch aus andern triftigen Urſachen, welche wir zu ſeiner Zeit zu manifeſtiren nicht unterlaſſen werden, Uns genöthiget geſehen, Unſere Trouppen in das Herzogthum Schleſien einrücken zu laſſen, mithin dadurch ſelbiges vor allem beſorglichen anderweitigen An- und Einfall zu decken. Und gleichwie dieſes keinesweges in der Intention geſchehen, um Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn zu beleidigen, als mit welcher und dem Durchlauchtigſten Erz-Hauſe Oeſterreich Wir vielmehr alle genaue Freundſchaft zu unterhalten, und deſſelben wahres Beſte, und Conſervation zu befördern, nach dem Exempel Unſerer glorwürdigſten Vorfahren an der Cron und Chur, eifrigſt wünſchen, auch welcher Geſtalt ſolches Unſere einzige Abſicht bey dieſer Sache ſey, mit der Zeit von ſich ſelbſt genugſam zeigen wird, wie Wir dann darüber mit höchſtgemeldter Ihro Königliche Majeſtät Uns zu vereinſtändigen und zu expliciren im Begriff ſind: Als können alle und jede des Herzogthums Schleſien, und deſſen incorporirten Provinzien und Landes-Einwohner, wes Standes oder Würden ſie ſeyn, ſich verſichert halten, daß dieſelben von Uns, und Unſern Trouppen, nichts feindſeliges zu beſorgen, ſondern vielmehr bey allen und jeden ihren wohlhergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Privilegien, in Publicis, und Privatis, in Eccleſiaſticis, und Politicis, welcher Religion, Standes, oder Würden dieſelben ſeyn können, oder mögen, Unſerer Königl. Protection und mächtigen Schutzes ſich, wie ſie es nur immer wünſchen und verlangen können, zu erfreuen haben ſollen. Wie Wir denn auch bey Unſern Trouppen ſolche gute Diſciplin und Mannszucht halten zu laſſen geſonnen, daß niemand durch dieſelben moleſtiret, und beunruhiget, noch weniger im Beſitz und Genuß des ſeinigen geſtöret werden ſolle. Dargegen Wir aber auch zu ihnen des allergnädigſten Vertrauens leben, daß gleich wie Wir aus keinem feindlichen Gemüthe und Abſehen, ſondern vielmehr zu ihrem eigenem Beſten und Erhaltung des ihnen

ſowohl

ſowohl, als Uns ſo nöthigen Ruheſtandes ihres Vaterlandes, Uns ihnen genähret, dieſelben ſich nicht beyfallen laſſen, oder unterſtehen werden, bey ſolchen von Uns ihnen gnädigſtgeſchehenen Aeuſſerungen, und freundnachbarlichen Betragen ſich gegen Uns, oder die Unſrigen, auf einige Art zu vergreiffen, und etwas vorzunehmen, welches Uns hierhechſt wider Unſern Willen zu andern Meſſures zu ſchreitten zwingen und nöthigen dürfte, als welches dieſelben, nebſt allen daraus entſtehenden übeln Suiten, und Folgerungen, ſich lediglich ſodann beyzumeſſen haben werden. Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift, und gedruckten Königlichen Inſigel, Gegeben in Unſerer Reſidenz, zu Berlin, den 1. Dec. 1740.

(L. S.)

Friedrich

H. von Podewils.

Die Einrückung ſelbſt geſchahe anfänglich nur mit etlichen Compagnien von Schweriniſchen Regimente in dem Grenz-Dorfe Läsgen, hinter Grünberg; die aber alles ohne den geringſten Exceß vor baares Geld bezahlten. Ob dahero gleich ein Gärtner bis 24. Mann zu verſorgen bekam: ſo beklagte ſich doch niemand darüber. Es durfte auch kein gemeiner Soldat bey Strafe der Spies-Ruthen und kein Officier bey Caſſation cum infamia etwas ohne Bezahlung fordern, oder annehmen. Vielmehr muſten die Officiers alle, auch die geringſten, Exceſſe aufs ſchärfſte beſtrafen, und keiner von ihnen durfte über eine Viertel-Meile von ſeinen Untergebenen weggehen. Bald darauf ruckten auch einige Compagnien in dem Dorfe Leſſen ein. Endlich aber breitete ſich annoch den 16. Decembr. faſt die ganze Armee folgender maſen in Schleſien aus: in den Freyſtadtiſchen Creis ruckte vom Regimente Prinz Friedrichs nach Droſchheide 1. Eſquadron,

und nach Fürſtenau auch 1. Eſquadron. Die übrigen hingegen ins Grünbergiſche; als das Regiment von Schwerin nach Herwigsdorf; das Regiment von Bredow nach Freyſtadt; das Regiment von Jeetz nach Rückersdorf, das Regiment von Grävenitz nach Streudelsdorf und Lösdorf; das Regiment Alt-Borck nach Neuſalz, Zecklau, Wallwitz und Cirus. Von Bayreuthiſchen Dragoner-Regiment kamen nach Altſchau zwey und eine halbe Eſquadron, nach Neuſchau 1 und eine halbe Eſquadron, nach Ober Siegrot, 1. Eſquadron, nach Heinzendorf, 1. Eſquadron, nach Rauden 1. Eſquadron und nach Heyde 1. Eſquadron. Die Gens d'Armes, und des Königs Quartier hergegen wurde verlegt nach Weichau und Reinshahn, Brunzelwalde, Seyffersdorf, Neuſorge, und Harzdorf. Die Artillerie, der General-Stab, und das Königliche General-Feld-Kriegs-Commiſſariat kam nach Ober-Mittel und Nieder Hertwigswaldau; Prinzen Friedrichs Regiment nach Steinborn 1. und eine halbe Eſquadron, nach Altenau 1. Eſquadron, nach Menz- und Wachsdorff 1. Eſquadron, nach Lang-Hermsdorf 1. und eine halbe Eſquadron. Drey Eſquadron Huſſaren legten ſich ins Saganiſche, das Schulenburgiſche Regiment desgleichen, und das Schweriniſche nach Grünberg, das Sidowiſche nach Naumburg, und ins Saganiſche, das Kleiſtiſche auch ins Saganiſche, des Prinzen Heinrichs ſeines ins Grünbergiſche, und das Derſchauiſche ebenfals dahin. Die erſten Regimenter muſten alſo wohl 5. Meilen marſchieren, um den folgenden Platz zu machen, und ſich rechts und lincks auszubreiten, nachdem ſich das Land allmählich erweiterte. Es ſind aber in Schleſien ſolche Meilen,

wel-

welche faſt kein Ende zu nehmen ſcheinen. Der König hergegen ſpeiſete am 16. Decembr. zu Mittage beym Baron von Hocke in Deutſch Kaſſel, hinter Grünberg, und dieſelbe Nacht brachte er beym Baron von Keſtlitz in Schweidnitz hin, welches ein Dorf eine Meile von Grünberg iſt. Den 17. Dec. aber ruckte er mit dem bey ſich habenden Jäger-Corpo in Weichau ein, welches Schloß im Freyſtädtiſchen Creiſe liegt, und einem damals noch lebenden alten Grafen von Räder gehörete. Als Se. Majeſt. der König dahin kamen, und niemanden von der Herrſchaft, auch keine Meubles alda funden, haben Sie ſolches ſehr ungnädig aufgenommen. Denn Sie ſtunden in der Meinung, dieſes Schloß würde öffentlich bewohnet, und man hätte nur aus Furcht daſſelbe verlaſſen, auch die Meubles anders wohin in Sicherheit gebracht, als welches Ihro Majeſt. nirgends gerne geſehen. Ja der König wolte durchaus nicht haben, daß jemand vor ihm flöhe. Daher war es Tages vorher in Bunzelwaldau, 1. Meile von Weichau geſchehen, daß die Fenſter, Oefen, Thüren und alles entzwey geſchlagen, auch Getreide und Flachs preis gegeben worden: weiln der Eigenthums-Herr von dieſem Guthe, Freyherr von Skronsky, in Budzow, ſich gefliſſener Weiſe, nebſt allen Meublen, davon begeben hatte. Zu beſagtem Weichau aber wurden endlich Ihro Majeſtät eines andern, und beſſern berichtet, daß nemlich der alte Graf von Rädern in Malmitz, und der junge Graf in Klein-Kotzenau ihre Wohnſitze hätten. Alsdahero auch folgenden Tags der junge Graf Sr. Königlichen Majeſt. die Aufwartung machte, bezeigten ſich Dieſelbe gar gnädig, und gaben zu erkennen, daß des Grafens Ankunft gut

wäre:

wäre: weiln ſchon einige Exceſſe paßiret, und der Amtmann beynahe Schläge bekommen hätte. Den 18. Dec. bleiben Ihro Majeſtät noch in Weichau, und mehr gedachter junge Graf von Rädern wurde an die Königliche Tafel gezogen, worauf dieſer nach Malmitz fuhr, der König aber die ſeinem Quartier am nächſten liegende Bataillons beſahe. Einige Regimenter marſchierten indeß, einige machten Halte, um ſich zuſammen in einer Linie, und Fronte ſtellen zu können. Dieſen Tag fing das ſchlimme Wetter an, welches faſt alle Wege grundlos und unbrauchbar machte, als welche ohne dieß in Schleſien nicht die beſten ſind. Auch ſchlug man ſelbigen Tages zum erſten Male das letzhin beygebrachte Königliche Patent am Rath-Hauſe zu Sagan an, welches hernach an allen Orten, wo nur die Preußiſchen Truppen hinkamen, ebenfalls geſchahe.

## §. 60.

## Gegen-Anſtalten von Königlich Ungariſcher Seite.

So unvermuthet und bedencklich nun die Nachricht von dieſem Königl. Preußiſchen Einmarſche in Schleſien durch ganz Teutſchland erſcholle, ſo ungewiß und ungleich waren immer noch die überall darüber gefällten Urtheile. Jedermann war begierig, von den Anſprüchen, und Gerechtſamen unterrichtet zu ſeyn, welche der Preußiſche Monarch bey dieſer Gelegenheit geltend zu machen ſuchen wolte. Viele aber glaubten, daß das ganze Unternehmen mit heimlicher Genehmhaltung des Wieneriſchen Hofs geſchehen ſey, der ſich, bey den Bäyriſcher Seits geäuſerten Abſichten, und Anforderungen, auch bey dem zweifelhaften Bezeigen des Franzöſiſchen

Hofs

Hofs, durch die groſe Preußiſche Macht ſo viel ſicherer, und furchtbarer zu ſtellen bemühet, mithin dieſe Provinz zur Erhaltung ſeiner andern weitläufigen Staaten aufzuopfern ſich entſchloſſen hätte. Dieſe letztere Muthmaſung ſchiene überall ſo wahrſcheinlich, und glaubhaft, daß derowegen der Wieneriſche Hof ſelbſt, gleich bey erhaltener Nachricht von dem Preußiſchen Einfall, vor gut befand, folgende Erklärung durch das Königl. Ober-Amt in Breslau thun zu laſſen, um ſich gegen alle ungegründete Vermuthungen, ſowohl bey den Schleſiern ſelbſt, als bey allen Europäiſchen Höfen zuvertheidigen:

Der zu Ungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät wir N. N. würckliche, und Geheimde-Räthe, Ritter des goldenen Vließes, Director, wie auch Canzlar, und Räthe bey Dero Königlichen Ober-Amt im Herzogthum Ober- und Nieder-Schleſien rc. entbieten allen und jeden, wo dieſes vorkommen mögte, inſonderheit aber denen hoch- und löblichen Herren Fürſten und Ständen dieſes Erb-Herzogthums Schleſien, derenſelben nachgeſetzten Obrigkeiten, und Beamten, Landes-Aemtern, und Regirungen, und ſämtlichen Landes-Inwohnern Unſere reſpective freundliche Dienſte, Freundſchaft, und alles Gute, und geben hierdurch zu vernehmen, was maſen die Nachricht von erfolgter Einrückung einer Königl. Preußiſchen Kriegs-Macht in gedacht dieſes Herzogthum Schleſien um ſo unvermutheter eingelaufen ſey, als darzu weder von Ihrer Königl. Majeſt Unſer allergnädigſten Frauen, und Erb-Landes-Fürſtin, weder von Seiten des Landes der allermindeſte, auch nur ſcheinbare Anlaß gegeben worden. Es iſt zwar ſeit einiger Zeit vieles von ſtarcken Kriegs-Rüſtnngen zu hören geweſen, worüber auch von Uns, der tragenden Obliegenheit gemäs, bey der Behörde angefragt worden. Allein Wir haben zur Antwort erhalten, daß Ihro Königl. Preußiſche Maj. ſolche Freundſchafts-Verſicherungen ertheilen laſſen, daß man ohnmöglich die Betretung dieſſeitigen Territorii ſich beygehen laſſen könte, beſonders

da

da bekant wäre, was das natürliche⸗ und Völcker⸗Recht, die ſo hoch verpönte Reichs⸗Satzungen, und zumal in derley Umſtänden als nunmehr fürwalten, die Güldene Bulle Kayſer Carls des Vierdten mit ſich brächten. Man hätte über das durch alle billig thunliche Mittel, um Ihro Königlich⸗Preußiſche Majeſtät Freundſchaft zu bewerben, ſich befliſſen, Freundſchaft gegen Freundſchaft, und in allem, was die gute Nachbarſchaft erheiſchte, zu Ubermaas des Reciproci, ſich erboten, auch mit einem Worte den Marcheſe Botta allſchon bey deſſen Abſendung mit ſolchen Befehlen verſehen, daß er Gewalt und Vollmacht hätte, zu Befeſtigung des beederſeits guten Vernehmens alle Bedingniſſen einzugehen, welche ohne Schmälerung Ihrer Königl. Majeſt. Unſerer allergnädigſten Frauen Erb⸗Länder, und ohne Verletzung der Gerechtſamen eines Dritten eingegangen werden könten. Einiger Anſpruch könte Königl. Preußiſcher Seits müglicher Dinge nicht angezogen werden, ſo durch die feyerlichſte Tractaten vorlängſt nicht abgethan, und aus dem Grund gehoben wäre. Und endlich wäre ſich allerhöchſten Orts ſogar entfernt nicht gezeiget worden, auf den Fall, da man Königl. Preußiſcher Hülfe vonnöthen haben ſolte, der Billigkeit nach darüber ſich einzuverſtehen, und dem Marcheſe Botta aufgetragen worden, zu Berlin zu erkennen zu geben, daß nicht zu begreifen ſtünde, wie eine nicht benöthigte Hülfe mit gewafneter Betretung eines fremden Territorii aufgedrungen werden wolte. Bey ſolchen Umſtänden nun hätten Ihro Königl. Maj. Unſerer allergnädigſten Landes⸗Frauen nicht wohl möglich geſchienen, daß, zuwider der auch mitten unter den Kriegs⸗Anſtalten öfters wiederholter Freundſchafts Verſicherungen, und patriotiſchen Bezeugungen, zuwider des geheiligten Bandes der menſchlichen Gemeinſchaft, zuwider des hochverpönten Land⸗Friedens, und abſonderlich zuwider deſſen, was in gegenwärtigen Umſtänden die Goldene Bulle Kayſer Carls des Vierten klar vermögte, ein benachbartes Land ohne Begrüſſung der Landes⸗Fürſten, und ohne ſich einmal vorläufig gegen Ihro Königl. Maj. Unſerer allergnädigſten Frauen, und die Ihrige, im mindeſten zu äuſern, mit Kriegs⸗Macht ſolte überzogen, andurch aber die allgemeine Ruhe, eines jeden Sicherheit, und die ganze Reichs⸗Verfaſſung auf einmal unterbrochen, oder vielmehr vernichtet werden wollen. Gleichwie man ſich nun eine ſolche Begebenheit nicht beygehen

laſſen

laſſen können, alſo wäre man durch alle dieſe Betrachtungen in dem anfangs geſchöpften Vertrauen um ſo mehr beſtärcket worden. Nachdem aber das Gerücht von einer baldigen Einrückung in Schleſien ſich am meiſten zu Berlin ausgebreitet, ſo hätten Jhro Königl. Majeſtät Unſere Allergnädigſte Frau, zwar zu Folge der für des Königs in Preuſſen Majeſtät hegender Hochachtung, forthin demſelben keinen Glauben beymeſſen wollen, bald darauf aber vernehmen müſſen, daß dieſe Dero allerhöchſte Zuverſicht ſogar dahin ausgelegt werden wollen, als ob Jhro Königl. Majeſtät Unſere Allergnädigſte Frau, mit dem Königl. Preußiſchen Vorhaben, einverſtanden wären. Da nun aber ein ſolcher Wahn der allerhöchſten Ehre, und Glorie, auch der Wohlfahrt Dero getreueſten Erb-Königreichen und Landen allzunahe gehe, und dadurch ſowohl Einheimiſche, als Auswärtige, leicht irre gemacht werden können: So haben mehr Allerhöchſt gedacht Jhro Königl. Majeſt. Unſere Allergnädigſte Frau, und Landes-Fürſtin, auf allen obſchon ganz unvermuthet und unglaublichen Fall allergnädigſt anbefohlen, daß nach würcklich erfolgter Einrückung der Königl. Preußiſchen Kriegs-Völcker in Dero Erb-Herzogthum Schleſien (dieſelbe möge nun gleich, wodurch ſie immer wolle, beſchöniget werden,) alles obige, Mittelſt einer ſchrifftl. Verwahrung zu erkennen gegeben, und deme (daß des Königs in Preuſſen Majeſtät durch ungleiche Vorſtellungen hintergangen worden ſeyn müſten, mit dem Erſuchen, wegen ungeſäumter Zurückziehung der Kriegs-Völcker von fremden Grunde, und Boden) beygefügt werden ſolle, mit dem fernern Anhang, daß man ſich in ſolches von des Königs in Preuſſen Maj. Gerechtigkeits- und Billigkeits-Liebe ganz zuverſichtlich verſpreche. All unverhoffenden widrigen Falls aber wegen Jhro Königl. Maj. Unſerer Allergnädigſten Frauen, als rechtmäſige Königin, Dero getreueſten Unterthanen, denen fremden Mächten, (deren Unterthanen auf das Erb-Herzogthum Schleſien geſicherte Hypothec haben) zuwachſenden Schaden, wie nicht minder der daher entſpringenden unzählichen übeln Folgen halber, vor GOtt, dem geſamten Reich, und der ganzen Chriſtenheit, verwahrt haben wolte. Wie man nun, an Seiten des Königlichen Ober-Amts, allen vorſtehenden obhabenden getreueſten Pflichten gemäs, allerunterthänigſt und allergehorſamſt hierdurch nachkommt, alſo wird auch ſolches alles, der Allerhöch-

höchſten Anordnung gemäs, wie allen und jeden, bey denen gegenwärtiges Patent vorkommen, und kund werden mögte, zur Wiſſenſchafft, ſo auch inſonderheit den Hoch-und Löblichen Herren Fürſten und Ständen dieſes Erb-Herzogthums Schleſien, derenſelben nachgeſetzten Obrigkeiten, und Beamten, Landes-Aemtern, und Regirungen, und ſämtlichen Landes Inwohnern zur Nachricht und ihrem Pflichtmäſigen Verhalt oberamtlich hierdurch kund gemacht. Zu Urkund deſſen mit dem Königl. Ober-Amts-Inſiegel, und gewöhnlicher Unterſchrift, ausgefertiget. Geben Breslau, den 18. December, 1740.

(L.S.)

Hans Anton Graf von Schaffgotſch.
Sebaſt. Felix Freyherrn von Schwannenbry.

Ex conſilio Sup. Regiæque Curiæ Ducatus Sileſiæ.

Ernſt Joſeph von Münzelberg.

Hierbey iſt zu mercken, daß man dieſes Patent zwar würcklich in Breslau zu Papier gebracht, wobey wohl der Graf von Schafgotſch das Meiſte gethan. Aber doch iſt es auch den 16. Dec. vorhero mit Zuziehung eines, oder zwey Königlich Böhmiſchen Miniſtern in Mähren durch Abſendung eines gewiſſen hohen Ober-Amts-Raths ins Reine gebracht, und ratihabiret worden. Auf den Breslauiſchen Rath-Hauſe affigirte man es alsdann unter einem groſſen Donner-Wetter, und entſetzlichen Sturme, woraus omineuſe Leute gleich nichts gutes vorher ſagen wolten; zumal die Umſtände in Schleſien zur ſelben Zeit alſo beſchaffen waren, daß man freilich nicht viel Gutes hoffen konte. Der ſelbſt commandirende General-Lieutenant Graf von Broune hatte damals, als die Preußiſche Kriegs-Völcker

Völcker einrückten, nicht mehr als 12. ſchwache Bataillons, nebſt 8. Compagnien Grenadier, und 600. Dragoner im Lande. Von dieſen Trouppen nun behielt der Commendant zu Glogau der General Graf von Wallis 3. Bataillons und 2. Compagnien Grenadiers. Vier Bataillons, und eben ſoviele Compagnien aber wurden unter dem Commando des General-Majors, Graf von Piccolomini, in Brieg, und endlich 4. Bataillons unter dem Befehl des Obriſten Barons von Roth in Neyß gelaſſen, daß alſo der Graf von Broune nicht mehr, als ein einziges Bataillon nebſt 2. Compagnien Grenadiers und die 600. Dragoner unter ſeinem eigenen Commando behielt. Auch ſchiene man in Wien ſicher zu ſeyn. Wenigſtens wurden nicht bey Zeiten die nöthigen Gegen-Anſtalten vorgekehret. Das Königliche Ober-Amt in Breslau ſchickte zwar oft genug Staffetten nach Hofe, und lies um Verhaltungs-Befehle anſuchen. Aber niemals konte es eine zulängliche Antwort erhalten. Darum wurde endlich ſelbſt der Concipiſte beſagten Ober-Amts, mit Namen Beym, Statt eines Curiers, nach Wien geſendet, um die Noth des Landes auch mündlich vorzuſtellen, und rechte Verhaltungs-Befehle zu ſollicitiren. Er kam aber vielmehr mit einem Verweis, als einer Reſolution zurück, daß nemlich das Ober-Amts-Collegium keine Couriers nöthig hätte abzuſenden, und daß die Eſtaffetten-Gelder erſparet werden könten; man ſolte ſich die Furcht nicht allzuſehr einnehmen laſſen ꝛc. Nichts deſto weniger bezeugte dieſes hohe Landes-Gouverno ſeinen Dienſt und Eifer vor die Königin, und lies an die an der Grenze gegen Brandenburg liegende Creiſe einen Befehl ergehen, den Preußiſchen Soldaten mit nichts zu

 Hülfe

Hülfe zu kommen, ſondern ſollennißime wider den Eintritt der Trouppen, und alle Gewalt zu proteſtiren. Der Landes-Aelteſte im Naumburgiſchen Creiſe, Sigmund Friedrich von Gladis, that ſolches, und reiſete zu dem General-Feld-Marſchall Grafen von Schwerin, von welchem er zwar ganz höflich empfangen, die Proteſtation ſelbſt aber nicht beantwortet wurde. Ja der Landes-Aelteſte des Grünberger-Creiſes, Freyherr von Keßlitz, iſt nebſt dem Landes-Deputirten, Freyherrn von Hocke, gar zu Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen ſelbſt nach Croſſen gegangen, und haben beyde daſelbſt wider dieſen Einmarſch proteſtiret. Hier wurden ſie zur Königl. Tafel gezogen, ſonſt aber auch ohne einige Würckung ihres Vortrags dimittirt. Auſſerdem machte das Königliche Ober-Amt allerhand andere Vorkehrungen, und lies ſonderlich an die nahe bey der Oder gelegenen Oerter durch eine Eſtaffette die Ordre ergehen, daß alle Schiffe oberwärts der Feſtung Glogau transferiret werden ſolten, welches auch überall auf das genaueſte befolget wurde. Nichtsweniger hielt das Königl. Ober-Amt, als die Preuſſiſchen Trouppen noch über den Grenzen ſtunden, viele wichtige Conferenzen mit den hochlöblichen Herren Fürſten, und Ständen des Herzogthums, ingleichen mit dem Rathe der Stadt Breslau, welcher darzu 3. Herren aus ſeinem Collegio deputirte. Man hätte freilich wohl gerne alle Mittel zur Defenſion des Landes, und auch der Stadt Breslau ergriffen, wenn nur die Kräfte zugelanget, oder hinlängliche Verſicherung eines baldigen Succurſes angelanget wäre. Allein von Wien aus konte niemand, allen Schickens und Flehens ohngeachtet, etwas poſitives erfahren. Denn vielleicht hielte man

daſelbſt

daſelbſt die bevorſtehende Bayriſche Kriegs-Gefahr für näher, und gröſer, als die Königl. Preußiſche. Geld war auch nicht viel vorhanden, und von einem Oeſterreichiſchen Soldaten hörte man in Schleſien faſt gar nichts. Vermuthlich war auch in Wien das Schrecken und die Conſternation gar zu gros. Denn der nur vor kurzen erfolgte Todesfall des Kayſers kam ganz unvermuthet, und darbey zeigten ſich in der Geſchwindigkeit von allen Seiten her gefährliche Feinde. Die Oeſterreichiſche Verfaſſung, ſowohl in militari, als in Anſehung der Caſſa war damals auch nicht die allerbeſte. Kurz, die neue Königin ſtand in keiner Bereitſchafft, den erforderten nachdrücklichen Widerſtand zu thun, und was für andere Umſtände mehr mögen geweſen ſeyn, ſo die Beſtürzung am Wiener-Hofe dermaſen vergröſerte, daß man ſich daſelbſt anfangs nicht leichtlich zu faſſen wuſte. Ob hiernächſt gleich inzwiſchen die Preuſſen würcklich in Schleſien eingerückt waren, ſo glaubte doch jedermann, Glogau müſte vors erſte eingenommen werden; und wenn auch dieß würde geſchehen ſeyn, ſo dachten die wenigſten, daß der König von Preuſſen nach Breßlau kommen würde. Nur das Königl. Ober-Amt wolte ſich gleichwohl dieſerwegen in Zeiten vorſehen, und veranlaſſete dahero durch den Magiſtrat, daß der ordo litteratorum, die Kaufmanns-Aelteſten, die 12. Bürger-Capitains, die Kirchen-Vorſteher, auch von jeder Zunft und Zeche die 2. Amthabende Aelteſten auf das Rath-Haus erfordert, auch ihnen ſämtlich durch den Ober-Syndicum von Gutznar vorgetragen wurde, wie nun gar kein Zweifel mehr wäre, daß die Königl. Preußiſchen Völcker in Schleſien eingerückt, deswegen der Bürgerſchafft, als treue

Unterthanen der Königin von Ungarn und Böhmen, obliege, die Stadt wider alle feindliche Gewalt zu beſchützen. Da aber die Defenſion von der Bürgerſchafft nicht zulänglich, einer ſo groſen Macht zu widerſtehen: als wolte ein Königl. Ober-Amt derſelben folgende Anſinnung durch den Magiſtrat thun laſſen, daß nemlich, da einige 1000. Mann, (wiewohl nachhero nur etliche 100. befohlen wurden,) von der Königin Trouppen auf den Dom vor Breslau einrücken würden, der Obriſte Baron von Roth, ein Evangeliſcher gewiſſenhafter Officier, ſolche commandiren ſolte. Hergegen dieſer prätendirte eine Verſicherung von der Stadt, wenn er von feindlichen Trouppen ſolte attaquiret werden, und dieſe ihm an Macht überlegen wären, daß er ſich alsdenn in die Stadt werfen könte. Gedachte Verſicherung ſolte demnach darinnen beſtehen, daß er 30. Mann von ſeiner Mannſchafft täglich vorm Dome ins Sand-Thor aufziehen laſſen möge. Dargegen ſolten ebenſoviele von der Bürgerſchafft, und der Stadt-Soldateſca darinnen Wache halten, alles dieſes aber dem Beſatzungs-Rechte der Stadt Breslau gar nicht nachtheilig ſeyn, weil ſobald, als nur die Ruhe hergeſtellet, die Königl. Mannſchafft wieder hinweg, und ausmarſchiren würde. Hierüber wolte indeß ein Königl. Ober-Amt ſchriftliche Verſicherung ertheilen, auch die Reverſales der Königin ſelbſt verſchaffen. Ob nun wohl die Zunft- und Zechen-Aelteſten dieſem Anſinnen anfänglich ſich opponirten: ſo nahmen ſie es doch endlich an, da zumal alles ſehr eilig und ſtarck preßirt wurde. Der Magiſtrat lies mithin unverweilt das Ober-Amt von dieſem Entſchluſſe benachrichten, worüber alda groſe Freude bezeuget, und derſelbe ſogleich durch ei-

ne Staffette der Königin überſchrieben wurde. Als aber die Zunft-Aelteſten nach Hauſe kamen, überlegten ſie allererſt die Sache reiflicher, und hielten nunmehro vor nothwendig, ihren Mittels-Genoſſen, oder jüngſten Meiſtern von dem, was vorgegangen wäre, Eröffnung zu thun, welches auch denſelben Mittag noch geſchahe. Hierüber nun wurden die jüngſten auf das hefftigſte entrüſtet, weil ſie vermeinten, daß dieſes Anſinnen nicht allein dem juri praeſidii der Stadt nachtheilig, ſondern auch durch eine natürliche Folge die Abbrennung der conſiderablen Vorſtädte, und Aushaltung eines gar leicht ſich ereignen könnenden Bombardements nach ſich ziehen mögte. Demnach begaben ſich folgenden Tages frühe mehr als 600. der jüngſten Bürger auf das Rath-Haus, wo ſie auch vorgelaſſen, und ihnen die obgedachten Ober-Amtlichen Verſicherungen vorgeleſen wurden. Allein die ſchon aufgebrachte Bürgerſchafft konte kaum dieſes ausleſen hören, als bereits alle zuſammen ein groſes Geſchrey anfingen, wie ſie die Stadt alleine mit ihren Geſellen, und andern, ſo ſonſt hierzu in der Stadt tüchtig wären, mit Leib und Leben, mit Guth und Blut defendiren, durchaus aber ihren Privilegien zu wider keine fremde Mannſchafft einnehmen wolten. Es wurden dabey allerhand Reden ausgeſtoſen, und wäre bey nahe ein öffentlicher Tumult daraus entſtanden. Der Magiſtrat aber führte ſich bey dieſen Umſtänden ſehr klüglich und behutſam auf, und ſuchte die Leute auf vielerley Weiſe zu beſänftigen. Endlich verlangte man noch ebendenſelben Morgen, als den 14. Decembr. daß der Stadt-Commendante, Baron von Rampuſch, ein alter wohl verſuchter Officier, und guter Patriote der

Stadt, nebſt dem Stadt-Major von Wutginau auf das Rath-Haus erbeten wurden. Die Bürger lieſen ſelbſt zu ihnen, und erſuchten ſie darum, trugen auch beyden an, wie ſie ſich von ihnen wolten commandiren laſſen, mit dem Verſprechen, alles zu thun, was treuen Bürgern und ehrlichen Leuten zuſtünde. Allein die beyden rechtſchaffenen Männer redeten ihnen ins Gewiſſen, daß ſie den gehörigen Reſpect gegen ihre Obrigkeit nicht aus den Augen ſetzen ſolten, und kein Commando geführet werden könte, ohne von dem Magiſtrat Ordre darzu zu bekommen. Dieß begriff endlich die gemeine Bürgerſchafft und ſtellte ſich zufrieden, nachdem ihr zumal verſchiedene Puncte, welche dem Thor-Schluß, und andere dergleichen Dinge betrafen, (k) waren zugeſtanden, auch noch vor den Weyhnachts-Ferien in der Raths-Stube eine Propoſition gethan worden, ſo einer vollkommenen Amneſtie gleich kàm. Alſo wurde beliebet, daß die Bürgerſchafft ſelbſt, und zwar täglich 2. Fahnen ſtarck aufziehen, auch die Compagnien complet ſeyn ſolten, damit alles hinlänglich beſetzt werden könte. Selbſt einige von der Kaufmannſchaft wurden mithin genöthiget, in Perſon Musquetiers-Dienſte zu thun, welches nicht übel anzuſehen war. Ja eben dergleichen muthete man den Gelehrten und Doctoribus zu. Die Zünfte und Zechen muſten ihre Geſellen und junge Mannſchafft ſpecificiren, und jedermann zur Fahne ſchweren. Von jungen Leu-

(k) Dieſe 13. Puncte, welche den 17. Decemb. der Breslauiſche Rath der Bürgerſchafft bewilliget, kan man in dem 5ten Theile der Schleſiſchen Kriegs-Fama pag. 45. ſq. nachleſen.

Leuten wurde niemand durch die Thore hinausgelaſſen, und die Bürgerſchafft täglich auf dem Walle hinter der Neuſtädter Kirche in den Waffen geübet, womit ſie aus den Zeug-Häuſern war verſehen worden. Man beſetzte anbey die Wälle mit mehrern Stücken, und auf jedes Thor wurde ein groſer Mörſer gepflantzet. Ja die Schantz-Körbe ſchleppte man aus den Caſematten herauf. Endlich thaten gar einige vom Königl. Ober-Amte den Breslauiſchen Magiſtrate den Vortrag, wie nöthig es wäre, um die Stadt wohl zu beſchützen, daß man die Vor-Städte und nahe gelegene Dörfer abbrenne. Allein dieſes kam dem Rathe ſelbſt ſehr bedencklich vor: weil dadurch gar zu viele Leute ins bitterſte Armuth verſetzet würden. In der Stadt wären auch ſo viele 1000. arm gemachte Leute nicht zu ernehren geweſen, und auf den meiſten Fundis der Stadt hafteten Hypothecken über Gelder, ſo die Bürger in der Stadt darauf geliehen, welche mithin alle verloren gegangen wären. Dieß wurde den Herren Fürſten und Ständen, oder deren Deputirten nachdrücklich vorgeſtellet, beſonders aber zu ſelbſt eigenem Ermeſſen übergeben, wie die Stadt, ohngeachtet der allerbeſten Gegenwehr, ſich dennoch in die Länge einer groſen Macht von regulirten und mit allem zu Belagerung einer Stadt wohl verſehenen Truppen nicht widerſetzen könte. Allermaſen Breslau keine ſtarcke Feſtung, ſondern nur eine Handels-Stadt wäre, die zwar wohl ihre Feſtungs-Wercke vor den Anlauf einer ſtreifenden Parthey ſufficient genug gebauet, aber ein mehrers zu thun nicht im Stande ſey; zumalen da in etlichen Monaten kein Succurs zu hoffen ſtünde. So trugen auch die nun angekommene Feld-Soldaten auf dem

Dome, wo man ſich ſogar geweigert hatte, ſie einzunehmen, kaum den dritten Theil aus, als anfänglich war verſprochen worden. Verſchiedene wohl gebauete Kirchen von beyderley Religions-Verwandten hätten ebenfals ganz weggeriſſen werden müſſen, damit der Feind nicht Block-Häuſer daraus machte, und was der Uberlegungen mehr waren. Der Schade alſo, welcher durch die Abbrennung der conſiderablen Vorſtädte gemacht worden wäre, hätte gewiß etliche Millionen betragen. Wer würde dieſen erſetzt haben? Hätte auch wohl ein dergleichen Schade mit dem Nutzen, daß ſich die Stadt einige Tage, oder auch Wochen, länger zu halten vermogt, in einige Vergleichung kommen können? In Betrachtung deſſen allen wurde denn auf das allerkräftigſte wider dergleichen Ober-Amtliches Anſinnen, welches ohnedem von keinem höhern Befehl herrührete, proteſtiret; und es unterblieb mithin auch das Abbrennen der Breslauiſchen groſen Vorſtädte. Die gemeinen Leute, welche zwar nicht eben alles erfuhren, was vorging, doch aber einige Nachricht erhalten hatten, daß dergleichen Abbrennung in Vorſchlag gebracht worden, waren deswegen in entſezlicher Angſt und Furcht. Ja eben dieſes verurſachte, daß ſie, nach der Natur aller Menſchen, die das Ubel verabſcheuet, und aus zweyen das kleineſte erwählet, den ankommenden Preußiſ. Soldaten mit Verlangen entgegen ſahen, damit nur dieſes Vorhaben durch ſie verhindert würde. Im übrigen beſchloß man zwar, daß alle Thore den 30. Decemb. ſolten geſperret werden. Es geſchahe ſolches aber gleichwohl allererſt den Tag darauf, zu Mittage, als die Preuſſen in die Vorſtädte vor Breslau einrücketen, und ein

allgemeines Schrecken in und vor der Stadt verurſachten, wie ſobald umſtändlicher ſoll gezeiget werden. Mitlerweile unterlies der Breslauiſche Magiſtrat nicht, durch die bündigſten Berichte die Beſchaffenheit der Sache, nebſt ſeiner Unſchuld, dem Wiener-Hofe anzuzeigen.

So that auch hiernächſt der obernannte Commendant in Glogau, Graf von Wallis, das Seinige nach Möglichkeit. Schon den 14. Decemb. wurde in beſagtem Glogau eine Landes-Zuſammenkunft gehalten, und dabey beſchloſſen, den Preußiſ. Truppen weder entgegen zu gehen, noch ihnen einigen guten Willen zu erzeigen. Folgenden 15ten Vormittags aber lies der Commendant die 3. Mühlen an der Oder um Glogau, und Nachmittags das groſe Wirthshaus vor Glogau, nebſt der Ziegel-Scheune abbrennen, wobey auch Feuer in die Stadt flog, und etliche Häuſer ergriff, die jedoch durch Löſchung annoch glücklich gerettet wurden. Eben dieſes ſolte mit der Evangeliſchen Kirche geſchehen, welches aber noch der Graf von Logau abhielt, da er nur bis Abends gegen 6. Uhr um Aufſchub bat, und bis dahin die Königl. Preuſiſche Verſicherung einzubringen verſprach, daß ſich Ihro Majeſtät der Kirche zu nichts wider die Stadt gebrauchen wolten. Denn 15ten Decemb. reiſete auch ſchon der Glogauiſche Landes-Hauptmann, Graf von Kottulinsky, nebſt den Regirungs-Räthen würcklich von Glogau ab, derowegen ſich die Stände reſolvirten, die Juriſdictionalia durch das Mann-Recht verwalten zu laſſen. Den oberſten 2. Geiſtlichen Augsburgiſ. Confeßion wurde anbey nicht nur erlaubet, in der Stadt zu verbleiben, ſondern ihnen auch das Landhaus zu Haltung

ihres GOttesdienſtes eingeräumet. Hergegen beharrete der Commendant immer noch lange darauf, den ganzen Dom und die koſtbaren Kirchen daſelbſt niederreiſſen, und verbrennen zu laſſen. Ein gleiches wolte er mit den 2. Dörfern, Bruſte und Beigau, auch einem dritten, ſo über der Oder gelegen, und dem Landes-Hauptmanne zugehöret, vornehmen. Ja da weder Supplicationen, noch Proteſtationen der Geiſtlichkeit, der Bürgerſchafft, und der Gemeinden attendiret werden wolten, ſo rüſteten ſich endlich die Bauern zu Bruſte gar zur Gegenwehr, woferne man ihr Dorf anzünden wolte. Indeß wurden doch würcklich alle Brücken bey Glogau abgeworfen, auch ſchon den 20. Dec. die Stadt völlig geſperret, nachdem die Evangeliſchen Bürger in Glogau alles, was nur weggenommen werden konte, als Altar, Canzel, Orgel, Fenſter und Thüren, aus ihrer Kirche vor der Stadt, theils nach der Stadt hinein gebracht, theils auf dem Kirchhofe eingeſcharret hatten. Der Commendant zog auch alle nächſt gelegene Soldaten ſeiner Königin zuſammen, und warf ſie in die Feſtung, dahero ſich endlich über 1000. Mann darinnen befanden. Er fing überdieß an, die Feſtungs-Wercke zu repariren, und mehrere anzulegen. Beſonders aber ſetzte er viele Palliſaden, und zog zu ſolcher Arbeit jedermann ohne Unterſchied des Standes. Wie denn weder Gelehrte, noch Kaufleute, davon ausgeſchloſſen wurden. So gar ſetzte man weder Sonn- noch Feſt-Tages aus. Nur die Juden hatten durch ihre triftige Inſinuationes es dahin gebracht, daß ſie an ihrem Sabbathe nicht arbeiten durften, welche Freyheit die Chriſten am Sonntage nicht erhalten konten. Ferner muſte aus dem Fürſtenthume

Glogau ſo vieler Proviant, als nur möglich war, in die Feſtung gebracht werden, und da ſolcher nicht zulänglich ſchien, wurde von der Stadt Breslau eine Quantität Mehl recht ängſtlich anbegehret, ſolche auch von daſigen Zeug-Häuſern williglich dahin geliefert, welches hernach dieſer Stadt bald ſelbſt einen Mangel verurſacht hätte, da Ihro Majeſtät der König von Preuſſen, wider Vermuthen zuerſt vor dieſe Haupt-Stadt Breslau ruckten. Denn hier glaubte man anfänglich ganz ſicher zu ſeyn, ſo lange Glogau noch nicht in Preußiſ. Hände gefallen ſeyn würde, welches ſich doch nach der Zeit ganz anders auswies. Endlich aber, den 21. Decemb. 1740. kam auch eine Königliche Verordnung aus Wien ſelber an das Ober-Amt, unterm Dato den 17. Decemb. zu Breslau an, welche alſo lautete:

## Maria Thereſia ꝛc.

Liebe Getreue! Was vor Anſtaltungen zu Beobacht- und Einführung der Gegen-Verfaſſungen wider den feindlichen Einfall der Königl. Preußiſ. Truppen von euch mit Zuziehung Unſers General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Grafen von Braun, in Conformität deren von Unſerm obriſten Canzlar an euch abgelaſſenen Briefen concertirt und mit Einſtimmung des Conventus publici vorgekehret worden, ſolches alles iſt Uns aus eurem unterm 12ten dieſes Monaths darüber an Uns allerunterthänigſten erſtatteten Bericht mit mehreren zu vernehmen geweſen. Nun gereichen Uns zuvörderſt ſothane von euch mit Einſtimmung des Conventus publici mit ſo ausnehmenden Fleis und Eifer bereits gemachten rühmlichen Veranſtaltungen, dann auch dasjenige, was ihr an Unſer Königl. Glogauiſches Amt wegen ſchon beſchehener Beſorgniß, und Abhelfung deren anverlangten paſſuum per recepiſſe ergehen laſſen, zu beſonders gnädigſtem Wohlgefallen. Nur ſcheinet uns

Primo bedencklich zu ſeyn, daß in das Magazin zu Brieg mit dem ſtärckſten, und dem Haupt-Vorrath für Getrei-

treide, und Fourage angetragen worden: ſintemal ſich ergeben könte, daß weilen Königl. Preußiſ. Seits auf Unſere 3. Erb-Fürſtenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau, obſchon ohne dem mindeſten Recht, eine Prätenſion gemacht werden wolle, eben auch dieſe 3. Fürſtenthümer von dem Feinde zum erſten invadiret, hierdurch aber der in dem Brieger Magazin befindliche ſo nahmhafte Vorrath in die Gefahr geſetzt werden dürfte, entweder dem Feinde ſelbſten in die Hände zu fallen, oder wenigſtens von dieſem ſo eingeſperret zu bleiben, daß Unſere Truppen beſonders allen anfangs, und bis ſie gänzlich zuſammen kommen, mithin gegen den Feind gehen zu können, im Stande ſeyn werden, nichts mehr daran zugeführet werden könte. Wir befinden dannenhero rathſamer zu ſeyn, daß der ſtärckſte Vorrath an Getreide und Fourage zu gröſerer Sicherheit mehrers zurück gegen das Mähriſche Gebürge verwahret gehalten werden, und in dieſer Abſicht, auch in fernerer Betrachtung, daß die Stadt Neyß nicht nur gros, ſondern auch ziemlich befeſtiget, und in gutem Defenſions-Stande ſey, könte mit der Errichtung des Haupt-Magazins an Statt Brieg nacher Neyß angetragen werden, doch würde die Stadt Brieg ſelbſten mit dem nöthigen Vorrath für die Garniſon ebenfals zu verſehen ſeyn. Ihr habt dannenhero zu deſſen ſchleuniger Bewürckung das Gehörige zu veranlaſſen, übrigens aber auch

Secundo dahin anzutragen, und die Veranſtaltung zu machen, damit in die Feſtung Brieg, Glogau und Breslau, auch auf Neyß ein hinlänglicher Vorrath nicht nur an Mehl, ſondern auch an Holz, weiln jenes ohne dieſen nicht zu gebrauchen iſt, ingleichen an Salz zeitlich angeſchafft, und reſpectu des Mehls, ehe die Flüſſe und Waſſer zugefrieren die Beſorgung veranlaſſet werde. Was

Tertio die aus Mähren auf Credit anſuchende Verſorgung des Troppauiſchen Magazins an Korn und Haber anbelanget, da laſſen Wir zwar an Unſer Königl. Tribunal daſelbſt unter einſtens den gehörigen Befehl ergehen, daß zu Zuſammenbringung einer nambaften Quantität Getreides die nöthige Diſpoſitiones alſogleich gemachet, und zu ſolchem Ende in Olmütz ein Magazin errichtet, auch daſelbſt eine namhafte Quantität von Zwieback gebacken werden ſolle.

Nach-

Nachdem aber dieſes Magazin hauptſächlich vor die aus Ungarn noch ankommende Regimenter gebraucht werden dürfte, man auch eines ſolchen im Rücken haltenden Magazins, um daraus die in Schleſien zu ſtehen kommende Trouppen ebenfals ſecundiren zu können, allerdings nöthig hätte: als werdet ihr das Augenmerck hauptſächlich dahin zu richten, und ſolche Veranſtaltung zu machen haben, womit die anjetzo in Schleſien einrückende Truppen ſamt denen darinnen ſchon befindlichen von dem im Lande vorhandenen Getreide-Vorrath unterhalten werden mögen; ſintemalen bey deſſen Anſchaffung in Mähren, beſonders auch wegen der Transportirung aus dieſem Lande nach Schleſien bey dermalicher Winters-Zeit, laut des von dem Königl. Tribunal anhero erſtatteten Berichts, ſich verſchiedene Beſchwerlichkeiten hervorthun. Um aber doch die Aushülf aus Mähren ſo viel, als nur immer thunlich, zu faciliriren, ſo geben Wir erwehnt Unſerm Königl. Tribunal untereinſtens den gnädigſten Befehl, die fernere Getreide-Ausfuhre aus Mähren alſogleich dergeſtalten gänzlich zu verbieten, daß ſolche nur allein gegen Schleſien offen gelaſſen und geſtattet werde. Dieſes letztere habt ihr alſo benöthigter Orten kund zu machen. Was endlichen

Quarto die anverlangte Geld-Mittel anbetrifft, da ſeynd Wir auf die diesfällige Aushülfe gnädigſt ſchon bedacht, und werden des eheſtens einige baare Gelder dahin übermachen laſſen. Wir verſehen Uns aber dabey gnädigſt, daß ihr eurem zu Unſerm und des Publici dienſthegendem Eifer gemäß ſorgfältig darob ſeyn werdet, womit indeß die Erforderniſſen gleichfals ab vniuerſo herbeygeſucht, auch zu ſolchem Ende alle vorhandene und eingehende Gelder, aus welchem fundo vel militari, vel camerali ſie immer ſeyn mögen, angewendet und verrechnet werden; wie Wir dann auch zu Unſerm treugehorſamſten Fürſten und Ständen das gnädigſte volle Vertrauen ſetzen, daß ſie in ihren zu Unſern Allerhöchſten Wohlgefallen bishero bezeigten wahren patriotiſchen Eifer fernershin fortzufahren, folglich mit vereinigten Kräften zuſammen zu greifen, und dadurch die gemeinſame Wohlfahrt zu retten, mit allem Ernſte befliſſen ſeyn werden, welche Uns und ihrem bedrängten Vaterlande bezeugende patriotiſche Treu und Liebe Wir auch bey denen ſich erge-

benden Gelegenheiten gegen dieſelbe künftighin mit Königl. Gnaden zu erkennen unvergeſſen ſeyn werden, ſo ihr alſo dem Conuentui publico beyzubringen wiſſen werdet. Hieran ꝛc. Gegeben Wien den 17. Dec. 1740.

Maria Thereſia.

Dieß waren die Gegen-Anſtalten alle, welche Ungariſcher Seits wider die eindringende Königl. Preußiſ. Macht vorgekehret wurden.

§. 61.

## Von dem weitern Einrucken der Königl. Preußiſchen Armee in Schleſien bis zur Bloquade der Feſtung Glogau.

Mittlerweile hatten dargegen Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen, gleich bey dem Eintritt Dero Truppen in Schleſien, zu Verhütung der Deſertion folgendes eben auch bereits unterm 1. Decemb. datirtes publiciren laſſen:

Wir Friederich von GOttes Gnaden König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. thun kund und zu wiſſen. Nachdem Wir allergnädigſt reſolviret, die Schleſiſche Lande in Unſern Schutz zu nehmen, und zu dem Ende ein Corps d' Armee marſchiren zu laſſen, daß kein Soldat, er ſey ein Unter-Officier, Grenadier, Musquetier, Reiter, Dragoner, oder Huſar, es mag ein ſolcher ſich ausgeben, entweder vor beurlaubet, oder vor Ordonnanz, auſer dem Troupp paßiret werden ſoll, wenn er nicht einen guten und gültigen Paß von ſeinem Officier vorzeigen kan, ſondern es ſollen dergleichen, welche ohne giltige Päſſe ſich auſer dem Trupp antreffen laſſen, ſo fort, als Deſerteurs, angeſehen und arretiret werden. Weshalb auch ein jeder ſowohl geiſt- als weltlichen Standes befugt ſeyn ſoll, den Soldaten, ſo ſich auſer dem Trupp befindet, nach ſeinem Paß zu fragen, und im Fall derſelbe nicht damit verſehen iſt, ihn in der erſten Stadt, Flecken, oder Dorf, als einen Deſerteur, anzugeben,

ben, und des Orts Obrigkeit ſowohl geiſt- und weltlichen Standes ſoll den Deſerteur alsdenn ſofort arretiren, und an die erſte Garniſon, Regiment, oder Detachement abliefern laſſen, von welchem alsdenn vor einen Deſerteur 12. Rthlr., wie in Unſern Erb-Landen gebräuchlich, zum Recompenz bezahlet werden ſoll. Hingegen aber, weil gemeiniglich kein Soldat ohne Beyhülfe der Einwohner, es ſey entweder durch gegebene Anſchläge, oder durch würckliche Hand-Leiſtung echappiren kan: ſo verſehen Wir Uns um ſo vielmehr allergnädigſt, da Wir zum Beſten des Landes Unſere Truppen dahin marſchiren laſſen, daß ſämtliche Gerichts-Obrigkeit, Unterthanen und Einwohner alle Deſertion zu hindern, keinesweges aber zu befördern ſich werden angelegen ſeyn laſſen. Solte aber dennoch ein anders ſich äuſern, und jemand, wes Standes oder Religion er ſey, an der Deſertion Schuld haben oder gar befördern, und verheelen, ſo werden Wir alsdenn an denſelben Uns halten, und der ſchuldige Theil, es betreffe, wen es wolle, Obrigkeit oder Unterthanen, wes Standes und Religion er ſey, ſoll verbunden ſeyn, dem Regiment den Deſerteur zu bezahlen, oder der promten militariſchen Execution zu gewärtigen; und damit es deſto beſſer zu jedermanns Wiſſen komme, und Niemand, er ſey, wer er wolle, mit der Unwiſſenheit ſich entſchuldigen dürfe, als iſt dieſes jedes Orts von den Canzeln abzuleſen, oder wie es ſonſt mit Publication dergleichen Verordnung gebräuchlich iſt, bekant zu machen, und zu affigiren, damit jeder ſich vor Schaden hüten möge. Gegeben in Unſerer Reſidenz Berlin den 1. Dec. 1740.

Friederich.

von Schwerin.

Hierauf wurde den 19. Decemb. der Marſch der Preuſſen fortgeſetzet. Als nun dabey ein Theil dieſer Truppen vor Grünberg kam, einem Städtgen im Fürſtenthume Glogau, 7. Meilen von Gros-Glogau, fand es die Thore geſperret. Deswegen wurde ein Officier hinein geſchickt, welcher den Magiſtrat in ſeiner erbaren Kleidung, und ordentlichen

lichen Seßion auf dem Rathhauſe antraf, wo er ſich verſammlet hatte. Der Officier verlangte von dem Burgemeiſter die Thor-Schlüſſel. Allein dieſer entſchuldigte ſich auf das nachdrücklichſte, ſie einzuhändigen. Darum drohete der Officier, die Thore zu ſprengen, und hernach mit der Stadt übel zu verfahren. Dieß verurſachte, daß der Bürgermeiſter endlich ſagte: Hier, auf dem Raths-Tiſche, liegen die Schlüſſel; ich werde ſie nicht übergeben. Wollen Sie ſelbſt ſie nehmen, ſo kan ich es nicht verhindern. Aber der Officier bedachte ſich nicht lange, ſondern ergriff ſogleich die Schlüſſel der Stadt, ritte hinweg, und lies die Thore öfnen. Wie nun die Preuſſen in die Stadt geruckt waren, und der commandirende Officier dem Bürgermeiſter bedeutete, daß er die Stadt-Schlüſſel wieder könte abholen laſſen, ſo hat ſich derſelbe auf alle Art und Weiſe geweigert, dieſes zu thun, und geſagt: ich habe die Schlüſſel nicht gegeben; ich werde ſie dahero auch nicht holen und annehmen, es ſey denn, dáß man ſie auf die Stelle hinlegte, von welcher ſie hinweggenommen worden; dieß will ich zulaſſen. Es geſchahe auch, und man legte die Schlüſſel wieder auf den Raths-Tiſch hin; davor ſich denn der Herr Burgemeiſter gar höflich bedanckte. Uber dieſe Begebenheit haben hernach ſowohl Ihro Majeſt. der König ſelbſt, als auch die Officiers treflich lachen müſſen. Ubrigens war vorgedachten 19. Decemb. immer noch beſtändig ein ſo groſer Regen, daß die Soldaten faſt bis an die Knie in dem Kothe gehen muſten. Dem ohngeachtet marſchirten ſie ihren Weg ordentlich fort. Ihro Majeſt. hergegen gingen an demſelben Tage nach Milkau, welches ein wohl gebauetes Schloß

in der Standes-Herrſchafft Beuthen iſt, in dem Freyſtädtiſchen Creiſe lieget, und den Jeſuiten gehöret, welche es damals von dem Kayſer geſchenckt bekommen haben; als es der Freyherr von Schönaich verlohren: weil man ihm Schuld gab, daß er die Parthey Pfalzgraf Friedrichs genommen hätte. Die Herren Patres empfingen den König, nach ihrer bekanten Politic, durch 2. Abgeordnete sehr ſubmiß, und Ihro Majeſtät zogen dieſe Deputirte zur Tafel, titulirten ſelbige auch beſtändig Ihro Hochwürden, und bezeigten ihnen viele Gnade. Zu beſagtem Milkau trafen bald hernach auch dem König die 2. Abgeordnete vom Königl. Ober-Amte an. Dieſe waren der Freyherr von Reiſt, Königl. Aßiſtenz-Rath des Fürſtenthums Breslau, und der Herr von Rehdiger auf Strieſa. Sie überbrachten dem Könige das obgedachte Ober-Amtliche Manifeſt. Se. Majeſt. befanden ſich eben bey der Tafel, und fragten bald anfänglich, ob die Deputirte Ober-Amts-Räthe, oder Landes-Aelteſten wären, wobey dieſelben mit Er benamſet wurden. Nachdem ſie aber zu erkennen gegeben hatten, daß ſie nur Land-Stände wären, verwandelte der König das Er in Sie, und nöthigte dieſelbigen; daß ſie ſich zum Speiſen niederſetzen ſolten. Ihro Majeſt. ſahen darauf das Manifeſt durch, ohne dabey eine entrüſtete Mine zu zeigen. Hernach gaben Sie es Dero Pagen, mit dem Befehl, es an gehörigen Ort zu legen. Die Abgeordneten bekamen auch weiter keine Antwort, als daß ihnen darüber ein Recepiſſe ausgefertiget wurde, mit welchem ſie ohne Verzug zurück reiſeten. Wegen des beſtändig anhaltenden übeln Wetters, und ſtarcken Regens, verweilten ſich übrigens Ih-

ro Majeſt. den 20. und 21. Decemb. zu beſagtem Milkau. Eben darum lagen auch den 20ſten einige Regimenter ſtille. Nur 14. Bataillons und 15. Eſquadrons traten den allermühſamſten nnd ſchwereſten Marſch an, welchen ehemals auch wohl die geübteſten Truppen mögen verſucht haben. Denn alle Wege und Straſen waren grundlos und überſchwemmet, die Graben ausgetreten und viele Brücken weggeſpühlet. Die Truppen hatten anbey nichts, als Moräſte, zu paßiren, und der ſtarcke Regen hielt unaufhörlich an. Mit einem Worte, alles, was einen Marſch konte beſchwerlich und mühſam machen, war da beyſammen, daß er mithin auch über 10. Stunden dauerte. Indeß muß man es der Preußiſ. Infanterie zum Ruhm nachſagen, daß ſie dem ohngeachtet 1. 3. bis 4. der ſtärckſten Meilen im Waſſer und Sumpf bis an die Knie, wo nicht gar bis an den Gürtel zurück legte, ohne daß ein Soldat ſein Glied und Ordnung verlaſſen, nochweniger ein verdrieſliches Geſicht gemacht hätte. Vielmehr waren ſie luſtig und aufgeräumt. Einer ſprach dem andern Muth zu, und ſie beeiferten ſich recht unter einander, wer am beſten marſchiren würde. Auch nicht ein einziger blieb zurück. Alle das Ubel, ſo geſchahe, beſtund darinnen, daß ein Soldaten-Weib des Bredowiſchen Regiments von dem Strome ergriffen wurde, und erſaufen muſte, auch dem Feld-Prediger von eben demſelben Regimente es beynahe nicht beſſer ergangen wäre. Den folgenden 21ſten war dahero wohl billig ein Raſt-Tag, damit der Soldat wieder konte trocken werden. Indeß beſahe der König die in der Nähe liegende Quartiere, und lies jeder Compagnie von denen, die vorigen Tages marſchirt hatten,

ten, 15. Rthlr. austheilen. Am 22ſten aber zu Mittage, um 11. Uhr erlangten Ihro Majeſtät das Dorf Herrndorf, 1. Meile vor Glogau, welches der Glogauiſche Landes-Hauptmann, Graf von Berg, in Beſitz hat. Von dar nun erging ſogleich ein Königl. Befehl an die Städte Polckwitz, Lüben, und mehr andere Oerter, ſo von den ſchweren Marſche noch nicht waren betroffen worden, daß ſie groſe Summen Hafer, Heu, Stroh, Holtz, und andere Victualien nach Herrndorf, und vor die Armeen liefern ſolten. Im Weigerungs-Falle aber folgte die Execution bald auf dem Fuſe nach. So erging es auch vorhero den Kätznauer- und Pfaffendörfer-Bauern. Ja ſchon in Milkau wurden Stuben und Cammern aufgeſchlagen, weil ſich anfänglich kein Wirth darinnen befunden, und der Voigt nebſt den Gerichten, inſtruiret waren, nichts mit Gutem herzugeben. Aller Orten überhaupt, wo man ſich nemlich nach dem Ober-Amtlichen Befehl weigerte, den Preußiſchen Soldaten guten Willen zu erzeigen, wurde dargegen nach Krieges Gebrauch Ernſt gewieſen. Sonſt fanden in Herrndorf Ihro Maj. der König einen Major von der Glogauiſchen Garniſon mit einem Briefe von dem Commendanten daſelbſt, **Grafen von Wallis**. Daſelbſt traf auch der obgedachte **Graf von Logau**, nebſt einem Glogauiſchen Bürger, den König auf freyer Feld-Straſe an, wo ſie Ihro Majeſt. die oberwehnte Gefahr ihrer Kirchen vortrugen, daß ſelbige nemlich ſolte abgebrant werden. Darum fertigten Se. Majeſt. ſogleich einen Officier an den Commendanten ab, mit einem ſchriftlichen Revers, daß ſich Allerhöchſt dieſelben die Kirche zu keinem Block-Hauſe bedienen wolten, ſondern ſich zur Attaque,

wenn es nöthig wäre, eine andere Seite erſehen hätten, wodurch alſo die beſagte Kirche, benebſt dem Dome, erhalten wurden. Doch ſollen Jhro Maj. nachhero, als Sie die Kirchen ſelbſt in allerhöchſten Augenſchein genommen, geſagt haben, daß es eben nicht groſer Schade geweſen wäre, wenn die Kirche gleich abgebrochen worden. Denn es würde ohnedem nöthig ſeyn eine beſſere aufzubauen. Den 23. Decembr. recognoſcirten hiernechſt Se. Königliche Majeſtät die Stadt und Feſtung Glogau ſelbſt, und ritten bis aufs Glacis. Es war der Ort ziemlich ordentlich befeſtiget, mit einem von Steinen eingefaſten Graben, und hatte auch den guten bedeckten Weg. Nun würde zwar damals viel von einer Attaque auf dieſe Feſtung Gros-Glogau geſprochen, und daß man zu dem Ende viele Faſchinen, auch groſe mit Sand angefüllte Säcke gemacht, deren man ſich an Statt der Bruſtwehren, und Schanz-Körbe bedienen wolte: weiln wegen des übeln Wetters nicht möglich wäre, ſich zu verretrenchiren. Es mogte auch wohl anfangs ein dergleichen Deſſein würcklich beſchloſſen ſeyn. Die Erfahrung aber wies hernachmals, daß dieß Vorhaben geändert worden. Jhro Königl. Majeſt. ſolten nemlich erfahren haben, daß der Platz nicht länger, als auf 2. Monate verproviantiret ſey; derowegen Sie vor gut befunden, ſelbigen eher zu bloquiren, als zu belagern. Und es war auch freylich nicht viel daran gelegen, ob ſie dieſe Feſtung etliche Wochen eher, oder ſpäter bekamen. Eben ſelbigen 23. Dec. theilten Jhro Maj. auch ſelbſt die Quartire ein für die Regimenter vom lincken Flügel, welche ſo lange zur Bloquade beſtimmet waren, bis der Herzog von Hollſtein mit dem neuen Corpo würde angerücket

ſeyn,

ſeyn, welches den 16. Dec. aus Berlin marſchiret war. Hierauf erhielte der General-Feld-Marſchall, Graf von Schwerin, die Ordre, den Marſch mit den Regimentern des rechten Flügels, bey kleinen Tage-Reiſen, bis an die Höhen vor Bunzlau, Liegnitz, und Bolckwitz fortzuſetzen, auch ſich zur Rechten immer an das Böhmiſche Gebürge zu halten. Beſagten 23. Dec. ging überdieß der König zurücke von Herrndorf nach Tſchirne, und es waren Ihro Majeſt. nicht zugegen, als durch 4. Prahme, nemlich die beyden Tſchirner, wie auch dem Beuthenſchen, und Carolatiſchen, 5. Compagnien Infanterie, einige Artillerie, und viele Rüſt-Wagen, dieſſeits der Oder transferiret wurden. Bey alle dem beſorgte man ſich auf beyden Seiten eines Uberfalls von den Polen, oder daß ſie wenigſten die Grenze beſetzen, und Streyfereyen verüben würden. Ob aber nun ſchon endlich die von Zeit zu Zeit eingezogene Nachrichten verſicherten, daß die Republic Polen, und niemand daſiger Orten, ſich ſo wenig in den Krieg wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Lande, als in die neue Kayſer-Wahl meliren, auch nicht einmal auf Bedeckung ihrer Grenze bedacht ſeyn würde, da ſie ſich von keinem Nachbar etwas übels verſähe: ſo wurde doch Preuſſiſcher Seits allerhand Vorſicht gebraucht. Es gingen nemlich täglich Couriers nach Polen über Beuthen, und Freyſtadt. Auch wurde an den Beuthenſchen Fährmann eine ſchriftliche Verordnung überbracht, daß er niemanden ohne beſondere Conceßion herüber und hinüber führen ſolte. Ja bald darauf kam ein Preußiſcher Lieutenant mit 40. Mann dahin, und führte den daſigen Prahmen, nebſt den Fährleuten, aufwärts der Oder, bis nach Beuthen, wodurch alſo alle Communication auf

dieſer Seite geſperret wurde. Sonſt ergingen auch damals an alle mit Namen benannte Landes-Aelteſten des Glogauiſchen, Saganiſchen, Liegnitziſchen, Wohlauiſchen, und Jaueriſchen Fürſtenthums die Königl. Circular-Schreiben, ſich ohne allen Verzug perſönlich bey dem Könige in Herrndorf einzufinden, wovon auch viele erſchienen, nicht allein Aelteſte, ſondern auch Stände und Landes-Officiers. Darüber bezeigten Se. Majeſt. der König, Dero allergnädigſtes Wohlgefallen, und bewirtheten die Angekommenen an 2. Tafeln mit 95. Couverts. In zwiſchen hatte man zwar wohl ein und andere Deſertion der Preußiſchen Trouppen bemercket. Sie ſchadete aber nicht viel. Denn die Schleſiſchen Bauern, welche 12. Rthlr. vor einen Deſerteur bekamen, den ſie auffingen, waren deswegen ſehr vigilant. Auch lieſen ſich viele ledige Kerl von den Bauer-Knechten und andern freywillig unterhalten, welches den Land-Wirthen gar mercklichen Nachtheil verurſachte. Alſo bekamen die Preuſſen weit mehrere Recrouten, als ſie Ausreiſer zählen konten. Nächſtdem, und da alle Widerſetzung nichts half, ſo war nun auch alle Devotion vor die Königin von Ungarn und Böhmen vergebens. Ja die Schleſiſchen Einwohner lieſen ſich wohl gröſten Theils die bevorſtehende Haupt-Aenderung um ſo viel leichter gefallen, da ſie nirgenswo eine nachdrückliche Hülfe vor ſich ſahen, oder auch nur hoffen konten. Den Herren Catholicken aber, und ſonderlich den Geiſtlichen, mochte bey der Sache am wenigſten wohl zu Muthe ſeyn. Denn bereits zu Gunthersdorf muſte die Catholiſche Kirche geöffnet, und darinnen von dem Regiments-Prediger Evangeliſcher Gottesdienſt gehalten werden. Dergleichen Oeffnung

nung der Catholiſchen Kirche muſte auch in Weichau, auf Ihro Majeſt. des Königs Befehl, aller Weigerung des Pfarrers ohngeachtet, geſchehen, u. ſ. w.

Den 24. Decembr. aber ſetzte das Borckiſche Regiment oberhalb Glogau in Schiffen über die Oder, und nahm Poſto jenſeit des Waſſers, in dem der Stadt gleich über liegenden Dorfe, welches die Vorſtadt abgeben könte. Seine Königliche Maj. poſtirten das Regiment in höchſt eigener Perſon, befahlen auch eine Bruſtwehre anzulegen, und ſolche mit ein Paar Feld-Stücken zu beſetzen, um den Fluß oberhalb der Stadt beſtreichen zu können, und die Paſſage ſicher zu haben. Die übrige Armee hergegen befand ſich meiſtentheils in allen Dörfern um Glogau herum, und die Artillerie blieb dieſer Tage zwiſchen Herrndorf und Glogau, auf dem halben Wege im freyem Felde ſtehen. Mitlerweile rückten auch die nachkommende 10000. Mann unterm Commando des Herzogs von Holſtein und des Prinzen Leopolds von Deſſau, würcklich in Croſſen ein, und erreichten alſo noch 1740. die Schleſiſchen Grenzen. Nichtsweniger wurde ſelbigen Tag in der ganzen Gegend bis an das Sprottauiſche, bey Strafe militariſcher Execution, viel Eichen-und Kiefern-Holz ohne Verzug gefodert. Weiln aber wegen des höchſt böſen Weges der Transport ohnmöglich war, ſo erging auch deswegen keine Execution. Damals deſertirten ſchon viele von der Glogauiſchen Stadt-Garniſon, und gingen zu den Preuſſen über. Die tauglichen bekamen gleich andern Recruten 10. Rthlr. Hand-Geld, die andern aber einen Ducaten Reiſe-Geld nebſt einem tüchtigen Rauſche. Man ſagte, binnen 4. Tagen wären 68. ſolche Deſerteurs angekommen, und der Commen-

dant hätte ſich ſo gar genöthiget geſehen, an Statt der gemeinen Soldaten Unter-Officier zur Schild-wache in dem bedeckten Wege auszuſtellen, um auf dieſe Weiſe einer gäntzlichen Deſertion ſeiner Beſatzung vorzubeugen. Sonſt muſten ſelbigen Tages 30. Mann aus Gruchwitz, beym Zerbe, gegen den Glogauiſchen Dom über, an der Oder ſchanzen, und Batterien aufwerfen, worauf man Canonen pflanzte, und ſich ſtellte, als ſolte der Dom beſchoſſen werden; welches jedoch hernach unterblieb. Den 25. Decembr. aber machte der König eine Veränderung bey den Wachten der Cavalerie, und lies ſolche ſich mehr der Stadt nähern, auch zu gleicher Zeit 2. Grenadier-Compagnien auf eine Inſul überſetzen, damit er ſich noch beſſer des Fluſſes bemächtigen, und dem Ort vollens allda Zufuhre abſchneiden könte. Indeſſen war nun auch das Liegnitziſche Fürſtenthum, bereits vorhero, den 24. Decembr. von dem Preuſſiſchen Vortrouppen betreten worden. Und zwar marſchierte das Sydowiſche Regiment durch Klein-Kotzenau und quartirte ſich in Gros-Kotzenau und Säbenitz ein. Am heiligen Chriſt-Tage aber des Morgens kamen 3. Compagnien von dem Schulenburgiſchen Dragoner-Regiment an, welche den 26. durch 3. andere abgelöſet wurden. Die Stadt Liegnitz ſelbſt nahmen die Preuſſen auch in dieſen Feyertagen unvermerckter Weiſe ein. Denn die geringe Thor-Wache alda war ihrer nicht eher gewahr worden, als bis einige die Schild-Wache angefallen, und die Wachthaltende Soldaten in die Wach-Stube eingeſchloſſen hatten. Darauf gingen die Preuſſen ganz ſtille in die Stadt, und rühreten allererſt auf dem Marck ihre Spiele, wo ſie weiter keinen Widerſtand finden konten. Zu eben dieſer

Zeit

Zeit war in Glogau die Evangeliſche Bürgerſchafft den Commendanten daſelbſt, welcher ſich vieler Freyheit wider den Stadt-Rath heraus nahm, angegangen, daß er ihnen erlauben mögte, den GOttesdienſt in der Stadt zu halten, welches er auch zugeſtund. Demnach wurden die Evangeliſchen Sacra in dem Tſchammer-Hofe, ſo dem Freyherrn von Kottulinsky zuſtändig iſt, gleich wie dieſem auch das obgedachte, vor der Stadt liegende Zibern gehöret, ordentlicher Weiſe gehalten. Nach beſagten Zibern war damals ſchon die Feld-Beckerey gelegt worden. Auch muſte aller Proviant aus dem Glogauiſchen und andern Fürſtenthümern dahin abgeführet werden. Um aber nun den beſagten Gottesdienſt in der Stadt einzurichten, muſten die 4. Glogauiſchen Prediger Augſpurgiſcher Confeßion looſen, welche ſich nemlich hinein begeben, und welche hauſen bleiben ſolten. Das Loos in der Stadt zu bleiben fiel auf den Prediger Lerin; das auſer der Stadt hergegen, um die Sacra zu adminiſtriren, auf die beyden Geiſtlichen Conradi, und Zobeln. Erſterer nahm darauf ſeine Wohnung zu Gleinitz, unweit Glogau. Als er mithin nachhero die Gnade hatte, zu Herrndorf vor dem Könige zu predigen, erhielte er von Sr. Majeſtät 30. Ducaten zum Recompens. Nach dieſem hat derſelbe auch noch öffters vor den Prinzen geprediget. Sonſt beſahen Ihro Majeſtät den 26. Decembr. das de la Mottiſche Regiment und gelangten ſelbigen Tages, zu Abende, in Gläſersdorf an, welches im Liegnitziſchen Fürſtenthume lieget, und dem Grafen von Noſtitz zuſtändig iſt. Immittelſt hatten auch die Preußiſchen Trouppen demſelben 26. Decembr. angefangen, unterwärts Beigau zu Schlagung ihrer küpfernen Brücken die Pfähle

am Ufer zuſtoſſen. Ohneracht des hohen Waſſers, und ſtarcken Grund-Eiſes brachten ſie dennoch das Werck zu Stande. Die anbegehrte Holz-Lieferung aber wurde auf den Wagen bis an die Oder gebracht, und hernach zu Schiffe hinüber, auch ſodann wieder durch die Bauern bis in die Soldaten-Quartiere geführt. Denn wegen des ſtarcken Grund-Eiſes war kein Pferd über die Oder auf den Prahmen zu bringen. Mittlerweile blieb das Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat immer noch zu Herrndorf liegen; als welches alda nunmehro mit den obgedachten Landes-Aelteſten und Deputirten die Verpflegung der Königl. Armee regulirte. Es hatten zwar bereits den 26. Dec. die Stände dem Königl. Ober-Amte zu Breslau folgendes Memorial übergeben.

P. P.

Euer Excellenz Excellenz und einem Hochlöblichen Königlichen Ober-Amte iſt ohne unſere diſſeitige Vorſtellung leider mehr denn zur Gnüge bekant, welchergeſtalten bey dem in diſſeitiges treugehorſamſtes Erz-Herzogthum Schleſien vor kurzer Zeit eigenmächtig erfolgten Einmarſch eines ſehr zahlreichen Königl. Preußiſchen Kriegs-Corpo nicht nur die den diſſeitigen Marſch betreffende Landes-Aelteſten, und reſpective Führungs-Commiſſarien wegen Regulirung des Quartiers, und benöthigter Fourage zu beſagten Corpo avociret, ſondern auch von dieſer zum Theil ſelbſt, wie ſich dießfals zu verhalten ſey, bey dem Conventu publico angefraget worden. Wann dann nun bey fernerweitiger Continuirung, derley Avocationen von einem Fürſtenthum zum andern auf ein ſolches Expedienz vorzuſinnen unumgänglich erforderlich ſeyn will, auf daß der gänzlich verarmte Land-Mann hierbey von aller Fourage nicht völlig blos geſtellet werden möge, und dahero falls man ratione dergleichen via facti abzuſenden prätendirenden auch

bey

bey Verweigerung, wie ſchon beſchehen, ſelbſt manu militari abzuzahlenden Landes-Aelteſten, und Marſch-Commiſſarien, ſich permißive verhalten mögte, durch ſelbte wegen derer im Lande verhandenen Vivres ein richtiges Abkommen zu treffen, ſolche in quanto & quali zu reguliren, und dadurch, womit dieſe nicht pro lubitu in ein oder andern Orte alleine erpreſſet, mithin ein vor dem andern damit profitirte, und völlig ruiniret, auch hieran vor die im Lande befindliche, und noch weiters nachkommende Königliche eigene Militz zum Undienſt unſerer Allergnädigſten Frauen kein ſo groſer Abgang verſpüret, überhaupt aber der arme Landmann zu Beſtellung der künftigen Ausſaat einiger Maſen tüchtig erhalten werden möge, noch etwan zu evitiren ware, ſo ſehen uns in hoc fragenti äuſerſt neceßitiret, zu Verhütung im widrigem Fall nicht leichtlich abzuwenden möglichen Inconvenienzien, jedoch ohne im mindeſten hierbey die gegen Ihro Königl. Majeſtät zu Hungarn und Böheimb, unſere Allergnädigſte Landes-Frau unverbrüchlich hegend-angeerbte Treu, und Devotion, als welche zu treffen ſolche in quanto et quali zu reguliren, und dadurch, womit dieſe nicht pro lubitu in ein oder anderm Orte alleine erpreſſet, mithin ein vor dem andern damit profitirte, und völlig ruinirt, auch hievon vor die im Land befindliche, und noch weiters wir bey ſo äuſerſter Noth, und nunmehro würcklich ermanglenden baaren Geld-Mitteln, auch mit Aufſetzung des letzten Bluts-Tropfens zu bezeigen erbötig ſind, auſer Acht zu laſſen, Euer ꝛc. ꝛc. E. E. und ein Hochlöblich Königl. Ober-Amt die Königl. Preußiſcher Seits anverlangte Landes-Aelteſten und Marſch-Commiſſarien Abſendung, oder doch, weilen periculum in mora, die ſchleunige Einholung der desfalls weitern Verhalts allerhöchſten Orts, auch durch einige Staffetten, zugleich aber unſere letzthin wehmüthigſt gethane Preces anhero auf das beweglichſte zu wiederholen, Sie geruheten, womit ſowohl der ſolchergeſtalten höchſtbenöthigte mehrere Succurs unſerer Königl. Feld-Militz beſchleunigen, als auch dieſe nebſt der bereits ins Land eingetretenen Mannſchafft äuſerſt erforderlicher Maſen mit einer aparten Kriegs-Caſſa verſehen, und auf dieſe Weiſe das auf allen Seiten bedrängte, und hülfloſe Land, von einer weit gröſern Gefahr errettet werden

möge,

möge, allen ergiebigen Vorſchub Ober-Amtl. gnädig und hochgeneigt zu geben, wovor wir allſtets verharren

Ew. Excell. Excell. ꝛc.

Breslau

den 26. Dec. 1740.

gehorſamſt und unterdienſtſchuldige

N. N. der Hochlöbl. Herren ꝛc.

Allein es war nirgendswo Hülfe fürhanden, und derowegen wohl der beſte Rath, daß ſich die Stände zum Ziel legten, auch dasjenige herbeyſchafften, was von ihnen verlanget wurde. Es geſchahe ihnen nemlich in mehr gedachtem Herrndorf folgende Eröfnung;

Daß, nachdem nunmehro der gröſte Theil der Armee nach denen Fürſtenthümern Liegnitz und Wohlau avanciren, alſo nur ein Corps d' Armee bey Glogau ſtehen bleiben würde, mit hochgedachtem Feld-Commiſſariat-Amte, und denen anweſenden Herren Landes-Aelteſten und Deputirten bey dieſer Conferenz zweyerley zu überlegen ſeyn dürfte;

Primo, Wie und auf was Weiſe die bey Glogau ſtehen bleibende Trouppen, ſo lange ſie hier bleiben, ordentlich mit Brodt, Fleiſch und Fourage verpfleget, und bis zu derſelben Quartier-Veränderung keinen Mangel exponiret ſeyn mögten.

Secundo, Welchergeſtalt die anweſende Herren Stände den Marſch der Haupt-Armee nach dem Liegnitziſchen u. ſ. w. zu reguliren gedächten, daß dabey alles in beſſerer Ordnung, als bis anhero, in Ermangelung derer Marſch-Commiſſarien geſchehen, vorgehe, und kein Creis, noch Dorf von dem andern prägraviret, folglich durch Uberleg- oder doppelt tragender Einquartirung ruiniret werde.

Von Seiten Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen gebe die Intention und General-Ordre dahin, denen Herren Landes-Aelteſten und Ständen die Sorgfalt zu überlaſſen, eine bequeme und dem Lande ohnſchädliche Marſch-Route ein-

einzurichten, und dieſelbe dem nächſten zu überreichen, mittelſt welcher alsdenn die marſchirende Regimenter durch ordentliche darzu beſtellte Marſch-Commiſſarien geführet werden mögten, nach welcher ſich auch die Regimenter zu achten, und ein mehrers nicht, als Ihro Königl. Majeſt. zur Subſiſtenz erforderlich fänden, abgefordert, vielweniger mit Gewalt genommen werden ſolte; geſtalten Ihro Königl. Majeſt. dergleichen ernſten Befehl an die Armee ergeben laſſen wolten. Anbey erinnerte ein hochlöbl. Königl. Preußiſ. Feld-Commiſſariat-Amt, daß die Märſche niemals weiter, als täglich 2. Meilen, und über 2. Tage dauren, und der dritte allemal ein Raſt-Tag ſeyn; die Gegenden derer täglichen Quartier-Stände nicht allzuweit auseinander, überall aber gute Anſtalt zur Subſiſtenz der Truppen gemacht werden ſolte, zu ſolchem Ende, wann einige Truppen im Marſch begriffen, die Herren Landes-Aelteſten in Zeiten gewiſſe Commiſſarios zu benennen haben würden, welche dieſelben in ihren Creiſen führen, logiren, und ſobald ſie in andere Creiſe einrücken, die Commiſſarien in dem neuen Creiſe ſich in Zeiten, und ebender, als die würckliche Einrückung beſchiehet, bey mehr ermeldtem Commiſſariat-Amte anmelden, und mit dem Herrn General-Quartier-Meiſter beydes verabreden, überhaupt ſo lange damit continuiren, ſo lange die Märſche in dieſen Landen fürdauren mögten. Immaſſen durch ſolche gute Ordnung Ihro Majeſt. Intention durchgehends erreichet, der Armee dasjenige zur Subſiſtenz benöthigte füglich zugeführet, auch dem ganzen Lande nach denen einzubringenden Liquidationen, zu ſeiner Zeit wiederum vergütet, und von denen Landes-Präſtandis abgeſchrieben werden könne. Geſtalten denn die ſämtlichen Regimenter beordert werden würden, alles dasjenige, was ſie empfangen, und ihnen in den Quartiren gereichet worden, zu quittiren, und ſolche Quittungen denenjenigen, die die Herren Landes-Aelteſten authoriſiren würden, zuzuſtellen. Wie nichtweniger noch insbeſondere Ihro Majeſt. ernſter Wille und Meinung ſey, ja nunmehro lediglich von der guten Diſpoſition derer Herren Landes-Aelteſten dependiren werde, wegen der in die Weite oben und jenſeits der Oder liegende Fürſtenthümer und Creiſe mit zu dieſem Marſch und Einquar-

quartierungen erforderlichen Speeſen zu ziehen, und unter ſich ſelbſt das nöthige zu concertiren. Ihro Königl. Majeſt. würden gefliſſen ſeyn, Dero Autorität überall, ſo viel nöthig, dabey zu emploiren, auch ſowohl gegenwärtige, als abweſende Herren Landes-Aelteſten gegen jedermänniglich allergnädigſt zu protegiren. Von Seiten der Königl. Feld-Kriegs-Commiſſarien erwarte man demnach derer anweſenden Herren Landes-Aelteſten Erklärung und ſchleunige Anſtalten, ſey auch erbötbig, ihnen eine Nachricht zu kommen zu laſſen, was jedes Regiment zur täglichen Subſiſtenz ohngefehr brauche, und was zur Formirung Dero Königl. Majeſt. Haupt-Quartier, ſamt dem General-Staabe erfordert würde, und bey dem Hrn. Major de Bons in Zeiten anzugeben, und vermeldeten Marſch von Nacht- zu Nacht-Quartier zu reguliren; damit übrigens auch der etwan künftigen Märſche zugleich mit gedacht, und denen vorwärts der Armee befindlichen Landes-Aelteſten und Deputirten von denen von Zeit zu Zeit wieder abgehenden löblichen Marſch-Commiſſarien davon allemal Part gegeben, auch damit continuiret werden möge, bis die Armee in ihre ordentliche Stand-Quartire gerückt, und wegen derſelben Winter-Verpflegung das nähere concertiret werden möge; Um nun hierzu zu gelangen, Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen allergnädigſte Intention dahin gebet, daß dieſe Winter-Quartire aus denen ordentlichen Landes-Präſtandis derer Herzogthümer Ober- und Nieder-Schleſien fourniret werden mögten, ſo hat allerhöchſten Namens Sr. Königl. Majeſt. Dero Feld-Kriegs-Commiſſariat hiermit an die hier verſammlete hochanſehnliche Herren Landes-Aelteſten und Stände abermal geſinnen ſollen:

Primo, allen denen unter ihnen ſtehenden, oder in denen Fürſtenthümern und Creiſen, befindlichen Steuer-Directoribus, Einnehmern und andern Beamten, ſo publique Gelder zu adminiſtriren haben, ernſtlich und bey Vermeidung Königl. allerſchwereſten Ungnade aufzugeben und zu befehligen, vom 1. Jan. 1741. an niemanden anders, als dem Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat einige publiquen Gelder, es ſeyn nun ſolche Städtliche, Land- geiſt- oder weltliche Jurisdiction abgefolget, ſondern viel-

vielmehr von allen dieſen Gefällen monatliche Extracte von denen Herren Directoribus und Receptoribus an ermeldtes Kriegs-Commiſſariat ohnausbleiblich eingeſendet werden ſollen. Denn ſonſten und in Entſtehung deſſen Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen ſich lediglich an die Herren Landes-Aelteſten, Stände und Deputirten zu halten, und ſich keinesweges diesfals an ein Ober-Amt, oder ein General-Steuer-Amt weiſen zu laſſen, gemeinet ſeyn. Wie dann

Secundo zu Facilitirung alles deſſen viel contribuiren würde, wenn die Herren Landes-Aelteſten, Deputirten und Stände ſich mit denen Herren Ober-Steuer-Einnehmern vorläufig zuſammen thäten, und darſtellig machten, was die löbliche Fürſtenthümer und Creyſer bishero jährlich an Ordinariis und Extraordinariis zum Kayſerlichen bisherigen General-Steuer-Amt in Breslau und daſiger Rent-Cammer überliefert, damit aus allen dieſen ein Schluß formiret werden könne, woher die nunmehr erforderliche Koſten und Speeſen zu Unterhaltung der Armee genommen, und damit ſolchergeſtalten umgegangen werden möge, daß ſämtliche Herren Stände, Angeſeſſene und Unterthanen nicht überläſtiget, ſondern Sr. Königl. Majeſt. durchgängige allergnädigſte Intention gemäs vielmehr überall ſoulagiret, und die Landes-Onera zu tragen jedermänniglich ehender leichter, als ſchwerer, gemacht werden ſollen; Und es ſey dieſes der ſchlüßige Haupt-Punct, welchen auf Königliche allergnädigſte Special-Ordre Dero Feld-Kriegs-Commiſſariat die gegenwärtige hochanſehnliche Landes-Aelteſte/ Deputirte und Stände hiermit aufs angelegenſte recommendiren ſollen. Es beſtehet ſolches nemlich in täglicher Lieferung gewiſſer Fourage, Rationen, Mund-Portionen und alle drey Tage zu lieferendes Fleiſches. Auf 1. Regiment Infanterie gerechnet 380. Rationes Haber, Heu, Hexel und Stroh. Die Ration beſtehet täglich auf jedes Pferdt aus 3. Metzen Haber, oder 2. Metzen Gerſte, Heu 8. Pfund, Hexel oder Siede 1. und ein halb Viertel, Stroh auf 3. Pferde 2. Gebund; Thut alſo täglich auf 1. Regiment Infanterie Haber 5. Malter, 11. Scheffel, 1. Viertel; Heu 380. Bund jedes a 8. Pfund; Hexel 11, Malt. 11. Scheff.

2. Viert.,

2. Viert., Streu-Stroh 4. Schock 13. Gebund. Die Mund-Portion beſtehet täglich in 2 Pf. Brodt, und kommen auf 1. Regiment 1871. Portiones a 2. Pfund. Die Fleiſch-Lieferung beſtehet alle 3. Tage mit 3166. Pfund Rind- oder Hammel-Fleiſch, NB. täglich auf jeden ein halb Pfund. Das benöthigte Holz von jedem Regiment verſtehet ſich von ſelbſt, daß ein Creyß und ein Dorf den andern alſo ſublevire, wie bey der Fourage und Mund-Portion, auch alle diejenigen Fürſtenthümer, ſo an den Creyß, wo die Armee dermahlen ſtehet, angrenzen, darzu concurriren, und das bey Glogau ſtehen bleibende Corpo auf gleichen Fus und Fundament, ſo lang es alda ſtehet, ſolchergeſtalten verpfleget werde. Auf 1. Regiment Cavallerie wird täglich gerechnet 1) 1900. Rationes, oder 29. Malter, 8. Scheffel, 1. Viertel Haber. 2) 1900. Gebund Heu a 8. Pf. 3) Hexel 59. Malter 4. Scheffel 2. Viert. 4) Stroh 21. Schock 5. Gebund. Jedoch mit dem Unterſchiede, daß auf die Gens d'Armes nur 210. Rationes, und auf die Huſaren 1169. auf 1. Regiment Cuiraßier oder Reiter 990. Rationes gerechnet werden. An Mund-Portionen hingegen komt auch auf die Gens d'Armes 164. port. und 22. Pf. Fleiſch alle 3. Tage. Auf 1. Regiment Cuiraßier 900. port. Brod, und alle 3. Tage 150. Pf. Fleiſch. Alle übrige Cavalerie, ſo in Dragonern beſtehet, bekommen täglich 1800. port. Brod, und alle 3. Tage 300. Pf. Fleiſch, die Artillerie, wann ſelbige zuſammen ſtehet, und nicht in der Armee vertheilet, bekommt täglich 1000. Rationes, und 700. Portiones, alles nach Fus der vorigen andern Trouppen gerechnet. Zu Sr. Königl. Majeſt. Quartier, dem Feld-Commiſſariat, und Feld-Proviant-Amt werden täglich 500. Rationes, und 500. Portiones, nebſt alle 3. Tage 80. Pf. Fleiſch vor die dabey befindliche Leute erfordert. Zu dem General-Staab-Portionen des Feld-Marſchalls, wohin einige andere von der Armee ſich befinden, werden täglich erfordert 390. Rationes, 200. Portiones und 33. Pfund Fleiſch auf 3. Tage. Welches alſo die Verhältniß der ganzen Armee-Verpflegung in Schleſien, ſo lange ſie nemlich marſchiren, aufs genaueſte gerechnet ſeyn wird. Was das bey Glogau ſtehenbleibende Corpo anbetrift, haben deſſelben commandirender General, Herr Herzog von

Holl-

Hollſtein Fürſtl. Durchl. bereits an Se. Königl. Majeſtät rapportiret, daß ſie wegen Verpflegung ermeldten Corpo bereits auf 14. Tage mit einigen Herren Landes-Ständen des Fürſtenthums Sagan vorläufig geſchloſſen, und werde es nunmehro dahin ankommen, daß hieſige gegenwärtige Herren Landes-Aelteſten ſich derowegen bey Sr. Hochfürſtl. Durchl. ferner melden, und dahin mit ſorgen, daß nicht nur das Fürſtenthum Glogau, und dazu gehörige Crayſe, ſondern auch das Fürſtenthum Sagan und Jauer, Liegnitz und Wohlau, nebſt denen überdieß und jenſeits der Oder liegende darzu concurriren, und mit zugezogen werden, und alles nach der hier niedergeſchriebenen Verfaſſung und Modalität von denen Herren Landes-Aeltiſten, Deputirten und Ständen dergeſtalt eingerichtet werden, daß die March- und Einquartirungs-Speeſen der Königl. Armee vom Lande mit gleichen Schultern getragen, und keines vor das andere prägraviret, weniger ruiniret, einfolglich überall Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen hierunter führende heilſame allergnädigſte Intention zu Conſervirung des ganzen Landes, ſo viel möglich, durchgehends erreichet werde. Solchem Behuf werde nunmehro, und damit mit dieſer Verordnung der Anfang gemacht würde, ohnmaßgeblich denen hochanſehnlichen Herren Landes-Aelteſten und Deputirten des löblichen Liegnitz- und Wohlauiſchen Fürſtenthums insbeſondere obliegen, zu dem bereits angetretenen March der Königl. Armee nach erſt ermeldten Fürſtenthümern nach dieſem Fus die förderſamſte Anſtalt zu machen, vor allen Dingen aber zu beſorgen ſeyn, womit ſich gewiſſe March-Commiſſarien bey der Armee einfänden, und ſich bey denen Herren General-Quartier-Meiſtern, und zwar bey dem Herrn Obriſten du Moulin, und dem Herrn Major de Bons in Zeiten meldeten.

Die ſämtliche anweſende Landes-Aeltiſten, Deputirte und Stände erklärten ſich hierauf folgender Maſen:

ad Primum) daß ſie wegen Verpflegung der marchirenden Königl. Preußiſchen Armee, und das bey Glogau bleiben ſtehende Corpo unter ſich darzu benöthigte Ver-

anſtaltung machen würden, wie ſolche nach denen bisherigen Landes-Verfaſſungen üblich und gewöhnlich ſey, ſich auch nach allen denen vom Feld-Commiſſariat an Handen gegebenen Principiis zu Verpflegung der Infanterie, Cavalerie und Artillerie, ſamt dem was zu Sr. Königl. Majeſtät Quartiren und den General-Staabe gehöre, durchgehends richten, und im geringſten Nichts ermangeln laſſen wolle.

ad Secundum) Verſprechen die Herren Landes-Aelteſten von Liegnitz und Wohlau, daß ſie ſofort gewiſſe March-Commiſſarios ausmachen, und durch ſelbige die Armee von Creyß zu Creyſe wolten führen, und alſo jedem einen March-Commiſſario übergeben laſſen. Sie wolten auch zum Voraus mit denen der Armee vorwerts liegenden Creyſen, wegen etwa zu reſolvirenden weitern Marche, correſpondiren, und ihres Ortes alles beytragen, was zu der von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen intendirten guten Ordnung wegen Marches und Verpflegung der Armee vorgetragener Maſen dienen mögte.

ad Tertium) Ob ſie zwar ſonſten nicht authoriſiret etwas in Geld- und Caßä-Sachen im Lande zu veranlaſſen; ſo wären ſie doch auf erhaltenen Königlichen allergnädigſten Befehl erböthig und willig, allen Steuer-Directoribus, Receptoribus und Einnehmern, dieſe allerhöchſte Königliche Ordre zu hinterbringen, und ſelbigen aufzugeben; vom 1. Jan. an keine publique Gelder anders, als auf Königl. Preußiſche Ordre auszuzahlen, auch die Verlangten monatlichen Caſſen-Extracte, nach Ablauf jeden Monats, in den 1. oder 3. Tagen des folgenden Monats, oder wie es ſonſt im Lande üblich geweſen, dem Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat einzuſenden.

ad Quartum) Erklären und verſprechen ſämtliche Hochanſehnliche Landes-Aelteſten, Deputirte und Stände dieſe Nachricht aller ordinariorum und extraordinariorum, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, längſten binnen 14. Tagen, mittelſt einem 6. Jährigen Extract von jedem Fürſtenthume oder Creyſe dergeſtalt an das Königliche Feld-Kriegs-Commiſſariat einzuſenden, daß daraus der

der Ertrag der ſämtlichen Landes-Revenuen, vom Anfange der Regirung Kayſer Carl des Sechſten in den erſten 3. Jahren Dero Kayſerlichen und Königlichen Regirung, wie auch der 3. letztern Jahre dieſer glorreichen Regirung Receß-mäßig zu erſehen, und wann es erfordert würde, mit einreichenden Documentis können beleget werden. Es würde dannenhero nöthig ſeyn, daß auch das Dom-Capitul zu Glogau, Standes-Herrſchafft Carolath, und Städtgen-Beuthe, wie auch das Amt Neuſalz und die Weichbild-Städte dergleichen thäten, und wolten ſie wegen der Weichbild-Städte auf dieſen Königlichen Allergnädigſten Befehl ſolchen Behufs auch ſchreiben, damit die verlangte Extracte auf eben den Fuß an das Königl. Feld-Commiſſariat zu Glogau eingeſendet würden ꝛc. ꝛc. Sie unterwörffen ſich im übrigen Sr. Königlichen Majeſtät allergnädigſten Ordre, und Willen in aller Devotion, und würden ſolchen nach Möglichkeit in aller Unterthänigkeit nachzukommen nicht ermangeln.

Ebendieſer Verfügung und Anforderung muſten ſich hernach auch die übrigen Schleſiſchen Fürſtenthümer unterwerſen. Indeſſen war den 27. Decembr. der Herzog von Holſtein und der Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau, mit dem obgedachten neuen Corpo in der Gegend von Glogau angekommen, da denn ſogleich auf Königl. Befehl die alda geſtandene Grenadiers abgelöſet, und mit denen neu angekommenen in Bataillons formiret wurden, auch alsdann nach Breslau den Marſch antreten muſten. Zu gleicher Zeit übergaben Se. Majeſt. die Bloquirung der Feſtung Glogau hochgedachtem Prinz Leopold, welcher folgenden 28ſten die übrigen ſämtlichen Poſten durch die mitgebrachten Völcker ablöſen lies, worauf die Königl. Trouppen den Marſch nach Breslau vollends antraten, auſer 5. Eſquadrons vom Bayreuthiſchen Regimente, welche bis auf die Ankunft des Platenſchen Re-

giments ebenfalls bey Glogau verblieben. Der König ſelbſt ging voraus mit ſeinen Gens d'Arms, denen 5. andere Eſquadrons vom Bayreuthiſchen Regimente und 20. Grenadier-Compagnien folgeten. Vor allen dieſen aber marſchirten die 3. Eſquadrons Huſſaren. Im übrigen wurde dieſer Marſch nach Breslau in möglichſter Eilfertigkeit fortgeſetzet. Hierzu ſollen Jhro Maj. dadurch bewogen worden ſeyn, weil Sie das obbeſchriebene Mißverſtändniß der Bürgerſchafft zu Breslau mit dem Rathe daſelbſt in Erfahrung gebracht, von welchen Sie alſo noch in Zeiten zu profitiren ſuchten. Ebendenſelben 28. Decembr. wurden auch ſchon einige Huſſaren aus Liegnitz nach Neumarck commandiret, von dar ſie unvermerckter Weiſe bey Breslau recognoſcirten, ob die daſigen Vorſtädte abgebrennet wären. Desgleichen ſolten ſie denen von Breslau zur ſelben Zeit weggebrachten Archiven nachgehen. Nachdem nemlich der Eintritt der Königl. Preußiſchen Trouppen in Schleſien würcklich erfolget war, ſo empfing das Königliche Ober-Amt vom Wieneriſchen Hofe Befehl, die Archive des Landes in Sicherheit zu bringen. Demnach muſten ſowohl die Liegnitzer, als die Wohlauer, ihre Archive in Küſten nach Breslau bringen. Hier aber packte man auch das Beſte aus der Königl. ſogenannten Ober-Amts-Regiſtratur, welche erſt kürzlich mit neuen Gewölbern war erweitert, und in eine gute Ordnung gebracht worden, auch faſt die ſämtlichen Bücher und Schriften, ſo in des Ober-Amts-Canzlars Hauſe vor die Steuer-Rectification befindlich waren, noch darzu; daß alſo 10. groſe Fuhr-Wagen damit beladen wurden, welche man von Olau aus mit 60. Land-Dragonern bedecken lies. Dieſelben fuh-

ren den 28. Decembr. zu Mittage um 12. Uhr von Breslau ab, und der Ober-Amtliche Regiſtratur-Schreiber wurde zu Pferde denenſelben beygefüget. Das Brieger Archiv iſt hernach auf der Reiſe auch noch dazu geſtoſen, worauf ſie allerſeits den Weg nach Brinn genommen. Die Breslauer Fürſtenthums-Acta aber blieben unverſehrt in Breslau zurücke. Auch hat der daſige Magiſtrat nichts von den Stadt-Actis verrücket. Indeß hätte doch gleichwohl auch dieſe Verſchickung bey nahe einen Tumult in Breslau erreget. Denn die Bürger ſtunden in der Meinung, es würde auf dieſen Wagen zugleich das Geld aus der Landes-Caſſe des General-Steuer-Amts mit fortgeſchleppet. Sie waren auch um ſo vielmehr beſorgt, daß ſie ihrer treuherzigen Darlehne, ſo dahin gethan worden, mögten verluſtigt werden. Doch iſt ihnen noch zu guten Glück alle dergleichen Sorge durch das Königliche Ober-Amt auf die beſte Weiſe benommen worden. Man hatte ſo gar geglaubet, daß die Depoſita, welche ſich in der Königlichen Ober-Amts-Regiſtratur befunden, und freilich keine geringe Summe betrugen, wären beygepackt worden. Ob nun zwar ſolches gewiß nicht wahr geweſen: ſo wolte doch verſichert werden, daß nachhero erſt dieſelben, auf Befehl des Ober-Amts-Canzlars, ins General-Steuer-Amt, und von dar durch den Ober-Caßirer in die Feſtungen Brieg und Neiß, zu Auszahlung der Garniſonen wären gebracht worden, welches ich, in Ermangelung näherer Nachricht, dahin geſtellet ſeyn laſſe.

## §. 62.
## Wie ſich unterſchiedene andere Puiſſanzen bey dieſer Sache intereßiret.

Bey dieſen bedencklichen Umſtänden nun intereſſirten ſich gar bald viele auswärtige Puiſſanzen. Das genaue Bündniß, ſo zwiſchen den Höfen zu Wien und Petersburg annoch obwaltete, konte Sr. Majeſt. dem Konige von Preuſſen nicht unerinnerlich ſeyn. Ob dieſe nun gleich die rathſamſten Anſtalten getroffen, daß ſolche nicht leichtlich fehlen konten: ſo war ihnen dennoch auch viel daran gelegen, Rußland in Dero Intereſſe zu ziehen, oder es wenigſtens zur Neutralität zu bewegen. Die Nachbarſchafft dieſer Puiſſanze mit des Königs von Preuſſen Majeſtät würde eine wahrhaffte Hinderniß ſeyn, im Fall eine Ruptur vorfiele. Se. Maj. fingen demnach an, die freundſchafftliche Tractaten und Alliancen mit dem Rußiſchen Hofe wiederum zu erneuern. Und dieſer neue Tractat hatte eben ſeine Endſchafft erreichet, da der Marquis von Botta, als Königl. Ungariſcher Geſandter, in Petersburg ankam. Derſelbe war von Berlin abgereiſet, als die Expedition in Schleſien ihren Anfang genommen. Er konte aber gleichwohl die einmal angefangene Tractaten nicht hintertreiben. Doch verſicherte man ihn auch dargegen, daß beſagte Allianz den gemachten Conventionen zwiſchen dem letzthin verſtorbenen Römiſchen Kayſer, und der vorigen Kayſerin von Rußland, gar nicht nachtheilig wäre. Ja es hatte dahero ſogar der damalige junge Kayſer Iwan an Se. Königl. Maj. von Preuſſen ein Antworts-Schreiben auf die abgedachte Notification von dem Einmarſche der

Preußiſchen Trouppen in Schleſien abgehen laſſen, worinnen man Se. Preußiſchen Majeſt. von allen würcklichen Thätlichkeiten abzumahnen ſich befliſſe. Denn man mogte wohl am Rußiſchen Hofe nicht gerne ſehen, daß die Schleßiſche Affaire zu groſer Weiterung gedeyhen mögte. Folgender Inhalt nur erwehnten Schreibens zeiget deutlich genug an, was man zu Petersburg dieſerwegen geſinnet geweſen:

Durchlauchtigſter, Grosmächtigſter König und Fürſt, freundlich vielgeliebter Bruder und Freund.

Euer Königl. Majeſtät werden aus meinem an Höchſtdieſelbe abgelaſſenen Schreiben vom $\frac{11}{21}$ November die Hochachtung, welche ich vor Dero Freundſchafft hege, und die aufrichtige Begierde, mit welcher ich dieſelbe zu cultiviren unveränderlich geſinnet bin, mit mehrern bereits erſehen haben. In dieſer aufrichtigen Intention und Abſicht habe Ich auch keinen Anſtand genommen, mit Ew. Königl. Majeſt. die zwiſchen Unſern beyden hohen Häuſern von ſo vielen Jahren her glücklich, und unverbrüchlich ſubſiſtirende Devenſiv-Allianz und Verbindniß zu erneuern, und Mich demjenigen mit aller Bereitwilligkeit zufügen, was dabey von Ew. Königl. Majeſt. von Mir verlanget worden, und von Mir ohne offenbare Offenſion und Beleidigung eines Tertii geſchehen, und der Natur eines defenſiven Bündniſſes nicht zu wieder ſeyn können. Wie denn die Vollziehung deſſen, welches durch beyderſeits hierzu bevollmächtigte Miniſtros dieſer Tagen allhier erfolget, Mir zum wahren Vergnügen, und hoffentlich auch Ew. Königl. Majeſt. zur neuen überzeugenden Verſicherung von meiner redlichen Intention und aufrichtigen Geſinnung gereichen wird. Je gröſer nun aber das darüber von mir geſchöpfte Vergnügen geweſen, jemehr und ſchmerzlicher hat mich dasjenige wieder betrübt, was der an Meinem Hof-Lager ſubſiſtirende Miniſter Plenipotentiaire und Geheimder-Kriegs-Rath von Mardefeld, um eben dieſe Zeit, Meinen Miniſtris

ſtris wegen der von Ew. Königl. Majeſt. genommenen Entſchlieſungen, mit einer Armee in Schleſien zugehen, und Sich dieſes Fürſtenthums zu bemeiſtern, zu communiciren befehliget worden. Ew. Königliche Majeſtät werden ſich die Gröſe des Schmerzens, welchen ich natürlicher Weiſe über dieſe Dero Entſchlieſung empfinden muß, deſto leichter vorſtellen, wenn Ich Deroſelben gerne und ganz aufrichtig eingeſtehe, daß nach dem Vertrauen, ſo Ich in Dero Aequanimität und vielfältig conteſtirte patriotiſche Geſinnung geſetzet, Ich mir dieſer Entſchlieſung, und daß von Seiten Ew. Königlichen Majeſtät etwas unternommen werden ſolte, wodurch die bey gegenwärtigen Umſtänden ſo nöthige Ruhe im Römiſchen Reiche geſtöret, und das Gleich-Gewichte von ganz Europa unterbrochen werde, nimmer vermuthen können. Vielmehr bin ich der beſtändig ſichern Hoffnung geweſen, daß wenn auch ſonſten jemand von dieſem dem Erz-Herzoglichen Hauſe Oeſterreich durch das Abſterben des letztern Kayſers glorwürdigſten Andenckens betroffenen Unglück zu profitiren, und der ſo genanten Pragmatiſchen Sanction zuwider etwas zu unternehmen ſuchen wolte, Ew. Königlichen Majeſtät mit aller Macht demſelben ſich zu widerſetzen um ſo vielweniger ermangeln würden, als Sie ſich meiner und ſo vieler anderer mächtigen Puiſſanzen ohnausbleiblich nachdrücklicher Hülfe und Aßiſtenz gänzlich darunter verſichert halten könten. Es iſt nicht ohne reiſe Uberlegung und gnugſame Einſicht der Sachen geſchehen, als von Meinen Ew. Königlichen Majeſtät in GOtt ruhenden Vorfahren an der Regirung glorwürdigſten Gedächtniſſes, und von dem ganzen Römiſchen Reiche, und gröſten und mehreſten Puiſſanzen in Europa, die Sanctio Pragmatica aufs feyerlichſte garantiret worden. Die Urſachen, welche die Ubernehmung ſolcher Garantie damalen angerathen, exiſtiren noch itzo. Wie man denn ohne Vorurtheil, und Prävention nicht wohl in Abrede ſeyn kan, daß von der unzertrennlichen Zuſammenbleibung ſämtlich Oeſterreichiſcher Erblande das Gleich-Gewichte und was noch mehr iſt, die Wohlfahrt von ganz Europa, und die einem jeden Stande ohnentberliche Sicherheit, hauptſächlich allein dependire. Nach der Treue, und Glauben, mit welcher man in Haltung gemachter Tractaten und genommenen Engagements zu Werck zu gehen ſchul-

ſchuldig iſt, und ohne welche in der Welt nichts mehr heilig ſeyn würde, findet ſich ein jeder zur würcklichen Präſtation der mehr erwehnten Pragmatiſchen Sanction wegen übernommenen Garantie verbunden, und kan ſich auch deſſen um ſo vielweniger entſchütten, als es allhier um ſein eigenes Intereſſe, um ſeine gegenwärtige auch zukünftige Wohlfahrt, und Sicherheit zu thun iſt. Alles dieſes und die höchſt bedenckliche Suiten, welche daraus unausbleiblich entſtehen, und ganz Europa, mithin auch Mich und Ew. Königl. Majeſtät ſelbſt treffen würden, können Dero höchſt-erleuchteten Penetration nicht entgehen. Von mir aber hat die aufrichtige Freundſchafft, worinnen Ich mit Ew. Königl. Majeſtät beſtändig zu continuiren recht ſehnlich wünſche und verlange, erfordert, Deroſelben über dieſe Ihren Miniſter allhier communicirte Entſchlieſung meine wohl- und redlich gemeinte Gedancken freund-brüderlich in wahrem Vertrauen zu eröffnen, und bin ich verſichert, daß, wenn dieſelben auch ſo, wie ſie aus treuem Herzen herrühren, aufgenommen, und diejenige Attention und Betrachtung, ſo die Wichtigkeit der Sachen zu erheiſchen ſcheinet, finden, Ew. Königl. Majeſtät Meinen inſtändigen Suchen, wie ſolches hiermit an Sie ergehet, geneigt deferiren, mehr oben erwehnte Entſchlieſung fahren laſſen, und Ihren höchſten Orts nichts unternehmen werden, wo durch in dem gröſten Theile von Europa auf einmal ein nicht ſo leicht wieder zu löſchendes Kriegs-Feuer angezündet wird, und der Ausgang ungewiß, und in GOttes Händen ſtehet. Ich bin ſehr weit entfernt, Mich einiger Unterſuchung derjenigen Prätenſionen, welche Ew. Königl. Maj. an das Oeſterreichiſche Haus haben mögen anzumaſen; jedoch völlig verſichert, daß, wenn es Deroſelben gefällig, Sich darüber gegen die Königin von Ungarn und Böhmen vertraulich zu expliciren, dieſelbe Ihnen alle billige Satisfaction zu geben ganz willig und geneigt ſeyn werde. Wie ich denn meine guten Officia von ganzen Herzen und mit aller Sinceritát hierunter anzuwenden bereit bin, und mich darzu hiermit offerire und anbiete. Man ſchreitet nicht gerne zu Thätlichkeiten, ſo lange der Weg der Güte noch offen, und nicht vorhero gänzlich erſchöpft iſt. Ew. Königl. Majeſtät bekante Grosmuth, und Gerechtigkeits-Liebe erfordern ſolches, nach welcher Sie denen Betrübten ihre Trübſal zu häufen gewiß ſo wenig geneigt ſeyn wer-

den, als wenig es GOtt angenehm ſeyn kan, wenn Wir die Uns von ihm allein verliehene Macht anders, als zu Unſerer eigenen und Unſerer Freunde und Alliirten Beſchütz-und Vertheidigung anwenden wolten. Eben dieſe Ew. Königl. Majeſt. Grosmuth und Liebe zur Gerechtigkeit geben Mir die ungezweifelte Hoffnung, höchſtdieſelbe werden Mich mit einer ſolchen Antwort hierauf erfreuen, wodurch alle Meine hier oben erwehnte Betrüb-und Beſorgnüß gänzlich gehoben wird, und ich um deſto mehr in Stand gerathe, nebſt meiner wahren Erkäntlichkeit, bey aller Gelegenheit, auch die aufrichtige Hochachtung zu bezeugen, welche Ich vor Ew. Königl. Majeſt. freundſchaftlich hege, und mit ſolcher zu Erweiſung allermöglichſt angenehmen Dienſt-Gefälligkeiten beſtändig verharre. St. Petersburg, den 16. Dec. 1740.

Ew. Königl. Majeſt. ꝛc.

Allein man konte dieſen Brief wie einen Schall der Glocken betrachten, deren Sauſen das Donnern nicht verhindert, weniger das Gewitter ſelbſt völlig auseinander treibet. Ihro Majeſt. der König von Preuſſen wuſten das ſehr wohl. Derohalben lieſen Sie ſich dergleichen Vorſtellungen von dem einmal gefaſten Entſchluſſe nicht abbringen, wie die Folge der Zeit gewieſen hat. Keine andere Würckung konte demnach auch dasjenige Schreiben haben, welches Ihro Majeſtät der König von Polen, als Churfürſt zu Sachſen und dermalicher Reichs-Vicarius, an den Preußiſ. Monarchen folgenden Innhalts abgehen lieſen:

P. P.

Ew. Majeſtät haben Uns in Dero freundlich und brüderlichen Schreiben von Dero gefaſten Entſchlieſung Nachricht ertheilet, daß Sie Dero Truppen bey dermalichen bedencklichen Conjuncturen in Schleſien einrücken laſſen, um ſich dieſes Herzogthums zu verſichern, und ſolchergeſtalt die Rechte Dero Königl. Chur-Hauſes wider alle andere Unternehmungen zu revindiciren und zu handhaben. Wir übergehen dermalen die Anſprüche und die Betrachtungen, welche

che Ew. Majeſt. als die Bewegungs-Urſachen Ihrer Entſchlieſung angeführet haben. Wir können aber Deroſelben nicht verhalten, welchergeſtalt Wir, nach Anleitung der Attention, die Wir, als Vicarius, vor die Erhaltung des Friedens und der Ruhe vornemlich in denen Landen, die unter Unſer Vicariat gehören, haben müſſen, wünſchen mögten, daß Ew. Majeſt. Dero Vorhaben, ſich dieſes Herzogthums, oder ein und anderer darzu gehörigen Orte zu bemächtigen, nicht vollſtrecket hätten, damit durch dieſes Merckmahl der Moderation die groſe Ombrage vermieden worden wäre, welche man, wie Ew. Majeſt. nach Dero erleuchteten Penetration gar wohl von ſelbſt ermeſſen werden, in und auſerhalb des Reichs darüber zu ſchöpfen nicht ermangeln dürfte. Gleichwie Ew. Majeſt. Uns in Dero Schreiben zu verſichern beliebet, daß Sie niemanden, wer es ſey, nochweniger aber dem Hauſe Oeſterreich, einiges Leid zufügen wolten, ſondern vielmehr im Gegentheil geneigt wären, alle Dero von GOtt Deroſelben verliehene Macht zur Erhaltung der Verfaſſung des Reichs, und derer Rechte, Freyheiten und Privilegien, aller und jeder Stände deſſelbigen anzuwenden, wie auch das werthe Vaterland wider allen Ueberfall zu beſchirmen: alſo ſchmeicheln Wir Uns, es werden Dieſelben Unſern guten und wohlgeſinneten Rath annehmen, und nicht ungütig vermercken, daß Wir Selbe Dero Verſprechens erinnern, und in Qualität eines Reichs-Vicarii inſtändig erſuchen, Sie wollen geruhen, beſtändig bey dergleichen höchſtlöblichen Entſchlüſſen zu beharren, zu Erhaltung der Ruhe und des Friedens rühmlich zu concurriren, und nicht zuzulaſſen, daß etwas Sie davon abwendig machen möge. Wie Uns nun die bekante Gemüths-Billigkeit Ew. Majeſtät Urſache gibt zu hoffen, daß Sie desfals Unſerm Wünſchen Sich gleichförmig erweiſen werden: alſo wollen Wir Uns allſtets eine ganz beſondere Pflicht daraus machen, Ihnen alle Merckmale Unſers Attachements zu geben ꝛc. Dresden den 17. Decemb. Ao. 1740.

AVGVSTVS Rex.

Ihro Hochmögende, die Herren General-Staaten, ermangelten gleichſals nicht, ihr mögliches zu thun, das bevorſtehende Ungewitter abzu-

zuwenden. Sie zogen zu dem Ende die oben inſonderheit beygebrachte Königl. Preußiſche Eröffnung des Entſchluſſes, ſich von Schleſien Meiſter zu machen, in genaue Erwegung und reſolvirten, eine nichtsweniger merckwürdige Antwort darauf an den Preußiſchen Monarchen ausfertigen zu laſſen. Es wurde damals ein eigener Extract von der deshalber abgefaſten Regiſtratur in öffentlichen Blättern bekant gemacht, welchen ich mithin deme ebenfals einzurücken mich ſchuldig erachte. Er lautet folglich alſo:

Sonnabends, den 24. Decemb. 1740.

Man hat den Vortrag der Herren von Lynden, und anderer von J. H. zu den auswärtigen Geſchäften geſetzten Deputirten, welche um ihrer Commiſſariſchen Reſolution von 19ten dieſes Monats eine Gnüge zu thun, das Schreiben Sr. Majeſt. des Königs von Preuſſen, ſo den 10. Decemb. von Berlin abgegangen, unterſucht haben, angehöret. Es hat gedachter König Ihro Hochmögenden darinnen die Nachricht ertheilet, wie er der in dem Schreiben angeführten Bewegungs-Gründe halber ſich genöthiget geſehen, Truppen in das Herzogthum Schleſien rücken zu laſſen, um Beſitz davon zu nehmen, ingleichen die Verſicherung gegeben, daß er nicht in Willens wäre, jemanden, nochweniger aber das Erzherzogliche Oeſterreichiſche Haus, zu beleidigen, indem er würcklich damit umginge, ſich mit demſelben auf eine Art, daß man vermuthlicher Weiſe vergnügt ſeyn werde, zu vergleichen. Wie denn ſolches alles in gedachtem Schreiben weitläuftiger enthalten. Als man nun hierüber zu Rathe gegangen, ſo hat man beſchloſſen, und vor gut befunden, daß darauf geantwortet würde, wie Ihro Hochmögenden Sr. Majeſt. ſehr verbunden wären, daß Dieſelben Dero Vorhaben, Truppen nach Schleſien marſchiren zu laſſen, und die Bewegungs-Urſachen, ſo Se. Majeſt. zu dieſem Unternehmen brächten, communiciren wollen. J. H. hätten keine Wiſſenſchafft von den Ansprüchen Sr. Majeſt. noch von den Gründen, worauf ſie beru-

ruheten. Und folglich könten Dieſelben hierüber kein Urtheil fällen. Allein ſie befürchteten ſehr, es möchten die Folgen eines ſolchen Unternehmens bey den itzigen Conjuncturen, welche Se. Majeſt. mit Rechte eine gefährliche Conjunctur nenneten, dem Zweck zuwider laufen, welchen Se. Majeſt. bezeuget, mit der Königin von Ungarn und Böhmen in aller Freundſchafft, und möglichem guten Verſtändniſſe zu leben, ſowohl die alte Verfaſſung des Reichs, als auch die Gerechtſamen, Vorzüge und Privilegien, eines jeden Gliedes deſſelben zu erhalten, und das Reich vor alle feindliche Angriffe zu beſchützen. Denn obgleich J. H. über die in dem Schreiben Se. Majeſtät enthaltenen Verſicherungen, wie dieſelben würcklich beſchäftiget wären, ſich mit dem Erzherzoglichen Hauſe auf eine Art zu vergleichen, daß es darüber zufrieden ſeyn würde, ein Vergnügen geſchöpfet, ſo ſchiene ihnen doch die Sache nicht ſo klar, daß man ſich davon einen geſchwinden und glücklichen Ausgang verſprechen könte. J. H. hätten herzlich gewünſchet, daß man von dem Vorhaben Se. Majeſt. eher Nachricht erhalten, ehe man würcklich zum Wercke geſchritten, dieweil man alsdenn mehrere Hoffnung würde gehabt haben, daß ihre Bewegungs-Urſachen Se. Majeſt. von einem ſolchen Unternehmen abzubringen, einen ſolchen Eindruck bey der erleuchteten und gerechten Einſicht Sr. Majeſt. würden gemacht haben, daß daſſelbe die Ruhe des Reichs und eines groſen Theils von Europa nicht würde geſtöret haben, ſondern die öffentliche Wohlfahrt um deſto mehr verſichert, und durch die ausnehmende Weisheit und groſe Macht Se. Majeſt. um deſto mehr befeſtiget worden ſeyn. Es könten J. H. nicht umhin, ſondern hielten es nothwendig zu ſeyn, Se. Majeſt. auf das freundlichſte und inſtändigſte, als es nur möglich, zu bitten, dieſelben wolten nach Dero durchgängig bekanten Klugheit mit aller Sorgfalt, und aller möglichen Bemühung, es dahin bringen, daß alle Gelegenheit zu Irrungen und Streitigkeiten, welche J. H. weit entfernt zu ſehen wünſchten, und vornemlich ſolche, die den bekanten Verbindungen, dabey viele Puiſſanzen intereßirt worden, zuwider laufen könten, vermieden würden. J. H. könten Se. Majeſt. die aufrichtigſte Verſicherung geben, wie ſie nichts mehr wünſchten

ten, und ihnen nichts mehr am Herzen läge, mit allen ihren Nachbarn in einer guten und vertrauten Freundſchaft zu leben, vornemlich aber mit Se. Majeſt. da ſie das Glück gehabt, mit Dero Durchlauchtigſten Vorfahren ſo lange Jahre in ſolcher Einigkeit ſich zu befinden, und J. H. wären jederzeit willig und bereit, dieſes Endzwecks wegen Mühe anzuwenden, und alles, ſo viel an ihnen läge, darzu beyzutragen. Sie würden ſich ingleichen dahin bearbeiten, von ihren aufrichtigen Meinungen Merckmale abzulegen, und die beſondere Ehrerbietung zu bezeigen, welche Sie vor Se. Majeſt. hegeten, und das Vertrauen, welche ſie auf Dero Freundſchafft und Liebe vor die Republic ſetzten.

Die Herren Holländer, welche dem letzt verſtorbenen Kayſer Carln dem Sechſten ſtarcke Summen auf die Schleſiſchen Lande vorgeſtrecket, hätten freilich wohl, wenigſtens dieſes ihres Darlehens halber, gerne geſehen, daß es nicht zu einem würcklichen Kriege in Schleſien gekommen wäre. Und darum lieſen ſie es ſich deſto angelegener ſeyn, den Königl. Preußiſchen Hof davon abzumahnen. Sie ſchickten auch zu dem Ende würcklich ein in angezeigten Ausdrücken abgefaſtes Schreiben ab.

## §. 63.

## Fruchtloſe Vergleichs-Negotiation Sr. Königliche Majeſtät in Preuſſen an dem Wieneriſchen Hofe.

Ob nun ſchon alle dieſe Ermahnungs-Schrifften an und vor ſich nicht vermögend waren, das einmal Beſchloſſene zu hintertreiben, und Preuſſiſcher Seits unfehlbar ſattſam darauf wird ſeyn geantwortet worden, wenn man gleich, ſo viel mir wiſſend, dergleichen Antworts-Schreiben dem Publico

blico nicht bekant gemacht hat: ſo fingen doch Ihro Majeſtät von Preuſſen freywillig eine gütliche Negotiation an dem Wiener-Hofe an, und ſchickten zu dem Ende Dero Ober-Hof-Marſchall von Gotter, welchen dieſelben kurz vorher, im Novembr. in den Grafen-Stand erhoben hatten, auſerordentlicher Weiſe nach Wien, wo er ſchon ehemals, als Geſandter, in guten Anſehen geſtanden hatte. Hier ſolte er nemlich der Königin von Ungarn wegen Dero Gelangung zur Königl. Crone und Regirung gratuliren, auch nebſt dem bereits daſelbſt befindlichen Königl. Preußiſchen ordentlichen Miniſter, Freyherrn von Borck, im Namen Sr. Königlichen Preußiſchen Majeſtät mit dem Königl. Ungariſchen Hofe in Unterhandlung treten. Die Vorſchläge, welche demnach beyde zu thun hatten, ſind nachgehends, von Wien aus, nebſt folgenden Umſtänden bekant gemacht worden; der Herr Graf von Gotter hätte voraus declariret, daß beyde Herren Geſandten keine förmliche Propoſitionen machen dürften; ſondern nur die Inſtructiones vorlegen ſolten, um ſie aufzeichnen zu können. Nächſtdem ſo ſey der Befehl von Ihro Majeſtät dem Könige in Preuſſen, ſchon den 15. Novembr. datirt geweſen; der Herr von Borck aber hätte denſelben erſt am 17. December empfangen und eröffnet. Ferner wäre auch nur der Eingang davon vorgeleſen, dargegen geweigert worden ſelbigen zu dictiren, und es hätte ſich die Sache hauptſächlich auf den zu beſorgenden Anfall von Franckreich, und Chur-Sachſen gegründet. Man weiß nächſtdem, daß der Herr Graf von Gotter mit dem geheimteſten Conferenz-Miniſtern in Wien, beſonders dem damaligen Hof-Canzlar Grafen von Sinzendorf,

und

und dem Herrn von Bartenſtein fleiſige Conferenz gehalten. Man redete auch zur ſelben Zeit vieles von einer geheimen Correſpondenz des Königs in Preuſſen mit dem Grosherzoge von Toſcana. Der gröſeſte Theil der Schleſier ſowohl, als faſt von ganz Europa, glaubte dahero immer noch, daß alles, was bishero in Schleſien unternommen worden, mit Einverſtändniß des Wieneriſchen Hofs geſchehen. Endlich aber erfuhr man, daß ſowohl der Herr Baron von Borck, als der Herr Graf von Gotter in Franzöſiſcher Sprache einige Artickel in die Feder dictiret hätten, die beyden nach der Hand wieder vorgeleſen, und denen Königlichen Inſtruction gemäs befunden worden. Ihr Inhalt nach der Teutſchen Uberſetzung iſt folgender:

1) Ich bin bereit, mit aller meiner Macht die Staaten zu beſchützen, welche das Haus Oeſterreich in Teutſchland beſitzet, wider einen jedweden, der ſolche in Anſpruch nehmen mögte.

2) Ich will zu dem Ende mit dem Wieneriſchen Hofe, mit dem Rußiſchen, und mit den See-Mächten, in eine genaue Allianz treten.

3) Ich will alle mein Vermögen, und Anſehen anwenden, den Herzog von Lothringen zur Kayſerl. Würde zu erheben, und ſeine Wahl wider einen jedweden kräftigſt unterſtützen. Und ich könte faſt ſo gar ſagen, daß ich das ſichere Vertrauen habe, ſolches gewiß ins Werck richten zu helfen.

4) So will ich auch ferner, um den Hof, allwo ihr euch befindet, in guten Stand und gute Gegenwehr zu ſetzen, demſelben ſogleich 2. Millionen Gulden baares Geld vorſchieſen. Ihr ſehet aber wohl, daß vor ſolche anſehnliche Dienſte, als dieſe ſind, zu welchen ich mich unter eben angeführten höchſtbeſchwerlichen Bedingungen anheiſchich mache, man mir nothwendig eine gleichmäſige Vergeltung, und genugſame Sicherheit zur Schadloshaltung aller Gefahr, deren ich mich dabey ausſetze,

und vor die Ausführung dieſes Unternehmens, ſo ich willigſt auf mich nehme, dagegen bewilligen muß. Es iſt mit einem Worte die völlige und gänzliche Abtretung ganz Schleſiens, welches ich ſogleich verlange zum Preiß und zur Belohnung meiner Mühe, und der Gefahr, deren ich mich bey dem Verlauf dieſer Sache unterziehe, ſo ich zur Erhaltung, und zum Ruhme des Oeſterreichiſchen Hauſes unternehme.

So wurden dieſe gethane Propoſitiones zu Regensburg, in Franckreich, zu Londen, im Haag, und an andern Höfen, welche die Garantie der Oeſterreichiſchen Erb-Lande übernommen hatten, communiciret. Weilen aber dieſelben gleich anfangs von dem Wieneriſchen Miniſterio ſowohl als dem Herrn Gros-Herzog von Florenz, und deſſen Gemahlin, der Königin von Ungarn ſelbſt, nicht ſo mogten aufgenommen worden ſeyn, wie man wohl in Berlin gewünſchet hatte, und hiervon ohnverzüglich Bericht dahin war erſtattet worden: Als brachte ein Expreſſer, währender Zeit, da man noch über dieſe Propoſitiones zu Wien genauer berathſchlagte, neue Inſtructiones den Preußiſchen Miniſtern daſelbſt, durch deren Inhalt die erſten ein wenig gelindert wurden. Man hat ſelbige folgender Maſen in öffentlichen Blättern bekant machen wollen. Doch kan ich die Garantie nicht leiſten, ob ſie in allen Stücken dem Original gemäs ſeyn:

Ich habe aus eurer Relation, welche mir Kircheiſen überbracht, wohl vernommen, auf was Art ihr von dem Herzoge von Lothringen empfangen worden, und mit welchen Worten man auf eure gethane Propoſitiones zu antworten vor gut angeſehen. Ob nun gleich dieſe harte und unfreundliche Antwort alle Wege zur Vergleichung auf einmal abzuſchneiden ſcheinet: ſo ſollet ihr doch alles in der Welt thun, um dieſen Prinzen dahin zu bringen, daß er meinen Plan und meine Abſichten mit einem von Vorurtheilen ent-

fernten Auge anſehe, indem ſie würcklich zu der Erhaltung des Herzogs und des Oeſterreichiſchen Hauſes gereichen, welchen letztern ich mit aller meiner Macht beyſtehen werde, wenn man in Anſehung meiner rechtmäßigen Prätenſionen auf Schleſien die Billigkeit will Statt finden laſſen. Ihr könnet dem Herzoge ſelbſt beybringen, daß, ob ich gleich die völlige Ceßion dieſer Provintz verlanget, ſo würde ich dennoch mit einem Theile dieſes Landes mich beſcheiden, und begnügen laſſen, wenn es nur der Königin von Ungarn gefiele, mit mir in einen raiſonablen und aufrichtigen Vergleich zutreten und ein genaues und zuträgliches Bündnis zu Unſerm beyderſeitigen Intereſſe aufzurichten.

Der Preußiſche Monarch ſoll auch dem Hrn. Grafen von Gotter die Gewalt ertheilet gehabt haben, dem Herrn Herzoge von Lothringen aufs neue mündlich vorzutragen, daß Se. Majeſtät von Preuſſen bey aller Gelegenheit mit Vergnügen behülflich ſeyn würden, das Haus Oeſterreich ſowohl bey ſeiner Macht und Hoheit zu erhalten, als auch inſonderheit daſſelbe wegen des gegenwärtigen leidenden geringen Verluſts hinwiederum durch andere Vortheile ſchadlos zu ſetzen. Allein Ihro Königliche Majeſt. in Ungarn verlieſen ſich auf die von ſo vielen Mächten verſprochene Garantie der Pragmatiſchen Sanction, und gedachten derowegen es mit Preuſſen aufzunehmen. Denn höchſt ermeldte Königin hoffte von Engell- und Holland, denen ſelbſt an der Garantie der Pragmatiſchen Sanction gelegen war, den verſprochenen Beyſtand. Sie war auch durch die guten Franzöſiſchen Vertröſtungen gar zu ſehr eingenommen, und trauete dem alten Cardinal Fleury alzugroſe Friedfertigkeiten zu. Von Rußland verſprach ſie ſich ebenfals um ſo viel eher die Tractaten-mäſige Hülfe, da Dero Herr Vater, dieſer Crone zu gefallen, mit den Türcken gebro-

brochen, auch nachgehends den ſo nachtheiligen Belgrader-Frieden ſchlieſen müſſen. Sie ertheilte dahero endlich denen Königlich Preußiſchen obbemeldten Herren Geſandten in Franzöſiſcher Sprache folgende Final-Reſolution, welche nach der teutſchen Uberſetzung alſo lautet:

Solange, als man die Leſung desjenigen, was die Herren Miniſter Sr. Preußiſchen Majeſtät zu dictiren ſich verweigert haben, zurückhalten können, hat man daraus bemercket, daß gedachte Se. Majeſtät die Einrückung ihrer Trouppen in Schleſien auf die Nothwendigkeit zu gründen verlangen; um das Oeſterreichiſche Haus wieder die Abſichten einiger andern Puiſſanzen, welche damit umgingen, es zum Verfall zu bringen, wie auch auf den Nutzen, da es wohlgethan ſey, ein Stück Landes aufzuopfern, um den Reſt zu ſalviren. Es iſt indeſſen eine wahrhaffte und weltkündige Sache, daß die Länder der Königin einer glücklichen Ruhe genoſſen, als Se. Preußiſche Majeſtät mit gewaffneter Hand daſelbſt eingerücket. Woferne dieſes, wie man vorgiebet, das beſte und einzige Mittel iſt, die Reichs-Verfaſſung und die Ruhe und Wohlfarth des ganzen Europä zu verſichern, ſo kan man kaum begreiffen, wodurch ſolches zu zernichten ſey. Man ſchreitet nunmehr zu dem Anerbieten und dem Verlangen, ſo man dictiren wollen. Man machet auf die Freundſchafft Sr. Preußiſchen Majeſtät alle mögliche Rechnung. Man erkennet deren Werth, und man hat ſich keinen Vorwurf zu machen Urſache, daß etwas verabſäumet worden, um ſie zuerhalten. Ohne dieſem Principio im geringſten zu nahe zu treten, kan man nicht umhin anzumercken:

1) Das Band, welches alle Glieder des teutſchen Cörpers vereiniget, und die allergenaueſte Verordnung der güldenen Bulle, verbindet einen jedweden unter ihnen, demjenigen beyzuſtehen, welche in denenjenigen Staaten, ſo einen Theil deſſelbigen ausmachen, ſolte angegriffen werden. Hierauf kommt ohngefehr die erſte Anerbiethung Ihro Königl. Preußiſchen Majeſt. an. Aber dieſes iſt eine Anerbiethung, welche auſer dem ſo we-

nig hilft, als die Schuldigkeit, welche aus der Garantie der Pragmatiſchen Sanction, ſo das ganze Reich über ſich genommen, erwächſet. Wenn aber dergleichen Verbindungen nicht giltig ſind, was vor einer Sicherheit darf ſich alſo wohl das Haus Oeſterreich ſchmeicheln?

2) Die Alliances mit Rußland und denen See-Mächten, ſo ganz Europa bekant ſind, haben vor dem Einmarſch der Preußiſchen Trouppen in Schleſien beſtanden, und beſtehen noch, und man iſt höchſtverſichert, daß dieſe Bunds-Genoſſen nichts anders geſonnen ſind, als ſelbige zu befeſtigen. Ihro Majeſtät die Königin ſoll einen Theil von Ihren Staaten verlieren; da doch die beſagten Bundes-Verwanten zu ihrer Haupt-Abſicht haben, ſolche unzertheilt zu erhalten.

3) Ihro Majeſtät die Königin erkennet ſich zwar Ihro Königl. Preußiſche Majeſt. unendlich verbunden vor die gute Abſicht in Anſehung der Kayſerlichen Wahl. Aber zu geſchweigen, daß dieſe Wahl frey, und nach der in der goldenen Bulle vorgeſchriebenen Art angeſtellet werden ſoll, ſo halten Ihro Majeſtät die Königin davor, daß nichts geſchickter iſt, ſie zu ſtören, als die mitten im Reiche erregten Unruhen.

4) Man hat niemals einen Krieg angefangen, um einen Fürſten zu zwingen das Geld anzunehmen, welches man ihm anbietet, und dasjenige, was Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen aus Schleſien gezogen haben, unter dem Vorwand, Ihren Trouppen alda Unterhalt zu verſchaffen, nebſt dem ungemeinen groſen Schaden, welcher Ihro Majeſtät der Königin hierdurch aus dieſem Lande zuwächſt, überſteiget beyweiten die 2. Millionen, welche man anbiethet. Ihro Majeſtät die Königin ſind nicht gemeinet, Ihre Regierung durch eine Zergliederung Ihrer Staaten anzufangen. Höchſtdieſelben halten ſich bey Ihrer Ehre und im Gewiſſen verbunden, die Pragmatiſche Sanction wider alle ſowohl mittelbare als unmittelbare Ubertretung derſelben zu vertheidigen. Hieraus folget von ſelbſt, daß dieſelbe niemals in die Abtretung ganz Schleſiens, noch auch einen Theil deſſelben wird willigen können. Indeſſen ſind Höchſt dieſelben noch bereit, die aufrichtigſte

Freund-

Freundſchafft mit Ihro Majeſt. dem Könige von Preuſſen zu erneuern, wenn ſolches nur geſchehen könne, ohn eine ſolche mittelbare Ubertretung, und ohne das Recht eines Lehns zu verletzen, ſo daß die Preußiſchen Treuppen ohne Verzug aus ihren Staaten ihren Abzug nehmen mögten. Denn dieſes iſt nach Höchſt derſelben Meinung der einzige Weg, ſo mit der Billigkeit, Gerechtigkeit, denen Grund-Geſetzen des Reichs, der Erhaltung der Verfaſſung deſſelben, dem Wohl und Gleichgewicht von ganz Europa übereinkommt, und folglich der einzige Weg, ſo dem wahrhaften Ruhm Ihro Königl. Preuſſchen Majeſtät gemäs ſey. Ihro Majeſtät die Königin entbricht ſich auch nicht Ihro Majeſt. den König in Preuſſen inſtändigſt darum zu erſuchen, und denſelben zu beſchwören bey allem demjenigen, ſo nur in das Herz eines groſen Prinzen einigen Eindruck machen könne. Man trägt dahero auch kein Bedencken, gegenwärtige Schrift denen Miniſtern Ihro Königl. Preußiſchen Majeſtät zu ertheilen, zu einem deſto ſtärckern Beweis einer überflüßigen Aufrichtigkeit, mit welcher man hierinne verfährt; ob man ſchon dieſelben nicht hat bewegen können, dergleichen zu thun. Wien, den 5. Januar. 1740.

Solcher Geſtalt wurden die gütlichen Unterhandlungen mit einem Male abgebrochen. Der Ungariſche Geſandte an dem Berliniſchen Hofe, Marquis de Botta, ging mithin den 28. Dec. von Berlin weg, wo ſeine Gegenwart weiter unnöthig war. Dargegen begab er ſich nunmehro an den Hof nach Petersburg, wie bereits erinnert worden. Es iſt derowegen leicht zu erachten, daß auch der obermeldte Königl. Preußiſche Geſandte ſich darauf nicht lange verweilet, Wien ebenfals zu verlaſſen. Kurz, es ſchickte ſich nunmehro alles zu einem gefährlichen Kriege an; wie wohl der Ausgang gelehret hat, daß der Königin allerdings zuträglicher würde geweſen ſeyn, wenn ſie den gütlichen Vorſchlägen Gehör gegeben.

## §. 64.
## Ungariſche Vorſtellungen an auswärtigen Höfen wegen des Einmarſches der Königl. Preußiſ. Truppen in Schleſien.

Der Wieneriſche Hof lies es dahero keinesweges bey Communication der nur vorhin beygebrachten Schrift bewenden, ſondern hielte auch zu gleicher Zeit um den Beyſtand der Höfe, ſo die Garantie der Pragmatiſchen Sanction übernommen hatten, wider Se. Preußiſ. Majeſt. inſtändig an. Die Königin lies nemlich ein lateiniſches Schreiben der Sache wegen zuvörderſt an den König von Grosbritannien abgehen, ſo unterm 29. Decemb. 1740. datirt war, und in teutſcher Sprache alſo lautete:

Maria Thereſia ꝛc. ꝛc.

Zu einer Zeit, da man glaubte, daß die Ruhe und Sicherheit völlig wiederum hergeſtellet ſey, nachdem der Irrthum in Anſehung des Teſtaments und Codicills Ferdinandi I. entdecket, worüber ſich alle chriſtliche Prinzen, denen die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt am Herzen lieget, freueten, wird gedachte Ruhe und Wohlfahrt von demjenigen beeinträchtiget, von welchem man es am wenigſten vermuthete. Ungeachtet der wiederholten und ſtarcken Verſicherungen, womit der König in Preuſſen ſeine Meinung ausgedrücket, eine beſtändige Freundſchafft in Anſehung meiner zu unterhalten; ungeachtet des mir zukommenden Rechts in den väterlichen Königreichen und Ländern zu ſuccediren; ungeachtet der Reichs-Geſetze, und beſonders des öffentlichen Friedens, und was dieſerhalb in dem erſten Capitel der goldenen Bulle angeordnet iſt, und endlich ungeachtet der gött- und menſchlichen Geſetze, greifet dieſer Prinz durch eine faſt gänzliche Zerreiſſung des Bandes, worauf die menſchliche Societät beruhet, das Herzogthum Schleſien mitten im Winter mit einer zahlreichen Armee an. Es iſt keine Klage vorhergegangen. Man hat auch weder gegen mich,

mich, noch meine Miniſter, der vermeintlichen Gerechtſamen halber, woferne welche vorhanden ſeyn ſollen, Erwehnung gethan. Es können auch keine Anſprüche gemacht werden, welche nicht ſchon vorlängſt abgethan worden. Unter dem Deck-Mantel der Freundſchafft hat man die allergefährlichſte Anſchläge gemacht, und unter demſelben ſie mit erſtaunender Geſchwindigkeit ins Werck geſetzet. Die vergangene Zeit kan dergleichen Beyſpiel nicht aufweiſen, daſſelbe wird auch bey der Nachkommenſchafft wenig Glauben finden. Dieſe Ungerechtigkeit darzu thun, iſt diejenige Schrift zureichend, welche hier in Abſchrift beygefüget, und um der Sache eine Farbe zu geben, vom andern Theile publiciret worden. Von Seiten meiner iſt nichts unterlaſſen worden, dem Könige von Preuſſen unumſtößige Kennzeichen zu geben, wie ich in Willens ſey, eine beſtändige Freundſchafft zu unterhalten. Dieſes zu bewerckſtelligen, iſt der Marcheſe Botta d' Adorno an den Hof gedachten Königs geſendet worden, mit dem Befehl, daß er in meinem Namen die zuträglichſten Mittel ausfündig machen und abreden mögte, um das Band der vollkommenen Freundſchafft wiederum herzuſtellen. In den Inſtructionen dieſes Geſandten war keine andere Reſtriction enthalten, als daß er keine nachtheilige Verbindlichkeiten in Anſehung der Gerechtſame des Dritten, oder der Pragmatiſchen Sanction zuwider, welche der Vater des regirenden Königs auf dem Reichs-Tage feyerlichſt garantiret hat, eingehen ſolte. Allein dieſes alles hat eben ſo wenigen Eindruck, als die heilſamen Erinnerungen einiger anderer Prinzen, gehabt. Die ſich günſtig erzeigende Gelegenheit, die Begierde andere Länder anzufallen, und die Ruhe ſeiner Nachbarn zu ſtören, hat mehr als alle andere Erwegungen gegolten, woraus deutlich abzunehmen, was andere vor ein Schickſal zu gewarten, wenn diejenigen, welchen die Ruhe und öffentliche Sicherheit am Herzen lieget, ihre Rathſchläge und Macht nicht vereinigen, dergleichen Unternehmen bey Zeiten Einhalt zu thun. Dieſe Prophezeihung iſt ſo deutlich, daß bey niemanden darüber ein Zweifel entſtehen kan. Es betrifft nicht allein mein Intereſſe, ſondern auch des ganzen Reichs, ja der ganzen Chriſtenheit. Denn wenn man alle andere Erwegungen bey Seite ſetzet, ſo iſt allen chriſtlichen Prinzen daran gelegen nicht zu geſtatten, daß man das heilige Band der menſchlichen Societät unge-

ſtraft zerreiſſe. Ew. Majeſt. Gedancken ſind in Anſehung deſſen eben ſo beſchaffen, wie die meinigen. Ich weiß es, und denſelben lieget nichts mehr an Herzen, als die Einigkeit des Reichs zu unterhalten, welche ſich anitzo in groſer und ausnehmender Gefahr befindet. Dieſerwegen habe ich nicht einen Augenblick angeſtanden, mich zu Ew. Majeſtät zu wenden, um die Freundſchafft Ew. Majeſtät, welche ich jederzeit hoch halten werde, um die Allianzen, welche unter uns beſtehen, und Dero Königl. Wort, ingleichen um Dero unveränderliche Sorgfalt vor die öffentliche Wohlfart feyerlichſt Anſuchung zu thun, damit in Anſehung der hereinbrechenden Gefahr Dieſelben alſobald ſichere Mittel ausfündig machen mögen, einem ſo groſen Ubel Einhalt zu thun, eher es zu gröſerm Wachsthum gelanget. Was mich betrift, ſo werde ich dieſer unvermutheten Gefahr alle meine Macht, die mir GOtt verliehen, entgegen ſetzen, und erwarte keine andere Vergeltung meiner Bemühungen vor die gemeinſchaftliche Ruhe, als dieſe 2. Sachen, nemlich einen völligen Erſatz der Schäden, ſo ich erleiden dürfte, ſowohl derjenigen, ſo meine Unterthanen, als auch Fremde erlitten, welche ſich auf die Garantie der Schleſiſchen Länder verlaſſen, und die nöthige Sicherheit vor das künftige wider dergleichen Unternehmungen. Der Miniſter, welcher von Seiten meiner an dem Hofe Ew. Majeſt. reſidiret, wird Denenſelben meine Meinung über dieſe wichtige Affaire deutlicher machen. Ich hoffe, daß Ew. Majeſt. ihn bey dieſer Gelegenheit um deſto gnädiger anhören werden, je ſtärcker die Bewegungs-Gründe ſeyn, welche verlangen, daß man ohne Zeit-Verluſt gemeinſchaftliche Entſchlüſſe vor die Sicherheit eines jeden faſſe. Ich bin ꝛc. Wien, den 29. Februar. 1740.

An die andern auswärtigen Höfe wurde in gleich-lautenden Terminis und Ausdrückungen unter eben dem Dato geſchrieben, nichtsweniger insbeſondere ein ſehr nachdrückliches Reſcript nach Regensburg überſchickt, wo es der Wieneriſche Geſandte auch vermittelte, daß daſſelbe des Widerſpruchs der Chur-Brandenburgiſchen Geſandtſchafft ohnerachtet, bey der Reichs-Verſamlung in

dem

dem Fürſtl. Neben-Zimmer durch den Chur-Maynziſchen Legations-Secretarium zur Dictatur gebracht wurde. Um die Geſchichte vollſtändig zu machen, und damit man auch deſto beſſer verſtehen könne, was darauf erfolget iſt, habe ich vor nöthig erachtet, gedachtes Schreiben ebenfals hier einzurücken. Es war demnach, wie folget, abgefaſt:

Es iſt ſeit geraumer Zeit von groſen Kriegs-Rüſtungen, welche der Hof von Preuſſen machte, und von dortigen Truppen Bewegung vieles zu hören geweſen, und Wir ſind auch von mehr als von einem Orte her gewarnet worden, daß ein und anderes auf einen feindlichen Uberfall Unſers Erb-Herzogthums Schleſien abziele. Allein Wir haben demſelben keinen Glauben beymeſſen können, noch wollen, daß des Königes von Preuſſen Majeſtät ſich durch übele Rathgeber zu Ausübung eines ſo gearteten ungerechten Vorhabens verleiten laſſen würde, wovon ſchwerlich, wenn anders alle darbey eintreffende meiſtens bekannte Umſtände erwogen werden, ein Beyſpiel in der Hiſtorie zu finden ſeyn dürfte. Was des erſten Reichs-Grund-Geſetzes, der güldenen Bull erſtes Capitul, von der Befeſtigung der Ruhe während dem Interregno und ausnehmender Sicherſtellung derer einem Churfürſten zugehörigen Länder insbeſondere ganz klar und deutlich verordnet, was überhaupt gegen die Stöhrer gedachter Ruhe und gegen weit geringere Gewalthätigkeiten des ſo hoch verpönten Land-Friedens, und andere heilſame Reichs-Satzungen vermögen, und was endlich das natürliche und Völcker-Recht, und was noch immer in der menſchlichen Gemeinſchafft bis anhero vor heilig gehalten worden, dießfalls mit ſich bringen, iſt als eine denenſelben und euch ohne das ſattſame bekannte Sache hier anzuführen unnöthig. Alles dieſes nun, mithin nicht nur die ganze Reichs-Verfaſſung, ſondern auch ſo gar das Band, was auſer derſelben die ganze menſchliche Gemeinſchafft zuſammen halten ſolte, und gedachte Gemeinſchafft einzig und allein aufrecht zu erhalten vermag, wird durch oberwehntes gewalthätiges Unternehmen des Kö-

niges von Preuſſen verletzet, oder vielmehr ganz und gar vernichtet. Obwohl aber dieſe einige Betrachtung mehr als zureichend iſt, um die nach ſolchen Vorgang, wenn ſelbigem nicht der Nothdurft nach geſteuret werden ſolte, einem jeden bevorſtehende Gefahr überzeugend darzuſtellen, ſo kan man doch nicht eine groſe Anzahl beſchwerlicher Umſtände, ſo dieſe Begebenheit begleiten, mit Stillſchweigen übergehen. Nichts iſt ſowohl vor Uns, als Unſers Gemahls Lbdn. unterlaſſen worden, theils um dieſe Unſere Aufmerckſamkeit dem Könige von Preuſſen zu bezeigen, und theils um ſich durch alle thunliche und billige Mittel um deſſen Freundſchafft zu bewerben. Von Nachbarſchaffts wegen hat man ſich zu allem, was das in der natürlichen Billigkeit gegründete Reciprocum verlanget, willfährigſt und überflüßig anerbothen. Der Marcheſe von Botta wurde nach den Hof zu Berlin geſchicket, und vornehmlich vor andere Miniſter darzu auserſehen, weil Wir Urſache zu glauben hatten, daß ſeine Perſon dem Könige angenehm ſeyn würde. Die Subſtanz ſeiner obhabenden Befehle ging dahin, Freundſchafft gegen Freundſchafft anzutragen. Er hatte auch die Gewalt zu Erreichung ſolchen Endzwecks, alle und jede Bedingungen einzugehen, welche weder der Pragmatiſchen Sanction, die vom geſammten Reiche, und beſonders von dem Hauſe Brandenburg garantiret worden, noch der Gerechtſame eines Dritten anſtößig wären. Ja, Wir haben ſogar, nachdem Wir vernommen, daß unter dem Vorwand, der Uns zur Zeit ganz und gar unnöthigen Hülfe, die man Uns aufdringen wollen, ein Theil Unſerer Erb-Länder angeſprochen werden wolte, den Marcheſe Botta ſich dahin zu äuſern erlaubet, daß, wenn es wider Verhoffen über kurz oder lang dahin kommen ſolte, daß man der Preußiſchen Hülfe vonnöthen hätte, Wir ſodann eine billige Anſtändigkeit dafür zu verſichern nicht entgegen ſeyn würden, doch mit der ausdrücklichen Proteſtation, daß unter ſolchen Deckmantel die Ruhe, welche den Worten nach befeſtiget werden ſoll, Unſere, Unſeres Erz-Hauſes, und die allgemeine Wohlfahrt, nebſt den Beſitz der Uns anheim gefallenen Erb-Königreiche und Länder nicht zum Voraus und zum erſten angefochten und geſtöret, mithin unter dem Schein einer be-

beſonders groſen Freundſchafft vor Uns und Unſers Gemahl Liebden, beyden der empfindlichſte Streich zugefüget werde. Unmöglich konte man ſich billiger und der Freundſchafft gemäſſer von hieraus bezeigen, und haben Wir weit eher allzuvieles Vertrauen in den König von Preuſſen geſetzet, als daß Wir Uns vorzuwerfen hätten, zu wenig gethan zu haben. Dieſer Prinz iſt hinwiederum von Seiten ſeiner mit Proteſtationen und verbindlichen Verſprechungen nicht ſparſam geweſen. Man hat nicht geſäumet, Uns vor die einige rechtmäßige Erbin, weyland Unſers in GOtt ruhenden Herrn und Vaters Kayſerl. Majeſt. zu erkennen ingleichen lauter freundſchaftliche Bezeugungen im Munde zu führen, und inſonderheit die groſe Neigung vor die Perſon Unſers Gemahls Lbdn. und deſſen Intereſſe ſehr zu erheben. Wir könten ſolches, was Wir angeführet, durch eine groſe Anzahl der von Sr. Preußiſchen Majeſt. geſchriebenen Briefe beweiſen, wie denn am 4. Dec. deſſelben Miniſter von Borck noch ein unter dem 6. dieſes Monats abgelaſſenes Schreiben übergab, in welchem dieſer Prinz die Reinigkeit und Rechtmäßigkeit ſeiner Abſichten zu Unſers Gemahls Beſten beſonders anpries. Wir haben aber leider bald darauf vernehmen müſſen, daß unter dem Vorwand, ob würden Wir ſonſt von andern über den Haufen geworfen werden, von Uns die Uberlaſſung des Erb-Herzogthums Schleſien mit der Bedrohung verlanget werde, ſich ſonſten deſſelben mit Gewalt zu unterwerfen, und es alsdenn darbey nicht bewenden zu laſſen, ſondern zu denſelben ſich zu ſchlagen, welche die Uns zugehörige Erb-Königreiche und Länder unter ſich zu theilen vorhätten, und von welchen zu ſolchem Ende weit gröſere Vortheile dem Könige von Preuſſen anerboten worden ſeyn ſollen. Zu der Zeit, als man ſich alſo gegen Uns und Unſere Miniſter vernehmen lies, wurden anderwärts ganz andere Declarationes, ſo mit der hieſigen gar nicht übereinkamen, gethan. Einigen Puiſſanzen wurde hinterbracht, als ob Wir zu einem Verſtändniſſe, ſo zu ihrem gröſten Nachtheil gereichte, die Hände gebothen hätten; andern, als ob Wir die Einrückung in Schleſien mit dem Könige von Preuſſen abgeredet, zu deſſen Kennzeichen man ſo gar die Anheroſendung des Ober-Hof-Marſchalls

des Königs von Preuſſen angezogen hat. Mit einem Wort, nichts wurde unterlaſſen, ſowohl uns einzuſchläfern, als andere irre zu machen, und zu verblenden, mittler Weile, als alles zum feindlichen Uberfall bereitet worden, wie denn auch vor Ubergabe oben angezogenen Schreibens vom 6. dieſes einige Trouppen in die nächſt angrenzende Schleſiſche Dörfer eingerücket, Proviant in Unſerm Gebiete ausgeſchrieben, und Unſere Unterthanen nach Croſſen citiret worden ſind, um Proviant vor die Armee, welche in Schleſien einrücken ſolte, zu liefern; welcher Eintritt auch mit Hintanſetzung aller gethanen Zuſagen und gegebenen Verſicherungen, auch göttlich- und weltlicher Rechte würcklich erfolget iſt. Von keinen gegen Uns, oder Unſere Unterthanen geführten Beſchwerden ſind Wir vorhero, wie es die Geſetze der guten Nachbarſchafft erfordern, freundlich angegangen worden. Die anderwärts reſidirende Preußiſche Miniſter haben, als ſich das Gerüchte von einem ſo unbegreiflichen Vorhaben ausgebreitet, nicht nur davon nichts wiſſen wollen, ſondern es vielmehr feyerlichſt widerſprochen. Und ob man gleich zuletzt von den vermeinten Anſprüchen einige Erwehnung gethan, ſo iſt es jedoch dunckel und obenhin geſchehen; deſſen nicht zu gedencken, daß keine dergleichen Anſprüche gemacht werden können, welche nicht durch feyerlichſte Verträge vorlängſt gänzlich abgethan wären. Bey ſolcher der Sachen Bewandniß, und da ohne das zum vollſtändigen Beweis der Ungerechtigkeit des gegenſeitigen Verfahrens, die Schrift ſelbſt, welche der König von Preuſſen zu deſſen Beſchönigung publiciren laſſen, mehr denn zureichend iſt, glauben Wir nicht nöthig zu haben, die dem ganzen Reiche und deſſen Ständen obſchwebende Gefahr, mit mehrern anzuführen. Ohne Unterſcheid der Religion ſtehet allen und jeden Mittgliedern ein gleiches Schickſahl bevor. Man müſte wahrhaftig der Sachen ſelbſt redende Natur in Zweifel ziehen wollen, wenn man ſolche Gefahr nicht einſehen wolte. Denn wenn man ſämtliche Reichs-Satzungen mit Füſſen getreten, Zuſagen und Verbindlichkeiten nicht geachtet, ja das heilige Band der menſchlichen Geſellſchafft ganz und gar zerriſſen wird, was kan hinführo erdacht werden, um jeman-

manden wider einen geſchwinden Uberfall die geringſte Sicherheit zu verſchaffen? Thut man das gegen Uns, auf eine ſo unerhörte Weiſe, blos weil man die Gelegenheit beqvem zu ſeyn glaubet, ſich von fremden Ländern Meiſter zu machen, was haben andere, denen GOtt dieſelben Kräfte nicht verliehen, zu gewarten? Es iſt alſo nicht allein um Unſer Erz-Haus, ſondern um die allgemeine Wohlfahrt, und eines jeden Sicherheit, zu thun. Es müſſen alle andere Betrachtungen alsdann weichen, wenn das Band der menſchlichen Gemeinſchafft, an deſſen Erhaltung allen Nationen gelegen iſt, zerriſſen wird. Je gröſer die hereinbrechende Noth, je nothwendiger iſt auch die ungeſäumte Vereinigung gegen ein ſo beſchaffenes Verfahren. Wir gehen der Gefahr ſtandhaft entgegen, und tragen kein Bedencken, uns zum voraus zu erklären, daß Wir vor die zur allgemeinen Sicherheit anwendete höchſtkoſtbare und beſchwerliche Mittel, welche Wir vor andere zu machen genöthigt werden, keine andere Vergeltung, als daß wir Unſere Unterthanen und Fremde, ſo auf der Schleſiſ. Stände Garantie anſehnliche Geld-Summen vorgeſtreckt haben, vollſtändig ſchadlos gehalten, auch Wir gegen dergleichen Unternehmungen vor das Zukünfftige ſicher geſtellet werden. Wir geben zu ſolchem Ende, als in einer Sache, ſo alle Puiſſanzen, denen an Erhaltung des Natürlichen- und Völcker-Rechts gelegen iſt, die meiſten Chriſtliche Höfe, und inſonderheit diejenigen an, ſo theils mit Preuſſen, gleichwie Wir, angränzen, und theils in gegenwärtiger Begebenheit Uns beyzuſpringen noch insbeſondere verbunden ſind. Vor allen aber haben Wir nicht anſtehen wollen, den Geſandten, Miniſtern, und Räthen der Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs, ſo zu Regensburg verſamlet ſeyn, von einem ſo unvermutheten und zugleich unglaublichen Erfolg, nachdem er ſich auch würcklich zugetragen hat, Nachricht zu geben, und ſie zu gleicher Zeit zu erſuchen, daß ſie unverzüglich ihren Herren ſolches berichteten und Befehl verlangten, um dieſer groſen und allgemeinen Gefahr, ſobald als möglich, entgegen zugehen, indem mehr als zu klar am Tage lieget, daß, wenn jemals zur Verhütung der Zerrüttung des Reichs ein wahrhafter patriotiſcher Eifer erforderlich

gewe-

geweſen, denſelben gegenwärtige Umſtände vor allen andern erforderten. Wir leben alſo der gänzlichen Zuverſicht, wahrhafte Kennzeichen davon zu empfangen, verbinden Uns hingegen anderwärtig dem geliebten Vaterland überhaupt, und jeden insbeſondere von Unſerer aufrichtigen Erkäntlichkeit Merckmale zu geben. Wien ꝛc.

§. 65.

## Oeffentliche Rechtfertigung des Königlich Preußiſchen Unternehmens in Schleſien.

Man kan leicht erachten, daß hierzu Ihro Majeſtät der König in Preuſſen nicht ſtille geſchwiegen. Dieſe heftigen Klagen, welche die Königin von Ungarn bey den Puiſſanzen in Europa wider das Unternehmen des Preußiſchen Monarchen anbrachte, nöthigten vielmehr dieſen Prinzen, ohne langes Verweilen ſeinen Einmarſch nach Schleſien vor aller Welt zu rechtfertigen. Zu dem Ende lieſen Se. Majeſtät unter andern auch an Dero Geſandten zu Regensburg nachſtehendes Reſcript ergehen:

Von GOttes Gnaden FRIEDRICH, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc. Unſern gnädigſten Gruß zuvor. Veſter Rath, lieber getreuer! Wir haben aus der Abſchrift desjenigen Schreibens, welches die Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät ſub Dato Wien den 29. Decembr. jüngſt abgewichenen Jahres 1740. an die dort anweſende der Churfürſten, Fürſten, und Stände des Reichs, Räthe, Bothſchafter, und Geſandten gerichtet, und bey dem Chur-Maynziſchen Miniſter übergeben laſſen, um ſolches denen übrigen bekant zu machen, ganz unvermuthet erſehen müſſen, wie hochgedachte Ihro Majeſtät ſich über die Einrückung eines Theils Unſerer

Armee

Armee in Schleſien beſchweren, ſolche als einen ungerechten und feindlichen Einfall mit vielen Wort-Gepränge ausſchreyen, dem geſamten Reich, und allen und jeden deſſen Ständen die daraus zu beſorgen habende Gefahr ſehr ſcheinbar vorſpiegeln, mithin ſelbige zur ungeſäumten vereinigten Hülfe und Rettung wider Uns, um den vergeblich imminirenden gänzlichen Umſturz des Reichs zu verhüten, aufs nachdrücklichſte erſuchen, auffordern und anfriſchen wollen. Nun finden Wir zwar nicht nöthig, nachdem Wir gleich Anfangs die gerechten Motiven, welche Uns zu der unternommenen Expedition in Schleſien bewogen, durch ein Circular-Schreiben an geſamte Unſere Reichs Mit-Stände eröfnet, auch darauf ferner die veſt gegründete Gerechtſame Unſers Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf einen conſiderablen Theil des Herzogthums Schleſien, durch eine in öffentlichen Druck gebrachte Schrift, haben darthun laſſen, vorjetzo etwas weiter zu Juſtificirung Unſers Verfahrens dem Reich oder dem Publico vorzulegen. Sintemahlen Wir bereits genungſam angezeiget haben, wie Wir bey denen gegenwärtigen Conjuncturen, da bekanntlich verſchiedene Prätendenten zu der Oeſterreichiſchen Succeßion ſich angegeben, die Vindicirung Unſerer und Unſers Königlichen Chur-Hauſes Gerechtſame nicht auf den ungewiſſen und zweifelhaften Ausſchlag einer weitläuftigen Negociation haben ankommen, oder Uns darauf verweiſen laſſen, vielweniger Uns der nicht ohne Grund zu beſorgen gehaltenen Gefähr, von andern durch Occupirung des Herzogthums Schleſien prävenirt zu werden, exponiren können, ſondern nothwendig bey der jetzigen Gelegenheit diejenigen Mittel an die Hand nehmen müſſen, welche bey Entſtehung eines Richters die allgemeine natürliche und Völcker-Recht anweiſen, zumahlen da Wir Uns von dem Durchlauchtigſten Erz-Herzoglichen Hauſe Oeſterreich in dieſer Sache nicht mehrere Juſtitzmäßige Satisfaction haben verſprechen dürfen, als die leidige Erfahrung in ſo vielen gleichen Fällen, da es nicht allein auf Repetirung eines oder andern alten Patrimonial-Stückes, ſondern auch auf die geſuchte Befriedigung und Abtragung vieler Millionen Gulden rechtmäßiger und liquider Schuldforderungen angekommen, mehr als zuviel ausgewieſen hat, daß von dem Wieneriſchen Hofe niemals das geringſte, weder durch den Weg Rechtens, noch

durch

durch Güte zu erhalten geweſen, ſondern die Vorfahren Unſers Königl. Chur-Hauſes ſich entweder ſchlechterdings mit den gerechteſten Prätenſionen haben abweiſen, oder doch mit leerer Hoffnung haben abſpeiſen laſſen müſſen. Bey welchen kundbaren Umſtänden Wir Uns denn auch von allen unpräoccupirten Gemüthern zuverſichtlich verſehen, daß Uns von niemand werde verdacht werden, daß Wir endlich Unſer vor Uns habendes klares Recht durch andere Wege zu verfolgen Uns genöthiget gefunden haben, ohne daß es desfals voritzo einiger weiterer rechtlichen Ausführung bedarf. Dieweilen aber eines Theils in dem vorangeregten Königl. Ungariſch- und Böhmiſchen Schreiben verſchiedene Dinge enthalten ſind, welche dem Publico, und inſonderheit Unſern Reichs-Mitſtänden, einen widrigen Begriff, oder deren meritis cauſae, als vielmehr Unſerem Betragen, und der Art und Weiſe Unſers Verfahrens gegen hochgedachter Königin Majeſtät anbey eine üble Idee von Unſerer Intention und Geſinnung gegen das Reich beybringen könten, andern theils aber beſagtes Beſchwerungs-Schreiben vermeintlich an das geſamte Reich gebracht werden wollen, gleich als ob die Sache dahin zur Entſcheidung gehörte: ſo finden Wir Uns gemüſiget, euch hierüber einige nähere Erläuterung zu geben, damit ihr im Stande ſeyn möget, andern den irrigen Wahn, ſo man etwa in dem einen, oder andern Stücke faſſen mögte, zu benehmen. Es dienet euch demnach zu wiſſen, und iſt in facto unläugbar, daß Wir noch vor Einrückung Unſerer Kriegs-Völcker in das Herzogthum Schleſien nicht ermangelt haben, dem an Uns abgeſchickten Königl. Ungariſch- und Böhmiſchen Miniſtro Marcheſe de Botta nicht nur Unſere rechtmäßige Befugniſſe auf verſchiedene Schleſiſche Fürſtenthümer, und was Uns nöthigte, ſolche ohne Zeit-Verluſt geltend zu machen, ganz unverholen zu erkennen zu geben, ſondern auch zugleich die allervortheilhafteſte Conditiones, wenn der Wieneriſche Hof Uns wegen jener billige Satisfaction angedeihen laſſen wolte, antragen und offeriren zu laſſen. Dahingegen es ſo weit gefehlt hat, daß obgedachter Marcheſe de Botta, wie in dem mehr erwehnten Königl. Ungariſch- und Böhmiſchen Schreiben zu milde angeführet worden, mit einigen, dem Vorgeben nach, ihm aufgetragenen anſtändigen Propoſitionen herausgegangen, daß er vielmehr es bey bloſen general Bezeigungen

von

von ſeiner Königin Freundſchafft gegen Uns, und dergleichen vaguen Verſicherungen mehr bewenden laſſen, worauf ihm aber jedesmal deutlich geantwortet worden, daß es dermalen nicht auf bloſe Complimente, ſondern auf Realitäten ankomme. Die von Uns abgelaſſene eigenhändige Briefe vom 6. Decemb. vorigen Jahrs, deren in mehr gemeldtem Schreiben der Königin Erwehnung geſchiehet, und die von Unſerm Miniſter zu Wien, dem von Borck übergeben worden, ſind blos eine Antwort auf die von Ihro Majeſtät Uns mit eigner Hand eröfnete, und Deroſelben am beſten bekante wichtige Deſideria geweſen, in welchen man die gethane Freundſchaffts-Sinceratienes mit eben dergleichen Gegen-Conteſtationen beantwortet, wegen der Haupt-Puncten aber ſich lediglich auf dasjenige bezogen hat, was obgedachter Unſer an dem dortigen Hofe ſubſiſtirender Miniſter, der von Borck, vorzuſtellen befehliget wäre. Inzwiſchen iſt von denen rechtmäßigen Urſachen, welche Uns veranlaſſet, Uns desjenigen, was Unſern Königl. Chur-Hauſe bis hieher durch die vorgedrungene Ubermacht der Kayſerlichen mit dem Erz-Herzoglichen Hauſe Oeſterreich ſeit vielen Seculis her verknüpften Autorität entriſſen geweſen, und vorenthalten worden, mit beſſern Recht in hoc flagranti zu bemächtigen, allen allhier anweſenden Miniſtris auswärtiger Potenzien ſchriftlich durch ein Circulare auf eine uniforme Art Nachricht gegeben, auch davon gantz kein Geheimniß gemacht, ſolches auf gleiche Weiſe auch durch Circular-Schreiben an Unſere ſämtliche hohe und löbliche Mit-Stände des Reichs notificiret, mithin darunter keine differente Sprache, wie man vorgeben wollen, geführet worden. Was aber an den Höfen in mündlichen Unterredungen zwiſchen Unſeren und denen Wieneriſchen Miniſtris, hinc inde, aus Gelegenheit der itzigen Läufte, und aus was für vorwaltenden vernünftigen Urſachen Unſeren Königl. Chur-Hauſe das Seine in Schleſien nicht länger zu entziehen, vorgefallen ſeyn mag, das können Wir ſo eigentlich nicht wiſſen, weil ein jeder der beſte Ausleger ſeiner Worte ſeyn und bleiben muß. Hingegen kan man dem Wieneriſchen Hof dieſes gantz dreuſte entgegen ſetzen, daß derſelbe niemals in Stande ſeyn werde, etwas aufzuweiſen, ſo zum Beweiß derer in dem oft angezogenen Königlich Hungariſch und Böhmiſchen Schreiben angeführten gehäßigen Beſchul-

digungen von allerhand ſiniſtren Informationen, welche von Unſerer Seite in Wien geſchehen ſeyn ſollen, hinlänglich ſeyn könnte. Dieſes aber hätten Wir Uns wohl nimmermehr beyfallen laſſen können, daß man Uns auch die allerliebreichſte Aeuſſerungen von Freundſchaft gegen Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen würde zur Laſt legen, und ungleich ausdeuten wollen, die Wir unter allen gecrönten Häuptern in Europa am erſten Dieſelbe in ſolcher Dignität erkannt, auch zu Erwiederung der Uns, durch Abſendung des Marcheſe de Botta erzeigten Ehre und Höflichkeit, um Uns die förmliche Notification von dem bedauernswürdigen Abſterben des in GOtt ruhenden Römiſchen Kayſers Caroli des VI. Majeſtät zu thun, den vornehmſten Bedienten Unſers Königlichen Hoffs, den Ober-Hof-Marſchall Grafen von Gotter, hinwieder an Dieſelbe abgeſchicket, um Ihro wegen Dero Gelangung zur Königl. Crone und Regierung zu gratuliren, zu einer ſolchen Zeit, da verſchiedene groſe Potenzien in Europa, ja gar einige Churfürſten des Reichs ſelbſt hochgedachte Königin noch nicht einmahl in dieſer Qualität erkennen wollen. Wie denn auch beſagter Graf von Gotter zugleich alle raiſonable Propoſitiones zu Erhaltung und Befeſtigung eines guten Vernehmens mit Deroſelben zuthun befehliget geweſen, aber damit wenig Gehör gefunden, ob es gleich oft hochernanten Königin ein leichtes geweſen, durch Unſere billigmäßige Befriedigung allen fernern Weiterungen zuvorzukommen. Ubrigens iſt es dermalen gar nicht darum zuthun, die Pragmatiſche Sanction wegen der Erb-Folge in dem Oeſterreichiſchen Hauſe anzufechten, und über den Hauffen zu werffen. Ein jeder Vernünftiger begreifft leicht, daß jene keinem ſein gebührendes Recht, oder dasjenige, was man ex pactis & providentia Majorum erworben, benehmen könne, und des letztabgelebten Hochſeligen Römiſchen Kayſers Majeſtät haben ſelbſt, als Sie die in Ihrem Oeſterreichiſchen Hauſe gemachte Ordnung der Erb-Folge im Jahr 1731. an das Reich communiciret, ausdrücklich erkläret, daß die darüber verlangte Garantie zu Niemandes Nachtheil und zu keines Menſchen Beleidigung, folglich auch nicht zu Schmählerung oder Kränckung der Rechte eines Tertii anzuſehen ſey. Es kan auch dieſe Erb-Folgs-Ordnung gar wohl in ihrem Eſſe beſtehen, wann Wir gleich das Unſrige, wovon Unſer Hauß

ſo lange Zeit her verdrungen geweſen, vindiciren. Auf die von Unſers in GOtt ruhenden Herren Vaters Majeſt. beſonders verſprochener Garantie aber obgedachter Oeſterreichiſchen Erb-Folge wird man von Seiten des Wieneriſchen Hofes wohl nicht alzuſehr ſich beruffen dürffen, ſondern vielleicht beſſer thun, davon ſtillzuſchweigen, weil man ſonſt diſſeits genöthiget ſeyn würde, der ganzen Welt zu entdecken, wie ſchlecht man jener Seits einen ſolennen Tractat, worauf obgedachte Garantie ſich gründet, erfüllet, und wie ſehr man dabey zum höchſter Präjuditz Unſers Herrn Vaters Treu und Glauben, welche man voritzo zur Unzeit reclamiren will, hindan geſetzet habe. Nichts deſtoweniger aber wollen Wir Unſer billiges Reſentiment auch hierüber gerne dem Publico zum Beſten ſacrificiren, und zu einem raiſonablen Vergleich mit der Königin von Ungarn und Böheim Majeſt. die Hand biethen, wann man auch von Dero Seiten equitable Principia annehmen, und nicht die violente Rathſchläge derjenigen, welche ſchon eine geraume Zeit her auf nicht anders, als lauter ſchädliche Extrema verfallen, vorbringen laſſen will. Indeſſen wird wohl niemand, der Unſer gegenwärtiges höchſt gemüßigtes Verfahren mit gleichgültigem und unpartheyiſchen Gemüthe betrachtet, durch die viele in oft angeregtem Schreiben gehäufte Exaggerationes, um ſolches verhaſt zu machen, ſich bereden laſſen, als ob darüber das ganze Reich in augenſcheinlicher Noth und Gefahr wäre, über einen Haufen zu gehen, und man dahero mit geſamter Hand herbey eilen müſte, ſolche in Zeiten abzuwenden. Wir haben ſchon bey einer andern Gelegenheit öffentlich declariret, und ſolches auch in dem vorgemeldten, dieſer Schleſiſchen Sachen halber ad Status abgelaſſenem Circular-Schreiben wiederholet, wie Unſer vornehmſtes Augenmerck ſey, das Reichs-Syſtema in ſeiner Verfaſſung aufrecht erhalten zu helfen, und dazu alle Unſere von GOtt verliehene Kräfte willigſt anzuwenden. Dieſe Unſere declarirte Intention iſt aufrichtig, und wir ſind bereit, wenn es erfordert wird, davon weſentliche und überzeugende Proben zu geben. Dadurch aber leidet der nexus imperii nicht den geringſten Abbruch, ob das Herzogthum Schleſien ſich in des Oeſterreichiſchen, oder des Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hauſes Händen befindet. Vielmehr woferne das gemein-

ſame Band, wodurch das Reich in ſeinem Zuſammenhang erhalten wird, beſtehen ſoll, muß Recht und Billigkeit oder das ſuum cuique obſerviret, und keinem Reichs-Stand das ſeinige, wovon er mit Gewalt gedränget worden, durch die überwiegende Macht vorenthalten werden. Wir begehren Uns derjenigen Macht, ſo Uns von GOTT geſchencket iſt, keinesweges zu Unſerer Reichs-Mitſtände Vergewaltigung zu prävaliren, oder gegenwärtig im Trüben zu fiſchen, ſondern ſind vielmehr mit allem Ernſte dahin bedacht, die Ruhe im Reiche zu erhalten, und denenjenigen, welche ſolche von auſen, oder innen mögten ſtöhren wollen, nebſt Unſern Mitſtanden mit vereinigten Kräften entgegen zu gehen. Daß Wir aber Unſer Eigenthum zu Schleſien, ſo Unſerm Königlichen Chur-Hauſe von dem Erz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Hauſe ſo lange Zeit her wider alles Recht entzogen worden, und weshalb Unſere Vorfahren ſo lange in Geduld geſtanden, bey gegenwärtiger Gelegenheit, und in perpetuum zurück laſſen ſolten, das wird Uns wohl von keinem Unſerer billiggeſinnten Reichs-Mitſtände zugemuthet werden wollen. Wir werden in andern zweifelhaften Fällen Uns gerne an Gleich und Recht begnügen, auch gebührender Erkänntniß nach des Reichs Grund-Verfaſſung und Satzungen zu unterwerfen Uns nicht entbrechen. In dem gegenwärtigen Fall aber, da Wir es mit dem Hauſe Oeſterreich zu thun haben, welches keinen Richter im Reich erkennen will, und von dem Wir keine Juſtitz zugewarten haben, iſt Uns, nachdem zumal auch all Unſerer ſo wohl allhier als zu Wien gethaner Antrag zu einem raiſonablen Vergleich vorgedachter Maſen keine Statt gefunden, kein anderer Weg übrig blieben, als durch diejenigen Mittel, welche das Natur- und Völcker-Recht zwiſchen Potenzen, die keinen Richter haben, und in Sachen, wo man de Principe ad Principem äqualiter gegen ein ander ſtehet, an die Hand giebt, Unſere Befugniß zu vindiciren und zu behaupten, wodurch ſo wenig die gemeine Reichs-Geſetze verletzet, als eines eintzigen andern Reichs-Mit-Standes gerechtſame afficiret, oder vernachtheiliget werde. Dahero Wir Uns auch feſtiglich perſvadiren, man werde überall von ſelbſt wohl begreifen, daß dieſe Unſere mit der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät wegen Schleſien habenden Differenzien, welche zumal in

die

die jura ſingulorum einſchlagen, keinesweges zur Cognition des Reichs gehöre, und dennoch ſo unſtatthaft als unmöglich, und vergeblich, an die ohnedem gegenwärtig in keiner Activität ſich befindende Reichs-Verſammlung gebracht worden, inſonderheit da weder das Reich insgemein, noch einige andere deſſen Stände insbeſondere, daraus einige Gefahr, noch ſonſten das geringſte Präjudiz zu beſorgen haben, oder ſich darinnen anders, als etwa durch freundſchafftliche Interceßion zu meliren verbinden. Ihr habt demnach dieſe der Sachen wahre Beſchaffenheit überall, wo ihr es nöthig findet, bekant zu machen, und die dortigen Reichsſtändiſche Miniſters in particulari von der Reinigkeit Unſerer Abſichten, und von Unſerm patriotiſchen Eifer vor die gemeine Wohlfahrt des Reichs, wie der Ausgang ſolches bewähren wird, nochmals aufs bündigſte zu verſichern. Berlin, den 20. Jan. 1741.

Friederich.

H. von Podewils.

Hiernächſt aber auch die Gerechtſame des Königl. Preußiſchen Hauſes auf Schleſien ſelbſt anlangende, ſo wurde faſt zu eben der Zeit eine ausführliche Schrift, unter den Titel, Rechts-gegründetes Eigenthum des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Herzog- und Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehöriger Herrſchafften in Schleſien, durch den Druck aller Welt bekant gemacht, und man fing alſo nunmehro auch an, nebſt dem blancken Degen die Feder zu führen. Doch ehe ich dieſe Haupt-Piece inſerire, muß ich nothwendig, der Zeit-Ordnung nach, zuvörderſt annoch ein und anderes anführen, was mittlerweile in Schleſien weiter paßiret iſt.

§. 66.

## Von dem Marſche der Königl. Preußiſchen Trouppen nach Breslau, und der Neutralitäts-Convention dieſer Stadt.

Ich habe demnach oben ſchon berühret, daß die Königl. Preußiſche Haupt-Armee ſchon am 28. Dec. 1740. den Marſch nach der Stadt Breslau angetreten. Dieſer Marſch nun wurde dermaſen beſchleuniget, daß die Grenadiers, und 5. Bayreuthiſche Schwadrons in 3. Tagen 14. ſtarcke Meilen hinter ſich legten. Auch Ihro Majeſtät, der König ſelbſt, hielten ſich nirgendswo lange auf. Der Feld-Marſchall Graf von Schwerin hergegen kam ſelbigen Tages nach Liegnitz, und logirte ſich in das prächtige Pallais des Prälaten von Leubus ein. Sein Gefolge, ſo aus 300. Mann, 100. Pferden, und 30. Wagen beſtund, wurde von den Jeſuiten reichlich bewirthet. Den 29. Decembr. 1740. brachen Ihro Majeſtät von Gläſersdorf auf, und trafen mit Dero Armee noch dieſen Abend zu Parchwitz ein. Hier blieben Sie dieſelbe Nacht, und rückten den folgenden 30ſten, mit den Trouppen vollends bis Neumarck. Am 31, aber kam der König nach Pilsnitz, welches noch eine ſtarcke Meile von Breslau liegt, und einem Land-Edelmanne eines neuen Geſchlechts von Riemberg gehöret. Selbigen Tag, als den letzten des Jahres 1740. wurde dahero Breßlau geſperret. Denn es langten ſchon 10. Compagnien vom Schulenburgiſchen Regimente in den daſigen Vorſtädten an, die nach der gemachten Repartirung und Billets der Schulzen, und Gerichte, vor dem Nicolaus-dem Schweidnitzer-und Ohlauiſchen

Thore,

Thore, zu 10. 20. ja 30. Mann in ein Haus einquartiret wurden. Dabey kam der Obriſte von Poſadowsky, im Namen des Königs, in den Scultetiſchen Garten auf den Schweidnitziſchen Angern, und ordinirte, daß die Zimmer daſelbſt frühe ſolten geheitzet werden, weil Jhro Majeſtät morgen dahin kommen würden.

## Anno 1741.

Den 1. Januar. 1741. kamen noch 10. Eſquadrons von Schulenburg nach, und der König lies ſobald vor der Vorſtadt die Grenadiers, nebſt den 16. Eſquadrons, welche bey Jhm waren, in Bataille ſtellen. Hierauf begab er ſich ſelbſt in die Vorſtadt, und ſtellete die Trouppen auf die Eſplanade der Stadt, ſo, daß ſie dieſſeits des Fluſſes beſetzt war. Man ſtellte auch ſtarcke Wachen nach der Stadt, und nach dem Felde zu. Wie denn ſogleich 2. Grenadiers hart an den Schlag-Baum des Schweidnitziſchen Thores, und etwa hundert Schritte davon wiederum eine Schild-Wache poſtiret, auch das Accis-Häusgen aufgeſprenget, und darein mehr als 20. Grenadiers geleget wurden. Desgleichen ſetzte man gegen das Nicolaus- und Ohlauiſche Thor immer auf nur gedachte weite Schild-Wachen aus, welche ſo gar auf das Glacis der Contreſcarpe und bald hernach an die Schlag-Bäume, oder Gatter aller andern Thore dieſer Stadt poſtiret wurden. Jnzwiſchen ſendeten an dieſem Neujahrs-Tage, frühe um 7. Uhr, die Königl. Preußiſchen Obriſten, Herr Carl Friedrich von Poſadowsky, und Herr Friedrich Ludwig Felix von Borcke, einen Officier an das Schweidnitziſche Thor, welcher die Wache anſchrie,

und mit einem Stadt-Officier zu reden begehrte. Als dieſer kam, wurde ihm gemeldet, wie gedachte zwey Obriſten, als Königl. Commiſſarii, oder vielmehr Gevollmächtigte, in die Stadt gelaſſen zu werden verlangeten, um dem Stadt-Präſidenten den Willen Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen eröffnen zu können. Es iſt demnach ganz irrig, was damalen die meiſten öffentlichen Zeitungen in die Welt hinein ſchrieben, daß nemlich die Stadt Breslau wäre aufgefordert worden. Denn Ihro Maj. waren zur ſelbigen Zeit keines Weges geſinnet, beſagte Stadt in Beſitz zu nehmen, ſondern der allergnädigſte Antrag ſelbſt ging nur auf eine Neutralität, und mit nichten auf eine Unterwerfung. Als nun gedachter Stadt-Officier ſolches dem dermaligen Präſidenten, Hannß Chriſtian von Roth berichtete, lies dieſer unter währenden GOttes-Dienſte den Ober-Cämmerer der Stadt, Friedrich Wilhelm von Sommersberg, und den Raths-Syndicum, Johann Heinrich von Gutzmar, zu ſich rufen, welche ſogleich an das mittlerweile ebenfals verſammlete Königl. Ober-Amts-Collegium geſchickt wurden, um Ordre einzuholen, wie man ſich dabey zu verhalten hätte. Wie nun nicht gemisbilliget wurde, die 2. hohen Königl. Gevollmächtigten einzulaſſen, und ihren Vortrag anzuhören, ſo machte man noch dieſen Morgen um 10. Uhr das Schweidnitziſche Thor auf, und führte ſie beyde, nebſt einigen gar wenigen Bedienten, zu Pferde in die Stadt, und darinnen gerade hin zu dem Raths-Präſidenten. Daſelbſt ſtiegen ſie, auſer dem Hauſe, von ihren Pferden ab; ob ſie gleich waren erſucht worden hinein zu reiten. Von dar wurden ſie endlich durch nur ermeldten Herren von Sommers-

mersberg, und von Gutzmar, bis in das Zimmer begleitet, wo ihnen der alte ſchwache Präſident entgegen kam. Alsdenn überreichten demſelben die 2. Königl. Commiſſarii unter der Anrede, Hoch- und Wohlgeborner Herr, inſonders Hochzuehrende der Herr Präſident, die allerhöchſte Königliche Vollmacht und trugen ihm das mehrere mündlich vor, wie nemlich Se. Majeſt. von Preuſſen die Stadt Breslau bey allen ihren Privilegiis laſſen und ſchützen wolten, auch ſolte die Stadt beſtändig ihre eigene Garniſon behalten. Es verlangten Se. Königl. Majeſt. weiter nichts, als nur ſeine Allerhöchſte Perſon auf etliche wenige Tage in die Stadt einzunehmen. Anbey ſolten ſeine Soldaten mit keinem Ober-Gewehr in die Stadt kommen auſer 30. Mann, die Allerhöchſt dieſelben von den Gens d'Armes zu Ihrer Begleitung und Wache verlangeten. Uberdieß aber wurde noch die Erlaubniß begehret, ein Magazin auſſer der Stadt anzulegen, und ſolches durch ein Bataillon Preußiſcher Trouppen bewahren zu dürfen. Dieſen Vortrag verfaſſete man hierauf in ordentliche Puncte, und oft gedachte Königl. Commiſſarii verblieben ſelbige Nacht über in der Stadt, um die Antwort des geſamten Magiſtrats und der Bürgerſchafft abzuwarten, ohne deren Vorwiſſen ſich der Präſident nichts zu unternehmen getrauete. Beyde Herren Obriſten logirten auf dem groſen Ringe in dem Wirths-Hauſe, zum güldenen Baume genannt, und nahmen Privat-Viſiten an. Ins beſondere begaben ſie ſich auch zu dem Königl. Ober-Amts-Director, dem Grafen von Schaffgotſch, welchen ſie im Namen des Königs alles erzehlten, was vorgegan-

gen war, anbey ſie von demſelben begehrten, ſich wegen des ſo heftigen Patents wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen unterm 18. Decembr. 1740. welches oben bey gebracht worden, zu legitimiren, nichts weniger, daß er ſich von nun an aller Conferenzien mit den Königl. Ungariſchen Räthen enthalten ſolte. Indeß blieb die Stadt verſchloſſen, und es wurden alle Anſtalten vorgekehret, ſich tapffer zu wehren, im Fall es nöthig ſeyn ſolte. Die Wachen waren alle verdoppelt, auch ſonſt vielfältig beſetzt. Ja aller 4. Schritte gleich ſahe man auf den dreyfach übereinander aufgeworfenen Wällen eine ungemeine Menge Canonen. Demnach ging dieſer Neujahrs-Tag mit vieler Bekümmerniß beſonders derjenigen vorbey, welche auf das weite hinaus zu dencken gewohnt ſind. Am wenigſten konte man es den Römiſch-Catholiſchen Einwohnern, hohen und niedern Standes verdencken, wenn ihre Augen trübe, und ihre Gemüther beſtürzt ausſahen. Denn nicht alle Leute konten wiſſen, was in Zukunfft geſchehen würde. Ubrigens trug der Breslauiſche Magiſtrat die verabfaſſeten Puncte der ganzen Bürgerſchafft den 2. Januar. ſehr frühe vor, und nachdem dieſelben völlig reguliret waren, ging eine Raths-Deputation, nebſt einem kleinen Ausſchuſſe von der Bürgerſchafft, mit denſelben Puncten in die Conferenz des Königlichen Ober-Amts, und fragten, ob ſie ſolche eingehen mögten? Das Königliche Ober-Amt approbirte alles, und niemand hat etwas darwieder eingewendet, als daß der einzige Herr von Krännigſtädt vermeinte, den Dom mit in dieſe Tractaten zu ſchlieſen; welches jedoch weder zu andern Zeiten geſchehen, noch auch thunlich geweſen, wie ihm ſogleich regeriret wurde. Die

Sand-

Sand-Inſul aber, ſo ſich dieſes Mal unter der Stadt Protection begeben, wurde allerdings mit in der Neutralitäts-Acte begriffen. Die Stadt-Deputirte haben auch bey dieſer Gelegenheit angefragt, ob ſie bey dem mündlichen Vortrage an Ihro Königliche Majeſt. von Preuſſen des Königlichen Ober-Amts gedencken mögten? Worauf aber durch den Canzlar, Freyherrn von Schwanenberg, zur Antwort gegeben worden, daß, da der König in der Vollmacht nicht an ſie gedacht hätte, ſie auch gegen ihn ihrer nicht gedencken dürften. Desgleichen ſagt man, es wäre der Ober-Amts-Director Graf von Schaffgotſch, in die Worte ausgebrochen; weiln geſtern die Königl. Preußiſchen Commiſſarii mit ihm ganz unglimpflich gehandelt hätten, ſo begäbe er ſich mit ſeinem Collegio in des Magiſtrats und der Bürgerſchafft Schutz. Dargegen ſoll der Syndicus von Gutzmar erwiedert haben, daß, da der geringſte in der Stadt ſich der Königl. Gnade und Schutzes ſolte zu erfreuen haben, ſo könte auch der Herr Ober-Amts-Director, als Haupt des Landes, mit dem ganzen hohen Gouverno, unmöglich davon ausgeſchloſſen seyn. Uber alle dieſe Conferenzien, ſo zwiſchen dem Königl. Ober-Amte, und dem Breslauiſchen Rathe gepflogen worden, hat man ein richtiges Protocoll gehalten, ſolches auch unter ſich collationirt, und gegen einander ausgewechſelt. Gegen 3. Uhr aber zu Mittage den 2. Januar. wurde der abgehandelte Neutralitäts-Tractat von beyden Theilen unterſchrieben, und beſiegelt. Er lautet vom Worte zu Worte wie folget:

1) Erſtlich verwilligen Ihro Majeſt. von Preuſſen bey den itzigen Conjuncturen, und ſo lange ſolche dauren werden, der Königl. Stadt Breslau, allen derſelben Bürgern und Einwohnern, wes Standes oder Würden,

und

und von was Religion dieſelben ſind, nicht minder den Clöſtern, und geiſtlichen Stiftungen in und vor der Stadt, als auch allen der Stadt Breslau zugehörigen Vorſtädten, und Dorfſchafften, eine vollkommene und genaue Neutralität, alſo daß von derſelben weder einige Huldigung, noch Abgabe einiger Contributionen, und Anlage, wie ſolche Namen haben mag, oder Lieferung einiger Fourage und Ammunition ſolle und werde gefördert werden. Geſtalten auch die Stadt keine Trouppen von Ihro Königl. Maj. der Königin in Ungarn und Böhmen, oder einem andern Potentaten, und dieſelbe commandirende Generalität einnehmen, ſondern in allen gleiche Neutralität genau obſerviren wird.

2) Verſtatten Allerhöchſtgedachte Ihro Königl. Maj. derſelben das freye aus- und inländiſche Commercium zu Waſſer und zu Lande, ohne daß ſolches, und die Zufuhr zu Waſſer und zu Lande von den Königl. Preußiſchen Trouppen in dem mindeſten könne und möge gehemmet werden.

Und da 3) dieſe Stadt von undencklichen Jahren her ihre eigene Garniſon und Bürger-Wache gehabt, und niemalen einige Feld-Soldaten eingenommen, ſo declariren Allerhöchſtgedachte Ihro Königliche Majeſtät hiermit allergnädigſt, daß Sie weder itzo, noch ins künftige, und zu keiner Zeit einige von Dero Königl. Trouppen und Soldaten einzulegen verlangen und anſinnen, ſondern die Stadt bey ihren Privilegiis, Recht und Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Einrichtung- und Verfaſſungen in Politicis, Eccleſiaſticis et Oeconomicis ungeändert laſſen, und ſchützen werden und wollen.

4) Verſprechen Ihro Maj. allermildeſt, ſogleich nach geſchehener Unterſchrift dieſes Tractats, und allerhöchſt deroſelben Eintritt in dieſe Stadt, die nahe bey der Feſtung geſetzte Vorpoſten, ingleichen alle Dero Königl. Trouppen, bis auf eine Bataillon und die Gens d' Armes, aus den Vorſtädten, und der Stadt Dorfſchafften wieder wegzunehmen, und daß obgedachtes zurückbleibendes Bataillon in allem gute Ordre halten, und der Stadt keinen Schaden zufügen, auch für ihr Geld zehren werden.

5) Weiln

5) Weiln auch Ihro Königl. Maj. allergnädigſt declaren laſſen, daß allerhöchſt Dieſelben aus keinen feindlichen Abſichten, ſondern als ein Freund zu der Stadt Breslau gekommen: ſo macht ſich dieſelbe eine beſondere Ehre daraus, Deroſelben Allerhöchſte Perſon und Hof-Statt in ihren Ring-Mauren, ſo lange und ſo oft es Deroſelben allermildeſt gefallen wird, zu ſehen und aufzunehmen. Jedoch bey der allergnädigſt geſchehenen Declaration, daß Sie keine andere Eſcorte, auſer 30. von Dero Gens d'Armes, mit in die Stadt nehmen wollen, und werden, und wer von Dero Königl. Trouppen in der Stadt etwas zu verrichten hat, ohne Ober-Gewehr hereinkommen würde. Da hingegen der Magiſtrat und die Stadt zu Bezeugung ihres Reſpects Allerhöchſt dieſelben von der Stadt-Garniſon täglich bedienen laſſen werden.

6) Iſt Ihro Königl. Majeſt. unverwehrt, in einer Vorſtadt, jedoch in einer zulänglichen Entfernung von der Stadt, ein Magazin anzulegen, und ſolches durch das zurücklaſſende Bataillon bewachen zu laſſen, welchem auch der Magiſtrat die Vivres um den Marckt-Preis, und für baare Bezahlung zu verſchaffen befliſſen ſeyn wird; jedoch daß der Stadt die benöthigte Zufuhr nicht gehemmet werde. Zu mehrerer Bekräftigung iſt dieſer Neutralitäts-Tractat von Ihro Königl. Majeſt. Herren Bevollmächtigten, zu Folge der von Allerhöchſt gedachter Ihro Königl. Majeſtät unterm 1. Januar. 1741. erhaltenen Vollmacht, eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt, und von Seiten des Magiſtrats durch der Stadt Inſiegel bekräfftiget. Geſchehen, Breslau den 2. Jan. 1741.

(L.S.) Carl Friedrich Poſadowsky, Freyherr von Poſtelwitz.
Hanß Chriſtian von Roth.

(L.S.) Friedrich Ludwig Felix von Borck.
Albrecht von Sebiſch.
Joh. Heinrich von Gutzmar.

(L.S. civitatis)

Mit dieſem alſo zu Stande gebrachten Tractat ritten die Königl. Commiſſarii noch vor 4. Uhren durch das Schweidnitziſche Thor wieder hinaus

aus, und zwar in den daſelbſt gar bekanten Scul-tetiſchen Garten, als wo ſich den Tag vorhero ſpät Ihro Königliche Majeſtät ſelbſt in Allerhöchſter Perſon eingefunden, und übernachtet hatten. Zu einer beſondern Diſtinction wurden gedachten Commiſſarien die Spiele unter dem Thore gerühret, welches ehedem in Breslau, nach der gewohnten Etiquette, nur regirenden Fürſten, dem Ober-Amts-Directori, und Kayſerl. Fürſten-Tags-Commiſſariis geſchahe. Der Magiſtrat daſelbſt verſäumte anbey auch nichts, in Anſehung des Wiener Hofs, ſondern ſendete ſothanen Tractat noch ſelbigen Tag durch eine Staffete nebſt gehörigen Schreiben nach Wien, worauf aber die Antwort von daher auſengeblieben.

§. 67.

## Wie der Dom bey Breslau von den Preuſſiſchen Trouppen iſt eingenommen worden.

Die mehrgedachten Commiſſarien traffen jedoch Se. Königliche Majeſtät in Dero Logis des Scultetiſchen Gartens nicht an. Denn eben denſelben 2. Januar. hatte ſich der Monarch bis zu dem Lazareth begeben, welches der Stadt zugehöret, alwo er Schiffe an einander zimmern, und darauf 400. Mann über die Oder ſetzen laſſen. Als dieſes geſchehen, waren Ihro Majeſtät bey den 3. Linden, oder ſo genanten grauen Wolf, ohne Rührung der Spiele voran geritten, hatten bey dem Ober-Thore, nahe beym Müller-Garten, die 2. Schlag-Bäume entzwey hauen laſſen, auch ferner, nachdem Sie die Matz-Gaſſe beym Stein-

Kretſcham

Kretſcham vorbey paßiret, und das Schloß nicht nur von dem äuſerſten, ſondern auch von dem andern Gatter hinweggeſchlagen worden, die Helſte von der Mannſchafft auf den Dom geſchickt, mit der übrigen aber ſelbſt, in höchſteigener Perſon, ſich durch den ſogenanten Springſtern begeben, um auch von hintenzu nach dem Dom zu kommen. Das alhier befindlich geweſene Königl. Böhmiſ. Infanterie-Regiment, unter Commando des Obriſten von Roth, hatte ſich ſchon vor Ankunft der Preuſſen retiriret; daß alſo der Dom nur noch mit 6. Mann Biſchöfl. Schild-Wache beſetzt war. Von forne nun bemüheten ſich zwar dieſe wenige Dom-Soldaten, die Zug-Brücke aufzuziehen. Sie waren aber damit zu langſam geweſen; und von hinten iſt die Dom-Schild-Wache nicht eher der Preuſſen gewahr worden, bis dieſe ſich derſelben bemächtiget. Darauf wurden die andern in der Wacht-Stube verſchloſſen gehalten, und ſolcher Geſtalt der Dom von den Preuſſen ganz unvermuthet, ohne Blut-Vergieſen, eingenommen. Die erwehnten vorderſten Soldaten, welche den Einmarch verhindern wollen, hat man, gleichwie auch einen Cammer-Diener des Grafen von Schaffgotſch, Dom-Prälatens, und Cuſtodis, auch Præpoſiti bey der Collegiat-Kirche arretiret, weil ſelbiger im Eifer einige heftige Reden ausgeſtoſen. Doch wurde er nach einigen Tagen wiederum dimittiret. Sonſt ſollen Ihro Königl. Majeſt. überall in höchſt eigener Perſon zugegen geweſen ſeyn, auch einigen Dom-Herren, beſonders dem Dom-Dechanten, Herrn von Rummerskirch, die ihm ihre Submiſſion gemacht, ſehr gnädig begegnet und geantwortet haben. Hierauf nahm der Monarch eben dieſe

be-

beſchwerliche Tour, durch die Vorſtädte, über die Oder zurück. Obgedachte 400. Grenadier aber quartierten ſich auf dem Dom auch hinter demſelben ein, und hielten ihn wohl beſetzt. Insbeſondere machten 30. Mann davon des Scholzens Haus bey dem Stein-Kretſcham, ſo nahe am Dom, ganz frey und allein ſtehet, zu einem Corps de Garde. Ja man ſagt, daß Se. Majeſtät ausdrücklich nach dieſem Hauſe gefragt hätten, weil der Scholze einen Theil deſſelben widerrechtlich auf den Grund und Boden der Stadt-Jurisdiction gebauet habe, und er doch nur Scholze über das genante Matz-Gebiete ſey. Hiernächſt ſo war dem Obriſten, Herrn von Strechau, als Commendanten über die 400. Mann Grenadiers, ſogleich hinterbracht worden, daß ſich ein Zeug-Haus auf dem Dom befände; welches aber nur ein Schuppen von Bretern zuſammen gebauet war, und nicht weit von dem daſelbſt gar bekanten Brauhäuſel ſtunde. Daſſelbe befahl demnach ermeldter Obriſter aufzuſchlagen. Er nahm auch alles heraus. Doch bedeutete es nicht gar viel. Vier Stücke von Metall waren unter andern darinnen, und etliche Böller, ſo an hohen Feſt-Tägen und bey der Auferſtehung, welche die Römiſch-Catholiſchen zu Oſtern mit vielerley Ceremonien vorzuſtellen pflegen, allemal waren gelöſet worden. Dieſe Stücke und Böller wurden, als ein der Geiſtlichkeit unnöthig erachteter Hausrath, über die Oder geführet, und hinter dem Kirch-Hofe St. Mauritii vor dem Ohlauiſchen Thore zum Verkauf ausgeſetzet. Nachdem übrigens Ihro Königl. Majeſt. in Dero Quartier des Scultetiſchen Gartens zurück gelanget waren, haben Deroſelben die obgedachten Commiſſa-

rii von ihren Verrichtungen in Breslau Rapport abgeſtattet, worüber Sie ſehr vergnügt geweſen. Weil es aber ſchon ſpät war, ſo iſt dieſen Tag nichts weiter vorgegangen.

## §. 68.

## Von des Königs Einzuge in Breslau, und deſſen Verweilung daſelbſt, bis zum 6. Januarii.

Am 3. Januar. hergegen fuhren die Breslauiſchen Raths-Deputirten, die Herren von Goldbach, von Sommersberg und von Gutzmar, frühe, bald nach halb 8. Uhren, in des Stadt-Präſidentens Wagen zum Schweidnitziſchen Thore hinaus. Sie trafen jedoch auch den König nicht in ſeinem Logis an. Denn er war ſchon ausgeritten. Darum muſten ſie eine ziemliche Weile warten, ehe ſie ihren Reverenz machen konten. Da wurden ſie aber gar gnädig aufgenommen, und ihre Anreden ganz huldreich beantwortet. Gegen 10. Uhr ſelbigen Tages kamen ſie hierauf ſchon wieder in die Stadt zurücke. Der Wagen wurde von 6. Stadt-Ausreitern in Mänteln, 2. Fourier-Schützen und von etlichen ihren eigenen Laquayen begleitet. Auch hatte ihnen der König zur Honneur einen Adjutanten zu Pferde, und einige Grenadiers zu Fuſe, mitgegeben. Erſterer ritte neben dem Wagen mit bloſen Degen, und die Grenadiers gingen mit ein paar Unter-Officiers hinter demſelben. Dieſe begleiteten die Deputirten bis vor das Rath-Haus, und gingen alsdenn zurück. Nach dieſer Retour blieb das Schweidnitziſche Thor offen ſtehen, und die andern Thore um die Stadt

wurden auch bald hernach aufgemacht, die Preußiſchen Schildwachen aber vor den Schlag-Bäumen weggenommen. Desgleichen marſchirten die Grenadiers aus dem Accis-Hauſe heraus. Hierauf kamen die Königl. Küchen- und Proviant-Wägen in die Stadt gefahren, nichtsweniger einige Rüſt-Wagens, denen 4. Maul-Thiere mit Zimbeln und blau ſammetnen, mit goldenen Borden reich eingefaſten, und mit Königl. Preußiſ. Adlern geſtickten Decken folgten. Dieſe trugen das Königl. Silber-Service. Nach einer Weile ſahe man auch den Königl. überlegten mit gelben Sammet ausgeſchlagenen Wagen hereinfahren. Er war leer, und nur ein koſtbarer blau ſammetner, mit Hermelin durch und durch gefütterter Mantel lag darinnen. Vor dieſem Wagen ritten die 30. verwilligte Mann von den Gens d' Armes in Paillefarbener Montur, und hatten einen blaſenden Trompeter vor ſich. Der Königl. Preußiſ. Ober-Mund-Schencke Graf von Henckel ritte nächſt dieſen ebenfals in die Stadt. Nichtsweniger kamen einige Prinzen und Marggrafen nebſt andern vornehmen Herren nach und nach dahin. Auch gingen zwar freilich viele einzelne Grenadiers und Musquetiers hinein, alle aber ohne Ober-Gewehr; es wäre denn, daß einige ſolches bey ſich gehabt hätten, um es in der Stadt repariren zu laſſen. Andere Königliche Bediente gingen ohne Ordnung und zerſtreuet in Breslau ein. Die Königl. Bagage wurde in dem Gräflich-Schlegenbergiſchen Hauſe abgeladen, ſo auf der Albrechts-Gaſſe, nahe an der Evangeliſchen Marien Magdalenen-Kirche, lieget. Dieß Haus wurde zum Königl. Quartier beliebet; ob es gleich der Cardinal und Biſchoff in

Bres-

Breslau von Sinzendorf annoch Miethungs-Weiſe innen hatte. Es iſt aber ſeinen Mobilien kein Schade geſchehen; ſondern man hatte dieſelben mit der gröſten Behutſamkeit und allem Glimpf in einige Gemächer zuſammen geräumet. Denn Se. Eminenz waren nicht in Breslau zugegen. Mittlerweile, und ehe dieſe Wagen und Leute waren vorangegangen, ſind Ihro Majeſtät mit wenigen hohen Officiers vor der Stadt, bis vor das Ziegel-Thor, und zu der Uberfahrt herum geritten, ob es ſchon ſehr kalt war. Solchemnach kam der Preußiſ. Monarch ſelbſt allererſt nach 12. Uhr, zu Mittage, durch das Schweidnitziſche Thor in die Stadt Breslau auf einem vortreflichen Schimmel eingeritten. Er wurde durch den Königl. Böhmiſchen Obriſt-Lieutenant und Stadt-Major von Wutgenau mit bloſen Degen in der Fauſt eingeführet. Unter dem Thore paradirte auswärts eine Compagnie von der Bürgerſchafft, von innern Thore aber bis in die Stadt die geworbene Stadt-Soldateſca. Beyde waren mit ihren Ober- und Unter-Officiers auf beyden Seiten wie ein Spallier geſtellet. Neben und hinter dem Könige ritten der General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin, die Obriſten von Poſadowsky und von Borck, auch viele andere Officiers von hohem Range, nichtsweniger eine Suite von Königl. Pagen und dergleichen. Auch gingen vor dem Könige 4. Läufer in einer rothen Lieberey mit ſilbernen Dreſſen galoniret. Ihro Majeſt. waren mit einem blau-tuchenen, ganz ſchlechten Mantel umgeben, worunter Sie hergegen ein Kleid von blauem Sammet trugen, das ziemlich reich mit einer ſilbernen Point d' Eſpagne beſetzet, auch mit einem dergleichen Achſel-Bande

gezieret war. Dieſelben ſahen ſich auf allen Seiten um, grüſeten und danckten mit ſtetem Abnehmen des Huths in alle Fenſter, wo Leute von Condition lagen. Eben das thaten auch die Königl. Preußiſ. Officiers. Der Zug ging die ganze Schweidnitziſche Gaſſe hinauf über den Marckt, oder über den daſelbſt ſogenannten groſen Ring, und die Albrechts-Gaſſe hinunter, bis vor das obgemeldte Königl. Quartier. Se. Majeſtät ſtiegen vor dem Schlegenbergiſchen Hauſe vom Pferde. Sie waren auch kaum durch die Zimmer gegangen, ſo ſtelleten Sie ſich augenblicklich, über eine Viertel-Stunde lang, mit entblöſtem Haupte auf den daſelbſt befindlichen Balcon über dem Portal, und lieſen ſich dergeſtalt allen Menſchen, die vorbey gingen, anſehen. Der Zulauf des Volcks war freilich ungemein gros, wie bey allen dergleichen Vorfallenheiten zu geſchehen pfleget. (1) Selbigen Mittag ſpeiſeten die obermeldten 3. Raths-Deputirten, nebſt vielen Perſonen von höherm Range, an des Königs Tafel, wobey auch die Marſchalls-Tafel von mehr als 30. Perſonen in dem Vorzimmer beſetzt war. Die Königl. Tafel wurde völlig mit Silber ſerviret. In Anſehung der Speiſen aber

(1) Zwar ſind allerhand Nachrichten ausgeſprenget worden von einem groſen Vivat-Geſchrey, und andern dergleichen Dingen mehr. Es ſind aber alles lauter Erdichtungen, wodurch man vielleicht den Breslauern mehr Tort thun wollen, als Gefallen erzeiget. Was aber nicht würcklich wahr iſt, das kan ich auch nicht berühren. Siehe die neue Europäiſ. Fama im 69ſten Theile pag. 811. ſqq. Sonderlich muß man die ſogenanten geſamleten Nachrichten im II. Stücke pag. 138. ſqq. aus der gegenwärtigen Nachricht verbeſſern.

aber war ſie wegen Mangel der Zeit eben nicht überflüßig eingerichtet. Auch ſahe man keine Confecturen dabey, und die geführten Reden ſind ganz indifferent geweſen. Doch haben ſich Ihro Majeſt. gegen jedermann ſehr leutſeelig und gnädig bezeiget. Nach der Tafel, die nicht gar zu lange gedauret, ritte der König mit den hohen Officiers und Pagen auf den Dom, wo er verſchiedenes ſelbſt anordnete. Von dar begab er ſich über die beyden langen Brücken nach dem Oder-Thore. Bey dem letzten Gatter befahlen Sie, daß dieſer und der andere nicht geſperret ſeyn dürften, damit das Corps de Garde in des Schulzens Hauſe bey dem Stein-Kretſcham mit dem Dome, woſelbſt das Haupt-Quartier war, Connexion haben, und beronde t werden könte. Als Se. Majeſt. auf die Oder-Brücke ritten, lieſen Allerhöchſt-dieſelben das prächtige Pallais, ſo die Herren Jeſuiter nahe an dem Walle aufbauen, nicht aus den Augen, und ſagten zu denen ihn begleitenden Officiers: Eſt il permis? In der Stadt kehrten Sie ſich wieder gegen dieſes Jeſuiter-Collegium, und meineten, daß es dem Kayſer wohl hätte am Gelde fehlen müſſen, wenn die Geiſtlichkeit ſolche Palläſte aufbauen könte. Da ferner auch der Ober-Amts-Director die obgedachter Maſen von ihm begehrte Legitimation nicht bewerckſtelliget hatte, ſo ſchickte der König am 3. Januar. Abends nochmals an den Grafen von Schaffgotſch den Befehl, das Königl. Ober-Amt ſolle ſich legitimiren, daß es Ordre von der Königin von Ungarn und Böhmen gehabt, das mehr erwehnte Patent in ſolchen Terminis zu publiciren. Da nun dieſes gleichwohl nicht geſchahe, und dabey kund wurde, daß er-

meldtes Collegium immer noch wider das Königl. Verbot Conſerenzen gehalten hatte; als erging Abends gegen 8. Uhr an mehr erwehnten Grafen von Schaffgotſch ein anderweiter ausdrücklicher Befehl vom Könige; er, mit dem Canzlar und Räthen, ſolten ſich zwiſchen izt und 24. Stunden aus der Stadt Breslau auf ihre Güther begeben; und zwar dieſes bey allerhöchſter Königl. Ungnade, denn Ihro Majeſt. hätten kein Ober-Amt mehr nöthig. Einige wolten ſogar auch wiſſen, es hätten die beym Directore verſamleten Räthe einem, der im Namen des Königs, oder aber des Obriſten Poſadowsky, eine Antwort begehret, die Stunde anzeigen laſſen, ſolche nemlich um 5. Uhr abzuholen, welches den König dergeſtalt entrüſtet, daß er geſagt: wenn ſie mir Stunden geben wollen, ſo will ich ihnen auch Stunden ſetzen. Und darauf eben hätten Ihro Majeſt. die nur erwehnte Verfügung an ſie ergehen laſſen. Es wurde auch den Ober-Amts-Räthen durch die dritte Hand zu verſtehen gegeben, daß ſie ja der Königl. Ordre die genaueſte Folge leiſten mögten: weiln ſonſt ſtracks auf ihre Güther militariſche Execution erfolgen würde. Allein des morgenden Tages, als den 4. Januar. gingen die Breslauiſchen Kaufmanns-Aelteſten, im Namen der Kaufmannſchafft und der ganzen Bürgerſchafft, aus eigenem Antrieb, und ohne Vorwiſſen des Directoris, zu Ihro Majeſt. dem Könige, und baten mit der merckwürdigen Expreßion vor ihren alten Vater, den Graf Schaffgotſch, daß Ihro Majeſt. ſelbigen erlauben mögten, in der Stadt Breslau zu verbleiben. Denn man hatte vor demſelben bisanhero im ganzen Lande die gröſte Liebe und

Hoch-

Hochachtung geheget. Des Königs Majeſt. antworteten dieſen Deputirten auf das gnädigſte, wie es Ihnen Leid wäre, daß Sie der lieben Bürgerſchafft ihre erſte Bitte nicht gewähren könten. Dero allerhöchſtes Intereſſe litte ſolches nicht. Auſer dieſem würden Sie ſich zu allem bereit finden laſſen. Doch ſendeten Ihro Majeſt. zu dem Grafen, und lieſen ihm wiſſen, daß die Bürgerſchafft eine dergleichen Interceßion für ihn eingeleget, deswegen erlaubt ſeyn ſolte, daß er nach Commodität abreiſen mögte. Weilen aber derſelbe ſchon alles zur Abreiſe fertig gemacht hatte, ſo lies er ſich nur kurz vor dieſe Gnade bedancken, und melden, daß er ſchon im Begriff ſey, des Königs Willen zu vollziehen. Er ſetzte ſich auch gleich hernach auf den Wagen, und fuhr auf ſeine Güther im Hirſchbergiſchen, nach Hermsdorf. Es warteten ihm viele Bürger der Stadt in dem Hofe auf, welche ſich mit Thränen vor alle Gnade bedanckten, und ihm viel gute Wünſche auf den Weg gaben. Er ſoll ſich auch bey dieſem Schickſal meiſtentheils ganz gelaſſen aufgeführet, und bey dem Abſchiednehmen viele Cavaliers verſichert haben, daß ihm nichts mehr ſo leid ſey, als daß er nicht vor 3. Jahren ſein Amt, und damit alle ſeine Sorgen niedergelegt habe, gleichwie er damaln bey ſich beſchloſſen; deme er hinzugeſetzt, er dancke GOtt davor, daß er itzo ruhig leben und ſterben könte. Sie ſolten glauben, daß, wenn auch der König ihn in ſeine Aemter wieder ſetzen, und ihm noch mehrere conferiren wolte, er doch vor alle dieſe Gnadens-Bezeigungen ſich bedancken würde. Sein ganzes Beklagen hat nächſtdem darinnen beſtanden, daß er einmal in die Worte ausgebrochen; wie ihm doch

Wehe thäte, daß ihn Ihro Majeſt. der König, als ein Enckel des groſen Churfürſtens, der ihn in ſeiner Jugend zu Berlin mit ſo groſer Diſtinction wie einen Anverwanten tractiret, anitzo, in ſeinem Alter, verjagen ſolte. Doch auch nachhero ſind Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen aus unbekanten Urſachen bewogen worden, mehr gedachtem Grafen von Schaffgotſch auf eine gar gnädige Art durch nachfolgendes Billet bedeuten zu laſſen, daß er ſich noch weiter und vollends gar aus Schleſien retiriren mögte:

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen haben eine allergnädigſte Ordre ertheilet, Ew. Excellenz zu melden, wie Höchſtdieſelben gegen Ew. Excellenz Perſon und ſämtliche Familie nichts ungnädiges hegten, auch nicht zugeben würden, daß denenſelben und zugehörigen Herrſchafften etwas widriges geſchehen ſollte. Da aber Ew. Excellenz noch würcklich in Eid und Pflicht von Ihro Majeſtät der Königin von Hungarn und Böheim ſtünden, ſo erlaubten die itzigen Coniuncturen nicht anders, als Ew. Excellenz andeuten zu laſſen, ſich zu retiriren. Se. Königl. Majeſt. verſicherten dargegen bey veränderten Umſtänden Ew. Excellenz Dero Königlichen Gnade und Hulde. Ich aber nehme mir die Freyheit, Ew. Excellenz zu Gnaden mich zu recommandiren, und beharre mit aller erſinnlichen Submißion

Ew. Excellenz ꝛc. ꝛc.

Schweidnitz den 23. Febr.
1741.

gehorſamſter Diener,
J. G. von Leswitz,
Obriſter.

An Se. Excellenz den Herrn Grafen von Schaffgotſch ꝛc. ꝛc.

Der Graf hat ſich dannenhero hierauf nach Böhmen auf eines ſeiner Anverwanten Güther, nahe

he an Schleſien, begeben, wo er ſich bis zu Oſtern aufhielt, ſodann er nach Prag ging, in Ruhe und aller Stille lebete, und der Gnade ſeiner Königin gewiß verſichert war, was man auch zu ſeinem Nachtheil von ihm ausgeſprenget hatte. Die übrigen in Breslau damals anweſende Ober-Amts-Räthe gingen ebenfals noch den 4. Januar. von dar weg, und begaben ſich auf ihre Güther. Die aber nicht poſſeßionirt waren, zerſtreueten ſich anderwärts herum. Alſo begab ſich der geweſene Ober-Amts-Canzlar, Freyherr von Schwanenberg, nach Rathwitz, von dar er weiter nach Polen ging, wo er den 17. April 1741. zu Czanſtochau an einer Bruſt-Kranckheit geſtorben iſt. Man ſagt, zu Wien ſey man mit ſeiner letzten Conduite nicht allerdings zu frieden geweſen. Ferner wendeten ſich der Graf von Arco und der Herr von Sonnig nach Auras, der Hr. von Krannigſtädt aber nach Lobetnitz. Der Graf von Haugwitz hergegen, der Baron von Mattuſchke, und der Herr von Dorſch nahmen alſobald ihren Weg unmittelbar nach Wien. Der Baron von Knichen befand ſich eben abweſend: weil er, als Commiſſarius, zu Errichtung der Magazine nach Ober-Schleſien gegangen war. Doch iſt derſelbe auch nicht wieder nach Breslau gekommen, ſondern hat ſich gleichſals nach Wien gewendet. Mit einem Worte, den 4. Jan. Abends war kein Ober-Amts-Rath mehr in der Stadt Breslau. Der jüngere Graf von Schaffgotſch durfte zwar nachmahls ſeine in 6. Wochen liegende Gemahlin, eine geborene Gräfin von Hatzfeld, wieder beſuchen. Er hielte ſich aber nicht lange daſelbſt auf.

Sonſt iſt noch zu mercken, daß bereits den 3.

Januar. der Herzog von Holſtein in der Gegend von Breslau mit den Regimentern anlangte, welche die Bloquirung von Glogau formiret hatten, ehe ſie von dem Corpo des Prinzen Leopolds waren abgelöſet worden, und man logirte dieſe Regimenter in die der Stadt nahe gelegene Dörfer ein. Den Tag darauf, als den 4. Jan. waren Se. Königl. Majeſt. nach vielen andern Verrichtungen frühe, gegen 11. Uhr, mit einigen wenigen von den hohen Officiers und den Pagen vor das Nicolai-Thor geritten, wobey dieſelben dieß- und allemal die 4. obangedeute Läufers vor ſich gehen hatten. Vor dieſem Thore erwarteten Sie noch ein Bataillon Infanterie, und 3. Eſquadrons Dragoner, welche auf Königliche Ordre unter Anführung des General-Majors von Jeetz ankommen ſolten. Da aber ſolche weder alda waren, noch auch bald ankamen, kehreten Ihro Majeſt. gegen 12. Uhr wieder in die Stadt zu eben dieſem Thore hinein, und ritten die Reuſche-Gaſſe hinauf, über den Salz-Ring, alwo Sie das Ober-Amts-Haus, und die dabey anliegende Börſe aufmerckſam betrachteten, davon der Graf von Schaffgotſch allezeit die obern Zimmer bewohnt hatte. Alsdenn ritten Se. Majeſtät weiter die völlige Junckern-Gaſſe hinauf bis an das Haus der Gräfin von Promnitz zu Halbau, von dar Sie in Dero Logis ins Schlegenbergiſche Haus ſich begaben. Zur Königl. Tafel waren dieſen Tag unter andern geladen der ſo genante Prälat auf den Sande, wie auch der Dom-Dechant von Rummerskirch, und der Dom-Canonicus Graf von Almesloe, ferner der Inſpector der Evangeliſchen Kirchen und Schulen in und vor Breslau, Johann Friedrich Burg, und der Raths-

Ober-

Ober-Syndicus, Herr von Gutzmar nebſt einigen Grafen und Cavaliers. Als aber des Königs Majeſtät kaum eine halbe Stunde bey der Tafel geſeſſen hatten, und eine Compagnie Dragoner vor dem Quartier mit rührender Trommel vorbey marſchierte, auch zugleich berichtet wurde, wie die Königliche Preußiſche Soldaten am Nicolai-Thor anders, als Compagnien-Weiſe, durchmarſchieren wolten: ſo erhoben ſich Allerhöchſt dieſelben in Eile von der Tafel, nachdem Sie die Gäſte auf das allergnädigſte erſucht hatten, ſich deswegen im Speiſen nicht ſtören zu laſſen. Ihro Majeſtät verfügten ſich einen Augenblick auf den Balcon heraus, von dar Sie ſich zu Pferde ſetzten, und faſt ohne alle Begleitung geſchwinde vor das Nicolai-Thor ritten. Wie ſie nun daſelbſt des mehrern verſtändiget wurden, daß die Breslauiſche alte, bisher immer beobachtete, Ordnung mit ſich brächte, daß ſowohl ſelbſt die Kayſerliche Trouppen, als auch andere fremde Soldaten häufiger nicht, als Compagnien-Weiſe, durch die Stadt gelaſſen worden, und aber Se. Maj. mit Dero Trouppen keine Abänderung daran, noch was neues verlangen wolten, gleichwohl dieſe zertheilte und langſame Durchmarſchirung Allerhöchſt denenſelben nicht beliebte: als ſtelleten ſie gleich die Ordre, daß dieſe Preußiſchen Völcker insgeſamt ſich nach dem Lazareth hin ziehen, und daſelbſt vermittelſt einer eigenen geſchlagenen Schiff-Brücke über die Oder hinter der Stadt ſetzen ſolten, welches auch alſobald befolget wurde. Es waren beſagte Trouppen eben diejenigen, welche ſchon gedachter Maſen von dem General-Major von Jeetz commandirt wurden, und ſich der kleinen Städte, nach der Polniſchen

Gren-

Grenze zu bemächtigen ſolten. Ihro Majeſt. verblieben in Allerhöchſt-eigener Perſon ſolange zu gegen, bis die Trouppen völlig hinüber waren, und kamen alſo ganz ſpäte wieder in die Stadt zurück. Sonſt wolte man als was eigenes bey der letzt gedachten Mittags-Tafel angemercket haben, daß der König den Breslauiſchen Ober-Syndicum von Gutzmar einen Baron betitelt. Die Folge der Zeit hat jedoch gewieſen, daß der Monarch bey viel wichtigern Gedancken nichts beſonders mit dieſem Titel intendiret hatte. Unter andern würcklichen Gnadens-Bezeugungen aber, die Ihro Majeſt. einige Privat-Perſonen bey Dero Aufenthalt in Breslau erwieſen, iſt mit zu rechnen, daß dieſelben ganz insbeſondere ein Paar vornehme Herren, wovon einer der Geheimde-Rath Schuhmacher geweſen, mit einem gar ſehr gnädigen Königlichen Gruß an den andern Evangeliſchen Geiſtlichen in der Stadt, nemlich den Paſtorem der andern Haupt-Kirche zu St. Marien Magdalenen, Johann David Raſchken geſendet, welcher ſeine Amts-Wohnung gleich hinter des Königs Quartier hatte. Den 5. Januar. verweilten ſich Ihro Majeſtät annoch in Breslau; und haben ſelbigen Tages, nebſt einigen andern, ſonderlich auch folgende Perſonen bey der Königlichen Tafel geſpeiſet: Der Graf Hanns Carl von Schönaich, freyer Standesherr zu Beuthen-Carolat, mit ſeinem ältern Sohne, dem Graf Carln, ingleichen der Graf und Herr von Broskau, der Inſulirte Prälat Daniel Joſeph Schlecht, und der Königl. Polniſche auch Churfürſtl. Sächſiſche Rath und Reſident in Breslau, Herr von Walther. Das merckwürdigſte aber dieſes Tages war der Ball, den Se. Königl. Majeſtät auf Dero Koſten dem

gan-

ganzen hohen und niedern Adel, ſo ſich in der Stadt befunde, in dem ſo genanten Locatelliſchen groſen Redouten-Saale, auf der Biſchoffs-Gaſſe gegeben, und vor jede Perſon einen Ducaten gezahlet haben. Es wurde, im Namen des ſchon oft gedachten Herrn Barons von Poſadowsky, nebſt den anweſenden Standes-Perſonen, der ganze Magiſtrat der Stadt, und andere Privat-Edelleute, ja ſogar diejenigen, welche unter der Kaufmannſchafft geadelt ſind, darzu geladen. Ihro Majeſt. geruheten ſelbſt des Abends um 6. Uhr dahin zu fahren, wo Sie mit Trompeten und Paucken empfangen wurden. Allerhöchſtdieſelben eröffneten auch den Ball mit der Frau Gräfin von Schlegenberg, als Eigenthümern des Königl. Quartier-Hauſes. Hierauf folgete die Frau Baroneſſe von Skronsky, und die Frau Gräfin von Noſtitz, Gemahlin des Landes-Hauptmanns über das Breslauiſche Fürſtenthum. Bald hernach aber wurde auf Königl. Befehl teutſch getanzet, dem Ihro Majeſtät meiſtentheils nur zuſahen, und inzwiſchen mit ein und andern Perſonen gar gnädig ſprachen. Gegen halb 10. Uhr kam jedoch unvermutheter Weiſe durch einen Officier ein Bericht und Brief an Se. Königl. Majeſtät, da denn Selbige, nach einer kurzen Unterredung, und kleinem Verweilen, ſich ganz in der Stille auf Dero bey dem Hauſe beſtändig haltenden Wagen geſetzet, und nach Hauſe gefahren ſind. Als nun ſolchergeſtalt der König das Speiſen nicht erwartete, ſo begaben ſich auch alle anweſende Königl. Preußiſche Miniſters und Officiers zugleich mit hinweg. Der Ball ſelbſt aber wurde bis in die ſpäte Nacht faſt ohne die geringſte Unordnung fortgeſetzet. Alles erſchiene darbey theis in Masquen,

theils

theils in ordentlichen Kleidern. Doch ging jedermann bunt, und Se. Majeſtät ſelbſt trugen auch ein blaues mit Silber beſetztes Kleid, wie Sie faſt alle Tage bishero in Breslau waren gekleidet geweſen. Selbigen Abend lieſen Sie auch noch das erſte Mal ſich das Wiener-Poſt-Felleiſen holen, und eröffneten viele Briefe davon; wannenhero darauf die wenigſten den geraden Weg mehr von Wien nach Breslau, und von dar nach Wien nahmen, ſondern über Leipzig und Dresden beſtellet wurden. Gleichwie demnach Ihro Majeſtät der König Dero letzte Abreiſe von Berlin nach Schleſien mit einem Ball ſolenniſirt hatten; alſo beliebte es Denenſelben eben ein ſolches auch voritzo in Breslau. Allermaſen Sie den folgenden 6. Januar. von dar wieder aufbrachen, und den Marſch weiter fortſetzten, wie unten ausführlich ſoll gezeiget werden, wenn ich zuförderſt andere nöthige Umſtände werde eingeholet haben.

## §. 69.

## Verſchiedene Deductiones der Königl. Preuſſiſchen Gerechtſame auf Schleſien.

Bald nach dem Eintritt des neuen Jahres 1741. erſchiene nemlich die ſchon obgedachte weitläuftige Königl. Preußiſche Deduction unter dem Titel: **Rechts gegründetes Eigenthum des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Herzogthümer und Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchafften in Schleſien, 1740.** Man hat ſie zwar nicht unter den Allerhöchſten Namen des Königs ſelbſt publicirt. Es iſt aber demnach gar nicht zu zweifeln,

ſeln, daß dieſelbe nicht auf Befehl Sr. Königl. Preuſſiſchen Majeſt. wäre verfertiget, und bekant gemacht worden. Ich werde freylich Bedencken tragen, Schrifften von privat Perſonen, die auch in Menge heraus gekommen, zu berühren, geſchweige denn gar einzuſchalten. Vielmehr will ich durchgehends nur authentique Piecen gebrauchen, von denen man gewiß verſichert iſt, daß ſie mit Genehmhaltung der hohen ſtreitigen Höfe zu Papiere gebracht, und durch den Drucke publicirt worden. Nun aber haben ſich Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen mehr als ein Mal in andern unter Dero Allerhöchſten Namen bekantgemachten Schrifften auf nur gedachtes, ſo betiteltes, Rechts-gegründetes Eigenthum ausdrücklich berufen; dahero gar kein Zweifel übrig bleibet, daß nicht dieſe Piece eine in Allerhöchſten Namen des Preußiſchen Monarchens abgefaſte Deduction der Königl. Preußiſchen Gerechtſame auf ermeldte Schleſiſche Fürſtenthümer ſey. Es iſt auch nunmehro kein Geheimniß mehr, daß dieſelbe auf Befehl Sr. Königl. Majeſtät von dem bekanten Univerſitäts-Canzlar und Königl. Geheimden-Rathe, Johann Peter von Ludewig, in Berlin ſelbſt verfertiget worden, wo man ihm zu dem Ende die Archive eröffnete und mit andern nöthigen Subſidien an die Hand gieng. Es wurde derſelbe auch gleich darauf zum Regierungs-Cantzlar des Herzogthums Magdeburg allergnädigſt ernennet. Sobald nun dieſe Schrifft war abgedrucket worden, theilte man nicht nur ſelbige denen zu Berlin befindlichen fremden Miniſtern aus, ſondern ſie wurde auch an die Preußiſchen Miniſters bey auswärtigen Höfen verſchicket; und es war kaum der erſte Monat verfloſſen, ſo ſahe man ſchon einen

aus-

aus- und inländiſchen Nachdruck. Ja faſt alle Journale und Zeitungen inſerirten ihren Wercken einen Extract daraus. Es ſind auch ſonſt hie und da in Büchern, wo von dieſem Schleſiſchen Kriege gehandelt worden, allerhand kurze Auszüge daraus zu leſen. Weil aber oftermals in ſolchen Extracten der eigentliche Sinn des erſten Concipienten leichtlich verändert, oder wenigſtens doch verdunckelt werden kan: als habe billig angeſtanden, mich mit ſolchen Auszügen zu behelfen. Denn ich will mit Willen keinem von beyden hohen Theilen im geringſten zu nahe treten, und doch auch meinen Leſern nicht gerne mit Stück- und Flickwercke dienen, ſondern vielmehr demſelben eine wahre, aufrichtige, unverſtümmelte, und ſoviel möglich, vollſtändige Hiſtorie liefern. Dahero iſt unumgänglich nöthig geweſen, die ganze Deduction mit den ſämtlichen Beylagen hier einzurücken, damit auch ein jeder um ſoviel eher in den Stand geſetzet werden könne, nach eigener Einſicht, von den beygebrachten Gründen zu urtheilen; als deſſen ich mich, zu Vermeidung aller Partheylichkeit jedes Mal gänzlich enthalten werde. Zwar erſchien wohl auch ein ſo genanter Abregé des droits de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe ſur plusieurs principautes et Seigneuries en Sileſie, (k) kaum anderthalben Bogen ſtarck. Allein wer kan verſichern, daß dieſes ebenfals eine authentique Piece ſey? Und wenn ſolches auch wäre, ſo zweifle doch, daß man ſich daraus einen vollkom-

(k) Es iſt derſelbe in Franzöſiſcher Sprache unter andern auch in dem I. Theile der Schleſiſchen Kriegs-Fama p. 44. ſqq. und in teutſcher Sprache in den VI. Theile des Politiſchen Staats von Europa p. 245. ſqq. der teutſchen Überſetzung zu leſen.

kommenen Begriff von den Königl. Preußiſchen Gerechtſamen auf Schleſien werde machen können. Dahero folget lieber alhier die völlige Ausführung des ſchon mehr erwehnten Rechts-gegründeten Eigenthums von Wort zu Worte; ſo, wie ſelbiges nach den beſten Originalen aufs genaueſte überſehen worden.

## Chur-Brandenburgiſche Gerechtſame auf die Schleſiſche Fürſtenthümer liegen in den Geſchichten jedermann vor Augen.

§. I. Wem die Böhmiſche, und Schleſiſche Geſchichte, und Rechte bekant, dem kan, und wird auch dieſes nicht verborgen ſeyn, was vor klare, und unwidertreibliche, geſetzmäſige Gründe das Chur- und Fürſtliche Haus Brandenburg auf die Schleſiſche Herzogthümer, und Fürſtenthümer, auch Herrſchafften

Jägerndorf, Liegnitz,
Brieg, Wohlau, Beuthen,
Oderberg u. a. m.

von ſo langen Jahren her gehabt, und ſelbige bey allen Oeſterreichiſchen Kayſern, als Königen in Böhmen, unausgeſetzt getrieben, und vorſtellig gemacht habe.

## Sind unter den Rechts-Anſprüchen groſer Herren aufgeführet.

§. II. Alle diejenige, welche von den Rechts-Anſprüchen hoher Potentaten überhaupt eigene Bücher geſchrieben, haben auch nicht ermangelt, dieſe Chur-Brandenburgiſche Befugniß in ihren Schriften aufzuführen, und dem Publico bekant zu machen, obgleich die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Sache nicht allen aus dem Zeugniß klarer Urkunden, und Verträge bekant ſeyn mögen.

## Auch von dem glorwürdigen Hauſe Oeſterreich wohl erkant, und ſelbige zu verkaufen angemuthet.

§. III. Ob nun wohl die glorwürdigſte Vorfahren des

Durchl. Hauſes Oeſterreich, als Könige in Böhmen, die Billigkeit der Sache wohl begriffen, und dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg wichtige Geld-Summen zu Vergütung dieſer offenbaren Gerechtſamen beſtändig angeboten haben, ſo hielten doch die zeitige Chur- und Fürſten des Hauſes Brandenburg bey der gerechtliebenden Poſterität unverantwortlich zu ſeyn, ihr erlangtes Eigenthum an ſo anſehnlichen Herzog- und Fürſtenthümern mit Land und Leuten dergeſtalt zu verkauffen, und ihre in ſolchen Fürſtenthümern ihnen gehörigen Unterthanen allen Chur- und Fürſtl. Haus-Verträgen entgegen zu abandoniren, und zu verlaſſen.

## Chur-Brandenburg aber niemals feil geweſen.

§. IV. Man kan mit Rechte ſagen, daß die glorwürdigſte Vorfahren des Chur- und Fürſtl. Hauſes Brandenburg eine Gewiſſens-Sache daraus gemacht, ihre nach Erb-Recht ihnen angehörige Unterthanen hülflos fremder Gewalt zu überlaſſen, beſonders da dieſelbe mit zu GOTT beſchworner Eides-Pflicht dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg ſich verbunden, mithin als die klare Zeugniſſe davon an den Tag zu legen, alles Volck mit Thränen, und Seufzen bejammert, daß durch Gewalt, und Ubermacht des gröſern Gegentheils es eidbrüchig werden, und von ihrer berechtigten hohen Landes-Obrigkeit ſich abziehen laſſen müſſen.

## Mächtiger Religions-Eifer des Hauſes Oeſterreich.

§ V. Und wie bey den glorwürdigſten Oeſterreichiſchen Hauſe der vornehmſte Stein des Anſtoſſes der aller Welt bekante Religions-Eifer geweſen, welcher ſich auch um ſo vielmehr dadurch an den Tag, geleget weil dieſe dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg eigenthümlich zugehörige Fürſtenthümer andern der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethanen Fürſten, als fremdes Guth, nachhero zu Theil worden, ſo wollen Vernunft, und Recht um ſo vielweniger zulaſſen, des ſeinigen herunter dergeſtalt zu vergeſſen, und ſeine eigenthümliche meiſtentheils, Evangeliſche Unterthanen dem Bedrängniß widriger Religions-Obrigkeit zu übergeben.

Ver-

### Veränderte Urſachen zu fernerer Nachſicht.

§. VI. Es bleibt wohl wahr, daß unter mächtigen Potentaten die Zeit alles ändern kan, und da das Chur- und Fürſtl. Haus Brandenburg gegen der Uebermacht des durch den Kayſerl. Thron befeſtigten Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Hauſes weder zur Güte, noch zum Rechte einen Weg gefunden, nunmehro da dieſer glorwürdigſte, und über alle Stuffen menſchlicher Glückſeeligkeit geſetzte Oeſterreichiſcher Manns-Stamm erloſchen, derjenige, ſo alles regiert, dem Königl. Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg einen neuen Ruf gegeben, ſich ihrer, ſo lange Zeit verlaſſenen eigenthümlichen Unterthanen anzunehmen, und das unſtreitbare Recht ihrer Vorfahren zum würcklichen Beſitz, und Genuß zu bringen.

### Vorbericht dem Publico zum beſten.

§. VII. Damit aber auch die bey allen Veränderungen aufſehende Welt von Gerechtigkeit der Sache überzeuget werden möge, ſo iſt vor gut und nützlich befunden worden, davon eine vorläufige Anzeige zu thun. Mit welcher Arbeit aber man auch um ſo viel leichter zum Schluß kommen mag; weil man nur die in Archiven liegende Urkunden reden läſſet, als welche von keiner geſchmückten Feder, oder tiefgeſuchter Juriſterey einige Hülfe bedürfen.

### Ordnung davon.

§. VIII. Wie nun dieſer rechtlichen Befugniſſe verſchiedene ſeyn, ſo will auch die Sache ſelbſten erfordern, daß ſolche in behöriger Abtheilung, und Ordnung vorgenommen, und an das Licht gebracht werden.

## Das I. Capitel.

## Des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen, und Brandenburg Gerechtſame auf das Hertzogthum Jägerndorf.

### Urſache des Anfangs von Jägerndorf.

§. I.

Es iſt von dieſem in Schleſien gelegenen Chur-Brandenburgiſchen Herzogthum Jägerndorf um ſo vielmehr

der Anfang zu machen, je gröſere Gewaltthätigkeiten ausgeübet worden, ſolches Land den Churfürſten zu Brandenburg aus den Händen zu reiſſen, und bis dahin vorzuenthalten.

## Marggraf George erkauft ſolches, als ein *feudum alienabile, & teſtabile* 1524.

§. II. Die Geſchichte davon iſt folgende. Es hat George Marggraf, wegen ſeines Evangeliſchen Religions-Eifers Pius genant, dieſes Herzogthum mit baarem Gelde erkauft und bezahlt Anno 1524. Denn als der damalige König in Böhmen Ludovicus dem Marggrafen ſeinem Hofmeiſter und Vetter angerathen, und frey gelaſſen, ſich in Schleſien anzukaufen, und zwar dergeſtalt, daß er die anerkaufte Lande, als pure eigenthümliche Erbſtücke mit der Freyheit beſitzen möge, ſolche eigenem Gefallen nach wiederum zu veräuſern, und damit als ſeinem Eigenthum zu ſchalten, und zu walten, als hat beſagter Herr Marggraf George ſeine in dem Königreiche Ungarn acquirirte Stücke losgeſchlagen, und das darvon gehobene Geld wiederum an Erkaufung des Herzogthums Jägerndorf geleget.

## Bezahltes Kauf-Geld.

§. III. Die Kauf-Summa iſt an die Beſitzere von Jägerndorf die von Schellenberg, und ſonſten richtig bezahlet, auch damit die gleichfals freye Erb-Herrſchafft Liebſchütz vergütet worden.

## Würckliche Belehnung.

§. IV. Hierauf erfolgte nun die würckliche Belehnung dieſes Herzogthums, als eines obbeſagter Maſen von dem Könige accordirten Erb- und Veräuſerungs-Lehen, und war dem Herrn Marggrafen Sitz und Stimme auf den Schleſiſchen Fürſten-Tagen eingeräumet.

## *Confirmat. Reg. Ferd. I.* 1527.

§. V. Nach dem Tode des Königs *Ludovici* hat *Ferdinandus I.* König, und nachheriger Kayſer 1527. alles obige confirmiret, und iſt der Herr Marggraf George bis an ſeinen 1543. erfolgten Tod, in Beſitz geruhig geblieben. Wie er

denn

denn die Landes-Regierung in dem Herzogthume ſehr weis-lich, und wohl, zum Aufnehmen, und Beſten der Unterthanen eingerichtet, die Reſidenz-Stadt erweitert, und in derſelben das ſchöne Schloß mit groſen Koſten erbauet, auch alles übrige in beſſern Stand geſetzt hat.

## Nachfolger, Prinz George Friedrich 1539.

§. VI. Er hinterlies einen 4. jährigen Prinzen George Friedrich (Ao. 1539.) zum Nachfolger. Weil aber ſeines Herrn Vaters Bruders Sohn, *Albertus Alcibiades*, in Francken, ſich der Vormundſchafft in Jägerndorf gleichfals, wie in Francken, unterziehen wolte, gegen welchen König Ferdinandus groſes Mistrauen bezeigte, als hat er dem minderjährigen Prinzen zu Gute die Revenues des Herzogthums Jägerndorf ſequeſtriren laſſen.

## Tritt die Regierung an.

§. VII. Wie dann, ſobald dieſer Erb-Prinz das 19te Jahr ſeines Alters erreichet, der König *Ferdinandus I.* ihm nicht allein das Herzogthum Jägerndorf wieder eingeräumet, ſondern auch die bis dahin ſequeſtrirten Einkünfte bey Heller, und Pfennig, wieder bezahlen laſſen.

## Uebertragung des Herzogthums Jägerndorf an Chur-Brandenburg.

§. VIII. In ſolcher geſegneten Regierung, als gleichwohl bei doppelter Ehe keine Leibes-Erben erfolget, hat der Marggraf ſein Haus beſchicket, und ſein Herzogthum Jägerndorf, als ein feudum teſtabile et alienabile (wovon oben §. 2.) nebſt denen ſolchem zu gelegten Erb-Herrſchafften.

Lübſchütz, Oderberg, Beuthen,
Tarnowitz, und anderer Zubehör,

an das Churfürſtl. Haus Brandenburg vermacht, und übergeben.

## Der Churfürſt Joachim Friedrich nimmt Beſitz, und Huldigung in Jägerndorf.

Wie denn, vermöge dieſer Vermächtniß, der damalige Churfürſt Joachim Friederich ſofort nach dem 1603. erfolg-

ten Tod des Marggrafen George Friedrichs das Herzogthum Jägerndorf mit allem Zubehör im Beſitz nehmen, die Huldigung im Lande vollziehen, und die Landes-Regierung beſtellen, und handhaben laſſen: Ohne jemands Gegenſpruch, oder einige Widerrede; als von welchem Durchlauchtigſten Churfürſten das geſamte Königl. Chur-Haus Preuſſen, und Brandenburg abſtammet. Mithin auf daſſelbe die Fideicommiſſariſche Erbfolge des Herzogthums Jägerndorf cum pertinentiis, allen Rechten, und Haus-Verträgen, devolvirt und übertragen worden iſt.

## Leget darmit ſeinen andergebornen Prinz Johann George ab 1607.

§. IX. Zwar hat der obbeſagte Churfürſt Joachim Friedrich vor gut befunden, dieſes Herzogthum Jägerndorf mit allem Zubehör an ſeinen andergebornen Prinzen Johann Georg 1607. deswegen zu überlaſſen, theils weil die Land-Stände des Herzogthums Jägerndorf einen eigenen Herrn, und Regenten im Lande gewünſchet, theils auch weil dieſer Prinz des Biſchoffthums Straßburg, der Römiſch-Catholiſchen Intriquen halber, ſich begeben müſſen. Wobey aber die Churfürſtliche Brandenburgiſche Linie, ihren Haus-Verträgen nach ſowohl, als auch qua fideicommiſſarii heredes, ganz unverrückt geblieben.

## Dieſer zerfällt in des Kayſers *Ferdinandi* Ungnade und Achts-Erklärung, und ſtirbt 1624. Deſſen Prinz *Erneſtus* muß fremder Schuld halben Jägerndorf miſſen.

§. X. Als nun dieſer obbeſagte Herr Marggraf, und Herzog von Jägerndorf Johann Georg in der bekanten Böhmiſchen Unruhe ſich mit dem Pfalzgrafen Friedrich den Fünften alliirt, und darüber mit dem Kayſer *Ferdinando II.* in einen blutigen Krieg zerfallen, hat zwar das Churfürſtliche Haus Brandenburg, als welches an dieſem Unweſen keinen Theil genommen, geſchehen laſſen müſſen, daß der neue König in Böhmen, und nachheriger Kayſer *Ferdinandus II.* ihren Vetter Johann Georg, als damaligen Beſitzer der Herzogthums Jägerndorf, und Pertinentien ſolcher Lande entſetzet, und derſelben 1623. in des Reichs-Acht und Aberacht gethan, in welcher der geächtete das Jahr darauf 1624. verſtorben.

Weil

Weil aber derſelbe einen einzigen minderjährigen Prinzen *Erneſtum* nat. 1617. hinterlaſſen, haben ſich zwar verſchiedene Fürſten und Herren zur Fürſprache bey dem Kayſer befunden, das noch unſchuldige Kind, fremder Schulden halber nicht leiden zu laſſen, ſondern ihme, nach des geächteten Vaters Tode, ſein ex providentia avi herrührendes Fürſtenthum wiederum einzuräumen. Es war aber der Religions-Eifer und andere Abſichten viel zu ſtark, als daß man ſolchen Intercesſionalen und Vorſtellungen Gehör geben mögen. Worüber denn der einige Prinz 1642. auch verſtorben, und dieſer Jägerndorfiſchen Churfürſtlichen Brandenburgiſchen abgetheilten Linie ein Ende gemacht hat.

## Nach deſſen Tode 1642. fällt Jägerndorf an das Chur-Haus Brandenburg zurück.

§. XI. Als dieſes geſchehen, und das Herzogthum Jägerndorf, mit allen Zubehör, an die Churfürſtl. Linie wiederum, nach Erbgangs- und Stamms Recht, zurück gefallen, mithin die Oeſterreichiſche Kayſer, als Könige in Böhmen nicht den geringſten Schein Rechtens mehr vor ſich geſehen, dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg ſein angeſtammtes Erb- und Eigenthum zu enthalten: So iſt von dem Churfürſten Friedrich Wilhelm, glorwürdigſten Andenckens, das kundbare Recht dahin vorſtellig gemacht worden, daß, bey dergleichen Stamms-Fürſtenthümern dem Stam̃s-Verwandten Fug und Macht gelaſſen, ohne alle Rückfrage, Proceß und Streit, ſich der entledigten Lande zu bemächtigen, und dieſelbe, actu corporali, wieder in Beſitz zu nehmen.

## Im dreyſigjährigen Kriege.

§. XII. Wie aber das dreyſigjährige Kriegs-Feuer noch lichterloh, zu ſolcher Zeit, Anno 1642. gebrannt, und der höchſtſeelige Churfürſt es nicht von der Zeit gefunden, in einen neuen Krieg einzugehen; die Oeſterreichiſchen Kayſer auch alle Zeit, zu gütlicher Beylegung Hofnung gemacht: als hat man die Sache blos, bey Hin- und Herſchreiben, bewenden laſſen müſſen.

## Dem Hauſe Oeſterreich wird dieſerwegen zugeſezt im Weſtphäliſchen Frieden 1644.

§. XIII. Die Pacificatores des Weſtphäliſchen Friedens wurden zwar auch hierunter angetreten, die ſich aber meiſtens auf den Fuß geſetzt, daß, was nicht cauſa belli geweſen, auch nicht materia pacis ſeyn ſolle. Wie denn beſonders auch es an continuirter Hofnung des Hauſes Oeſterreich nicht gefehlet, nach beygelegten Kriegs-Troublen, und erlangten Frieden auf Mittel zu dencken, dieſe Streitigkeit nach Gleich und Recht in Güte abzuthun.

## Es kommen dieſerhalb *Auſtregæ* in Vorſchlag.

§. XIV. Einige haben zwar dabey dieſes erinnert, daß ſich zwiſchen der Cron Böhmen, und dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg beſondere Verträge fänden, nach welchen man in denen unter beyden Häuſern entſtandenen Zwiſtigkeiten den erſten Verſuch zu thun, per Auſtregas dieſelbe auszumachen, und beyzulegen. Man hat aber niemals über der Wahl eines oder mehrern Ober-Männern fertig werden können.

## Das Recht iſt *extra litem.*

§. XV. Und es litte die auſer allen Zweifel geſetzte Sache auch in der That keinen Proceß. Weil ja mit menſchlichen Verſtande, oder juriſtiſchen Kunſtgriffen nichts auszuſinnen war, unter welchem Schein dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg ſein Erb- und Stamms-Herzogthum Jägerndorf von der Crone Böhmen vorenthalten werden mögte.

## *Felonia* trifft keinen ſeitwärts verwanten Vettern.

§ XVI. Denn wolte man die angeſchuldigte Felonie des Marggrafens Johann Georgs vorſchützen, ſo könte ſich dieſelbe bey aller vorgeſtellten Schärfe dennoch nicht weiter, als auf die Deſcendenz, und Nachkommenſchafft des Delinquirenden, oder angeſchuldigten Beſitzers dergeſtalt extendiren, daß der Marggraf Ernſt, ſo lange er gelebet, ſeines väterlichen Herzogthums verluſtig ſeyn ſolte. Dahingegen denen Seitwärts Verwanten, als der Churfürſtl. Linie nichts desfals imputirt, und zur Laſt gelegt werden mögen, als wowider kein Rechts-Gelehrter etwas einwenden mag, oder wird; er müſte denn aus privat Abſichten in andere Sinnen

nen verrückt ſeyn. Nicht zu gedenken, wie die bewährteſte Rechts-Gelehrte auch das nicht einmal zugeben mögen, daß in Stamms-Lehen ſogar den Kindern des Delinquenten etwas zum Nachtheil zu verhängen. Weil dieſe den Grund ihrer Landes-Folge nicht auf das Recht des letzten Beſitzers, ſondern vielmehr auf des erſten, und älteſten Stifters ſeinen Willen zu ſetzen, und dieſem nachzuleben verbinden.

## Auch *crimen læſæ Majeſtatis* gehet nur auf Deſcendenten des Verbrechers.

§. XVII. Wolte man aber ein crimen læſæ Majeſtatis aus der Conduite des Marggrafen Johann Georgs Herzogs zu Jägerndorf machen, ſo wäre dargegen noch vielmehr vor den Jägerndorfiſchen Prinzen Erneſtum, und nach deſſen 1642. erfolgten Tod, vor die Churfürſtl. Brandenburgiſche Linie einzuwenden. Denn in Anſehung des erſtern, ſo gehen die Strafen der Majeſtäts-Läſterungen nur auf die eigentlich ſo genante Allodia des Verbrechers. Folglich haben ſolche in Stamms-Lehen, oder Fdeicommiſſis familiæ keine Statt. Noch vielweniger aber mögen dieſelbe den Vettern, und Agnatis, die an dem Verbrechen keinen Theil haben, angerechnet, oder zur Laſt geleget werden. Bey welcher Beſchaffenheit nicht der geringſte Schein Rechtens übrig bleibet, dieſerwegen die unſchuldige Churfürſtliche Vettern des Hauſes etwas an der Landes-Folge in dem Herzogthum Jägerndorf entgelten zu laſſen, oder ihnen ihr gehöriges Eigenthum, fremder Schulden halber, und wegen eines Seitwärts-Verwanten Vetters zu entziehen.

## Die Ubertragung an Chur-Brandenburg iſt mit Recht und ohne Widerſpruch 1603. geſchehen.

§. XVIII. So iſt auch hieſelbſt um ſo viel weniger zu zweifeln, daß dem letzten Beſitzer eines Stamm- und Veräuſſerungs-Lehns gebühret, die Landes-Folge davon an Seitwärts-Verwante zu übertragen. Dann wie oben Cap. I. §. 2. ſchon dieſes zum Voraus geſetzet, daß der Marggraf George das Herzogthum Jägerndorf unter keiner andern Bedingung, mit Anrathen, und Bewilligung des Königs Ludovici, als Lehnsherrns, erkauft, als daß der Käufer ſolches, als ein

feudum alienabile et teſtabile, beſitzen möge; andern Falls derſelbe nicht dahin zu bringen geweſen, ſeine Erb-Güter in Ungarn zu verkaufen, und dieſes Geld ſowohl, als auch was er ſonſten im Vermögen gehabt, an das Herzogthum Jägerndorf und Zubehör zu verwenden.

## Mit dem Beyfalle der Crone Böhmen und der Schleſiſchen Stände.

§. XIX. Wie aber gleichwohl a poſſe ad velle kein Schluß zu machen, alſo liegen die von dem Marggrafen George Friederich Anno 1599. ſowohl, als 1603. errichtete von der Churfürſtlich Brandenburgiſchen Linie angenommene, und ohne allen Anſtand oder Widerrede nach deſſelben Tode zum Effect gebrachte Diſpoſitiones, und Vermächtniſſe an dem Tage, nach welchen die Jägerndorfiſche und zubehörige Lande an den Churfürſten zu Brandenburg Joachim Friderich glorwürdigſten Andenckens 1603. gefallen, und von demſelben ohne allen Gegenſpruch, weil dergleichen zu machen niemand einige Gelegenheit gefunden, in den Beſitz genommen, mithin durch die Chur-Brandenburgiſche, von Kayſerl. Majeſtät beſtätigte Haus-Verträge dem Churfürſtl. Hauſe annectiret, und in gewiſſer Maſe einverleibet worden.

## Die Chur-Brandenburgiſche Rechte ſind Oeſterreich bewuſt, und leiden keine Verjährung.

§. XX. Hierwider hat nun weder Verjährung, noch einige andere Ausflucht Statt. Anerwogen dieſer klare rechtsgegründete Anſpruch auf das Chur-Brandenburgiſche Stammes-Fürſtenthum Jägerndorf nicht allein zu allen Zeiten, und bey aller Gelegenheit gerüget und getrieben, von dem mächtigen Gegentheil aber ſolches auch deswegen erkant worden, weil es jederzeit darauf angetragen, dieſer Chur-Brandenburgiſchen Befugniß mit wichtigen Geld-Summen abzuhelfen, folglich das Durchl. Haus Oeſterreich ſich niemals in bona fide, vielmehr aber allezeit im Wiſſen und Wiſſenſchafft überzeugt befunden, daß das Herzogthum Jägerndorf Chur-Brandenburgiſches Eigenthum ſey, obgleich der Römiſch-Catholiſche Religions-Eifer, und andere Abſichten nicht zugelaſſen, ſich dahin zu überwinden, und dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg das Seinige zu reſtituiren, und wieder einzuräumen.

Zeit und Recht des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg, wieder zu ſeinem Eigenthum zu gelangen.

§. XXI. Es mögte nun alſo wohl von der Zeit ſeyn, das Seinige nicht länger in fremden Händen zu laſſen; vielmehr, bey ereignetem Falle, ſich nunmehro derjenigen Mittel und Kräfte zu bedienen, welche, zu Erhaltung ſeines Rechts, hinreichend ſeyn mögen. Das hohe Gegentheil wird und mag ſich ja vorjetzo um ſo viel leichter hiebey faſſen; je gröſere Gedult die Vorfahren des Königl. Chur-Hauſes dadurch bewieſen, daß ſie ihr Eigenthum ſchon ſo lange in Oeſterreichiſchen Händen gelaſſen, und die Gefälle und Einkünften Ihres eigenthümlichen Herzogthums nun faſt über hundert Jahre gemiſſet haben. So viel Tonnen Goldes dieſes jährlicher Schade geweſen; ſo viele und mehr Millionen wird nunmehro, nach Verlauf von hundert Jahren, ſolches ausmachen. Bey welcher Beſchaffenheit dem Königl. Chur-Hauſe vorjetzo Niemand den gebrauchten Ernſt bey der Sache verdencken wird; auſſer etwa diejenigen, welche der Römiſch-Catholiſche Religions-Eifer und Eigennutz zurücke hält, das vorenthaltene Eigenthum an ſeinen rechtmäßigen Herrn wieder heraus zu geben.

# Das II. Capitel.

## Des Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg Gerechtſame.

## Auf die Schleſiſche Herzogthume Liegnitz, Brieg und Wohlau.

§. I.

Fürſten von Liegnitz ſind anfangs ſouverain.

Anfangs iſt überhaupt und zum Voraus feſt zu ſetzen, daß die Herzoge von Liegnitz und zugehörigen Landen, aus dem Piaſtiſchen Hauſe, ſouverain, frey und erblich regieret, ohne ſich weder der Cron Polen noch Böhmen unterwürfig zu machen, oder ſonſten jemand einige Dependence zu zugeſtehen.

## Die Lehens-Auftragung An. 1329.

§. II. Nur Anno 1329. haben Dieſelbe ihre Herzogthümer, Fürſtenthümer und andere Lande, als ihr volles Eigenthum, an den König in Böhmen, *Iohannem Lutzenburgicum*, zu Lehn aufgetragen, dergeſtalt und alſo, wie der erſte Lehn-Brief in der Anlage A. zeuget, daß Sie ſolches ungezwungen gethan, daß die Lande ihr Erb- und Eigenthum ſeyn, daß Sie auch förderhin, als ein rechtes Erblehn, bey allen Rechten und aller Freyheit verbleiben ſollen.

## Geſchiehet als ein feudum alienabile.

§. III. Woraus denn leichtlich und offenbar rechtsgegründet zu ſchlieſſen, wie weit dieſes aufgetragene Erb-Lehen, von gemachten, oder aus Gnaden verliehenen feudis beneficiatis zu unterſcheiden. In mehreren Erwegung; daß hieſelbſt der Lehn-Herrr Nichts gegeben; vielmehr alles von dem Lehnmann erwarten und empfangen müſſen.

## Daraus erhellet die Eigenſchafft feudi alienabilis.

§. IV. Wie nun aus dieſer Beſchaffenheit der richtige Schluß iſt: daß dieſe Lehnbarkeit, nach den gemeinen Lehn-Rechten, welche de feudis datis handeln, gar nicht auf nur einige Weiſe zu beurtheilen, ſondern daß ſolche Liegnitziſche und zugehörige Lande wahrhaftige Erb-Lehn, oder feuda hereditaria und alienabilia worden, als welches auch der König Uladislaus in ſeinem ſub B. beygelegten Gunſt-Brief Anno 1511. mit dürren Worten beſaget, daß die Herzoge von Liegnitz (auch ehedem) alle ihre Lande und Leute bey ihrem Leben verkaufen, verſetzen und vergeben mögen.

## Zweifel de teſtabilitate feudi wird 1511. gehoben.

Alſo wurde im Gegentheil gezweifelt, ob von der freyen Handlung unter Lebendigen auch der Schluß auf die Freyheit eines letzten Willens zu machen, oder nach der Lehns-Formul zu reden, ob die feuda alienabilia auch pro teſtabilibus zu achten? Dieſem Zweifel nun abzuhelfen ſuchten und erhielten die Liegnitziſche Fürſten obgedachten Gunſt-Brief von dem Uladislao Ao. 1511. in folgenden Worten: Daß ſie ihre Land und Leute, ein Theil, oder gar, auf dem Tod-Bette, oder Teſtaments-Weiſe, wie ſie am beſten zu Rathe wor-

worden, vergeben, verkaufen, verſetzen, verſchaffen und verwechſeln mögen.

## Ohne jemands Eintrag oder Widerrede.

§. V. Und dieſe Wahrheit hebt nun alle ſonſt gemachte Schwierigkeiten auf, als wenn dieſer Gunſt-Brief des Königs Uladislai 1511. pro priuilegio enormi zu achten, als wenn an deſſen Giltigkeit die Nachfolger an der Crone zu zweifeln, oder auch der Crone und dem Königreich Böhmen dadurch ein Nachtheil verurſacht worden wäre. Denn das Recht der Veräuſerung denen Herzogen zu Liegnitz, Brieg und Wohlau gleich aus dem Lehns-Brief erwieſener Maſen ohnedem und ſchon vorhero frey ſtunde, hieſelbſt aber ſolches nur dahin ausgezogen worden, daß ſolche Veräuſerung auch durch letzten Willen, oder Teſtaments-Weiſe geſchehen dürfte.

## Weitere Confirmation Königs Ludovici 1522.

§. VI. Wie dann auch eben dieſen Unterſchied der nachherige Gunſt-Brief des Königs Ludovici 1522. den wir ſub lit. C. beygeleget, mit deutlichen Wort anzeiget, und zum Voraus ſetzet, daß den Herzogen von Liegnitz, und zugehörigen Landen die Veräuſerung ihrer Länder durch Handlung unter Lebentigen allezeit frey geſtanden, voritzo aber auch ſolche durch letzten Willen, oder Teſtaments-Weiſe geſchehen mögte.

## Und Erläuterung derſelben.

§. VII. Es muß ſich auch ſolches deswegen niemand irren laſſen. Denn nachdem die teutſche, und andere der Römiſchen Rechte unerfahrne Völcker von Teſtaments nichts gewuſt, oder gehalten, dieſe Folge a Iure inter viuos alienandi ad ius teſtandi einigen Zweifel verurſachet, welchem dann durch die beſagte Gunſt-Briefe von 1511. und 1522. abgeholfen werden müſſen. Als auch noch 1524. aufs neue, wie die Anlage ſub D. zeiget, wiederholt worden iſt.

## Daß ſie mehr zum Uberfluß, als Nothwendigkeit gedienet.

§. VIII. Bey dieſer Beſchaffenheit hat man nicht nöthig, bey der General-Confirmation aller den Herzogen von

Liegnitz verliehenen Privilegien, wohin die Beylage ſub E. gehörig, ſich aufzuhalten. Denn wäre auch ſolche nicht erfolget, ſo würden doch aus den Rechte der erſten Eigenſchafft des aufgetragenen Lehens die Liegnitziſche und zugehörige Lande ein feudum alienabile, und die facultas teſtandi, welche der König Ludovicus noch 1524. vor ſich und ſeine Nachkommen an der Crone unter den Clauſuln ob bene merita und cognita cauſa verliehen, den Herzogen und allen ihren Nachkommen frey und ungehindert geblieben ſeyn.

## Vermöge aller Rechte erfolget die Erb-Verbrüderung mit Chur-Brandenburg 1537.

§. IX. Bey dieſem offenbaren, klaren und unwidertreiblichem Recht nun, ihre Land und Leute anderen per actus inter vivos et mortis cauſa nach eigenem Rath und Gefallen zuzuwenden, hat Herzog Friedrich von Liegnitz, Brieg und Wohlau ſich nicht das geringſte Bedenken machen können, mit dem Churfürſten zu Brandenburg Joachimo II. 1537. eine ſolenne Erb-Verbrüderung und Erb-Vereinigung aufzurichten, dieſelbe zu Liegnitz am Freytage nach St. Galle zu vollziehen, zu unterſchreiben, und mit einem cörperlichen Eide zu beſchwören, ſo wie wir deiſelbe ſub lit. F. buchſtäblich hier beygeleget haben.

## Dieſe Erb-Verbrüderung hat ein zehnfaches Band, und iſt mit der Huldigung verbunden.

§. X. Und es finden ſich bey dieſer Erb-Vereinigung und Erb-Verbrüdernng über die ſonſt gewöhnliche ganz beſondere und verbindlichere Umſtände. Denn 1) werden die Urſachen derſelben, als das alte, beſtändige und gute Vertrauen unter beyden Häuſern, ſodann 2) die doppelte und zweyfache Vermählung derſelben mit einander angeführet, ferner 3) wird gemeldet, wie derſelbe nicht allein mit vorhergegangenen weiſen Rath und reifer Ueberlegung, wie nicht minder 4) mit Einwilligung der geſamten geiſt- und weltlichen Land-Stände geſchehen, nächſtdem 5) ſolche von beyderſeits Contrahenten durch einen leiblichen Eid mit aufgereckten Händen zu GOtt dem Allmächtigen beſchworen worden, nachgehends 6) auch die geſamte Stände und Unterthanen der Herzogthümer Liegnitz, und zubehörigen Lande

dem

dem Churfürſten von Brandenburg die Eventual-Huldigung gethan, und dieſelbe actu corporali abgeſchworen, über dieſes 7) damit das Pactum Confraternitatis reciprocum und bilaterale ſeyn mögte, ſolte Chur-Brandenburg auf die geſamte Liegnitziſche, Briegiſche, Wohlauiſche und zubehörige Lande, die Herzoge von Liegnitz aber auf die geſamte Böhmiſche Lehen des Churfürſten von Brandenburg expectiviret und geſichert ſeyn, und damit 8) die Erb Verbrüderung um ſo mehr befeſtiget ſeyn mögte, haben beyde Durchlauchtigſte Contrahenten gegen einander den Bruder-Namen unter ſich ſowohl, als auch in ihren Canzelleyen angenommen, und nichts unterlaſſen, was nur irgend darzu dienen mögte; nicht etwa nur eine Perſonal Verbindung zu haben, ſondern vielmehr 9) eine würckliche und euentualem translationem Dominii dergeſtalt zu bewürcken, damit auf ereignendem Falle die Länder ipſo iure ſogleich auf die erbverbrüderten fallen, mithin 10) ſodann dem Churfürſten von Brandenburg das Recht angedeihen mögte, die Liegnitziſche, Briegiſche, Wohlauiſche und Zugehörige dem Chur-Hauſe Brandenburg gehuldigte Lande in würcklichen Beſitz zu nehmen.

## Dawider legt ſich König Ferdinandus I. aus ungegründeten Urſachen.

§. XI. Wer hätte nun bey ſolcher rechtsgegründeten Handlung gedencken mögen, daß jemand ſich unterſtehen ſolte, die Giltigkeit dieſer ſo theuer errichteten und von den hohen Intereſſenten ſowohl, als den geſamten Land-Ständen beſchwornen Erb-Verbrüderung anzufechten? Nur der Eigennutz der Böhmiſchen Räthe ging ſo weit, daß ſelbige das Spiegelfechten von den Böhmiſchen Land-Ständen anfingen, die bey dem König aus faſt lächerlichen und kahlen Urſachen einkommen und vorgeben muſten; es wären gleichwohl die Schleſiſche Fürſtenthümer und Herrſchafften der Cron Böhmen incorporiret und einverleibet, mithin würde die erbverbrüderte Landes-Folge des Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg den Böhmiſchen Land-Ständen zum Schaden gereichen; ſolchemnach dieſelbe durch Königl. Ausſpruch aufgehoben, vor null und nichtig erklärt und caßiret worden.

## Welche kürzlich widerleget werden.

§. XII. Ein jeder vernünftiger Mann, und noch mehr ein

ein Rechtsgelehrter begriffe die Richtigkeit dieſes Spiels, an⸗erwogen 1) ja nicht die Frage war, ob das Fürſtenthum Liegnitz und zubehörige Lande von den Böhmiſchen Landen ausgezogen und eximirt werden ſolten, vielmehr 2) beſagte der Buchſtabe der obbeſagten Erb⸗Verbrüderung, daß bey entſtehenden Fällen Chur⸗Brandenburg in eben der Verbindung gegen die Crone Böhmen ſtehen und verbleiben ſolte, in welcher ſich die erbverbrüderten Herzoge zu Liegnitz und zugehörige Lande befunden. Ferner da dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo arbeiteten 3) die Böhmiſchen Land⸗Stände hierinnen gegen ſich ſelbſten, indem ja ihnen am meiſten daran gelegen, daß dieſes Herzogthum Liegnitz und zugehörige Lande, als res infeudari ſolitæ, wiederum mit einen neuen Landſtand beſetzt würden, nicht aber von der Königlichen Cammer, als nachhero geſchehen, eingezogen und dadurch die Anzahl der Land⸗Stände geſchwächet werden mögte, Uberdieß ſo wurde ja 4) die Erb⸗Verbrüderung nicht mit einer fremden Puiſſance, ſondern mit Chur⸗Brandenburg geſchloſſen, als welches ohnedem mit ſo vielen anſehnlichen Lehen der Crone Böhmen mit Lehns⸗Pflicht verwant war. Nicht zu gedencken, daß 5) durch den erſten Lehn⸗Brief bey freywilliger und ungezwungen aufgetragener Lehnbarkeit 1329. als eben Cap. 12. §. 2. geſagt, den neuen Liegnitziſchen Vaſallen die Veräuſerung ihrer Lande vi pacti freygelaſſen war, welchen keine nachherige Verordnungen entgegen geſetzt werden mogten.

## Die aber gegen Ubermacht Königs Ferdinandi I. nichts vermögen. Wiederrechtliche Königliche Sentenz 1546.

§. XIII. Allein die Macht ginge hierbey vor Recht. Die Liegnitziſche Herzoge muſten ſolcher weichen und zuſehen, daß eine Königl. wiederrechtliche Sentenz und Abſchied zu Prag 1546. des Innhalts erfolgte: daß dem Herzog Friedrich zu Liegnitz nicht gebühret, ſolchen Contract, Vertrag, Erb⸗Verbrüderung für zu nehmen; folglich derſelbe nichtig und unkräftig, und ſo viel mit der That in die Würckung gebracht abzuthun, zuvernichten und zu caßiren ſey. Wie wir denn ſolchen Vertrag und Contract und was daraus und darauf erfolget, aus Königl. und Landesfürſtlichen Amte hier⸗

hiermit für unbündig, unkräfftig und nichtig erklären u. ſ. w. Geben in unſer Stadt Breslau, den 18. May 1546. wie ſolches in der Beylage ſub lit. G. erfolget.

## Iſt res inter alios acta. Dagegen auch öffentlich proteſtiret.

§. XIV. Nun konte zwar dieſer Königliche Ausſpruch dem Churfürſtl. Hauſe Brandenburg deswegen nicht entgegen geſetzt werden: weil der Churfürſt zu ſolchen Rechts-Handel gar nicht citiret, und eben deshalben der Churfürſtliche Brandenburgiſche Rath bey der ſolennen Publication unter Notarien und Zeugen aufgetreten, darwider öffentlich proteſtiret und Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht zu Brandenburg alle Ihro desfals habende Jura und Gerechtigkeiten vorbehalten, welches alles Königl. Maj. Ferdinand der Erſte ſelbſten mit angehöret, darauf aber keine Antwort erfolget.

## Geheimniß der Abſichten des Richters werden offenbar.

Allein das Geheimniß dieſer Sache eröffnete ſich bald hernach ſelbſten. Indem Herzog Friedrich zu Liegnitz, mit ſeinen beyden Söhnen, Friedrich und Georg, durch Königl. Macht und Gewalt dahin gezwungen worden; nicht allein dieſer mit Chur-Brandenburg ſo theuer beſchwornen Erb-Verbrüderung abzuſagen; ſondern auch dieſes zu verheiſſen: Daß die Herzogthümer und Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, bey Erlöſchung des Manns-Stammes, an den König in Böhmen ſelbſten fallen, und denen Erb-Töchtern und Allodial-Erben nur etwas gewiſſes ausgeſetzet und bezahlet werden ſolle. Womit alſo klar am Tage, daß Königl. Majeſt. hieſelbſt, als judex in propria cauſa, geſprochen, als Autor in rem ſuam geweſen, und die Klage der Böhmiſchen Ständte nur zu einem bloſen Scheine gebrauchet worden. Vernunft und Recht wird hiebey leichtlich den Ausſchlag geben, ob und wieweit ſolches den Natürlichen- und Civil-Geſetzen gemäß, oder nur auf einige Weiſe verbindlich, vielmehr Vernunfft und Rechten nach null und nichtig ſeyn und bleiben müſſe.

Nullität gegen Brandenburg.

§ XV. Jhro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg konte wenigſtens dieſes Urtheil nicht binden. Theils als res inter alios acta, theils auch weil die Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau ſelbſten an den Churfürſten geſchrieben: daß dasjenige, was ihnen ihres Orts, durch höhere Macht und Gewalt, abgedrungen worden, dem Churfürſtl. Hauſe Brandenburg ſein wohl erlangtes Recht nicht wiederum nehmen und aufheben mögte. Der Erbfall hätte ſich noch nicht ereignet, die Zeit veränderte alles; dahero, was jetzo nicht geſchehen könte, dereinſt vielleicht Dero ſpäten Nachkommen zu Statten kommen dürfte.

## Der Churfürſt behält die Urkunden, als ewige Zeugen der Wahrheit und Recht. Und zeiget die ungültige Einwürfe.

§. XVI. Wie dann, als die Herzoge von Liegnitz und zugehörigen Landen von dem Könige in Böhmen befehliget worden, die den Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg ausgeſtellte und ausgehändigte Urkunden und Documenta wiederum abzufodern, Jhro Churfürſtl. Durchl. ſich deſſen mit allem Recht gewegert, und den Herzogen zur Antwort wiſſen laſſen: Die Erb-Verbrüderung wäre einmahl nach der Eigenſchafft der Liegnitziſchen und zugehörigen Lande ſo wohl, als dreyfach ertheilter Königl. Freyheit, ſodann wohl bedächtlich, und mit Rath und Einwilligung des Landes errichtet, auch mit Eides-Treu beſchworen. Da ſich nun in derſelben nichts fände, was der Cron Böhmen zuwider, vielmehr alles der Eigenſchafft der Liegnitziſchen und zubehörigen Lande erſten Lehns-Ubertragung, wie auch denen von den drey Königen ertheilten und beſtätigten Freyheiten gemäß ſey: So würde Jhro Churf. Durchl. die recht liebende Welt billig verdencken, Sie auch bey der werthen Poſterität ſich einen Vorwurf machen, dasjenige, was ſie einmahl, durch theuer beſchworne richtige und Geſetzmäſige Verträge erhalten und beſeſſen, ſich durch unrichtige Wege, Furcht und Bedrohung, wieder aus den Händen winden zu laſſen. Sie würden alſo, was Sie rechtsgegründet erlanget, und ſich und den Jhrigen erworben, an ſich behalten, ſich auch zu keinen andern Schluß bequemen,

die

die Ihnen eingehändigte Original-Urkunden, aber als Zeugen von Licht und Recht in Verwahrung behalten, bis GOtt die Zeit ſchicke, davon einen würcklichen Gebrauch zu machen. Und dabey iſt es auch lang hernach allzeit geblieben, beſonders da bey fortwährender männlichen Poſterite des Fürſtlichen Liegnitziſchen Hauſes ohnedem keine Frage darüber entſtehen können.

## Alſo 1675. der Liegnitziſche Manns-Stamm verloſchen, ſuchet und treibet Chur-Brandenburg ſein angefallenes Recht.

§. XVI. Als aber, durch den Tod des letzten Herzogs George Wilhelms, Ao. 1675. ſich der Anfall auf die Herzogthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau an das Churfürſtliche Haus Brandenburg zugetragen, haben Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, Friedrich Wilhelm der Groſe, nichts ermangeln laſſen, dem Käyſerlichen Hofe Ihr habendes Succeſſions-Recht mit allem Nachdruck vorſtellig zu machen. Kayſerl. Majeſtät haben auch die Wichtigkeit und Triftigkeit das von wohl begriffen, ſich aber mit den damals eingefallenen Kriegs-Zeiten entſchuldiget. Nach deren Beylegung dieſes Succeßions-Recht unterſuchet, und was billig wäre, erfolgen ſolte.

## Der Kayſerliche Hof ſuchet, für das angefallene Land Geld zu bieten.

§. XVIII. Unter der Hand wurde dem glorwürdigſten Churfürſten anderweitige Satisfaction, beſonders wichtige Summen Geldes, angebothen. Welches aber der Churfürſtliche Hof allezeit damit beantwortet; Daß Se. Churfürſtl. Durchl. das von GOtt und Rechtswegen Ihnen zugehörige und angefallene Land wolten, welches Ihnen zu keinen Verkauf feil wäre, dahero man auch mit dergleichen Vortrag ſich weiter in keine vergebene Mühe ſetzen, und die Zeit damit umſonſt hinbringen mögte.

## Fordert ein Gutachten von dem Liegnitziſchen Canzler; findet aber ſolche Schrift mehr wider ſich.

§. XIX. Als nun der Kayſerl. Hof in beſtändigem Anſpruch

ſpruch und Unruhe von den Churfürſtl. Brandenburgiſchen gehalten, und deſſen Succeßions-Recht auf Liegnitz, Brieg und Wohlau unaufhörlich getrieben worden: ſo ergienge vom Kayſer Leopoldo an den damaligen Liegniziſchen Canzler, Friedrich von Roth am 2. Jan. 1684. ein ausdrücklicher Befehl, dieſer Sache halben ein ausführliches Gutachten aufzuſetzen, und bey dem Kayſerlichen Hof einzuſenden. Es geſchahe auch ſolches, und der Canzlar wurde in einer Arbeit von 10. Monaten damit fertig. Die Schrift ſelbſten aber geriethe alſo, daß der Kayſerliche Hof Bedencken trug, ſelbige dem Chur-Brandenburgiſchen Hofe, noch ſonſten bekannt zu machen. Als man nun durch vertraute Hand davon endlich eine Abſchrift erhielte; So wurde man die Urſachen allererſt gewahr; warum der Kayſerliche Hof damit zurück gehalten. Denn die Churfürſtl. Brandenburgiſche Jura auf dieſes klare Succeßions-Recht, in dem Liegnitziſchen, und zugehörigen Fürſtenthümern, dadurch mehr befeſtiget und erläutert worden. Indem dieſer geſchickte Mann dem Churfürſtl. Hauſe viele zur Sache dienliche Gründe, in nähern Umſtänden, an den Tag geleget, welche in einem Zeitverlauf faſt von zweyen Seculis denen nachherigen Bedienten nicht mehr ſo ausführlich und umſtändlich bekant ſeyn mögen.

## Dahero der Kayſer näher zur Sache ſchreitet, und Chur-Brandenburg Land anbietet.

§. XX. Als nun dieſes rechtliche Gutachten von dem Liegnitziſchen Canzler Friedrich von Roth, Ao. 1684. ausgeſtellet, und der Kayſerliche Hof daraus die wichtige und unſtreitige Succeßions-Gründe um ſoviel leichter eingeſehen, weil ſolche von ihren eigenen Bedienten auf Kayſerlichen Befehl aufgeſetzet und gefertiget worden: ſo arbeitete man die zwey Jahre darauf 1685. und 1686. um ſoviel ſchärfer an einem Vergleich. Man gab auch die Sache nun näher, als bishero geſchehen, und bequemte ſich zu Abtretung von Land und Leuten: obgleich der bekante Römiſch-Catholiſche Religions-Eifer ſchwer daran gieng, das Churfürſtliche Haus Brandenburg zu ſeinen Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen zu laſſen, und denſelben einigen Troſt in ihrer Religions-Bedrängniß zu gönnen.

Liſt und Gefährde bey dem Schwibuſiſchen Satisfactions-Tractat 1686.

§. XXI. Mit was vor Liſt und Gefährde aber in dieſem ſo genannten Satisfactions-Tractat, leider! verfahren worden, und was vor unheilbare, und ſonſt kaum erhörte Nullitäten dabey vorgegangen; dieſes ſolle nun, in einem eigenen Capitel, ausgeführet und vorſtellig gemacht werden.

## Das III. Capitel.

### Von Nichtigkeit der ſolchen Gerechtſamen entgegen geſetzten Verträge, von Anno 1686. und 1695.

Unverbrüchliche fidei-commiſſariſche Haus-Verträge, de non alienando von 1437. bis 1605.

§. I.

Anfangs iſt zum Voraus zu ſetzen, daß des Königl. Chur- und Fürſtlichen Hauſes Preuſſen und Brandenburg, bereits von drey hundert Jahren her, übliche und von Kayſerlicher Maj. von Zeit zu Zeiten confirmiree Haus-Verträge dieſe Verbindung mit ſich führen, daß keinem Beſitzer der Chur- und Fürſtlichen Lande des Hauſes Brandenburg erlaubt ſeyn ſolle, von würcklichen Land und Leuten, oder auch deren Angefällen etwas zur Urthät und Tod zu veräuſern. Und, wann ſolches irgends von einem Beſitzer geſchehen, der Nachfolger an der Chur, oder Fürſtenthum, die freye Gewalt und Macht haben ſolle, daß dergeſtalt widerrechtlich veräuſerte wiederum zu vindiciren, und den Beſitz davon zu ergreifen. Wie ſolches aus denen in originali vorhandenen, und theils ſchon im Druck liegenden Urkunden von Ao. 1437. 1473. 1541. 1603. in deutlichen Worten zu erſehen, auch durch das beſtändige Herkommen des Chur- und Fürſtlichen Hauſes bewähret und befeſtiget worden iſt.

Trift buchſtäblich das Herzogthum Jägerndorf.

§. II. Wie dann, beſonders das Herzogthum Jägerndorf wegen, dieſes in vermeldeten Chur- und Fürſtlichen

Brandenburgiſchen Haus-Verträgen mit verſehen worden, daß, ohnerachtet der Churfürſt ſeinem ander gebohrnen Sohne daſſelbe als ein Deputat abgetreten, und zu ſeinem Unterhalt eingeräumet, wavon Cap. I. §. 9 gehandelt; dennoch ſolches Herzogthum nicht allein mit keinen Schulden beſchweret, ſondern auch, nach dem Ausgang männlichen Stammes, wiederum derſelben Chur-Linie eingethan werden, und zu ewigen Zeiten bey dem Churfürſtl. Hauſe Brandenburg verbleiben ſolle. Wie die Worte in dem Gerauiſchen Vertrag 1603. ſub lit. H. ſamt und ſonders gefaſſet.

## Sogar auch in nicht zu bezahlenden Schulden der Vorfahren.

§. III. Es iſt auch dieſes um ſo viel weniger zu verwundern: weil ſogar bey dem Chur-und Fürſtlichen Hauſe Brandenburg kein Nachfolger in der Chur, noch andern Fürſtenthümern, gehalten iſt, ſeines Vorfahren gemachte Schulden zu bezahlen, und zum Schaden des Landes deſſen vorgenommene Facta zu präſtiren, und zu halten.

## Wie in allen Stamms-Fürſtenthümern überhaupt und hier inſonderheit.

§. IV. Denn obgleich ſolches überhaupt allen Geſchlechtes und Stammes-Fürſtenthümern gemäß iſt, als welche in einem gemeinſamen nexu fideicommiſſariato mit einander verbunden; welches Band keiner ohne dem andern trennen, noch, der ſolches thut, ſeinen Nachfolger verbinden mag, das Veräuſerte in anderen Händen zu laſſen: ſo iſt doch dieſes weit kräftiger, wann in einem Fürſtl. Haus dergleichen durch eigentliche Haus-Verträge geſetzet, und darinnen buchſtäblich verſehen, daß keinem Beſitzer erlaubet ſeyn ſolle, ſeinen Nachfolgern hierunter dasjenige zu entziehen, was die Vorfahren in ewige unaufhörliche Zeiten ihren Deſcendenten erworben, und auf dieſelbe ex pactis maiorum gekommen iſt.

## Dieſe Urſache hält auch die Churfürſten in den Schleſiſchen Herzogthümern zurücke.

§. V. Und eben dieſes war eine Rechtsgegründete Urſache,

ſache, warum das Chur-Haus Brandenburg, bey ſo vielerley Veränderungen, und obbeſagten Fatalitäten, der Schleſiſchen erblichen und erbverbrüderten Herzogthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, nicht dahin zu bringen geweſen: weder dieſelbe, noch deren Gerechtſame zu veräuſern, und für Geld derſelben ſich zu verzeihen. Man darf hiebey wiederum nur die im Archiv verwahrlich liegende Schreiben, Protocolla und Handlungen anſehen; ſo wird ſich dieſes unausgeſetzet und unendlich finden: daß zwar das Haus Oeſterreich allemahl für dieſe öfters beſagte Herzogthümer, Länder und Gerechtſame, dem Churfürſtl. Hauſe ſtarcke Summen angebothen; aber allemahl auch die Antwort erhalten: daß kein zeitiger Churfürſt, oder Marggraf des Hauſes Brandenburg, vermöge der ſo viel hundertjährigen Haus-Verträge, ſich im Stande fände, dasjenige, was einmahl an Gütern, Ländern und Gerechtigkeiten mit Fug und Recht erworben, für Geld wiederum weg zu geben, und ſich deſſen auf ſeine Nachkommen zu verzeihen.

## Darunter ſich Oeſterreich in dem Schwibußiſchen Creiß endlich begreifet 1686.

§. VI. Ohngeachtet nun das Haus Oeſterreich, vornehmlich des Römiſch-Catholiſchen Religions-Eifers halben, gar ſchwer daran ging, zu Zeiten des Churfürſten Friderici Wilhelmi M. dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg, mithin einem mächtigen Evangeliſchen Fürſten, einen Fus in Schleſien zu laſſen: So erforderten doch die Conjuncturen ſelbiger Zeit, mit dem Churfürſten ſich dieſerwegen auszuſöhnen und zu vergleichen. Es wurde alſo dem Churfürſten der Schwibußiſche Schleſiſche Creiß, mit der Lichtenſteiniſchen Forderung auf Herrſchafften, in Oſtfrießland gelegen, von vielen Tonnen Goldes angebothen, und darüber Handlungen gepflogen, deren Liſt und Gefährde, welche darbey vorgegangen, man nunmehro in etwas entdecken muß, um derſelben Nichtigkeit und Unverbindlichkeit des jetzigen Königl. Chur-Hauſes daraus zu erkennen.

## Gefährde bey dieſer Handlung 1686.

§. VII. Es geſchahen zu gleicher Zeit zwey mit und in ſich ſelbſt ſtreitende, ſimulirte und verſtellte Handlungen. Dem regierendem Churfürſten wurde der Schwibußiſche

Creiß 1686. angebothen und übergeben; aber auch, zu gleicher Zeit Dero Chur-Prinz dahin nulliter induciret, heimlich zu verſprechen, dasjenige, was Dero Glorwürdigſten Herrn Vater gegeben worden, bey einſtens angetretener Regierung, wiederum wegzugeben, und den ganzen Abſchluß der Handlung zu caßiren. Beydes war unrichtig, und in Vernunft und Geſetzen unverbindlich.

## Wider alle Vernunft und Rechte.

§. VIII. Es gehören zu allen Handlungen, wann ſelbige unter vernünftigen Völckern eine Verbindung haben ſollen, zwey unentbehrliche Stücke, Wiſſenſchafft und Wille. Keines von beyden mag man hieſelbſt behaupten. Dann der Glorwürdigſte Churfürſt Friedrich Wilhelm meinte Seinem Hauſe, den Haus-Verträgen gemäß, etwas auf ewig zu erwerben, und zu gleicher Zeit wurde Sein Chur-Prinz von dem Oeſterreichiſchen Miniſter, Baron von Freytag, inducirer, und durch erdichtete und ausgeſonnene Drohung, Furcht und Intriquen, ganz insgeheim, dahin gebracht, das erworbene dereinſt wieder herzugeben, und damit den Väterlichen Vertrag zu eludiren, und zu zernichten.

## Unverantwortliche Eluſion des Churfürſten.

§. IX. Wer war aber hiebey in der Gefährde? Nicht der Churfürſt, als welcher es, mit dem Kayſer und Reich, treu und wohlgemeinet und, aus patriotiſchen Eifer, ſo viele, Ihme von auſſen angetragene Vortheile ausgeſchlagen, mithin am allerwenigſten verdienet, von dem Oeſterreichiſchen Miniſterio dergeſtalt hintergangen, und berücket zu werden.

## Wie auch ſub- & obreptiones gegen den Chur-Prinzen.

§. X. Mit dem damahligen Chur-Prinzen und nachherigem Churfürſten und Könige in Preuſſen, wurde weit gefährlicher umgegangen. Der anweſende Kayſerl. Miniſter ſetzte ihm in geheim mit Furcht und Hoffen zu. Er brachte ihn, bey gewiſſen Umſtänden, dahin; daß Er ihme zuſagen muſte, in eine vertraute heimliche Handlung unter vier Augen mit ihm einzugehen, keinem aber von Seinen Bedienten ein Wort davon zu ſagen. Der Antrag erfolgte endlich:

lich: Der Kayſerl. Hof würde dem Chur-Prinzen, in itzigen und zukünftigen Zeiten, allzuſchwer fallen; wenn er nicht den Entſchluß zu einem Revers faſſete, das Schwibußiſche Land, bey künftiger Regierung, an das Haus Oeſterreich wiederum abzugeben; ſo wie es ſein Herr Vater, itzo zum Schein, von demſelben übernommen. Dieſer Oeſterreichiſche obgedachte Miniſter hatte bereits den Revers vorgeſchrieben, und auf eine ganz unrichtige und übereilte Weiſe die Churprinzliche Unterſchrift deſſelben erhalten. Iſt es wohl möglich? daß ein Contract bedächtlich, mit Wiſſen, Willen und Verſtand, geſchloſſen heiſſen ſolle, wo man den andern Theil nicht zuläſſet, ſich um die Umſtände des Handels zu erkundigen.

### Deſſen Inducirung wider Wiſſenſchaft und Willen.

§. XI. Alle Rechte wollen, daß bey Unterſchriften Fürſtlicher Perſonen, die Exceptio ſub & obreptionis Statt habe. Hieſelbſt funde ſich nun beydes in überhäufter Maas. Denn wie in dem erſterem von keinem noch nicht regierenden Prinzen erfordert werden mag, daß er von den Angelegenheiten ſeines Hauſes eine hinlängliche Wiſſenſchaft habe; alſo konte man auch von dem damaligen Chur-Prinzen ſolches nicht verlangen. Er wuſte nicht die Schärfe ſeiner Haus-Verträge de non alienando. Ihme waren die unleugbare Gründe auf die öfters beſagte Schleſiſche vier Herzogthümer ſelbſten unbekannt, und bey einem von den Churfürſtlichen Bedienten, oder ſeinen eigenen Leuten, ſich dieſerwegen zu befragen, ſolches war Ihme deswegen von obbeſagtem Kayſerlichen Miniſter ſchlechterdings verbothen: Weil dieſem nicht unbekannt, daß, Falls dieſe Liſt und Gefährde dem glorwürdigſten Churfürſten Friedrich Wilhelm zu Ohren kommen mögen, darüber ein Feuer entſtehen können, welches das geſamte Reich empfinden müſſen. Und ſo viel de ſubreptione. Was aber die Obreptionem, die falſche und erdichtete Vorſtellungen betrift, ſo waren derſelbigen faſt unzählige. Theils in Anſehung des Churfürſtlichen Hauſes in ſich, theils der aus Verweigerung dieſes Reverſes bereits vorhandenen, und noch künftig beſorgenden, erdichteten Gefahr der ſelbiger Zeit in Oſt- und Weſten brennenden, und mehr anſcheinenden Krieges-Läuften. Wo-

durch der damalige Chur-Prinz, weil er bey niemand ſich dieſerwegen Raths erholen dürfen, ſich in äuſerſter Bedrängniß befunden, den Ihme vorgelegten abgedrungenen Revers zu unterſchreiben. Was ſolte wohl Liſt und Gefährde, ſub- & obreptio, erſchlichen, und hinter das Licht geführet heiſſen, wann dieſe Umſtände ſolchen Nahmen nicht verdienesten? Der Ehre derjenigen, welche ſich dieſer Räncke gebrauchet, will man voritzo gerne ſchonen, und dieſe Geheimniſſe lieber noch nicht ruchtbar machen.

## Churfürſtl. Durchl. eröfnen ſolches ihrem Miniſterio.

§. XII. Wie dann, als nach dem Anno 1688. erfolgtem Tod des glorwürdigſten Churfürſten, Friedrich Wilhelms des Gröſen, Friedrich der Dritte, nachgehends erſter König in Preuſſen, die Churfürſtl. Landes-Regierung angetreten, und das Haus Oeſterreich auf Haltung des null und nichtigen Reverſes und deſſelben Erfüllung gedrungen, Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit auch weiter keinen Anſtoß gehabt, das ganze Werck nunmehro Ihrem Miniſterio zu eröfnen, und ſolches von demſelbigen unterſuchen zu laſſen; der Schluß deſſelben einmüthig, als die archiviſche Regiſtraturen beſagen, dahin ausgefallen: Daß dieſer Revers allen Haus-Verträgen entgegen, wie nicht minder, wegen dabey vorgefallenen Umſtände und Räncke, weder in natürlichen Rechten, noch Geſetzen, vor verbindlich geachtet werden möge.

## Nichtigkeit des Reverſes von 1686. wird dem Kayſerl. Hof vorſtellig gemacht.

§. XIII. Man hat ſich darauf an dem Kayſerl. Hof ſelbſten gewendet, die Unbilligkeit und Unbindigkeit der Sache vorſtellig gemachet, und die Herausgebung des abgedrungenen Reverſes geſuchet; aber bey Härtigkeit des damaligen Böhmiſchen Canzlers kein Gehör gefunden. Vielmehr hat dieſer letztere endlich gedrohet: Wann Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zur Abtretung des Schwibuſſiſchen Landes ſich nicht bequemen würde, militariſche Gewalt erfolgen ſolte.

Von

## Von dem Churfürſten ſelbſt, werden die meiſten Räncke entdecket.

§. XIV. Noch haben Se. Churfürſtl. Durchl. ſich dieſes nicht ſchrecken laſſen, vielmehr ihren Geſandten nach den Wahl-Tag zu Augsburg 1690. die ausdrückliche und gemeſſene Inſtruction gegeben, dem Kayſerl. Miniſterio die Vorſtellung zu thun, daß man Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht unmögliche, und wieder die Verträge Jhres Hauſes lauffende Dinge zumuthete; der Revers auch Jhnen, durch unerlaubte Mittel und Räncke zu der Zeit abgedrungen worden, da Sie noch kein Herr Jhrer Lande und Rechte geweſen, noch von Regiments-Sachen den nöthigen Unterricht gehabt hätten. Einem noch nicht regierenden Prinzen etwas nachtheiliges, bey künftiger Regierung, anzumuthen, ſolches wäre ſchon eine in den Rechten nicht erlaubte, unrichtige Sache; dabey aber die wahre Beſchaffenheit derſelben zu verhelen, und was ungegründet als Wahrheiten vorzuſtellen; ſo dann nicht einmahl zuzulaſſen, ſich bey ſeinen Bedienten der wahrhaftigen Umſtände zu erkundigen, ſolches wären ganz unheilbare Nullitäten, die alle Verbindung aufhebten. Was keinem würcklich regierenden Churfürſten zu Brandenburg erlaubt wäre zu vollbringen, das dürffe man auch keinem Chur-Prinzen anmuthen. Die Haus Verträge ſtünden beyden, noch mehr aber dem letzten im Wege. Seine Churfürſtl. Durchl. würden alſo nimmer zu Abtretung der Schwibußiſchen Lande einen Entſchluß faſſen. Sie hätten vielmehr zu Kayſerlicher Majeſtät das ſichere Vertrauen, daß, bey lauterm und wahrhaftem Vortrage der Sache, in Sie weiter nicht gedrungen werden könte; andern Falls Sie ſolches auf alle Extrema ankommen laſſen müſten.

## Darauf die Sache etwas ſtille wurde.

§. XV. Hierauf hielte ſich die Sache noch einige Jahre ſo hin, bis endlich Se. Churfürſtl. Durchl. ſich, durch vieles Anhalten, Drohen und Verheiſſen ermüdet funden, und dieſe Schwibußiſche Lande dem Hauſe Oeſterreich wiederum, gegen Erlegung einer geringen Geld-Summe, welche kaum die Meliorationes im Lande ausmachten, Anno 1695. abgetreten und eingeräumet haben.

Er-

Erklärung Sr. Churfürſtl. Durchl. aus Liebe zum Frieden, ohne Zwang Rechtens. Ausſetzung des Rechts auf künftige Zeiten.

§. XVI. Wobey gar ſonderlich zu mercken, daß, als einige Churfürſtliche Miniſtri, Sr. Churfürſtl. Durchl. ſo ſehr angelegen, ſich zu keiner Abtretung bringen zu laſſen, Se. Churfürſtl. Durchlaucht zur Antwort ertheilet: Ich muß, will und werde mein Wort halten; das Recht aber in Schleſien auszuführen, will ich meinen Nachkommen überlaſſen, als welche ich ohnedem bey dieſen widerrechtlichen Umſtänden, weder verbinden kan, noch will. Giebt es GOTT, und die Zeit nicht anders, als itzo, ſo müſſen wir zufrieden ſeyn. Schickt es aber GOtt anders, ſo werden meine Nachkommen ſchon wiſſen und erfahren, was ſie desfalls dereinſt zu thun, oder zu laſſen haben mögen.

Ermangelung einer Renunciation.

§. XVII. Es haben auch ohne Zweifel diejenige, welche auf Oeſterreichiſcher Seiten das Schwibußiſche Land Anno 1695. von den Churfürſtlichen Räthen und Gevollmächtigten übernommen, wohl ſelbſten begriffen, daß der Churfürſt ſolches mehr deswegen geſchehen laſſen, damit er, für ſich, ſein Wort halten mögen; ohne daß ihn die Rechte und Geſetze darzu verbunden. Solchemnach hat man mit der Übergabe geeilet, und haben die Oeſterreichiſche Gevollmächtigte ſolches dabey bewenden laſſen, ohne eine weitere Renunciation von dem Churfürſten, vor ſich, und ſeine Erben und Nachkommen, auf die vier Schleſiſche Herzogthümer zu verlangen. Weil ſie ſelbſten wohl vermuthet, daß ſolches nicht ohne Urſache neue Schwürigkeiten machen, und von dem Churfürſten nicht zu erhalten ſeyn dürfte.

Reddito ſurrogato.

§. XVIII. Und in der That ſolten ja die Schwibußiſche Lande ein Surrogatum von den vier Schleſiſchen Herzogthümern ſeyn; obgleich das erſtere kaum den Nahmeu gegen den letztern verdienet. Da nun das Haus Oeſterreich den Schwibußiſchen Creiß wieder zurücke nimmet: ſo iſt ſehr begreiflich, aus was Urſachen das Königliche Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg dafür hält, daß ſeine auf vier

Schle-

Schleſiſche Herzogthümer habende Gerechtſame, in Anſe-hung der Nachfolger in der Chur, wiederum in den vorigen Stand und Befugniß geſetzet worden; beſonders da, bey der angenommenen geringen Geld-Summe, das Schwibußiſche Land, mehr des bedrohlichen Uberfalls halben, von dem über-mächtigem Gegentheil wiederum verlaſſen, und abgetreten werden müſſen, als daß die, ex pactis et prouidentia maio-rum, herrührende Anſprüche auf die vier Herzogthümer, damit denen Haus-Verträgen, als ſanctioni pragmaticæ ent-gegen, getilget worden wären. Weil ja Se. Churfürſtliche Durchl. Ihren Nachfolgern in der Chur dießfalls Nichts weder vergeben können, noch wollen. Und zwar nicht das erſtere, wegen entgegen ſtehender Chur- und Fürſtl. Bran-denburgiſcher Haus-Verträge; nicht aber auch das letztere, weil von Sr. Churfürſtl. Durchl. als Churfürſten, keine weitere Renunciation und Verzicht, weder vor ſich, noch ih-re Nachkommen, auf dieſelbe erfolget.

## Eludirte Euiction der Lichtenſteiniſchen Forderung.

§. XIX. Solte man nun auch die, zu ſolcher Zeit, mit cedirte Lichtenſteiniſche, nachhero aber ohnmöglich gemachte Forderung in Erwegung ziehen, als welche bey der Schwi-bußiſchen Handlung den gröſeſten Theil ausmachte, und an-dere convenable Verheiſſungen dabey hatte; ſo wird dem Hauſe Oeſterreich, aus ihren Archiven, wohl erinnerlich ſeyn, daß auch dieſe contrahirte Summe nicht evinciret, viel-mehr der ganze Contract mit vielen Ausflüchten dergeſtalt eludiret worden, daß man dafür kaum den zehendten Theil erhalten können; ohngeachtet von dem Kayſerlichen Hof die völlige Euiction darüber ausdrücklich verheiſſen worden. Welches doch zu keinem Behelf in der Haupt-Sache, viel-mehr nur zu dem Ende angeführet wird, um aller Welt vor Augen zu legen; wie vielerley Art von Gefährden man ge-brauchet, dem ſogenannten Satisfactions-Tractat entgegen zu handeln, und das Churfürſtl. Haus Brandenburg in læ-ſionem plus quam enormiſſimam eines unſäglichen Verluſtes und Schadens von Landen und Leuten auf eine in den Rech-ten verbothene Weiſe zu ſetzen.

## Ferdinandus I. acquirirt die Liegnitziſche Fürſten-thümer auf den Manns-Stamm. Mithin tre-

ten

ten itzo die Chur-Brandenburgiſchen Rechte wieder an den Tag.

§. XX. Und noch, auſer dieſem allem, wird ſich auch bey dem Ausgang des Oeſterreichiſchen Mann-Stammes, der Wieneriſche Hof dieſes zu Gemüthe führen, daß die Hertzogthümer und Fürſtenthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg und Wohlau, von keiner andern Erb- und Landes-Folge, oder Regierung, als auf das männliche Geſchlecht, in dem Durchl. Hauſe jemals gewuſt; in ſolcher Eigenſchafft, auch beſonders die drey letztere, Anno 1675. von dem Glorwürdigſten Kayſer Leopoldo eingezogen worden; folglich nunmehro der Königin in Hungern und Böhmen Königl. Majeſt. um ſo viel billiger finden mögen, dem Königlichen Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg ſeine auf den Mann-Stamm angehuldigte und anererbte, bishero aber durch Ubermacht des Oeſterreichiſchen Mann-Stammes dieſem Durchlauchtigſtem Hauſe vorenthaltene Unterthanen, in denen obgemeldeten vier Fürſtenthümern, um ſo viel weniger länger vorzuenthalten. In mehreren Erwegung, daß, wie die Chur-Brandenburgiſche Erb-Verbrüderung; ſo dann auch das Jägerndorfiſche Succeßions-Recht allezeit nur auf den bloſſen Mann-Stamm gegangen; auch itzo denen Unterthanen der vier obgedachten Fürſtenthümer nicht anzumuthen ſeyn werde, mit abermalicher Vorbeygehung ihres bereits ſchon vor ſo vielen Jahren von ihnen erbgehuldigten Churfürſtl. Brandenburgiſchen Mann-Stammes ſich an weibliche Nachkommen verweiſen zu laſſen.

## Andencken davon 1.) in den Schleſiſchen Wapen. 2.) der Canzeley Formul im Titel.

§. XXI. Das Churfürſtl. Haus Brandenburg hat auch zu Erhaltung dieſes Rechtlichen Andenckens, nicht allein das Wapen von Schleſien überhaupt, an unverrücktem Ort und Stelle, beſtändig beybehalten; ſondern auch, als man in der Canzeley den gewöhnlichen Titel, mit Auslaſſung Schwibuſſ, faſſen müſſen, iſt die Formel, wie auch in Schleſien und zu Croſſen, zum Andencken, nicht minder deswegen geblieben, damit das Recht auf die vier Schleſiſche Fürſtenthümer, zu keiner Zeit, in einige Vergeſſenheit kommen möge.

Hofnung zu dem Seinigen zu gelangen.

§. XXII. Solchemnach um ſo viel weniger jemand irren mag, wann dieſes klare und offenbare Recht anjetzo wiederum an das Licht tritt, und die Hofnung anſcheinet; es werde das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich ſich nun equitabler finden laſſen, die unrichtigen Wege, in welchen man das ehemalige Churfürſtl. und itzo Königl. Haus Preuſſen und Brandenburg herumgeführet, erkennen, und ihme nunmehro das Eigenthum ſeiner Väter und Vorfahren wiederum angedeyhen laſſen.

## Bey geendigter Ubermacht, Erhaltung des Rechts.

§. XXIII. Das Königliche Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg ſuchet itzo nur ſein Recht im Frieden zu erlangen, welches ihme die Ubermacht des gröſern Gegentheils, ſo lange Zeit, vorenthalten, auch bis dahin gegen dem glorwürdigſten Oeſterreichiſchen Hauſe und Kayſerthum kein anderes Mittel vorhanden geweſen, als Gedult zu haben, und die Ausführung dieſer Sache einer andern Zeit zu überlaſſen.

## Schluß und Ausſetzung anderer dem Königlichen Chur-Hauſe zukommenden Gerechtſame.

§. XXIV. Doch es mag, vor der Hand dieſes genug ſeyn. Solte es zu einem fernerem Gegenſpruch kommen: ſo würde man genöthiget werden, vieles ex Archivis zu entdecken, was man voritzo noch verborgen halten will; Um auch der Gebeine derjenigen zu ſchonen, welche ſich gegen dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg, in dieſen Schleſiſchen Angelegenheiten, unverantwortlicher Gefährde bedienet, und in denſelben, nicht auf das kundbare Recht, ſondern allein die Ubermacht des Oeſterreichiſchen Kayſer-Stuhls geſehen haben. Wohlwiſſend, daß das Churfürſtl. Haus Brandenburg gegen denſelben allzuſchwach, und der zeitigen Durchlauchtigſten Churfürſten patriotiſches Herz für den Kayſer und das teutſche Reich allzutreu, gut und redlich geweſen; daß ſie lieber, bey ihrem klarem und offenbarem Recht, ſich mit Gedult faſſen, und in die Zeit ſehen, als ſich ſchärferer Mittel bedienen wollen oder können. Aber eben dieſe Nachſicht und Gedult machte die Oeſterreichiſche

Bediente dreuſter und ungeſcheuter, in obbeſagten Stücken, in That und Wahrheit, ſolcher zu mißbrauchen. Es muß und wird ſich ſodann finden, daß das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich mit dem Churfürſtlichen Hauſſe Brandenburg Verträge gemachet, und darbey der Chur-Brandenburgiſchen Hülfe, gegen ſeine Feinde, redlich genoſſen, ſelbige aber nachhero zu keiner Erfüllung gebracht, und die in Vernunft und Geſetzen gegründete Wahrheit nicht bedacht habe: daß zu Feſthaltung eines Vertrages beyde verbunden, und daferne der eine Theil davon abweiche, auch der andere ſodann davon befreyet werde.

Anzeige davon.

§. XXV. Die ehemalige Churfürſtl. Brandenb. Gevollmächtigte Bediente haben dieſerwegen zu Wien zahlreiche Regiſter dem Oeſterr. Miniſterio vorgeleget. Und zwar erſtlich: Von vielen wichtigen Verheiſungen, die nicht erfüllet; ſodann 2.) von groſen und an Millionen anlaufenden Summen, die nicht bezahlet worden; ja 3.) von entzogenen und vorenthaltenen Landen und Leuten, dazu man niemals wieder gelangen können. Es finden ſich noch in alten Titulaturen der Marggrafen zu Brandenburg die Titel, als Fürſten zu Oppeln, und Ratibor, die der Kayſer Carolus V. ihnen ſelbſt gegeben. So ſind auch auf Sagan und Münſterberg Verträge vorhanden. Welches alles man lieber zu künftiger Unterſuchung ausgeſetzet ſeyn laſſen will, als voritzo den Schluß dieſer vorläufigen Rechts gegründeten Befugniß des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die vier Schleſiſchen Herzogthümer und Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau länger aufzuhalten.

# Beylagen
## Verſchiedener nützlicher Urkunden.
### Lit. A.
### Des Herzogs von Liegnitz freywillige Lehens-Auftragung ſeiner eigenthümlichen ſouverainen Fürſtenthümer, an den König in Böhmen Johannem, mit beybehaltener voller Gewalt, ſolche zu veräuſern, 1329.

In Gottes Nahmen, Amen! Wir Johannes, von GOttes Gnaden, König von Böhmen, und zu Polen, und Graf zu Lützenburg ꝛc. verjahen und thun zu wiſſen, allen dehn, die dieſen Brief ſehen, leſen, oder hören leſen, daß Wir mit bedachtem Muthe, mit Unſern guten Willen, mit Unſerer Manne Rath, mit dem hochgebohrnen Fürſten, Herrn Bogislauen, Herzogen von Schleſien, und Herrn zu Liegnitz, um alle Brüchen und Kriegen, die zwiſchen Uns und Ihme, von ſeiner Brüder wegen, Herr Heinrichs und Herrn Blocken, Herzogen von Schleſien, und Herrn von Breßlau bishero gewehret haben, um das Land zur Liegnitz, Brieg und Stadt Heynau, Burg und Stadt Goldberg, die Stadt Kotzenau, die Burg und was dazu gehöret, geſühnet, geeinet, und ewiglich verrichtet ſeyn; Alſo daß Wir Ihme, ſeinen Erben und Nachkömmlingen, dieſelben und alle andere, Ihr eigen Land, die Er von Seinem, Seiner Erben und Nachkömmlingen Nahmen Uns mit Willen, und ungezwungen aufgegeben hat, und Unſre Erben und Nachkömmlingen, Könige von Böheimb, und auch Unſers Reichs zu Böheimb, Mann davon worden iſt, ſie ſeyn verſetzt, oder unverſetzt, wo Sie die haben, itzund beyde hie diſſeit der Oder, oder dort jehnſeit, und die Er noch gewinnen, verliehen haben, zu einem rechten Erblehn, dieſelben Lande ſeyn benannt, Liegnitz Burg und Stadt, Heynau Burg und Stadt, Ohlau die Stadt, Grotkau die Stadt, Namslau Burg und Stadt, Berolſtadt Burg und Stadt, Tieffenſee und Bitzin, mit Weichsbildern, derſelben Burg und Städte, und was dazu gehöret, Land, Guth und Leute, es ſey verlehnet, oder unverlehnet, mit allen Rechten, Freyheiten und Nutzen, als ſie von Alters, und Ihren Eltern an ſie kommen, und bracht ſind.

Und geloben Wir mit Unſern Treuen, ohne alle Argliſt, von Unſern, Unſer Erben, und Nachkömmlingen wegen, und meinen die Ehegenannten, Unſern Schwager, ſeinen Erben und Nachkömmlingen, zu laſſen, und behalten, gegen aller männlichen, bey allen Ihren Rechten, und bey aller Freyheit, in welcher Weiß daß an ſie kommen und bracht iſt von Ihren Vorfahren, und nicht hindern, es ſeyen Mannſchafft, Gülde, Zinſe, Zölle, Gerichten, dem Oberſten und Niederſten, in Burgen, Städten, Dörffern und auf den Landen, allerhand Bergwerck von Gold, Silber, Bley, Zien, oder wie das Ertz genennet ſey, Müntzen, Pfaffen, Clöſtern, Mönchen, Kirchlehnen,

Heyden, oder Wildbahn, wovon das Leut, alſo daß die obgenannten Unſer Schwäger, ſeine Erben und Nachkömmlinge, mögen frey, ohne alle Frage und Erlöb, brechen und bauen neue oder alte Veſte, wo ſie das gelüſtet, ihren Landen zum Frommen und Gute geſchehe, auch das ihre Mann Rittermäßige Leute, mit dem vorgenannten Unſerm Schwager, ſeinen Erben und Nachkömmlingen, oder Sie ſelbſten, und ihren obgenannten Manne, oder itzund etwas haben zu berechnen, oder zu ſuchen, darum ſollen wir uns nicht annehmen, ſondern, ob denſelben, ihren Mannen von ihnen würde recht verſaget, oder nicht recht geſchehen mögte von ihren Mannen, ſo ſollen der oftgenannt Unſer Schwager, ſeine Erben und Nachkömmlinge, oder wehn ſie dazu ſetzen, ihren Genoſſen Recht geben und nehmen. Hat auch ihre Mannen einer, oder mehr Gut von Uns, und auch von ihn, der ſoll Unſer Gutt vor Uns verantworten, und daß er, oder ſie, darumb angehet, vor ihn und ihren Mannen, und nirgend anderſtwo. Wäre aber des andere Leuthe, die ihren Genoſſen nicht wären, noch ihre Manne, mit ihme Unſern Schwager, ſeinen Erben, oder Nachkömmlingen, etwas hätten zu ſuchen, umb Schuld, Gutt, oder von andern Sachen, wie das ſey, darum ſollen wir uns nicht annehmen, dieweil ſie recht bitten zu thun, vor ihren Mannen; Mögte aber demſelben davon ihn, nicht recht geſchehen, ſo mögen ſie ſich vor Uns beruffen, ſollten Wir ihn ſehen zu Richter ihren Genoſſen, ob Wir ſie ſelber nicht ledig wären zu hören, und daß ſollen ſie nicht forder warten, wann in dem Lande zu Breßlau; Geſchieht aber, das ihre Genoſſe einer, oder mehr, ſie Unſern Schwagern, ſeine Erben, oder Nachkömmling, haben zu beklagen, die mögen ſie wohl vor Uns beklagen, und dann ſollen ſie folgen für Uns, wo Wir ſein, in Böhmen oder in Polen, auch ſoll man ihre Leuthe, Ritter, Rittermäßigen, oder Kaufleuthe, und wie ſie genannt ſein, um derſelben Unſers Schwagers, oder ſeiner Erben, und Nachkömmlingen Schuld, oder Geld nicht bekümmern, noch aufhalten in Unſern Landen, Städten, Dörffern, oder Veſten. Aber ihren Bürgern mag man wohl zuſprechen mit einem Recht, wo man dieſe findet, in den obgeſchriebenen Unſern Landen. Auch ſollen Unſere Schwager ſeine Erben und Nachkömmlinge, nach ihren Lehen zu empfangen Uns Unſere Erben und Nachkömmlinge nicht für baß ſuchen, wann in den Königreich zu Böheimb. Es iſt auch gemacht, ob der oft genandte Unſer Schwager, ſein Erben, oder Nachkömmlinge, etzliche ihre Städte, oder Geweichbilder, Veſten vonnöthen, oder andere Sachen verkauffen, oder verſetzen müſſen, daß ſie ſollen dieſelbe Stadt, oder Veſte, Uns, Unſeren Erben, und Nachkömmlingen des erſten anbitten, und, ob Wir ſie dann nicht kauffen, noch einlöſſen, umb das Gutt, da ſie ein ander Mann umb kauffen, oder löſen wolte; ſo mögen ſie einem andern ihren Genoſſen, oder einem füglichen Mann, die Stadt, oder Veſte verkauffen, oder verſetzen, und wer ſie kauffet, oder zu Pfande einnimbt, der ſoll ſie von Uns, Unſern Erben, und Nachkömmlingen zu Lehn empfangen, und annehmen, gleicher Weiſe, als Unſer Schwager, ſeine Erben, oder Nachkömmlinge, alle wege Macht haben, dieſelbte Stadt und Veſte zu löſen, umb das Gutt darunter ſie verſetzt iſt, ob ſie derſelben Stadt, oder Veſte, ſelber nicht löſeten, mit ſolcher Be-

ſcheiden-

ſcheidenheit, daß Wir und Unſere Erben, oder Nachkömmlinge, ihme, Unſerm Schwager, und ſeinen Erben, die oft genandte Stadt, und Veſte ſollen wiedergeben zu löſen, wann ſie die gelöſen mögen, mit allen Rechten, als ſie von ihme verſetzet iſt; was aber ſie guts an Städten und an Gemeichbilder, Veſten, ihren Mannen verkauffen, oder verſetzen, das darfen ſie Uns nicht anbieten, die es von dem oft genandten Unſerm Schwager, und ſeinen Erben, oder Nachkommen, zu Lehn empfangen, und nehmen. Dieſe vorhergeſchriebene Rede alle geloben Wir mit guten Treuen, ohne arge Liſt, ewiglich ſtet, feſt, und ganz zu behalten, und darüber ſo geben Wir ihnen dieſen Brief verſiegelt mit Unſerm Innſiegel zu einem offenen Uhrkund, und Gezeugniß der Wahrheit, der iſt gegeben zu Breßlau, da man zehlte, nach Chriſti Geburt, dreyzehn hundert Jahr, darnach im neun und zwanzigſten Jahre, an dem nechſten Dienſtage nach des heiligen Creuztag, als es funden worden.

## Lit. B.

## Gunſt-Brief Königs Uladislai, denen Herzogen von Liegnitz ertheilet, ihre Lande, wie ehemahls durch Handlung unter Lebendigen, alſo nunmehro auch durch letztern Willen zu veräuſern, Anno 1511.

Wir Wladislaus, von GOttes Gnaden zu Hungarn, Bohaimb, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lützenburg, und in Schleſien, Marggraf zu Laußnitz ꝛc. Bekennen gegen jedermänniglich, daß Uns der Hochgebohrne, Unſer Oheimb, Fürſt, und lieber Getreuer, Friedrich, Herzog in Schleſien zur Liegnitz, mit demüthiger Bitte angelanget und gebethen, ihme gnädiglichen zu vergönnen; daß er ſeine Städte, Leute und Land, mit allen ihren Einkommen, auf dem Todt-Bette, oder in Teſtaments Weiſe vergeben, und zueignen möchte, wehme er wolte, haben Wir mit Rathe unſerer Räthe betracht, und angeſehen, die mannigfaltige, nützliche und getreue Dienſte, die ſeine Eltern und Vorfahren, darnach Er Uns, und der Cron zu Böhmen gethan, auch daß er ſonſt (vermöge der Lehns-Auftragung) ſein Land und Leuthe bey ſeinem Leben verkauffen, verſetzen, und vergeben mag, ihme aus Böheimbiſcher Königl. Macht, als regierender Fürſt in Schleſien, von Uns, Unſer Erben, und nachkommenden Könige zu Böheimb, ſolche gnädiglich vergunt, und zugeſaget; zu ſagen und vergönnen ihm, daß Er ſeine Städte, Land und Leuthe mit aller ihrer Obrigkeitlichen Freyheiten, Renten, Zinſen, und Einkommen, ſo viel er der hat, ein Theil, oder gar, auf dem Todt-Bette, oder Teſtaments Weiſe, wie er am beſten zu Rathe wird, vergeben, verkauffen, verſetzen, verſchaffen und verwechſeln mag, wehme er wil, und in aller Maaß, wie er die gehalten, gebraucht und genoſſen, vor Unß, Unſern Erben und nachkommenden Königen zu Böhmen, und ſonſt jedermänniglich ungehindert, in Kraft dieſes unſers Briefes, doch daß ſolche, denen der

obgemeldete Herzog Friedrich ſeine Gütter, Städte, Land und Leuthe verkauffen, verſchaffen, oder verwechſeln würde, eines Theils, oder gahr, ſollen Uns und Unſerm liebſten Sohne, König Ludwigen, und andern Unſer beyder Nachkommenden Königen zu Böheimb, getreu und gehorſam ſein, und alles erleiſten, das ander Unſer Einwohner des Landes und Herzogthumbs in Schleſien zu thun ſchuldig, und pflichtig ſeyn. Zu Uhrkund mit unſerm Königl. Anhangenden Innſiegel beſiegelt, und geben zu Breßlau, Montags, nach dem Palmen-Sonntage, nach Chriſti Geburth im Funfzehen hundert und Eilften, Unſerer Reiche des Hungariſchen im Ein und zwanzigſten, und des Böheimiſchen im Vierzigſten Jahre.

## Lit. C.

## Wiederholter Gunſt-Brief Königes Ludewigs denen Herzogen von Liegnitz ertheilet, ihre Lande, wie ehemals durch Handlung unter Lebendigen, alſo auch nunmehro durch den letzten Willen, zu veräuſſern, Anno 1522.

Wir Ludewig, von GOttes Gnaden zu Hungern, Böheimb, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lützenburg und in Schleſien, Marggraf zu Laußnitz ꝛc. bekennen gegen Jedermänniglich, daß Uns der Hochgebohrne, Unſer Oheim, Fürſt, und lieber Getreuer, Friedrich in Schleſien, zur Liegnitz, Brieg ꝛc. Herzog, mit demüthiger Bitte angelanget, und gebethen, Ihme gnädiglich zu vergönnen, daß Er Seine Städte, Land und Leuthe, mit alle ihrem Einkommen auf dem Todt-Bette, oder in Teſtaments-Weiſe vergeben und zueignen möchte, wehme er wolle. Haben Wir mit Rathe Unſerer Räthe betrachtet und angeſehen, die mannigfaltige nützliche und getreue Dienſte, die ſeine Eltern und Vorfahren, darnach Er Uns und der Thron zu Böheimb gethan, auch daß er ſonſt (dem Lehns-Auftragungs-Brieff nach) ſein Land und Leuthe, bey Seinem Leben verkauffen, vergeben und verſetzen mag, Ihme als ein König zu Hungern und Böheimb, aus Böheimiſcher Königl. Macht, als ein regierender Fürſt in Schleſien, vor Uns, Unſer Erben und nachkommenden Königen zu Böhmen, ſolches gnädiglichen vergunſt und zugelaſſen; Zulaſſen und vergönnen Ihme, und Seinen Erben, daß Er alle Seine Städte, Land, und Leuthe, mit allen ihrer Obrigkeiten, Freyheiten, Renten, Genüſſen, und Einkommen, ſo viel Er der hat, oder künftig haben würde, eines Theils, oder gar aufm Todt-Bette, oder in Teſtaments-Weiſe, wie Er, oder ſeine Erben, am beſten zu Rathe werden, vergeben, verkauffen, verſetzen, verſchaffen, und verwechſeln mögen, wehme Sie wollen, in aller Maaß, wie Er, oder Seine Erben, die gehalten, gebraucht, und genoſſen, vor Uns, Unſer Erben, und nachkommenden Königen zu Böheimb, und ſonſt jedermänniglich ungehindert, in Krafft dieſes Unſers Briefes. Doch daß ſolche dehn der obgemeldte Herzog Friedrich, oder Seine Geerben, Ihre Güter, Städte, Land und Leuthe,

ver-

verkauffen, verſchaffen, oder verwechſeln würde, eines Theils, oder gahr, ſollen Uns und Unſern nachkommenden Königen zu Böheimb getreu und gehorſam ſeyn, und alles das neben dem Lande Schleſien, und ſonſt thun, das bemeldter Fürſt, oder ſeine Erben, Uns davon zu thun ſchuldig, und pflichtig geweſt ſind.

Zu Uhrkundt mit Unſerm Königlichem anhangenden Inſiegel, beſiegelt, und gegeben, auf Unſerm Königlichem Schloß Prage, am Dienſtage nach dem Sonntage Cantate, nach Chriſti Unſers HErrn Geburth, im Funfzehen hundert und im zwey und zwanzigſtenn. Unſerer Reiche des Hungariſchen und Böheimbiſchen, im ſiebenden Jahre.

Ludouicus Rex.

## Lit. D.

### Abermahlen wiederholter Gunſt-Brief Königs Ludewigs, denen Herzogen von Liegnitz ertheilet, ihre Land und Leuthe, wie ehemals durch Handlung unter Lebendigen, alſo jetzo auch durch letzten Willen zu veräuſſern, Anno 1524.

Wir Ludewig, von GOttes Gnaden zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Marggraff zu Mähren, Herzog zu Lützenburg und in Schleſien, Marggraff zu Laußnitz ꝛc. Bekennen, und thun kund allermänniglichen, daß Uns der Hochgebohrne Unſer Oheim, Fürſt, Obriſter Hauptmann in Nieder-Schleſien, und lieber Getreuer, Friedrich in Schleſien, Herzog zur Liegnitz, und Brieg ꝛc. mit demüthiger Bitte angelanget, Jhme gnädiglich zu vergönnen; daß er ſeine Städte, Land und Leuthe, mit allen ihren Einkommen, auf dem Todt-Bette, oder in Teſtaments-Weiſe, wehme Er wolte, vergeben und zueignen möchte, haben Wir mit Rathe Unſerer Räthe betracht und angeſehen die mannigfaltigen, nützlichen und getreuen Dienſte, die Seine Eltern und Vorfahren, darnach Er Uns und der Chron zu Böheim gethan, auch daß er ſonſt NB. ſein Land und Leuthe, bey ſeinem Leben verſetzen, verkauffen und vergeben mag, ihme als ein König zu Böheim, aus Böheimbiſcher Königlicher Macht, und als ein regierender Fürſt in Schleſien, vor Uns, Unſern Erben, und nachkommenden Königen zu Böheim, ſolches gnädiglichen vergunſt, und zugeſaget;

Zuſagen und vergönnen Jhme, und ſeinen Erben, daß Er alle Seine Städte, Land und Leute, mit aller ihrer Obrigkeit, Freyheiten, Renten, und Genüſſen, und Einkommens, ſoviel Er der hat, oder zukünfftig haben würde, eines Theils, oder gahr, auf dem Todt-Bette, oder in Teſtaments-Weiſe, wie Er, oder Seine Erben am beſten zu Rathe werden, vergehen, verkauffen, verſetzen, verſchaffen und verwechſeln mögen, wehm ſie wolten, und in aller Maaß, wie Er, oder Seine Erben, die gehalten, gebraucht, und genoſſen, von Uns, Unſern Erben, nachkommenden Königen zu Böheimb, und ſonſt iedermänniglich ungehindert, in Krafft dieß Unſers Briefes, doch

doch daß ſolche denen er obgenannte Herzog Friedrich, oder Seine Geerben Ihre Gütter, Stätte, Land und Leute, verkauffen, verſchaffen, oder verwechſeln würde, eines Theils, oder gahr, ſollen Uns, und Unſern nachkommenden Königen zu Böhaimb, getreu und gehorſam, und alles diß zu thun ſchuldig und pflichtig ſeyn, das Seine Vorfahren und Er, Uns gethan haben. Zu Uhrkundt mit Unſerm Königlichen anhangenden Inſiegel beſiegelt; Geben zu Ofen, Montag nach Viſitationis Mariae, nach Chriſti Geburth, Tauſend fünf hundert und im vier und zwanzigſten, Unſerer Reiche des Hungariſchen und Böheimiſchen im Neunten Jahre.

Ludouicus Rex.

## Lit. E.

## Königs Ferdinandi Beſtätigung aller den Herzogen zu Liegnitz gebührenden und verliehenen Freyheiten, Anno 1529.

Wir Ferdinand von GOttes Gnaden, zu Hungarn und Böheim König ꝛc. Infant in Hiſpanien, Erz-Herzog in Oeſterreich, Marggraff zu Mähren, Herzog zu Lützenburg, und in Schleſien, Marggraff zu Laußitz ꝛc. Bekennen, und thun kund gegen allermänniglich vor Unß, Unſer Erben, und nachkommende Könige zu Hungarn und Böheimb, daß wir betracht und angeſehen haben getreu, fleißig und angenehme Dienſte, ſo der Hochgebohrne Unſer Oheim, Fürſt und lieber Getreuer Friedrich in Schleſien, Herzoge zur Liegnitz und Brieg ꝛc. offtmahls Unſern Vorfahren und Uns willig gethan, zukünfftig thun ſoll und mag, und haben, als ein König zu Hungarn und Böheimb, aus Böheimbiſcher Königlicher Macht, gemeldtem Unſerm Oheim und Seinen Erben, alle Ihre Privilegia, Herrlichkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten, Gabe und Begnadigungen, damit Er und Seine Erben, über Sein Land und Leute, vormahls von Unſern vorfahrenden Königen und Uns, begnadet und befreyet, auf ein neues confirmiret und beſtättiget; confirmiren und beſtättigen alle jegliche Gabe, und Begnadigungen, die von Unſern Vorfahren und Uns, als Königen zu Hungarn und Böheimb, Ihme und Seinen Erben gegeben, und zugeeignet, wie die Nahmen haben mögen in Stücken, Clauſulen, Puncten, und Artickeln, als wären ſie von Wort zu Wort hierinnen klärlich begriffen, und ausgedruckt, auch in aller Maaß, wie ſeine Vorfahren, und Er dieſelben bißhero gehabt, gebraucht und genoſſen, hiermit kräfftiglich und vorkömmlichen, in Krafft dieſes Unſers Brieffes. Gereden und verſprechen auch, Ihnen und Seinen Erben, bey ſolchem allem, gnädiglichen zu handhaben, und zu ſchützen. Alles getreulich und ungefährlich. Des zu Uhrkundt, mit Unſerem Königlichen anhangenden Inn-Siegel, beſiegelt; Geben in Unſerer Stadt Lienz, am 27ſten Monaths-Tag Julii im Funffzehen hundert und Neun und zwanzigſten Jahr, Unſerer Reiche im dritten Jahre.

Ferdinand.

Lit. F.

## Lit. F.

# Erb-Verbrüderung zwiſchen dem Churfürſten zu Brandenburg Joachimo, und dem Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau, Friedrich und ſeinen Söhnen, Anno 1537.

Von GOttes Gnaden, Wir Joachim, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen ꝛc. ꝛc. Und Wir Friedrich von denſelben Gnaden Herzog in Schleſien zur Liegnitz und Brieg, vor Uns, alle Unſere Erben und Nachkommen, öffentlich hiemit bekennen. Nachdem Wir Marggaf Joachim Churfürſt, auf Unſers freundlichen lieben Oheimben und Schwagers, Herzog Friedrichs, zur Liegnitz ꝛc. freundliches Erſuchen bewilliget haben, die Hochgebohrne Fürſten, Unſere freundliche liebſte Tochter, Fräulein Barbara, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, dem Hochgebohrnen Fürſten, Unſern freundlichen lieben Oheimen, Herren Georgen, Herzogen in Schleſien zur Liegnitz und Brieg, ſeiner Liebden ehelichem Sohne, zu einer zukünfftigen ehelichen Gemahl zu geben. Und Wir Herzog Friedrich dagegen, zu mehrer Befeſtigung der itzo fürhabenden angefangenen Freundſchafft, auch auf freundliches Anſuchen, Unſers freundlichen lieben Herren Oheimben, und Schwagers, Marggrafen Joachims Churfürſten, hinwiederum verſprochen und zugeſaget haben, die Hochgebohrne Fürſten, Fräulein Sophia, Unſere freundliche liebe Tochter, Seiner Liebden ehelichen älteſten Sohne, dem Hochgebohrnen Fürſten und Herren, Johanns Georgen, Marggrafen zu Brandenburg, zu einer zukünfftigen ehelichen Gemahl zu geben, alles nach Laut und Innhalt zweyer darüber abgehandelten, vollzogenen, beſiegelten und angenommenen Heyraths-Beredungen. Und nachdem dieſe hin und wieder gezweyfachte aufgerichtete Heyrath, und Freundſchafft dem Allmächtigen GOtt vornemlich zu Ehren, allen Theilen zu Gedey, Heil und Seeligkeit, auch Unſer beederſeits Landen und Leuten, zu Troſt, Nutz und Aufnehmen, auch Ruhe und allem Gutten angefangen; haben Wir Uns (wo auch gleich aus Verhängniß des Allmächtigen dieſelben beyde, oder eine Heyrath nicht fortgängig ſeyn würden) mit wohlbedachten Muthe, gutem vorgehabten zeitigem Rathe und Vorwiſſen Unſerer Söhne, Räthe, Prälaten, Herren, Ritterſchafft, Mann und Städte, auch aus beſonderer Erlaubniß, Gunſt, Zulaſſung, und Begnadigung, Unſerer alten Privilegien, und zuförderſt etwan der Durchlauchtigſten Fürſten und Herren Uladislai, und Herren Ludwigs, beyden Königen zu Hungarn und Böheimb, Unſerer gnädigen freundlichen Liebden Herren Oheimen und Schwegern, Seliger milder und löblicher Gedächtniß, daher gegebenen Briefe Dato lauten, Königs Uladislai, Montags nach dem Palmen-Sontag zu Breslau, nach Chriſti Geburth, tauſend fünff hundert im eilfften Jahre, und König Ludwigs, zu Ofen Montags nach viſitationis Mariæ im funffzehenden hundert und vier und zwan-

ßigſten Jahre, welche Begnadungen und gnädige Zulaſſungen, auch nachfolglich durch den Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herren, Herren Ferdinanden, Römiſchen, Hungariſchen und Böheimiſchen Könige, Unſern Allergnädigſten Herren, als einen König zu Böhmen, aus Böhaimiſcher Macht und Gewalt, neben allen andern Unſern Freyheiten, aufs neue befeſtet und confirmiret, laut Ihrer Königlichen Majeſtät darüber gegebenen Brieff und Siegel, zudem allem, und aus ſondern Unſerm und Gemeinen der Kron Böhaimben eingeleibten und zugethanen Landen, denn allen insgemein, und Uns jeden gegebenen Freyheiten, Begnadungen und Privilegien von angebohrner Lieb und Treu, und beſonderer Freundſchaft wegen, auch wie obſteht beyderſeits Unſer Landen und Unterthanen zu Nutz, Beſſerung und im beſten mit nachfolgenden Unſern Landen und Gütern erblich verbrüdert, gütlich vereinigt, zuſammen gethan und geſetzet haben; Verbrüdern, vereinen, ſetzen und thun Uns alſo zuſammen, verordnen und diſponiren gegenwärtlich und mit Krafft dieſes Brieſes, folgender Meynung, und in maſſen, wie hernach geſchrieben ſtehet, alſo;

Zum Erſten, daß Wir, Unſer Erben und Nachkommen, für und für, alle Unſere Lebtage einander brüderlich, freundlich meinen, ehren, fördern, verantworten, Unſer einer des andern Schaden warnen und Sein Beſtes mit Worten und Wercken ungefährlich und getreulich vermehren ſollen und wollen, gleicherweis, ob es Unſer jeglicher ſelbſt antref ohne Gefährte. Und wo ſich nach dem Willen GOttes des Allmächtigen zutragen und begeben werde, daß Wir Friedrich, Herzog in Schleſien zur Liegnitz ꝛc. oder Unſer männliche Eheliche Leibes-Lehns-Erben, von Erben mit Tode verfallen und abgehen, und derſelben männliche Eheliche Leibes-Lehens-Erben keiner Unſeres Stammes und Geblüths im Leben mehr vorhanden ſeyn wird; So ſollen alſodann nach Abſterben des letzten Unſers und Unſerer männlichen Ehelichen Leibes Lehns-Erben Unſers Stammes, alle Unſere Fürſtenthümer, Land und Leute, Schloſſe, Amte, Voigtayen, Städte der Fürſtenthümer Liegnitz und Brieg, ſamt allen denen zugehörenden Aembtern, dergleichen die Aembter, Schloß, Städt und Weichbilder Hanau, Goldberg, Grötzberg, Lüben, Wohlau, Steinau, Rauden, Wienzig, Hernſtadt, Rützen, Ohlau, Strehlen, Nimptſch, den Halt aufm Teiche, Creutzberg und Pitſchen, zuſambt Trebnitz und Conſtadt, welche zwey Weichbilder, Wir vor fünf und zwanzigſt halb tauſend Hungariſche Gulden wiederkäuflich inne haben, mit allen und jeden Wildbahnen, Zöllen, Geleiten, Gerichten, Prälaten, Grafen, Herren, Mannſchafften, Lehnsſchafften, Obrigkeiten, Gerechtigkeiten und allen andern zugehörigen, Geiſtlichen und Weltlichen, nichts davon ausgeſchloſſen, Wie wir Sie jetzo in Beſetzung und Gebrauch haben, und künfftig Wir, oder Unſre Erben, für und für, zu Uns erblich und Wiederkauflich bringen, und nach Unſerm, Unſerer Erben und Nachkommen von Erben zu Erben, bis auf den letzten Unſers Stammes und Geſchlechts Tode hinter Uns verlaſſen werden, an obgemelten Unſern freundlichen lieben Herren Oheimen und Schwagern, Marggraf Joachim Churfürſten, deſſelben männlichen Leibes-Lehns-Erben für und für zu jederzeit regierenden Churfürſten

ſten zu Brandenburg, und wo die nicht mehr am Leben, alle mit Tode abgegangen wären; alsdann an Sr. Lbd. Bruders, den Hochgebornen Fürſten, Herren Johannſen, Marggrafen zu Brandenburg, und deſſen männlichen Leibes-Lehns-Erben; oder wo Dero auch keine mehr vorhanden, welcher aus den andern Ihrer Lbdn. Vettern, den Marggrafen zu Francken zu jederzeit der beyder Stämme, des Fürſtenthum der Marcken zu Brandenburg beſitzen, inne haben, und regierender Churfürſt darinnen ſeyn wird, gäntzlich und gar ungeſondert zu erbeigen, in aller maß, als dieſelbigen Unſere Land und Leute, alle und jede, ſo Wir itzo haben, auch Wir und Unſere Erben, für und für in folgenden Zeiten, erblich oder Pfandts-weiſe erlangen und bekommen mögten, von natürlicher angeborner Sipſchafft, nach gemeinen beſchriebenen Geſetzen, geordnet, und ſonſt üblichen Landläufftigen Rechten, Gewohnheiten und Begnadungen, an Ihro Lbdn. vor erſt angeſtorben und gefallen wären, bey Ihr Lbdn. und derſelben Erben für und für, welcher von Ihnen den Todes-Fall, und die Verledigung Unſer Fürſtenthümer Liegnitz und Brieg mit den Zugehörigen Prälaten, Herrn, Ritterſchafft, Schlöſſen, Städten, und Aemtern, nichts ausgenommen erleben würden, als den rechten Erbherren, Erblich und ewiglich bleiben ſollen, doch beſcheidentlich und alſo. Sofern unſer lieber Oheimb und Schwager, Marggraf Johanns zu Brandenburg ꝛc. Dieſe Unſere beyderſeits aufgerichtete Verträge und Erbverbrüderung dermaſſen, wie die aufgericht, abgeredt, verbriefft und beſiegelt, auch inſonderheit vor ſich und ſeiner lieben Erben zu Erben bewillige, annehme, beliebe, ratificire, und darüber Uns ſonderliche Verſchreibung aufrichte und zuſtelle; Wo aber Sr. Lbdn. denſelben zwiſchen dieß und dreyen Monats-Friſten, nechſt nach Dato folgend, die nicht belieben, annehmen, noch ratificiren würden, ſo ſoll auch Sr. Lbdn. und Ihre Erben aus dieſem Vertrage ausgeſchloſſen, und dieſes Anfalles an Unſern Landen und Leuten, wie vorſtehet, nicht gewärtig ſeyn, ſondern ſoll Uns und Unſern Erben damit, wo Unſer lieber Herr Oheim und Schwager, Marggraf Joachim Churfürſt, und ſeiner Lieben Erben, oder derſelben Erben, oder auch ſeiner Lieben Vettern, der Marggrafen zu Francken und Ihre männliche Leibes-Lehns-Erben nimmer ſeyn werden zu gebahren, frey ſtehen, und dieſes Vertrags halben weiter unverbunden bleiben. Aber mit dem Churfürſten und Sr. Lbdn. Vettern den Marggrafen zu Francken, und Ihr aller männlichen Leibes-Lehens-Erben von Erben zu Erben, für und für, ſoll es nichts deſtoweniger da auch von Marggraf Johannſen zu Brandenburg, die Ratification nicht beſchehe, mit Uns, Unſern Erben, Ihre Lbdn. und Ihr aller Erben für und für in alle Wege, in obangezeigter Erblichen Verbrüderung ſtehen und bleiben, auch die oberzehlte Unſere Lande und Leute, da Wir, und Unſer männlich Eheliche Leibes-Lehns-Erben, von Erben zu Erben, alle mit Tode abgehen und verfallen würden, an gemelten Churfürſten zu Brandenburg Sr. Lbdn. Ehelichen männlichen Leibes-Lehns-Erben, oder wo die nicht mehr vorhanden, an die Marggrafen zu Francken, und ihr aller männlich Leibes-Lehns-Erben für und für, von Erben zu Erben, ob einer unter Ihnen des Stammes regierender Churfürſt der Marcken zu Brandenburg ſein würden, oder ſonſten,

wo ſie den Fall erlebten, und Unſer Bruder hierein nicht bewilliget, als vorſtehet, gleichwohl kommen und fallen.

Doch vorbehalten, und unbegeben eines jeden regierenden Königs zu Böhmen Dienſt, Pflicht und Obrigkeit, welche in alle Wege, wo der Fall an Uns, oder Unſer Erben, von Erben zu Erben, b ſcheh, und dieſelben Unſere Lande und Fürſtenthumb von Unſern lieben Herren Oheimen und Schwägern, Marggraf Joachim zu Brandenburg ꝛc. und ſeiner Lieben Erben, von Erben zu Erben, für und für eingenommen würden, wie ietzo von Uns beſchicht, auch gethan, und geleiſtet werden ſollen; welches Wir Marggraf Joachim Churfürſt ꝛc. Vor Uns, Unſer Erben für und für, von Erben zu Erben, wann es, wie oben vermeldet, zu Fall kommet, auch dermaſſen zu halten und zu thun bewilligen.

Herwiederum aber zu Erſtattung ſolcher oberzehlten Unſers lieben Oheimen und Schwagers, Herzogs Friederichs zur Liegnitz und Brieg freundlicher Vererb Verbrüderung und Zuſchreibung Seiner Lieben Lande und Fürſtenthümer, bewilligen Wir Marggraf Joachim Churfürſt ꝛc. hiemit vor Uns, Unſer Erben und Nachkommen, von Erben zu Erben, für und für, Sr. Lieben und Ihnen männlichen Leibes- und Lehns-Erben, auch für und für, zu einem gegen Anfalle und Anwartung, ob ſichs zutrüge, oder in Zukünftigen begebe, daß der Hochgebohrne Fürſt, Unſer freundlicher lieber Bruder, Herr Johannes Marggraf zu Brandenburg und Seiner lieben Erben, für und für, an männlichen Ehelichen Leibes-Lehns-Erben und folgendt Wir Marggraf Joachim, Churfürſt, dergleichen und Unſer beeder ſeits männlich Ehelich Leibes-Lehns-Erben, für und für, von Erben zu Erben, ohn männliche Leibs-Erben verfallen, angehen und dieſelben nimmer ſeyn würden. So ſollen alsdenn Unſere Fürſtenthümer, Herrſchafften und Güter, als nemlich Croſſen, Züllch, Sommerfeld, ſamt dem Bobersbergiſchen Ländchen, die Herrſchafft Cottbuß, Peitz, Zoſſen, Teupzle, Beerwalde und der Hof Groß-Liebenau, in aller Maaß, Unſer gnädiger Herr und Vetter der Churfürſt und deſſelben Vorfahren ſeeliger und löblicher Gedächtniß dieſelben inne gehabt, gebraucht, an obbemeldten Unſern lieben Bruder, und Uns geſtammet und vererbet, Wir dieſelben inne haben, beſitzen, genüſſen und von einem regierendem Könige der Cron Böheim zu Lehn und Pfandſchafft tragen und haben, oder was Wir, oder Unſer Erben in zukünfftigen Zeiten, unter einem regierendem Könige der Chron zu Bohaimb, erblich oder Pfands-weiſe haben und überkommen werden; an obgenandten Unſern freundlichen lieben Oheimen und Schwagern, Herren Friederichen, Herzogen zur Liegnitz, Seiner Lieben Erben und derſelben männlichen Ehelichen Leibes-Lehns Erben, gänzlich und gar, zu Erbeigen in aller Maß, als dieſelbigen Unſere Land und Leute, wie obgemeldt, von natürlicher angeborner Sippſchafft, auch gemeinen beſchriebenen Geſetzen, geordneten und ſonſt gewehnlichen Landläufftigen Rechten, Freyheiten, Gewohnheiten, Begnadungen, und Herkommen, an Ihr Lbdn. vererbt, angeſtorben und gefallen wären, auch erblich und ewiglich bey Ihr Lbdn. und derſelben männlichen Ehelichen, Leibes-Lehns Erben, von Erben zu Erben, als den rechten Erb-Herrn, erblich bleiben ſollen.

Und

Und damit dieſe Unſere erbliche, ewige und unwiederrufliche Verträge und Erbverbrüderung deſtomehr bey Macht erhalten; So haben Wir Marggraf Joachim Chur-Fürſt gewilliget und zugeſaget; Willigen und zuſagen, daß hiemit, in Kraft dieß Unſers Briefes vor Uns, Unſer männlich-Eheliche Leibes-Lehns-Erben, für und für, von Erben zu Erben, wann ſich ein Fall an Uns oder Ihnen begübe, ſo offt ſolches geſchicht, ſo ſollen Wir und Sie verpflicht und verhafft ſeyn, in den nechſten vier Wochen darnach folgend, dieſe Erb-Verträge wiederum zu ratificiren, zu bewilligen und anzunehmen, bey Fürſtlichen Würden und Treuen, mit einem rechten geſchwornen Eyde, den Wir und Sie mit leiblichen aufgereckten Fingern zu GOTT geſchworen, und ſchweren ſollen, zu halten geloben.

Trüge ſich dann auch zu, daß Unſer Bruder Marggraf Johanns, oder deſſelben männlich ehelich Leibes-Lehns-Erben zuvor, ehe dann Wir, oder Unſer Erben mit Tode verfallen und abgehen, und Seine Lande an Uns, oder Unſer Erben, kommen würden; So ſollen alsdann alle Prälaten, Herren, Ritterſchafft, Mann, und Städte der obbe, rühmten Fürſtenthume, Herrſchafften und Gütter, als Croſſen, Züllch, Sommerfeldt, Bobersberg, Cottbuß, Peitz, Zoſſen, Trupzka, Beerwalde, und der Beſitzer des Hofes Groß-Liebenau, auch alle andere Ambt-Leuthe, Haupt-Leuthe, Verweſer, Caſtner und Pfleger, Unſern Oheimen und Schwagern, denen Herzogen zur Liegnitz, oder aber Seiner Lieben männlichen ehelichen Leibes-Lehns-Erben, für und für, auf einen iedenFall eines regierenden Churfürſtens, oder Marggrafen zu Brandenburg, der zu iederzeit derſelben Lande und Fürſtenthum inne haben würde, eine rechte Erb-Huldigung thun und ſchweren, nach Unſern und Unſerer Erben, oder derſelben Erben, von Erben zu Erben, für und für, Abgange niemand anders, dann obgedachten Herzogen zur Liegnitz und Brieg, welche des Geblüts und Stammes den Fall erleben, vor ihren Landes Fürſten und Erbherren zu haben, zu erkennen und anzunehmen.

Alſo auch geloben, willigen, zuſagen, verſprechen Wir, obgemeldter Herzog Friedrich zur Liegniz ꝛc. vor Uns alle Unſere Erben für und für, von Erben zu Erben, daß auch einem jedem regierenden Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. auf einem jeden Fall der Uns, oder Unſern Erben, auch derſelben Erben, für und für, von Erben zu Erben, regierenden Herzogen zur Liegnitz und Brieg, beſchehen würde, dieſe Verträge bey Ihren Fürſtlichen Treuen, Würden und mit einem rechten geſchwornen Eyde, dehn Wir und Sie mit leiblichen aufgereckten Fingern, zu GOtt geſchworen, und ſchweren ſollen, verneuert, verbriefft, verſiegelt und wiederumb angelobt worden.

Wir ſellen und wollen auch Unſern lieben Herren Oheimen und Schwagern, Marggraf Joachim, Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. ſobald Unſer Contract und Verbrüderung vor ſich, und in Ihr Krafft gehen würde, neben Uberreichung des Unſern oben berührten Begnadigungs und Erlaubniß, König Uladislai, und König Ludwigs zu Hungarn und Böheim ſeeliger Gedächtniß, auch zugleich darzu ein glaublich tranſumt, oder vidimus von itziger Römiſcher Hungariſcher und Böhmiſcher Majeſtät, König Ferdinanden Bewilligung-Briefes weil darin, auſerhalb dieſer Vergunſt, mehr Begnadigungen und Privile-

vilegia begriffen, unter glaubwürdiger Leute Nahmen und Siegel übergeben, und zu handen ſtellen.

Desgleichen ſo haben auch Unſern lieben Herren Oheimen und Schwaagern, Marggrafen Joachimen, Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. alle Unſere Prälaten, Herren, Manne und Städte, Hauptleuthe, Verweſer, Pfleger und Befehlichhaber über oberzehlter Unſerer Lande, Fürſtenthümer, Herrſchaften, Schloſſe, Städte, Flecken, Gütter und Leuthe eine rechte Erb-Huldigung auf den neunzehenden Tag des Monats Octobris, dißläuftigen Jahres, darzu Wir ſie verſchreiben und erfordert, Unſerer geſtalten und verglichenen Notul nach, auf die Folge gethan, in Form und Geſtalt, wie hernach von Wort zu Wort beſchrieben iſt.

Wir huldigen, geloben, ſchweren, und thun dem Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichen dem Eltern, in Schleſien zur Liegnitz und Brieg Herzogen, und Seiner Fürlichen Gnaden, männlichen ehelichen Leibes-Lehns Erben, von Erben zu Erben, für und für, zuvorauß, als Unſerm natürlichem regierendem Erb-Herren und Landes-Fürſten, und wo Sein Fürſtl. Gnad nicht mehr wäre, auch keine männliche eheliche Leibes-Lehns Erben hinter ſich verließ, alsdann dem Durchlauchtigſtem, Hochgebohrnem Fürſten und Herreu, Herren Joachim, Marggrafen zu Brandenburg und Churfürſten ꝛc. Seiner Churfürſtl. Gnaden ehelichen männlichen Leibes-Lehns-Erben, für und für, zu jederzeit regierenden Churfürſten und, ob Seine Churfürſtlich Gnad, nimmer wäre, auch keine männlich eheliche Leibes-Lehns-Erben hinter ſich verlieſe, alsdann dem Durchlauchtigem Hochgebohrnen Fürſten und Herren, Herrn Johanſen Marggrafen zu Brandenburg, und Seiner Fürſtl. Gnadeu männlichen ehelichen Leibes-Lehns Erben, von Erben zu Erben, für und für; Wo aber Sein Fürſtlich Gnad die auch hinter ſich nicht verließ, den andern Ihrer Churfürſtl. Gnaden Vettern, Marggrafen zu Brandenburg und in Francken, auch der beyden Stämme zu jeder Zeit regierenden Churfürſten; doch ſofern hochgeachter Marggraf Johanns dieſe aufrichtige Verträge annehmen, ratificiren, und beſiegeln würde. ſonſt aber, wie ſolches verbleibt, allein den obbemeldten Ablauff, nach dem Churfürſten, und Seiner Churfürſtl. Gnaden Erben, und wo Sein Churfürſtlich Gnad nicht mehr wäre, auch keine eheliche männliche Leibes-Lehns-Erben hinter ſich nicht verließ, alsdann Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Vettern alleine, Marggrafen zu Brandenburg und zu Franken, und Ihr aller Fürſtlich Gnaden männlichen Leibes-Lehns-Erben für und für, von Erben zu Erbeu, welche die Zeit regierender Churfürſt ſein würde. Wo aber Marggraf Johanns dieſe Erbverbrüderung nicht ratificiret, und das Churfürſtenthumb auf Ihn und Seine Erben käme, alsdann den regierenden Alteſten Marggrafen zu Franken und Ihr allerſeits Fürſtlichen Gnaden männlichen ehelichen Leibes-Lehns-Erben, eine rechte Erb-Huldigung, nach laut zwiſchen allerſeits Ihrer Churfürſtl. und Fürſtl. Gnaden aufgerichteten Erb-Verträgen und Verbrüderung, dem vorgenannten Herrn Friederichen dem Aelterern, Herzoge zu Liegnitz und Brieg, und Seiner Fürſtlich Gnaden männlichen ehelichen Leibes-Lehns-Erben, von Erben zu Erben, für und für, zu voraus, und wann Seine Fürſtl. Gnad

nicht

nicht mehr wäre, oder keinen ehelichen männlichen Leibes-Lehns-Erben, von Erben zu Erben, für und für, hinter ſich nicht verließ, dem vorgenanndten Herrn Marggrafen Joachim zu Brandenburg ꝛc. Churfürſten, und Seiner Churfürſtl. Gnaden männlichen ehelichen Leibs-Lehns-Erben, und wann die auch nicht wären, oder Sein Churfürſtl. Gnaden die hinter ſich nicht verlieſſen, dem obgedachten Marggrafen Johannſen und Seiner Fürſtlich Gnaden männlichen ehelichen Leibs-Lehns Erben, ſoweit ſein Fürſtlich Gnad dieſe Verträge, wie obſteht, ratificirt, wo aber Sein Fürſtl. Gnad ohne männliche Leibes-Lehn Erben auch verfiel, alsdann den andern Ihrer Churfürſtlich und Fürſtlich Gnaden Vettern, den Marggrafen zu Francken, und Ihr aller Fürſtlich Gnaden männlich ehelichen Leibes-Lehns-Erben, für und für von Erben zu Erben, wie obberührt, auch von Lehns wegen und ſonſt getreu, gewärtig und gehorſam zu ſeyn, Ihren Frommen zu werben, und Schaden abwenden, auch die Lehn zu verdienen, und auf jede Fälle keine andere, dann dieſe Huldigung geloben und ſchwehren, und alle das zu thun, das getreue Lehnmanne und Unterthanen Ihrer Lehn- und Erb-Herren zu thun ſchuldig und pflichtig ſeyn, getreulich und ohn Gefährde, als Uns GOtt helfe, durch Chriſtum ſeinen einigen Sohn!

Dergeſtalt alſo, und nicht anders, ſollen zu jederzeit von einem jedem Herzoge zur Liegnitz und Brieg, die Erb-Huldigung und Pflicht von Ihren Landen und Leuthen genommen werden, und, ſo offt ein Fall an einem regierenden Herzoge zu Liegnitz und Brieg geſchehen würde, ſo ſollen alsdann die andern, ſo noch im Leben, zu jederzeit einem regierenden Churfürſt zu Brandenburg des Geſipß den Verſtorbenen vermelden, ihn vier Wochen zuvor, und ehe die Erb-Huldigung genommen, darzu erfordern, alsdann und nicht eher auch ſonderlich in Beiſein des Churfürſten, oder in Seiner Geſandten Räthe, gegenwärtig die Huldigung, wie oben begriffen, von ihren Landen und Leuthen nehmen.

So aber Marggraf Johanns, und deſſen Erben alle abgegangenen, die Lande an Uns Marggraf Joachim Churfürſten ꝛc. oder Unſere Erben, von Erben zu Erben, gereichen, und kommen, oder Marggraf Johann, dieſe Verträge ratificiren würde, ſo ſoll es auch in aller Maaß von Uns, und beyden Unſern Erben für und für, und mit der Erb-Huldigung derſelben Unſer obbenanndten verbrüderten Lande und Leuthe wiederumb, wie von den Herzogen zur Liegnitz und Brieg, zu jeglichen Fällen jede Zeit auch in vier Wochen gehalten werden, wie es dann oben auch berühret.

So ſollen und wollen Wir Marggraf Joachim Churfürſt ꝛc. von Römiſcher Königl. Majeſtät als Könige zu Bohaimb, und Herzogen in Schleſien, über dieſe obbemelte Unſere verbrüderte Gütter, Ihrer Königlichen Majeſtät Conſens bey Römiſcher Königlichen Majeſtät erhalten; und Unſer Bruder Johanns dieſe Unſere Verträge, wie obſtehet, beliebet und annimbt, oder aber an mänlich Leibs-Lehns-Erben, vor Unſern Tode, oder Abſterben Unſerer Leibs-Lehns-Erben, vorfiel; So ſollen allsdann in beyden Fällen in vier Wochen nechſtfolgendt Dieſelben Unterthanen der bemeldten verbrüderten erblichen Lehn- und Pfandt-Stätten, an Uns Herzog Friedrichen, und an Uns männ-

männlich ehelich Leibs-Lehns-Erben, und Derſelben, Erben vom Erben zu Erben, für und für, mit der Erb-Huldigung, Eyden, und Pflichten, wie obgemeldt, geweiſet werden. Was aber die vorbemelte Erb-Verbrüderung von Unſern Herzog Friedrichs Landen, meldet, ſoll nichts deſtoweniger in Ermangelung und Weigerung der Römiſchen Königlichen Majeſtät Conſens, Unſerm lieben Herren Oheimen und Schwagern dem Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. und Seiner Liebden Erben, für und für, von Erben zu Erben, in allen Artickeln und Stücken, wie Dieſelbigen inne halten, unverrückt bey Krafft bleiben, und unverbrüchlich, ohne Wiederrede, oder Anfechtung, gehalten werden.

Es ſoll auch alle dieweil von Uns obbenannten Fürſten ein männlich ehelich Leibs-Lehns-Erbe vorhanden, die andere Partey ſich der Erbſchafft auf dieſen Vortrag nicht anmaſſen, ſondern denſelbigen letzten Erben, bis zu endlichem Abgange, und dem Falle, ohne Irrung und Eintrag bey Seinen andern Leuthen und Regiment, ohne Hinderung bleiben laſſen.

Stünde aber auch Unſer einem aus Feld-Zügen, Kriegs-Läufften, und Unſer ſelbſt eigenen Gefängniſſen, die unvermeidtliche anliegende Noth zu, daß Wir Unſer Schloß, Städte und Ambts zu verpfänden, oder zu verkauffen gedrungen: So ſoll Uns das auf die Fälle, mit Vorwiſſen des andern Theils, frey und zugelaſſen ſeyn. Würde aber auſſerhalb der obgemeldeten dreyer Artickel irgendt Unſer einem ſonſt eine Summe Geldes auf Seine Aembter, oder Dörffer, zu Seiner hohen anliegenden Nothdurfft aufzubringen, von nöthen, das ſoll einem jeden unter Uns zu jeder Zeit frey vorbehalten ſeyn; dennoch alſo, daß dieſelben Aembter und Dörffer von den Fürſteuthümbern oder Herrſchafften nicht ſollen abgeſondert werden. Trüge ſich auch zu, daß irgendt einer unter Uns, zu Ausbreitung obgemelter Fürſtenthümber, oder Herrſchafften andere Land und Leuthe erblichen oder Pfandweiſe zu und an ſich bringen wolten, und ihme wäre von nöthen, etliche Flecke oder Weichbilder, welche geringer wären, als die, ſo Er zu ſich brächte, zu verpfänden, oder erblich zu verkauffen, daß ſoll ein jeder in einem ſolchem Falle auch zu thun Macht haben; doch daß Wir in alle Wege einer dem andern, in ſolchen allen obgeſchriebenen zuſtehenden Fällen, dieſelbigen Güter, ſo Wir zu Unſerm Nutzen, oder ſonſt, wie vorſtehet, zugelaſſen, gedungen, zuvor anbitten, und vor andern Ihm ſelbigen Kauffe oder Verpfändung zukommen laſſen.

So auch, nach Unſer benanten Fürſten oder Unſere Erben, für und für, von Erben zu Erben, durch tödtliche Verleidigung, ſolche verbrüderte Erb Lande dem andern heimfallen und zukommen würden; was alsdann in deſſelben abgegangenem Lande verleibgedingt und verwittumbt wäre, ſoll in alle Wege unangefochten, und wie Leibgedings-Recht und Gewohnheit iſt, bleiben und gehalten werden. Dergleichen ob dem Fräulichem Geſchlecht Ihr verſchrieben und zugeſagtes Heyrath-Geld, nach gewöhnlicher Ausſteurung beeder Theil, nicht entrichtet, oder abgegeben, oder die ſonſten ausgeſtattet wären, ſoll ihnen, was nachſtändig iſt, ohne Weigerung vergnügt und abgeleget, und ſie auch, nach ihrem Stande, ausgeſteuert werden.

Es ſoll auch Unſer jeder, und aller Erben, für und für, von Erben

ben zu Erben, welcher nach göttlichem Willen des andern Todes-Fall, ohne Hinterlaſſung Männlicher Leibs-Lehns-Erben, erlebt und ſeine Land und Leuthe auf dieſe Erb-Verbrüderung überkombt, dieſelbigen Unterthanen, des verledigten Fürſtenthumbs, Geiſtlich und Weltlich, bey allen ihren Privilegien, Freyheiten, und guten Gewohnheiten bleiben laſſen, ſie darüber nicht beſchweren, noch bedrängen, ſondern ihnen dieſelben wiederumb confirmiren, und ſie darüber ſchützen, vertheidigen, und handhaben.

Alle dieſe obbeſchriebene Stück, Punct und Artickel, haben Wir obgenante Chur- und Fürſten aneinander bey Unſern Fürſtlichen Handgebenden Treuen, Würden, Ehren, und mit einem rechten geſchwornenem Eyde, dehn wir mit leiblichen aufgereckten Fingern zu GOtt geſchworen, gelobt, geredt und zugeſagt, ſtatt, feſt und unverbrüchlich zu halten. Sollen noch wollen die auch nicht articuliren, noch anders auslegen, noch verſtehen, ſondern der, nach Ihrer ſchlechten Form, Worten und Inhalt getreulich nachkommen, ohn allerley Behelf, Eintrag und Auszüge, und ſonder alle Argeliſt und Gefehrde. Deß alles zu wahren Uhrkund, und ewiger Bekänntniß, auch ſteter Befeſtigung haben Wir Marggraff Joachim Churfürſt, und Wir Friedrich der ältere, Herzog zu Liegnitz und Brieg, vor Unß, Unſer Erben, von Erben zu Erben, für und für, dieſe Erb-Verbrüderung mit eignen Händen unterſchrieben, und anhangenden Innſiegeln verſiegelt, auch Wir Herzog Friedrich, Unſere beyden Söhne, Herzog Friedrichen der Jünger, und Herzog George, dieſelbige zu mehrer Befeſtigung, neben Uns, mit Ihren eigenen Händen unterſchrieben und beſchwöhren laſſen. Desgleichen Wir Joachim, Marggraff zu Brandenburg Churfürſt, auch bewilligt, wann beyde unſere Söhne, Marggraff Johanns Georg, und Marggraf Friedrich, ein jeder zu Seinen mündigen Jahren komt, ſich auf Erfodern und Beſchicken Unſers lieben Oheim und Schwagers, Herzog Friedrichs zur Liegnitz, oder Seiner lieben Erben, mit Ihren eigen Händen auch zu unterſchreiben und dieſelbe zu ſchweren: Alles getreulich ſonder Gefehrde. Geſchehen, und gegeben zur Liegnitz am Freytage nach Galli, Chriſti Unſers HErrn Geburth, tauſend fünfhundert und im ſieben und dreyßigſten Jahre.

Joachim, Churfürſt.
Friedrich, Herzog zu Liegnitz.
Friedrich der jüngere Herzog zu Liegnitz.
George, Herzog zu Liegnitz.

Alſo wie hiernach von Wort zu Wort geſchrieben ſtehet, haben die Chur- und Fürſten in Perſohn dieſe Erb-Einigung einander zu halten geſchworen.

Dieſe Erb-Verbrüderung und Einigung, wie dieſelbig in allem ihren Inhalt von Artickel zu Artickel, und von Wort zu Wort begriffen, gelobe und ſchwere Ich alſo ſtätt, feſt und

und unverbrochen und unwiderruflich zu halten, und derſelben nachzukommen, getreulich und ohn alles Gefehrte, als mir GOtt helfe, und das heilige Evangelium!

## Lit. G.

## Ladung der Herzoge und Fürſten zu Liegnitz, wegen der mit dem Churfürſten zu Brandenburg errichteten, beſchwornen und gehuldigten Erb-Verbrüderung, Anno 1546.

Wir Ferdinand von GOttes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, und Böhaimb, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Infant in Hiſpanien, Ertzt-Herzog zu Oeſterreich, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lützenburg und in Schleſien, Marggraf zu Laußnitz ꝛc. entbitten den Hochgebornen, Unſern Oheimen, Fürſten, lieben Getreuen Friederichen dem ältern, Friedrichen dem jüngern, und Georgen in Schleſien, Herzogen zu Liegnitz und Brieg, Unſere Königliche Gnad und alles Gutes. Lieben Getreuen, Uns haben die Stände Unſers Königreichs Böheimb, auf jüngſt gehaltenen Land-Tage, mit Beſchwerd angebracht, welcher Geſtalt Ihr ſämtlich des nächſt verſchienen 1537ſten Jahres, am Freytage nach St. Gallen-Tag zur Liegnitz und dann auch auf den 19ten Tag October itztgemeldten 37ſten Jahres, ſamt Euren Landſchafften von Prälaten Herren, Mannen, Städten, Hauptleuthen, Verweſern, Pflegern und Befehlshabern, ein vermeinte Erb-Verbrüderung, und Erb-Huldigung, ſamt etlichen beſchwerlichen Anhangen, und Verbindungen, mit dem Hochgebohrnen Joachim, Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben, Wenden Herzogen, Churfürſten, aufzurichten und zu vollziehen entſtanden haben ſollet, welche Euer vermeintlich fürgenommene und aufgerichtete Verbrüderung und Erb-Huldigung, wider Unſer Chron Böhmen und derſelben Stände, alt erlangte und habende Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Verträge, Satzungen, Vereinigungen, Einleitung, erlangtes Eigenthum, derſelben Euer Verwandniß und ingemein wieder ganzer Unſer Chron Böhmen, auch derſelben Glieder und Stände aufnehmen, darzu ganzen gemeinen Nutz, hochnachtheilig und ſchädlich, und deß alles halben an Ihme ſelbſt unkräfftig und nichtig, oder je alles unrechtmäßig und ganzen gemeinen Nutz und Wohlfahrt Unſerer Cron Böheim, derſelben Stände und Glieder ſchädlich und ärgerlich zu caßiren, aufzuheben und abzuthun ſeyn ſollen. Derohalben Sie dann Uns unterthäniges Fleiſſes erſuchen, und gebeten; Ihnen gegen Euch Ladung zu erkennen, und rechtliche notturftige Handlung gnädiglichen zugeſtatten.

Dieweil Wir nun, unſern obliegenden Königlichen Amt nach, männlichen Rechtens zu geſtatten Uns ſchuldig erkennen, und für Uns ſelbſt gnädiglich wohlgewogen ſeyn, und demnach Ihnen ſolche Ladung gnädiglich erkennet haben; ſo erfordern, heiſchen und laden Wir Euch ſämmtlich und Euer jeden beſonders endlich und peremtorie,

rie, hiemit ernſtlich befehlende, daß Ihr auf den Dienſtag nach dem Sonntage Quaſimodogeniti, den vierten Tag des nechſtkünfftigen Monaths May, zu früher Tages-Zeit in eigner Perſon, in Unſer Stadt Breßlau, auf den Kayſers Hof, für Unſer Königl. Perſon, erſcheinet, und mit allen und jeden Euren Rechten, Gerechtigkeiten, Behelffen, ſo Ihr obberührter Sachen halber zu haben und zu brauchen vermeynet, gefaſt und geſchickt ſeyd, und bemelter Unſer Cron Böhmen Stände verordneten Gewalt und Befehlshaber, Klagſprüche und Forderung obbeſchriebener Sach und Handlung halb verrechtet und dagegen Euere rechtl. Nothdurft und Behelff, wo Ihr eigene zu haben vermeinet, fürbringen, den Sachen biß zu endlicher Erkentniß und Erledigung gehorſamlich aufwarten, denn wie Eurem Gegentheil ſolchen Rechtstag auch Urkunde, und Ihro, oder Sie erſcheinet alſo, oder nicht, ſo ſoll und wird nichts deſtoweniger, auf des erſcheinenden und gehorſamen Theils, ferner rechtliche Anruffen ergehen und geſchehen, was recht iſt. Darnach wiſſet Euch zu richten. Datum Ollmütz, den letzten Mertz, 1546.

## Lit. G.

## Unrichtiger Caſſations-Abſchied ſolches Chur-Brandenburgiſchen und Liegnietziſchen Erb-Verbrüderung, einſeitig und wiederrechtlich, abgefaſſet, zu Breßlau, Anno. 1546.

Wir Ferdinand von GOttes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs in Germanien, Croatien ꝛc. König, Infant in Hiſpanien, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Marggraf zu Mähren, Hertzog zu Lützenburg, und in Schleſien, Marggraf zu Laußnitz ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Briefe, und thun kund aller Männlich, als Uns die Wohlgebornen, Geſtrengen, Ehrenveſten, Ehrbaren, Ehrſamen, und Unſer lieben getreuen N. Gemeine Stände Unſers Königreichs Böhmen, auf jüngſt gehaltenen Land-Tage zu Prage mit Beſchwerung angebracht, wie ſich die Hochgeborne Unſere Oheimen, Fürſten und lieben Getreuen, Friedrich der Aeltere, Friedrich der Jüngere, und George, in Schleſien, Hertzogen zu Liegnitz und Brieg ꝛc. mit dem Hochgebohrnen Joachim Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg und Fürſten zu Rügen ꝛc. des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer, Unſern lieben Oheimen und Churfürſten, Unſerer Cron Bohaimb, allda erlangten und habenden Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Verträgen, Satzungen, Vereinigungen und Verwandnüſſen entgegen und zuwieder derſelben Cron, und ihnen zu mercklichen Nachtheil und Schaden, einen Contract und Vertrag einer Erb-Verbrüderung aufzurichten, und zu vollziehen unterſtanden haben; Derohalben und dieweil ſolcher Contract und Verbrüderung, der Cron Böheimb, auch Ihnen den Ständen und Gliedern nachtheilig, ſchädlich und ärgerlich und der Urſachen wegen Uns demüthiglich angeſucht, und gebethen, daß Wir Ihnen gegen ermelten Hertzogen zur Liegnitz Ladung zu erkennen, und rechtlicher nothdürfftiger Handlung gnädiglich

lich zu geſtatten geruheten; Dieweil Wir nun, aus Unſerem tragendem Königlichen Ambt, männlichen Rechtens zu geſtatten und zu verhelffen mit Gnaden gewogen ſeyn, Uns auch das zu thun ſchuldig erkennen, haben Wir auf ſolche der Stände unterthänige demüttige Bitte, als regierender König zu Böheimb, und Obriſter Herzog in Schleſien, beyde Theile auf Dienſtags nach dem Sonntage Quaſimodogeniti, das iſt den vierten Tag gegenwärtigen Monaths May, hieher in Unſer Stadt Breslau, in Unſerm Königl. Hof vor Unſer Königl. Perſon, zu rechtcher Handlung zu erſcheinen, peremtorie citiret, und erfodert, darauf auch ermeldte Stände Unſerer Cron Lehnen durch Ihre Befehlhaber, und Machtnehmer, als Kläger, dergleichen auch ernennte Herzogen von der Liegnitz alle Dreye in eigener Perſon allhier ankommen; Und dieweil Herzog Friedrich der Aeltere, ſeiner zugeſtoſſenen Leibes-Schwachheit halber, vor Unſere Königliche Perſon zu den Handlungen mit zu erſcheinen etwas verhindert, beyde Herzoge, Friedrich der Jüngere, und George, für ſich ſelbſt, und an ſtatt und auf Befehl ihres Vaters, als Antworter, gehorſamlich erſchienen, alldar Wir beyder Theil, Klag, Antwort, und Gegenrede und Nothdürfftig Fürbringen etliche Tage nach einander, nach Nothdurfft angehöret und vernommen, und folgends auf der Theile gethanen Recht-Satz, die Sache mit allem Fleiſſe ſtattlich erwogen, und berathſchlaget, und folgend nach ſtattlicher Erwegung, und Berathſchlagung des Handels, mit wohlbedachtem Muthe und Recht erwieſen, Ihn ſolchen nachfolgende rechtliche Erkenntnüß und Ausſpruch gethan, nemlich: daß in dieſer Rechts-Sache, ſo ſich zwiſchen oberwehnten Unſers Königreichs Böheimb Ständen, und deſſelben verordneten Machtmannen, Klagen eines, und obbemeldten Friedrichen den Aeltern, Friedrichen dem Jüngern, und Georgen in Schleſien, zur Liegnitz und Brieg Herzogen, Vater und Söhnen, beklagten andern theils gehalten, belangend einen Contract und Vertrag einer Erb Verbrüderung in Actis angezogen, ſo bemelter Herzog Friedrich der Aeltere, mit Rath und Vorwiſſen bemelter ſeiner Söhne, mit obernanten Marggrafen Joachim Churfürſten fürgenommen, verbrifft und bey handgebenden Treuen und geſchwornen Eydtſchwüren, gelobet und zugeſaget, und für ſich, und ſeine Erben mit eigener Hand unterſchrieben, und anhangendem Inſiegel beſiegelt, und zu mehrer Befeſtigung bemelte ſeine Söhne, neben ihme, mit ihren eigenen Händen unterſchrieben, und ſchweren, und darzu die Unterthanen Land, Fürſtenthümber, Herrſchafften, Schlöſſer, Städten und Flecken, in der gedachten Erb-Verbrüderung, beſtimbt, obbemeldten Churfürſten eine rechte Erb-Huldigung, auf die Flecke innen begriffen thun und ſchwehren laſſen; Wir als König zu Böheimb, und Obriſter Herzog in Schleſien, auf Klage, Antwort, Rede, Wiederrede und alles Fürbringen und gethanen Rechts-Satz, mit Urthel und Recht erkennen; daß bemeldten Herzog Friedrich dem Aeltern, Unſerm, als regierenden Könige zu Böhmen, und Obriſten Herzog in Schleſien, Fürſten und Lehnman obberührten Contract, Vertrag und Erb-Verbrüderung fürzunehmen und aufzurichten, und darinnen ſich mit dem Churfürſten zu Brandenburg dermaſſen Erblich zu verbrüdern, zu vereinigen, zu verordnen und zu diſponiren, wo ſichs begeben würde, daß er oder Seine männliche eheliche Leibes-Lehns-

Erben

Erben mit Tode abgingen, und keiner Ihres Stammes und Geblütts mehr vorhanden, daß alsdann Unſer und Unſers Königreichs Böheims Eigenthumb, und dem Herzog Friedrichs Lehn der Lands-Leuthe, Schlöſſer, Amt, Voigteyen, Städte, der Fürſtenthümber Liegnitz und Brieg, ſambt allen den Aemtern, Städte und Weichbildern, Heynau, Goldberg, Grätzberg, Lüben, und andere mehr berührtem Contract und Vertrag, die Erb-Verbrüderung benannt, wie er die jetzo hat, und Er und ſeine Erben bis auf den letzten ſeines Stammes und Geſchlechts, Todt, an ſich bringen und hinter Ihnen verlaſſen werden, an obbemeldten Churfürſten zu Brandenburg, daſſelbigen männlichen ehelichen Leibes-Lehns-Erben, für und für, zu jederzeit regierenden Churfürſten zu Brandenburg, und wo die nicht mehr wären, an des Churfürſten Bruder, den Hochgebohrnen Johannſen, Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben, Wenden Herzog, Burggrafen zu Nürnberg und Fürſten zu Rügen, Unſern lieben Oheimb und Fürſten, und deſſelben männlichen ehelichen Leibs-Lehns-Erben, oder wo Dehro auch keiner mehr vorhanden, an dehn, welcher aus den andern Marggrafen zu Brandenburg zu Francken, zu jederzeit das Churfürſtenthum, der Marck inne haben, und regierender Churfürſt darinnen ſein würde, zu Erbeigen, als ob ſie von natürlicher angebohrner Sipſchafft, nach gemeinem beſchriebenen Geſetzen, Rechten, und Begnadungen von ſich vererbet wären, fallen uud bey Ihnen und derſelben Erben für und für, als dem rechtem Erb-Herren, erblich und ewiglich bleiben ſollen; und dennoch ſolchen Contract für ſich zu ſchwehren, und obgedachter Land, Schloß, Städte, und Flecken, Unterthanen bemeltem Churfürſten darauf Erb-Huldigung thun zu laſſen, und dann auch bemelten Seinen Sohn Herzog Friedrichen, und Herzogen Georgen, ſolchen Contract und Vertrag, auf vorhergehend Rath und Vorwiſſen, mit eigenen Händen zu unterſchreiben und zu ſchwehren nicht geziemet und gebühret hat, ſondern daß derſelbe Contract und Vertrag mit obberührtem Seinem Inhalt, an Ihme ſelbſt, ſamt ſo darauf erfolget, von Rechts wegen nichtig und unkräfftig und, ſoviel mit der That in Würckung bracht, abzuthun und zu vernichten, und zu caßiren ſey. Wie Wir dann ſolchen Contract und Vertrag, und was daraus erfolget aus Königlichen und Landes-Fürſtlichem Richterlichem Amt hiermit für unbündig, unkräfftig, und nichtig erklären und erkennen, daß bemelte drey Fürſten, Vater und Söhne, davon abzuſtehen, die Brieffe, ſo Sie derhalben von ſich gegeben, wieder an ſich zu nehmen, zu caßiren, und Uns alſo caßiret zu überantworten, auch die Unterthanen obbenenter dem Churfürſten zu Brandenburg geſchwornen Erb-Huldigung halben zu bemüßigen, und unanſprüchig zu verſchaffen ſchuldig ſeyn, und ſollen innerhalb ſechs Monathen, von heut an zu rayten, dem nächſten ſolchen Vernichtung nnd Bemäßigung halb, daß die alſo beſchehen iſt, Uns glaubwürdigen Schein und Urkundt fürbringen. Wir wollen Uns auch gegen den Herzogen zu Liegnitz, hiemit vorbehalten haben, zu ſuchen und fürzunehmen, was ſich oberzehlten Handlungen, Würckung, und Pöenfalls halber gebühret, und recht iſt.

Solcher Unſerer geſprochenen und eröffneten Urthel, baten Uns beede Partheyen, daß Wir Ihnen derſelben glaubwürdigen Schein

zu geben gnädiglich geruheten; Welches Wir Ihnen unter Unſer Verfertigung und anhangenden Innſiegel gnädiglich bewilliget haben.

Geben in Unſer Stadt Breßlau, den 18. May, nach Chriſti Unſers Herren Geburth im 1546ſten Unſerer Reiche, des Römiſchen im 16den und der andern alle im 10ten Jahre.

## Lit. H.

## Aus dem Gerauiſchen Vertrag *d. d.* den 11. Jul. 1603.

### Daß kein regierender Herr in dem Chur- und Fürſtlichem Hauſe Brandenburg etwas zu veräuſſern Macht habe. Jägerndorf inſonderheit auch bey demſelben, auf alle Zeiten und Fälle, verbleiben, und nimmer veräuſſert werden ſolle.

Und dieweil Wir Unſer Herzogthum Jägerndorff wohl gedachtem Unſerm freundlich lieben Vettern, dem itzt regierenden Churfürſten, und deſſelben freundlichen lieben Söhnen, auf gewiſſe Maaß übergeben, darauf mehr wohlernandter Churfürſt ſolch Unſer Herzogthum anitzo ferner, derſelben freundlich geliebtem Sohne, Herrn Johanns George Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Adminiſtratorn hoher Stifft Straßburg ꝛc. aus ſonderlichen väterlichem Willen, weil er gleichwohl der angebohrne Sohn iſt, über das Deputat, als ein Voraus, erblich und eigenthümlich eingeräumet: So ſoll es hinführo bey Seiner Lbd. und derſelben männlichen Leibes-Lehns-Erben verbleiben, aber mit keinen Schulten, und gleich vorgedachtem Herrn Adminiſtratorn, kein männlich Lehns-Erbe vorhanden wäre, doch von Churfürſtlichem Hauſe Brandenburg männlichen Stammes nicht geriſſen; ſondern derſelben Lyni einem wiederum eingethan werden, ꝛc.

Ferner, nachdem auch in Churfürſt Alberti Achillis Diſpoſition, unter andern, verordnet; daß kein regierender Herr, von Land, Leuten, Schlöſſern, oder Gütern, nicht was zu vergeben, oder zu Urthät zu verſetzen, oder zu verkauffen, Macht haben ſolle: Laſſen Wir es gleichfals dabey billig beruhen.

Nicht lange hernach, nemlich ſchon im Monat Februar. erſchien auch ſo gar eine Lateiniſche Uberſetzung von dieſer Königl. Preußiſchen Deduction, die ebenfals ſchon 1740. war unter die Preſſe gegeben worden, und folgenden Titel führet: *Patrimonium atavitum Poruſſiæ Regis et gentis Brandenburgicae in quatuor Sileſiæ ducatibus Jægerndorf, Brieg, Liegniz, Wohlau, cum adnexis* plu-

*pluribus dynaſtiis* 1740. in 4to. Sie machte 120. Seiten aus, und es waren derſelben von neuen einige Blätter hinzugeſetzt, die man insbeſondere mit dieſem Titul bezeichnet hatte: *Sacrae hiſtoriae Corollarium, quo rerum in Sileſia gerendarum Iura illuſtrantur exemplo.* Auch waren auſerdem noch 6. Paragraphi den Beylagen vorgeſetzet. Damit nun hier alle dergleichen Piecen vollſtändig und richtig erſcheinen mögten; ſo habe ich dieſe Anhänge ebenfals noch ſogleich folgender Maſen hier beyfügen wollen:

## Sacrae hiſtoriae corollarium, quo rerum in Sileſia gerendarum iura illuſtrantur exemplo.

§. I. Nil noui in orbe. Omnium rerum viciſſitudo eſt. Vti ſidera voluuntur redeuntque ſuam intra ſphæram: ſic rerum quoque euentorumque ſcena aperitur ſpectaturque eadem multoties inter mortales; licet mutentur perſonae, in eadem productae. Satis magnum alter alteri theatrum.

§. II. Eſt igitur ſagacis cuiusque animi; quod ante geſtum diſcere a cuſtode rerum, incorruptaque teſte hiſtoria. Luce illa veritatis, magiſtraque vitae, quae tanquam in ſpeculo eſt inſpicienda omnis orbis ac æui. Clara inde prouidentis quoque numinis ſpecimina veſtigiaque vindiciarum, ut, quae olim fecimus, patiamur iure deinceps.

§. III. Recenſuimus, & ſub iuſtitiae trutina expendimus in ſuperioribus ſegmentis, quam inique egerit Auſtriaca domus cum Brandenburgica in quatuor Sileſiae Ducatibus, patrimoniis atauitis gentilitiisque, ei per vim ereptis, & vſurpatis adhuc nullius iuris vllo tegumento. Conuerſus rerum ordo. Vtriusque fere nunc partis valor ac fortitudo pendet in æquilibrio. Non Iuris, cuius intuitu Auſtriacae domus nullum fuerat vllo vnquam tempore monumentum, ſed virum, ne Brandenburgica domus Auſtriacas auguſtalis familiæ porro extimeſcat, quin repetat illud, quod ſibi iure debetur.

§. IV. Docet Hiſtoria ſacra idem in populo Dei Iſraelis. Quos enim hoſtium ſuorum robori cedere oportuit olim aliquandiu, illis poſtea prouidens numen addidit animosque vires-

resque ad recuperandum ea,quae per iniuriam ſummam vimque maiorem amiſerant, quondam. Opponit tamen illorum conatibus vſurpator iniquus, iniuſtum eſſe, vim parare ac inferre regionibus alterius. Reponit his regnator Iſraelis: non aliena requiro, ſed recupero atauita, inique meis erepta olim.

§. V. En! Hiſtoriam ipſam non verbis noſtris, ſed diuinioris eloquii formula recenſitam. Eſt autem illa, quae habetur in Maccabaeor. Lib. I. Cap. 15. v. 32. & deinceps, vti ſequitur: Et venit *Athenobius*, amicus regis pagani, in Ieruſalem, & vidit gloriam *Simonis*, regnatoris Iſraelitici, & claritatem in auro, & argento, & adparatum copioſum. Et obſtupuit, & retulit ei verba regis.

§. VI. Et reſpondit ei R. *Simon*, & dixit ei: neque alienam terram ſumpſimus, neque alienam detinemus, ſed hereditatem patrum noſtrorum, quae iniuſte ab inimicis, hoſtibus noſtris, aliquo tempore poſſeſſa eſt.

§. VII. Nos vero tempus habentes (eidem inſeruientes) vendicamus hereditatem patrum noſtrorum. Necquicquam vero aliis facimus iniuriam, vindices patrimonii noſtri

§. VIII. Nam de Ioppe & Gazara, quae expoſtulas, ipſi faciebant in populo plagam magnam, irruptionem & inuaſionem hoſtilem in regione noſtra. Horum in penſationem damus tamen talenta centum. Et non reſpondit *Athenobius* verbum.

§. IX. Non poteſt ouum ouo eſſe ſimilius, quam hiſtoria haec Iſraelitarum eſt, expeditioni Poruſſiae Regis armorum in Sileſia. Detinuerat Auſtriaca domus ſeculi ſpatio quatuor Sileſiae Ducatus Brandenburgicos, occupatos olim per vim, nullius iuris vmbra. Iam vero repetit ſibi ſuisque ereptos Brandenburgica gens optimo iure, modo tamen eodem ſine forenſi conflictu. Quem Auſtriaci extimuerunt, & recuſarunt olim, tantum abeſt, ut iam nunc poſſint deſiderare eundem in iuſtiſſimis vindiciis.

§. X. Talionis caeterum iura Latio teſtatiſſima ſunt, neque etiam a decretis naturae aliena, vbi, quod debemus, retribuimus, aut, quod paſſi ſumus, temporum iniuria, ab aliis vlciſcimur tempeſtiue. Neque tamen hoc eſt in noſtro themate iniurias vlciſci iniuriis. Quin potius illa, quae per iniuriam olim ablata ſunt, optimo nunc iure recipiuntur rediguntur que in priſtinam poteſtatem. Animo formidine non perterrito porro, qua hactenus percuſſam gentem ſua relinquere oportuit in manibus alienis Auſtriacorum. §. XI.

§. XI. Magnum in bello monumentum eſt fiducia bonae cauſae. Neque cauſa melior vlla, quam iniuriarum finis, & edicti illius complementum: ſuum cuique. Haec vota ſunt notaque liberi imperii, & reipublicae bene conſtitutae, ne maior potentiae ratio ſit, quam iuſtitiae. Regnauit prima, ſuccubuitque vltima interim. Ex illo tempore ſcilicet, quo Auſtriaca domus ſucceſſionem in 4. Sileſiae Ducatus ad Brandenburgicos, gentilitio Iure delatam armorum robore illis praeripuit, vſurpauitque aliena haec territoria iniquiſſime. Conuerſa nunc rerum facie redeat alma Themis, reſtituatque ablata veris rerum dominis, Brandenburgicae genti, armaque eius victricia eſſe iubeat, eousque dum inique occupata reddita ſint ex aſſe, regnetque iuſtitia deinceps ſine fine, nullo caſu impetenda, & peruertenda porro per praepotentem manum. Intererit quoque Germaniae principis omnino, hanc cauſae iuſtitiam promouere etiam nunc, ut Sileſiae ducatus poſſeſſorem iterum accipiant legitimum, contra vero ceſſet auguſtalis praepotentia, agere & detinere aliena per vim ſpreta ac conculcata iuris & aequi norma, tantopere commendata curae principum ac regnatorum cum orbis Chriſtiani vniuerſim, tum ſacratiſſimi praecipue Germanici Imperii.

## APPENDIX
## Documentorum opuſculo vtilium inconſultae verſionis cauſae in linguam Latinam.

§. I. Illud fuerat in promulgandis his documentis problema ſingulare, vtrum conſultius eſſet, illa in linguam opuſculo ſimilem transferre ac vertere Latine, an vero praeſtaret, ſermonem, quo ſcripta fuerant, retinere Germanicum? Vltimum placuit, rectius ſentientium iudicio.

§. II. Nam principio verba eorum, quae cauſae huius iuſtitiam inſtruunt, excerpta exhibitaque ſunt in ipſo libello per Epitomen, ne quid in probando themate poſſet deeſſe.

§. III. Deinde illud iuris rigore ſtatutum & cautum, authenticis tantum inſtrumentis plenam haberi fidem, non exemplis eorundem, copiis, ut dicere ſolent ſermone forenſi, licet firmatis publici ſcribae, Notariique manu.

§. IV. Si igitur apographis nulla eſt in forenſibus conflictibus autoritas, multo minor erit interpretis, qui vulgarem linguam verterit Latine, in eius generis Codicillis. Licet enim

verbum ille verbo reddiderit, eſt tamen lectori dubium, num ſenſus quoque cohaereat, ſitque idem ille in antigrapho, qui in authentico habeatur. Nam ſatis non eſt, verba eadem habere, niſi etiam vnus idemque ſit verborum ſenſus.

§. V. Ad has igitur Syrtes euitandas, tabulae a Germanis ſcriptae conuentaeque dentur etiam in paciſcentium vernacula Germanice. Vt omnis ſuſpicio ceſſet, ne quid datum ſit partium ſtudio, aut, ſimulatum, vel diſtortum in ambiguos aliosque ſenſus.

§. VI. Nam in pacificationibus & pacis tabulis, ſi forte in mores iuerit, vti Latina lingua in gratiam Romani Imperii dubitatum quandoque, cum pacificatoribus vernacula fuerit facilior, ut videretur e re libellos eadem illa concipere, ſed concepta ſic verba committere poſtea interpreti Latino, vtrum primo an vltimo publica ſit tribuenda fides? Quam iurium ambiguitatem vitandam merito duximus, abſtinendo a qualicunque hic verſione.

Nichtsweniger kam ohngefehr zu Anfange des Monaths Aprilis, nachdem bereits der Wiener-Hof ſeine ſo genante Gegen-Information hatte publiciren laſſen; von Preußiſ. Seite in 4. Bogen in 4to eine nähere Ausführung des in den natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königl. Chur-Hauſes Brandenburg zum Vorſchein. Man will verſichert ſeyn, daß dieſer Zuſatz ebenfals auf allerhöchſten Befehl Sr. Majeſt. des Königs in Preuſſen verfertiget worden; und zwar behaupten viele zu wiſſen, daß Se. Excellenz, der Herr Samuel von Cocceji, Königl. Preußiſ. Staats-Miniſter und Präſident aller welt- und geiſtlichen Juſtitz-Collegien in Sr. Königl. Majeſt. Landen die Feder dabey geführet habe. Doch kan ich keinesweges die Gewehr darüber leiſten. Im übrigen aber habe vor nöthig erachtet, dieſes Supplement eben ſo wohl, als die Haupt-Deduction hier einzuſchalten. Sie lautet demnach von Wort zu Wort, wie folget: Nä-

## Nähere Ausführung des in denen natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Schleſiſche Herzogthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau ꝛc. und zugehörige Herrſchafften.

§. 1. Man hat die Gerechtſame des Königl. Chur-Hauſes Brandenburg durch eine vorläufige Deduction unter der Rubric, Rechtsgegründetes Eigenthum auf die Hertzogthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau ꝛc. aus denen Original-Documenten ſo deutlich der Welt vor Augen geleget, daß man verſichert ſeyn kan, daß dieſelbe auch durch die ſubtileſte Chicanne nicht in Zweifel gezogen, vielweniger angefochten werden können.

Man hat insbeſondere gezeiget, daß die Verträge de Anno 1686. und 1694. (in deren erſterem der Churfürſt Friedrich Wilhelm auf dieſe 4. Hertzogthümer renunciiret) wider die Pacta Familiae laufen, und daß über dem, in ſpecie der Churfürſt Friedrich, zu dem letzteren durch gantz unerlaubte Intrigues induciret worden.

§. 2. Damit aber Sr. Königl. Majeſtät Gerechtſame in ein noch gröſſeres Licht geſetzet werden mögen, ſo hat man nöthig erachtet, auch aus den natürlichen und Reichs-Rechten, ſowohl das Eigenthum auf das Hertzogthum Jägerndorf, als die Validität der Erb-Verbrüderung und die Nullität der Renunciation, noch weiter zu behaupten.

# CAPUT I.

## Des Königlichen Hauſes Gerechtſame das Hertzogthum Jägerndorf betreffend.

§. 3. Was nun anfänglich das Hertzogthum Jägerndorf anbetrifft, ſo hat die Cron Böhmen die Jura des Königl. Chur-Hauſes niemals angefochten, ſondern vielmehr geſchehen laſſen, daß der damahlige Churfürſt Joachim ſolches, nach Abgang des Jägerndorfiſchen Stammes, in Poſſeßion genommen, ſich huldigen laſſen, und daſſelbe ſeinem zweyten Sohne zu ſeinem Unterhalt eingeräumet hat; welcher auch ſolches Hertzogthum ruhig beſeſſen, und lange

Zeit alda regieret, bis er endlich in die fatale Böhmiſche Unruhe verwickelt, in die Acht erkläret, und ſein Land confiſciret worden. (a)

§. 4. Nachdem nun der Hertzog zu Jägerndorf und ſein Stamm (*) verſtorben, einfolglich dieſes Hertzogthum denen Churfürſten von Brandenburg, als Agnatis, welche an den prätendirten Crimine des Hertzogs keine Schuld gehabt, angefallen: So haben ſie um die Reſtitution dieſes Hertzogthums zwar öfters angehalten, aber wegen Präpotenz des Ertz-Hauſes Oeſterreich nie darzu gelangen können.

§. 5. Welches deſto verunantwortlicher iſt, weil ja dieſe Agnati ihr Succeßions-Recht nicht von dem Herzoge, ſondern von ihren Vorfahren, denen erſten Contrahenten, haben, welches ihnen durch des Hertzogs Ubelthat nicht hat entzogen werden können.

§. 6. Es iſt eine in der Natur gegründete Regul, daß niemand wegen eines andern Miſſethat geſtrafft werden könne, weil die Fauten perſonel ſeyn. Welches der bekante Grotius (b) mit ſoliden aus der Vernunft hergeleiteten Racionibus, und aller Völcker Beyſtimmung, ausgeführet, und in ſpecie auf das Crimen Laeſae Maieſtatis appliciret hat.

§. 7. Die Reichs-Geſetze declariren ausdrücklich, daß,

wenn jemand in die Acht erkläret wird, dieſe Acht NB. denen Lehns-Erben an ihrem Lehn, und ſonſten männiglich an ſeinen Gerechtigkeiten, nicht ſchaden ſolle, (c)

und reſtringiren daher die Confiſcation der Güter NB. blos auf des Aechters Leben.

§. 8. Es iſt alſo gantz unverantwortlich, daß die Cron Böhmen dem Königlichen Chur-Hauſe, nach Anno 1642. erfolgtem Abgang der proſcribirten Familie, dieſes Hertzogthum vorenthalten, und ſich bis auf dieſe Zeiten durch ihre Gewalt und Präpotenz dabey conſerviret hat; dahero gedachtem Chur-Hauſe nicht zu verdencken, daß ſelbiges, da ihm

(a) Vid. de Deduct. Cap. 1.

(*) In der Franzöſiſchen Uberſetzung ſtehet noch darbey, daß er im Exilio verſtorben.

(b) *Grotius* de Iur. bell. & pac L. 2. Cap. 21. §. 12. ſq.

(c) Erklär. des Land-Fr. de anno 1552. Tit. 22.

ihm GOtt die Mittel und Gelegenheit an die Hand giebt, ſein Recht zu vindiciren ſuchet.

# CAPUT II.

## Von denen Gerechtſamen des Königl. Chur-Hauſes auf die drey Schleſiſche Hertzogthümer, Liegnitz, Brieg, Wohlau und andere Herſchafften ꝛc. und von der Gültigkeit der darüber errichteten Erb-Verbrüderung.

§. 9. Man hat in der vorigen Deduction die Iura des Königl. Chur-Hauſes auf dieſe drey Schleſiſche Hertzogthümer ꝛc. aus der zwiſchen dem Churfürſten zu Brandenburg Joachimo, und dem Hertzog zu Liegnitz ꝛc. Friedrich Anno 1537. errichteten Erb-Verbrüderung zur Gnüge gezeiget. Es komt alſo hauptſächlich darauf an, ob der Hertzog befugt geweſen, dergleichen Erb-Verbrüderungen zu machen, und von ſeinem Land, en faveur des Chur-Hauſes Brandenburg, welches zugleich ein Vaſall von der Cron Böhmen war, zu diſponiren.

§. 10. Nun kan hierüber kein vernünfftiger Zweiffel walten, wann man betrachtet 1) daß dieſe Herzoge von ihrem erſten Urſprung her freye (*) Fürſten geweſen, welche ihren Antheil Landes mit aller Hoheit proprio iure beſeſſen, und NB. erblich inne gehabt haben; 2) daß dieſe freye Fürſten ihr eigen Land, mit der anklebenden Hoheit, aus freyem und ungezwungenem Willen der Cron Böhmen zu Lehn offeriret, und ſich alle von ihren Vorfahren erhaltene Rechte und Freyheiten vorbehalten, auch daher jederzeit nach ihrem Gefallen von ihren Hertzogthümern diſponiret haben; (†) 3) daß insbeſondere die Hertzogen zu Liegnitz bey der freywilligen Lehns-Oblation nicht allein in genere ſich alle Iura, ſondern auch in ſpecie facultatem alienandi vorbehalten, und daher ihre Hertzogthümer der Cron Böhmen nicht anders als NB. zu rechten Erb-Lehn offeriret haben; 4) daß die Kö-

(*) Im Franzöſiſchen ſtehet auch *independente* darbey.

(†) Im Franzöſiſchen iſt dieſer Paragraphus nicht ſo umſtändlich.

Könige von Böhmen dieſe Freyheit, nach Gefallen von denen Hertzogthümern zu diſponiren, und ſolche zu veräuſſern, vielfältig agnoſciret, auch facultatem teſtandi verſtattet haben; und daß alſo 5) dieſe Erb-Verbrüderung nach allen Göttlichen und weltlichen Rechten gelten müſſe. Welches nunmehro aus der Hiſtorie, und aus denen natürlichen und Reichs-Rechten ausgeführet werden ſoll.

§. 11. Alle Pohlniſche und Schleſiſche Scribenten kommen 1) darinnen überein, daß, nachdem Pohlen und Schleſien lange Zeit unter einem Groß-Fürſten geſtanden, endlich zwiſchen denen beyden Brüdern, dem *Vladislao II.* und *Boleslao IV.* anno circiter 1141. ein Krieg entſtanden, welcher vor den ältern Bruder dergeſtalt unglücklich ausgefallen, daß er das Reich räumen müſſen, und im Exilio geſtorben iſt. Nach deſſen Tode haben ſich deſſen drey Söhne dergeſtalt mit dem *Boleslao* verglichen, daß dieſer Pohlen behalten,

> die drey Printzen aber das Land Schleſien erblich und mit aller Souverainite behalten ſolten. (d)

Es haben die Böhmiſchen Könige dieſen Statum der Schleſiſchen Fürſten ſelber anerkant, geſtalten dann *Vladislaus* Anno 1505. bey der Inveſtitur der Schleſiſchen Fürſten, dieſen alle ihre Rechte und Freyheiten dergeſtalt confirmirte.

> Immaſſen der Schleſiſchen Fürſten Vorfahren, ehe dann Sie an die Cron Böhmen kommen, und als freye Fürſten des Reichs geübt und gehalten haben. (e)

Wann alſo 2) dieſe Schleſiſche Hertzoge freye Fürſten geweſen, welche ihre Länder, nebſt der daran klebenden Hoheit, erblich beſeſſen: (f) ſo folget nothwendig, daß ſie mit Einwilligung ihrer Stände, davon nach Gefallen haben diſponiren können, weil ſie unter keiner Botmäßigkeit ſtun-

(d) *Lucae* Chron. p. 68. ſq. Schikfus Schleſ. Chron. Lib. I. cap. 18 ſq. Münſter fol. 1240. *Henel.* Sileſiogr. c. 2. p. 164. ſq.

(e) *Lucae* Chron. p. 93.

(f) Von der Hoheit der Schleſiſchen Fürſten vid. *Lucae* Chron. fol. 1657.

ſtunden, und alſo keines andern Conſens nöthig hatten; welches dadurch auſſer allen Zweifel geſetzet wird, weil Sie ſich ja der Cron Böhmen unterworffen, einfolglich ihr Land auf gewiſſe Maße veräuſſert haben; welches nicht hätte geſchehen können, wann ſie nicht freye Fürſten geweſen wären, und dieſe ihre Erb-Fürſtenthümer hätten veräuſſern können.

Dieſes iſt gewiß, daß die Schleſiſche Hertzoge, ſchon zu der Zeit, durch Erb-Verbrüderungen, auch mit denen Königen von Böhmen ſelbſt, über ihre Hertzogthümer diſponiret haben; allermaſſen *Premislaus Ottocarus* König von Böhmen, mit dem Hertzog *Henrico IV.* wegen der Graffſchafft Glatz und Hertzogthum Breslau ſich Anno 1278. dergeſtalt vereiniget hat. (g)

§. 12. Es komt alſo 3) auf die Frage an, ob dieſe Hertzoge, nachdem ſie ihre Hertzogthümer, um nicht unter die Pohlniſche Regierung zu fallen. (h) dem Böhmiſchen König *Iohanni* gutwillig zu Lehn offeriret, etwas an ihrer Hoheit, Erblichkeit, und inſonderheit an der alten Freyheit von ihren Hertzogthümern zu diſponiren, und ſolche zu veräuſſern rc. verlohren haben?

Nun iſt wohl vernünftiger Weiſe nicht zu vermuthen, daß freye Fürſten, welche ihre Hertzogthümer, mit aller Hoheit erblich beſeſſen, ſich ohne Noth (nach demahlen ſie ſich gutwillig und ohne Zwang der Cron Böhmen unterworffen) ihrer alten Rechten und Freyheiten begeben haben ſolten. Das Gegentheil erhellet vielmehr aus denen formulis Subiectionis, vermöge deren dieſe Herzoge ihre eigene Länder nicht anders, als mit allen Rechten und Freyheiten, welche ſie von ihren Vorfahren gehabt, zu Lehn genommen haben; am meiſten aber aus denen Actibus Superioritatis, welche die Herzoge nach der Vereinigung mit Böhmen exerciret haben, und die von den gelahrten *Lucae* weitläuftig an-

(g) *Lucae* Chron. fol. 1666. & 1297.

(h) Ej. Chron. p. 481. c. 4. *Henel.* Sileſiogr. c. 8. p. 809. ſqq. Schikfus Schleſ. Chron. Lib. I. c. 27. ſqq. & L. 2. c. 1. p. 2. *Dlugloſſ.* Hiſt. Pol. L. 9. p. 992.

angeführet worden, wobey er in ſpecie das ius alienandi durch Anführung verſchiedener Exempel beſtätiget. (i)

§. 13. Was nun 4) insbeſondere die Herzoge zu Liegnitz, Brieg und Wohlau ꝛc. anbetrift, iſt ohnſtreitig, daß dieſe ſich blos unter gewiſſer Condition der Cron Böhmen unterworffen haben. (k) Dann in dem mit den Hertzog *Bugislao* Anno 1329 errichteten Vertrag bekennet der Böhmiſche König Johannes

> Daß er ihm ꝛc. ſein eigen Land, das Er ihm mit Willen und ungezwungen aufgegeben, verliehen habe, zu einem rechten Erb-Lehn, Liegnitz, Brieg. ꝛc mit allen Rechten, Freyheiten und Nutzen, als ſie von Alters, und ihren Eltern an Ihn gekommen.

Es verſpricht und gelobet zugleich, denſelben zu laſſen, und zu behalten,

> bey allen ſeinen Rechten und bey aller Freyheit, in welcher Weiſe das an Ihn kommen, und bracht iſt von ſeinen Vorfahren. (l)

§. 14. Hieraus erhellet nun 5) offenbahr, daß die Könige von Böhmen kein Recht auf dieſe Herzothümer erhalten, als mit Vorbehalt aller Rechten und Freyheiten, welche von ihren Vorfahren auf Sie verfallen ſeyn, und alſo auch mit dem Iure alienandi, welches Sie als freye Fürſten vorher (*) gehabt haben.

§. 15. Damit aber 6) ratione iuris diſponendi ja kein Zweifel übrig bleiben mögte, ſo hat der König zum Uberfluß die qualitatem feudi alienabilis (m) beygefügt, nemlich daß er dieſe Fürſtenthümer dem Herzog als ein rechtes Erb-Lehn zurück gebe.

Nun iſt aber aus der Natur der rechten Erb-Lehne bekannt, (†) daß der Vaſallus nach ſeinem Gefallen, absque con-

(i) *Lucae* Chron. p. 91. ſq. & 97.

(k) Ej. Chron. Part. 5. p. 1657.

(l) Vid. Deduct. p. 45. ſq.

(*) Im Franzöſiſchen ſtehet, welches ſie als freye, und independente Fürſten vorhero allezeit gehabt.

(m) Conf. *Lyncker* Reſp. 76. n. 18. *Rhetz* Comm. Iur. Feud. p. 344.

(†) Dieſer ganze Paragraphus lautet in der Franzöſiſchen

conſenſu Domini, davon diſponiren, und ſolche (ſaluo iure feudi) alieniren könne. (n)

§. 16

ſchen Uberſetzung folgender Maſen: Pour oter tout ſujet de doute, ils firent meme inſerer par ſurabondance dans l'acte de leur offre, qu'ils reconnoiſſoient pour eux, pour leurs heritiers, & pour leurs ſucceſſeurs, que ce ſief releveroit de la couronne de Boheme, comme un vray fief hereditaire, par ou ils vouloient indiquer, qu'ils s'en reſervoient la diſpoſition, & que leur pays demeuroit hereditaire & alienable. Uberhaupt zeiget ſich hier eine ſtarcke Diſcrepanz des teutſchen Originals von der Franzöſiſchen Uberſetzung, allermaſen nicht nur noch 2. neue Paragraphi hinzugekommen, ſondern auch die übrigen gantz umgeſchmolzen und in einer viel andern Geſtalt erſchienen ſind, weßwegen ich dieſelben deme hier beyzufügen für nöthig erachtet habe. Sie lauten mithin, wie folget.

§. XVI. On convient cependant, qu'on diſpute encore ſi par le mot de fief hereditaire on exprime la qualité d'un fief tellement hereditaire, que le poſſeſſeur en puiſſe diſpoſer comme il le juge à propos. Mais tous les ſçavans ſont d'accord, que quand ce mot eſt accompagné de quelques circonſtances, ou de quelque denomination, qui indique une qualité hereditaire, alors infere la vraye proprieté d'un fief purement hereditaire (k) et par conſequent la faculté depouvoir l'aliener. Les marques caracteriſtiques d'un fief de cette nature ſont:

1) Quand un vaſall offre ſon bien propre au ſeigneur direct en qualité de fief hereditaite, et ne reçoit par conſequent nul benefice: car il n'eſt pas à preſumer, comme il a ete dit ci deſſus dans le §. 12. qu'un vaſall, qui poſſede ſon bien hereditairement avec la faculté de l'aliener, renonce á ſa libre diſpoſition, aut contraire il paroit ſe la reſerver par le mot d' hereditaire, qu'il ajoute a celui de fief. (l) Le ſavant *Knichen* (m) a obſervé à cette occaſion, que les fiefs purement here-

(k) *Struv.* Iur. feud. C. 4. th. 13. *Ludwell* de Feud. C. 4. p. m. 99. *Vultej.* de feud. lib. C. 8. 52.

(l) *Fleiſcher* Inſtit. Iur. Feud. c. 4. §. 58. (m) De Veſt. Pact. P. I. c. 5.

§ 16. Die Könige von Böhmen haben 7) dieſe Facultatem alienandi vielfältig agnoſciret. Denn nachdem die Herzoge

---

hereditaires tirent proprement leur origine des biens qu' on poſſedoit en propre, es qu' on offroit et ſuite à quelqu'un à titre de fief.

2) Quand on y trouve joint le mot de vray, c' eſt à dire, vray fief hereditaire (n)

3) Quand le fief eſt conferé au vaſall, à ſes heritiers, et NB. aux ſucceſſeurs, (o) parceque par le mot de ſucceſſeurs, joint à celui d' heritiers, on ne peut entendre naturellement, que ceux, qui ſuccedens par droit ſingulier, c' eſt à dire, à autre tire, que celui d' heritier.

4) Quand le Seigneur direct permet au vaſall de pouvoir aliener, (p) et enfin.

(5) Quand la faculté d' aliener eſt appuyée par un uſage general, et par une coutume de pluſieurs ſiecles. (q)

§. XVII. Selon le ſentiment, et la doctrine des Feudiſtes une ſeule de ces marques caracteriſtiques ſuffit pour faire conſter de la qualité d' un fief purement hereditaire, et par conſequent alienable. Or dans celui de Liegniz elles ſe rencontrent toutes enſemble. Car les Ducs de ce nom ont a) leur propre pays, à la couronne de Boheme, à titre de fief hereditaire, de leur pure et franche volonté, ſans contrainte, et meme ſans avoir receu le moindire benefice. Les mêmes Ducs ont offert b) leur propre pays non ſeulement à ſimple tirre de fief hereditaire, mais NB. à titre de vray fief hereditaire (r) caractere, qui ſvivant l' uſage de l' Allemagne, ſuppoſe le droit d' en diſpoſer à ſon gré, comme on vient de le dire. Ils ne l' ont

---

c. 5. n. 1. (n) Germ. zur rechten Erb-Lehn. *Berger* Conſ. 97. cent. 2. p. n. 1693. et diſcept. for. tit. 40. p. 1230. 1249. et 1255. *Lyncker* Analect. ad *Struv.* Ius feud. Cap. 4. §. 13. *Struv.* Ius feud. c. 4. §. 12. *Beſoldus* voce Erb-Lehn; *Carpzov.* disp. XI. feud. §. 28. *Fleiſcher* d. l. §. 58. *Knich.* d. l. n. 5. *Roſenthal* de feud. c. 12. Concl. 14. n. 2. ſq. *Anton.* Diſp. feud. I. §. 8. lit. d. *Ziegler* Dic. 25. (o) *Gail.* I. 2. O. 154. n. 8. et 22. *Lyncker* Reſp. 76. n. 18. *Knichen* d. l. n. 57. H. Piſt. l. i. q. 21. n. 3. et 9. (p) *Struv* I. feud. c. 4. th. 13. n. 7. ibique Doct. *Schrad.* de feud. P. 7. c. 3. n. 6. Grammat. Dec. 103. n. 137. Rol. à valle conſ. 3. n. 62. *Cravetta* Conſ. 256. n. 8. Conſ. 501. n. 6. et Conſ. 106. n. i. (q) *Lyncker* in Anal. ad *Struv.* Jur. feud. c. 4. §. 13. n. i. (r) Germ. zum rechten, Erb-Lehn.

zoge um Vergunſt anhielten, auch per vltimas voluntates von dieſen Herzogthümern zu diſponiren, ſo haben gedachte Kö-nige

ont pas reconnu c) pour eux, et pour leurs heritiers ſeulement, mais auſſi pour leurs ſucceſſeurs, et par conſequent pour ceux, qui leur ſuccederont à tout autre titre. La faculté d'aliener ſe fonde d'ailleurs d) dans l' acte par lequel l' offre a eté faite, et par conſequent dans la Convention meme. Cette faculté a eté reconnue en pluſieurs occaſions par les Seigneurs directs, ce qui ſera prouvé plus bas, de meme que e) l' uſage conſtant, et non interrompu en vertu duquel tous les Princes de Sileſie ont diſpoſé de leurs etats depuis un tems immemorial. De ſorte que dans un concours de tant de circonſtances, qui prouvent toutes un droit hereditaire, il ne reſte plus le moindre doute, que le fief, dont il s'agit, ne ſoit de la nature de ceux dont on peut diſpoſer ſans contradiction.

§ XVIII. On provera preſentement, que la faculté d' aliener eſt contenue clairement dans l' acte de l' offre, et que les Seigneurs feodaux en ſont convenus. Quand cette preuve ſera faite, il ſera facile de decider le reſte, parceque ſelon le droit commun feodal meme, il eſt permis de diſpoſer d' un fief a l' inſceu du Seigneur feodal, quand la permiſſion d' aliener a eté une foit donnee. (s) Quand on regarde I. l' acte de le offre, il conſte, que *Jean* Roi de Boheme, *Frederic* Duc de Liegniz ſont convenus par un traite de paix con lu en 1329. ſvivant lequel le dit Duc ſouverain de Liegniz fuit l' offre des Duches hereditaires pour lui, pour ſes heretiers, et pour ſes ſucceſſeurs de ſa pure et franche volonté à la couronne de Boheme, en qualité de vrays fiefs hereditaires. Ils ſont, dis je, convenus, que s'il arrivoit, que le Duc, ou ſes heritiers, et ſes ſucceſſeurs fuſſent obliges de vendre, ou d' engager quelques villes, ou chateaux, à quelqu' un de leurs convaſſaux, ils ſeroient tenus d' en faire l' offre premierement au Seigneur direct.

Or ſi dans le cas indiqué, le Seigneur direct doit avoir le droit de preference, il en ſuit, (i) que le vaſall a le droit d' aliener des villes, et des chataux, pourvu qu' il les offre au Seig-

(s) II. feud. 48

nige ſolches Anno 1511. 1522. und Anno 1524. (mithin zu dreyen verſchiedenenmahlen) aus dieſer Urſache accordiret. Weil

Seigneur aux memes conditions. (2) Que s' il n' en fait pas l' alienation en faveur de quelqu' un de ſes convaſſaux, mais a ſes propres vaſſaux, alors le droit de preference ne doit pas avoir lieu, el qu' il eſt libre par conſequant aux Ducs, d' en diſpoſer, comme ils le jugent à propos, malgre le Seigneur et meme a ſon inſceu. (3) Qu' attendu pue le droit de preference n' eſt reſervé, que dans un cas ſpecial, et determiné, ſcavoir, quand il s' agit de l' alienation de quelques villes au Chateaux, on ne ſcauroit nier, que ces memes Ducs n' ayent une entiere liberté dans tous les autres cas, ou il ne s' agit pas de l' alienation de quelque ville ou chateau, mais ou il s' agit, par exemple, du plat pays, ou d' une diſpoſition univerſelle de touts les biens, et terres (t) par actes entre vifs, ou par voye de derniere volonte, tellement que le Seigneur direct ne peut alors ſe prevaloir d' aucun droit de preference, parceque l' exception confirme la regle dans les cas non exceptes. Ou ne peut II. mieux expliquer le contenu et le veritable ſens de l' Acte ſusdit, que par la declaration, du Seigneur direct meme. Il eſt conſtant, que les Rois de Boheme jusqu' au Roi *Ferdinand* n' ont jamais diſputé aux Ducs la Faculté d' aliener leur pays. Bien plus ils l' ont toujours reconnue, comme une choſe contenue dans le acte de l' offre, et à laquelle il n' y avoit pas le moindre doute. Car lorsque III. les Ducs demanderent la permiſſion de pouvoir auſſi alienet leurs Duches par voye de derniere volonté, les Rois *Uladislas*, et *Louis* la leur acorderent en 1511 1512. et 1524. (par conſequent à trois differentes repriſes, et ce par la raiſon, que les Ducs s' etoient reſerves dans le acte de l' offre (u) le droit de vendre, d' engager, ou de donner leurs provinces, et ſujets par diſpoſitions entre vifs NB en tout ou en partie. Quand IV. le meme Roi *Louis* donna ſon conſentement en 1554 à un contrat de vente fait entre la maiſon de Betlendorf, et le Duc *Frederic*

(t) Multa enim alienari poſſunt per vniuerſitatem, quae per ſe non poſſunt. *Finckelthuſ.* de Jur. patr. c. 5. n. 2. 14. 33. ſq. 36. 50. ſq. et Cap. 7. §. 7.

(u) Germ. in dem Auftrags-Brief, Lat. in literis oblationis.

Weil der Herzog ſonſt, vermöge der Lehns-Auftragung, ſein Land und Leute, bey ſeinem Leben, eines

*deric* de Liegniz, au ſujet des Seigneuries de Carlow, de Stienau et de Stauden il y ajouta cette clauſe remarquable;

que le Duc joüiroit de cés Seigneuries, comme ſe ſon bien hereditaire, et NB ſur le meme pied, qu' il en uſoit à l' egard de ſes autres Duches et terres. Voyes *Goldaſte* p. 2. p. 333.

Il reconnoſſoit par conſequent de nouveau, que le Duc avoit la faculté de diſpoſer de ſes etats, de meme que de ce bien nouvellement acquis.

V. L' Eueque *Jean* de Breslau, qui en meme tems etoit revêtu de la charge de Grand Baillif, ou de Grand Preuot General, Germ. Ober-Hauptmann regardoit V. cette reconnoiſſance du Roi *Uladislus*, comme un acte de ſi grande conſequence que dans un rapport qu' il fit l' empereur le 15. Ianvier 1604. il dit nettement,

que la conceſſion *d' Uladislus* ſeroit un grand argument contre ſa Majeſté Imperiale, et contre la couronne de Boheme, ſi les Marggraves en avoient jamais connoiſſance, parcequ' elle leur ſerviroit de fondement pour ſoutenir en vertu de ce priuilege la validité du pacte de confraternité.

Mais ce qu' il y a de plus remarquable c' eſt VI. que le Roi *Ferdinand*, qui a caſſe et annulle ce Pacte a confirmé lui meme en 1529. tous les privileges, que le Duc avoit par rapport à ſes etats, et a ſes ſujets; car il s' enonce en ces termes.

Confirmans tuos les privileges, droits, immunites, et franchiſes, donations, et autres graces, que NB Nous, et Nos predeceſſeurs avons ci devant accordes, tant au Duc, qu' a ſes heritiers, par rapport à ſes etats, a ſes terres, et a ſes ſujets etc. de quelque nature, qu' ils puiſſent etre, tout de meme, qui s' ils etoient inſeres, et rapportes ici mot a mot, pour les poſſeder, et en jouir pleinement, et en la meme maniere, qve tant lui, que ſes predeceſſeurs en ont eu la jouiſſance etc. (x)



(x) Voyes la Deduct. prel. p. 61.

eines Theils, oder gar, verkauffen, verſetzen und vergeben mag. (o)

§. 17.

Ceci bien conſideré, qvel doute peut il y avoir encore VII. Qve le Duc de Liegniz n'ait eté en droit de transferer par pacte de confraternité ſes Duches à la maiſon de Brandenbourg? puisqve les Rois de Boheme ont reconnu tant de fois eux memes cette faculté d'aliener. Enfin VIII. comme dans l'interpretation d'un acte d'engagement, l'uſage ſubſeqvent eſt d'un grand poids pour en juger pertinemment (y). Nous rapporterons plus bas pluſieurs exemples, qvi feront voir, qve tous les Princes de Sileſie, et meme les Rois de Boheme ont librement diſpoſé les Duches, qvi leur ſont echûs.

§. XIX. La validité de ce Pacte devient IX. plus claire encore, ſi on conſidere, qv'il n'y eſt prejudicié en rien à la couronne de Boheme. On lui reſerve au contraire tous ſes droits, c'eſt à dire.

> La fidelité et le droit de devolution, en cas que dernier Duc vint à mourir ſans enfans, et ſans diſpoſition.

Ont peut dire avec verité, qve la puiſſance de la couronne de Boheme, en a eu plutot de l'avantage, qve de la perte, puisqv'en vertu de ce pacte, la maiſon Electorale de Brandenbourg combinoit ſes autres fiefs importans de Boheme avec ceux de Liegniz. Il n'eſt donc pas X. comprehenſible de qvel droit la Couronne de Boheme a pu impugner ce pacte, parceque tous les biens lui demeuroient incorpores.

§. XX. Encore moins peut on XI. comprendre, de quel front les Etats de Boheme ont oſé avancer dans les proces intente à l'occaſion de ce Pacte confraternité, & avec quelle conſcience le Roi *Ferdinand* a pu ſoutenir dans ſon arret du 18. May 1546.

> que ce pacte & l'hommage eventuel, qui s'en eſt ſvivi, ſont contraires aux droits, privileges, conventions, conſtitutions, alliances, incorporations, & Confederations de la couronne de Boheme, qu'ils ſont desavantageux au pays, contraires meme au bien commun, & par conſequent de nulle valeur &c. (z)

§. XXI.

(y) Voyez *Grotius* L. I. c. 2. §. 9. n. I.
(z) Voyez la Deduct. prel. p. 69. ſq.

§. 17. Wobey 8) wohl zu remarquiren iſt, daß auch nach dieſen Conceßionen der König Ferdinand, (welcher die von

§. XXI. On accepte XII. de cet aveu vtilement, que tout acte, qui eſt contraire aux Conventions, Alliances, incorporations, & Confederations, & qui tend au deſavantage du pays, eſt repute nul, & de nulle valeur. Car ce meme principe, que la Couronne de Boheme poſe pour fondement, nous ſert à faire voir que les deux traités de 1686. & de 1694. n'ont pas force d' engagement, & ſont par conſequent nuls,& non valables.

§. XXII. Mais on deffie la Couronne de Boheme XIII. de pouvoir faire l'application des mêmes raiſons au cas preſent, dans lequel les Ducs de Liegnitz, ont diſpoſé de leurs propres terres, qu' ils avoient offert à la Couronne de leur pure & franche volonté, à titre de fiefs purement hereditaires: en ſe reſervant leurs anciens droits & prerogatives, & en particulier le droit d' en diſpoſer ſelon qu'ils le jugeroient à propos. On pourra dire à plus juſte titre que le Roy, comme Seigneur feodal, en caſſant le pacte de confraternité, a renverſé tous les droits, franchiſes & immunités des Ducs, & leur a diſputé, contre la teneur de l' acte de l' offre, la faculté d' aliener, que ſes devanciers avoient reconnue, & agreée par leur acceptation.

§. XXIII. Pour ce qui regarde XIX. les incorporations, confederations & le droit de proprieté qu'on allegue, on convient, que les Etats de Boheme ſe ſont referés dans le procés ſusdit à certains privileges, & notament à ceux du Roy *Uladislas* de l' année 1510. & du Roy *Louis* de 1522. dans les quels ces Princes leur doivent avoir donné l' aſſurance, que toutes les provinces de Sileſie, qui viendroient à leur êchoir d'une ou d' autre maniere, ſeroient incorporées à la Couronne de Boheme à perpetuité;

Mais on peut (1) demander avec raiſon, par quelle autorité les Rois de Boheme ont pu diſpoſer d' une choſe, qui n' etoit point en leur pouvoir? Et par quel droit ils ont pu priver les Princes de la faculté d' aliener leurs terres: faculté que ceux cy ſe ſont reſervée, en offrant leurs Duchés à titre de fiefs purement hereditaires, faculté contenue dans l'acte de l'offre, & reconnue par les Rois de Boheme même? Cette ſeule

von dem Hertzog errichtete Erb-Verbrüderungen caßiret hat) Anno 1529. ſelbſt alle des Hertzogs Priuilegia NB. über ſeine Lande und Leute beſtätiget habe, mit dieſen Formalien: alle

ſeule demarche ne ſuffit elle pas pour faire dechoir, & le Roy & la Couronne, de leur droit de Seigneur direct?

Il appert (2) de ce qui ſe paſſa en 1546. à l'aſſemblée de Breslau entre les Princes de Sileſie & les Etâts de Boheme, que lors que ceux-ci voulurent prendre avantage du privilege du Roy *Uladislas* de 1510. les Princes proteſterent ouvertement contre ce procedé, & leur oppoſerent l'exception de nullité, priſe de ce que les Roys de Boheme n'avoient pas eú pouvoir de leur ôter un droit acquis; ce que la Cour ſuperieur trouva fondé, rejettant en conſequence la demande des Etats, & maintenant les Princes, malgré le dit Privilege, dans leurs droits & Franchiſes. (c)

Enfin lorsque (3) le Procureur du Roy allegua le dit Privilege en 1618. devant la Cour ſuperieure, qui ſe tint à l'occaſion du prêt fait ſur la Seigneurie de Beuthen, non ſeulement on l'en empecha temoin les actes, mais il luy en fut même fait des reproches par celuy qui preſidoit de la part de l'Empereur.

Il. eſt à remarquer d'ailleurs, (4) que dés que les ſusdits deux Rois furent informés des droits des Princes de Sileſie, ils reconnurent d'abord, que la prétenduë incorporation êtoit contraire à l'engagement pris avec eux. Car le même *Uladislas*, qui, ſuivant ce qu'on dit, a conferé en 1510. aux Etâts de Boheme le Privilege de l'incorporation, (d) a non ſeulement confirmé auxs Ducs l'année d'apres, c'eſt à dire, en 1511. ta faculté d'aliener, ſelon qu'elle êtoit contenue dans l'acte qui les avoit rendu feudataires: mais il l'a même êtendue aux cas des diſpoſitions par actes de derniere volonté. (e) Et le Roy *Louis* ſon ſucceſſeur a reconnu & confirmé cette faculté, ou ce droit, en 1524. (f) aprés qu'il eût ratifié

(c) *Schikfus* Schleſ. Chron. lib. 3. c. 23. p. 278. ſeq. vsque ad p. 283.

(d) *Goldaſt* part. 2. p. 370. in Beylagen.

(e) Voyés la deduct. prel. p. 54. & ſeqq.

(f) Voyés la deduct. prel. p. 56. & ſeqq.

alle Privilegia, Herrlichkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten ꝛc. NB. damit er und ſein Land und Leute

fié & êtendu en 1522. l'acte d'union du Roy *Uladislas*, ſon pere & predeceſſeur.

II. eſt averé, (5) que tous les Ducs de Sileſie, & même les Roys de Boheme, quand il leur eſt echu quelque Principauté, ont diſpoſé comme ils ont voulu ſans avoir egard au prétendu privilege d'incorporation, & ſans en demander le conſentement des Etâts. Il ſe trouve une infinité d'exemples de ces translations, faites d'une famille à l'antre par contrâts de vente, par pactes dotaux, par actes de derniere volonté, par pactes de confraternité, & autres Traités: (g) de ſorte que cette faculté d'aliener eſt fondée ſur un uſage general & conſtant, à l'exception, que dans les derniers tems on a cru être en droit de la defendre.

Il ſe trouve même que les Princes de Lichtenſtein, d'Anersberg, & de Lobkovitz, poſſedent actuellement pluſieurs Principautés de cette nature, (h) qui leur ſont parvenues ſans le conſentement des Etâts, partie par voye d'achat, partie à autre titre; ce qui eſt une marque certaine, qu'elles ſont, & qu'elles ont été, de tout tems, d'une nature à pouvoir être alienées.

§. XXIV. Mais ſuppoſé XV. que cette faculté d'aliener ne fût pas fondée dans la nature des fiefs purement hereditaires, ou que l'acte par lequel ces Duchés ont êté offerts au Roi de Boheme, ne portat pas expreſſement le droit de l'alienation, on ne peut pas nier qu'en vertu du conſentement general des Rois *Uladislas* & *Louis*, le Duc ne puiſſe,

aliener, vendre, engager on échanger, en faveur de qui il le jugera à propos, par diſpoſition de derniere volonté, ou par teſtament, ſes Etâts, ſes villes, ſes Terres, & ſes biens, avec toutes leurs prerogatives, franchiſes, rentes & revenus, ſoit en tout, ſoit en partie &c. (i)

 Or

(g) Voyés nombre d'exemples dans *Henelius* in Sileſiographia c. 8. p. 233. 234. 289. 296. 329. & dans la Chronique *de Lucas* fol. 1666. & fol. 753. de même que dans la Chronique *de Schikfus* lib. L. p. 42. 47. 53. 66. 92. 94. 104, 105. 111. 132. 133. 140. 143.

(h) Voyés *Henel.* c. 8. pag. 222. 766, 996. 1001. 1682.

(i) Voyés la deduct. prelim. p. 59. & 60.

te vormahls von Unſern Vorfahren begnadiget worden, wie ſie Nahmen haben mögen, als wären ſie

Or il eſt notoire, qu'il n'eſt point de fief, qui ne puiſſe être aliené du conſentement du Seigneur direct, & des parens par agnation, pourvûque la qualité feodale demeure. Et puisque cela a lieu dans les fiefs, qui ſont donnés par benefice, & des biens du Seigneur direct, c'ſt à dire, qui ont appartenu au Seigneur direct; quelle raiſon y auroit il de ne point l'admettre dans ceux, qu'un Vaſſal rend tels par l' offre qu'il a faite volontairement de ſon propre bien? Notez d' ailleurs, que par le pacte de confraternité on ne fait que ſubſtituer un autre Vaſal, & qu'on n'ôte rien au Seigneur direct.

§. XXV. Mais poſons le cas, XVI. que malgré tout ce qui vient d' être allegué, & qui certainement eſt d'une evidence à n'en pouvoir plus douter, on accordat que l'acte de l'offre & de l'inveſtiture n'eſt pas bien clair par rapport á la faculté d' aliener & de diſpoſer librement; il s' agiroit de ſavoir, à qui appartiendroit le droit de l'interpreter? La ſaine raiſon dicte, que ce n'eſt pas au Roy de Boheme: (quoi qu'il l'ait fait par ſon arrêt, ſe declarant ainſi iuge & partie tout à la fois.) Il n'eſt pas en droit de decider ſeul ſur cette matiere, parceque la transaction, en vertu de laquelle Duc de Liegniz a offert, pour lui, pour ſes heritiers, & pour ſes ſucceſſeurs, ſes etats a la couronne de Boheme en qualité de vray fief hereditaire, a eté faite au moyen d'un Taité formel de paix, entre deux Princes libres, qui s' etoient fait la guerre, de ſorte qu'il ne ſouroit etre permis à l'une de ces parties contractantes, d'interpreter ſeparement de l'autre les articles au ſujet de quels-il nait quelque difficulté. Les choſes retournent donc naturellement au meme etat, ou elles etoient avant la Tranſaction, de maniere que ces Princes libres, qui ne reconnoiſſent pas de Superieur, doivent vuider leurs differens par les armes. Et c'eſt ce que S. Maj. le Roi de Pruſſe, en qualité de Succeſſeur du Duc de Liegniz, eſt d' autant plus en Troit de faire, que le procedé violent de maiſon d'Autriche, & le tort inſupportable, qu'elle a fait tant aux Ducs, qu'a la maiſon Electorale de Brandebourg, ne ſont ignores de perſonne, & que par conſequent la juſtice de ſa cauſe, eſt connue de tout le monde.

§. XXVI.

ſie von Wort zu Wort klärlich hierin begriffen, und ausgedruckt auch in aller Maaß er und ſeine Vorfahren dieſelbe bisher gebraucht und genoſſen. (p)

§. 18. Was kan nun 9) bey dieſen Umſtänden wohl vor ein vernünfftiger Zweiffel übrig bleiben, ob der Hertzog zu Liegnitz befugt geweſen, ſeine Hertzogthümer durch eine Erb-Verbrüderung auf das Chur-Hauß Brandenburg zu transferiren, da derſelbe 1) von ſeinem eigenem Land und erblichen Gütern diſponirte, welche er 2) der Cron Böhmen als ein rechtes Erb-Lehn, und alſo 3) cum reſeruatione facultatis alienandi, offeriret hatte, und da 4) die Könige von Böhmen ſelbſt dieſe facultatem alienandi ſo vielfältig agnoſciret haben.

§. 19. Es kan hiebey 10) um ſo weniger einiger Zweifel ſtatt finden, da denen Rechten der Cron Böhmen im geringſten nicht dadurch präjudiciret worden: weil derſelben alle ihre Iura (nemlich fidelitatis, ſeruitiorum, aperturae in caſum deficientis, absque diſpoſitione familiae &c.) ausdrücklich in der Erb-Verbrüderung vorbehalten waren. Vielmehr kan mit Wahrheit geſagt werden, daß die Macht der Cron Böhmen dadurch vermehret worden, weil das Chur-Hauß Brandenburg ſeine importante Böhmiſche Lehne mit denen Liegenitziſchen combinirte. (q)

Rr 5 §. 20.

§. XXVI. On a deja indique XVII. dans la Deduction preliminaire, les motifs par les quels les etats de Boheme ont eté engages, contre toute juſtice & raiſon, de faire la chicane qu'ils ont faite. On y a fait voir en meme tems, que l'arret, rendu par le Roi *Ferdinand*, repugne au droit naturel, & eſt contraire aux Conſtitutions de l' Empire, qu'il a eté rendu par un juge incompetent, parceque les Ducs de Sileſie n'en reconnoiſſent point d'autre, que celui des Pairs de la Sileſie, qu'on appelle Fürſten & Ober-Recht & enfin, que cet arret eſt nul de toute maniere, ayant ete rendu ſur un faux principe en propre cauſe, & partie non appellée.

(n) *Lyncker* dd. Con. & Reſp. 132. n. 5. Reſp. 906. Ziegler Dec. 25. *Beſoldus* voc. Erb-Lehn p. 238. ſq. 241.

(o) Vid. Deduct. p. 50. 52. 54.

(q) Vid. Deduct. p. 56.

(q) Schickfus d. L. 2. C. 1. in fine.

§. 20. Da nun alſo 11) dieſe Güter, nach wie vor der Cron Böhmen incorporirt geblieben, ſo kan man mit aller Vernunft nicht begreiffen, was die Cron Böhmen ſich vor ein ius contradicendi gegen dieſe Erb-Verbrüderung habe anmaſſen können.

§. 21. Am wenigſten aber kan man 12) begreiffen, qua conſcientia die ſubornirte Stände des Königreichs Böhmen in ihrem Libello vorgeben, und der König in der Sententia caſſatoria (r) behaupten können,

> **daß dieſe Erb-Verbrüderung und Erb-Huldigung, wider der Cron Böhmen, und derſelben alt erlangten Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Verträge, Satzungen, Vereinigungen, Einleitungen, erlangtes Eigenthum, lauffe und der Cron Böhmen Aufnehmen, darzu dem gemeinen Nutzen höchſt ſchädlich, und deshalb an ihm ſelbſt unkräftig und nichtig ſey.**

Nun acceptiret man zwar hieraus vtiliſſime der Cron Böhmen eigenes Geſtändniß, daß alle Handelungen, welche gegen die Verträge, Vereinigungen, und erlangtes Eigenthum lauffen, auch zum Schadeu des Landes gereichen, null und nichtig ſeyn, (weil eben aus dieſem Principio hauptſächlich die beyden Verträge, de Anno 1686. und 1695. als unkräftig und nichtig gehalten werden müſſen:).

Wie ungeräumt aber dieſe Principia auf dieſe Erb-Verbrüderung appliciret werden, erhellet aus dem vorhergehenden, alwo gezeigt worden, daß die Cron Böhmen niemals kein ander Recht auf dieſe Güter gehabt, als welches alle Domini directi auf rechte Erb-Lehne haben, daß dergleichen Vaſalli ihre Erb-Lehn-Güter pro lubitu, absque conſenſu Domini, veräuſſern können, daß dieſe facultas alienandi in dem Lehn-Brief, und nachherigen Confeßionen der Könige von Böhmen ſelbſt fundirt ſey, und daß endlich der Cron Böhmen ihrem Aufnehmen nicht geſchadet werde, weil dieſelbe ihre vorige Iura überall beybehalten hat, uud dieſe Hertzogthümer auf ewig der Cron incorporirt bleiben ſolten.

§. 22. Wann aber auch 13) dieſe Hertzogthümer keine rechte Erb-Lehne wären, ja wenn auch die facultas alienandi in

(r) Vid. Deduct. p. 79. & 81.

in dem Lehn-Briefe ſelbſt nicht enthalten wäre, ſo kan doch nicht geleugnet werden, daß der König Ludwig dem Hertzog einen General-Conſens dahin ertheilet habe:

> Daß er alle ſeine Städte, Land und Leute, mit aller ihrer Obrigkeit ꝛc. eines theils oder gar, auf dem Tod-Bette, oder in Teſtaments-Weiſe, wie er oder ſeine Erben am beſten zu Rath worden, vergeben, verkauffen, verſetzen, verſchaffen und verwechſeln möge, wem er will. (s)

Nun iſt aber bekant, daß alle Lehne in der Welt conſenſu Domini & Agnatorum auf einen andern, mit Vorbehalt des Lehn-Rechts, transferiret werden können. Und da ſolches bey denen feudis, welche ex beneficio Domini directi herrühren, ſtatt hat, ſo kan ja keine vernünftige Urſache gegeben werden, warum ſolches nicht vielmehr in feudis oblatis geſchehen könne.

§. 23. Im übrigen erhellet 14) aus der Hiſtorie dieſer Schleſiſchen Hertzogthümer, daß dieſe, von ihrem erſten Urſprung an, von einer Familie auf die andere, durch Kauff-Contracte, Eheſtifftungen, teſtamentariſche Diſpoſitionen, Erb-Verbrüderungen ꝛc. gekommen, ohne daß die Könige von Böhmen, am wenigſten aber die Stände darüber wären befragt worden. (t)

Ja es ſeyn bis auf dieſe Stunde noch verſchiedene Fürſtenthümer in der Fürſten von Lichtenſtein, Auersberg und Lobkowitz, Händen; (u) welche ihnen theils Kauffs-Weiſe, theils alio titulo, ohne Conſens der Stände verſchrieben ſeyn, certiſſimo indicio, daß dieſe Hertzogthümer, vom Anfange her, und ihrer Natur nach alienable geweſen ſeyn.

§. 24. Man hat 15) die wahre Urſachen der Chicane, welche die ſubornirte Böhmiſche Stände wider alle Rechte, ja wider alle Vernunfft, auf das tapis bringen müſſen, in der Deduction ſelbſt ſchon eröfnet, und zugleich gezeiget, daß die dieſerwegen von dem König Ferdinand ertheilte ſenten-

ten-

(s) Vid. Deduct. fol. 51.

(t) Conf. *Henel.* Sileſiogr. c. 8. p. 233. 234. 289. 292. 296. 329. *Lucae* Chron. fol. 1666. & fol. 753. &c.

(u) Vid. *Henel.* c. 8. p. 222. 766. 996. 1001. 1682.

tentia caſſatoria contra iura naturae & imperii lauffe, daß ſie ex falſa cauſa, in cauſa propria, non citata Domo Brandenburgica, ertheilet, einfolglich ipſo iure null und nichtig ſey.

# CAPVT III.

## Von der Ungültigkeit derer Verträge de Anno 1686. und 1695. (*)

§. 25. Nachdem man nunmehro die Gerechtſame des Chur-Hauſes Brandenburg auf die vorhergemeldete 4. Hertzogthümer ꝛc. aus der Hiſtorie, und aus denen natürlichen und Reichs-Geſetzen, auf einen gantz unwiederſprechlichen Grund geſetzet, ſo wird nöthig ſeyn, aus eben dieſen Geſetzen die Nullität der Verträge de Anno 1686. und 1695. etwas näher zu zeigen.

§. 26. Man iſt 1) nicht in Abrede, daß der Churfürſt Friedrich Wilhelm durch einen Anno 1686 errichteten Satisfactions-Tractat ſich mit dem Hauſe Oeſterreich verglichen, und vor dieſe 4. importante Hertzogthümer ein geringes Stück Landes, den Schwibuſiſchen Creiß genannt, nebſt einer weit über eine Million ſich betragende Lichtenſteiniſchen Forderung, (worüber die Euiction verſprochen worden) angenommen, auch darauf allen ſeinen Anforderungen an dieſe 4. Hertzogthümer renunciirt habe. Man iſt auch 2) nicht in Abrede, daß der Churfürſt Friedrich der Dritte Anno 1695. auch dieſes Aequivalent dem Hauſe Oeſterreich, gegen einige geringe Præſtationes, wieder zurück gegeben habe.

§. 27. Es ſoll aber nunmehro 3) gezeiget werden, daß der Vertrag de Anno 1686. und die darinn enthaltene Renuntiation, wann ſie auch ſchon den Contrahenten ſelber binden könte, dennoch ratione der Succeſſoren, weder nach denen natürlichen, noch nach denen Reichs-Geſetzen, beſtehen könne: weil die Liegnitziſche und übrige Land-Stände in dieſe Veräuſſerung nicht conſentiret; weil denen Nachfolgern durch dergleichen Renuntiationes ihr Ius Succedendi nicht entzogen werden kan; weil der Tractat de Anno 1686. von Seiten des Kayſerlichen Hofes ein ſimulirtes Negotium iſt, und

(*) Die Franzöſiſche Uberſetzung hat allemal 1694.

und alſo nach denen Rechten nicht beſtehen, ja den Churfürſten ſelber nicht binden kan; weil Se. Durchl. und das Chur-Hauß enormiſſime dadurch lädiret worden; weil das Durchlauchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich ſeiner Seits den Tractat nicht adimpliret hat, ꝛc.

Und wann alſo der Haupt-Tractat weg fällt, ſo folget von ſelbſten, daß gedachtes Ertz-Hauß aus dem zweyten Tractat de Anno 1695. welcher ſich auf den vorigen gründet, kein Recht erhalten habe.

§. 28. Dann es iſt 4) eine in der Vernunft gegründete Regul, daß kein Regente die Ihm anvertrauete Länder, ohne Conſens und Einwilligung derer Stände, alieniren, und dieſelbe einer andern Herrſchafft überlaſſen könne. (a)

Da nun 5) aus denen in der Deduction angeführten Documenten erhellet, daß nicht allein der Hertzog zu Liegnitz, ſondern auch NB. die ſämtlichen Stände dieſer 4 Hertzogthümer, dem Chur-Hauſe Brandenburg, aus beſonderen Vertrauen, durch eine würckliche Erb-Huldigung dieſe Länder übertragen, und ſich deſſen, und keines anderen Herrſchafft unterworffen haben, ſo folget aus denen natürlichen Rechten, daß die Herrſchafft dieſer Hertzogthümer, NB ohne der Stände Bewilligung keiner andern Puiſſance hat überlaſſen, oder cediret werden können. (b)

§. 29. Es beſagen ferner und 6) die natürliche und allgemeine Völcker-Rechte, daß, wann aus der Diſpoſition zweyer Regenten einer Fürſtlichen Familie Land und Leute, nebſt der Regierung und Hoheit, aufgetragen werden, keiner von dieſer Familie die Länder alieniren, oder der Succeßion, zum Präjuditz ſeiner Nachfolger, renunciiren könne: weil ein jeder Succeſſor ſein Succeßions-Recht nicht von ſeinem Vater, ſondern von den erſten Contrahenten hat, welches

(a) *Grotius* L. 2. c. 6. §. 3. 4. 6. ſqq. ibique Ziegler und L. 3. c. 20. §. 5. n. 2.

(b) Nam talis actus, (alienationis ſcil.) ſi regnum electione, aut ſucceſſoria lege deferatur, nullus eſt. Quae autem nulla ſunt, nullum habent effectum Iuris. *Grotius* d. c. 4. §. 10.

ches ihm durch die Renunciation des Beſitzers nicht entzogen werden kan, weil der Beſitzer von einem fremden Recht diſponiren würde. (c)

§. 30. Dieſe Ratio wird 7) auch in denen Römiſchen Geſetzen, welche mehrentheils ſich in der natürlichen Vernunft gründen, feſt geſetzet. Denn wann jemand ein fidei commiſſum Familiae alieniret, oder ſich deſſen per delictum unwürdig machet, ſo kan deſſen Sohn und Erbe ſothanes verlohrnes Fideicommis-Gut reuociren. (d) Und wird die Urſache dabey angeführet, daß denen Kindern diejenige Güter, welche ſie nicht von ihrem Vater, ſondern von ihren Vorfahren erhalten, facto Patris nicht entzogen werden könnten, weil ihnen ſolche nicht der Vater, ſondern die Vorfahren gegeben. (e)

§. 31. Und dieſe Regul kan 8) von dem Durchl. Ertz-Hauſe um ſo vielweniger in Zweifel gezogen werden, weil die Cron Böhmen, bey Caſſation der Erb-Verbrüderung ſelbſt zum Fundament ſetzet, daß alle Handlungen, welche wider die Verträge und Vereinigungen lauffen, und zu des Landes Schaden gereichen, null und nichtig ſeyn. (f)

§. 32. Wann man nun 9) dieſe in der Vernunft gegründete Iura, mit dem Vertrage (*) de Anno 1686. zuſammen hält, ſo erhellet aus dem Inhalt der Erb-Verbrüderung, daß dieſe Hertzogthümer von denen erſten Paciſcenten (nemlich dem Hertzoge zu Liegnitz, und deſſen Ständen an einem, und dem Churfürſten Joachim, am andern Theil) allen Churfürſtlichen Leibes-Lehns-Erben, von Erben zu Erben, für und für, erblich und ewiglich, übertragen worden. Gleichwie nun ein jeder Succeſſor, und Erbe des Chur-Hauſes Brandenburg aus dieſem Pacto & fideicommiſſo Familiae ein Ius ſuccedendi proprium, und vor ſeine eigene Perſon er-

(c) *Grotius* L. 2. c. 14. §. 11. ſq.

(d) L. 67. §. 3. Legat. 2. L. 3. ff. Interdict. & releg.

(e) D. L. 3. ibi: Quae liberis non a patre, ſed a genere &c. tribuuntur, facto patris eis non auferri. Non enim haec pater, ſed maiores eius dederunt.

(f) Vid. Deduct. p. 81. ſq.

(*) In der Franzöſiſchen Überſetzung ſtehet: au pacte de Confraternité de 1533. & a la renunciation de 1686.

erhalten, welches er nicht von ſeinem Vater, ſondern aus derer erſten Paciſcenten Willen acquiriret hat, ſo giebt die natürliche Vernunft an die Hand, daß kein Beſitzer ſeinen Kindern und Nachfolgern ihr Recht entziehen, oder deren Succesſions-Rechte renunciren könne; Dahero alle dergleichen Handlungen gleichfalls ipſo jure null und nichtig ſeyn. g)

§. 33. Da nun 10) nach denen gemeinen Völcker-Rechten dergleichen Renunciation, in Anſehung der Succesſoren, ungültig und unkräfftig iſt, ſo kan dieſelbe deſtoweniger gegen das Chur-Haus Brandenburg angeführet werden, weil die Diſpoſition dieſer natürlichen Rechte, von undencklichen Jahren her, pacta familiæ beſtätiget, und darin ausdrücklich präcaviret worden,

> daß kein Beſitzer der Chur- oder Fürſtl. Lande erlaubt ſeyn ſolle, von würcklichen Land und Leuten, NB. oder auch deren Angefällen, etwas zu veräuſſern ꝛc. und wenn ſolches geſchehe, der Nachfolger freye Macht haben ſolle, das dergeſtalt wiederrechtlich veräuſſerte wiederum zu vindiciren, und den Beſitz davon zu ergreiffen,

wie ſolches in den 3ten Capitul der Deduction (h) an und ausgeführet worden.

Welches Pactum familiæ ohnſtreitig NB. gegen das Ertz-Haus Oeſterreich gelten mus, weil ſelbiges dieſes Pactum familiæ in allen ſeinen Clauſuln confirmiret, mithin zugleich approbiret hat, daß keine Anfälle von dem Chur-Hauſe alieniret werden können, noch ſollen.

Weil alſo mit Bewilligung des ganzen Chur-Hauſes, und mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät Bewilligung und Approbation, ein fidei commiſſum perpetuum familiæ, auch über die angefallene Länder etabliret worden, ſo ergibt ſich von ſelbſten, daß ein jeder Succeſſor befugt ſey, nach dieſen Pactis familiæ, proprio jure das Land, der von ſeinen Vorfahren geſchehenen Renunciation ohngemacht zu vindiciren. (i)

§. 34. Es ſpricht alſo 11) die Cron Böhmen in der prätendirten Sententia caſſatoria ſich ſelber das Urtheil 1546. wann Sie darin zum Grunde ſetzet, daß die Handlungen, wel-

(g) *Grot.* d. c. 14. §. 11. ſq. Dict. I. 67. et d. t. 3.
(h) Vid. Deduct. p. 28.
(i) *Grot.* L. 2. c. 7. §. 27.

welche wider die Rechte, Verträge, und Vereinigungen lauffen, und zu des Landes Schaden gereichen, null und nichtig ſeyn.

Dann es läufft die von denen Churfürſtlichen Miniſtris, ohne genugſame Information, angerathene Renunciation offenbar wider die allgemeine Völcker- und Reichs-Rechte; (k) wider die Verträge und Vereinigungen, welche nicht allein primi diſponentes in faveur des Chur-Hauſes Brandenburg, (vid. §. 32.) ſondern auch die Marggrafen von Brandenburg unter ſich gemacht; (vid. §. 33.) Sie gereichet zum unwiderſprechlichen Schaden des Chur-Hauſes, welches dadurch vier importante Herzogthümer ohne Noth und ohne ein billiges Aequivalent, verlieren würde ꝛc.

§. 35. Es würde 12) dieſe Renunciatio et Alienatio noch einen Schein haben, wenn des Chur-Hauſes Brandenburg Recht auf dieſe vier Herzogthümer ungewiß und zweiffelhafftig, oder eine Noth vorhanden geweſen, oder ein einiger Maſen adæquates Aequivalent davor wäre gegeben worden.

§. 36. Es erhellet aber 13) aus dem erſten und zweyten Capitul der Deduction, nicht weniger aus dem, was oben (vid. §. 3. ſq.) angeführet worden, daß die Jura des Chur-Hauſes Brandenburg nicht den geringſten Zweifel unterworfen ſeyn. Es iſt auch zu der Zeit, wie der Tractat Anno 1606. geſchloſſen worden, keine Noth vorhanden geweſen, weil die Crone Böhmen nichts von dem Chur-Hauſe prätendirte einfolglich man nur hätte ſtille ſitzen, und die ſo lang geruhete Prätenſion, bis auf eine beſſere Zeit und Gelegenheit, hätte ausſetzen können, und ſollen.

Es hat auch das Chur-Haus kein billiges Aequivalent bekommen. Allermaſſen der Schwibuſiſche Creyß, und die Lichtenſteiniſche cedirte Schuldforderung kaum den 20ſten Theil von demjenigen, was die Cron Böhmen NB. blos an fructibus perceptis et percipiendis heraus zu geben ſchuldig iſt, beträget. Wie wohl auch dieſer Creiß ſelber wieder zurück gegeben worden; Einfolglich auch dieſes geringe Aequivalent wegfället.

§. 37. Wann man aber auch 14) alle dieſe in der Ver-

(k) Vid. ſupra §. 28. ſq.

Vernunft, in denen Reichs-Geſetzen, und in denen Pactis familiæ fundirte Principia bey Seite ſetzet, ſo iſt doch offenbahr, daß der Vertrag de anno 1686. ein ſimulirtes Negotium ſey, woran des Chur-Fürſt Fridrich Wilhelm Durchlaucht weder nach denen natürlichen, noch nach denen Reichs-Geſetzen, verbunden waren.

Denn der Churfürſt hatte die Intention ſeinem Hauſe einige Satisfaction wegen der vier Herzogthümer zu verſchaffen, und renuncirte in dieſer Hoffnung ſeiner Prätenſion. Die Cron Böhmen ſimulirte eine gleiche Intention. Sie verſprach den Schwibuſiſchen Creiß zu cediren, und unterſchriebe zu dem Ende den Vertrag de anno 1686.

In der That aber hatte ſie niemals willens, das verſprochene zu halten. Daher negotiirten die Kayſerlichen Miniſtri unter der Hand mit dem Chur-Printzen, und inducirten denſelben, daß er durch Ausſtellung eines Revers verſprechen muſte, dieſen Creiß künfftig wieder zurück zu geben.

Da nun alſo 15) die Cron Böhmen, um den Churfürſten zu hintergehen, ein anders ſimulirt, ein anders mit dem Chur-Printzen agiret hat, ſo folgt auch nach denen natürlichen Rechten, daß dergleichen ſimulirtes Negotium den betrogenen Theil nicht binde, weil beyder Theile wahrer Wille, (worinne die Subſtanz des Pacti beſtehet) hier nicht vorhanden iſt.

Die Römiſchen Geſetze beſtätigen 16) dieſen Vernunft-Schluß ſo deutlich, als wenn ſie in ſpecie auf dieſen Caſum ihre Abſicht gehabt hätten. Dann es declarirt der Prætor, daß er keinen Vertrag, worbey einige Gefährlichkeiten gebraucht worden, gehalten wiſſen wolle. Was er aber durch ein gefährliches Pactum verſtehe, erkläret er folgender maſſen, wann etwas ſimulirt, ein anders aber gehandelt wird, um den andern zu hintergehen. (l)

Es findet ſich in denen Römiſchen Rechten ein mit unſerm faſt überall übereinſtimmender Caſus: da ein Creditor unter dem Prætext, daß jemand das von dem Debitore eingeſetzte Pfand kauffen wolle, inducirt wird, ſeinem Pfandrecht zu re-

Ss nun-

(l) L. 7. §. 9. ff. de Pact. ibi: Dolo malo, ait Prætor, actum ſe non ſervaturum, dolus malus fit, calliditate et fallacia, et dolo malo pactum fit, quoties circumſcribendi alterius cauſa aliud agitur, et aliud ſimulatur.

nunciren. Weil aber der Debitor einem Kauffer ſubornirte, und einen Revers von ihm nahm, daß der Kauf nicht gelten ſolle ꝛc So decidirt der ICtus, daß der Creditor ſein Pfand recht behalte. (m)

§. 38. Da nun 17) des Churfürſt Friedrich Wilhelms Durchl. ſelber aus dieſem ſimulirten Negotio nicht verbunden geweſen; So folget nothwendig, daß auch deſſen Nachfolger nicht daran gebunden ſeyn; und alſo die von jenem beſchehene Renunciatio gegen deſſen Erben nicht angeführet werden könne. Weil denen Erben die Jura und Exceptiones zu ſtatten kommen müſſen, welche dem Alienanti zugeſtanden hätten. (n) Auch denen Succeſſoren nicht ſchaden kan, was dem Autori ſelbſt, in deſſen Locum er ſuccediret, nicht hätte ſchaden können. (o)

§. 39. Es kan 18) dieſer Vertrag, und die darin enthaltene Renunciation, ex alio capite nicht ſubſiſtiren: weil der Churfürſt Friedrich Wilhelm ſo wohl, als das gantze Chur-Haus enormiſſime lädiret iſt; inſonderheit nachdem durch den Vertrag de anno 1695. der Schwibuſiſche Creiß wieder zurück gegeben, und alſo die 4. Hertzogthümer gleichſam weggeſchencket worden. (p)

§. 40. Schließlich und 19) ſo iſt das Chur-Haus Brandenburg auch dieſerwegen nicht an den Vergleich de anno 1686. gebunden, weil das Durchl. Ertz-Haus Oeſterreich ſelbſt dieſen Vergleich nicht adimpliret hat; allermaſſen daſſelbe den Schwibuſiſchen Creiß nicht cum effectu, ſondern blos zum Schein eingeräumt, und die Lichtenſteiniſchen Schuld noch bis auf dieſe Stunde nicht evincirt hat. Nun beſagen aber ſowohl die naatürliche (q) als die Reichs-Rechte, (r) daß

(m) L. 10. pr. ff. Quib mod. pign. junct. L. 7. §. 9. ff. Pactis.

(n) L. 28. C. Euict. L. 76. Contr. Emt. L. 177. Reg. Jur. L. 59. eod.

(o) L. 3. §. 2. infin. de itin. act. priv.

(p) Iisdem ex cauſis Princeps, ſive aliena fraude ac dolo, ſive errore circumventus, ſive metu reſtitui poteſt, ex quibus cauſis ſubditus reſtitueretur. *Bodin.* de republ. p. m. 112. ſq. Conf. *Grot.* L. 2. c. 12. §. 26. n. i. et c. 19. §. 6.

(q) *Grot.* L. 3. c. 20. §. 24. et 38.

(r) L. 14. C. de Tranſact.

daß, wann der eine Theil den Tractat nicht erfüllet, der andere Theil gleichfals davon abgehen könne.

§. 41. Da nun 20) aus denen natürlichen und Reichs-Rechten gezeiget worden, daß der Vertrag de anno 1686. dem Chur-Hauſe Brandenburg gar nicht präjudiciren könne, ja nicht einmal den paciſcirenden Chur-Fürſten ſelber binde, ſo wird nicht nöthig ſeyn, ſich lange bey dem vor dem Chur-Prinze ausgeſtellten Revers, und die darauf Anno 1695. erfolgte Retradition des Schwibbuſiſchen Creiſſes, aufzuhalten.

§. 42. Dann was den Revers anbelanget, ſo beſtehet eben in demſelben die Gefährlichkeit, weil dieſer Revers, um den contrahirenden Churfürſten zu hintergehen, von dem Chur-Prinzen abgefordert worden. Denn der Kayſerliche Hof hat niemals Willens gehabt, dem Chur-Fürſten, und deſſen Chur-Hauſe den Schwibbuſiſchen Creiß abzutreten, ſondern es muſte der Chur-Printz ſich zuvor unterm 28. Febr. Anno 1686. reverſiren, daß er den zu cedirenden Creiß wieder zurück geben wolle. Worauf denn, den 22. Mart. und alſo 4. Tage (*) darauf, der Tractat geſchloſſen wurde. Es iſt alſo in dem Tractat ein anderes ſimuliret, und in dem Revers ein anders gehandelt, mithin das gantze Negotium, dolo quippe contractum, ipſo jure null und nichtig.

§. 43. Uberdem ſo laufft 21) das in dieſem Revers extorquirte Verſprechen wider alle göttliche und weltliche Rechte, worzu der Ausſteller durch allerhand gefährliche Inſimulationes iſt inducirt worden, wie unten gezeiget werden ſoll. Dieſes iſt gewiß, daß kein Printz ſich bey Leben ſeines Vaters und Souverains verbinden kan, deſſen Verträge aufzuheben. Es wäre dieſes ein Eingriff in die Hoheit eines regirenden Herren, dergleichen keine Puiſſance in der Welt, wegen der ſchädlichen Folge approbiren wird. Nun iſt aber aus denen natürlichen Rechten bekannt, daß, wann jemand was verſpricht, welches unrecht, einfolglich nicht in des Paciſcenten Macht und Vermögen iſt, ſolche Verbindung unkräfftig ſey. (s)



(*) Die Franzöſiſche Uberſetzung hat beſſer 3. Wochen.

(s) *Grot.* l. 2. c. 2. §. 8. n. i. Materiam promiſſi quod attinet, eam oportet eſſe in jure promittentis, vt promiſſum ſit efficax. Quare primum non valent promiſſa facti per ſe illiciti.

§. 44. Am wenigſten aber kan 22) das Haus Oeſterreich aus dieſem Revers ein Jus agendi herleiten, weil ſelbiges aus der gefährlichen Induction des Chur-Prinzen, und alſo ex facto ſuo illicito, ohnmöglich ein Recht erhalten können. Dieſes iſt gewiß, daß die Menées der Kayſerlichen Miniſtrorum nimmer mehr juſtificiret werden können, welche einen jungen Prinzen, der keine Idee von denen Gerechtſamen ſeines Hauſes hatte, auch ſich bey niemand Raths erholen konte, (weil alles unter vier Augen gefiedert wurde) durch unverantwortliche, falſche und chimerique inſinuationes dahin induciret, daß er einen Revers von ſich ſtellen muſte, wodurch deſſen Herr Vater, der zugleich ſein Souverain war, hintergangen, dem Chur-Haus Schaden zugezogen, und der Prinz (wann es wäre kund worden) in das gröſte Unglück hätte geſtürtzet werden können. Grotius behauptet, daß derjenige, welcher durch ſeine fallaciam Anlaß zu einem Verſprechen gegeben, nicht daraus agiren könne. (t)

§. 45. Da nun 23) der Revers an ſich ungültig iſt, ſo folget nach der geſunden Vernunft, daß auch der nachhero erfolgte, und auf dieſen ungültigen Revers ſich gründende Actus retraditionis, ſo wenig dem inducirten Churfürſten ſelbſt, als deſſen Nachfolgern präjudiciren könne. Dann es enthält dieſer unterm 10. Decembr. 1694. verfertigte Receß keine neue Verbindlichkeit, ſondern es iſt ein bloſes unter beyder Theile Miniſtris gehaltenes Protocol, worin der Modus, wie die Retradition nach Anleitung des ausgeſtellten Revers, geſchehen könne, und ſolle, regulirt worden. Nun iſt aber bekanten Rechtens, daß wann etwas null und nichtig iſt, alles, was daraus erfolget, ohnkräfftig ſey. (u) In mehrer Erwegung, da der Churfürſt Friedrich endlich bedrohet worden, (*) daß man ihn durch gewaltſame Mittel zur Abtretung

(t) *Grot.* L. 3. C. 17. §. 17.

(u) *Mynſ.* Reſp. 8. n. 6.

(*) In der Franzöſiſchen Uberſetzung heiſt es hier alſo: On ſait par le droit commun, qu'un acte nul ne produit aucun effet. Ceci eſt d'autant plus applicable au cas preſent, qu'on uſa de menaces envers l'Electeur *Frideric*, et que le chancelier de Boheme dit expreſſement: Si S. A. E. ne veut pas rendre le pays de Schwibus, on le reprendra par force.

tung anhalten würde. (x) Dieſes iſt gewiß, daß die Gerechtſame des Chur-Hauſes Brandenburg durch dieſe Retradition vielmehr verſtärcket, als verringert worden, indem ſelbiges dasjenige Æquivalent, welches das Ertz-Haus demſelben NB. zum Schein eingeräumet, würcklich nicht erhalten. Dahero in effectu der Vergleich de anno 1688. aufgehoben, mithin alles wieder in den vorigen Stand geſetzet worden.

§. 46. Wann aber auch 24) dem Durchl. Ertz-Haus eingeräumet würde, daß der Churfürſt, und nachheriger König Friedrich, durch den Revers, und darauf erfolgte Retradition, oder ſonſt, ſeinem Recht renuncirt hätte, was würde ſolches der Cron Böhmen helfen? Es würden ja dieſem Pacto, und dieſer Renunciation, die Haupt-Exceptiones, welche den Haupt-Vertrag von Anno 1686. apponiret worden, entgegen ſtehen. Mann würde mit gleichem Recht ſagen können, daß die Renunciation ohne der Land-Stände Einwilligung vollenzogen worden, und alſo null und nichtig ſey. Daß dergleichen Renunciation über ein undiſputirliches Recht, da ſolche ohne alle Noth und faſt umſonſt geſchehen, denen Succeſſoribus des Chur-Hauſes (welche ex pacto primorum diſponentium, et ex pactis familiæ, ein proprium jus ſuccedendi erhalten) nicht präjudiciren könne, und daß dieſelbe überdem propter læſionem enormiſſimam unkräfftig ſey.

§. 47. Alles was 25) die Cron Böhmen mit einigem Grund würde prätendiren können, wäre dieſes, daß ihnen die wenige Gelder, welche die Paciſcenten gehoben, von deren Erben zurück gegeben werden müſten. Man iſt auch darzu bereit, wann zuförderſt wegen derer auf viele Millionen ſich belauffenden fructuum perceptorum et percipiendorum etc. ein Liquidum wird conſtituiret werden.

## CAPUT IV.

### Daß die Cron Böhmen durch Violirung der Verträge, und Beeinträchtigung derer Vaſallen, das Dominium directum auf dieſe vier Herzogthümer verlohren habe.

§. 48. Gleichwie auch aus demjenigen, was bishero

 ange-

(x) Vid. Deduct. C. 3.

angeführet worden, offenbahr am Tage liegt, daß denen Herzogen zu Liegnitz frey geſtanden, von ihren Ländern zu diſponiren, und daß die Herzoge ſie ea lege, und nicht anders der Cron Böhmen ſubmittiret haben, ſo folget aus der geſunden Vernunft, daß, da die Cron Böhmen contra legem delationis ſothane Diſpoſition annulliret, und dem rechtmäßigem Succeſſori et Vaſallo (nemlich dem Chur-Hauſe Brandenburg) das Lehn entzogen, ꝛc. nunmehro das Land, womit die Herzoge von Liegnitz, und nachher das Chur-Haus Brandenburg, als Vaſalli, der Cron Böhmen verbunden geweſen, aufhöre. Dann

§. 49. Es iſt 2) ſchon oben gezeiget worden, daß der Imperans, wann er contra legem delationis handelt, ſein Recht verliere, weil die Condition, worunter er ſich dem Imperanti unterworffen, deficirt, einfolglich deficiente conditione alle Obligation aufhöret.

§. 50. Welches 3) bey allen Vergleichen Rechtens iſt; dahero auch in denen Römiſchen Geſetzen verſehen iſt, daß, wann ein Theil von dem Vergleich abgehet, dem andern gleichfalls frey ſtehe, davon abzugehen; (y) So, daß alles wieder in den vorigen Stand, wie es vor dem Vergleich geweſen, geſetzet wird.

§. 51. Und dieſes hat 4) um ſoviel mehr bey dieſem Herzogthümern Statt, weil die Oblatio feudi durch einen ordentlichen Frieden-Schluß geſchehen, (z) und der König von Böhmen in dieſem Friedens-Schluß denen Herzogen die Jura eines rechten Erb-Lehns, mithin facultatem alienandi verſichert hat.

Nun iſt aus denen natürlichen Rechten bekant, daß, wann der eine Theil von dem Frieden abgehet, der andere Theil gleichfalls nicht daran gebunden ſey. (a) Da nun der König von Böhmen den Haupt-Articul des vorangeführten Friedens übern Hauffen wirfft, ſo fällt die Lehns-Obligation auf

(y) L. 14. C. de Tranſact.

(z) Vid. Deduct. p. 45. ibi. daß wir uns mit dem Herzog Bogislaven NB. um alle Brüche und Kriege, die zwiſchen uns und ihnen ꝛc. bishero gewähret haben, um das Land zu Liegnitz und Brieg ꝛc. geſichert, geneigt, und ewiglichen verrichtet ſeyn. ꝛc.

(a) *Grot.* l. 3. c. 20. §. 34. et 38.

auf ein mahl weg, und dieſe Hertzogthümer kommen wieder in diejenigen Freyheiten, worinne ſie vor der Obligation geweſen.

§. 52. Es iſt auch 5) aus denen Lehn-Rechten bekannt, daß der Dominus directus, aus eben denen Urſachen eine Felonie gegen den Vaſallum begehe, aus welchen der Vaſallus gegen den Dominum directum einer Felonie ſchuldig geachtet wird. (b) Und insbeſondere werden drey Caſus von dergleichen Felonie angeführet, nemlich wann der Dominus directus dem Vaſallo keine Juſtiz adminiſtrirt, (c) den Vaſallum aus ſeinen Lehn-Gütern ſetzet, (d) und wann er ihm ſonſt einen ſchweren Schaden verurſachet. (e)

§. 53. Da nun in dem gegenwärtigen Fall der Dominus directus (nemlich die Könige in Böhmen) denen Hertzogen zu Liegnitz wieder alle Priuilegia et jura ihrer Stände die Diſpoſition entzogen, die Erb-Verbrüderung caßiret, denen Nachfolgern das Eigenthum dieſer Erb-Lehn entzogen, und dadurch einen unerſetzlichen Schaden zugezogen hat, ſo folget der vernünfftige Schluß von ſelbſten, daß die Crone Böhmen das Dominium directum per feloniam verlohren habe.

## CAPVT V.

### Daß Se. Königl. Majeſtät nicht nöthig gehabt, von dem Ein-Marſch Dero Trouppen in Schleſien dem Ertz-Hauſe Oeſterreich eine Ankündigung zu thun.

§. 54. Es macht das Durchl. Hauß Oeſterreich in dem in Schleſien publicirten Patent ein groſſes Weſen davon, daß man ohne die geringſte Ankündigung in Dero Erb-Lande mit einer Armee eingerücket ſey, und hat der Welt dadurch Glauben machen wollen, als ob man wider das Völcker-Recht gehandelt habe.



(b) II. feud. 6. in f. II. feud. 26. §. Domino II. feud. 47.
(c) II. feud. 24.
(d) II. feud. 22. in f.
(e) Arg. II. feud. 7.

§. 55. Man wundert ſich aber ſehr, daß das Durchl. Ertz-Hauß dergleichen gegen Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen anführen darf, da man blos ſeinem Exempel nachgefolget hat.

Es hat gedachtes Ertz-Hauß, nachdem die Liegnitzſche Linie ausgeſtorben, dem Chur-Hauß Brandenburg nichts ankündigen laſſen, ſondern ſich de facto in die Poſſeßion geſetzet, und durch Gewalt deſſen Eigenthum occupiret, durch ſeine Präpotenz ſolche bey nahe 100. Jahr genutzet, und aller beſchehenen Remonſtration ohngeachtet, das Chur-Hauß Brandenburg mit leeren Worten amuſiret. Man hat alſo itzo nichts gethan, als was das Durchl. Ertz-Hauß zuerſt an ſich probiret hat. Die Iura feudalia beſagen, daß, wenn der Dominus directus das Lehn dem Vaſallo mit Unrecht vorbehält, dieſer ſolches mit Gewalt von ihm abfodern könne. (f)

§. 56. Dieſes iſt gewiß, daß auch nach den natürlichen Rechten keine Ankündigung nöthig ſey, wenn man ſein Eigenthum vindiciret, wie ſolches Grotius behauptet. (g)

§. 57. Und wozu ſolte die Ankündigung geſchehen? Da das Ertz-Hauß ſo lange Jahre dieſe Länder vorenthalten, und aller, vor denen ungültigen Verträgen, beſchehenen Remonſtration ohngeacht, von deren Reſtitution nicht wiſſen wollen; ſo daß man wohl vorher geſehen, daß nachdem es dieſe ungültige Verträge vor ſich hatte, noch weniger denen Rechten und der Billigkeit Platz geben würden.

§. 58. Man möchte auch gerne wiſſen, wem man die Ankündigung hätte thun ſollen. Da ſich ſo viele Prätendenten hervorthun, daß man nicht wiſſen kan, mit wem man es eigentlich zu thun haben würde.

§. 59. Unterdeſſen, und da gegründete Beyſorge obhanden geweſen, daß Se. Königl. Majeſtät von einem oder andern dieſer Prätendenten, die ein Auge auf dieſe Schleſiſche Länder gerichtet haben möchten, präveniret, und Dero-

(f) 2. feud. 22. in fin.

(g) L. 3. c. 3. §. 6. n. 1. Neque magis per naturae ius indictio neceſſaria eſt, ſi dominus rei ſuae manum iniicere velit.

toſelben die Vindicirung ihres Rechts dadurch ſchwerer gemachet werden dürfte; So kan Sr. Königl. Majeſtät nicht verdacht werden, wann Sie das Prävenire geſpielet, und ſich zuförderſt in die Poſſeßion dieſer Länder geſetzet haben.

§. 60. Welches alles um deſto mehr in der Billigkeit beruhet, weil es bey dem Ertz-Hauß ſtehet, dieſen gantzen Krieg, durch Reſtitution der 4. Hertzogthümer, und durch Erſtattung derer dem Königl. Chur-Hauſe von ſo langer Zeit her entzogenen Nutzungen, auch anderer Anforderungen, ein Ende zu machen. Geſtalten man alle Augenblick erbötig iſt, durch gütliche Handlungen die Source von allen Mishelligkeiten zu coupiren.

Nicht lange darauf, annoch im Monath April, erhielt man auch eine Franzöſiſche Überſetzung, von dieſer weitern Ausführung unter folgendem Titul: *Deduction ulterieure dans la quelle on prouve par la Droit naturel, & par les Conſtitutions de l'Empire, que les Duchés de Iægerndorff, Liegniz, Brieg, Wohlau & autres Seigneurie, appartiennent en pure Proprieté a la Maiſon Royale de Pruſſe & Electorale de Brandenbourg.* Weil nun dieſer Verſion vieles beygeſetzt worden, wie denn dieſelbe 44. Seiten in Quarto hält, da hingegen das teutſche Original nur aus 32. Seiten beſtehet: als habe vor dienlich erachtet, dergleichen Zuſätze bey dem Original ſelbſt alſobald in den beygefügten Noten hinzuzuthun, wie aus dem vorhergehenden erhellet, um alles, ſo viel nur immer möglich, complet zu liefern. Da übrigens die Antworten von dem Wieneriſchen Hofe auf dieſe Königl. Preußiſche Deductionen nicht auſen blieb, und meine Haupt-Abſicht dahin gehet, mich bey dieſer Geſchichte ganz unpartheyiſch zu bezeugen: als werde nicht ermangeln, zu ſeiner Zeit auch dieſe Wieneriſche Beantwortung beyzubringen. Vorjetzo aber muß

ich zuförderſt dasjenige anführen, was der Zeit-Ordnung nach, weiter bey der Preußiſchen Armee in Schleſien vorgefallen.

## §. 70.

## Wie die Stadt Ohlau in Schleſien von den Königl. Preußiſchen Trouppen erobert worden.

Ich habe nemlich oben ſchon erinnert, daß Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen den 6ten Januar. 1741. als am Tage der Heil. Drey-Könige von Breslau wieder aufgebrochen. Es geſchahe ſolches frühe um halb 7. Uhr, da der Monarche ganz in der Stille zum Ohlauiſchen Thore hinaus ritte, wohin kurz vorhero 2. Compagnien ſeiner Völcker durch das Sand-und Finſtere Thore waren gelaſſen, und zum Ohlauiſchen Thore nach der alten Verfaſſung hinausgeführet worden. Daſelbſt regulirten Ihro Majeſtät den Abmarſch Dero Trouppen ſelbſt. Alsdann ritten Sie zum Schweidnitzer-Thore hinum, wo Sie dergleichen thaten. Und als dieſes alles geſchehen war, ſind Sie mit 4. Bataillons Infanterie, 20. Compagnien Grenadiers, und den Gens d'Armes, auch 12. Eſcadrons Dragonern von Breslau weiter gegangen. Zu Mittage um 12. Uhr langten Sie zu Cattern, einem Adelichen Guthe an, ſo einer verwittibten Frau von Tſchirsky, oder einem Herrn von Studnitz zugehöret. Man hatte ſich daſelbſt fertig gemacht, den König zu bewirthen. Es beliebte aber Sr. Majeſtät nicht, alda zu verbleiben, ſondern Sie gingen nach einem ſehr kurzen Aufenthalte, und nachdem Sie nur ein paar Schaalen Coffee

Coffee getruncken, ohne vom Pferde abzuſteigen, geradhen Weges nach Rothſirben zu, welches Guth einem Herrn von Langenthal eigenthümlich iſt. Hier ſelbſt ſpeiſeten Sie erſt nach Mittage um 5. Uhr. Sie konten alſo ſelbigen Tag weiter nichts vornehmen, als daß Sie den Herrn Obriſten du Moulin mit einer Eſcadron ausſchickten, um bey der Stadt Ohlau alles zu recognoſciren. Nach deſſen Zurückkunft und geſchehenen Rapport, wurde die Occupirung dieſer Stadt beſchloſſen, und der Monarch übernachtete damals in Rothſirben. Man hat verſchiedene Urſachen angegeben, warum Derſelbe dieſen Umweg genommen. Die wahrhafteſte aber mag wohl dieſe ſeyn, daß Er ſeine Perſon dieſe Nacht nicht ſo nahe an Ohlau einiger Gefahr ausſetzen wollen. Den 7. Januar. frühe aber ritten Ihro Majeſtät nach Marſchwitz, einem Ritter-Sitze, welcher dem Herrn von Hubrig, Breslauiſchen Raths-Aelteſten, Kriegs-Commiſſario, Schöppen-Präſidenten und Deputato der Stadt zum Convento Publico zuſtändig iſt. Die Königl. Preußiſ. Abſicht ging alſo vorjetzt würcklich auf die Stadt Ohlau, welche 4. Meilen von Breslau, und 2. Meilen von Brieg, in einer weiten und fruchtbahren Ebene an einem Waſſer gleiches Nahmens lieget. Es gehöret auch dieſe Stadt zu dem Fürſtenthume Brieg, und pranget mit einem doppelten prächtigen Schloſſe, das ehemals die Reſidenz des nun verſtorbenen Königl. Polniſchen Prinzen Jacobs Sowiesky geweſen. Es lagen dazumal 350. Mann Oeſterreichiſche Trouppen von dem Harrachiſchen und Brauniſchen Regimentern, unter dem Commando des Obriſten Fermentini in Ohlau, und der Königl. Ungariſche Ingenieur-Lieute-

tenant (*) Matthäus Schubart muſte ohne Verzug die Fortificationen daſelbſt repariren, auch den Ort aufs beſtmöglichſte in Wehrſtand ſetzen, nachdem man verſichert war, daß die Königl. Preußiſchen Trouppen in Schleſien eingerücket wären. Insbeſondere wurde das Dach auf dem Pfarr-Hauſe und in der Schule abgeriſſen, und eine Stellage alda aufgerichtet, damit die Förſter, Jäger und Schützen darauf ſtehen, und herab ſchieſſen könten. Den 2. Januar. beſetzte man ſchon das Schloß zu Ohlau, und das Thor, wie auch die Baſtion bey des Cantors Wohnung bis an das Breslauer Thor beſter Maſen. Am 3. Jan. aber wurden die Blancken von den Gärten vom Breslauer Thore und dem Brandewein-Hauſe an, bis an die Bleichegänzlich ein- und niedergeriſſen, auch die Weiden unter den Schantzen, und dem Walle an dieſen Orten abgehauen, nichtsweniger die Ohlauer-Brücke bey Baumgarten ruiniret, und ſonſt alle mögliche Vertheidigungs-Anſtalten vorgekehret. Kaum war man jedoch damit fertig, ſo lieſen ſich die Preußiſchen Vor-Trouppen ſchon den 7. Jan. in dieſer Gegend ſehen. Ja den 8. Jan. um 10. Uhr kam bereits ein Trompeter von Marſchwitz herunter bis an die Ohle, wo der Weg nach

Zez-

(*) Dieſer Schubart iſt Evangeliſcher Religion und wurde ſonſt eigentlich, als Ingenieur der Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau zu Rectificirung und Revidirung der Schleſiſchen Land-Charten, die der Wieland vorher gezeichnet hatte, von dem Lande gebraucht, und auch vom ſelbigen beſoldet, darbey er denen Grentz-Commißionen hier und dar beywohnen muſte. Er iſt hernach in der Molwitzer-Schlacht gefährlich bleßiret und gefangen, aber doch auch glücklich curiret worden.

Zezdorf gehet, und ſties etlichemal in die Trompete. Hierauf ritte ein Platz-Major und Lieutenant aus der Stadt hinaus, welchem der Trompeter ein Schreiben an den Obriſten Fermentini einhändigte, darinnen die Stadt aufgefordert wurde. Es hatten ſich damals ſchon 8. Grenadier-Compagnien in das Dorf Baumgarten geſetzet, welches ſo nahe vor Ohlau liegt, daß es viel eher eine Vorſtadt davon könte genennet werden. Selbigen Tages um halb 12. Uhr quartirten ſich auch noch die ſämtlich darzu beſtimten Infanteriſten an 12. Compagnien, unter Anführung des General-Majors von Kleiſt, auf den Vorſtädten bey dem Briegiſchen Thore ein, und hatten gegen dieſes Thor, hart an den Schlag-Baum, 4. Stücke poſtiret, worbey ſich Ihro Majeſtät der König ſelbſt befanden, und das nöthigſte veranſtalteten, als welche die Nacht vorher in Marſchwitz geruhet hatten. Da nun der Obriſte Fermentini auf geſchehene Aufforderung zur Antwort ertheilte, daß er Willens ſey, ſeinen Poſten zu behaupten, ſo wurden derowegen etliche Preußiſche Feld-Wachten an der Baumgartener-Brücke nebſt einigen Stücken ausgeſetzt, auch eine Batterie in dem Garten an dem Gaſt-Hofe aufgeführet. Inzwiſchen hatte mehr gedachter Obriſter Fermentini in genauere Betrachtung gezogen, wie unmöglich es ſey, ſich lange zu halten, und damit etwas fruchtbarliches auszurichten. Es mangelten aber den 9. Jan. des Sontags an der ihm in dem Aufforderungs-Schreiben gegebenen Bedenck-Zeit nur noch 24. Stunden. Derowegen ſchickte er annoch Abends um 5. Uhr 2. Officiers ab, wegen Ubergabe des Orts zu tractiren, welche auch Se. Königl. Majeſtät

von

von Preuſſen mit Dero General-Adjutanten, dem Herrn Obriſten von Borck, zurücke ſchickten, um in währender Nacht die Sache zur Richtigkeit zu bringen. Mehr ermeldter Commendant war anbey ſo glücklich, vor ſich und ſeine Garniſon eine ſehr honnete Capitulation zu erhalten. Denn man accordirte ihm, mit allen Ehren-Zeichen, auch vieler Bagage auszuziehen. Der Bürgerſchafft aber hatte er alle Königliche Gnade und Schutz, benebſt der Erhaltung ihrer Privilegien ausgebethen. Doch muſte er ſich auch dargegen verpflichten, mit ſeiner Garniſon den Weg gerade nach Mähren zu nehmen, ohne die Städte Brieg und Neiſe zu berühren, auch in dieſem Kriege nicht weiter gegen Ihro Majeſtät den König von Preuſſen zu dienen. Nachdem alſo dieſe Capitulation war zu Stande gebracht worden, kamen Ihro Majeſtät den 9. Jan. frühe in die Vorſtadt vor dem Briegiſchen Thore. Sie traten auf dem Guthe des Herrn von Franckenberg ab, und nahmen von dem Ihnen daſelbſt vorgeſetzten Frühſtücke etwas zu ſich. Der Obriſte Fermentini aber, und die bisherige Beſatzung machten ſich denſelben Morgen über Hals und Kopf zum Abmarſch fertig. Ja ſobald der Preußiſche Monarch gegen 11. Uhr mit den Grenadiers, ohngefehr 2000. Mann ſtarck, an das Briegiſche Thor kam, marſchierte oft ermeldter Commendant mit ſeinen 350. Mann zu eben dieſem Thore hinaus, und die Bagage-Wagen folgten ihm auf dem Fuſe nach. Aber ſchon an und vor dem Thore ſprungen 11. Mann von ihm ab, und nahmen Preußiſche Dienſte an, welches auch nachhero noch andere 48. in Roſenhayn thaten. Der König hatte mitler Weile durch ein Corpo Huſſaren dieſe Garni-

ſon

ſon obſerviren laſſen, damit ſie ſich nicht in die Stadt Brieg werfen konte. Dargegen machte des Obriſte Fermentini auf dem erſten Dorf Halte, und begehrte von den Bauren mehr, als ſie präſtiren konten, dräuete ihnen auch gar, das Dorf anzuzünden. Die Bauren klagten deswegen ihre Noth dem Preußiſchen Huſaren-Officier, welcher mithin den Ungariſchen Obriſten in Arreſt nahm, und ihn hernach auf Königlichen Befehl über Breslau nach Cüſtrin führen lies. Wiebald alſo die Beſatzung aus Ohlau abmarſchiert war, führete der Preußiſche Monarch ſeine Trouppen in höchſteigener Perſon in die Stadt, welche ſich auf allen vier Seiten am Marckte rangirten. Jhro Majeſtät ritten ſodann auf das Schloß, und nach kurzen Verweilen wieder fort, nachdem Sie den Landes-Aelteſten, Herrn von Logau, hatten arretiren laſſen. Dieſer wurde darauf in dem Gewölbe bey dem goldenen Creutze von dem Bürgern bewachet, woſelbſt die Preußiſche Haupt-Wache eingeleget war. Das Schloß zu Ohlau, oder welches wahrſcheinlicher, nur die darinnen befindliche Sachen und Meublen ſollen Jhro Majeſtät dem General von Kleiſt geſchencket haben. Es iſt auch in demſelben die Prinz-Sobieskyſche Verlaſſenſchafft guten Theils noch gefunden worden. Die Bürger hergegen bekamen einquartierte Gäſte. Und zwar hatte manniger wohl 15. mit Eſſen und Trincken zu verpflegen. Doch den 10. Januar. frühe rückte noch ein Corps Grenadiers von 900. Mann aus Baumgarten in die Stadt ein, und ſobald ſelbiges durchmarſchirt war, folgten ihn auch die bisher in der Stadt gelegene Trouppen, welche alle den Weg nach Neiſſe

fort-

fortſetzten, daß alſo nur der General Kleiſt mit einer Grenadier-Compagnie zur Garniſon darinnen blieb.

## §. 71.
## Was nach des Königs Abmarſche aus Breslau daſelbſt vorgegangen.

Mittlerweile war das Königliche Preußiſche General-Feld-Kriegs-Commiſſariat unvermerckter Weiſe in Breslau (*) zurückgeblieben. Alle Can-

(*) Hierbey fällt mir noch ein, was damals von vielen geſchwatzt wurde, daß nemlich ein Schuſter in Breslau, mit Namen Deblin, der aus Croſſen gebürtig, viel darzu beygetragen, daß die Bürgerſchafft daſelbſt ſich zur obbeſchriebenen Neutralitäts-Convention ſo willig erfinden laſſen. Denn derſelbe hätte mit einer ſeltenen Beredſamkeit eine groſſe Lob-Rede von den Trefflichkeiten und hohen Tugenden Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen gehalten, wodurch die ſämtliche Bürgerſchafft dahin gebracht worden, daß ſie einhellig und geſchwind in die Neutralität gewilliget. Es wäre auch nachhero dieſer Schuſter von des Königs Majeſtät mit 2000 Thlr. beſchenckt worden. Allein die gewiſſe Verſicherung dieſer Begebenheit iſt gleichwohl auſſen geblieben, dahero ich auch nicht ohne Urſache bis Dato noch daran zweifle, und wünſche, daß ich annoch zuverläßige Nachricht davon erlangen mögte. Im übrigen kan Breslau wohl das Auge von Schleſien genennet werden, wie man es denn auch unter die drey ſchönſten Städte von Teutſchland zählet, davon die andern beyden Leipzig in Meiſſen, und München in Bayern ſind. Der Umkreis wird mit dem Nürnbergiſchen verglichen, die Länge aber auf eine Viertel teutſche Meile gerechnet. Ja man ſagt, ſie wäre 33. Ellen länger und auch um ſo viel breiter, als Wien ſey. An Menge des Volcks aber ſoll ſie Danzig, Strasburg und Prag übertreffen. Sie liegt am lincken Ufer der Oder, welche an ihren Wällen vorbey flieſet. Durch die Stadt ſelbſt hergegen gehet die Ohlau,

Canzelleyen, nebſt dem andern Königl. Ungariſchen Aemtern, und Inſtantien, auſer das Ober-Poſt-Amt, wurden verſiegelt, und auſer Activität gebracht. Ferner wurde den 7. Jan. zu Polckwitz eine beſondere Conferenz der ſämtlichen Stände aus dem Glogauiſchen, und Polckwitziſchen Creiſen angeſtellet, welche von Morgen bis zu Mittage gegen zwey Uhr daurete, und worinnen man beſchloſſen, daß die damals verlangte Lieferungen von dem Dominicali und ruſticali zugleich ausgeſchrieben, auch die Holz-Lieferung nicht denen mit Waldung verſehenen Gütern allein, ſondern jedem Stande ſein Contingent zugeleget, nichts weniger die Richtigkeit deſſelben durch einen Lieferungs-Commiſſarium beobachtet werden ſolte. Am 9. Jan. war auch in Rauſchwitz

Ohlau, an welcher eine anſehnliche Zahl Färber, Gärber und Kirſchner wohnet. Breslau iſt anbey nicht nur überall mit hohen Mauren, Wällen und Paſteyen, auch tiefen Waſſer-Gräben und einem Zwinger umgeben, ſondern auch durch ein doppeltes Hornwerck, deren eins diſſeits des Oder-Stroms die lange Brücke und einige Mühlen bedeckt, das andere hergegen jenſeits der Oder vor dem Niclas Thore lieget, wie auch durch Ravelier, womit die übrigen Thore bedeckt ſind, und die man von den Paſteyen des ordentlichen Walles beſtreichen kan, nicht übel befeſtiget. Die in der Scheer gehaltene Hecken dienen auch Statt der Palliſaden. Nichtsweniger ſind viele Thürme auf den Mauren von Ziegelſteinen erbauet. Die beyden Inſeln, der ſogenante Sand, und die St. Johannis Inſul werden alle Abende durch Sperrung der Thore von der Stadt gleichſam abgeſondert. Auf der letzten liegt die Biſchöfliche Reſidenz, von welcher und der Kirchen an bis zur Oder-Brücke, zu beyden Seiten, die Häuſer der Canonicorum ſtehen, ſo mit Wappen, und andern Zierathen geputzt ſind. Nichtsweniger trifft man 2. wohl verwahrte und anſehnliche Zeug-Häuſer in Breslau an.

witz die groſe Zuſammenkunft der Land-Stände, die ſich mit des Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau Durchl. der Lieferung wegen verglichen, nachdem ſie alle mögliche Vorſtellung gethan, wie ihnen das auferlegte Quantum zu ſchaffen aus verſchiedenen Urſachen ohnmöglich falle. (*) Hierbey iſt ein vor alle Mal zu erinnern, daß unter andern auch gewiſſe Stücke Ochſen und Schaf-Viehe geliefert werden muſten, weil Ihro Königliche Majeſt. befohlen hatten, daß jederman von Dero Trouppen, auſer der gewöhnlichen Lehnung und dem Brode, auch noch ein halb Pfund Fleiſch wöchentlich 2. malen bekommen ſolte. In Breslau ſelbſt wurden überdieß, nach dem Abmarſche des Königs, von dem General-Feld Kriegs-Commiſſariate, im Namen ſeiner Majeſtät dem Schleſiſchen Conventui publico nachſtehender Puncte eröffnet: 1) Von nun an keine Gelder mehr aus der General-Steuer-Caſſe ohne Vorbewuſt Sr. Königl. Majeſt. zu erogiren, 2) den jedermaligen Caſſen-Beſtand anzuzeigen, und auszuweiſen, auch 3) die ganz jährige Steuer-Rechnung vom Jahre 1739. zu extradiren. Dargegen aber that beſagte Steuer-Caſſe folgende mündliche Vorſtellung; daß dieſes kein Königliches, ſondern der Hochlöblichen Herren Fürſten und Stände immediates General-Steuer-Amt, mithin darinnen auch keine Königliche, ſondern aus freyer Verwilligung hergefloſſene, und dem Lande lediglich gehörige Gelder vorhanden wären. Da nun bis itzo noch kein Fürſten-Tag, welcher laut der Privilegien zuvor ordentlich ausgeſchrieben, und darauf die Vollmacht jeden Orts hierzu ertheilet werden müſte, veranlaſ-

(*) Siehe die Schleſiſche Kriegs-Fama Parte VII. p. 4. ſqq.

anlaſſet worden; alſo auch noch nichts würckliches angeſonnen, weder etwas verwilliget werden könte; weiters aber die dermaln vorhandene wenige Baarſchafft denen treuherzigen Creditoribus, ſowohl an Capitalien, als Intereſſen, und Beſoldungen zuſtändig wären: ſo lebe man der tröſtlichen Zuverſicht, daß es Se. Königl. Majeſtät bey der Hochlöblichen Herren Fürſten und Stände bisherigen General-Steuer-Amts-Verfaſſung, und was deme mehr anhängig, um ſo ehender mildeſt noch fernerhin bewenden zu laſſen geruhen würden, als Dero Allergnädigſte Verſicherung mittelſt des im Lande publicirten Königl. Aſſecuratorii eben dahin gegangen, daß ein jeder bey ſeinen wohl erworbenen Privilegien, Freyheiten, Gewohnheiten, Recht und Gerechtigkeiten, tam in publicis, quam privatis ruhige beybehalten werden ſolle. Hierauf nun geſchahe nochmahls die Königliche Verſicherung, daß die im Lande Schleſien uralte Verfaſſung auf alle Weiſe beybehalten werden ſolle. Es wurden auch von dem Königl. Preußiſchen General-Kriegs-Commiſſariate die Schleſiſchen Fürſten und Stände zum conventu publico auf den 24. Jan. citiret, und ein Königl. Placat unterm Dato Ottmachau den 18. Januar. 1741. publiciret, Innhalts deſſen alle eingeſeſſene und Unterthanen des Landes Schleſien, ſie ſeyn geiſt- oder weltlichen Standes, die Steuern, Acciſen und andern Landes-Abgaben bis auf nähere Verordnung auf dem Fuſe, wie ſolche pro Anno 1740. durch den Schluß des letzt gehaltenen Fürſten-Tags von denen Herren Fürſten und Ständen reguliret und ausgeſchrieben worden, nach wie vor, auch in dieſem itzt laufenden 1741ſten Jahre an die jedes Orts befindliche und geordnete Steuer-

und Accis-Einnehmern, nichts weniger die dieſerhalb rückſtändigen Reſte vom vorigen Monat Dec. und dem Jan. a. c. baar und unweigerlich abführen ſolten. Denn es iſt zu wiſſen, daß die Einwohner in der Stadt Breslau, und in andern Städten, wie auch auf dem Lande ſich eigenmächtig unterſtanden, keinen Accis, und keine Steuern mehr abzuführen. In Breslau ſonderlich hatten ſo gar einige Bürger, bald nach des Königs Hinkunfft, nicht nur den Accis zu entrichten ſich geweigert, ſondern auch die Accis-Bedienten vom unterſten Range mit Kothe geworfen, und das Accis-Haus vor dem Schweidnitziſchen Thore niedergeriſſen. Es hatte aber unter der Oeſterreichiſchen Regierung mit dem Accis-Weſen in Schleſien eigentlich folgende Bewandniß. Zu Breslau war nemlich eine Ober-Accis-Commißion beſtellet, die aus viel groſen Herren, und andern Leuten beſtund, welche alle zuſammen jährlich 120000. Gulden an Beſoldungen allein aus der Acciſe zogen. Der Ober-Amts-Director war auch Director von dieſer Commißion, und der Ober-Amts-Canzlar, nebſt einem Ober-Ambts-Rathe, Präſidenten u. ſ. w. Ferner muß man mercken, daß in Schleſien der Accis den Fürſten und Ständen, zu Beſtreitung der Fürſten-Tags-Poſtulatorum, überlaſſen war. Deswegen wurde er auch in das General-Steuer-Amt eingebracht, und die Accis-Aemter dependirten vom Conventu publico. Mithin war auch dieſem das Ober-Accis-Amt auf dem Rath-Hauſe zu Breslau unterworfen, und nach ſolchen richteten ſich die kleinen Städte, Dörfer u. ſ. w. Weil es aber vornemlich die Stadt Breslau anging, ſo wurde allezeit, nebſt dem Deputato ex conventu publico,

blico, jemand aus dem Breslauiſchen Raths-Collegio zu Accis-Deputirten gedachtem Ober-Accis-Amte beygeſetzt. Eben der nun hatte ſich von freyen Stücken unterfangen, am 4. Jan. den Officianten das Ober-Accis-Amt auf dem Rath-Hauſe anzubefehlen, daß ſie die Stube dieſes Amts verſchlieſen, und keine Zettel mehr ausgeben ſolten. Ob nun zwar ſelbige theils darüber lamentirten, daß ſie ſich ſo geſchwinde ihrer Aemter entſetzet ſehen ſolten, theils auch ſich darwider lehnten, und wiſſen wolten, aus waſerley Macht ſolches anbefohlen würde: ſo ſollen ſie doch von gedachten Deputato mit Ungeſtüm abgewieſen und bedeutet worden ſeyn, daß er mehr wüſte, als er ſagen dürfte. Zum wenigſten iſt die Accis-Stube würcklich ſelbigen Tag noch verſchloſſen worden. Ein gleiches geſchahe auch gar bald darauf in den Thoren zu Breßlau. Ja binnen wenig Tagen war das ganze Land Schleſien, ſowohl in Städten, als Dörfern, mit dem Ruf erfüllet, daß der Accis aufgehoben ſey. Alles entſagte dahero dem Acciſe ſeinen Gehorſam, und es wurden öffentliche Lieder darüber geſungen. Jederman wunderte ſich demnach, wer doch dieſes groſe Placat hätte ausgehen laſſen. Ihro Majeſtät der König in Preuſſen konten es nicht ſeyn. Denn der Conventus publicus gehorchte ihm noch nicht; und dieſer hergegen wuſte nichts davon. Den Magiſtrat der Stadt Breslau aber ging die Sache gar nichts an. Dahero mogte endlich der Deputatus ſein Verſehn erkennen. Er lies mithin den 7. Jan. die Accis-Amts-Stube wieder eröffnen, und wolte alles in vorigen Stand herſtellen. Aber es war nun zu ſpät, und der Accis konte auch eine geraume Zeit lang nicht wieder in Ubung gebracht

werden. Ja obgleich alles, was man wiſſen konte, fleißig angemerckt wurde, ſo blieb dennoch ein groſſer Theil dahinten, welcher nicht eingeholet werden mogte, und man rechnete dahero den hieraus entſtandenen Schaden auf viele Tonnen Goldes, die dadurch im ganzen Lande verloren gegangen. Dieß was mithin die eigentliche Bewegungs-Urſache, warum Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen das vorerwehnte Placat unterm 19. Jan. publiciren lieſen.

Im übrigen ſtellete am 24. Jan. das Königl. Preußiſche General-Kriegs-Commiſſariat den Geſandten, Abgeordneten, und Deputirten zum Fürſten-Tage in Breslau weiter vor, daß, obwohl Sr. Königlichen Majeſt. in Preuſſen nichts im Wege ſtünde, das ganze Herzogthum Ober- und Nieder-Schleſien durchgehends in Contribution zu ſetzen, auch dieſelben allerdings befugt wären, mit derſelben Ausſchreib- und Beytreibung nach Kriegs-Manier zu verfahren und zu gebehren, einfolglich ohne Egard auf des Landes Zuſtand von ſelbigem eine mehrere, als gewöhnlichen Geld-Zuſchub zu erfordern, und dadurch das ganze Land in groſe Verlegenheit und Noth zu ſetzen; Sie dennoch aber in Allergnädigſter und wiederholter Beherzigung des bisher ſo bedrückten Zuſtands der ſämtlichen Schleſiſchen Lande, und denenſelbigen zugedachter Königl. Protection, auch durchgängiger Conſervation ſich ein vor alle Mal entſchloſſen, keinen derer Eingeſeſſenen, noch Unterthanen, ſie ſeyn geiſtlich oder weltlichen Standes, oder welcher Religion ſie zugethan ſeyn mögten, zu beſchwerlich, am wenigſten aber hart und ruinant zu fallen, vielmehr nur ermeldtes Land Schleſien auf alle thunliche Art und Weiſe in ſeinen vielfältigen Bedrängniſſen zu erleichtern, jedermännig-

glich

glich bey ſeinem wohl hergebrachten Recht, und Gerechtigkeiten, Privilegien, und Freyheiten, mächtig zu ſchützen und zu handhaben, auch überhaupt ſich als ein Freund und Vater des Vaterlandes zu bezeigen, und letzteres über ſein Vermögen in keine Wege mit zu nehmen, oder zu bedrücken. Ja Ihro Maj. wären auch nicht einmal gemeinet, einiges Homagium, oder einen Fürſten-Tag anzuſinnen. Daferne aber mit der Zeit dießfals etwas vorzunehmen die Nothdurft erheiſchen ſolte, wären Ihro Maj. nicht abgeneigt, die hierzu erforderlichen Mandata und Inſtructiones von den Hoch- und Löblichen Herren Ständen an Dero Geſandte, Abgeordnete, und Deputirte ad conuentum publicum immediate zu bewürcken. Sie lieſen auch die wiederholte allergnädigſte Verſicherung geben, daß Sie die Jura und Verfaſſungen der Hoch- und Löblichen Herren Fürſten und Stände ſamt Deroſelben Conventum publicum, und das General-Steuer-Amt, auch deſſen zeitherige Officianten würcklich beylaſſen würden. Um nun dieſes alles denen Hochlöblichen Fürſten und Ständen ſowohl deſto klärer an den Tag zu legen, und zu verſichern, hätten Se. Königliche Majeſtät allergnädigſt reſolviret, daß ſämtliche Collecten-Weſen in Ober- und Nieder-Schleſien durchgehends in derjenigen Verfaſſung zu laſſen, als ſolches bishero von Löblichen Fürſten und Ständen adminiſtriret und gehandhabet worden. Allerhöchſtgedachte Se. Königl. Majeſt. wären auch eventualiter intentioniret, dem im Namen der Fürſten und Stände alda bey dem General-Steuer-Amte ſubſiſtirenden Conventum publicum, ſamt dem General-Steuer-Amte, und dabey befindlichen nöthigen Bedienten ohne Anſehung der Religion darzu

von neuen zu autoriſiren, zu rehabilitiren, und ſämtliche Officianten wieder in Activität zu ſetzen. Anbey aber könne Ihme nicht verdacht werden, nachdem Allerhöchſt dieſelbe ſo wohl die Intereſſen des Landes, als auch die dermaliche auflaufende Preuſſiſche Marſch-Speeſen ex contributionali bezahlen zu laſſen reſolviret, wenn Selbte hinwiederum zur Sicherheit dieſer alſo eintretenden Gefälle und Abgaben verlangten, daß ſo wohl die Herren Deputirten zum Conventu publico, als auch bey dem General-Steuer-Amt beſtehende ſämtliche Bediente vorhero Sr. Königl. Majeſt. ſich durch Eides-Pflichten verbindlich machen ſolten. Zu ſolchem Ende würde den anweſenden Herren Deputirten die dieſerhalb entworfene, und nachſtehende Eides-Notul communiciret:

Demnach Se. Königliche Maj. in Preuſſen ꝛc. ꝛc. in Gnaden gefallen das ſämtliche Steuer-Accis-und Collecten-Weſen ſamt dem bisher verordnet geweſenen *Conventu publico*, und General-Steuer-Amte durchgehends bey der hergebrachten von Hoch-und Löblichen Fürſten und Ständen beliebten und eingeführten Verfaſſung zu laſſen, und als bishero dabey geſtandenen und beſtellten Bedienten die fernere Adminiſtration ermeldten General-Steuer-Amts allergnädigſt aufzutragen und anzuvertrauen; als verſprechen, geloben und ſchweren wir hiermit ungedrungen und ungezwungen zu GOTT dem Allmächtigen einen cörperlichen Eid, daß wir vor Höchſtgedachter Sr. Königlichen Majeſt. hierbey verſirenden Intereſſe treu und redlich ſorgen und arbeiten, von allen uud jeden bisher baar eingegangenen Geldern, und Gefällen,

len, oder diejenigen, die noch eingehen ſollen, nichts verſchweigen, verſtecken, noch unterſchlagen, alle liquide Activ- und Paßiv-Schulden des Landes, ausſtehende Retardaten, und Caſſa-Reſte richtig anzeigen, niemanden, er ſey, wer er ſey, ohne Königliche Ordre, oder Aßignation, und Quittung Sr. Königlichen Majeſt. Feld-Kriegs-Commiſſariats einige Gelder auszahlen, ſondern darunter überall getreu, redlich, und aufrichtig herausgehen, alle und jede unter uns ſtehende Officianten und Bedienten gleichfals dazu inſtruiren, und anhalten, widrigen Falls aber wir des Gegentheils auch nur im geringſten überzeuget werden, davor einer vor alle, und alle vor einem mit Ehr und Guth haften und reſponſabel ſeyn auch bleiben wollen. So wahr uns GOtt helfe, (und alle ſeine Heiligen) durch JEſum Chriſtum, Amen!

Wie bald nun dieſer Eid von den Herren Deputirten des Conventus publici vor dem Königl. Feld-Commiſſariat cörperlich würde abgeſchworen ſeyn, ſo ſolte ſelbiges autoriſiret, und befehliget ſeyn, nicht nur den löblichen Convent, ſondern auch ſämtliche Bedienten des General-Steuer-Amts, und davon dependirende andere Officianten, in denen Städten und Dörfern zu ihren bisherigen Bedienungen und Functionen von neuen zu autoriſiren, zu rehabilitiren, auch dieſerhalb überhaupt Sr. Königlichen Majeſt. Allergnädigſten ſchrifftlichen Confirmation zu extradiren, und zu beſorgen. Wie denn Allerhöchſt gedachte Se. Maj. nach dieſer geleiſteten Eides-Pflicht ſämtlicher Herren Deputirten, und General-Steuer-Bedienten von denſelben

fernerweit verlangten, denen unter ihnen ſtehenden Steuer- und Accis-Bedienten dieſe Königl. Gnade zugleich mit anzudeuten, dabey aber ſelbigen einzuſchärfen, die Steuer, Acciſe und andere Landes-Gefälle bis zu fernerer Verordnung auf dem Fuſe des von Löbl. Fürſten und Ständen auf dem Fürſten-Tage von 1740. gemachten Concluſi fernerweitig einzufordern und zu heben, die Contribution aber nach Masgebung des ihnen communicirten obgedachten Placats vom 18. Jan. zu Abtragung der Landes-Abgaben vors Jahr 1741. anzuhalten, auch darunter um ſo viel weniger anzuſtehen, weilen Se. Königl. Maieſt. dabey expreſſe declariren lieſen, daß ſolches ohne Präjuditz der iurium & priuilegiorum ſämtlicher Herren Fürſten und Stände in Schleſien geſchehen, auch nicht länger Statt haben ſolte, als bis wegen des künftigen modi contribuendi, zu Erleichterung und Beſten des Landes Schleſien überhaupt, mit Zuthuung Fürſten und Stände, etwas anderes und gedeiliches veranſtaltet und verfaſſet werden könte. Zu dem ſey Sr. Majeſt. genugſam bekant, daß die Landes-Abgaben faſt niemalen auf den Schluß des Fürſten-Tages verſchoben, ſondern ſelbige gemeiniglich auf einen vorjährigen Fuß eingefordert und gehoben worden wären. Nächſt dieſem ginge Sr. Königl. Majeſt. Intention und Ordre auch dahin, daß das General-Steuer-Amt eine von den Löbl. Herren Landes-Deputirten ad Conuentum Publicum atteſtirte, ſpecifique Deſignation eingebe:

1.) Wer eigentlich die Creditores dero auf des Landes Credit bisher negotiirten Capitalien ſeyn?
2.) Von welcher Zeit die Obligationes lauteten?
3.) Wer dieſe Obligationes von ſich geſtellet und unterſchrieben?

4.) Wie

4.) Wie hoch die Intereſſen in denen ausgeſtellten Obligationen ſtipuliret?

5.) Ob und was vor tempora ſolutionis der Capitalien darinnen ausgeſetzet?

6.) Ob und wie viel etwa auf alle dieſe aufgenommene Capitalia jährlich zu bezahlen verſprochen?

7.) Ob und wie weit davon die Intereſſen bezahlt?

8.) Ob und wie viel derſelben etwa anitzo zu bezahlen fähig, und endlich

9.) Ob und welchergeſtalten dieſes alles unverwerflich documentiret werden könne? Geſtalten wenn ein ſolches untadelich geſchehen wäre, das Feld-Commiſſariat Ordre habe, dem Löbl. Conuentui Publico und dem General-Steuer-Amte, Allerhöchſten Namens Sr. Königl. Majeſt. die Allergnädigſte Verſicherung zu geben, daß niemand derer Intereſſenten darunter zu kurz kommen, ſondern hiernächſt jedermänniglich das Seinige richtig erhalten, ſonſt aber von vorgedachter Deſignation im geringſten kein übler Gebrauch gemacht, vielmehr dieſelbe vollkommen geheim gehalten, und menagirt werden ſolle, u. ſ. w.

Hierauf aber remonſtrirten ſogleich die anwewesende Deputirten aufs beweglichſte, daß ſonderlich dieſe vor das General-Steuer-Amt angeſonnene Vereidung eben der vornehmſte Punct wäre, ſo der Allergnädigſt verſicherten Beybehaltung der alten Landes-Verfaſſung ſchnur ſtracks zuwider laufen würde; angeſehen gedachtes General-Steuer-Amt jederzeit alleine denen Hoch- und Löbl. Herren Fürſten und Ständen, reſpectu ſeiner Amtirung, niemalen aber immediate dem Könige zu Böhmen, als Obriſten Herzoge in Schleſien vereydet, vielweniger von der itzt regirenden Königl. Majeſt. zu Un-

Ungarn und Böhmen bey Dero angetretenen Regierung ein ſolches verlanget worden. Ja als die Deputirten in einer den 26. Jan. gehaltenen Conferenz dieſen Vortrag in weitere Berathſchlagung gezogen hatten, übergaben ſie gar folgenden Tages durch den General-Landes-Beſtellten Herrn von Schellenberg, ein ſubmiſſes Proteſtations-Schreiben, worinnen ſie anzeigten, daß nach reifer der Sachen Erwegung befunden worden, wie die bey dem General-Steuer-Amte eröfnete Anſinnungen wider die wohl hergebrachte Landes-Verfaſſung der Erlauchten hohen und vornehmen Herren Principalen höchſte Rechte und Gerechtſame, überhaupt aber der geſamten Hoch- und Löbl. Herren Geſandten, Abgeordneten und Deputirten ad Conuentum publicum, auch ſämtlichen Landes-Officianten obhabenden ſchweren Eid und Pflichten entgegen ſey. Mithin ſie ſich deswegen auf keinerley Weiſe einlaſſen könten, auch der gewiſſen Hofnung lebten, daß Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen, vor Dero Allerhöchſte Perſon übrigens alle vor einen ſo mächtigen groſen König, Fürſten und Herrn obliegende Veneration und Reſpect auf das allervollkommenſte getragen würde, Ihro ſo berühmten Equanimite nach einige Vernachläßigung derer tragenden Eid und Pflichten ſelbſt nicht wohl anſtehen, noch Sie ſolche ſo weniger billigen, oder der dießfälligen Verweigerung halber einigen Unwillen faſſen könten, je gewiſſer Allerhöchſt-dieſelbe von Ihren eigenen Bedienten und Unterthanen in dergleichen Vorfallenheiten ein ebenmäßiges treues und pflichtmäßiges Bezeigen erfordern würden. Es hoffe demnach der Conuentus Publicus, in Verheis Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen bekanter

ter Liebe zur Gerechtigkeit, und wegen unverrückter Recht und Gerechtſame tam in publicis, quam priuatis, ſo mannigfaltig beſonderer bey Eintritt des Landes im Druck publicirter Verſicherungen, von dergleichen allzunahe tretenden Zumuthungen künftighin verſchonet zu werden. Und falls gegen beſſeres Vermuthen dennoch nichts attendiret werden ſolte, ſo könne man von Seiten des Conuentus Publici nicht umhin, wider all und jedes, was de facto, oder ſonſt auf einigerley Weiſe vorgenommen werden könte oder mögte, mit allen ſonſt habenden Reſpect und Modeſtie ſolenniſſime zu proteſtiren, und andurch gleichwie des allgemeinen Landes und ſämtlicher hoher und vornehmer Herren Principalen Recht und Gerechtſame zu ſalviren, alſo auch dem ganzen Conuentui Publico, nebſt dem völligen Lande, von allem ſonſt beſorglichen Schaden und üblen Folgerungen, vor GOtt, der höchſten Landes-Herrſchafft, und ganzen Welt zu verwahren. Nichtsweniger wurde damals von den Deputirten beſchloſſen, einen allerunterthänigſten Bericht an Ihro Königl. Majeſtät zu Ungarn und Böhmen von alle dem, was bishero vorgegangen, zu erſtatten, mit nochmalicher zärtlicher Verſicherung der allerſubmiſſeſten Treue. Auch ſolte dieſer Bericht mit einem andern Schreiben an den Königl. Böhmiſchen Ober-Canzlar begleitet, und zwar beydes cum ſubſcriptione particulari der damals gegenwärtigen Deputirten befördert werden. Ob nun zwar hierauf Königl. Preußiſcher Seits wegen Vertheidigung und eigenmächtiger Diſpoſition des General-Steuer-Amts einiger Maſen nachgegeben wurde, ſo beſtunde man doch auf folgenden 2. Entſchlüſſen; daß ſich nemlich Conuentus

tus Publicus gefallen laſſen müſte, entweder der Caſſa ſich zu verzeihen, und durch die fortſtellende rigoureuſeſte Execution die Particular-Stände, nulla habita proportione, einen vor den andern ganz und gar ruiniren zu laſſen, oder aber, mit Beybehaltung aller Landes-Verfaſſung, und ohne Vereidung des General-Steuer-Amts, vor Ihro Majeſt. dem Könige in Preuſſen monathlich ein gewiſſes anbegehrendes Quantum, zu Unterhaltung Deroſelben im Lande ſtehenden Armee, zu übernehmen, und mit Obſervirung der Gleichheit inter ſtatus zu repartiren. Dieß wurde mithin ad referendum angenommen, und auch von dem Verlauf der Sache Bericht an Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen erſtattet. Was alsdenn weiter vorgegangen, ſoll unten berühret werden.

Im übrigen verlangte man ſchon den 8. Jan. von dem Rathe der Stadt Breslau, daß einem Preußiſchen Feld-Prediger, der auf dem Dohme war, erlaubt ſeyn mögte, in der Kirche zu den eilf tauſend Jungfrauen vor dem Oder-Thore zu predigen, und ſeine Soldaten darinnen zu communiciren. Da nun auf die erſte Excuſation nicht davon abgeſtanden werden wolte, ſo ſchickte der Magiſtrat den zweyten Raths-Syndicum an die Königlichen Herren Commiſſarien, welcher denenſelben vorſtellete, wie ſolches mit der, der Stadt Breslau eingeſtandenen, Neutralität nicht überein käme. Es wären Kirchen und Prediger genug alda, welche die Soldaten überall anhören könten. Zudem ſey in Breslau der Gebrauch nicht, daß in ihren Kirchen daſelbſt Gaſt-Predigten gehalten würden; wodurch man alſo gedachtes Anſinnen endlich noch abwendete. Uberhaupt ſchlug der Magiſtrat

viele

viele Dinge ab, um ſich von dem Wieneriſchen Hofe keine Vorwürfe zu machen, woſelbſt er ohnedem übel angeſchieben war. Sonſt wurde auch gleich zu Anfange des Monaths Januarii in Breslau und daſigen Vorſtädten erſt heimlich geworben, endlich aber in dem ſogenanten Matz-Kretſcham vor dem Oder-Thore ein öffentlicher Werbe-Platz aufgerichtet, und die Trommel darzu gerühret, alwo binnen 14. Tagen mehr als 600. Leute zuſammen gebracht, und nach Berlin abgeführet worden. Da ſich auch allerhand Leute funden, die ihren Gewinſt mit Fortſchaffung und Verhelung der Preußiſchen Deſerteurs zu machen ſuchten, ſo wurde das obangeführte Preußiſche Placat wegen der Deſerteurs aller Orten, auch in Breslau, angeſchlagen, und verſchiedene gefänglich eingezogen, welche den Ausreiſſern Gelegenheit und Vorſchub gegeben. Schon damals nun ſagte man überdieß, daß einige wieder ertappte Deſerteurs geſtanden, es hätten ihnen die Catholiſchen Geiſtlichen in der Beichte zugeredet, wie ſie mit guten Gewiſſen dem Könige in Preuſſen nicht dienen könten, weilen er, wie ſie vorgegeben, die Catholiſche Religion auszurotten ſuche, und ſelbſt ein Ketzer ſey. Man wolte dahero auch wiſſen, daß Ihro Königl. Majeſt. ſobald Selbige hiervon Nachricht erhalten, den Befehl ertheilet, mehrere Catholiſche Feld-Prediger zu beſtellen, und den Soldaten dieſer Religion ſcharf zu verbiethen, anderswo, als bey ihren vorgeſetzten Feld-Predigern, zu beichten. Zur ſelbigen Zeit ſahe man auch bereits einige Münzen, und unter andern eine güldene, auf deren einen Seite ſich 2. Hertzen mit dieſen Worten befanden: **ein Hertz und ein Sinn.** Auf der andern Seite aber waren die

Worte zu leſen: Niemand weiß, wohin? Nichts⸗weniger trug man ſich mit folgendem merckwürdi⸗gen chronographiſchen Rätzel herum:

DIC qVaenam VIrgo eXoſa VIros generI renVnCIarIt ſVo?

Man fand auch ſogleich die Auflöſung dabey, wel⸗che alſo gegeben wurde: *Uratislauia, ut Veſtae au-ſtriaca ſacra, ita a nemine vnquam ſubacta, cum Virginitatem ſuam amplius tueri poſſe deſperaret, ne a marte comprimeretur, ſexum diſſimulat ſuum ſeque, inuito licet Priſciano, Generis Neutrius eſſe profitetur.*

§. 72.

## Wie Ottmachow von den Königl. Preußi⸗ſchen Völckern erobert worden.

Nun wende ich mich wieder zur Königl. Preuſ⸗ſiſchen Armee in Schleſien. Oben habe ich ſchon erinnert, daß Ihro Majeſtät der König ſich nach Einnahme der Stadt Ohlau nicht lange da⸗ſelbſt verweilet, ſondern ſelbigen Tag noch bis nach Klein⸗Oelſe, ein Dorf, welches eine gute Meile von Ohlau lieget, geritten, woſelbſt Sie auch übernach⸗teten. Folgenden 11. Jan. aber gingen Se. Ma⸗jeſt. mit denen Trouppen, die bey Ohlau waren gebraucht worden, weiter bis Grotkau. Da ſtie⸗ſen aber noch 2. Bataillons und 12. Compagnien Grenadiers, auch einige Eſcadrons darzu, und der Monarch empfing alda die Nachricht, wie der Feld⸗Marſchall, Graf von Schwerin, welcher zeithero mit dem rechten Flügel der Armee bis an die Hö⸗hen von Bunzlau, Liegnitz und Bolckwitz fortrücken, und ſich immer zur Rechten an das Böhmiſche Ge⸗birge halten müſſen, um dieſe Gegenden in Beſitz

zu

zu nehmen, mit dieſem rechten Flügel in die Gegend bey Ottmachow angekommen, und im Begriff ſey, ſich der Brücke jenſeit der Neiſe zu verſichern. In ermeldtem Städtgen iſt ein ziemliches Schloß befindlich. Beydes lieget in dem Ober-Schleſiſchen Fürſtenthum Grotkau, oder Neiſſe, und gehöret dem Biſchoffe zu Breslau. Eigentlich liegt es eine halbe Meile über Neiſſe, rechter Hand, nach Glatz zu, und das Schloß hat eine ziemlich dicke Mauer, auch ſogenannten Zwinger. Nichtsweniger iſt ein Dom an dem Orte, das Schloß aber ehemals eine Jagd-Schloß geweſen, ſo der nachherige Churfürſt zu Maynz, Franz Ludwig, als Biſchoff zu Breslau erbauen laſſen. Sonſt iſt Ottmachow die dritte Weichbilds-Stadt des Fürſtenthums Grotkau, und auf dem daſigen Schloſſe ſoll der Biſchoff die widerſpenſtige Geiſtlichen Pönitenz thun laſſen. Nun traff ermeldter Feld-Marſchall 400. Pferde vom Lichtenſteiniſchen Dragoner-Regimente bey Elguth, diſſeits nur beſagter Stadt an, und in derſelben lagen 5. Compagnien Oeſterreichiſcher Grenadiers. Am 9. Jan. frühe Morgens machte derowegen der Herr Graf die Verfügung, die Grenadiers ſamt den Dragonern zu attaquiren. Letztere aber wichen vielmehr aus. Darum wurde ein Officier mit 26. gemeinen Huſaren abgeſchickt, ſie zu zwacken, und dadurch bis zur Ankunft mehrerer Cavallerie aufzuhalten. Allein dieſes Commando Huſaren ſchoß zwar einen oder 2. Mann von den Feinden darnieder, verlor aber hinwiederum ſeinen Officier mit 2. Gemeinen, und konte den Oeſterreichiſchen Dragonern nicht verwehren, ſich rechter Hand jenſeit dem Fluſſe zurücke zu ziehen. Sie paßirten demnach die Brücke und ſetzten ſich hinter Sarle-

mitz, um den Rücken frey zu behalten. Sie kamen auch ſolchergeſtalt dem Regimente des General Kleiſts zuvor, welches nicht anders, als durch einen Umſchweif, an der Brücke anlangen konte, und die Abſicht hatte, die Oeſterreichiſchen Dragoner abzuſchneiden. Gleichwohl bemeiſterte ſich besagtes Kleiſtiſche Regiment, unter Anführung des Obriſten Hautcharmoi, aufs eiligſte der groſen Brücke. Es vollführte auch ſonſt den Befehl mit aller möglichen Geſchwindigkeit, und trieb die ſchon mehr erwehnten Dragoner, welche ſich jenſeits der Brücke geſetzet hatten, aufs neue zurücke, worauf ſie ſich endlich nach Neiße retirirten. Da aber ſolchemnach dieſes Regiment nahe bey dem Schloße vorbey ziehen muſte, ſo wurden 5. Mann von demſelben, wie auch dem Majore von Podewils ſein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen. Hierauf lies der General-Feld-Marſchall, Graf von Schwerin, die Thore der Stadt Ottmachow aufſprengen, und 3. Bataillons dahineinrücken. Die Beſatzung wehrte ſich aber deſperat, und es geſchahen wohl 50. Canonen-Schüſſe auf die Thore, auch in die Stadt, ehe ſolche emportiret werden konte. Die alsdenn eingerückten Preuſſen muſten ſich in diejenigen Gaſſen und Häuſer logiren, welche dem Feuer aus dem Schloſſe, worauf ſich die Garniſon retiriret hatte, am wenigſten ausgeſetzet waren. Gleichwie man es aber vor rathſam befand, die Trouppen mit guter Ordnung in die Straſſen zu zertheilen, ſo konte freilich nicht verhindert werden, daß nicht einige Mann darbey erſchoſſen, und einige andere verwundet wurden. Insbeſondere bekam darbey der Ingenieur-Major von Rege, einer der beſten Preußiſchen Ingenieurs, einen Schuß

durch

durch den Kopf, woran er ſterben muſte. Denn die Oeſterreichiſchen Grenadiers ſchoſſen aus allen Löchern, mit Doppelhacken, gezogenen Röhren, und kleinem Gewehr ganz verzweifelt heraus. Nach dieſen ſendete der Marſchall ſeinen Adjutanten, den Obriſt-Lieutenant Budenhagen, mit einem Tambour nach dem Schloſſe, ſelbiges aufzufordern. Da wurde aber wohl 40. Mal auf ihn geſchoſſen, wovon jedoch nur ſein Pferd eine Wunde bekam. Dieß Verfahren wider den Kriegs-Gebrauch würde gewiß der Beſatzung theuer zu ſtehen gekommen ſeyn, wenn es nicht die Officiers damit zu entſchuldigen gewuſt, daß blos ein neuer und unerfahrner Unter-Officier an allem Schuld hätte. Einige wollen wiſſen, daß das Pferd des Obriſt-Lieutenants ins Ober-Maul, und die Trommel durch und durch geſchoſſen, der Tambour ſelbſt auch von der Kugel geſtreiſet worden. Noch andere erzehlen die Sache alſo, daß der Herr von Budenhagen die Aufforderung zweymal verrichtet hätte. Weil man ihn nun das erſtemal mit der Antwort ſo lange aufgehalten, ſey er zurück gegangen, ohne ſolche abzuwarten. Darauf aber habe er wieder dahin gemuſt, und da hätte man erſt nach ihn geſchoſſen. Bey alle dem ging jedoch in der Stadt keine General-Plünderung vor, auſer was einige kleine Exceſſe wider Ordre ſeyn mogten. Der Cardinal von Sinzendorf, als Biſchoff zu Breslau, befand ſich eben damals in Ottmachow. Es wurde ihn dahero von dem Königl. Preußiſ. General-Feld-Marſchall eine Salve Garde angeboten, mit der Verſicherung, daß er vor ſeine Perſon nichts übels ſolte zu befahren haben. Weil übrigens die Beſatzung auf dem Schloſſe von keiner Capitula-

tion hören wolte, ſo lies der Herr Graf von Schwerin 4. Canonen gegen die Thore und Fenſter richten. Allein die Schloß-Pforten waren ſo feſte vermacht, daß man ſie mit dreypfündigen Kugeln nicht einſchieſen konte, und die Garniſon wehrte ſich auch den 11. Januar. noch wacker; derowegen bereits Anſtalt gemacht wurde, ſchwere Artillerie und Bomben herbeykommen zu laſſen. Doch Abends um 9. Uhr hörete das Feuern von beyden Seiten auf, und die Schloß-Beſatzung ſchickte gegen 10. Uhr 2. Officiers ab, die zu capituliren verlangten. Weil aber der König nur noch 3 Meilen von dem Orte entfernet war, ſo wolte der Feld-Marſchall, ohne deſſen Befehl, in der Sache keinen Entſchluß faſſen. Er behielte alſo nur die gedachten 2. Officiers bey ſich, und ſchickte dargegen, in Erwartung des Königl. Befehls, einen Capitain auf das Schloß. Den folgenden 12. Jan. erhoben ſich Ihro Königl. Majeſt. ſelbſt in aller Frühe dahin, und lieſen der Garniſon vermelden, daß man ſie anders nicht, als zu Kriegs-Gefangenen annehmen könte. Ja ſie wären auch noch eines weit ſchlimmern Tractaments gar wohl werth, weil ſie auf denjenigen, der ſie aufgefordert, Feuer gegeben hätten. Als nun die Oeſterreichiſchen Officiers die indeß zugleich herbey gebrachten Canonen und Mortiers ſahen, womit das Schloß ſolte bombardiret und beſchoſſen werden, auch ihnen ſchon das Röhr-Waſſer war abgeſchnitten worden, und ein Abgang der Lebens-Mittel ſich äuſerte, ſo ergaben ſie ſich auf beſagte Condition, nachdem ſie ſich faſt 6. Tage lang ohne grobes Geſchütz gewehret hatten. Die Oeſterreicher machen auch das Preußiſche Corps, welches dieſe Expedition unternommen,

6000.

6000. Mann ſtarck. Es wurden demnach 2. Grenadier-Compagnien von Prinz Lothringen, eine von Harrach, eine von Braun und eine von Grün, meiſt anſehnliche und verſuchte Leute, nebſt 4. Capitains und 9. Lieutenants, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, auch den 14. Januar. von Preuſſiſchen Dragonern und Huſaren über Breslau und Cüſtrin nach Berlin geführet. Unter die Preußiſ. Bataillons, und das Artillerie-Corpo aber, welches vor Ottmachow war gebraucht worden, lies der Monarch am 13. Januar. eine anſehnliche Summe Geldes austheilen. Dieß Unternehmen iſt auch um deswillen merckwürdig, weil es das erſtemal iſt, dabey die Preuſſen einigen Widerſtand gefunden. Man will auch wiſſen, daß der König Ottmachow um deswillen geſchonet, und kein Feuer hinein werfen laſſen, weilen er gewuſt, daß viel Getreide und koſtbare Pretioſa dahin geflüchtet worden. Einige erzehlen überdieß, daß der General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Braun, welcher bis dahin die Oeſterreichiſchen Trouppen in Schleſien en Chef commandiret hatte, ſich in Ottmachow ſo lange aufgehalten, bis die Preuſſen dem Orte ſich genähert. Bey ſeinem Abzuge aber habe er die Garniſon verſichert, daß er Ottmachow in wenig Stunden mit einer groſen Macht entſetzen wolte; die Beſatzung ſolte ſich nur indeſſen tapfer wehren. Da nun hernach der verſprochene Entſatz dennoch auſengeblieben, und die Garniſon ſich gedachter Maſen ergeben müſſen, ſolle ſie die gröſten Flüche auf den General Braun ausgeſtoſen haben, daß er ſein Wort nicht gehalten.

§. 73.

## Was zu der Zeit im Glatziſchen vorgefallen.

Am 13. Januar. kam auch der Obriſte von Camas (*) aus der Gegend Glatz zurücke, wohin er unter einer Eſcorte von einigen 100. Mann und einer Schwadron Cavallerie war abgefertiget worden, von dem dortigen Lande einige Kundſchafft einzuziehen. Er berichtete aber, daß es bey der damalichen Jahres-Zeit nicht möglich wäre, den Platz ohne die äuſerſte Beſchwerlichkeit der Königl. Trouppen anzugreifen; allermaſen die engen und hohlen Wege, wodurch man zwiſchen den Bergen dahin marſchieren müſte, mit gefälleten Bäumen verlegt, auch mit Land-Militz und Jägers beſetzt wären, welche ihm 5. Mann erſchoſſen, und 3. andere verwun-

(*) Dieſer brave Officier iſt hernach bald mit dem Titel eines General-Majors geſtorben. Als der vorige höchſtſeelige König von Preuſſen mit Tode abgieng, ſtund er noch als Obriſter unter dem Regiment Infanterie des Grafen von Dänhof. Des jetzigen Königs Majeſtät aber ſchickten ihn als Dero Miniſter und Geſandten an den Königl. Franzöſiſcheu Hof, den Tod des Höchſtſeeligen Königs ſowohl, als die Beſteigung des Throns des neuen Königs zu notificiren; wie er denn auch ſonſt noch wichtige Commißions auf ſich gehabt, die er zur Satisfaction ſeines Souverains ausgerichtet, und ſodann zum Könige nach Schleſien gereiſet, in der gröſten Begierde, ſeine Schuldigkeiten, als ein Kriegs-Officier, bey dem Könige in Schleſien vor ſeines Königs Augen zu thun. Er hatte nur einen Arm, und den andern ſchon ehemals im Kriege verlohren, deſſen Stelle ein von Holz gemachter Arm vertreten muſte. Doch er meritirte mehr, als mancher anderer ſeines gleichen und Standes, der alle ſeine Gliedmaſen vollkommen hat. Denn er war klug, und vernünftig, gelehrt, tapfer und erfahren, auch ſeinem Könige getreu.

wundet hätten. Einige (*) vermengen mit dieſer Begebenheit eine Geſchichte, die ſie alſo erzehlen; es wären 2. Detachements Preußiſcher Trouppen zugleich abgeſchickt worden, die Stadt Glatz zu überfallen. Der König habe ihnen ſelbſt die Ordre gegeben, und dabey die Vorſicht beobachtet, von dem Vorhaben niemanden etwas wiſſen zu laſſen, ſondern den Augenblick, da es ins Werck geſetzt werden ſollen, hätten Se. Majeſtät die Detachemens marſchiren laſſen, ohne daß weder das eine, noch das andere von der obhabenden Ordre etwas erfahren. Sie hätten ſich hierauf des Nachts, zwiſchen den 8. und 9. Jan. im Pilati-Walde begegnet, und weil ſie einander in der Finſterniß nicht erkant, ſondern eins das andere für eine feindliche Partey gehalten, derowegen auch Feuer auf einander gegeben, ſo daß mehr als 70. Mann auf dem Platze geblieben. Nach dieſem Scharmützel wäre jedes Detachement wider nach Warthe marſchirt, woher ſie gekommen, und hätten auf der Wahl-Stadt auſer den Toden viele verwundete und eine groſe Anzahl Leitern gelaſſen. Es mag die Wahrheit dieſer Erzehlung dahin geſtellet ſeyn, als welche mir freilich wenigſtens um deswillen verdächtig vorkommt, weiln die meiſten andern, auch ganz unparteyiſche Nachrichten, nichts davon erwehnen, ohngeachtet ſie doch ſonſt faſt alle Kleinigkeiten berühren.



(*) Sihe den Politiſchen Staat von Europa Tom 6. Lib. 8. p. m. 286.

## §. 74.

## Wie die Stadt Neiß von den Preußiſchen Völckern, obzwar wohl vergeblich, beſchoſſen, darauf die Preußiſchen Trouppen in die Winter-Quartiere verleget worden, der König ſelbſt aber nach Berlin zurücke gereiſet.

Indeſſen hatte der Monarch bereits den 12. Jan. die Nachricht erhalten, daß der General-Major von Kleiſt mit den meiſten Trouppen, ſo bey Ohlau geſtanden, die Stadt und Veſtung Brieg dieſſeits der Oder berennet habe, gleichwie der General-Major von Jeez mit 4. Bataillons und 3. Eſquadrons auf der andern Seite eben daſſelbe thun ſolte, wenn er ſich zuvor der Stadt Namslau, und anderer Plätze auf der Polniſchen Grenze würde bemächtiget haben. Mitlerweile aber richtete der Monarch ſelbſt ſeine Haupt-Abſicht auf Neis, die Ottmachow zur lincken 11. Meilen von Breslau an dem Neiſſe-Fluſſe und der Bila lieget, welche letztere 2. mal durch die Stadt fleuſt. Es iſt dieſelbe eine der beſten in ganz Schleſien, und die Haupt-Stadt des Fürſtenthums gleiches Namens, welches ſonſt auch Grotkau genennet wird. Sie iſt mit Mauren und Graben wohl befeſtigt, und das Waſſer kan durch eine Waſſer-Kunſt in den Stadt-Graben ab- und zugelaſſen werden. Die Häuſer ſind ſchön und wohl gebauet, es iſt auch ſeit vielen Jahren die ordentliche Reſidenz des Biſchofs zu Breslau alda geweſen, und die Bürger ſind wegen des ſtarcken Leinewand- und Wein-Handels wohlhabend und vermögend. Wie denn jährlich im Janua-

nuario ein berühmter Wein-Marckt daſelbſt gehalten wird. Anno 1729. aber erlitte die Stadt groſſen Waſſer- und Feuer-Schaden. Zudem iſt in der Gegend eine geſunde Luft, und die Lebens-Mittel ſind auch ziemlich wohlfeil. Eben dieſe Stadt ſolte nunmehro gleichfals unter Preußiſche Bothmäſigkeit gebracht werden. Und deswegen hatte man folgende Veranſtaltung gemacht. Schon den 9. Jan. 1741. lieſen ſich die Preußiſchen Vortrouppen bey Neiſſe blicken. Der Baron von Roth, Obriſter des Bottaiſchen Regiments, (*) ein geborner Schleſier, und Augſpurgiſcher Confeßions-Verwandter, welcher ſich bereits im letzten Türcken-Kriege bekant gemacht, und durchgehends für einen braven Officier gehalten wurde, war von dem Oeſterreichiſchen General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Braun, oder Broune, zum Commendanten in Neiß beſtellet und ihm zugleich an die 1200. Mann zur Beſatzung zugegeben worden. Sobald nun derſelbe von dem Anmarſche der Preußiſchen Trouppen Nachricht erhalten, lies er die ganze Neiſſer Bürgerſchafft der Königin von Ungarn aufs neue den Eid der Treue ablegen, und folgenden 11. Januar. die Stadt ſperren, auch alle Brücken über den Neiß-Fluß abwerfen. Den 12. Januar. faſſeten die Preuſſen auf den ſo genannten Karnickel-Berge Poſto. Bey ihrer Ankunft lies der Commendante, mit gegebener Loſung eines Stück-Schuſſes, alle Vorſtädte auf ein mal in Brand ſtecken, welches unter entſetzlichen Krachen erbärmlich zu ſehen geweſen. Bey dieſem Feuer ſind ſelbigen Ta-



(*) Andere Nachrichten ſagen, er ſey vielmehr damals Obriſter des Brauniſchen Regiments geweſen.

ges die Kirche und das Cloſter der Franciſcaner, wie auch die groſe Biſchöffliche Mühle in die Aſche geleget worden. Am 13. Jan. rückten die Preuſſen mit mehrern Trouppen der Stadt näher, und ſatzten ſich bey der Ziegel-Scheune. Sie fingen auch denſelben Tag an, die Stadt zu canoniren, doch ohne ſonderlichen Effect. Den 14. Januar. wurden die übrigen meiſten Vorſtädte abgebrannt, mithin auch der ſchöne Biſchöffliche Garten von dem Commendanten ruiniret, nichtsweniger das vortreffliche von dem Churfürſten von Maynz Franz Ludwigen, wie der noch Biſchof zu Breslau war, erbauete koſtbare Hoſpital, nebſt verſchiedenen Kirchen und andern wichtigen Gebäuden, in die Aſche geleget. Selbigen Tages ſpeiſeten Ihro Majeſtät in Bilau, einem Orte, der nur noch eine Meile von Neiß entfernt iſt, und dem Grafen von Trautmannsdorf zugehöret, welcher des Generals, Grafen von Braun, Schwager iſt. Daſelbſt erhielt der Monarch die Nachricht, daß die Artillerie, welche er von Glogau hatte kommen laſſen, zu Grotkau angelanget wäre. Weil man nun auch in Erfahrung gebracht, daß ſich die Oeſterreicher unter dem General Braun in der Gegend von Neuſtadt zuſammen gezogen, ſo gaben Ihro Majeſtät die Ordre aus, nur gedachte Artillerie vollends herbey zu führen. Der Feld-Marſchall Graf von Schwerin aber erhielt vom Könige den Befehl, mit einigen Bataillons und Eſquadrons die Neiſſe zu paßiren, und den Feind aufzuſuchen. Am 15. Januar. brach demnach das Schweriniſche Regiment, benebſt 4. Compagnien Grenadiers, und 6. Eſquadrons Huſſaren auf, welche ſich mit dem Preußiſchen Vortrouppen vereinigten, und in denen der Stadt Neiß am näch-

ſten

ſten gelegenen Dörfern jenſeits dem Strome Poſto faſſeten, wo ſie aber nichts, als lauter abgebrante, oder doch verwüſtete und leere Oerter antraffen. Der König hergegen machte ſich auf, die Stadt Neiß von dieſer Seite her zu recognoſciren, allwo vier Bataillons und 3. Eſquadrons Preuſſen ebenfals die erſten Dörfer vor der Stadt bezogen, um der Garniſon das Ausfallen zu verbieten, ſo lange jene die Quartiere einrichteten. Der Commendant that ihnen dabey die Ehre an, ſie mit 24. Pfündigen Canonen zu begrüſſen, ohne ihnen doch einigen Schaden zu zu fügen. Er feuerte auch die folgenden Tage auf die Preußiſchen Vorwachten und die Piquets, ſo ſelbige ablöſeten, gleichwie hinwiederum die Belagerer den 15. 16. und 17ten auf die Stadt ohne ſonderliche Würckung canonirten. Den 16. Jan. nahmen Ihro Majeſt. die Poſten jenſeits dem Fluſſe in hohen Augenſchein, und erwieſen bey der Gelegenheit dem Grafen von Schwerin die Ehre, bey ihm das Mittagsmahl einzunehmen. Hier fand ſich der Cardinal, Graf von Sinzendorf und Biſchof von Breslau ein, um dem Könige aufzuwarten. Er bat ſich anbey die Sicherheit aus, daß er auf ſeinem Luſt-Schloſſe zu Freywalde bleiben mögte, welches ihm auch zugeſtanden wurde, und der König behielt ihn bey der Tafel. Es war ſelbigen Tages eine durchdringende Kälte. Dennoch aber trafen Se. Majeſt. allererſt ganz ſpäte wieder in Ottmachow, als dem Königl. Haupt-Quartiere ein. Den 18. fingen hierauf die Preuſſen an, aus 2. Stücken von dem Kirchhofe der kleinen Jeruſalems-Kirche zu canoniren, welchen man aus der Stadt mit 10. Stück-Schöſſen die Antwort gab. Abends aber wurden die entfernten

Vorſtädte vollends abgebrennt, darunter das Cloſter St. Magdalenæ de poenitentia, wie auch der ſchöne Sommer- und Luſt-Hof der Creutzherren, und der groſe Wirthſchaffts-Hof der Jeſuiten befindlich war. Die Belagerer faſſeten zwar damals in der ſo genannten Carlau, welche ein Biſchöflicher Geſtütt-Hof iſt, mehrern und vortheilhaftern Poſto. Es wurde aber derſelbe Hof durch die guten Veranſtaltungen des Commendanten durch einen aus der Stadt ſich gewagten Fleiſchhauer über dem Kopfe angezündet. Weil nun auch daſelbſt eine groſe Menge Holz befindlich war, ſo ſahen ſich die Preuſſen genöthiget, den Poſten zu verlaſſen, ſelbigen Tag hatten Ihro Majeſtät den Obriſten von Borck befohlen, ſich mit einem Trompeter jenſeits des Stroms zu begeben, und dem Commendanten Sr. Majeſtät Willens-Meinung kund zu machen. Allein da ſich ſelbiger der Stadt näherte, und der Trompeter das gewöhnliche Zeichen gab, wurde aus der Stadt auf ſie gefeuert. Gleichwohl ritte der Trompeter ein paar Schritte weiter vorwärts und lies ſich nochmals hören. Da ſprengete nun einige Mannſchafft zu Pferde auf ſie loos, die bemühet war, ihn mit angelegtem Gewehr zu umzingeln. Dahero muſte er umkehren, und ermeldter Obriſter erſtattete ſeinen Bericht bey Ihro Majeſtät ab. Selbte empfanden mithin dieſes Verfahren höchſt ungnädig; weil es wider die bekanten Kriegs-Regeln lief. Derowegen befahl der Monarch, alſobald am 19. Jan. frühe einige Mörſer und Canonen auf eine Höhe dieſſeits des Stroms zu pflanzen. Um 8. Uhr wurden auch ſchon glühende Kugeln in die Stadt geworfen, und um 10. Uhr folgte die würckliche Bombardirung. Die erſte Bom-

Bombe fiel in des Tuchhändlers Haubitzens Haus, und zündete zwar, wurde jedoch auch bald wieder gelöſchet. Hernach hat ſelbigen Tages annoch das Haus des Präſidenten, nebſt der Stallung der Creutz-Herren, und der daran ſtoſenden Häuſer, gebrannt. Es iſt aber gleichwohl alles aus guter Veranſtaltung des Commendanten ohne groſen Schaden wiederum gelöſcht worden. Denn derſelbe hatte einen Ausſchuß der Militz und Bürgerſchafft gemacht, welcher zu nichts anders, als zu Löſchung des Feuers, angewendet wurde. Den Wiener-Berichten nach ſollen ſelbigen Tag 462. Bomben, auch 212. glühende Kugeln unter die Löſchende geſchoſſen, und dennoch kein einziger von ihnen getroffen worden ſeyn. Den 20. Januar. Nachmittags haben die Preuſſen abermals um halb 4. Uhr angefangen, und 500. Bomben, ſamt 150. glühenden Kugeln, in die Stadt geſchoſſen. Das Feuer daurete ganzer 7. Stunden. Gleichwohl ſoll es keinen ſonderlichen Schaden verurſacht haben. Dieſen Tag ſchickten Ihro Majeſt nochmahls einen Tambour vor das Stadt-Thor, welcher den Commendanten auffordern, und ihn um ſein Verfahren befragen muſte. Der antwortete aber, daß er keine andere Ordre hätte, als ſich zu wehren, und was am vorigen 18. mit dem Trompeter vorgegangen, das ſey ihm ganz unwiſſend. Dargegen befremde ihn auch nicht wenig, daß man ſich bey dieſer Attaque glühender Kugeln bediene, die bishero ebenfals nicht gewöhnlich geweſen wären. Ob nun ſchon der Trommel-Schläger gedrohet, wie das bisherige nur noch ein Kinderſpiel ſey, folgenden Tages die Stadt vollends zu einem Stein-Haufen ſolte gemacht werden; ſo lies ſich doch dadurch der Baron von Roth nicht

ſchrecken. Folgenden 21ſten hielten mithin auch die Belagerer ihr Wort, und fingen gleich nach 12. Uhr des Nachts wieder an zu ſchieſen, und zu bombardiren. Dieſes Feuer währete völlige 9. Stunden, und ſind ohne die glühende Kugeln 106. Bomben hinein geworfen worden, welche meiſtens gegen die Kirchen, das Seminarium, und Jeſuiter-Collegium gefallen. Dennoch ſoll auch hierdurch kein ſonderbarer Schade entſtanden ſeyn. Um 4. Uhr Nachmittags, den 22. Januar. wendeten die Belagerer nochmals alle ihre Kräfte an, und wiederholten das Feuer, welches bis nach 10. Uhr des Nachts daurete, da denn zu 7. 8. bis 9. Bomben auf einmal geworfen worden. Ueberhaupt will man 1060. Bomben 512. glühende Kugeln, auch in allen 3400. Schüſſe gezehlet haben, welche auf die Stadt geſchehen. Und gleichwohl ergab ſich der Commendante nicht. Die eingeworfene Bech-Cränze aber haben keinen Effect gehabt, indem ſie zu kurz waren, und dahero alle in den Stadt-Graben fielen. Die Kugeln, welche hinein geſchoſſen worden, ſind 6. bis 14. Pfund ſchwer geweſen. Den Preußiſchen Nachrichten nach ſoll wohl der ſechſte Theil der Stadt ruiniret worden ſeyn. Da hergegen die Ungariſchen Nachrichten ſelbigen ganz geringe machen, (*) und die Bravour der Beſatzung und Bürger-

(*) Wenn aber einige vorgeben wollen, daß auch der Commendante Baron von Roth allerhand leicht brennende Sachen auf einen Platz zuſammen bringen und anzünden laſſen, damit es das Anſehen hätte, ob ſtünde die Stadt im Feuer, dahero die Preußiſchen Trouppen angerückt, um einen Sturm zu wagen, welcher aber durch die mit Cartetſchen geladene Canonen von der Feſtung wiederum

gerſchafft nicht genug zu rühmen wiſſen, als welche entſchloſſen geweſen, ſich bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Dieſer kleine Ort ſagen ſie, welcher von denen, ſo die Bau-Kunſt verſtehen, kaum vor eine gute Schanze paßiren kan, zeige an, was die Conduite eines verſtändigen Commendantens, nebſt einer guten Garniſon und unerſchrockenen Bürgerſchafft, in dergleichen Fällen thun könne. Es ſoll auch der Baron von Roth das Jeruſalemer Kirchen-Schloß zum ewigen Andencken aufzuheben befohlen haben, welches die Preuſſen durch den letzten Schuß in die Stadt geſchoſſen. Dieſe hergegen wollen von den 7. bis 800. Schüſſen, die der Commendant heraus gethan, nicht mehr, als 5. Gemeine von Derſauiſchen Regimente, nebſt einem Unter-Officier, verlohren haben. Es wurden auch unterſchiedene Nachrichten von der Gefahr bekannt gemacht, worinnen ſich Ihro Majeſtät des Königs von Preuſſen allerhöchſte Perſon vor Neiß befunden. Einige ſagen, es hätten ſich dieſelben der Gefahr dermaſſen exponiret, daß nicht nur ein Bombardirer, ſondern auch ein Unter-Officier, ganz nahe bey Ihnen todt geſchoſſen worden. So viel iſt gewiß, daß damals, den 32. Jannar. zwiſchen 12. und ein Uhr zu Mittage dieſe Belagerung aufgehoben, und in eine Bloquade verwandelt wurde. Man gab davon verſchiedene Urſachen an. Einige meinten nemlich, es wäre ein Gerüchte entſtanden, daß ein Cor-

derum abgetrieben, und darbey verſchiedene anſehnliche Officiers der Belagerer getödet, und bleßirt worden wären, welches mithin nebſt der beſchwerlichen Witterung und des unbequemen Terrains zur Aufhebung der Belagerung am meiſten beygetragen hätte, u. ſ. w. davon wollen die ſicherſten Nachrichten nichts wiſſen.

Corpo Ungariſcher Truppen zum Entſatz in daſige Gegend angekommen ſey. Andere meinten, weil die Preuſſen geſehen, daß der Erfolg ihrer Hofnung nicht gemäß ſey, ſo hätten ſie nachgelaſſen. Wiederum andere ſagen, die Ankunfft des Herrn Grafen von Gotter, welcher den 21. von Wien aus bey dem Könige anlangte, und mündlichen Rapport von ſeinen Verrichtungen daſelbſt abſtattete, habe Anlaß darzu gegeben. Allein weit glaublicher iſt, daß vielmehr die damalige überaus groſe Kälte die Aufhebung der Belagerung angerathen. Denn es konten deshalber keine Trencheen eröfnet werden, und die Preußiſchen Soldaten faſt nicht mehr laden, noch ſchieſen. Dieſe hatten auch ſchon die empfindlichſten Strappatzen ausgeſtanden, derowegen Ihro Majeſtät ſelbigen nunmehro einige Ruhe gönnen wolten; nachdem Selbte zumahl von der glücklichen Expedition des General-Feld-Marſchals, Grafen von Schwerin, eine vergnügte Nachricht erhalten, und Sie mithin bereits, binnen der kurzen Zeit, beynahe ganz Schleſien, bis auf die 3. Feſtungen, Neiſe, Brieg und Glogau, unter Dero Bothmäßigkeit gebracht. Indeß bezeugten ſich doch die Oeſterreicher überaus freudig und vergnügt über dieſe aufgehobene Belagerung. Sie wolten ſo gar auch die Welt verſichern, daß die Belagerer 2. Stücke, andere ſagen gar 8. Canonen, nebſt einem Rüſt-Wagen, auch vielen Schanz-Zeuges, und eine Menge von Schanz-Körben, bey ihrem Abmarſche zu Richlitz hinterlaſſen hätten. Wenigſtens iſt gewiß, daß die Königin von Ungarn die Regierung zu Neiß mit einem gnädigen Schreiben beehret, ſo in folgenden Terminis abgefaſt geweſen:

Ma-

Maria Thereſia, von GOttes Gnaden zu Ungarn und Böhmen Königin ꝛc. ꝛc.

Würdige, Andächtige, Hoch- und Wohlgebohrne, Ehrenveſte, liebe Getreue! Wir haben aus der von dem Obriſten, Freyherrn von Roth, deromaligen Commendanten der Stadt Neiß, anhero erſtatteten Relation mit mehreren erſehen, wie emſig ihr euch bey Gelegenheit der fürgeweſten Bloquirung und Bombardirung erfinden laſſen, und mit was für einem beſondern Eifer und Willfährigkeit ſich auch die geſamte Bürgerſchafft, ſamt dem Magiſtrat, gegen Ihn, Commendanten, und mit was für einer ausnehmenden Treue und Tapferkeit gegen den Feind ſelbſten aufgeführet habe. Wie nun ſothanes, der geſamten Bürgerſchafft rühmliches Bezeigen derſelben zu einem beſondern Wohlgefallen gereichet; Als verſehen Wir Uns gnädigſt, daß die Bürgerſchafft in ſothaner rühmlichen Treue und Devotion nicht ermüden, ſondern darinnen fortzufahren um ſo mehr beeifert ſeyn werde, als Wir nicht nur gedachter Stadt den durch die erfolgte Bombardirung zugefügten Schaden zu ſeiner Zeit auf alle mögliche Weiſe zu erſetzen, ſondern auch dieſe getreue Stadt auf andere thunliche Art mit beſondern Königlichen Gnaden anzuſehen unvergeſſen ſeyn werden; von nun an aber auch allermildeſt fürdencken, ſolche Diſpoſitiones machen zu laſſen, womit derſelben noch zu rechter Zeit von unſern Trouppen mit einem hinlänglichen Succurs an die Hand gegangen und aufgeholfen werden möge. Welches Ihr alſo der geſamten getreuen Bürgerſchafft zu ihrer Conſolation alſogleich beyzubringen habt. Gegeben in Unſerer Stadt Wien, am 11. Februar. 1741.

Maria Thereſia,

*Philippus Comes Kinsky.*

Reg. Boh. Supr. Cancel.

ad Mandatum &c.

Ja es hatte die Bürgerſchafft wegen des aufgehobenen Bombardement auf dem Thurm der Haupt-Kirche eine groſe küpferne Kugel ſetzen laſſen, worauf das Bild des Apoſtels Jacobi ſtehet,

mit der Beyſchrift: St. Jacob durch ſeinen Schutz, der tapfere Roth durch ſeine Wachſamkeit und Unerſchrockenheit haben dieſe Stadt errettet.
1741. Allein bey der Preußiſchen Armee glaubte man ſicherlich, daß dasjenige, was aufgeſchoben worden, darum nicht gänzlich aufgehoben ſey. Se. Majeſt. regulirten alſo nur die Winter-Quartiere für Dero Trouppen und lieſen ein Corpo bey Neiß ſtehen, gleichwie auch vor Brieg, welches ebenfals der bereits den 11. Januar. geſchehenen Aufforderung keine Genüge leiſten wollen. Hierdurch wurden dieſe beyde Feſtungen ſo lange eingeſchloſſen, bis ſie bey nächſtkünftiger beſſerer Jahres-Zeit würcklich belagert werden konten. Den 23. Jan. gingen demnach Ihro Majeſtät wiederum nach Ottmachow zurücke, woſelbſt Sie ſich bishero, ſeit dem der Ort übergegangen war, mehrentheils aufgehalten hatten. Am 25ſten aber kamen Sie zu Mittage in Schweidnitz an, wo Sie nicht einmal aus dem Wagen geſtiegen, ſondern nur die Poſt-Pferde gewechſelt, und den 26ſten waren Sie zu Liegnitz. Sodann reiſeten Sie immer weiter fort bis nach Dero Reſidenz-Stadt Berlin, wo Sie den 29ſten oft ermeldten Monats, gegen 2. Uhr, welcher ein Sonntag war, nebſt Dero Herrn Bruder, den Königl. Prinz Wilhelm, welcher nicht lange vorhero in Breslau war angekommen geweſen, und ſich von dar den 23ſten erſt zum Könige erhoben hatte, zur unbeſchreiblichen Freude und Vergnügen des ganzen Hofs, auch aller daſigen Einwohner, in vollkommenen hohen Wohlſeyn anlangeten. Die Urſachen dieſer Zurückreiſe wurden zwar verſchiedentlich angegeben. Die wichtigſte aber mogte wohl dieſe ſeyn, daß der Monarch ſelbſt

die

die benöthigten Anſtalten zum neuen Transport einiger Artillerie nach Schleſien und andere Verfügungen treffen wollen. Wie denn auch noch verſchiedene Regimenter dahin aufbrechen muſten, und ſich Ihro Majeſt. ſelbſt nicht lange in Berlin aufhielten. Denn ſie merckten wohl, daß die Sache nunmehro noch zu einem rechten Ernſt kommen mögte, weil man in Wien alle nöthige Vertheidigungs-Anſtalten vorkehrete. Es gedachten auch Ihro Majeſt. der Preußiſche Monarch die übrige Zeit des Winters zu gütlichen Negociationen anwenden zu können, vornehmlich da die Höfe zu Londen und Petersburg ihre bona officia angebothen hatten.

## §. 75.

## Von der Expedition des General-Feld-Marſchalls Grafen von Schwerin in Ober-Schleſien bis zu Ende des Monats Januar. 1741.

Als aber Ihro Majeſt. der König aus Schleſien abreiſeten, überlieſen ſie das Ober-Commando über Dero Trouppen Dero General-Feld-Marſchalle Herrn Grafen von Schwerin. Es iſt vorhin ſchon erinnert worden, daß derſelbe, nachdem man Ottmachow eingenommen, die Königl. Ordre erhalten, mit dem rechten Flügel der Armee die Oeſterreichiſchen Trouppen unter dem Grafen von Braun aufzuſuchen, welche ſich bey Neuſtadt zuſammen gezogen hatte. Als nun der Marſchall den 17. Januar. biß auf eine Meile vom Feinde anrückte, zog ſich der Oeſterreichiſche General bis nach Jägerndorf zurück. Wie aber die Preuſſen auch in ſelbiger Gegend ankamen, ruckten die Oe-

ſterreicher weiter bis Troppau, wohin ihnen der Graf von Schwerin den 23. Jan. ebenfals nachgieng. Bey ſeiner Ankunft wurde er gewahr, daß der Feind auch dieſe Stadt geräumet, und ſich bey dem Flecken Grätz, welcher an der Morau eine Meile von Troppau, und alſo ohngefehr 12. Meilen von Breslau lieget, geſetzt habe. Darauf ſchickte am 24ſten Januar. der Graf von Schwerin, den Major von Putkammer mit 100. Huſaren aus, welcher den nur ermeldten Strom und die Verfaſſung des Feindes erkundigen ſolte. Dieſer fand aber einen ſtarcken Trupp vom Lichtenſteiniſchen Dragoner-Regimente dieſſeits der Brücke poſtiret. Dem ohngeachtet lies derſelbe ſeine Mannſchafft darauf losgehen, welche auch beſagte Dragoner über die Brücke zurück jagten, 2. davon erſchoſſen und 1. Pferd erbeuteten. Alsdenn marſchirte den 25. Jan. der Preußiſ. Feld-Marſchall mit 4. Compagnien Grenadiers und 200. Huſaren, nebſt ein Paar dreypfündigen Canonen, nach beſagtem Grätz zu. Bey deſſen Ankunft lies der Oeſterreichiſche General Graf von Braun die Brücke von Grenadiers beſetzen, und ſtellte 5. Bataillons, nebſt dem Lichtenſteiniſchen Regimente, und 300. Huſaren, ſo zu ihm geſtoſen waren, in Schlacht-Ordnung. Durch dieſen Anblick wurde der Königl. Preußiſ. General-Feld-Marſchall bewogen, ſeine Mannſchafft ebenfals ins Treffen zu ſtellen, die beyden Stücke mit Cartätſchen zu laden, und auf den Feind zu richten. Gedachte Grenadiers hielten auch den erſten Angriff aus. Bey dem zweyten Feuer aber nahmen ſie die Flucht, und ſteckten die Brücke in Brand. Alſo bemächtigten ſich die Preuſſen der Brücke, löſchten das Feuer,

re-

reparirten ſie ſogleich, und gaben auf die feindliche Bataillons, die ihnen am nächſten waren, Pelotons-Feuer, welche auch dieſes ein und das andere Mal aushielten. Endlich wurde jedoch, bey dem 5ten und 6ten Feuer das Corpo nach Verluſt 60. bis 70. Todten und Verwundeten von den Preuſſen in die Flucht getrieben, von dar es ſeinen Weg nach Mähren nahm. So lauten die Preußiſ. Berichte von dieſem Scharmützel, nach welchen auch nicht ein Mann von ihnen dabey geblieben iſt. Von Oeſterreichiſcher Seite aber hat man keine Nachricht deswegen erhalten. Indeß iſt doch dieſe Action um ſo viel merckwürdiger, weil ſie die erſte iſt, dabey die Preußiſ. und Oeſterreichiſ. Völcker im Felde recht an einander gerathen ſind. Nach dieſen rückte ein Theil von den Königl. Preußiſchen Trouppen an die 4000. Mann in Jägerndorf ein, und eben ſo viele beſetzten Troppau. Die übrigen hergegen zogen ſich über Oderberg und Teſchen gegen die Jabluncka. Sie fanden auch in Ober-Schleſien ſehr viel Getreide. Indeſſen da dieſes auf der Seite von Mähren vorging, ergab ſich auch auf der Seite nach Polen die Stapt Oppeln an den Preußiſ. General-Major von Kleiſt. Die Oeſterreicher hatten ihn nicht erwartet, ſondern waren vorhero mit Hinterlaſſung eines beträchtlichen Magazins ausgezogen. Hierauf machte der General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin Mine, auch ſelbſt in das Marggrafthum Mähren einzudringen. Zum wenigſten ſchrieb er unterm 29ſten Febr. 1741. an die Creis-Hauptleute daſelbſt folgender Maſen Contributiones aus:

Es ſey hiermit allen geiſt- und weltlichen Ständen des Fürſtenthums Mähren zu wiſſen, was Maſen dieſelben,

nach Verlauf 14tägiger Friſt, von Unterzeichnung gegenwärtiger Verordnung an zurechnen, ſich vor hieſige Preußiſ. Generalität, mit voller Macht und Gewalt die Contributiones zu reguliren, durch Deputirte ſtellen ſollen. In Ermangelung deſſen, wenn gegenwärtiger Citation zur geſetzten Zeit keine Folge geleiſtet wird, ſo ſollen ſie gewärtig ſeyn, mit Feuer und Schwerd nach Kriegs-Gebrauch verfolget zu werden. Gegeben, zu Troppau, den 29. Januar. 1741.

General-Commendant der Armeen Sr. Majeſtät von Preuſſen Feld-Marſchall, Ritter des ſchwartzen Adler-Ordens, Gouverner der Feſtung Peitz,

(L. S.)

Graf von Schwerin.

Graf von Schwerinsberg.

Maſſow.

An die Directores des Mähriſchen Creiſes Herrn Grafen von Salm und den Baron von Schubitz.

Den andern Tag darauf wurde auch von eben demſelben Herrn Grafen von Schwerin folgende Verordnung den Schleſiſchen und Mähriſchen Ständen bekant gemacht:

Ich Curth Chriſtoph, Graf von Schwerin zu Schwerinsberg, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen über Dero Armeen beſtelter General-Feld-Marſchall, thun hiermit einem jeden, insbeſondere aber denenjenigen, welchen es angehet, kund und zu wiſſen, was Maſen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, mein allergnädigſter Herr, mir in Gnaden anbefohlen, allen Unterthanen von Schleſien und Mähren, wes Standes ſie auch ſeyn mögen, in Seinem Namen Wiſſenſchafft zu ertheilen, wie ſeine Abſicht nicht ſey, ihnen den geringſten Schaden zuzufügen, ſondern vielmehr denſelben Seine Königl. Gnade und Wohlwollen zu zeigen, auch keine Zeit zu verabſäumen, ihnen hiervon Kennzeichen zu geben, beſonders aber in Anſehung der Anlagen auf das Saltz, welches eine ſchwere Laſt vor die Einwohner iſt. Se. Majeſt. verlangen, daß die Freyheit der Handlung wiederum hergeſtellet, auch in allen ſolche Anſtalt getroffen wer-

de,

de, die zu dem Vortheile der Unterthanen gereiche. Hingegen haben Se. Majeſt. mir anbefohlen anzuzeigen, wie alle Unterthanen, ſie mögen geiſt- oder weltlichen Standes, Edelleute, Capitaliſten, Bürger oder Bauern ſeyn, woferne ſich jemand in Sinn kommen läſſet, die Waffen wider die Preußiſ. Trouppen zu ergreifen, ſollen mit Feuer und Schwerd, nach Kriegs-Gebrauch, die Unſchuldigen mit den Schuldigen verfolget, und derjenige, ſo bewaffnet ergriffen, ohne Verzug und Gnade aufgehencket werden.

Und damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldige, ſo habe von Sr. Majeſt. ich ausdrückliche Ordre, gegenwärtige Verordnung drucken, und überall anſchlagen zu laſſen. Gegeben, zu Troppau, den 30. Jan. 1741.

(L. S.)

Graf von Schwerin.

Doch Mähren war dieſesmal für die angedrohete Gefahr in genugſame Sicherheit geſetzet worden. Denn da ſolcher Geſtalt die Preußiſchen Waffen ſchnellere Progreſſen machten, als man anfänglich vermuthet hatte, bemühete ſich nunmehro die Königin von Ungarn um ſo viel eifriger, denſelben Einhalt zu thun, und den Kriegs-Schauplatz von ihren Grentzen zu entfernen. Derowegen wurden in Böhmen und Mähren ſtarcke Verhaue gemacht. Es erging auch ein Befehl nach Mähren, alle haltbare Oerter wohl beſetzt zu halten, und Magazine vor die bald ankommende Armee anzulegen. Das Wallachiſche, Hanackiſche und Teutſche Land- und Gebürgs-Volck, nebſt den ſämtlichen Schützen, wurde aufgeboten, auch eine Menge dieſer Leute, inſonderheit aber die mit doppelten Teſchincken, welches lange Stöcker mit ſpitzigen Haacken ſind, ingleichen mit Piſtolen, Habuſchecken, oder langen Röhren, welche man wie Flinten mit Kugeln laden kan, und anderm ſtreit-

baren Gewehr ausgerüſtete Wallachen in das dem teutſchen Orden zugehörige Städtgen Freudenthal, ſamt dortiger umliegender Gegend, welche vor einen Schlüſſel von Mähren gehalten wird, einquartiret. Auſerdem wurde auch mit andern Kriegs-Rüſtungen eifrigſt fortgefahren, und an verſchiedene Regimenter der Befehl ertheilet, den Marſch über Mähren unverzüglich nach Schleſien anzutreten. Der General Neuperg war zum Chef darüber beſtimmet, und ihm die Generals Wenzel Wallis, Broune, Göldi, Römer, Berlichingen, Lentulus, Philibert, Holy, Birckenfeld, Piccolomini, Keil, Reiski, Grüne, Collowrath, Feſtetitz und Baroniay, zugeordnet. Von den Infanterie-Regimentern aber muſte 1. Bataillon vom Ogilviſchen, 1. Bataillon vom Stahrenbergiſchen, 2. Bataillons vom Carl-Lothringiſchen, 3. Bataillons von Max-Heſſen, 3. von Collowrath, 3. von Grüne, 3. von Wenzel Wallis, 3. von Harrach, 3. von Frantz-Lothringen, 3. von Broune, 3. von Schmettingen, 3. von Thüngen, 3. von Baaden-Baaden, und 3. Bataillons von Alt-Dauniſchen Regimente in aller Geſchwindigkeit marſchiren, ein gleiches auch die Cüraßier-Regimenter Hohenzollern, Lanthieri, Hohenembs, Seher, Birckenfeld und Cordona, nichtsweniger die Dragoner von Lichtenſtein, Römer, Bathiani und Würtemberg-Neuſtadt, nebſt den Huſaren Deſoffi, Czaki, Ghilani und Spleni thun. Von dieſen nun trafen bereits mit dem Anfange des Monats Februarii ein und andere Trouppen in Mähren ein, und dem ſchon oft gedachten General-Feld-Marſchall-Lieutenant Grafen von Braun wurde bis zur Ankunft des Grafen von Neuperg das Interims-Comman-

do aufgetragen, welcher ſich nunmehro auch in ſolche Poſitur ſetzte, daß der Lands-Hauptmann und andere Befehlshaber in Mähren ſich getrauen konten, die an ſie geſchriebene und nur vorhin beygebrachte Briefe des Herrn Grafen von Schwerin nicht anzunehmen, ſondern unerbrochen zurücke zu ſchicken, mit dem Vermelden, daß ſie von der Königin in Ungarn Befehl hätten, durchaus mit niemanden von der Preußiſ. Armee in eine Correſpondenz, oder einigen Umgang ſich einzulaſſen, noch Propoſitiones von ihnen anzuhören. Dargegen ſchickte insbeſondere der zu Freudenthal commandirende Ingenieur-Obriſt-Wachtmeiſter, von Schmidt, öfters Huſaren-Partheyen wider die Preuſſen aus, da denn unter andern am 4. Febr. bey Ebersdorf mit 60. Preußiſ. Huſaren und 30. Oeſterreichern ein heftiger Scharmützel vorgefallen, worinnen die Letztern groſen Vortheil wolten erlanget haben. Ja die Ungariſchen Trouppen wagten auch einen Anfall auf Friedeck, welches mit etlichen 100. Mann Preuſſen beſetzt war. Sie muſten aber auch mit Verluſt wiederum abziehen, und die Preuſſen plünderten dargegen das in ſelbiger Gegend liegende Mähriſche Städtgen Maſſow rein aus. Es wurden überdieß zwar von Letztern auch etliche Mähriſche Dörfer angezündet. Allein weiter in das Land hinein konten ſie doch nicht kommen, weil alle Wege verhauen, und mit Land-Militz beſetzt waren. Indeß machte das Unternehmen auf Mähren auch ein groſes Aufſehen in Ungarn. Um dieſes nun bey den daſigen Einwohnern deſtomehr zu vergröſern; ſo lies der alte Feld-Marſchall, Graf von Palfi, als General en Chef der

Trouppen der Königin von Ungarn (†) an die geiſt- und weltlichen Stände daſelbſt folgendes in überaus harten Terminis abgefaſte Schreiben abgehen:

Meine Herren.

Es wird Ihnen ſonder Zweifel nicht unbekant ſeyn, auf was vor : : : deſpotiſche, unrechtmäßige und bisher unerhörte Weiſe, dem Völcker-Rechte und der gegebenen Treue zuwider, mit Hintenanſetzung der Pragmatiſchen Sanction, und durch eine unverantwortliche Zuwiderlebung eines feyerlichen Tractats, der König von Preuſſen zur Winters-Zeit die Waffen wider die Königin, unſere Allergnädigſte Frau, welche nichts weniger vermuthete, ergriffen, und ohne einzige Urſache ſich beynahe des ganzen Schleſiens bemächtiget hat. Da man nun erfähret, wie er ſich Mähren nähert, und immer weiter und weiter ausbreitet, ſo iſt zu befürchten, daß er, wenn er ſo fort fähret, endlich zu den Grenzen des Königreichs Ungarn gelange, welches ohnedem ſchon ſo viel Unglück und Elend erlitten hat, und daß er daſſelbe verwüſte und verderbe. Ich würde demnach wider meine Treue und meinen Rang handeln, wenn ich ſolchem gefährlichen Vorhaben mich nicht widerſetzen, und das Vaterland mit meinem Blute, ja mit meinem Leben ſelbſt vertheidigen ſolte. Dieſerwegen bin ich feſt entſchloſſen, woferne dieſe Feindſeeligkeiten weiter getrieben werden, und ſie das Hertz, oder die Grenzen dieſes Königreichs betreffen, mich demſelben perſönlich mit der vereinigten Macht von Teutſchen und Ungarn zuwiderſetzen. Die Unterhaltung des Vaterlandes und der öffentlichen Ruhe nöthigen mich demnach, meine Herren zu bitten, mir ohne Zeit-Verluſt wiſſen zu laſſen, wie viel berittene und bewaffnete tapfere Mannſchafft ſie herbeyſchaffen können, damit ſie unter dem Commando geſchickter Officier eingetheilt und gebraucht werden mögten, den Feind zurücke zu treiben, und das liebe Vaterland wider alle Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen. Sie müſſen bereit ſeyn, ſich den Augenblick aufs Pferd zu ſetzen, wenn ich Befehl ertheilen werde, und mir über-

(†) Siehe den Politiſ. Staat von Europa Tom. VI. Lib. 8. pag. 292. ſqq.

überall folgen, wo es die Umſtände erfordern. Alle Beute, ſo man machen wird, ſoll ihre ſeyn, und über dieſes ſollen ſie annoch Brodt, Heu und Haber bekommen. Ich wünſche, daß der Höchſte ſie bey einer beſtändigen Geſundheit erhalte, und bin,

Meine Herren,

Dero

Presburg,
den 26. Januar.
1741.

ergebener ꝛc.
Graf Johann Palfi.

Doch die Preuſſen kehrten ſich daran gar nicht, ſondern nahmen auch noch im Februario den wichtigen Poſten Jablunka durch Accord hinweg, welcher hart an der Ungariſchen Grenze lieget, und eigentlich der Haupt-Paß aus Schleſien nach Ungarn iſt. Es blieben bey dieſem Angriffe nicht mehr, als 2. Preußiſ. Huſaren und 2. Fuſiliers wurden verwundet. Einige ſagen zwar gar, die darinnen gelegene Oeſterreicher wären überrumpelt worden. Man weiß aber doch gewiß, daß ſich 300. Mann Königl. Ungariſ. Trouppen von dar nach Mähren gezogen. Hierauf nun wolte der General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin auch ſeinen unterhabenden Völckern gerne eine Zeitlang Ruhe in den Winter-Quartieren gönnen. Dannenhero veranſtaltete er das deshalber nöthige, übergab das Interims-Commando dem Grafen von Schulenburg, und that eine Reiſe nach Breslau, wo er den 8. Febr. glücklich anlangte.

§. 76.

§. 76.

## Von Belager- und Eroberung der Stadt Namslau.

Immittelſt, da dieſes alles in der Gegend von Mähren und Ungarn paßirte, ſo machte ſich der Königl. Preußiſche General-Major von Jeez mit der Stadt und dem Schloſſe Namslau zu thun. Dieſe kleine Stadt liegt jenſeits der Oder, nach Polen zu, an dem Fluſſe Weida, 7. Meilen von Breslau, zwiſchen den beyden Fürſtenthümern Brieg und Oels. Es gehöret mit zum Fürſtenthum Breslau, und iſt ein Breslauiſches Weichbild, war auch ſonſt mit ſeinem Zugehör ein Königl. Burg-Lehen. So ſchlecht aber nun die Stadt Namslau ſeyn mag, ſo iſt doch ein ſolch feſtes Schloß darbey, daß es gar wohl vor einen Paß gegen Polen kan angeſehen werden. Schon den 9. Januar. 1741. Nachmittags um 1. Uhr kamen hiernächſt etliche vornehme Königl. Preußiſche Ober-Officiers, nebſt ohngefehr 20. Huſaren, vor das ſo genannte Polniſche Thor in Namslau an, und begehrten gütlich eingelaſſen zu werden. Allein der beym Schlag-Baume auf der Poſt ſtehende Oeſterreichiſche Mousquetaire zog den Schlag und das Gatter zu, und ſchrie ſie an, ſich zu retiriren, oder er würde Feuer geben, welches er auch, da jene gleichwohl bis an den Schlagbaum anrückten, wiederholte, und ſich zugleich in Poſitur ſtellte, zu feuern. Doch der Preußiſche Officier antwortete: ſchies nicht, oder es wird dich gereuen. Darauf aber zog er ſich mit den ſeinigen bis nach Giesdorf zurücke. Der Commendant zu Namslau, Major Kramer, ſendete zwar ſofort einen Hauptmann mit 50. Mann den Preuſ-

ſen

ſen nach, um ihr Begehr eigentlich zu vernehmen. Sie konten aber nicht mehr eingeholet werden. Auch folgenden 10. Januar. lieſen ſich die Preuſſen nicht eher wieder ſehen, bis Abends um 11. Uhr, da ſie in gedachte Polniſche Vorſtadt einrückten, und einige 100. Schritte vom Thore eine Batterie aufwurfen, ſolche auch mit 8. Canonen beſetzten. Alsdenn forderten ſie den 11. Jan. frühe in der 9ten Stunde die Stadt auf. Nun war wohl die Garniſon an 300. Mann auf die Wälle, und die ſämtliche Bürgerſchafft zwiſchen die Mauren poſtiret. Dargegen aber hatte man bereits alles grobe Geſchütz von Namslau nach Brieg abgeführet, und nichts mehr, als 2. halbe Feld-Schlangen, nebſt einigen Doppel-Haacken, zurücke gelaſſen. Mithin ſahe der Commendant keine Möglichkeit vor ſich, die Stadt zu defendiren. Derowegen gab er durch einen Trommelſchlag zuverſtehen, daß er capituliren wolte. Es wurde auch hierauf ein Capitain und Lieutenant von den Preuſſen in die Stadt gelaſſen, und von der Garniſon 2. Officiers von eben dem Range als Geiſſel zu den Preuſſen herausgeſchickt. Inzwiſchen brachte der General von Jeez, mit dem Major Kramer, die Capitulation dahin zu Stande, daß den Preuſſen die Stadt eingeräumet, der Beſatzung aber, ſich auf das Schloß zu retiriren, accordiret wurde, als wohin der Commendant ſchon einige Tage vorhero alle Munition, und Proviant, welches beydes ein anſehnliches betrug, hatte abführen laſſen. Demnach marſchirten ſelbigen Tag noch, um 11. Uhr Vormittags die Preußiſchen Trouppen in die Stadt, und beſetzten beyde Thore derſelben. Schon den 12. Januar. aber, frühe um 10. Uhr, fing mehr ermeldter Commendant des

Schloſſes an, auf die Preuſſen dermaſen Feuer zu geben, daß dieſelben das teutſche Thor wiederum verlaſſen muſten, wobey 1. Unter-Officier und ein Gemeiner gefährlich bleßirt wurden. Den 13ten Vormittags gegen 9. Uhr lies der Commendant das Wachthaus unter dem teutſchen Thore, nebſt dem übrigen Proviante an rauhen Futter, durch einen Mußquetier von Harrach, in Brand ſtecken, welches einen nicht geringen Auflauf in der Stadt machte. Weil nun die Herren Preuſſen vielleicht nicht vermuthet hatten, daß das Schloß ſo feſte wäre, und ſich auch nicht getraueten, demſelben mit dem bey ſich habenden Geſchütze beyzukommen, ſo wurfen ſie in dem Cloſter eine Batterie auf und nahmen 3. Cellen daſelbſt zu ihrer Wacht-Stube ein. Desgleichen richteten ſie in der wüſten Kirche eine Etage von Bohlen auf, damit ſie ihre Canonen dahin pflanzen konten. Nichts weniger hieben ſie Schies-Scharten ein. Vom Schloſſe aber wurde täglich und beſtändig gefeuert. Ja nachdem der Commendant auch neue Schies-Scharten hatte hauen laſſen, um die Clöſter, und die daneben liegende Gaſſen beſtreichen zu können, effectuirte ſelbiges ſoviel, daß die Kugeln bis auf den Marckt, und ſogar auf die Löben flogen. Unter ſolchem continuirlichen Feuer muſten mithin die Leute, welche gegen das Schloß wohnten, ihr Logis verändern, und es wurden auch noch verſchiedene Preuſſen bleßirt. Den 14. Jan. machte der Commendant des Schloſſes, Nachmittags um 2. Uhr, einen blinden Allarm, als wenn er einen Ausfall thun wolte, dahero die Preuſſen bald Lermen ſchlugen. Unter der Zeit aber hatte der Commendant Gelegenheit, die 6. Stücke Ochſen, welche annoch in denen

nen beym Cloſter ſtehenden, und auf die Burg gehörigen Ställen befindlich waren, glücklich auf das Schloß zubringen. Hierauf wurde es etliche Tage ziemlich ruhig, ohne daß bisweilen von dem Schloſſe herunter gefeuert wurde. Indeß aber gingen etliche 20. Deſerteurs zu den Preuſſen über, welche man nach Breslau u. ſ. w. brachte. Einer davon war jedoch ſo unglücklich, daß er von dem Commendanten ſelbſt erſchoſſen wurde, eben da er ſich herunter laſſen wolte. Die Belagerer machten auch einen Hauptmann und einen Lieutenant von der Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen, und den 24. Jan. kam endlich ihr grobes Geſchütz an, welches in 2. ganzen Canonen, und 2 groſen Mortiers beſtunde. Selbigen Tag wurde ein Musquetier von der Beſatzung, welcher auf dem Wall-Graben des Schloſſes herausgekommen, und gegen die Preußiſche Wache lauter Gaſconaden geſchnitten, ſo der Preuſſe endlich nicht länger erdulden können, mit Erlaubniß ſeines darzu gekommenen Majors, auf der Stelle tod geſchoſſen, daß er gleich in den Graben purzelte. Den 25. Jan. Nachmittags um 2. Uhr führte man nun die Mortiers auf die im Cloſter gemachte Batterien, gleichwie die 2. ganzen Canonen nebſt denen ſchon bey ſich gehabten 4. halben in die wüſte Kirche auf, und den folgenden 26. blieb alles ſtille. Aber am 27. frühe um halb 7. Uhr, ging das Bombardement an, und daurete 2. Stunden lang, wodurch gleichwohl dem Schloſſe weiter kein Schaden geſchahe, als das oben im Dache 3. Löcher geſchoſſen wurden. Den 28. dito, frühe gegen 8. Uhr, wurde dannenhero mit der Attaque gegen das Schloß fortgefahren, da denn um 9. Uhr der Commendante einen Tambour herunter ſendete, und alſo zu capituliren verlangte, daß ihm

ihm und ſeine Beſatzung der freye Abzug mit Ober- und Untergewehr, auch klingenden Spiele, und 2. verſchloſſenen Rüſt-Wägen verſtattet werden ſolte. Weiln aber die Preuſſen nichts anders eingehen wolten, als daß ſich die ſämtliche Beſatzung auf Diſcretion ergeben ſolte, worzu jedoch der Commendant nicht geneigt ſchien, ſo gieng ſelbigen Tages das Bombardement von neuen an, und dauerte bis 11. Uhr Vormittags. Den 29ſten hergegen hielten ſich die Preuſſen ganz ſtille, um den Sontag zu menagiren. Da aber vom Schloſſe ſtarck herunter gefeurt wurde, ſo ſahen ſie ſich genöthiget, auch nicht länger ſtille zu ſitzen, beſonders da ein Uberläufer ankam, welcher referirte, daß ſich die Schloß-Garniſon nicht länger wehren, ſondern ergeben wolte. Darum lieſen die Preuſſen um 1. Uhr des Nachmittags ihre Bomben und Canonen losgehen, denen ſie noch die glühenden Kugeln, und Pech-Cränze zugeſelleten, auch damit bis 3. Uhr anhielten. Den 30. Jan. frühe attaquirten ſie endlich das Schloß mit aller Gewalt, ſo 3. Stunden währete, und Nachmittags um 3. bis 5. Uhr fortgeſetzet wurde, wodurch ſie das Schloß-Dach völlig einſchoſſen, und die Mauer gegen das Cloſter, auch die darüber ſtehenden Stücke gänzlich ruinirten. Darum ſchickte der Schloß-Major am 31. Jan. frühe in der 9ten Stunde einen Lieutenant, nebſt einem Unter-Officier, und Tambour herunter, worgegen ihm die Preuſſen ſo viele Perſonen von eben dem Character hinauf lieferten, Das Accordiren hielt bis 3. Uhr Nachmittags an, und man vergliche ſich endlich doch nur dahin, daß die ganze Schloß-Garniſon mit allen Ober- und Unter-Officiern ſich zu Kriegs-Gefangenen, und alle auf der Burg befindliche Sachen zur Beute ergeben muſten.

muſten. Dieſelben wurden alſo in 5. Sorten in die darzu beſtellte Priſonn-Häuſer eſcortiret. Indeſſen ſahen die Preußiſche nicht auf der Wache ſtehende Musquetiers zu, was an Beute vorhanden war, und ſchleppten Flachs, Gewehre, Malz, auch andern Meublen herunter, welche ſie hernach um einen Spott-Preis verſilberten. An Munition aber haben ſie von dem Schloſſe 15. Centner Pulver, nebſt vielen Granaten und Kugeln, auch etliche 30. Centner Fleiſch u. ſ. w. ohne andere Bagage mehr bekommen. Die gefangene Garniſon ſoll noch in 300. Mann beſtanden haben. Sie ſagten faſt alle aus, daß ihnen nichts empfindlichers, als die Pech-Cränze gefallen, vor deren Rauch und Geſtancke ſie ſich nicht zu laſſen gewuſt, und in die Keller retiriren müſſen. Auſerdem hätten ſie ſich wohl noch lange halten können. Uebrigens iſt gewiß, daß die Zeit währender dieſer 4. tägigen Bombardirung auf 209. Bomben, glüende Kugeln, und Pech-Cränze in das Schloß geworfen worden, auch bey nahe 800. Canonen-Schüſſe darauf geſchehen. Solcher Geſtalt war nun ganz Schleſien binnen 6. bis 7. Wochen in Preußiſche Gewalt gebracht, auſer den 3. Feſtungen zu Gros-Glogau, Neiß, und Brieg, welche man jedoch genau bloquirte. Sonderlich wurde letztere von dem Generals Jeetz und Kleiſt, nachdem Namslau ſich hatte ergeben müſſen, völlig eingeſchloſſen. Mitten in dieſen Unternehmungen hat man gleichwohl übrigens zu weilen auch Vergleichs-Vorſchläge gethan. Wie denn auf Verlangen in den Fürſtenthümern Oppeln und Ratibor der Graf von Röder und der Herr von Schimonski zum Königl. Preußiſchen General von Schulenburg auf Troppau, der Graf Auguſt von Pickler

aber mit dem Herrn von Blacha zum Preußiſchen General von Kleiſt gegen Brieg abgeſchickt worden. Man hat aber von ihren eigentlichen Negatiationen nichts erfahren können, und der Ausgang lehrete, daß dieſelben ebenfals ganz fruchtlos abgelaufen ſind.

## §. 77.
## Was immittelſt bis zum Eintritte des Monats Febr. in Breslau paßiret.

Mittlerweile langete den 23ſten Januar. der Herr Graf von Gotter auch in Breslau an, welcher keine Heimlichkeit daraus machte, daß ſich alle Friedens-Tractaten mit dem Wieneriſchen Hofe zerſchlagen, und die Königin von Ungarn auch nicht einer Hand breit Erde von Schleſien des Königs von Preuſſen Majeſt. abtreten wolte, welches der Königl. Preußiſche Geheimde Rath von Borck beſtätigte, als dieſer den 6. Januar. ebenfals aus Wien in Breslau anlangete. Zu erſt gedachter Herr Graf von Gotter conferirte auch denſelben Tag ſeiner Ankunft bis in die Nacht hinein mit den Königl. Preußiſchen Geheimden-Finanz-Kriegs- und Domainen-Räthen, Herrn von Reinhart und dem Herrn von Münchow, wie auch mit dem Chur-Sächſiſchen Geſandten, Herrn von Bülau. Dieſer ſolte den König von Preuſſen zu Breslau erwarten. Weiter aber zu gehen hatte er keine Ordre. Man ſagte, ſein Antrag habe darinnen beſtanden, Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſſen anzudeuten, wie Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen, als dermaliger Reichs-Vicarius, Se. Königl. Preußiſche

Maje-

Majeſtät erſuchen lieſen, keine weitere Progreſſen in Schleſien zu machen, ſondern Dero Trouppen zurücke zu ziehen. Da nun aber der König von Preuſſen nicht nach Breslau kam, wie er nach Berlin ging, ſo kehrete auch ermeldter Geſandter unverrichteter Sache nach Dresden zurücke. Schon vorhero, den 19. Januar. Abends um 9. Uhr, entſtunde auch vor dem Schweidnitzer Thor vor Breslau ein blinder Allarm, als wenn 2000. Mann von liederlichen Diebs-Geſindel ankämen, und einen Anſchlag auf die Preußiſche Krieges-Caſſa hätten, welche ſich damals noch in dem Scultetiſchen Garten befand, und öffentlich auf dem groſen Saale ſtunde, auch nur von einer Schild-Wache bey offenen Thüren bewacht wurde; wiewohl gegenüber eine Haupt-Wache von 30. Mann zur Bedeckung lag. Beſagter Lerm gab demnach zu einer geſchwinden Veränderung Anlaß. Denn der über die Caſſe geſetzte Königl. Kriegs-Rath von Köppen machte darüber in der Nacht ſo groſe Bewegung, daß gleich Wagen herbey geſchafft werden muſten, auf welche er das Geld lud, und es in die Stadt in das Ober-Amts-Haus auf den Salz-Ring bringen lies, wo es durch 12. Mann von der Stadt-Garniſon bewachet werden muſte. Dieſer Umſtand gab mithin Gelegenheit, daß ſich folgenden Tages auch die Königl. Geheimden-Räthe, Herr von Reichart und Herr von Münchow, mit ihrem Logis anderswohin begaben. Sie hatten ſolches bis anhero auf der Ohlauiſchen Gaſſe in 2. unterſchiedenen Häuſern gehabt, nemlich in dem ſo genanten groſen Chriſtoph und den 2. Kegeln. Nunmehro aber bezogen ſie das obere Stockwerck des Ober-Amts-Hauſes, und der daran ſtoſenden Kaufmanns-Börſe, ſo der vorige Ober-

Amts-Director, Graf von Schaffgotſch inne gehabt. Alsdenn wurden dieſe 2. anſehnliche Herren allererſt unter dem Namen eines Königlichen General-Feld-Kriegs-Commiſſariats recht bekant. Man rühmete auch mit gutem Grunde von ihnen, daß ſie alle zu ſo wichtigen Negotiis nöthige Qualitäten beſaſſen, jederman mit guter Art anhörten, und mit Vernunft auch guter Einſicht anworteten. Wie ſie denn bey ihrem Könige ſelbſt in ganz ausnehmender Gnade und Vertrauen ſtunden. Das erſte Patent, ſo ſie hierauf unter der Unterſchrift des Königl. Preußiſchen General Feld-Kriegs-Commiſſariats, den 16. Febr. 1741. bekant machten, betraf die Art und Weiſe, wie ganz Schleſien ein gewiſſes monatliches Geld-Quantum zu Verpflegung der Armee beytragen ſolle, nebſt der darzu gehörigen Tabelle (*) Dem folgte ein anders dergleichen Patent, unterm Dato Breslau, am 27. Febr. 1741. wie viel nemlich Heu und Stroh das Land Schleſien in die Königliche Magazine liefern muſte, (**) u. ſ. w.

Nächſtdem ſo ſolte zwar das Magazin, welches Ihro Preußiſche Majeſtät bey Breslau aufzurichten in dem obbeſchriebenen Neutralitäts-Tractate bedungen hatten, bey dem Lazarethe aufgebauet werden. Da aber dieß zur damaligen Winters-Zeit nicht möglich war, die Zeit hingegen nicht verabſäumet werden durfte, in welcher bey gefrornem Wege das Getreyde viel leichter, als ſonſt, nach Breslau gebracht werden konte, überdieß der General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin ſchon un-

(*) Siehe die Schleſiſche Kriegs-Fama in 6ten Theile p. 24. ſqq.

(**) Man findet ſelbiges abermals in nur angeführter Fama p. 32. ſqq.

unterm Dato Troppau, den 4. Febr. 1741. ein Placat publiciren laſſen, worinnen verſichert wurde, daß jeder Schleſiſcher Einwohner ohngehindert und ſicher von einem Orte zum andern im Lande reiſen, auch Waaren und Lebens-Mittel zu den Städten bringen könne, ingleichen daß alles vorräthige Getreyde, welches die Eigenthümer nicht ſelbſt höchſt nöthig brauchten, zu dem Königl. Magazine gegen baare Bezahlung geliefert, oder bey erfolgender Unterſuchung der gänzliche vorenthaltene Vorrath confiſciret werden ſolte, folglich die Zufuhre deſto häufiger geſchahe: ſo muſte man nun freilich Preußiſcher Seits auf andere Mittel und Wege zur Verwahrung dieſes groſen Magazins dencken. Dannenhero wurde der Biſchofs-Hof auf dem Dome dazu gebraucht, und daſelbſt Zimmer, Cammern, Böden und Säle vollgeſchüttet. Auch miethete man in der Stadt da und dort vielen Platz. Und beſonders wurde in der Ohlauiſchen Vorſtadt der Garten des Cardinals mit Heu und Stroh dermaſen vollgefüllet, daß die Haufen groſen Häuſern ähnlich ſahen. Ja man ſagte, daß die Königlichen Proviant-Commiſſarii in den erſten 8. Tagen über 18. tauſend Malter Getreyde aufgekaufet hätten. Alles wurde theurer, als der Marck-Preis war, und noch darzu gleich mit baarem Gelde bezahlet, welches denn freylich jeglichen, der etwas hatte, anlockte, das ſeinige herbey zu ſchaffen; zumalen ohnedem jedermann befürchten muſte, daß er leichtlich auf andere Weiſe ohne Bezahlung darum kommen könte, wenn er ſeinen Vorrath aufbehielt. Niemand aber wolte anfangs glauben, daß ſo viel Getreide in dem Lande zu finden ſeyn würde. Allein es wies

 ſich

ſich zum Eerſtaunen aus, was für übergroſe Menge hier und da aufgeſchüttet waren.

## §. 78.
## Was mit Beſtellung neuer Evangeliſcher Prediger in Schleſien vorgegangen.

Einer der wichtigſten Umſtände war nächſt dem auch dieſer, daß ſich Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen der armen Evangeliſchen Einwohner wegen ihres bishero entweder gänzlich entbehrten oder doch ſehr beſchwerlich exercirten Evangeliſchen Gottesdienſtes ſogleich allergnädigſt annahmen. Der Anfang wurde mit einem Königl. Befehle gemacht, welchen Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau an den Grafen von Röder nach Malmitz ſchickte, und der alſo lautete:

Auf Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen allergnädigſten Befehl ſoll der Prediger Regel zu Primckenau, und denen darum liegenden Dörfern, in groſen Sälen, oder Gemächern, den Gottesdienſt halten, auch alle Actus Miniſteriales verrichten, übrigens aber den Catholiſchen keinen Eingriff thun, wornach ſich ein jeder, wes Standes er ſey, zu richten. Rauſchwitz, den 22. Jan. 1741.

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen General-Lieutenant und Commendant der Corps der Armeen vor Glogau,

(L. S.)

Leopold.

Es wurden alſo einigen Ober- und Nieder-Schleſiſchen Augsburgiſcher Confeßions-Verwanten Kirchen-Gemeinden etliche eigene Prediger verſtattet, deren Inſtruction dahin ging, niemanden zu nahe zu treten, noch vielweniger den ſtatum publicum

in

in eccleſiaſticis zu turbiren, ſondern nur auf groſſen Schloß- oder Rath-Haus-Säulen, oder auch wohl gar nur in Scheunen zu predigen, und den Evangeliſchen Kirchen-Dienſt auszuüben. Die Anzahl ſolcher Prediger belief ſich anfänglich auf 31. Perſonen, welche in Monat Februar. 1741. würcklich zu Evangeliſchen Predigern ordiniret, und an verſchiedene Oerter verlanget, auch vertheilet wurden. Zwölfe davon kamen aus Berlin, wo ſie vor dem Conſiſtorio waren examiniret, und von dem nun ſeeligen Probſt Johann Guſtav Reinbeck ordiniret worden. Sie brachten demnach folgende merckwürdige litteras ordinationis mit nach Schleſien:

GVSTAVVS REINBECK,

*Conſiſtorii Berolinenſis Conſiliarius ad Div. Petri Paſtor ac Præpoſitus, et Synodi, nec non Gymnaſii Colonienſis Inſpector, ſuo et Collegarum ſuorum nomine*

LECTORI BENEVOLO

*Salutem ex fonte ſalutis adprecatur!*

Duo ſunt, quæ a verbi divini miniſtro jure meritoque exiguntur, ſcientia et conſcientia. Scientia ipſi opus eſt, vt ante omnia in ſacris litteris bene ſit verſatus. Sane Apoſtolus *Timotheum* ſuum eapropter dignum judicat, qui eccleſiaſtico præſit muneri 2. Timoth. III. 15. ſqq. ſubindicans, à quolibet eccleſiæ miniſtro hoc requiri, vt ſufficientem habeat ſacr. literarum cognitionem. Hæc vero, cum ſine authenticarum linguarum ſtudio acquiri non poſſit, exploratiſſimæ veritatis eſt, quod verbi miniſter nec earum notitia, quoad ſufficit, carere debeat, ne alienis tantum oculis videre, & genuinum ſcripturæ ſenſum indagare cogatur. Genuinus ſcripturæ ſenſus veritates continet exhibetque cœleſtes. Ergo has etiam ita cognitas habeat neceſſe eſt, vt non tantum cum πληροφορία eas docere, ſed etiam contra aduerſariorum ſtrophas tueri, & ab objectionibus haut raro ſpecioſis easdem vindicare queat. Tit. I.

 9. 11.

§. 11. Atque haec ita ſunt neceſſaria, ut ſine eiusmodi ſcientia Theologi nomen non mereatur, qui verbi diuini miniſter audit. Neque vero haec ſola ſufficiunt, ſed quilibet aequus rerum aeſtimator facile conceſſerit, iuſtam ad illa habitudinem obtineri non poſſe, niſi & aliis quibusdam diſciplinis, quas nunc commemorare nihil refert, imbuamur. *Pauli* ſaltem, diuini illius gentium Apoſtoli, exemplo diſcimus, a perſona miniſtri eccleſiaſtici minime eſſe alienum, didiciſſe fideliter artes, & veritatibus etiam naturalibus, nec non ſcriptis gentilium iure item ac conſuetudine populorum non eſſe plane inexpertem. Verum enimuero omnium iſtorum ſcientia, quanta quanta, vbi ſola fuerit, non efficit verum Theologum, qualem ipſa ſcriptura deſiderat. Nuda enim ac ſterilis ſcientia inflatum reddit animum fatente Apoſtolo 1. Cor. VIII, 1. Miniſtrum autem eccleſiae, eodem Apoſtolo docente, turgidum timidumque eſſe non decet 1. Timoth III, 6. Hinc verus verbi diuini miniſter etiam conſcientiae quam maxime rationem habeat oportet. Et hanc quidem ob rationem vult Apoſtolus, ut, qui munus eccleſiaſticum gerit, myſterium fidei pura adſeruet conſcientia 1. Timoth. III, 9. Quin ipſe de ſe teſtatur, ſe omnem nauaſſe operam, ut bona cum conſcientia coram Deo pariter ac hominibus ambularet Act. XXIII, 1. XXIV, 14. 16 Quomodo enim aliorum conſcientiam inſtrueret, riteque dirigeret, aut ipſi conſuleret, qui ſusque deque ſuam ipſius haberet animam? Hic itaque ſcopus miniſtro verbi praefixus ſit, haec meta eſto, ut vna cum aliis, qui cum audiunt, ſeipſum quoque ſaluum faciat 1. Tim. IV, 16.

*Et haec quidem ſunt, ad quae reſpeximus, cum*
Dominum M. HEINRICH OTTO KEGEL,
*iuſſu S. R. Mai. Pruſſicae gratioſiſſimo*

publica manuum impoſitione in Miniſterii ordinem cooptaremus, cuius quidem rei nunc literis hiſce publicis, adpenſo eccleſiae noſtrae ſigillo, nominumque noſtrorum ſubſcriptione publicam facimus fidem. Nihil ſcilicet, vel ratione ſcientiae, vel vitae etiam ante actae nobis innotuit, quod eum Miniſterio eccleſiaſtico indignum reddere potuiſſet. Admonuimus autem eum ſerio, & adhuc admonitum volumus, ut non tantum ſtudia ne negligat, id quod nonnullis, ſimulac Parochiam nacti ſunt, vſu venire ſolet, ſed quod maximum eſt, ut con-

ſcien-

ſcientiae, ac animae ſuae ita curam gerat, ut ipſe magis magisque diuino fruatur conſortio, & auditores ſuos ad exemplum *Ioannis* 1. Ep. I. 5 - 7. in eandem cum Deo communionem perducere omni niſu allaboret. Dabamus Coloniae ad Spream anno recuperatae ſalutis MDCCXLI.

(L. S.)

IO. GVSTAVVS REINBECK.

CHRISTIANVS CAMBE, Inſpector & Archi-Diac. ad Diu. Petri.

FRIEDERICVS GRIESE, Diac. ad Diu. Petri.

IO. NICOL. KVNTZEL, Diac. Extraord. ad Diu. Petri.

Diejenigen neuen Prediger nun, welche aus Berlin kamen, waren nachbeniemte 1) Pitſchky wurde nach Schönau geſchickt 3. Meilen von Glogau. 2) Friſch nach Grünberg 7. Meilen von Glogau. 3) Weinreich nach Sprottau 5. Meilen von Glogau. 4) Kornſtädt nach Schrepau 2. Meilen von Glogau. 5) Präſſum nach Brüſtau, eine halbe Meile von Glogau. 6) Steinbach nach Zerbe, eine Meile von Glogau. 7) Schulze nach Polckwitz, 2. Meilen von Glogau. 8) Grätzel nach Neuſtädel, 3. Meilen von Glogau. 9) Kegel nach Primckenau, 3. Meilen von Glogau. 10) Thiele nach Quaritz. 11) Kunowsky nach Beuthen, 3. Meilen von Glogau, und 12) Wiegand. Durch den Feld-Prediger Abel aber wurden am 9. Febr. in Rauſchwitz annoch folgende ordiniret und introduciret: 13) Förſter nach Löwenberg. 14) Sorcke nach Polckwitz. 15) Lehmann nach Schlawa. 16) Zachler nach Neuſalz. 17) Eſchert nach Aslau. 18) König nach Jacobskirch. 19) Pezolt nach Gurau. 20) Schirmer nach Herzogswalda

walda im Saganiſchen. 21) Järſchky nach Bunzlau. 22) Schobel nach Gramſchütz. 23) Grotius nach Köben. 24) Schwarz nach Damm und Wieſe. 25) Grosmann nach Kemnitz und Reibeitz im Hirſchbergiſchen. 26) Leder nach Lähne. 27) Seibold nach Liebenzig. 28) Lincke nach Güntersdorf. 29) Liſchke nach Kunzendorf. 30) Renner nach Schönau und 31) Steckel nach Friedeberg am Queis. Dergeſtalt wurden den 29. Jan. zu Sprottau auf dem Rathhauſe, und zu Primkenau in 2. zuſammen gebrochenen Häuſern, auch an andern Orten mehr in ſolchen Plätzen, welche man darzu bequem fand, die erſten Predigten von ermeldten neuen Predigern, und zwar im Glogauiſchen über den vorgeſchriebenen Text aus 5. Buch Moſ. 20, v. 10-12. gehalten, da die Worte alſo merckwürdig lauten: Wenn du vor eine Stadt zieheſt ſie zu beſtreiten, ſo ſolt du ihr den Frieden anbieten. Antwortet ſie dir friedlich, und thut dir auf, ſo ſoll alle das Volck, das darinnen funden wird, dir zinsbar und unterthan ſeyn. Will ſie aber nicht friedlich mit dir handeln, und will mit dir kriegen, ſo belagere ſie. In Ober-Schleſien hergegen wurde mehrentheils aus dem 1. Maccab. 15, v. 33. 34. geprediget, wo es heiſt: Das Land, das wir erobert haben, iſt unſer väterlich Erbe, und gehört ſonſt niemand. Unſere Feinde aber haben es eine Zeit lang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt. Darum haben wir itzt das Unſere wiederum zu uns gebracht und niemanden das Seinige genommen. Das Formular der Fürbitte, welches anbey dem allgemeinen Kirchen-Gebete eingeſchaltet wurde, war eben ſo merckwürdig, und lautete, wie folget:

Und

Und da unſer allergnädigſter König und Herr bey denen itzigen weit ausſehenden Zeitläuften aus gerechten Urſachen bewogen und genöthiget worden, mit einem Theil Dero Trouppen einen Marſch nach Schleſien anzutreten: als rufen wir den allmächtigen GOtt und Vater im Himmel inbrünſtig und demüthig an, er wolle unſers allertheuerſten Monarchen, und Landes-Herrn geheiligten Perſon und Armee beſtändig zur Seite ſtehen, dieſelben insgeſamt bey dem unternommenen Feldzuge, welcher lediglich auf die Erholtung der Wohlfarth des teutſchen Reichs, und auf das Beſte der bedrängten Evangeliſchen Kirchen abzielet, mit unerſchrockenem Helden Muthe und Tapferkeit unablaßig unterſtützen, Ihro Königl. Majeſt. hierbey ſo weislich als heilſamlich hegende Abſichten und Anſchläge überall vom Himmel herab benedeyen und ſeegnen, Dero gerechten Waffen den erwünſchten Sieg verleihen, und endlich dadurch einen zur allgemeinen Freude und Glückſeeligkeit ſowohl des teutſchen Reichs, als vornemlich der Evangeliſchen Kirche feſten Frieden und ſichere Gewiſſens-Ruhe verſchaffen.

Durch dieſe Verfügung nun wurde freilich die bisherige Beſchwerung vieler Schleſiſchen Einwohner, welche der Evangeliſchen Religion zugethan ſind, mercklich erleichtert. Denn ſeit vielen Jahren her hatten dieſelben ihren Gottesdienſt theils zu Schweidnitz, theils zu Jauer und Landshuth gehalten, auch oft viele Meilen weit nach einer einzigen Predigt mit dem höchſten Ungemach und groſſen Koſten reiſen müſſen. Für die Erhaltung der neuen Lehrer wurde aber auch auf das allermildeſte geſorget. Maſen der geringſte zu ſeiner Suſtentation jährlich gewiß 200. Rthlr. bekam, obgleich dadurch dem Catholiſchen Parocho, wo ein ſolcher befindlich, nichts an ſeinen Revenuen abgezogen worden. Es fanden ſich dahero nach und nach immer mehrere Gemeinden ſowohl in Städten, als auf den Dörfern, welche eine gleiche Königl. Gnade ſehnlich verlangten, denen nichtweniger allergnädigſt

digſt willfahret wurde. Mithin zählete man in kurzen etliche 50. bis 60. Oerter, die mit dergleichen eigenen Seelſorgern waren verſehen worden. Es iſt auch kein Zweifel, daß ſich ihre Anzahl nachhero noch anſehnlicher vergröſert. Sonderlich aber ſind auch folgende bekant geworden: 1) Chriſtian Kliſche kam nach Fürſtenſtein. 2) Jeremias Schulz nach Wüſtenwaltersdorf. 3) Friedrich Conrad nach Kupferberg. 4) Joh. George Thomas nach Groshartmannsdorf. 5) M. Gotthold Ehrenreich Burghart nach Langenhelmsdorf. 6) Joh. Friedr. Feige nach Wüntſchendorf. 7) Chriſtoph Heinrich Feiſt nach Spiller und Johrsdorf. 8) Chriſtoph Monſe nach Fiſchbach. 9) Carl Parchwitz nach Oelſe, und Ullersdorf. 10) Joh Gottfried Dietrich nach Reinnitz. 11) Joh. Samuel Braun nach Seyferſchau. 12) Gottfr. Friederich Krancher nach Reichenbach. 13) M. Nicol. Kelz nach Waldenburg. 14) Georg Elsner nach Friedland. 15) Melch. Samuel Minor nach Gottesberg. 16) Melchior Gottlieb Strauß nach Freyburg. 17) Joh. Chriſtoph Schwarzer nach Girſchdorf. 18) Chriſtian Röniſch nach Langenwalterdorfs. 19) Caſpar Eckebrecht nach Senitz. 20) Ernſt Gottlieb Juſt nach Schmiedeberg. 21) Joh. Chriſtoph Andrezke nach Reichenau und Cloſter Gräſſau. 22) Paul Benedict Weizmann nach Hertwigswaldau. 23) Paul Heinrich Burchardi nach Kunzendorf. 24) Siegm. Grosjahn nach Kynaſte. 25) M. Joh. Gottlieb König nach Groswalditz und Girsdorf. 26) M. Martin Krappitz nach Mallwitz. 27) Johann Chriſtian Wiederauf nach Schreiberhauberhau. 28) Chriſtoph Cierkler nach Hartliebsdorf

dorf und Deutmansdorf. 29) Gottlieb Friedr. Peſchel nach Rabishau, und 30) Chriſtian Gottlieb Schumann nach Ober- und Nieder-Baumgarten. Uber alle dieſe und vorhin beniemte Prediger bekam der Feld-Prediger bey dem Hochlöbl. Cavallerie-Regimente des Marggraf Carls, mit Namen Heinrich Friedrich Abel, die einsweilige Inſpection ſo lange, bis deswegen andere Verfügung geſchehen könte. Sonſt wurde auch der Primarius in Jauer erſucht, daſelbſt vor die Soldaten und ihre Officiers zu predigen. Da er aber ſolches nicht ohne Conceßion des daſigen Catholiſchen Parochi, welcher ein Propſt heiſet, thun wolte: ſo wurde von den Officiers ſelbſt an dieſen Probſt geſchickt, der ſich nur ganz glimpflich Reverſales von dem Jauerſchen Magiſtrate ausbat, damit dergleichen Actus ſeinen Rechten und Gerechtſamen nicht nachtheilich ſeyn mögte, als welche er zu bewahren ſchuldig wäre. Dieſemnach hat der Primarius am 5. Febr. 1741. das erſtemal in der Stadt Jauer geprediget, welches nachgehends auch ſeine Collegen Wechſels-weiſe gethan. Nach Malmitz brachte M. Kegel ebenfals einen Befehl, daß er alda predigen ſolte. Weil ihm aber vorgeſtellet wurde, daß hierſelbſt niemalen eine Kirche geweſen, ſondern nur eine Wallfahrts-Capelle, ſa vor dem Schloß-Hofe gelegen, als iſt es unterblieben. Was auſerdem noch in Anſehung der neuen Evangeliſchen Prediger vorgegangen, das ſoll unten zu ſeiner Zeit ſchon erinnert werden.

## §. 79.

## Was weiter in Breslau, nach der Abreiſe Sr. Majeſt. des Königs aus Schleſien, bis zu Dero Zurückkunft alda vorgefallen.

Mittlerweile hatten Ihro Königl. Majeſtät zu Berlin die Verfügung getroffen, daß ein neues anſehnliches Corps Dero Trouppen nach Schleſien marſchiren ſolte. Dieſerwegen ſchrieben Sie ſelbſt an den Obriſten du Moulin, ſowohl unterm 31. Januar., als auch unterm 3. Februar. und zwar dieſesmal in folgenden Ausdrücken:

Mein lieber Obriſter du Moulin, ich habe euch hierdurch meine anderweitige Reſolution wegen der Regimenter, welche annoch zur Armee in Schleſien marſchiren werden, dahin bekant machen wollen, daß über Croſſen, und dieſſeits der Oder, keine andere Regimenter marſchiren ſollen, als die 3. Bataillons meines Regiments, die eine Eſquadron Garde du Corps. Die andern Regimenter alle aber ſollen über Züllichau jenſeits der Oder marſchiren, und ſolchen Fluß alsdenn in der Gegend von Ohlau repaßiren. Ihr habt hiernach die Marſch-Ruthe citiſſime zu reguliren, und ſolche den Regimentern ſowohl, als dem Feld-Commiſſariat, auf das ſchleunigſte zuzuſchicken, weil die Zeit gar ſehr preßirt und die hieſigen Regimenter ſowohl, als das Regiment von Truchſes nächſter Tage ſchon ſich aufmachen werden. Die Diſpoſition des Marſches muß ſo gemacht werden, damit die Regimenter Infanterie gegen den 20. Mart. in der Gegend vor Ohlau und daherum ſtehen, die Cavallerie-Regimenter aber gegen den 20. April. Wie dann auch mein Regiment nicht eher, als den 20. April, da ſeyn wird.

Berlin,
den 3. Febr.
1741. Ich bin euer wohlaffectionirter König,
Friedrich.

Un-

Unter eben dem Dato erging auch an das Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat in Breslau eine dergleichen Königl. Verordnung, um den Marſch und die Verpflegung ſolcher neu ankommenden Trouppen in Zeiten zu veranſtalten, welches alles ſofort bewerckſtelliget wurde. Das meiſte Aufſehen aber machte in dieſem Monate die Arretirung des Herrn von Groſſa, welcher des Fürſtenthums Troppau und Jägerndorf Deputatus ad Conventum Publicum und Secretaire bey dem Königl. Commercien-Collegio in Schleſien geweſen. Es ging damit eigentlich alſo zu: am 9. Febr. frühe fanden ſich einige Preußiſche Officiers mit gemeinen Soldaten in dem Sculteriſchen Garten vor dem Schweidnitziſchen Thore auf dem Anger ein, und maſen den ganzen Garten aus. Dem Gärtner, welcher ſie deswegen befragte, gaben ſie zur Antwort, daß darinnen Stallungen vor die Königl. Trouppen ſolten aufgebauet werden. Wie nun dieſer darauf erwiederte, daß ihm erlaubt ſeyn mögte, der Eigenthümerin dieſes Gartens, der verwittbeten Frau Scultetus, ſolches zu melden, ſo antwortete man ihm, ſie wolten keine Frau ſprechen. Derohalben referirte ihnen der Gärtner, daß ſie einen Eidam, den obgedachten Herrn von Groſſa hätte, welchen ſie zu ſprechen ſich endlich gefallen lieſſen. Als nun dieſes der Gärtner der Frau Scultetus berichtet, hatte ſich dieſelbe überreden laſſen, bald nach der Mahlzeit hinaus in den Garten zu fahren; obgleich keiner von den Preußiſchen Generals und Miniſtres, die ſich damals in Breslau befunden, auf beſchehenes Anfragen von dem Vorhaben mit dem Garten was wiſſen wolte. Nach beyder Hinauskunft zeigete ſich bald ein Officier

in

in dem Garten, welcher ſich bey dem Herrn von Groſſa erkundigte, ob er würcklich der Fürſtliche Lichtenſteiniſche Deputirte, und nicht der Bruder, ſo ein Ober-Amts-Concipiſte geweſen, wäre. Alsdenn forderte er ihm den Degen ab, und ſagte, daß er auf Königl. Befehl ein Arreſtant ſey. Er muſte ſich auch ſogleich auf den Wagen ſetzen, den der Officier in Bereitſchafft hatte, und wurde alſo durch das Ohlauiſche Thor in die Stadt, ferner durch das Finſtere- und Sand-Thor wiederum hinaus, auf dem Dom geführet. Folgenden 10. Februar. brachte man ihn nach Hundsfeld, und da am 11. die Carabiniers ihre Quartiere nach Oelſe verlegten, wurde er auch dahin auf einem Leiter- oder gemeinen Bauer-Wagen mit fortgeführet, weil noch niemand wuſte, was er vor ein Priſonnier wäre. Ja man obſervirte ihn anbey ſo ſcharf, daß weder ſeine Gemahlin, noch die Schwieger-Mutter, welche beyde ihm nachgereiſet waren, leichtlich Erlaubniß erhalten konten, mit ihm zu ſprechen. In Oelſe blieb er bis zum 23. Febr. Von dar wurde er nach Liegnitz, alsdenn aber nach Schweidnitz, hernach wieder nach Liegnitz, und von hier nach Rauſchwitz bey Glogau, ferner nach Croſſen, und endlich nach Peitz geführet, alwo er den 20. Mart. anlangte, und bis in dem Monat Novemb. aushalten muſte, wie ſehr ſich auch die Deputirten des Conuentus Publici ſeiner annahmen. Man hat niemals die Urſache recht erfahren können, welche ihm dieſes Unglück über den Hals gezogen. So viel wurde nur bekant, daß Se. Majeſtät die Ordre unmittelbar an Dero General-Feld-Marſchall, Grafen von Schwerin, ergehen laſſen, ohne die Urſache zu melden. Im übrigen wurde

ſonſt

ſonſt jährlich, Freytags nach der Raths-Wahl, oder Aſcher-Mittwoche, zu Breslau der Eid dem Kayſer geleiſtet. Derowegen forderte man auch damals die Bürgerſchafft auf das Rathhaus daſelbſt, und proponirte ihr, wie man ſich bey itzigen Conjuncturen in dieſem Stücke verhalten ſolte? Die Kaufmanns-Aelteſten antworteten hierauf: weil man der Königin von Ungarn und Böhmen noch nicht gehuldiget hätte, ſondern vermöge der Neutralität alles in dem dermalichen Stande verbleiben müſte, wie es wäre, ſo fiele Zweifels ohne der gewöhnliche Eid von der Bürgerſchafft hinweg. Darzu kam, daß das Königl. Preuſiſ. Feld-Kriegs-Commiſſariat durch ein Pro-Memoria dem Magiſtrate ein gleiches anſonne. Derohalben ſuſpendirte man beſagte Gewohnheit, und gedachter Eid wurde der Bürgerſchafft nicht abgefordert. Bereits den 8. Febr. kam auch der Königl. Preußiſ. General-Feld-Marſchall, Graf von Schwerin, nach Breslau. Er logirte ſich in dem goldenen Baume ein, und fuhr folgenden Tages auf den Dom, zu dem Obriſten von Strechau, welcher alda das Commando über die Preußiſ. Soldaten führte. Daſelbſt beſahe er den Biſchoffs-Hof, und die Anſtalten bey dem gedachter Maſen angelegten Magazine. Nun muſte ſichs eben von ohngefehr zutragen, daß zu der Zeit in dem dabey liegenden Brau-Hauſe gebrauet, und in dem Back-Hauſe gebacken, auch hinten in der Schmiede geſchmiedet wurde, welches freilich überall groſes Feuer verurſachte, und man dahero vor die Sicherheit des Königl. Magazins nicht zuträglich befand. Derowegen befahl der General-Feld-Marſchall die Ordre, daß überall das Feuer ſogleich ausgelöſchet werden,

und auch die Leute mit aller ihrer Fahrniß des andern Tages ſich daraus wegbegeben muſten. Dieß nun gab in der Stadt Breslau Gelegenheit zu vielen ungegründeten Reden. Denn unter andern wurde ausgeſprenget, man hätte in den Kellern Fäſſer mit Pulver angetroffen. Andere ſagten, es wäre ſchon angelegtes Feuer gefunden worden; um das Magazin anzuzünden, oder in die Luft zu ſprengen, welches aber alles erdichtete Fabeln waren. Auſerdem gab auch nur ermelden groſen Generals Anweſenheit in Breslau vielen Leuten Anlaß zu glauben, daß derſelbe einige geheime Vorträge an die Stadt Breslau in Commißion hätte. Der Ausgang erwieſe jedoch auch den Ungrund dieſes Gerüchts. Denn der Herr General-Feld-Marſchall ging am 12. Febr. von Breslau wieder nach Ober-Schleſien ab, ohne daß er einen einzigen Breslauiſchen Rathsherren geſprochen hatte. Um eben dieſelbe Zeit lies ſich auf dem Dome in Breslau ein Geſpenſte blicken, welches die Schildwache an dem Biſchoffs-Hofe abtreiben wolte. Es hatte ſich in ein weiſſes Tuch eingewickelt, und war den Soldaten mit groſen Grunzen angelaufen. Dieſer aber empfing es mit verkehrten Gewehr dermaſen übel, daß es von dem empfangenen Schlage in die Worte ausgebrochen: JEſus Maria! Und darauf muſte ſich dieſes Geſpenſt in Arreſt führen laſſen. Man brachte auch ſonſt noch einige Catholiſche Geiſtliche von Pawitzke und Ratzen, aus dem Trachenbergiſchen, auf den Dom nach Breslau, wo ſie genau bewachet wurden. Denn ſie hatten etliche Preußiſ. Deſerteurs von den Gens d'Armes verborgen, und ihnen durchhelfen wollen. Nichts-weniger hielte man immer noch die Römiſch-Catho-

liſche

liſche Geiſtlichkeit in Verdacht, daß ſie die Preuſſiſchen Soldaten, ſo von ihrer Religion waren, zum Deſertiren verleiteten. Als dahero im Monath Febr. 2. deſertirt geweſene Franzoſen in Breslau aufgeknüpft wurden, und hernach die 4. Jeſuiten, ſo ſie zum Tode bereitet, bey dem Obriſten von Stechau ſich vor die Permißion darzu bedanckten, ſoll dieſer ihnen geantwortet haben; ſie mögten ihre Glaubens-Genoſſen beſſer inſtruiren, daß ſie nicht eidbrüchig würden, ſondern Treue und Glauben hielten. Er wolle die Herren Patres, und alle Geiſtliche warnen, daß ſie nicht ſelbſt ꝛc. Worauf er ſtille geſchwiegen und weggeritten. Mittlerweile kam in Breslau auch ein neuer Zug ſchwerer Artillerie an. Die Carthaunen und Mörſer, ſo aus dem Berliniſchen Zeug-Hauſe waren genommen worden, konten ihrer Schwere wegen nicht leichtlich zu Lande fortgebracht werden. Darum empfingen die Schiffer in Breslau Befehl: ſobald die Oder würde offen werden, ſolten ſie Kaufmanns-Güther nach Berlin laden, und hernach die ſchwere Artillerie und Ammunition aufnehmen. Schon den 17. Febr. kamen auch 10. Stücke, 3. Mörſer, und 50. Ammunitions-Wägen mit Pulver, Bomben und Kugeln beladen in Breslau an, von dar alles weiter bis Ohlau geführet wurde. Das übrige Geſchütz langte nach und nach auf dem Waſſer an.

§. 80.

## Was inſonderheit mit dem Conventu publico in Schleſien währender Abweſenheit des Königs vorgefallen.

Inzwiſchen war, unterm Dato Berlin den 14. Febr. 1741. folgendes Königl. Patent an Fürſten und Stände auch ſämtliche Landes-Inwohner in Schleſien ergangen:

Wir Friedrich von GOttes Gnaden König in Preuſſen, des Heil. Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer, und Churfürſt ꝛc. ꝛc. entbieten den Fürſten und Ständen, wie auch den geſamten Einwohnern des Herzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, wes Standes oder Würden ſie ſeyn, Unſere Königl. Gnade, geneigten Gruß, und guten Willen zuvor, und wird jedermann aus dem von Uns unterm Dato Berlin den 1. Dec. 1740. bey Einrückung Unſerer Trouppen im Lande kund gemachten Allergnädigſten Patent annoch beſter Maſen erinnerlich ſeyn, welchergeſtalten Wir aus ganz keinen feindlichen Gemüthe gegen alle und jede dieſes ganzen Herzogthums Einwohner ohne Unterſchied der Religion und Standes, ſondern in der allermildeſten Intention Uns ihnen genähert, um ſowohl dieſes zeithero mit ſo vielen Drangſalen in Religioſis & politicis wider deſſen wohl erworbne Rechte, und Gerechtigkeiten, und zu deſſen hieraus erfolgten äuſerſten Ruin ſo ſehr beſchwerte Land in Unſern allergnädigſten Schutz zu nehmen, vor anderſeitigen ihm angedroheten, und bevorſtandenen feindſeeligſten Anfall zu bewahren, und darüber zur würcklichen Behauptung dieſer Unſerer aufrichtigſten Intention mit Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn ꝛc. ꝛc. durch annehmlichſt gethane Vorſchläge gütlich tractiren zu laſſen. Gleichwie Wir aber um ſo weniger vermuthen können, daß Hochermeldte Ihro Königliche Maj. Unſern ſo billigen und freundnachbarſchafftlichen Anerbietungen ſo geringen Platz laſſen ſollen, als Wir zugleich Ihro Königliche Majeſtät Unſere gerechteſte, und zum Theil faſt von 2. Seculis, auch von neuern Zeiten fürgedaurete, und vorbehaltene Anſprüche gründlichſt beybringen laſſen: alſo ſeynd Wir auch wider Unſere erſtere in ſolchen gehabte gnädigſte Inten-

tion

tion bewogen worden, ſo wohl zu Manutenirung Unſerer ge-rechteſtn Anſprüche, und davon durch ſo nahmhafte Jahres-Läufte höchſt widerrechtlich entbehrte, unq auf die ſtärckſte Geld-Summen hinangelaufene Nutzgenieſung, als zur würck-lichen Beſchützung der ſämtlichen Landes-Innwohner, und davon abhangender Sicherheit Unſerer eigenen angränzen-den Lande mehrern Ernſt zu gebrauchen, und dasjenige mit Rechte in Beſitz zu nehmen, worüber man mit Uns billige und vernünftige Tractaten einzugehen bishero verweigert hat. Ob wir nun gleich in würcklicher Ausführung Unſerer ſo reiflich erwogenen Königlichen Entſchlieſung, auch bey ſotha-nen in etwas veränderten Umſtänden des unveränderlichen Vorſatzes ſind, denen Uns ſo lieben Einwohnern dieſes Lan-des ſamt und ſonders, weder von Unſern, noch andern Troup-pen einige Feindſeeligkeiten, und mit ſich führenden Deſola-tion ihrer Ländereyen und Vermögens anfügen, oder deren wohl erworbene Privilegia, Recht, und Gerechtigkeiten auf einigerley Weiſe bekräncken zu laſſen; ſo will doch zu ſtand-hafftiger Ausführung dieſes zu dem Herzogthum Schleſien einzigen Wohlfahrt und höchſt benöthigten Rettung ernſtli-chen Vorhabens dermalen erforderlich ſeyn, über Unſere be-reits im Lande befindliche zahlreiche Armee noch mehrere Troup-pen einzuführen, und dadurch den geſamten Landes-Inwoh-nern allerley Standes eine deſto geſchwindere, und dauer-haftere Ruhe, und Zufriedenheit zu bewürcken. Und ob zwar zur Erlangung ſothanen Endzwecks alle bey kriegenden Po-tenzien eingeführte Rechts-und Kriegs-Manirren die unum-ſchränckte Ausſchreibung, und Einhebung zulänglicher Scha-tzungen, und Geld-Mittel zur Subſiſtenz und Beſoldung der Armeen gewöhnlich iſt, Wir auch zu Eintreibung ſothaner unumgänglichen Unterhalts-Mittel an Geld, Vivres und Fourage, nach occupirten ganzen Lande Schleſien, überflüßiges Recht und Macht in Händen hätten, ſo wollen Wir doch würcklich zu verfahren, blos zur Converſation der Uns ſo nahe am Herzen liegenden Landes-Inwohner, in ſolange an-ſtehen laſſen, als das geſamte Land Uns die baare Einhe-bung desjenigen Quanti auf höchſtſtrafbare, und unvermu-thete Weiſe nicht zu difficultiren ſich anmaſet, welches ſie ihrer ehemaligen Landes-Obrigkeit auf den unausgeſchriebe-nen allgemeinen Fürſten-Tägen zu verwilligen, und auch ſalvis privilegiis von der angefangenen, oder beendigten Für-

 ſten

ſten-Tags-Handlung in Abſchlag der gewöhnlichen Bewilligungen in anteceſſum auszuſchreiben und einzuliefern gewohnt ſind. Wir geſinnen und verlangen alſo in Königlichen Gnaden und Gunſten an die ſämtliche Landes-Fürſten, Stände und Inwohner dieſes Landes, daß ſie ohne den allergeringſten Zeit-Verluſt auf ohnumgängliche Einbringung eines monatlichen Steuer-Beytrags, ſo, wie ſolches Unſer in Breslau ſubſiſtirendes Feld-Kriegs-Commiſſariat, nach Maßgebung Unſerer in Händen habenden Königl. Special-Ordre von 11ten dieſes, anfordern wird, nach dem im Lande gewöhnlichen Repartitions-Modo an ermeldtes Unſer Feld-Kriegs-Commiſſariat gegen Quittung, oder deſſen authentique Aßignationes, ohnausbleiblich monatlich, und zwar vom 1. Jan. c. a. an, auszahlen laſſen, als Wir dargegen noch fort hin, wie bisanhero, aller ſonſt zu beſorgenden militariſchen Exceſſen, und eigenmächtigen Ausſchreibungen durch Unſere Generalität fürbeugen, und ſolche gute Diſciplin und Manns-Zucht halten zulaſſen, die ernſtliche Königliche Ordre ſtellen werden, daß niemand weder an ſeiner Haabſeeligkeit und Vermögen, noch an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten, auf einigerley Weiſe beeinträchtiget, und beunruhiget werden möge. Und gleichwie Wir ſchon ehehin, unterm Dato Ottmachau den 18. Jan. c. a. durch das in Druck gegebene Placat Unſer beſonderes Misfallen darüber bezeiget, daß man ohne Erhaltung einiger Königl. Verordnung, und Unſer allermildeſten Intention ganz zuwider, ſich eigenmächtig angemaſet, der bisherigen Acciſen und Collecten im ganzen Lande gänzlich zu entziehen: Alſo iſt nicht allein Unſer wiederholter ernſtlicher Befehl, weil Wir dermalen in der gefundenen Landes-Verfaſſung etwas zu ändern noch zur Zeit nicht gemeinet ſind, daß durch unermüdete Bearbeitung der Landes-Aelteſten, Collegien und Stadt-Magiſtraten, auch beytretender Eifer der in jedem Fürſtenthum, und Creis angeſtellten Landes-Acciſe-Deputationen, Einnehmern und Officianten, auch allenfals durch Aßiſtenz Unſere im Lande befindlichen Königl. Trouppen die Acciſe-Abgabe nach dem bisherigen Fus und Verfaſſung wieder hergeſtellet, auch die hierdurch einkommenden Gelder, wie ehehin, alſo noch ferner, zu der von unangeheiſchenen monatlichen militair Verpflegung angewendet, und das Reſiduum nach jeden Fürſtenthums und Standes-Herrſchafft üblichen, oder am nützlichſt- und thunlichſt-ſcheinenden Modo auch allen-

lenfals durch der Lehne, und Anticipationes eingeliefert werde, wobey Wir doch, um Unſere auf die wahrhafte Wohlfart des Landes gerichtete Königliche Gnade den geſamten Landes-Inwohnern noch deutlicher zu erkennen zu geben, allergnädigſt geſtatten, daß alles dasjenige, was von ein und andern Ständen, Städten, und Inſaſen für Unſere Trouppen und zu Unſeren Allerhöchſten Dienſt auf den Märſchen, Einquartirungen, und Bloquaden an Vivres, Fourage und Materialien, oder auch baarem Gelde, und Geldes-Werth durch glaubwürdige, und von Unſerm beſtalltem Feld-Kriegs-Commiſſariat agnoſcirte Quittungen erweislich geliefert worden, in denen itzo laufenden pro rata an Statt baaren Geldes angenommen, und alſo von dem poſtulirten Quanto, das Präteritum aber vom Decembr. a. p. und Januar. c. nach und nach ebenmäſſig abgeſchrieben, ingleichen auch die von liquiden Landes-Paßiv-Schulden, Intereſſen, nach bey Uns dieſerhalb geſchehenen Anfrage, davon mit vergütet werden ſollen. Da hingegen Wir auch, ſoferne wider Vermuthen ſich jemand dieſer Unſer Allergnädigſten Anſinnung, und Befehl zu widerſetzen, und das hierinnen angeordnete alſogleich, und ohne den allermindeſten Zeit-Verluſt nicht bewerckſtelligen, auch wie ſolches mit erforderlichem Ernſte, Eifer und Nachdrucke befolget, binnen 14. Tagen an Unſer offt ernantes Feld-Kriegs-Commiſſariat umſtändlich documentiren, und binnen den andern 14. Tagen das allergnädigſt anbegehrte Quantum auf vorgeſchriebene Art einliefern werden, oder dieſelben Unſere Allerhöchſte Königl. Ungnade an ihren Perſonen, Familie, und Güthern empfinden zulaſſen, und alsdann ohne allen Anſtand, und ohne Anſehung der Perſonen und Stände mit ſchleunigſter militariſcher Execution fürzugehen, und ohne Attendirung einiger Proportion die zulänglichſte Geld-Subſidia eintreiben zu laſſen, die ungeſäumte Ordres werden ergehen laſſen.

Urkundlich haben Wir dieſes höchſt eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königl. Inſiegel bedrucken laſſen, ſo geſchehen, Berlin, den 12. Febr. 1741.

(L.S.)

Friederich.

Die in dieſem Patent erwehnte Special-Ordre

dre iſt nichts anders, als die Antwort Sr. Majeſt. auf den wegen der von den Deputirten obgedachter Maſen eingelegten Proteſtation erſtatteten Bericht an Dero General-Feld-Kriegs-Commiſſariat, die alſo lautet:

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, Unſer allergnädigſter Herr, mit mehrern erſehen haben, daß Dero Feld-Kriegs-Commiſſariat, unterm Dato den 2 dieſes, wegen der Schleſiſchen Ober-Steuer-Caſſa allerunterthänigſt berichten wollen, ſo ertheilen Sie darauf zur allergnädigſten Reſolution, daß gleichwie Höchſt dieſelben die ſämmtlichen Schleſiſchen Stände bey allen ihren wohl hergebrachten Freyheiten und Verfaſſungen gerne ſchützen, und ihnen in jeden Gelegenheiten alle mögliche Marquen Dero Gnade und Hulde geben wollen; alſo ſie auch zufrieden ſeyn, daß wenn die Bedienten des Conventus publici und der General-Steuer-Caſſa zu keiner Zeit niemanden anders als denen Ständen ſelbſt verpflichtet worden, Se. Königl. Majeſt. ſie auch mit einer beſondern Verpflichtung überſehen, und davon deſiſtiren wollen. Wann ſie aber inzwiſchen doch wegen Erhebung derer Schleſiſchen Revenües geſichert ſeyn wollen, und das Werck in ſeine gehörige Ordnung gebracht werden muß; Als hat gedachtes Dero Feld-Kriegs-Commiſſariat vor ermeldten Ständen höchſt Deroſelben Intention dahin zu eröffnen, daß dieſelbe anfänglich und auf dieſes Jahr dasjenige Quantum von Steuern, Acciſen und andern Impoſten, welches Anno 1739. berechnet, und nach Abzug des jährlichen Quanti Cameralis, und indisponable Ausgaben, welche die Caſſa ſonder dem über ſich behalten muß, zwey Millionen fünfmal hundert und acht und dreyßig tauſend ſieben hundert sechs und achzig Thaler, oder 3808179. Gulden ausmachet, auch fordern und ſolches monatlich vom 1. Januar. dieſes Jahres mit 190999. Rthlr. oder 286489½ Gulden eingegangen und zu der Feld-Kriegs-Caſſa abgeliefert wiſſen wollen, durch welche hiernächſt der Armee die verordnete Douceurs der Winter-Quartire ausgezahlet, von dem übrigen hingegen dem Lande ſelbſt die liquidirende Natural-Verpflegung per Compenſationem, ſamt denen erweißlichen Marſch-Koſten allergnädigſt vergüten laſſen wollen, wegen Bezahlung derer In-

ter-

tereſſen derer Landes-Schulden und Beſoldungen, welche von dem jährlichen Haupt-Quanto geſchehen müſſen, behalten ſich Se. Königl Majeſt. vor, darüber ſich zu declariren, damit wenn die monatlichen Gelder nicht richtig fallen, noch damit eingehalten werden wolte, Se. Königl. Majeſtät dieſerhalb convenable Meſſures nehmen können. Das von Sr. Königlichen Majeſtät Caſſa aber baar zu hebendes Quantum muß allezeit in ſalvo bleiben. Mehr höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät befehlen demnach Dero Feld-Kriegs-Commiſſariat hierdurch in Gnaden, das Gehörige dieſerhalb zu beſorgen, und die Sache in ſeinen Gang und erforderliche Richtigkeit zu bringen. Berlin, den 11. Febr. 1741.

Friedrich. rc.

Deme war zugleich eine Deſignation beygefüget, welchergeſtalt die Generalität und Officiers der Regimenter in den Winter-Quartieren in Schleſien verpfleget werden ſolten. Hierauf nun wurde vom General-Feld-Kriegs-Commiſſariate den mehrerwehnten Deputirten eine 24. ſtündige Bedenck-Zeit zur Erklärung auf dieſe Königl. Ordre verſtattet, doch aber auch auf beſchehene Vorſtellung der Termin bis zum 22. Febr. verlängert, da denn endlich die Deputati, nach beſchehener Danckſagung für die allergnädigſte Königliche Erklärung, allerunterthänigſt remonſtrirten, wie unmöglich es gleichwohl dem Lande ſey, monatlich die beſtimmte Summa aufzubringen. Es wäre nächſtdem eine bekannte Sache, daß das ganze Land Schleſien, vermöge ſeiner wohl hergebrachten Privilegien, bishero nicht verbunden geweſen, dem Landes-Herrn etwas zu contribuiren, ſondern was es geſteuert, das ſey von den Schleſiſchen Fürſten und Ständen aus ganz freyem und ungezwungenem Willen verwilliget worden. Dieſes habe eigentlich auch kaum den dritten Theil betragen, was Ihro Königl. Majeſt.

von Preuſſen voritzo verlangten. Zu dem hätte die Königin von Ungarn dem armen Lande bereits eine geſicherte Vertröſtung gegeben, daſſelbe noch mehrers zu erleichtern und zu ſoulagiren; anerwogen es ſeit etlichen Jahren her, aus göttlicher Verhängniß, mit vielen ganz auſerordentlichen Drangſalen und Unglücks-Fällen, als Feuer- Wetter- und Waſſer-Schaden heimgeſucht worden, wie der ganzen Welt bekant ſey. Uberdies hätte es ſchon der Königlich Preußiſ. ſtarcken Armee groſe Lieferungen an allerhand Vivres und Fourage thun müſſen, dahero man weder Mittel, noch Wege vor ſich ſehe, wie bey ſo äuſerſt bekümmerten Umſtänden fernerhin einige baare Gelder zuſammen gebracht werden könten. Da nun Ihro Königl. Majeſt. nochmals allergnädigſt zu verſichern geruhet, die Fürſten und Stände bey allen ihren wohl hergebrachten Freyheiten und Verfaſſungen zu laſſen, als hätten ſie zu der angeſtammten Königl. Grosmuth das anckerfeſte Vertrauen, Se. Königl. Majeſtät würden ſich des offenbaren Noth-Standes dieſes armen Landes allermildeſt erbarmen, und ſolches zu unverwindlichen Schaden derer darauf verſicherten vielen fremden Credits-Parteyen durch unerſchwingliche Auflagen nicht noch mehrers zu entkräften allergerechteſt geruhen. Da man übrigens den beſondern Verfall von Schleſien höchſtbekümmert vor Augen ſehe, ſo hätten ſich die Deputirte zur Conſervation des ganzen Landes entſchloſſen, als eine zu beſſerer Ausgleichung in dem ganzen Lande andienende Reluition derer bishero abgeforderten unerſchwinglichen Natural-Lieferungen einem Quanto von 1200000. Gulden ſich zu unterziehen, jedoch mit dieſen unterthänigſten Reſervatis, daß es Quartaliter abgeführet,

und

und zu Ende des Monats Martii der Anfang mit 300000. Gulden gemacht werde, auch von gedachter erſten Quartals-Rata die bisherigen Lieferungs-Vorſpan-Hoſpitations- und Marſch-Speſen, inglei- chen die Bezahlung ausländiſcher und inländiſcher Intereſſen nicht allein compenſirt und decourtirt, ſondern auch das den bekanten nothleidenden conſiderablen Städten Glogau, Brieg und Neiß ſowohl, als der von Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen die Neutralität zugeſtandenen Königl. Stadt Breslau zu zukommender Rata von dem integrali Quanto völlig defalquiret, und davon abgerechnet werden mögte. Nichts weniger baten die Deputirte, daß das Land in der zeitherigen Freyheit gelaſſen, jedem Corpori, der Obſervanz nach, ſein Quantum proportionatum zugetheilet, und ſothanes repartirte Quantum durch die dem Lande zuſtehende Acciſen, oder wie es ſonſt am convenableſten gefunden werden dürfte, ab intra eingehoben werden ſolle, mit dieſem Anhange, daß kein Fürſtenthum vor das andere, kein Stand vor den andern, auch kein Deputatus, oder Landes-Aelteſter vor die Mitſtände, und keine Herrſchaft vor ihre Unterthanen zu haften verbunden, ingleichen, daß obbenannte Paſſus des löblichen Conventus publici obhabenden Eid und Pflichten keinesweges präjudicirlich ſeyn ſolle. Es lebten ſelbige endlich der allerunterthänigſten Hofnung Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen würden dieſen wiewohl über die würcklichen Kräffte gethanem Antrag in allerhöchſten Gnaden annehmen, und das Land bey allen ſeinen wohl hergebrachten Freyheiten und Verfaſſungen zu laſſen allergnädigſt geruhen, weswegen auch das Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat ganz angelegentlichſt erſucht würde, dieſe in ganz offenba-

ſenbarer Notorietät beſtehende wahrhafte Umſtände Sr. Königlichen Majeſtät zu allergnädigſter Erhör- und Bemitleidung vielvermögend und annehmlich zu repräſentiren. Man legte auch überdieß zur Erhärtung der obigen beyden Haupt-Puncte nachſtehende Specification der Landes Schulden bey:

| | |
|---|---|
| 1) An dem Holländiſchen Darlehn per 2. Millionen Gulden Reiniſch ſeynd über die bereits ausgezahlet 11. Quartalien annoch 9. Ratá am Capitali zu bezahlen mit ꞏ | Gulden. 900000. |
| 2) An denen im Jahre 1737. fidejubirten 400000. Gulden Reiniſch über die bereits gezahlte $\frac{3}{5}$ annoch der Rückſtand mit ꞏ ꞏ | 160000. |
| 3) Hat der in dem Herzogthume Schleſien befindliche u. an die Caſſam Generalem angewieſene Hochwürdige geiſtl. Stand an der gethanen Anticipation ein Capital annoch in 8. jährigen Ratis zu bekommen | 72800. |
| 4) Ein Holländiſch Darlehn von ungefehr ꞏ ꞏ | 2898666. |
| 5) Ein in Londen per 250000. Pfund Sterlings aufgebrachtes, und mit 7. pro Cento verintereßirtes Capital ꞏ ꞏ | 2000000. |
| 6) Denen Geſamten Nieder-Oeſterreichs oder Brabandiſchen Ständen ungefehr ꞏ | 3200000. |
| Summa der fidejubirten und noch zu bezahlen kommenden Capitalien | Gulden. 9231466. 40 |

Dann

Dann iſt das Land an denen von zerſchiedentlichen Particularibus aufgenommenen Capitalien ungefehr noch ſchuldig ... Gulden. 2100000.

Summa der völligen fidejubirten, und contrahirten Schulden-Laſt ... Gulden. 11331466. 40

Auf gleiche Weiſe war durch den General-Steuer-Amts-Extract eine Deſignation der bisherigen Landes-Einnahme in Schleſien annectiret, wie ſolche folgender Geſtalt in einigen öffentlichen Blättern (*) bekant gemacht worden:

Nach der Ober-Steuer-Rechnung de Anno 1739. iſt die Einnahme ... 3890793. Gulden.

Davon abgezogen den bis 1738. gebliebenen Beſtand ... 82614.

bleibt Einnahme pro Ao. 1739. 3808179. Gulden
oder 2138786. Rthlr.

Solches thut monatlich 211565. Rthlr.

Von der Jahrs-Einnahme gehen ferner ab:

Zur Cameral-Bancal-Caſſe, ſo das Steuer-Amt dahin bezahlet ... 205000. Gulden.

Zu denen Nothdurften bey der Canzelley, desgleichen an Bau- und Reparations-Koſten ... 16359.

An Poſt- und Eſtaffetten-Geld 1073.

An Remißionen ... 107767.

Gerichts-Unkoſten ... 11276.

Quartal- und Beſtallungs-Geld 13076.

Gene-

(*) Nemlich unter andern auch in der Schleßiſchen Kriegs-Fama p. 7. p. 127. ſq.

| | | |
|---|---|---|
| General-rechtl. Steuer-Gehalt | ſ | 12879. Gulden |
| Gehalt wegen der militariſchen Rechnung | ſ ſ | 2760. |
| | | 370190. Gulden. |
| | oder an Rthlr. | 246793. |
| | bleiben übrig | 2291993. |

thut monatlich 190999. Rthlr.

Allein die Herren General-Feld-Kriegs Commiſſarii erwiederten hierauf, wasMaſen ſie nicht im Stande wären, auf ein ſogar disproportionirliches Anerbiethen, wodurch nur ein Drittel des Königlichen Poſtulati zur Erfüllung käme, ſich einzulaſſen. Allermaſen man ſich auch nicht einmal getraue, Sr. Königlichen Majeſtät darüber unterthänigſte Vorſtellung noch Antrag zu thun. Vielmehr werde man, obwohl ſehr ungerne, das Expedienz zu ergreifen genöthiget ſeyn, das angeforderte bemeldte Haupt-Quantum ex Officio, nach der im Lande üblichen Indiction zu repartiren, und denen Herren Landes-Elteſten jeden Fürſtenthums und Dominii die Quotas zuzutheilen, die Beytreibung aber durch die Königl. Trouppen verrichten zu laſſen. Alles, was inzwiſchen ein Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat dabey thun könne, das würde dieſes ſeyn, daß man die offerirte monatliche 100000. flr. ad Rationem annehme und das übrige dem nächſt erwarte; es müſten aber pro Januar. und Febr. die allbereits völlige zween Monathe a 286498½. flr. unverzüglich zur Königl. Feld-Caſſe geſchaffet werden; ſo ſolte denn a prima Martii die Natural-Verpflegung, was erweislich die Königliche Regimenter, entweder in Natura, oder am Gelde gehö-

ben, von dem monatlichen Currenten-Quanto abgeſchrieben und compenſiret, damit auch bis ult. Aprilis continuiret werden. Sobald hier nächſt die Armee zu Felde ginge, und aus den Königlichen Magazinen ihre Subſidenz bekäme, ſolten die Marſch-Speſen vom Februar. und Januar. wie auch vom Monat Decembr. präterito liquidiret und adjuſtiret, auch ſodann zu dererſelben Vergütigung ein gewiſſes monatliches Quantum von dem zu erhebenden Haupt-Quanto ausgemittelt, und damit compenſiret, ſolchergeſtalten auch ſo lange continuiret werden, bis die Vergütung völlig geſchehen. Wie denn auch, der vor angezogenen Königlichen allergnädigſten Ordre vom 11. Februar. gemäs, die Intereſſen von denen Landes-Schulden, wann ſolche vollends gehörig manifeſtiret, und documentiret ſeyn würden, auf vorgängige Königliche Special-Reſolution, ſamt denen Salarien und Penſionen, inſoweit ſie Sr. Königlichen Majeſtät allergnädigſte Approbation erlangten, von ſo thanem monatlichen Haupt-Quanto der 286498½. flr. alsdenn verſichert und nach Befinden compenſirt werden ſolten. Ein mehrers, als jetzt gemeldet, einzugehen, habe das Feld-Kriegs-Commiſſariat, weder Ordre, noch Inſtruction, dahero daſſelbe dem Conventui publico lediglich überlaſſe, bey Sr. Königl. Majeſt. unmittelbar nähere Königl. allergnädigſte Reſolution darüber einzuholen. Ob auch gleich von Seiten der Deputirten noch weitere Vorſtellungen gethan wurden: ſo konte doch alles keine andere Reſolution auswürcken, als daß weitere Remonſtrationes und Erläuterungen dermalen ganz fruchtlos ſeyn würden, und bey der Sache nichts beſſers zu thun wäre, denn daß die Stände ſich durch eine Deputation

tation bey Sr. Königl. Majeſtät ſelbſt meldeten, welches auch endlich beſchloſſen, und dem Monarchen nachſtehende allerunterthänigſte Bitt-Schrifft überreichet wurde:

## Allerdurchlauchtigſt - Grosmächtigſter König, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt.

### Allergnädigſter König und Herr!

Ew. Königl. Majeſtät haben unterm 11. dieſes zu Ende gehenden Monats, mittelſt des an höchſt Deroſelben in Breslau dermalen ſubſiſtirendes General-Feld-Kriegs-Commiſſariat erlaſſenen allergnädigſten Schreibens, dieſes geſamte Land Schleſien bey deſſen wohlhergebrachten Privilegien, Freyheiten und Verfaſſung zu laſſen, nochmalen zu verſichern, zugleich von dieſem durch ſo auſerordentlich vielfältige harte Calamitäten äuſerſt verarmten Lande das pro Anno 1739. ab Vniuerſo Sileſiae berechnete Quantum von 3808179. Fl. anzubegehren Allerhöchſtens ſich entſchloſſen. Gleichwie nun wir unſers wenigen Orthes Eingangs erwehnte allermildeſte Verſicherung allertiefeſt deveneriren; Alſo unterſtützet uns auch dieſelbe in dem Anckerfeſten Vertrauen, Ew. Königl. Majeſt. werden unſere hierbey von dem wahrhaften Unvermögen dieſes ganz verſunckenen Landes Selbſten entwerffende wehmüthigſte Vorſtellungen, nach Dero Welt-bekanten Clemenz, um ſoweniger in Ungnaden vermercken, als wir auf die unterm 23. dieſes Monats, reſpectu obig-Allerhöchſten Anſinnens, an Eingangs erwehnt Dero Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat abgegebene Erklärung, vermöge derſelben wir Reluitionis Nomine derer bisanhero abgeforderten unerſchwinglichen Natural-Lieferungen, überhaupt uns, mit Beybehaltung unſerer obhabenden Eid und Pflichten, auf ein denen Kräften des Landes gemäſes Quantum unterthänigſt bereits eingelaſſen, beſagtes Dero Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat ſolches zu acceptiren, weder im Stande noch darzu inſtruiret zu ſeyn ſich geäuſert, an Ew. Königl. Majeſt. wir den bejammernswürdigen Noth-Stand dieſes Landes immediate zu bringen, und höchſt Deroſelben grosmuthsvolle Entſchlieſung darüber unterthä-

nigſt anzuſuchen uns genothdränget geſehen. Wir wenden uns dahero mit deſto zuverſichtlicherer Hoffnung zu Ew. Königl. Majeſt. Welt-bekanten Gerecht- und Billigkeits-Liebe, und getröſten uns eines allermildeſten Nachlaſſes, als die zeitherigen im ganzen Lande exigirten Erträgniſſe (nach welchen das allerhöchſt angeſonnene Quantum ausgemeſſen, und von Dero hier ſubſiſtirenden Feld-Kriegs-Commiſſariat eingeleitet worden) die Kräfte der Contribuenten, beſonders in denen letztern Jahren, überſtiegen, daß ſolche mit Anhäufung in- und ausländiſcher Capitalien, ſo die geſamten Stände immer mehr und mehr bebürden, beſtritten werden müſſen. Nun iſt zwar offenbar, daß dieſes nach klarem Innhalt ſehr vieler ſtattlicher Priuilegiorum denen Königen zu Böheimb, als obriſten Herzogen in Schleſien, niemals zu einer andern, als freywilligen Contribution verpflichtete Herzogthum Schleſien bey denen zeitherigen Fürſtentags-Poſtulatis weiland Sr. Kayſerl. und Königl. Majeſt. nur blos auf einige Jahre annue 1333333. Fl, 20. Xr. auch durch die letztern Jahre über itzt gedachtes Quantum zu Beſtreitung damalig fürgewalteter namhafter Kriegs-Erfordernüſſen und Intereſſen an die inn- und ausländiſchen Credits-Parthey̆en über gleich erhöretes Quantum etwas mehrers verwilliget habe. Jedoch erhellet auch aus beygelegten mit ſub ſigno • bezeichneten General-Vermerck mit mehrerm, wie weder gedachtes Quantum binnen einem Jahre von Monat zu Monat abgeführet, noch der General-Steuer-Rechnungs-Empfang jeden Jahrs, Innhalts derer in erwehntem General-Vermerck angeführten Urſachen, pro baſi & Fundamento des geſamten hierländiſchen Contributionalis genommen worden, vielweniger abzuſehen, wie in dieſem durch mehrere Jahre aus GOttes Verhängniß durch entſetzliche Waſſer-Fluthen, Feuer-Wind- und Wetter-Schaden, Miswachs und Menſchen-Sterben, Vieh-Staupe, und dergleichen mehreren Drangſalen recht Ketten-weiſe auf einander verunglückten, andurch aber bis auf den letzten Heller erſchöpften kleinen Lande auch nur ein dergleichen Quantum fürohin aufzubringen möglich ſey, in beſonderer Betrachtung, daß dermalen ſowohl die hierländige und Grenz-Acciſen, als auch andere ſonſt ſichere Gefälle und Zugänge, durch welche die alhieſige freye Verwilligungen, und eigene unumgängliche Landes-Erforderniſſen zu beſtreiten kommen, auf einmahlen ſiſti-

ret und verſtopfet, auch bey der ſo evident am Tage liegenden Unzulänglichkeit ſothanen Accis-Gefälles, wodurch die vorherige Verwilligungen gröſtentheils beſtritten worden, kaum das Angetragene, vielweniger ein die Kräfte des Landes überſteigendes Quantum herbeyzuſchaffen möglich ſeyn würde. Solchemnach, Allergnädigſter König und Herr, vermögen wir im Namen dieſer armen und mit einer groſen Schulden-Laſt bebürdeten Provinz nichts anders, als das mit ſo vieler 1000. durch oberzehlte harte Landes-Drangſalen gröſtentheils an den äuſerſten Noth-Stand gebrachten Einwohner mit heiſen Thränen vergeſellſchaftete Seufzen unſerm allerwehmüthigſten Bitten und Flehen ſolchergeſtalten beyzufügen, daß Ew. Königl. Majeſt. nach Dero preiswürdigſt angeſtammten allerhöchſten Gnade, und in Verfolg Deroſelben gleich beym Eintritt in dieſes Herzogthum Schleſien ſowohl durch öffentlichen Druck, als ſonſten gethanenen allermildeſten Verſicherungen, das angetragene Quantum in vierteljährigen Ratis unter nachfolgenden, und lediglich aus der wahrhaften Unvermögenheit herflieſenden Deſideriis in allerhöchſten Gnaden zu acceptiren geruhen mögten, um davon die bisherigen Lieferungs-Vorgeſpann-Hoſpitations- und Marſch-Speeſen, ingleichen die Bezahlung derer Landes-Intereſſen nicht allein zu compenſiren, ſondern auch den bekanten nothleidenden conſiderablen Städten und Ständen zu Glogau, Brieg und Neiß, die zuzutheilen kommende Rata von dem quanto integrali völlig abzurechnen, das arme Land in der bisherigen uralten Verfaſſung zu laſſen, iedem Corpori der gewöhnlichen Obſervanz nach ſein Quantum zuzutheilen, ſolches auch durch die dem Lande zuſtehenden Acciſen, oder, wie es ſonſten am convenableſten zu erfinden, ab intra einzuheben, mit dieſem in der zeitherigen Landes-Verfaſſung wohl begründeten Anhang, daß bey ſo würcklichen, und ganz offenbarem Abgang derer Landes-Kräften kein Fürſtenthum vor das andere, kein Stand vor den andern, auch kein Deputatus, oder Landes-Aelteſter vor die Mit-Stände, und keine Herrſchafft vor ihre Unterthanen zu haften verbunden, überhaupt aber Ew. Königl. Majeſt. dieſe unſere nach dem notoriſchen Unvermögen des Landes zu Dero Füſen demüthigſt niederlegende Preces allergerechteſt erhören, und hiernach Dero Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat in Gnaden zu inſtruiren geruhen mög-

mögten, in welch-allerreſpectuöſeſten Zuverſicht wir beharren

Ew. Königl. Majeſt.

Breslau

den 28. Febr. 1741.

allergehorſamſte

Derer ſämtlichen Herren Fürſten und Ständen des Herzogthums Schleſien Geſandte, Abgeordnete und Deputirte.

* Genuiner Vermerck.

Was Ihro wayland Röm. Kayſerl. Majeſt. von dem Herzogthum Schleſien, durch Ew. Hochanſehnliche Fürſten-tags-Commißion in Anno 1739. pro omni erogatione militari poſtuliret, und was von denen Hochlöbl. Herren Fürſten und Ständen durch einen beſondern Fürſten-Tags-Schluß verwilliget worden:

als

| | Fl. | Xr. |
|---|---|---|
| Allerhöchſtgedacht Ihro Kayſerl. Majeſt. haben poſtuliret pro militari receſſuali : : : | 1333333. | 20. |
| Pro Extraordinario in Betrachtung des dazumal fürwaltenden Türcken-Krieges, und derer ſchweren inn- und auswärtigen Intereſſen-Bezahlungen : : : | 866666. | 40. |
| in Summa Fl. | 2200000. | |

| | | |
|---|---|---|
| Hierauf haben die Hochlöblichen Herren Fürſten und Stände beſage des verabfaſten Fürſten-Tags-Schluſſes pro receſſuali | 1333333. | 20. |
| Item pro Extraordinario intuitu des damaligen koſtbar geführten Türcken-Krieges : : | 755200. | 11. |
| in Summa alſo verwilliget Fl. | 2088533. | Xr. 20. |

Nun verlangen Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, Inhalt des an Dero allhier exiſtirende Hochlöbl. Feld-Kriegs-Commiſſariat emanirt-allergnädigſten Reſcripti, womit die Hochlöbl. Herren Fürſten und Stände des Herzogthums Schleſien höchſtgedacht Ihro Majeſt. dasjenige Quantum, welches in der 1739jährigen General-Steuer-Rechnung bey dem Empfang, nach Abzug des im Jahre 1738. verbliebenen Caſſa-Beſtandes, 82614. Fl. 24. Xr. 5. Hell. angeſetzt worden, mit 3808179. Fl. anerfolgſam monatlich 286498. Fl. 30. Xr.

Es iſt aber in Notorio, daß der General-Steuer-Rechnungs-Empfang nicht in bloſen Contributionalien, oder baar eingefloſſenen Geldern, ſondern in Compenſationibus, Brand-Schaden, Bonificationibus, und aus denen aufgenommenen Capitalien, denn zu Tilgung der contrahirten Landes-Schulden angelegten Terminen beſtanden, welcher bey ſo geſtalten Sachen keinesweges pro baſi et fundamento des Contributionalis, wohl aber wie Eingangs allegirt worden, die per 2088533. Fl. 20 Xr. geſchehene Verwilligungen, worauf das Kayſerl Aerarium Staat zu machen gehabt, genommen werden können, wie man denn zu ſtandhafterer der Sachen Erläuterung des Wercks anmercken ſollen, daß die Hochlöbl. Herren Fürſten und Stände der Stadt Sagan ab Anno 1730. bis ad annum 1739. neue Brand-Freyheits-Jahre von allen Contributionalien zugeſtanden, den Betrag aber gleichwohl auf beſagte Stadt repartiret, und zu beſſerer Richtigkeit in dem 1739ſten Jahre auch einmal völlig mit 75554. Fl. 23. Xr. 4. Hell. abgeſchrieben, mithin, ohne das beſagte Stadt ein Kreutzer baar Geld abgeführet obmentionirte 75554. Fl. 23. Xr. 4. Hell. nach den Rechnungs-Rubricis in Empfang gebracht, und als eine durchlaufende Poſt-Rechnung Fol. 630. wiederum in Ausgabe geſtellet worden.

| | Fl. | Xr. | Hell. |
|---|---|---|---|
| Fället demnach dieſe Poſt bey dem Empfang von ſich ſelbſten hinweg per - - | 75554. | 23. | 4. |
| Item ſeynd die Contributions de annis retro, als wie ab an. 1735. 1738. incluſ. zum Theil baar, theils aber durch Compenſationes von denen Ständen in Richtigkeit geſetzet und getilget worden, welche ebenfals zu | | | |

der

| | Fl. | Xr. | Hell. |
|---|---|---|---|
| der 1739jährigen Contribution nicht gehörig per | 1351679. | 26. | 2$\frac{1}{2}$. |
| Mehr ſeynd zwar auf die Recrouten- und Rimonta-Gelder pro an. 1739. 258291 Fl. 37. Xr. 4. Hell. eingekommen. Allein weilen dieſe Erogation dem Kayſerl. Aerario von dem verwilligten militar-fundo potiori ex parte decourtiret wird, ſo kan dieſe Poſt gleichfalls zu keiner Richtſchnur eines Empfangs andienen, anerwogen denen Ständen die diſſeitige Refuſion beſage der Ausgabs-Rubrica Fol. 640. vollſtändig beſchehen, fället demnach ſelbe ab per | 258291. | 37. | 4. |
| Ferner ſeynd auf die pro anno 1734. und 1735. rückſtändige Vermögen-Steuer, welche zu Tilgung der Capitalien ſeyn gewidmet geweſen, eingekommen, ſo keineswegs in das Contributionale einſchlagen | 18379. | 38. | 2. |
| Dann ſeynd an denen Accis- und Tabacs-Pönalien (welche aber dermalen wegen des ſiſtirten Accis würcklich ausbleiben werden) eingekommen | 16647. | 47. | 4. |
| Item vor das denen Nothleidenden im Jahre 1737. vorgeſchoſſene Getreide, woran im Jahre 1739. a Conto etwas gezahlet worden per | 10689. | 14. | |
| Ingleichen das Reſiduum von denen im Jahre 1737. menſe martio in Händen gelaſſenen Acciſen | 2014. | 50. | 3. |
| Mehr an denen von Wien anhero übermachten Invaliden-Gel- | | | |

| | Fl. | Xr. | Hell |
|---|---|---|---|
| dern, welche ebenfals dermalen ausbleiben werden ⸗ ⸗ ⸗ | 4573. | 39. | |
| Endlich aber können ebenfals die aufgenommenen Capitalien nicht als ein Contributions-Empfang angeſetzet werden per ⸗ ⸗ ⸗ | 259410. | | |
| Und die 7564. Fl. vor die 126. Mann Recrouten, weiln ſelbe, wie ſchon gedacht Fol. 640. den Ständen wieder zurück geſtellet worden, fallen alſo ab ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ | 7564. | | |
| Summa des Empfangs, welcher mit dem 1739jährigen Contributionali keine Connexion hat ⸗ | 2004805. | 16. | 1½. |

Hieraus wird leicht zu ermeſſen ſeyn, daß auſer der Summa Acciſarum an den pro Aerario gewidmeten 1739jährigen fundo ſuppletorio wegen des fürwaltenden groſen Armuths des Landes das ganze Jahr hindurch ein mehreres nicht als 167864. Fl. 14. Xr. 2. und ein Viertel-Heller eingekommen ſeyn.

Nachdem aber die Acciſen, als der ergiebigſte Fundus, durch den Januarium und Februarium ins Stecken gerathen, und anhero gar nichts abgeführet worden, ſo glaubte man, daß ſowohl die Königl. Preußiſ. Marſch- als auch Subſiſtenz-Speeſen, wovon die Liquidationes von denen Ständen einzubringen wären, zuvörderſt (wie man es allezeit mit dem Kayſerl. Aerario gehalten) in Conpenſationem gebracht werden könten, wiewohlen hierbey eine beſondere Attention zu machen meritiret, daß die conſiderable 3. Städte, Glogau, Brieg und Neiß nebſt ihren Corporibus zu dem dieſſeitigen Beytrag ſchwerlich werden gebracht werden können. Vor dem letzt geendigten Reichs- und Türcken-Krieg verwilligte das Land zu 1400000. auch 1500000. Fl. jährlich, als ein Quantum militare, zu geben, welche Summa in denen Jahren, darinnen ſie verwilliget worden,

nicht

nicht abgeſtoſen werden konten, ſondern zum öftern erſt im andern oder dritten Jahre der Reſt abgezahlt worden iſt, inſonderheit wegen vieler dem Lande zugeſtoſenen Calamitäten.

Es mögten die Acciſen auch nicht ſo ergiebig ſich zeigen können, weiln vom Getreide durch 2. Monate her viele 1000. Scheffel ohne Accis verkauft, in die Magazine geliefert, auch beym Mahlen kein Accis gegeben worden iſt; wie denn ebenfals das nutzbare Vieh auf dem Lande wegen der groſſen Conſumtion gemindert, und geſchlachtet werden müſſen, wegen welcher und denen bevorſtehenden Speciebus Acciſarum die Ergiebigkeit keinesweges zu vermuthen iſt, weilen in denen vorigen Jahren der Kauf- und Mahl-Accis die erträglichſten Rubriquen geweſen.

General-Steuer-Amt.

Allein Jhro Königl. Majeſtät lieſen zur Antwort folgender Maſen reſcribiren:

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, Unſer allergnädigſter Herr, haben aus dem allerunterthänigſten Bericht Dero Feld-Commiſſariats vom 18. Febr. in Gnaden erſehen, was ſolches, wegen Ausſchreibung des monatlichen verlangtem Steuer-Quanti a 190999 Rthlr. umſtändlich vorgeſtellet. Gleichwie nun höchſtdieſelben zu gedachtem Commiſſariat das allergnädigſte Vertrauen haben, es werde alles in dieſer Sache ſo einrichten, wie es das Königliche Intereſſe, und die Conſervation des Landes auch die billige Proportion derer Provinzien und ihrer Umſtände erfordern: alſo haben Sie das beygefügte entworfene Edict vollzogen, und ſchicken ſolches hierbey zurück, mit dem allergnädigſten Befehl, die Sache nunmehro auf die beſte und practicabelſte Art zur Execution zu bringen. Anlangend die vorgeſchlagene Beytreibung der zurück bleibenden Steuer-Gelder, ingleichen die Differenz der Mund-Portion in denen Winter-Quartieren, ſo ſoll deshalb nochmals bey Sr. Königlichen Majeſtät bevorſtehender Retour Vorſtellung geſchehen. Reichenbach, den 26. Febr. 1741.

Friederich.

Indeſſen war auch ſchon den 24. Febr. frühe gegen 9. Uhr, bey einer gehaltenen Conferenz, das auf die Steuer-Caſſa-Buchhalterey und Zeddel-Amt gelegte Sigel, in Gegenwart der löblichen Caſſä-Deputation, wiederum eröffnet, gleich darauf um 10. Uhr aber das Königl. Preußiſche Signet von der Caſſa und Buchhalterey durch einen Preußiſchen Cammer-Secretaire abgenommen worden. Denn man muß wiſſen, daß bereits mit dem Anfange des Monats Febr. dieſe Vorſtellung des General-Steuer-Amtes war vorgenommen worden, und alſo das Königl. Preußiſche neben dem Königl. Ungariſchen Sigel eine Zeitlang wahrzunehmen geweſen. Was weiter in dieſem Stücke vorgefallen, das ſoll unten zu ſeiner Zeit beygebracht werden.

## §. 81.

## Von den vielfältigen Negotiationen faſt aller Europäiſchen Mächte wegen des Schleſiſchen Kriegs.

Der glückliche und geſchwinde Erfolg der Königl. Preußiſ. Unternehmungen in Schleſien ſetzte indeß nicht allein Teutſchland, ſondern auch faſt ganz Europam in groſe Bewegung, und es ſchiene, als ob man ſelbige keines Weges aller Orten mit gleichgültigen Augen anzuſehen gedächte. Weder der Preußiſche, noch auch der Wiener-Hof lieſen es irgends an etwas mangeln, andere Europäiſche Cronen und Staaten in dieſer gefährlichen Gelegenheit zu Beförderung ihrer beyderſeitigen Vortheile zu vermögen, und dieſelben zur Theilnehmung an dem darüber ausgebrochenen Kriege anzufriſchen, oder davon abzuhalten. Diejenigen Staaten, welche theils ein

ein wachſames Auge haben muſten, um die Ruhe im Reiche zu erhalten, theils auch ſich verbunden erachteten, die garantirte Pragmatiſche Sanction zu mainteniren, regten ſich demnach vor andern dabey. Was Chur-Sachſen, als Reichs-Vicarius, ingleichen Ruß- und Holland anfänglich gethan, das iſt oben ſchon angeführet und beygebracht worden. Nirgends aber hat die Sache mehr zu ſchaffen gemacht, als eben in Rußland, England, Holland, und Franckreich. Die andern Höfe waren theils zu weit entlegen, daß ſie ſich um die teutſchen Angelegenheiten ſonderlich hätten bekümmern ſollen, theils ſahen ſie das mehrere Aufnehmen des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen, und Brandenburg gerne, theils wünſchten ſie den Ruin des Durchl. Erz-Hauſes Oeſterreich, theils zogen ſie die Ruhe allen ungewiſſen Verdrieslichkeiten vor.

In Franckreich wurde zwar gleich nach dem Einmarſch der Preuſſen in Schleſien unterſchiedliche Male groſer Staats-Rath gehalten. Allein man konte bald mercken, daß dieſe Sache in dem Cabinet zu Verſailles nichts unvermuthetes geweſen. Denn ſo oft auch die Miniſters der Königin von Ungarn in den nachdrücklichſten Ausdrückungen bey Sr. Allerchriſtl. Majeſt. um die tractatenmäſige Hülfe Anſuchung thaten, ſo erhielten ſie doch nur zweifelhafte, oder zweydeutige Antwort. Anfangs hies es, man wolle die Meinung anderer Garanteurs der Pragmatiſchen Sanction erſt erwarten. Nachgehends aber rieth der alte Cardinal Fleury der Königin in Ungarn in der That wohlmeinend; Sie ſolte ſich mit dem Könige in Preuſſen, ſo gut es ſeyn könte, vergleichen, wozu auch der Allerchriſtlichſte König ſeine bona officia anboth. Doch

wolte er keinesweges mit Eng- und Holland in der Sache gemeinſchafftlich agiren. Der Cardinal ſagte anbey; obgleich die Bedingungen eines ſolchen Vergleichs vor das Haus Oeſterreich etwas harte ſcheinen mögten, ſo könne doch ſolcher bey itziger Beſchaffenheit der Conjuncturen nicht anders, als vortheilhafft, vor die Königin ſeyn. Denn wenn das Uebel gros und gefährlich wäre, ſo müſſe man auch ſtarcke und ſchwere Mittel dargegen anwenden. Es ſey mit einem Staats-Cörper eben ſo, als wie mit einem menſchlichen Cörper beſchaffen, der bereits vom Brande ergriffen worden, bey welchem man kein Bedencken trage, den ſchadhafften Theil abzuſchneiden, damit man den übrigen Cörper von gänzlichen Verderben erretten könne. Allein Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn wolten von keinem Vergleich etwas hören, welcher der Pragmatiſchen Sanction zum Nachtheil gereichen könte. Kurz, ſie wolte von keiner Abtretung auch des geringſten Strich Landes was hören. Deshalber erklärte ſich denn auch Franckreich endlich, daß er weder directe, noch indirecte an der Schleſiſchen Unruhe einigen Antheil nehmen wolle. Ja als inzwiſchen die Königin ſich mit den See-Mächten näher eingelaſſen, ſchiene der Hof zu Verſailles dadurch vollends disgouſtirt zu ſeyn. Denn als ihm die Republic Holland ihre gefaſte Entſchlieſungen communicirte, erfolgte hierauf dieſe nachdenckliche Antwort: Ihro Majeſtät haben in vielen Gelegenheiten Dero Mäſigung und die Neigung vor die allgemeine Ruhe zuerkennen gegeben. Sie haben unter andern Verlangen getragen, und tragens noch izo, den Krieg zwiſchen Spanien und England geendiget zu ſehen. Ihro

Maje-

Majeſtät hegen gleiche Gedancken wegen der Schleſiſchen Angelegenheiten. Sie müſſen aber billig urtheilen, daß zwiſchen den General-Staaten, und andern Puiſſancen bereits einige die Pragmatiſche Sanction angehende Meſſuren genommen. Dahero glaubten Ihro Allerchriſtl. Majeſtät, daß wenn ſie Dero guten Officien bey den kriegenden Parteyen anwenden wolten, um dortige Unruhen zu ſtillen, wie es die Herren General-Staaten verlangten, es damit ſchon zu ſpat ſeyn würde. Ja auch dem Miniſter der Königin in Ungarn ſelbſt gab der Franzöſiſche Hof zu erkennen, daß deſſen Mediation nicht nöthig ſeyn würde, da man der See-Puiſſancen ihre allen andern vorgezogen. Ob nun zwar der Oeſterreichiſche Geſande zu Paris, Herr von Waſner, dem Cardinal Fleury in einer Conferenz vorſtellte, Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn verlieſen ſich gäntzlich auf die gute Intention des Allerchriſtlichſten Königs, und hoffeten, er werde ſamt den See-Puiſſancen den König von Preuſſen dahin bewegen, von ſeinen Anforderungen auf Schleſien abzuſtehen. Ob auch ſchon über dieſes die Königin von Ungarn Se. Allerchriſtl. Maj. in einem eigenem Schreiben erſuchte, ſich wegen der Anforderung des Königs in Preuſſen auf Schleſien, und wegen Leiſtung der Garantie über die Pragmatiſche Sanction deutlich zu erklären, ſo blieb doch die Antwort ein wie allemal dieſe: daß, weil andere Höfe, und insbeſondere die See-Puiſſancen, ſich bemüheten, einen Vergleich zwiſchen der Königin von Hungarn, und dem Könige von Preuſſen zu ſtiften, ſo könte er wegen der Forderungen dieſes Prinzen, ſich nicht erklären; und daß ferner nicht allein die Pragmati-

mati-

matiſche Sanction, ſondern auch ſelbſt das Bezeigen der garantirenden Potenzen klärlich an den Tag legte, wie die zur Vertheidigung und Erhaltung dieſes domeſtiquen Geſetzes gemachte Verbindungen auf keinerley Weiſe die Gerechtſame und die Forderungen eines dritten ausſchlieſe. Ja der König in Franckreich ſchlos endlich gar mit Bayern und andern Höfen eine Of- und Defenſiv-Allianz wider die Königin von Ungarn, welcher auch Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen beytraten, wie unten zu ſeiner Zeit mit mehrerm ſoll erinnert werden.

In Rußland hiernächſt wuſte der Marquis von Botta, nachdem er als Königl. Ungariſcher Geſandter in Petersburg angelanget war, ſeine Perſon ſo wohl zu ſpielen, daß er die damalige Gros-Fürſtin Annam ziemlich auf ſeiner Principalin Seite gebracht hatte. Das im Namen des jungen Kayſers, unterm 14. Decembr. 1740. an Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen ergangene Abmahnungs-Schreiben iſt oben ſchon beygebracht, und anbey erinnert worden, wie man am Rußiſchen Hofe dem Ungariſchen Miniſter mehr als einmal die Verſicherung gegeben, daß die letzthin erneuerte Defenſiv-Allianz, mit des Königs in Preuſſen Majeſtät dem Of- und Defenſiv-Bündniſſe mit Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn nicht nachtheilig ſeyn könne, ſondern ſolche unverbrüchlich beſtehen ſolle. Dabey blieb es auch nicht. Vielmehr wurde, unterm Dato 25. Febr. 1741. noch ein anderweitiges nachdrückliches Fürſtellungs-Schreiben von dem damaligen Kayſer Iwan, wegen der Schleſiſchen Angelegenheiten, an den Preußiſchen Monarchen abgeſchicket, woraus man zugleich den Inhalt der

Königl.

Königl. Preußiſchen Antwort auf das erſte Rußiſche Schreiben wahrnehmen kan. Gedachte letztere Fürſtellung des jungen Kayſers iſt in einem Circular-Reſcript des wieneriſchen Hofs an deſſen auswärtige Miniſters vom 5ten April 1741. bekant gemacht worden, als in welchem Reſcript die Königin von Ungarn die wahre Diſpoſition des Rußiſchen Hofs überall vor Augen zu legen ſich befliſſe. Denn ſie fand freylich genug zuthun, ihre andere hohe Alliirte, welche dieſerwegen beſorgt wurden, zufrieden zu ſtellen: weil die Welt von dem guten Vernehmen und der vertraueten Einigkeit der Rußiſch- und Preußiſchen Höfe faſt völlig überredet war. Es lautete demnach dieſes Circular-Reſcript, nebſt der Copey des Rußiſchen Schreibens, wie folget:

Wir werden von allen Orten her verſtändiget, daß Preußiſcher Seits ausgeſtreuet werde, ob wäre zwiſchen Rußland und dem Könige dieſes Namens nicht nur die bekante, vor dem Einfall in Schleſien vorhergegangene, und die ältere mit andern Mächten ſubſiſtirende Bündniſſe ausdrücklich ausnehmende, ſondern ein ferner weiterer, der kundbaren engern und unzertrennlichen Verknüpfung zwiſchen Uns und Rußland abbrüchiger Allianz-Tractat geſchloſſen worden Nun ſolten zwar billig nach der häufigen von dem vergangenen habender Erfahrung, und bevorab nach der zur Verunglimpfung Unſers Gemahls Lbdn (*) ſo unwürdig ausgeſonnener Erdichtung die Preußiſchen Vorgeben nirgends mehr den mindeſten Eindruck machen. Gleichwie aber dennoch hin und wieder einige daran ſich ſtoſſen dörften, alſo haben wir nicht undienſam befunden, den gänzlichen Ungrund erwehnter Ausſtreuung Unſern geſamten Miniſtris an auswärtigen Hofen, mithin auch euch zuerkennen zu geben. Damit ihr aber dieſen Ungrund überzeugend darthun möget, ſo fügen Wir die Abſchrift des letztern von Ihro Majeſtät von allen Ruſſen an den König in Preuſſen erlaſſenen Rück-



(*) Von dieſer Begebenheit, wird bald unten umſtändliche Nachricht ertheilet werden.

Antwort-Schreibens, mit dem Zuſatz abſchriftlich hier an, daß Wir an der Rußiſchen getreueſten bundsmäſigen Geſinnung im mindeſten zu zweifeln gar keine Urſache haben. Bekant iſt, daß allſchon im Monat Decembr. vorigen Jahrs ein nachdruckſames Abmahnungs-Schreiben von Rußland an Preuſſen erlaſſen worden. Da nun Preußiſcher Seits eine Antwort darauf erfolget, ſo den Einfall zu beſchönigen abgezielet, ſo iſt vorige Beylage die darauf ertheilte widrige Einwilligung, woraus zugleich erhellet, wie grundfalſch ſey, was vorhin ſchon von Preuſſen der Rußiſchen Vermittelung halber hat vorgegeben werden wollen, ſo daß ſich nicht genug zu verwundern, auch nicht wenig zu betauren iſt, daß man ſothanem Vorgeben da und dorten Glauben beygemeſſen, und andurch ſich irre machen laſſen. Um alle deme, und künftigen ſonder Zweifel noch häufig erdichtet werden dörfenden Ausſtreuungen theils zu begegnen, und theils vorzukommen, ſo iſt der Innhalt gegenwärtigen Reſcripts von Euch kund zu thun.

## Copia des Rußiſchen Rück-Antworts-Schreibens an Sr. Maj. den König in Preuſſen

P. P.

Ew. Königliche Majeſtät an mich abgelaſſenes Antworts-Schreiben vom 21. Jan. habe ich wohl erhalten. Die mir darinnen gegebene neue Verſicherungen von Dero Hochgeſchätzten Freundſchafft und guten Intention gereichen zu meiner beſondern Verbindlichkeit, und können Ew. Königliche Majeſtät da hingegen von mir gänzlich perſuadiret ſeyn, daß ich alle demjenigen, was zu noch mehrerer Befeſtigung der zwiſchen Uns erneuerten Defenſiv-Allianz, und ſubſiſtirenden guten Vernehmens gereichen kan, ſo viel an mir iſt, und wie billig ohne meinen mit andern Puiſſancen habenden, und zu niemands Offenſion gereichenden Engagements einigen Abbruch zu thun, geſchehen kan, mit der aufrichtigſten Begierde jederzeit entgegen gehen werde. Hierauf gründet ſich das mit Ew. Königl. Majeſtät glücklich erneuerte Bündniß und bin ich von Dero Aequanimität auch völlig verſichert, daß Sie ſo wenig von mir ein mehrers verlangen werden, als wenig ich etwas dergleichen Höchſtderoſelben anmuthend zu ſeyn, meines Orts jemalen gemeinet bin. Tractaten müſſen

ſen heilig ſeyn, weiln ohne dieſelbe keine menſchliche Socie-tät beſtehen kan. Dahero dann auch niemand beleidigen, und Treue und Glauben halten, nach dem Exempel meiner in GOtt ruhenden Vorfahren, die Maas-Regel ſeyn wird, worauf ſich währender meiner ganzen, GOtt gebe, glücklichen Regierung all mein Thun und Laſſen gründen ſoll. Was die von Ew. Königl. Majeſtät ſeitdeme mit gewaffneter Hand unternommene Uberziehung des Herzogthums Schleſien betrifft, ſo bin nach wie vor ſehr weit entfernet, mich einiger Unterſuchung derjenigen Prätenſionen anzumaſen, welche Höchſt-dieſelbe an das Erzherzoglich-Oeſterreichiſche Haus haben mögen, und zu dieſer Unternehmung die Veranlaſſung gegeben haben ſollen. Ich bin aber dabey bis hierzu in der feſten Perſuaſion, daß wenn es Ew. Königl. Majeſtät beliebig geweſen, vorhero und ehe Sie zu den Waffen geſchritten, über erwehnte Prätenſiones ſich vertraulich zu expliciren, der Königin in Ungarn und Böhmen Majeſt. nicht ermangelt haben würden, Deroſelben alle billige und gerechte Satisfaction angedeihen zu laſſen. Wie dann ſo, wie mir berichtet iſt, der Marquis de Botta, ſobald ihm Ew. Königl. Majeſtät Abſichten bekant worden, Höchſt dieſelbe um einen Aufſchub der intendirten Einrückung aufs inſtändigſte gebeten, und daß durch dieſelbe die Früchte einer gütlichen Negotiation gänzlich verloren gehen würden, geziemend und deutlich zu erkennen gegeben haben ſoll. Jedoch, es ſey dem, wie ihm wolle, ſo ſcheinet es doch mehr mit demjenigen, was Wir Uns ſelbſt ſchuldig ſeynd, überein zu kommen, daß um zugleich von Unſerer Gerechtigkeits-Liebe, und aufrechten Geſinnung die ganze Welt zu überzeugen, man zu keinen Thätlichkeiten ſchreite, ehe und bevor der Weg der Güte verſucht, und zu Erhaltung gerechter und billiger Satisfaction nicht auslänglich erfunden worden. Zu meiner beſondern Freude würde es demnach auch gereichet haben, wenn mein dieſerwegen an Ew. Königl. Majeſtät abgelaſſenes freund-brüderliches Schreiben, und geſchehenes inſtändiges Erſuchen denjenigen Ingreß finden mögen, welchen ich, meiner treu-aufrichtigen Intention, und der Sachen Wichtigkeit nach, mir um deſto mehr zu verſprechen Urſache gehabt, als ein geringer Aufſchub der reſolvirten Unternehmung Dero Prätenſionen nicht präjudiciren können, die Gefahr, um von andern präveniret zu werden, bishero nicht exiſtiret, und am allerwenigſten, daß

ſolches in Schleſien geſchehen, und dieſes Herzogthum von jemand anders mit gewaffneter Hand überzogen werden könte, zu beſorgen geweſen. Ubrigens, ſo kan ich es nicht anders, als eine Marque Ew. Königl. Majeſt. in mich geſetzten hohen Vertrauens anſehen, daß Dieſelbe meine und des Königs in Gros-Britannien Majeſtät gute Officia und Mediation zu Herſtellung des Friedens anzunehmen ſich geneigt erklären, und bin auch wohl verſichert, daß Dieſelben zur gemeinſamen Satisfaction und Vergnügen nicht ohnnützlich geweſen ſeyn würden, wenn ich ſolche noch vor der mit gewaffneter Hand erfolgten Einrückung in Schleſien anzuwenden in den Stand geſetzet worden wäre. Und ob ich zwar nicht ermangele, mit dem Grosbrittanniſchen Hofe aus dieſer Sache weiters gehörig zu communiciren, ſo werden doch Ew. Königl. Majeſt. von ſelbſten ermeſſen, daß durch oberwehnte Einrückung die Sache eine andere Geſtalt gewonnen, und wegen derer übrigen Puiſſancen, die nebſt mir zu der Garantie der Pragmatiſchen Sanction verbunden, und auf andere Art dabey ſo ſehr intereßiret ſind, viel weitläuftiger und ſchwerer geworden. Ich habe alles dieſes in meinem letztern Schreiben an Ew. Königl. Majeſt. dergeſtalt klar und deutlich vorzuſtellen mir die Freyheit genommen, daß ich mich auf ſelbiges und deſſen Innhalt alhier nur lediglich beziehen darf. Bey dieſem allen wird mir zur Conſolation gereichen, wann Ew. Königl. Majeſt. ſelbſt mir die Juſtitz erweiſen, und erkennen werden, wie ich nach der Pflicht eines treuen rechtſchaffenen Freundes und Alliirten es an wohl und redlich gemeinten Vorſtellungen nicht erwinden laſſen, um den gefährlichen und ſich weit ausbreiten können-den Suiten, welche aus dieſer von Ew. Königl. Majeſtät Aequanimität und Grosmuth nie verhoften Unternehmungen entſtehen werden, noch in Zeiten vorzubeugen, und zugleich die wahre Hochachtung zu bezeugen, welche ich vor Dero Freundſchafft hege, und mit welcher ich beſtändig verharre

Ew. Königl. Majeſt. ꝛc.

St. Petersburg,
den 25. Febr. 1741.

Es muſten nächſtdem auch die Rußiſchen Miniſtri würcklich mit den Eng- und Holländiſchen Geſand-

ſanden bey der nachhero verſuchten Friedens-Unterhandlung gemeine Sache machen, welche denn, um gedachten Rußiſchen gütlichen Vorſtellungen ein deſto gröſeres Gewichte zu geben, mehr als einmal an allen Höfen die Erklärung thaten, daß die Gros-Fürſtin, fals der König in Preuſſen auf die Rußiſche ernſtliche Erinnerungen keine weitere Rückſicht machte, noch ſeine Trouppen aus Schleſien zurücke zöge, der Königin in Ungarn eine mächtige Armee zu Hülfe ſchicken würde. Doch der Preußiſ. Monarch wuſte die Würckung aller dieſer Drohungen mit gröſter Klugheit zu hindern, und denſelben vorzubeugen. Er ſchickte den damalichen Major von Winterfeld, welcher ein naher Schwager des Grafen Burckard Chriſtoph von Münnich war, nach Petersburg. Denn dieſes Winterfelds Gemahlin iſt mit dem Freyherrn Albrecht Hermannen von Malzau, welcher ſich mit des Grafen von Münnich älteſten Tochter vermählet hat, Geſchwiſter-Kind. Einige wolten auch wiſſen, beſagter Herr von Winterfeld hätte zugleich dem Grafen von Münnich des Königs in Preuſſen Portrait ſehr reich mit Juwelen beſetzt, zum Geſchencke mit nach Petersburg gebracht. Dem ſey endlich, wie ihm wolle, ſo war doch ſo viel gewiß, daß mehr ermeldter Graf von Münnich, nach dem Falle des vormaligen Herzogs von Curland Beſitzer der Schleſiſchen freyen Standes-Herrſchafft Wartenberg geworden, mithin bey den dermalichen Umſtänden wohl Urſache hatte, vor das Königl. Preußiſ. Intereſſe portirt zu ſeyn. Nun lebte er, zur ſelben Zeit, als Premier-Miniſter am Rußiſchen Hofe in gröſten Anſehen daſelbſt. Er nahm alſo die Parthey Sr. Königl. Preußiſchen

Majeſt., und widerſetzte ſich nach allen Vermögen den Entſchlieſungen, zu welchen die Gros-Fürſtin in Anſehung des Wieneriſchen Hofes geneigt zu ſeyn ſchiene. Der Marquis von Botta gab ſich zwar viele Mühe, denſelben auf andere Gedancken zu bringen. Er unterredete ſich mit ihm mehr als einmal in des Grafens Pallaſte, und drunge auf die Allianzmäſige Leiſtung der Hülfe. Man wolte aber wiſſen, daß der Graf von Münnich demſelben unter andern dieſe Antwort gegeben: die Königin von Ungarn befände ſich bey weiten noch nicht in ſolchen Umſtänden, als Rußland zu der Zeit geweſen, da der Wiener Hof mit den Türcken einen Particular-Frieden getroffen. Dies verdros den Marquis de Botta ſo ſehr, daß er folgenden Tages nach Hofe ging, und ſich bey der Gros-Fürſtin über den Grafen von Münnich beſchwerete, zumalen nachdem er auch mogte in Erfahrung gebracht haben, daß dieſer dem Preußiſchen Miniſter, Herrn Baron von Mardefeld, die Verſicherung gegeben, wie die Königin in Ungarn von Rußland ſich keiner Hülfe zu getröſten hätte. Als nun hierauf der Graf von Münnich nach Hofe kam, und die Gros-Fürſtin ganz anders diſponiret fand, worwider auch ſeine Vorſtellungen nichts fruchten wolten, ſo gab er deutlich zu verſtehen, wie er die Ehre hätte Premier-Miniſter zu ſeyn. Dahero bedüncke ihm, daß man auch ſeinen Rathſchlägen folgen ſolte. Widrigenfals wolle er lieber um die Erlaubniß bitten, daß er dieſe ſeine Bedienung niederlegen dürfe. Die Gros-Fürſtin, welche hierüber vollends recht empfindlich wurde, nachdem ſie ohnedieß vorhin ſchon durch die Vorſtellungen des Marquis de Botta

war aufgebracht worden, gewähretе dem Grafen von Münnich ſeiner Bitte in Gnaden. Dargegen muſte der damalige Gros-Admiral, Graf von Oſtermann, welcher, wie man ſagt, jederzeit dem Oeſterreichiſchen Intereſſe ergeben geweſen, den Marquis von Botta abermals verſichern, daß die mit dem Preuſiſ. Hof erneuerte Defenſiv-Allianz denjenigen Verbindungen keinen Nachtheil bringen ſolte oder werde, welche zwiſchen Rußland und dem Erz-Hauſe Oeſterreich obwalteten. So wurde nunmehro auch anbey alle Hoffnung gemacht, die ſtipulirten Hülfs-Völcker würcklich zu ſenden. Doch nun brach eben damals zwiſchen Rußland und Schweden der bekante blutige Krieg aus, welcher einen guten Vorwand abgab, warum beſagte Hülfe von einer Zeit zur andern verzögert wurde, und ſo lange auſen blieb, bis die Ruſſen den erſten Vortheil über die Schweden erhalten hatten. Unterdeſſen feyerte die Königin von Ungarn nicht, mit wiederholten eigenhändigen Schreiben, auf das beweglichſte um den Rußiſchen Beyſtand mit Völcke anzuhalten. Darum lies die Gros-Fürſtin dem Marquis von Botta wieder zu ſich rufen, und that ihm folgende Erklärung: Das letzte Schreiben der Königin von Ungarn, ſagte Sie, hat ſowohl mich, als auch den Reichs-Senat zum höchſten gerühret. Ich hoffe auch, es werde der Himmel fortfahren, ſeinen Seegen zu verleihen. In dieſer Zuverſicht bin ich würcklich beſchäftiget, die Mittel ausfündig zu machen, wie Ich an Ihro Hungariſche Majeſtät ein Corpo von etlichen 30. bis 40000. Mann zu Hülfe ſenden könne; welches ſie, mein Herr, ſowohl als auch Unſere aufrichtige Neigung,

die Königin mit allen möglichen Mitteln zu unterſtützen, ihrem Hofe berichten können. Ja man wolte wiſſen, daß bereits würcklich an beſagte Trouppen eine Ordre zum Aufbruch ertheilet geweſen. Aber eben als ſich, dieſem zufolge, die Königin von Ungarn auf eine ſo anſehnliche Rußiſche Hülfe ziemliche Hoffnung machen konte, kam die bekante groſe Revolution in Rußland darzwiſchen, da die jetzige Kayſerin Eliſabeth ſich auf den Thron ſchwung, und dadurch zugleich alle Hülfe aus Rußland vor die Ungariſche Königin wider des Königs in Preuſſen Majeſt. verſchwand.

Das Römiſche Reich hiernächſt hatte, in Ermangelung eines Ober-Haupts, auf andere wichtige Puncte zu dencken Urſache. Preußiſcher Seits brauchte man auch in Anſehung deſſen die Vorſicht, und wuſte dem Haupt Vorwurfe, gleich als ob durch den Schleſiſchen Feld-Zug die ſogenannte Pragmatiſche Sanction aufs empfindlichſte angegriffen und umgeſtürtzt würde, wohl zu begegnen. Der Berliner Hof ſuchte nemlich in einer beſondern Schrift, ſo an allen Höfen ausgetheilet wurde, die Gründe darzulegen, warum man die Schleſiſche Unternehmung keinesweges für einen Vorfall betrachten könte, wodurch der Pragmatiſchen Sanction wäre zu nahe getreten worden. Gedachte Schrift ſelbſt war in Franzöſiſcher Sprache abgefaſt, und lautete nach der deutſchen Ueberſetzung alſo:

Die Pragmatiſche Sanction iſt eine Diſpoſition der Familie, ſo bey dem Oeſterreichiſchen Hauſe errichtet worden, um die Ordnung der Succeßion, unter der Nachkommenſchafft, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts feſt zu ſetzen. Die Puiſſanzen, welche dieſe Erb-Folge garantiret, haben den Endzweck, wie ſie verhindern mögen,

daß dieſe Ordnung der Succeßion durch das Recht des Geblüts, ex jure ſanguinis, wie man es nennet, nicht beeinträchtiget werde, ſondern es ſo verbleibe, wie es der Kayſer Carolus VI. feſt geſetzet. So ofte demnach andere Prätendenten gedachte Anordnung umſtoſſen, und Anſprüche auf dieſe Erb-Folge machen wollen, damit ſie die weibliche Nachkommenſchafft von dem letzteren Manns-Stamme darum bringen mögen, wie ſolches Bayern, der Spaniſche Hof und andere, ſo ſich noch nicht blos gegeben, bewerckſtelligen, ſo ſind die Puiſſanzen, die die Pragmatiſche Sanction garantiret, verbunden, dieſe Ordnung der Succeßion, die in den Oeſterreichiſchen Hauſe errichtet worden, wider diejenigen zu vertheidigen, ſo ſie, unter dem Titul der Nachfolger und Erben dieſes Hauſes anfechten und ſich eindringen wollen. Dieſes iſt der Fall, darein die See-Machten, Franckreich, Rußland und andere, ſo garantiret, wider Bayern, Spanien und andere Prätendenten gedachter Succeßion ſich befinden, dieweil ſie die errichtete Ordnung umſtoſſen und null und nichtig machen wollen. So iſt es nicht mit denjenigen beſchaffen, welche durch ein beſonderes und eigenes Recht und durch Verträge und Diſpoſitiones der Vorfahren rechtmäßige Anſprüche auf einen Theil, oder auf eine Provinz der Succeßion des Hauſes Oeſterreich haben, und welche weder die ganze Erbſchafft deſſelben, noch die in dieſer Familie errichtete Succeßion anfechten; es wäre wider die Natur, wider den Zweck und den wahrhaften Verſtand der ſämtlichen Garantie der Pragmatiſchen Sanction, wenn die Puiſſanzen, welche ſich hierzu anheiſchig gemacht, ſie zum Nachtheile der beſonderen Anſprüche, welche der eine oder andere an das Haus Oeſterreich haben kan, anwenden wolten, und deſſen daſſelbe ſich ſo wenig, unter dem Vorwand einer Diſpoſition der Familie entziehen kan, als es jemanden erlaubt iſt, durch etwas, ſo man factum proprium zu nennen pfleget, den erlangten Gerechtſamen eines Dritten Abbruch zu thun; dieweil bey ſolchen Umſtänden niemals Gerechtigkeit zu erlangen ſeyn würde, ſobald es in dem Gefallen einer Puiſſanz ſtünde, Anordnung zu machen, wodurch eines jeden Gerechtſamen ausgeſchloſſen werden könne. Alſo iſt die Beſchaffenheit, darinnen ſich die Puiſſanzen, welche die Pragmatiſche Sanction garantiret, in Anſehung der beſondern Gerechtſamen und Anſprüche Sr.

Maj. des Königs in Preuſſen, welche mit der Erb-Folge nicht zu thun und ſein Haus und ſeine Vorfahren zur Beſchwerde des Oeſterreichiſchen gehabt haben, befinden. Wenn Se. Majeſtät die völlige Erbfolge dieſes Hauſes anfiele, oder die errichtete Ordnung zum Beſten eines Dritten unternehme; ſo könte der Wieneriſche Hof auf die Garantie der Pragmatiſchen Sanction ſich zu beruffen und die Puiſſanzen, ſo garantiret, ſie zu erfüllen erſuchen. Allein, da Se. Majeſtät weder das eine noch das andere angreift, und dieſelben ſich begnügen laſſen, ihre beſondere und vorenthaltene Gerechtſame, nach der Gewohnheit aller Nationen, zwiſchen Prinzen, welche keinen Richter haben, zu verfolgen, ſo können andere Puiſſanzen darbey nichts weiter thun, als ihre Vermittelung und bona officia anwenden, um einen Vergleich zu Stande zu bringen. Da der Gegenſtand ihrer Garantie, welches die Stütze der Erb-Folge des Oeſterreichiſchen Hauſes, ſchlechterdings durch die beſondere Anſprüche Sr. Preuſiſchen Majeſtät nicht leiden, ſo kan folglich der Fall der Allianz und der Verbindung, darauf man ſich bey dieſer Gelegenheit berufft, ſich nicht ereignen.

Hierdurch nun wurde dem Haupt-Vorwurf ſeine abhelfliche Maſe gegeben. Aber dieſer war es nicht allein, den man zum Haß des Preußiſchen Monarchen überall auszubreiten ſich befliſſe, um die Verbitterung gegen ihn deſto gröſer zu machen. Sonderlich ſuchte man auch allen kleinen Staaten vorzuſtellen, daß bey der ungemeinen Menge der Prätenſionen, welche das Chur-Haus Brandenburg annoch auf ſo viel andere Länder zu machen im Stande ſey, einem jeden gleiches Schickſal, als itzo die Königin von Ungarn betröfe, von der Königlich Preußiſchen Macht, über kurz, oder lang, zu befürchten ſtünde; zumaln wenn man die vorlängſt darüber errichteten Verträge eben ſo leichte für nichtig und ungiltig erklären würde, wie bey gegenwärtigem Vorfall geſchehen ſey. Die Königin von Ungarn verhoffe dahero um ſo viel mehr, daß die allgemeine

Furcht, welche einen jeden bey Betrachtung dieſer Umſtände faſſen müſte, ihre gegenwärtige Vertheidigung als einen Beytrag zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit betrachten würde. Zu dem Ende ſtellete man bald die Macht des Preußiſchen Monarchens als bereits überwichtig vor. Bald aber ſuchte man die Gröſe einer Ruhm-Begierde als ſehr gefährlich abzumahlen. Bald ſtreuete man aus, daß der König in Preuſſen ſich ein und anderer kleinen Reichs-Städte in Nieder-Sachſen bemächtigen wolte. Bald hies es, daß derſelbe gegen das Hochſtift Würzburg die Anforderung der Fränckiſchen Herren Marggrafen auf Kitzingen, und einige andere in Francken gelegene Orte unterſtützen würde. Bald ſagte man, daß er auch gegen den Churfürſten zu Cöln einige Prätenſionen auf das Bisthum Hildesheim mit Gewalt der Waffen auszuführen Willens ſey. So klein nun, als alle dieſe und mehr andere aufgebürdete Abſichten unſerm Helden ſelbſt ſcheinen mögten, ſo fand er dennoch vor nöthig, für den Augen des ganzen Reichs ſich gegen ſolche Beſchuldigungen öffentlich zu verwahren. Es wurde dahero, um allen Argwohn einer weit ausſehenden Ehrſucht von Sr. Majeſtät abzulehnen, nicht nur ein gewiſſes Scriptum, ſo ein unbedachtſamer Schrift-Steller unter dem Titel Summaria Recenſio praetenſionum S. Reg. Majeſt. Pruſſicae S. R. I. Electoris et Marchionis Brandenburgenſis in quibusdam Sileſiae et Luſatiae tractibus, filo hiſtorico deducta &c. herausgegeben, nachdem ſich ſonderlich der Königliche Polniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Hof darüber beſchwehret, auf Königl Befehl zu Berlin confiſcirt, und wider dieſen Prätenſions-Schreiber, fals er ſich

 in

in den Königlichen Landen würden antreffen laſſen, fiſcaliter zu agiren befohlen, ja dieſes alles in öffentlichen Zeitungen bekant gemacht, ſondern der König hielte überdieß auch vor gut, in einem Reſcript an Dero zu Regensburg befindliche Geſandten, Herrn von Pollmann, unterm 11. Martii folgende Erklärung, ſeiner Abſichten wegen, bey der Reichs-Verſamlung von ſich thun zu laſſen:

Ayant appris, que la Cour de Vienne, confondue par la juſtice de ma cauſe et deſeſperant, de pouvoir engager des autres des autres Puiſſances dans ſa qverelle, a ſecours aux menſonges les plus groſſiers, pour me commettre avec tous mes voiſins, et qu'Elle prend à tache, de voloir noircir ma conduite dans l'empire auſſi bien, qu'en dehors, en faiſant accroire à tout le monde, qve je ne me contente pas, de pourſvivre mes juſtes droits ſur la Sileſie, mais que je forme auſſi des pretenſions à droit et à gauche, contre pluſieurs autres Princes et Etats de l' Empire; qve j'en ai manifeſté entre autres contre l' Electeur de Cologne ſur l' Eveché de Hildesheim, et que j' ai demandé à l' Eveqve de Bamberg, et de Wurzburg certain diſtrict, en ménaçant le dernier, de m' en mettre en poſſeſſion les armes à la main: j' ai cru etre neceſſaire, pour mes interets, de vous avertir par celle ci, que tout ce, qu' on debite ſur ce ſujet, eſt abſolument faux, et controuvé, n' y ayant jamais ſongé en aucune façon. Je ne demande mieux, que de cultiver ſoigneuſement une bonne amitié et harmonie avec tous mes voiſins, ſur tout dans l' Empire, et je ſuis ſi fort eloigné de vouloir former des pretenſions chimeriqves et injuſtes ſur leurs etats, qve je n' epargne pas ceux meme, qui croyent ſe faire un merite aupres de moi, en m' attribuant des droits, auxqvels je ne ſonge pas, marque de cela eſt, qve j' ai fait confiſquer, & agir criminellement en dernier lieu contre l' auteur d' une brochure, qui vouloit etablir des pretenſions de ma maiſon ſour toute la Luſace. Vous ne manqverez pas, de faire vſage de tout ceci la, ou vous étes, pour prevenir les inſinuations malicieuſes, que mes ennemis s' efforcent par tout, de donner contre moi, contre toute apparence de verité & dans l' intention, de me ſuſciter le plus d'

embar-

embarras, q' ils peuvent aux depens de la verité, & de tout ce, qv' il y a de plus ſacré.

Und dadurch war auch dieſem Aufſehen abgeholfen. Hiernächſt aber brauchte das Wieneriſche Miniſterium noch andere Kunſt-Griffe und Bewegungs-Urſachen, womit es wenigſtens die Catholiſchen Höfe zum Beyſtande ſeiner Königin aufzubringen gedachte. Beſonders ſuchte daſſelbe die Gefahr vorſtellig zu machen, welche der Sicherheit der Catholiſchen Religion, als die bishero in Schleſien über die Evangeliſche geherrſchet, in dieſem Herzogthume unter der Herrſchafft eines Proteſtantiſchen Fürſten bevorſtehen muſte. Es iſt leicht zu erachten, daß eben dieſer Punct unter den vielen Catholiſchen Einwohnern in Schleſien, gleich beym Eintritte der Preußiſchen Armee ins Land, einen groſen Groll, und zum wenigſten viel heimliche Mißvergnügte erreget habe. Dargegen aber ſchienen hinwiederum die Proteſtantiſchen Einwohner den Preußiſchen Unterthanen nicht zuwider, oder demſelben auf einigerley Weiſe hinderlich zu ſeyn. Man hatte auch Oeſterreichiſcher Seits ein dergleichen unangenehmes Perſpectiv am Päbſtl. Hofe mit überaus traurigen Farben abzumahlen, und dadurch Se. Päbſtliche Heiligkeit zu bewegen gewuſt, daß ſelbige ſich des Oeſterreichiſchen Intereſſe um ſo vielmehr mit allem Ernſte annahmen, da ſich dieſes bishero durch ſeinen Eifer für die Römiſche Religion bey allen Gelegenheiten hervor gethan, und hierdurch ehedem vielen Haß auf ſich geladen. Das Päbſtliche Breve, welches mithin dieſerwegen an alle Catholiſche Prinzen abgelaſſen wurde, gieng ſeinem Haupt-Inhalte nach dahin:

Es hätten Se. Heiligkeit mit gröſter Betrübniß vernehmen müſſen, daß der König in Preuſſen ſich die Umſtände, worinnen ſich das Haus Oeſterreich gegenwärtig befände, zu Nutzen zu machen geſucht, und mit einer Armee in Schleſien eingerückt ſey, um ſich dieſes Herzogthums zu bemächtigen. Es wären daher alle Fürſten, welchen die Erhaltung des Catholiſchen Glaubens zu Herzen ginge, im Gewiſſen verbunden, ihre Kräfte zu vereinbaren, und den Folgen dieſes Unternehmens vorzubeugen. Denn es ſey bey gegenwärtigem Falle nicht blos um die Erhaltung des Hauſes Oeſterreich und der Königin von Ungarn, ſondern hauptſächlich um die Wohlfahrt der Kirche zu thun. Woferne man nicht die dienlichſten Mittel ergriffe, ſich den Abſichten des Königs in Preuſſen mit Macht zuwiderſetzen, ſo ſey zu befürchten, daß die Ketzereyen, deren Fortgang ſich bereits ſo weit ausgebreitet, alle Staaten einnehmen würden, wo der Catholiſche Glaube bisher noch in ſeiner Reinigkeit erhalten worden. Solche wichtige Bewegungs-Gründe müſten demnach alle Catholiſche Fürſten antreiben, durch Beſchützung des Hauſes Oeſterreich mit allen Kräften ihren Eifer vor die wahre Religion an den Tag zu legen.

Doch die Folge der Zeit hat gewieſen, daß dieſe Ermahnung des heiligen Vaters bey ſeinen geiſtlichen Söhnen keinen ſonderlichen Eindruck thun wollen. Indeſſen wurde gleichwohl hierdurch wenigſtens eine Beſorgniß unter den Römiſch-Catholiſchen Ständen im Reiche vermehret, welche man dieſen ohnehin gleich Anfangs beyzubringen geſucht hatte, um ſie unter dem Prätext, ihre Religions-Verwanten in Schleſien vor aller Verfolgung zu beſchützen, zur Hülfe der Königin von Ungarn aufzubringen. Allein der Preußiſche Monarch wuſte gar bald der ihm nachtheiligen Würckung, ſo auch dieſe künſtliche Inſinuationen etwa haben konten, durch eine Erklärung zu begegnen, ſo er in nachſtehendem Reſcripte, die Sicherheit der Catholiſchen Religion in Schleſien betreffende, ſeinem Geſandten

ten zu Regensburg, Herrn von Pollmann, überall kund zu machen befohl:

Die öffentliche Patente, welche ich gleich anfangs bey Einrückung meiner Trouppen in Schleſien publiciren laſſen, geben zu erkennen, daß ich weit davon entfernet geweſen, jemanden, wer es auch ſey, in dem freyen Religions-Exercitio, wie es bisher geweſen, zuſtören, ſondern daß ich vielmehr im Gegentheil einen jeden bey dem vollen und gäntzlichen Genuſſe aller ſeiner Privilegien, Rechte und Prärogativen in geiſt- und weltlichen Dingen, deren er ſich bisher zu erfreuen gehabt, er mag ſeyn, von welcher Religion er immer will, erhalten werde. Man kennet mich übrigens ganz nicht recht, wenn man mir einen Geiſt der Verfolgung beymiſſet; allermaſen niemand ſo ſehr als ich, zur Toleranz geneigt; und die Catholiſchen dürfen ſich vor mir weniger, als vor einem Proteſtantiſchen Fürſten, welcher es immer ſey, fürchten. Dahero könnet ihr kühnlich alle Miniſter derer Catholiſchen Fürſten, die zu Regensburg befindlich ſind, deſſen ſowohl, als auch dieſes verſichern, daß ich niemals weder in meinen eigenen Staaten, noch in den ganzen übrigen Theilen vom Reiche, als dem, was im Weſtphäliſchen Frieden zum beſten derer 3. gedulteten und ſtabilirten Religionen, im Reiche ſtipuliret, den mindeſten Eintrag thun werde. Vielmehr würde ich es hoch empfinden, wenn ein einiger Catholiſcher ſich beſchweren könte, daß man ſelbigen unter meiner Regierung, und in allen meinen beherſchenden Orten, das mindeſte Unrecht, oder Gewalt angethan hätte.

Den widrigſten Eindruck hätte dem ohngeachtet wohl die Erregung dieſer Religions-Furcht bey den benachbarten Polen thun können, als welche ohne dieß vor die Erhalt- und Ausbreitung des Catholiſchen Glaubens in gegenwärtigen Seculo zu verſchiedenen malen ungeſtüm eifrig ſich bezeiget hatten. Sie lieſen auch ſchon würcklich einige Trouppen an die Schleſiſche Grenzen rücken, unter dem Vorwande, dieſelbe wider beſorgliche Gefahr und Streifereyen zu bedecken. Aber des Königs in

Preuſ-

Preuſſen Maj. beruhigten dennoch auch dieſelben. Sie lieſen nemlich zuvörderſt im Monat Februar. 1741. ein beſonderes Schreiben an die Republic abgehen, worinnen Sie auf das verbindlichſte verſicherten, daß Sie nichts hertzlicher wünſchten, als eine unverbrüchliche Freundſchafft und gute Nachbarſchafft, welche ſchon ſeit ſo vielen Jahren zwiſchen dem Königreiche Polen, und dem Königl. Chur-Hauſe Brandenburg vorgedauret hätte, ferner zu unterhalten. Nächſtdem aber wurde zugleich eine lateiniſche Schrift durch ganz Polen ausgeſtreuet, deren Verfaſſer abermals der nun verſtorbene Canzlar zu Halle, Johann Peter von Ludewig, ſoll geweſen ſeyn. Nicht nur deſſen bekannte Schreib-Art beſtärcket dieſe Vermuthung, ſondern man will auch ſein eigenes Geſtändniß haben. Wenigſtens hat er beſagte Schrift dem Tom. XII. ſeiner Reliquiar beydrucken laſſen. Darinnen nun befleiſiget man ſich zu zeigen, wie die Catholiſche Religion überhaupt von allen Brandenburgiſchen Fürſten niemals einige Drangſale erlitten, und wie ſehr insbeſondere die Gemüths-Billigkeit des itzigen Königs Majeſtät in Preuſſen entfernt wäre, jemanden, wer es auch ſeyn mögte, ſeines Glaubens wegen zudrücken, und ſchwer zu fallen. Es ſey alſo wegen der Aufrechthaltung und Freyheit der Catholiſchen Religion auch in dieſen Polniſchen Landen ſo wenig zu fürchten, als wegen der Preußiſchen Nachbarſchafft überhaupt, die jederzeit das wahre Beſte von Polen zu befördern geſucht, und dahero gröſeres Vertrauen bey der Republic verdient hätte, als die Oeſterreichiſche ehemalige Abſichten, welche zu allen Zeiten auf eine unzertrennliche Verknüpfung der Königreiche Ungarn, Böhmen, und Polen gegangen

wären.

wären. Es meritiret demnach die Schrift aus verſchiedenen Urſachen, daß ſie zuvorderſt im Original deme beygefüget werde:

*Catholica religio in tuto vicinia in tuto regni Poloniæ vindicatis Sileſiæ Ducatibus adverſus Auſtriacam vim. Religio coacta eſt irreligio.*

§. I. Diuino humanoque iure eſt improbum, vim adferre conſcientiis. Inſanae mentis eſt, cogere intellectum ad voluntates alterius. Peccant hoc crimine, qui ſub religionis tegumento regna aliena inuadunt, vel quod eſt alterius rapiunt ac detinent ideo. Abſit primum ab armis in Sileſia Poruſſicis. Utinam vltimum ab Auſtriacis quoque abfuiſſet. Neque enim nunc eſſet opus, Sileſiae Ducatus armis recuperare ab Auſtriaca domo fulcro auguſtali corroborata tunc ereptos et detentos per vim Brandenburgiaae genti. Vicinia fuerat illis in odio et Religio.

Quia conſcientia expers imperii.

§. II. Tragica hiſtoria eſt deſtitui jure ſuo, immo integris ducatibus ob fidei Chriſtianæ formulas ritusque alienos. Damnatur paganiſmus, ſed Deo et Chriſto fideliſſimos ciues qui non toleret in republica Chriſtiana? Sint illi in ſymbolis ac formulis ſuis inuicem diuerſi. Docere jubet Seruator errantes, non tollere è medio, juribus priuare rerumque dominiis. Flecti ac duci vult intellectus eloquiis diuinis, non ferro, aut armis cogi.

Unde aduerſus Catholicos nulla vnquam bella Brandenburgicis.

§. III. His ſymbolis et nunc et olim vſi ſunt Poruſſiae Reges et Principes Electores Brandenburgici in regno ac principatibus ſuis, quaquauerſus diſtrictis per Germaniam vniuerſam. Neque mens illis alia etiam in bellorum ſacrorum grauiſſimis incendiis patriae noſtrae. Teſtis integerrima hic erit eius aeui hiſtoria. Notat haec aliorum Germaniae Principum exempla paſſim, qui armis maluerint limites ſuae religionis proferre. Eradicare quam tolerare in fidei chriſtianae formula diſſentientes

tes. Verum hac labe Brandenburgica et Poruſſica arma contaminata tum legeris nunquam.

Quod probatur ſigillatim.

§. IV. Religioni ſibi duxerunt nullo non tempore Brandenburgici, Catholico Imperatori minus obſequi, coire aduerſus Principes Catholicos in foedus cum Euangelicis, ſubditos ac ciues Catholicos priuare ſuis iuribus ac priuilegiis, vel, quod paſſim factum alibi, eosdem agere religionis cauſa in exilium. Parum tunc erat noſtris incurrere ideo apud ſuos in odia, iras, mala verba, quaſi iuſto remiſſiores eſſent noſtrates in religionis zelo. Eius rei inuidiaeque ſpecimina requiris? Foederis bellique Schmalcaldici te docere poterit hiſtoria. Offenſa noſtrorum tum grauis apud ipſos Euangelicos, quod recuſauerit princeps elector Brandenburgicus eiusdem fieri ſolida.

In Brandenburgicis Germaniae prouinciis Catholica ſacra florent vigentque.

§. V. Et vero Germaniae vniuerſae forte Princeps fuerit nullus, qui in prouinciis ſuis numerauerit tot vel ciues Catholicos, vel Catholica Collegia et ſacros collegas Catholicos, quam Poruſſiae Rex & Princeps Elector Brandenburgicus. Tantum vero abeſt, ut his ſubditis Catholicis vel minus faueat ille, quam Euangelicis, vel foueat vltimos magis, quam primos, ut potius irretorto quandoque oculo intueantur vltimi, quod in Brandenburgicis territoriis non tolerentur tantum Catholica paſſim ſacra ob legem, ſed etiam ex ſingulari indulgentia, Catholicis noua erigantur templa ſtruanturque arae & foci. Ne quid intereſſe queat eorundem, viuere ſub Catholicae, an Euangelicae religionis principe. Exempla requiris? Ire liceat per omnium Poruſſicarum prouinciarum in Germania etiam Metropoles & vrbes. In quibus Catholicorum ſacrorum coetus nunc cogi & celebrari videas in templis, vbi per Germanici Imperii leges & pacis tabulas, ne quidem Catholicis relictus quondam fuerat incolatus.

Nulla Catholicorum grauamina aduerſus Poruſſiae Regem.

§. VI. Inter tot religionis grauamina in hodiernis Imperii Comitiis agitata, non tamen argumentum occurret, quod tangat prouincias Brandenburgicas. Vnde facile eſt ad intelligen-

gendum, quod Principes noſtros a religionis odio ac perſecutione non tam leges retraxerint, quam animi ad tolerandum proni omnium generum homines Chriſtianos. Dummodo illorum fidei formulae tales ſint, ne officia laedant, quae homo homini, ciuis ciui ac principi debet in republica. Vera ſcribo, vix in Chriſtiano orbe vniuerſo, vel regnum inueniri, vel rempublicam, vel principatum vllum, qui aequior indulgentiorque ſit fueritque olim, in tolerandis ſacris Catholicis aliisque, quam Brandenburgica late patentia territoria.

Nouiſſimi Regis ſapientia ad tolerandum Catholicos omnes in regno prouinciisque.

§ VII. Nouiſſimi Regis Poruſſiae ea virtus & ſapientia eſt, cognita Europae vniuerſae, ut rectae rationi ſtudeat habeatque in regimine ſuo naturae & gentium iura praecipuo loco Atqui abhorrent illa omnino cum ab odio adſeclarum religionis diuerſae, tum a tyrannide, vltimis metuenda. Etiam hic, ſuum cuique. In ciuili ſocietate eadem omnibus multiplicium religionum iura ſunt, parta tueri. Id eſt ſeruare collegiis, collegis, & ſubditis Catholicis, quod eſt eorundem. Idque ſiue lege, ſiue Pacto, ſiue moribus, conſuetudine corroboratis. Haec regnandi norma & rerum adminiſtris & ſubditis Poruſſiae regis eſſe debet commendatiſſima. Violatores omnino ſacrilegii ſunt rei, ſi vllus vel in ciuili cauſa fuerit in iudice religionis fauor, quem damnauit dirisque Rex deuouit vtrique religioni aequiſſimus.

Calumniarum diſpulſio exemplis.

§. VIII. Apage igitur nugas & calumnias maleuolorum, agi in hodiernis Sileſiae bellis cauſam religionis vel propagandae, vel extirpandae. Nil poteſt vel fingi, vel ſomniari ineptius, rem gerente Poruſſiae Rege, Catholicis ſubditis ſuis aequiſſimo Quaeſo enim, qui tot habet fouetque ciues ac ſubditos Catholicos, ad inuidiam vsque Euangelicorum, qui Catholicis ſubditis templa, aras, ſacros coetus non lege, ſed nouo beneuolentiae genere indulſit, qui idem agit etiamnunc, ut ſubditis multiplicium religionum ſe praeſtet parem & regnatorem & tutelarem munificentiſſimum, eum bella geſturum aduerſus Catholicos ut cogeret redigeretque omnes ſub vnius formulariae Theologiae harmoniam, quae demum calumniantium eſt inſania?

Ta-

Tabularum pacis violatio ſceleſta.

§. IX. Verbum ſi ad amouendam huius furoris ſuſpicionem, in principe multiplicium ſacrorum ſubditis imperante, ea, quae adhuc ſcripta, non ſufficiunt, requirantur pacis tabulae, ſanciendae in belli exitu pro Catholicae religionis in Sileſiae palladio. Requirantur eius ideo conciliatores, & ſponſores, omnes Reges & Principes Catholici, ut ſi ambigentium ſcrupulis, & ſcopulis pacta conuentaque non ſint ſatis, ad habendam, & ſeruandam fidem, reuerentia & metus coërceat paciſcentes, liberetque ſubditos Catholicos a formidine violationis omnino.

Naeniae aduerſus Poruſſiae viciniam.

§. X. Fert praeterea fama, vtinam fallax, quod adminiſtri Auſtriaci inclytae reipublicae Poloniae regni ſuſpectam porro reddant Poruſſiae Regis, Sileſiae intuitu viciniam. Naeniae manes. Contra enim rerum peritis perſpectum erit illud, quam interſit Poruſſiae Regis Poloniam ſibi aeterno amicitiae foedere cultuque habere coniunctam. Polonorum auream tueri libertatem, perpetuandam aeternum aduerſus hoſtiles quosque conatus.

Eius intereſt Poloniam & vicinam habere & amicam

§. XI. Teſtatiſſima inter vtrosque foedera, toties iterata & ſancte culta, inde a plurimorum ſeculorum lapſu. Etenim quae vicinia gratior & tutior eſſe poteſt, quam huius reipublicae. Maior cura illius ſeruandae domi libertatis, quam foris irritandi hoſtis & contrahendi pericula alieni belli in regni praecordiis. Potens patensque latiſſime Polonia, tot religionum ampliſſimo ambitu. Vlterius eius limites proferre hoc idem eſſet, quam laborare deinceps ſua magnitudine.

Specimina probatae fidei Polonis.

§. XII. Brandenburgica ideo gens Poloniae toties auxiliatrices praebuit manus, quoties nutare videbatur eius libertas & procerum auctoritas pace belloque. Polonorum vicinia illi fuerat commendatiſſima ſemper. Neque minoris formula eius regni facta. Ne Polonica libertas minueretur vllo vnquam caſu. Vetuſtiorum temporum hiſtoria hoc docet. Sed luculentiora integerrimae Poruſſiae Regis amicitiae ſpecimina motus praebent nouiſſimi interregni verſanturque in recenti omnium ciuium memoria.

Po-

Poruſſiae nunc Rex Poloniae vicinus coniunctiſſimus.

§. XIII. Praecipue autem Rex Poruſſiae noſtri aeui ſub regiminis ſui ingreſſu in amicitia, cum Poloniae regno colenda, non ſolum preſſit veſtigia maiorum ſuorum, ſed etiam longiſſimis illa interuallis ſuperauit. Non verba, ſed rerum grauiſſima argumenta hoc docent. Quae enim vllo modo, vel cauſa, vel occaſio offenſarum eſſe poterat, eam ſuſtulit ille protinus. Vnde certis eſſe liceat cum proceribus, tum ciuibus & ſubditis Poloniae, non tutiorem illis Principem vicinum, imo tutelarem libertatis fidiſſimum. Teſſera haec non ſpei, ſed fiduciae nomen meretur. Sub Poruſſiae Regis tegmine ac foedere florentiſſimam Poloniae libertatem ſine fine. Poruſſicae domui reique publicae Poloniae regni eosdem & hoſtes deinceps & fidiſſimos ſeruatores aeternum. Coëunt in foedera patrum!

Auſtriacae viciniae ſuſpecta Polonis.

§. XIV. Contra illi reipubl. Auſtria periculoſa, quoties cogitatum de famoſiſſimo regnorum trifolio, i. e. de coniungenda cum Hungariae & Bohemiae regnis Polonia. Ab hoc igitur praepotente confinali domo ſibi fuerat metuendum & vigilandum, ne maiora eius incrementa verterentur in exitium Polonicae libertatis.

Polonorum intereſt, ut reddat Auſtria, quöd debet.

§. XV. Quod cum ita ſit, quis bonus quaeſo Poloniae bella ſuaſerit ideo, ne decreſcat praepotens nimium vicinus. Ne reddat Auſtria Brandenburgicae genti, quod debet ei, vſurpauitque per iniuriam ſummam hactenus. Quae domus abuſa eſt magnitudine virium, ad occupandum & retinendum aliena, atauita Brandenburgica, quatuor pluriumque Sileſiae ducatuum, & dynaſtiarum patrimonia. Parcetne illa aliis dubitaueritque vel in vicinos quosque tentare idem. Intererit igitur Poloniae, iuſtiſſimam Poruſſiae Regis cauſam fouere magis, quam eidem conſiliis armisque ire obuiam.

Hinc Sileſiae bella nil obſunt Polonis.

§. XVI. Peſſimi hic conſultores Auſtrici. Quid aliud intendunt, inuoluendo Poloniam alieno bello temere? quam ſibi ut conſulant in deſperatiſſima & iniquiſſima cauſa ſua, faciantque cladium & impenſarum belli participem rempublicam confinalem, fidiſſimo caeteroquin foedere coniunctam cum Brandenburgica gente.

Diuinae vindiciae in foederum ruptores.

§. XVII. Rumpere pacem aeternam improbum eſt, idemque quam diuinum numen prouocare ad vindicias. Paganum Latium dixit, fugare deos tutelares principem foedifrugum. Bonorum igitur in Polonia Senatorum procerum ciuiumque ſuffragia illa erunt, non laceſſere amicos, iniuriis non patrocinari, cauere fallacias, pericula ſibi non contrahere bello alieno, in tuto ponere & ſeruare Polonicae libertatis palladium, colendo pacem, verſari in theatro belli, ſed ſpectare illud oculo irretorto. Scriptum menſe Febr, CIↃ IↃCCXLI.

Nach der Zeit iſt auch eine deutſche Ueberſetzung davon zum Vorſchein gekommen, welche man, zum Beſten derjenigen, ſo die lateiniſche Sprache nicht wohl verſtehen, allhier ebenfals einſchalten wollen:

## Die ungeſtöhrte Sicherheit der Catholiſchen Religion; und der Nachbarſchafft des Königreichs Polen, bey Befreyung der Schleſiſchen Herzogthümer von der Oeſterreichiſchen Uebermacht.

### §. 1.

### Eine gezwungene Religion iſt keine Religion.

Der Gewiſſens-Zwang iſt eine in göttlichen und menſchlichen Rechten unerlaubte Sache: und den menſchlichen Verſtand unter eines andern Willen nöthigen, iſt was unvernünftiges. Es iſt aber dieſes ein Laſter, welches alle diejenigen begehen, die unter dem Deckmantel der Religion entweder fremde Reiche angreifen, oder das, was eines andern iſt, unter dieſem Vorwand wegnehmen und behalten. Von dem erſtern wiſſen ſich die Preußiſchen Waffen in Schleſien frey: es wäre zu wünſchen, daß die Oeſterreichiſchen ehemals von den letztern frey geweſen. Denn ſo hätte man itzo nicht nöthig, die Herzogthümer Schleſiens mit Waffen wieder zu holen, welche vorhin von dem durch die Kayſer-Crone unterſtützten Hauſe Oeſterreich, von Brandenburg entriſſen und mit Gewalt vorbehalten worden ſind.

Denn

Denn was war die Urſache dieſer Gewalt? Die Nachbarſchafft und die Religion.

## §. 2.

## Denn das Gewiſſen läſt ſich nicht beherrſchen.

Es iſt ein betrübter Umſtand, ſein Recht, ja ganze Herzogthümer, nur um des Unterſchieds willen in gewiſſen Formuln und Gebräuchen des Chriſtl. Glaubens zu verlieren. Mann verdamme die Heyden: aber wer will die Chriſtliche Bürger darum aus der Chriſtenheit verſtoſſen, weil ſie in ihren Symbolis und Formularen von einander unterſchieden ſeyn. Der Heiland befiehlt die Irrenden zu unterrichten, nicht aber aus dem Wege zu räumen, und ihrer Rechte und Eigenthümer zu berauben. Der Verſtand des Menſchen will durch güttliche Ausſprüche geleitet und bewegt, nicht aber mit Schwerdt und Waffen gezwungen ſeyn.

## §. 3.

## Daher haben die Brandenburger gegen die Catholicken niemals Krieg geführet.

Dieſe Grund-Sätze haben ſo wohl vor dem als noch gegenwärtig die Könige in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg in ihrem Königreich und in ihren durch ganz Deutſchland zerſtreueten Fürſtenthümern, gebraucht. Sie haben auch bey den heftigſten Religions-Kriegen unſers Vaterlandes keinen andern Sinn gehabt. Die ganze Hiſtorie derſelben Zeit iſt Zeuge davon. Dieſe hat hin und wieder Exempel von ſolchen Fürſten Deutſchlands angemercket, die die Grenzen ihrer Religion mit Waffen zu erweitern, und diejenigen, ſo in dem Formular des Chriſtlichen Glaubens unterſchieden waren, lieber ausrotten als dulden wollten. Allein man wird nirgends leſen, daß die Preußiſchen und Brandenburgiſchen Waffen dieſes Fehlers beſchuldiget werden.

## §. 4.

## Dieſes wird inſonderheit bewieſen.

Die Brandenburgiſche Fürſten haben ſich zu allen Zeiten ein Gewiſſen gemacht: dem catholiſchen Kayſer den

Gehorſam aufzuſagen; wider catholiſche Fürſten mit den evangeliſchen Bündniſſe zu machen; catholiſche Unterthanen und Bürger ihrer Rechte und Freyheiten zu berauben, oder ſie, wie anderweit hin und wieder geſchehen, der Religion wegen ins Elend zu verjagen. Sie haben ſich nicht geſcheut ſo gar von den Ihrigen, Haß, Zorn und Beſchuldigung zu ertragen, als ob ſie im Religions-Eifer gar zu gelinde wären. Begehrt jemand eine Probe davon, dem wird die Geſchichte vom Schmalkaldiſchen Bündniſſe und Kriege unterrichten. Die Evangeliſchen ſelbſt machten Beſchwerde, wider die Unſern daraus, daß der Brandenburgiſche Churfürſt nicht mit in dieſes Bündniß treten wolte.

§. 5.

## In den Provinzen, die Brandenburg in Deutſchland hat, iſt die Catholiſche Religion in Flor: ja ſie hat neue Kirchen bekommen.

Es wird faſt kein Fürſt in ganz Deutſchland ſeyn, welcher in ſeinen Provinzen ſo viel catholiſche Bürger oder ſo viel catholiſche Collegia und dazu gehörige, zählet, als der König in Preuſſen und Churfürſt zu Brandenburg. Und es fehlet ſo viel, daß er den catholiſchen Unterthanen gewogner als den Evangeliſchen ſeyn, oder den letztern mehr forthelfen ſolte als den erſten, daß die letztern vielmehr es mit ſcharfen Augen anſehn, daß der Catholiſche Gottesdienſt nicht nur hin und wieder im Brandenburgiſchen Gebiete nach den Reichs-Geſetzen geduldet, ſondern auch den Catholicken aus beſonderer Nachſicht neue Kirchen und Altäre gebauet und aufgerichtet werden: damit man niemanden zu nahe komme, dem etwas daran gelegen iſt, ob die catholiſche oder evangeliſche Religion die Oberhand habe. Wer Exempel verlanget, der gehe nur durch alle Städte und Haupt-Städte aller Preußiſchen Provinzen, auch in Deutſchland: ſo wird er nunmehro in denen Kirchen ganze Gemeinen von der catholiſchen Religion finden, wo vor dieſem, nach des Deutſchen Reichs-Geſetzen und Friedens-Schlüſſen denen Catholicken nicht einmal zu wohnen erlaubt war.

## §. 6.
## Die Catholicken haben ſich über den König in Preuſſen nicht zu beſchweren.

Unter den ſo vielen Religions-Beſchwerden, die heut zu Tage auf denen Reichs-Tägen vorkommen, wird man auch nicht einen Beweis wider die Brandenburgiſchen Provinzen aufweiſen können. Daher leicht zu erachten, daß unſere Fürſten von der Verfolgung und dem Religions-Haſſe nicht ſo wohl durch die Geſetze, als durch ihre Gemüths-Neigung, alle Arten der Chriſten zu dulden, abgehalten werden: jedoch, in ſo ferne ihre Glaubens-Bekenntniſſe ſo beſchaffen ſind, daß ſie denen Pflichten, die ein Menſch dem andern, und ein Bürger ſowohl ſeinem Neben-Bürger, als ſeiner Obrigkeit ſchuldig iſt, entgegen ſtehen. Die Wahrheit zu ſchreiben, ſo wird man kaum in der ganzen Chriſtenheit, weder ein Königreich, noch eine Republic oder Herrſchafft antreffen, wo man mehr Billigkeit und Nachſicht zu Duldung der Catholiſchen und anderer Religionen brauchet, oder jemals gebrauchet hat, als in denen Brandenburgiſchen weit ausgebreiteten Provinzen.

## §. 7.
## Die Weisheit des jetzigen Königs in Duldung aller Catholicken in ſeinem Reich und Provinzen.

Die Tugend und Weisheit des ohnlängſt zur Regierung gelangten Königs, welche ganz Europa erkennet, gehet blos dahin, daß er in beſtändiger Uebung der geſunden Vernunft das Natur- und Völcker-Recht in ſeinem Regiment oben anſetzet. Wie nun dieſe Rechte einen Abſcheu vor der Tyranney und vor dem Haß gegen unterſchiedene Religions-Verwanden haben: alſo heiſt es auch hier: Einem jeden das Seine! In der bürgerlichen Geſellſchafft haben allerley Religions-Verwandte einerley Rechte, und die heiſen; man muß ſuchen zu erhalten, was man einmal erlanget. Das heiſt; man muß denen catholiſchen Collegiis, Religions-Genoſſen und Unterthanen halten, was ihre iſt: es gehöre ihnen nun nach den Rechten, oder nach den Bündniſſen und alten Herkommen. Dieſe Regul ſollen ſo wohl

die Miniſtri als Unterthanen des Königs in Preuſſen immer vor Augen haben. Die Uebertreter dieſes Geſetzes ſind vor Kirchen-Räuber zu halten. Denn der gegen beyderley Religions-Verwandten gerechte und billige König verdammet einen jeden Richter, der in einer bürgerlichen Sache Religions-Partheylichkeit gebrauchen will.

## §. 8.
## Abweiſung gewiſſer Verleumdungen mit Exempeln.

Weg demnach mit dem Gewäſche und mit den ausgeſprengten Reden derer Verläumder: als ob es bey dem gegenwärtigen Kriege in Schleſien auf die Fortpflanzung oder Ausrottung der Religion angeſehen ſey. Man kan ſich nichts ungeſchickteres von dem regierenden Könige in Preuſſen, der gegen ſeine catholiſche Unterthanen ſo billig iſt, träumen oder in Sinn kommen laſſen. Wer kan ſich doch einbilden, daß ein König, der ſo viel catholiſche Bürger und Unterthanen bis zum Neide der Evangeliſchen, hat und beſchützet; der den catholiſchen Unterthanen Kirchen, Altäre und Gottesdienſtliche Verſammlungen, nicht aus Schuldigkeit, ſondern aus Gewogenheit, vorhin und nicht erlaubet; ja, an dem die Unterthanen von vielerley Religionen nicht nur einen gnädigen Regenten, ſondern auch einen mächtigen Beſchützer haben, daß, ſage ich, ein ſolcher die Catholicken darum bekriegen ſollte, damit er ſie alle unter eine Harmonie bringen, d. i. zu einerley theologiſchen Formular zwingen mögte.

## §. 9.
## Die Verletzung der Friedens-Schlüſſe iſt was ſchändliches.

Wofern aber das, was ich bisher geſchrieben, zu Ablehnung dieſes raſenden Argwohns gegen einen über vielerley Religions-Verwandten regierenden Fürſten nicht genung iſt: ſo richte man zu Ende dieſes Krieges öffentliche Friedens-Inſtrumente auf, und ſetze die Sicherheit der Catholiſchen Religion in Schleſien oben an. Man erſuche alle Catholiſche Könige und Fürſten dazu, und ſetze ſie, als Mediateurs und Garants, ein, wenn die Bündniſſe und Friedens-

Schlüſſe

Schlüſſe denen Zweiflern nicht zulänglich ſind, doch Furcht und Reſpect die Bunds Genoſſen zu Treu und Glauben zwingen, und die Catholiſchen Unterthanen von der Furcht der Unſicherheit befreye.

§. 10.

## Beſorgniß von Preuſſens Nachbarſchafft.

Es gehet über dieſes der (doch vielleicht ungegründete) Ruf, als ob die Oeſterreichiſche Miniſtri der Durchlauchtigen Republic des Königreichs Polen die Nachbarſchafft des Königs in Preuſſen in Anſehung Schleſiens verdächtig machen wolten. Aber vergebliche Furcht. Verſtändigen und erfahrenen Leuten iſt bekant, wieviel dem Könige in Preuſſen daran gelegen ſey, mit Polen in beſtändiger Freundſchafft und Achtung zu ſtehen, die güldene Freyheit der Polen zu ſchützen, und dieſelbe wider alle feindliche Bemühungen immerfort aufrecht zu erhalten.

§. 11.

## Preuſſen iſt an Polens Nachbarſchafft und Freundſchafft gelegen.

Die Bündniſſe zwiſchen Polen und Preuſſen, die ſo oft wiederholet, und ſeit ſo vielen Jahrhunderten unverbrüchlich in Acht genommen worden, ſind weltbekant, und welche Nachbarſchafft könne angenehmer und ſicherer vor Preuſſen ſeyn, als dieſe? Die Republic Polen aber hat mehr zu ſorgen, wie ſie ihre einheimiſche Freyheit erhalte, als einen auswärtigen Feind zu reitzen, und die Gefahr eines fremden Krieges in das Herz ihres Königreichs zu locken. Polen iſt bey dem weiten Umfange ihrer Provinzen mächtig und ausgebreitet genug, und ſeine Grenzen erweitern, wäre eben ſo viel, als hernach von ſeiner eigenen Gröſe beſchweret werden.

§. 12.

## Proben der bewieſenen Treue gegen die Polen.

Die Brandenburgiſche Nation hat daher der Republic Polen ſo oft hülfreiche Hand geboten, ſo oft ihre Freyheit, oder das Anſehen, ihrer Magnaten ſowohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten zu wancken ſchiene. Polens Nachbarſchafft iſt ihr allezeit ſehr angelegen geweſen. Auf ihre Regiments-

Art hat ſie auch jederzeit Acht gehabt, damit die Polniſche Freyheit in keinerley Fällen verringert werden mögte. Die deutlichſten Proben aber von der aufrichtigen Freundſchafft des Königs in Preuſſen legen die Bewegungen in den letzten Interregno an den Tag, welche noch bey allen Polniſchen Landsleuten in friſchen Andencken ſind.

## §. 13.
## Der itzige König in Preuſſen iſt ein mit Polen verbundenſter Nachbar.

Beſonders iſt der itzt regiernde König in Preuſſen nicht nur bald im Anfange ſeiner Regirung, was die Freundſchafft mit dem Königreich Polen betrifft, in die Fusſtapfen ſeiner Vorfahren getreten, ſondern hat ſie auch noch weit übertroffen. Die Beweisthümer beruhen nicht auf Worten, ſondern auf Thaten. Was nur im geringſten einen Anlaß zur Mishelligkeit zwiſchen ihnen geben könte, das hat er ſogleich aus dem Wege geräumet. Es können alſo ſo wohl die Polniſchen Magnaten, als Bürger und Unterthanen gewiß ſeyn, daß ſie keinen Fürſten finden werden, an dem ſie einen ſichern Nachbar, oder treuen Vertheidiger ihrer Freyheit haben können. Man kan nicht nur hoffen, ſondern zuverſichtlich glauben, die Polniſche Freyheit werde unter dem Bündniſſe und Schirme des Königs in Preuſſen unendlich blühen. Ja das Haus Preuſſen und die Republic Polen werden auf ewig einerley Feinde und Freunde haben. So verbinden ſich die Nachkommen, wie die Väter!

## §. 14.
## Die Oeſterreichiſche Nachbarſchafft iſt den Polen verdächtig.

Oeſterreich hingegen iſt allerdings der Republic Polen verdächtig, zumaln wenn man an das Kleebatt der Königreiche, d. i. an die Verbindung des Königreichs Ungarn und Böhmen mit Polen gedencket. Polen hat ſich alſo vor dieſem übermächtigen benachbarten Hauſe zu fürchten, und in Acht zu nehmen, damit deſſen Wachsthum nicht zum Untergange der Polniſchen Freyheit gereiche.

§. 15.

§. 15.

## Den Polen iſt daran gelegen, daß Oeſterreich wiedergebe, was es ſchuldig iſt.

Wer wolte bey ſo beſtalten Sachen der Republic Polen daher zum Kriege rathen, damit der übermächtige Nachbar nicht geſchwächet werde, und damit Oeſterreich dem Hauſe Brandenburg nicht wiedergebe, was es ihm ſchuldig iſt, und was es mit dem höchſten Unrecht ſo lange vorbehalten hat. Solte wohl dasjenige Haus, welche die Gröſe ihrer Macht ſo gemisbraucht, und fremde Brandenburgiſche grosväterliche Erb-Länder von 4. und mehr Schleſiſchen Herzogthümern an ſich gezogen und behalten hat, anderer ſchonen? Solte es wohl Bedencken tragen, dergleichen auch an ihren Nachbarn zu verſuchen? Polen wird alſo daran gelegen ſeyn, die gerechte Sache des Königs in Preuſſen mehr zu unterſtützen, als ihr mit Anſchlägen, und Waffen zuwieder zu ſeyn.

§. 16.

## Daher ſchadet der Schleſiſche Krieg den Polen nichts.

Die Oeſterreicher ſind alſo ſchlimme Rathgeber. Was ſuchen ſie dadurch, wenn ſie Polen in einen fremden Krieg zuverwickeln trachten, anders, als daß ſie in ihrer ungerechten und übel ausſehenden Sache nach ihren eigenen Vortheil zielen, und die benachbarte Republic, die ſonſt mit der Brandenburgiſchen Nation aufs treulichſte verbunden iſt, der Kriegsbeſchwerlichkeiten, und Unkoſten theilhaftig machen.

§. 17.

## Die göttliche Rache gegen die Bundbrüchigen.

Es iſt was gottloſes, einen ewigen Frieden brechen Es iſt eben ſoviel, als GOtt zur Rache auffordern. Von einem bundbrüchigen Fürſten ſagen ſchon die heydniſchen Latier, daß er die Schutz-Götter von ſich jagte. Rechtſchaffene Polen, ſie ſeyn hoch oder niedrig, werden wohl allemal die Loſung behalten; keinen Freund zu erbittern, Beeinträchtigungen nicht zu vertheidigen, vor Betrug ſich zu hüten, die Gefahr eines fremden Krieges nicht auf ſich zu laden, das Schutz-Bild der Polniſchen Freyheit durch Bewahrung des

Friedens in Sicherheit zu ſtellen, und immer vor Augen zu haben, auf dem Kriegs-Schauplatze aber ſich nicht ſehen laſſen. Geſchrieben im Monat Februar. 1741.

Solchemnach nun konte ſich der Wieneriſche Hof bey dieſem Vorfall von keinem Orte gewiſſere Hülffe verſprechen, als lediglich von dem Beyſtande der See-Mächte, deren eigene Vortheile mit Erhaltung der Oeſterreichiſchen Macht verknüpft zu ſeyn ſchienen. Unter allen Europäiſchen Mächten aber hat ſich keine Ihro Königl. Maj. in Ungarn nachdrücklicher angenommen, als die Crone England. Schon den 20. December 174 . kam zu dem Ende der Ungariſche Abgeſande Graf von Oſtein, nach einer beſchwerlichen Reiſe und ausgeſtandenem Sturme, in Londen an. Zwey Tage darauf hatte er die erſte Audienz bey Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät, und ſtellete die Angelegenheiten ſeiner Königin recht nothdringend vor. Darzu kam hernach das obangeführte Schreiben der Königin, welches vollends dem Grosbrittanniſchen Monarchen das Herz rührete und bewog, die ſtärckſten Verſicherungen ſeines Beyſtandes zu ertheilen. Dieß hatte der Preußiſche Monarch ſich leicht im Voraus vorgeſtellet. Er verabſäumte dahero ebenfals nichts, dem Könige in England andere Gedancken beyzubringen. Mithin wurde der Graf von Truchſes als auſerordentlicher Geſandter nach Londen geſchickt, wo er den 26. Jan. 1741. anlangte, und gleich folgenden Tages bey dem Könige Audienz hatte. Er gab ſich groſe Mühe, an dieſem Hofe das Unternehmen ſeines Königs zu rechtfertigen, und als unnachtheilig der allgemeinen Ruhe vorzuſtellen. Allein er fand gleichwohl hier weit mehrere Schwierigkeiten, als er vielleicht nicht vermuthet hatte. König George

orge gab ihm bey der erſten Audienz, wiewohl mit gar gelinden Worten, zu verſtehen, daß er, der König, nicht nur als ein vornehmer Fürſt des Reichs, ſondern auch in Betrachtung ſeiner Verbindlichkeiten mit dem Erz-Hauſe Oeſterreich, ſich nicht würde entziehen können, die Ruhe deſſelben zu handhaben, und die eingegangene Verbindungen zu erfüllen, im Fall das Unternehmen Sr. Preußiſchen Majeſt. auf Schleſien einen Krieg in Teutſchland erwecken ſolte ꝛc. Bald nachhero kam eine Vorſtellungs-Schrifft im Franzöſiſcher Sprache zum Vorſchein, welche gedachter Graf von Truchſes dem Engliſchen Miniſterio ſolte überreichet haben, worinnen er, zum Behuf ſeines Königs, die vornehmſten Gründe, ſo nur zu Rechtfertigung der Schleſiſchen Unternehmung angezogen werden konten, mit vieler Kunſt und Lebhaftigkeit geltend zu machen ſich befliſſe. Er hat nemlich darinnen angeführet, (ich bediene mich ſeiner eigenen Worte, nach der teutſchen Ueberſetzung;)

Was Maſen die Gerechtſame des Königs in Preuſſen auf einen groſen Theil der Herzog- und Fürſtenthümer in Schleſien unſtreitig wären. Die Deduction, welche man deshalb bekant gemacht, zeige das Fundament, und die Gründlichkeit derſelben. Der Kayſer Leopoldus I. war hiervon ſo überzeuget, daß er mit dem Churfürſten Friedrich Wilhelm im Jahre 1686. einen Tractat ſchloß, in welchem er dieſen Prinzen den Schwibuſiſchen Creiß zum Aequivalent gab, damit er ſeinen Gerechtſamen auf viele Herzog- und Fürſtenthümer, und Herrſchafften in dieſem Lande renuncirte. Dieſe Renunciation wäre bey der ſo groſen Bevortheilung giltig geweſen, wenn der Wieneriſche Hof dieſes Aequivalent, welches er dem Vater zugeſtanden, nicht zu gleicher Zeit dem Sohne wiederum aus den Händen geriſſen hätte. Dieſes iſt ſo zu verſtehen, da man von Seiten des Hauſes Oeſterreich das Land Schwibus dem Churfürſten Friedrich Wilhelm abtrat, und zu gleicher Zeit dieſen ſcheinbaren Tractats errichtete, ſo

er

erzwang man von dem Chur-Prinzen ſeinem Sohn Friedrich I. dem nachmaligen Könige von Preuſſen, einen Revers, darinnen er verſprach es wieder zu geben, ſo bald der Vater die Augen würde zugethan haben. Da das Aequivalent, welches die Renuntiation ausmachte, war wiedergegeben worden, ſo wurde die Renunciation von ſich ſelbſt null und nichtig. Ein gleiches ereignete ſich auch mit der Acte, die mit dem Churfürſten, Friedrich Wilhelm war errichtet worden, ſobald nemlich die Bedingung, unter welcher man darüber einig geworden, nicht mehr vorhanden war. Die überlegene Macht des Hauſes Oeſterreich, die mit der Kayſerlichen Würde verknüpft war, und die es von Glied zu Glied genos, war eine unüberſteigliche Hinderniß vor das Haus Brandenburg, welches weder mit Gewalt noch Recht bey dergleichen Uſurpation demſelben was abgewinnen konte. Da das höchſte Haupt des Reichs Richter und Partey zu gleicher Zeit in dieſem Geſchäfte war, ſo konte man folglich ſich keine vernünfftige Hofnung machen Gerechtigkeit zu erlangen, welche man auf Bitten gründen wolte. Allein da dieſe Furcht nach dem Abſterben des Kayſers hinweg gefallen, und deſſen Prinzeßinnen in dem Herzogthum Schleſien nicht ſuccediren konten, dieweil das Haus Oeſterreich dieſes Land vor dieſem ſelbſt, als ein bloſes Manns-Lehn, erkläret, und ſich daſſelbe auf ſolche Weiſe zugeeignet, da die letzten Prinzen von Schleſien gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, mit Tode abgegangen waren, ſo habe der König geglaubet, berechtiget und in ſeinem Gewiſſen verbunden zu ſeyn, die unſtreitigen Anſprüche auf eine Provinz, um deren Beſitz die überlegene Macht des Hauſes Oeſterreich die ſeinigen ſo lange gebracht, auszuführen. Se. Majeſtät hätten ſich niemals unterſtanden, ſich die Hofnung zu machen, wie der Hof zu Wien durch den Weg der Negociation in Anſehung deſſen gehörige Satisfaction geben würde. Die Verweigerung der Bezahlung liquider Schulden, ſo ſich auf viele Millionen Gulden belauffen, welche das Haus Oeſterreich dem König zu entrichten hat, wie man ſolches beweiſen kan, und deshalb bey dem Parlament ſeit langen Jahren vergebliche Anſuchung gethan worden, dienen Sr. Majeſtät zum Beyſpiel, und weiſen, was man von dem Wieneriſchen bey weit wichtigern Gegenſtänden ſich zu verſprechen habe. Alle dieſe Erwegungen, wenn man ſie den itzigen Conjunctu-

ren beyfüget, welche alle Augenblick befürchten laſſen, daß diejenigen, ſo Anſprüche auf die Erbfolge des verſtorbenen Kayſers machen, zum Nachtheil der Gerechtſamen des Königs ebenfals in Schleſien einrücken, haben Se Majeſt. unumgänglich genöthiget, dieſen Inconvenientien zuvor zu kommen, und ſich ſelbſt, theils in Anſehung der Anſprüche auf Schleſien, theils der Schuld-Forderung halber, Sicherheit zu verſchaffen. Man würde unrecht thun, wenn man bey dieſer Gelegenheit den König beſchuldigen wolte, als wenn er der Pragmatiſchen Sanction zuwider gelebt hätte. Se. Majeſt. verlangen nicht, ſich in die Erbſchafft der Oeſterreichiſche Succeßion zu miſchen, ſondern blos ſeine beſondere Gerechtſame auszuführen, davon der verſtorbene Kayſer, da ſie einem andern gehörig, im geringſten nicht diſponiren, noch mehreres Recht, als er ſelbſt gehabt, auf ſeine Prinzeßinnen bringen können. Im übrigen kan das Oeſterreichl. Haus auf die Garantie der Pragmatiſchen Sanction, ſo von dem verſtorbenen Könige von Preuſſen Kraft eines geſchloſſenen Tractats zwiſchen dieſen Ptinzen, und dem Kayſer Carolo VI. verſprochen worden, ſich nicht berufen, dieweil dieſer Monarch an Statt die Verbindungen in dieſem Tractate zu erfüllen, einen andern errichtet, welcher dieſem ſchnurſtracks zuwider lief, wie man ſolches wird auf eine Weiſe zu zeigen im Stande ſeyn, die dem Hofe zu Wien wenig Ehre bringen wird. Alle dieſe zuſammengenommene Bewegungs-Gründe haben zu der Unternehmung des Königs Gelegenheit gegeben, und rechtfertigen ſich auch. Er verlanget nichts mehr, als ſich mit dem Oeſterreichl. Hauſe zu vergleichen, wenn es nur vor die Rechtmäſigkeit ſeiner Gerechtſame und Anſprüche einige Erwegung haben wolte.

Jedoch der Grosbritanniſche Hof hatte dem allen ohngeachtet ſchon ſeinen Entſchluß feſt geſetzet. Er hielte ſich verbunden, die Würckung der Pragmatiſchen Sanction, welche er garantiret, zu unterſtützen. Er war mithin nicht nur entſchloſſen, der Königin von Ungarn zu helfen, ſondern er arbeitete auch ſelbſt daran, die General-Staaten der vereinigten Provinzen mit dahin zu bringen, daß ſie ihr zum Beſten nachdrücklich agiren mögten.

Der

Der König antwortete demnach auch auf das vorhin beygebrachte Schreiben der Königin von Ungarn in lateiniſcher Sprache, welches nebſt der deutſchen Ueberſetzung, alſo lautete.

*Georgius Secundus* Dei gratia Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rex, Fidei Defenſor, Dux Brunſuicenſis et Luneburgenſis, Sacri Romani Imp. Architheſaurarius et Princeps Elector.

Sereniſſimae ac Potentiſſimae Principi, Dominae *Mariae Thereſiae*, eadem Gratia, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Slauoniae etc. Reginae, Archiduci Auſtriae, Duci Burgundiae, Brabantiae, Mediolani, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Wurtenbergae, Comiti Hapsburgi, Flandriae, Tyrolis, Lotharingiae et Magnae Etruriae Duci.

*Sereniſſima et Potentiſſima Princeps, Soror, Conſanguinea et Amica noſtra cariſſima.*

Accepimus litteras Majeſtatis Veſtrae die XXIX. Decembris Viennae ad nos datas, quibus Regem Boruſſiae numeroſo milite Ducatum Sileſiae contra jus fasque inuaſiſſe certiores reddimur, contraque eundem Maieſt. Veſtra auxilia noſtra efflagitat. Nos autem cum erga Majeſtatem Veſtram eo

George der Andere, von GOttes Gnaden König von Britannien, von Franckreich und Irrland, Vertheidiger des Glaubens, Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter.

Der Allerdurchlauchtigſten, Grosmächtigſten Fürſtin, Frauen Marien Thereſien, von gleicher Gnade, Königin von Ungarn und Böhmen, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ꝛc. Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, Hertzogin von Burgund, Brabant, Meiland, Steyermarck, Cärnthen, Crayn und Würtemberg, Gräfin von Habſpurg, Flandern, Tyrol, Lothringen und Gros-Hertzogin von Toſcana.

Allerdurchlauchtigſte, Grosmächtigſte Prinzeßin, Unſere liebe Schweſter, Muhme und Freundin,

Wir haben Ew. Maj. Schreiben von Dato Wien 29. Dec. erhalten, vermöge welchen Dieſelben Uns die Nachricht ertheilen, wie der König in Preuſſen mit einer groſen Armee wider Recht und Billigkeit in Schleſien eingerücket, dewegen denn Ew. Maj. Uns um

Bey-

animo ſimus, vt omnia vobis quam feliciſſima exoptemus, et beneuolentiam noſtram veriſſimis teſtimoniis cupiamus comprobare, in tam ardua re, tamque inopinata, id apprime vſui fore putauimus, ſi cum Republica foederati Belgii, pro reciproca, quae nos inuicem coniungit amicitia, proque ſocietate pactorum conuentorum, quibus Statuum ad Majeſtatem Veſtram jam deuolutorum garantiam in nos mutuo ſuſcepimus, conſilia ſtatim communicaremus. Cumque eadem vtrisque ſtaret ſententia, nihil ſolemnium ſponſionum fidei omnino eſſe derogandum id vtcunque inprimis agendum eſſe decreuimus, vt vnitis noſtris ac dictae Reipublicae officiis argumentisque amiciſſimis, Boruſſiae Regem ab hoſtilibus coeptis in melius reuocare conaremur, nihil dubitantes, quin et Majeſtas Veſtra omnibus iis mediis manus libenter datura ſit, quibus ſalua honoratiſſimi Patris Sanctione Pragmatica, rem etiamnum reſtitui poſſe ſpes ſit. Reſtat igitur, vt Miniſtri noſtri tam ex noſtra, quam ordinum Generalium parte apud Regem praedictum munus ſibi demandatum exequantur, vtque reſponſi

Beyſtand erſuchen. Da Wir nun Ew. Maj. alle glückliche Begebenheiten anwünſchen, und Wir blos dahin trachten, Denſelben die ſicherſten Merckmahle von Unſerer Liebe bey ſo ſchweren und unvermutheten Conjuncturen ſehen zu laſſen; So haben Wir es beſonders vor zuträglich erachtet, mit der Republic der vereinigten Provinzen, vermöge der gegen einander tragenden Freundſchaft und der gemeinſchaftlichen Verbindungen, wodurch Wir die Garantie derer auf Ew. Maj. gefallenen Länder zuſammen übernommen, deswegen zu berathſchlagen. Und da deren und Unſere Meinung da hinaus gelaufen, bey Unſern gethanenen Verſprechen heilig zu halten; So haben Wir entſchloſſen, Unſere bona officia zuförderſt zu vereinigen und Uns zu bemühen, den König von Preuſſen durch güttliche Wege dahin zu bringen, von ſeinen Feindſeligkeiten abzuſtehen, indem Wir nicht zweifeln, es werden Ew. Maj. allen den Mitteln gerne die Hände reichen, vermöge welchen, ohne der Pragmatiſchen Sanction Dero hochgeehrteſten Herrn Vaters zu nahe zu treten, man hoffen könne, die Ruhe wiederum herzuſtellen. Es iſt demnach noch übrig, daß die Miniſter ſowohl von Unſerer Seite, als auch der General-Staaten, ſich zu gedachtem König begeben, die ihnen aufgetragene Commißion ins Werck zu ſetzen, auf daß Wir ſeine Antwort und deſ-

Majeſtatis Suae vltimique propoſiti certiores facti ſimus, quod pro ratione temporis quamprimum futurum arbitramur. Et interim Majeſtati Veſtrae volumus eſſe perſuaſum, et polliceri nequaquam abſiſtimus, nos, ſi poſthabitis conſiliis et officiis noſtris, Borusſiae Rex in incoepto contra Majeſtatem Veſtram, inimico molimine, immotus, permaneat, tractatuum leges, quibus auxilium Majeſtati Veſtrae ferendum obligamur, ſanctisſima fide adimpleturos. Supereſt, vt Majeſtati Veſtrae notum faciamus, nos Miniſtro eius Plenipotentiario D. *Comiti Oſtein* ea ſuper omnibus, quae ex Mandatis veſtris fuſius nobis expoſuit, reſponſa reddidiſſe, quibus, cum illa dictus Miniſter procul dubio jam retulerit, Majeſtatis Veſtrae votis abunde ſatisfactum, nulli dubitamus. Atque ita Majeſtatem Veſtram diuini Numinis tutelae ex animo commendamus. Dabantur in palatio Diui Iacobi XXIX. die menſis Ianuar. anno Domini MDCCXLI. Regni noſtri decimo quarto.

Georgius.

veſtgeſtelten Entſchluß erfahren, welches denn nach Unſerer Meinung ohne Zeit-Verluſt geſchehen wird. Unterdeſſen erſuchen Wir Ew. Maj. Dieſelben wollen der Verſicherung leben, wie Wir denn auch zu verſprechen nicht abſtehen, daß, woferne, Unſeres gegebenen Raths und bonorum officiorum ungeachtet, der König von Preuſſen unbeweglich darein beharret, Ew. Maj. wie er bereits angefangen, feindlich anzufallen, Wir den Bedingungen des Tractas, wodurch Wir verbunden ſind, Ew. Maj. Beyſtand zu leiſten, treulich nachkommen werden. Es iſt noch übrig, Ew. Maj. kund zu thun, wie Wir Dero gevollmächtigten Miniſtern, den Grafen von Oſtein, auf alle Sachen, die derſelbe Uns auf Dero Befehl weitläuftig vorgetragen hat, geantwortet haben. Und wie derſelbe nicht ermangeln wird, davon ſeinen Bericht abzuſtatten, ſo zweifeln Wir keines Weges, Ew. Maj. werden Unſere Antwort vor zureichend finden. Wir empfehlen demnach Ew. Maj. dem Schutze GOttes von Herzen. Gegeben, in Unſerm Pallaſt des heiligen Jacobi, den 29. Januar. (vet. Stili) im Jahre Unſeres HErrn 1741. den 14. Unſerer Regirung.

George.

Man

Man mercket aus dieſem Schreiben deutlich ſatt, wie ſeine Britanniſche Majeſt. nicht in Willens geweſen, eine Zergliederung der Oeſterreichiſchen Länder zuzugeben, welche die Erb-Folge, und den Gegenſtand der Pragmatiſchen Sanction ausmachen. Die Königin von Ungarn war derowegen auch über die Antwort höchſt erfreuet. Doch da des Königs in Preuſſen Majeſt. ſowohl zu Londen, als allen andern Orten, noch immerzu die Erklärung thaten, und wiederholen lieſen, daß Sie hertzlich gerne, dieſer Sache halber, mit der Königin von Ungarn ſich zu vergleichen wünſchten, wenn ſolche nur auf Dero anverlangte Gerechtſame einige Achtung wenden wolte; ſo verlor der Engliſche Hof mit ſeinen hohen Alliirten die Hoffnung nicht gleich, dieſen Streit zwiſchen beyden Parteyen zum gütlichen Vertrag zu bringen. Der König von England hatte in dieſer Abſicht auch an des Königs von Preuſſen Majeſt. ein Fürſtellungs-Schreiben abgehen laſſen. Inzwiſchen aber, da man nun erwarten muſte, was ſolches für Wirckung thun würde, ſo verſtriche freylich eine geraume Zeit, zumaln da man ſich Preuß. Seits mit der Antwort eben nicht übereilte. Deshalber erneuerte der Graf von Oſtein von Zeit zu Zeit ſeine ernſthaftere Vorſtellungen. Unter andern ließ ſich derſelbe gegen den König ſelbſt in einer erhaltenen Audienz folgender Geſtalt vernehmen: Allergnädigſter König, die Königin, meine gebietende Frau, hat mich beordert, Ew. Majeſt. anzuzeigen, wie Sie mit vieler Betrübniß wahrnehme, daß Dero Alliirten ſo lange verziehen, Ihro bey den itzigen Umſtänden denjenigen Succurs zu leiſten, welchen ſie in Krafft öffentlicher Tractaten, und vermöge der über-

nommenen Garantie der Pragmatiſchen Sanction zu leiſten ſchuldig ſeyn, dem Hauſe Oeſterreich in dem ungerechten Kriege, ſo der König von Preuſſen unvermutheter Weiſe hat angefangen, beyzuſtehen. Meine Königin bittet Ew. Majeſt. ſich hierüber zu declariren, und zu betrachten, daß die Königin ein ſehr groſſes Vertrauen auf die Verſprechung ſetze, die Jhro Gros-Britanniſche Majeſt. ehedem gethan, wie Sie nemlich dem Hauſe Oeſterreich in allen Vorfallenheiten zu Hülfe kommen wolten. Auf dieſe ernſthafte Vorſtellung ertheilte der König von Gros-Britannien die nichtsweniger merckwürdige Antwort: Mein Herr Abgeſander, ihr könnet die Königin, eure gebietende Frau, verſichern, daß ich würcklich im Begrif ſey, mit Zuziehung derer Herren General-Staaten zum Dienſte des Hauſes Oeſterreich alles mögliche anzuwenden, und werden Wir, als getreue Alliirten, beſtändig bereit ſeyn, den Streitigkeiten mit dem Könige in Preuſſen ein ſchleuniges Ende zu machen, es ſey entweder durch gute Officien, und Vermittelung, oder aber allenfals durch die Macht der Waffen. Es ſchiene auch, als ob das letztere Verſprechen in ſeine Erfüllung gehen dürfte. Denn Jhro Gros-Britanniſche Maj. lieſen es nicht allein bey den guten Officien bewenden, ſondern machten auch wircklich alle Anſtalten, dieſelben auf nachdrückliche Art zu unterſtützen. Als König von England befohlen Sie, daß 12000. Engliſche Trouppen nach den Niederlanden ſolten transportiret werden, und als Churfürſt von Hannover lieſen Sie die Ordre nach Hannover ergehen, daß Dero Kriegs-Staat in Dero Teutſchen Landen

den in marſchfertigen Stand ſolte geſetzet werden. Sie trieben anbey den Aufbruch der ſchon vor einiger Zeit im Sold geſtandenen Däniſchen und Heſſen-Caſſelſchen Trouppen, machten auch mehr andere bedenckliche Anſtalten. Da nun Ihro Kön. Maj. von Preuſſen dergleichen Ernſt vermerckten, und daß Sie ſelbigen, weder durch mündliche, noch durch ſchriftliche Vorſtellungen hintertreiben konten, ergriffen Sie auch ein gantz anderes Mittel. Sie lieſen nemlich eine Obſervations-Armee von etlichen 30000. Mann unter dem Commando des alten Fürſten von Deſſau bey Gethin und Brandenburg, ins Feld rucken, ehe man noch einmal im Hannöveriſchen an ein Campement gedachte. Hierdurch zernichtete der Preuß. Monarch gar bald alle von dieſer Seite her beſorgte Gefahr, wie unten umſtändlicher ſoll gezeiget werden. Es war dieſemnach nicht ſo leichte, den König in Preuſſen von ſeinen Anſprüchen abzubringen. Denn da er von ihrer Rechtmäſigkeit überzeuget war, ſo ſahe er ſich auch im Stande dieſelben auszuführen.

Die Herren General-Staaten der vereinigten Provinzien waren endlich nicht weniger wegen der unvermutheten Begebenheit in Schleſien in die gröſte Verlegenheit geſetzt worden, zumalen da den reichſten Particuliers ihrer Republic kein geringer Schaden zu beſorgen bevorſtunde, wenn der König in Preuſſen bey dieſem Schleſiſchen Kriege die auf das daſige Land dem letzt verſtorbenen Kayſer vorgeſchoſſene wichtige, und oben ſchon ſpecificirte Capitalien vorenthalten ſolte. Nur war es ſchwer, ein Mittel auszufinden, wie bey den damaligen Umſtänden, da die Sachen ſchon ſo weit gekommen waren, die Ehre des Königs in Preuſſen,

und die Vortheile der Königin in Ungarn zugleich am ſicherſten gerettet werden konten. Denn einer Seits ſchien es bereits erwehnter Maſen unmöglich, Se. Preußiſche Majeſt. welche ſchon im Beſitz des gröſten Theils von Schleſien waren, zu einer gutwilligen Verlaſſung deſſelbigen zu vermögen, ohne Deroſelben wenigſtens anderwärts einige eben ſoviel geltende Vortheile anzubieten und zuzugeſtehen. Anderer Seits war der Wieneriſche Hof in dem unbeweglichen Vorſatze, von denen zur Oeſterreichiſchen Erbſchafft gehörigen Ländern, und insbeſondere von Schleſien, nicht einen Daumen breit abzugeben, ſondern vielmehr alles für die Beyſammenerhaltung ſeiner Provinzien zu wagen. Dieſer Entſchluß des Wieneriſchen Hofs vermehrte die Schwierigkeiten, ſo die beyden See-Mächte bey ihrer vorhabenden Friedens-Vermittelung ohnehin fanden. Nachdem ſie ſich nun vereiniget, gemeinſchafftliche Sache zu machen, und die Deputirten zu den ausländiſchen Affairen mit dem Gros-Britanniſchen auſſerordentlichen Geſandten im Haag, Herrn Trevor, Conferentzen gepflogen, auch dießfalls ihren Bericht abgeſtattet, ſo hatte man beſchloſſen, es ſolle in Conformität deſſen, an den Herrn von Ginckel, Miniſter Ihrer Hochmögendrn an dem Hofe Ihro Maj. des Königs von Preuſſen, geſchrieben und ihm aufgetragen werden, daß er gemeinſchaftlich mit dem Miniſter Ihro Gros-Britanniſchen Maj. Sr. Königl. Preußiſchen Maj. ernſtlich und mit der annehmlichſten Art vorſtelle; Es hätten Ihro Hochmögenden ſowohl, als Ihro Gros-Britanniſche Majeſt. die zwiſchen Ihro Majeſt. und der Königin von Hungarn und Böheim entſtandene Troublen und die daraus

erwachſene Extremitäten nicht anders als mit Schmerzen erſehen. Dero Unternehmung ſchiene ſchnurſtracks dem in ihrem Schreiben geäuſerten Zwecke entgegen zu lauffen, allermaſen Selbe verſichert, daß Sie ſich vorgeſezet, das Haus Oeſterreich zu unterſtützen, den Frieden im Reiche zu erhalten, und vor die allgemeine Ruhe zu wachen. Im Gegentheil ſey aber nunmehro zu fürchten, es würden aus der Sache gefährliche Folgen vor das Haus Oeſterreich, vor das Teutſche Reich, und ſo gar vor die allgemeine Wohlfahrt, und vor den Frieden in Europa erwachſen. Aus dieſen Urſachen könten ſich Ihro Hochmögenden ſamt Ihro Gros-Britanniſchen Maj. nicht entbrechen, den König zu bitten, Er wolle alles dieſes in reife Erwegung nach ſeiner hohen Klugheit ziehen, und ſich mithin dazu bewegen laſſen, Seine Kriegs-Völcker aus Schleſien zurücke zu ziehen. Alsdenn wolten Ihro Hochmögenden nebſt Ihro Gros-Britanniſchen Maj. alle ihre mögliche gute Officien anwenden, und keine von ihren Schuldigkeiten verabſäumen, um durch einen gůtlichen Vergleich mit Beyſtimmung beyder Theile die etwann obwaltende Streitigkeit zwiſchen Ihro Maj. und der Königin abzuthun, und zu dem Ende Ihre Interceßionen mit aller bey ihnen beruhenden Eilfertigkeit und Eifer anzuwenden. Wobey auch Ihro Maj. auf die annehmlichſte Art vorzuſtellen wäre, welchergeſtalt Ihro Hochmögenden, ſamt Ihro Gros-Britanniſchen Maj. ſich höchſtens verbunden erkenneten, mit deſto gröſerem Eifer und dringend auf dieſem Begehren zu beſtehen, und alles

möglich anzuwenden, um Jhro Majeſt. dahin zu bewegen, da dieſe Sache ſie beyderſeits in die höchſte Verlegenheit ſetze. Die Urſache ſothaner Verlegenheit ſey eines Theils die groſe Hochachtung, welche Sie zu der Freundſchafft des Königs in Preuſſen trůgen, und das aufrichtige Verlangen, ſolche Freundſchafft in alle Wege zu befeſtigen und zu cultiviren; am andern Theil aber auch die Verbindungen, worinnen Sie mit dem Hauſe Oeſterreich ſtünden, welche Jhro Maj. nicht unbekant ſeyn könten, und deren Erfüllung die Königin von Hungarn und Böheim ernſtlich begehre; dahero Jhnen höchſt angenehm ſeyn würde, wenn Jhro Majeſt. Sie von dieſer Verlegenheit befreyen, und über deren Begehren reiſe Betrachtungen anſtellen wolten; weil Jhrer Intention Nichts ſo ſehr entgegen lauſe, als wenn Sie ſich in die Nothwendigkeit geſezt ſähen, ihren eingegangenen Verbindungen in einer Sache, worinnen Jhro Maj. und die Königin Partheyen ſeyn würden, nachzukommen; als welches Jhnen höchſt mißfällig und ſehr wieder ihren Willen ſeyn würde, als nur immer eine Sache es wäre. Hiernächſt beſchloſſen auch die Herren General-Staaten, von den iezt angeführten Vorſtellungen der Königin von Hungarn und Böheim Nachricht zu ertheilen, und anbey auf deren Brief vom 23. Decembr. 1740. zu antworten, und Selbige zu erſuchen: Daß, woferne Sie könne ein Mittel an die Hand geben, die dem Könige von Preuſſen zuthuende Ermahnungen zu facilitiren, und die gute Einverſtändniß zwiſchen beſagter Königin und dem Könige auf eine anſtändige Art zu erneu-

neuern, und zu beſtätigen, Sie ſolche vorlegen wolle, damit man ſolche zu Erreichung eines ſo heilſamen Zwecks anwenden könne. Man wolte anbey auf das allerernſthafteſte dahin inſiſtiren, daß man auf ſolche gute Mittel dencke, weil ſonſt zu befürchten, es dürfte im widrigen Fall ſich dieſe Begebenheit ereignen, daß die Lande und Staaten Ihrer Maj. auf einmal an etlichen Orten Anfall leiden könten, woraus ſodann gewißlich groſe und gefährliche Inconvenientien, und Folgen unvermeidlich erwachſen würden. Man wolte überdieß zu erkennen geben, daß Ihro Hochmögenden ſamt Ihro Gros-Britanniſchen Maj. entſchloſſen wären, Ihro Verbindungen zu erfüllen, und daß gleichwie Ihro Hochmögenden ſolches bereits bald nach dem Tode Ihro Kayſerlichen Maj. glorwürdigſten Gedächtniſſes declariret, alſo Sie fortführen, und in deren guten Willen beharreten, demſelben ſo gut ein Gnügen zu leiſten, als es ſich nur zum Nutzen der Königin immer thun laſſe. Dieſe abzulaſſende Antwort ſolte dem Herrn von Burmannia, auſerordentlichen Abgeſanden Ihro Hochmögenden an dem Hofe der Königin von Ungarn und Böheim, überſendet werden, um ſolche an gehörigen Ort einzuliefern. Auch fertigte man ihm eine Copey davon zu, damit ſie ihm zur Inſtruction diene, worauf er mit dem Miniſterio Ihro Gros-Britanniſchen Maj. an Orten und Enden, wo ſie es für dienſam finden würden, vorlegen ſolle, daß höchſtgedacht Ihro Maj. und Ihro Hochmögenden geneigt und bereit wären, mit der Königin zu concertiren, was man auf den nicht verhoffenden Fall, da kein Vergleich ſtatt finden wolte, zwiſchen Ihrer Maj. und dem Könige von Preuſſen, den Verbindungen gemäs, thun könne und ſolle;

daß es aber auch, um ſolches mit Nutzen zu thun, nöthig ſey, gewiß zu wiſſen, was vor andere Höfe ſich mit Ihro Maj verbunden hätten; dannenhero ſie begehren ſolten, daß man ihnen davon Eröfnung thun mögte. Ueberdieß wäre zu wiſſen nöthig, ob Ihro Maj. ſchon einige Anſuchungen an ſothane Höfe gethan, worinnen ſolche beſtanden, ob einige dererſelben bereits geantwortet, oder was man vor Grund habe, ſich auf deren Beyſtand zuverlaſſen, damit man ſodann, bey gemeinſchaftlicher Concertirung derer dienſamen Meſſuren, mit deſto gröſſerer Hoffnung des Succeſſes, vor den Succurs, und vor die Sicherheit Ihrer Maj. ſorgen könne. Es ſolte hiernächſt der Extract dieſer Entſchlieſſungen Ihro Hochmögenden auch an deren Reſidenten von Schwartz, nach Petersburg geſendet, und ihm anbefohlen werden, daß, nachdem Dieſelben von den Vorſtellungen, welche der Rußiſche Hof wider das Verfahren des Königs in Preuſſen in der Hoffnung gethan, es würden die andern Garants der Pragmatiſchen Sanction ein gleiches thun, wie auch von der Intention des beſagten Hofes, daß er bey dieſer Sache in aller Vertraulichkeit mit Ihro Gros-Brittanniſchen Majeſtät und Ihro Hochmögenden de Concert verfahren wollen, weil er es dem gemeinſamen Intereſſe gemäs zu ſeyn erachte, die Staaten, des Hauſes Oeſterreich unverletzt beyſammen vereinigt zu erhalten, Nachricht empfangen, er, der Reſident, an gedachtem Rußiſchen Hofe, wo und wie er es am allerdienſamſten erachte, von obigere dem Könige von Preuſſen zuthuenden Vorſtellung Communication geben, und begehren ſolle, daß, weil Ihro Kayſerl. Maj. aller Reuſſen, ebenfals dieſer Sache halben wiederholte Vorſtellungen an den König von Preuſ-

ſen

ſen machen laſſen, man eröffnen wolle, was ſolche vor Würckungen gethan, und was gedachter Hof zu thun gedencke in dieſer Sache, um die Königin von Ungarn zu unterſtützen, und zu erhalten. Schlüßlich ſolle auch ſodann der Reſident an Ihro Hochmögenden auf das eilfertigſte von allem, was er dieſer Sache halben in Erfahrung gebracht, Bericht erſtatten. Ferner wurde nach reifer Berathſchlagung im Haag beſchloſſen, dem Herrn Marquis von Fenelon, Ambaſſadeur des Königs von Franckreich, zu eröffnen; welchergeſtalt die Königin von Ungarn und Böheim inſtändigſt erſuche und treibe, bey Gelegenheit des Einfalls Ihro Maj. des Königs von Preuſſen in Schleſien, die genugſam bekante Verbindungen zu erfüllen, welchergeſtalt der Tractat, worauf die Königin ſich desfalls gründe, zwiſchen dem abgelebten Kayſer, dem Könige von Gros-Britannien, und den General-Staaten geſchloſſen worden, und dahero Ihro Gros-Britanniſche Majeſt. und Ihro Hochmögenden zu Erfüllung ſothaner Engagemens allerdings verbunden wären; ferner welchergeſtalt hochgedachte Königin bey dem Könige von Gros-Britannien, und denen General-Staaten gantz gleiche Inſtantzen gethan, und dahero die beyden See-Puiſſancen darüber Berathſchlagungen mit einander gehalten, worauf man denn beyderſeits viel weiſer zu ſeyn erachtet, und ſich dahin verglichen, den Anfang dergeſtalt zu machen, daß man Ihro Maj. den König in Preuſſen auf die zwar annehmliche, aber doch ernſthafte Art und Weiſe dahin zu bewegen ſuche, von ſeinen Unternehmungen auf Schleſien abzuſtehen, und denen widrigen Folgen dadurch vorzukommen, welche daraus nach allen Umſtänden wahrſcheinlich entſtehen würden, in der guten Hoffnung, es

würden dieſe Vorſtellungen in dem weiſen und Billigkeit liebenden Gemüth und Hertzen Sr. Preuß. Maj. eine gute Wirckung thun, und Ihro Hochmögenden dadurch von der Nothwendigkeit befreyet werden können, Ihren eingegangenen Verbindungen gegen die Königin von Ungarn eine Gnüge zu leiſten. Es wären daher Ihro Hochmögenden, welche lediglich den Frieden und die allgemeine Ruhe zum Gegenſtande nähmen, und hiernächſt vornemlich auf das friedliebende Gemüth Ihrer Allerchriſtlichſten Majeſtät ein groſes Vertrauen ſetzten, auf die Gedancken gekommen, um Deroſelben ihre groſe Hochachtung zu bezeigen, Ihro Maj. von Dero gefaſten Entſchlieſungen durch Dero Ambaſſadeur, den Herrn von Hoey, umſtändliche Eröffnung zu thun, und anbey der hohen Weisheit Ihro Allerchriſtlichſten Majeſt. zu überlaſſen, ob nicht Dieſelbten dienſam erachten mögten, mit einer Art und Weiſe, als ſie ſolches zu dieſem guten Wercke erſprießlich zu ſeyn urtheilten, den König von Preuſſen von ſeinem Vornehmen in Schleſien abzurathen, und abzuwenden, als welches allerdings von groſem Gewichte ſeyn, und das heilſame Werck der Wiederherſtellung der Ruhe befördern würde; allermaſſen Ihro Hochmögenden ſothane allgemeine Ruhe ſehr zu Herzen nähmen, und ſich ſchmeichelten, mit Ihro Allerchriſtlichſten Maj. gleiche friedliebende Regungen zu haben. Es ſolten überdieß auch die Deputirte zu gleicher Zeit dem Marquis von Fenelon inſtändig anliegen, daß er mit ſeinen guten Officien die guten Abſichten Ihro Hochmögenden desfals ſecundiren wolle. Was aber der König von Franckreich hierauf vor eine bedenckliche Antwort gegeben, habe ich oben ſchon erinnert. Nachdem nun vorſtehende Reſolution der Herren General-

neral-Staaten war abgefaſſet worden, und an behörigen Orten die Expedition geſchehen, hat der Kön. Ungariſche Miniſter, Baron von Reiſchach, an Ihro Hochmögenden ein Memorial nachſtehenden Innhals überreichet: Nachdem der Endes unterſchriebene Miniſter der Königin von Ungarn und Böheim vernommen, daß Ihro Hochmögenden ein Antwort-Schreiben auf Dero Brief vom 29. Decembr. a. c. abgelaſſen, und ſelbige mit Einſtimmung Ihrer Gros-Britanniſchen Majeſt. beſchloſſen, wieder die Unternehmungen des Königes von Preuſſen in Schleſien ihre Verbindungen zu erfüllen, ſo kan er nicht unterlaſſen, ſich die Ehre zu geben, dieſelbigen auf die wiederholte Befehle von ſeinem Hofe inſtändig zu requiriren; Sie wollen gleich von nun an den Anfang machen, ſothane nöthige Verbindungen zu vollſtrecken. Er hoffet, es werden Ew. Hochmögenden um ſo mehr Attention auf ſeine Inſtanzen machen, weil Sie aus denen Relationen von dem Zuſtande der Sachen in Schleſien werden erſehen haben, daß, obwohl Ihro Maj. die Königin Dero Orts gegenwärtig ihre Trouppen mit allem möglichen Muthe agiren laſſe, dennoch der geſchwinde Succurs ihrer Alliirten ſchlechterdings, unumgänglich nothwendig ſeye. Indem die Zeit zu Anwendung derer guten Officien zu Bewürckung eines Vergleichs zwiſchen Ihrer Maj. der Königin in Ungarn, und Ihrer Majeſt. dem Könige in Preuſſen ſchon verfloſſen, ſo wird, wenn man länger Aufſchub nimmt, der Königin Hülfe zu leiſten, wie es leicht zu thun iſt, und wie es die Tractaten allerdings erfordern, ſolches in gegenwär-

wärtigem Falle gefährlichere Folgen nach ſich ziehen, als wann man zu einer andern Zeit die Hülfe gar unterlaſſen hätte, weil eine gemeinſame Gefahr zu befürchten ſtehet, wenn man dermalen das Ubel ärger werden, und die Troublen ſich ausbreiten läſſet. Dannenhero wiederholet der beſagte Miniſter nochmals ſeine obige Inſtanzen mit deſto gröſerm Eifer, weil die fernere Verzögerung des Beyſtandes die Hülfe derer andern Puiſſancen zurück halten würde, welche in gleichen Verbindungen, und in Bereitſchafft ſolche zu erfüllen ſtehen, und er hat die Ehre zu declariren, welchergeſtalt er autoriſiret ſey, alles dasienige zu concertiren, was zu ſchleuniger Erfüllung des Tractats vom 16. Mart. 1721. und der Acceßion vom 20. Febr. 1721. welche reſp. mit denen See-Puiſſancen geſchloſſen worden, nöthig iſt.

Der Königl. Preuß. Miniſter im Haag, Herr von Radefeld, ließ es aber an triftigen Gegen-Vorſtellungen auch nicht ermangeln. Er gab denen Herren General-Staaten zu vernehmen, wie ſein hoher Principal ſich zu ihnen verſähe, daß ſie keine Reſolution wider deſſen Intereſſe und Recht faſſen würden. Das Memorial war unter andern des Innhalt: Wie ſein König und Herr auf Vernehmung der geſchehenen Demarches, um die General-Staaten zu Erfüllung ihrer Garantie wegen der Pragmatiſchen Sanction zu bringen, von ihrer Klugkeit und Billigkeit, das Vertrauen trüge, daß Sie dabey einem Unterſchied zwiſchen einem Prinzen machen würden, welcher dies Geſetze über den Haufen würfe, und zwiſchen einem, welcher deſſen Execution vielmehr unterſtützen

wolte.

wolte. Denn Sr. Maj. Eintritt in Schleſien wäre eine abgenöthigte Sache, um das vorenthaltene Erbe von Dero Vorfahren zu recuperiren, welches darzu nicht einmal unter die Garantie gedachter Sanction gehörte, da ſelbige ja mit der ausdrücklichen Clauſul **ohne Präjuditz eines dritten Mannes,** begehret und zugeſtanden worden.

Indeſſen war doch wircklich der bishero am Berliniſchen Hofe beliebt geweſene Holländiſche General-Lieutenant von Ginckel derjenige, welcher Ihro Maj. dem Könige von Preuſſen im Namen ſeiner hohen Principalen den erſten Antrag that, daß die Preuß. Trouppen unverzüglich aus Schleſien wieder heraus, oder wenigſtens bis an die Grenze dieſes Herzogthums zurücke gezogen, und auf einige Monate ein Waffen-Stillſtand zwiſchen beyden hohen Theilen getroffen werden mögte, binnen welcher Zeit man Mittel und Wege zu finden verhoffte, Se. Preuß. Maj. wegen Dero Anforderungen zu vergnügen. Allein es iſt auch nicht ganz unwahrſcheinlich, was einige Nachrichten ſelbiger Zeit meldeten, daß nemlich der Monarch gedachtem Geſandtem auf dieſen Vortrag zur Antwort gegeben haben; Er wiſſe, was er ſeiner Ehre und ſeinem Ruhme auch hierbey ſchuldig ſey, und könne der Miniſter ſeinen hohen Committenten nur melden, daß, ehe er ſich zu einem Entſchluß von dieſer Art bequemen würde, er viel lieber ſeine ganze Armee, ſeine Länder, ſeine Schätze, ja ſelbſt ſeine eigene Perſon aufopfern, und hingeben wolle. Zum wenigſten iſt gewiß genug, daß der Monarch durch die hier und da geſchehene Drohungen, und durch die oberzehlte Beſchuldigungen,

mit welchen die dermalige Politic des Wieneriſchen Hofs die Preußiſchen Abſichten bey der Schleſiſchen Expedition als weit ausſehend und verdächtig machen, mithin auch ſeinen überall angeſtelten Negociationen zur Beyhülfe und Gegenwehr einen deſto gröſern Nachdruck zu geben verhoffte, nur deſto mehr und dergeſtalt erhitzt worden, daß die bevorſtehende Campagne in Schleſien ſchon zum voraus viele gefährliche Folgen, und ein groſes Blut-Vergieſen beſorgen lies. Wie denn Ihro Majeſt. Zeit Dero Anweſenheit in Berlin die wichtigſten Anſtalten vorkehreten, Dero ſich äuſernden Feinden aller Orten gewachſen zu ſeyn, und beſonders den Feldzug in Schleſien mit rechtem Nachdruck zu eröffnen, und zu endigen. Gleichwohl lieſen die See-Mächte nicht nach, ihre einmal angefangene Negotiationen fortzuſetzen: Es wird aber unten zu ſeiner Zeit Gelegenheit geben zu berühren, was dieſerwegen weiter vorgefallen.

## §. 82.

## Was wegen der damaligen Kayſer-Wahl an den Berliner Hof vorgefallen.

Nächſt dieſer Haupt-Angelegenheit äuſerte ſich nunmehro auch ein Neben-Punct, deswegen in Berlin ſtarck negotiiret wurde. Derſelbige betraf die damalige Kayſer-Wahl, weswegen Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz bereits den 1. Merz. 1741. dazu angeſetzet hatten, welcher immer näher herbey kam. Nun aber lies der Hof zu Verſailles ſeine bishero noch verborgene Abſichten in etwas deutlicher mercken. Se. Allerchriſtlichſte Maj. erkanten zwar die Königin in Ungarn, als Erbin ihres

res Herrn Vaters. Doch erklärten ſie ſich auch gar bald, daß man die Gewährung der Pragmatiſchen Sanction nicht anders, als ohne Nachtheil der Gerechtſame eines Dritten, zu erfüllen gedencke. Man rüſtete ſich unter der Hand in ganz Franckreich. Die Flotte muſte aus America, und die Truppen aus Corſica zurücke kommen. Ja in ganz Franckreich verſpürte man groſe Rüſtungen zum Kriege, und es wurden ſehr anſehnliche Geld-Summen zuſammen gebracht. Endlich declarirte auch Franckreich öffentlich, daß es die von Spanien und Bayern gemachte Prätenſionen auf die ganz Oeſterreichiſche Verlaſſenſchafft vor rechtmäſig anſehe, und ſuchte alle Europäiſche Mächte zu Beförderung ſeiner Abſichten bey dieſer Erbtheilung zu bewegen. Vor allen Dingen aber ſchiene zu ſolchem Ende nicht rathſam zu ſeyn, es dahin kommen zu laſſen, daß Ihro Königl. Hoheit, der damalige Gros-Herzog von Florenz, auf den Kayſer-Thron geſetzet werden mögte, darauf ſich doch dieſer Prinz ziemliche Rechnung machte. Es wurde derowegen der groſſe Staatskluge Graf von Belle-Isle nach Teutſchland geſchicket, als welcher ſich bishero mehr als andere Franzöſiſche Negociateurs die daſige Staats-Verfaſſung bekant gemacht. Derſelbe muſte demnach an die vornehmſten Teutſchen Höfe gehen, um von ihren Geſinnungen unterrichtet zu ſeyn, um die Wahl des Gros-Herzogs zu hintertreiben, und es hergegen dahin zu bringen ſuchen, daß vielmehr der Churfürſt von Bayern auf dem Kayſerl. Thron gelangen mögte. Nun ſtunde bereits Chur-Cöln und Chur-Pfaltz mit dem Chur-Bayeriſchen Hauſe zu eben dem Ende, und Ausführung der nur gedachten Chur-Bayeriſchen Anſprüche,

in

in einem genauen Verbündniß. Zu Berlin hatte man nächſtdem zwar der Königin von Ungarn anfänglich vorgeſchlagen, Ihren Gemahl auf den Kayſerl. Thron ſetzen zu helfen, wenn ſie die oben beygebracht:n Vorſchläge in Güte annehmen würde. Da ſich aber alle Vergleichs-Tractaten zerſchlugen, und ein blutiger Krieg wegen Schleſien unvermeidlich ſchien, ſo war es freilich auch wohl dem Preußiſchen Intereſſe gemäſer, daß ein anderer Prinz als der Gros-Herzog den Kayſerl. Thron beſtieg. Und darum lieſen ſich Ihro Königl. Maj. in Preuſſen gar leicht den Vortrag von Erhebung des Chur-Fürſtens in Bayern gefallen. Zudem war auch ſchon wegen der Böhmiſchen Wahl-Stimme und deren Uebertragung an den Gros-Herzoge eine wichtige Streitigkeit erwachſen, indem dieſelben faſt einen allgemeinen Widerſpruch fand. In Erwegung deſſen allen trug der alte Churfürſt zur Pfalz eine Verlängerung des angeſetzten Wahl-Termins an, und hatte ſchon den 6. Januar. bey dem Churfürſten zu Maynz als Decano des Churfürſtlichen Collegii die ſchriftliche Vorſtellung gethan, ob nicht zu des Reichs allgemeinen Wohlfahrt beſſer ſey, den Kayſerl. Wahl-Tag auf 3. bis 4. Monate weiter hinaus zu ſtellen, als ſolchen bey dermaligen Verwirrungen vor ſich gehen zu laſſen; da eines Theils wegen des in Schleſien von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen erregten Krieges, andern Theils aber wegen der über der Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme entſtandenen Schwürigkeiten zu beſorgen ſtünde, daß bey dem auf dem 1ſten Merz ausgeſchriebenen Wahl-Convente nichts gedeyliches geſtiftet werden könte. Allein Se. Churfürſtliche Gnaden zu Maynz wolten

in einer ſo wichtigen Sache vor ſich allein nichts vornehmen, und gaben dahero von ſolchen Anſinnen ihren übrigen hohen Herren Mit-Churfürſten des Reichs Nachricht, um deren Gutachten darüber einzuholen. Mithin lief auch zu Berlin ein dergleichen Chur-Maynziſches Schreiben ein, worauf Ihro Majeſt. der König in Preuſſen folgender Maſen zu antworten geruheten:

P. P.

Aus Eurer Churfürſtlichen Würden und Liebden hochwerthen Collegial-Communications-Schreiben vom 12. dieſes abflieſſenden Monats, haben Wir die Urſachen erſehen, aus welchen des Churfürſtens zu Pfalz Liebden bey Deroſelben auf die Ausſtellung des auf den 1. Martii nächſtkünftig anberaumten Wahl-Convents auf drey bis vier Monate haben antragen, und wie Eure etc. darüber Unſere Meinung, gleich übriger Unſerer Herren Mit-Churfürſten, vernehmen wollen. Wiewohl Wir nun Unſers Orts ſehr wünſchten, daß das Römiſche Reich und wertheſte teutſche Vaterland aufs baldigſte, und in der durch die Goldene Bulle darzu beſtimmten Zeit wiederum mit einem Ober-Haupt verſehen werden könte, die Sachen wegen Schleſien auch keine Hinderniß oder Aufenthalt an der Zuſammenkunft machen würden, indeme es allein von dem Hof zu Wien dependiret, auf die Demſelben von Uns zu wiederholten Malen geſchehene vortheilhafte Offerten ſich dießfals auf raiſonnable und billige Conditiones mit Uns zu ſetzen; So halten Wir aus andern erheblichen Urſachen mit des Churfürſten von Pfalz Liebden davor, daß es rathſamer ſeyn dürfte, den angeſetzten legalen Termin zum Wahl-Tage lieber auf drey bis vier Monate hinauszuſtellen, und indeſſen die hier und dar annoch obwaltende ſehr erhebliche und Eurer ꝛc. ſelbſt bekante harte Schwürigkeiten zu applaniren, um hernach deſto ruhiger an den Wahl-Capitulations-Geſchäfften arbeiten, und zur Wahl ſelbſten ſchreiten zu können.

Welches wir demnach Eurer ꝛc. hierdurch in ſchuldiger und freundlicher Antwort ohnverhalten wollen, und wie Wir mit nächſtem ferner zu vernehmen erwarten, wohin

dießfalls die Entſchlieſſung des mehrern Theils unſerer Herren Mit-Churfürſten ausgefallen ſeyn wird, alſo verbleiben Wir ꝛc. Berlin, den 31. Januarii 1741.

Gleicher Meinung waren auch die Herren Churfürſten zu Bayern, Cöln und Chur-Pfalz. Ja Ihro Churfürſtl. Durchlaucht zu Bayern lieſen ſich deswegen in einen beſondern Brief-Wechſel mit dem Königl. Preußl. Hof ein. Wie denn Dieſelben unterm Dato München den 19. Januar. 1741. folgender Maſen an den Monarchen zu ſchreiben beliebten:

Durchlauchtigſter ꝛc.

Ew. Königl. Majeſtät werden von des Herrn Churfürſten zu Maynz Liebden wegen weiterer Hinausſetzung des zur Römiſchen Königs-Wahl angeſetzten Tags ein umſtändiges Schreiben empfangen haben. Wenn Wir uns nun gern anderer Unſerer hohen Herren Mit-Churfürſten Meinung zu conformiren gedencken, und dießfalls die Urſachen ſolch weiterer Hinausſetzung angezogen ſich finden: ſo haben von Ew. Königl. Majeſtät Wir hierinfalls die Eröfnung erſuchen ſollen. Wir verbleiben etc. München, den 19. Jan. 1741.

Preußiſcher Seits wurde darauf alſo geantwortet:

Durchlauchtigſter ꝛc.

Welchergeſtalten Ew. Lbd. Unſere Meinung wegen des von des Churfürſten zu Pfalz Durchl. geſchehen, und von Chur-Maynz durch ein Collegial-Schreiben communicirten Antrags zu Ausſtellung des auf den 1. Mart. angeſetzten Wahl-Tags eines Römiſchen Königs zu vernehmen verlangen, das haben Wir aus Dero Freund-Vetterlichem Schreiben vom 19. Januar. ſo jedoch erſt den 8. dieſes bey Uns eingelaufen, erſehen, und verhalten hierauf Deroſelben in Freund-Vetterlicher ergebenſter Antwort nicht, wie daß Wir Unſere Erklärung auf das Chur-Mayntziſche Communications-Schreiben bereits unterm 31. Jan. des Innhalts abgegeben,

gegeben, daß, obwohln Wir ſehr wünſchten, daß das Römiſche Reich aufs baldeſte, und in der durch die Goldene Bulle darzu beſtimmten Zeit, wiederum mit einem Oberhaupte verſehen werden könte, die Sachen wegen Schleſien auch, ſo als eine vermeintliche Urſache des vorgeſchlagenen Verſchubs mit angeführet werden wollen, keine Hinderung, oder Aufenthalt an der Zuſammenkunft machen dörften, Wir dennoch aus andern erheblichen Urſachen mit des Churf. zu Pfalz Durchl. davor hielten, daß es rathſamer seyn dürfte, den angeſetzten Termin zum Wahl-Tage lieber noch auf 3. bis 4. Monate hinauszuſetzen, um indeſſen die hier und da annoch obwaltende ſehr wichtige, und Sr. Churfürſtl. Würden und Lbd. ſelbſt bekante Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und ſodann hiernach deſto ungehinderter an dem Capitulations-Geſchäfte arbeiten, und darauf zur Wahl ſelbſt ſchreiten zu können. Wir zweifeln nicht, **Ew. Durchl.** und **Lbd.** werden gleichfals, nach Dero erleuchteten Begabniß, die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen, abſonderlich das annoch im Wege liegende Obſtaculum wegen des Böhmiſchen Chur-Voti, von ſolcher Erheblichkeit anſehen, daß Sie den Aufſchub des Wahl-Convents auf 3. bis 4. Monate ebenmäſig vor unumgänglich nöthig, und dienſam erachten, und demnach ſich darunter mit Chur-Pfalz und Uns zu conformiren keinen Anſtand haben werden. Wir verbleiben 2c. Berlin, den 9. Febr. 1741.

Allein der Gros-Herzog von Toſcana, den man ebenfals als Adminiſtratorem der Chur Böhmen in der Sache zu Rathe gezogen hatte, war in ſeinem Antwort-Schreiben an Chur-Maynz ganz anderer Meinung. Er hielt die angeführten Urſachen zur Verlängerung des Wahl-Termins nicht vor hinlänglich. Vielmehr glaubte derſelbe, daß eine ſchleunige Kayſer-Wahl den anſcheinenden Unruhen in Teutſchland am beſten abhelfen würde. Wenn das Reich nicht ſo frühzeitig ſeines Ober-Haupts wäre beraubet worden, ſo würde vielleicht, meinten Ihro Königl. Hoheit, der Preußiſche Einmarſch in Schleſien nicht erfolget

 ſeyn.

ſeyn. Die Schwürigkeiten aber wegen Vertretung der Böhmiſchen Wahl-Stimme könte auch von keiner ſolchen Erheblichkeit ſeyn, daß ſie bey dem bevorſtehenden Wahl-Geſchäffte den mindeſten Anſtand zu geben vermögte, welches man weitläuftig auszuführen ſich befliſſe. Chur-Trier, Chur-Sachſen, und Chur-Hannover hielten hiernächſt gleichfals davor, daß es beſſer ſeyn würde, wenn der Wahl-Tag zur ausgeſchriebenen Zeit ſeinen Anfang nähme. Sonderlich erklärte ſich deswegen Chur-Trier gar merckwürdig. Bey dieſen zertheilten Meinungen der hohen Herren Churfürſten zogen nun Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz beyderſeits Gründe in genauere Betrachtung. Von der einen Seite kam das geſchriebene Geſetz der Goldenen Bulle, und die dahin einſtimmende nur ermeldte Herren Churfürſten, nebſt dem Aufſehen ſämmtlicher Reichs-Fürſten, in beſondere Erwegung, als welche letztere auf ihrem vorhabenden Fürſten-Tage leichtlich den Vorwurf hätte machen dürfen, daß man ohne Einwilligung des ganzen Reichs dergleichen Fundamental-Geſetze, wie die Goldene Bulle iſt, keines Weges auſer Acht zu laſſen habe. Hinwiederum aber ſchienen auch auf der andern Seite die triftigen Bewegungs-Urſachen vordringend. Um derowegen beyde Meinungen zu vereinbaren, und das hohe Collegium in vollkommener Einigkeit zu erhalten, wurde der Mittel-Weg ergriffen, und ein ſolches Temperament zu erwählen beliebet, wodurch beyde Meinungen befriediget werden konten. Dahero dann der Wahl-Tag in dem legalen Termine, nur aber nicht mit gewöhnlichen Solennitäten und Formalien, ſondern blos durch haltende Be-

rath-

rathſchlagungen unter den anweſenden Geſandten, dergeſtalt für ſich gehen zu laſſen für gut gehalten wurde, daß gleichwohl die hohen Herren Wählende jedesmal bereit ſeyn mögten, gedachtem Wahl-Tage, ſo bald als dazu eine würcklich gedeiliche Auskunft anſcheinen würde, perſönlich oder durch Geſandte beyzuwohnen. Von dieſem Entſchluß ertheilte der Churfürſt zu Maynz den übrigen Herren Churfürſten gehörige Nachricht, und vor andern ſchrieb er auch an Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen unterm Dato Maynz den 20ſten Febr. 1741. folgender Maſen:

P. P.

Euer Königlichen Majeſtät kurzhin empfangenes hochſchätzbares Antwort-Schreiben vom 31. des vorigen Monats hat Uns in mehrerm zu vernehmen gegeben, was maſen dieſelbe davor hielten, daß nach des Herrn Churfürſten von Pfaltz Lbdn. letztlichen Antrag der mit den 1ſten des nächſtkommenden Monats Martii heran nahende Geſetz-mäßige Termin des Kayſerlichen Wahl-Convents annoch hinaus zu ſetzen ſeyn mögte, um die hierinnen noch zur Zeit im Weg liegende Hinderniſſen, worunter jedoch der Vorgang in Schleſien nicht zu rechnen wäre, vorgängig auf die Seite zu räumen, und ſodann zu der Hauptſache erſprieslich vorzuſchreiten; weshalben alſo Ew. Königl. Majeſt. erwarten wollen, wohin die Meinung des mehrern Theils derer hohen Herren Mit-Chur-Fürſten ausgefallen ſeyn würde. Nun werden Ew. Königl. Majeſt. immittelſt Unſer weiteres Amt-mäſiges Ausſchreiben vom 4. dieſes ſamt denen bis dahin an Uns eingelangten verſchiedenen Erklärungen forthin erſehen haben, wie bewandten Dingen nach Wir nicht umgehen können, nach Unſerer ſchweren Amts-Obliegenheit deme beyzuflichten, daß auf gedachten legalen Wahl-Termin zu halten ſeyn, mithin derſelben Wir allerdings zu beobachten Uns ſchuldig finden, dergeſtalten, daß Wir bereit ſtehen, Uns ſo balden perſönlich einzufinden, als zu dem Hauptwerck die Hand mit Nutzen anzulegen iſt, mittlerweile aber Unſere nach Vorſchrifft der goldenen Bull bevollmächtigte Geſandſchafft im gedachten Ter-

mino ſich einfinden wird, um dieſer hochwichtigen Sache, zumaln durch die gewöhnliche Präliminar-Wahl-Handlung, nach itziger Umſtänden Erheiſchung, den nöthigen Ein- und Vorgang zu geben, inmaſſen auch Ew. Königl. Maj. Dero hieſiger, ſeinen trefflichen Eigenſchafften nach Uns ſehr angenehme Geſandte hierob des weitern berichtet haben wird, Dieſelbe ſofort, Ihrer groſen Erleuchtung nach, zu ermeſſen geruhen werden, was geſtalten auf ſolche Weis dem Geſetz ſowohl, als itztmaliger Beſchaffenheit, ein völliges Genügen geſchehen, und all dasjenige vermieden bleibe, ſo im widrigen höchſt beſorglich entſtehen könte. Aus denen weitern abſchriftlichen Anlagen erhellet fernerhin zur hochbeliebigen Einſicht, wie zwar des Herrn Churfürſten von Bayern Lbdn. annoch vor Empfang des erwehnten Unſers jüngern Ausſchreibens dem Chur-Pfälziſchen Antrag mit beyzutreten für gut anſehen wollen, Dero Wir aber die Nothdurft wiederholter zu erkennen gegeben. Dannenhero nicht zweifeln können, daß ſelbe die Erforderniß ebener Maſen patriotiſch mit beyzuwürcken nicht entſtehen werden. Da zumaln auch von des Königs von Grosbritannien Majeſtät als Churfürſten von Braunſchweig, vermög des dato eingelangten copialiter hierneben folgenden Schreibens, auf Beobachtung des gedachten Termins allerdings beſtanden wird, Ew. Königl. Maj. anbey unverborgen iſt, wie bedencklich es ſey, von deme ſich zu entfernen, was das erſte Reichs-Grund-Geſetz ſo gemeſſen vorſchreibet. Wir leben ſolchemnach zu Ew. Königl. Maj. der feſten Zuverſicht, erſuchen Dieſelben auch nochmalen darum Amts-mäſig beſtens, ſothane Ordnungs-mäſige Einhalt- und Anhebung des höchſt wichtigen Wahl-Geſchäffts gleicher Geſtalten mit einzuhalten, wie darzu Wir Unſere Geſandtſchafften inner wenig Tagen würcklich abgehen laſſen, um in Termino zur Stell zu ſeyn, und verbleiben ꝛc.

Und hierbey blieb es auch. Se. Maj. der König in Preuſſen ſchickten Dero Wahl-Geſandte nach Franckfurt hin, und was da weiter in der Sache vorgegangen, das ſoll unten ſchon berühret werden.

§. 83.

## §. 83.
## Was ſonſt noch in Berlin merckwürdiges vorgefallen, ſolange ſich der König daſelbſt aufgehalten.

Sonſt hielten ſich Jhro Maj. der König nicht länger, als bis zum 19. Febr. 1741. in Dero Reſidenz zu Berlin, und alſo kaum 3. Wochen lang daſelbſt auf. Nebſt den bisher beſchriebenen wichtigen Negotiationen ging Sr. Maj. Haupt-Sorge dahin, die nöthigen Anſtalten, ſowohl zu Eröffnung des Feldzugs in Schleſien, als auch zu dem Lager bey Gethin und Brandenburg, ſelbſt zu beſorgen, und die Regimenter ohnverzüglich in marſchfertigen Stand ſetzen zu laſſen. Einer der merckwürdigſten Umſtände anbey iſt auch dieſer, daß eben damals Jhro Majeſtät Dero Garde du Corps die ſchon obgedachte neue prächtige Standarte gegeben, wodurch ſie von andern gar mercklich unterſchieden wird. Auf der Stange derſelben, die oben ſpitzig zuläuft, iſt nemlich nach alter Römiſcher Art ein ſilberner zum Flug fertiger Adler, welcher 18. Marck ſchwer iſt, aufgerichtet, der auf einer ſilbernen Kugel ruhet, und in ſeinem Schnabel einen goldenen Ring führet, an welchem vermittelſt einer feinen ſilbernen Kette der Zeug von der Standarte gefaſſet iſt. Dieſer Zeug hat anderthalb Fus im Viereck, und iſt von weiſſem zwiſchen 4. kleinen Stangen ausgeſpannten Atlas, auf welchem in der Mitte der Königliche ſchwarze Adler mit Sr. Majeſtät Namen auf der Bruſt, ingleichen der Königl. Deviſe über dem Kopfe, und dem Scepter in der einen, den Donnerſtrahl aber in der andern Klaue, von einem goldenen Palm-Cranze eingefaſſet, nebſt dem Königli-

chen Namen auf den 4. Ecken geſtickt, zu ſehen iſt. Auſerdem wurden auch bey des Königs Gegenwart in Berlin verſchiedene Standes-Erhebungen bemerckt. Bereits im Julio 1740. hatten Ihro Majeſtät den Herzog von Holſtein-Beck zum General der Infanterie, und im October den Ober-Küchen-Meiſter, Herrn von Eckard, zum Stall-Meiſter, den Herrn von Rothwedel zum General-Ober-Finanz-Rath, den alten Baron von Müller zum Cammerherrn der Königin, und den General-Lieutenant von Flanz zum Ritter des Preußiſchen Adler-Ordens; gleichwie im Decembr. den Grafen von Henckel zum Ober-Schencken, den Grafen von Hochberg zum Stallmeiſter, den Baron von Kittlitz zum Geheimden-Rath im 5ten Departement, den Herrn von Manteufel ebenfals zum Cammerherrn bey der Königin ernennet. Den Herrn Algarotti erhoben Ihro Majeſtät zur ſelben Zeit in den Grafen-Stand. Der Obriſte Weyher und der Obriſt-Lieutenant von Einſiedel hergegen wurden General-Majors. Das Conſeil François hatten auch Ihro Majeſtät ſchon 1740. im Octobr. zum Grand Directoire François erhoben, und den Herrn von Brand zum Chef darüber ernennet. Die Obriſten von Münchau, Camas und der Graf von Dohnau, ingleichen Prinz Heinrich waren mit neuen Regimentern verſehen, und der Graf von Truchſes im Novembr. zum Ober-Hofmeiſter bey dem Königl. Prinzen Wilhelm beſtellet worden. Der Major von Bugenhagen wurde Obriſt-Lieutenant und General-Adjutante, auch der Herr von Keith Obriſt-Lieutenant und Stallmeiſter, nichtsweniger die General-Majors von Daſſow, Platen und Sonsfeld General-Lieutenants, ingleichen

die Obriſten von Wedel und Lewald General-Majors. Als nun hernach im Februario der Herr von Borck aus Wien auch nach Berlin zurücke kam, ernennten Se. Majeſtät denſelben zu Dero Geheimden Staats- und Cabinets-Miniſter. Damals wurde überdieß der Artillerie-Capitain Holzmann, als er dem Könige ein Project überreichte, wie die Stücke mit leichter Mühe von einem Orte zum andern geſchafft werden könten, dafür zum Major und Ritter des Ordens pour les merites gemacht, und der Obriſte von Wreech zum General-Major, nichts weniger der Graf von Dohna zum Ober-Hofmeiſter bey Ihro Majeſtät der Königin ernennet. Die übrige Zeit brachten Ihro Majeſtät theils damit hin, daß Sie die Regimenter, welche nach Schleſien beſtimmt waren, beſahen und vorbey marſchiren lieſen, ſich nebſtdem aber auch bey den angeſtellten Carnevals-Luſtbarkeiten zuweilen ergötzten. Wie man denn alle Tage bald die vortrefflichſten Opern und Comödien in Berlin ſehen konte, bald ein prächtiger Ball und Aſſemble gehalten wurde. Es kamen auch verſchiedene fremde Geſandten zur ſelben Zeit in Berlin an, die bey Ihro Majeſtät Audienz verlangten, worunter vor andern der Chur-Bayriſche Miniſter, Herr Graf von Thöring, und der Chur-Sächſiſche Geheimde-Rath von Bülow bemercket wurden.

## §. 84.
## Von Sr. Majeſtät Zurückreiſe nach Schleſien, und Dero glücklichen Ankunft daſelbſt.

Endlich den 19. Februar. frühe gingen Ihro Majeſtät wiederum zu Dero Armee nach Schle-

ſien ab. Sie kamen über Franckfurth an der Oder, ſelbigen Abend, nach Croſſen, und gelangten den 22. dito glücklich in Schweidnitz an, ohne daß Sie durch Breslau reiſeten. Vielmehr nahmen Sie Dero Quartier in dem Gräflichen Hochbergiſchen Hauſe der Stadt Schweidnitz, an welchem Orte und derſelben Gegend Se. Maj. einen ganz beſondern Wohlgefallen tragen, und wo Sie ſich dießmahl eine geraume Zeit aufhielten. Es waren aber auch zur ſelben Zeit 3000. Mann zu Roß und Fuß in Schweidnitz einquartiret. Inzwiſchen waren ſowohl bereits vor der Abreiſe des Königs, als auch nachhero verſchiedene der auserleſenſten Regimenter, die man aus der Marck und andern Brandenburgiſchen Provinzien zuſammen gezogen, nach Schleſien marſchiret, und hatten dadurch die daſige Königl. Preußiſche Armee, wie man wiſſen wolte, bis auf 62610. Mann ſtarck verſtärcket, als nemlich 49330. Infanterie und 13280. Cavallerie. So wurde auch ein groſer Train ſchwerer Artillerie, worunter über 50. halbe Cartaunen befindlich waren, aus dem Brandenburgiſchen nach Ohlau gebracht, und zum Theil von dar weiter gegen Neiß vorangeſchicket. Man konte mithin leichtlich die Rechnung machen, daß bey der hohen Gegenwart des Königs gar bald was wichtiges unternommen werden würde, nachdem die bisherige zu Kriegs-Expeditionen unbequeme Witterung ſolches nicht zulaſſen wollen.

§. 85.

## Einige Scharmützel in Ober-Schleſien an der Mähriſchen Grenze.

Die meiſte Königl. Preußiſche Macht hatte freylich wohl bishero in Ober-Schleſien, nach

Mäh-

Mähren hin, die Winter-Quartiere bezogen, und die Zugänge aus Böhmen nach Schleſien beſetzt, weil man von daher die Ankunft der Oeſterreichiſchen Armee beſorgen muſte, welche ſich nunmehro auch in Mähren gröſtentheils eilfertig zuſammen zog. Ja der als Chef darüber beſtimte Graf von Neuperg ſahe ſich ſchon in dem Monat Merz in dem Stande, das Commando davon zu übernehmen, und folglich die Kriegs-Operationen bey ſo früher Jahrs-Zeit anzufangen. Dieſe Oeſterreichiſche ziemliche anſehnliche Armee wurde demnach in der Mitte nur beſagten Monats in Mähren gegen die Schleſiſche Grenze dergeſtalt verleget, daß ſie in 2. mal 24. Stunden, auch wenn es erfordert würde, noch eher zuſammen gezogen werden konte. Immittelſt aber paßirten mit den Vortrouppen allerhand Scharmützel. Troppau und Jägerndorf wurden von den Preuſſen ſo viel als möglich fortificiret. Dargegen hatten die Oeſterreicher, von den Mähriſchen Grenzen an, bis gegen Wortha, nach Schleſien hin, einen Verhau gemacht. Hinwiederum geſchahe von den Preuſſen ein gleiches, von Wortha an, bis an die Böhmiſche Grenzen, einige Meilen lang, und kein Menſch konnte dieſen Verhau zu Fuſe paßiren.. Wie ſie denn überdieß auch noch hinter demſelben einen tiefen Graben machten. Die Oeſterreicher aber waren auch ſo glücklich, eine ziemliche Verſtärckung nach Neiß zu bringen, weil der Ort nur von weiten bloquiret wurde. Anbey that die Beſatzung öftere Ausfälle, und ſuchte dadurch ihren Feinden Abbruch zu thun, welche Unternehmungen auch mehrmals nicht ganz fruchtlos abliefen. Sonderlich hob die Neißiſche Beſatzung verſchiedene Preußiſche Officiers und

Schle-

Schleſiſche Edelleute auf, worunter der Graf von Arco und der Baron von Reiswitz die vornehmſten; welches alles jedoch die Preuſſen auf andere Weiſe vergolten. Vornemlich muſte ſich ermeldter Baron von Roth ſelbſt gefallen laſſen, daß ſeine Gemahlin, nebſt ihren Kindern, durch ein Preuſſiſches Detachement, auf dem Grund Kriegs-üblichen Repreſſalien, von ihren Güthern in Schleſien abgeholet wurden. Die Oeſterreichiſchen Huſſaren ſuchten ſich zu allererſt mit den Preußiſchen Trouppen durch beſtändige Streifereyen wieder dieſelben bekant zu machen. Das Schwerd aber fras bald dieſen, bald jenen auf, daß ſich in der That keine Partey vor der andern ſonderlich rühren konte, wie es insgemein bey dergleichen ſo genanntem kleinen Kriegen herzugehen pfleget. Bey Baumgarten, nicht weit von der Böhmiſchen Grenzen, ſchlugen die Ungariſchen Huſſaren eine Eſqnadron von dem Schulenburgiſchen Regimente, und eroberten bey dieſer Gelegenheit die Leib-Standarten gedachten Regiments, welche alsdenn nach Wien gebracht, und daſelbſt in der Königlichen Burg zur öffentlichen Schau ausgeſetzt wurde. Dargegen aber erhielten auch die Preuſſen in einem andern, zu Anfange des Monats Martii, bey Jägerndorf und Troppau vorgefallenen Scharmützel, nach einem harten und einige Stunden daurenden Feuer, dennoch das Feld. Bey dem allen verlieſen gleichwohl die Preuſſen nicht nur die Jablunka, nnd andere Ober-Schleſiſche Grenz-Oerter an Mähren und Ungarn, als Teſchen, Troppau, und Jägerndorf ꝛc. freywillig wieder, da die Oeſterreichiſche Armee gröſtentheils in Mähren angelanget war, und zogen ſich näher gegen Nieder-Schleſien über die

die Neiß zuſammen, um daſelbſt die Haupt-Operation mit deſto mehrerm Nachdruck anzufangen.

## §. 86.

## Von den gefährlichen Nachſtellungen Sr. Königl. Majeſtät allerhöchſten Perſon durch ausgeſchickte Spione.

Gleichwie aber nun der Preußiſche Monarch ſelbſt überall zugegen war, und auf alles dasjenige, was bey ſeiner Armee vorging, ein ſorgfältiges Auge gerichtet hatte, alſo muſten alle Officiers und Gemeine unter ſeinen Trouppen nothwendig hierdurch aufgemuntert werden, ſowohl ihro Pflichten ſelbſt aufs genaueſte in Acht zu nehmen, als auch alles andere, was neben Ihnen geſchahe, zu bemercken. Es konte dahero leicht geſchehen, daß verſchiedene Spionen, welche die commandirende Generals der noch entfernten Oeſterreichiſchen Armee zur Kundſchafft in das Preußiſche Lager geſchickt haben mogten, bald entdeckt und dem Könige angezeiget wurden. Eben dieſes trug nicht wenig bey, den gütlichen Vergleich, woran man immer noch arbeitete, zu hintertreiben. Man ſagte hernach, es hätten Mönche, und andere Catholiſche Geiſtliche in Schleſien, an denen ſchon mehrmals hier und da angezettelten Conſpirationen Theil genommen. Wiederum wolte man ein anderes Mal unter der Hand verſichern, als ob ſich etliche 100. Prager Studenten, vermeſſene und liederliche Leute, zuſammen verſchworen hätten, auszugehen, und Sr. Maj. dem Könige von Preuſſen nach dem Leben zu trachten, ohne daß es ihnen jemand geheiſſen, oder befohlen. Voritzo inſonderheit bemerckte

man

man fremde Perſonen, welche kein Menſch kante, und die ſich bemüheten, dem Könige aller Orten auf dem Fuſe zu folgen, ſo daß es nothwendig zum Argwohne Gelegenheit gab. Man nahm ſie dahero in Verhaft, u. unterſuchte die ihnen aufgetragene Comiſſion aufs ſchärfſte, dadurch ſich würcklich eine Zuſammenverſchwerung wider die geheiligte Perſon Sr. Maj. äuſerte. Es ſey nun, daß der Argwohn, oder die bey der angeſtellten Unterſuchung verſpürte zweydeutige und verwirrte Reden gedachter Spione den Widerwillen gegen die Gegenparteh vergröſert haben, ſo glaubten Se. Majeſtät bey dieſem Vorfall, nunmehro auch Ihres Orts groſe Urſache zu haben, dem Wieneriſchen Hofe dieſerhalben verſchiedene ſchwere Beſchuldigungen beyzumeſſen. Ja man ſchiene faſt überzeugt zu ſeyn, als obgedachte nichtswürdige Leute der höchſten Perſon des Königs, wider alles Völcker-Recht, nach dem Leben zu ſtehen wären erkauft und abgeſchickt worden. Die Königlichen Geſandten muſten ſich derowegen hierüber an allen Höfen beſchweren. Inſonderheit wurden dieſe Beſchuldigungen in folgendem Königlichen Handſchreiben an den Preußiſchen zu Maynz befindlichen Miniſter, Herrn von Danckelmann, angeführet, welches derſelbe um dieſe Zeit an gedachtem Hofe bekant zu machen Befehl erhielt. Es war in Franzöſiſcher Sprache abgefaſſet, und lautete, nach der Teutſchen Uberſetzung, wie folget:

Ohngeachtet der Beſcheidenheit, welche ich bis itzo gegen den Wieneriſchen Hof bezeiget, und ohngeachtet, daß ich von Zeit zu Zeit alles erſinnliche unternommen, und die freundlichſten Vorſtellungen gethan, zu einem Vergleich zu kommen, und den Streitigkeiten ein Ende zu machen, wenn es meinen unſtreitigen Gerechtſamen Gerechtigkeit wiederfahren

ren läſſet, ſo fehlet doch ſehr viel, daß ermeldter Hof, in Anſehung meiner, ſich ſo bezeigen ſolte. Man vergiſſet daſelbſt vielmehr alle Pflichten, welche eine Puiſſanz, auch ſogar zur Zeit des Krieges, der andern ſchuldig iſt, und gehet mit ſo weniger Behutſamkeit, und einer ſo unanſtändigen Weiſe, ſowohl in Schriften, welche dieſer Hof bekant macht, als auch in den mündlichen Unterredungen mit ſeinen Miniſtern, mit mir um, daß kein Exempel vorhanden, wo man den Zorn und Eifer ſo weit getrieben hätte. Da ich indeſſen des hochmüthigen Bezeigens des Wieneriſchen Hofes, und der wenigen Behutſamkeit, welche derſelbe gegen andere Puiſſanzen, auch zur Zeit des Friedens, an den Tag leget, gewohnet bin, ſo habe ich dieſe unter klugen Nationen, die auch bey den ſtärckſten Irrungen eine gewiſſe Wohlanſtändigkeit beobachten, bishero unerhörte Art und Weiſe verachtet. Allein, man hat zu Wien geglaubet, wie man es darbey mit mir nicht bewenden laſſen müſſe, und hat, ohne auf die Kriegs-Geſetze Acht zu haben, welche auch unter den wildeſten Völckern in Obbacht genommen werden, zu der verabſcheuenden Extremität ſich verleiten laſſen, Kundſchaffter, Spions, und Banditen ins Lager zu ſenden, um alle meine Unternehmungen auszuforſchen, mich zu verrathen, den feindlichen Partheyen zu liefern, und ſo gar nach meiner Perſon zu trachten. Das, was noch die Abſcheulichkeit am fürchterlichſten macht, iſt das Bekentniß eines Banditen, welcher war genöthiget worden, in Gegenwart des Herzogs von Lothringen, in dem Hof-Kriegs-Rathe, ausdrücklich, dieſer Sache halber, einen Eid zu leiſten; ſo ich aber kaum glauben kan. Ich geſtehe, daß mir daſſelbe, aus Liebe zum Herzoge von Lothringen, nahe gehet, weil ich niemals würde geglaubet haben, daß er dergleichen Unanſtändigkeiten, welche dem Wieneriſchen Hofe, in den Augen der ganzen Welt, Schande und Schmach zuziehen müſſen, zu verſtatten fähig geweſen wäre. Ich ſehe mich, wiewohl ungerne, genöthiget, ſo wenig anſtändige Sachen von dem Namen des Oeſterreichiſchen Hauſes, und den Urhebern eines ſo verdammlichen Vorhabens, bekant zu machen. Allein, da dieſes zum Unglück mehr als zu wahr, und bewieſen iſt, ſo habe ich euch hiervon Nachricht geben wollen, damit ihr ſolches an dem Ort, wo ihr euch aufhaltet, bekant machen könnet.

In dieſer Schrift war alſo der Wieneriſche Hof allzudeutlich angeklaget, wie er zu beſagtem Attentato Befehl gegeben; Er hielte ſich dahero auch dadurch äuſerſt beleidiget, und konte ſich nicht enthalten, dieſelbe in einer gleichmäſigen Schrift zu beantworten, welche die Königin an ihren Miniſter zu Maynz überſchickte, und andern Höfen austheilen lies. Die Billigkeit erfordert, daß man ihre Verantwortung allhier ebenfals anhöre, und ſie lautet demnach in unſerer Mutter-Sprache alſo:

Der Wieneriſche Hof hat dem Berliniſchen mehr als zuviel nachgegeben, und wenn derſelbe ſich etwas vorzuwerfen, ſo beſtehet es darinne, daß er in die daher erhaltenen freundlichen und ſchmeichelhaften Verſicherungen allzuviel Vertrauen geſetzet. Deſſen Beſcheidenheit erhellet aus allen Schriften, ſo unter ſeinem Nahmen zum Vorſchein gekommen. Man darf nur diejenigen, welche auf der andern Seite bekannt gemacht worden, gegen dieſelben halten, um davon überzeuget zu werden. Die dem Grafen von Gotter, und dem Baron von Borck, gegebene Antwort iſt hiervon kein undeutliches Kennzeichen. Die Königin erſuchet darinne den König in Preuſſen auf das inſtändigſte, und träget kein Bedencken, ihm bey Sachen, ſo in dem Herzen eines groſen Prinzen einen Eindruck machen, deshalb zu beſchwören, daß er ſeine Truppen aus Schleſien marſchiren laſſe. Zu gleicher Zeit bietet dieſelbe ihm an, die Sache ſo beyzulegen, als man billiger Weiſe erwarten könne. Scheinet dieſe Sprache einen Hochmuth bey ſich zu führen, welchen man ihm vorwirft? Vergeblich ſuchet man dieſen Character in allen Schriften, ſo zu Berlin herausgekommen. Dieſe Wahrheit iſt ſo deutlich, daß man nicht nöthig hat, die Beweisthümer zuſammen zu ſuchen, deren man doch eine groſe Anzahl würde finden können. Die Beſcheidenheit des Hofes zu Wien iſt ſelbſt ſo weit getrieben worden, daß dieſelbe bey verſchiedene Puiſſanzen Argwohn erwecket, und die Preußiſchen Miniſter ſind die erſten geweſen, denſelben zu unterhalten, indem ſie den heiligen Nahmen GOttes zum Zeugen angeruffen, wie die Meinungen des

des Königes, ihres Herrn, aufrichtig waren. Die Königin träget über die bezeigte Aufführung keine Reue, und dieſelbe bleibet bey dem unveränderlichen Vorſatze, den Kunſt-Griffen des Berliniſchen Hofes nichts anders, als Wahrheit, Billigkeit, und alle mögliche Behutſamkeit, welche gecrönte Häupter, auch zur Zeit des Krieges, einander ſchuldig ſeyn, entgegen zu ſetzen. Derſelbe glaubet nicht, daß dieſer Behutſamkeit durch die Partheyen, welche man wider einen declarirten Feind ausgeſchicket, zu nahe getreten ſey. Das Kriegs-Recht giebt dieſe Gewalt. Allein eben daſſelbe Recht giebt nicht die Gewalt zu den öffentlichen Ausſchreibungen des **Grafen von Schwerin** und Schulenburg. Und noch weniger giebt es die Gewalt zu den Verwüſtungen, Ausbrennen und Niedermachungen der Kinder und Weiber, davon das arme Schleſien, und ein Theil von Mähren, mehr als zuviel erlitten. Endlich ſtellet es der Hof zu Wien dem ganzen Europa zum Urtheile anheim, damit es einen Ausſpruch thue, wer mehr Urſache zu befürchten habe, ſich dem Schmache und der Schande ausgeſetzt zu ſehen. Die Königin und Se. Königl. Hoheit, Dero Gemahl, können kaum glauben, daß die von dem Herrn Baron **Danckelmann** unterzeichnete Schrift von dem Könige, ſeinem Herrn, ſey genehm gehalten worden. Es wird ihnen nahe gehen, aus Liebe zu dieſen Prinzen. **Denn das iſt in der That eine**(*) **Art und Weiſe, die unter klugen Nationen, welche auch bey den ſtärckſten Irrungen eine gewiſſe Wohlanſtändigkeit beobachten, bishero unerhört weſen.** Das Oeſterreichiſche Haus hat niemals gewuſt, wie man ſich der Banditen bedienen ſoll. Die Gottesfurcht der Königin, und die Meinungen des Gros-Herzogs, ſind allzubekant, daß ſich jemand dadurch ſolte in Furcht ſetzen laſſen. Im übrigen iſt die Fabel, daß einer von dieſen Banditen, in Gegenwart gedachten Gros-Herzogs, in dem Hof-Kriegs-Rathe, einen Eid abgeleget, ſo übel ausgeſonnen, daß ſie unmöglich Glauben finden kann. Der Betrug dieſes Bekentniſſes, woferne es jemals geſchehen, fället jedem in die Augen, welcher die Gewohnheit des Hofes zu Wien kennet. Es iſt hiervon genug geſagt; dieweil



(*) Worte, ſo Ihre Majeſtät der König von Preuſſen, in Dero obigen Reſcripte ſich bedieneten.

weder die Königin, noch der Herzog, nöthig haben, dieſe Beſchuldigung, welche nur von ihnen verachtet zu werden verdienet, zu rechtfertigen.

Hierbey nun macht der Auctor, des ſo genanten politiſchen Staats von Europa (*) folgende notable Anmerckung, um das Vorgeben beyder hoher Theile in dieſer höchſtwichtigen und kützlichen Sache mit einander zu conciliiren: Die Schrift aus Wien, ſagt er, redet von Parteyen, welche man wieder einen Feind ausgeſchicket. Und hierzu berechtiget die Gewohnheit und das Kriegs-Recht. Dieſes ſcheinet mit dem berührten Attentato Nichts zu thun zu haben, woferne man nicht weis, daß ein groſer Haufe Oeſterreicher auf einmal einige Preußiſche Regimenter überfallen hatte, wo ſie glaubten, den König zu erwiſchen, welcher von den Parteyen nicht hatte können aufgehoben werden. Bis dahin hatte man nichts vorgenommen, ſo den Kriegs-Geſetzen zuwieder liefe. Und es führet kein Souverain Krieg, der keine Gelegenheit ſuche, ſeinen Feind gefangen zu nehmen. Der Unterſcheid beſtehet nur in den Mitteln, und es ſind darunter gehäßige, welche Puiſſanzen unter ſich nicht verſtatten. Dieſes iſt es, was der König von Preuſſen glaubt berechtiget zu ſeyn, denjenigen vorzuwerfen, die ihn hatten wollen aufheben laſſen. Nach den Preußiſchen Nachrichten hatte ſich eine Zuſammenverſchwörung von einer ziemlichen groſſen Anzahl hervor gethan, die ſich ins Feld begeben, mit dem Entſchluß, ihn todt oder lebendig in die Hände des Wieneriſchen Hofes zu liefern. Unſere Schuldigkeit der Geſchichts-Schreiber hat nicht verſtatget

(*) Tom. VI. p. m. 480. der Deutſchen Ueberſetzung.

tet, eine ſolche merckwürdige Begebenheit mit Still-ſchweigen zu übergehen; die Ehrerbietung vor Se. Majeſt. in Preuſſen ſtehet uns im Wege, an der Gewißheit des Attentati, welches man an ſeiner Perſon verüben wollen, zu zweifeln. Ein ſo groſer Prinz iſt nicht im Stande, eine ſolche That bekannt zu machen, wenn ſie nicht wahr wäre. Allein, auch unſere Ehrerbietung vor den Hof zu Wien überzeuget uns, daß von demſelben nicht zu vermuthen ſey, wie er hieran einen Antheil gehabt habe. Gottloſe Perſonen haben dieſen heimlichen Anſchlag machen, ja davor groſe Belohnung erwarten können, ohne bey einem Hof Anfrage gehalten zu haben. Es iſt nicht unmöglich, daß da dieſelben geſehen, wie ihr Unternehmen zerſcheitert, ihre Strafe aber unvermeidlich geworden, ſie in ihrer Verzweifelung Fabeln zu erdichten geſuchet, welche dem Verbrechen einen ſcheinbaren Vorwand geben mögten, das ſie hatten begehen wollen. Dieſes iſt nach unſerer Meinung der klügſte und rühmlichſte Gedancke, welchen man von beyden im Kriege begriffenen Puiſſanzen hegen kan. „. Im übrigen aber hat man nicht vernommen, was die ertapten Spionen und Banditen von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen für einen Lohn bekommen haben.

## §. 87.

## Eroberung der Feſtung Gros-Glogau.

Mittlerweile wurde von den Preuſſen der Feldzug mit Eroberung der ziemlichen Feſtung Gros-Glogau glücklich eröfnet. In ſelbiger war der bisherige Commendant, Graf Wenzel von

Wallis, bey nahe 10. Wochen lang von einem anſehnl. Corps, welches Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau commandirte, genau eingeſchloſſen geweſen. Beſagtes Gros-Glogau iſt die Haupt-Stadt des Glogauiſchen Fürſtenthums, ſo gegen Oſten an Polen, gegen Norden an das Fürſtenthum Croſſen, gegen Weſten an das Saganiſche und gegen Süden an die Fürſtenthümer Liegnitz und Wohlau grenzet, auch ſich von Garan bis an den Schwibuſiſchen Creis über 18. Meilen in die Länge, von Sprotta aber bis an Schlawa über 8. Meilen in die Breite erſtrecket, mithin nebſt dem Oppelſchen das gröſte unter allen Schleſiſchen Fürſtenthümern iſt. Gedachte Haupt-Stadt ſelbſt wird darum Gros-Glogau genannt: Weil man in dem Fürſtenthum Oppeln, 14. Meilen von Breslau, ein kleines Städten findet, ſo dem Grafen von Oppersdorf zuſtändig iſt, und gemeiniglich Klein-Glogau heiſt. Gros-Glogau hergegen lag anfangs jenſeits der Oder, an einem hohen Ufer dieſes Fluſſes. Im 12ten Jahrhunderte aber wurde es vom Herzoge Boleslao Criſpo diſſeits der Oder verſetzet und erweitert, daß alſo jetzt dieſer Strom wohl eine viertel Meile davon flieſet. Der Ort ſelbſt iſt catholiſch, und gleich dabey liegt die Thum-Inſul, welche ein Arm von der Oder macht, auch ziemlich fortificiret iſt. Sie hat den Namen von dem darauf befindlichen Dom, oder Thum, welcher von den Thum-Herren, wegen angemaſter Herrſchafft, aus der Stadt dahin transferiret worden. Nächſt dem ſo war auch Gros-Glogau ſelbſt, als es von den Preußiſchen Völckern eingenommen wurde, regulair befeſtiget, hatte einen guten bedeckten Weg,

und mit Steinen eingefaßten Graben. Anbey war es wohl verpalliſadirt, und mit Spaniſchen Reutern auch am Fuſe des Walles mit einem 2ten Palliſaden-Werck verſehen. Der Wall an ſich ſelbſt aber war 20. bis 40. Fus hoch, und zugleich überaus jähe, auch mit einer guten Artillerie beſetzt, und überall, auſer der Courtine, bekleidet. Man muſte dahero allerdings bewundern, daß dieſe Feſtung mit ſo leichter Mühe in Preuß. Hände gerathen. Denn es waren von dieſer Seite noch gar keine Anſtalten zu einer förmlichen Attaque gemacht, folglich auch weder Aproſchen eröffnet, noch Batterien errichtet worden. Ja es wurde kein Canonen-Schuß auf die Stadt gethan, noch weniger eine Bombe hineingeworfen. Da man auch ſo lange davor ganz ſtille gelegen, mogte dieß freilich wohl die Garniſon ſicher gemacht, und zu der erfolgten Ueberrumpelung Anlaß gegeben haben. Schon im Monat Januario dachte man zwar, es würde Glogau im Ernſte angegriffen werden. Jede Compagnie der Preuſſen muſte ſich damahls 20. Schanz-Körbe verfertigen, und Sand-Säcke herbey bringen. Auch ſtunden die Preußl. Feld-Wachten nicht 200. Schritte von den Wercken ab. Allein der Erfolg wolte die Vermuthung nicht beſtärcken. Vielmehr wurde nur die Bloquirung in dem härteſten Winter fortgeſetzet, und Prinz Leopold, dem obgedachter Maſen Ihro Majeſt. der König, als Sie mit dem Haupt-Corps den 27. Decemb. 1740. weiter in Schleſien eindrungen, daß Commando dieſer Bloquade überlaſſen hatten, regulirte indeſſen den 9. Januar. 1741. mit einigen Nieder-Schleſiſchen Ständen in ſeinem Haupt-Quartiere, zu Rauſchwitz die benöthigten

thigten Lieferungen vor ſeine und andere daherum liegende Preuß. Truppen (a). Nun hatte zwar auch ermeldter Commendant Graf Wallis, ſo viel ſich nur bey den damaligen Umſtänden wolte thun laſſen, Anſtalten zur Gegenwehr vorgekehret. Er konte aber leicht vorherſehen, daß er bey einer förmliche Belagerung, zum wenigſten wegen Mangel

(a) Das damals gefertigte Protocoll kan man in der Schleſiſchen Kriegs-Fama Part. VII. p. 4. der Beylagen aufſuchen. Man hat auch auſſer dem ein beſonders Verzeugniß der wöchentlichen Tafel-Lieferung für Se. Durchl. dem Prinzen Leopold, in öffentlichen Blättern bekant gemacht, welche dem curieuſen Leſer zu Gefallen hier beygefüget wird. Es muſten nemlich dem Prinzen alle Woche geliefert werden: 150. Pfund Rind-Fleiſch, 2. fette Kälber, 2. fette Hammel, ein halb Schwein, nebſt den kleinen Gedärmen, 1. Schmal-Thier, 2. Rehe, 1. Bache, oder Wild-Schweinl, 6. Haſen, 12. Stück Rebhüner, 4. Stück Faſanen, 20. Stück zahme Hühner, 8. Calecutiſche Hühner, 10. Endten, 6. fette Gänſe, 60. Pfund gute friſche Butter, 6. Pfund Rindern Nieren-Talck, 6. Pfund friſches Schwein-Fett, 20. Pfund friſch geräucherten Schwein-Speck, 4. Stück geräucherte oder friſche Rinds-Zungen, 60. Pfund Fiſche, an Forellen, Hechten, Karpfen, Carauſchen, und Perſchken, und 12. Pfund weiſſe Wachs-Lichter à 8. oder 6. auf ein Pfund. Im Fall aber keine weiſſe zu haben, müſſen an Statt deſſen 14. Pfund gelbe à 6. auf ein Pfund gegeben werden. Ferner 14. Pfund Talck Lichter à 8. auf ein Pfund, 4. Tonnen Bier, 1. Eimer Nieder-Ungarl. Wein, 8. Pfund Seiffe, 1 Pfund weiſſe Stärcke, allerhand Gewürze, an Zucker und dergleichen, allerhand Garten-Gewächſe, Man, Sauer-Weiß-Braunen-und Savoyer-Kohl, Zellerie, Weiſſe und Mahr-Rieben, Peterſilien-Wurzeln, Zwiebeln und dergleichen, ¼ Pfund Thee-Boy, ſo gut ſeyn muſte, und 2. Pfund Levantiſche Caffe-Bohnen, welche Lieferung von einigen wöchentlich auf 160. Rthl. gerechnet worden.

gel an Proviant, und andern zur Gegenwehr nöthigen Sachen, keinen ſonderbaren Widerſtand würde thun können. Dahero lies er bereits in den letzten Tagen des Monats Febr. um eine Capitulation anhalten, vermöge deren er mit ſeiner Beſatzung den freyen Abzug verlangte. Als aber der König hieraus die Umſtände in der Feſtung abnehmen konte, hielten Se. Majeſt. nicht davor, dem Commendanten etwas zuzugeſtehen, ſondern beſchloſſen, den Ort mit aller Macht angreifen zu laſſen. Solchemnach gelangte den 7. Mart. der Obriſt-Lieutenant Baron von Golze aus Schweidnitz in dem Haupt-Quartire zu Rauſchwitz, bey Glogau, mit der Königl. Ordre an, daß Ihro Durchl. der Prinz Leopold von Anhalt, ſo bald es nur möglich, die Feſtung attaquiren, uud von dem Erfolg Ihro Majeſt. ſogleich nach Schweidnitz Nachricht geben ſolte. Es machten alſo Ihro Durchl. der Prinz den 8ten hierzu in aller Stille die Anſtalt, und gegen Abend wurde den ſämtl. Officiers Befehl gegeben, daß die unterhabende Truppen, ſo in Bereitſchafft zu halten, Abends um 9. Uhr alle zugleich ausmarſchiren könten. Es begab ſich alſo nach 9. Uhr Abends das ganze Corpo der Bloquade, welches in 8. Bataillons Infanterie, und 1. Esquadr. Dragonern beſtanden, in 3. Colonnen, aus den Dörfern, wo ſie bishero gelegen, auf den Marſch gegen Glogau, und da der en Chef commandirende General, Prinz Leopold von Anhalt, den Befehl gegeben hatte, daß mit dem Schlag 12. Uhr des Nachts die Feſtung von 3. Seiten zugleich attaquiret werden ſolte, nemlich auf dem Schloſſe, dem neuen Thore und den Mühlen, ſo erwartete man dieſen

Seiger-Schlag noch etwas hinter den ausgeſtellten Feld-Wachten. Sogleich aber, als es 12. Uhr geſchlagen, avancirten die ſämtlichen Truppen bis an die Palliſaden in der gröſten Stille, ſo daß auch die auf dem Walle in der Feſtung beſtellete Wachten nicht eher den Anmarſch gemercket, und Feuer, jedoch ohne jemanden zu treffen, gegeben hatten, bis die Palliſaden durch die Preußiſchen Zimmerleute waren niedergehauen worden. Worauf ſogleich auch aus der Feſtung 6. bis 8. Canonen-Schüſſe, aber ohne den geringſten Schaden, geſchehen, weil die Stücke zu hoch gerichtet, und die ganze belagernde Armee ſchon unter denſelben war. Als man nun durch die Palliſaden nur einige Oeffnung gemacht, ſprangen die Grenadiers alſobald mit gröſter Begierde den Wall hinunter. Da fanden ſie aber über die gelegten Fus-Angeln noch einen guten Verſatz von Spaniſchen Reitern, und eine anderweitige gleich ſtarcke Verpalliſadirung vor ſich, die jedoch mit gleicher Geſchwindigkeit darnieder gehauen, und der Wall bey dem Schloſſe ohne Sturm-Leitern, bey dem Bruſter-Thore aber, und weiter oberwärts der untermauerte Wall durch Hülfe der Sturm-Leitern mit dergeſtaltiger faſt unbeſchreiblichen Eilfertigkeit überſtiegen worden, daß um halb 1. Uhr ſchon ein ſtarckes Corps von allen 3. Attaquen ſich auf den Wällen befunden, welche ſogleich, ohne einigen Musqueten-Schuß zu thun, mit aufgepflanzten Bajonetten die Wachten vertrieben, desarmiret, und gefangen genommen. Vier Grenadier von dem Glaſenappiſchen Regimente, welche die letzten geweſen waren, den Wall zu erſteigen, fanden ihre Compagnien nicht mehr. An

Statt

Statt nun, daß ſie ſich hätten auf die lincke Seite ſchlagen ſollen, gingen ſie auf die rechte, und kamen in den Eingang von einem Baſtion, wo ſich ein Capitain mit 52. Mann befand. Sie wurden, wie leicht zu glauben, ein wenig ſtutzig, und wolten zurücke weichen. Allein auf einmal faſſeten ſie den Entſchluß, beherzt zu ſeyn, und die feindliche Poſt anzugreifen. Sie liefen mit geſenckten Bajonetten auf ſie zu, und ruften die Waffen niederzulegen. Jene, die durch ein unverhofftes Schrecken überfallen, und durch die Dunckelheit der Nacht betrogen wurden, folgten ihrem Zuruf. Drey Grenadiers ſtelleten ſich demnach vor ſie, und der vierte ging noch mehrere Hülfe zu ſuchen, welche auch in kurzem ankam, und folglich auf ſolche Weiſe 52. Mann mit ihrem Capitain würcklich gefangen genommen wurden. Ferner hat man hierauf nicht geſäumet, ſich der Stadt ſelbſt durch Aufſprengung der inwendigen Stadt-Thore zu bemächtigen, wobey aber unterſchiedliche von den Königlich Preußl. Truppen durch das aus der Stadt auf ſie gegebene Feuer bleßirt und getödtet, die mehreſten aber bey Erbrechung des Schloß-Thors vermiſſet worden, weil der darinn mit einiger Mannſchafft gelegene General-Wachtmeiſter von Reißky ſich auf das tapferſte gewehret, jedoch auch das Unglück gehabt, daß er durch etliche von denen Preußl. Truppen hinein gethanen Mußqueten-Schüſſe, ſowohl im Unterleibe, als oben im dicken Beine ſtarck bleßirt, und annoch mit einem Bajonettſtoß verletzet worden. Nachdem man nun ſolcher Geſtalt von dem Schloſſe Meiſter geweſen, und zugleich die ſtürmende Truppen in die Stadt durch die gleichfals aufgeſprengte Thore eingedrun-

gen waren, hörte man ſogleich den Grenadier-Marſch ſchlagen, und die Preuſſen avancirten von 3. Seiten auf den Marckt, und die Haupt-Wache los, woſelbſt der Commendant, Graf von Wallis, ſich mit ohngefehr 200. Mann befand, aber wegen verſpürter übergroſen Macht der in der Stadt befindlichen Preußl. Truppen ſich ſogleich zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Mithin waren die Preuſſen um 1. Uhr des Nachts von der Stadt völlig Meiſter. Der Commendant, Graf von Wallis, lies hierauf ſogleich die Schlüſſel zu den äuſſerſten Stadt-Thoren, auf Begehr des Prinzen, aus ſeiner Behauſung holen, und übergab ſolche Sr. Durchl. Hierauf wurde ihm der Arreſt in ſeiner Wohnung, den übrigen Officiers aber dergleichen auf dem Jeſuiter-Collegio angewieſen, und die Garniſon an 855. Mann ebenfals wohl verwahret. Nach 2. Uhr ſahe man nicht nur die ſämtlichen 8. Bataillons, ſondern auch ſogar die Eſquadron Dragoner in der Stadt, welche allerſeits über die Mauern und Wälle hineingekommen waren. Dennoch aber wurde durch geſtellte ſcharfe Ordre keine Plünderung der Häuſer, und Niedermachung gedultet. Auch ſind die etwa von ein und dem andern verübte Exceſſe mit der gröſten Schärfe, und durch unermüdete Vigilence der Officiers ſogleich unterbrochen worden. Kein Soldate durfte dahero aus ſeinem Gliede weichen, und ein Haus betreten. Ohngeachtet dieſer vortrefflichen Kriegs-Zucht hat freilich jedennoch, wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget, nicht gäntzlich verwehret werden können, daß nicht hernach unter der Hand einige Juden-Läden, nebſt der Apothece in dem Jeſuiter-Collegio, und andere mit Proviant verſe-

verſehene Häuſer, die ſich vor andern unterſchieden und kentlich waren, von den erhitzten Soldaten einige Verdrüßlichkeiten durch Plünderungen ausſtehen müſſen. Den übrigen Bürgern aber iſt gleichwohl kein Leides zugefüget worden. Mit anbrechendem Tage ſind die Stadt-Thore ſchon wieder eröffnet, und jedermanne der freye Aus- und Eingang verſtattet worden. Die Einwohner waren dahero meiſten Theils froh, daß die langwiehrige Bloqnade nunmehro ein Ende hatte, weil dadurch nicht nur alles Commercium wahr gehemmet, ſondern auch eine groſſe Theurung und Hungers-Noth in der Stadt verurſachet worden. Und nachdem Ihro Durchl. der Prinz Leopold die Wachten auf den Wällen alle ſelbſt ausgeſetzet, und angeordnet hatten, ſo ſind noch ſelbigen Tages die ſämtlichen Trouppen bis auf das Marggraf-Carlſche Regiment, welches zur Beſatzung darinnen verblieb, mit eben ſo vielem Frolocken herausmarſchieret, als ſie triumphirend die Mauern überſteigen und einer dem andern an Bravoure und Muth es zuvor zu thun ſich bemühet hatte. Die Defenſions-Wercke hat man in ſo gutem Stande befunden, als es jemand kaum vermuthen können. Der Kriegs-Vorrath, welchen man in der Stadt antraf, beſtund aus 58. metallenen Canonen, 4. dergleichen Mortiers, und 1300. Centner Pulver. Zu gefangenen wurden, auſer den beyden Generals von Wallis und Reißky, davon der letztere, nach einigen Monaten, zu Glogau, an ſeinen Bleſſuren geſtorben, annoch 40. Officiers und 800. Mann Gemeine gemacht, deren 36. man ſogleich nach Brandenburg, 4. aber zu Ihro Königl. Majeſt. nach Schweidnitz abführete. Der

geweſene Commendante, Graf von Wallis, her⸗gegen wurde nach Berlin gebracht, wo er bey Hofe viele Ehre genoſſen, und ſonderlich bey Gelegenheit des Gebuhrts⸗Feſtes Ihro Majeſtät, anfangs der Tafel, der regierenden Königin Majeſtät durch den Gr. von Dohna, auch Tags darauf durch den Obriſt⸗Hofmeiſter, Herrn von Brand, der Königl. Fr. Mutter präſentiret wurde. Ja er konte auf ſeine Parole in voller Freyheit herumgehen, und wurde endlich, Kraft des aufgerichteten Cartels auf freyen Fus geſetzet. Die Gemeinen und Unter⸗Officiers aber von der gefangenen Garniſon ſind zum Theil nach Cüſtrin, Theils nach Stetin gebracht worden, um an den Feſtungs⸗Wercken zu arbeiten. Doch hat man viele davon, welche gebrechlich, kranck und unvermögend zur Arbeit ihres Weges ganz frey wieder gehen laſſen, dergeſtalt, daß ſie durch das Lüneburgiſche, Braunſchweigiſche, Hamburgiſche, Heßiſche, Thüringiſche und Fränckiſche, auch andere Gebiete wiederum nach Böhmen, Mähren und Oeſterreich zurückgekehret ſind. Auch wurden einige von den Ober⸗Officiers auf Parole in Freyheit gelaſſen, nachdem ſie folgenden ſchriftlichen Revers von ſich geſtellet:

Ich N. N. reverſire mich hiermit auf Cavalier⸗ und Officiers⸗Parole, alles genau zu thun und zu erfüllen, was mir auf Ordre Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen wird anbefohlen werden, auch mich jederzeit nach den verfloſſenen Urlaub, wieder an Ort und Stelle einzufinden, und mittlerweile nichts vorzunehmen, was gegen das Intereſſe Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen im geringſten laufen könte, noch weniger aber den Degen wider dieſelben zu führen. Zur Verſicherung habe dieſes eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt, Glogau, den 10. Mart. 1741.

An⸗

Andere hergegen, die keinen Urlaub bekamen, muſten ſich dennoch zwar faſt auf gleiche Weiſe reverſiren, aber überdieß inſonderheit auch noch geloben, niemals eine Correſpondenz, ohne Vorwiſſen des ihnen mitgegebenen, oder der Orten commandirenden Officiers, zu führen. Uebrigens hat man, bey genauer Zuſammenrechnung und Durchſehung der Liſten, an Bleßirten und Verwundeten auf beyden Theilen in der That nicht mehr als 20. bis 40. Mann gezählet, und Tode ſind Preußiſcher Seits nicht über 10. Königl. Ungariſcher Seits aber nicht über 9. würcklich gefunden worden. Sonſt iſt anbey noch anzumercken, daß die 3. Attaquen von Ihro Durchl. dem Prinzen Leopolden, Ihro Hoheit dem Marggraf Carln und dem Obriſten von Voigt in Perſon commandiret worden, erſterer aber die ſchwereſte bey dem Schloſſe geführet. Und gleichwie ſich die Bürgerſchafft in Glogau um ſo mehr gratuliren, und es vor eine groſe Gnade erkennen muß, daß ſie von der Plünderung frey geblieben, obgleich würcklich aus ein und anderm Hauſe in der Stadt ſtarck gefeurt, auch etliche Preußiſche Soldaten dadurch getödet worden: alſo hat ſich hinwiederum die Königl. Preußiſche Armee, und beſonders deren tapfere Commandeurs, deſto mehr Ehre, und einen unſterblichen Ruhm durch dieſe in den Geſchicht-Büchern gar rare That erworben, als ſie, die Belagerer ganz keine Canonen, Bomben, und andere Artillerie-Stücke bey ſich gehabt, ſondern die Feſtung blos mit dem Degen in der Fauſt eingenommen haben. Man kan leicht erachten, daß auch der Prinz Leopold nicht werde geſäumet haben, Sr. Majeſtät dem Könige die erfreuliche Nachricht davon hinterbringen zu laſſen.

Der

Der vorhin erwehnte Obriſt-Lieutenant von Golz muſte demnach aufs ſchleunigſte wiederum nach Schweidnitz reiſen, alwo dieſer den 9. Mart. gegen Abend um 5. Uhr ankam, eben als Ihro Majeſtät am Fenſter Dero Quartiers in dem Gräflich-Hochbergiſchen Hauſe ſtunden. Dieſer angenehme Bothe wurde mit Königl. Erkentlichkeit für dieſe frohe Zeitung regaliret, und den folgenden 10. Martii beorderten Se. Majeſtät die geſamte Beſatzung der Stadt Schweidnitz, daß ſie vor das Köppthor marſchiren, und daſelbſt Victorie ſchieſen muſte, welches frühe um 9. Uhr in folgender Ordnung geſchahe. Fünf halbe Carthaunen und 5. Feld-Stücke wurden von einer Eſquadron Gens d'Armes, 5. Eſquadron Leib-Carabiniers, eine Bataillon von Graf Truchſeſiſchen Regimente, welches Ihro Majeſtät in eigener allerhöchſten Perſon commandirten, und eine Bataillon, von Golziſchen Regimente bey dieſer Solennkität gebrauchet. Das ganze Corps ſtellte ſich von dem Stadt-Graben an ins Feld in gleicher Linie. Die Canonen wurden zuerſt gelöſet, und alsdenn in vorgeſetzter Ordnung 3. malen zum Losfeuern commandiret, worauf die Trouppen ordentlicher Weiſe wieder in die Stadt marſchirten. Alsdenn gaben auch Ihro Majeſtät zur Erkentlichkeit gegen den Beyſtand des Allerhöchſten, und zu fernerm glücklichem Fortgange Dero Waffen den allergnädigſten Befehl, daß nicht nur in der Stadt Glogau, ſondern auch in den übrigen vornehmſten Städten Schleſiens, ſowohl in den Evangeliſchen als Catholiſchen Kirchen ein öffentliches Danckfeſt bey Abſingung des Te Deum laudamus gehalten werden ſolte. Dazu wurde der dritte Tag nach beſchehener Eroberung, ſo eben der Sonntag Lätare

re war, ausgeſetzt. Die Stadt Schweidnitz ſignaliſirte ſich dabey, beſonders, da dieſelbe in der Evangeliſchen Kirche bey einer auf dieſes Feſt gerichteten feinen Muſic, und in einer wohl ausgearbeiteten und geſetzten Predigt des gelehrten Primarii Scharfens, ihre Devotion gegen GOtt und den König ausnehmend bezeigte. Ihro Majeſtät ſelbſt aber waren hauptſächlich darum höchſt-vergnügt, weil mit ſo wenig Menſchen-Verluſt eine ſo wichtige Beſtürmung vollzogen worden. Es erhellet die Zufriedenheit des Königs ganz deutlich aus dem Königl. Handſchreiben, worinnen der Monarch dem Prinzen Leopold, deſſen Vorſicht und kluge Anſtalten bey dieſer Ausübung man nicht genug zu erheben wuſte, ſeine Verbindlichkeit davor auf das freundſchafftlichſte zu bezeigen ſuchte. Viele Leute wollen gerne ſogar die Worte wiſſen, welche groſe Herren zuſammen ſetzen, wenn ſie in Begebenheiten von Wichtigkeit mit andern reden, oder an andere ſchreiben. Solchen zu Gefallen mag denn auch beſagtes Hand-Briefgen, wie es in öffentlichen Blättern bekant gemacht worden, allhier einen Platz finden, ob ich gleich nicht vor die Anzahl der Sylben, und eigentlichen Wörter gut ſeyn kan. Es lautet demnach im Teutſchen, wie folget:

Mein lieber Prinz Leopold!

Ich bin Ihnen tauſendmal obligiret für Dero ſchöne, und ihren Namen verewigende Action, ſo ſie durch Eroberung der Feſtung Gros-Glogau gethan. Die Erkentlichkeit, ſo ich deswegen gegen Sie habe, wird unſtreblich ſeyn, und die Freundſchafft, ſo ich jederzeit zu ihnen getragen, iſt dadurch verdoppelt. Grüſſen Sie doch Prinz Carln, und alle brave Officiers, und ſagen denenſelben von meinet wegen, daß ich ihre Tapferkeit niemalen vergeſſen, ſondern bey aller

Ge-

Gelegenheit zeigen werde, wie ſehr ich für Sie, und Ihr Avancement ſorge ꝛc. ꝛc.

So viel war wenigſtens gewiß, daß auch hochgedachter Prinz von Anhalt, gleich des andern Tages nach beſchehener Eroberung der Feſtung, frühe um 9. Uhr, in der Evangeliſchen Kirche, um 11. Uhr aber in der Catholiſchen, den Ambroſianiſchen Lobgeſang anſtimmen lies. Der 11. Mart. aber muſte auch die ganze Stadt dem Könige die Huldigung leiſten, welches alſo zuging. Sowohl der Magiſtrat dieſer Stadt, als die ganze Bürgerſchafft erſchienen in Mänteln auf öffentlichen Marckte, und lieferten mehr gedachten Prinz Leopold den Huldigungs-Eid in die Hände. Ihro Durchl. welche in dem alten General Haslingeriſchen, oder dem ſogenanten Sambraiſchen Hauſe logirten, traten unter Aßiſtirung der beyden Marggrafen, Prinz Carls, und Prinz Wilhelms, welche Sr. Durchl. zu beyden Seiten ſtunden, auf dem Altan nur ermeldten Hauſes vor das Angeſicht der unten ſtehenden Bürgerſchafft, und übernahmen von dieſer die Huldigung, Namens Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen in der gewöhnlichen Forme. Mit dergleichen öffentlichen Ablegung des bürgerlichen Eides der Treue wurde auch ohne Zeit-Verluſt die Eides-Leiſtung des Dom-Probſts, des Stadt-Pfarrers, des Amtmanns und dem Jungfer-Cloſter, der Zoll- und Accis-Beamten u. ſ. w. verknüpfet. Jedoch geſchahe ſolche nicht öffentlich, ſondern in des Prinzen von Deſſau Zimmer. Alsdenn machte man ungeſäumt die nöthigen Anſtalten zu beſſerer Reparirung der Feſtungs-Wercke, darzu Se. Majeſtät eine zureichende Summe aus ihrem Schatze hergaben. Ihro Durchl. der Prinz Leopold vereinigten anbey Dero Kräfte und

Abſichten, und lieſen gleich den Tag nach der Huldigung, als den 12. Mart. an die Schleſiſchen Stånde folgendes Schreiben abgehen:

Die Löblichen Landes-Stånde des Herzogthums Schleſien, beſonders aber die vom Fürſtenthum Glogau, werden dienſtlich erſuchet, die zu hieſigen Feſtungs-Bau benöthigte 20000. eichene Palliſaden, 9. Rheiniſche Fus lang und 6. Zoll ſtarck, ingleichen 4000. dito von 11. Fus lang und 6. Zoll ſtarck, item 50. ſtarcke eichene Båume zu Sågeblocken mit dem förderſamſten und ohne den geringſten Zeit-Verluſt anzuſchaffen. Nichtsweniger werden ſie erſuchet, die vorråthige Faßines, und Piquet-Pfåhle von den Dörfern an hieſige Feſtung fahren zu laſſen. Es ſollen die Plåtze angewieſen werden. Alſofort aber werden ſie auch 300. Mann zur Schanz-Arbeit, wo ſie der Obriſt Walrave verlangen wird, verabfolgen laſſen. Glogau den 12. Mart. 1741.

Sr. Königl. Majeſtåt in Preuſſen General-Lieutenant von der Infanterie, und Commendant des zweyten Corps der Armee

(L.S.)

Leopold, Prinz von Anhalt.

Hieraus nun entſtunden endlich bey Ihro Königl. Majeſtåt die ſorgfåltigſten Anſtalten, mehr genante Feſtung Gros-Glogau in einen rechten vollkommnen Defenſions-Stand zu ſetzen, wie unten bey Gelegenheit umſtåndlicher ſoll gezeiget werden. Im übrigen aber nahmen nunmehro die ſåmtlichen Bataillons, welche bisher zur Bloquade der Feſtung waren gebrauchet worden, ſobald man nur daſelbſt die itzt beſchriebene Anſtalten vorgekehret hatte, ihren Marſch nach Ober-Schleſien, wo ſich die ganze Preußiſ. Armee zuſammen zog, und dahin ſich auch der Chef dieſer Truppen begab. In Glogau hergegen blieb mehr nicht, als eine Bataillon unter dem

Commando des Generals von Münchow zur Garniſon liegen, und den General von Kalckſtein ernanten Ihro Majeſtät zum Gouverneur oft beſagter Feſtung.

§. 88.

## Königlich-Ungariſche Antwort auf das rechtsgegründete Eigenthum des Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Schleſiſche Fürſtenthümer, Jägerndorf ꝛc. nebſt andern Wieneriſchen Schriften gegen die zum Vorſchein gekommene Königl. Preußiſche Deduction, mit denen von Königlich-Preußiſcher Seite darauf erfolgten Dupliquen.

Zu eben der Zeit, nemlich im Anfange des Monats Martii, erſchiene endlich auch die Königlich Ungariſche Beantwortung der oben von Wort zu Wort beygebrachten rechtlichen Deduction Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen, welche ſchon mit dem Anfange des neuen Jahres 1741. unter dem Titel Rechtsgegründetes Eigenthum ꝛc. war durch den Druck bekant gemacht worden. Das Publicum war dahero bereits faſt ungeduldig geworden, und hatte öfters nachgefragt, ob denn nicht die Königin von Ungarn eine Antwort auf die Königl. Preußiſche Deduction würde verfertigen laſſen? Ehe man alſo in Wien damit zu Stande kommen konte, erſchien, gleichſam als ein Vorläufer, folgendes: Eines treu-liebenden Schleſiers A. C. Gedancken über das Preußiſch-Brandenburgiſche Rechtsgegründete Eigenthum auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, und Wohlau. Gedruckt im

im Jahre 1641. in 4to 2½ Bogen. Man ſiehet augenſcheinlich, daß dieſe Schrift zum Faveur Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn verfertiget worden, und man will verſichern, daß der Verfaſſer, wo nicht auf Geheiß, wenigſtens doch auch nicht ohne Vorwiſſen des Wieneriſchen Hofs (b) die Feder dazu ergriffen. Viele wollen auch wiſſen, daß der Reichs-Hof-Rath von Knorr der eigentliche Auctor davon geweſen, welches dahin geſtellet ſeyn mag. Wenigſtens iſt gewiß, daß die Schrift in Wien gedruckt worden. Es ſoll eine kurtze Antwort auf das Rechtsgegründete Eigenthum ſeyn, welchem der Verfaſſer auch von Capitel zu Capitel folget. Nichtsweniger ſind in den Beylagen einige Documenta zum Beweiß beygefüget worden. Es giebt Leute, welche geurtheilet haben, daß beſagte Piece ganz ordentlich und wohl geſchrieben ſey. Andere hergegen klagen ſie einer allzugroſen Heftigkeit an, und daß ſie den gebührenden Reſpect vor gecrönte Häupter bey Seite geſetzet hätte. Ich mache mich keines von dieſen Urtheilen theilhaftig, ſondern erinnere nur ſo viel, daß der Auctor das Rechtsgegründete Eigenthum vor kein ſolches Werck erkennen will, welches auf Befehl und mit Genehmhaltung Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen verferdiget worden ſey. Dahero macht er ſich auch nur mit dem Verfaſſer deſſelben zuſchaffen, und gedenckt unter dieſem Vorwande deſto freyer ſchreiben zu dürfen. Nicht lange darauf aber kam auch die Königlich-Ungariſche Haupt-Deduction ſelbſt unter



(b) Um deswillen ſoll auch dieſelbe künftig einmal G. G. etwa dem II. Theile dieſer Geſchichte, wörtlichen einverleibet werden, weil voritzo weder Zeit, noch Raum, dazu übrig ſeyn wollen.

dem Titel: Actenmäßige und rechtliche Gegen-Information über das unlängſt in Vorſchein gekommen ſo genante Rechtsgegründete Eigenthum des Chur-Hauſes Brandenburg auf die Herzog- und Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchafften in Schleſien 1741. zum Vorſchein. Das Original iſt zu Wien auf 24½ Bogen in Fol. gedruckt worden. Bald darauf aber kam es auch in Schleſien in 4to aus der Preſſe, und iſt nach dieſem vielfältig, hier und da, in den Tage-Büchern nachgedruckt und excerpirt worden. Man findet dabey an die 52. merckwürdige Documenta, als Beylagen, und es wurde dieſe Schrift von dem Wiener Hof allen daſelbſt ſubſiſtirenden fremden Miniſtern ausgetheilet. Nächſtdem ſo wird der damalige Hof-Rath von Kannengieſer, vor den Verfaſſer ausgegeben und viele rühmeten die Piece, daß ſie nicht nur in einem guten Stilo, und mit vieler Moderation, ſondern auch gar ordentlich geſchrieben worden. Soviel iſt wenigſtens wohl gewiß, daß darinnen die Königl. Preußiſche Gründe aufs genaueſte unterſucht, und alles, was man nur zu Vertheidigung der Oeſterreichiſchen Gerechtſame anführen können, ſorgfältigſt bey gebracht worden. Nun wolten des Königs in Preuſſen Majeſtät keinesweges damit zufrieden ſeyn, daß Sie ſich durch ihre Kriegs-Macht in den Beſitz des Herzogthums Schleſien geſetzet ſahen, ſondern es dachten vielmehr höchſtdieſelben eifrig darauf, jedermann die Rechtmäßigkeit Dero Anforderungen auf die Schleſiſchen Länder noch überzeugender darzulegen. Denn freylich machen Gewalt und Anſehen allein einen Helden nicht verehrenswürdig, und wenn nicht die Gerechtigkeit bey

ſeinen

ſeinen groſen Unternehmungen anzutreffen iſt, kan ſich derſelbe auch nicht des Beyfals und der Bewunderung der Nachwelt verſichert halten. Es muſten dahero die Federn der Preußiſchen berühmten Rechts-Gelehrten ſich noch immer zu bemühen, die Welt von den Königlichen hohen Gerechſamen auf die in Anſpruch genommene Schleſiſche Landſchafften durch unverwerfliche Gründe zu überführen. Denn Sr. Majeſtät ſchiene nicht genug zu ſeyn, daß ſelbige bereits in dem rechtsgegründeten Eigenthume, und deſſen näheren Ausführung in teutſcher, franzöſiſcher und lateiniſcher Sprache aus den Geſchichten und Archiven vorgeſtellet worden. Die nur gedachten actenmäſige und rechtliche Gegen-Information des Wieneriſchen Hofs erforderte vielmehr eine neue gründliche Beantwortung und beſondere Wiederlegung. Darum wurde vor andern die gelehrte Feder des berühmten Königl. Staats-Miniſters, Freyherrns von Cocceji, deſſen groſe Wiſſenſchafft und gründliche Einſicht in alle Theile der Rechts-Gelehrſamkeit vorlängſt bekannt iſt, mit dieſer Arbeit beſchäftiget, welche auch im Monat Junio unter ſolgender Aufſchrift die Preſſe verließ: **Beantwortung der ſo genanten actenmäſigen u. rechtlichen Gegen-Information über das rechtsgegründete Eigenthum des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Schleſiſche Herzogthümer Jägerndorf ꝛc. 1741.** Damit nun hierinnen alle jenſeitige, in der Gegen-Information ſtabilirte Sätze um ſo viel richtiger und ſorgfältiger erläutert und abgefertiget würden, ſo hatte der vorſichtige Herr Verfaſſer vor nöthig erachtet, das Oeſterreichiſche Scriptum ganz beydrucken zu laſſen, ſeine Antwort aber nach Art der Anmer-

ckungen ſogleich jeder Stelle, die er widerlegen wollen, hinzuſetzen. Es ſind dieſer neuen Beantwortung überdieß auch 12. neue Documenta in den Beylagen angefüget, wodurch man die Sätze Preuſſiſcher Seits deſto gründlicher zu erhärten ſich befliſſe. Ferner kam kurtz darauf, in Berlin, ein auf 1½ Bogen in Frantzöſiſcher Sprache gedruckter Auszug dieſer Preußiſchen Beantwortung auf die Wieneriſche Gegen-Information unter folgenden Titel zum Vorſchein: Extrait de la reponſe, que la Cour de Berlin a faite a un ecrit publié par la Cour de Vienne ſous le titre d' Information contre les pretenſions du Roi de Pruſſe touchant, les quatre duches de la Sileſie. Nun erforderte zwar die Schuldigkeit eines unpartheyiſchen Geſchichtsſchreibers, um auch die gegenwärtige Hiſtorie in ihrer Folge, ſoviel nur immer möglich, vollkommen darzuſtellen, daß ich alle dieſe Schriften ebenfals, wie oben mit dem rechtsgegründeten Eigenthume und deſſen nähern Ausführung geſchehen, allhier wörtlichen einrücken ſolte. Weil aber voritzo Zeit und Raum ohnmöglich darzu hinlänglich, als wolle ſich ein geneigter Leſer vor dießmals (c) nur mit folgenden Auszuge begnügen laſſen. Ich habe den Extract der Wieneriſchen Gegen-Information in den Text gebracht, und das nöthigſte der Preuſiſchen Beantwortung ſogleich als Noten darunter geſetzt, wodurch ich gedencke, meinen Pflichten indeſſen einige Genüge zu thun. (d)

Dem-

(c) Dereinſt G. G. ſollen auch dieſe Schriften allerſeits dem II. Theile dieſer Staats-Helden- und Lebens-Geſchichte einverleibet werden.

(d) Einen andern Auszug der Wieneriſchen Gegen-Information-

Man nimmt demnach in der Wieneriſchen Gegen-Information vor bekant an, daß zwar viele Publiciſten die Gerechtſame des Chur-Hauſes Brandenburg auf Schleſien behaupten wollen, welchen aber jederzeit wiederſprochen, und die ganze Sache vom Kayſer Leopold zum Uberfluß aus dem Grunde wäre abgethan worden. Nichts deſtoweniger ſey des jetzigen Königs in Preuſſen Majeſtät auf eine unerhörte wieder alles Natur- und Völcker-Recht laufende Art mit gewaffneter Hand in das entblöſte Schleſien zu einer ſolchen Zeit eingefallen, da er die aufrichtigſten Verſicherungen guter Freundſchafft von ſich gegeben, viele Potentaten auf ſeine Seite gezogen, und nach einem ausgeſtreueten Patent, und zum Vorſchein gekommen rechtsgegründeten Eigenthume die gröſten Feindſeeligkeiten verübet. Man giebt hierauf der unpartheyiſchen Welt zu überlegen anheim, ob und wie dieſes gewaltſame Verfahren auf einigerley Weiſe zu vertheidigen, dieweil auf ſolche Art keine Puiſſance bey dem Beſitz ſeiner Länder ruhig ſeyn könne. Man beſchuldiget den Verfaſſer des Preußiſchen rechtsgegründeten Eigenthums, daß er zu frey von den Kayſern Ferdinando I. und Leopoldo geſchrieben, ihrem Miniſterio Ungerechtigkeit, Argliſt, und Gefährde imputiret, die nöthigen Umſtände, und Urkunden theils verfälſchet, theils verſchwiegen, und vertuſchet. Und daher habe man vor nöthig erachtet, den Preußiſchen rechtsgegründeten Eigenthum eine Gegen-Information in 3. Capiteln, nebſt denen darzu gehörigen Beylagen, entgegenzuſetzen.

In dem andern Capitel von der Chur-Brandenburgiſchen Prätenſion auf das Fürſtenthum Jägerndorf giebt man dem Preußiſchen Verfaſſer Schuld, daß er zu dem Conſens, welchen König Ludewig von Böhmen Marggraf Georgen erhielt, Worte mit eingeführet hätte, welche darinnen nicht enthalten, und behauptet dargegen, daß dem Könige Ludewig niemaln in Sinn gekommen, durch dergleichen Einwilligung der Crone Böheim hierunter das mindeſte zu vergeben



formation findet man unter andern auch in dem 70ſten Theile der neuen Europäiſchen Fama p. 877. welcher iedoch gröſtentheils wohl nur denen Worten nach vom gegenwärtigen wird unterſchieden ſeyn.

ben (e). Nicht weniger ſucht man darzuthun, daß die Schleſiſchen Fürſtenthümer keine pure Erb- und Veräuſerungs-Lehen, und Jägerndorf ins beſondere darzu gehöre, mithin hätte der Obriſt-Canzlar von Schellenberg, welchen König Uladislaus mit dieſem Fürſtenthume 1493. belehnet, ſolches hernach bey dem an Marggraf Georgen von Brandenburg 1542. erfolgten Verkaufe nicht anders überlaſſen können, als er es ſelbſt empfangen und beſeſſen; gleichwie die Söhne des Verkäufers zum Beweis, daß es ein wahrhaftes Mann-Lehn, den Kauf-Contract mit unterſchrieben (f). Hierbey wird überdieß abgeläugnet, daß der König Marggraf Georgen mit dieſem Herzogthume in der Qualität eines Erb- und Veräuſerungs-Lehens belehnet: weil nach der Verfaſſung des Königreichs Böhmen ſolches ein König nicht thun könne, und eben der König Ludewig ein Jahr vorher, als er Marggraf Georgen den freyen Conſens ertheilet, denen Böhmiſchen Ständen ein gleiches verſichert, und ſich ausdrücklich vorbehalten, daß Marggraf Georg und ſeine Erben der Cron eben ſo, wie andere Fürſten in Schleſien, verpflichtet ſeyn ſolten (g). Was die Con-

(e) In der Preußiſchen Duplic antwortet man hierauf, daß der Verfaſſer das Document nicht recht müſſe geleſen haben, weil mit klaren und deutlichen Worten darinnen ſtehe, daß er die Freyheit haben ſolle, die Schellenbergiſche Güther (d. i. Jägerndorf) zu kaufen, und damit nach ſeinem Gefallen zuthun und zu laſſen, dem Könige und ſeinen Nachkommen ungehindert.

(f) Preußiſcher Seits wird dargegen duplicirt: 1) das es zwar anfänglich dem von Schellenberg als ein Mann-Lehn gegeben worden. Es hat aber der Lehns-Herr einige Jahre hernach ſelber declariret, daß es von ſeinem Urſprunge her als ein Stück des Herzogthums Troppau, ein feudum promiſcuum geweſen, und es daher im Jahre 1496. dem von Schellenberg, ale ein Weiber-Lehen, erneuert, wodurch alſo das Wieneriſche Haupt-Argument, welches ſich auf die Natur der Mann-Lehn gründet, auf einmal hinwegfalle. 2) Wenn aber auch Jägerndorf ein Mann-Lehn wäre, ſo würde dieſes gar nicht das Recht, ſelbiges zuveräuſſern, hindern, wenn es nur wiederum auf einen männlichen Vaſallen transferiret würde 2. Feud. 48. welches wegen Jägerndorf durch den Lehn-Brief ſelbſt auſer allen Streit geſetzt würde, als worin dieſes Fürſtenthum ihm und ſeinen männlichen Erben zu einem rechten erblichen Anfall, und alſo zu einem puren Erb-Lehn concediret worden.

(g) Antwort: 1) daß dieſe Incorporations-Privilegia von den Fürſten-

Confirmation Kayſers Ferdinandi I. betreffe, dazu der Auctor des Preußl. Impreßi ſeine Zuflucht genommen, ſo ſolle ſich ſolche eigentlich nicht auf Jägerndorf, ſondern auf König Ludwigs Donation Freudenthals mit gewiſſer Limitation erſtrecken. Es wird ferner angemercket, daß Marggraf Georgens Sohn, Georg Friedrich, Jägerndorf in obiger Eigenſchafft vom Könige Ferdinando I. und Maximiliano II. recognoſciret. Wie er denn auch bey König Rudolpho um den Conſens, darüber frey diſponiren zu können, vergeblich nachgeſucht. Als er aber ſolches dennoch per donationem mortis cauſa auf den Marggraf Joachim Friedrich transferiret, und dieſer ſolches Fürſtenthum de facto behauptet, ſo habe es König Rudolphus als ein eröffnetes Lehn cum fructibus perceptis zurückgefordert. Es ſey alſo falſch, daß durch dieſe widerrechtliche, und eigenmächtige Occupirung dem Chur-Hauſe Brandenburg ein Recht zuwachſen können, um ſo weniger als das Haus Brandenburg ſich vorhero ſchon verbunden, ohne Bewilligung derer Könige in Böhmen keine Güther im Königreiche, und deſſen



ſtenthümern ſprächen, wenn ſie der Cron anheim gefallen. Nun aber ſey bekanten Rechtens, daß die wahren Erb-Lehn nicht an den Lehns-Herrn zurück fallen, ſo lange die Beſitzer darüber diſponiren. 2) Daß da dieſe Lehen lange vor dieſen Incorporations-Privilegiis den Vaſallen zu einem rechten erblichen Anfall, folglich als ein zu veräuſerndes Lehen verliehen worden, die Könige nicht befugt geweſen, denſelben durch dergleichen Privilegia das Jus diſponendi zu entziehen, und daß auch dieſes die Intention dieſer Könige nicht geweſen ſey, erhelle offenbar daraus, weil ſie faſt zu gleicher Zeit, nemlich im Jahre 1511. und 1522. feyerlich declariret, daß dem Herzogen das Jus diſponendi zuſtehe, welches ſie ja nimmermehr würden gethan haben, wenn ſie geglaubet hätten, daß ſie, die Incorporations-Privilegia, dem Juri diſponendi derer Herzoge entgegen ſtünden. Und dieſes würde dadurch auſer allen Zweifel geſetzet, weil die Böhmiſchen Stände zu 2. maalen, als ſie auf dieſe Privilegia provociret, von dem Kayſerlichen Ober-Recht ſelbſt im Contradictorio damit angewieſen worden. Dieſes ſey gewiß, daß, wenn gedachte Privilegia dem Juri diſponendi der Schleſiſchen Fürſten entgegen ſtünden, die Stände nimmermehr zu der Conceßion 1523. würden ſtille geſchwiegen, noch den Marggrafen und ſeine Familie beynahe 200. Jahre in geruhigem Beſitz gelaſſen haben. 3) Daß die Stände ſelbſt den zwiſchen dem von Schellenberg, und den Marggrafen Georg errichteten erblichen Kauf (worinn dieſem Jägerndorf als ein rechtes erkaufliches Erb-Eigenthum verkaufet worden) approbiret haben, wodurch aller Zweifel auf einmal gehoben würde.

incorporirten Landen mehr an ſich zu bringen (h). Aus dieſem Grunde ſey Marggraf Johann George ebenfals widerrechtlich eingeſetzet worden, gleichwie man das Chur-Haus jederzeit pro iniuſto detentore gehalten, bis es endlich zur Erkentniß kommen, und viam gratiae geſuchet (i). Daß aber hernach der König das Fürſtenthum Jägerndorf wieder ein- und an ſich gezogen, das ſey nicht wegen begangener Felonie des Marggraf Johann Georgs, ſondern wegen Erlöſchung der damit belehnten Linie geſchehen. Daher auch Jacobus, Herzog von Liefland, der von des primi acquirentis Bruders Tochter abgeſtammet, mit ſeinem Anſuchen um dieſes Fürſtenthum abgewieſen worden. Nächſtdem kommt nun der Verfaſſer auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und will beweiſen, daß, ob ſich gleich, auf Anſuchung Friedrich Wilhelms, die proteſtirende Stände ſehr bemühet, die Chur-Brandenburgiſche Prätenſion auf Jägerndorf geltend zu machen, ſie dennoch nichts ausgerichtet, den Ungrund erkennet, abgeſtanden, und kein Wort in das Friedens-Inſtrument gebracht worden. Er leugnet dabey ab, daß Brandenburg vor den Abſtand jemals wichtige Summen Geld geboten worden, und macht daraus den Schluß, daß Chur-Brandenburg nicht die geringſte Prätenſion an Jägern-

(h) Antwort: dergleichen Revers wegen Schleſien würde man nimmermehr produciren können, und wenn man dergleichen in Händen hätte, ſolchen ſchon längſt produciret haben, erwiedert Preuſſen.

(i) Gegentheil antwortet: 1) daß weil die geſchehene Donation den Rechten der Cron nicht zuwider, dieſelben ſowohl, als die vom Chur-Hauſe ergriffene Poſſeßion nach allen gött- und weltlichen Rechten beſtehen müſſe. 2) Daß der Kayſer der beſchehenen Beſitz-Nehmung nicht widerſprochen, ſondern erſt ein paar Jahre hernach einigen Zweifel erreget habe, wovon er aber ſelbſt abgeſtanden, nachdem ihm die Rechte des Chur-Hauſes umſtändlich vorgetragen worden. Er hätte auch nach der Zeit ſo wenig mehr widerſprochen, daß er vielmehr in einem wegen des Beutheuſchen Pfand-Schillings entſtandenen Proceß dem Beſitzer, NB. als Herzogen von Jägerndorf, dieſen Pfand-Schilling in Contradictorio vor rechtmäſig zuerkant. Man ſchlieſet alſo, 3) daß es ganz unverantwortlich ſey, daß das Erz-Herzogliche Hauß Oeſterreich dem Chur-Hauſe Brandenburg unter dem ungerechten Prätext, daß der Marggraf Johann George eine Felonie begangen gehabt, ſein Eigenthum entzogen, und ſolches, alles Supplicirens und Intercedirens ungeachtet, nicht reſtituiren wollen, dahero kein Menſch dem Chur-Hauſe verargen könne, daß es endlich ſein Recht durch alle erlaubte Mittel zu behaupten ſuche.

Jägerndorf habe. Nicht weniger hat der Auctor auch die Preußiſchen Anſprüche auf Oderberg und Beuthen zu zernichten geſuchet und vorgegeben, es ſey zwar das erſtere von Herzog Hanſen Marggraf Georgen überlaſſen, aber auch im Prager Vertrage de Anno 1531. ſtipuliret und feſtgeſetzet worden, daß es nach Abſterben dreyer männlicher Leibes-Erben an die Crone Böhmen ohnentgeldlich zurückfallen ſolte, welches auch nach Abſterben Marggraf Georgs einzigen Sohns Georg Friedrichs würcklich geſchehen, ob es gleich gedachter Georg Friedrich an das Chur-Haus Brandenburg zubringen geſucht, Churfürſt Joachim Friederich auch daſſelbe de facto in Beſitz genommen, worüber es bey dem Schleſiſchen Ober- und Fürſten-Rechte zum Proceß gekommen, und der Ausſpruch auf Böhmiſche Seite gefallen. Was aber Beuthen mit dem Zugehör anlanget, ſo ſey ſolches zwar an Marggraf Georgen, doch nicht anders, als Pfandweiſe gekommen, einfolglich nach Abſterben Marggraf Georg Friedrichs gegen Erlegung des Pfand-Schillings, nach dem Ausſpruch beſagten Ober- und Fürſten-Rechts, der Crone Böhmen anheimgefallen. Da aber Johann Georg verweilet, ſolches zu reſtituiren, und die Sache ſo lange verzögert, bis er ſich des Laſters der Perduellion ſchuldig gemacht, ſo wäre durch Kayſer Ferdinandum die Confiſcation dieſer Allodial-Abforderung mit Recht erfolget.

In dem andern Capitul der Gegeninformation von der Chur-Brandenburgiſchen Prätenſion auf die Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, ſuchet der Auctor darzuthun, daß dem Verfaſſer des Chur-Brandenburgiſchen Eigenthums nichts helfe, wenn auch die ehemaligen Herzoge zu Liegnitz aus dem Piaſtiſchen Hauſe ihr Land ſouverain, frey, und erblich regieret hätten. Er hätte ſich nicht an die erſte Inveſtitur de Anno 1329. aus welcher er einen falſchen Schluß gemacht und doch die nöthigſten Umſtände ausgelaſſen, ſondern an die wiederholte Lehens-Auftragungen de An. 1331. halten ſollen, welche den wahren Grund zur Sache legte (k). Er ſetzte demnach einen Auszug dieſer Lehens-Auftra-

(k) Antwort: 1) Daß man von keinem andern Auftrags-Briefe, als von dem de 1329. etwas wiſſe. Da nun in dieſem der Herzog Boleslaus ſein eigenes freyes erbliches Land der Cron Böheim mit Vorbehaltung aller vorigen Gerechtigkeit aus freyen Willen in

tragung hin, in welchem dieſe Worte enthalten, daß nach Erlöſchung des Piaſtiſchen männlichen Stammes dieſe Fürſtenthümer

zu Lehen aufgetragen, und daſſelbige für ſich, ſeine Erben und Nachkommen zu rechten Erb-Lehn wieder zurück genommen hat, dabey aber dem Könige, wenn der Herzog einige Stadt oder Veſtung veräuſſern wolte, blos das nähere Recht vorbehält ꝛc. ſo folge aus dem Zuſammenhange dieſer Umſtand, daß der Herzog dieſe ſeine Länder als wahre Erb-Lehen beſeſſen, und dahero dieſelben mit allem Rechte durch eine Erb-Verbrüderung auf das Chur-Haus Brandenburg habe transportiren können. Daß aber die Könige von Böhmen, als Lehens-Herren, durch die Formul, zu rechten Erb-Lehen, ein zu veräuſerndes Lehen verſtanden, ſolches hat man durch Uladislai und Ludovici eigene Bekänntniſſe erwieſen. Und da dem Könige blos das Näher-Recht in dem Falle, wenn die Herzoge eine Stadt oder Veſtung veräuſern, vorbehalten worden, ſo folget nothwendig, daß das Jus alienandi den Herzogen eben hierdurch zugeſtanden worden, wenn dem Könige das Land vorher offeriret wird, und derſelbe dem Näher-Recht renunciiret, oder eine Stadt, oder Feſtung veräuſert wird. 2) Daß die ſo genante 2. Auftrags-Briefe Boleslai, Wenceslai und Ludovici von dem Jahre 1331. falſch und unterſchoben ſeyn, und das Original davon niemals werde produciret werden können. Wie denn die Herzoge ſchon im Jahre 1546. öffentlich conteſtiret haben, daß ſie dergleichen nie geſehen, noch jemals davon gehöret hätten. Ein offenbares Judicium falſitatis äuſere ſich darinne, wenn in dieſem Document das negotium oblationis dergeſtalt vorgeſtellet wird, als ob die Herzoge zuerſt in dieſem Jahre ihre Länder ihnen aufgetragen hätten, da man doch gegenſeitig ſelbſt geſtehet, daß ſolches ſchon im Jahre 1329. geſchehen. Daher nicht zu begreifen ſtehet, wozu der Herzog nöthig gehabt, ſeine Länder vom neuem im Jahre 1331. der Cron aufzutragen. Auch könne nicht geſagt werden, daß durch die 2. Auftragung die erſte nur wiederholet, und näher erkläret worden, weil ja ſolchen Falls der erſtern in dem letztern mit einem Worte wäre gedacht worden. Hiernächſt finde man in allen folgenden Jahrhunderten nicht die geringſte Spur von einem Auftrags-Brief Boleslai und ſeiner 3. Söhne. Dagegen die Verſchreibung des Königs Johannis, mithin der Auftrags-Brief von Jahre 1329. vielfältig beſtätiget worden. Wie denn inſonderheit die Könige Uladislaus und Ludovicus zu verſchiedenen Malen declariret hätten, daß die Fürſten zu Liegnitz nach ihrem Auftrags-Briefe befugt wären ſolche Länder zu veräuſern, welches aber nicht geſagt werden könne, wenn der Auftrags-Brief von dem 1331. exiſtiret, wodurch dieſem die Länder nach Abſterben der männlichen Familie der Cron anheim gefallen, folglich das Jus alienandi ceßiren müſſe. Schlieslich dürfe man die producirte vidimirte Copey anſehen, ſo ergäben ſich ſo fort die indicia falſitatis von ſelbſten. Denn der König von Böheim atteſtire, daß er ohnlängſt ein Document geſehen, es leſen gehöret, und welches er abſchreiben laſſen, damit

thümer, der Crone Böhmen unmittelbar heimfallen ſollen, nennet hiernächſt den Satz falſch, daß ein Erb-Lehn eo ipſo in Veräuſerungs-Lehn ſey. Denn quo ad effectum alienandi kommt es in feudis oblatis, wie in feudis datis lediglich auf das Pactum inter dominum et vaſallum an, welches allhier ſehr reſtringiret, und darauf von denen Vaſallen ſelbſt aufgehoben, auch dem Könige und der Crone, als ihren obriſten Lehns-Herrn, die Lehns-Pflicht nach der Eigenſchafft eines ordentlichen Manns-Lehen geleiſtet worden. Einfolglich hätten dieſe Lehen, nachdem der Piaſtiſche Stamm ausgeſtorben, der Crone Böhmen anheim fallen müſſen. Zu mehrern Behuf deſſen ſuchet auch der Verfaſſer die Gunſt-Briefe Uladislai und Ludovici de libere diſponendo über den Haufen zu werfen, weil die Sache dem Lehns-Herrn falſch vorgebracht, und die Verfaſſung des Königreichs aus den Augen geſetzet worden (1). Aus dieſem Grunde habe die zwiſchen Herzoge Friederichen von Liegnitz und ſeinen Söhnen mit Churfürſt Joachim von Brandenburg aufgerichtete Erb-Verbrüderung ebenfalls nicht beſtehen können, welche überdies, nach geführten Proceß, vom Kayſer Ferdinando dem Erſten caßiret, und vor null und nichtig erkläret worden. Wie denn ſolches Churfürſt Johann George ſelbſt erkennet, und die Böhmiſchen Stände erſucht hätte, ihm nur eines von dieſen Fürſtenthümern zu überlaſſen. Weil nun Bran-

den-

damit jedermann gleich demſelben Glauben beymeſſen könne. Er melde aber nicht, von wem es produciret worden, wer die Vidimirung verlanget, und aus was Urſachen ſolche verlanget worden, und gegen wen ſie fidem geben ſolle. Die ungewöhnliche Manier, ein Document, welches man ohngefehr geſehen und leſen gehöret, in prima cauta, und praeiudicium tertii zu vidimiren, könne wohl vernünftiger Weiſe keinen Glauben verdienen. Weil alſo mit dieſem fingirten Auftrags-Briefe das ganze prätendirte Anfalls-Recht der Cron Böheim hinweg falle, ſo ſey gedachter Cron dadurch nichts entzogen worden, daß die Herzoge ihre erbliche Länder dem Chur-Hauſe geſchencket hätten.

(1) Man antwortet: 1) Daß die Könige dem Herzoge kein neu Privilegium, ſo viel die Diſpoſition unter Lebenden betrifft, ertheilet, ſondern ihm die Macht zu teſtiren dieſerwegen verliehen, weil er ohnedem vermöge ſeines Auftrags-Briefs befugt geweſen, ſeine Länder zu veräuſern. Es confirmirten und agnoſcirten alſo die Lehns-Herren dieſes Veräuſerungs-Recht, als ein Ius antiquum, welches in dem Auftrags-Brief vom Jahre 1329. gegründet ſey. 2) Daß dieſe Incorporations-Privilegia den Schleſiſchen Fürſten im geringſten nicht entgegen ſtünden, wie vorhin gezeiget worden.

denburg bey der Erb-Verbrüderung auch pro reciproco lauter Böhmiſche Lehen, ohne Conſens des Lehnherrns verſchrieben, ſo habe dieſe Sache nicht beſtehen können. Welches denn verurſachet, daß die Schleſiſchen Hertzoge, gleichwie auch Churfürſt Johann George ſelbſt erkennet, ſich dem Urtheile Ferdinandi des Erſten ſubmittiret, und daher die Erb-Verbrüderung widerrufen (m) Hierauf ſucht der Auctor alle gegenſeitige Einwendungen wider die Caſſations-Sentenz ſchlechterdings abzuleugnen, in der Perſuaſion, Chur-Brandenburg müſte ungerechte Sache gehabt haben, weil es 90. Jahre acquieſcirt und ſtille geſchwiegen. Er wiederleget ferner das Gutachten des Briegiſchen Canzlars von Roth, und daß man, da ſich Brandenburg um die Belehnung gemeldet, am Kayſerlichen Hofe die Gerechtſame der Chur-Bran-

(m) Reſp. 1) Weil der Auftrags-Brief vom Jahre 1331. nicht exiſtiret, die Incorporations-Privilegia aber den Schleſiſchen Fürſten nicht entgegen ſtünden, vielmehr dieſen nach dem Auftrags-Briefe vom Jahre 1329. und der erhaltenen Agnition vom Jahre 1511. und 1521. das Ius alienandi zuſtünde, ſo ergebe ſich von ſelbſt, daß die Erb-Verbrüderung ſubſiſtiren müſſe, und die darwider ergangene Sentenz contra ius in Theſi lieſe, folglich null und nichtig ſey. 2) Daß die Herzoge beſage ihres eigenhändigen Scheins gezwunggen worden, ſich der Sentenz zu ſubmittiren: weiln man ſie mit der priuatione feudi bedrohet. Was könne aber auch die Submißion dem Königl. Chur-Hauſe präjudiciren, da dieſes aus einem mit dem Hertzog rite vollzogenen, mit beyder Theile auch mit der Stände Eid bekräftigten Pacto confraternitatis ein ius quaeſitum hätte. 3) Daß das Chur-Hnus gar nicht zu dem Proceß citiret, noch mit ſeiner Nothdurft gehöret worden, daher dieſes contra tertium geſprochene Urtheil dem Königl. Chur-Hauſe gar nichts angehe, folglich dieſes, da es noch kein Ius agendi bey Lebzeiten der Erbverbrüderten Herzoge gehabt, auch nicht nöthig gehabt, das ihn gar nicht angehende Caſſations-Urtheil anzufechten. Es könne alſo nicht geſagt werden, daß das Chur-Haus dabey acquieſciret. 4) Daß das Chur-Haus niemals viam gratiae intuitu der Erb-Verbrüderung geſuchet habe, ſondern es habe noch bey Lebzeiten die Herzoge um die Mitbelehnſchafft gebeten, um dadurch alle Extremitäten, welche es nach Abgang des Liegnitzl. Manns-Staams vorhergeſehen, zu vermeiden. Da ihm abes ſolches abgeſchlagen worden, ſey demſelben ſein auf die Erb-Verbrüderung acquirirtes Recht in ſaluo geblieben. Weil es nun hauptſächlich auf die Beſchaffenheit, oder beyden Verträge von den Jahren 1686. und 1694. und der darin enthaltenen Renunciation ankäme, ſo ſey der gegenſeitige Verfaſſer embraßiret, wie er die bey dem erſten Tractat gebrauchte Gefährde und Hinterliſt bemänteln möge.

Brandenburg erkennet, auch anfangs eine wichtige Summe Geldes, hernach aber gar ein Stück Landes davor geboten, und machet endlich nochmals den Schluß, daß obige Fürſtenthümer ein Erb-Mann-Lehen der Cron Böhmen ſeyn, und nach Erlöſchung des Piaſtiſchen Stammes dieſer Crone anheim fallen müſten.

In dem dritten Capitul von dem ſo genannten Satisfaction- und Renunciations-Geſchäffte von Anno 1686. bis 1695. geſtehet der Auctor der Wieneriſchen Gegen-Information, daß ſich Kayſer Leopold der Schleſiſchen Prätenſion halber in Verträge eingelaſſen. Er hätte aber ſolches nicht gethan, wenn nicht der damalige doppelte Krieg, und die ſchändlichen Conſilia des Brandenburgiſchen Miniſterii ihn genöthiget hätten, ſich ſelbſt wehe zu thun. Hiernächſt saget er, daß die Brandenburgiſchen Haus-Verträge de non alienando übel angeführet, und ſelbſt zum Nachtheile des Hauſes Brandenburg gereichen. In dem Gerauiſchen Vertrage, auf welchen ſich der Brandenburgiſche Scriptor ſonderlich beziehe, habe über ein Lehen der Cron Böheim nichts diſponiret werden können. Wiewohl auch in den ſpecificirten Prätenſionen, von Liegnitz, Brieg und Wohlau nichts gedacht worden. Es hätte überdieß Kayſer Leopold kein Stück Landes wider die Verfaſſung des Königreichs Böhmen abtreten und lieber noch ſo viel Geld geben wollen. Doch endlich hat man, auf Vorſtellung des damaligen Chur-Prinzens Friedrichs, die Abtretung des Schwibuſſer Creiſes gewilliget. Da hingegen der Chur-Prinz ſich reverſiren müſſen, ſolches Stück Landes, nach ſeines Vatern Tode, wiederum zurück zu geben (n). Daß der Kayſer Leopold den Bran-

(n) Antwort: Daß wenn man die Facti ſpeciem mit der deſinitione doli zuſammen halte, das Factum ſelbſt ſo fort an die Hände gäbe, quod aliud actum, aliud ſimulatum ſit, alterius decipiendi cauſſa. Denn man bekenne gegenſeitig, daß der Churfürſt ohne Abtretung des Schwibußiſchen Creiſes in keine Allianz mit dem Kayſer treten, der Kayſer aber denſelben nicht habe cediren wollen, daß man daher das von dem Chur-Prinzen offerirte Expedienz ergriffen, und den alten Churfürſten glaubend gemacht, als ob ihm der Schwibußiſche Creis auf ewig cediret würde. Man bekenne alſo, daß der Kayſerl. Hof durch dieſen Kunſt-Griff von dem Churfürſten die geſuchte Hülfe und die Renunciation erhalten habe. Weil nun der Churfürſt geſtändlich ohne Ceßion des Schwibußiſchen Creiſes nimmermehr die Truppen würde gegeben, noch

Brandenburgiſchen Chur-Prinz darzu überredet, Liſt und Gefährde gebrauchet, ſucht der Auctor zu widerlegen, und zeiget an, daß Kayſer Leopold dem Churfürſten die Fürſt-Lichtenſteiniſche Prätenſion auf Oſt-Friesland und dem Schwibuſiſchen Creis in qualitate feudali aus Liebe für das allgemeine Beſte cediret, dagegen der Churfürſt allen Anforderungen auf die Schleſiſche Fürſtenthümer für ſich, ſeine Erben, und Nachkommen renunciiret, welches auch der nächſte Agnat, Marggraf von Bayreuth gethan. Zu Folge obiger Tractaten ſey dem Churfürſten der Schwibuſſer Creis mit Einwilligung Fürſten und Ständen übergeben, und nach Abſterben des Churfürſten zurück gefordert worden, wogegen ſich das Churfürſtliche Miniſterium geſetzet, die Retradition verſchoben, und von Inducirung des damaligen Chur-Prinzens geredet. Zu Abhelfung dieſer Sache ſey ein neuer Tractat geſchloſſen, und dem Churfürſten von Brandenburg verſchiedene anſehnliche Vortheile eingeräumet, auch der Schwibuſiſche Creis nach Erlegung 250000. Fl. retradiret worden (o). Gleichwie man nun Kayſerlicher Seits das verſprochene richtig gehalten, alſo habe auch der neue König in Preuſſen in dem Cron-Tractate alles approbiret, was

1686.

noch die Renunciation gethan haben: ſo folge zwar aus dieſen zugeſtandenen Umſtänden, daß man den Churfürſten hintergangen, folglich es an beyder Theile Conſens fehle, und daher dieſer Tractat den Churfürſten ſelbſt ſo wenig, als deſſen Nachfolger, nach den bekanten Rechten binden könne. So wenig der Churfürſt aus dieſem Tractat verbunden ſey, ſo wenig könne der Chur-Prinz aus dem von ihm ausgeſtellten Revers actioniret werden. Denn man wolle nicht weitläuftig ausführen, daß dieſer Revers ein Factum maxime illicitum ſey; daß ein Chur-Prinz nicht befugt ſey, über ſeines Herrn Vaters Tractaten, ob ſie dem Lande nützlich ſeyn, oder nicht, zu urtheilen, am wenigſten aber dieſelben antecedenter durch Ausſtellung dergleichen Reverſes zu annulliren; ſondern es ſey zu Entkräftung dieſes Reverſes genug, daß der Chur-Prinz durch unverantwortliche Intriquen und falſcher Inſinuation zu Ausſtellung dieſes Reverſes gefährlicher Weiſe ſey induciret worden.

(o) Dieſer neue Tractat gründe ſich, duplicieren die Preuſſen, auf den gedachten Revers, und ſey blos ein Executions-Protocoll. Wie nun dieſer ipſo iure null und nichtig, ſo könne ex cauſſa vitioſa kein gültiger Effect erfolgen. Wiewohl auch dieſer neue Tractat aus andern Urſachen nicht würde beſtehen können, weil er nemlich contra pacta familiae laufe, der Churfürſt enormiſſime dadurch lädiret worden, folglich allenfals die Succeſſores nicht daran gebunden ſeyn.

1686. geſchloſſen worden (p). Die Einwürfe, welche der Auctor des Rechtsgegründeten Eigenthums gemacht, ſucht man übrigens zu beantworten. Zum Beſchluß aber wird der unpartheyiſchen Welt zu beurtheilen anheim gegeben, ob des itzigen Königs in Preuſſen Maj. recht gethan, in Schleſien einzufallen, und ob die intereßirenden Puiſſancen nicht verbunden wären, die Sanctionem Pragmaticam zu garantiren?

Ueber dieß aber erſchien nicht lange hernach, Ungariſcher Seits, auch eine Antwort auf die Königl. Preußiſche nähere Ausführung des Rechtsgegründeten Eigenthums unter folgender Aufſchrift: **Kurtze Beantwortung der ferner zum Vorſchein gekommenen Chur-Brandenburgiſchen ſo genannten nähern Ausführung des in den natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Schleſiſchen Herzogthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau und zugehörige Herrſchafften 1741.** Es iſt dieſelbe vier Bogen ſtarck, ohne die dreyzehen merckwürdigen neuen Beylagen. Allein man ermangelte Preuß. Seits nicht auch dieſe Schrift wiederum zu beantworten, und zwar, nach der einmal beliebten Art, in kurzen darneben geſetzten Remarquen, wie mit der Gegen-Information geſchehen war. Doch die Enge des Raums will abermals nicht verſtatten, die-

(p) Antwort: In dem Vertrag von dem Jahre 1686. seyn zwey Negotia tractiret worden, 1) die Allianz, 2) die Satisfaction wegen der 4. Herzogthümer, worüber auch nachhero zwey beſondere Tractate ausgefertiget worden. In dem Cron-Tractat ſey blos die Allianz erneuert, und wiederholet worden, von der Satisfaction ſey nicht mit einem Worte Meldung geſchehen, und könne alſo nicht geſagt werden, daß die in den Vertrage von dem Jahre 1686. enthaltene Renunciation durch den Cron-Tractat ſey beſtätiget worden u. ſ. w.

dieſelbe vor itzo einzuſchalten (q). Nichtsweniger ſahe man bald nach angefangenen Schleſiſchen Trubeln ſo betitelte wohlmeinende Reflexionen eines auswärtigen Miniſters, welcher von der vollkommenen Käntniß des Schleſiſchen Landes, deſſen Regierungs-Forme, und innerlicher Verfaſſung, auch Zuſtand es zu beſitzen, und von der Generoſität auch Landesväterlichen Intention des Königs in Preuſſen unterrichtet iſt. Die Unterwerfung ſo vieler 100000. Einwohner unter dem Preußiſchen Scepter, welches ein Werck von weniger als ſechs Wochen geweſen war, machte nicht nur aller Orten groſes Aufſehen, ſondern es iſt auch leicht zu erachten, daß anfänglich dieſe neue Ober-Herrſchafft von den meiſten beſagter Einwohner, nach ihrer verſchiedenen Art zu dencken, und zu fühlen, welche die vielfältige Art der Erziehung und der mit den Menſchen aufwachſenden Vorurtheile ſtärcker machen, mit unterſchiedenen Augen angeſehen worden. Die Miſchung der Religionen, ſo einen jeden, nach der beſondern Art ſeines Begriffs, das Intereſſe ſeines Glaubens als ſein eigenes anſehend machen, und welche auch in dem Lande Schleſien bishero zu vielen Haß und Eiferſucht Gelegenheit gegeben hatte, vermehrten die Furcht und Hofnung, welche ein jeder, bey dem Anfange der neuen Regierung, auch dieſes Puncts halber gefaſt hatte. Doch die Klugheit ihres nunmehrigen Monarchen wuſte, gleich Anfangs, beyde Theile dieſerwegen zu beruhigen, und zu vergnügen. Die Römiſch-Catholiſche, Geiſtliche und Weltliche, ver-

(q) Dargegen macht man hiermit Hoffnung, dieſelben dem zu erwartenden II. Theile dieſer Geſchichte beyzufügen,

verblieben in ruhigem Genuß und Beſitz der ihnen bisher zuſtändig geweſenen Kirchen und Güther, und erhielten zugleich die verbindlichſte Verſicherungen, daß ſie auch künftig hierbey auf keine Weiſe beeinträchtiget, und gekräncket werden ſolten. Die Evangeliſche aber, welche von dem ehemaligen Wieneriſchen Miniſterio in eccleſiaſticis et politicis viele Bedruckungen erduldet, hatten ſich zugleich vieler Königl. Gnaden-Bezeigungen zu erfreuen; indem obgedachter Maſſen, bereits im Monat Jenner 1741. verſchiedenen Ober- und Nieder-Schleſiſchen Augſpurgiſcher Confeßionsverwandten Kirchen-Gemeinden, auf ihr Begehren, von des Königs Maj. eigene Prediger verſtattet wurden, da ſie zum Theil ſonſt, ihres Religions-Exercitii wegen beſchwerliche Reiſen in entfernte Kirchen anſtellen müſſen. Die Römiſch-Catholiſche konten hierüber um ſo viel weniger ſich beſchweren: weiln dieſelbe nur auf groſen Schloß- oder Rath-Haus-Sälen, oder auch nur in Scheuren, den Evangeliſchen Kirchen-Dienſt verrichten ſolten. Ja als die Königl. Gnade an einem und andern Orte gemißbrauchet zu werden anfinge, ſahen Se. Majeſt. vor gut an, auch den Punctum Religionis an den meiſten Orten vors erſte noch auszuſtellen, wie unten weiter ſoll gezeiget werden. Es waren hiernächſt noch andere Umſtände, welche den Schleſiern die neue Herrſchafft anfänglich ungewohnt machen wolten. Longinqua imperia haben gemeiniglich dieſe Vortheile, das man ſolche als angebohren betrachtet; und die Liebe für Fürſten, die man als ſeine natürliche Beſchützer und Väter von Jugend auf zu verehren gewohnet iſt, hat meiſtens ſo ſtarcke Wurtzeln gefaſt, daß die Zeit öfters allein vermögend, alle er-

littene Drangſaale auszureiſſen und gänzlich vergeſſend zu machen. Es ſchiene daher nöthig, den Schleſiern die Widerwärtigkeiten, ſo ſie unter den Oeſterreich-Böhmiſchen Regierungen bishero erfahren müſſen, mit nachdrücklichen und lebhaften Farben abzumahlen; hingegen aber die groſen Vortheile vor Augen zu ſtellen, ſo ſie von einem ſo weiſen und gnädigen Monarchen, als des Königs in Preuſſen Majeſtät ſich die Zeit her ſeinen Ländern gezeiget, ſich zu verſprechen hatten. Eben den Endzweck hatte der unbekannte Verfaſſer nur angezeigter ſogenannter wohlmeinender Reflexionen. Weil nun der Innhalt dieſer Schrift ſehr merckwürdig, und ſie auch nicht lang iſt: als habe vor dienlich erachtet, dieſelbe hier folgender Maſen einzuſchalten.

1) Kan denn, heiſt es, Schleſien noch nicht überwieſen ſeyn, wie hart und verächtlich es von dem Wieneriſchen Hofe tractiret, und nur als ein verächtlicher Anhang von Böhmen gehalten werde? Hat Schleſien einen einzigen Miniſter am Hofe, oder bey der Böhmiſchen Hof-Canzeley, da doch ſo groſe und geſchickte Subjecta in dieſem Lande vorhanden, die man in ſolcher Anzahl aus andern Oeſterreichiſchen Erb-Landen nicht zuſammen bringen wird?

2) Dieſes gehet nicht allein die Proteſtanten, ſondern auch die Catholiſchen an, die gleichfals negligiret, und ohne Reflexion gelaſſen werden: weiln ſie bey dem Wieneriſchen Hofe die Erb-Sünde haben, Schleſier zu ſeyn.

3) Kennet man nur Schleſien, wenn es garantiren, und Verbürgungen leiden, und unter der Contributions-Laſt erbluten ſollen.

4) Das Contributions-Werck iſt confus, ungleich, und landesverderblich. Rectifications-Commißiones und dahin einſchlagende Depenſen haben dem Lande gegen 4. Millionen gekoſtet, viele Jahre gewähret, und iſt doch nichts heraus gekommen. Wer ſolte ſo blind ſeyn, und glauben, daß der Wieneriſche Hof dermaſen ungeſchickt wäre, dieſe Sache nicht zu ſeiner Conſiſtenz zu bringen; wenn es nicht eine befliſſene Böhmiſche Politique ſey, Schleſien zu ruiniren?

5) Die Officia im Lande ſind meiſtentheils mit ſchlechten Ignoranten beſetzt, ja die Stadt-Magiſtratus ſo gar mit Idioten und hungrigen, treuloſen Leuten garniret, welche die Communitäten qualen und ausſaugen. Iſt es nicht ſchwer, daß ſich diejenigen ſollen von denen gouverniren laſſen, welchen ſie an Treue, Verſtand, und Habilität weit überlegen?

6) Das geweſte Capo, Graf von Schaffgotſch, iſt ein guter, frommer und ehrlicher Herr. Er fürchtet ſich aber vor einen jeden Staats-Rath. Wer ſoll alſo vor das arme Land reden und ſprechen?

8) Das Erz-Haus Oeſterreich hat alle Zeit gerechte, und gnädige Kayſer, und Könige, und Landes-Fürſten gehabt. Allein deren Regierung ſind gegen Schleſien allezeit hart, und reſpectu anderer Erb-Länder für aus bey Carolo VI. unglücklich geweſen.

8.) Die Dicaſteria ſind meiſtens mit ſchlechten und fremden Leuten chargiret.

9) Schleſien hat ſich in der Treue und Engagement von denen Erb-Landen diſtinguiret, iſt aber dennoch in allen Occaſionen hintenangeſetzet worden, welches ja ſogar kein Catholicus leugnen kan, und wird.

10) Schleſien iſt eine fruchtbare Mutter an geſchickten Geſandten, Stats-Männern, an tüchtigen Miniſtern, enfin an braven Leuten ꝛc. Wird aber ein einiger emploiret?

11) Die Augſpurgiſche Confeßions-Verwanden werden gedruckt und gepreſſet, ob es wohl der Weneriſche Hof nicht ſo ſehr verlanget. Allein das Königl. Ober-Amt thut blindlings, was das Biſchöffliche Vicariat-Amt will und proponiret, woher ſo viele Violenzien, Ungerechtigkeiten, und chagrinante Strafen in Wegnehmung der Kinder denen armen Eltern herkommen, und von den unruhigen catholiſchen Pfaffen auf dominante Art verſuchet werden.

12) Der Rannſtädtiſchen Convention wird in omni caſu eine wächſerne Naſe angeklebet, die man mit Interpretationen, Reſtrictionen und Extenſionen drehet, wie man will.

13) Uberhaupt wird Schleſien nur als ein verächtlicher Appendix von Böhmen angeſehen, und iſt nur ſo lange gut, als es geben und ſchlechte Leute bereichern kan.

14) Sage mir, armer Schleſier, wie wenig Glück und Conſideration du auch in Militari bey deinem Hofe gefunden haſt?

haſt? Was hätteſt du mit deinen Kindern gemacht? Wo hätteſt du ſie in Kriegs-Chargen bringen können, wenn nicht Brandenburg, Sachſen und Heſſen ſolche unter ihren Armeen ernähret, und in der Kriegs-Kunſt informiret hätten?

15) Ja du haſt nicht Gelegenheit, deinen Söhnen die rechte Education zu verſchaffen. Was ſoll die übel eingerichtete Lignitzer Academie thun, und fruchten können?

Wo hingegen GOtt nunmehro ſeine Erbarmniß augenſcheinlich zeiget, und das Land ſich folgender Avantagen geſichert halten kan:

1) Wird der König in Preuſſen, welcher Liebe, Bravoure, Einſicht und Gerechtigkeit hat, mehr als ein Regent in Europa haben kan, auch von allen Religions-Haß entfernet iſt, mit ſeinem eigenen Kopfe regieren, mit eigenen Augen ſehen, mit eigenen Händen ſtreiten, und mit eigenem Herzen ſeine Länder ſchützen, keinen Unterſchied in der Religion machen, ſondern ſo gut die Catholiſche als Lutheriſche beſchützen.

2) Werden alle Landes-Privilegia, und die vorige Veranſtaltung ſacroſancte beybehalten, und obſerviret werden.

3) Wird das zerrüttete Contributions-Gebäude, binnen 3. Monaten, durch habile und Landes-kundige Leute zu allerſeits Conſolation, und Erleichterung des Landmanns aufgerichtet werden, und zwar auf eigene Koſten des Königs, und wird ſelbiger die Geſetze, Patenten und Pragmatical-Sanctiones nicht um ihr eigen Geld an ſich kaufen müſſen, wie neuerlich geſchehen.

4) Die Aemter, und Regierungen werden halb mit Catholiſchen, und halb mit Lutheriſchen Subjectis beſetzet werden, und bey jeder Gerichts-Stelle ſoll ein Catholiſcher und Lutheriſcher Secretarius ſitzen. Mithin wird ſich kein Theil der Religion zu beſchweren haben.

5) Der König wird auch abweſend den Schleſiern gegenwärtig ſeyn. Denn es wird allezeit ein Catholiſcher, und Evangeliſcher, Miniſter ihm a latere ſeyn. Dieſen wird ein jeder Privatus, weſſen Standes er auch iſt, ſein Anliegen eröffnen, und ſeine Noth klagen können, und ſich alſo baldiger Hülfe zu getröſten haben.

6) Die zwey Miniſtri ſollen, wo nicht gar von dem Lande vorgeſchlagen, wenigſtens ihnen angenehme Subjecta ſeyn, zu welchen die Schleſier ein wahres Vertrauen haben werden.

7) Ihro Majeſtät ſind allergnädigſt entſchloſſen, in Schleſien des Jahres etliche Monat Ihre Reſidenz mit zahlreicher Hof-Statt zu halten, um das Conſumo zuvermehren.

8) Auf Beförderung des Commercii wird Sr. Majeſtät mehreſte Abſicht gehen, und die bißherige Verhinderungen, auch übel incaminirte Meſures ſollen gewiß aufhören. Denn Schleſien kan Franckfurt an der Oder, und Franckfurt Schleſien glücklich machen, weil Schleſien im Commerce gar keine Connexion mit den Oeſterreichiſchen Erb-Landen hat, wohl aber mit Brandenburg und Sachſen. Und dieſes hat die Wiedemanniſche, Trieſtiſche impracticable Comödie genugſam gewieſen.

9) Die Acciſen ſollen nur in denen Städten bleiben, und auf dem Land gute Einrichtung geſchehen, wie man Num. 3. Meldung gethan.

10) Die Prälaten, Pröbſte, Canonicaten Catholiſcher Religion ſollen im vorigem Eſſe verbleiben, und mit keinem Darlehen, die der König gar nicht vonnöthen hat, chargiret, hingegen animiret werden, zu bauen, und das Land anſehnlich zu machen, damit die übrigen Einkünfte unter das arme Volck, die Handwercker, und Tagelöhner, folglich zu Nutze des Landmannes, und Zuziehung mehrerer Leute employret werden können.

11) In Ober-Schleſien ſoll die allzugroſe, und der Böhmiſchen Sclaverey gleich ſehende Unterthänigkeit der Bauerſchafft, welche ſo weit gehet, daß ſie nichts angekauftes, und eigenthümliches beſitzen können, aufgehoben werden, wodurch dieſer ganze Theil von Schleſien gar eine andere Face gewinnen und in beſſern Stand kommen muß.

12) So gut der König in Böhmen Obriſter Herzog in Schleſien ſeyn kan, ſo gut kan es auch der König in Preuſſen ſeyn, welcher das Land auszuſaugen nicht von nöthen hat. Mithin ſollen die Schleſiſche Fürſten in ihrem vorigem Luſtre, und Privilegiis bleiben.

13) Die Landes-Schulden wird der König über ſich nehmen, die Holländer, Engländer, und Niederländern bezahlen, das Land mit Erlegung der Intereſſe verſchonen, und ſolche media ſolutionis ergreifen, die dieſer Provinz nicht ſchwer fallen ſollen.

14) Alle beſchwerliche Appalti, Verboth der freyen Salz-

Einführung, und dergleichen mehr, wodurch das arme Land ruiniret geweſen, ſollen aufgehoben werden.

Dieſes nun, blinder Schleſier! der du ſo lange deine eigene Ketten zu küſſen genöthiget geweſen, ſind diejenige Gnaden und Glückſeligkeiten, die dir der Himmel aus Erbarmen zuwirft. Es iſt aber Zeit, deine Rettung und Hülfe zu ſuchen, und dich dem Könige, welcher dein Beherrſcher, dein Vater, und Freund zugleich ſeyn wird, zu Füſſen zu legen. Von deinem Hofe biſt du verlaſſen; von deinem Retter geſuchet. Gib dich unter Königliche Protection. Die Macht und Stütze des Preußiſchen Hofs ſind ſo gros, daß du, ſo lange die Troublen dauren, in Sicherheit und Schutz leben, und von einem generoſen König, wann du wilſt, auch auſer Landes, erhalten werden kanſt. Erwarte aber nicht die Extrema, denn ein gezwungenes Opfer iſt ein unangenehmes Opfer. Lebe vor dich auf dieſe Art, vor deine Kindes-Kinder, und vor dein Vaterland!

Endlich wurden noch im April Monat 1741. durch einen vornehmen Miniſter verſchiedene Diplomata zu Regensburg gemein gemacht, welche die Geſchichte des ſämtlichen Schleſiens, und insbeſondere die Art und Weiſe, wie ſolches im 14ten Seculo dem Königreiche Böhmen incorporiret worden, trefflich erläuterten. Auch in Schleſien ſelbſt erſchien eine Schrift, welche die beſondere Rechte des Chur-Hauſes Brandenburg auf das Herzogthum Glogau aus einem alten Teſtamente Herzogs Heinrichs des Eilften zu Glogau vom Jahre 1476. herzuleiten ſuchte, worinnen derſelbe ſeine Gemahlin Barbara, die eine Brandenburgiſche Prinzeßin geweſen, zur Erbin eingeſetzet. Dieſe kleine Ausführung publicirte man damals, als ob ſie bereits vor 54. Jahren verfaſſet worden, und es ſchiene, daß man dadurch zu zeigen willens geweſen, wie die geſchehene Ceßion des Schwibuſiſchen Creiſes gegen die vielgedachte Prätenſion auf die 4. Für-

ſten-

ſtenthümer um ſo viel weniger gültig ſeyn können, da dem Brandenburgiſchen Hauſe dieſer Creis, als ein ohnehin zum Glogauiſchen Fürſtenthum gehöriger Theil, vorlängſt zugehöret hätte. Weil die Schrift kurz, ſo kan ſie hier ebenfals noch ein Plätzgen finden. Sie lautet demnach, wie folget:

Die Anforderung des Hauſes Brandenburg an das Fürſtenthum Glogau in Schleſien und zugehörigen Weichbilder iſt dergeſtalt gegründet, daß auch nicht ein einziger Schleſiſcher Scribente das Teſtamentum de Anno 1476. Henrici XI. Herzogs in Glogau vor ungültig, oder fehlerhaftig nur mit einem Worte angehen will. Im Gegentheil heiſſet es Lucä ſelbſt ein rechtmäſiges Teſtament, und ſaget, daß gedachter Heinrich ſeiner Gemahlin Barbarä das Fürſtenthum aus freyer Bewegniß vermacht hätte. Da nun ſothanes Teſtament in allen Stücken ſeine Richtigkeit hat, dieſe Hochfürſtliche Wittib Barbara aber des groſen Churfürſtens in Brandenburg Alberti Achillis Tochter geweſen, von welchem das jetzige Durchlauchtigſte Chur-Haus Brandenburg in grader Linie abſtammet, dieſelbe auch 1510. als Wittib verſtorben, und ihr erworbenes Recht auf ihren Bruder Joachimum I. deſſen Nachkommen undiſputirlich transportiret hat; ſo wird der zu Camenz Anno 1482. errichtete Vertrag, da an ſtatt der Hochfürſtl. Wittib Heimſteuer dem Churfürſten Züllichau, Croſſen, Sommerfeld und Bobersberg zum Unterpfand eingeräumet worden, wohl nunmehr die ſo unumſtösliche richtige Prätenſion auf das ganze Fürſtenthum Glogau zugleich haben heben ſollen, in Betrachtung, daß erſtlich auch ſchon ohnedem die alten Marggrafen zu Brandenburg, als Schleſien noch unter Polen geſtanden, Croſſen und andere umliegende Orte inne gehabt; andertens die Durchlauchtigſte Vorfahren dieſes Chur-Hauſes, ihren eigenen Haus-Verträgen zuwider, dergleichen anſehnliche per mortem *Henrici* & *Barbaræ* würcklich an Sie gediehene Acquiſition eines der Marck Brandenbug ſo gar gelegen ſituirten Stücke Landes nicht einmal valide haben per transactionem weggeben, und Ihren Succeſſoribus präjudiciren können: und drittens, daß der König Uladislaus durch die ſimulirte Heurath mit hochermelder Barbara, und durch die nicht geleiſte-

leiſtete verſprochene Hülffe wider Herzog Hanſen und König Matthiam Urſache gegeben, das Churfürſt Albrecht vor damalen nur auf die Heimſteuer ſeiner Tochter ſorgen können, und das übrige den künftigen Zeiten überlaſſen müſſen. Wobey noch dieſes wohl zu mercken, daß die Glogauiſchen Stände ſelbſt dieſe Fürſtliche Wittibe in ihrer Poſſeßion geſchützet, die ſie auch durch Einſetzung eines Obriſten Gubernatoris und Verwalters, Herrn Schencks, behaupten laſſen. Ja dieſe Stände haben damalen dem Könige Uladislao anders nicht gehuldiget, als in Anſehen ſeiner verlobten Braut, da ſie die Worte in ihren Eid hinzu gefüget: ſoviel Unſere Fürſtin an Uns berechtiget iſt. Und ſolte auch König Matthias intendiret haben, durch den Camenziſchen Vertrag die gantze Prätenſion auf das Fürſtenthum Glogau zu tilgen; weil er freylich im Herzen kein Freund von Churfürſt Albrechten geweſen, und das Land auf ſeine Nachkommen zu transportiren bedacht war; ſo hat alles dieſes, wie gedacht, den Nachkommen dieſes Churfürſtens nicht ſchaden können. Es iſt genug, daß Herzog Heinrich die Gewalt gehabt, ſein Land zu verteſtiren. Denn die Conſtitution Uladislai de non alienando lange nachhero Anno 1508. gemacht worden. Auch iſts genug, daß er würcklich per Teſtamentum der Barbarä ſolches verſchafft, dieſelbe auch Poſſeßion vom Lande genommen, und Uladislao nur intuitu ipſius gehuldiget worden. Man könte alſo bey nahe vor eine Gefährte in dieſen Zeiten anſehen, da im vorigen Jahre man Ihro Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg, Friedericum Wilhelmum, mit dem Schwibuſiſchen Creiſe vor andere weit wichtigere Prätenſiones auf vier Fürſtenthümer, und Zugehörungen abſpeiſen wollen; da ihme dieſer Creis, als ein ohnedem zum Glogauiſchen Fürſtenthum gehöriger Theil, Kraft dieſes gedachten Teſtaments, vorlängſt gebühret und zugehöret. Conc. den 8. Jun. 1687.

Und hiermit hatte, meines Wiſſens, dieſe Feder-Fechterey ein Ende, dadurch ohnedieß die Sache nicht entſchieden werden konte, ſondern der Degen muſte doch das beſte dabey thun.

§. 89.

## §. 89.
## Verſchiedene neue Scharmützel zwiſchen beyderſeitigen Truppen in Ober-Schleſien, und ſonderlich bey Zuckmantel, und Sr. Majeſt. des Königs Ankunft bey Dero Armee daſelbſt, was ſodann weiter, bis zur Schlacht bey Molwitz, vorgefallen.

Es waren nemlich nunmehro nur noch die beyden Feſtungen, Brieg und Neyß, in Ungariſchen Händen, nach deren Eroberung ſich Ihro Königl. Preußl. Majeſt. von ganz Schleſien Meiſter ſahen. Dieſes verurſachte mithin, daß die in Mähren ſich zuſammziehende Oeſterreichiſchen Truppen um ſo viel weniger ſäumeten, nach Möglichkeit der Sache ein anders Anſehen zu geben. Den 10. Martii gelangte auch der Chef dieſer Armee, Graf Wilhelm Reichard von Neuperg, ſelber aus Wien zu Olmütz an, wo er vollends alle benöthigte Anſtalten zu glücklicher Eröffnung des Feldzugs vorkehrete, weil man dieſer Seits wohl wuſte, daß auf Erhaltung der nur noch übrigen beyden Feſtungen alles ankam. Die Oeſterreichl. Kriegs-Völcker in Mähren wurden dahero zuſehends verſtärcket, und man wolte wiſſen, daß ſie, ſchon zu Anfange des Monats April auf 30000. Mann ausgemacht. Indeß flatterten ihre Huſſaren immer noch an der Grenze von Mähren, und in Ober-Schleſien herum, und verurſachten dadurch, daß es mehrmahln zu einem hitzigem Gefechte mit den Preußl. Huſſaren kam, welche Scharmützel faſt täglich blutiger wurden, je mehr die

Anzahl der Oeſterreichl. irregulären Truppen nach und nach anwuchs. Ob nun ſchon dadurch in der That nichts ſonderlich fruchtbarliches ausgerichtet wurde: ſo erhielte man doch Oeſterreichl. Seits wenigſtens die freye Communication mit der Feſtung Neiß. Ihro Maj. der König von Preuſſen lieſſen es dargegen um ſo viel weniger an etwas ermangeln, dem andringenden Feinde mit Nachdruck entgegen zu gehen. So bald demnach wegen der jüngſt eroberten Feſtung Glogau alles in behörigen Stand geſetzet war, wendeten Sie Dero Haupt-Macht und Abſicht gegen Ober-Schleſien, und begaben ſich zu dem Ende in Perſon in ſelbige Gegend. Der Aufbruch aus Dero geliebten Stadt Schweidnitz geſchahe in recht Königl. anſehnlicher Suite. 1.) Marſchirten 400. Huſſaren. 2.) Darnach kamen 20. Corſicaner, als Türcken gekleidet, mit Wurf-Eiſen. 3.) Darauf folgten Ihro Majeſtät der König ſelbſt, von verſchiedenen Prinzen begleitet, als den drey Marggräflichen, dem von Bevern, Heſſen, und denen von Anhalt. 4.) Nächſtdem kamen ſechs Generals, viele Obriſte, und Obriſt-Lieutenants, 5.) die Equipage und 24. Königl. Pferde mit blau ſammtenen Decken, über und über reich mit Golde verchameriret, nebſt 200. Bey-Pferden; 6.) Ferner 300. Grenadiers, 7.) und 800. Mann von der Königl. Garde, 8.) wie auch 28. Stücke, jedes mit acht Pferden beſpannet, und 9.) hundert Feuer-Wercker, 10.) mit 28. Pulver-Wägen, 11.) nichts weniger 500. Grenadiers, und 12.) an die 150. Proviant-Wägen, wobey ſich eine ſtarcke Bedeckung von Conſtäblern befand. So waren auch der Rußiſche und Franzöſiſche ordinaire Geſandte am Königl.

Preußi-

Preußiſchen Hofe bereits in Schweidnitz eingetroffen und folgten Ihro Majeſtät. Der Marſch gieng nach Ottmachau, woſelbſt ſich der Monarch ebenfals ehedem eine zeitlang aufgehalten. Hierſelbſt nun ſtellte derſelbe alſobald Ordre, das 5000. Mann bis an die äußerſten Grenzen von Mähren anrücken ſolten, weil bey dem Städtgen Zuckmantel, in dem Fürſtenthum Grotkau, oder Neyß, ein ſtarckes Corpo Oeſterreichl. Truppen ſich geſetzt hatte. Der General-Major von Jeez bekam das Commando über gedachtes Preußl. Detachement, mit welchem er auch, nebſt einigem ſchweren Geſchütze, den 15. Martii ankam, und folgende glückliche Expedition vollbrachte. Er ſchickte nemlich den Huſſaren-Obriſten Wurm über das Flies, um die daſelbſt befindlichen Feinde anzugreiſen. Dieſe aber, da ſie ſolches inne wurden, zogen ſich längſt dem Gebürge nach Endersdorf zurück, und der Obriſte Wurm verfolgte ſie mit ſeinen Huſſaren bis Zuckmantel. Da fand er die Thore geöffnet, und wolte derowegen durch dieſen Ort dem Feinde nachſetzen. Allein man gab aus den Bürger-Häuſern auf ſeine vörderſten Truppen Feuer, und erſchoß etliche Mann. Darum muſte man ſich zurück ziehen. Bevor er nun wieder zum General Jeez ſtoſſen konte, hatte die gegenſeitige Mannſchafft das Gebüſche bey Endersdorf gewonnen, worein er ihr ohne groſen Verluſt nicht folgen konte, ob er gleich mit 2. Feld-Stücken auf ſie chargirte. Der General Jeez hergegen lies deshalber die Stadt Zuckmantel völlig ausplündern, und nach ein paar darauf gethanen Canonen-Schüſſen an allen Ecken anſtecken, daß alſo dieſer Ort, bis auf die Kirche, das Pfarr- und ein paar an-

andere Häuſer völlig abbrannte. Folgenden Tags, als den 16. Mart. erlitte auch das dem am Wiener-Hofe angeſehenen Herrn von Bartenſtein, zugehörige, und ebenfals im Fürſtenthum Grotkau gelegene Städtgen, Johannisthal, gleiches Schickſal, als welcher Oerter ſich die Oeſterreichiſche Huſſaren zum Schlupf-Winckel ihrer Streifereyen bishero bedienet hatten. Den 17. Mart. fiel ein neuer Scharmützel im Neyßiſchen, bey Bunsdorf, und Brockſtein, zwiſchen der Preußl. Beſatzung zu Patſchkau, die aus Grenadiers beſtunde, und einem Königl. Ungariſchen Huſſaren-Corps von 150. Mann vor, wobey nach einem hartnäckigen Gefechte etliche 30. Mann Huſſaren blieben, eben ſo viel gefangen genommen, der Reſt aber zerſtreuet wurde. Hingegen ereignete es ſich zu gleicher Zeit, daß an den Mähriſchen Grenzen das Deſoffiſche Huſſaren-Regiment über ein Detachement Preußl. Truppen nicht wenigere Vortheile erfochte. Und mit mehr andern ſolchen Scharmützeln, die ſich meiſtentheils mit gleichem Verluſt und Vortheil endigten, wurde die erſte Helfte des Monats Merz hingebracht. In der andern hergegen machten beyde ſich rüſtende Armeen die eifrigſten Anſtalten zu etwas weit wichtigern. Die Königl. Preußl. zog ſich gröſten Theil in ſtarcken Märſchen bey Grotkau zuſammen, und der erſte Transport von der ſchweren Artillerie war auch bereits nach Ohlau gebracht worden. Nichts weniger fand ſich der König ſelbſt bey ſeiner Armee in Grotkau ein. Oeſterreichiſcher Seits hergegen wurden eben um ſelbige Zeit, ſchon unterm Dato den 24. Merz, Avocatorien publiciret, um die in Preußiſchen Dienſten und Landen befindliche Oeſter-

reichi-

reichiſche Unterthanen zurück zu rufen. Sie waren zwar in eben den Ausdrückungen, wie andere bisherige Ungariſche Schriften abgefaſſet. Weil ſie aber doch einen wichtigen Umſtand gegenwärtiger Geſchichte betreffen, und, wie leicht zu erachten, eine gleichmäſige Avocation von Königl. Preußl. Seits nach ſich gezogen, woher endlich die Händel wegen des berühmten Generals von Schmettau entſtanden, davon unten ein mehrers wird zu melden ſeyn: ſo habe vor nöthig erachtet, beſagte Königl. Ungariſche Avocation gleichfals hier einzurücken. Sie waren mithin folgender Geſtalt abgefaſſet:

Wir Maria Thereſia ꝛc. entbieten allen und jeden Unſern Vaſallen und Unterthanen Unſerer ſämmtlichen Erb-Landen hoch- und niedern Standes, welche in des Königs in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg Kriegs-Staat- oder andern Dienſten ſich befinden, Unſere Königl. Gnade und alles gutes, und fügen denenſelben hierdurch zu wiſſen, wie es auch leider! vorhin zur Gnüge bekant iſt, welchergeſtalt obgedachter König in Preuſſen und Churfürſt zu Brandenburg mit einem ſtarcken Kriegsheer in Unſer Erb-Herzogthum Schleſien, und zwar eben zu einer Zeit, wo das Land von hinlänglicher Anzahl Truppen entblöſet war, und Uns von dem Könige in Preuſſen, dem Scheine nach, die aufrichtigſten Verſicherungen ſeiner Freundſchaft gegeben wurden, auf eine ſolche Weiſe ganz unverſehens eingedrungen, daß das ganze Land in Ermangelung hinlänglichen Wiederſtands in kurzer Zeit völlig überzogen, auch bey dieſem feindlichen Einfall ſogar dasjenige, was ſonſten unter andern Chriſtl. Krieg führenden Potentaten beobachtet wird, auſer Acht geſetzet, und nichts unterlaſſen worden, was nur feindlich genennet werden kan und mag. Wie nun dieſes unverantwortliche Unternehmen wider GOtt und das Gewiſſen laufet, auch allem natürlichen und Völcker-Rechte, der Goldenen Bulle Kayſers Carl des Vierten, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, beſonders dem hochverpönnten Land-Frieden ſtracks entgegen iſt, mithin nicht anders, als

für

für einen öffentlichen Friedens-Bruch und feindlichen Ueberfall angeſehen und geachtet werden kan: Alſo gebieten und befehlen wir aus allerhöchſter Macht und Kraft dieſes Unſers offenen Briefs, deſſen Copeyen nicht weniger, dann dem Original, vollkommen Glauben zuzuſtellen iſt, euch allen in oberwehnt- des Königs in Preuſſen und Churfürſtens zu Brandenburg Civil- und ſonderlich Kriegs-Dienſten, oder Beſtallung ſtehenden Generalen, Obriſten, und andern hohen und niedern Befehlshabern, und ſonſten insgemein allen Kriegs-Leuten zu Roß und Fuß, auch Civil-Bedienten, ſo von wegen gedacht- Unſerer Erb-Landen Unſere Vaſallen, Bürger und Unterthanen ſeynd, ſamt und ſonders, bey Verlierung aller und jeder euer habenden Privilegien, Ehren, Würden, Freyheiten, Gnaden, Recht und Gerechtigkeiten, auch ehrlichen Leinmuths und Namens, nicht minder bey Confiſcation aller eurer Haab und Güter, Lehn und Eigen, Erbſchafften, Bürger-Recht, Zunft- und Stadt-Gerechtigkeiten, auch reſpective Leib und Lebens, hiermit ernſtlich, und wollen, daß ihr alſobald, nach Verkündigung dieſes Unſers Königl. Gebots, euere Civil-Staats- und Kriegs-Dienſte bey mehr beſagtem Könige in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg ohne einigen Anſtand verlaſſet, quittiret und davon abſtehet, euch auch wider Uns, Unſere Königreiche, und Erb-Lande, deſſen Stände und die dazu gehörige Fürſtenthümer, Stands-Herrſchafften, Städte, Schlöſſer und Plätze, deren Bürger, Unterthanen, und Angehörige, oder deren Haab und Güter weder ſelbſt, noch durch andere, heim- oder öffentlich, in und bey allen denjenigen, ſo wider dieſelbe von erſt erwehnten Könige in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg, oder ſonſt männiglichen, wer der auch ſey, mit Gewalt, es ſeye mit derſelben Beſatzung, Belagerung, Bloquirung, Execution, Sperrungen, Angriffe, Stürmen, Schlachten, und allen andern dergleichen eigenmächtigen, friedbrüchigen, und feindſeligen Thaten, vorgenommen werden mögte, unter was für einem Vorwand ſolches auch von dem Könige in Preuſſen, und Churfürſten zu Brandenburg immer begehret würde, (maſſen dann die von euch darüb[illegible] geleiſtete Eides-Pflichten ohnedem wider Uns, Unſer[illegible]önigreiche und Erb-Lande, ganz unkräftig und nichtig [illegible], Wir auch ſolche hiermit zum Ueberfluß für unkräfti[illegible]nd nichtig, und euch darum

nicht

nicht gebunden zu ſeyn erklären) keinesweges gebrauchen laſſet, noch darzu einigen Vorſchub, oder Hülfe leiſtet, euch auch deſſen im geringſten nicht theilhaftig machet, noch daſſelbige zu geſchehen verſtattet, ſondern allenfals, euren Kräften nach, euch darwider ſetzet, und da ihr ja euren Dienſt, Wiſſenſchafft und Tapferkeit erweiſen wollet, ſolche zu Rettung und Wohlſtand Unſerer Königreiche und Lande anwendet, und euch zu dem Ende bey uns anmeldet, immaſſen Wir denn alle und jede, ſo dieſem unſern Gebot den ſchuldigſten Gehorſam leiſten, und ſich bey Uns, oder Unſerer Generalität angeben werden, und zwar einen jeden, ſeiner Qualität und Beſchaffenheit nach, in Unſere Dienſte anzunehmen, und darinne zu befördern erböthig ſeyn, welche aber obbeſchriebenen Unſerm Gebot, und Verbot freventlich zuwiderhandlen, in des Königs und Churf. zu Brandenburg Dienſten verharren, oder ſich ferner dahin begeben, und obgedachter Maſſen gebrauchen laſſen, oder ſonſten freywillig, und ohne darzu durch nicht abzuwendenden möglichen Gewalt gezwungen zu ſeyn, deſſen feindliche Abſichten einigen wider Eid und Pflichten in ſolchem Fall allezeit laufenden heim- oder öffentlichen Vorſchub geben werden, ſelbige ſollen für meineidige, Ehr- und Pflichtloſe Leute, und Verräther des Vaterlandes angeſehen, dazu auch ſie und ihre Kinder nicht allein aller Haab, Güther, Lehen, Erbſchafften, Ehr und Würde, dergeſtalt verluſtig ſeyn, daß die hierzu nimmermehr gelaſſen, vielmehr durch Unſere geſamte Erbländer deſſen allen unfähig, infam und unehrlich erkläret, ihren ehrlichen Kindern, und Nachkommen, ihr Stamm und ſonſten erhaltene Wappen ferner zu führen nicht geſtattet, noch weniger ſie vor Standes- oder adlichen Perſonen jemals mehr gehalten, ſondern auch, da man dieſelbe über kurtz oder lang betreten wird, an Leib und Leben, die Abweſende und Ungehorſame aber an ihrer Bildniß unabläßig geſtraft werden. Darnach ſich denn ein jeder zu richten, und geſchiehet daran Unſer ernſtlicher und gerechter Wille.

Geben in Unſerer Stadt Wien, den vier und zwanzigſten Monats-Tag Martii, im ſiebenzehenhundert ein und vierzigſten, und Unſerer Reiche des Hungariſchen und Böheimiſchen im erſten Jahre.

Nächſtdem lies ſich alles mehr und mehr zum gröſten Ernſt an. Der en Chef commandirende

General-Feld-Marſchall, Graf von Neuperg, hielt zu Olmütz mit allen übrigen Generals groſen Kriegs-Rath, wobey auch der aus Glatz gekommene General Lentulus mit erſchien. Darinne nun wurde beſchloſſen, mit geſamter Macht der Königl. Preußiſchen Armee entgegen zu gehen. Mithin zogen ſich alle Oeſterreichiſche Truppen aus Mähren nach Ober-Schleſien. Den 26ſten Merz traten ſie, ohngeachtet es ſelbigen Tages ſtarck ſchneyete, den erſten Marſch nach Sternberg an, wo ſie vollends zuſammen ſtieſen, und ihr Lager aufſchlugen, alsdann aber von hier aus den Marſch nicht ohne groſe Beſchwerlichkeit, wegen des in daſigen Gegenden noch befindlichen vielen Schnees und Eiſes, über das hohe Gebürge, ſo Mähren und Schleſien ſcheidet, durch faſt unpracticable Wege, bis nach Neyß fortſetzten, alda ſie den 5. April zwar glücklich, jedoch ganz abgemattet, anlangeten. Vorhero aber war ein Commando von 1000. Mann Cavallerie, und eben ſo viel Infanterie nach Troppau und Jägerndorf geſchickt worden, um denen ſich zurückziehenden Preuſſen den Rückmarſch beſchwerlich zu machen. Denn die Oeſterreicher glaubten nicht anders, die Preuſſen flöhen vor ihnen. Und dieß verdoppelte ihren Muth, daß ſie dahero deſto eiferiger in das Fürſtenthum Grotkau eindrungen. Ihro Majeſtät der König hergegen hatten zu Ausgange des Monats Merz die Poſtirung in Ober-Schleſien ſelbſt in hohen Augenſchein genommen, und darauf die Ordre ertheilet, ſelbige aufzuheben. Denn ſie entſchloſſen ſich, ohne allen Verzug Ihre ſämtliche Armee dieſſeits der Neiß zuſammen zu ziehen: weil Sie ſich beſorgten, das Corps des Feld-Marſchalls Grafen von

Schwerin mögte von dem andringenden Feinde auf dem Marſche, den ſelbiges vornehmen muſte, um zu den Königl. Corps zu ſtoſſen, angegriffen werden. Dieſe Preußl. Truppen ſahen ſich deshalber genöthiget, die in Ober-Schleſien eingenommene Oerter, ſamt einigen Magazinen daſelbſt, vollends zu verlaſſen, auch die Bloquade der Veſtung Brieg ſelbſt aufzuheben. Se. Majeſt. lieſem ſolchemnach 7. Bataillons und 5. Eſcadrons über die Neiß dem Schweriniſchen Corps entgegen gehen, und dieſe zu dem Ende nach Steinau und Neuſtädtel ſich wenden. Hier, zu Neuſtadt, zogen ſie auch die Truppen, welche in Ober-Schleſien überwintert hatten, glücklich vollends an ſich. Die Vereinbarung ſolcher beyden Preußl. Corps geſchahe eigentlich den 5. April, und am folgenden 6ten rückte dieſe Armee bis Friedland fort, in der Abſicht, den 7. April wieder zurücke zu marſchiren, und die Neiß bey Sorge, nicht weiter von der Stadt Neiß, zu paßiren. Man ſchlug auch alda ſchon eine Brücke über beſagten Strom, und bedeckte ſolche mit einiger Infanterie. Allein unmittelbar darauf kamen viel Oeſterreichiſche Eſcadrons, mit 2. Huſſaren Regimentern, an der andern Seite des Ufers zum Vorſchein, und machten die daſige Paſſage den Preuſſen ſtreitig. Denn es war nun die ganze Oeſterreichl. Armee durch die Stadt Neiß gezogen, und hatte ſich bis über Grotkau hinaus extendiret. Die Preuſſen ruckten deswegen bis nach Michelau, wo den 8. April ihre eine Colonne, die andere aber zu Löwin über den Neiß-Fluß ging, und folgenden 9. April zog der König auch die Truppen an ſich, welche bishero Brieg bloquiret hatten. Unterdeſſen ſcharmutzirten die beyden Tage nach einander die Preußl. und Oeſterreichl. Huſſaren, jedoch

ohne des einen oder andern Theils beſonderem Verluſte, beſtändig mit einander. Eben denſelben 8. April aber ruckte die Oeſterreichl. Armee gegen das Städtgen Grotkau, welches mit ohngefehr 900. bis 1000. Preuſſen beſetzet war, die meiſtens aus Recrouten und Deſerteurs beſtunden, über welche ein Lieutenant mit 40. Mann von den alten Truppen die Aufſicht hatte. Dieſe alle ergaben ſich den Oeſterreichern ohne Widerſtand auf Diſcretion, und wurden mithin zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Auſer dem hatten die Preuſſen einige Bagage, und auch etwas von der Königl. Equipage, in Grotkau zurücke gelaſſen, welches alles, nebſt einigem Vorrathe am Proviant, den Oeſterreichern damals zu Theil wurde. Alsdenn poſtirten ſich dieſe ſelbigen Tag noch in den Dörfern Leupuſch, Lichtenberg, Conradswalde u. ſ. w. gerade gegen die Preußiſche Armee. Folgenden 9. April hergegen ruckten ſie weiter gegen Brieg, in der Abſicht, von hier nach Breslau zu marſchiren, und unter Weges zu Ohlau einzuſprechen, wo die Preuſſen ihre ſchwere Artillerie, nebſt einem beträchtlichen Magazin hatten, als worauf jene wohl ein Auge richten mogten. Weil ſich aber in der Nähe kein Feind ſonderlich ſpüren lies, ſondern man immer noch in den Gedancken ſtund, die Preußl. Armee retirirte ſich, die Oeſterreichiſchen Truppen dargegen durch die ohne einigen Raſt-Tag, und bey continuirlichen Schnee-Wetter gemachte mühſamen Märſche ſich ſehr abgemattet hatten: ſo ließ ſelbige der Graf von Neuperg in 3. nahe beyſammen liegende Dörfer verlegen, nemlich 6. Cavallerie-Regimenter in das Dorf Molwitz, eine gute Meile von Brieg, und die Artillerie, welche in 16. Stücken beſtund, wurde eine Viertel-Stunde zurück geſchickt. Ohngefehr eine Stunde von Molwitz aber

mu-

muſten die übrigen 5. Cavallerie und Infanterie-Regimenter cantonniren. Der commandirende General hatte anbey befohlen, daß bey entſtehendem Allarm alles zu demjenigen Orte, wo ſich der Lermen anfinge, rücken und zu Hülfe kommen ſolte. In dieſer Poſition bliebe die Ungariſch-Oeſterreichl. Armee auch noch den 10. April liegen. Denn man war Willens geweſen, die abgematteten Truppen deſto mehr ausraſten zu laſſen; zumaln Vormittags noch niemand von Annäherung des Preußl. Kriegsheers etwas wuſte. Allein Ihro Majeſt. der König von Preuſſen hielten bey ſo geſtalten Sachen vor rathſam, keine Zeit zu verlieren, ſondern den Oeſterreichern lieber eine Schlacht zu liefern, als ihren gedachten Anſchlag auf Ohlau und Breslau ausführen zu laſſen. Sie lieſen alſo Ihre Armee bis auf 30. Batallions, und 31. Eſquadrons, auſer den 5. Huſſaren Eſquadrons, anwachſen. Und mit dieſen marſchirte der Monarch den 10. April ſehr frühe voraus, bis an das Dorf Pompitz, ſo dem gegenſeitigen Haupt-Quartiere, zu Molwitz, gegenüber lag. Der Marſch gieng in 4. Colonnen dahin, und die Armee breitete ſich gegen Mittag in der bey ermeldten Molwitz befindlichen ſchönen Ebene und Fläche aus, die zu einem gar bequemen Tummel-Platz groſer Armeen dienen konte. Alſo ſtunden die Preuſſen, bereits zu Mittage ſelbigen 10ten Aprils in folgender Schlacht-Ordnung, gegen dem Dorfe Molwitz, doch weit auſer einem Canonen-Schuſſe, vor dem Feinde:

Lincker Flügel: | Erſtes Treffen: | Rechter Flügel:

## Ihro Königl. Majeſtät.

General Lieutenant von Kalckſtein.
Gen. Maj. v. Götze.
Obriſte von Poſadowsky.

Gen. Feld-Marſchall Gr. von Schwerin
Gen. Lieut. von Marwitz.
Ge. Maj. Prinz Dietrich.

General Lieutenant von Schulenburg

| | Esq. | Bat. | Artillerie. | | Bat. | Artillerie | | Bat. | Artillerie | | Bat. | Esq. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Prinz Friederich | 5. | — | | v. Truchs, | | | Winterfeld, | | | v. Schulenb. | | 5. |
| | | | | v. Dietrich | 1. | | v. Kleiſt | 1. | | v. Bolſter | | |
| Putkammers | | | | v. Leopold, | 2. | | Gren. | 1. | | Grenad. | 1. | — |
| Grenad. | — | 1. | | v. Schwerin | 2. | | Kön. Reg. | 1. | | Gens d'Armes, | | 1. |
| von Platen. | 5. | | | v. Reibitz | 2. | | v. Kleiſt, | 2. | | Carabiniers, | | 5. |
| | | | | Gren. | 1. | | v. Carl, | 2. | | | | |
| | | | | v. Boddenbrock Gren. | 1. | | v Kalckſtein | 1. | | | | |
| | | | | | | | v. Truchs. | 1. | | | | |

## Zweites Treffen.

Gen. Lieutenant Prinz Leopold. Gen. Maj. Prinz Heinrich. Gen. Major von Bredow.

| | Esquadr. | Artillerie. | | Batal. | Artillerie. | | Esquadr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bareuth. | 5. | | von Sydow, | 2. | | von Schulenburg. | 5. |
| | | | von Bredow, | 2. | | | |
| | | | von Saldern, | 1. | | | |
| | | | Prinz Heinrich, | 2. | | | |
| | | | von Grebnitz, | 2. | | | |
| | | | von Borck, | 1. | | | |

Die

Die Oeſterreichiſche Macht hergegen hatte ſelbigen Tag wohl in der That einen ſolchen Angriff nicht vermuthet. Aber eben als ſich ihre Generalität gegen Mittag, um 12. Uhr, in Molwitz zur Tafel ſetzen wolte, ſahe man, daß der Commendant in Brieg zum öftern von 2. Thürmen Raqueten aufſteigen lies. Derowegen ſchickte der General Neuperg ſogleich eine Huſſaren-Partey zum Recognoſciren aus, indem man glaubte, es wären etwa nur ein Paar tauſend Preußiſche Pferde in die Nähe gekommen. Eben ſo ſtarck waren auch ohngefähr des Königs Vor-Truppen, die ſich damals ſehen lieſen. Die ausgeſchickten Oeſterreichiſchen Huſſaren mogten kaum 1. Stunde fortgeritten ſeyn, als ſie auf die Preußiſche Avant-Garde ſtieſen, von welcher ſie ſogleich angegriffen, auch durch das erſte Feuer 40. Huſſaren getödet wurden. Die andern kamen in vollen Galopp nach Molwitz zurücke, und machten hierſelbſt Allarm. Derowegen war nun kein anderer Rath und Mittel übrig, als es muſte dieſen 10. April noch, zwiſchen den Dörfern Molwitz und Hermsdorf, eine Haupt-Schlacht geliefert werden, welche nunmehro von erſt erwehntem Dorfe Molwitz die Benennung erhalten, und worbey es folgender Maſen zugegangen.

## §. 90.
## Beſchreibung des erſten Haupt-Treffens zwiſchen den Preuſſen und Oeſterreichern, bey dem Dorfe Molwitz, nicht weit von Brieg.

Es hatten nemlich, wie ſchon gedacht, Ihro Maj. der König, welcher bis dahin mit ſeiner

Armee noch zu Löwen und Michelau geſtanden hatte, den Obriſten Grafen von Rothenburg mit 6. Dragoner- und 3. Huſſaren-Escadrons commandiret, um die Lage der Oeſterreicher zu recognoſciren, welche durch ihre Stellung unter andern auch dieſe des Königs Armee an der Neyß von ſeinen übrigen Truppen bey Ohlau abzuſchneiden ſuchten, dargegen aber leichtlich zu Molwitz hätten überrumpelt werden können, wenn man nicht noch auf dem Thürmen zu Brieg den Anmarſch der Preuſſen entdecket, und ſolches der Oeſterreichiſchen Armee durch die Raqueten von beyden Thürmen zuverſtehen gegeben. Ermeldter Preußl. Obriſte ſcharmutzirte indeſſen mit denen darauf ausgeſchickten Oeſterreichiſchen Huſſaren ſo lange, bis ſich die Preußl. Armee formiret hatte. So bald aber nun dieſe von nur erwehnten Huſſaren war entdeckt worden, und dadurch Lerm bey der Ungariſchen Armee entſtunde, lies der Graf von Neuperg, ſeine Trouppen auch unverzüglich ausrücken und ſich in Schlacht-Ordnung ſtellen. Dieweil jedoch nach Situation der Orte, wo ſie cantonirten, die Preuſſen ſich zuerſt gegen Molwitz näherten, mithin auch die alda gelegene Cavall. und Infanterie, welche den Oeſterreichiſchen lincken Flügel ausmachte, eher, als der rechte Flügel, und ſonderlich deſſen zweytes Treffen bey der Hand war, ob ſchon auch dieſes, beydes Infanterie, und Cavallerie, in möglichſter Geſchwindigkeit ſich einfand: ſo ſtellten ſich vorerſt die in Molwitz gelegene 6. Cavallerie Regimenter, unterm Commando des Feld-Marſchall Lieutenants von Römer, ſogleich auſer ermeldten Dorfe in 2. Linien, und dergeſtalt gegen den Feind, damit die übrige Armee nach und nach an ſie ſchlieſen, und den rechten

ten Flügel abgeben konte. Die Oeſterreichiſche Generalität hatte anbey die Ordre ausgegeben, daß man den Feind nicht eher attaquiren ſolte, bis die Armee völlig in Schlacht-Ordnung geſtellet wäre. Die Cavallerie ſolte mit dem Pallaſch in der Fauſt, und die Infanterie mit geſchultertem Gewehr in gleicher Fronte avanciren, und ſodann den Feind mit vereinigter Macht angreifen. Dabey hatte die Cavallerie vor jeder Escadron 2. kleine Haufen von Freywilligen, und die Infanterie von jeder Bataillon ein avancirt Pluton vor ſich, ſo den Feind zuerſt angreifen, und folglich ſecundiret werden ſolten. Man hat aber bis itzo noch nicht recht verſichert werden können, wie ſtarck eigentlich die Oeſterreichiſche Macht geweſen; ob man gleich vergewiſſert iſt, daß ſie aus lauter alten verſuchten, ja den beſten Trouppen beſtanden. Einige Nachrichten wollen zwar 15. Infanterie- und 11. Cúraßier- und Dragoner- nebſt 5. Huſſaren- Regimentern gezählet haben. Sie beniemten auch jedes, und wolten wiſſen, daß von der Infanterie Ogilvy 1. Bataillon, Stahrenberg 1. Bataillon, Carl-Lothringen 2. Bataillons, Max- Heſſen 3. Bataill. und Collowrath, Grúne, Wenzel, Wallis, Harrach, Franz-Lothringen, Braun, Botta, Schmettau, Thúngen, Baaden-Baaden nebſt alt Daun, jedes 3. Bataillons dabey gehabt, daß folglich die ganze Oeſterreichiſche Infanterie aus 40. Bataillons beſtanden und mithin um 10. Bataillons ſtárcker, als die Preuſſiſche geweſen. Sie ſetzen úberdieß auch noch das Huſſaren-Regiment Ghilani darzu. Da aber gleichwohl alle Oeſterreichiſche Nachrichten ſagen, daß ihnen die Preuſſen an Infanterie úberlegen geweſen, ſo findet faſt folgende Tabelle mehrern Glauben,

welche man damals in Wien öffentlich bekannt machte:

Infanterie. Cavallerie.

| Namen der Regim. | Bat. | Gren. Comp. | Cüraßier-Regim. | Dragoner-Regim. | Huſſaren-Regim. |
|---|---|---|---|---|---|
| Ogilvy, | — | 1 | Hohẽzollern, | Lichtenſtein, | Deſoffi, |
| Carl Lothr. | 1 | 1 | Lanthieri, | Römer, | Czaki, |
| Harrach, | 2 | — | Hohenembs, | Bathiani, | Spleni, |
| Collowrath, | 2 | 1 | Seher, | Würtemberg | Caroli, |
| Grüne, | 2 | 1 | Birckenfeld, | Neuſtadt u. | |
| Franz Lothr. | 2 | 1 | Cordua, | Althan, | |
| Broune, | 1 | 1 | | | |
| Botta, | 2 | 1 | Von jedem | Von jedem | Von jedem |
| Schmettau, | 2 | 1 | Regimente | Regimente | Regimente |
| Thüngen, | 2 | 1 | 5. Eſcadr. | 5. Eſcadr. | 1000. Mann. |
| Baaden-Baaden, | 2 | 1 | | | |
| Alt Daun, | 2 | 1 | | | |
| Summa | 20 | 11 | 25. Eſcadr. | 25. Eſcadr. | 4000. Mann. |

Solchergeſtalt wären die Oeſterreicher den Preuſſen zwar an Cavallerie, dieſe hergegen jenen an Infanterie um 8. Bataillons überlegen geweſen; wiewohl mir ein etwas veränderter Plan der Preuſſiſchen Schlacht-Ordnung zu handen gekommen, welcher auch wiederum eine andere Rechnung darſtellet, daß man dahero dieſerwegen immer in noch mehrere Ungewißheit geſetzet wird, und mithin wohl ſchwerlich etwas gantz untrügbares in dieſem Stücke herausbringen dürfte. Indeß will doch auch dieſen Plan zu mehrerer Erläuterung der Sache hier beyfügen:

Der

**Der König.**

Schwerin. | Posadowsky. | Jeez | Kalckſtein. Prinz Carl. | Marwitz. Prinz Dietrich | Kleiſt. | Schulenburg.

Huſſaren 3. Eſcadrons
Platen 5. Eſcadrons.
Putkammer 1 Bat. Grenad.
Prinz Friedr. 5. Eſcadrons.
Reibiſch 1 Bat. Grenad.
Bodenburg 1 Bat. Grenad.
Schwerin 2 Bataillons.
Prinz Leopold 2 Bataillons.
Prinz Dietrich 2 Bataillons.
Truchſes 2. Bataillons.
Kalckſtein 1. Bataillon.
Prinz Carl 2. Bataillons.
Kleiſt 2. Bataillons.
Garde 1. Bataillon.
Kleiſt 1. Bataillon Grenad.
Carabiner 3. Eſcadr.
Winterfeld Grenad. 1. Bat.
Carabiner 2. Eſcadr.
Gens d'Armes 1. Eſcadr.
Schulenburg 4. Eſcadrons.
Huſſaren 3. Eſcadrons.

Prinz Leopold.

Bayreuth 5. Eſcadr. | Sydow 2 Bat. | Bredow 2 Bat. | Saldern 1. Bataill. Grenad. | Prinz Heinrich 2. Bataill. | Grävenitz 2 Bat. | Glaſenap 1. Bat. | Borck 1. Bataill. | Schulenb. 4. Eſc.

Es

Es iſt übrigens leicht zu erachten, daß die Oeſterreichiſche Infanterie- und übrige Cavallerie-Regimenter, ſo in den zwey andern Dörfern verleget waren, nach Proportion ihrer Entfernung nicht ſo gar geſchwinde zu den vorhin gedachten ſtoſen konten. Inzwiſchen waren die Preuſſen beſchäftiget, ihre Regimenter vollends in richtige Schlacht-Ordnung zu ſtellen, und als ſolches geſchehen, ruckten ſelbige gegen 2. Uhr nachmittags ohngefehr einen Stück-Schuß gegen den Oeſterreichiſchen lincken Flügel, und fingen an, demſelben durch Abbrennung etlicher 60. Feld-Stücken, die ſie vor ihren rechten Flügel geſtellet hatten, einen erſchrecklichen feurigen Gruß zu geben, ehe noch der Oeſterreichiſche rechte Flügel formirt war. Deſſen lincker Flügel hatte nun bereits 2. bis 3. ſtarcke General-Salven aus den Preuß. Canonen ausgeſtanden, und konte doch dagegen dem Feinde mit gleichem Ceremoniel nicht begegnen, indem die Infanterie und wenige Artillerie noch nicht behörig rangiret, ſondern theils noch im rangiren, theils im marſchiren begriffen war. Die Oeſterreichiſche Soldaten, welchen mithin das Preußiſche heftige Feuer unerträglich fiel, als das Purzeln der vom Geſchoß getroffenen gar zu arg wurde, murreten derowegen laut, warum man ſie als wie Hunde todt ſchieſen, und nicht lieber gleich auf den Feind losgehen lieſe. Ja ſie haben ihren General um GOttes Willen gebeten, daß er ſie mögte anrücken laſſen, ehe ſie alle ungerochen tod geſchoſſen würden. Der General-Feld-Marſchall Lieutenant Baron von Römer, welcher dieſen Flügel commandirete, ſahe auch ſelbſt kein anderes Mittel, die Regimenter aus dieſer übeln Situation zu ziehen, und die Verwirrung unter den Pferden zu ver-

verhindern, als durch einen baldigen und herzhaften Angrief. Dannenhero nahm er, ohne von dem Grafen von Neuperg, welcher noch immer mit Einrichtung des Oeſterreichiſchen rechten Flügels, den die Generals Braune und Berlichingen commandirten, beſchäftiget war, neue Ordre einzuholen, die 2. Dragoner-Regimenter Alt-Daun und Römer nebſt dem Seheriſchen Cüraßier-Regimente, und that in völligen Galopp den Angriff des Preuß. rechten Flügels, welchen der Gener. von Schulenburg commandirte. Der Angriff geſchahe mit dem Seiten-Gewehr, auch mit groſer Behendigkeit und Tapferkeit. Und dieſes wurde, bevor noch die Oeſterreichiſche ganze Linie formiret war, zu 5. unterſchiedlichen Malen mit ſolcher Heftigkeit ins Werck gerichtet, daß die Preuß. auf dieſem Flügel geſtandene Cavallerie, nebſt den erſten an ſie anſchlieſenden Bataillons ſogleich überall getrennet, und insbeſondere die daſelbſt mit poſtirte Esquadrons vom Schulenburgiſchen Regimente in Unordnung gebracht wurden. Der König hergegen, als er dieſes geſehen, hat ein Bataillon ſeines 2ten Treffens auf die ſich retirirende Dragoner feuern laſſen: worauf auch ſobald der General von Schulenburg, nachdem er das Verhalten ſeines Regiments erfahren, ſich vor die Spitze deſſelben geſtellet, und von neuen die feindlichen Esquadrons angegriffen, aber auch dabey ſein Heldenmüthiges Leben eingebüſet, und ſein Regiment muſte ebenfals ſehr viel leiden. Ja der ganze Preußl. rechte Flügel finge ſchon an zu weichen, und deſſen Cavallerie wurde bereits von der Fronte weg, bis über den lincken Flügel hinaus verfolget. Es bemächtigten ſich auch dieſe Oeſterreichiſche einhauende Regimenter einiger vor der

Fron-

Fronte rangirt geſtandenen Preußiſchen Stücke, die ſie theils unbrauchbar machten, theils wie ſie eingeſpannt geweſen, fortführeten, deren ſie auch 4. würcklich in das Dorf Molwitz überbracht haben. Wie den 6. Alt-Dauniſche Dragoner, welche ſich bey Wegnehmung der Stücke vor andern hervor gethan, den folgenden Tag von dem commandirenden General beſchencket worden ſind. Dieſes alles machte auf dieſer Seite der Preußl. Armee eine ziemliche Beſtürzung und Verwirrung. Selbſt Ihro Maj. der König, ſollen bereits damals angefangen haben, an dem Siege zu zweifeln. Es hätten auch wohl ein ſolcher glückliche Anfang würcklich die Victorie auf Oeſterreichiſche Seite bringen können, wenn derſelbe mit mehrerm Nachdrucke unterſtützt, und den Preuſſen nicht wäre Zeit gelaſſen worden, ſich wieder zu faſſen. Vornemlich weis Niemand, warum ſich der Oeſterreichiſche General Göldy mit ſeiner Infanterie des lincken Flügels immer zur lincken Hand gehalten, dadurch mithin die feindliche Infanterie annoch Zeit gewonnen, die Oeſterreichiſche Cavallerie einzuſchlieſen, und derſelben mit einem entſetzlichen Feuer zuzuſetzen, dabey auch der brave General Römer ſelbſt ſein Leben einbüſſen muſte. Da ſich aber alſo nun erſterwehnte Oeſterreichiſche Cavallerie durch den frühzeitigen, und allzuhitzigen Angrief von ihren andern Truppen zuweit entfernet ſahe, und daß mithin dieſelbe auch nicht unterſtützet werden konte, ſo faſſete ſie bey dieſen Umſtänden die Reſolution, wegen Beſchaffenheit des daſigen Erdreichs, ſich zwiſchen beyden Treffen der Preußiſchen Infanterie, längſt der ganzen Fronte, durchzuſchlagen, und gegen ihren rechten Flügel zu wenden, welches zwar glückte, aber nicht ohne groſen Verluſt. Allermaſen ſie durch das

das feindliche Feuer gleichſam Spies-Ruthen laufen muſte. Darzu kam, daß hierdurch die Infanterie des Oeſterreichiſchen lincken Flügels, nachdem ſie hinwiederum von keiner Cavallerie unterſtützet war, gegen den ohne dieß an Anzahl überlegenen Feind nicht bequem avanciren konte, und währender Zeit durch das Preußiſche Feuer, wie natürlich, um ſo viel mehr leiden muſte. Dieſes war nemlich indeſſen, als nun die ganze Oeſterreichiſche Armee gleichfals in Schlacht-Ordnung ausgerücket, auf beiden Seiten mit vieler Heftigkeit angegangen, und die Preußl. Infanterie erhielte dabey, wegen ihres geſchwinden Schieſſens bald Anfangs über die Oeſterreichiſche groſen Vortheil. Gleichwohl warfen die Grenadiers der letztern auf dem lincken Flügel, um ſich dagegen einiger maſen zu bedecken, ſo gar ihre Torniſter und Querſäcke von ſich, ſetzten ſich auf die Knie, und feuerten in dieſer Stellung mit vieler Tapferkeit auf ihre Feinde. Der Ausgang ſchiene daher auch hier nach und nach zweifelhaft zu werden, und der Vortheil der Oeſterreicher würde an dieſem Orte gleichfals gröſer geweſen ſeyn, wo nicht der König ſelbſt indeſſen einige Grenadier-Bataillons zwiſchen die Eſcadrons geſtellet, die rechte Flanque durch 3. andere neue Bataillons bedecket, und alſo ſeinen rechten Flügel wieder hergeſtellet hätte. Da auch die Preußiſche Infanterie der Oeſterreichiſchen ohnehin an der Zahl überlegen, und folglich dieſer durch ihr unaufhörliches Feuer noch heftiger zuſetzen konte, war es ſolcher endlich unmöglich, länger zu dauren. Darauf breiteten ſich die Preuſſen immer mehr lincker Hand aus, und formirten auf dem rechten Flügel ein Bataillon-Quarre, welches nebſt einem Corpo ihrer Cavallerie auf die Oeſterreichiſche lincke

Flan-

Flancke losging. Dazu kam eben der Feld-Marſchall, Graf von Neuperg, welcher dahero beſagte Flanque durch das Franz-Lothringiſche Regiment bedecken lies, und zugleich etliche 100. Mann von den zertrennten Cavallerie-Regimentern wieder zuſammen brachte, mit welchen auch der Graf von Benthem, ſo nach dem Tode des Generals von Römer die Reuterey auf dem lincken Flügel commandirte, das Preußiſche Cavallerie-Corps zurücke trieb, und beſonders ſo glücklich war, daß er ſonderlich 4. Eſquadrons Preußiſcher Dragoner von dem Schulenburgiſchen Regimente auf ihren rechten Flügel, gleich auf dem erſten Angriff, über den Haufen warf, und zum andern Male in die Flucht trieb, auch zugleich die gegenſeitige Infanterie in Unordnung zu bringen ſuchte, indem er ſich bemühete, dem zweyten Preußiſchen Treffen in den Rücken zu fallen. Allein da der Oeſterreichiſche Feld-Marſchall ſich dieſes zu Nuze machen, und mit dem lincken Flügel in das Preußiſche Quarre einbrechen wolte, um ſolches mit Hülfe der beyden an die Flanque geſtoſſenen Treffen zu trennen, war das Franz-Lothringiſche Regiment keinen Schritt vor ſich zu bringen, dagegen es, als die Preuſſen wiederum darauf heftig zu feuern anfingen, mit etlichen andern Regimentern, rechtsum machte, und das Grüniſche Regiment ſo gar, ohnerachtet es nur im hinter Treffen geſtanden, gleichfals Reißaus nahm. Mittlerweile zog der Feld-Marſchall auch 3. Regimenter vom rechten Flügel nebſt dem Corps der Reſerve hinüber, und lies mithin den lincken Flügel der zweyten Linie die Stelle des erſtern einnehmen, damit die lincke Flanque wieder bedecket würde. Dieſe friſche Truppen wendeten ſich von den

Preuſ-

Preußiſchen Grenadiers ein wenig zur Lincken ab, um ihren Feind herumzulocken, wiewohl ſie da eben die Bataillons fanden, deren Feuer ſie ſchon empfunden hatten. Anbey bemühete ſich der Feld-Marſchall Graf von Neuperg äuſerſt, ſeine Infanterie wieder in Ordnung zubringen. Wenn er ſie aber auch bisweilen zum Stehen brachte, ſo wolten ſie doch nicht avanciren, noch ſich in Glieder ſtellen, vielmehr ſteckten ſich die Bataillons zu 30. und 40. Mann hintereinander, welches denn ſo groſe Lücken verurſachte, daß ganze Glieder Reuterey durchpaßiren mögen. Hätte ſich aber die ganze Oeſterreichiſche Infanterie ſo gut gehalten, als wie die Regimenter Carl-Lothringen, Collowrath, Botta, Ogilvy, und Baaden-Baaden, ſo würde vielleicht die Sache anders gelaufen ſeyn. Ueberdieß alles ſo war auch zwiſchen dieſer und der erſten Attaque, währende daß die Cavallerie von dem rechten Flügel herüber gezogen, und der zweyte Angriff vorgenommen werden konte, eine merckliche Zeit verſtrichen, und die Infanterie des lincken Oeſterreichiſchen Flügels, die indeſſen aus obgedachten Urſachen nicht anrucken können, noch wolte, hatte bereits ſo viel gelitten, daß dieſe zweyte Umwerfung der Preußiſchen Reuterey diejenigen Folgen nicht haben konte, die man ſonſt ohnfehlbar wohl ſich davon verſprechen können, wenn die Infanterie zu gleicher Zeit mit zu chargiren vermogt hätte. So fanden auch die Oeſterreicher in den Preußiſchen Hinter-Treffen den tapfern Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau, der daſſelbe commandirete, und deſſen hierbey bezeigter Conduite man Preußiſcher Seits die Erhaltung des Sieges guten Theils zu geſchrieben. Denn derſelbige lies nicht nur ſelbſt auf die

weichende Preußiſche Reuterey und Fus-Völcker durch die Grenadiers ſeines zweyten Treffens Feuer geben, welche dahero gar bald mit den zugleich aufgepflanzten Bajonetten die Weichenden wieder ſtehend machten, ſondern es muſten auch, auf Ordre hochgedachten Prinzens, einige andere Preußiſche Bataillons gegen die einbrechende Oeſterreichiſche Cavallerie in gröſter Geſchwindigkeit umkehren, und ſolche durch einige ſcharfe Salven zurücktreiben. Dadurch erhielte er auch ſoviel, daß der Preußiſche rechte Flügel abermals völlig wieder zurechte und in Ordnung gebracht wurde, die Oeſterreichiſche Cavallerie aber keinesweges in die Preußiſche Bataillons einbrechen konte, ſondern ſich genöthiget ſahe, nachdem ſie ſehr zuſammen geſchmolzen, unter einem beſtändigen Feuer zwiſchen der erſtern und andern Preußiſchen Linie ſich zu retiriren. Immittelſt, und da dieſes auf dem Preußiſchen rechten und Oeſterreichiſchen lincken Flügel vorging, fochte der Preußiſche lincke mit dem Oeſterreichiſchen rechten lange Zeit zu gleichem Vortheil, bis endlich auch hier die Oeſterreicher, nachdem ſie durch die obgedachte Verſtärckung ihres lincken Flügels mercklich waren geſchwächet und aus 2. Treffen eins war gemachet worden, zu weichen anfingen. Denn die Preußiſche Cavallerie auf deren lincken Flügel fochte unter dem Commando des Barons von Poſadowsky mit ſolchem Glücke, daß die Oeſterreichiſche Fuß-Völcker auf dem rechten Flügel ebenfalls in Unordnung geriethen, und alsdenn kaum zum Stehen weiter gebracht werden konten. Die Oeſterreichiſche Cavallerie auf dieſem rechten Flügel unter Anführung des Feld-Marſchall-Lieutenants von Berlichingen brach zwar auch wiederum einige Male ein,

und that einen vollkommenen tapfern Angriff. Ja dieſer General repoußirte die Preußiſche Cavallerie und einige Bataillons würcklich. Weil er aber gleichfals nicht ſecundiret wurde, ſo gerieth er in ein ſolch entſetzliches Feuer der feindlichen Infanterie, daß ſeine Regimenter, ſonderlich das Hohenzolleriſche, mit groſem Verluſt weichen muſten. Mithin konte auch dieſer nichts rechtes effectuiren, und hatte noch dabey von dem feindlichen Feuer vieles gelitten. Gleichwohl würde dieſes alles der Sache noch nicht den völligen Ausſchlag gegeben haben, wenn ſich nicht der Preußiſche General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin, ob er ſchon 2. Bleſſuren empfangen hatte, an die Spitze ſeiner unterhabenden Infanterie geſtellet hätte, und dieſe alsdann ſo ſchnur gerade, als wenn ſie auf dem Parade-Platze wäre, angerücket, wobey ihr blanckes Gewehr in der Sonne ein überaus ſchönes Anſehen gab, das Feuern derſelben aber einem ſteten Donner-Wetter gleichte. Da lieſen nun die übrigen Oeſterreicher den Muth vollends gänzlich und alſo ſincken, daß weder die Infanterie mehr aufzuhalten war, noch auch die Cavallerie weiter Fronte machen wolte. Dahero faſte endlich der Oeſterreichiſche Feld-Marſchall, um ſeine Armee nicht ganz aufzuopfern, und nachdem das Feuer von 2. Uhr Mittags bis Abends gegen 7. Uhr gedauret hatte, den Entſchluß, ſich theils durch Molwitz, theils neben demſelben, durch ein anderes Dorf, zurücke zu ziehen, und alſo den Preuſſen den Sieg zuzugeſtehen. Zwar ſtelleten ſich die Oeſterreicher hinter dem Dorfe Molwitz aufs neue. Allein ſie ſchickten ſich doch endlich zur gänzlichen Retirade an, weil ſie bey dem groſen Verluſt, ſo ſie theils durch die Niederma-

chung, theils durch das Ausreiſſen ihrer Soldaten erlitten, keine Hoffnung zu ſiegen mehr übrig hatten. Die Cavallerie ihres lincken Flügels folgte der Infanterie, und die Cavallerie des Rechten bedeckte die ganze Flucht rühmlich, und ſcharmutzirte öffters noch mit den Preuſſen. Sie muſten hierbey, weil ihre Artillerie-Knechte und Pferde gröſtentheils tod geſchoſſen waren, 6. von ihren Feld-Stücken, nebſt denen zu Anfange der Action eroberten Canonen bis auf eine, auch 2. Pontons und einige Munitions-Karren, den Siegern zur Beute hinterlaſſen. Einige Nachrichten wollen überdieß erzehlen, daß ſie auch auf dieſer Flucht einen Theil ihrer Bagage, die ſie vor den Treffen hinter ſich zurück bringen laſſen, und nun unterwegs noch antrafen, verbrannt hätten. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß ſie ſich ſelbige Nacht noch weiter nach Grotkau gezogen; und folgenden Tages marſchirten ſie gar bis Neiß zurücke, wo ſie ſich in den Cantonirungs-Quartieren eine Zeitlang ganz ſtille hielten, um die Verſorgung ihrer Bleßirten deſto beſſer zu veranſtalten. Sie wurden demnach gegen und hinter Neiß, wo ſie ihre Magazine hatten, in die daſigen Dörfer mit einer Eintheilung, wie es die Ordre de Bataille erfordert, verleget. Der commandirende General, Graf von Neuperg, welcher das Haupt-Quartier in der Stadt Neyß nahm, hatte zugleich befohlen, daß alle Truppen auf gegebenes Signal mit 3. Stück-Schüſſen, ſich an einen beſtimmten Ort verſammlen, auf das Zeichen mit 6. Schüſſen aber, eilfertigſt und in vollem Galopp ſich dahin verfügen ſolten. Die Preuſſen hergegen blieben dieſelbe Nacht mit ihrer Infanterie auf der andern Seite von Molwitz, mit der Artillerie aber eine halbe Mei-

le

le davon ſtehen, und trieben alſo den Feind durch gedachte 2. Dörfer jenſeits der Wahl-Stadt. Bevor jedoch die Reuterey ihrer beyden Flügel herzueilen konte, hatten die Oeſterreicher ſchon einen guten Sprung voraus. Gleichwohl würde dieſes den Feld-Marſchall, Grafen von Schwerin, welcher nun, ohngeachtet ſeiner Wunden, auch die Esquadrons anführte, nicht gehindert haben, ſeinen Feind einzuholen, wenn nicht die Nacht darzwiſchen gekommen wäre; zumaln da die Preußiſche Armee zu gleicher Zeit durch 14. Escadrons friſcher Truppen, die derſelben von Ohlau her zu Hülfe kamen, verſtärcket wurde. Sie muſte ſich alſo blos damit begnügen, die Flüchtigen durch ihre Huſſaren zu verfolgen, welche ihnen aber eben keinen ſonderlichen Schaden mogten zugefüget haben (r).



(r) Zur mehrern Deutlichkeit hat man dieſe Bataille in einen möglichſter Maſen richtigen Riß gebracht, und ſolchen alsdann in Kupfer abſtechen laſſen, wie die Beyfuge unter No. 1. zeiget, worbey zugleich alle faſt wunderſame Märſche und Läger beyder hohen kriegenden Theile den ganzen Schleſiſchen Feld-Zug über 1741. nichts weniger andere bey dieſem Kriege merckwürdige Oerter annotiret worden ſind. Alſo bedeutet No 1.) die Stadt Ollmütz in Mähren, wo ſich die Oeſterreichiſche Armee verſammlete. 2. Marſch der Oeſterreicher von Olmütz über Sternberg, Freudenthal, Zuckmantel, und Ziegenhals nach den Cantonirungen bey Grotkau. 3.) Die Stadt Sternberg. 4.) Freudenmahl. 5.) Die Stadt Engelberg. 6.) Zuckmantel. 7.) Ziegenhals. 8.) Die Stadt Neyß. 9.) Die Stadt Grotkau. 10.) Die Cantonnirungen der Oeſterreicher bey Grotkau in den Dörfern Leupuſch, Lichtenberg, Conradswalde ꝛc. 11.) Marſch der Oeſterreicher nach den Cantonnirungen in Molwitz, und 2. andern Dörfern daherum. 12.) Das Dorf Molwitz. 13.) Der Weg von Molwitz nach Pompitz. 14.) Der Weg von Molwitz nach Grü-

Im übrigen erzehlet man noch allerhand merckwürdige Sachen von dieſer Schlacht. Ihro Maj. der

Grüningen und Brieg. 15.) Das Dorf Hintern. 16.) Das Dorf Heyde. 17.) Der Weg von Heyde nach Molwitz. 18.) Der Weg von Heyde nach Hermsdorf. 19) Das Dorf Grüningen. 20.) Der Oppa-Fluß. 21.) Die Oder. 22) Die Stadt Ratibor. 23.) Die Feſtung Coſel. 24) Die Stadt Oppeln. 25.) Die Stadt Troppau. 26.) Die Stadt Jägerndorf. 27.) Johannisthal 28.) Neuſtadt. 29.) Steinau. 30.) Wie ſich die Preuſſen von Troppau und Jägerndorf nach Neuſtadt und Steinau gezogen. 13.) Conjunction der Preuſſen bey Neuſtadt, und Steinau. 32.) Friedland. 33.) Verſuch der Preuſſen, bey Friedland über die Neyß zu gehen. 34.) 35.) Übergang der Preuſſen über die Neyß bey Michelau und Löwen. 36.) Michelau. 37.) Löwen. 38.) Schurgas 39.) Cantonnirungen der Preuſſen bey Michelau und Löwen. 40.) Preußiſcher Marſch nach Pompitz. 41.) Das Dorf Pompitz. 42.) Der Graben nach Pompitz in den Gränitz-Graben. 43.) Der Gränitz-Graben bis nach Molwitz hin. 44. Hermsdorf. 45.) Schüſſeldorf. 46.) Die Königl. Preußiſche Armee in Ordre de Bataille, den 10. April erſtes und anderes Treffen. In dem erſtern ſtehet nach damaliger Art die Artillerie auf beyden Flügeln, zwiſchen der Cavallerie und Infanterie; in dem andern Treffen aber ſtehet ſie in der Mitte. 47.) Der weichende recht Preußiſche Flügel. 48.) Die Oeſterreichiſche Armee in Ordre de Bataille den 10. April in 2. Treffen. 49.) Der Oeſterreichiſche lincke Flügel, zum Theil aus 6. Esquadrons Reutern beſtehend, welcher den Preußiſchen Rechten zum Weichen gebracht 50.) Die flüchtigen Oeſterreicher nach Molwitz. 51.) Zurückzug der Oeſterreicher aus der Schlacht nach dem Lager bey Neyß. 52.) Lager der Oeſterreicher bey Neyß vom 11. April bis den 22. Jun. 53.) Rechter Flügel des Oeſterreichiſchen Lagers bey Bilau. 54.) Lincker Flügel bey den Carnickels-Bergen. 55.) Preußiſches Lager nach der Schlacht vom 20 April bis zum 28. May, deſſen rechter Flügel gegen Molwitz, der lincke

der König haben nemlich ſelbſt zu Dero Siege das allermeiſte beygetragen, wenn Sie durch Ihre Ge-



lincke aber nach Brieg hingehet. 56.) Die Stadt Brieg an der Oder. 57.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Molwitz nach dem Lager bey Schreibersdorf. 58.) Preußiſches Lager bey Grotkau vom 28. May bis den 8. Jun. deſſen rechter Flügel an Schreibersdorf, der lincke aber nach Michelau gehet. 59.) Schreibersdorf. 60.) Ulmersdorf, woſelbſt den 7. May ein wichtiger Scharmützel paßirte. 61) Das Dorf Laſſot. 62.) Alt-Grotkau. 63.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Schreibersdorf in das Lager bey Friedewalde. 64.) Das Dorf Friedewalde. 65.) Das Preußiſche Lager bey Friedewalde, an welches der lincke Flügel ſtöſet vom 9. bis 12. Jun. 66.) Preußiſcher Marſch ins Lager bey Strehlen. 67.) Das Städtgen Wanſen. 68.) Das Dorf Hernsdorf. 69.) Die Stadt Strehlen. 70.) Das Preußiſche Lager bey Strehlen und Hernsdorf vom 13. Jun. bis 20. Aug. 71.) Roth-Schloß, wo den 17. May ein Scharmützel vorgegangen. 72.) Der Ohlau-Fluß, welcher bey Münſterberg entſpringet, und bey Breslau in die Oder fällt. 73.) Die Stadt Ohlau an dem Fluſſe dieſes Namens. 74.) Das Städtgen Zoten. 75.) Der Zotenberg mit dem daherum gelegenen groſſen Walde. 76.) Die Stadt Schweidnitz. 77.) Die Stadt Liegnitz. 78.) Die Stadt Hirſchberg. 79.) Die Stadt Breslau. 80.) Das Cloſter Leubus oberhalb Breslau. 81.) Die Stadt Namslau, jenſeits der Oder. 82.) Aufbruch der Oeſterreicher aus dem Lager bey Neyß und Bilau ins Lager bey Kalkau. 83.) Kalkau. 84.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Kalkau vom 1. Aug. bis zum 7ten dito. 85.) Marſch der Oeſterreicher aus dem Lager bey Kalkau nach dem Lager bey Olmannsdorf. 86.) Rathmannsdorf. 87.) Olmansdorf. 88.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Olmansdorf den 7. Aug. 89.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Olmansdorf in das Lager bey Baumgarten. 90.) Klein-Camenz. 91.) Pilz. 92.) Camenz. 93.) Warta. 94.) Die Stadt Glatz. 95.) Das Dorf Baumgarten. 96.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Baumgarten vom 8. Aug. bis zum 14. dito. 97.) Marſch der Oeſterreicher aus dem Lager

genwart, gute Anſtalten, und fleiſigen Zuſpruch die auf dem rechten Flügel bereits getrennte, und nach der

Lager bey Baumgarten über Franckenſtein nach dem Lager bey Petrowitz. 98.) Die Stadt Franckenſtein. 99.) Petrowitz. 100.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Petrowitz den 14. Aug. 101.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Petrowitz dem 15. Aug. in die Gegend nach Langen-Bilau, und wiederum zurück nach Petrowitz, bis den 21. Aug. 102.) Das Dorf Langen-Bilau. 103.) Die Stadt Silberberg. 104.) Marſch der Oeſterreicher aus dem Lager bey Petrowitz ins Lager bey Tyrnau. 105.) Das Dorf Tyrnau bey Franckenſtein. 106.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Tyrnau vom 21. Aug. bis den 8. Sept. 107.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Strehlen nach dem Lager bey Lauterbach. 108.) Lauterbach. 109.) Das Preußiſche Lager bey Lauterbach den 20. Aug. 110.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Lauterbach ins Lager bey Reichenbach. 111.) Die Stadt Reichenbach. 112.) Das Preußiſche Lager bey Reichenbach den 21. Aug. bis den 8. Sept. 113.) Marſch der Preuſſen aus dem Lager bey Reichenbach ins Lager bey Tſcheplîwod. 114.) Das Städtgen Nimtſch. 115.) Das Cloſter Heinrichau. 116.) Tſcheplîwod. 117.) Das Preußiſche Lager bey Tſcheplîwod den 9. Septembr. 118.) Marſch der Preuſſen aus dem Lager bey Tſcheplîwod, in das Lager bey Münſterberg. 119.) Die Stadt Münſterberg. 120.) Preußiſches Lager bey Münſterberg den 10. Sept. 121.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Tyrnau über die Neyß, zwiſchen Pilz und Camenz, ins Lager bey Rathmansdorf. 122.) Oeſterreichiſches Lager bey Rathmansdorf und Patſchkau vom 8. bis 9. Sept. 123.) Das Städtgen Patſchkau. 124.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager von Patſchkau in das Lager nach Stigindorf. 125.) Stigindorf. 126.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Stigindorf vom 10. Septembr. bis zum 14. dito. 127.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Münſterberg in das Lager zwiſchen Ottmachau und Woitz. 128.) Die Stadt Ottmachau. 129.) Das Preußiſche Lager zwiſchen Ottmachau und Woitz bey Neyß, vom 11. bis 13. Sept. 130.) Woitz.

der Flucht ſich umſehende Reiterey gleich das erſte Mal wieder zum Stehen gebracht, und die unter

Kkk 5 der-

Woitz. 131.) Grinnau, wo die Preuſſen verſuchten über die Neyß zu gehen. 132.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Ottmachau und Woitz, in das Lager bey Neuendorf, unterhalb Neyß. 133.) Neuendorf. 134.) Preuſſiſches Lager bey Neuendorf unterhalb Neyß, vom 14. bis den 25. Sept. 135.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Stigindorf in das Lager bey Bilau und Neuntz. 136.) Neuntz. 137.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Bilau und Neuntz vom 14. bis zum 26. Sept. 138.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Neuendorf über die Neyß in das Lager nach Rosdorf. 139.) Rosdorf. 140.) Preuſſiſches Lager bey Rosdorf den 26. Sept. 141.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Rosdorf in das Lager zwiſchen Bilitz und Lamsdorf. 142.) Lamsdorf. 143.) Bilitz. 144.) Preußiſches Lager zwiſchen Lamsdorf und Bilitz, den 27. Sept. 145.) Ober-Franckenberg. 146.) Die Stadt Krapitz an der Oder. 147.) Der Brudnitz-Fluß, welcher bey Krapitz in die Oder fällt. 148.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Bilau und Neuntz, in das Lager bey Oppersdorf. 149.) Oppersdorf. 150.) Oeſterreichiſches Lager bey Oppersdorf den 27. Sept. bis den 3. Oct. 151.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Lamsdorf und Bilitz in das Lager bey Kalteck. 152.) Kalteck. 153.) Preußiſches Lager bey Kalteck vom 28. Sept. bis zum 3. Oct. 154.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Kalteck in das Lager zwiſchen Friedland und Buſchin 155.) Buſchin. 156.) Preußiſches Lager zwiſchen Friedland und Buſchin, vom 3. bis zum 12. Oct. 157.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Oppersdorf in das Lager bey Greiſau, nicht weit von Steinau. 158.) Greiſau. 159.) Das Oeſterreichiſche Lager bey Greiſan und Steinau vom 3. bis 13. Oct. 160.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Friedland in das Lager zwiſchen Lonznich und Simsdorf. 161.) Lonznich. 162.) Simsdorf. 163.) Das Preußiſche Lager zwiſchen Lonznich und Simsdorf, vom 13. bis 16. Oct. 164.) Oeſterreichiſches Lager

bey

derſelben ſich ereignete Unordnung klüglich abgeſtellet. Sie lieſen einen ungemeinen Helden-Muth ſehen, und ohngeachtet Ihnen etliche Kugeln von dem Küraß abgeſprungen, auch ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden, ſo haben Sie ſich dennoch jederzeit in dem gröſten Feuer finden laſſen. Insbeſondere ſollen Sie ſich bey dem anfangs weichenden rechten Flügel öfters des Zurufs bedienet haben: **Ihr Brüder! Preuſſens Ehre! euers Königs Leben!** Sonſt kan die Heftigkeit dieſes Treffens faſt nicht genug beſchrieben werden. Der Muth, die Tapferkeit, und der Ernſt auf beyden Seiten äuſerte ſich dergeſtalt, daß beyde einander Recht wiederfahren laſſen, und bekennen muſten, ſie hätten Löwenmäſig gefochten. Die Oeſterreichiſchen Küraßiers und Huſſaren, gleichwie die Preußiſche Infanterie mit der Artillerie, welche der Oeſterreichiſchen Cavallerie ganze Glieder von Pferden wegriß, thaten mit ihrem Feuer bey nahe Wunder. Wie ſich denn Oeſterreichiſcher Seits die Cavallerie, und auf Preußiſcher Seite die Infanterie in dieſem Treffen am beſten gehalten. In dieſem Treffen konte man auch noch bemercken, daß die Preuſſen ihre Artillerie nur allein auf

---

bey Neuſtadt vom 14. bis 15. Oct. 165.) Preußiſcher Marſch ins Lager bey Zulz. 166.) Zulz. 167.) Preußiſches Lager bey Zulz den 16. Oct. 168.) Oeſterreichiſcher Zurückmarſch den 15. Oct über Jägerndorf und Troppau nach Mähren. 169.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Zulz zur Bloquade vor Neyß, den 17. Oct. 170.) Preußiſcher Marſch aus dem Lager bey Zulz zur Bloquade von Glatz, zu Ende des Octobers.

Im übrigen iſt anbey noch zu bemercken, daß die Märſche und Läger der Oeſterreicher nur durch Puncte, die Preußiſchen aber durch völlige Linien und ſtarck ſchattirt angezeiget werden.

auf den rechten und lincken Flügel geſtellet hatten, welches nachgehends erſt dergeſtalt geändert worden, daß auch jedes Bataillon in dem erſten Treffen ſeine 2. Feld-Stücken neben ſich hat, wodurch alſo die Artillerie durch die ganze Armee vertheilet wird. Man will überdieß bey der Molwitzer-Bataille bemercket haben, daß die Preußiſche Artillerie lieber ihr eigenes Fus-Volck mit hingeriſſen, um mit deſto gröſerer Force auf die feindliche Cavallerie zu canoniren, und ſie von dem Einbruche in die Bataillons abzuhalten. Ja das Canoniren Preußiſcher Seits iſt ſo heftig geweſen, daß von dem erſtaunenden Knall die Erde bis 3. Stunden nach Liegnitz hin ſich erſchüttert. Das Haupt-Feuer hat 4. ganzer Stunden lang gewähret, und nachmittags um 4. Uhr der Sieg ſich noch vor keine Armee erklärt gehabt. Der General Neuperg ſoll das Preußl. Feuer ein hölliſches genennet, auch ſich über die groſe Fertigkeit ſeiner Feinde im Schieſen, und deren geſchwinde Wendungen nicht wenig gewundert haben. Eben dieſes verurſachte, daß er ſeinen Leuten, weil ſie nicht ſo geſchwinde mit dem Laden fertig werden konten, den Befehl ertheilete, die Kugeln nur in das Gewehre laufen zu laſſen, welches aber mithin lauter matte Schüſſe gegeben. Er ſoll nachgehends offenherzig geſtanden haben, daß er noch ſein Lebtage kein dergleichen Feuer geſehen, wie das Preußl. geweſen. Denn man wolte nachrechnen, daß die Preuſſen 5. Male gefeuert, ehe die Oeſterreicher 2. Male wieder geladen. Einige gedencken ſo gar zu behaupten, daß der Oeſterreichiſche commandirende General vor der Schlacht ſeinen Soldaten aus einer Politic zugeredet, ſie dürften ſich die Preuſſen nicht ſo verſtellen, als wenn ſie gleich die Flucht nehmen würden.

Viel-

Vielmehr hätten ſie von denſelben ein ſtarckes Feuer zu erwarten. Doch würden es die Preuſſen nicht über 3. Stunden aushalten; und alſo mögten ſie nur ſo lange ſtehen. Darum hätten auch anfänglich die Oeſterreicher ſo Löwenmüthig gefochten. Ich erzehle dieſes, wie ich es damals aus der gemeinen Sage bemercket habe. Dargegen iſt auch gewiß, daß ſelbſt unpartheyiſche Officiers bey dem Preuſſen der Oeſterreichiſchen Armee die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und bezeuget, deren Reuterey habe mit aller nur möglichen Herzhafftigkeit die Preußiſche Infanterie zu verſchiedenen Malen angefallen, ohne bey deren erſchrecklichen Feuern und faſt unerhörtem Widerſtande den Muth ſincken zu laſſen. Indeß hat die Königl. Preußl. Garde am meiſten gelitten. Sie hatte aber auch faſt mit der ganzen Macht der Oeſterreicher zu kämpfen. Königl. Ungariſcher Seits hat man übrigens die Schuld des Verluſts dieſer Bataille ſonderlich auf die beyden commandirenden Generale des lincken Flügels, die Barons von Römer und Göldy geſchoben, davon erſterer den Angriff zu bald gethan, letzterer aber jenen mit der Infanterie, die er commandirte, nicht zeitig genug unterſtützet, wiewohl auch beyde ihre Tapferkeit und Treue mit ihrem Leben bezahlen müſſen. Andern Theils beſchuldiget man auch einige Oeſterreichiſche Infanterie-Regimenter, daß ſie ihre Pflicht nicht recht beobachtet, ſondern zu zeitig die Flucht ergriffen. Soviel iſt gewis, daß die Ungariſche Armee, wenn ihre Infanterie ſich ſo gut, wie die Cavallerie gehalten, ohngeachtet der Fehler obgedachter beyder Generals, dennoch den Preuſſen die Victorie länger ſtreitig gemacht haben würde. Dabey könte man auch wohl dieſes noch mercken, daß bey der

Oeſter-

Oeſterreichiſchen Armee nicht eben alles in behörigen Stande geweſen ſeyn mag. Der letzt verſtorbene Kayſer Carl der Sechſte, hatte ſein Militare ſeit dem letzten Türcken-Kriege noch nicht wieder in Ordnung gebracht. In ſolcher Beſchaffenheit fand es die Königin von Ungarn, als Sie dem Herrn Vater ſuccedirte. Der damalige Zuſtand des Wiener Hofs wolte auch nicht verſtatten, in der itzo erforderlichen Geſchwindigkeit alles gehörig zu verbeſſern. Man will dahero vor andern dieſes für einen ſonderlichen Mangel annehmen, daß die Oeſterreichiſche Infanterie damals noch durchgehends mit lauter hölzernen Lade-Stöcken verſehen geweſen. Da nun dieſe beym Gebrauche des Ladens leichtlich zerbrechen können, als ſey es mithin gekommen, daß viele Oeſterreichiſche Infanteriſten gar nicht ſchieſen können. Andern ſey, wegen anderer Gebrechen ihres Gewehrs, ein gleiches Schickſal begegnet, daß ſie daſſelbe nicht hätten abfeuern können. So ſoll es auch an hinlänglicher Feld-Artillerie bey der Oeſterreichiſchen Armee ermangelt haben u. ſ. w. da hergegen bey der Preußiſchen alles in groſſem Uberfluß vorhanden, und in beſter Accurateſſe, auch vollkommener Tüchtigkeit befunden wurde. Nichts weniger bemercket man bey ſelbiger von Höchſten bis zum Niedrigſten die genaueſte Subordination. Der König ſelbſt commandirte ſeine ganze Armee en Chef, und iſt aller Orten, wo es Noth thut, zugegen. Zur Seite hatte er dieſes Mal den General-Feld-Marſchall, Grafen von Schwerin. Den rechten Flügel des erſten Treffens commandirte der General-Lieutenant Graf von Schulenburg, nebſt dem General-Major von Kleiſt, und den lincken der General-Lieutenant von Kalckſtein, der die General-Majors Prinz Carln

und den von Jeez nebſt dem damaligen Obriſten von Poſadowsky, unter ſich hatte. Das Corps de Bataille führete der General-Lieutenant von Marwiz und Prinz Dietrich von Deſſau. Das Hinter-Treffen hergegen commandirte Prinz Leopold von Deſſau nebſt dem General-Majors, dem Prinz Heinrichen und dem von Bredow. Mehr anderer Generals zu geſchweigen, welche lauter ausgeſuchte, tapfermüthige, kluge und guten Theils alte, verſuchte Herren waren. Ob es nun zwar auch bey der Oeſterreichiſchen Armee an tapfern und erfahrnen Generals und Officiers keines Weges ermangelte, ſonderlich aber der Chef, Graf von Neuperg, ſeine unſtreitige Meriten hat, was man auch, nachdem er dieſe Schlacht verlohren, von ihm hier und da zu urtheilen pflegte, ſo kan doch nicht geleugnet werden, daß wenigſtens in andern Stücken die Preuß. Armee vor der Oeſterreichiſchen vieler Vorzüge ſich zuerfreuen gehabt. Wenn nun dieſe vollends von dem Glücke unterſtützet werden, ſo muß freylich ein herrlicher Sieg erfolgen. Ihro Majeſt. wiſſen auch die Ihrigen auf eine ganz beſondere Art zu ausnehmender Courage aufzumuntern. Vor dießmal waren Sie vornemlich mit dem Schulenburgiſchen Grenadiers-Regimente zu Pferde gar nicht zufrieden. Es wurde dahero in öffentlichen Blättern verſichert, daß der Monarch denen übriggebliebenen, die etwa nur noch 300. Mann ſollen ausgemachet haben, nicht nur die Pferde, ſondern auch die Grenadier-Mützen genommen, und ſie folglich zu Muſquetieren gemacht. Auch hätte er ihnen zur Strafe auferleget, daß ſie bey der nächſten Gelegenheit den erſten und gefährlichſten Angriff auf den Feind thun ſolten. Auf ſolche Weiſe müſſen ja wohl Kriegs-Leu-

te,

te, die nur noch einen Funcken Ehre in ihren Leibern haben, angeſpornet werden, ihre Schuldigkeit nach allem äuſerſten Vermögen zu leiſten.

Endlich iſt leichte zu erachten, daß dieſe hitzige Schlacht auf beyden Theilen viel brave Leute gekoſtet habe. Ich werde mich aber bey deren Berechnung keineswegesmit den erſten Nachrichten begnügen, die den Oeſterreichern wohl gar einen Verluſt von mehr als 10000. Mann, und den Preuſſen bald ſo und ſo viel, bald wieder weniger zugeſchrieben haben. Es ſind vielmehr nach der Zeit von beyden hohen Theilen Liſten herausgekommen, worinnen der Verluſt eines jeden Regiments ganz deutlich und zuverläßig beniemet worden, woraus man erſiehet, daß die Oeſterreicher 2. tode Generals, nemlich die Barons von Göldy und von Römer, bedauerten. Fünf andere Generals hergegen, als Broune und Keil von der Infanterie, gleichwie Lentulus, der Prinz von Birckenfeld, und der Graf von Franckenberg von der Cavallerie ſind bleßiret worden. Auſer dem rechnen ſie unter die Toden 2. Obriſten, und 5. andere Obriſten unter die Verwundeten; ferner 4. bleßirte Obriſt-Lieutenants, 1. todten und 1. bleßirten Obriſt-Wachtmeiſter, 16. todte und 57. bleßirte Hauptleute und Rittmeiſters, 19. todte und 51. bleßirte Lieutenants, auch 9. todte und 20. verwundete Fähndrichs. Endlich ſind noch 5. Hauptleute, 6. Lieutenants, 3. Fähndrichs, vermiſſet worden. Uberhaupt ſoll der Oeſterreichiſche Verluſt (s) beſtehen in

1029.

(s) Man hat eine beſondere Liſte in Wien bekant gemacht, worinnen alle Todte oder Bleßirte, oder auch vermiſſete Officiers, von den Generals an bis auf die Fähndrichs

1029. Todten.
2779. Bleßirten und
1444. Vermiſſeten.

Summa Summarum 5252. des ſämtlichen Oeſterreichiſchen Verluſts. Den General Grüne fand man unter den Todten höchſtgefährlich verwundet. Er iſt aber doch noch glücklich geheilet worden. Sonſt geſtunden die Oeſterreicher noch zu, daß ſie 1017. todte Pferde gezählet, auch 3. Standarten, nemlich eine von Lichtenſtein, eine von Zollern und eine von Hohenembs verloren hätten. Königl. Preußl. Seits hergegen hat man folgende Berechnung öffentlich bekant gemacht, daß ſie an Todten 14. Stabs-Officier, 10. Capitains, 24. Lieutenants, 15. Fähndrichs, 99. Unter-Officiers, und 773. Gemeine, alſo in Summa 935. Todte, an Bleßirten aber 11. Stabs-Officiers, 20. Capitains, 6. Lieutenants, 27. Fähndrichs, 139. Unter-Officiers, 39. Feuer-Wercker, und 2105. Gemeine, mithin in allen 2302. Bleßirte gezählet, überdieß aber 1. Ober-Officier, 4. Unter-Officiers, 8. Canoniers, und 795. Gemeine, alſo in allen 808. ſonſt noch vermiſſet hätten. Mithin beſtünde der ſämtliche Preußiſche Verluſt in

935. Todten.
2402. Bleßirten, und
808. Vermiſſeten.

Summa Summarum 4145. Solchemnach hätten denn

drichs bey jedem Regimente, ſowohl Cavallerie, als Infanterie, mit Namen beniemet ſind, welcher man dahero wohl ſicherlich trauen darf. Sie iſt dem 8ten Stücke der geſammleten Nachrichten, und Documenten den gegenwärtigen Zuſtand des Herzogthums Schleſien betreffende p. 613. ſqq. einverleibet.

denn die Oeſterreicher 1107. Mann mehr, als die Preuſſen bey dieſer Schlacht zugeſetzt. Insbeſondere befanden ſich unter den Preußiſchen Todten Prinz Friedrich (t), ingleichen der General Graf von

(t) Daß ſelbiger der mittelſte Sohn Marggraf Albrecht Friedrichs, und Bruder des itzigen Marggraf Carls geweſen, iſt oben ſchon erinnert worden. Er hatte ſonſt ein Regiment unter den Holländern, welches ehedeſſen ſein Vater commandirte, und war auch nur noch im vorigen Jahre zum Gouverneur von Maſtricht im Vorſchlage. Se. itzt regirende Königl. Majeſt. in Preuſſen machten ihn aber zum Obriſten Dero Regiment-Garde, mit welchem er gleich zu Anfange des Jahres 1741. nach Schleſien marſchirte. Auſer dem iſt er auch Ritter ſowohl des ſchwarzen Adlers- als Johannitter-Ordens geweſen. Eine Bataillon von gedachtem Regimente der Königl. Leib-Garde befand ſich in der Schlacht bey Molwitz auf dem rechten Flügel. Wie ſich nun der Prinz an der Spitze derſelben, und zugleich allernächſt um die Perſon des Monarchens befand, wurde er, als er eben die feindliche Cavallerie tapfer repoußiren half, durch eine Canonen-Kugel, nachdem er vorhero bereits einige Mousqueten-Schüſſe empfangen, des Lebens beraubet. Der König hat ihn, ſeiner Tapferkeit und guten Eigenſchafften wegen, ſehr bedauert. Sein entſeelter Leichnam langte den 23. April auf dem Schloſſe zu Friedrichsfelde an, eine Meile von Berlin. Daſelbſt wurde er etliche Tage durch ein Commando von dem Cadetten-Corps bewacht, folgenden 27ſten aber vollends nach Berlin gebracht, wo man ihn Nachmittags um 3. Uhr auf folgende Weiſe öffentlich beyſetzete: Mittags von 12. bis 1. Uhr wurde mit allen Glocken, ſowohl in den Berliniſchen Reſidenz-Städten, als auch in denen darzu gehörigen Vorſtädten eine ganze Stunde lang geläutet. Gegen 2. Uhr verſamlete ſich das zur Paradirung commandirte Regiment Infanterie vor dem Quartiere ſeines Chefs, holte daſelbſt die Fahne ab, und erwartete die Leiche. Die Staats-Miniſters und andere zu dieſem Trauer-Gepränge erbetenen

von Schulenburg (u), der Obriſte von Borck (x), und

Standes-Perſonen fanden ſich mit ihren Caroſſen zu beſtimmter Zeit an gehörigem Orte ein, und kurz nach 3. Uhr langte die Leiche des Prinzen von dem Schloſſe Friedrichsfelde in der Landsberger-Straſe an. Hierauf machte die Militz ihre bey dergleichen Handlungen gebräuchlichen Uebungen, und der Zug ging, nachdem einer ſolchen Solennität eigenem Ceremoniel, unter dem Geläute aller Glocken, nach der Schloß- und Dom-Kirche. Sobald man in dieſer Kirche mit der Einſenckung des Sarges in die Gruft beſchäftiget war, geſchahe die erſte Salve aus 20. Canonen, worauf 2. Bataillons gleichfals feuerten, welches 2. Male wiederholet wurde. Das Geläute aller Glocken aber machte den Beſchluß. Der Parade Sarg, welcher auf 6. ſtarck im Feuer vergoldeten Kugeln ruhete, war mit hellblauen Sammet bezogen, und reich mit durchbrochenen goldenen Treſſen beſetzt. Auf der rechten Seite befand ſich eine vergoldete Platte von getriebener Arbeit mit dem kurzen Lebens-Laufe des Prinzen, und auf der Lincken war das Wappen gleichfals von getriebener Arbeit, auch ſtarck vergoldet, zu ſehen. Der Ordens-Canzlar, Herr von Jeuder, genannt Rabenſteiner, hatte die Direction über dieſe Anſtalten, und die dem Prinzen verfertigte Grabſchrift lautete alſo:

Prinz, deſſen Helden-Blut das Sieges-Feld beſprützt,
Du haſt der Preuſſen Recht bey Molwitz mit beſchützt.
Du ſtirbſt. Ach Thränen flieſt! Doch ewig ſoll auf Erden
Dein Ruhm erkannt, geliebt, verehrt, bewundert werden.

(u) Graf Adolph Friedrich von Schulenburg auf Betzendorf, ꝛc. aus der ſo genannten weiſen Linie des berühmten Schulenburgiſchen Hauſes, war 1685. den 8. December geboren. Sein Vater, Friedrich Achatius von der Schulenburg auf Heelen, Angern, Betzendorf, Oſterwalde, Ramſtädt, Horſt, Dezel ꝛc. Fürſtl. Braunſchweig-Wolfenbüttel. Geh. Rath, Vice-Hof-Richter und Berg-Haupt-

und der Obriſte von Möllendorf, (y). Unter dem Bleßirten hergegen waren vor andern die Prinzen

Lll 2 und

Hauptmann, hatte ihn mit Margarethen Gertrud, gebornen von Schulenburg, einer Schweſter ſeines Vettern, des berühmten Venetianiſchen Feld-Marſchals von Schulenburg, erzeuget. Nach dem Tode des Generals von Dörfling bekam er das Preußiſche Grenadier-Regiment zu Pferde, und 1728. wurde er General-Major, auch vom Kayſer Carln VI. wegen ſeiner in verſchiedenen Feld-Zügen erwieſenen Tapferkeit in des Heil. Röml. Reichs Grafen-Stand erhoben, welche Würde nur ermeldter Kayſer bereits ſeinem Vater angeboten hatte, da dieſer eine gewiſſe Geſandſchafft am Kayſerl. Hofe zu deſſen Vergnügen abgeleget. Anno 1731. wurde der General ebenfals in gewiſſen Angelegenheiten an den Kayſerl. Hof geſchickt. Hernach 1732. begleitete er den lezt verſtorbenen König von Preuſſen nach Böhmen, als dieſer Kayſer Carln VI. zu Prag beſuchte. Im Septemb. 1737. wurde er General-Lieutenant von der Cavallerie, und Se. itzt regierende Königl. Maj. in Preuſſen beehrten ihn 1740. mit den Schwarzen Adler-Orden. Zu Anfange eben dieſes Jahres kam er mit ſeinem Regimente in Ober-Schleſien zu ſtehen, und wohnte mit ſelbigem der Schlacht bey Molwitz bey. Fünf Eſcadrons davon wurden auf den rechten Flügel, des erſten Treffens, geſtellet, und als ſolche der Feind zum Weichen brachte, bekam ihr General ſelbſt einen Säbel-Hieb ins Geſicht. Er hatte aber kaum das häufig flieſende Blut geſtillet, als er an der Spitze ſeiner Cavallerie aufs neue auf den Feind losgieng, aber nunmehro vollends ſo unglücklich war, daß ihn eine feindliche Kugel dermaſſen traf, daß er gleich vom Pferde fiel, und ſeinen Geiſt aufgab. Seine Gemahlin, mit der er ſich den 15. Sept. 1718. vermählet, heißt Anna Catharina Adelheit, und iſt eine Tochter Gebhard Werners von Bartensleben-Wolfsburg, aus der Alten Marck. Sie hat ihm 14. Kinder gebohren, davon bey ſeinem Abſterben unter andern noch 2. Söhne lebten, mit Namen Gebhart Werner und Friedrich Auguſt. Sein noch lebender älteſter Herr Bruder, Chriſtian Günther

und Marggrafen Carl, Heinrich und Wilhelm, der Prinz von Bevern, der Feld-Marſchal Graf von

ther Freyherr von der Schulenburg, Erbherr auf Helm, iſt Churfürſtl. Hannöveriſcher Ober-Forſtmeiſter und Droſt zu Scharnebeck, von dem auch 5. Söhne und 2. Töchter am Leben ſind. Noch ein älterer Bruder des Preußl. Generals war Achatius Johann von der Schulenburg, welcher aber bereits am Rheine geblieben. Die Frau Schweſtern hergegen ſind 1) Anna Louiſe Sophia, welche den 1. Jan. 1692. geboren, und hernach zur Reichs-Gräfin von Delitz erhoben worden. Sie hat ſich zwar mit einem Obriſten, Namens Butan, vermählet, iſt jedoch auch wiederum von demſelben geſchieden. Die andere Schweſter, Petronella Meluſina, ſo den 1. April 1693. auf die Welt gekommen, wurde anfänglich Baroneſſe von Alborough. Nach dieſen, 1722. erklärete ſie der König von Gros-Britannien, George I. zur Gräfin von Walſingham in England, und ſeitdem hat ſie ſich den 9. Sept. 1733. mit Philipp Stanhope Grafen von Cheſterfield vermählet. Der Auctor der neuen Auflage des Adels-Lexici irret ſich übrigens, wenn er auch die Irmingarten Meluſinam von Schulenburg vor eine Schweſter des bey Molwitz gebliebenen Generals ausgiebt, da ſie vielmehr eine Schweſter des alten Venetianiſchen Feld-Marſchalls iſt.

(x) Ermeldter Obriſte von Borck war Commendant des Grävenitzl. Regiments zu Fuſe, welches bishero zu Magdeburg in Garniſon gelegen hatte, als er mit demſelben 1740. nach Schleſien marſchiren muſte. Anno 1736. iſt er Obriſter worden, nachdem er ſich vorhin ſchon in dem Franzöſiſchen und Schwediſchen Kriegen wohl verſucht. Auch in dem Treffen bey Molwitz hat er ſein Regiment ſo tapfer angeführet, daß er ſein Leben dafür verlor.

(y) Dieſer war Obriſter von dem Leib-Regimente Carabiniers. Einige andere Nachrichten haben ihn irrig vor einem Königl. Leib-Pagen ausgegeben. Anno 1736. wurde er Obriſt-Lieutenant. Als gedachtes Regiment nach Schleſien marſchierete, kam er auf eine Zeit lang in das

von Schwerin, die Generals von Marwitz, Kalckſtein und Kleiſt, nebſt den Obriſten von Pannewitz, Haacke, Wartensleben, und Finckenſtein zu bemercken, welcher letztere auch an ſeinen Wunden geſtorben iſt. Sonſt aber war die Beute, in Anſehung des ſo viel vergoſſenen Bluts, eben nicht gar zu beträchtlich, weil die Ungariſche Armee wenig Beute mit ſich führte. Es beſtund demnach dieſelbe ohngefehr in 9. Canonen, 4. Standarten und Fahnen, 2. Paar Paucken, und einigen andern Siegs-Zeichen, wie auch verſchiedenen Munitions-Wägen, und etwas Bagage. Unter den Preußiſcher Seits gemachten 1100. Gefangenen hergegen befanden ſich die 8. bis 900. Recrouten und Becker-Knechte, deren ſich die Oeſterreicher kurz vorhero zu Grotkau bemächtiget hatten. Die übrigen wurden zum Theil nach Breslau, und von dar weiter nach den Brandenburgiſchen Landen abgeführet. Doch die Oeſterreicher hatten ihrer Seits auch etliche Gefangene gemacht. Wie denn unter andern bey dieſer Gelegenheit der bekannte und muntere, ſchon mehrmals gedachte Mathematicus Mr. de Maupertuis in ihre Hände gerieth. Derſelbe ſowohl, als der Graf Algarotti, hatten nehmlich den König auf dieſem Feldzuge nach Schleſien begleitet. Doch letzterer

 kam

das Fürſtenthum Oels zu ſtehen, worauf er zur Armee gezogen, und in der Bataille bey Molwitz auf den rechten Flügel geſtellet wurde, da er denn ſo lange heldenmüthig gefochten, bis er des Lebens beraubet worden. Der damalige Königl. Obriſte und Commendante des Prinz Wilhelmiſchen Cüraßier-Regiments iſt ſein leiblicher Bruder, und beyde hatten ein Paar leibliche Schweſtern zu Gemahlinnen, die geborne Edle von der Planitz, aus dem Fürſtenthume Halberſtadt, ſind. Der General-Major von Möllendorf iſt auch ein naher Vetter von ihnen.

kam im Monat Novembr. glücklicher wieder nach Berlin, als der erſtere, und gieng ſodann in gewiſſen Königlichen Commißionen nach Spanien. Der Herr Maupertuis aber mogte etwa curiös geweſen ſeyn, und die Schlacht von weiten haben mit anſehen wollen. Allein die Oeſterreichiſchen Huſſaren ſtöhrten ihn in dieſem Vergnügen, und erwiſchten ihn hernach unter einem Trupp anderer Preuſſen bey Oppeln. Da zogen ſie ihn ganz nackend aus, und warfen ihn dargegen ein anderes altes zerriſſenes Hemde, auch dergleichen Bein-Kleider und Camiſol zu. In dieſer Tracht brachte man ihn vor den Oeſterreichiſchen General-Feld-Marſchall Grafen von Neuperg. Der ſchenckte ihm etwas Geld, weil er, wie leicht zu erachten, auch alle ſeine Geld-Börſche eingebüſſet hatte. Mit dieſem Geſchencke lies er ſich weiter nach Wien bringen, wo er aber bald ſeine völlige Freyheit erhielt, und auch noch darzu von der Königin in Ungarn mit 200. Gulden Reiſe-Geld beſchencket wurde. Man hatte ihn anbey erlaubet, wiederum zu Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen zu reiſen. Wie er denn auch würcklich nach Berlin zurücke kam, und nicht lange hernach vermuthlich mit geheimen Commißionen nach Franckreich gieng, auch ſich eine Zeitlang daſelbſt aufhielt. Soviel iſt es, was ich von der erſten berühmten Schlacht bey Molwitz aus den beſten uud ſicherſten Nachrichten von beyden Theilen habe zuſammen tragen können!

## §. 91.
## Was nach der Molwitzer-Schlacht zwiſchen beyderſeitigen Armeen bis zur Belagerung der Feſtung Brieg vorgefallen; inſonderheit von der Arretirung des Cardinals von Sinzendorf.

Indeß erholte ſich die Oeſterreichiſche Armee bey Neiß von den bisher ausgeſtandenen Fatiquen, und erwartete eine neue Verſtärckung. Darüber verſtrichen beynahe 3. volle Wochen, ohne daß etwas anders ſonderlich merckwürdiges vorging, als was ſich zwiſchen den Partheyen beyder Armeen durch faſt beſtändige kleine Scharmützel mit abwechſelndem Glücke zutrug. Jhro Majeſtät der König von Preuſſen hergegen lieſen, den Tag nach der Schlacht, dero Regimenter zwiſchen Ohlau und Löwen in die Dörfer verlegen, auch zugleich durch etliche Bataillons und Eſquadrons alle Zugänge nach Brieg dieß- und jenſeits der Oder beſetzen, nach dem ſich ein Corps Dero Truppen über dieſen Strohm gezogen. Selbigen Tages ſties auch noch der Herzog von Holſtein-Beck mit 7. Bataillons, und 7. Eſquadrons, die in den Fürſtenthümern Schweidnitz und Münſterberg die Winter-Quartire gehabt, zur Königl. Preußl. Armee. Vom 12. bis 16. April aber war man dieſer Seits mit Abſonderung der verſchiedenen Bleßirten, und deren Fortſchaffung beſchäfftiget. Ein gleiches geſchahe mit den Gefangenen; und den Toden (z) wurde die,



(z) Es iſt nach der Zeit auswärts faſt ein allgemeines Gerüchte entſtanden, daß Jhro Majeſt. der König, nachdem

die, ihrem Stande gemäſe, letzte Ehre erwieſen. Etliche hundert von den gefangenen und bleßirten Oeſterreichiſchen Völckern lieſen Jhro Majeſt. dem Com-

dem die ſämtlichen Todten auf dem Wahl-Platze gewöhnlicher Maſen begraben worden, zwiſchen Pompitz und Molwitz, eine Gedächtniß-Seule der alda befochtenen blutigen Schlacht mit folgender Aufſchrift hätten errichten laſſen:

Ruhet wohl, ihr meine Söhne,
Eure Seele lebt in GOtt,
Bey der Engel Lob-Getöne!
Lachet aller Feinde Spott!
Bin ich Schuld an eurem Tod,
Straf mich der gerechte GOtt.
Jſt ein andrer ſchuld daran,
Lebt ein GOtt, der ſtrafen kan.

den 10. April 1741.

Dieß Vorgeben bekam auch deſto mehrere Wahrſcheinlichkeit, da der Canzlar von Ludewig kein Bedencken trug, die Nachricht von dieſer Seule den Halliſchen Intelligenz-Bogen No 69. Anno 1742. einzuverleiben. Es haben aber gleichwohl nachgehends ſichere Berichte aus Schleſien denſe widerſprochen, und alle diejenigen, welche in Perſon an dem Orte geweſen, befinden, daß nach genaueſter Erkundigung nichts von einer ſolchen Seule zu hören, noch zu ſehen ſey. Vielmehr bezeugen auch alle Einwohner daſiger Gegend, daß niemals ein dergleichen Denck-Maal aufgerichtet worden. Jnzwiſchen hat es doch nicht an ſinnreichen Köpfen ermangelt, welche auf andere Weiſe ihre poetiſche Gedancken über die Schlacht bey Molwitz zu Pappiere gebracht, unter welchen vornemlich folgende auch um deswillen verdienet angemerckt zu werden, weiln ſie mit der vorigen Aufſchrift eine ziemliche Gleichheit haben:

Jhr tapfern Knechte ruht, die ihr hieſelbſt geblieben!
Denn euer Ruhm iſt euch in Marmor eingeſchrieben.
Wir haben keine Schuld an eurem theuren Blut;
Wir ſuchten nichtes, als nur unſrer Väter Guth.

Der

Commendanten in Brieg zu beſſerer Verpflegung ausliefern, worgegen ſich dieſer verpflichtete, daß diejenigen, welche etwa wieder geheilet werden mögten, zeitwährender Belagerung der ihm anvertrauten Feſtung, keine Dienſte thun ſolten. Vor die Wartung der übrigen Oeſterreichiſch-Bleßirten und Gefangenen wurde, gleichwie vor die eigenen Preuſſiſchen, alle mögliche Sorgfalt getragen. Ja man ſagt, Jhro Maj. der König ſelbſt hätten etliche vornehme in allerhöchſter Perſon beſuchet. Das merckwürdigſte aber, ſo in dieſen Tagen paßirete, war die Arretirung des Cardinals von Sinzendorf. Se. Majeſtät, der König, hatten kurz vorher auf einem, ermeldten Cardinals, als Biſchoffen zu Breslau, zugehörigem Guthe geſpeiſet, auch in Betrachtung aller Dinge ſich ſehr gnädig und gütig gegen ihn bezeiget. Hinwiederum hatte der Cardinal Sr. Majeſtät verſprochen, daß er ſich auf keine Art und Weiſe in die Schleſiſche Affairen miſchen, ſondern darbey eine vollkommene Neutralität beobachten wolle. Dargegen nun wurde er bald darauf beſchuldiget, daß er dem ohngeachtet, und wider die ausdrückliche Verwarnung Sr. Maj. nicht nur mit dem Commendanten zu Neiß und andern feindlichen Partheyen eine ordentliche Correſpondenz unterhalten, und denſelben von dem Marſche der Truppen, dem Transporte der Zufuhre, und wie man ſich deſſelben ſo wohl, als einiger dem Königl. Jntereſſe ergebenen Perſonen bemächtigen könne, Kundſchafft ertheilet, ſondern daß er auch alles, was er



Der Feind, der wolte doch vor Frieden lieber kriegen,
GOtt lies durch euren Muth gerechte Waffen ſiegen.

nur von Lebens-Mitteln auftreiben können, nach Neiß geſchickt, und überdieß, ſo viel in ſeinem Vermögen geſtanden, gehindert und verbothen habe, daß dergleichen nicht denjenigen Orten zugeſahren würde, alwo die Preußiſchen Trouppen ſtunden. Dieſe Bewegungs-Urſachen des Königl. Verfahrens wider den Cardinal gab man wenigſtens in den öffentlichen Nachrichten an. Genug, Ihro Maj. ſchickten den 13. April 50. Mann ab, und lieſen Se. Eminenz unvermuthet von dem ihm zugehörigen Schloſſe Ottmachau gefänglich nach ſeiner Biſchöflichen Reſidenz nach Breslau bringen. Doch hatte anbey der Monarch den ausdrücklichen Befehl ertheilet, dem Cardinal mit aller Höflichkeit, Ausnahme und Achtung, ſo einer Perſon von ſeinem Range und Herkommen gebühret, zu begegnen. Er hatte dahero in den Wagen, worinnen er abgeführet wurde, einen geiſtlichen und 2. andere Herren zu ſeiner Geſellſchafft, welche letztern rückwärts ſaſen. Ein Officier aber muſte die genaue Aufſicht über dieſen vornehmen Arreſtanten tragen. Man kan leicht erachten, was dieſes vor ein groſes Aufſehen bey der ganzen Catholiſchen Welt verurſachet. Vor andere gerieth der Pabſt, als er Nachricht von ſolcher, dem Cardinal betroffenen Fatalität erhielt, in einen ſolchen Eifer, daß er nicht nur eiligſt deshalber an den Franzöſiſchen Hof ſchrieb, und um die Freyheit des arretirten Prälaten inſtändig anſuchte, ſondern auch an das ganze Cardinals-Collegium folgende bewegliche Rede hielt, worinnen er das widrige Schickſal dieſes Mitbruders gar ſehr beklagte.

**Ehrwürdigen Brüder!**

Nachdem Wir Nachricht erhalten, daß das Mitglied Eures höchſt anſehnlichen Ordens, Unſer geliebter Sohn Philipp

lipp Ludewig, unter dem Titel von St. Maria supra Minervam Prieſter, der heiligen Römiſchen Kirche Cardinal von Sinzendorf, durch Unſere Genehmhaltung und Zulaſſung, Vorſteher der Dom-Kirche zu Breslau, eben da er die Pflichten ſeines geiſtlichen Hirten-Amts bey denen ſeiner Seel-Sorge anvertrauten Schafen mit gehöriger Wachſamkeit verrichtete, von Carl Friedrichen, (a Marggrafen zu Brandenburg (b), der mit feindlichen Waffen in Schleſien eingefallen, von dannen gefänglich weggeführet worden ſey, ſo haben Wir Euch ſolches hiermit, Ehrwürdige Brüder, von dieſem Ort zu wiſſen thun wollen. Ihr könnet von ſelbſten erachten, was für groſe Schmerzen, Verdruß, und unglaublicher Kummer ein ſolches Verfahren, daß der Biſchöfflichen Würde ſo ungeziemlich, Eurer Verſammlung ſo nachtheilig, und dieſem Apoſtoliſchen Stuhl, auch Uns ſelber ſo beſchwerlich, überhaupt aber ganz unerhört iſt, in Unſerm Päbſtlichen Gemüthe verurſachet habe, zumal da Ihr wiſſet, wie hoch Wir Euch ſchätzen, und verehren, und wie geneigt Wir ſind, Eure Würde, die denen höchſten Machten gleich iſt, jederzeit nach allen Kräfften zu ſchützen und zu vermehren. Wir haben dahero ſogleich auf dieſe betrübte Nachricht an Unſern in Chriſto geliebteſten Sohn, den allerchriſtlichſten König in Franckreich Ludwig, ein Schreiben in Form eines Breve durch einen Courier abgefertiget, und dieſem König nach der ihm beywohnenden fürtreflichen Frömmigkeit und Religion,

(a) Mich wundert, daß einige den Pabſt beſchuldigen wollen, als ſey er ſo ſchlecht in der Genealogie erfahren, daß er nicht einmal den rechten Namen Sr. Majeſt. des Königs in Preuſſen gewuſt, ſondern ihn Carl Friedrich genannt. Man darf aber nur dargegen wiederholen, was §. 21. p. 147. bereits dieſerwegen angeführet worden.

(b) Dieß mögte noch eher bewundert werden, warum der Pabſt dem Könige von Preuſſen nicht den Königl. Titel beygelegt. Allein auch dieſe Verwunderung wird bald gehoben werden, wenn man nur bemercket, wie die Päbſte prätendiren, allein das Recht zu haben Könige zu creiren. Weil nun der erſte König in Preuſſen Friedrich der Erſte, als Proteſtant dieſes Recht keinesweges agnoſcirte, und mithin den Pabſt gar nicht darum befragte, als er ſich die Preußiſche Crone aufſetzte, ſo erkennet auch der heil. Vater den König von Preuſſen bis dieſe Stunde nicht vor einen König. Es ſind derowegen damals verſchiedene Schriften davon zum Vorſchein gekommen. Sonderlich aber verdienet des Halliſchen Canzlars von Ludewig ſo genannter päbſtlicher Unfug, oder im lateiniſchen die Naeniae papales, nachgeleſen zu werden.

gion, mit denen höflichſten Worten gebeten, und zu bewegen geſucht, daß er, vermöge ſeiner zu Uns tragenden kindlichen Neigung, und des Schutzes, deſſen er jederzeit dieſen heiligen Stuhl auch Eure Verſammlung gewürdiget, denen Exempeln ſeiner Vorfahren, die ſich um Uns ſo verdient gemacht, nachahmen, und Uns in dieſer Sache ſeine Königl. Macht und Gewalt nicht entſagen mögte. Zugleich haben Wir Unſern geliebteſten Sohn, Andream Herculem, der heil. Kirche Cardinal von Fleury auf das nachdrücklichſte erſuchet und vermahnet, daß auch er bey gedachtem Könige Ludwig, bey dem er ſo viel vermag, alle Mühe anwenden mögte, daß ſein Mitgenoſſe wieder in Freyheit geſtellet werde, um auch dadurch einen Beweis ſeines Eifers an den Tag zu legen. Ihr könnet alſo glauben, daß Wir Uns noch künftighin beſtreben werden, es bey denen Catholiſchen Fürſten durch Unſere Bemühung dahin zu bringen, daß ein ſo groſer Vorſteher und Cardinal mit gebührender Ehre und Würde zu ſeiner Kirche zurück geführet werde. Unterdeſſen wollen Wir mit Euch, Ehrwürdige Brüder, den Fürſten aller Seelen-Hirten JEſum Chriſt, demüthigſt anflehen, daß er das Apoſtoliſche Haupt, und alle Kirchen-Stände in ſeinem heiligen Glauben gnädigſt beſchütze und erhalte.

Niemand darf zweifeln, daß auch verſchiedene Catholiſche Puiſſancen, die mit dem Königl. Preußiſchen Hofe in gutem Vernehmen ſtunden, um die Loslaſſung des Cardinals eifrigſt werden ſollicitiret haben. Allein Ihro Majeſtät, der König in Preuſſen, kamen vielmehr demſelben in dieſem Stücke zuvor. Sie ſetzten nemlich aus eigener hohen Bewegung, und in Betracht der Familie des Cardinals, dieſen ſchon den 18. April (c) wieder in Freyheit; doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er ſich reverſiren muſte, Schleſien von

(c) Es iſt dahero grundfalſch, wenn einige vorgeben, es ſey der Cardinal erſt zu Pfingſten, und alſo nach etlichen Wochen ſeines erlittenen Arreſts, wiederum losgelaſſen worden.

von Stund an zu verlaſſen, und ſo lange der Krieg währen würde, nicht wieder dahin zu kommen, auch niemals einige ſchädliche Conſilia wider Se. Preuß. Majeſt. zu geben, noch ſich im geringſten in die Schleſiſche Händel zu miſchen Der Königl. Preußl. würckliche Cabinets-Miniſter, Herr von Podewils, welcher nebſt einigen fremden Miniſtern in Breßlau gegenwärtig war, muſte dieſe Würckung der Königl. Güte dem Cardinal ankündigen, und der ſtattete hierauf bey dem Grafen von Hoberg die Viſite ab, ſpeiſete auch ſogar ſelbigen Tag noch wiederum bey Sr. Majeſt. dem Könige in Preuſſen. Folgenden Tages aber trat er die verſtattete Reiſe von Breslau nach Wien an, woſelbſt er den 3. May anlangte, und darauf dem geſamten Cardinals-Collegio zu Rom ſein Vergnügen über die erlangte Freyheit entdeckte. Er lies auch an einen jeden von ihnen ein eigenes Schreiben abgehen, worinnen er umſtändliche Nachricht von demjenigen gab, was mit ihm vorgegangen war. Man ſagte, der Pabſt ſelbſt habe ſich alsdann ſo vergnügt darüber bezeigt, als mißvergnügt er vorhero über die Arretirung geweſen. In Wien aber ſoll die wiedererlangte Freyheit des Herrn Cardinals von der Würckung geweſen ſeyn, daß Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn, eben deswegen den in der Schlacht bey Molwitz obgedachter Maſen gefangen gewordenen Herrn von Maupertuis wiederum auf freyen Fus geſtellet. Uebrigens wird unten, zu ſeiner Zeit, erinnert werden, daß Se. Königl. Preußl. Majeſt. den Cardinal, zu Anfange des Monats Januar. 1742. nach Schleſien zurück berufen, und in ſeinem

Biſthu-

Biſthume Breslau beſtätiget habe, wo er auch den 2. Jan. ermeldten Jahres ſich wieder eingefunden.

Ferner wurde den 14. April Preußl. Seits der General-Major von Gesler mit einigen 100. Pferden detachirt, um die gegenſeitigen Bewegungen gegen das Gebürge zu beobachten, welches auch gegen Grotkau von dem General von Derſchau mit 2. Bataillons geſchahe. Beyde aber kamen zurücke, ohne etwas feindliches angetroffen zu haben. Zwiſchen dem 16. und 17. April hergegen waren beyde Theile ohne Activität, auſer was der Oeſterreichl. General Baroniay verſuchte. Derſelbe gieng nemlich mit 1800. Mann zu Pferde, worunter 500. Teutſche die übrigen aber lauter Huſſaren waren, bey Ottmachau über die Neyſſe, und nahm ſeinen Marſch durch die von den Preuſſen beſetzte Gegenden. Seine Huſſaren ſtreifeten bey der Gelegenheit bis an die Vorſtädte von Breslau, übeten einige Thätlichkeiten aus, und erbeuteten 100. Pferde. Die Preußiſche Armee hergegen blieb in dieſen Tagen immer noch bey Brieg ohne ſonderliche Bewegung ſtehen. Nun machte ſie einige Vorbereitung, aus welcher man eine vorhabende Belagerung der Feſtung Brieg ſchlieſen konte. Endlich, den 19. April, ſahen ſich Ihro Majeſt. der König ſelbſt, eine Gegend aus, wo Dero Armee den folgenden Tag ſich lagern, ſolte. Der damalige General-Quartier-Meiſter, Obriſte du Moulin, wuſte demnach die Eintheilung für die Regimenter machen, und ihnen ihre Plätze anweiſen. Nichts weniger ſtoß ſelbigen Tages noch das Cavallerie-Regiment Sr. Maj. Herrn Bruders, Prinz Wilhelm Königl. Hoheit zur Armee.

§. 92.

## §. 91.
## Belager- und Eroberung der Stadt Brieg

Solchemnach nun zog ſich die Königlich-Preußiſche Armee den 20ſten April aus ihrem bisherigen Cantonirungs-Dörfern in beſagtes Lager. Die erſte Linie rückte um 10. Uhr, und die andere um 11. Uhr ein. Unterdeſſen wurde bey dieſer Ausrückung ins Feld nichts vergeſſen, was zu guter Ordnung und Sicherheit in denen von Jhro Majeſtät eingenommenen Oertern des Landes Schleſien dienen konte. Unter andern kam auch den 17. und 18. April von dem Königlichen Feld-Kriegs-Commiſſariat zu Breslau ein Intimatum zum Vorſchein, worinnen verſichert wurde, daß alle Victualien, wie ſie nur Namen haben mögen, ſonderlich was zur Zukoſt dienet, als Butter, Käſe, Speck, Erbſen, Graupen, Gritze, gebacken Obſt, Heringe, Hüner, Endten, Gänſe, Tauben, ingleichen Bier und Brandtewein, nicht nur ſicher von allen Orten aus Schleſien, ſondern auch durchaus Accis- und Zoll-frey zur Königlichen Armee geliefert und zum feilen Verkauf gebracht werden könten und ſolten. Da überdieß bishero die Einwohner in Schleſien durch ausgeſtreuete Zeddel, als ob täglich ſo viele Deſerteurs aufgeſucht werden müſten, nicht wenig beunruhiget wurden, welche Zeddel doch falſch, und nur von boshaften Leuten waren erdichtet worden: ſo lies das Königl. Preußiſche General-Feld-Kriegs-Commiſſariat, unterm Dato Breslau, den 20ſten April 1741. abermals ein Patent im Lande publiciren, darinnen es andeutete, daß ſolchen Ausſtreuungen mithin kein Glauben beygemeſſen, vielmehr

mehr die Urheber und Erfinder ſolcher Betrügereyen zur wohlverdienten Strafe angezeiget werden ſolten. Nächſtdem lieſen Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen, den 22ſten Apr. ein ſtarckes Detachement von Cavallerie und Infanterie in die Gegend der Stadt Breslau marſchieren, um daſelbſt die Sicherheit wiederum herzuſtellen, welche auf verſchiedene Art und Weiſe war unterbrochen worden. Denn es hatte ſich immittelſt eine feindliche Partey zwiſchen Ohlau und Breslau, alda eingeſchlichen. So wurde auch noch immer an der Befeſtigung des Doms zu Breslau fortgefahren, womit man auf Königl. Preußl. Ordre, ſeit dem 10. dieſes Monats, angefangen hatte. Ueberhaupt aber lieſen ſich damals die Ungariſche Huſſaren angelegen ſeyn, die Preuſſen, ſo viel nur möglich, aller Orten zu beunruhigen; welche ſie dahero auch ſo wohl in der Gegend bey Molwitz, als zwiſchen Ohlau und Breslau, in beſtändig nöthiger Aufmerckſamkeit unterhielten. Sonſt traf nunmehro auch, am 26ſten April, der von Franckreich faſt an alle Teutſche Höfe abgeſchickte groſe Staats-Bote, der Marſchall von Belle-Isle, in Begleitung ſeines Bruders, des Ritters von Belle-Isle wie auch des Marquis von Valory, und der Ritter von Harcourt, Thiers, und Court, ingleichen vieler andern vornehmen Franzöſiſchen Officiers, über Dreßden und Breslau, in dem Königlichen Preußl. Lager bey Molwitz und Brieg ein. Se. Majeſtät der König lieſen ihn durch 120. Pferde einholen, und begegneten ihm mit aller ſeinem Range gemäſen Achtung. Jederman konte ſich auch leichtlich vorſtellen, was die Ankunft dieſes Herrn zu bedeuten haben mögte, und daß ſein

Vor-

Vortrag von gröſter Wichtigkeit ſeyn werde; da man zumal bishero ſchon durch öffentliche Nachrichten in Erfahrung gebracht, daß der Preußl. Miniſter zu Verſailles mit dem Franzöſiſchen Miniſterio öfters conferire. Wenn ich zuförderſt den Fortgang der damals bevorſtehenden Kriegs-Operation werde erzehlet haben, will ich alsdenn auch erinnern, wie man durch die Folge der Zeit erfahren, was der Marſchall von Belle-Isle bey Sr. Königl. Maj. in Preuſſen negociiret, und würcklich zu Stande gebracht habe. Bey dem allen befanden ſich die Preußl. Waffen in voller Bewegung. Denn mit der am 27ſten April anbrechenden Nacht wurde die würckliche Belagerung der Stadt und Feſtung Brieg angefangen. Selbige iſt die Haupt-Stadt des Fürſtenthums gleiches Nahmens, welches 18. Meilen lang, und 5. Meilen breit iſt, auch in 6. ziemlich groſe Creiſe, oder Weichbilder eingetheilet wird. Es liegt zwiſchen den Fürſtenthümern Oppeln, Grotkau, Münſterberg, Schweidnitz und Breslau, nichts weniger an den Polniſchen Grenzen. Die Stadt hergegen war ehemals auch die Reſidenz der Herzoge von Brieg aus dem Piaſtiſchen Hauſe, deren männlicher Stamm Anno 1675. ausgegangen. Sie liegt 6. Meilen von Breslau, und eben ſo weit von der Stadt Neiß, auf der lincken Seite der Oder, an einem luſtigen und darbey ſehr bequemen Orte. Die umliegende fruchtbare Gegend liefert alles in Ueberfluß in die Stadt. Rings herum giebt es auch gute Wild-Bahnen. Sonderlich trifft man auch jenſeits der Oder ſchöne Wälder von Büchen und Eichen an, darinnen vor andern eine ziemliche Menge von Hirſchen zu herbergen pfleget. So werden auch aus

Polen eine unglaubliche Anzahl Ochſen dahin verhandelt, daß man mithin den daſigen Vieh-Marckt wohl mit Recht den gröſten Ochſen-Marckt nennen kan. Wie denn jährlich zum wenigſten 12000. Stück dergleichen Horn-Vieh alda verkauft werden. Kayſer Carl VI. gabe Anno 1728. der Stadt unter andern auch dieſes Privilegium, daß alda um das Commercium und die Fabricirung feiner Tücher empor zu bringen, jährlich 2. Wollen-Märckte, nemlich Donnerſtags nach Pfingſten und Michaelis, ſolten gehalten, auch ein Spinnhaus angelegt werden. Schon Anno 1709. aber durch die Alt-Ranſtädtiſche Convention, bekam die Stadt Brieg eine Lutheriſche Kirche und Schule. Uebrigens kan man es mit Recht eine ſchöne Stadt nennen, welche durchgehends wohl gebauet. Unter ihren Gebäuden diſtingvirte ſich jedoch das Fürſtliche recht Königl. gebauete Schloß, wie auch das Zeughaus und Gymnaſium. Nichts weniger präſentiren ſich die Bürger-Häuſer vortreflich wohl. Vornemlich kommt jedoch die daſige Feſtung in Conſideration, welche damals ſchon nach der Kunſt gut eingerichtet war. Die Gräben waren faſt durchgehends, und eine von denen Baſtionen, welche eben in der Preußiſchen Belagerung attaquiret wurde, überal gefüttert. So waren auch alle Polygonen mit halben Monden verſehen, und diejenigen, worauf dieß mal die Attaque geführet wurde, hatte überdies noch 2. Zangen-Wercke, oder neue Abſchnitte, nebſt einem angefangenen verdeckten Wege. Alles war zugleich aufs beſte eingefaſt, und mit Spaniſchen Reutern und Palliſaden wohl verſehen. Nun haben Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen, welche ſich mitten unter Dero Armee

auf-

aufhielten, dieſen Ort ſchon vor einigen Tagen auffordern laſſen. Der wackere General-Major Graf Octavius Piccolomini d' Arragona, welcher ſchon 1738. als Obriſter den Paß Meadia, gegen die Türcken tapfermäſig vertheidigte, lag jetzo mit einer nicht gar ſtarcken Garniſon von ungefehr 2000. Mann in Brieg, und machte Hoffnung, daß er die Real-Feſtung deſto länger vertheidigen würde. Man glaubte ſolches auch Oeſterreichl. Seits um ſo viel zuverſichtlicher, weil juſt vor 99. Jahren, nemlich Anno 1642. die Stadt auch vergeblich belagert wurde. Denn da lag der berühmte Schwediſche General Torſtenſohn dafür, und wendete alles an, was nur zu Einnehmung einer Feſtung mit ſtürmender Hand gehöret. Er wurde aber dennoch genöthiget, mit einem Verluſt von 1400. Mann ohnverrichteter Sachen wieder abzuziehen. Vorjetzo war auch vorhin ermeldter Commendant würcklich nicht geſonnen, ſich ſogleich auf die erſte Aufforderung zu ergeben, ſondern er machte vielmehr die behörigen Anſtalten zu einer ſtandhaften Gegenwehr, ohngeachtet er bey gegenwärtigen Umſtänden keine Hoffnung zum Entſatz vor ſich ſahe. Er gab dahero Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen auf die beſchehene Aufforderung folgendes wohlausgeſonnene Compliment zur Antwort: **Er hätte alle mögliche Hochachtung vor einen ſo groſen König und ein ſo ſieghaftes Kriegs-Heer. Weil aber Ihro Majeſtät nur diejenigen liebten, die ihre Schuldigkeit beobachteten, ſo bät er um Verzeihung, daß er die Feſtung nicht übergeben könne, da man noch keinen Canonen-Schuß auf dieſelbe gethan hätte.** Er verſichert übrigens

Ihro Majeſtät, daß er ſich wider alle Unternehmungen ſo verhalten würde, daß Dieſelben darüber vergnügt und zufrieden ſeyn ſolten. Es wurden derowegen Preußiſcher Seits alle nöthige Anſtalten zu einem förmlichen Angriff eifrigſt vorgekehret, und der General-Lieutenant von Kalckſtein eröfnete mit 2000. Mann, wider Vermuthen des Commendanten, in der Nacht vom 27ſten zum 28ſten April glücklich die Lauf-Gräben. Ja die Arbeit wurde ſo hurtig fortgeſetzt, daß die Preuſſen um 1. Uhr nach Mitternacht, ſich ſchon eingegraben hatten, und mit anbrechendem Tage nicht allein die Parallel-Linie, ſondern auch 2. Batterien, jede zu 25. Canonen, nebſt noch einer andern jenſeits des Oder-Fluſſes für etliche Mörſer ſich in ziemlichen Stande befanden, ohne daß die Belagerer einen einzigen Mann eingebüſſet. Denn der Commendant hatte die gantze Nacht hindurch nicht herausfeuren laſſen, weil er vermuthlich die Preußiſche Arbeit nicht inne geworden war, obwohl der volle Mond helle ſchien. Man feyerte darauf Preußiſcher Seits nicht, der Beſatzung recht warm einzuheitzen. Sonderlich ging den 1. May das Canoniren und Bombardiren recht an, wodurch auch gar bald die in der Stadt befindliche Stücke gröſtentheils unbrauchbar gemacht worden. Dieſen Tag war der General-Major von Jeez mit einer Bataillon von Borck und einer von Grävenitz, nebſt 3. Compagnien Grenadiers, in den Tranſcheen. Ob nun gleich das ſchöne Schloß zu Brieg mit dem Geſchütze möglicher Maſen verſchonet wurde, ſo ereignete ſich doch der Zufall, daß eine Bombe auf die Reit-Bahne fiel, welche nächſt

an

an dem Schloſſe und Walle lag, und mit Heu und Stroh angefüllet war. Der Wind trieb dahero die Flamme nach dem Schloſſe zu, welches mithin dadurch binnen 24. Stunden gänzlich in die Aſche geleget wurde. Dieſe Fatalität bewegte zwar den König, dem ſie ſehr unangenehm war, daß er mit dem Canoniren gegen den Platz etwas innehalten lies, damit die Garniſon Zeit gewinnen mögte, das ſchöne Gebäude zu retten. Aber alle angewandte Mühe war vergeblich. Indeſſen hat doch die Stadt ſelbſt nichts davon erlitten. Am andern May wurde hiernächſt an einer neuen Batterie zu 18. Canonen gearbeitet, um deſto geſchwinder mit dieſer Belagerung fertig zu werden. Inzwiſchen feuerte man dahero auch von den alten Batterien ſo ſtarck und beſtändig, daß die meiſten Schies-Scharten von dem attaquirten Polygone unbrauchbar wurden, und der Wall ſelbſt nach und nach einfiel. Selbigen Tag commandirte Prinz Dietrich von Anhalt bey der Tranſchee, und hatte ein Bataillon von Kalckſtein, eines von Grävenitz, und 3. Compagnien Grenadiers bey ſich. Den 3. May, als der General-Major von Riedeſel mit 2. Bataillons von Jeetz und 3. Compagnien Grenadiers in den Lauf-Gräben ablöſete, wurde nicht nur das Feuer der Canonen mit groſer Heftigkeit fortgeſetzet, ſondern man fing auch Abends um 9. Uhr an, die zweyte Parallel-Linie, und deren Communicationes bis auf 50. Schritte von dem Graben zu verfertigen. Dieſes geſchahe mit ſo vortheilhaften Erfolg, daß ſie bey Anbruche des Tages ſchon in gutem Vertheidigungs-Stande

waren. Die Preuſſen fuhren auch nachhero den 4. May, unterm Commando des Generals von Jeez, mit der Arbeit fort, ohne einen Mann dabey zu verlieren, und ihr Feuer war ohne Aufhören von ſolcher Gewalt, daß ſich die Garniſon ſchon am 4. May nicht mehr auf dem Walle halten konte, ſondern Nachmittags um 3. Uhr die Chamade ſchlagen, und die weiſe Fahne ausſtecken muſte, worauf das Feuer der Belagerer alsbald nachlies. Der Gouverneur ſchickte ſodann den Major Corani zum Geiſel aus der Feſtung an den König in Preuſſen ab. Jhro Majeſtät aber ſendeten an deſſen Stelle den Major von Saldern hinein. Zu gleicher Zeit wurde aber auch der Königl. General-Adjutante Obriſter von Borck abgefertiget, die Capitulation zu errichten, welche unter folgenden von Sr. Majeſtät dem Könige bewilligten gar leidlichen Bedingungen zum Stande kam:

1.) Jhro Majeſt. der König in Preuſſen wird der Beſatzung den freyen Abzug bey Uebergabe der Feſtung Brieg mit allen militariſchen Honneurs geſtatten, auch

2.) Dabey verwilligen, daß die ſämtlichen Officiers und Militares, der damalige Kriegs-Zahl-Meiſter, Graf von Pückler, nebſt dem Commiſſariat-Proviant-und Fortifications-Amte mit allen ihren Bagage-Wägen frey abziehen können, wozu von Jhro Königl. Preußiſchen Majeſtät alle Vorſpann und Hülfe geleiſtet werden wird. Und dieſes ſoll von Ingenieurs, und Artillerie-Bedienten auch verſtanden werden.

3.) Der freye Abzug ſoll bis in die Stadt Neyß verſtattet ſeyn.

4.) Die abgehende Herrn Officiers und Gemeine ſollen

len ſich verreverſiren, wider Jhro Majeſtät den König in Preuſſen, von heute Dato an über 2. Jahre, nicht zu dienen, beſonders in Schleſien.

5.) Alles, was ſich allhier in der Feſtung an Artillerie, und Proviant befindet, ſoll richtig übergeben werden.

6.) Wird ausgenommen diejenige Munition, ſo jeder Mann in ſeiner Patron-Taſche mit ſich führet, ingleichen wird auf 4. Tage Brodt paßiret. Anlangende

7.) Das Politicum ciuile und Religions-Weſen, bey dieſen allen wollen es Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen in ſtatu quo bewenden, auch jeden Theil in ſeinen hergebrachten alten Privilegien, Jmmunitäten, und Freyheiten conſerviren laſſen. Nachdem nun

8.) obſtehende Capitulation, in obhandener Vollmacht des Königs von Preuſſen, von Titl. Herrn Obriſten von Borck wird unterſchrieben worden ſeyn, ſo wird von Seiten der übergebenden Feſtung das Breslauer-Thor zur Beſatzung mit Königl. Militze ſogleich eingeräumet werden.

9.) Soll von beyden Theilen alle mögliche Veranſtaltung vorgekehret werden, daß der Abzug morgen, oder ſobald nur immer möglich ſeyn wird, förderſamſt ins Werck gerichtet werde.

10.) Die auxziehende Garniſon wird ohngefehr beſtehen in 2000. Mann, benamentlich 11. Compagnien von Wenzel-Wallis, 7. von Botta, 6. von Braun, und der Frey-Compagnie. Zu Urkund und Feſthaltung alles deſſen iſt gegenwärtige Capitulation in 2 gleichlautenden Jnſtrumenten entworfen, und von beyden Theilen unterſchrieben und beſiegelt worden. Brieg, den 4. May 1741.

(L. S.) O. G. Piccolomini Aragona, General-Wacht-Meiſter.
J. C. B. Borck, Obriſter und General-Adjutant Sr. Königl. Maj. in Preuſſen.
Alexander Bron de Fin, Obriſter.
J. M. Bettinger, Obriſter.
T. B. Coſta, Obriſter Lieutenant.
von Bouchard, Obriſter Lieutenant.

Dieſer Capitulation zu Folge nun nahm annoch Abends um 9. Uhr den 4. May eine Grenadier-Compagnie von der Königlichen Garde zu Fus das Breslauer Thor zu Brieg in Beſitz. Folgenden 5. May lies der zeitherige Commandeur durch Preußiſche Officiers das Zeughaus, die Kriegs-Geräthſchafft und vorräthige Lebens-Mittel aufzeichnen und übernehmen. Um 10. Uhr aber rückte das erſte Bataillon von Borck in die Stadt, und löſte die bisherige Garniſon ab, als welche Nachmittags um 2. Uhr ausmarſchierte. Sie beſtund würcklich in 4. Bataillons, 3. Grenadier-Compagnien, und einer frey-Compagnie von 300. Mann. Der König hatte vor dem Thore 8. Bataillons zu beyden Seiten rangiren laſſen, zwiſchen denen die Beſatzung durchmarſchieren muſte. In dem Platze wurden übrigens 61. Canonen, 8. Mörſer und ein groſer Vorrath Kriegs-Ammunition gefunden. Der Gouverneur, Graf Piccolomini, hatte zwar nichts vergeſſen, noch verabſäumet, was zu möglicher Vertheidigung der Feſtung Brieg gehörte. Ja die Preuſſen wolten die gemachten Anſtalten durchgehends richtig und unverbeſſerlich befunden haben. Unter andern hatte die Beſatzung ſo gar vor dem Graben verſchiedene Mienen angebracht, und ſelbige mit Bomben und Granaden gefüllet, die den Preuſſen viel Leute würden weggenommen haben, wenn es die Stadt zu einen General-Sturm hätte kommen laſſen. Bey dem allen aber war doch der Gouverneur nicht im Stande länger zu halten. Inzwiſchen erkanten Ihro Majeſtät, der König von Preuſſen, ſeine Verdienſte und Kriegs-Erfahrenheit gar wohl. Höchſt dieſelben zogen ihn auch

den Tag nach geſchehener Ubergabe zu Mittag an die Königliche Tafel, und begegneten ihm vorzüglich mit vieler Güte und Achtung. Die Preußiſche Officiers hergegen, welche ſich bey Eroberung dieſer Feſtung diſtinguiret hatten, wurden nichts weniger von ihrem Könige beſonders begnadiget. Wie denn der Obriſte der Ingenieurs Herr von Walrabe, welcher die Attaque führete, zum General-Major dieſes Corps erkläret, der General-Lieutenant von Kalckſtein aber, ſo die ganze Belagerung dirigiret, mit dem ſchwarzen Adler-Orden regaliret worden. Die ganze Geſtalt der Belagerung ſtellete man in den öffentlichen Blättern folgender Geſtalt vor:

General-Lieutenant von Kalckſtein.

Gener. Maj. von Jeetz. Gener. Maj. v. Riedeſel.

Prinz Dietrich von Deſſau.

Regim. Infanterie von Jeetz.
= = v. Grävenitz.
1. Bataillon Alt-Borck.
1. = = Kalckſtein.
1. = = Grenadiers von Boddenbroug.
1. = = = von Reibitz.
1. = = = = von Saldern, nebſt

einem Commando Dragoner von Rothenburg und Bißing. Ubrigens koſtete dieſe Eroberung den Preuſſen zwar wenig Leute, aber deſtomehr Pulver und Bley. Sie wollen gar nur 4. Canoniers und 1. Bombardier dabey verlohren haben. Auch von der Garniſon ſollen nicht mehr als 35. Mann ge-

blieben ſeyn. Dargegen meldete ein Schreiben aus Neiß an den Wieneriſchen Hof, daß bey der Belagerung mehr ermeldten Orts den 28. April bis zum 4. May 1880. Bomben hineingeworfen, und 3977. Stück-Schüſſe geſchehen, hernach auch noch vom 4. May frühe bis nachmittags gegen 2. Uhr, da man die Capitulation geſchloſſen, 242. Bomben, und 737. Canonen-Schüſſe hinzu gekommen, daß alſo in allen 2122. Bomben geworfen, und 4714. Stück-Schüſſe gethan worden. Nach der Zeit waren die Preuſſen ſogleich eifrigſt beſchäfftiget, die Transcheen wieder zu füllen, und die beſchädigten Wercke vor Brieg auszubeſſern, auch noch mehr zu verſtärcken. Folgenden 30. May aber wurden einige von denen in der Schlacht bey Molwitz, wie auch in Glogau und Brieg eroberten Sieges-Zeichen, öffentlich in das Berliniſche Arſenal gebracht. Der Zug ging zum Königs-Thor hinein über die lange Brücke bey dem Königlichen Schloſſe vorbey, und über die Schloß-Freyheit in folgender Ordnung: 1.) Kam der Obriſt-Wachtmeiſter von Ingersleben, und nebſt demſelben ein Adjutant, beyde zu Pferde, 2.) folgeten 24. Tambours mit klingendem Spiele, 3.) kamen 50. Fuſiliers, 4.) ein mit Band geſchmücktes Pferd, welches ein paar eroberte Paucken trug, und von 6. Stall-Bedienten begleitet wurde, 5.) Trugen drey Fahnen-Juncker die drey bey Molwitz eroberte Standarten, 6.) kamen ſechs Canoniers mit einem Unter-Officier, 7.) eine vierpfündige Canone aus nur beſagten Treffen, und eine achtpfündige aus Brieg, nebſt einer halben Carthaune aus Glogau, 8.) kamen abermals

mals 6. Canoniers mit einem Unter-Officier, 9.) folgeten funfzig Fuſiliers, und 10.) machte endlich ein Ober-Officier zu Pferde den Schluß. Unter den Canonen befand ſich eine, welche Kayſer Ferdinand der Andere im Jahre 1632. gieſſen laſſen, und die eine Standarte war beſonders ſehr reich mit Golde geſtickt. In der Mitte derſelben ſahe man auf der einen Seite ein vom Golde geſticktes Marien-Bild, auf der andern aber den Kayſerlichen Adler.

## §. 93.

## Was ſeit der Eroberung von Brieg zwiſchen beyderſeitigen Armeen vorgegangen bis zum 27. May.

Mitlerweile blieben beyderſeits Haupt-Armeen immer noch in ihren bisherigen Lägern eine geraume Zeit unbeweglich ſtehen. Die Königliche Preußiſche hatte ſich nemlich zwiſchen Molwitz und Brieg in folgender Ordnung gelagert:

**Der König.**

Feld-Marſchall Graf von Schwerin, abweſend zu Ohlau.
General von der Infanterie, Erb-Prinz Leopold von Deſſau.
General-Lieutenant von Marwitz. General-Lieutenant von Waldau.
General-Major Bredow. General-Major Derſchau, Carl, Dietrich, Geßler.

**Eſcadrons:**

5. Prinz Wilhelm.
5. Marggr. Friedr.
5. Carabinier.
5. Poſadovsky Drag.

**Bataillons:**

1. Polſter, Grenad.
1. Winterfeldt, Gren.
2. Schwerin.
2. Sidow.
2. La Motte.
2. Carl.
2. Königs Regiment.
2. Glaſenapp.
1. Dürin. Grenad.
1. Pottkammer. Gren.

**Eſcadrons:**

5. Geßler.
5. Buddenbrock.
5. Bredow.
5. Gens d' Armes.

**Zweytes Treffen.**

General der Infanterie Herzog von Holſtein.
General der Artillerie G. L. v. Linger.
General-Major La Motte. General-Major Bredow, und Marggraf Heinrich.

**Eſcadrons:**

5. G. Rothenburg Drag.
5. Bareuth.

**Artillerie.**

**Bataillons:**

2. Bredow.
1. Alt-Borck.
2. Derſchau.
1. Willig, Gr.
1. Kleiſt, Gr.

**Eſcadr.**

5. Bareuth.
5. Bißing.

Die

Die Oeſterreichiſche Armee hergegen ſtunde ebenfals immer noch in dem Lager, wohin ſie ſich ſeit der Schlacht bey Molwitz gezogen, nemlich bey den Thoren der Stadt Neiß, jenſeit des Fluſſes dieſes Namens. Dies Lager erſtreckte ſich mit dem rechten Flügel bis Bilau. Auch ging es auf der andern Seite des Fluſſes über die Stadt hinaus. Sonderlich befunden ſich daſelbſt die Huſſaren, welche gleichſam die Vor-Truppen ausmachten, und der General von Neuperg behielt auch das Haupt-Quartier in der Feſtung zu Neiß, welche er zugleich beſtmöglichſter Maſen zu verſtärcken ſuchte. Inſonderheit war man befliſſen, die daſige Gegend, bey Annäherung der Preuſſen, durch Schleuſſen ganz unters Waſſer ſetzen zu können. Die Oeſterreichiſchen Bleßirten und Maroden aber wurden nun nach Mähren geſchickt. Auch detachirte ermeldter General-Feld-Marſchall zum öfftern Huſſaren, und einige Corps von ſeiner Cavallerie, um das Getreyde und die Fourage, ſo ſie diſſeits finden konten, weg zunehmen, nichtweniger die Preuſſen in ihrem Lager und auf den Poſtirungen beſtändig zu allarmiren, und nach Möglichkeit abzumatten. Es lieſen jedoch dieſe gleichfals Parteyen ausgehen, ſolchen Streifereyen zu wehren, und das Land zu bedecken, welche folglich den Oeſterreichiſchen mit gleichem Ernſt und Liſt nachſtellten. Man darf ſich dahero nicht verwundern, wenn beyde Parteyen öffters an einander geriethen, und bald dieſe, bald jene, entweder mit blutigen Köpfen, oder aber mit guter Beute wieder zurücke kamen; wiewohl die Preuſſen behaupten wolten, daß der Vortheil allezeit auf ihrer Seite geweſen. Bey den Oeſterreichern that ſich damals ſchon vor andern der General Baroniay

und

und der Obriſte von Trips in dem Parteygehen hervor. Nun iſt wohl zu glauben, daß ſich bey Gelegenheit ſolcher Streifereyen auch allerhand loſes Geſindel mit eingefunden, die in Ober-Schleſien an den Einwohnern Evangeliſcher Religion groſe Gewaltthätigkeit ausgeübet. Weil man aber den Chef der Oeſterreichiſchen Armee, Grafen von Neuperg, anbey öffentlich beſchuldigte, daß er aus einem abſcheulichen und unverantwortlichen Religions-Haſſe dieſe herumſchweifende Freybeuter, oder ſogenandte Corallen, ausdrücklich befehliget hätte, gedachte Evangeliſche Einwohner gar zu vertilgen und auszurotten: als ſahe ſich ermeldter Graf gemüßiget, dieſerwegen in einem öffentlichen Patente unterm dato Neiß den 27. April 1741. ſich zu rechtfertigen, worinnen er im Namen ſeiner Königin die kräftigſten Verſicherungen that, wie Ihro Maj. weit entfernet ſey, iemanden von ihren Unterthanen, er möge der Catholiſchen, oder Evangeliſchen Religion zugethan ſeyn, das geringſte Leid, oder Unbild zufügen zu laſſen. Um alſo der ganzen Welt eine Probe davon zu zeigen, ſo ließ Sie alle Gewaltthätigkeiten nicht nur aufs ſchärfſte verbiethen, ſondern auch allen Unterthanen freye Macht ertheilen, beſagtes Geſindel, als Rebellen, nach allen Kräften zu verfolgen, und entweder gefangen zu nehmen, oder auch gar zu tödten (d). Im übrigen ſetzte der General-Wachtmeiſter Baroniay ſeine Streifereyen unaufhörlich fort. Dargegen vertrieb ihn der Preußiſche General-Major von Bredow am 14.

May

(d) Dieſes Patent ſelbſt kan man unter andern in den geſammelten Nachrichten und Documenten, den gegenwärtigen Zuſtand des Herzogthums Schleſiens betreffend und deſſen ſechſten Stück p. 539. ſeqq. finden.

May aus Wanzen, Strehlen und der Gegend herum, und nahm ihm 60. mit Korn beladene Wägen ab, vieler anderer dergleichen Begebenheiten zugeſchweigen. Insbeſondere giengen auch am 16. May Preußl. Seits der Obriſte Wurm, nebſt den Obriſt-Lieutenants Bismarck und Ziethen, ingleichen der Major Winterfeld, mit 600. Huſſaren, und 300. Dragonern auf 4. Meilen weit von dem Lager aus. Denn ſie hatten Kundſchafft, daß eine gegenſeitige Partey von 13. bis 1400. Reutern, Dragonern, und Huſſaren, unterm Commando des mehrgedachten Partey-Gängers von Baroniay, ſich in dem Dorfe Rothſchloß befände, und daſelbſt eine nahmhafte Convoy zuſammen gebracht hätte, womit ſie des andern Tages von dar abzugehen gedächte. Es machten ſich alſo ermeldte Preuß. Officiers am 17. May mit anbrechenden Tage auf, ſie anzugreifen. Sie trafen die Oeſterreicher würcklich an, als dieſe eben im Begriff waren, ſich vor dem Dorfe zu verſammlen. Sogleich ging der Obriſt-Lieutenant von Ziethen mit ſeinen Huſſaren auf ſie los, und brachte ihre Escadrons in Unordnung, da ihnen inzwiſchen die Preußiſchen Dragoner die Land-Straſſe abſchnitten. Hierdurch ſahen ſie ſich gemüßiget, einen ſehr ſchmalen Damm zu paßiren, und über einen Graben zu ſetzen, worüber ſie 50. Mann an Todten, und Bleßirten nebſt 106. andern, die zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden, einbüſeten. Den Reſt aber verfolgten die Preuſſen bis an das Gebürge. Und dieſe haben ihrem Geſtändniſſe nach, 1. Unter-Officier mit 6. Gemeinen und 8. Pferden bey der ganzen Action vorloren, dagegen ſie auch die Fourage, welche die Oeſterreicher zuſammengebracht hatten, zur Beute

be-

bekamen. Der General Baroniay war anbey in nicht geringer Gefahr, ein Gefangener zu werden, allermaſen er ohnfehlbar den Preuſſen in die Hände würde gefallen ſeyn, wenn er nicht zu Fuſe durch den Graben entwichen wäre, und auf deſſen anderer Seite von einem Huſſaren wiederum ein Pferd bekommen hätte. Kurz hernach trugs ſichs jedoch zu, daß in einem andern dergleichen Scharmützel das Baroniayſche Commando Revange holte, indem es den Preuſſen viele mit Waitzen beladene Proviant-Wägen abnahm, und nach Neyß brachte. So pflegt es in dem kleinen oder Huſſaren-Kriege zuzugehen, da gemeiniglich bald dieſe, bald jene Partey dem Meiſter ſpielet.

Im übrigen verſtärckten ſich beyderſeitige Armeen immerfort gewaltig, und es ſind wohl niemals unter Teutſchen Völckern ſo vielerley fremde Namen von Soldaten gehöret worden, als zuerſt in dieſem Schleſiſchen Kriege. Die Königl. Preuſſiſche Armee wurde nemlich nicht nur durch verſchiedene Regimenter vermehret, ſondern es gab ihr auch ein darzu geſtoſenes Corpo von Ulanen, oder Wolaſſern, welche ſich durch ihre Montur, Waffen und Kühnheit ziemlich diſtinguirten, ein neues Anſehen. Seit der Zeit iſt dieſe Art Kriegsleute in unſerm Vaterlande ſo bekant geworden, daß ich nicht für nöthig erachte, eine umſtändliche Beſchreibung davon zu geben. Es beſtund gedachtes Corpo, welches den 19. May an den Schleſiſchen Grenzen ankam, aus 600. Köpfen, denen nachgehends noch mehrere folgten. Man hatte ſelbige theils zu Landsberg an der Warte, theils bey Danzig angeworben, und von jungen Leuten aus allerhand Nationen und Profeßionen geſammlet. Die Königl. Ungariſche

ſche Armee hergegen wurde ebenfals durch Waras-
diner, Banduren, Wallachen, Raitzen, Tolpatſchen,
Croaten, und Saltz-Bauern verſtärcket, die insge-
ſamt Ungariſcher Herkunft ſind, und theils zu Fuſe,
theils zu Pferde dienen. Man hatte die Vermuthung
von ihnen, daß ſie das vornehmſte Stück ihres Sol-
des zu verdienen keine Gelegenheit verabſäumen, und
den Huſſaren zu der Zeit und an den Oertern, wo Ver-
wegenheit vonnöthen iſt, Geſellſchafft leiſten wür-
den. Dieſe verſchiedene Völcker ſind ebenfals nach
und nach in Teutſchland bekant genug geworden.
Sonderlich aber machte das Banduren-Corpo mit
ſeinem Anführer, dem nachhero berühmt gewordenen
Baron von Trenck, ziemliches Aufſehen. Es be-
ſtund ſelbiges aus 20. Frey-Compagnien, jede von
50. Mann, mit 4. Türckiſchen Trommeln und der-
gleichen Schallmeyen ohne Fahnen. Die ſogenan-
ten Saltz-Bauern aber, welche ſich 600. Mann
ſtarck in Königl. Ungariſchen Lager freywillig an-
gaben, erhielten nebſt der freyen Beute auch etwas
weniges an Brodte. Die Warasdiner und Grentz-
Militz hergegen beſtund aus 3000. Mann, und die
Wallachen machten 900. Mann aus. Auſerdem
zählte man ſchon im Monat May 12. Oeſterreichi-
ſche Infanterie- und 12. Cavalerie-Regimenter,
darzu gegen das Ende dieſes Monats annoch das
Leopold-Dauniſche Infanterie- und das Cavalerie-
Regiment nebſt den beyden Huſſaren-Regimentern
Potzdatzky, und Caroli kamen. So gelangten auch
verſchiedene Generals bey der Ungariſchen Armee
an, ſonderlich der Olone, Leopold-Daun, Polland,
St. Ignon, der Baron von Thüngen, Graf von
Mercy und andere mehr. Nebſtdem fortificirten
die Oeſterreicher ihr Lager mit ungemein tiefen, und

Nnn ſtar-

ſtarcken Retranchements, die ſie mit groben Geſchütze beſetzten und wohl verwahrten, um ſich vor einem zu befürchtenden Angriff in Sicherheit zu ſtellen. Die Vorſtädte wurden zugleich unter Waſſer geſetzet, und zur Bedeckung dieſer Ueberſchwemmung einige Wercke aufgeworfen, damit dieſelbe nicht abgeleitet und ausgetrocknet werden könte. Es ſchien auch, als wolte man von beyden Seiten alle mögliche Anſtalten zu einer neuen Haupt-Action vorkehren. Zum wenigſten wurden alle Hinderniſſe auf alle mögliche Weiſe aus dem Wege geräumet, und hergegen alles benöthigte herbey geſchafft. Ja es war auch ſchon die Schlacht-Ordnung eingerichtet. Aus dem Oeſterreichiſchen Lager wurden mithin alle Krancke fort, und nach Landeck ins Glatziſche gebracht, auf daß ſie bey bevorſtehenden Kriegs-Unternehmungen keine Beſchwerlichkeit verurſachen mögten. Immittelſt führte man der Königl. Ungariſchen Armee die Lebens-Mittel aus Mähren und ſogar aus Oeſterreich dermaſen häufig zu, daß die Straſe von Olmütz bis nach Neyß beſtändig mit Wagen beſetzt war, an welchem letztern Orte ſich der General-Stab immer noch befand. Sonſt aber paßirte gleichwohl in der That damals weiter nichts, als daß den 27. May bey Mackwitz ein Scharmützel vorging. Die Preuſſen verſuchten nemlich einen Anfall auf die Oeſterreichiſchen Vorpoſten bey beſagten Mackwitz, welcher aber mit ungleichem Glücke ablief. Denn erſtere muſten mit Zurücklaſſung 30. Todter und 18. Gefangener weichen. Kurz darauf ereignete ſich endlich eine merckliche Aenderung der Armeen.

§. 94.

## §. 94.
## Fernerweitige Begebenheiten zwiſchen beyderſeitigen Lägern bis zum 11. Jun.

Denn am 28. May lieſen Ihro Majeſt. der König von Preuſſen Dero bisheriges Lager bey Molwitz und Brieg aufheben, und zogen ſich näher gegen das Lager der Königlich Ungariſchen Armee. Sie poſtirten ſich nemlich bey Grotkau, Michelau und Schreibersdorf, ſo nahe an das gegenſeitige Lager, daß die Vorpoſten beyder Armeen nicht über eine Viertelſtunde von einander entfernt ſtunden. Dieß beſtärckte anfänglich die Beſorgung einer bevorſtehenden Haupt-Schlacht, und man war alſo alle Stunden gewärtig, wiederum etwas von einer blutigen Bataille zu vernehmen. Doch ging gleichwohl dieſer Monat ohne Blut-Vergieſen hin, woran vielleicht die vorſeyenden Friedens-Negotiationen Schuld ſeyn mogten. Vielmehr meldete ſich demnach am 28. May ein Königl. Preuß. Trompeter vor Neiß, welcher mit verbundenen Augen vor den Commendanten gebracht wurde. Man ſagte, er hätte dem Baron von Roth die Nachricht überbracht, daß deſſen bisher im Arreſt gehaltene Gemahlin und Kinder wiederum auf freyen Fus geſtellet worden, und auf ihre Güter zurück gekehret wären. Nächſtdem ſoll dieſer Trompeter auch die Auswechſelung der bisherigen Kriegs-Gefangenen verlanget haben. Die endlich gar bald bemerckte Unbeweglichkeit beyderſeitiger Armeen gab mithin nunmehro auf ein Mal Anlaß, daß ſich der Monat Junius mit lauter Friedens-Zeitungen anfing. Bald redete man von einem monatlichen Waffen-Stillſtande. Bald breiteten ſich andere Gerüchte aus, die aber wohl mehr

friedfertige Wünſche, als die Wahrheit zum Grunde hatten. Der ſeltene Anblick ſo vieler Abgeſandten und fremden Miniſters der gröſten Höfe von Europa, welche mittlerweile in dem Königl. Preußiſchen Lager waren zuſammen gekommen, mogten wohl zu dieſen Gedancken Anlaß geben. Denn man ſahe zur ſelben Zeit in der Stadt Breslau auf ein Mal 9. Abgeſandte von den wichtigſten Puiſſancen, welche nach Alphabetiſcher Ordnung ihrer hohen Principalen aus folgenden Perſonen beſtunden: 1) der Bayriſche, Graf von Thöring, 2) der Däniſche, Herr von Prätorius, 3) der Engliſche, Graf von Hindford, 4) der Franzöſiſche, Marſchall von Belleisle und Marquis von Valory, 5) der Holländiſche, Herr von Ginckel, 6) der Rußiſche, Baron von Brackel, 7) der Sächſiſche, Herr von Bülow, 8) der Schwediſche, Herr von Rudenſchild, und 9) der Spaniſche, Graf von Montijo. Weiln aber dieſe Herren nicht einerley Endzweck bey ihren Negotiationen hatten, ſondern einige zwar zum Frieden riethen, andere hergegen deme zuwider eine neue Allianz mit Sr. Majeſt. dem Könige von Preuſſen zu ſchlieſen ſuchten, wie unten umſtändlicher ſoll gezeiget werden: ſo wurden freylich die Friedens-Handlungen deſto ſchwerer gemacht. Und es verſchwanden auch die friedfertigen Gedancken bey den augenſcheinlichen Verſtärckungen der gegen einander ſtehenden Armeen almählich wieder. Denn Oeſterreichiſcher Seits ruckte immer noch ein Corps nach dem andern von den Ungariſchen irregulieren Völckern an ſogenannten Trojanern, Moldauern, Dalmatiern, Macedoniern u. ſ. w. in das Ungariſche Lager ein, welches ſich mithin nunmehro bis an den Carnickels-Berg erſtreckte. In dem Königl. Preuß. Lager

ger hergegen wuchſen die Ulanen bis auf 1260. Mann an, und man ſagte, es ſey noch ein Reſt zu 2. tauſenden unter Weges. Zu dieſem kamen auch 4. Eſcadrons vom Jäger-Corps, welche 600. Mann ausmachten, der regulieren Regimenter, die aus Brandenburg herbey marſchierten, nicht zu gedencken. Am 6. Junii aber hiernächſt ging in dem Königl. Preuß. Lager eine anſehnliche Militair-Promotion vor. Ihro Maj. ernannten nemlich den Herzog von Holſtein-Beck, und den General der Infanterie von Glaſenapp zu General-Feld-Marſchallen. Der Prinz Chriſtian Auguſt von Anhalt-Zerbſt hergegen wurde General der Infanterie und Gouverneur zu Stettin. Die General-Majors von Grävenitz und Jeetz machte der König zu General-Lieutenants gleichwie die Obriſten von Bißing, du Moulin, Selchow, Perſode, Gräben, und Thümen zu General-Majors. Görne, Golze, Zimmerno, Hautcharmois, und Schwerin vom Sonsfeldiſchen Regimente wurden Obriſten. Der neuen Obriſt-Lieutenants und Majors zu geſchweigen. Anbey bekam der Obriſte von Würm eine Penſion von 1000. Thalern und der Herr von Ziethen wurde Chef des ganzen Huſſaren-Corps, gleichwie der General-Major von Wallrabe Commendante zu Brieg. Nicht lange darnach, in eben demſelben Monate Junio noch, erklärten Ihro Maj. auch den regirenden Herrn Marggrafen von Bayreuth, und den Obriſten von Poſadowsky zu General Majors. Inzwiſchen machte ſich der 8. Jun. durch einen heftigen Scharmützel merckwürdig, welcher ſich bey Ulmersdorf, oder Ulbersdorf, lincker Hand über Grotkau, mit folgenden Umſtänden zutrug. Es hatten nemlich die Oeſterreichiſchen Huſſaren ein Preußiſches in 300. Huſſa-

ren und Ulanen beſtehendes Commando, das in dem bey Ulmersdorf ſtehenden Schloſſe lag, ausgekundſchaffet. Dieſes trachtete der Oeſterreichiſche General-Feld-Wachtmeiſter von Feſtetitz bey Nachte aufzuheben. Er kam ſchon den 7ten mit anbrechenden Tage vor gedachtem Schloſſe an, und forderte daſſelbe auf. Preußiſcher Seits aber entſchloß man ſich zu einem tapfern und ernſtlichen Widerſtande. Weil nun mit den Waffen nichts anzufangen war, ſo lange die Preuſſen das Schloß inne hatten, als zündeten die Oeſterreicher ſelbiges an 4. Ecken auf ein mal an, und nöthigten alſo die Preuſſen ſolches zu verlaſſen. Alsdenn ſetzte es von beyden Seiten nicht nur blutige Köpfe, ſondern auch viel todte, und Gefangene. Denn das ganze Preuſſiſche Commando wurde auſer 24. die man zu Gefangene gemacht hatte, in die Pfanne gehauen, und die Oeſterreicher zählten ebenfals etliche 30. Todte, und Bleßirte. Folgenden 9. Jun. fing die Königl. Preußiſche Armee wiederum an, ihr bisheriges Lager bey Grotkau zu verändern, and mithin der gegenſeitigen Armee, die noch immer hinter der Stadt Neiß, bey Bilau in Schlacht-Ordnung campirte, Aufmerckſamkeit zu verurſachen. Denn Ihro Maj. der König rückten mit Dero Armee bis gegen Neiß, hinter das Dorf Alt-Grotkau. Der Ausbruch geſchahe in Schlacht-Ordnung. Als nun Ihro Maj. bemerckten, daß in dem Dorf Friedewalde, anderthalbe Meilen von der Stadt Neiß, ein Oeſterreichiſches Corps Truppen von 4000. Mann, andere ſagen gar 6000. verſchanzt ſtunde, und man vermuthete, daß die geſamte gegenſeitige Armee ſich in der Nähe befinden mögte: ſo muſte deswegen die Preußiſche Armee in beſagter Schlacht-Ordnung

bis auf 400. Schritte gegen ermeldtes Dorf anrü-
cken. So denn wurden einige Feuer-Kugeln hin-
ein geſpielet, und dadurch Friedewalde in Brand
geſetzt, mithin das Oeſterreichiſche Corps genöthi-
thiget, dieſen vortheilhafften Poſten zu verlaſſen, und
ſich anfänglich auf die ſo genanten Carnickel-oder
Cappel-Berge, auch von dar endlich unter die Stü-
cke von Neiß zu retiriren. Unterdeſſen blieb die
Königl. Preußl. Armee daſelbſt ſo lange in Schlacht-
Ordnung ſtehen, bis das Lager vor ſich zur lincken
des Dorfs Friedewald abgeſtochen war, da ſie als-
denn Nachmittags um 5. Uhr hinein rückte, und et-
liche Tage darinnen beharrete. Oeſterreichiſcher
Seits wurde dieſe Veränderung des Preußiſchen
Lagers aufs genaueſte beobachtet. Man ließ zu
dem Ende ein Commando von der Cavalerie bey
Laſſot ſtehen, um alles deſto genauer zu obſerviren.
Dahero dann auch der General Neuperg alle hal-
be Stunden richtige Nachricht von den Bewegun-
gen der Preuſſen haben konte. Folgenden Tages
ging zwiſchen den Huſſaren beyder Armeen, unweit
Michelau, ein blutiger Scharmützel vor, darbey nach
einem hitzigen Feuer und Gefechte die Preuſſen end-
lich das Feld behaupteten. So kam auch den 11.
Jun. ein Commando Oeſterreichiſche Huſſaren bis
an die Vorpoſten von Schweidnitz, welches ſich
aber bey Ankunſt eines ausgerückten Preußiſchen
Commando mit Hinterlaſſung etlicher Todten bald
wieder zurücke zog, und den 12. Jun. hatte es aber-
mals das Anſehen, als ob es würcklich zu einem
Haupt-Treffen kommen ſolte. Beyde Armeen
waren in völliger Bewegung, noch näher gegen ein-
ander zu rücken. Weil aber keine von beyden den
Anfang darzu machen wolte, ſo blieb es wiederum

bey einer Veränderung des Lagers. Denn die Oeſterreichiſche Armee machte Mine, ſich gegen Ottmachau zu ziehen, und man glaubte, ſie würde ſuchen bey Strehlen in Nieder-Schleſien einzubrechen. Um nun dieſer Abſicht zuvor zu kommen, veränderte Ihro Majeſtät, der König, Dero bey Friedewalde bishero gehabtes Lager.

§. 95.

## Vom dem Königl. Preußiſchen Lager bey Strehlen, auch was binnen ſolcher Zeit zwiſchen beyderſeitigen Armeen anderweit vorgefallen, bis Ende des Monats Junii.

Den 13. Jun. ganz frühe, brach nemlich die Königliche Preußiſche Armee von Friedewalde auf, und marſchierte in 5. Colonnen bey Grotkau vorbey gegen Strehlen, nachdem ſie zuvor die meiſte Bagage nach Grotkau gebracht, und die ſchwere Bagage von allen Regimentern, ohne Verzug von ſich geſchafft. Bey dem Dorfe Hernsdorf, eine Meile von Strehlen, ſchlug ſie nun ihr Lager auf. Und ob ſie ſich gleich in 3. Corps zertheilet hatte, ſo waren dieſe auch dergeſtalt gelagert, daß ſich eines an das andere ſchloß, und ſie in wenig Stunden zuſammen ſtoſen konten, und das Haupt-Quartier wurde nach Moigwitz, oder Mogwitz verleget. Vor Einrückung in dieſes Lager aber ging auf dem Marſche zwiſchen beyderſeitigen Huſſaren ein blutiger Scharmützel vor. Die Ungariſche Huſſaren, welche ſich nemlich den vorigen Abend wiederum bey Friedewalde eingefunden hatten, fielen in die Preuſ-

ſiſche

ſiſche Bagage, und erbeuteten eine ziemliche Anzahl Wagen, welche ſie mit ſich wegführeten. Da jedoch die Preußiſchen Huſſaren nebſt einigen Grenadier-Compagnien jene ſofort verfolgten, und einholten, wurden ihnen nach einen fünfſtündigen auf beyden Theilen blutigen Gefechte die erbeuteten Wagen gröſtentheils wieder abgenommen, auch ein Officier und 30. Oeſterreichiſche Huſſaren als Gefangene eingebracht. Was hergegen die Preuſſen an Mannſchafft dabey eingebüſet, hat man nicht recht erfahren. Niemand konte übrigens errathen, warum ſich Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät ſo weit von dem gegenſeitigen Lager entferneten. Einige vermutheten, es ſey darum geſchehen, weil die Oeſterreichiſche Armee allzuſtarck angewachſen, und ſo wohl poſtirt ſtünde, daß der Angriff gefährlich, auch darum weder nöthig, noch rathſam ſey: weil man alle Stunden, wo nicht des Friedens, doch eines Waffen-Stillſtandes gewärtig ſeyn konte. Andere hielten davor, der König ſey um deswillen zu dieſem Entſchluß genöthiget worden, weil die Zufuhre der Lebens-Mittel und Proviants allzubeſchwerlich gefallen, und von den feindlichen Parteyen, abſonderlich den Huſſaren allzuſehr gehindert worden. Wiederum andere ſtunden in den Gedancken, als hätten ſich höchſtgefährliche und bedenckliche Kranckheiten bey der Preußiſchen Armee geäuſert, die aus dem Oeſterreichiſchen Lager durch die Deſerteurs und Gefangene in das Preußiſche gebracht worden. Noch andere glaubten, es ſey eine Kriegs-Liſt darunter verborgen, und des Königs Maj. hätten dadurch die Ungariſche Armee beſſer in das Land herab locken wollen. Endlich gab es auch einige, welche dafür hielten, daß das übermäßige Deſertiren,

ſo bey der Preußiſchen Armee eingeriſſen wäre, den König veranlaſſet habe, ſich vom Feinde entfernet zu halten. Nun iſt zwar wahr, daß die Oeſterreichiſche Armee mit vielen irregulirten Truppen verſtärcket, und faſt bis an die 40000. Mann angewachſen war. Man darf auch wohl nicht leugnen, daß dieſe irregulaire Truppen capable ſind, Schaden zu thun, und die wackerſten Leute tod ſchieſen können, abſonderlich zu gewiſſen Zeiten, und bey mannicherley Umſtänden, ob ſie gleich in einem ordentlichen Feuer nicht viel taugen. Vor andern wiſſen die Huſſaren mit ihren Seblen fürtrefflich zu fechten. Sie haben Pferde, welche die gröſten Strapazen ausſtehen, und wenn man vermeinet, ſie ſtünden heute 10. Meilen entfernet, ſo ſind ſie einem ſchon auf dem Halſe, fliehen auch mit gleicher Geſchwindigkeit wieder zurück. Darum konte freylich niemand ſicher aus dem Preußiſchen Lager, oder in daſſelbe gehen, wenn es nicht unter einer ſtarcken Bedeckung geſchahe. Doch dieſes allein würde wohl ſchwerlich vermögend geweſen ſeyn, Ihro Maj. den König zu dem Entſchluß zu bringen, ſeine Armee ſo weit von der feindlichen zu entfernen. An Kranckheiten mag es hiernächſt zwar freilich auch wohl nicht bey der Preußiſchen Armee gemangelt haben, ohngeachtet der guten und richtigen Verpflegung des Soldatens, auch aller andern gemachten löblichen Anſtalten. Denn iſt irgends eine Armee mit habilen Medicis und Chirurgis, auch guten Feld-Apothecken, und Arzeneyen verſehen, ſo iſt es gewiß die Königl. Preußiſche. Mithin aber konte dieſer Umſtand gleichfals nicht von der Wichtigkeit ſeyn, den gedachten Entſchluß zu veranlaſſen, und das Deſertiren der Preußiſchen Armee war auch keine

auſer-

auſerordentliche und ungewöhnliche Sache im Kriege, zumaln unter ſelbiger ſehr viel fremde und Catholiſche Leute aus allen Orteu und Enden der Welt befindlich. Von Gegentheilen lieſen ſie auch ſtarck genug davon, und es iſt überdieß zu glauben, daß dergleichen Nachrichten, ſo mehrentheils vom Feinde ausgeſprenget werden, die Sache viel gröſer gemacht, als ſie in der That war. Solchemnach mogte vielmehr dieſes die Haupt-Urſache des veränderten Lagers ſeyn, daß Jhro Majeſtät die Oeſterreichiſche Abſichten eines Einbruchs in Nieder-Schleſien dadurch zernichten wolten, wozu freylich auch wohl noch andere Umſtände kommen können, inſonderheit, daß ein ganz unleidlicher, und die Luft inficirender Geſtanck entſtunde, theils von denen nicht tief genug, theils gar nicht begrabenen Toden-Cörpern, theils von denen allenthalben häufig herumliegenden Pferden. Uberdieß wolten die Oeſterreicher aus ihrem überaus fortificirten Lager nicht heraus gehen u. ſ. w. Genug die Oeſterreichiſche Armee hatte zwar Mine gemacht, aus dem Lager bey Bilau aufzubrechen, und ſich gegen Ottmachau zu ziehen. Ja einige Nachrichten verſichern, ſie wäre würcklich mit Beyhülfe der Nacht nach Ottmachau fortgerückt geweſen, und als ſie hernach gemerckt, daß ihr die Preußl. Armee den Rang abgelauſen, hätte ſie ſich ins vorige Lager bey Neiß zurück gewendet. Man weiß aber gewiß, daß die Oeſterreicher ihr Haupt-Lager nicht verändert gehabt, ſondern ſie wurden nur durch das von ihnen ſelbſt abgeſtochene, und nach und nach allzuſtarck angewachſene Waſſer genöthiget, ſich mehr gegen die Höhen zu ziehen. Auſerdem rückte damals nur ein ſtarckes Oeſterreichiſches Corps bis gegen Zoten, welches durch ein in der

Ge-

Gegend des Cloſters Henrichau geſtandenes Commando Reiterey, und die bisher bey Wartha poſtirte Cavallerie verſtärcket wurde. Sonſt gelangte nun den 14. Junii der Harum Baſſa, oder Anführer der Warasdiner, Peter Hallaſch, mit etlichen 100. Mann derſelben in beſagtem Oeſterreichiſ. Lager an, und den folgenden 20ſten wurde ſolches unter andern auch mit 2. Bataillons von dem Regimente Wurmbrand verſtärcket. Da hingegen in dem Preußl. Lager der Obriſte von Natzmar mit ſeinem Huſſaren-Regimente, das in 1000. Pferden beſtund, ankam. Indeß brachten beyderſeitige Huſſaren auch dieſe Tage, wie bishero, nicht müßig zu. Beſonders hatten die Ungariſchen einen Anſchlag auf die Stadt Schweidnitz gemacht, der ihnen aber mißlunge, weiln ſelbigen die Preuſſen in Zeiten waren inne geworden, und ſich dahero zwiſchen Schweidnitz und Ohlau feſt geſetzt, weswegen ſich auch die bisher in Böhmen bey Braunau und Trautenau gelegene Oeſterreichiſch. Detachements zurück ziehen muſten. Zu anderer Zeit waren jedoch die Oeſterreicher bey ihren Herumſtreifen ſo glücklich, daß ſie bald Brücken-Schiffe, bald Munition, und beladene Fourage-Wägen erbeuteten, auch die Communication und Lieferungen an die Preußl. Armee ziemlich ſchwer machten. Vor andern wurde nunmehro der Huſſariſche General Feſtetiz bekant. Unter deſſen Commando ging den 23. Jun. wiederum ein blutiger Haupt-Scharmützel in der Gegend von Grotkau vor. Es ſties nemlich ein Königl. Preußiſch. Corpo von 2000. Mann, ſo aus Huſſaren, Ulanen, Dragonern, Cüraßieren, auch 1. Bataillon Infanterie beſtand, auf die in der Gegend von Grotkau poſtirte Oeſterrei-

reichiſche Huſſaren, und that aus denen bey ſich habenden 6. Stücken einige Schüſſe auf ihre Vorpoſten. Das Feſtetitziſche Commando ſtellete ſich hierauf, als ergriffe es die Flucht, derohalben es die Preußl. Huſſaren verfolgten. Allein da wendeten ſich nun die Oeſterreichl. Huſſaren, und verhielten ſich mit dem Sebel in der Fauſt ſo eifrig, daß die Preuſſen das Feld räumen, und die mit ſich führende Stücke in den nächſten Wald ſalviren muſten. Die Anzahl der Preußl. Todten wurde von den Oeſterreichern auf 100. Mann gerechnet. Und dieſe wolten auch, nebſt 1. Rittmeiſter und Lieutenant, an die 50. gefangene gemacht haben. Ihren Verluſt aber ſchätzten ſie ganz gering. Den 25. Jun. in der Nacht um 11. Uhr meldete ſich nächſtdem abermals ein Trompeter aus dem Königl. Preußl. Lager in der Stadt Neyß an, und überbrachte dem daſelbſt commandirenden General Briefſchafften, welche die Auswechſelung beyderſeitiger Gefangenen betrafen, wannenhero von dieſer Zeit an die nöthigen Anſtalten zu einer Conferenz gemacht wurden, damit man ein in ſolchen Fällen gewöhnliches Cartel errichten könne. Dieß mogte der Oeſterreichl. Graf Henckel von Donnersmarck, welcher vom Anfange dieſes Schleſiſchen Krieges bey den Preuſſen gefangen geſeſſen, wohl nicht vermuthet haben. Zum wenigſten hat er nicht auf die Auslieferung, worüber nunmehro Handlung gepflogen werden ſolte, gewartet, ſondern da er Gelegenheit fand, der Wache zu entkommen, machte er ſich auf den Weg, und kam um dieſe Zeit glücklich in dem Oeſterreichiſchen Lager an. Auf ſolche Weiſe ging der Monat Junius ebenfals zu Ende, ohne daß etwas hauptſächli-

ches zwiſchen beyderſeitigen Armeen, die nunmehro faſt 9. Meilen von einander entfernet ſtunden, vorgefallen wäre. Ob ſich aber ſchon derſelbe auch mit vieler Hoffnung zum Frieden angefangen, ſo verſchwunden doch immer die erwünſchten Gedancken von neuen. Indeß blieben beyde Läger in ihrer bisherigen Stellung unbeweglich; die Preuſſiſche bey Strehlen, und die Oeſterreichiſche bey Neyß. Niemand, als die ausſtreifenden Detachements von fliegenden Corps beyder Theile erregten hier und da einige Aufmerckſamkeit. Und davon ſind ſonderlich noch 2. Haupt-Begebenheiten merckwürdig. Eine gehet die Stadt Hirſchberg an. Daſelbſt war ein Commando von 40. bis 50. Mann Preuſſen mit einem Major, einquartiert. Nun kamen den 28. Jun. unvermuthet 140. Oeſterreicher zu Pferde vor die Stadt, und verlangten die Eröffnung der Thore, welches ihnen aber abgeſchlagen wurde. Sie nahmen auch nach gepflogener kurtzen Unterredung mit einigen aus der Stadt an ihren commandirenden Officier deputirten Raths-Perſonen ohne alle Thätlichkeiten den Rückmarſch. Gleichwohl kam eine ſolche Unterredung den Preuſſen verdächtig vor. Ja es zog dieſe Begebenheit ſo viel nach ſich, daß 2. Tage darauf der Preußl. Major daſelbſt von beſagter Stadt Hirſchberg die ſämtl. Steuern auf das ganze 1741ſte Jahr, welche allein 13920. Gulden, und 40. Creutzer betrugen, nebſt dem übrigen Abgaben auf einmal zu zahlen verlangte, welches auch geſchehen muſte. Uberdieß wurde der daſige Rathmann Hübner zur Verantwortung gezogen, und ohnverzüglich, als ein Arreſtante, von Hirſchberg nach Breslau vor das Königl. Preußiſche General-Kriegs-

Com-

Commiſſariat gebracht. Zudem wurden eben damals nicht nur in Hirſchberg, ſondern auch in andern Schleſiſchen Städten, deren Raths-Collegia bishero blos aus Römiſch-Catholiſchen Subjectis beſtanden, auf Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen Befehl 2. der Augsburgiſchen Confeßion zugethane Mitglieder als Supernumerarii, beygeſetzt, als zu welchem Ende man folgendes Königl. Reſcript publicirte:

Demnach Se. Königl. Maj. in Preuſſen, Unſer allergnädigſter Herr, ſich allermildeſt entſchloſſen, blos zur Conſolation der Landes-Inwohner, und damit aller Zwietracht und Schein der Partheylichkeit in Städten vermieden werde, in denen Raths-Collegiis, welche bishero blos aus Römiſch-Catholiſchen Subjectis beſtanden, auch 2. der Augsburgiſchen Confeßion zugethane Mitglieder, als Supernumerarios cum voto, honore et ſpe ſuccedendi beyzuſetzen, ſo wird Namens Sr. Königl. Majeſt. dem Magiſtrat in N. N. bey Strafe der Remotion aufgegeben, ſolches der Evangeliſchen Bürgerſchafft alſogleich vorzutragen, und derſelben anzufügen, daß ſie einige Subjecta, welche ſie darzu am tüchtigſten, friedfertigſten, und zum Beſten der Stadt geſinnet zu ſeyn vermeinen, an hieſiges Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat binnen 14. Tagen ſchriftlich benennen, und darauf der Königl. allergnädigſten Entſchlieſung erwarten mögen. Signatum Breslau den 28 Jun. 1741.

Königl. Preußl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat.

Die andere Begebenheit, ſo noch zu dieſer Zeit paßiret, betrifft die verwegene Unternehmung des Oeſterreichiſchen Rittmeiſters Grögers, welche eine deutliche Probe iſt, daß ſich die Oeſterreichl. Huſſaren keine Mühe verdrieſen laſſen, und noch viel weniger die Gefahr ſcheuen, wenn ſie eine gute Beute erobern können. Beſagter Rittmeiſter ging mit einer Partey von 70. Pferden jenſeits der

Oder

Oder bis über Brieg hinaus, um auf daſigem Wege von der ihm verrathenen Preußl. Zufuhre eine Beute einzuholen. Als er aber zu ſeinem Verdruß nichts daſelbſt fand, hergegen nun die Nachricht bekam, daß in einem Vorwercke bey der Stadt Breslau eine Heerde von 624. Stück Ochſen ſtünden, machte er ſich dahin, ohngeachtet er 4. Meilen hinter der Preußiſchen Armee war. Hier zeigte er eine auſſerordentliche Liſt und Verwegenheit: indem er die ganze Heerde nach einem ſchweren Marſche, bey hellen Tage wegtrieb. Seine Partey wurde von einem Commando Croaten in dem Rücken bedeckt, und er ſelbſt holte die Ochſen glücklich ab, behielt auch über die ſich ihm widerſetzende Fleiſcher, und die ihnen zu Hülfe kommende wenige Preußl. Ulanen die Oberhand. Es entſtund zwar deswegen auch in dem Preußiſchen Lager ſelbſt ein groſer Lerm, und der König ſchickte dahero gleich ſowohl Infanterie mit einigen Stücken, als ſchwere und leichte Cavallerie aus demſelben. Allein der Rittmeiſter Gröger wuſte dieſen auscommandirten durch Umwege ſo künſtlich auszuweichen, daß er durch Hülfe der nahe gelegenen Waldungen die gehörnte Beute über Oppeln mit groſen Frolocken in das Oeſterreichiſche Lager brachte, die Breslauer Fleiſcher hergegen, denen die Ochſen zum Theil gehörten, das leere Nachſehen haben muſten. Dieſes verwegene Unternehmen muſte um ſo viel mehr bewundert werden, weil es ſo weit von der Oeſterreichl. Armee entfernet war, und gleichſam im Angeſicht der Preuſſen ſo glücklich ausgeführet wurde. Auſer dem aber waren auch in den letzten Tagen des Monats Jun. die Raitzen oder Banduren, welche ſich in der bey

Schweid-

Schweidnitz an der Land-Straſe 4. Meilen breiten und noch längern Waldung poſtirt hatten, ſo geſchäftig, als glücklich, unterſchiedene mit Güthern beladene, und nach Breslau gehende Wagen zu erbeuten. Das Königl. Ungariſche Corpo hergegen, von 1000. Mann, ſo ſich bey Creutzberg geſetzt hatte, zog ſich bis auf ein Commando von 100. Mann in das Oeſterreichiſche Lager wiederum zurücke. Zur ſelben Zeit wurde übrigens eine artige Gedächtniß-Müntze erſt recht bekant, welche der geſchickte Medailleur Kittel zu Breslau in den erſten Monaten des 1741ſten Jahres verfertiget hatte. Es koſtete dieſelbe von feinem Silber 18. Gr. und im Golde 4. Ducaten. Auf der einem Seite präſentiret ſich ein mit Crön und Scepter geziertes, und mit dem Namen Carls VIten bezeichnetes Grabmahl. Hinter demſelben ſiehet man in der Weite die untergehende Sonne, und auf dem Vorgrunde ſitzet Schleſien betrübt mit verbundenen Haupte, ſo den rechten Arm auf das Schleſiſche Wappen ſtützet. Die Ueberſchrifft lautet: **Nach unſerer Friedens-Sonne Prangen**; und im Abſchnitt ſtehet die Jahr-Zahl 1740. Die andere Seite zeiget ein Feld voller todten Menſchen, und Pferde, und von ferne einige im Rauch aufgehende Bauer-Häuſer. Oben am Himmel aber ſtehet der Planet Mars, nebſt der Ueberſchrift: **Iſt Mars mir blutroth aufgegangen.** Endlich im Abſchnitte lieſet man: **Krieg in Schleſien 1741.**

§. 96.

## Königlich Preußiſches und Ungariſches Cartel wegen Auswechſelung und Ranzionirung der Kriegs-Gefangenen.

Das merckwürdigſte, ſo nächſtdem in dieſer Zeit paſſiret, iſt Zweifels ohne wohl, daß zwiſchen beyden hohen kriegenden Theilen ein Cartel wegen Auslieferung und Ranzionirung der beyderſeitigen Kriegs-Gefangenen errichtet wurde. Denn da zeithero die Anzahl dieſer Gefangenen ziemlich angewachſen, auch beyden Theilen daran gelegen war, daß dieſelben wiederum befreyet würden: als wurden ſie deswegen einig, darüber Handlung zu pflegen. Man beliebte auch das Städtgen Grotkau, als einen zwiſchen beyden Armeen freyſtehenden Ort, zu dem diesfalls zu haltenden Congreß zu beſtimmen. Beyderſeits Gevollmächtigte fanden ſich mithin den letzten Monats-Tag Junii alda ein, und zwar Königl. Preußiſcher Seits des Herrn General-Majors Prinz Dietrichs von Anhalt-Deſſau Durchl. nebſt dem Kriegs-Rath und Ober-Auditeur von Kriegern, und dem Kriegs-Rathe von Lückens; Königl. Ungariſcher Seits aber der General-Feld-Wachtmeiſter Freyherr von Lentulus, nebſt dem Stabs-Auditeur von Jenco und Kriegs-Commiſſario von Schütz. Die Unterhandlung nahmen gleich den 1. Jul. ihren Anfang, und die Herren Gevollmächtigten begegneten hierbey einander mit ſo vieler Höflichkeit, als kaum unter denen in Frieden ſtehenden Puiſſanzen zu geſchehen pfleget. Beyde Principal-Commiſſarien tractirten einen Tag um den andern die ſämtliche Deputirte und anweſende Huſſaren-

Officiers, worbey jederzeit beyder Königl. Majeſt. Majeſt., ingleichen Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Lothringen und Gros-Herzogs von Toſcana, nebſt der hohen Königl. Häuſer Geſundheiten getruncken wurden. Ja ſogar den Huſſaren, deren von jeder Seite 50. zur Wache und Sicherheit des Congreſſes in Grotkau commandiret ſtunden, rühmete man nach, daß ſie ſich dermaſen wohl mit einander betragen, gleich als ſtünden ſie in eines Herrn Dienſten. Dahero einige dieſes Bezeigen, als ein gutes Omen des bevorſtehenden Friedens, anſehen wolten. Den 9ten Julii wurde auch ſchon dieſe Negociation zu Stande gebracht, und das Cartel (e) von beyderſeitigen hohen Commiſſarien unterſchrieben, Kraft deſſen alle zur Zeit befindliche Kriegs-Gefangene auf das förderſamſte gegen einander gewechſelt und ranzioniret werden; Künftig aber dergleichen Auswechſelung alle Monate geſchehen ſolte. Die Summa der Ranzion wurde folgender Maſen verglichen: nemlich

| | | fl. |
|---|---|---|
| vor einen | Feld-Marſchall | 15000 |
| | Feld-Zeugmeiſter | 10000 |
| | Feld-Marſchal-Lieutenant | 5000 |
| | Obriſter | 650 |
| | Obriſt-Lieutenant | 300 |
| | Obriſt-Wachtmeiſter | 135 |
| | Capitain | 80 |
| | Lieutenant | 30 |
| | Fähndrich | 25 |
| | Unter-Officier und Gemeiner | 5 |

Es iſt dieſes Cartel um ſo viel merckwürdiger, weil



(e) Das Cartel ſelbſt ſoll künftig gel. GOtt! in dem andern Theile dieſer Geſchichte in Forma erſcheinen.

weil es hernach auch in dem andern Böhmiſchen und Schleſiſchen Kriege wiederum erneuert worden.

## §. 97.

## Was wegen der neuen Evangeliſchen Prediger in Schleſien weiter vorgegangen.

Immittelſt ſetzte es im Lande hier und dar, ſonderlich an den Orten, welche obgedachter Maſen Evangeliſche Prediger bekommen hatten, allerhand Unordnungen und Zerrüttungen, worüber höhern Orts vielfältige Klagen geführet wurden. Weiln nun dieſe Kirchliche Begebenheiten nichts anders, als ein ſcharfes Auge der Gegen-Seite erwecken konten: ſo ſuchte man billig Königl. Preuſſiſcher Seits die Quelle dieſer unzeitigen Beſchwerde zu ſtopfen. Der Feld-Prediger Abel, welcher einige Aufſicht auf die neuen Prediger bekommen, hatte nemlich die Grenzen ſeines Anſehens in dieſer Sache zu ſehr erweitert, und den Predigern in einem Schreiben, oder ſo genanten Currenda etwas eingeräumet, welches zu allerley Ungelegenheit Anlaß gab. Wer von der Sache ein deutlichers Licht haben will, der mag beſagte Currende ſelbſt durchleſen, welche folgender Maſen abgefaſt war:

Allerſeits Hoch- und Werthgeſchätzte Gönner, Herren und Freunde!

Ich finde mich genöthiget, an ſie allerſeits dieſes abzulaſſen, da ich wegen meiner Entfernung itzo nicht bey ihnen ſeyn kan, und aber doch unaufhörlich ſowohl von denen Herren Predigern, als auch Gemeinden mit Briefen, und Anfragen chargiret werde. Daher dieſen Entſchluß gefaſ-

ſet,

ſet, ſo viel ich einem und dem andern dienen kan, itzo ihnen zu melden, und ſind meine Gedanken über nachfolgende Puncte dieſe:

1.) Es iſt den Evangeliſchen Predigern in ihren Inſtructionen dieſes mitgegeben, daß ſie die Erlaubniß haben ſollen, an denen Orten da ſie ſtehen, und in denen herumliegenden Dörfern Gottesdienſt zu halten. Einige Prediger und Gemeinden haben dieſes per abuſum dahin deuten wollen, als ob die herumliegende Dörfer durchaus gehalten würden, ſich zu ihnen zu halten, und dieſes ſonderlich aus dem Grunde, weil ihnen die Suſtentation des Predigers zu ſchwer falle. Ich habe es bey denen Ordinationen deutlich genug geſaget, daß eine jede Gemeinde ſich wohl bedencken ſolle, ob ſie in dem Stande, einen Prediger zu unterhalten, und ihr gerathen, ad tempus davon abzuſtehen. Wie es nun wohl gethan iſt, wenn andere Dörfer ſich zu einer Gemeinde freywillig halten wollen, ſo iſt gar im geringſten denſelben hiermit keine Laſt aufgeleget. Hält ſich aber ein Dorf einmal zu einer Gemeinde, ſo thut daſſelbe wohl, wenn es, bis eine andere Einrichtung gemacht wird, bey derſelben bleibet, indem der Prediger ſie alsdann kennen lernet, und ſich ihrer ſpeciatim annehmen kan. Ich bitte dieſes einmal für allemal zu mercken, und mich darüber mit weitern Anfragen zu verſchonen.

Da aber 2) der Grund ſolcher Prätenſionen fürnemlich iſt, daß es einigen Gemeinden ſchwer wird, ihre Prediger zu unterhalten, welches einige mir ſchon deutlich zu verſtehen gegeben haben, ſo wolle

a) ein jeder erwegen, daß ich ihm dieſes deutlich genug fürgehalten. Es war aber damals keine Gemeinde von ihrem Vorſatze abzubringen.

b) Solte es aber einigen Gemeinden in der That ſchwer fallen, die können ſich gehörigen Orts melden, zumal diejenigen, die nahe zu ihrem Kirchſpiel haben, da denn ihre bisherige Prediger andern Gemeinden, die derſelben höchſtbedürftig und ſie reichlich ſalariren können, können gegeben werden. Denn ſo gehet es

3) Nicht mehr an, daß einige Gemeinden in Zukunft ihre Prediger ſo ſchlecht und unordentlich, wie bisher, ſalariren wollen. Einige Gemeinden ſind ſo unerkäntlich, daß ſie ſo gar ihren Predigern wöchentlich pro ſalario 1. Rthlr. gerei-

chet haben, nehmen dabey das Klingel-Beutel-Geld zu ſich, und diſponiren darüber pro lubitu. Dieſes muß geändert werden. Vier Rthl. monatlich ſind kaum eines Glöckners Gehalt, und da die freywilligen Gaben mit der Zeit pflegen abzunehmen, ſo iſt auf dem Seckel-Gelde nicht zu fuſen. Die Accidentien, die ein Prediger hat, ſind etwas ungewiſſes, und gehören nicht zum Salario. Ueberdem ſo muß er ſie auch alle mit ſaurer Mühe verdienen. Zu dem Ende muß hierinnen eine Ordnung getroffen werden. Die meiſten Herren Paſtores haben ſich dennoch gefallen laſſen, in denen Städten mit 15. Rthl. und auf denen Dörfern mit 10. Rthl. monatlich vorlieb zunehmen. Beydes iſt wenig genug, und nicht portio Canonica, darum ſich wohlhabende Dörfer hoffentlich mit denen Städten gleich ſtellen werden. Wie es denn ein Prediger ſo genau nicht nehmen wird, wenn er etwa eine arme Stadt hat, (der aber kaum 3. weiß) und ſich etwas von ſeinem Gehalt begiebet, der Fundus zu dieſem Gehalt kan auf dieſe Weiſe ausgemachet werden:

1) Iſt das Seckel-Geld hinlänglich, das Salarium des Predigers, Organiſten, der unter 5. Rthl. monatlich und des Glöckners, der unter 3. a 4. Rthl. nicht ſubſiſtiren kan, und die Ausgaben wegen Anſchaffung Kirchen-Geräths herzugeben, ſo kan es daraus genommen werden, wiewohl ich

2) Lieber rathe, das Seckel-Geld zu eben nöthigen Ausgebungen der Kirchen, zu Unterhaltung der Schulen, Anſchaffung der Bücher vor arme Leute und Kinder, Weins und Hoſtien zum heiligen Abendmahle, und wenn was übrig iſt, zu einem Capital zu ſammlen, daß der Gemeinde in Zukunft gut zu ſtatten kommen wird, und dahero

3) Monatlich eine ordentliche Anlage zu des Predigers Gehalt zu machen. Es wird mannigem Wirthe auf dieſe Art monatlich 1. oder 2. Silber-Groſchen ausmachen. Fällt es aber dennoch einigen Dörfern zu ſchwer, ſo hoffe

4) Die reſpective Herren Patroni auf adelichen Dörfern werden zu ihrem Theil etwas mehr thun, und ihre Gemeinde mit übertragen. Solte es aber dennoch der Gemeinde zur Laſt fallen, ſo könte

5) Die

5) Die Helfte von dem Seckel-Gelde genommen werden, damit auf beyden Seiten profitiret wird.

6) Dererjenigen Herren Prediger, die bis dato das Seckel-Geld bekommen, Salaria wären von nun an einzurichten, die andern aber, da die Gemeinde das Seckel-Geld genommen, müſſen a dato ihres Antritts an ihr völliges Gehalt, doch mit Abzug deſſen, was die Gemeine ihnen pro ſalario baar gegeben, noch haben. Die Accidentien an Beicht-Gelde, vor Trauung, Taufen, Begraben, bleiben dem Prediger vor, wie nach. So kan ihm auch das erſte Opfer, ſo er in der Gemeine empfangen, nicht angerechnet werden, und quartaliter behält er a parte einen Opfergang. Zu dieſer Einrichtung und um guter Ordnung willen iſt nun unumgänglichen nöthig, daß bey einer jeden Gemeine Kirchen-Vorſteher erwehlet werden. Auf Adel-Dörfern, wo die Herren Patroni ſelbſt gegenwärtig ſind, glaube, daß dieſe Diſpoſition ſchon nach Dero gütigen Einſicht werde gemacht ſeyn. Nur in einigen Städten und Gemeinden iſt es bisher ſehr confus zugegangen. Einer hat dieſen, ein anderer einen andern Weg gehen wollen, und ihr Prediger hat ſich nach einem jeden accommodiren ſollen. Ja einige von denen Unwiſſenden, und geringſten Leuten haben recht ihren Prediger vorſchreiben wollen, was er thun und laſſen ſoll. Auf dieſe Art wird einem Prediger ſein Amt blutſchwer gemachet, und kommt doch nichts heraus. Darum von nun an bitte 2. bis 3, denn mehrere machen ſchon eine Confuſion, aus der Gemeinde, die der Prediger und die Gemeinde, als redliche Leute, erkennen, und die unintereßirt ſeyn, zu Kirchen-Vorſtehern zu erwehlen, die wegen Einrichtung der Prediger, Organiſten und Schulhalter eine Ordnung machen, und an die nebſt dem Prediger die übrige Gemeinde ihre Gravamina gelangen laſſe. Auf die Art wird alle Confuſion verhütet, und eine gute Ordnung eingeführet, indem hoffe, man werde bald Anſtalt machen, wenn es noch nicht geſchehen, dabey man ſich nicht an das Einwenden eines und des andern zu kehren hat, ſondern dieſelbe mit Güte zurechte zu weiſen.

Was die taxam ſtolae anbelangt, ſo kan davon ratione der Päbſtlichen Geiſtlichkeit nichts anders melden, als daß

ich glaube, dieſelbe ſey der Schwediſchen Conventions-Taxa nach zu leben verbunden. Ich habe mich bey denen Herren Evangeliſchen Predigern in Glogau erkundiget, die mir geſaget, daß, als ſie unter der vorigen Regirung einſt darüber geklaget, ſelbige die Catholiſchen auch auf die Schwediſche Conventions-Taxa verwieſen. Am beſten iſts, man ſuchet den Weg der Güte, und geduldet ſich bis zur baldigen Einrichtung aller Sachen. Was aber die jura ſtolae der Evangeliſchen Herren Prediger anlanget, ſo bleiben dieſelben, entweder weil die Gemeinden ſolche zuvor an die Evangeliſchen Prediger abgetragen, oder da ſie von Ihro Königl. Majeſtät geſetzet ſind, ſo iſt es gut, wenn ſie die Brandenburgiſche Taxa einführen können, und werden ſich die Gemeinden über die Uberſetzung nicht zu beſchweren haben, als;

Vor eine Kind-Taufe 6. Gr. die Gefattern geben apart.
Vor eine Vorbitte und Danckſagung 2. Gr.
Vor eine Copulation 1. Thlr.
Vor die Braut-Suppe 6. Gr.
Vor ein Atteſtat, oder Trauſchein 6. Gr.
Vor eine Leiche mit der Collecte begraben 6. Gr.
Iſt eine Parentation 12. a 18. Gr.
Vor eine Leichenpredigt 1. Thlr.

In denen Städten iſt es faſt durchgehends gedoppelt. Ich glaube aber, die Herren Prediger werden auch pro ſtatu praeſenti damit zufrieden ſeyn.

Was die Küſter anlanget, ſo bekommen dieſelbigen an einigen Orten tertiam, auch quartam partem.

Was die Schulen anlanget, ſo haben die Prediger ſonderlich darauf zu halten. Von den wenigſten Orten ſind die Schulhalter bey mir geweſen, und weiß alſo nicht, was an ihnen zu thun. Die Beſetzung der Schulen dependiret hauptſächlich vom Herrn Prediger, mit Zuziehung derer Herrn Patronen und Gemeinden nebſt ihren Vorſtehern. Hierüber ſind auch bey mir vielfältige Klagen eingelauffen. Manches Mal iſt in einer Gemeinde ein ſchlechter Handwercks-Mann, der mit ſeiner Nahrung nicht fortkommen kan. Selbiger denckt ſich durch Schulhalten wieder aufzuhelfen, und macht ſich hernach einen Anhang in der Gemeinde, ob er gleich

nichts

nichts verſtehet. Dieſe Unordnung muß nothwendig abgeſtellet werden, und dürfen diejenige, die auf die Art ſich eingedrungen, nicht gedencken, daß ſie nachhero bey dem Amte gelaſſen werden, und ich kan mich keiner in Zukunft annehmen, auſer derer, die ich examiniret habe, weil ich die andern nicht kenne. So wenig dieſes zu verantworten, wenn bishero gar noch nicht daran gedacht, und aus Privat-Abſichten, weil man etwa nicht darüber einig werden können, keine Schulhalter geſetzet. Ich ſchiebe demnach den Saumſeligen ins Gewiſſen, und bitte ſie zu erwegen, ob ſolches zu verantworten ſtehe? Sind bisweilen in einer Gemeinde 2. bis 3, darüber ſich die Gemeinde nicht vergleichen kan, ſo bin erbötig, wenn ſie zu mir geſchicket werden, ohne die geringſte Abſicht den tüchtigſten anzunehmen, und an die Gemeine zu verweiſen. Das Schul-Geld iſt ordinair vor ein Kind, das ſchreibet, 1. Gr. wöchentlich, und das lieſet, halb ſo viel. Wie ich nun in dieſem allen nichts anders, als GOttes Ehre, Ordnung in denen Gemeinden, und eines jeglichen Privat-Erbauung ſuche, ſo lebe der Hofnung, ein jeder werde dieſe Zuſchrift, die ich nicht, als eine Vorſchrift, ſondern als einen guten Rath, anzunehmen bitte, nicht ungütig vermercken, und damit von der ungemein häufigen Correſpondenz und damit verknüpften Mühe und Unkoſten in etwas möge befreyet werden, ſo bitte dieſes von einer Gemeinde zur andern per circulum zu ſenden, und von der letzten Gemeinde erwarte dieſe Schrift allhier wiederum im Lager, und werden die Herren Prediger nebſt denen Gemeinden über jeden Punct ihr Gutachten, und wie weit ſolches bey ihnen eingerichtet ſey, mir verſiegelt zuſenden, und dieſer Schrift beylegen, damit einer alſo von des andern grauaminibus nichts erfahre. Das Lager ſtehet bey Brieg. Da aber ſolches nunmehro unſer iſt, werden wir uns, wie man glaubet, näher nach Breslau ziehen. Solten auch die übrigen Schul-Bedienten, die noch nicht bey mir geweſen, hieher von denen Gemeinden geſendet werden, ſo müſſen ſie ſich dieſen Weg gefallen laſſen, und bedencken, daß viele noch einen weitern Weg zu mir nach Glogau thun müſſen. Könte ich Erlaubniß bekommen, ſo beſuchte ich die ſämtlichen Gemeinden hertzlich gerne. Allein da ich bey einem Regimente engagiret bin, ſo gehet es ohne höhere Diſpenſation nicht an. Schlieslich em-

empfehle ich mich Dero allerſeitigen Gebet, und ſie insgemein in den göttlichen Gnaden-Schutz, und bin

Meiner allerſeits Hoch- und Werthgeſchätzten Gönner Herrn und Freunde

Im Lager vor Brieg, den 2. May, 1742.

Zu Gebet und Dienſten verbundenſter Knecht und Diener
Heinrich Friedrich Abel,
Feld-Prediger des hochlöbl. Marggräfl. Carlſchen Regiments.

Es kam auch dahero in denen Lutheriſchen Kirch-Spielen ſogar dahin, daß die neuen Prediger anfingen, mit Zuziehung der ärmſten und gemeinen Leute, welche aller Orten den gröſten Hauſen ausmachen, die Schulen zu beſtellen, Glöckner zu ſetzen, um den Gottesdienſt einzurichten, die Kirchen-Patrone aber darbey auſer Acht zu laſſen. Dannenhero ergieng unverzüglich an den Obriſten von Voigt, unter welchen der Feld-Prediger Abel ſtunde, folgender Königlicher Verhaltungs-Befehl:

Demnach diejenige Currenda, welche der Feld-Prediger Abel unter dem löblich Marggräfl. Cavallerie-Regiment an die vom Prinzen Leopold von Anhalt Durchlaucht angeſtellte Evangeliſche Prediger erlaſſen, viele Zerrüttungen unter den Gemeinden, groſe Beſchwerden der Herrſchaften über das dadurch gekränckte Jus Patronatus, und überhaupt viele Bedencklichkeiten durch annoch zu frühzeitige Anſtellung ordentlicher Kirchen- und Schul-Bedienten, auch Errichtung einer neuen Stolä Taxa, und mehr anderer Novitäten verurſachet, wovon man auch Sr. Königl. Maj. dießfällig ausdrücklichen Befehl um ſo mehr abſtrahiren muß, als Sr. Königl. Maj. dermalen nichts weniger, als die bisherige Landes-Verfaſſung, wie in Politicis, als auch in Eccleſiaſticis abändern, noch jemanden bekränken laſſen wollen, und über dieſes Dero Kön. Feld-Commiſſariat, die Jurisdictionalia in dergleichen und andern Sachen alleine überlaſſen haben; ſo haben Wir Ew.

Hoch-

Hochwohlgeb. dieſes ſchuldigſt melden ſollen, nicht zweifelnde, Ew. Hochwohlgeb. werden den Herrn Prediger Abel anweiſen, damit er bey Revocirung dieſer Currendä den ſämtlichen Predigern ſchriftlich melden ſolle, daß ſie ſich in ihren Schrancken halten, und bey dermaligen Kriegs-Läuften von den prätendirten hohen Salariis abſtehen, vielmehr ſich mit nothdürftigen Lebens-Unterhalt ſo lange vergnügen, bis künftighin eine ordentliche Einrichtung deshalb gemacht werden könte, wie ſie denn auch bey allem das Religions-Exercitium concernirenden Vorfallenheiten die Herrſchaften und Gerichts-Obrigkeiten nicht vorbey gehen, noch weniger aber andern Evangeliſchen und Catholiſchen Paſtoribus in ihre Jura quäſita eingreifen, eine neue Taxam Stolä errichten, oder ſich gar einfallen laſſen, den erlaubten öffentlichen Gottesdienſt, auſer den gewöhnlichen Parochien, wie es hier und da geſchiehet, anzugeben, weil dieſes ausdrücklich wider die Geſetzmäſige Friedens-Schlüſſe, und zugleich Sr. Königl. Majeſtät allerhöchſten Intention gänzlich entgegen läuft, als worüber das Königl. Feld-Commiſſariat zu halten, und in Sachen das Erforderlichſte vorzukehren ſchon befehliget iſt. Wir verſehen uns hierinne geneigter Willfahrung, beharrende ꝛc. ꝛc. Breslau, den 26 Junii, 1741.

Reinhardt Münchau.

Da aber gleichwohl alle dieſe Verordnungen die gewünſchte Würckung nicht vollkommen erreichen wolten: ſahen ſich Ihro Königl. Majeſtät gleichſam genöthiget, mit Einrichtung der neuen Landes-Regierung in Schleſien, und Anlegung einiger Conſiſtorien daſelbſt deſto mehr zu eilen. Wie zu dem Ende die beyden vortreflichen Männer und Geheimden Staats-Miniſter, die Herren von Cocceji und von Arnim ſich dahin nach dieſem begeben müſſen, ſoll unten zu ſeiner Zeit berühret werden.

§. 98.

## Fortſetzung der Friedens-Negociationen in dem Königl. Preußl. Lager.

Nun muß ich auch inſonderheit etwas von denen immittelſt fortgeſetzten Friedens-Negociationen der See-Mächte, und andern Puiſſanzen erwehnen, die ſich angelegen ſeyn lieſen, die Ruhe in Schleſien wiederum herzuſtellen. Daß Engelland die Trieb-Feder bey dieſer Unterhandlung geweſen, erhellet zum Theil bereits aus demjenigen, was ich oben ſchon davon beygebracht habe. Auf allem Fall, und da man aus den bisherigen Umſtänden ziemlich wahrſcheinlich vermuthen konte, daß die Sache in Güte nicht ſo leichte würde beygeleget werden können, hielten Ihro Grosbritanniſche Majeſt. vor rathſam, ſich auf allem Fall auch in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, der Königin von Ungarn, als einer alten Bundes-Genoßin mit Nachdruck beyzuſtehen, und ſich der Schleſiſchen Unruhen mit Ernſt anzunehmen. Das Miniſterium zu London hatte demnach bereits reſolviret, Ihro Maj. der Königin von Ungarn die ſtipulirte Hülfe zu ſenden, wenn nur der Rußiſche und andere Höfe ſogleich mit beyſtimmen wolten. Der König von England redete dahero den 13. April 1741. Dero Parlament unter andern folgender Maſen an;

Der Krieg, ſo bishero ausgebrochen, und den man in einem Theile der Oeſterreichiſchen Lande gewaltig treibet, und die verſchiedene ſich weit erſtreckende Anſprüche, welche man öffentlich auf die Succeßion des verſtorbenen Kayſers machet, ſind ſolche neue Begebenheiten, die um ſo mehr eine auſerordentliche Aufmerckſamkeit und Vorſorge erfordern, weil ſelbige Europa in einen blutigen Krieg verwickeln, und die Lande deren Potentaten, welche in Handhabung der

Prag-

Pragmatiſchen Sanction intereßiret ſeynd, in eine nahe anſcheinende, und unmittelbare Gefahr ſetzen können. Die Königin von Hungarn hat bereits den ausdrücklichen in dem Tractat verſprochenen Succurs von 12000. Mann anbegehren laſſen. Dahero habe ich hierauf den König von Dännemarck, und den König von Schweden, als Landgrafen von Heſſen-Caſſel angegangen, ſie mögten ihre Corps Truppen, deren jedes in 6000. Mann beſtehet, zum Marſch fertig halten, um Ihro Hungariſchen Majeſtät Hülfe zu leiſten. Ich concertirte auch anderweit ſolche Meſſuren, welche vermögend ſeyn, alle denen Vorhaben, und gefährlichen Anfällen entgegen zu geben, und ſelbige rückgängig zu machen, welche man unter anführend-ungerechten Anſprüchen zum Nachtheil des Hauſes Oeſterreich formiren, und ausführen könte. Bey dieſer ungewiſſen und bedencklichen Beſchaffenheit der Sachen könten in der Zeit, da mir wegen der nahe vorſtehenden Endes gegenwärtigen Parlaments eure Meinung und Beyſtand zu erlangen unmöglich wäre, ſolche Fälle ſich ereignen, welche mich in die Nothwendigkeit ſetzten, gröſere Koſten anzuwenden, um die Pragmatiſche Sanction zu handhaben. In ſolchen bedencklichen Cojuncturen nun habe ich rathſam zu ſeyn erachtet, alle dieſe wichtige Betrachtungen euch vorzulegen, und den Beyſtand meines Parlaments zu erfordern, damit es mich in den Stand ſetzte, die Königin von Ungarn auf die allerkräftigſte Art zu beſchützen, durch alle nur immer raiſonnable Mittel den Umſturz des Hauſes Oeſterreich zu verwehren, und die Freyheiten ſowohl als das Gleichgewicht der Mächt von Europa zu erhalten.

Hierauf nun ſetzte es zwar in dem Parlamente gewaltige Bewegungen, weil gar vielen ein ſolcher Vortrag nicht anſtehen wolte. Endlich aber drang dennoch die Hof-Partey durch, und das Parlament rühmte nicht nur in ſeiner Antwort den 21. April des Königs Entſchlieſungen, und gab ihm die theuerſte Verſicherung, daß ſie ſelbige nach möglichſten Kräften unterſtützen wolte, ſondern verwilligte auch unter andern groſen Subſidien allein für die Königin von Ungarn 300000. Pfund Sterling jährlich, welche

welche bey nahe 18. Tonnen Goldes Thaler austragen. Ja über dieß alles übernahm das Parlament die Garantie der Hannöverischen Lande, im Fall dieſe etwa bey einem der Schleſiſchen Sachen halber entſtandenen Kriege, oder ſonſt von jemand angegriffen werden ſolten, als welches eben die Haupt-Abſicht Sr. Königl. Grosbritanniſchen Majeſt. bey der Anrede des Parlaments geweſen war. Dieß waren denn lauter günſtig anſcheinende Begebenheiten für die Königin von Ungarn bey ihren damaligen Umſtänden, zumalen auch endlich die freye Republic der vereinigten Niederlande eine faſt beyſtimmige Erklärung that, und dieſerhalben den 24. April den Endſchluß faſte, dieſe Sache mit ihren hohen Bundes-Genoſſen durch die triftigſten Vorſtellungen bey des Königs in Preuſſen Maj. eifriger zu betreiben, und hiernächſt wenn dieſelben ohne weitere erwünſchte Würckung ſeyn, und kein annehmliches Mittel zu einem Vergleich Platz finden ſolte, ihren Verbindlichkeiten wegen obliegender Garantie der Pragmatiſchen Sanction eine Gnüge zu leiſten. Die Nachricht von dieſer längſt erwartenden Erklärung der See-Mächte verurſachte mithin an dem Wieneriſchen Hofe, wie leicht zu erachten, eine unbeſchreibliche Freude. Die Königin bezeigte deswegen gegen beyde ihre Danckbarkeit in beſonderen Schreiben, die in dem verbindlichſten Ausdrückungen abgefaſt waren. In demjenigen, ſo an den König von Grosbritannien gerichtet war, verſicherte ſie, daß Seine Anrede an das Parlament wegen der Unterſtützung der Pragmatiſchen Sanction, und die Addreſſen, ſo beyde Parlaments-Häuſer Ihm darauf übergeben hätten, Ihr nunmehr die ſicherſte Hoffnung machen, daß endlich ein glücklicheres Schickſal

auf Ihre bisherige Widerwärtigkeiten folgen würde, die Sie ſeit dem Todt des Kayſers, Ihres Herrn Vaters, auszuſtehen gehabt hätte. Nach dieſer groſen Probe, die Ihr Se. Majeſtät vor den Augen der ganzen Welt von Seiner Freundſchafft gegeben, trüge Sie nun weiter keinen Zweifel, daß Ihr durch ſo viele feyerliche Tractaten anerkandtes Erb-Recht auf Ihre väterliche Verlaſſenſchafft nunmehr aufrecht halten, und die Unruhen ſo ſich bisher im Reich hervorgethan, aufs baldigſte wieder geſtillet werden würden. Sie könne gegenwärtig den König nicht mehr, als einen treuen Bundes-Genoſſen, allein anſehen, ſondern würde ihn künftig auch, als einen mächtigen Beſchützer, verehren müſſen: Und wie Sie nicht zweifele, daß der Beyſtand, ſo Ihr Se. Maj. leiſten wolle, ſo eilig und kräftig ſeyn würde, wie es Ihre Umſtände gegenwärtig erforderten; als würde Ihre Danckbarkeit dagegen ſo viel lebhaſter und gröſer werden. In dem Rück-Schreiben, ſo gedachte Königin an die Herren General-Staaten in nicht weniger verbindlichen Worten abgelaſſen hatte, erſuchte Sie Dieſelbe, daß Sie Ihr den verſprochenen Beyſtand, forderſamſt zuzuſchicken nicht weiter Anſtand nehmen mögten. Ohngeachtet Sie herzlich wünſche, das gute Vertrauen und den Frieden zwiſchen Ihr und dem König in Preuſſen auf eine ſolche Art hergeſtellt zu ſehen, als es Ihr hoher Stand, die Gerechtigkeit der Sache, und die Verordnung der Tractaten erheiſche, ſo könne Sie doch ſelbſt bey gegenwärtigen Umſtänden keine Vorſchläge thun. Was die Gerechtigkeit der Sache und die Tractaten, deren Sie nur eben Erwehnung gethan, bey jegenwärtigen Umſtänden erforderten, wäre nicht ſchwer einzuſehen, weil die andere Potenzen ein gleiches

Schick-

Schickſal künftig zu fürchten hätten, wenn einem Prinzen, ohne einiges zu beſorgendes Nachtheil, frey ſtehen ſolte, der eigenthümlichen Länder ſeiner Nachbarn auf ſolche Weiſe ſich zu bemächtigen. Denn wenn es das geheiligte Band der Verträge, welche die Fürſten ſowohl als die Unterthanen zu halten verpflichtet waren, auf dergleichen Art zu zerreiſſen und zu zerbrechen vermögte, könne ferner keine menſchliche Geſellſchafft beſtehen, und in ſolchem Fall würde alsdenn kein Mittel ferner erdacht werden können, um die Ruhe wieder herzuſtellen. Die groſen Kriegs-Rüſtungen, welche man zu der Zeit in England und Holland, auf die obgedachte Erklärung mit vielen Eifer vornahm, ſchienen allerdings anfänglich dieſem einen Nachdruck, und der ganzen Sache ein anderes Anſehen zu geben. Der König von Grosbritannien begab ſich auch bald, nach Anfange des Frühjahres in ſeine Teutſche Erb-Lande, um in Hannover den vorſeyenden Negociationen, welche die Erhaltung der Ruhe von Teutſchland zum Endzweck haben ſolten, ſo viel näher zu ſeyn. Die in Engelländiſchen Sold ſtehende Däniſche und Heſſen-Caſſeliſchen Truppen bekamen Ordre, ſich marſchfertig zu halten, um mit den Hannöveriſchen in ein Lager zuſammen zu ſtoſen. An den Südlichen Küſten von England campirte ebenfals ſchon im April ein anſehnliches Corpo, ſo zur Ueberfahrt nach Teutſchland oder nach Flandern, wo man es nöthig erachten konte, beſtimmet war. Alle dieſe Anſtalten ſchienen den Nieder-Teutſchen Provinzien einen ſchweren und unvermeidlichen Krieg zu prophezeyen. Um nun allen beſorglichen Folgen dieſer Umſtände in daſigen Gegenden vorzukommen, lieſen des Königs in Preuſſen Majeſt. bereits gegen Ende des Aprils ein furchtbares

bares Obſervations-Lager bey Gethin, einem ohnweit Brandenburg gegen das Magdeburgiſche gelegenen Orte, formiren, welches aus 42. Eſcadrons und 28. Bataillons beſtund, worunter 18. Grenadier-Compagnien befindlich waren. Das Haupt-Commando (f) darüber bekam des regierenden Fürſten zu Anhalt-Deſſau Durchl. Ihro Maj. der König aber lieſen überall die Erklärung thun, daß dieſes Lager nur allein in der Abſicht verſamlet worden, um die Ruhe im Reiche gegen diejenigen zu erhalten, ſo ſie durch einen unzeitigen Eifer vor die Unterſtützung der Pragmatiſchen Sanction, worwider Se. Majeſt. nicht angeſtoſen zu haben glaubten, zu ſtöhren ſuchen würden. Dieſes verdoppelte demnach die Bemühung der Miniſters beyder See-Mächte, um durch ihre gütliche Vorſtellungen den Preußiſchen Monarchen um ſo viel eher zum Frieden zu bewegen. Zu dem Ende hatte man aus England den Milord Hindford, und aus Hannover den Herrn von Schwichelt nach Schleſien abgeſchickt, welchen der in Wien accredidirte Engliſche Miniſter von Robinſon durch ſeine ſorgfältige Bemühung eifrigſt beyſtund. Dieſe folgten dem Könige nebſt dem Holländiſchen, Rußiſchen, Däniſchen, und andern Geſandten, die alle einerley Vortrag anzubringen hatten, überall im Lager nach, um ihre Negociation durch ihre beſtändige Gegenwart ſo viel eifriger zu unterſtützen. Auf dieſe Art bekam das Königl. Feld-Lager in Schleſien die Geſtalt eines rechten Friedens-Congreſſes, welcher durch die Ankunft des Franzöſiſchen Marſchalls von Belle-Isle deſto an-

(f) Von dieſem Lager wird im künftigen andern Theile ein mehreres berühret werden müſſen.

anſehnlicher wurde. Dieſer Herr, deſſen Anbringen von dem Vortrage der andern Geſandten gänzlich unterſchieden war, muſte eben darum Sr. Königlichen Majeſtät von Preuſſen deſto angenehmer ſeyn, und es wurde ihm dahero mit vieler Hochachtung und auſſerordentlichen Ehren-Bezeugungen begegnet. Man ſchickte ihm ſchon gedachter Maſen 120. Pferde entgegen, die ihm eine Stunde von dem Lager empfangen, und in das vor ihn bereitete Quartier begleiten muſten. Währenden ſeines Aufenthalts wurde die Belagerung von Brieg vorgenommen, und es hatte faſt das Anſehen, daß der König ihm, als einem Kriegsmanne, dieſen militariſchen Zeit-Vertreib zur Beluſtigung angeſtellet hätte. In den wenigen Tagen, die er ſich bey dem Könige aufhielt, wurden Negociationen von äuſerſter Wichtigkeit vorgenommen, und die Folge der Zeit hat gewieſen, daß dieſes berühmten Marſchalls Verrichtungen den Frieden und Vertrag mit der Königin von Ungarn nicht zum Endzweck gehabt. Vielmehr ſahe man bald hierauf den Preußiſchen Monarchen von einem Vergleich mit der Ungariſchen Monarchin weiter als jemals entfernet. Denn eben zu dieſer Zeit traten Ihro Majeſtät zu dem groſen Bündniſſe, das zwiſchen Franckreich, Chur-Bayern, Chur-Pfalz und andern hohen Alliirten errichtet wurde, und die Schwächung und Theilung der Oeſterreichiſchen Macht zum Vorwurf hatte. Auch ſoll dem Vernehmen nach Ihro Majeſt. der König von Preuſſen ſchon damals Dero Erb-Folge-Rechts auf die Herzogthümer Jülich und Berg ſich begeben haben. (g) Der Königl. Spaniſche zum

(g) Auch hiervon wird im künftigen andern Theile allerhand beſondere und umſtändlichere Nachricht erfolgen.

zum Wahl-Tage abgeſchickte Bothſchaffter, Graf Montijo, deſſen Negociationen mit dem Belle-Isliſchen einerley Endzweck hatten, langte etliche Wochen hernach gleichfals im Königl. Lager an, und es wurde derſelbe mit gleichen Ehren-Bezeugungen, als vorhin dem Marſchall von Belle-Isle wiederfahren, aufgenommen. Der Graf von Hindford hergegen war zwar der erſte geweſen, welcher ſich in Schleſien bey Ihro Majeſtät eingefunden. Er konte aber bis zur Ankunft des Holländiſchen General Ginckels nichts hauptſächliches anfangen. Und als auch dieſer endlich ſich einſtellte, gab es noch einigen Anſtand, über die Art und Weiſe, wie man verfahren ſolte. Indeß hatte der Vorgang mit den Franzöſiſchen und Spaniſchen Miniſtern die Aufmerckſamkeit gar ſehr geändert, welche der König bishero bey den Vorſtellungen des Engliſchen und Holländiſchen Miniſters gezeiget hatte. Seine Armee war mittlerweile aufs neue beträchtlich verſtärcket worden, und er ſahe ſich folglich im Stande, damit die Belagerung der in Nieder-Schleſien allein noch übrigen Feſtung Neiß unternehmen zu können. Se. Maj. ſchrieben dahero auch bereits unterm 6. Junii an den Herrn Raesfeld, Dero Geſandten im Haag, wie er den Herren General-Staaten von ſeinetwegen ſolches kund zu machen, ſonſt aber ihnen zum Voraus die Erklärung zu thun hätte, daß er, der König, das Anſinnen, ſeine Truppen aus Schleſien zu ziehen, welches ihm durch ihren Geſandten, den Herrn von Ginckel, kraft ihres Entſchluſſes vom 24. April, angemuthet werden ſolte, als die Würckung einer blinden, und von dem Wieneriſchen Hofe ungeſchicklich anverlangten Gefälligkeit, anſehe. Je län-

ger er in ſeinen Kriegs=Unternehmungen fort=zufahren ſich genöthiget ſehen würde, deſto gröſ=ſer würde hernach die Erſetzung ſeiner Koſten werden. Dennoch verloren die Miniſter der See=Mächten in dieſer Zeit ihre Hoffnung auch dieſer=wegen noch nicht, den Vergleich zwiſchen beyden Theilen vermitteln zu können. Als dahero endlich, nach Anlangung des Königs von Grosbritannien zu Herrenhauſen, Ihro Maj. in den erſten Tagen des Junii 1741. dem Herren Grafen Hindford, durch einen Courier die gemeſſene Befehle überſen=det, mit dem Miniſter derer Herren General=Staa=ten, Baron von Ginckel, in allen, was die Schle=ſiſche Affaire betrifft, gemeinſamlich zu handeln, ſo haben am 8. Jun. ſich dieſe 2. Miniſters in das La=ger begeben, und bey Sr. Preußiſchen Maj. eine particulier=Audienz genommen, in welcher Sie De=roſelben declarirten: wie ſeine Grosbrittanniſche Maj. und Ihro Hochmögenden die Herrn Gene=ral=Staaten mit der gröſten Begierde nichts mehr wünſcheten, als daß der in Schleſien erweckte Krieg auf das baldeſte, als es immer möglich, durch einen gütlichen und glücklichen Vergleich zwiſchen dem Könige und der Königin in Ungarn könne geendi=get werden. Sie wären hiermit befehliget, die Eh=re zu haben, Sr. Majeſt. dasjenige Memorial zu überreichen, in welchem Se. Majeſt. erſehen wür=den, wozu in dieſer Affaire Se. Grosbritanniſche Maj. und die Herren General=Staaten geneigt ſeyn, und zu was ſie ſich deshalben verbindlich machten ꝛc. Das Sr. Preußiſchen Majeſt. überreichte Memo=rial war der den 24. April von denen Herren Ge=neral=Staaten gefaſſeten Reſolution ganz conform und lautete, wie folget:

*Sire!*

*Sire!*

Le Souſſigné Miniſtre de Leurs Hautes Puiſſances les Seigneurs Etats-Generaux des Provinces unies des Pays-Bas a ordre de repreſenter à votre Majeſté, conjointement avec le Miniſtre du Roi de la Grande Bretagne, Que Leurs Hautes Puiſſances auſſi bien que Sa Majeſté Britannique n' ont pu voir qu' avec un grand regret, les troubles arrivez entre Votre Majeſté, et la Reine de Hongrie et de Boheme, ainſi que les extremitez, qui en ont reſulté. Ils ne ſçauroient, par conſequent, s' empecher de temoigner à Votre Majeſté de la maniere la plus amiable, mais en meme tems la plus ſerieuſe, combien l' entrepriſe de Votre Majeſté ſur la Sileſie leur a cauſe de ſurpriſe, et de douleur, comme s' etant attendus à une toute autre conduite de la part de Votre Majeſté, vû la lettre qv' Elle a eu la bonte de leur ecrire, et dans laquelle Elle declare ſes intentions de vouloir ſoutenir la Maiſon d' Autriche, conſerver la paix dans l' Empire, et veiller à ſon repos, de meme qv' à ſa ſureté. Ils ſe trouvent obligez de faire part à ſa Votre Majeſté de leurs juſtes craintes, que ſes demarches preſentes n' ayent des ſvites très contraires à ſes declarations non ſeulement par rapport à la maiſon d' Autriche, & à la paix de l' empire, mais auſſi par rapport à la liberté, & au repos de l' Europe. Pour ces raiſons Leurs Hautes Puiſſances, conjointement avec Sa Majeſté Britanniqve, ne ſçauroient ſe diſpenſer de faire les inſtances les plus fortes, pour qve Votre Majeſté, ſelon ſa haute ſageſſe, et ſa moderation, veuille bien ſe laiſſer porter à retirer ſes troupes de la Sileſie, afin d' acheminer par-là un accommodement durable, et de rendre la paix à l' Empire, dans une conjoncture, ou l' union eſt ſi neceſſaire parmi les Puiſſances bien intentionées pour ſon repos. Alors Leurs Hautes Puiſſances, ainſi qve Sa Majeſté le Roi de la Grande Bretagne ne manqverent pas de faire connoitre, combien ils ont à coeur les interets de Votre Majeſté, par le zele avec leqvel ils travailleront conjointement, pour accommoder à l' amiable, et à la ſatisfaction des deux parties, les differens ſurvenus entre Votre Majeſté, et la Reine de Hongrie. Ils employeront à cet effet leur interceſſion, et leurs bons offices, avec toute l' ardeur, et l' affection dont ils ſont capables. Plus Votre Majeſté eſt perſvadée de la ſincere amitié de Leurs Hautes Puiſſances, et de celle de Sa Majeſté le Roi de la Grande Bretagne, plus Elle ſentira, combien Leurs Hautes Puiſſances, de

meme qve Sa Maj. Britanniqve ſont obligees d' inſiſter avec empreſſement ſur cette demande, et d' appliqver tous leurs ſoins pour porter Votre Majeſté à y conſentir. La Situation preſente des affaires les jette dans le dernier embaras, conſiderant d' un coté la haute eſtime, qv' ils ont pour l' amitie de Votre Majeſté, et leur vrai deſir de la cultiver, et de l' affermir en toute maniere, et de l' autre les engagemens, qvi ſubſiſtent entre eux, et la maiſon d' Autriche, engagemens, qve Votre Majeſté ne peut ignorer, et de l' accompliſſement desqvels ils ſe trouvent ſommez par la Reine de Hongrie. Il leur ſeroit infiniment agreable, qve votre Majeſté vouloit bien les delivrer de cet embaras, e faiſant des reflexions favorables à leur demande, puisque rien ne ſçauroit leur cauſer plus de deſagrement, qve de ſe trouver neceſſitez à remplir des engagemens, dans une affaire ou Votre Majeſté, et la Reine de Hongrie ſont parties oppoſées. Voila, Sire, ce qve le Souſſigné a ordre de repreſenter à Votre Majeſté de la maniere la plus amiable, et la plus cordiale, conjointement avec le Miniſtre de Sa Maj. le Roi de la Grande Bretagne. Il eſt chargé en meme tems de la prier, qv' Elle veuille bien donner ſa reponſe, qvi à ce qv' on eſpere, ſera favorable, le plus promtement qv' il lui ſera poſſible, d' autant plus, que la ſituation, ou ſe trouvent preſentement les affaires, ne peut ſouffrir de longs delais. A Breslau ce huitieme de Juin 1741. Signé,

*Rheede de Ginckel.*

Der König nahm dieſes mit einer gnädigen Mine an, und bezeigte ſich ſehr ſenſible darüber, daß ſich der König von Grosbritannien und die Herren General-Staaten ſo viel Mühe gäben, die Schleſiſche Affaire gütlich beyzulegen. Zugleich verſprachen Ihro Majeſt. das Memorial mit Attention zu unterſuchen, und ſodann unverzüglich auf die darinnen enthaltene Declaration Dero Antwort zu ertheilen. Ja der Monarch behielt darauf die beyden Miniſters zur Tafel. Dieſes gab mithin zu einer neuen Hoffnung und dem vorläufigen Gerüchte durch ganz Europa Anlaß, daß ſich der König die

Frie-

Friedens-Vorſchläge gefallen laſſen, und ſolche einzugehen belieben würde. Aber einige Tage darauf, nemlich den 15. Junii, erklärte ſich der Herr von Podewils gegen die obgedachten Miniſter, daß Se. Majeſtät die gethanen Vorſchläge nicht annehmlich fänden, ſondern vortheilhaftere Anträge erwarteten. Er überreichte ihnen auch anbey nachſtehende ſchriftliche Antwort des Königes auf das übergebene Memorial:

Der König hat dasjenige geſehen, was Milord Graf von Hindford, bevollmächtigter Miniſter Sr. Grosbritannischen Majeſtät ſowohl, als der General-Major Baron von Ginckel, auſerordentlicher Geſandter Ihrer Hochmögenden, derer General-Staaten von denen vereinigten Provinzien derer Niederlande, Deroſelben in Ihrem vom 8ten dieſes Monats aus Breslau datirten Memorial wegen derer allhieſigen Angelegenheiten und wegen ſeiner Streitigkeiten mit der Königin von Hungarn vorgeſtellet haben. Gleichwie Ihro Majeſtät gleich im Anfange, da Selbe in Schleſien eingerücket, nichts anders gefordert, als die förderſamſte und gerechte Wiedererſtattung eines Guths, welches Deroſelben Königl. und Churfürſtlichen Hauſe beynahe von 100 Jahren her vorenthalten worden: alſo haben ſie ſich niemalen von einem billigmäſigen Vergleiche mit dem Wiener Hofe entfernet. Die allervortheilhaftigſten Bedingungen, welche der König zu verſchiedenen Malen der Königin von Hungarn antragen laſſen, ſind aller Welt bekannt, und ſie müſſen von Sr. Majeſtät Mäſigung und der Liebe zum Frieden die Gewährhaft abgeben. Sothane Bedingungen hätten dieſe Fürſtin vorlängſt ſchon in den Stand ſetzen können, dieſe Streitigkeiten zu endigen, woferne ſie hätte wollen denen Stimmen der Gerechtigkeit und Billigkeit das Gehör geben. Wiewohl nun der König mit Schmerzen ſehen müſſen, daß man, an Statt ſolche in Betrachtung zu ziehen, ſolche vielmehr mit Hochmuth und Verachtung verworfen, ſo hat er doch die Conſolation, daß man ihm nicht könne die Fortſetzung eines Kriegs beymeſſen, welchen der Wieneriſche Hof ſelbſt durch eine formale Weigerung der Gerechtigkeit hat wollen unvermeidlich machen. Uebrigens aber erkennen es Ihro Majeſtät mit vie-

lem Danck, daß Ihro Grosbritanniſche Majeſtät ſowohl als Ihro Hochmögenden Deroſelben durch Ihro obgedachte reſpective Miniſters haben wollen verſichern laſſen, wie ſehr Sie deren Intereſſe zu Herzen faſſen, und mit was vor Eifer Sie ſich vornehmen, dahin zu arbeiten, damit die Streitigkeiten, ſo zwiſchen Ihro Majeſtät und der Königin von Ungarn vorwalten, in der Güte und zum Vergnügen beyder Partenen verglichen werden mögten. Indem es nun niemals an dem Könige liegen wird, daß nicht dieſe Streitigkeiten baldigſt auf eine anſtändige Art erleget, und daß nicht der Friede, und die gemeine Ruhe in dieſen Landen forderſamſt hergeſtellet werde: alſo ſchmeicheln ſich Ihro Maj. mit Recht von der Billigkeit ſowohl Ihrer Grosbritanniſchen Majeſtät als auch Ihrer Hochmögenden, daß, wenn ſelbige beyderſeits ihre gute Officien anwenden, um zu einem ſo heilſamen Frieden zu gelangen, Selbige niemalen werden von derjenigen Unpartheylichkeit abweichen, welche ein Werck von ſolcher Art und Beſchaffenheit fordert, noch auch von dem Könige ſolche Bedingungen erheiſchen, welche mit ſeiner Ehre und mit den unſtreitigen Rechten ſeines Königlichen Hauſes ſich nicht vereinbaren laſſen. Geben zu Breslau, den 18. Junii 1741.

Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät.

H. von Podewils.

Dieſe Antwort zeiget deutlich genug, wie wenig Se. Majeſtät der König von Preuſſen die angehängte Drohungen achtete, ſo die gegenſeitige Vorſtellungen begleitet haben. Der Wieneriſche Hof kam dahero auch ſchon damals auf die Gedancken, daß Se. Preußiſche Majeſtät ſich durch den Marſchallen von Belle-Isle bewegen laſſen, an der groſen Allianz mit Franckreich und Bayern Theil zu nehmen. Doch bey der Ungewißheit, worinnen man ſich dieſerhalb befand, wolte man gleichwohl noch alles verſuchen, um zu ſehen, auf was Weiſe etwa der König zu gewinnen ſeyn mögte. Denn bey den bevorſtehenden Unruhen

wegen

wegen der Bayeriſchen Anforderung, und dem Ausbruche der Franzöſiſchen Abſichten ſchiene wenigſtens den See-Mächten nichts unentbehrlichers zu ſeyn, als die Preußiſche Freundſchafft. Der Holländiſche Miniſter, Baron von Ginckel, ſchrieb derowegen an Ihro Hochmögenden, wie nöthig es wäre, daß man ihm, um mit dem Grosbritanniſchen Miniſter, Mylord Hindford, in ſeinen Negociationen mit mehrern Succeß agiren zu können, neue, und zwar denen von Seiten beſagten Mylords gethanen Vorſtellungen gemäſere Inſtructionen zufertigte, worinnen aber von dem Puncte der Abführung der Preußiſchen Truppen aus Schleſien gar nichts berühret werden dürfte, indem Se. Preußiſche Majeſtät ſchon mehr als einsmals Dero gänzliches Mißfallen über eine ſolche Propoſition bezeiget hätten, und davon gar nichts wiſſen wolten. Woferne folglich die hohen Mediateurs darauf beſtünden, dürfte man ſich nicht den geringſten Fortgang von dieſer Negociation zu verſprechen haben. Denn ob es wohl an dem ſey, daß zwiſchen Sr. Grosbritanniſchen Majeſt. und Ihro Hochmögenden verabredet worden, auf dieſem Puncte zu beſtehen, ſo habe doch Mylord Hindford ſich von dieſem Articul gegen dem König gar nichts vernehmen laſſen. Es kamen mithin verſchiedene Plane hierauf in Vorſchlag, die man zum Behuf beyder kriegenden Parteyen annehmlich zu machen glaubte. Doch da von der gänzlichen Ueberlaſſung von Nieder-Schleſien in ſolchen Vorſchlägen nichts enthalten war: ſo fande itzo der König niemals vorträglich, ſich dieſelben gefallen zu laſſen. Die Königin von Ungarn hergegen wolte auch nichts von einer ſolchen Ceßion wiſſen. Wannenhero

man ſich leichte vorſtellen kan, was vor ein ſchweres Werck dieſe Friedens-Negociation geweſen. Die Königin declarirte vielmehr bey ihrer damaligen Abreiſe nach Preßburg ausdrücklich: es ſey Deroſelben ſchlechterdings unmöglich, in die Abtretung des mindeſten Stücks von Schleſien zu willigen, ſondern ſie wolte dieſes Dero Land bis auf das äuſerſte beſchützen, und wenn ohngeachtet ihrer angewendeten Macht ſie gezwungen würde, etwas davon zu verlieren, ſo wolte Sie lieber geſchehen laſſen, daß man ihr ein Guth mit Gewalt der Waffen nehme, welches Sie nicht länger habe ſchützen können, als daß ſie die Pragmatiſche Sanction brechen, und dadurch andern Prätendenten Gelegenheit geben ſolte, daß ſolche eben dergleichen Gefälligkeiten, wie ſie dem Könige in Preuſſen erwieſen, vor ſich forderten. Ueber dieſes ſtandhafte Bezeigen ſollen ſich Ihro Preußiſche Maj. gegen einen Miniſter, den Sie vieler Vertraulichkeit würdigten, folgender Maſen herausgelaſſen haben: Ich ſehe mit Bedauren die Unbeweglichkeit der Königin von Ungarn, und die Neigung ihres Miniſterii. Aber ich flattire mir, daß man meine Meinung werde gerecht halten. Meine Rechte ſind dergeſtalt erläutert, daß auch die am meiſten zuvor eingenommene Perſonen ſie gegenwärtig nicht in Zweifel werde ziehen können. Ich habe nichts vergeſſen, um den Vergleich zu erleichtern. Ich habe meine Anforderungen viel gemäſiget. Ich habe gar in einer Inaction verbleiben wollen, währende daß ich mit Vortheil hätte agiren können. Und demnach glaube ich nicht, daß man mir mit Fug die Schuld

der üblen Folge geben werde. Ihro Königliche Majeſt. lieſen ſich auch gegen den Holländiſchen Geſandten vernehmen, wie es blos darauf ankomme, daß man ihnen einen angenehmen Entwurf zum Vergleich vorlegte, da Sie denn gerne in einen Waffen-Stillſtand willigen wolten, wenn die Königin von Ungarn ihre Gevollmächtigte an einen ſelbſt beliebigen Ort in Schleſien ſchicken würde. Gegen den Engliſchen Geſandten that der König gleichfals mündlich die Erklärung, daß er gar nicht gewillet ſey, mehreres einzunehmen, und daß er bishero ſeine Siege nur deshalb verfolget, damit er ſeinen gerechten Anſprüchen auf einige Staaten Schleſiens ein gröſeres Gewichte geben, und ſich derſelben ſo lange verſichern möge, bis man einen gütlichen Vergleich träfe. Unterdeſſen wieſen Se. Majeſt. auch alle nachherige Vorſchläge von der Hand, weil ſolche noch gar nicht zureichend wären. Ja Sie declarirten vielmehr, daß an keinem Vergleich zu gedencken ſey, woferne man nicht Deroſelben die prätendirten und zum Theil ſchon in Beſitz habende Fürſtenthümer, worauf Sie ein unſtreitiges Recht hätten, präliminariter verſpräche und zugeſtünde. Allein die Königin von Ungarn war dazumal durchaus nicht darzu zu bewegen. Man will wiſſen, daß ſie um ſo viel weniger ſich zu ſo etwas entſchlieſen wollen, nachdem ihr Obriſter Hof-Canzlar, der Graf von Sinzendorf, eben damals mit Tode abgegangen, als welcher faſt noch der einzige im Miniſterio geweſen, der immer auch gleich anfangs, zu einem gütlichen Vergleich angerathen. Inzwiſchen wurden doch die einmal angefangenen Unterhandlungen um ſo eifriger fortgeſetzet, da man nun von den Abſichten

des

des Churfürſten von Bayern, und der Crone Franckreich zuverſichtliche Nachricht erhielt. Der Engliſche Angeſandte in Wien, Herr Robinſon, gab ſich auch beſonders viele Mühe, das Wieneriſche Miniſterium dahin zu bringen, daß es die beſten Wege zu einem baldigen Vergleiche mit dem Könige von Preuſſen einſchlagen mögte. Ja er reiſete hernach, im Auguſt-Monat, ſelbſt mit einem Oeſterreichiſchen Gefehrten, der ſich aber gar nicht zu erkennen gab, nach Breslau, und der Lord Hindford dargegen zu dem Feld-Marſchall, Graf von Neuperg, ins Lager. Allein jener konte die ganze Zeit ſeiner Anweſenheit in Schleſien nicht mit dem Könige zu ſprechen kommen, ſondern Se. Majeſtät lieſen ihm ſagen, weil er ſonſt jederzeit ſolche Vorſchläge gethan, die nicht annehmlich geweſen, ſo glaubten ſelbige, daß ſie dieſes mal auch nicht anders ſeyn würden, er möchte ſich alſo lieber keine weitere Mühe machen. Auf gleiche Weiſe konte der Lord Hindford keine gewünſchtere Erklärung erhalten, nachdem er ſich 3. Wochen lang in dem Oeſterreichiſchen Lager aufgehalten, und alsdenn mit neuen Vorſchlägen wieder zurücke kam. Nichts weniger wurden die von der verwitbeten Kayſerin Eliſabeth aufs neue gethanen Propoſitionen verworfen, und der abgeordnete mit der Antwort, es iſt zu ſpät, wieder abgefertiget. Denn die Sache war nun einmal gar zu weit hinein böſe geworden, und Ihro Majeſtät der König von Preuſſen, verlieſen ſich, nebſt Dero neuen Alliirten, vornehmlich auf ihre eigene Macht. Was demnach weiter mit dieſen Negociationen vorgegangen, das ſoll unten zu ſeiner Zeit berühret werden.

§. 99.

## §. 99.
## Was indeſſen ſonſt zu Breslau merckwürdiges vorgefallen.

Immittelſt war zu Breslau auch auf die obgedachte unterm 28. Febr. geſchehene allerunterthänigſte Vorſtellung der Schleſiſchen Stände die Königliche Armee unterm 11. Martii an das Feld-Kriegs-Commiſſariat zu Breslau eingelauffen, worinne ſich Ihro Majeſtät dahin erkläret; Wie allerhöchſt Dieſelbe noch forthin und ſo oft verſicherter Maſen des feſten Entſchluſſes verbleiben, dieſe bekantlich durch ſo viele Calamitäten und angefügte Bekränckung gedruckten Lande durch alle nur mögliche Erleichterung und kräftige Beyhülfe den erſchöpften Wohlſtand zwar würcklich angedeyen zu laſſen, dermalen aber dem Anſuchen derer Herren Deputirten um ſo weniger Platz geben könten, als wegen der von dem löblichen Conventu publico bisher unterlaſſenen Concurrenz mit dem Königl. Commiſſariat Sr. Königl. Majeſt. Truppen bereits auf dieſes monatliche Steuer-Quantum aßigniret wären, folglich nunmehro ſothane Anweiſung ohne die gröſte Zerrüttung, Confuſion, und Exceſſe nicht füglich wieder zurück genommen, noch gemindert werden könne 2c. In Conformität dieſer Königl. allergnädigſten Entſchlieſſung nun nahm der Conventus Publicus keinen weitern Anſtand, mit dem Feld-Kriegs-Commiſſariat zuſammen zu treten, und endlich einſtimmig zu beſchlieſſen, daß das anbegehrte monatliche Steuer-Geld an 286498. Gulden und 30. Creutzer, für den Januarium und Febr. des

Jahres

Jahres 1741. von dem geſamten Herzogthume Ober- und Nieder-Schleſien übernommen, und ohne den allergeringſten Anſtand unter die Corpora und Steuer-Cataſtra dergeſtalt repartiret werden ſolle, daß jedes Steuer-Amt das ihm zugeſchlagene zweymonatliche Quantum binnen den nächſten acht Tagen a die inſinuationis zuſammen bringe, und an das General-Steuer-Amt ohnfehlbar einliefere, von dieſem aber innerhalb vierzehen Tagen dem Hochlöblichen Feld-Kriegs-Commiſſariat würcklich auszahle. Als aber gleichwohl mit Abtragung dieſes Steuer-Quanti viele ſich ſaumſelig bezeigten, und wohl drey Monate vorbey ſtrichen, da die beſtimmte Contribution noch lange alle nicht abgetragen war, ſo lieſen Ihro Majeſtät unterm Dato Breslau den 26. Junii 1741. durch Dero General-Feld-Kriegs-Commiſſariat folgendes Patent publiciren:

Demnach Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, mit höchſten Unwillen vernehmen müſſen, daß nicht nur die Landes-Inwohner ſelbſt, denen bisherigen Königl. Verfügungen zuwider, mit Einbringung der ausgeſchriebenen Steuer-Gelder pro Januario et Februario a. c. wie auch mit gemeiner Fertigung der Marſch- und Verpflegungs-Liquidationen dergeſtalt ſich ſäumig erwieſen, daß ſie an ſtatt ſolche reſp. binnen 8. oder 14. Tagen verſprochener Maſen einzubringen, mehr als 3. Monate verſtreichen laſſen, ſondern auch der löbliche Conventus publicus allhier ſich bey denen oftmaligen Conferenzien ſchrift- und mündlich mit ſo unſtatthaften Einwendungen, und verzögernden Ausflüchten aufgehalten, daß man niemalen weder einen rechten Ernſt dem Königl. Allerhöchſten Geſinnen zu willfahren, noch weniger aber eine reelle Würckung der gethanen Verſicherungen verſpüren können, folglich Se. Königl. Maj. blos durch dergleichen unerlaubte, und Dero Königl. Autorität zunahe tretender Verzögerung bewogen werden müſſen, von Dero bisher gehabten Allergnädigſten Intention abzugehen, und da

man

man weder das 2. monatliche quantum pro Jan. et Febr. zu dato eingebracht, noch auch vor die nachgefolgte und bereits verſtrichene Monate über ein niedrigeres und proportionirtes Quantum mit Dero hier beſtellten Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat zu tractiren ſich angelegen ſeyn laſſen, allergnädigſt und ernſtlich zu begehren, daß in Conformität der unterm 12. Februar. a. c. erlaſſenen Inſinuation, und dabey an den löbl. Conventum Publicum communicirten Königlichen Verfügung nicht nur dieſes auf zwey Monate ausgeſchriebene Steuer-Quantum, ſondern und da nunmehro bereits 6. Monate zu Ende laufen, dieſes zweymonatliche Quantum doppelt, und alſo auf vier Monate nach den vorgeſchriebenen Modalitäten von jedem Fürſtenthum und Staatu baar eingetrieben, auch nach Verfluß von 14 Tagen durch die ſchon beorderte Officiers jeden Orts executive eingehoben, die Marſch-Subſiſtenz- und Lieferungs-Liquidationes aber, (da zumalen ſolche ohne dies bis dieſe Stunde noch nicht eingebracht ſind,) auf den Monat Majum, Junium u. ſ. f. an Statt baaren Steuer-Geldes angerechnet, und dem Befinden nach angenommen werden ſolle: als haben wir ſolches hierdurch denen ſämtlichen Landes-Collegiis und Steuer-Aemtern auf das ſchleunigſte, und mit der gewiſſen Verſicherung inſinuiren ſollen, daß gleichwie die Execution gegen die ſaumſelige Contribuenten ohne Anſehen der Perſon für ſich gehen werde, alſo man auf dieſes viermonatliche Steuer-Quantum nichts anders in Abrechnung paßiren laſſen könte, als was durch giltige Quittungen an die Soldatesque baar an Gelde bezahlet zu ſeyn erwieſen, und was zur Folge der ergangenen Ausſchreibungen vom 27. Febr. 19. und 20. Mart. an Stroh und Heu in die aßignirte Königl. Magazine erweislich abgeliefert worden, worbey man jedem Corpori die Freyheit läſſet, durch welche Modalitäten man dieſe viermonatliche Steuer-Gelder am geſchwindeſten und zuverläßigſten einzuheben gedencket, maſen man hierinnen keine Ausflucht annehmen, noch jemanden, es ſey geiſt- oder weltliche Herrſchaft, Bürger, Unterthanen, oder Innwohner hievon diſpenſiren werde. Wohl aber erklären Se. Königl. Majeſtät ſich allergnädigſt, ſo bald dieſes Contributions-Quantum baar eingegangen ſeyn wird, nicht nur darauf bedacht zu ſeyn, daß in den künftigen Monaten die Intereſſen von den allgemeinen Landes-Schulden, ſondern auch andere ſonſt gewöhnlich und nöthig geweſene allgemeine

Lan-

Landes-Nothdurften der Billigkeit nach davon errichtet, und noch ſonſt dem Lande aller Schutz, Gnade, und Erleichterung würcklich angegönnet werde, welches Namens Sr. Königl. Maj. das Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat hierdurch kräftigſt verſichern ſollen. Breslau, den 26. Jun. 1741.

Königl. Preuß. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat.

Und dieſes alles wurde auch zur Execution gebracht. Sonſt fingen Ihro Königl. Majeſt. bereits an, ſich in andern Stücken des Rechts zu bedienen, ſo Sie über Schleſien, als eine bereits unter Dero Bothmäſigkeit gebrachte Provinz, haben konten. Zu dem Ende wurden, ſowohl in Politicis, als Eccleſiaſticis allerhand gute Verordnungen im Lande publiciret, worunter vor andern das Patent unterm dato Breslau den 10. Junii zu bemercken, worzu einige wunderſeltſame Leute mogten Anlaß gegeben haben, die ſich eingebildet, als würde nunmehro in Schleſien eine ganz andere Landes-Verfaſſung ſtatt finden, und ſonderlich faſt alle Verbindlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeiten aufhören. Eben darum ſahen ſich Ihro Maj. genöthiget, folgendes im Lande publiciren zu laſſen:

Demnach Se. Majeſtät in Preuſſen, unſer Allergnädigſter Herr, mit höchſten Widerwillen vernommen, daß einige Bürger, Unterthanen, und Gemeinden ſich der Gewöhnlichen Abgaben, des Gehorſams, der Dienſte und anderer durch Urbaria, Vergleiche und lange Gewohnheiten, hergebrachte Schuldigkeiten aus unzulänglichen Urſachen, und zuweilen blos deshalb zu entziehen vermeinen, weil ſie öfterer Vorgeſpann- und Magazin-Fuhren thun müſſen, worzu ſie doch mannigmal nur ein oder etliche Pferde Hülfe geben: als haben Se. Königl. Maj. in Preuſſen, unſer Allergnädigſter Herr, befohlen, den ſämtlichen Herren Landes-Aelteſten jeden Creiſes die volle Gewalt aufzutragen, dergleichen widerſpenſtige und ungehorſame Unterthanen durch gute Vorſtel-

ſtellung, oder anwendende Schärfe, auch mit Beyziehung der militariſchen Hülfe, und würcklichem Feſtungs-Bau, oder anderer Gefängnis-Strafe zu Abtragung der von Sr. Königl. Maj. in Preuſſen unſers Allergnädigſten Herren ꝛc. von dem Lande begehrten Steuern, zu Leiſtung des behörigen Gehorſams, der gewöhnlichen Dienſte, und überhaupt zu ihrer Schuldigkeit zu zwingen, maſen Se. Königl. Maj. niemanden ein wohl erworbenes Recht benehmen, noch etwas unbilliges aufbürden laſſen, aber auch bishero in nichts von der gewöhnlichen Landes-Obſervanz abgehen wollen, und der gewiſſen Zuverſicht ſind, daß die Grund-Herrſchafften mit ihren gehorſamen Unterthanen ein billiges Mitleiden haben, in den Hof-Dienſten auf gehorſames Anſuchen der ruinirten Unterthanen ehender etwas nachſehen, als ihnen zu viel zumuthen werden. Worinne Se. Königl. Majeſt. denen löblichen Landes-Collegiis die gerechteſte Einſicht hierdurch einraumen, und Dero Königl. Feld-Kriegs-Commiſſariat darüber feſt zu halten, anbefohlen haben. Breslau, den 10. Jun. 1741.

(L.S.)

Königl. Preußl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat.

So wolten ſich auch beſonders der Acciſe wegen, und anderer Urſachen halber, hier und da im Lande allerhand Unordnungen, Ausſchweifungen, ja wohl gar gefährliche Unruhen ereignen, dahero Ihro Majeſtät alle erſinnliche Sorgfalt trugen, dergleichen gefährlichen Uebel vorzubeugen. Zu dem Ende muſte zuvörderſt der Commendant zu Brieg, Herr von Walrave, unterm Dato Brieg den 14. Jul. 1741. im Namen Sr. Königl. Majeſtät ein Patent publiciren, welches nachhero von den General-Feld-Kriegs-Commiſſariat unterm 24. Aug. wiederholet wurde, und worinnen von Puncte zu Puncte angeordnet war, wie es bey den dermalichen Umſtänden mit den Accis-Abgaben in Schleſien

gehalten werden ſolle. Da auch zu Anfange des Monats Julii vornemlich in der Stadt Liegnitz eine Art von Unruhe ſich ereignete, welche ſchon in einige Ausſchweiſungen des Pöbels ausbrach, und worzu die Gelegenheit theils vom Religions-Unterſchiede, theils von Accis-Weſen hergenommen wurde, ſo erweckte dieſes bey Sr. Königl. Majeſtät groſes Misfallen und Aufmerckſamkeit. Dahero ergieng von dem Königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat an das Landes-Collegium in Liegnitz folgender Befehl:

Einem löblichen Handels-Collegio in Liegnitz hat man hierdurch uneröffnet nicht laſſen können, daß Se. Königl. Maj. zu Stillung des daſelbſt entſtandenen Tumults, und zu gründlicher Unterſuchung der Urſache und der Urheber, nichtsweniger zu Züchtigung der Schuldigen, ein Detachement von 100. Mann aus der Feſtung Glogau nach Liegnitz zu geben beordert, anbey aber pro Commiſſariis in hac cauſa Tit. den Herren Landes-Aelteſten von Packiſch auf Leyſersdorf, Herrn von Kreckwitz auf Ziebendorf, Herrn von Wieſe auf Mühlrädlitz, und Herrn Tſchammer auf Gros-Kirchen, nichtsweniger pro Actuario cum voto den dortigen Conſulenten Johann Gottfried Hildebrand, mit dem Allergnädigſten Befehl ernennet, alles gründlich zu unterſuchen, und unpartheyiſch dergeſtalt beyzulegen, wie es die Nothwendigkeit des gemeinen Beſten erfordert. Solten die Herren Commiſſarii nöthig finden, einen Theil dieſes Detachements auch gegen andere rebellirende Unterthanen zu gebrauchen: ſo hat ſolches Sr. Königl. Maj. allergnädigſt placidiret, und erwarten ungeſäumt über den Effect verlangter Herſtellung der Ruhe, Subordination, und guten Ordnung in Contributionali eine umſtändliche Relation. Breslau, den 4. Jul. 1741.

Königl. Preußiſches Feld-Kriegs-Commiſſariat.

Reinhard Münchau.

Ich geſchweige verſchiedener anderer dergleichen Königl. Verordnungen, die ſonderlich auch der

Acci-

Acciſe halber im Lande publiciret wurden. Wie man denn gar bald das Accis-Weſen in Schleſien auf dem Fuß einrichtete, nach welchem ſelbiges bishero in andern Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Landen gebräuchlich geweſen, und dahero auch die Einnehmer, Thorſchreiber und Viſitatores darnach inſtruiret und vereidet werden muſten.

§. 100.

## Was im Monat Julio zwiſchen beyderſeitigen Armeen vorgefallen.

Die Armeen hergegen ſtunden mittlerweile immer noch in den obangezeigten Lägern faſt 9. Meilen von einander, nemlich die Preußiſche bey Strehlen, und die Oeſterreichiſche bey Neiß und Bilau. Den 1. Jul. nahm auch der Spaniſche gevollmächtigte Miniſter, Graf von Montijo, bey dem Preußiſchen Monarchen im Lager ſeinen Abſchied, nachdem er von Ihro Majeſt. mit vieler Diſtinction war tractiret und ſogar mit der Königl. Equippage bedienet worden. Nächſtdem ſetzte man ſowohl in Gros-Glogau, als zu Brieg den neuen Feſtungs-Bau eifrigſt fort. Wie denn in Gros-Glogau täglich über 900. Mann an den daſigen Wercken arbeiteten, welche auch ſchon ſoweit damit gekommen waren, daß ſich ſelbige zu Anfange des Monats Julii im anſehnlichen Stande befunden. Zu Brieg that der Commendant, General-Major von Wallrab, ebenfals ſein möglichſtes. Alle Correſpondenz mit dem Feinde wurde von ihm bey ohnfehlbarer Strafe des Galgens aufs ernſtlichſte unterſaget, und da ſich viele Landes-Einwohner widerſpenſtig erzeigen wolten, die ihnen anbefohlne Schanz-Arbeit an dem Feſtungs-

Bau in Brieg zu verrichten, Jhro Maj. aber ſolche Arbeit durch öfters an den Commendanten erlaſſene ſcharfe Ordres höchſtens preßirten, und ernſtlich befohlen, mit dem gröſten Rigueur gegen die moröſen Landes-Einwohner und mit 100. Ducaten Strafe gegen jeden Landes-Officier, auch diejenigen Landes-Stände zu verfahren, welche hierbey einige Saumſeligkeit bezeigen, und den prompten Gehorſam nicht leiſten, oder einige Verhinderungen einſtreuen würden: als waren hierauf gar bald aller Orten die erforderlichen Anſtalten zu bemercken, daß ſeit den 10. Jul. ſich täglich 1000. Schanz-Arbeiter bey Brieg einſtellten, welche denn auch in kurzer Zeit ein ſehr beträchtliches Stück zu Stande brachten. Ubrigens machte nunmehro die Königl. Ungariſche Armee Mine, den 20. Jul. aus ihrem bisherigen Lager hinter Neiß einmal aufzubrechen, und ſich bey Grotkau zu lagern, zu welchem Ende denn auch das in dortiger Gegend noch im Felde ſtehende Getreide abgemehet, jedoch den Beſitzern der Aecker vor jedes Schock 5. Gulden bezahlet wurde. Ja es rückte würcklich ſchon ein zahlreiches Corpo bis nach Franckenſtein. Allein dabey fiel nichts anders vor, als daß nur beyderſeitige äuſerſte Piquets an einander geriethen, und gedachtes Corpo ſich wiederum zurück zu ziehen, auch die vorige Situation des Lagers noch weiter zu behalten vor gut befand. Jn dem Königl. Preußiſ. Lager bey Strehlen hergegen hielten Jhro Königl. Maj. den 21. und 22. Jul. über 64. Eſquadrons Cavallerie in Gegenwart vieler vornehmen Geſandten eine groſe und prächtige Muſterung. Zu gleicher Zeit fiel abermals bey Rothſchloß zwiſchen beyderſeitigen Truppen ein heftiges Handgemenge vor, worinnen die

Oeſterreicher ziemlich den kürzern zogen. Zu Ende dieſes Monats verſuchte auch eine andere Partey Banduren, Warasdiner und Tolpatſchen, von 1000. Mann nebſt 100. Huſaren ihr Heil. Sie kamen den 30. Jul. Vormittags in das Städtgen Zobten, oder Zoten, ſo an dem Eingange des Gebürges, gemeiniglich der Zotenberg genannt, lieget. In gedachten Flecken befand ſich der Preußiſche Major Puttkammer mit 400. Mann, welche ſich dermaſen zur Wehre ſetzten, daß es zu einem blutigen Gefechte kam, worinnen abermals die Ungariſche Truppen den Kürzern zogen, das Städtgen Zoten aber völlig darüber in Feuer aufging. Weil nun nicht allein dieſer Flecken, ſondern auch andere Oerter, ja die Straſen ſelbſt in Schleſien vor dergleichen Frey-Compagnien nicht mehr ſicher waren, ſo wurde Königl. Preußiſcher Seits der Prinz Moritz von Anhalt-Deſſau mit einem Bataillon von ſeinem Infanterie-Regimente, und 600. Huſſaren abgeſchickt, denen auf dieſe Art heimgeſuchten Plätzen Sicherheit zu ſchaffen. Derſelbe rückte mithin anfänglich nach Namslau. Das daſige Schloß, welches obgedachter Maſen mit vieler Mühe von den Preuſſen war eingenommen worden, hatten ſelbige nahero den Winter über ruiniret. Dahero bedienten ſich die Croaten und Tolpatſchen des Orts zu einer Niederlage von Lebens-Mitteln und Fourage, die ſie aller Orten jenſeits der Oder zuſammen raffeten. Und zu dem Ende hatten ſie auch eine Beſatzung hinein geleget. Sobald dieſe aber die Ankunft des Preußiſchen Corps vermerckte, verlies ſie nicht nur den Ort, ſondern auch einen ziemlichen Vorrath von Mehl, Brodt, Rocken und Heu, welches alles den Preußiſchen Völckern zutheil

wurde. Und dieſe ſauberten darauf auch das Land jenſeits der Oder an den meiſten andern Orten von den herumſtreifenden Ungariſchen Völckern auf eine Zeit lang.

## §. 101.

## Kriegs-Begebenheiten zwiſchen den beyden Armeen im Monat Auguſt, beſonders von der Stadt Breslau, und deren Huldigung.

Die bisherige Unbeweglichkeit beyderſeitiger Haupt-Armeen in Schleſien gab aufmerckſamen Gemüthern zu verſchiedenen Urtheilen Anlaß. Die Furchtſamen hielten ſie nemlich vor eine groſe Meer-Stille, welche insgemein ein Vorbothe von einem heftigen Orcan und Ungeſtümme iſt. Kurz, dieſe Leuthe vermutheten eine unverſehene neue ſehr blutige Haupt-Action. Andere hergegen ſahen die Unthätigkeit der Armeen vor ein Zeichen des nahen Friedens an, und es ſchiene faſt, daß eine Partey ſo vielen Grund vor ſich hatte, als die andere. Gleich den 1. Aug. aber bemerckte man eine ſtarcke Bewegung bey der Königlichen Ungariſchen Armee. Dieſe brach nemlich ſelbigen Tages aus ihrem bisherigen Lager bey Breslau würcklich auf, und marſchierte bis nach Kalckeu zwey Meilen Weges von Neiß, wo ſie bis zum 7ten campirte, und alsdenn in das Lager bey Olmannsdorf rückte, von dar ſie den 8ten Aug. bey Pilz in 2. Colonnen über die Neiß gieng, nach einem neuen Lager bey Baumgarten, wo ſie bis zum 14. Aug. verblieb. Indeß wurden die Streifereyen beſtändig fortgeſetzet, und paßirten noch immer hier und da theils merckwürdige,

dige, und geringſchätzige Scharmützel. Unter andern vertrieben die Preuſſen den 3. und 4. Auguſt 7. bis 800. Tolpatſchen aus dem Cloſter Heinrichau, welches 2. Meilen von Strehlen liegt, und bemächtigten ſich anbey eines wichtigen Vorraths von Proviant und Fourage, worauf ſie hernach dieſes ſchöne und reiche Cloſter plünderten, und in die Aſche legten: weil es den Oeſterreichern gar zu mercklich favoriſirt hatte. Dargegen erlitten die Preuſſen einen empfindlichen Verluſt an den Huſſaren-Regimente Bandemer bey den Cloſter Leubus, welches eben damals nur in Schleſien angekommen war, und nach dem Lager bey Strehlen marſchiren wolte. Viele von dieſen Preußiſchen Huſſaren wurden niedergehauen, und einige davon erſoffen in der Oder. Andere aber wurden gefangen. Die übrig gebliebene Mannſchafft hergegen kam endlich noch glücklich in dem Preußl. Lager an. Die Oeſterreichiſche Partey, ſo dieſes Gefechte veranlaſſet hatte, plünderte darauf die daſigen Dörfer Blumenroda, Royn, Maltſch u. ſ. w. gänzlich aus. Am letztern Orte wurden die auf der Salz-Niederlage geſundenen Salz-Tonnen aufgeſchlagen, und dieſelben ſowohl, als die ſonſt angetroffene Mehl-Fäſſer, in die Oder geſchüttet, nichtsweniger das vorräthige Heu der Preuſſen verbrannt. Auch nahmen die Ungarn einige aus verſchiedenen Handels-Plätzen mit Kaufmanns-Gütern kommende und mit Chur-Sächß. Päſſen verſehene Fracht-Wägen weg, und machten alſo eine ſehr anſehnliche Beute, welche iedoch weit wichtiger würde geweſen ſeyn, wenn ihnen das nur wenige Stunden zuvor an das Königl. Preuß. Feld-Kriegs-Commiſſariat gekommene Geld begegnet wäre. Dargegen aber paßirte Preußiſcher Seits

eine deſto merckwürdigere Begebenheit, welche die Schleſiſche Haupt-Stadt Breslau betraf. Selbige hatte die ihr obgedachter Maſen von des Königs Majeſt. zugeſtandenen Neutralität bis hieher nach Wunſche genoſſen. Nun wolte man aber erfahren haben, daß in derſelben verſchiedene Machinationes gegen das Königl. Intereſſe unternommen worden, und daß ſie eine geheime Intelligenz mit dem Hofe zu Wien unterhalten hätte. Insbeſondere wolten einige Nachrichten wiſſen, daß ſo gar von Breßlau aus der Königin von Ungarn eine anſehnliche Summe Geldes wäre zugeſchickt, und auch mit der Oeſterreichiſch. Armee heimlich correſpondiret worden. Man habe unter andern einen Brief aufgefangen, des Inhalts, daß die Oeſterreichiſchen Truppen ſich bey Nacht-Zeit beſagter Stadt nähern ſolten, und daß man alda alle Anſtalt machen würde, dieſe Völcker daſelbſt einzulaſſen, damit ſie die Stadt beſetzen könten. Sonderlich hielt man die beyden Syndicos zu Breslau, den von Gutzmar und Löwe, in Verdacht, daß ſie einen dergleichen Brief-Wechſel geführet. Ja einige öffentliche Nachrichten meldeten, die Stadt habe in der Stille Deputirte nach Wien geſchickt, welche alda bey der Königin fusfällig um Gnade und Verzeihung gebeten, daß ſie ſich zeithero nicht beſſer Oeſterreichiſch erkläret hätte, wobey ſie zugleich ein Don Gratuit von 200000. Thlr. überreichet, u. ſ. w. Dem ſey endlich, wie ihm wolle, ſo gab wenigſtens der letztgedachte Aufbruch der Oeſterreichiſchen Armee nach Baumgarten eine nicht unwahrſcheinliche Vermuthung, daß dieſelbe eine Abſicht auf Nieder-Schleſien, und vornehmlich wohl auf Breslau auszuführen ſuche. Wie ſich denn bereits ein Corpo von ihnen zu Oels eingefunden

hatte.

hatte. Dahero hielten Ihro Preußl. Majeſt. vor rathſam, derſelben auch in dieſem Stücke zuvorzukommen, worzu man ſich um ſo viel mehr berechtiget zu ſeyn erachtete, weil die Stadt ſelbſt zuerſt die ihr verwilligte Neutralität auf dieſe, oder jene Weiſe gebrochen. Genug, der Preußiſche Monarch lies, nachdem er bereits vorhero die nur ermeldeten beyden Syndicos zu ſich ins Lager kommen laſſen, ein ſtarckes Corpo von Dero Armee bey Strehlen nach und nach in die Gegend Breslau rucken, welches ſich zum Theil auch in die Vorſtädte einlegte, und bey ſeiner Ankunft vorgab, daß es auf das Cloſter Leubus gehen wolte. Die vorſeyende Expedition hatte der König dem General-Feld-Marſchall, Grafen von Schwerin, und dem Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau anvertrauet. Zu dem Ende verlangte gedachter Marſchall den 10. Aug. frühe um 6. Uhr, daß ein Detachement gedachter ſtillſchweigend verſammleter Truppen gewöhnlicher Art nach, von der ordentlichen Stadt-Garniſon durch Breslau geführet werden ſolte, welchem Anſinnen man auch ſo gleich willfährte. Als aber die Preuſſen in die Nicolai-Gaſſe kamen, marſchirten ſie auf den Marckt, ſtatt daß ſie dem erſten Vorgeben nach zur Mühl-Pforte wieder hinausgegangen wären. Dabey declarirten ſie, daß dieſesmal Königl. Befehl wäre, vielmehr in der Stadt Platz zu nehmen. Faſt auch von allen andern Thoren drungen noch mehrere Preußl. Truppen ſowohl Grenadiers und Mousquetiers, als Cavallerie in die Stadt, und nahmen alſo an die 6. bis 8000. Mann in gröſter Geſchwindigkeit die Thore, das Rath-Haus und die Haupt-Wache ein. Darauf wurde die Stadt verſchloſſen, und der Prinz Leopold lies gleich an

alle Haupt-Gaſſen Canonen pflanzen, zur Vorſorge, wenn ja etwa ein Aufruhr entſtehen mögte. Auch ſahe man auf jeglicher Gaſſe die Dragoner patrouilliren, und binnen anderthalbe Stunden waren gedachte Preußiſche Völcker Meiſter von der ganzen Stadt Breslau, ohne daß dabey ein Tropfen Bluts vergoſſen wurde. Gleich nach 8. Uhren muſte ſodann auch der Magiſtrat, und die Aelteſten der Bürgerſchafft auf das Rath-Haus in den ſogenannten Fürſten-Saal kommen, und daſelbſt durch den Eid der Treue Sr. Königl. Maj. in Preuſſen huldigen. Gegen 12. Uhr ſelbigen Tages that ein gleiches die geſammte Stadt-Militz auf dem Saltz-Ringe vor des Commendanten Hauſe, und folgenden Tag, als den 11. Aug. Vormittags muſte auch die ganze Bürgerſchafft auf dem Fürſten-Saale beſagten Eid der Treue leiſten, das Evangeliſch-Lutheriſche Miniſterium aber nur eine Hand-Gelöbniß thun, bey welcher Huldigung 15000. Gulden an Gold- und Silber-Münze ausgeworfen wurden. Den 12. Aug. legte die Catholiſche Geiſtlichkeit zu Breslau ebenfals Sr. Königl. Maj. von Preuſſen, in der Perſon des General-Feld-Marſchalls von Schwerin, die Pflicht der Treue durch Stipulation mit der Hand ab, und den 13. Aug. als den 11. Sonntag nach Trinitatis wurde ein allgemeines Danck-Feſt über dieſen ſo glücklich geendigten Actum (h) zu Breslau gehalten. Alsdann ertheilten Ihro Maj. Dero General-Lieutenant von Marwitz das Gouvernement dieſer Stadt, und das löbliche Dohnaiſche Regiment, wie auch ein Bataillon von du Moulin, nebſt 6. Compagni-

(h) Davon ſoll in künftigen II. Theile eine genauere und recht umſtändliche Nachricht erfolgen.

pagnien, ſo aus der ehemaligen Stadt-Garniſon formiret wurden, blieben anfänglich zur Beſatzung darinnen. Den 14. Aug. wurden auch die an den öffentlichen Aemtern ausgeſtellt geweſene Kayſerliche Adler abgenommen, und dargegen der Königl. Preuß. aufgeſetzt. Nichtsweniger nahm der Königl. Preuß. Cammer-Secretarius Weiden im Namen Sr. Maj. von dem Zoll-Amte zu Breslau Beſitz. Ferner wurden ſonſt noch allerhand Aenderungen unter den Obrigkeitlichen Perſonen veranſtaltet, und Ihro Majeſtät kamen ſelbſt nach wenigen Tagen in Breslau an, wo Sie dem daſigen Adel ein trefliches Banquet und groſen Ball gaben, auch verſchiedene andere neue Einrichtungen machten. Desgleichen hatte die Stadt Liegnitz bereits den 14. Aug. und folgenden 15. die Stadt Schweidnitz Sr. Majeſt. gehuldiget, als woſelbſt ebenfals allerhand Aenderungen bey den Beamten und Obrigkeiten bemercket werden konten. Die Königl. Regirungs-Inſtanz aber blieb zur Zeit noch unbeſetzt, und die Juſtitz wurde durch das Königl. Preuß. General-Feld-Kriegs-Commiſſariat zu Breslau, mittelſt jedesmaliger Particular-Subdelegirung des Lignitziſchen Landes-Collegii, adminiſtriret, welches auch mit den abgeforderten Königl. Monats-Geldern nach der Indiction, Capitation, Rauchfängen und Acciſe ſo gehalten wurde. Indeſſen ſendete der General Neuperg ein Detachement nach dem andern aus ſeinem Lager bey Baumgarten, die denn öfters an die Preußiſche geriethen, wodurch allerhand Scharmützel veranlaſſet wurden, davon ſonderlich der am 12. Aug. merckwürdig iſt. Denn da wurden zwar die Oeſterreicher von den Preuſſen bis nach Münſterberg gejagt. Hierſelbſt aber kam es nun um

den

den Rath-Haus-Thurm zu einem heftigen Gefechte, dabey die Ungarn noch Meiſter wurden, und eine Partie Preuſſen gefangen nahmen. Kurtz darauf den 14. brach auch die Oeſterreichiſche Haupt-Armee aus ihrem bisherigen Lager von Baumgarten wieder auf, und marſchirte über Franckenſtein bis Petrowitz, auch ſetzte ſie ſich den 15. nach Langen-Biela in den Marſch. Jedoch bekam ſie bald Ordre halte zu machen, und wieder in das vorige Lager einzurücken. Nur der commandirende General ging mit 1200. Huſſaren, im Gefolge der ſämtlichen Carabiniers, und Grenadier-Compagnien zu Pferde aus, ein feindliches Detachement zu Langen-Bilau aufzuheben, und den Feind zu recognoſciren. Da aber dieſe Truppen an dem Orte anlangten, fanden ſie nichts mehr von Preußiſchen Völckern. Gleichwohl lies der General Neuperg ein Corps von 1000. Mann zu Pferde bey Schweidnitz unter dem Commando des Generals von Feſtetitz ſtehen, und kehrte mit der übrigen Mannſchafft in das vorige Lager bey Petrowitz zurück, wo ſeine Armee bis zum 20. Aug. ſtille lag. Inzwiſchen wurde auch ein Commando von 500. Pferden unterm Obriſten von Trips gegen Strehlen geſchickt, um die Preuſſen daſelbſt zu beobachten. Als nun Ihro Majeſtät der König von Preuſſen wohl ſahen, daß es nicht möglich ſeyn wolte, den Grafen von Neuperg in die Ebene zu ziehen, und ſich dargegen bey nahe deſſen gäntzliche Cavalerie, nebſt der unregulirten Infanterie der Stadt Schweidnitz genähert hatte, um entweder in dem Lande zu fouragiren, oder aber einen Anfall auf dieſe Stadt zu wagen, alwo ein groſes Preußl. Magazin von Mehl und Fourage ſtund:

ſo entſchloß ſich der Monarch, ſein zeitheriges Lager bey Strehlen gleichfals zu verändern, und mit der ganzen Armee nach dem Gebürge gegen Schweidnitz zu rücken. Dieſe muſte demnach eine ſolche Wendung machen, daß der rechte Flügel dahin zu ſtehen kam, wo vorhero der Lincke geſtanden hatte, dadurch ſie ſich dem gegenſeitigen Lager mercklich näherte, und die Bewegungen der Oeſterreichiſchen Armee, welche ſich bis gegen Silberberg gezogen hatte, aufs genaueſte beobachten konte. Den 20. Aug. brach demnach die Preußl. Armee von Strehlen auf, und lagerte ſich zu Lauterbach. Folgenden 21ſten rückte ſie vollends ins Lager bey Reichenbach, welches eines der allerfeſteſten und ſchönſten war, ſo die Preuſſen in dem ganzen Feldzuge gehabt hatten. Da verlohren ſich ihnen aber die Oeſterreicher bald aus dem Geſichte. Denn eben denſelben 21. Auguſt verlieſen dieſe das Lager bey Petrowitz, und rückten an die Höhe des Gebürges zu Tyrnau, nächſt bey Franckenſtein, woſelbſt ſie ſich in Schlacht-Ordnung ſtelleten, jedoch auch dieſe Geſtalt bald wieder veränderten, als ſie von dem Stillehalten der Preuſſen benachrichtiget wurden. Man kan leicht erachten, daß es bey dieſen Bewegungen zu verſchiedenen Malen zwiſchen den ausgeſchickten Detachements zu kleinen Scharmützeln gekommen, die mit gleichem Verluſt und Vortheil gehalten wurden, wobey ſich ſonderlich die Oeſterreichiſchen Generals, Feſtetitz und Ghilani, wie auch die Obriſten von Trips und Trenck hervor thaten. In beſagtem Lager bey Tyrnau nun, welches ebenfals faſt unüberſteiglich war, blieben die Oeſterreicher bis zum 8. Sept. unbeweglich ſtehen. Den 23. Aug. nahmen Ihro Majeſtät der König

König in höchſteigener Perſon unter einem Huſſaren-Scharmützel daſſelbe in Augenſchein. Da befanden ſie aber, daß man unmöglich, nur mit dem geringſten Scheine eines glücklichen Erfolgs, etwas wider die Feinde unternehmen könte. Sie veränderten derowegen den entworfenen Plan, und bemüheten ſich nur, den Grafen von Neuperg wiederum über die Neyß gehen zu laſſen, ohne jedoch mit ihm zu ſchlagen. Zu dem Ende wurde am 26. Aug. der Obriſte von Voigt mit einigen Compagnien Grenadiers und 500. Huſſaren nach der Stadt Nimptſch abgeſchickt, unter dem Vorwand, die Feinde bey ihrem Fouragiren von dieſer Seite einzuſchlieſen, und die Ausfälle ihrer Huſſaren zu hindern. In der That aber ging vielmehr die Abſicht dahin, die Oeſterreicher zu nöthigen, daß dieſe weiter vor ſich rücken ſolten, als wodurch des Königs Endzweck erleichtert werden konte. Inzwiſchen gelangte eben damals, am 30. Auguſt, der am Hofe zu Wien ſtehende Königliche Grosbritanniſche Miniſter Herr Robinſon ſchon obgedachter Maſen in dem Königl. Preußiſchen Lager an. Der Graf von Neuperg hergegen lies nach dem Beyſpiel der Preuſſen die Stadt Franckenſtein mit 1000. Mann unter dem Obriſten Grafen von Thierheim beſetzen, auch nur gedachte Stadt einiger Maſen befeſtigen. Ueberdieß hatte ſich der Baron von Trenck mit 500. Mann von ſeinen Panduren aus dem Lager bey Tyrnau ins flache Land der Gegend des verwüſteten Cloſters Heinrichau begeben. So bald dieſes die Preuſſen bemerckten, rückten 20. Eſcadrons gegen gedachtes Oeſterreichl. Commando an, welches ſich dahero in einen nächſt gelegenen kleinen Wald retirirte,

worin-

worinnen ihnen die Preuſſen nicht wohl beykommen konten. Und da hierauf bey dieſen auch noch einige Grenadier-Compagnien anlangten, machte ſich der Baron von Trenck mit ſeinen Leuten in einen andern Wald, und ſchied alſo aus dem Spiele. Den 23. Aug. kam auch der Oeſterreichiſche General Baron Ghilani, welcher beordert war, den Baroniay abzulöſen, mit einem Detachement von 500. Pferden in einem Walde an, alwo er den Obriſten Baron von Trips antraf, welcher ſchon mit 800. Pferden auf den Feind geſtoſſen war. Deswegen eilete er, ihn zu ſecundiren, worüber es zu einem ſtarcken Gefecht kam, darinnen zwar die Preuſſen anfänglich bis auf eine halbe Meile weichen muſten, alsdenn aber bey erhaltener Verſtärckung und mit Stücken unterſtütztem Succurs die Oeſterreicher nöthigten, ſich völlig zurücke zu ziehen. Auf beyden Seiten ſetzte es an Todten und Verwundeten über 100. Mann, und nicht wenigere Gefangene. So machten auch die Oeſterreichiſchen Huſſaren zu Ende des Monats Auguſt wiederum einen zwar hitzigen, doch vergeblichen Anſchlag auf einen anſehnlichen Transport mit Gelde, welcher von Berlin nach der Armee unter Weges, und deshalb der äuſerſten Gefahr ausgeſetzet war. Er wurde aber gleichwohl noch glücklich nach Glogau in Sicherheit gebracht, und die Oeſterreichiſchen Huſſaren begnügten ſich nunmehro damit, daß ſie die Dörfer Grosburg, Utwitz, und einige andere mehr völlig ausplünderten.

§. 102.

## §. 102.
## Königlich-Preußiſche Avocatorien, nebſt einigen neuen Cameral-Veranſtaltungen in Schleſien.

Die oben ſchon beygebrachten Königl. Ungariſche Avocatorien verurſachten übrigens, daß Ihro Königl. Maj. von Preuſſen zu einem gleichmäſigen Verfahren bewogen wurde. Und dannenhero erſchienen auch nun zu Ende des Monats Auguſt die nichts weniger merckwürdigen Königl. Preußiſchen Avocatorien in folgenden Ausdrückungen:

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cammerer, und Churfürſt, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel, und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, und Schleſien Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſt-Friesland, Möers, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc.

Entbieten allen und jeden Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherren, denen von der Ritterſchafft, Magiſtraten in Städten, Beamten, Bürgern und Bauern, nebſt allen Inwohnern und Eingebornen unſers Königreichs, Churfürſtenthums, und ſämtlichen andern Landen, inſonderheit aber des Herzogthums Nieder-Schleſien und allen darzu gehörigen Dependenzien, wes Standes, Condition und Würden ſie ſeyn mögen, unſere Königliche Gnade, geneigten Willen und Freundſchafft zuvor, und fügen denenſelben und euch hiermit zu wiſſen: Nachdem nunmehro Welt- und Land-kundig, was vor offenbare und ohnſtreitige Gerechtſame Wir und Unſer Königl. Chur-Haus auf die anſehnlichſte Fürſtenthümer und Herrſchafften des Herzogthums Schleſien von

Secu-

Seculis her gehabt, deren würcklicher Beſitz und Genieſung aber, allen göttlichen und weltlichen, wie auch Natur- und Völcker-Rechten zuwider, demſelben durch die überwiegende Macht des Erz-Hauſes Oeſterreich, um allerhand nichtige Vorwände, ſeit bey nahe einem Seculo her entzogen, und wir dahero in die Nothwendigkeit geſetzet worden, zu Vindicirung und Behauptung ſothaner Unſerer Gerechtſame und Wiedererlangung derer Unſern in GOtt ruhenden Vorfahren, und Uns angeſtammten, bis hieher aber zur höchſten Ungebühr vorenthaltenen Fürſtenthümern und Herrſchaften, nachdem das Erz-Haus Oeſterreich alle gütliche Handlungen, welche wir demſelben dieſerhalb zu verſchiedenen Malen antragen laſſen, ſchlechterdings ausſchlagen, und mit Hauteur verworfen, die Waffen zu ergreifen, ſelbige auch von dem Allerhöchſten bis Dato mit allem erwünſchten Succeß, und dergeſtalt geſegnet worden, daß Wir nach Occupirung der allerwichtigſten Feſtungen und Haupt-Städte in Nieder-Schleſien Uns von denen darinne befindlichen Fürſtenthümern und Herrſchaften gänzlich Meiſter ſehen, und ſelbige, als rechtmäſig conquetirte Provinzien, auf alle Art und Weiſe zu conſerviren, zu genieſen und zu gebrauchen gemeinet, auch ein ſolches mit GOttes und Unſerer gerechten Waffen Hülfe zu thun ſo willens, als im Stande ſind. Nachdem wir aber noch immer in Erfahrung bringen, was Maſen noch ſeit kurtzen von übel geſinnten Perſonen allerhand Tentativen geſchehen, insbeſondere die Vaſallen, Einwohner und eingeſeſſene dieſes von Uns eroberten Herzogthums Schleſien, ohnerachtet Wir dieſelben ohne Unterſcheid des Standes und der Religion bey dem ruhigen Beſitz des ihrigen beſchützet, und ihnen alle Königliche Huld und Gnade, angedeihen laſſen, irre zu machen, ſelbige wider Uns aufzureitzen, und nicht nur zu Widerſetzlichkeit gegen Unſere Befehle, ſondern auch gar zur Ergreifung der Waffen wider Unſere Kriegs-Völker zu verleiten, insbeſondere aber der Königin von Ungarn und Erz-Herzogin in Oeſterreich zu gefallen, zu ſolchem Ende ein heftiges, anzügliches, und verfängliches Patent unterm Dato Wien den 24. Martii a. c ergehen zu laſſen, um dadurch, wo möglich, und hauptſächlich, die ſich in unſern Dienſten befindliche Schleſiſche Vaſallen und Eingebohrne irre zu machen, von Uns abzuziehen, und unter gar harten Bedrohungen und

Strafe zu avociren; ſo haben Wir nach nunmehro, durch göttlichen Beyſtand, völliger Beſitznehmung der Nieder-Schleſiſchen Fürſtenthümer und Herrſchaften nöthig gefunden, nicht nur alle und jede daraus, ſondern auch die aus Unſerm Königreiche und übrigen Landen Bürtige, in Königl. Ungariſchen und Oeſterreichiſchen, es ſey Militair-Civil- oder Hof-Dienſten ſtehende Unſere Vaſallen, eingeſeſſene und eingebohrne Unterthanen, fürnehmlich aber allen Generalen und Obriſten, Officiern und Kriegs-Leuten zu Fus und zu Pferde, ſo von gedachten Unſerer Erb-Lande Vaſallen, Bürger und Unterthanen ſeyn ſamt und ſonders, bey Verlierung aller und jeder habenden Ehren, Würden, Vorzügen, Freyheiten, Gnaden, Recht und Gerechtigkeiten, auch ehrlichen Leymuths und Nahmens, nicht minder bey Confiſcation derſelben gegenwärtigen und künftigen, ſowohl in Nieder-Schleſien und allen dazu gehörigen Dependenzien, als unſern andern Landen habenden Lehn, Haab und Güther, Bürger-Recht, Zünften und Stadt-Gerechtigkeiten, auch wohl Leib und Leben, hiermit ſo gnädig als ernſtlich ermahnen und anbefehlen wollen, daß ſie alſobald nach Verkündigung dieſes unſers Königlichen Gebots ihre Kriegs-Civil-und Hof-Dienſte bey mehr gedachter Königin von Ungarn und Erz-Herzogin in Oeſterreich verlaſſen, quittiren, und davon abſtehen, ſich auch wider Uns, Unſer Königreich, Churfürſtenthum, und andere, insbeſondere aber die Schleſiſche Lande, deſſen Stände und dazu gehörigen Fürſtenthümer, Standes-Herrſchaften, Städte, Schlöſſer und Plätze, deren Bürger, Unterthanen und Angehörigen oder deren Haab und Güther, weder ſelbſt, noch durch andere heim- oder öffentlich, in und bey allen denjenigen, ſo wider dieſelbe von erſterwehnter Königin in Ungarn, und Erz-Herzogin zu Oeſterreich, oder ſonſt männiglich, wer der auch ſey, mit Gewalt, es ſey mit derſelben Beſatzung, Belagerung, Bloquirung, Execution, und allen andern dergleichen Feindſeeligkeiten Thaten vorgenommen werden mögte, unter was für Vorwand ſolches auch von der Königin von Ungarn und Erz-Herzogin zu Oeſterreich immer begehret würde, maſen die etwa von mehr ermeldten Unſern Vaſallen, Eingebohrnen und Unterthanen, darüber geleiſtete Eydes-Pflicht. Hochermeldeter Königin, ohnedem wider Uns, und Unſer Königreich, und Erb-insbeſondere darunter begriffene

griffene Nieder-Schleſiſche Lande, ganz unkräftig, null und nichtig ſeynd, Wir auch ſolche zum Ueberfluß hiermit für unkräftig, nichtig und unverbindlich erklären, und jedermänniglich davon loszählen, keinesweges gebrauchen laſſen, noch darzu einigen Vorſchub, oder Hülfe leiſten, ſich deſſen im geringſten nicht theilhaftig machen, noch daſſelbe zu geſchehen, verſtatten, ſondern allenfalls ihren Kräften nach ſich dawiderſetzen, und da ſie ja ihre Dienſte, Wiſſenſchaft und Tapferkeit erweiſen wollen, ſolche alleinig zu unſerm Dienſt und Beſten widmen, und ſich dieſerhalb bey Uns allerunterthänigſt geziemend anzumelden haben. Wie Wir dann alle und jede hier benannte, ſonderlich die Nieder-Schleſiſche Vaſallen, Eingebohrne und Unterthanen, ſo dieſem Unſern Königlichen Gebote den ſchuldigen Gehorſam leiſten, und ſich bey Uns, Unſerer Generalität und andern Befehlshabern und Collegien gebührend angeben werden, nach ihrer Qualität und erweisliche Umſtände bisheriger Dienſte, in die Unſrige anzunehmen, und zu befördern erbötig ſind. Da hingegen alle diejenigen, ſo ſich an dieſes Unſer Königliches Gebot und Verbott nicht kehren, in der Königin von Ungarn und Erz-Herzogin von Oeſterreich, Militair- und Civil-Dienſten beharren, oder ſich ferner dahin begeben, und gebrauchen laſſen, ſolche a Dato an, binnen 2. Monaten nicht verlaſſen, noch ſich bey Uns oder Unſere Bediente angeben, nach Verflieſung ſolcher Zeit, für Meineydig, Ehr- und Pflicht-vergeſſene Leute und Verräther des Vaterlandes angeſehen und gehalten, ſie auch dazu, und ihre Kinder nicht nur aller Ehren, Würden, Lehen, Haab und Güther dergeſtalt verluſtig ſeyn ſollen, daß ſie hiezu nimmermehr wiedergelaſſen, vielmehr in Unſerm Königreiche, und in Unſern übrigen Provinzien und Erb-Landen, nach der äuſerſten Strenge der Geſetze, wider dieſelbe, ihre Kinder, und Nachkommen, mit denen auf dergleichen Uebertreter geſetzten Strafen ungeſäumt verfahren werden ſolle. Zu mehrer Urkund Wir dieſe öffentliche Patente eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königlichen Inſiegel bedrucken, auch, durch öffentliche Publication zu jedermanns Wiſſenſchaft und Notitz bringen laſſen. So geſchehen im Lager bey Reichenbach den 31ſten Auguſti 1741.

(L. S.) Friederich.

Dieſe Avocatorien hatten die Würckung, daß unter andern auch der Königl. Ungariſche General-Feld-Marſchall Baron von Schmettau, als ein Brandenburgiſches Lands-Kind, gedachte ſeine Charge niederlegte, und ſich über Leipzig zu Berlin, von dar aber in Schleſien einfand, allwo ihn der Preußiſche Monarch in ſeine Dienſte nahm, und zum Grand-Maitre der Artillerie, oder General-Feld-Zeugmeiſter, ernennte, worauf er eine ſchriftliche Reſignation aller ſeiner gehabten Militar-Bedienungen nach Wien ſchickte. Weil man aber hierſelbſt dieſen Herrn nicht gerne verlor, allermaſen er eine genaue Kentniß von allen Oeſterreichiſchen Feſtungen, und ſonſt auch eine groſe Wiſſenſchaft im Artillerie-Weſen beſitzet; ſo nahm man die Reſignation nicht an. Vielmehr erging eine Citation an denſelben, die von dem General Neuperg durch einen Trompeter nach dem Preuſſiſchen Lager geſchickt wurde. Und als hierauf keine Antwort erfolgte, lis ihn die Königin 3. mal zu Wien öffentlich bey dem Trommel-Schlage citiren, auch da er noch nicht erſchien, das Kriegs-Recht wider ihn würcklich eröfnen, welches aus dem Feld-Marſchall von Seher als Präſidenten, ingleichen den Feld-Marſchal-Lieutenants Rumpf, Wenzelwallis, Geisrück und Löwenwolde, nichts weniger den General-Maiors Thüngen und Rudolfsky, den Obriſten Hars und Hojas, den Obriſt-Lieutenants Aichin und Schöneich, und den Majoren Trautmannsdorf und Bauern, als Aſſeſſoren beſtunde, die denn auch das geſprochene Urtheil an die Königin ſchickten. Was jedoch darauf vor eine Reſolution erfolget, iſt nicht bekant geworden. So viel weis man wohl, daß er General

neral Schmettau durch einen Expreſſen um die Communication der Acten zu ſeiner Vertheidigung anhalten laſſen, und daß hinwiederum in der Preuſiſchen Armee, ſonderlich bey dem Herzoge von Holſtein-Beck und dem Erb-Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau ein Mißvergnügen entſtanden, weil ihnen beſagter Schmettau war vorgezogen worden. Hiernächſt konte man mercklich genug wahrnehmen, daß es unter den Catholiſchen Einwohnern in Schleſien viele geben mogte, welche der Königin von Ungarn von Herzen gewogen blieben, indeme einige davon erſt ihre beſten Haabſeligkeiten in der Stille nach Polen und Mähren retirirten, auch endlich ſelber nachgingen. Ja die Dom-Herren des auf der Johannis-Inſul bey Breslau befindlichen groſen Dom-Stifts zu St. Johann und der dazu gehörigen Collegial-Kirche zum Heil. Creutz weigerten ſich gar, Sr. Majeſt. die Huldigung zu leiſten, unter dem Vorwand, daß ihr Stift nicht aus Schleſien, ſondern von Alters her aus Polen abſtamme, ſie auch nur allein dem König in Böhmen gehuldiget, und blos von ihrem Biſchoffe dependirten, überdieß einen groſen Verluſt an ihren Güthern in Ober-Schleſien und Mähren zu beſorgen hätten, wenn ſie die verlangte Huldigung leiſteten. Man kan leicht erachten, daß dieſe Weigerung ihre völlige Entlaſſung nach ſich gezogen. Sie wendeten ſich alſo insgeſamt den 23ſten Aug. 1741. von Breslau weg, und gingen theils nach Neiſſe, theils nach Olmütz in Mähren, worauf bald hernach folgende Königliche Verordnung publiciret wurde:

Demnach Se. Königl. Maj. in Preuſſen ꝛc. aus höchſtwichtigeu Urſachen bewogen worden, allergnädigſt zu befeh-

len, daß bis auf fernere Ordre die ſämtlichen dem Capitulo ad St. Iohannem, und ad St. Crucem gehörige, und von den ſämtlichen Geiſtlichen Dohm-Herren des Breslauiſchen Biſchofthums Tit. deb. beſeſſene und genutzte Güther, Revenüen und Einkünfte, an denen jährlich gefälligen Dienſten und Dienſt-Geldern, Geld- und andern Zinſen, Miethums-Penſionen, Laudemien, Losgeldern, und allen Jurisdictionalien und Gerichtsbarkeiten, auch überhaupt allem deme, was vorerwehnte Capitulares und Dom-Herren auf eine oder die andere Weiſe zu ihrem Unterhalt zu erheben berechtiget geweſen, Namens Sr. Königl. Majeſt. ſequeſtriret, eingehoben, und Höchſt-Deroſelben ſpecialiter verrechnet werden ſolle: als hat man von Königl. Preußiſchen General-Feld-Kriegs-Commiſſariats-wegen an die ſämtliche und nach ſpecificirte Capitulariſche Dorfſchaften dieſes Hochfürſtlichen Geiſtlichen Dohm-Geſtifts, derſelben Schulzen, Gerichten, Einwohnern, Miethleuten und Unterthanen ſolchen, Kraft dieſes, intimiren, und zu wiſſen machen, zugleich aber ernſtlich befehlen wollen, daß ſie von allem demjenigen, was ſie bisanhero an ihre Grund-Obrigkeiten und erſt ernannte Geiſtliche Dohm-Herren auf ein oder andere Art abzutragen ſchuldig, verpflichtet und gewohnt geweſen, Nichts mehr an ſelbte, ſondern an denjenigen Adminiſtratorem und Inſpectorem, welchen Se. Königl. Maj. in Preuſſen auf hieſigem Fürſtlichen Dohme zu Einhebung ſolcher ſequeſtrirten geiſtlichen Zinſen, Nutzungen und Einnahmen zu conſtituiren allergnädigſt für gut befinden werden, ſchuldigſt gänzlich und in denen gewöhnlichen Terminen einbringen, und dagegen ſich gänzlich geſichert halten werden, daß ſie über deſſen allen richtiger Abführung ſogleich quittiret werden, von fernerer Nachzahlung der an Se. Königl. Maj. und deren Adminiſtratorem entrichteten Schuldigkeit völlig befreyet ſeyn, und wieder jedermanns unzuläßiges und unbilliges Anmuthen geſchützet, auch in Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen allerhöchſten Protection und Gnade erhalten werden, bey widrigen und ungehorſamlichen Bezeigen aber die Königl. höchſte Ungnade ſamt Erſetzung des Dupli desjenigen, ſo auf andere Art bezahlet worden, und beytretende militairiſche Execution, auch allerſchärfſte Zwangs-Mittel empfinden ſollen, als welches ihnen ſamt und ſonders hierdurch zu wiſſen gethan, und deshalb unter

unter dem Königl. Commiſſariats-Inſiegel und gewöhnlicher Unterſchrift publiciret wird.

Breslau, den 1. Sept. 1741. Königl. Preußiſches General-Feld-Kriegs-Commiſſariat.

Auſerdem lieſen Ihro Majeſt. unterm 2. Sept. befehlen, daß die Schleſiſchen Städte einen accuraten zwantzigjährigen Extract von allen nach dem zugleich vorgeſchriebenen Formular aufgeführten Landes Abgaben und Revenüen, nichtsweniger auch jeder Magiſtrat eine zuverläßige Conſignation aller derer bey den Rath-Häuſern befindlichen Magiſtrats-Perſonen, Zoll- und andere Königl. Officianten, vom erſten bis zum letzten, deren Namen, Vaterland und Zeit der Dienſte, nebſt eines jeden davon habenden Salariis und Emolumenten, ingleichen der einem jeden zugeſchriebenen rathhäuslichen, und andern Arbeit und Verrichtungen verfertigen, und an das General-Feld-Kriegs-Commiſſariat einſenden muſten. Anderer dergleichen Verordnungen mehr voritzo zu geſchweigen.

## §. 103.

## Was im Monat Septemb. zwiſchen beyderſeitigen Armeen bis zum Zurückzuge der Oeſterreichiſchen nach Mähren merckwürdiges vorgefallen, beſonders auch von Eroberung der Feſtung Neyß.

Hierauf machte ſich annoch dieſer Schleſiſche Feldzug durch die vielfältige Veränderungen beyderſeitiger Läger faſt zu einem Wunder. Wenigſtens hat die Wanderſchaft der Völcker, welche bey dem Alterthume in groſen Andencken ſtehet, ehe-

mals kaum mehrere Aufmerckſamkeit nach ſich gezogen, als anitzo die Verwandelung und Fortrückung gedachter beyden, in Schleſien gegen einander ſtehenden, Armeen verurſachet (i), wodurch immer ein Theil dem andern den Rang abzulaufen ſuchte. Die obgedachter Maſen ſchon im Monat Auguſt angefangene Veränderung dauerte nemlich noch den ganzen Monat Septembr. ja die Helfte des Octobers hindurch, bis endlich die Oeſterreichiſche Armee ſich genöthiget ſahe, aus dem Spiele zu ſcheiden. Dieſe habe ich oben in dem Lager bey Tyrnau und Franckenſtein verlaſſen, gleichwie die Preußiſche in dem Lager bey Reichenbach, wobey zugleich erinnert wurde, daß nunmehro die Haupt-Abſicht des Preußiſchen Monarchens dahin gegangen ſey, die Oeſterreicher zu nöthigen, daß ſie ſich über die Neyß zurück ziehen müſſen. Zu eben dem Ende hatten auch Se. Maj. den Obriſten Voigt nach Nimtſch geſchickt, deſſen Detachement den 5. Sept. annoch durch 8. Compagnien Grenadiers verſtärcket wurde, und den 7ten zu Abende marſchirte überdieß der General-Lieutenant von Kalckſtein mit 6. Bataillons, 11. Escadrons Dragonern, und 600. Huſſaren nach beſagtem Nimtſch, wohin ihm zu gleicher Zeit die ſämtliche Bagage der Armee folgte. Den 8. darauf sehr frühe begab ſich die ganze Preuß. Armee, nachdem ſie auf 8. Tage lang mit Brodte war verſorget worden, auf den Marſch nach Münſterberg bey einem gräulichen Nebel, welcher bis um 10. Uhr des Morgens

(i) Wer ſich einen deutlichen Begrif von dieſen vielfältigen Märſchen und Lägern machen will, der mag den oben ſub Num. I. beygebrachten Kupferſtich von der Schlacht bey Molwitz nachſehen.

gens dauerte. Das Land daſelbſt war ſo enge, daß dieſelbe nur in 2. Colonnen defiliren konte, weswegen auch der Marſch, welcher ohnedieß ſehr lang war bis auf den Abend anhielt, wodurch freilich wohl die Oeſterreichiſchen Huſſaren öftere Gelegenheit bekamen, in die Preußiſche Arriere-Garde zufallen, und wenigſtens ein Dutzend Wagen davon zuſchleppen. Dieſe Nacht vom 8. bis 9. Sept. brachten die Preuſſen zu Tſcheplirwod, oder Teppelwalde zu, da indeſſen das Corps des General-Lieutenants von Kalckſtein bis an die Abtey Henrichau ſties. Den 9. Septembr. Morgens ſetzte die Preußiſche Armee ihren Marſch bis nach Münſterberg fort, um der Equippage Zeit zu geben, daß ſie zu ihr ſtoſen konte, weil die Oeſterreicher alle Liſt gebrauchten, ihnen durch beſtändige Anfälle auf die Bagage den Marſch ſchwer zu machen, wobey es denn abermals nicht ſo genau abgegangen, daß nicht hier und da etwas eingebüſet worden, zumalen die Preuſſen Tag und Nacht ihren Marſch fortſetzten und dabey Wälder paßiren muſten. Die Oeſterreicher rühmten ſich dahero, daß ſie unter andern auch das Silber-Service des Franzöſiſchen Geſandten erbeutet hätten. In der Haupt-Sache aber konten ſie dennoch keine Hinderung machen. Denn die Preuſſen lieſen ſich durch dieſe Anfechtung nicht irren, ſondern ſetzten ihren Marſch beſtändig fort. Der Herr von Kalckſtein ging demnach noch weiter voraus, und kam den 10. Septembr. gegen Abende zwiſchen Ottmachau und der Stadt Neyß an, wo er den 11. zu Grienau, ſo eine halbe Meile von der Stadt Neyß lieget, jenſeit des Fluſſes gleiches Namens, 2. Schiff-Brücken, der erhaltenen Ordre gemäs, ſchlagen lies, um die Truppen daſelbſt überzuſetzen, worzu man bereits mit

einigen 1000. Mann, beſonders den Grenadier-Compagnien, den Anfang gemacht hatte. Hierauf thaten nun die Oeſterreicher ihrer Seits dasjenige, was der Preußiſche Monarch voraus geſehen hatte. Denn ſie konten von 2. Wegen nicht mehr als einen ergreifen, nemlich entweder ſich von der Stadt Neyß abſchneiden zu laſſen, oder auf das geſchwindeſte über den Fluß wieder zurück zugehen, und auf Unkoſten Ober-Schleſiens zu leben. Das letzte erwehlten ſie, und die Preuſſen trafen mithin dieſelben gerade gegen ihnen über an, als ſie den 11. Septembr. in der Ebene bey Woitz anlangten. Denn die Oeſterreicher waren zu dem Ende ſchon den 9. Septembr. bey Tyrnau mit 6. Colonnen aufgebrochen. Die Banduren, Huſſaren, und Ungariſche National-Cavallerie ſchickte man voraus, um die Preuſſen zu recognoſciren, und ſie auf dem Marſche zu hemmen. Bey dem Fluſſe Neyß aber theilte ſich die ganze Oeſterreichiſche Armee nur in 2. Colonnen, davon die Reiterey beſagten Fluß unweit Pilz paßirte, die Infanterie hergegen, bey dem berühmten Ciſtertienſer-Cloſter Camenz, über die daſelbſt aufgeſchlagenen Schif-Brücken ihren Marſch nach Ratmannsdorf nahm, von dar alsdenn die ganze Armee nach Patſchkau, einer 2. Meilen von Neyß entfernten Stadt, rückte. Daſelbſt erwartete ſie die zurückgebliebene Arrier-Garde, worauf ſie den 10. Sept. ihren Marſch fortſetzete bis Stiegindorf, eine Meile von Ottmachau. Hier erhielte der Graf von Neuperg die Nachricht, daß ſich die Preuß. Armee gleichfals nach Ottmachau und der Feſtung Neyß zöge, welches auch ermeldter General bey eigener Recognoſcirung daſiger Gegenden in der Wahrheit befand, allermaſen bereits einige Truppen von der gegenſeitigen Avant-

Garde

Garde in dem daſigen Faſan-Gehege ihr Lager aufgeſchlagen hatten. Es verweilte dahero derſelbe nicht länger, ſondern marſchirte gleich den 11. Septembr. noch vor Tage in 2. Colonnen bis in die Ebene, und auf die Höhen bey Bielau, diſſeits der Neuſſe. Alſo nahm hier die Oeſterreichiſche Armee ihr voriges altes Lager wiederum in Beſitz, woſelbſt ſie faſt Tag und Nacht ohne Zelten in Schlacht-Ordnung ſtund, und den Angrif erwartete. Unter allen dieſen Veränderungen aber kam es, wie leicht zu vermuthen, aufs neue zu ſolchen Scharmützeln, daß es auf beyden Seiten blutige Köpfe ſetzte. Insbeſondere wurde bey dieſer Gelegenheit auch die Stadt Grotkau wiederum beſetzt, aus welcher nemlich die Oeſterreichiſche in etlichen 100. Mann beſtehende Völcker, bey verſpürter Annäherung der Preuſſen, in gröſter Unordnung, mit Hinterlaſſung ihres Vorraths und der Bagage, geflüchtet waren. Bey beſagtem Stiegindorf hergegen blieb die Oeſterreichiſche Haupt-Armee bis zum 14. Sept. in einem ſehr vortheilhaften Lager ſtehen. Die Moräſte, Teiche, Bäche und Wälder, welche Neyß an dieſem Orte von Seiten Ober-Schleſiens umgeben, erlauben nicht, daß ſich nur 2. Brigaden in Schlacht-Ordnung ſtellen können. Ihro Maj. der König hielten dahero nicht für rathſam, Dero Feind alhier anzugreifen. Genug, daß Sie nun den obgedachten Endzweck erreichet hatten. Sie lieſen dahero den 13. die Brücken bey Grienau wieder aufheben, und marſchirten ſelbigen Tags nach Neuendorf, ein wenig unterhalb der Stadt Neyß. Aber da kam nun auch, etliche Stunden darnach, der Graf von Neuperg in ſelbiger Gegend an, als welcher den 14. Sept. mit der Oeſterreichiſchen Armee von Stiegindorf aufgebrochen war, und in das Lager bey

Neunz

Neunz rückte, dem Preußiſchen oberhalb Neyß formirten gerade gegen über, daß folglich beyde Armeen kaum eine halbe Stunde von einander entfernet waren, die Preußiſche oberſeits, die Oeſterreichiſche aber unterſeits der Stadt Neyß, jene auch diſſeits, und dieſe jenſeits des Fluſſes gleiches Namens paßirt war. In dieſer Stellung blieben beyde Armeen beynahe 14. Tage bis zum 26. Sept. unbeweglich gegen einander ſtehen. Eine ſolche Zeit war der Preusſiſchen nöthig, um ihre Lebens-Vorräthe, dem Anſchlage gemäs, welchen Ihro Maj. der König gefaſt hatten, in Ordnung zu bringen. Dieſer nun ging dahin, dem Grafen von Neuperg die Uberſetzung über den Fluß zu verbergen, in Ober-Schleſien zu dringen, und den Feind in die Flächen bey Neuſtadt zu ziehen, um ihn zu einen Treffen zu nöthigen, oder doch ſo nahe an die Gebürge zu treiben, daß er würde gezwungen ſeyn, ſein Vorhaben zu verlaſſen, wenn er ſich nicht wenigſtens von Mähren, und folglich von ſeinem völligen Unterhalt wolte abſchneiden laſſen. Der Graf von Neuperg hatte mithin abermals von zweyen nur eins zuerwählen; entweder nemlich ein Treffen zu wagen, worinnen der Königin von Ungarn Maieſtät Dero letztes hätten verlieren können, oder ſich die Päſſe von Mähren zu erhalten, und die Stadt Neyß zuverlaſſen. Der Ausgang hat dieſen Plan gerechtfertiget. Denn am 25. Sept. um 8. Uhr des Abends marſchirte der Prinz Leopold von Anhalt Deſſau mit einem Detachement gegen Kopitz, 2. Meilen unter Neyß, um daſelbſt 4. Brücken zu ſchlagen. Er kam allda noch vor Tages an, und verjagte durch einige Canonen-Schüſſe die Tolpatſchen, welche ſich der Orten befanden, und lies unverzüglich mit ſo vielen Fleis arbeiten, daß den

26. Sept.

26. Sept. Morgens um 10. Uhr die Brücken fertig, und die Truppen ſchon überſetzt waren. Selbigen Tag frühe um 2. Uhr hub alsdenn auch die Preuß. Armee ihr obgedachtes Lager bey Neuendorf auf. Bereits gegen den Mittag aber ging ſie über den Fluß, und lagerte ſich zu Rosdorf. Die Oeſterreicher hergegen waren dieſes alles nicht eher gewahr worden, als des Morgens. Und wenn ſie es auch gleich eher erfahren hätten, ſo konten ſie doch die Preuſſen nicht hindern, über den Fluß zu gehen, weil derſelbe auf ihrer Seite eine groſe Krümme machte. Hierauf lagerten ſich die Preuſſen den 27. Sept. zwiſchen Bilitz und Lamsdorf. Die Oeſterreicher dargegen nahmen nun ihr Lager zu Oppersdorf, und die Huſſaren von beyden Armeen ſtieſen zu verſchiedenen Malen auf einander, wobey es allezeit hier und da Todte, Bleßirte und Gefangene gab. Von Bilitz und Lamsdorf marſchirten die Preuſſen den 28. Septembr. weiter bis nach Kalteck, wo ſie bis zum 3. Oct. verweilten, um einem Detachement von der Beſatzung zu Brieg, unterm Commando des Obriſten Hautcharmoy, Zeit zu laſſen, daß ſich ſelbiges der Stadt Oppeln wieder bemeiſtern konte, als welche auch, nach einen kleinen Widerſtande, von den Feinden verlaſſen wurde. Alsdenn am 3. Oct. lieſen Ihro Maj. der König das Lager zwiſchen Friedland und Buſchin aufſchlagen, und die Oeſterreicher kamen damals nach Greiſau, unweit dem Städtgen Steinau. Folgenden 5. Octobr. recognoſcirte der Monarch dieß gegenſeitige Lager, da denn derſelbe befand, daß er die Feinde noch nicht angreifen könte, weil das Land nicht erlaubte, gerade auf ſie loszugehen. Ihro Maj. ſchickten dannenhero, zu Folge Derogemachten Plans, 6. Compagnien Grenadiers unter Commando des

Major Wedels ab, ſich der kleinen Stadt Krapitz zu verſichern, um daſelbſt die Niederlage von den Lebens-Mitteln aufzuſchlagen. Nachdem dieſes geſchehen, muſten die Preuſſen den 13. Octobr. von Friedland marſchiren, und ihr neues Lager zwiſchen Lonznich und Simsdorf nehmen, in Hofnung, daß die Oeſterreicher kommen würden, der Gewohnheit nach, jenen zur Seite zu gehen. Sie erſchienen auch den 14. Oct. würcklich, da ſie ihr Lager bey Greiſau verlaſſen hatten, und lagerten ſich anderweit zu Neuſtadt, 2. Meilen von den Preuſſen. Gleich den 15. darauf nahm ſie der König ſelbſt wiederum in Augenſchein, worauf es ſchien, daß Ihro Majeſt. beſchloſſen hätten, ſie anzugreifen. Zu dem Ende muſte Dero Armee den 16. Oct. nach Zulz rücken. Aber ehe dieſe noch daſelbſt anlangte, erfuhr der Monarch durch ſeine Huſſaren und verſchiedene feindliche Deſerteurs, daß der Graf von Neuperg mit anbrechendem Tage beſagtes Lager bey Neuſtadt aufgehoben, und ſich gegen Jägerndorf zurückegezogen. Zu gleicher Zeit brachten die Preußiſchen Huſſaren unterſchiedliche Wägen, Ochſen und Pferde ins Lager bey Zulz, welche ſie den Oeſterreichern auf deren Rückzuge abgenommen hatten. Tages darauf, als den 17. Oct. detaſchirten Ihro Majeſt. der König den Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau mit 13. Bataillons und 10. Eſcadrons, die Stadt Neiß einzuſchlieſen. Die General-Majors von Druchſes und Poſadowsky aber wurden mit einer ſtarcken Mannſchaft Infanterie, Dragoner und 1000. Huſſaren abgeſchickt, die Oeſterreicher zu beobachten, und zu ſehen, ob nichts auf ihre Arriere-Garde zu unternehmen wäre, jedoch ohne ſich dabey in Gefahr zu begeben. Se. Maj.

nah-

nahmen indeß mit dem Ueberreſte Dero Armee Ihr Lager zu Schellenwalde, um allezeit im Stande zu ſeyn, dem Grafen von Truchſes beyzuſtehen, Falls ſich die Oeſterreicher etwa belieben lieſen, umzukehren, und den Preuſſen annoch die Spitze zu bieten. Aus eben der Urſache blieben dieſe den 18. Oct. zu Schellenwalde liegen, und der Graf Truchſes wurde durch 4. Bataillons, und 10. Eſcadrons Cuiraſſiers verſtärcket. Dieſer gieng auch den Oeſterreichern bis in die Gegenden bey Troppau nach, daſelbſt ſie eine ziemliche Beſatzung hinterlaſſen hatten, um ihren Rückmarſch zu bedecken. Die Preußiſche Huſſaren und Dragoner machten dabey einige Gefangene, und es kamen auch eine ziemliche Anzahl Deſerteurs an. Den 19. Oct. lies der König das Corps, ſo bey denenſelben zu Lindewieſe und den benachbarten Dörfern geblieben war, cantonniren, und den 20ſten kamen Ihro Maj. ſelbſt in dem Lager bey Neiß an, wo ſie von dem Graf Truchſes die Nachrichten erhielten, daß die Oeſterreicher ihren Marſch beſtändig nach Mähren fortſetzten, und daß die Vortruppen ihre Armee ſchon in die Gebürge gerückt wären. Solchergeſtalt verlieſen ſie nunmehro Schleſien gänzlich, und gaben ſolches vollends dem hohen Gegentheile Preiß. Hierauf ertheilten Se. Maj. die Ordre, daß den 21. Oct. ein Bataillon von der Garde, und 2. Regimenter Cavallerie die Quartire in Ober-Schleſien nehmen ſolten. Der Prinz Leopold von Deſſau aber muſte nun mit einem anſehnlichen Corps nach Böhmen gehen, und daſelbſt die Winter-Quartiere halten, auch die Belagerung der Feſtung Glatz vornehmen. Mit der Feſtung Neiß hergegen machte man geſchwinde Arbeit, ohngeachtet doch dieſer Ort, ſeit der erſten Bom-

bar-

bardirung, weit wichtiger war gemacht worden, und das Waſſer von der obgedachten Ueberſchwemmung den Preuſſen viele Arbeit verurſachte. Den 27. Octobr. eröfneten ſie demnach die Tranſcheen vor Neiß, worauf dieſer Feſtung mit Canoniren und Bombardiren, unter Direction des Prinz Dietrichs von Deſſau ſo ſcharf und unaufhörlich zugeſetzet wurde, daß ſich der zur ſelben Zeit darinnen commandirende Herr von St. Andre den 31. Oct. mit Accord ergab, Kraft deſſen die ganze Beſatzung, wovon iedoch viele in Königl. Preußiſche Dienſte gingen, einen völlig-freyen Abzug erhielt. Alsdenn rückten die Preuſſen folgenden Tags in die Feſtung, und nahmen Beſitz davon. Ihro Maieſtät aber der König verlieſen dieſen neuen Sieges-Platz, nach dem Sie alles in allerhöchſten Augenſchein genommen, und traten die Reiſe nach Breslau an, alwo höchſt dieſelben den 4. Novembr. bey vollkommenen Vergnügen anlangten. Darauf ging der Reſt der Preußiſchen Armee vollends in die Winter-Quartire, meiſtentheils nach Ober-Schleſien.

§. 104.

## Fortſetzung der Friedens-Handlungen.

Faſt iedermann verwunderte ſich demnach höchlich, wie es doch immer zugegangen ſey, daß ſich beſagte Feſtung dieſes Mal ſo geſchwinde übergeben. Einige glaubten, der Commendant habe ſeine Sachen nicht ſo gut zu machen gewuſt, als der Baron von Roth. Andere hergegen vermutheten, es ſey ein Friede zwiſchen beyden hohen kriegenden Theilen nun endlich einmal ſo gut, als geſchloſſen. Wiederum andere, und faſt die meiſten, gedachten zu bebau-

haupten, der damaliche höchſtbedrängte Zuſtand Ihro Maj. der Königin von Ungarn ſey Schuld daran geweſen, daß Sie Ihre Truppen nach Mähren und Böhmen zurückgezogen, weil eben damals Ihre Erbländer an vielen andern Orten von verſchiedenen Feinden mit der gröſten Macht angegriffen wurden. Doch nach der Zeit 1744. hat dieſertwegen der Wiener Hof in ſeiner Beantwortung der Königl. Preußiſchen Anzeige, warum Ihro Majeſtät aufs neue mit einer Armee in Böhmen einrückten, ſich auf eine geheime Convention berufen, welche 9. Oct. 1741. auf dem in Ober-Schleſien belegenen Schloſſe Klein-Schnellendorf wäre geſchloſſen worden, vermöge deren Ihro Maj. von Preuſſen mündlich auf Dero Königl. Parole, in Beyſeyn des Lords Hindfords und des Oeſterreichiſchen General-Majors von Lentulus, verſprochen hätten, mit dem Theile von Ober- und Nieder-Schleſien bis an den Fluß Neiße zufrieden zu ſeyn, dargegen Sr. Maj. auch die Feſtung Neiß ohne ſonderlichen Widerſtand ſolte übergeben, und überhaupt die Feindſeligkeiten nicht weiter mit Ernſte, ſondern nur pro forma, fortgeſetzet werden, bis man etwa in ein Paar Monaten den förmlichen Frieden ſchlieſſen könte, u. ſ. w. Es iſt die von dem Lord Hindford darüber ausgeſtellte Acte ſo merckwürdig, daß ſie billig allhier in ihrer Original-Sprache ein Plätzgen verdienet. Und ſie lautet mithin, wie folget:

Ie le ſouſſigné *Comte de Hindford*, Miniſtre Plenipotentiaire de S. M. le Roi de la Grande Bretagne, ayant ete temoin de ce, que S. M. le Roi de Pruſſe a eu la bonté de declarer de ſa propre bouche, et ſur ſa parole Royale au Marechal *Comte de Neuperg* en preſence du Major-General *de Lentulus*, et de ce que le dit Marechal *Comte de Neuperg* a declaré au nom S. M. la Reine d' Hongrie et de Boheme, atteſte par ces preſen-

tes ſur la foi publique, et les devoirs de mon Miniſtere, que de part et d'autre on eſt conuenu.

1.) Qv'il eſt libre au Roi de Pruſſe de prendre la ville de Neiſſe par maniere de Siege.

2.) Que le Commandant de la ville de Neiſſe aura ordre de ſoutenir une ſiege de qvinze jours et de remettre alors la dite place aux trouppes de S M Pruſſienne.

3.) Qve la garniſon de Neiſſe, et tout ce, qve lui appartient, ſortira avec tous les honneurs militaires, qv'on lui fournira les charois neceſſaires jusqv' aux frontiere de la Moravie. Qv'on ne perſvadera, ni forcera perſonne de la Garniſon à prendre ſervice dans les trouppes de S. M. Pruſſienne, et qv' il ſera permis aux perſonnes civiles, qui voudront ſe retirer, de ſvivre la dite garniſon en toute ſeureté.

4.) L'artillerie de fronte, qui ſe trouve dans la ville de Neiſſe, et ſur les remparts reſtera à S. M. la Reine d'Hongrie et de Boheme, et lui ſera fidellement rendue au Traité, on à la paix future.

5.) Qv' apres la priſe de la ville de Neiſſe S. M. le Roi de Pruſſe n'agira plus offenſivement, ni contre S. M. la Reine d'Hongrie, et de Boheme, ni contre le Roi d'Angleterre, comme l'Electeur d'Hanovre, ni contre aucun des Allies preſents de la Reine juſqv' à la paix generale.

6.) Qve le Roi de Pruſſe ne demandera jamais plus de S. M. Hongroiſe, qve la Baſſe Sileſie avec la ville de Neiſſe.

7.) Qv' on tachera de faire un Traité definitif vers la fin du mois de Decembre, qvi vient.

8.) Le Marechal *Comte de Neuperg* a declaré au nom de Sa Maj. la Reine d'Hongrie, et de Boheme, que Sa Maj. Hongroiſe cedera ſans aucune difficulté à S. M. le Roi de Pruſſe par le traité à faire vers la fin du mois de Decembre prochain toute la Baſſe Sileſie jusqu' à la riviere de Neiſs, la ville de Neiſſe incluſivement; et de l' autre coté de l'Oder jusqu' aux limites ordinaires du Duché d'Oppelen avec toute ſouverainete et independance de qui que ceſoit.

9.) Que le ſeize de ce moins courant le dit Marechal *Comte de Neuperg* ſe retirera avec toute ſon armée vers la Moravie, et de là où il voudra.

1.) Que le chateau d'Ottmachau ſera vuidé en même tems, que l'armée de la Reine ſe retirera.

11.) Qu' il ſera permis au Marechal *de Neuperg* de retirer en

en Moravie ou allieurs les magazins, qu'il a etablis aux pieds de montagnes qu' au vingt ſix de mois d' Octobre courant.

12) Qu' une partie de l' armée du Roi de Pruſſe prendra les quartiers d' hyver dans la Haute Sileſie jusqu' à la fin du mois d' Avril 1742.

13.) Que la principauté de Teſchen, la ville de Troppau, et ce qui eſt au de la riviere d' Oppau, ni les hautes montaignes ailleurs dans la Haute Sileſie, auſſi bien que la Seigneurie de Hennersdorff ne ſeront point compriſes daus ces quartiers. Et que le Marechal *Comte de Neuperg* laiſſera un bataillon et quelques Huſſards pour garniſon dans la diteſville de Troppau.

14.) Que les trouppes de S. M. ne demanderont des habitans du pais que le couvert et les fourages.

15.) Que les trouppes du Roi de Pruſſe ne tieront point de contributions ni argent d' aucun des Etats de la Reine d' Hongrie.

16.) Qu' on n' enrollera perſonne contre ſon gré ſous quelque pretexte que ce ſoit.

17.) Que de part et d' autre on fera ſorti quelques petites parties pour continuer les hoſtilités pro forma, et qu' on conviendra pendant l' hyver de quelle maniere s' y prendre le printems futur en cas que le traité ou la paix generale n' ait pû ſe faire avant ce tems là.

18.) Que ces preſents Articles, dont on eſt convenu, ſeront gardées comme un ſecret inviolable ſelon que je le ſousſigné Comte *de Hyndford*, le Marechal Comte *de Neuperg*, et le General Major *de Lentulus* avons promis ſur notre parole d' honneur au Roi de Pruſſe ſur la demande de Sa Majeſtè.

En foi de quoi j' ai ſigné ces dix huits articles preſents, et y ai apposé le cachet de mes armes à la requiſition de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe et du dit Marechal Comte *de Neuperg*. Au chateau de Klein-Schnellendorff ce neuvieme d' Octobre 1741.

*Hindford.* (L. S.)

Wie wohl Königl. Preußiſcher Seits hat man in der Wiederlegung vorhingedachter Wieneriſchen Beantwortung dieſer Acte vor keine Convention, oder einen ſolchen Tractat erkennen wollen, der zu ſeiner Richtigkeit, oder dermaſen verbindlichen Kraft

gekommen, daß ſich darauf der Wiener Hof berufen könte. Anerwogen Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn nicht das allergeringſte Blatt unter Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, oder Dero authoriſirten Miniſtrorum Hand und Siegel, zu produciren vermögte, welches auf gedachte Convention einigen Rapport hätte. Die zu Klein-Schnellendorf angeſtellte Conferenzien hätte in bloſen Vorbereitungen zur künftigen Friedens-Negociation beſtanden, zu deren Beförderung man Wieneriſcher Seits ein und andere durch die damaliche Conjuncturen und ſcabreuſe Poſition der dortigen Oeſterrichiſchen Armee abgenöthigte Conditiones eingegangen, die Berichtigung des Friedens-Wercks ſelbſten aber, wie die Worte des 7ten Artickels der hier beygebrachten Piece ausdrücklich beſagten, bis über 2. Monate verſchoben worden, wobey man ſich vernehmen laſſen, daß beyde hohe Theile währenden Winters an einer General-Pacification arbeiten wolten. Daß aber hernach dieſe Negociation ſich fruchtlos zerſchlagen, daran ſey lediglich der Wiener-Hof ſchuld geweſen, u. ſ. w. Dem ſey endlich wie ihm wolle, ſo waren doch damals die Umſtände der Königin von Ungarn ſo gefährlich, daß dieſe ſich allerdings genöthiget ſahe, ihre Truppen aus Schleſien zurücke zu ziehen, und anderwerts noch nöthiger zu gebrauchen. Denn der Churfürſt von Bayern war bereits, in Geſellſchaft einer Franzöſiſchen mächtigen Armee, in Oeſterreich eingefallen, und daſelbſt der Königlichen Haupt-Stadt Wien ſo nahe gekommen, daß in ſolcher alles in gröſter Beſtürzung war, auch die ganze Königliche Familie ſich von daraus an einen ſichern Orte hatte begeben müſſen. Zu dem machte

te Bayern Mine auch nach Böhmen zu gehen, und in Italien erregte ſich ebenfals ein groſer Lerm. Nun hatte ſich zwar der Grosbritanniſche Hof obgedachter Maſen bereits erkläret, der Königin beyzuſtehen. Man drohete auch immer noch, daß 12000. Engeländer nach den Niederlanden transportiret werden, und ſich mit den Däniſchen und Heßiſchen Trouppen conjungiren ſolten. Ja man war mit denen dazu nöthigen Anſtalten meiſtens fertig. Allein da hielt nun das Königl. Preußl. Lager bey Gethin, oder Brandenburg dieſes Schwerdt in der Scheide. Theils drohete auch der König in Franckreich, beſagten Truppen-Transport aus Engelland als eine Kriegs-Ankündigung aufzunehmen. Nichtsweniger hatten gleichwohl Ihro Grosbrittanniſche Majeſt. den 27ſten Jun. 1741. zu Hannover mit der Königin von Ungarn einen Tractat geſchloſſen. Und um der Sache ein noch mehreres Gewicht zu geben, ſo waren zu Anfange des Monats Septembers 2. Läger würcklich errichtet worden, eins zu Niemburg, und das andere zu Hameln, davon das erſtere aus 12. Eſcadrons und 8. Bataillons, das andere aber aus 18. Eſcadrons und 10. Bataillons, ohne die Auxiliar-Truppen beſtunde, wovon die Däniſchen in das erſtere, und die Heſſen in letzteres rückten. Den 23. Sept. wurde auch die Armee bey Niemburg, und den 3. Octob. die bey Hameln von dem Könige ſelbſt gemuſtert, und alles vollends in marſchfertigen Stand geſetzt. Jedoch da man nun täglich hofte, es würden dieſe Läger aufbrechen, und ihre Kriegs-Operationes zum Beſten der Königin in Ungarn anfangen, ſo näherte ſich den Hännöveriſchen Grenzen auch eine Franzöſiſche Armee unter

dem Marſchall von Maillebois, welcher dieſelben mit einer feindlichen Invaſion bedrohete, wodurch die Concepte zu Hannover auf einmal gänzlich verrücket wurden. Denn man ſahe ſich da in Gefahr, von 2. feindlichen Armeen, einer Preußiſchen, die nemlich bey Gethin ſtund, und einer Franzöſiſchen, auf einmal angegriffen zu werden, wo man ſich nicht den Franzöſiſchen Abſichten conformirte. Dieſes bewog mithin den Hannöveriſchen Hof, dem Franzöſiſchen Miniſter von Buſſy Gehör zu geben, als er mit dem Entwurf zu einem Vergleiche in Hannover anlangte. Wie denn ſolchemnach auch würcklich daſelbſt den 27ſten Septemb. ein ſo genanter Neutralitäts-Tractat geſchloſſen wurde, Kraft deſſen ſich der Hannöveriſche Hof unter gewiſſen Bedingungen erklärete, der Königin in Ungarn ferner keinen Beyſtand zu leiſten, noch ſich dem Könige in Preuſſen, dem Churfürſten von Bayern, und andern Alliirten, in ihren Unternehmungen wider das Haus Oeſterreich zu widerſetzen, auch dem Chur-Bayeriſchen Intereſſe bey der noch bevorſtehenden Kayſer-Wahl nicht entgegen zu ſeyn. Dargegen ſolten die Franzöſiſchen Völcker, wenn ſie auch etwa in die benachbarten Lande in die Winter-Quartire gelegt würden, allemal 3. Meilen von den Hannöveriſchen Grenzen entfernet bleiben, auch die Preußiſche Armee bey Gethin aus einander gehen, und folglich die Hannöveriſchen Lande im geringſten nichts widriges zu befahren haben. Auf ſolche Weiſe wurde zwar die Gefahr, womit dieſe Lande waren bedrohet worden, glücklich abgewendet, aber auch die Königin von Ungarn ohne reelle Hülfe gelaſſen. Das mehr gedachte Preußl. Lager bey Gethin zog

ſich

ſich nemlich von dar weg, und rückte näher an die Chur-Sächſiſche Grenze daſiger Gegend, wo es ſo lange ſtehen blieb, bis ſich auch Ihro Majeſt. der König von Polen, als Churfürſt von Sachſen, zu der damaligen groſen Franzöſiſchen Allianz bequemet hatten. Alsdenn lieſen des alten Fürſten von Deſſau Durchl. die bishero unter ſeinem Commando geſtandene Preußiſche Truppen, im Monat Octobr. noch, völlig aus einander, und in ihre vorige Stand-Quartiere gehen. Allein in Schleſien wurde der Krieg wider die Oeſterreicher immer noch fortgeſetzet.

## Ob und in wie ferne Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen zur Wahl Kayſers Carls VII. cooperiren helfen?

§. 105.

Ins beſondere lieſen auch Ihro Maj. durch Dero Geſandten auf dem Wahl-Tage vor das Chur-Bayeriſche Intereſſe wider des Herzogs von Lothringen und Gros-Herzogs von Toſcana Königl. Hoheit agiren. Es hatte ſich nemlich ſchon den 14. Merz der Herr Balthaſar Conrad von Broich Königl. Preußiſcher würcklicher Geheimder Staats- und Kriegs-Miniſter, und des Chur-Märckiſchen Hof- und Cammer-Gerichts Präſident als zweyter Chur-Brandenburgiſcher Wahl-Geſandter zu beſagten Franckfurt eingefunden, deme hernach den 10. Octobr. der erſtere Herr Friedrich Bojislaus von Schwerin, Königl. Preußiſcher Obriſt-Stallmeiſter, erſter Cämmerer, Amts-Hauptmann zu Neu-Schwerin 2c. und Ritter des

ſchwarzen Adler-Ordens folgte. Dieſe Herren nun halfen, nebſt den Chur-Cölniſchen, Chur-Bayeriſchen und Chur-Pfälziſchen Geſandten, zu allererſt die Materie aufs Tapet bringen, daß die Chur-Böhmiſche Stimme bey vorſeyender Kayſer-Wahl ſuſpendiret werden mögte, zu welchem Ende ſie auch dem Chur-Maynziſchen Secretario bereits den 21ſten Octobr. eine Vorſtellungs-Schrift überreichten, und es hernach dahin bringen halfen, daß den 4ten Novembr. bey Eröffnung der Conferenzen zur Kayſer-Wahl, in dem Churfürſtl. Collegio durch zwey Concluſa würcklich ausgemacht wurde, daß das Böhmiſche Votum vor dießmal ſuſpendiret, auch das Böhmiſche Quartier gänzlich evacuiret werden ſolte. Bey welchem Entſchluß es auch, ohngeachtet der Königl. Ungariſcher Seits darwider eingewandten Proteſtation, verblieb. Nachgehens, als die Kayſer-Wahl ſelbſt den 24. Jan. 1742. vorging, muſten nur ermeldte Königl. Preuſſiſche und Chur-Brandenburgiſche Geſandſchaften ihr Votum des damalichen Churfürſten zu Bayern Carl Albrechts Durchl. ertheilen. Ja man iſt gewiß genug verſichert, wie Ihro Majeſt. der König von Preuſſen nicht wenig beygetragen, daß nur ermeldter Herr unter dem Nahmen Carls des VIIten auf den Kayſerl. Thron erhoben worden. Wie denn auch bey der Crönung deſſelben der Herr von Schwerin, als Vertreter des Erz-Cämmerer-Amts die Chur-Brandenburgiſchen Functiones verrichtete, und ins beſondere das ſilberne Waſch-Becken gewöhnlicher Maſen darreichte.

§. 106.

## §. 106.

## Noch weitere Fortſetzung der Friedens-Negociationen zwiſchen Sr. Königl. Maj. von Preuſſen und der Königin von Ungarn Majeſtät.

So war man in Engeland über die vorhin gedachte Hannoveriſche Neutralitäts-Convention um ſo vielmehr mißvergnügt, da das Parlament bey ſeiner letzten Verſamlung die Garantie der Teutſchen-Erb-Lande Sr. Gros-Britanniſchen Majeſt. übernommen hatte. Man war auch nicht zufrieden, daß der Hof zu Wien ſo lange Anſtand genommen, ſich mit Ihro Königl. Maj. von Preuſſen wegen Dero Schleſiſchen Anſprüche zu vergleichen. Die öffentlichen Londoner-Blätter gaben faſt einſtimmig zu erkennen, wie die Erhaltung der Oeſterreichiſchen Staaten bey gegenwärtigen gefährlichen Umſtänden lediglich von der Concurrenz Ihro Preußl. Maj. abhange, und es ſey ganz vergeblich, wenn Engeland ſich wolle vor die Königin von Ungarn bemühen, woferne nicht dieſe Prinzeßin durch den Vergleich mit dem Berliner-Hofe dieſen zum Beytritt erlange. Auch die Holländer nahmen nunmehro Anſtand, den Gros-Britanniſchen Mas-Regeln beyzutreten. Der Königl. Ungariſche Miniſter im Haag lies zwar faſt keine Woche vorbey ſtreichen, da er nicht die ſeiner Königin zu leiſtende Hülfe urgiret hätte. Allein die Herren General-Staaten beſorgten auf ſolchen Fall, daß ihre auf die Schleſiſchen Einkünfte haftende, und oben beniemte Capitalia verloren gehen mögten. Da hergegen der Preuß. Monarch bereits declariret hatte, daß er den Herren

Holländern, wenn ſie bey der Neutralität verbleiben würden, nach geendigtem Kriege gedachte ihre Schuld-Forderung ohnverweigerlich wolte auszahlen laſſen. Uberdieß war Ihro Hochmögenden aus mehr andern Urſachen gar viel daran gelegen, den Preuß. Hof zum Freunde zu behalten. Der Baron von Reiſchach muſte ſich dahero abermals höchlich beklagen, daß man ſo viele Schwierigkeiten und Verzögerungen bey Erfüllung der Tractaten mache. Nun hatten ihm jedoch die Herren General-Staaten ſchon etlichemale deutlich zu verſtehen gegeben, wie es zu wünſchen wäre, daß vor allen andern Mitteln der Wieneriſche Hof ſich mit des Königs von Preuſſen Maj. vergliche, und von deſſen Bereitwilligkeit profitirte, weil ſonſt zu befahren ſtünde, daß Se. Maj. aus Empfindlichkeit über die Verwerfung der ſo oftmaligen gütlichen Anerbietung ſich endlich in Verbindungen mit den Feinden des Hauſes Oeſterreich, als die ſich bey ſelbigem ſtarck darum bemüheten, genauer einlaſſen, und folglich das Uebel noch ärger werden mögte. Auch itzo antworteten ſie ermeldtem Barone aufs neue, daß man bishero hauptſächlich um deswillen angeſtanden, der Königin von Ungarn die würckliche Hülfe zu leiſten, weil man ſorgte, daß dieſer Beyſtand ſowol von der Republic, als von England, ſchwerlich die von der Königin erwartete Würckung thun werde. Und dahero würde bey gegenwärtigem Critiſchen Zuſtande der Affairen rathſamer ſeyn, die Anwendung von Mediation und Fürſtellung bey dem Könige von Preuſſen noch weiter zu verſuchen. Allein hierauf erwiederte der Königl. Ungariſche Miniſter, daß erwehnte Sorge die Königin allein anginge, und wenn nur erſt die Alliirten ihre Verbin-

bindungen erfüllet hätten, ſo würde ſie ihnen hernach ein mehreres nicht anſinnen. Die Mediations-Zeit aber wäre vorlängſt verfloſſen, und nun von nichts mehr, als von werckthätiger Hülfs-Leiſtung die Frage, bey deren Entſtehung die Republic vielleicht dereinſt ſelbſt das Nachtheil von ihrer Kaltſinnigkeit vor das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich empfinden dürfte, u. ſ. w. Ohngeachtet dieſer Replic wurde ihm gleichwohl kein anderer Beſcheid zu Theile, als daß bey den dermaligen Umſtänden das Mittel von Unterhandlung vor die Königin weit zuträglicher ſeyn würde, als alle etwannige Hülfe. Ihro Kön. Maj. von Ungarn waren dahero hierüber ſehr misvergnügt, und lieſen ſolches bey aller Gelegenheit blicken. Ja Sie beklagten ſich deutlich, daß durch ſolchen Verzug die Umſtände vor Sie weit ſchlimmer geworden, als ſolche hätten ſeyn können, wenn Sie ſich auf gar keinen Beyſtand Rechnung zu machen gewuſt. Da aber endlich nun die Königin ſahe, daß die Sachen vor Sie immer ſchlimmer wurden, und ihre Kräfte nicht zureichend ſeyn würden, mit dermaſen vielen und mächtigen Feinden es in die Länge auszuhalten, die See-Mächte auch ſich immer noch alle erſinnliche Mühe gaben, ſelbige zu einem Frieden zu bewegen, ſo that ſie endlich den erſten Schritt, wie ſchwer ſie auch daran ging, indem theils der Verluſt eines ſchönen und austräglichen Landes, theils die Religion entgegen und im Wege ſtunde. Sie trug demnach Ihro Maj. dem Könige von Preuſſen das erſte Mal die beyden Fürſtenthümer Liegnitz und Glogau an mit Vorbehalt des Domini Directi und andern Clauſuln. Da aber der Preußiſche Monarch dieſes Anerbieten verwarf, ſo willigte die Königin in die Abtretung der prätendirten

dirten Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, und Wohlau unter ſichern Bedingungen. Allein Ihro Maj. der König waren nunmehro wegen der groſen aufgewendeten Kriegs-Koſten auch damit nicht zufrieden. Ja als die Umſtände vor das Haus Oeſterreich ſo gar ſchlimm wurden, ſahe ſich die Königin genöthiget, zu Ende des Monats Septembr. 1741. ganz Nieder-Schleſien nebſt dem Fürſtenthume Grotkau, und der Feſtung Neyß ſelbſt dem Preuß. Monarchen anzubieten. Und dieſe Offerte gab eben zu dem vorhin gedachten Conferenzen auf dem Schloſſe Klein-Schnellendorf Gelegenheit, auch daß der Lord Hindford die oben beygebrachte Acte darüber ausſtellte. Faſt durchgehends ging mithin damals die Rede, daß der Friede mit Preuſſen zur Richtigkeit gekommen ſey, und den 9. oder 12. Oct. würcklich wäre unterzeichnet worden. Eben zu dieſem Gerüchte mogte die nur erwehnte ſo genannte Klein-Schnellendorfer Convention Anlaß gegeben haben. Es verurſachte auch eine dergleichen Zeitung überall gewaltige Bewegungen. Sehr viele erfreueten ſich recht herzlich darüber. Die Franzöſiſch-Geſinnten hergegen beſorgten ſchon, daß nunmehro ihre Concepte gewaltig dürften verrückt werden. Doch die Preuß. Geſandten muſten gar bald aller Orten dieſer Friedens-Poſt nachdrücklich, und aufs feyerlichſte wiederſprechen. Denn Ihro Kön. Maj. von Preuſſen hielten davor, daß die letztere Offerte noch nicht hinlänglich ſey, Sie völlig zu befriedigen. Sie verlangten vielmehr ganz Schleſien zu Dero Satisfaction, zu deſſen Erlangung auch die dermaligen Conjuncturen groſe Hofnung darreichten. Und dannenhero ſetzten Ihro Königl. Preußiſche Maj. die Kriegs-Operationes wider die Königin

von Ungarn, welche in die Abtretung von ganz Schleſien durchaus nicht willigen wolte, unabläſig und dergeſtalt eifrig fort, daß hinwiederum jederman überzeuget wurde, wie der Friede zwiſchen beyden hohen kriegenden Theilen weit entfernet ſey. Dargegen konte man ſich auch nicht genug verwundern, mit wie vieler Wahrſcheinlichkeit das Friedens-Gerüchte, ſo auch bey nahe einige Höfe verführet hätte, war ausgebreitet worden. Man meinte, der Wiener Hof habe ſolches mit Fleis darum gethan, daß die Preußiſchen Alliirten ſtutzig werden mögten. Denn die wenigſten wuſten etwas von dem Klein-Schnellendorfer Conferenzen, als welche von ein und dem andern Theile ſehr geheim gehalten wurden.

## §. 107.
## Von der ſolennen Erb-Landes-Huldigung in Schleſien.

Indeß waren Ihro Maj. der König in Preuſſen ſchon erwehnter Maſen den 4. Novembr. höchſt-beglückt zu Breslau angelanget, wo Sie mit gröſtem Frolocken empfangen wurden, und auch bereits die Deputirte der Nieder-Schleſiſchen Stände, ingleichen der Fürſtenthümer Grotkau und Münſterberg, nebſt einem Diſtricte bis uber die Neyſſe, auf Königl. Befehl ſich eingefunden hatten. Denn es war ſchon vorhero, unterm 8. Octobr. das Convocations-Patent zu dem Ende an Dieſelben ergangen, und anfänglich den 31. Oct. zu dem Huldigungs-Tage beſtimmet geweſen. Wie denn auch würcklich den 29. ſelbigen Monats, als den 22. Sonntag nach Trinitatis, die Huldigungs-Predigt in ſämt-

ſämtlichen Kirchen der Stadt Breslau war gehalten worden. Weiln aber Ihro Maj. ſich etliche Tage bey Neyß länger hatten verweilen müſſen, als Sie anfänglich vermeinet, und doch die Schleſiſche Erb-Landes-Huldigung in allerhöchſt eigener Perſon einzunehmen geruhen wolten, ſo wurde ermeldter Tag bis auf den 7. Nov. verſchoben, da auch dieſe Solennität mit groſer Pracht und vollkommenen Vergnügen vollzogen wurde. Ich kan aber voritzo (k) nur die dabey geführten ſehr merckwürdigen Reden einſchalten. Allermaſen des Herrn Grafens von Podewils Excellenz, Königl. Preuß. würcklicher Geheimder Staats-und Cabinets-Miniſter, wie auch Ritter des Preußiſchen ſchwarzen Adler-Ordens, an die vor dem Königl. Throne verſamleten Stände nachſtehende Anrede hielt;

Die unſtreitigen Rechte des Allerdurchl. Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die conſiderabelſten Fürſtenthümer des Herzogthums Schleſien ſind jederman bekant, und iſt der ganzen Welt für Augen dargeleget worden, welchergeſtalt durch vordringende Macht des Hauſes Oeſterreich und durch allerhand unerlaubte Mittel und Räncke ſolche bis auf unſere Zeit unterdrückt, ſo viel importante Lande und Fürſtenthümer dieſem Durchlauchtigſten Hauſe bey nahe von einem Seculo her unverantwortlicher Weiſe vorenthalten, und daſſelbe dadurch von vielen Millionen, ja den Werth des ganzen Herzogthums Schleſien weit überſteigenden Revenüen beraubet worden. Gleichwie aber die göttliche Vorſehung und der Wechſel des Glücks und Zeiten über ſpät und lang einem jeden das Seine wiederzugeben, und das Recht derer unterdruckten ans Licht zu ſtellen, niemals ermangelt; alſo hat ſelbiger auch die ſiegreichen Waffen des Aller-

(k) Im künftigem andern Theile S. G. ſoll eine recht umſtändliche und ſichere Nachricht von alle dem erfolgen, was ſonſt bey dieſer prächtigen Solennität vorgegangen.

Allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrns, Herrn Friedrichs, Königs in Preuſſen, Marggrafens zu Brandenburg, des H. R. R. Erz-Cämmerers und Churfürſtens, Souverainen und Oberſten Herzogs in Nieder-Schleſien ꝛc. ꝛc. dergeſtalt geſegnet, daß derſelbe Seine und Seines Königl. Hauſes Gerechtſame auf eine unter Souverainen und keinen Richter über ſich erkennenden Puiſſancen rechtmäßige Art vindiciret, und ſich, dem Höchſten ſey gedanckt, in den völligen Beſitz des ganzen Herzogthums Nieder-Schleſien bis über den Neiß-Strom geſetzet, auch durch die von GOtt verliehene Macht darinnen kräftigſt zu mainteniren im Stande ſich befindet, ſo daß Jhro Königl Majeſt. nichts mehr übrig bleibt, als ſich der Treue Jhrer neuen Unterthanen in denen durch Dero gerechte Waffen eroberten Provinzen auf eine bündige und nach denen Geſetzen der Menſchlichen Geſellſchaft hergebrachten Art zu verſichern. Ueberwinder und Sieger pflegen ſonſt öfters bey denen Völckern und Einwohnern derer durch die Gewalt der Waffen bezwungenen Provinzen mehr Furcht und Schrecken, als Troſt und Freude, zu verurſachen. Wenn aber der Ueberwinder ſeine Glückſeeligkeit und Vergnügen mehr in Erhaltung der Ueberwundenen, als derſelben Verderben ſetzet und ſuchet, ſo werden auch von ſeiner gütigen Hand die Thränen, ſo die unvermeidliche Folgerungen des Krieges bey einem oder andern etwa ausgepreſſet haben mögten, dadurch vollkommen abgewiſcht und in Freude und Frolocken verwandelt. Eben dieſe glückſeelige Veränderung haben die löbliche Stände des Herzogthums Nieder-Schleſien und der übrigen Provinzien diſſeits der Neiſſe ſich nunmehro von ihren neuen, gnädigen und groſen Könige, und ſouverainen Oberſten Herzoge feſtiglich zu verſprechen, um ſo vielmehr, da derſelbe ſich denen alhier in einer ſo anſehnlichen Zahl verſamleten löblichen Ständen, und derſelben Deputirten von Fürſten, Prälaten, Grafen und Herren, denen von der Ritterſchaft und Ständen des Herzogthums Nieder-Schleſien und denen übrigen Fürſtenthümern nebſt dem Diſtrict bis über die Neiß, nicht ſo wohl als ein ſiegreicher Ueberwinder, ſondern vielmehr als ein gnädiger und milder Landes-Vater genähert. Sr. Königl. Majeſtät angenehmſte Bemühung iſt jederzeit geweſen, über die Herzen der Menſchen, abſonderlich aber ihrer getreueſten Unterthanen, mehr mit Liebe, Gnade und

Sanft-

Sanftmuth, als mit Furcht und Gewalt zu herrſchen. Sie ſind von denen ſchändlichen Maximen jenes Regenten weit entfernet, welcher wenig darnach fragte, daß ſeine Unterthanen ihn liebeten, wenn ſie ihn nur fürchteten. Höchſt dieſelben halten vielmehr den Tag vor verlohren, an welchen Sie nicht jemanden Gutes thun und glücklich machen können. Sie wiſſen wohl, daß die Liebe der Unterthanen die ſtärckſte und ſicherſte Stütze von Cron und Scepter iſt. Weil aber dieſes gemeinſchaftliche Band zwiſchen Regenten und Unterthanen nicht beſtehen kan, wenn nicht die ſorgfältige Liebe des Landes-Herrn durch die Treue der Unterthanen belohnet wird, als erfordert derer letzten Pflicht, ſich darzu mit dem willigſten Herzen zu verbinden. Und eben dieſes iſt es, was Se. Königl. Maieſtät von denen löblichen Ständen des Herzogthums Nieder-Schleſien, und denen übrigen Provinzien bis über die Neiß, und einer ſo edlen Nation, die ſich durch die Treue gegen ihre Landes-Herren vor andern jederzeit berühmt gemacht, ſich um ſo vielmehr feſtiglich verſprechen, als Se. Königl. Maj. Ihre vornehmſte Glückſeeligkeit in der Wohlfart auch dieſer ihrer neuen getreueſten Unterthanen jederzeit ſuchen, und derſelben Beſtes und Aufnehmen beſtändigſt und allermeiſt ſich werden empfohlen ſeyn laſſen. Wir können nun wohl dieſelben vor ein würdigers Opfer ihrer ſchuldigen Danckbarkeit gegen die gnadenvolle und liebreiche Erklärung dieſes ihres treuen Landes-Herren darbieten, als durch die Erſtlinge derer Früchte ihres Gehorſams, und durch die öffentliche Verbindungen vor dieſen ihren neuen Regenten, und oberſten Herzog ihr Gut und Blut mit Freuden aufzuopfern, und darunter es ſo vielen Millionen Unterthanen, die ſich glücklich ſchätzen, den Königl. Preußiſchen Scepter zu verehren, in allen gleich, ja wenn es möglich wäre, noch vorzuthun. Es ſind mehr als 100. Jahre verfloſſen, daß Schleſien das letzte mal das Glück gehabt ſeinen oberſten Herzog und Landes-Regenten in höchſter Perſon den Eid der Treue abzulegen.. Die göttliche Vorſehung hat es zu unſern Zeiten nicht ohne Urſache dergeſtalt gefüget, daß nach Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stamms und den Abgang der letzten Landes-Obrigkeit, dieſe getreuen Stände und Unterthanen gänzlich ohne neue Pflicht geblieben, bis ihnen GOtt denjenigen gezeiget, der mit Seegen, Gnade und Huld über ſie herrſchen ſoll. Nun dieſer

froh-

frohe Tag iſt heute erſchienen, und verdienet auch bey denen ſpäteſten Nachkommen derer edlen Schleſier, als eine unvergeßliche Zeit-Rechnung ihres neu aufgehenden Glücks-Sterns immerfort angeſehen zu werden. Inzwiſchen gereichet es Sr. Königl. Maj. zu gnädigſtem Wohlgefallen, daß die löblichen Stände des Herzogthums Nieder-Schleſien, und übrigen Fürſtenthümer nebſt dem Diſtrict bis über die Neiß von Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherrn, Ritterſchafft und Städten ſich in ſo anſehnlicher Zahl hier eingefunden, und verſammlet, und gleich wie Allerhöchſt dieſelben keinesweges zweifeln, daß nicht die ſämtlichen Stände in ihren und ihrer abweſenden Mit-Brüder Namen, den ihnen bald hernach mit dem Herzen als dem Munde nachſprechen, und demſelben getreulich nachzuleben, und zu erfüllen niemals ermangeln werden, als haben dagegen Se. Königl. Maj. denenſelben ſamt und ſonders Dero Königl. Huld, Propenſion und Gnade hierdurch nochmals aufs kräftigſte wollen verſichern laſſen.

Hierauf antwortete der Herr Caſpar Leonhard Moritz von Pritwitz, Hochfürſtl. Würtembergiſches Oelsnitziſcher Landes-Hauptmann, Regierungs-Conſiſtorial- und Cammer-Präſident folgender Maſen:

**Allerdurchlauchtigſter, Grosmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr,**

Da es der göttlichen Vorſehung gefallen, Ew. Königl. Maj. weiſeſte Unternehmungen ſolchergeſtalt zu ſeegnen, daß Allerhöchſt dieſelben ſich nunmehro vollkommen Meiſter von den ganzen Herzogthum Nieder-Schleſien, nebſt denen Fürſtenthümern Grotkau und Münſterberg bis auf die Neiß wiſſen, auch daher den heutigen Tag zu der allgemeinen Erb-Huldigung auszuſetzen allergnädigſt für gut befunden haben: ſo erkennen denn auch zuvörderſt die theils durch bevollmächtigte, theils in Perſonen gegenwärtige treugehorſamſte Fürſten und Stände die wunderbare Schickung der göttlichen Providenz in tiefſter Ehrfurcht. Und wie ſich nunmehro von denen bisher über ſich gehabten Pflichten völlig diſpenſiret ſehen, ſo unterwerfen ſie hiermit nicht allein alle insgeſamt,

und jeder inſonderheit ſich, ihre reſp. Fürſtenthümer, oder Standes-Herrſchafften, auch Land und Leute, nebſt denen dabey habenden ſowohl gemeinſchafftlichen als beſondern Gerechtſamen der mächtigſten Protection Ew. Königl. Majeſt. mit ſo viel allerunterthänigſten Reſpect, als aller ſubmiſſeſten Vertrauen in Allerhöchſt deroſelben weltbekanten Gnade, Milde, und Grosmuth ſondern ſie bringen auch, als das erſte und koſtbareſte Opfer, die Aufrichtigkeit ihrer Herzen und die Verſicherung einer ewigen Treue vor Ew. Königl. Majeſtät geheiligten Thron. Sie hoffen ohne Affectirung eines eiteln Ruhms von der unpartheyiſchen Welt das gerechte Zeugniß zu haben, daß ſie und ihre Vorfahren niemals verwerfliche Fehltritte gegen ihre Allerhöchſte Landes-Obrigkeit, ſondern ihre gröſte Ehre darinnen geſucht, ihren Souverains auch bey gewiſſen Bekümmerniſſen mit der Treue, die ſie gelobet, ohne die mindeſte Unterbrechung auf das heiligſte und beſtändigſte verbunden zu bleiben. Und eben dieſes Betragen wird hoffentlich bey Ew. Königl. Maj. das allergnädigſte Vertrauen erwecken, daß die eidliche Verbindung, die gedachte treugehorſamſte Fürſten und Stände heute allerunterthänigſt leiſten werden, nicht blos bey mündlichen Conteſtationen bleiben, ſondern bis in den innerſten Grund des Herzens einwurzeln, auch von dem alten teutſchen redlichen Valeur ſeyn wird, daß Allerhöchſt dieſelben darauf, als auf einen unbeweglichen Felſen ſicher bauen können. Dagegen nun lieget Ew. Königl. Majeſtät ausnehmenſte Erleuchtung eigene unermüdete Vorſorge für die Regierung und Erhaltung Dero Königreichs und Landen, (deren Wohlfahrt Allerhöchſt dieſelben, als den ſicherſten Grundſtein Dero Macht und Hoheit angeſehen) auch Grosmuth und Milde der ganzen Welt vor Augen. Und da dieſe allerpreiswürdigſten Eigenſchafften einen Souverain gros, deſſen Länder aber glücklich machen, weil auſer der Allerhöchſten Direction des obriſten Hauptes eines Landes alle übrige Rathſchlüſſe derer darinnen vorhandenen Gliedmaſen eben ſo wenig Effect haben, als die Räder einer Uhr ohne Gewicht, ſo haben ſich die treugehorſamſten Fürſten und Stände nunmehro auf zweyerley Art höchſtglücklich zu ſchätzen, da ſie ſich nicht allein unter der allerweiſeſten Regierung eines groſen Königs, welcher andern die ruhmwürdigſten Exempel geben kan, ſehen, ſondern auch unter ſolchen geſegneten Regimente die Wiederholung des

gäntzlich niedergeſunckenen Wohlſtandes dieſes Landes, mithin auch ihre Fürſtenthümer, und Standes-Herrſchafften zuverſichtlich hoffen können. Es haben durch viele Jahre her die gröſten Calamitäten dieſes Land gleichſam überſchwemmet, ſo daß faſt bey denen ſämtlichen Inwohnern die Kleinmuth alle Hoffnung von künftigen beſſern Zeiten gäntzlich niederſchlagen wollen, und vielmehr ein jeder ſeinen endlichen, eheſten und irreparablen Verfall mit betrübten Augen entgegen geſehen hat. So bekümmert aber die Situation iſt, in welcher ſich dieſe Provinz bey dem, GOtt gebe Glückſeligſten und geſegneten, Antritt Ew. Königl. Maj. Regirung befindet, mit ſo vieler Munterkeit fangen doch die treugehorſamſten Fürſten und Stände an, friſchen Muth zu faſſen, und hoffen, daß unter göttlichen Beyſtand, und durch Ew. Königl. Maj. allerpreiswürdigſte Veranſtalltung gewiſſer möglicher Menagements, auch guter Ordnung, die bisherigen Bekümmerniſſe, wie der Nebel von der aufgegangenen Sonne, nach und nach verrauchen ſollen, und das faſt agoniſirende Land künftig zwar zu deſſen eigenen Soulagement, hauptſächlich aber auch zur Beförderung Ew. Königl. Maj. und Dero Allerdurchl. Königl. Hauſes allerhöchſten Intereſſe in ſeinem alten Flor kommen, und darinnen auf das ſtandhafteſte befeſtiget werden kan. Dieſe Hofnung aber gründet ſich; an Seiten der treugehorſamſten Fürſten und Stände nicht blos auf die gemeine Neigung der Menſchen, welche gemeiniglich das hoffen, was ſie wünſchen, ſondern es iſt ein Schluß, der bereits aus den alten Zeiten in die itzigen gefloſſen, mithin eine Ohnfehlbarkeit für ſich hat. Ew. Königl. Maj. Allerdurchl. Vorfahren haben zu Dero unſterblichem Ruhm ſich niemals entbrochen, denen Einwohnern dieſes Landes die ausnehmendſten Zeichen von Gnade und mildreichſter Aßiſtence in vielerley Bekümmerniſſen empfinden zu laſſen, und dieſes kan man nunmehro als beſondere Schickſale der göttlichen Fürſehung erkennen, welche dieſes Land von Zeit zu Zeit zuvor wiſſen laſſen wollen, daß es ſich endlich unter der allermildeſten Regirung Ew. Königl. Maj. ſehen, und von Dero vollkommenſten Clemenz die geſegneteſten Früchte genieſen würde, wovon es in vorigen Zeiten ſamt und ſonders, und daraus vornehmlich das Herzogliche Haus Oels durch viele niemals genug zu venerirende Unterſtützung, als unter andern bey der ehedem von weyland Königs Fried-

drichs des Erſten Maj. glorwürdigſten Andenckens allermil-deſt übernommenen Titel über des ietzt regierenden Herrn Herzogs von Oels, und Adminiſtratoris derer Würtenbergi-ſchen Lande Durchl. bey denen Allerdurchl. Vorfahren ſchon einige conſiderable Blüthen geſehen. In ſolchem allerun-thänigſten Vertrauen nun getröſten ſich die treugehor-ſamſten Fürſten und Stände des Herzogthums Nieder-Schleſiens und derer Fürſtenthümer Grotkau und Münſter-berg, bis über die Neyſſe, insgeſamt, und ohne Ausnahme, daß Ew. Königl. Maj. ſie nicht allein reſp. über ihre Fürſtl. Feuda allergnädigſt zu inveſtiren, und dieſe als Thron-Lehne Dero Königl. Cron-Lande (ſo wie ſie bishero der Cron-Böh-men incorporirt geweſen, einzuverleiben, auch bey ihren Stan-des-Herrſchafften allermildeſt zu confirmiren, alle zuſammen aber bey ihren wohlhergebrachten Privilegien, Prärogativen, Freyheiten und Gerechtigkeiten, uhralten Obſervanz, guten löblichen Gewohnheiten, auch Verfaſſungen, mächtigſt zu ſchützen, nicht weniger auch, wenn etwa eine oder der andere aus ihnen bishero in etwas verkürzet worden, ſie darinnen allergnädigſt zu hören, und ſolches grosmüthigſt remediren zu laſſen geruhen werden. Wogegen ſie, ob ſie zwar wohl wiſſen, daß Ew. Königl. Maj. mit ſo vieler Macht von der göttlichen Vorſehung geſegnet ſind, daß Ihrer treugehor-ſamſten Fürſten und Stände Aßiſtence niemals nöthig ſeyn wird, dennoch erforderndes Falls für Ew. Königl. Majeſt. und Dero Allerdurchlauchtigſten Hauſes Sicherheit Gut und Blut willigſt zu ſacrificiren, heiligſt verſprechen auch zuver-läßig verſichern, daß Ew. Königl. Maj. in eines jeden der-ſelben Schoos, ohne alle bey ſich habende Macht und Bede-ckung, ſicher ſollen ruhen können. Es bleibet alſo ihnen, treugehorſamſten Fürſten und Ständen, nichts mehr übrig, als Ew. Königl. Maj. wegen des nunmehrigen würcklichen Antritts Dero glorreichen Regierung hieſiger Schleſiſcher Lande, aus dem innerſten Grunde des Herzens zu felicitiren, den Herrn aller Könige zu bitten, daß er Ew. Königl. Maj. geheiligte Perſon, zu innigſtem Troſte des ganzen Landes, bis in das ſpäteſte Alter in dem allervollkommenſten Wohl-ergehen erhalten, allerhöchſt Dieſelben und dero ganzes Durchlauchtigſtes Haus zu unverrücktem Seegen ſetzen, die-ſes Land aber bis an das Ende aller Tage unter dem Schat-ten des Königl. Preuß. Adlers ſicher und ruhig ſtehen laſſen

wolle

wolle, wobey ſich treu gehorſamſte Fürſten und Stände zu Ew. Königl. Maj. allerhöchſten Protection, Gnade und Huld, theils alle zuſammen, theils auch insbeſondere mit ihren Fürſtenthümern und Standes-Herrſchafften, auch Dero-ſelben von ihren Fürſtl. und Standes-herrlichen Häuſern zur Lehns-Folge gehörige Agnaten und Verwandten, auch Land und Leuthe allerſubmiſſeſt ſich empfehlen.

Von der anbey erfolgten groſen Standes-Erhöhung und dem Avancement, auch denen vielfältigen Freudens-Bezeugungen und andern vorgefallenen Merckwürdigkeiten wird es zu anderer Zeit Gelegenheit geben, das nöthige zu berühren. Doch kan ich dieſzmahl wenigſtens nicht mit Stillſchweigen übergehen, wie Jhro Königl. Majeſtät das Jhnen von den Schleſiſchen Fürſten und Ständen angetragene Don Gratuit an 100000. Rthlr. zum Soulagement des Landes allergnädigſt abgelehnet.

## §. 108.

## Fortſetzung des Krieges in Ober-Schleſien, Mähren und Böhmen, bis zum Breslauer Friedens-Schluſſe, beſonders auch von der Haupt-Schlacht bey Chotoſitz, oder Czaslau in Böhmen, den 17. May 1742.

Mit den vielfältigen neuen Landes-Anſtalten in Schleſien ſowohl in Kirchen- als Policey-Sachen, dahin vornehmlich auch die Errichtung der neuen Conſiſtorien auch Kriegs- und Domainen-Cammern gehören, kan ich ebenfals in dieſem Theile gegenwärtiger Geſchichte nichts inſonderheit berühren. Vielmehr ſoll bey dermaligen Mangel

des Raums und der Zeit meine Abſicht hauptſächlich nur noch auf eine und zwar ſummariſche Erzehlung der fortgeſetzten Kriegs-Operationen des groſen Preußiſchen Monarchens gerichtet ſeyn, deren weitere Ausführung, nebſt den übrigen höchſtmerckwürdigen Begebenheiten der glorreichen und weiſen Regierung unſers Königs, bis zum andern Theile ausgeſetzt bleiben müſſen. Nachdem alſo nun Ihro Königl. Majeſtät die Erb-Huldigung von den Einwohnern des Landes Schleſien eingenommen hatten, begaben Sie ſich in Dero Haupt-Reſidenz nach Berlin, wo Sie den 12. Novembr. mit allgemeinen Jauchzen und Frolocken als ein ſiegreich-prangender Held und huldreicher Landes-Vater empfangen wurden. Bey denen darauf angeſtellten Königl. Luſtbarkeiten und Divertiſſements lieſen jedoch Se. Majeſtät nebſt der mehrern Cultivirung Dero ſämtlichen Reiche und Lande, die öffentlichen höchſtwichtigen Staats-Angelegenheiten und klügliche Fortſezung des angefangenen Kriegs Dero gröſte Sorge ſeyn. Inſonderheit ſtifteten Sie mit Sr. Maj. dem Könige von Polen eine genaue Freundſchafft. Dieſen Prinzen hatten die hohen übrigen Bundes-Genoſſen der groſen Allianz das Marggrafthum Mähren zugetheilet, welches alſo Ihro Maj. der König von Preuſſen mit erobern zu helfen ſich anheiſchig machten. Wie denn zu ſolchem Ende Höchſtgedachten Königs von Polen Majeſtät Dero im Nov. 1741. in Böhmen eingerückte Armee gänzlich dem Commando Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen dergeſtalt übergaben, daß dieſe beſagte Truppen in den Kriegs-Unternehmungen nach Dero Willen gebrauchen, ja als Ihre eigene anſehen konten. Beyde Königl. Majeſtäten errichteten auch

ſchon den 17. Oct. ein Cartel mit einander wegen Auslieferung beyderſeitiger Deſerteurs, welches den 31. Oct. Königl. Preußiſcher Seits, und den 11. Novembr. Königl. Polniſcher Seits ratificiret wurde. Und dieſes Cartel iſt um ſo viel merckwürdiger, weil man es in dem letzten Dresdener Frieden erneuert hat. Solchem nach nun lagen die Preußiſchen Truppen auch in den Schleſiſchen Winter-Quartieren nicht lange ſtille. Es iſt vorhin ſchon erwehnet worden, daß Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau mit ungefehr 10000. Mann, ſo bald nur die Feſtung Neiß war berennet worden, nach der Grafſchafft Glatz marſchiret ſey, woſelbſt er das daſige feſte Berg-Schloß bloquirte, und alsdenn nach dem Königreiche Böhmen gieng, da er jenſeits der Elbe bis an die Sächſiſchen Grenzen die Winter Quartiere bezog. Beſagte Berg-Feſtung Glatz ergab ſich aber erſt den 26. April 1742. und die bis auf 432. Mann geſchmolzene Beſatzung zog den folgenden 28ſten mit allen Ehren-Zeichen aus. Sie durfte ſogar 3. Canonen mit ſich nehmen, und ging den nächſten Weg zur Oeſterreichl. Armee. Die Preußiſchen Truppen hergegen, ſo nach Eroberung der Feſtung Neiß die Winter-Quartiere in Ober-Schleſien bezogen hatten, brachen unter Commando des General-Feld-Marſchalls Grafen von Schwerin ſogleich in das Marggrafthum Mähren ein, als dieſes die Oeſterreicher endlich auch verlaſſen hatten. Zu dem Ende eroberten dieſelben zuvörderſt Troppau und Freudenthal, da inzwiſchen die Sachſen, Bayern, und Franzoſen die Stadt Prag vor Se. Churfürſtl. Durchl. von Bayern wegnahmen. Wie ſich denn damals die meiſten Franzöſiſche und Bayeriſche Macht aus Ober-

Oeſterreich nach Böhmen gezogen, und dieſes Reichs faſt gäntzlich bemeiſtert hatte. Alsdann gingen die Preuſſen vor die Mähriſche Hauptſtadt Olmütz, welche ſich auch ſchon den 27. Decembr. mit Accord ergab, und die unter dem Commando des General-Wachtmeiſters Barons von Tency aus 1000. Mann beſtehende Beſatzung erhielt ebenfals einen freyen Abzug. Nach dieſen bemächtigten ſich dieſe Preußiſche Völcker des ganzen Marggrafthums Mähren bis auf die Haupt-Veſtung des Landes, Brünn, als welche nur alleine noch in Oeſterreichiſchen Händen blieb. Und man verſprach ſich auch dieſerſeits eine lange Gegenwehr ermeldten Platzes, weil der Ort mit einer zahlreichen Garniſon, und dem braven Commendanten Baron von Roth, auch ſonſt aller Nothdurft wohl verſehen war. Ueber dieſes iſt Brünn an und vor ſich ſelbſt eine weit ſtärckere Feſtung, als Gros-Glogau, und Neiß, dahero ſie ſchon eher im 30. iährigen Kriege mehr als einmal vergebens belagert worden. Die Königin von Ungarn hatte auch zur mannhaften Vertheidigung derſelben alle mögliche Defenſions-Anſtalten machen laſſen. Allermaſſen von Wien aus Ingenieurs und Artilleriſten, nebſt einer ſchweren Artillerie von verſchiedenen Stücken und Mörſern, dahin geſchickt wurden, die auch glücklich anlangten, ohnerachtet die Preuſſen, zu welchen nachgehends die Sachſen ſtoſſen, das ganze platte Land beſetzt hatten, und alſo beſagte Feſtung von weiten bloquirt hielten. Wiewohl mithin nun die in Brünn liegende Huſſaren den Preuſſen durch Streifereyen Abbruch thaten, und bisweilen ziemlich glücklich waren, ſo ſuchten ſich doch dieſe hinwiederum an dem Lande zu erholen. Ja ſie breiteten ſich bis nach

Nieder-Oeſterreich aus, und würden wohl gar an die Thore von Wien gekommen ſeyn, wenn die Donau nicht darzwiſchen geweſen wäre. Indeß trieben ſie doch nur allein in Nieder-Oeſterreich beynahe auf 200000. Gold-Gülden Contribution ein, weswegen auch damals die Einwohner nach Wien ungemein ſtarck flüchteten. Mittlerweile wären Ihro Königl. Maj. von Preuſſen den 18. Jan. nachdem Sie kurz vorher das Beylager Dero Herrn Bruders Königl. Hoheit mit gröſter Pracht beſorget hatten, und vollziehen laſſen, von Berlin wieder abgereiſet und begaben ſich zuvörderſt nach Dresden, alwo ſie in Begleitung einer anſehnlichen hohen Geſellſchafft den folgenden 10. Jan. unter dreymalicher Abfeurung 82. Canonen von den Wällen anlangten, und nach gehaltener Tafel mit Ihrer Königl. Maj. von Polen ſich auf eine Stunde lang in Dero Apartement begaben, um das nöthigſte wegen der bevorſtehenden Kriegs-Operationen zu verabreden, wobey die Freundſchafft zwiſchen beyden hohen Häuptern vollends befeſtiget wurde. Des Morgens darauf aber ſetzte der Preußiſche Monarch unter gleichmäßiger Löſung der Canonen Dero Weg über Pirna und Prag ungeſäumt fort, alda Sie den 21. Jan. Abends gegen 7. Uhr glücklich anlangten, und auf der kleinen Seite in dem Gaſthofe zum Einhorn Dero Abtritt nahmen, ob gleich der Gräfliche Thuniſche Palais zu Dero Quartier war zubereitet worden. Des Tages darauf Vormittags beliebten Höchſt dieſelben; alle 3. Prager Städte in höchſten Augenſchein zunehmen. Zu Mittage aber ſpeiſeten Sie in Geſellſchafft des Prinzen Leopolds von Anhalt-Deſſau bey dem damalichen Commendanten in Prag, Grafen von Bayern.

Bald nach aufgehobener Tafel erhoben ſich Dieſelben wiederum in einer offenen Chaiſe aus der Stadt Prag, und ſetzten Dero Reiſe weiter nach Alt-Bunzlau, und ferner nach Glatz fort. Bey dieſer Abreiſe paradirte abermals, gleichwie auch vorhin bey dem Einzuge geſchehen war, die Stadt-Garniſon, und die Canonen wurden abgefeurt, anderer Ehren-Bezeigungen mehr in Prag voritzo zu geſchweigen. Zu Glatz gelangten Ihro Majeſtät den 25. Jan. 1742. an, alwo ſie von den geiſt- und weltlichen Ständen mit aller Submißion empfangen wurden, und den folgenden 26ſten reiſeten Sie ſchon wieder ab über Landscron nach Olmütz, alda Sie ſich mit den Veranſtaltungen zu dem bevorſtehenden Feld-Zuge beſchäftigten. Auch waren ſchon den 14. Jan. beſondere Königl. Preußiſche Avocatorien wegen der Grafſchafft Glatz publiciret, nichtweniger unter eben demſelben Dato die Stände dieſer Grafſchafft zur Erb-Huldigung auf den 20. Febr. convociret worden. Denn man muß wiſſen, daß Ihro Churfürſtl. Durchl. in Bayern, dem Preußiſchen Monarchen mehr gedachte Grafſchafft, die ohne dieß ehemals zu Nieder-Schleſien gehöret, in der Qualität einer ſouverainen Grafſchafft cediret, und überlaſſen, auch die Preußiſchen Trouppen bereits den 9. Januar. die Haupt-Stadt des Landes gleiches Namens in Beſitz genommen hatten, und alſo damals nichts mehr übrig war, als das daſige Schloß. Wie denn auch ermeldten Tages Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau im Namen Ihro Königl. Preuß. Maj. die Huldigung von den Ständen einnahme. Von Olmütz gingen endlich Se. Majeſt. zu Dero Armee in das Haupt-Quartier nach Meſeritz in Mähren, welches

im

im Monat Febr. nach Gros-Biteſch, und den 14. nach Trebitz verleget wurde. Zu Anfange des Merz-Monats aber begaben ſich dieſelben nach Znaim, und von dar nach Nickelsburg, an der Oeſterreichiſchen Grenze. Endlich wurde das Haupt-Quartier nach Selowitz in Mähren verleget. Hier erfuhren Ihro Maj. daß ſich bey Skalitz in Ober-Ungarn, an der Mähriſchen Grenze, ein Corpo von 8000. Ungarn zuſammen gezogen hatte. Derowegen ſchickten Sie den Prinzen **Dietrich** von Anhalt-Deſſau mit 8. Bataillons und 20. Escadrons nach Goding, einer Stadt diſſeits der Morava. Das Schlos war mit 3. bis 400. Ungarn beſetzt, die ſich aber bey Ankunft der Preuſſen zu Kriegs-Gefangenen ergaben. Alsdenn ging ermeldter Prinz nach Skalitz, von dar ſich gedachtes Corpo eiligſt zurück zog, und das groſe Magazin im Stiche ließ, welches mithin den Preuſſen völlig zu Theil wurde. Dieſe kauften auch auf der Ungariſchen Grenze ſo viel Pferde, als ſie nur bekommen konten, und warben in aller Eile Huſſaren, deren ſie 6. 7. bis 8. Ducaten Hand-Geld gaben. Dargegen unternahm die Beſatzung zu Brünn immer noch verſchiedene glückliche Ausfälle, und ſuchte ſich, ſo viel ihr möglich, der beſchwerlichen Bloquade zu erleichtern. Die Oerſterreichiſchen Huſſaren erhielten auch würcklich hin und wieder einige Vortheile, und ſtreiften ſo gar bis nach Ober-Schleſien, wo ſie ſich angelegen ſeyn lieſen, durch verſchiedene Verſprechungen das Land-Volck wider die Pruſſen in Harniſch zu bringen, die aber ſcharfe Gegen-Anſtalten vorkehreten. Nun ſchien es zwar, als wolten die Preußl. und Sächßl. Völcker zur würcklichen Belagerung der Feſtung Brünn ſchreiten. Aber es

zeig-

zeigte ſich bald ein ganz anderes. Die Oeſterreicher hatten eine groſe Menge Dörfer rund herum verheeret und angezündet, um jenen die Subſiſtence abzuſchneiden. Die Oeſterreichiſche Armee war auch nunmehro durch Böhmen und ganz Oeſterreich in einem halben Circkel, und gleichſam in einem Cordon alſo geſtellet, daß ſie Brünn nicht nur ſecundiren, ſondern auch bedürfenden Falls entſetzen konte. Ja Prinz Carl von Lothringen machte bereits Mine, mit einer ſtarcken Armee nach Mähren zu gehen. Nächſtdem verſtärckten ſich in der Gegend von Hollitſch in Nieder-Ungarn die daſigen National-Truppen täglich. Zudem iſt Mähren ein Land, welches ungemein abgeſchnitten, voller Berge und Defileen, auch ſo beſchwerlicher Oerter, daß die Schwadrons nicht anders, als einzeln nach einander paßiren können. Uberdieß gieng die Haupt-Abſicht der Oeſterreicher dahin, die Preuſſen, und Sachſen in Mähren abzuſchneiden, und ſich in Böhmen dergeſtalt zu verſtärcken, daß ſie nicht nur Prag wieder erobern, ſondern auch einen Einfall in Sachſen thun, und das ganze Kriegs-Theatrum verändern, zu gleicher Zeit aber ſowohl in Schleſien gute Progreſſen machen, als auch in Bayern den ankommenden Franzöſiſchen Succurs über den Haufen werfen könten. Wie denn eine beſondere Königl. Ungariſche Armee nicht nur Ober-Oeſterreich recuperiret hatte, ſondern auch in Bayern eingedrungen war, und faſt dieß ganze Land überſchwemmet hatte. Solchemnach nun reſolvirten Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen Dero Truppen in Schleſien bis auf 24000. Mann zu verſtärcken, und es muſten zu dem Ende verſchiedene friſche Regimenter aus der Marck durch die Lauſitz und Böhmen nach Schleſien marſchi-

ſchiren, über welche der regierende alte Fürſt von Anhalt-Deſſau das Ober-Commando erhielt, der auch die aus Ober-Schleſien eindringende Oeſterreicher von allen fernern Progreſſen zurück hielt, und ſein Haupt-Quartier zu Troppau nahm. Nächſtdem ſuchte der Preuß. Monarch aus nur angeführten Urſachen das Haupt-Kriegs-Theatrum nach Böhmen zu ſpielen, da ohnedieß auch ſchon Mähren ſehr mitgenommen worden war. Die Oeſterreicher rechneten den darinnen verurſachten Schaden auf 2. Millionen, und ſagten, daß faſt alles Getreide, Fourage und Lebens-Mittel aus Mähren nach Schleſien wären geführet worden. Und derowegen wurde beſchloſſen, ſich aus Mähren nach Böhmen zuziehen, ob ſolches wohl den Sachſen nicht lieb ſeyn mogte, als welche vielmehr dennoch gerne geſehen hätten, daß man zuvor ſein äuſerſtes an der Feſtung Brünn gewaget, und durch deren Eroberung dem Könige von Polen einen feſten Fus in Mähren verſchaffet hätte. Die Sachſen ſonderten ſich dahero auch nunmehro von den Preuſſen ab, und zogen ſich an die Grenzen ihres Landes, um ſolches zubedecken, in den Leutmeritzer-Creiß. Nichtsdeſtoweniger aber gingen Ihro Maj. der König von Preuſſen mit Dero Armee aus Mähren nach Böhmen. Man kan leicht erachten, daß es währenden dieſes Marſches nicht werde an Scharmützeln gefehlet haben. Bey Olmütz wurde zwar ein Corpo Preuſſen unter dem Prinz Dietrich von Deſſau zurücke gelaſſen. Allein die Oeſterreicher beunruhigten daſſelbe dermaſen, daß es ſich auf erhaltenen Befehl nach Troppau zurücke ziehen muſte, alwo es den 26. April unter beſtändigen Scharmützeln anlangte. Nun hatte zwar daſſelbe zu Fort-

ſchaf-

ſchaffung der Bagage alle nur im Lande zubekommende Pferde aufgetrieben. Es muſte aber dennoch, weil dieſelben nicht zulangten, 900. Proviant-Wägen in Stiche laſſen. Jhro Maj. der König ſelbſt hergegen verlegten Dero Haupt-Armee in die Böhmiſche Erfriſchungs-Quartiere zwiſchen der Elbe und Saſſawa, der Subſiſtenz wegen und um die da und dort neu angelegten Magazine zu bedecken. Die Armee war demnach in 3. Corps vertheilet, davon eins bey Leutomiſchel unter Commando des General-Lieutenant von Jeetz ſtehen blieb. Das andere, welches Se. Maj. in eigener höchſter Perſon commandirten, kam bey Chrudim zu ſtehen, und das dritte Corps unter Commando des General-Lieutenants von Kalckſtein zwiſchen Czaslau und Kuttenberg. Jn dieſer Verfaſſung erwarteten Se. Majeſt. diejenigen obgedachten Truppen, mit denen der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau anmarſchirte, um daraus 2. groſe Corps, oder Armeen zu formiren, wovon jedoch der gröſte Theil in Böhmen einrücken, der andere aber in Ober-Schleſien unter dem Commando dieſes Fürſten zuſtehen kommen ſolte. Dieſe Verſtärckung von Truppen war noch nicht ganz angelanget, ſondern es fehlten annoch 8. Bataillons Jnfanterie, 10. Escadr. Cavallerie und 20. Escadr. Huſſaren, als der Monach die unvermuthete Nachricht erhielten, daß Prinz Carl von Lothringen mit einer ſtarcken Macht Oeſterreichiſcher regulirter Truppen auch wieder nach Böhmen ginge, und den Marſch gerade nach Prag richte. Es hatte ſich nemlich beſagte Oeſterreichiſche Armee zu Anfange des Monats Aprils aus Böhmen nach Mähren in 2. Colonnen gezogen, deren eine ermeldter Prinz Carl, die andere aber der Graf von

Bathia-

Bathiani führete. In Böhmen hergegen wurde ein Oeſterreichiſches Obſervations-Corpo unter dem Fürſten von Lobkowitz zurück gelaſſen, von 10. bis 12000. Mann, welches ſich in der Gegend von Prag etwa 6. bis 8. Meilen von der Preuß. Armee poſtirte. Prinz Carl nahm darauf ſeinen Zug über Znaim und Brünn nach Olmütz. In Folge nun, wie dieſe Armee avancirte, ſo zogen ſich die Preuſſen gedachter Maſen zurücke. Die Huſſaren und Bauren thaten zwar dieſen anbey allen möglichen Schaden, kamen aber auch zum öftern mit blutigen Köpfen wieder heim. Der General Ghilani wurde auch mit 6000. Mann abgeſchickt, den Preuſſen in den Rücken zu gehen, um deren Ausmarſch aus Mähren deſto ſchwerer zu machen, wiewohl er unverrichteter Sache zurück kam. Nachdem alſo nun die Preuſſen ganz Mähren verlaſſen hatten, ordnete Prinz Carl ein neues Landes-Aufbot, welches mit Untermiſchung regulirter Truppen die Gänge und Päſſe in das Marggrafthum Mähren beſetzen, und mit Verhack beſtens verſehen muſte, damit dieſes Land vor allen weitern feindlichen Einfällen geſichert ſeyn mögte. Und die Beſatzung dieſer Päſſe beſtund aus 10. bis 16000. Mann, ohne des Landes Aufgebot. Die Prinz Carliſche Haupt-Armee aber marſchirte nunmehro würcklich aus Mähren über Auſterlitz und Medritz nach Böhmen, wo ſie entweder noch eine Schlacht mit den Preuſſen wagen, oder im Fall ſich dieſe auch da zurücke zögen, vor Prag gehen, und die Streifereyen bis nach Sachſen fortſetzen wolte. Der Marſch ging alſo gerade Weges nach Chrudim zu, in welchem Creiſe eben die Preuß. Armee unter dem allerhöchſten Commando Sr. Königl. Maj. ſelbſt, wie ſchon

gedacht

gedacht, etwas zerſtreut ſtund. Bereits den 15. May 1742. rückte demnach die Oeſterreichiſche Armee aus dem bisherigen Lager zwiſchen Bogenau und Setſch in das bey Willimow und Biskubitz ausgeſteckte Lager. Indeß beſtätigten die Preuß. Kundſchaffter und häufige Ueberläufer von der Oeſterreichiſchen Armee täglich die Annäherung des Prinzen Carls. Derowegen entſchloſſen ſich Ihro Maj. der König, Dero Armee bey Chrudim völlig zuſammen zu ziehen. Am 13 May zwiſchen 11. und 12. Uhren zu Mittags rückte mithin dieſelbe in 3. Colonnen in das Lager ein, deſſen rechter Flügel auf der Höhe von Chrudim bey dem Dorfe Medleſchütz, der lincke aber bey dem Fluſſe Chrudimka campirte. Am folgenden 14. erfuhr hiernächſt der Monarch durch die Deſerteurs, Spions, und ausgeſchickte Huſſaren, daß die Oeſterreicher ſchon bey Setſch und Bogenow ſtünden. Nun waren die Preuß. Magazine bey Nimburg, Podiebrad, und Pardubitz längſt der Elbe vertheilet. Bey Colin aber hatte die Oeſterreichiſche Avant-Garde ſchon die Elb-Brücke beſetzt, von wannen auch, und zwar von der andern Seite der Elbe, die Ungarn bereits anfingen, ihre Streifereyen vorzunehmen, eben an dem Orte, wo man den Preuſſen damals Mehl und Fourage zuführete. Nächſtdem ſo war auch albereits die Stadt Czaslau mit 500. Mann Ungariſcher Infanterie, und ohngefehr mit 3. bis 4000. Mann Huſſaren beſetzt. Ja es lief bey dem Könige ſichere Nachricht ein, daß ſogar bey Kuttenberg Oeſterreichiſche Truppen ſtünden, welches mithin deren Abſicht zur Gnüge entdeckte, nach welchen ſie ſich nemlich entweder bey beſagten Kuttenberg lagern, oder die Preuſſen von ihren Magazinen trennen, und an der

Con-

Conjunction mit der Franzöſiſchen Armee hindern, oder aber auch gerade nach Prag marſchieren wolten, wo ſichern Nachrichten zu Folge Prinz Carl mit einigen vornehmen Herren und Einwohnern der Stadt ein heimliches Verſtändniß unterhielte. Bey dergleichen Umſtänden ſäumten Se. Majeſt. nicht, den 15ten May mit der Avantgarde, ſo in 10. Bataillons, 10. Eſcadrons Dragoner, und eben ſo viel Eſcadrons Huſſaren beſtunden, aufbrechen, auch gerade über Hermanmieſtitz auf die Höhe von Chotiebors zu marſchieren. Das Commando der zurück gebliebenen Armee aber überlieſen Sie dem General-Lieutenant, Prinzen Leopold von Anhalt Deſſau, mit der Ordre, Ihnen den folgenden Tag darauf, wenn die Brodt-Wagen würden angelanget ſeyn, nachzufolgen. Kaum hatte der König die Höhen von Chotiebors erreichet, ſo rangirten Se. Majeſt. Dero Trouppen auf einen vortheilhaften Poſten, und recognoſcirten mit Huſſaren die Feinde auf einem ohnweit von ihnen gelegenen Hügel, wovon man das Oeſterreichiſche Lager ganz genau wahrnehmen konte, welches ohngefehr 7. bis 8000. Mann ſtarck ſeyn mogte. Unter der Zeit ſchickte Prinz Leopold ſeinen Adjutanten an den König mit einem Oeſterreichiſchen Deſerteur aus dem feindlichen Lager, welcher ausſagte, daß die Carliſche Armee ſelbigen Tages zwiſchen Setſch und Boganow campire, und ſtehen bleibe, woraus der König urtheilte, daß das Corps, welches man kurz vorher wahrgenommen, ein Detachement von dem Fürſten von Lobkowitz ſeyn könte, und daß hergegen Prinz Carl die Abſicht habe, ſich Tages darauf mit nur gedachten Fürſten zu conjungiren. Darum ſchickte der König an den Prinzen Leopold die Ordre, mit anbrechen-

dem Tage von Chrudim auszumarſchieren, und ſich bey Chotuſitz zu lagern. Ihro Maj. aber warteten ſo lange, bis Dero Armee bey Hermanmieſtitz angekommen war. Währender Zeit recognoſcirte man den Feind. Es war aber das Oeſterreichiſche Lager, ſo vorigen Tages bey Willimow geſtanden, nicht weiter zu ſehen. Alsdenn ſetzte der König ſeinen Marſch fort, um Kuttenberg zu erreichen, auch die Armee, welche nur noch auf dieſen Tag Brodt hatte, damit zu verſorgen, nichtsweniger den Feind zuvor zu kommen, wenn der etwa noch Willens wäre, nach Prag zu gehen. Auch vermeinten Ihro Maj. auf ſolche Weiſe, ſich mit Dero übrigen Armee deſto eher zu conjungiren, daferne Sie ſich genöthiget ſähen, eine Schlacht zu liefern. Selbigen Abend lief wiederum von dem Prinzen Leopold an Se. Maj. ein Bericht ein, daß er das ganze feindliche Lager wahrgenommen, und wie die Deſerteurs ausgeſagt, ſo befände ſich Prinz Carl mit ſeiner ganzen Macht daſelbſt. Das Lager hingegen, ſo Ihro Maj. den Tag zuvor gewahr worden, wäre nur die Avantgarde von gedachtem Prinz Carln geweſen. Und dieſe hätte die Königl. Preußiſche Avantgarde für das ganze Preußiſche Corps gehalten, deswegen ſie ſich auch bey der Nacht in aller Stille zu ihrer Armee zurückgezogen. Folgenden Tages aber wäre Sie wieder näher an die Preußiſche gerückt. Hierauf marſchierte der König am 17. May frühe um 5. Uhr aus dem bisherigen Lager bey Kuttenberg und Colin, um ſeine Armee an ſich zu ziehen. Wie nun dargegen Prinz Carl inne wurde, daß ſich die Preuſſen zwar in etwas zurücke gezogen, aber annoch auf eine nahmhafte Verſtärckung warteten, ſo beſchloß derſelbe nebſt dem

alten

alten Feld-Marſchalle Grafen von Königseck und der übrigen Generalität, der Preußiſchen Armee unvermuthet auf den Hals zu kommen, dieſelbe auch, ehe ſie noch ihre nur gedachte Verſtärckung erhalten könte, anzugreifen. In dieſer Abſicht machte man ſich dieſer Seits eiligſt zum Marſche fertig, und des Prinzen Carls von Lothringen Durchl. lieſen folgendes merckwürdige Reglement zu Papiere bringen:

1.) Weil der Feind auf dem Marſche begriffen, als wird die Armee beordert, ſich gleichfals marſchfertig zu halten. Kraut und Loth muß, wie ſchon zum öftern befohlen, ausgegeben werden. Die Artillerie muß in gehörigem Stande ſeyn, welches der General-Feld Zeugmeiſter beſorgen wird.

2.) Es ſoll auſſer den Officiers keiner, er ſey, wer er wolle, ſich auſſer dem Lager befinden laſſen. Alle Juden ſollen ſogleich arretiret werden, doch ſoll bey Lebens-Strafe ſich keiner unterſtehen, ſelbige zu plündern.

3.) Das Auslaufen der Marquetenter und Knechte wird heute bey Hengens-Strafe verboten. Uebrigens bleibet es bey allen Verboten und Befehlen.

4.) Fünf Eſcadrons Caroli und 5. Eſcadr. Peſtwarmagai ſollen gleich ausrücken, welche der Gen. Nadaſti commandiret. Selbige ſollen den Feind im Marſch von der Seite bis Chotuſitz allarmiren, damit ſelbigen der Marſch deſto ſchwerer gemacht wird. Und da vermuthlich der Feind eine ſtarcke Arriere-Garde hat, auch überdem alle Bagage fortgeſchicket, ſo müſſen ſich ſelbige nicht an die Bagage machen, vielweniger auſſer den Defileen die Infanterie attaquiren. Jedoch muß die Patrouille von Czaslau die Lage vom feindlichen Lager obſerviren, welches Ihro Hoheit dem Lieutenant Baron von Noſtitz mündlich geſaget, welcher auch bey Tag und Nacht Ihro Hoheit Rapport thun wird.

5.) Sobald der Gen. Wachtmeiſter Nadaſti Nachricht hat, daß der Feind aufmarſchiret, und das Lager aufſchläget, muß er ſuchen, in guter Ordnung und gehörigen Stille ſich zurück zu machen, und dem Feinde Ruhe zu laſſen.

6.) Um 7. Uhr des Abends ſattelt die Cavallerie, und ſobald rapportiret, nimmt die Infanterie das Gewehr in die

 Hand,

Hand, die Gezelte bleiben ſtehen, die Bagage rücket bis gegen Czaslau, und bleibt am Walde ſtehen, unter Bedeckung 2. Bataillons von Marſchall, und 5. Escadr. Deſoffi, die ſich dergeſtalt poſtiret, daß ſie ſich jederzeit in dem Wald zurück ziehen können. Ihro Hoheit Maul Thier nebſt Küche und Keller gehen bis Czaslau unter Bedeckung von 100. Mann, und kan die ſämtliche Generalität unter dieſer Bedeckung ihre Bagage dahin bringen laſſen.

7.) Die Parole iſt: **GOtt mit uns, und Maria.** Feld-Geſchrey: **Eliſabeth.**

8.) Die Cavallerie rücket um halb 8. Uhr aus dem Lager, der rechte Flügel marſchieret aus dem Lager ab, ohne zu blaſen, die Infanterie in 5. Colonnen ganz ſtille nach. Die Cavallerie führet der General Graf Bathiani, die Infanterie Ihro Hoheit der Prinz Carl von Lothringen.

9.) Die Ordre de Bataille bleibt, wie ſie gegeben, in 2. Treffen, und ein Corps de Reſerve.

10.) So bald abgeſchlagen, welches dieſes mal mit einem Schlage geſchiehet, ſo ſtecken die Oberſten, Obriſt-Lieutenants, und Majors, das Gewehr ein, und bleiben bey ihren Bataillons, und die Capitains und Obriſt-Lieutenants ſetzen ſich zu Pferde. Sie müſſen aber nicht zwiſchen die Intervalles, ſondern neben ihren Zügen reiten, damit ſie jederzeit auf erforderlichen Fall Ordre geben können, welches bald rückwärts, bald vorwärts geſchehen muß, nachdem es die Noth erfordert, und das Terrain es zuläſſet. Die übrigen Officiers ſetzen ſich zu Pferde, wenn die Armee im Marſch iſt, und müſſen ſelbige wohl Acht haben, daß die Leute ſtille marſchieren.

11.) Das Tobacrauchen, Feueranſchlagen, Zurufen, wie auch aus den Zügenlauffen, wird vor dieß mal aufs ſchärfſte verboten, weil der Feind durch ſeine Spions ſonſt Nachricht von unſerm Marſch bekommen mögte; wie denn überhaupt derſelbe die ganze Nacht mit gröſter Accurateſſe, und Stille geſchehen muß.

12.) Caroli hat die Patrouille, Nadaſti die Avantgarde, welche ſich, wann die Armee angerücket, mit des Feindes Piquets, und Feld-Wachten engagiren kan.

13.) Die Armee marſchiret hinter Czaslau in Ordre de Bataille auf, die Eintheilung der Artillerie bleibt, wie ſie iſt,

iſt, das ſchwere aber unter Bedeckung zurück. Die Armee muß ſich die Gräben und hohlen Wege zu Nutzen machen.

14.) Sobald als man den Feind attaquiret, muß alles mit der gröſten Stille, und Contenance geſchehen, und ſobald der Feind einem Regimente zunahe kommt, muß ſelbiges ihn mit dem Degen in der Fauſt attaquiren, um ihm das Feuern zu verhindern.

15.) Die Cavallerie, abſonderlich die Huſſaren, ſollen ſich in die Flanquen und wo möglich in das 2te Treffen einhauen, um den Feind dadurch in Confuſion zu bringen.

16.) Sobald der Feind, welches gewiß zu vermuthen, ſich retiriret, müſſen die Cavallerie und Huſſaren die Wege nach Kolin, und Pardowitz coupiren, damit der Feind die Elbe nicht paßiren kan.

17.) Wenn unſere Cavallerie attaquiret, ſo muß ſelbige, wenn ſie auf 50. Schritte auf dem Feind avanciret, Feuer geben, und hernach einhauen. Die Huſſaren müſſen entweder von vorne, oder von hinten eben zu der Zeit attaquiren.

18.) Solte die feindliche Cavallerie zu erſt anfallen, ſo läſſet man ſelbige bis auf 50 Schritte anrücken, und gibt alsdenn Feuer, damit die Pferde in Confuſion kommen. Alsdenn eröffnet man ſich rechts und lincks, und läſſet den Feind durchjagen, und wenn derſelbe durchgejaget, ſchlieſet man ſich wieder, und attaquiret von hinten. Solte der Feind ja einige Eſcadrons übern Haufen werfen, ſo müſſen die Huſſaren von hinten nachhauen.

19.) Es ſoll ſich keiner unterſtehen währender Bataille zu plündern, bis ſich der Feind retiriret, bey Lebens-Strafe.

20.) Auſſer den krancken Officiers, und Maroden bleibt keiner, als ein Bataillon von Carl Lothringen im Lager.

21.) Im Fall wieder alles Vermuthen der Feind den Platz mainteniret, ſo wird die Retirade, welche in Ordnung geſchehen ſoll, geſagt werden. Rendevous iſt bey Willimow, da ſich ſelbige wieder ſetzen muß, im Fall der Feind ſtarck nachſetzet.

22.) Ihro Hoheit haben das feſte Vertrauen, daß ein jeder General, und ſämtliche Officiers, die etwa am Avancement disgouſtiret wären, ſich ſelbige nur frey meiden können, und werden Ihro Maj. ihnen gewiſſe Juſtitz wieder-

 fah-

fahren laſſen, wie denn überhaupt künftig alles Avancement ohne Anfechtung der Religion bey der Armee vergeben werden ſoll, wofür Jhro Hoheiten nebſt dem Herrn General-Feld-Marſchall den Officiers garantiren.

23.) Es wird ferner befohlen, daß im ganzen Lager bey jedem Regimente die Nacht über für die Krancke das Feuer unterhalten werden ſoll. Von jeder Compagnie ſoll ein Tambour zurück im Lager bleiben, um die Schaar-Wache und Reweille zu ſchlagen.

24.) Alles verdächtige Geſindel, und was nicht zum Lager, oder Regiment gehöret, ſoll arretiret werden, wie denn auch die Patrouillen alles, was ſie antreffen, es ſey was es wolle, aufheben ſollen.

Dieſer gemachten Einrichtung zu Folge brach die Oeſterreichiſche Armee den 16. May um 8. Uhr bey einbrechender Nacht auf, und rückte in etlichen Colonnen gerade gegen Czaslau dergeſtalt, daß auf allen erheiſchenden Nothfall eine Colonne die andere leichtlich zu unterſtützen im Stande geweſen wäre. Das Corps de Reſerve aber hatte den Weg zur rechten Hand ebenfals dahin genommen, um in dieſer Ordnung währenden Marſch die Flanque zu bedecken. Um halb 1. Uhr Mittags kam die Cavallerie ganz nahe bey Czaslau an, welcher ſodann die Infanterie und auf dieſe die Reſerve-Artillerie folgete. Weil aber Prinz Carl unter Weges viele Defileen paßiren muſte, konte ſich gleichwohl ſeine Armee nicht eher, als erſt frühe um 4. Uhr, zu ermeldten Czaslau völlig verſammlen. Allein da er Willens gehabt, die Preuſſen unvermuthet in ihrem Lager zu überraſcheln, ſo wurde er nun bald darauf eines ganz andern belehret. Einmal war er jedoch mit dem Volck da. Und demnach ſetzte er erſtlich die bey der Hand ſeyende 400. Huſſaren ſeiner Armee lincker Hand in die Avantgarde, welchen alle Piqueter von der Cavallerie, ſodann die Infanterie,

terie, und Reſerve-Artillerie folgete. In dieſer Ordnung rückten die Oeſterreicher vorwärts auf eine kleine Anhöhe von beſagten Czaslau, woſelbſt ſie gleich einige Preußiſche Truppen entdeckten. Weil dieſe aber in einem Thale und hinter dem Dorfe Chotuſitz campirten, konten jene die eigentliche Preuß. Force nicht wahrnehmen. Prinz Leopold war nemlich ſchon den Tag vorher, als den 16. May, bey beſagten Chotuſitz mit der Königl. Preußiſchen Haupt-Armee angekommen, hatte aber wegen des langen Marſches, und da ihn bereits die Nacht vom 16. bis 17. May überfallen, als er ins Lager eingerückt, die Stadt Czaslau nicht beſetzen können. Der König ſelbſt war auch den 17. May frühe kaum auf die Höhen von Neuhof gekommen, ſo erfuhren Se. Maj. durch den Prinz Leopold, daß die feindliche Armee, welche ordentlich in Colonnen marſchiere, bereits geſehen werden könne. Darauf lies der König dem Prinzen zurücke melden, daß er unverzüglich aufbrechen, die Höhen einnehmen, die erſte Linie von der Infanterie verſtärcken, und in der 2ten für die 10. Bataillons, und 10. Eſcadrons, welche Se. Maj. in eigener Höchſter Perſon anführen würden, Platz laſſen ſolte. Die Oeſterreicher haben alſo kaum angefangen ſich zu formiren, und die Armee auf der Ebene in Ordre de Bataille zu rangiren, als auch die Preuſſen ſich darſtelleten, und in guter Ordnung anrückten. Im übrigen iſt man weder wegen der eigentlichen Stärcke beyder Armeen, noch auch deren Ordre de Bataille hinlänglich verſichert, denn die Nachrichten davon ſind zu verſchiedentlich. Von Königl. Preuß. Seits hat man unter andern zwey Plans der Schlacht-Ordnung, davon uns die eine ſo viel bereden will:

## Erſtes Treſſen.

### Ihro Königliche Majeſtät.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Prinz Leopold von Anhalt. | | | F. Marſch. von Schmettau. |
| G. L. Waldau. | Jeetz | Kalkſtein. | G. L. von Buddenbrock. |
| Pr. Wilhelm Bredau. | Pr. Carl. Borck. | Lewald. | Gesler. |
| 5. Alt Waldau.<br>5. Bareuth.<br>5. Bredau.<br>5. Pr. Guillaume. | 2. Bevern.<br>2. La Mothe.<br>2. Leopold.<br>2. Schwerin. 2. Bat. Gren. | 2. Bat. Grenad. 2. Bat. Gr.<br>2. Dietrich.<br>2. Jeetz.<br>2. Regt. du Roy. | 5. Buddenbrock, Möllendorf,<br>5. Rotenburg.<br>5. Gesler.<br>5. Jung Waldau. |

## Anderes Treffen.

### General-Lieutenant Flantz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| G. M. Werdeck. | Gröben. | La Mothe. | Rotenburg. |
| 10. Werdeck. | 2. Gröben.<br>2. Holſtein.<br>2. Grenad. | 2. Bat. Röder.<br>2. Flantz.<br>2. Ferdinand. | 5. Möllendorf.<br>5. Bareuth. |

Einen

Einen ganz andern Plan aber hat man auch auf folgende Weiſe bekant gemacht:

### Ihro Königliche Majeſtät.

Gen. Lieutenant Waldau, Jeetz, Kalckſtein, Buddenbrock.
General-Major Bredau, Werdeck, Lehwald, Wedel, de la Mothe, Rothenburg, Geſler.

**Erſtes Treffen.**

- Möllendorf.
- Buddenbrock.
- Jung-Waldau.
- Röder.
- Dietrich.
- Jeetz.
- Bevern.
- de la Mothe.
- Leopold.
- Schwerin.
- Bareuths-Eſcadr.
- Bredau.
- Alt-Waldau.
- Prinz Wilhelm

### Prinz Leopold.

General-Lieutenant von Flanz, von Gröben, Prinz Carl.

**Zweytes Treffen.**

- Geſler.
- Rothenburg.
- Bareuth 5. Eſcadr.
- Königs Regiment.
- Lehwald.
- Flanz.
- Gröben.
- Prinz Ferdinand.
- Borck.
- Hollſtein.
- 10. Eſcadrons von Werdeck.

Die Grenadiers aber haben in den Flanquen geſtanden.

Die Oeſterreichiſche Schlacht-Ordnung hergegen wird gemeiniglich folgender Geſtalt, angegeben:

## Erſtes Treffen.

### Prinz Carl von Lothringen.

Bathiani.

**Lichtenſtein.** G. F. Marſch. Birckenfeld.

Pallant.

| Philibert. | Molck. | Königseck. | C. Palfy. |
|---|---|---|---|
| Althaun „ 5. | Carl von Lothr. 3. | Leop. Daun 3. | Zollern „ 5. |
| Bathiani „ 5. | Molck „ 3. | Waldeck „ 3. | Lubomirsky 5. |
| Poztazky „ 5. | Grüne „ 3. | Fr. v. Lothr. 3. | Philibert „ 5. |
| Carl Palffi „ 5. | Em. Staremb. 3. | Birckenfeld. 3. | Würtemberg. 5. |

## Zweytes Treffen.

### Marſchall von Königsek.

| Styrum. Dolonne. | | G. Lt. Daun. Palfy. | March. | Hohenembs. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dolonne „ 5. | Diemar „ 5. | Thüngen 2. | Marſchall 2. | Hohenembs 5. | Lichtenſtein, 6. |
| | | Bettees „ 3. | Königseck 2. | | |
| | | Palffi „ 3. | Harrach „ 3. | | |

Ehe und bevor ſich aber beyde Armeen auf 200. Schritte einander genähert hatten, fingen die Preuſſen ſchon an, mit 24. pfündigen Canonen heftig zu canoniren, und mithin ging nunmehro das Treffen frühe gegen 8. Uhr den 17. May an. Gleichwohl

wohl ſind die vielfältigen Nachrichten auch von dieſer Bataille gar mercklich von einander unterſchieden, und in etlichen Stücken einander faſt widerſprechend, daß man mithin beynahe nicht weiß, an welchen man ſich eigentlich halten ſoll. Um derowegen alle Parteylichkeit zu vermeiden, habe ich dreyerley Relations, welche beyde kriegende Heere ſelbſt bekant gemacht, deme vor dies Mal (l) beyfügen

(l) Dereinſt in dem andern Theile wird man ſich angelegen ſeyn laſſen, aus dieſen und andern zuverläßigen Particular-Nachrichten eine zuſammen hangende Erzehlung von dieſer Schlacht beyzubringen. Voritzo iſt dargegen abermals ein ſoviel möglich richtiger Plan dieſer merckwürdigen Bataille mit beyderſeitigen Lägern vor und nach derſelben unter No. II. deme hier beygefüget worden. Zur Erläuterung dieſes Kupfer-Stichs dienen auch folgende Anmerckungen, nach Anleitung derer dabey ſtehenden Ziffern. Nemlich No. 1. bedeutet die Böhmiſche Stadt Leutomiſchel im Chrudimer-Creiſe, da ein Preußiſches Corps vor der Conjunction geſtanden. 2.) Die Stadt Chrudim, wo das von dem Könige ſelbſt commandirte Corpo cantonnirte, und ſich hernach die ganze Preußiſche Armee zuſammen zog. 3.) Die Flecken Bogenau, 4.) und Setſch. 5.) Das erſte Oeſterreichiſche Lager zwiſchen Bogenau und Setſch den 14. May. 6.) Das Städtgen Ronnow. 7.) Das Städtgen Zleb. 8.) Oeſterreichiſcher Marſch aus dem Lager bey Bogenau ins bey Willimow und Biskupitz. 9.) Das Städtgen Willimow. 10.) Das Dorf Biskupitz. 11.) Oeſterreich. Lager zwiſchen Willimow, und Biskupitz, Ronnow gegen über, den 15. May 1742. 12.) Der Chrudimka-Fluß. 13.) Das Dorf Medleſchütz. 14.) Das erſte Preußiſche Lager zwiſchen Medleſchütz, und dem Chrudimka-Fluſſe, den 13. May. 15.) Die Flecken Hermanmieſtetz. 16.) und Podoly. 17. Der Dobrowa-Fluß. 18.) Marſch der Preußiſchen Avant-Garde, die der König ſelbſt führete, über Hermanmieſtetz und Chotiebors nach Kuttenberg und Colin. 19.) Das Städtgen Neuhof. 20.) Preuß. Lager der Avant-

fügen wollen. Von Preußiſcher Seite ſind deren 2. vorhanden, davon die erſte alſo lautet:

Se.

Avant-Garde zwiſchen Kolin und Kuttenberg. 21 *a*) Die Stadt Kuttenberg. 21 *b*) Das Schloß Maleſchau bey Kuttenberg, wo Ihro Königl. Maj. von Preußen, nach der Schlacht bey Czaslau, dero Haupt-Quartier eine zeitlang hatten. 22.) Das Oeſterreichl. Obſervations-Corpo unter dem Fürſten von Lobkowitz in der Gegend von Prag. 23.) Die Stadt Prag. 24.) Die Stadt Nimburg an der Elbe, wo die Preuſſen ein Magazin hatten. 25) Die Stadt Podiebrad, wo abermals ein Preußiſches Magazin ſtund. 26.) die Elbe. 27.) Die Stadt Colin 28.) Die Stadt Pardubitz, alwo wiederum ein Preußl. Magazin war. 29.) Die Stadt Königsgrätz, allwo das Königl. Preußl. Feld-Kriegs-Commiſſariat ſtund. 30) Aufbruch des Pr. Leopolds aus dem Lager bey Chrudim nach dem Lager bey Hermanmieſtetz. 31.) Preußl. Lager bey Hermanmieſtetz den 15. May. 32.) Marſch der Preußl Armee unter Pr. Leopolden in das Lager hinter Chotuſitz. 33.) Preußl. Lager unter Pr. Leopolden bey Chotuſitz, den 15. May. ſo hernach währender Schlacht von den Oeſterreichern geplündert worden. 34) Oeſterreichl. Marſch aus dem Lager bey Willimow in 3. Colonnen. 35.) Die Stadt Czaslau. 36.) Ein Bach, ſo an Czaslau hinunter nach der Elbe hingehet. 37) Ein anderer Bach, welcher bey Czaslau hin in den No. 36. benemten gehet 38.) Sumpfigte Oerter bey dieſen Bach. 39.) Das Oeſterreichl. Lager bey Czaslau, in der Nacht vom 16. bis 17. May. 40.) Oeſterreichl. Marſch aus dem Lager bey Czaslau in verſchiedenen Colonnen zur Bataille bey Chotuſitz. 41.) Oeſterreichiſche Ordre de Bataille bey Chotuſitz. NB. Die Feld-Stücke hatten ſie auf den beyden Flügeln und vor der Fronte des Corps der Bataille gehabt, die grobe Artillerie aber hinter den letzten Treffen poſtiret. 42.) Der Oeſterr. lincke Flügel, welcher von dem Preuß. rechten zum weichen gebracht worden. 43.) Einige Oeſterr. Huſſaren und Dragoner-Schwadronen, welche ihrem weichenden lincken Flügel zu Hülfe gekommen und den Preußl. rechten Flügel repouſſiret. 44.) Das Bataillon Quarre, welches die Oeſterreich. andere Linie

an

Se. Maj. kamen bey dem rechten Flügel zwiſchen ſeiner Infanterie, und Cavallerie mit dem Reſte von Dero Corps den Augenblick an, da der erſte Canon-Schuß auf die Feinde geſchahe, welche viel Zeit bey Paßirung der Defile von einem Bach, der vor Czaslau vorbeyläuft, zugebracht hatten, und weil unſer rechter Flügel in einem von einer kleinen Höhe bedeckten Terrain, ſo die Feinde nicht entdecken konten, rangiret war, ſo hatten ſie ihren lincken Flügel auf ſo eine Art geſtellet, daß unſer rechter um mehr als 10. Escadr. ihm

an den ſumpfigten Oertern bey obermeldtem Bache gemacht, als dieſelbe von dem Preuß. Huſſaren attaquirt worden 55.) Oeſterreichſ Huſſaren und andere irreguläre Völcker, welche von dem Oeſterreichiſchen rechten Flügel aus, vor dem lincken Preuß. Flügel vorbey, in das hinter der Ordre de Bataille ſtehende Preußiſche Lager gefallen und ſolches geplündert 46.) Preußiſche Ordre de Bataille in 2. Treffen, ſo hinter einer kleinen Anhöhe in einem Thale geſtanden. Die Artillerie iſt abermals noch auf den Flügeln und bey dem Corps de Bataille. 47.) Marſch des Königl. Corps aus dem Lager zwiſchen Colin und Kuttenberg, über Neuhof, zur Bataille bey Chotuſitz den 17. May. 48.) Der Flecken, oder das Dorf Chotuſitz, ſo längſt das oben No. 36. gedachten Bachs und zwiſchen beyderſeitigen Armeen gelegen, von dem Oeſterreichern aber in Brand geſteckt worden. 49.) Der Preußiſche rechte Flügel, welcher anfänglich den Oeſterreichiſchen Lincken zum Weichen genöthiget, nachhero aber von dem darzu gekommenen Succurs repoußiret, und zum Weichen nach der Gegend von Kuttenberg gebracht worden. 50.) Der hohle Weg und Sümpfe, ſo an den Preußiſchen rechten und Oeſterr. lincken Flügel gelegen. 51.) Der Bach, ſo in eben derſelben Gegend befindlich. 52.) Die zurückweichende Oeſterr. Armee von dem Wahl-Platze bis in das Lager hinter Czaslau. 53.) Das Oeſterreichiſche Lager nach der Schlacht hinter Czaslau. 54.) Die verfolgende Preußiſche Armee bis ins Lager bey Czaslau. 55.) Das Preußiſche Lager nach der Schlacht bey Czaslau. 56.) Der Oeſterr. gänzliche Zurückzug in das alte Lager bey Wilimow. NB. Die Preußiſche Märſche ſind durch völlige Linien, die Oeſterr. hergegen durch Puncte angezeiget worden.

ihm vorragete. Da alſo Se. Maj. dem Prinzen von Anhalt wiſſen laſſen, daß er agiren ſolte, wie ers vor gut befinden würde, und gedachter Prinz dem Feld-Marſchall von Schmettau die Commißion gegeben, ſich gegen die rechte der Cavallerie zu poſtiren, um zu ſehen, ob der General **Buddenbrock** mit den Escadrons, welche über die Feinde hinaus gingen, ihnen in die Flanquen fallen könte, und zu verſuchen, daß der Reſt dieſes Flügels von der Cavalerie gerade auf den feindlichen lincken Flügel anrücken mögte, ſo ward ſolches ſo wohl zu Wercke gerichtet, daß der völlige feindliche lincke Flügel alsbald gänzlich über den Haufen geworfen wurde, und man hatte gar dieſen Flügel über mehr als 600. Schritte getrieben, als die Feinde unſern lincken Flügel angriffen, der noch nicht völlig formiret war, welches machte, daß einige Regimenter genöthiget wurden, ſich ein wenig gegen das Dorf Chotoſitz zurück zuziehen. Andere aber brachten ihres Orts den Feind zum weichen, abſonderlich das Regiment des Prinzen **Wilhelms**, Bruders des Königs, von 5. Escadr. welches in die beyden feindliche Linien eindrang. Die Feinde hatten die Nacht zu Hülfe genommen, ihre Diſpoſitiones zu verbergen. Alſo hatte man nicht ſogleich gemercket, daß ihre gröſte Macht ſich gegen Chotoſitz, und zur rechten dieſes Fleckens befände, in welchen man die beyden Bataillons von Schwerin poſtirt hatte. Weil aber bey Stellung der Armee in Schlacht-Ordnung der Prinz von Anhalt zwiſchen ſolchem Flecken und zur lincken einen leeren Raum gefunden hatte, zog er eines von beſagten beyden Bataillons dahin. Die Feinde, welche binnen ſolcher Zeit mit ihrem Corps de Bataille durch eine Höhe gegen Chotoſitz angerückt waren, griffen den Flecken mit ihrer geſamten Infanterie an, und brachten ihn alsbald in Brand, welchen die Schweriniſche Bataillons nöthigte ſich zu retiriren, und zu dem rechten Flügel unſerer Infanterie zu ſtoſen. Alles dieſes ging frühe zwiſchen 8. und 9. Uhr vor. Der König war allenthalben bey ſeiner Infanterie, wovon der lincke Flügel ſich am hitzigſten mit den Feinden eingelaſſen hatte, und weil Se. Majeſt. befohlen, daß dieſer lincke Flügel ſofort gegen das Dorf Chotoſitz anrücken ſolte, wovon die Feinde die Hecken, und hohlen Wege des Orts eingenommen hatten, ſo war das Gefechte, und das Feuer ſehr hitzig. Unter der Zeit waren die Feinde mit 1800. Huſſaren, die von ihren Dragonern unterſtützet wurden, die Länge

ge an einem Grunde, der an und hinter unſern rechten Flügel reichte, gekommen, und fielen in die Flanquen unſers rechten Flügels, wo ſich nur ein einziges Escadron von den unſrigen befand, welches, weil es die feindliche Macht nicht aushalten konte, genöthiget ward, ſich gegen unſern rechten Flügel zu wenden. Dieſes brachte denſelben etwas aus ſeiner Ordnung, weil die Regimenter, welche die Feinde tapfer abgetrieben hatten, ſich gegen die von dem lincken Flügel kehren muſten, welches ohne einigen Verluſt nicht geſchehen konte. Dieſes verurſachte, daß von dieſer Seite unſer rechter Flügel ſeinen Sieg über den feindlichen lincken, der ſchon ſehr ſtarck in Unordnung war, nicht verfolgen konte, und dadurch bekamen die Feinde auch Zeit genug, ein Heer von mehr als 12 bis 1500. Pferden aus ihrer ganzen Cavalerie wieder zu formiren, daß ſich doch nie wieder in Escadrons ſtellen konte. Inzwiſchen bediente ſich ſolches Gros, bey dem über 24. Standarten waren, dieſes Umſtands, daß es zurückkehrete, und den Huſſaren half, etliche 100. Schritte durch einen Theil unſerer Cavallerie auf dem rechten Flügel zu paßiren. Die Herren Generals von Buddenbrock und Gesler hielten ſich hierbey unvergleichlich, und der erſtere hielt mit 4 Escadrons den ganzen Anfall von dieſem Gros der feindlichen Cavallerie, und ihrer Huſſaren aus, welche die Herren Generals Gesler und Rothenburg endlich zu weichen brachten. Beſagter General Rothenburg fiel hierauf über das Gros der Feinde, und jagte ſie an einen Graben, wo ſie ſich wieder in Ordnung ſetzen wolten. Er lies aber ihnen nicht Zeit darzu, ſondern trieb ſie vor ſeinen Escadrons bis in den Graben, wo ihm ein Arm durchſchoſſen ward. Alſo konte unſer rechter Flügel die Feinde nicht aufheben, weil der gröſte Theil von ſolchem Flügel nicht mehr da war, ſondern ſich zur rechten unſerer zweyten Linie der Infanterie geſtellet hatte, um ſich daſelbſt wieder in Ordnung zu ſetzen, und die Escadrons zu formiren, wovon viele Leute durch die geſchwinden Bewegungen, die ſie hatten machen müſſen, waren zerſtreuet worden. Das Feuer bey dem Dorfe Chotoſitz dauerte beſtändig fort, als aber Se. Majeſtät bemercket, daß Sie durch Gewinnung einer Höhe Dero rechten Flügel der Infanterie gegen über in die Flanque des lincken feindlichen Flügels fallen könten, lieſen ſie beſagten rechten Flügel geſchwind anrücken, vor welchem 15. Canonen

nonen waren, welches die verlangte Wirckung hatte, weil, ſobald unſere Infanterie des lincken Flügels dieſe Infanterie hervorkommen ſahe, welche der König auf die Höhe führete, ſie ihre Hitze verdoppelte, und es ward die ganze feindliche Infanterie zu weichen gezwungen, alſo daß ſie plötzlich ohne alle Ordnung die Flucht ergriff. Dieſe geſamte Infanterie ward durch die Felder lincker und rechter Hand zerſtreuet. Sie lieſen ihre Canonen und Proviant-Wagen im Stiche, und viele warfen das Gewehr weg. Unſere Cavallerie avancirte rechts gegen die Höhe, und die feindliche lincker Hand, die ſich niemals wieder formiren konte, und ſich ſtets retirirte. Als ſie aber ſahe, daß unſere Infanterie, und Cavallerie gegen Czaslau anruckte, paßirte ſie aufs eiligſte die Defile, das zwiſchen uns und Czaslau war, zurück, und machten Mine, als ob ſie daſelbſt Stand halten wolten. Allein der König lies ihnen keine Zeit ꝛc.

## Eine andere Beſchreibung von Preußiſcher Seite war dargegen folgendermaſen abgefaſſet:

Bey des Königs Ankunft fing man an auf den Feind zu canoniren, und unſere Cavallerie wurde auf einer Höhe rangiret, ſo daß ſie der feindlichen Armee gerade entgegen ſtunde. Der König gab den General-Lieutenant von Buddenbrock Ordre zu attaquiren, und dieſer beherzte Anfall warf die ganze erſte Linie der feindl. Cavallerie über den Haufen. Ein entſetzlicher Staub verhinderte unſere Cavallerie ſich dieſe bereits erhaltene Vortheile ferner zu Nutze zu machen. Obwohl der General-Major von Rothenburg in die andere feindliche Linie eingedrungen war, auch bereits 2. von ihren Infanterie Regimentern auf dem lincken Flügel zum Weichen gebracht hatte, ſo war doch ein Theil von der feindl. Cavalerie der andern Linie unſerm rechten Flügel in die Flanquen gefallen, worauf einige Eſcadrons wichen. Mittlerweiln hatte ſich ein Theil der feindl. Cavalerie geſetzt, und fiel unſere Cavalerie recht huſarenmäſig an, wobey wir einigen Verluſt erlitten. Dieſes aber verhinderte doch nicht, daß die feindliche Cavalerie auf den lincken Flügel von den unſerigen geſchlagen wurde. Inzwiſchen wendete ſich die ganze feindliche Infanterie halb rechts, und fiel in dem Dorfe Choſitz ein, wo 2. Bataillons von dem Schweriniſchen Regi-

mente ſtunden. Unſere Cavallerie vom lincken Flügel attaquirte den Feind zugleich, und brachte die ganze erſte Linie in Confuſion. Das Regiment Prinz Wilhelm, und das von Waldau drungen gleichfals in die andere Linie, und machten das Oeſterreichiſche Huſſaren-Regiment von Feſtetitz ganz zu Schanden, welches jedoch unſern lincken Flügel ziemlich von Cavallerie entblöſete. Mittlerweile nun, daß unſere Cavallerie der feindlichen Infanterie in die Flanquen fiel, fanden einige feindliche Escadrons ebenfals Mittel, unſere Infanterie, die auf der andern Seite bey Chotoſitz poſtiret war, auf dem lincken Flügel in die Flanquen zu fallen, da es denn nicht anders ſeyn konte, als daß wir vieles einbüſeten, um ſo vielmehr weil die Oeſterreichiſchen Grenadiers ſich hinter ihre Cavallerie feſt anſchloſſen, hinter dem Dorfe einfielen und es anzündete. Deswegen wurde unſere Infanterie genöthiget, das Dorf zu verlaſſen, und die, welche vorher in dem Dorfe auf der Flanque unſere Infanterie poſtirt geweſen, dem Dorfe gerade gegen über, und die Infanterie, die vorhin auf der andern Seite des Dorfs geſtanden, hinter einen ohnweit davon gelegenen hohlen Weg zu ſtellen. Das Feuer unſerer Infanterie wurde immer heftiger. Die feindliche Cavallerie vom rechten und lincken Flügel war ſchon geſchlagen, welches dem Könige Gelegenheit gab, die ganze Infanterie vom rechten Flügel avanciren zu laſſen, durch deren Bewegung man die ganze feindliche Infanterie von der Seite anfiel, wodurch der Feind von unſerm rechten Flügel zurückgetrieben ward, und alles ſo wohl Cavallerie, als Infanterie mit der gröſten Confuſion die Flucht ergriffe. Auf der Seite von Czaslau blieben noch 3. oder 4. Escadrons vom Feinde, wiewohl auch dieſe bey näherer Anrückung der Armee ſich ergeben muſten. Se. Maj. hatten ſich nunmehr der Stadt Czaslau bemächtiget, und detachirten den Gen. Lieutenant von Jeetz mit einigen Bataillons, wie auch den Gen. Lieut. Buddenbrock mit 30. Escadr. nebſt den Huſſaren, dem Feinde ferner nachzuhauen. Dieſes Corps hat ſich von der Wahl-Statt bis auf 2. teutſche Meilen verfolget, und unſere Armee iſt ihnen am 18. eine Meile weit nachgerückt. Der Feind aber hat uns nicht erwartet, ſondern iſt noch beſtändig gegen Mähren zu auf der Flucht begriffen. Man hat vergeſſen, oben beyzubringen, daß währender Action unſere Huſſaren die andere Linie der feindlichen Armee herzhaft angefallen,

welche feindliche Linie ſogleich bataillon quarre gemacht, wodurch ſie von der übrigen Infanterie abgeſchnitten worden, und viel gelitten hat.

Eine Oeſterreichiſche Relation aber, die zu Wien durch den Druck publiciret worden, enthält nach beniemte Umſtände:

Sobald der Feind uns mit heftigen Canoniren mit 24. pfündigen Kugeln zuzuheitzen anfing, muſten unſere Huſſaren auf ſelben anprellen, wobey man zu gleicher Zeit mit der völligen Fronte gegen ihn avancirte. Wie zumaln aber unſere Bereitſchafft in der erſten Attaque gleich repouſsirt worden, mithin auf das Corps de Reſerve gefallen, und andurch dieſes in etwelche Unordnung gerathen iſt, hiernächſt auch dasjenige Regiment, ſo unſerer Seits die Flanque bedecket, von dem Feinde überflügelt war, ſo ſind deſſentwegen noch 3. anderweitige Cavallerie-Regimenter von dem lincken Flügel in Unordnung geſetzet worden. Die übrige Linie hingegen iſt in ihrer Contenance verharret, und mit ſtandhaften Muth immer mehrers gegen den Feind avanciret, da dann ſonderheitlich unſer rechter Flügel den feindlichen lincken zu 3. Malen repouſsirt das Dorf Cotuſchitz, worinnen eine Menge Leute vom Feinde ſich befanden, in Brand geſteckt, ſofort bis in deſſen Lager eingedrungen, welches aber die höchſtſchädliche Folgerung nach ſich gezogen, daß unſere Leute mit all erſinnlichen gütigen Zuſprechen, und ſchärffſten Bedrohungen von der Begierde zu plündern nicht abzuhalten waren, wo mittelſt der Feind ſo viel Zeit gewonnen, ſich wiederum zu recolligiren, und in völlige Ordnung zu ſetzen, ſo daß es an einem kleinen geſtanden, daß uns derſelbe nicht in die Flanquen gefallen, ſo ganz gewiß geſchehen wäre, alſofern ſich nicht eben noch zur Zeit ermeldter rechter Flügel aus dem feindlichen Lager zurückgezogen hätte. Von der Cavallerie unſers lincken Flügels ſo wohl, als von dem Corps de Reſerve hat man indeſſen ebenfals ſo viele Escadronen, als nur Menſchen möglich war, in die Ordnung geſtellet, damit des Feindes rechten Flügel angegriffen, ſelben über den Hauffen geworffen, und durch ſein Lager bis Kuttenberg, ja noch weiters, zwar mit einer ungemeinen Bravour, jedoch in keiner Ordnung, und auf Huſſaren-Art zurückgetrieben. Während ſolchen Hergang der Sache hat die Infanterie von dem Corps de Bataille

mit dem Feinde unabläßig chargiret, und ſelben ebenfals bis 3. Malen mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit reпouſſiret, ſich auch ohne Ausnahme zu ihrem ganz beſondern Ruhm recht tapfer verhalten, wie aber ſelbe durch die Cavallerie, ſo die feindliche gar zu weit verfolget, nicht unterſtützet, geſtalten alleinige 400. Pferde bey ſolcher verblieben, ſo ware ſie, wie leicht zu ermeſſen, um ſo weniger vermögend, vor ſich allein der Sache den gewünſchten glücklichen Ausſchlag zu verſchaffen, und den Sieg vollends auf unſere Seite zu lencken, als die feindliche Infanterie ſich auf allmahliges Repouſſiren wiederum erholet und geſtellet, folglich in ihrer gewöhnlichen beſten Ordnung jederzeit wieder gegen uns avanciret, über dieſes aber und hauptſächlich der Feind, ſo währender Action mit einem Succurs verſtärcket worden, uns in der Macht doppelt überlegen geweſen iſt. Wannenhero, nachdem ſothane Action von 8. Uhr frühe bis Mittag, mithin 4. ganze Stunden gedauret, kein anderes Mittel entübrigte, als den Wahl-Platz zuverlaſſen, und bis über den Bach hinter Czaslau, alwo unſere Armee wiederum verſammlet und in Ordnung geſtellet worden, zurück zuziehen. Der Feind hat uns auch bis dahin mit ſeinem unaufhörlichen Stück-Feuer begleitet. Deme aber ungeachtet hat die Infanterie, und Cavallerie Schritt vor Schritt, und in vollkommenſter Ordnung ſich ſodann bis nach Willinnow zurück, und das daſelbſtige alte Lager bezogen.

Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen behielten alſo abermals Sieg und glorreich die Wahl-Statt, in dem Treffen, welches man von den beyden dabey gelegenen Oertern bald die Schlacht bey Czaslau, bald die Schlacht bey Chotuſitz zu nennen pfleget. Gleichwohl hat man auch den Oeſterreichern die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und öffentlich bekant, daß ſie dieſe Bataille nicht aus Ermangelung der Tapferkeit verlohren, ſondern alles in der Welt gethan, was man von braven Soldaten fodern mag. Bey ſo geſtalten Sachen kan man denn auch um ſo viel eher glauben, daß es auf beyden Seiten weder an Todten noch Verwundeten werde ge-

mangelt haben, deren eigentliche Anzahl aber man ebenfals wohl ſchwerlich jemals wird erfahren können. Oeſterreich. Seits hat man eine Liſte bekant gemacht, nach welcher ſie

1017 Tode

1874 Verwundete, und

3343 Verlohrne zählen, daß ihnen alſo die Schlacht in allen gekoſtet hätte 6234. Mann, wiewohl ſich jedoch auch von den Verlohrnen eine gute Anzahl wiederum eingefunden. Die Preuſſen hergegen haben ſelbſt ihren Verluſt auf 1500. Mann von den Gemeinen geſchätzt. Doch habe ich noch keine ſpecielle Liſte davon zu ſehen bekommen. Indeß iſt wohl gewiß, daß die Oeſterreicher die meiſte Artillerie, nemlich 18. Canonen und 1. Haubitze im Stiche, und den Preuſſen zur Beute überlaſſen müſſen, welche auſer dem auch einige Fahnen von ihren Feinden erobert. Dargegen wolten die Oeſterreicher ebenfals 14. Preuß. Standarten und 2. Fahnen nebſt einer Menge Pferden davon getragen haben. Ich geſchweige übrigens vorjetzo, wie gnädig Ihro Majeſt. der König von Preuſſen das Wohlverhalten Dero Truppen angeſehen, und was ſonſt weiter dabey merckwürdiges vorgefallen. Dargegen will nur noch erinnern, daß die Königl. Preuß. Armee ſich nach dieſer Schlacht dieß- und jenſeits der Elbe ausgebreitet, und der König ſein Haupt-Quartier auf dem Schloſſe Maleſchau, nicht weit von Kuttenberg, genommen. Prinz Carl aber lagerte ſich mit der Oeſterreich. Armee den 23. May zwiſchen Teutſchbrod und Peterkau. Von dar gieng er nach Pilgram, und den 2ten Jun. zog er ſich nach Sobieslau und Iglau in Mähren. Da er nun Mine machte, ſich mit dem Corpo des Fürſten von Lobkowitz

kowitz, zu vereinigen, und mit geſamter Macht auf die Franzoſen loszugehen, welche in Böhmen jenſeits der Moldau in der Gegend von Tein ſtunden, ſo bewarben ſich derowegen dieſe eifrig um Königl. Preuß. Hülfe. Allein Ihro Maj. der König ſchlugen den Marſchallen von Broglio und Belle-Isle ſolche mit aller Höflichkeit ab. Denn da Dieſelben vor der Schlacht bey Czaslau gleichfals um einen Franzöſiſchen Succurs Anſuchung gethan, war ſolcher unter allerhand nichtigen Vorwande von Zeit zu Zeit verzögert worden, daß dahero Se. Majeſtät leichtlich hätten in ein groſes Unglück gerathen können, wenn Sie nicht ſo glücklich geweſen wären, durch Dero Klugheit und durch die Tapferkeit Ihrer Truppen den Feind zu beſiegen. Der Monarch mogte alſo nunmehro wohl vermercken, daß es ermeldte Franzöſiſche Marſchalls nicht gar zu aufrichtig mit Ihnen meineten. Eben dieß war mithin die Urſache, daß ſich Se. Maj. ohngeachtet des aufs neue erfochtenen herrlichen Sieges, itzo um ſo viel williger erfinden lieſſen, mit der Königin von Ungarn Maj. einen billig-māſigen Frieden zu ſchlieſſen, als woran ſonderlich der Engliſche Miniſter, Lord Hindford, zu Breslau immer noch eifrigſt arbeitete, und es endlich auch dahin brachte, daß wieder allen Menſchen Vermuthen, den 11. Jul. 1742. folgende Präliminair-Artickel, die man hernach gemeiniglich den Breslauer Tractat genant, unterzeichnet wurden:

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, GOttes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.

Gleichwie S. Königl. Maj. in Preuſſen und der Königin von Hungarn und Böheim Majeſtät beyderſeitig darauf bedacht geweſen, dem unter ihnen entſtandenen und bisher

her fortgedauerten blutigen Kriege durch Vermittelung und die angewandte gute Officia Ihro Maj. des Königs von Grosbritannien ein Ende zu machen: ſo haben zu Erreichung ſothanen Endzwecks Sr. Königl. Maj. in Preuſſen Dero würcklichen Geheimden Staats- und Cabinets-Miniſtrum, Herrn Heinrich Grafen von Podewils, des ſchwarzen Adler-Ordens Rittern, und der Königin von Hungarn und Böhmen Maj. Herrn Johann Grafen von Hindford, Vice Comte von Ingelsburg und von Nemphier. Lord Charmichaell von Carmichael, Pair von Grosbritannien, und Ihro Grosbrittanniſchen Maj. bevollmächtigten Miniſtrum am Königl. Preußiſchen Hofe, mit behöriger Gewalt, und Vollmacht verſehen, welche dann nach vorher erfolgter Auswechſelung ſolcher ihrer Vollmachten, und gehaltenen verſchiedenen Unterredungen am 9. Tage Monats Junii neuern Styls des 1742ſtes Jahres zu Breslau nachſtehender Präliminar-Articuln ſich geneiget und verglichen:

Art. I. Zwiſchen Sr. Königl. Maj. in Preuſſen, eines, dann der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, deren Erben und Nachfolgern, auch ſämtlichen Landen und Leuten andern Theils, ſoll von nun an ein ewiger Friede, auch unverbrüchliche und aufrichtige Verbindung und vollkommene Freundſchafft ſeyn und bleiben, dergeſtalt und alſo, daß forthin beyde paciſcirende Puiſſancen gegen einander weder Feindſeeligkeiten ausüben, noch daß dergleichen ausgeübet werden, verſtatten wollen; es geſchehe ſolches heimlich oder öffentlich, directe, oder indirecte, oder auf was Art es ſonſt geſchehen kan, oder mag.

Art. II. Es verſprechen beyde paciſcirende Theile, Ihren beyderſeitigen Feinden keine Hülfe zu leiſten, und ſich mit ſelbigen in keine Allianz einzulaſſen, die dieſen Präliminarien zuwider läuft, wie denn auch die von Ihnen etwa vorhin getroffenen Verbindlichkeiten, in ſo fern ſie mit denen gegenwärtigen Engagements ſtreiten, keine weitere Kraft und Würckung haben. Zudem wollen hochermeldte Paciſcenten ſo viel, als möglich, und ohne zu denen Waffen zuſchreiten, zu bewerckſtelligen thunlich iſt, den Schaden, und das Nachtheil womit Sie von einer andern Puiſſanze bedrohet worden, oder ferner bedrohet werden dürften, abzuwenden bemühet und befliſſen ſeyn.

Art. III. Beyderſeits iſt eine General-Amneſtie und Vergeſſenheit, als deſſen, was vorgegangen beliebet, und die Unterthanen der beyden Paciſcirenden Cronen, welche entweder vor dem Kriege in der einen, oder der andern Dienſten ſich befunden, oder unter den Kriegs-Troublen, ſich darein begeben, ſollen der gänzlichen und unumſchränckten Würckung ſolcher Amneſtie ſich zu erfreuen haben, auch der von beyden Theilen publicirten Avocatorien ungehindert, und unter was vor einem Vorwand es ſonſt immer ſeyn mögte, ſo wenig vor ihre Perſonen, als in Anſehung ihrer Güther beunruhiget, im Gegentheil aber, und wann ſie deren währenden Kriege entſetzet worden wären, zu dem Beſitz des ihrigen wieder verſtattet werden.

Art. IV. Von den Tage an zu rechnen, da die Präliminarien gezeichnet worden, hören alle Feindſeeligkeiten an beyden Seiten auf, und werden die Armeen und Truppen beyder paciſcirenden Puiſſancen darüber ſo fort die erforderliche Ordres erhalten. Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen ziehen 16. Tage nach erfolgter Zeichnung gegenwärtiger Präliminarien Ihre Truppen nach Dero Landen zurück, und

da-

daferne von denjenigen, welchen die Präliminarien nicht bekannt, noch einige Feindſeeligkeiten ausgeübet werden ſolten, ſo bleiben dieſelben noch in ihrer vollkommenen Kraft, und werden die etwa weggenommene Leute und Effecten künftig ohne Ausnahme reſtituiret. Allein denen, ſo ihre in denen Sr. Königl. Maj. in Preuſſen abgetretenen Provinzien gelegene Güther verkaufen wollen, um ſich anderwärts zu etabiliren, konten ſolches innerhalb 5. Jahren thun, ohne das geringſte dafür zu entrichten.

Art. V. Um allen in denen Grenzen zu beſorgenden Zwiſtigkeiten zu begegnen, und die ſämtliche Anforderungen von was Gattung ſie immer ſind, zu berichtigen, ſo cediren Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen, Kraft dieſer Präliminarien, ſo wohl vor ſich, als Dero Erben, und Nachkommen, auf ewig und mit völliger Souverainete und Independenz von der Crone Böhmen Ihro Königl. Maj. in Preuſſen Dero Succeſſoren und Nachkommen beyderley Geſchlechts auf ewig, die Nieder- und Ober-Schleſie, ausgenommen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und was jenſeits des Oppau-Stroms, und ſonſt in den hohen Gebürgen in der Ober-Schleſie ſituirt iſt, nicht weniger die andern Diſtricte, welche, ob ſie ſchon von denen Ober-Schleſiſchen Landen eingeſchloſſen ſind, dennoch zu Mähren gehören. Gleichermaſen übertragen Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen, vor ſich und ihre Erben, des Königs von Preuſſen Majeſtät und Dero Erben und Nachfolgern beyderley Geſchlechts auf ewig die Stadt und Feſtung Glatz, ſamt der ganzen Grafſchaft dieſes Namens, mit völliger Souverainete, und Independenz von der Cron Böhmen. Dahingegen verzeihen und begeben ſich Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, wie es am zu Recht beſtändigſten geſchehen kan oder mag im Namen Ihrer und Ihrer Erben und Nachfolger beyderley Geſchlechts und auf ewig aller alten und neuen Prätenſionen und Anſprüche, es beruhen dieſelbe, worinnen ſie immer wollen, welche ſie bis hiehin an Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen zu machen gehabt haben.

Art. VI. Die Catholiſche Religion wollen Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen in der Schleſie in ſtatu quo, auch alle und jede Einwohner ſolchen Landes bey dem ruhigen Beſitze des ihrigen, und bey dem völligen Genuß ihrer wohl erworbenen Freyheiten und Privilegien, ohngekränckt laſſen, geſtalt ſie ſolches bey Einrückung ihrer Armee in die Schleſie bereits declariret, jedoch mit gänzlichen Vorbehalt der denen daſigen Proteſtanten zu verſtattender unumſchränckten Gewiſſens-Freyheit, und der dem Souverain des Landes competirenden Gerechtſame.

Art. VII. Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen übernehmen einzig und allein die Bezahlung der auf der Schleſie haftenden von einigen Engl. Kaufleuten, vermöge des dem 10. Januar. 1734. und 1735. zu Londen unterſchriebenen Contracts, vorgeſchoſſenen Capitalien.

Art. VIII. Alle Gefangene werden, gleich nach beſchehener Zeichnung dieſer Präliminarien von beyden Theilen ohne Ranzion auf freyen Fuß geſtellet, und alle Contributiones ceßiren zu gleicher Zeit, und was nach erfolgter Vollziehung gegenwärtiger Präliminarien vielleicht nach beygetrieben worden, wird reſtituiret und zurück gegeben.

Art. IX. Wegen des Commercii, und des Handels zwiſchen Beyderſeitigen Landen und Unterthanen, und über alles, was dahin einſchläget, wird man ſich entweder in dem zukünftigen Haupt-Friedens-Tractat eines gewiſſen einigen oder zu deſſen Regulirung eine gemeinſchafftliche Commißion anordnen, mittlerweile und bis man ſich eines andern verglichen, darunter alles auf dem Fus bleibet, wie es damit vor dem itzigen Kriege geweſen.

Art. X. Nach Masgebung dieſer Präliminarien ſoll ſpäteſtens in Zeit von 3. bis 4. Wochen ein förmlicher Friedens-Tractat zwiſchen Sr. Königl. Maj. in Preuſſen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Maj. zu Pappier gebracht und gezeichnet werden, worinnen man alles, worüber in denen gegenwärtigen Präliminarien nicht conveniret werden können, reguliren wird, da indeſſen dieſelbe eben die Krafft und Würckung behalten, als wenn gleich anfangs ein förmlicher Friedens-Tractat geſchloſſen und gezeichnet worden wäre.

Art XI. Beyde hohe paciſcirende Theile haben ſich verglichen, Ihro Majeſtät den König von Gros-Britannien, und zwar beydes als König und als Churfürſten von Hannover, der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät, Ihro Königl. Maj von Dännemarck, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, das Fürſtliche Haus Wolfenbüttel, und des Königs von Pohlen Majeſtät, als Chur-Fürſten von Sachſen, in dieſe Präliminarien miteinzuſchlieſen, jedoch ſo viel letzt hocherwehnten König betrifft, mit der Bedingung, daß Ihro Majeſtät binnen Zeit von 16. Tagen, nachdem Ihnen von derſelben geſchehenen Vollziehung förmlich Eröffnung geſchehen, Dero Trouppen von der Franzöſiſchen Armee abſondern, mithin ſelbige aus Böheim und andern Ihro Maj. der Königin von Ungarn und Böheim zugehörigen Landen zuziehen.

Art. XII. Die Auswechſelung der Ratification über gegenwärtige Präliminar-Articul geſchiehet zu Breslau 8. oder 10. Tage nach derſelben erfolgten Unterſchrift.

Deſſen zu Urkund haben wir unterzeichnete Miniſtri, Plenipotentiarien Sr. Königl. Maj. in Preuſſen und der Königin von Hungarn und Böheim Majeſtät, in Kraft der uns ertheilten, und gegen einander ausgewechſelten Vollmachten, dieſe oft angeführte Präliminar-Articul unterſchrieben und ſelbige mit unſern angebornen Petſchafften beſiegelt, ſo geſchehen zu Breslau, den 11ten Tag Monats Junii neuen Styls in ein tauſend ſiebenhundert zwey und vierzigſten Jahre.

(L.S.) Heinrich Graf von Podewils.

(L.S.) Hinford.

Man feyerte auch gar nicht dieſe Präliminarien durch einen Definitiv-Friedens-Tractat vollends zu ihrer Richtigkeit zu bringen, als welcher den 28. Jul. 1742. zu Berlin geſchloſſen wurde, und deswe-

wegen insgemein der Berliner Friede genannt wird. Dieſer nun, als ein Haupt-Stück gegenwärtiger Geſchichte, lautet von Worte zu Worte, wie folget:

## Friedens-Tractat zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, Erz-Herzogin von Oeſterreich ꝛc. und Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen. Geſchloſſen zu Berlin den 28. Julii 1742.

Im Namen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des heiligen Geiſtes.

Demnach der zwiſchen Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn, und Ihro Majeſtät des Königs von Preuſſen entſtandene Krieg unter der Mediation, und Vermittelung Ihro Gros-Brittanniſchen Majeſtät durch die zu Breslau am 11. Jun. des gegenwärtigen Jahrs von denen hierzu mit behörigen Vollmachten verſehenen Miniſtres, als nemlich von Seiten Ihro Majeſtät der Königin von Hungarn und Böhmen ꝛc. Johann Grafen von Hinford, Vice-Grafen von Jugelsbury und Nemphier, Lord Carmichael, Pair von Gros-Britannien, Lieutenanten Ihrer Grosbritanniſchen Majeſtät in der Grafſchafft Lanerck, und Ritter des ſehr alt und berühmten Diſtel-Ordens, Bevollmächtigten Miniſter beſagt Ihro Grosbritanniſchen Majeſtät bey Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen; und von Seiten Ihro beſagten Majeſtät des Königs von Preuſſen, Heinrich Grafen von Podewils, Dero Staats- und Cabinets-Miniſter, Rittern Dero Königl. Ordens vom ſchwarzen Adler, unterſchriebenen Präliminar-Articuln auch durch die beyderſeitig hohe contractirenden Theile ratificiret worden: als haben die beſagten Miniſtres, Krafft ſothanen Vollmachten, und in Folge des zehenten Articuls beſagter Präliminarien, auf vorgängige Unterredungen, und Conferenzen nachſtehende Articul mit einander verglichen:

Art. I. Es ſoll in Zukunft, und zu ewigen Zeiten ein unverbrüchlicher Friede ſowohl, als eine aufrichtige Vereinigung, und vollkommene Freundſchafft ſeyn zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Hungarn und Böhmen, deren Erben und Succeſſoren, Königreichen und Erb-Landen an einem, und Ihro Maj. dem Könige von Preuſſen, deſſen Erben, und Succeſſoren, und alle deſſen Staaten am andern Theil, dergeſtalt, daß in Zukunft die 2. hohen contractirende Theile keinerley Feindſeeligkeiten weder heimlich, noch öffentlich, weder unmittelbar, noch mittelbar begehen, noch auch daß dergleichen durch die ihrigen, oder andere geſchehen, geſtatten, und zulaſſen wollen. Sie wollen eben ſo wenig denen Feinden des einen, oder des andern contractirenden Theils unter was vor Vorwandes es geſchehe, einigen Beyſtand leiſten, oder aber einigerley Allianz, und Bündniß,

ſo dieſem Frieden entgegen wäre, ſchlieſſen. Sie derogiren auch zugleich denjenigen Bündniſſen, ſo von dem einen, oder dem andern Theil in voriger Zeit mögten gemacht ſeyn worden, in ſo weit als ſolche denen gegenwärtigen Verbindungen entgegen wären; und ſie werden allemal unter Ihnen eine unzertrennliche Freundſchaft pflegen, und dahin trachten, die mutuelle Ehre, Nutzen und Sicherheit zu unterhalten, wie auch ſo viel als es ihnen möglich iſt, den einzigen Weg der Waffen ausgenommen, die Schäden, wormit der eine und der andere Theil durch andere Puiſſanzen bedrohet werden mögte, abzuwenden.

Art. II. Es ſoll von der einen und der andern Seite eine allgemeine Amneſtie aller währendem Kriege begangenen Feindſeeligkeiten ſeyn, dergeſtalt, daß man ſich deren nimmermehr erinnere, noch auch ſolche räche; und es ſollen die Unterthanen, welche vor dem Kriege in dem Dienſte des einen Theils geſtanden, oder die unter während demſelbigen darein getreten, und ſich dadurch zum Feinde des andern Theils gemacht, aller Würckungen einer vollen und gänzlichen Amneſtie genieſen, und wegen derer von der einen oder der andern Seite publicirten Avocatorien, oder unter einerley nur zu erdencklichen Vorwande an ihren Perſonen, und Güthern nicht beunruhiget; ſondern vielmehr, wenn ſie deren währenden Kriege entſetzet, darinne wieder reſtituiret werden, woferne ſie, in einem Monate nach der Publication des gegenwärtigen Frieden, die einem jeden derer hohen contractirenden Theile wegen deſſen, was ſie unter Dero Bothmäßigkeit, in eigener Perſon, oder durch ihre Subſtituten beſitzen, die ſchuldige Submißion leiſten.

Art. III. Man hat ſich verglichen, es ſolle allen denen, welche ihre in denen Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen cedirten Landen gelegene Güther verkaufen oder ſich anderwärts wohin häuslich niederlaſſen wollen, freygelaſſen ſeyn, ſolches innerhalb fünf Jahren zu thun, ohne daß ſie vor ſolche Verkaufung, oder Veränderung ihres Wohn-Platzes, einiges Recht entrichten, oder leiſten. Nicht weniger ſoll denenjenigen, welche Unterthanen ſind, oder die Güter beſitzen, unter der Bothmäßigkeit derer beyden hohen contrahirenten Parteyen, nemlich der einen oder der andern, frey ſtehen, nach ihrem eigenen Gefallen und Belieben, in den Dienſten des einen oder des andern unter ihnen zu verbleiben, oder auch darein zu treten.

Art. IV. Der gegenwärtige Friede ſoll alſofort publiciret werden, und man iſt bereits durch den getroffenen Tractat derer Präliminarien zu Breslau am 11. Junii dieſes Jahres unter der hohen contractirenden Theilen überein kommen, daß von dem Tage an der Unterzeichnung des beſagten Tractats der Präliminarien die Feindſeeligkeiten haben aufhören ſollen, ſo wohl von der einen, als von der andern Seite. Es haben ſich auch Ihro Majeſtät der König von Preuſſen anheiſchig gemacht, nach Inhalt dieſer Präliminarien Dero Truppen 15. Tage nach der Unterſchrift nach denen Landen Ihrer Bothmäßigkeit zurück zuziehen, und daß, daferne aus Unwiſſenheit dieſer Präliminarien des Friedens annoch nachhero einige Feindſeeligkeiten vorgingen, ſolches der Erfüllung derer beſagten Präliminarien, und des gegenwärtigen Tractats keinen Nachtheil bringen, ſondern man verbunden ſeyn ſolle, die Menſchen,

und Effecten, die in Zukunfft etwan gefangen, oder weggenommen werden können, reſtituiret werden ſollen.

Art. V. Um allen in Zukunft wegen derer Grenzen entſtehen könnenden Streitigkeiten vorzukommen, und von beyden Theilen alle Anſprüche abzuthun, was Natur, und Beſchaffenheit ſie auch nur wären, ſo cediren Ihro Maj. die Königin von Ungarn, und Böhmen ſowohl vor ſich als Dero Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts, durch gegenwärtigen Tractat auf ewig, und mit aller Souverainete, auch Independenz von der Crone Böhmen an Ihro Majeſtät den König von Preuſſen, deſſen Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts gegen Ausſtellung einer gleichmäßig-in Dero Namen und in Namen Dero Erben und Succeſſoren in guter und gehöriger Forme abgefaſſeter Renunciation auf alle Anſprüche, welche es auch immer ſeyn können, ſowohl Ober- als Nieder-Schleſien mit dem Diſtrict von Katſchen, welches ehemals zu Mähren gehöret, und nachſtehende Herrſchafften und Ländereyen in ſich begreifet, die Stadt und das Lehen Katſcher, Stolzmuth, Kniſpel, Gros-Petrowitz, Ehrenberg, Krotphul, Neuſorg, Langenau, Kösling, und Patzedluck, wohl verſtanden, daß Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Tropau, und was jenſeit des Fluſſes Oppa gelegen, und die Höhen derer ohnedieß zu Mähren gehörigen, obwohl in Ober-Schleſien eingeſchloſſenen Berge davon ausnehmen, nemlich alſo, daß, indem das Fürſtenthum Teſchen mit denen darzu gehörig-und incorporirten Herrſchafften Bielitz, Freyſtadt, Roy, Petrowitz, Reichenwaldau, und Friedeck, ſamt Teutſch-Leuthen, und Oderburg, bis zu dem Einfall des Fluſſes Olſa in die Oder. Ihrer Maj. der Königin von Hungarn, und Böhmen bleiben, die Grenzen an der Seite von Polen anfangen, mithin die Grenzen von beſagtem Fürſtenthum Teſchen, mit denen derer Herrſchafften Bielitz, Freyſtadt, Roy, Petrowitz und Reichenwaldau, ſamt der Herrſchafft Teutſch-Leuthen, und Oderberg, bis an den Olſa-Fluß, wo ſolcher in die Oder fällt, die Grenzen, und Scheidung Ihrer Maj. der Königin von Hungarn und Böhmen, jenſeits der Oder machen, von dannen den Oderſtrom herauf längs der Grenze von Teſchen und Mähren, bis an den Ort, wo die Oppa in die Oder fällt, ſodann ferner die Oppa hierauf bis nach Jägerndorf, nach dem Lauf der Oppa bis an die Grenze der Herrſchafft Olbersdorf, und der Einſchlieſſung von Mähren, woſelbſt Hennersdorf, und andern dahin gehörige Ländereyen liegen, und längs dieſer Einſchlieſung bis nach Biſchoffs-Koppa, und von dannen nach Zuckmantel, ferner längs einen kleinen Bach, der daſelbſt flieſet, bis nach Nielasdorf, und von dar bis zur groſen Land-Straſe, bey Goldsdorf, ſodann längs dieſer Straſe bis nach Wiedenau, Barsdorf, und Johannes-Berg, über das nach dem Wege durch Javernick, Hamberg, Weitbach, Uberſchaar bis nach Weißwaſſer, endlich bis an die Berge zu Münſterberg excluſive wohl verſtanden, daß alle obſpecificirte Orte der Königin Maj. zuhören ſollen. Item verbleiben alle andere Appertinentien, und Einſchlieſungen von Mähren dieſſeits der Oppa (ausgenommen den Diſtrict von Katſcher, welcher durch dieſen gegenwärtigen Tractat an Ihro Maj. den König von Preuſſen abgetreten iſt) gänzlich und nach denen neu gemachten Grenzen in Conformität derer obgedachten Präliminarien Ihrer Maj. der

Köni-

Königin von Ungarn und Böhmen. Gleichergeſtalt cediret Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen ſowohl vor ſich, als vor Dero Erben, und Succeſſoren beyderley Geſchlechts an Ihro Maj. den König von Preuſſen, deren Erben und Nachfolgere beyderley Geſchlechts auf ewige Zeiten die Stadt und das Schloß Glatz, ſamt der ganzen Grafſchafft dieſes Namens mit aller Souverainetät, und der Independenz von dem Königreiche Böhmen. Im Gegentheil renunciiren Ihro Maj. der König von Preuſſen in der beſten Form, ſowohl in Dero eigenem, als in Dero Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts Namen, welches alle dermalen davon im Leben ſich befindende beſtätigen ſollen, und zu ewigen Zeiten allen Anſprüchen, welche es auch ſeyn könten, oder welche ſie gehabt, oder noch haben mögten wider Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn, und Böhmen.

Art. VI. Ihro Maj. der König von Preuſſen werden die Catholiſche Religion in Schleſien in dem Stande, wie ſie dermalen iſt, ſowohl auch einen jeden Einwohner des daſigen Landes, in den Poſſeßionen, Freyheiten, und Privilegien, die ihnen rechtmäßig zukommen, alſo, wie ſie es gleich anfangs bey ihrer Ankunft in Böhmen declariret, laſſen, und erhalten, ohne jedennoch der Gewiſſens-Freyheit der Proteſtantiſchen Religion in Schleſien, und denen Rechten des Landes-Herrn Eintrag zu thun, wobey gleichwohl Ihro Maj. der König von Preuſſen ſich der Landesherrlichen Rechte zum Nachtheil des gegenwärtigen Zuſtandes der Catholiſchen Religion in Schleſien nicht bedienen werden.

Art. VII. Alle von ein-und anderer Seite gemachte Gefangene, ſowohl auch Officiers, Prälaten, Geiſtliche, Oeconomie-Bedienten, oder Beamten, als auch gemeinen Soldaten, und andere Unterthanen ſeiner Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen, von was Namen, oder Stand ſie wären, ſollen ohne alles Löſe-Geld frey gelaſſen ſeyn, auch ſollen zu gleicher Zeit alle Contributionen aufhören, und die Klagen, welche man von der einen und andern Seite über das, was von beyden Theilen wider Wiſſen derer hohen contractirenden Partheyen ſeit der Unterſchreibung derer Präliminarien eingetrieben worden, gänzlich in Vergeſſenheit geſtellet, und den niemals mehr gedacht werden.

Art. VIII. Zu noch mehrerer Beſtätigung der Freundſchafft unter denen beyden hohen contractirenden Theilen wird man von der einen und der andern Seiten Commiſſarien zu Regulirung der Commercien zwiſchen denen beyderſeitigen Unterthanen ernennen. Mittlerweile aber bleiben die Sachen auf den Fuſe, wo ſie vor dem gegenwärtigen Kriege geweſen, bis man ſich eines andern mit einander verglichen; allermaſen man die alten Accorde wegen der Commercien von ein und der andern Seite heilig beobachten und vollſtrecken ſoll.

Art. IX. Ihro Maj. der König von Preuſſen übernehmen die Bezahlung derer auf Schleſien hypothecirten Summen an die Engund Holländiſche Unterthanen, wobey aber beſagter Ihrer Maj. frey und vorbehalten bleibet, ſoviel die letztern anlanget, wegen deſſen, was Deroſelben die Republic Holland ſchuldig iſt, in Abrechnung und Compenſation zu treten. Auf gleiche Weiſe übernehmen Ihro Majeſtät

jeſtät die Königin von Hungarn und Böhmen die Zahlung derer auf Schleſien hypothecirenden Summen derer Brabander.

Art. X. Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn und Böhmen werden an Ihro Majeſtät, den König in Preuſſen alle Archiven, Schriften, Urkunden, auch öffentliche und Privat-Rechnungen, von was vor Natur dieſelbigen ſeyn, und wo ſich ſelbige befinden möchten, welche die Lande betreffen, ſo durch gegenwärtigen Tractat an Ihro beſagte Majeſtät abgetreten worden, getreulich auszuantworten. Wogegen Selbe Dero Theils ebenfals an Ihro Maj. die Königin von Hungarn und Böhmen alle Archiven, Schriften, Urkunden, auch öffentliche und Privat-Rechnungen, von was Natur, und wo ſie ſeyn möchten, welche die Ihrer Majeſtät der Königin von Hungarn und Böhmen verbleibende Staaten angehen, zurück zu liefern.

Art. XI. Ihro Maj. die Königin von Hungarn und Böhmen renunciiren, ſo wohl vor ſich als vor Dero Erben und Succeſſoren, auf ewig, und wollen auch nach dem Frieden die Stände des Königreichs Böhmen renunciiren laſſen auf alles Lehnrecht, welches die Crone Böhmen bishero auf viele Staaten, Städt und Diſtricte, ſo von Alters her dem Chur-Hauſe Brandenburg zugehöret, was Namens, und welcher Beſchaffenheit ſie ſeyn mögen, exerciret hat, dergeſtalt, daß ſelbige in Zukunft niemals mehr als Lehen der Cron Böhmen, ſondern von ſolcher Lehnbarkeit frey erachtet und declariret ſeyn ſollen.

Art. XII. Ihro Maj. die Königin von Hungarn und Böhmen machen ſich anheiſchig und verſprechen, nach dem Frieden die Stände von Böheim dahin zu vermögen, daß ſie eine Renunciations-Acte auch alle vormals von der Cron Böheim dependirende und durch gegenwärtigen Frieden an Ihro Maj. den König von Preuſſen mit aller Souverainität und Independenz von ſothaner Crone cedirte Staaten, ausſtellen.

Art. XIII. Ihro Maj. die Königin von Hungarn und Böheim, und Dero Erben und Succeſſoren, wollen von nun an und auf immerwährend Ihrer Maj. dem Könige von Preuſſen und Dero Erben und Succeſſoren, auf ewig den Titul eines Souverainen Herzogs von Schleſien und Souverainen Grafens von Glatz geben: wohl verſtanden, daß eben dieſer Titul eines Souverainen Herzogs von Schleſien Ihrer Maj. der Königin von Hungarn und Böheim und derer Erben und Succeſſoren gegeben werde.

Art. XIV. Die beyden hohen contractirende Theile ſind ſchon durch den Tractat dieſer Präliminarien, welche am 11. des Monats Junii zu Breslau gezeichnet worden, dahingegen verglichen, wie ſie ſich denn auch durch dieſen Friedens-Tractat dahin verglichen, daß Sie darinne Ihro Maj. dem König von Groß-brittannien ſo wohl in dieſer Qvalität, als auch in der eines Churfürſtens von Hannover, Ihro Majeſtät aller Reuſſen, Ihro Maj. den König in Dännemarck, Ihro Maj. den König von Pohlen, als Churfürſten von Sachſen unter denen in den Art. XI. des Tractats derer Präliminarien enthaltenen Bedingungen, die General-Staaten derer vereinigten Provinzen der Niederlande, und das Durchl. Haus Braunſchweig eingeſchloſſen haben wollen.

Art. XV.

Art. XV. Man iſt dahin übereingekommen, ſo fort nach Auswechſelung derer Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, von beyder Seiten Commiſſarien zu Regulirung derer Grenzen in Ober-Schleſien nach dem Fuß, wie ſolches in dem Art. V. des gegenwärtigen Tractats ſtipulirt worden, zu ernennen.

Art. XVI. Die Auswechſelung derer Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Tractat ſoll zu Berlin in Zeit von 15. Tagen, von dem Tage der Unterſchrift an gerechnet, oder noch eher, wenn es möglich iſt, geſchehen. Deſſen allen zur Beglaubigung haben wir bevollmächtigte Miniſters, die ſechzehen Articuln des gegenwärtigen Tractats unterſchrieben, und unſer Wappen-Siegel vorgedruckt. Zu Berlin den 28. Julii 1742.

Unterſchrieben: Hindford.

Unterſchrieben: Podewils.

Hiermit nun gieng der dritte Zeit-Lauf der glorreichen Geſchichte des groſen Preußiſchen Monarchens zu Ende.

# Der Helden-Staats- und Lebens-Geſchichte Sr. itzt glorwürdigſt regierenden Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. Friedrichs des Andern,

## Viertes Buch,

### Von der höchſtbeglückten Fortſetzung der Königl. Regierung ſeit des Breslauer Friedens bis zum Dresdner Friedens-Schluſſe, und dem Ende des 1745ſten Jahres, beſonders aber von den andern Böhmiſchen und Schleſiſchen, auch den Sächſiſchen Kriegs-Operationen.

Der Breslauer Friede verurſachte, wie leicht zu glauben, aller Orten in Europa verſchiedene Bewegungen. Sonderlich waren die übrigen Kayſerliche und Franzöſiſche Alliirten nicht wenig darüber betreten. Doch der Preußiſche Monarch lies alſobald vor andern an dem Kayſerl. Hofe declariren, daß er dem ohngeachtet nichts zum Nachtheil des Kayſerl. Intereſſe unternehmen würde, ſondern vielmehr bereit wäre, ſeine guten Dienſte dahin anzuwenden, daß die Streitigkeiten des Kayſers mit der Königin von Ungarn zu beyderſeitigem Vergnügen mögten beygelegt werden. Man konte auch gar bald bemercken, daß die Kayſerl. Alliirten mit dieſen und vielleicht mehr andern Verſicherungen waren zufrieden geſtellet worden. Die Kriegs-Operationen

hert

hergegen, worzu nunmehro Eng- und Holland der Königin von Ungarn Maj. benöthigtes Geld und Volck hergab, ſetzte man gleichwohl am Rheine, in Italien, und in Bayern faſt heftiger fort, als vorhin noch niemals geſchehen war. Ja die Crone Franckreich declarirte nunmehro gar den Krieg öffentlich wider der Königin von Ungarn Majeſtät ſo wohl, als auch nicht lange darauf wider Se. Grosbritanniſche Majeſtät. Nur der Königl. Polniſche und Chur-Sächſiſche Hof wolte ſich weiter nicht in dieſe Streitigkeiten mengen, ſondern vertrug ſich ebenfals kurz nach dem Breslauer Frieden mit der Königin von Ungarn, und erneuerte nicht allein die alten Bündniſſe zwiſchen beyden hohen Häuſern, ſondern ſchloß auch einen neuen Defenſiv-Allianz-Tractat mit höchſtgedachter Königin. Seit der Zeit aber äuſerte ſich dargegen nach und nach immer mehr und mehr eine Kaltſinnigkeit zwiſchen beyden hohen Höfen zu Berlin und Dresden. Indeß lies ſich der Preußiſche Monarch auch eifrigſt angelegen ſeyn, die Glückſeeligkeit ſeiner ſämtlichen Reiche und Lande, durch noch beſſere Einrichtung des Militair-Staates ſowohl, als des Civil- und Kirchen-Staates noch weiter zu erheben, und beſtmöglichſt zu befeſtigen. Der Breslauer Friede war damals kaum geſchloſſen, ſo wurden nicht nur die ſämtlichen Königl. Regimenter völlig recroutiret, ſondern auch verſchiedene neue aufgerichtet, und dadurch die Königl. Preußiſche Macht anſehnlich verſtärcket. Ueberhaupt ſetzten Se. Maj. Dero Militare in gröſter Geſchwindigkeit wiederum auf einen ſolchen Fus, als wäre eine der wichtigſten Unternehmungen allernächſt und unumgänglich nöthig, worüber denn freylich hier und dort an verſchiedenen Höfen allerhand Betrachtungen angeſtellet

wur-

wurden. Das Civil- und Cameral nebſt dem Kirchen-Weſen in Schleſien, und in den übrigen Königl. Preuſſichen Landen beherzigten Ihro Majeſt. nichts weniger. Die vielen deswegen publicirten Edicte und Verordnungen ſind die untrügbarſten Proben davon, unter welchen vor andern auch diejenigen merckwürdig, ſo die Juſtitz und Proceſſe betreffen. Ueberdieß ſuchten Ihro Majeſt. durch verſchiedene neue Garantie-Tractaten Dero Staaten in mehrere Sicherheit zu ſetzen. Die dieſerhalb an dem Hofe zu Londen angeſtellte Negociationen liefen vornehmlich ſo beglückt ab, daß der alſo genannte Weſt-Münſter. Tractat, worinnen beyde hohen Höfe einander die Garantie ihrer Länder verſprachen, ſeine Richtigkeit erhielt. An den Rußiſchen, auch Schwediſchen Höfen gab man ſich in gleicher Abſicht nicht wenigere Mühe. Der letztere Hof wurde auch dadurch deſto mehr mit dem Preußiſchen Intereſſe verknüpft, da Ihro Maj. Dero Princeßin Schweſter, Louiſen Ulriquen Königl. Hoheit, mit dem dermaligen Thron Folger in Schweden, ſeit 1743. vermählet ſahen. Bey dem allen wurden die Königl. Divertiſſement zu Berlin nicht etwa bey Seite geſetzet, ſondern beſtändig mit gröſerer Pracht deſto bewunderns-würdiger gemacht. Inſonderheit muſte das ſchöne Opern-Haus zu Berlin, welches wohl wenige ſeines Gleichen in Europa haben wird, aufs eiligſte zu Stande gebracht werden. So waren auch Ihro Königliche Maj. dermaſen glücklich, daß Sie 1744. nach unvermutheten Abſterben des letzten Fürſten von Oſt-Friesland, von dieſem ganzen ſchönen Fürſtenthume, auf welches Dero Königliches Chur-Haus obgedachter Maſen, ſchon ſeit geraumer Zeit, die Anwartſchafft gehabt, ruhigen Be-

ſitz nehmen konten; ob ſich gleich hauptſächlich das Königl. Chur-Haus Hannover Mühe giebt, die Preußiſchen Gerechtſame auf Oſt-Friesland ſtreitig zu machen. Alle dieſe und noch andere dergleichen Puncte ſind von ſolcher Wichtigkeit, daß einem jeden derſelben dem nächſt folgenden andern Theile gegenwärtiger Geſchichte eine beſondere umſtändliche Ausführung gewidmet werden müſſen, der man zugleich alle darzu gehörige Urkunden beyfügen wird.

Vorjetzo aber iſt vielmehr meine Abſicht dieſe, daß ich annoch einen kurtzen Entwurff der neuen Kriegs-Operationen und groſen Helden-Thaten unſers Monarchen, welche vollends Europa in Erſtaunen gebracht, hinzu fügen, deren ordentliche Beſchreibung aber ebenfals zur nächſt zu erwartenden Fortſetzung dieſer Geſchichte mir vorbehalten will. Die Veranlaſſung zu dieſen neuen Kriegs-Unternehmungen beſtunden nemlich guten Thels darinnen. Nachdem die Königin von Ungarn durch den Breslauer Frieden freyere Hände zu agiren bekommen hatte, und ſie nunmehro die vielen Truppen, welche bishero in Böhmen, Mähren und Schleſien der Preußiſchen Macht entgegen geſtellet werden müſſen, wieder die noch übrigen Kayſerl. Frantzöſiſch-Alliirten konte anführen laſſen, ſchien das Glück ſich ziemlich geneigt vor ſie zu bezeigen. Nicht nur die Franzoſen und Bayern wurden völlig aus Böhmen heraus gejaget, ſondern die Königin ſpielte auch im Bayer-Lande dermaſſen den Ober-Meiſter, daß Kayſer Carl VII. an die Zurückkunft in ſeine Reſidenz zu München nicht dencken durfte. Vielmehr muſte er, ſeit ſeiner Wahl und Crönung, ſich beſtändig zu Franckfurt am Mayen aufhalten, und ſeine Hof-Statt daſelbſt formiren. Die Oeſter-

reichiſchen Alliirten gingen noch weiter, und es kam eine zahlreiche Armee aus den Niederlanden herauf, welche unter dem Ober-Commando des Königs von Grosbritannien ſelbſt den Franzoſen bey Dettingen in der Gegend von Mainz und Franckfurt ein Treffen lieferte, und ſie nöthigte, ſich zurücke zu ziehen. Die Oeſterreichiſchen Alliirten gingen darauf über den Rhein, und machten Mine in Elſas und Lothringen einzudringen. Und ob ſie gleich damals unverrichteter Sachen den Fluß repaßirten: ſo wurde doch zu ſelbiger Zeit der beruffene Wormſer-Tractat geſchloſſen, in welchem man den Könige von Sardinien unter andern auch das Marquiſat Finale zu verſchaffen verſprach, und dargegen der Königin von Ungarn alle Erb-Länder und Staaten garantirte, ohne daß des Königs von Preuſſen Majeſtät an dieſem Tractate Theil genommen, noch auch derer Ihnen durch den Breslauer Frieden abgetretenen Schleſiſchen Lande mit einem Worte wäre gedacht worden. Darum drang nun der Königin von Ungarn Maj. deſto heftiger in Franckreich nicht nur auf eine Schadloshaltung des Vergangenen, ſondern auch auf die Sicherheit des Zukünftigen, ohne eigentlich zu beſtimmen, worinnen dieß alles beſtehen ſolle. Ja Sie erneuerte nunmehro die zwar bereits von Breslauer Friedens-Schluſſe beym Reich übergebene Proteſtations-Schrift wider die Wahl des neuen Kayſers Carls VII. den ſie daher auch nicht agnoſcirte, und wegen der bey beſagter Wahl ſuſpendirten Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme, durch eine neue in beſondern Ausdrückungen abgefaſte Proteſtations-Schrift, ſehr ernſtlich, und verlangte eine hinlängliche Satisfaction dafür. Ja ſelbſt den Reichs-Tag wolte ſie vor keinen legiti-

men Convent erkennen: weil man, wie ſie ſagte, bey dieſer Kayſer-Wahl wider die goldene Bulle verfahren hätte. Es wurde auch gedachte Proteſtations-Schrift von den neuen Chur-Fürſten zu Mäynz, der ſeine Erhebung wohl guten Theils dem Vorſchub der Oeſterreich. Alliirten zu dancken hatte, angenommen und zur Dictatur gebracht, wie ſehr ſich gleich einige vornehme Reichs-Stände darwider ſetzten. Nichts weniger beſchuldigte man den Wiener-Hof, daß er gar darauf umginge, den Kayſer vom Throne zu ſtoſſen, und das ganze bisherige Reichs-Syſtema umzuſtürzen, oder es wenigſtens doch dahin zu bringen, daß ermeldem Kayſer der Gros-Herzog von Florenz als Römiſcher König an die Seite geſetzt werden ſolte, und was dergleichen mehr war. Anfänglich nun ſahe der Preuß. Monarch nur von weiten zu, wie dieſe Sachen liefen. Als ſich aber nach und nach mehrers äuſerte, gaben Sie deutlich zu erkennen, daß Dero Patriotiſche Neigung nicht verſtatten würde, der Kayſerl. Dignität, und der alten Reichs-Verfaſſung im geringſten zu nahe zu treten, noch auch den Kayſer von ſeinen Erb-Landen verdrängen zu laſſen. Sie gaben ſich jedoch anbey viel Mühe, die Sache zu vermitteln, und zu einen allgemeinen billig-mäſigen Frieden zu bringen, wobey ſich ſonderlich auch der Herr Land-Graf Wilhelm von Heſſen-Caſſel ſehr geſchäfftig bezeigte. Weil aber alles vergeblich war, ſo wurde auf dem Reichs-Tage an einer Reichs-Mediation gearbeitet, auch die Errichtung einer Reichs-Neutralitäts-Armee in Vorſchlag gebracht, um dadurch die Ruhe des Vaterlandes herzuſtellen und zu befeſtigen. Allein dieſer letztere Vortrag wolte von den wenigſten Reichs-Ständen genehmiget werden, ſondern man

brach-

brachte dargegen allerhand Fragen aufs Tapet, vornehmlich wer eine ſolche Armee commandiren ſolte? u. ſ. w. Jhro Majeſt. der König von Preuſſen lieſſen nächſtdem auch auf andere Weiſe Dero Mißfallen darüber blicken, da eine neue Armee von fremden Truppen aus den Niederlanden an den Rhein und Mayn marſchirte. Ja als vollends der gedachte Wormſer-Tractat geſchloſſen wurde, wuchs das Mißvergnügen Sr. Preuß. Majeſt. gar mercklich. Wie hernach im Sommer 1744. Prinz Carl mit der Oeſterr. Armee glücklich über den Rhein ging, und in Elſas einbrach, auch daſelbſt conſiderable Progreſſen machte, hielte man Kayſerl. Seits dieſe Conjuncturen vor ſehr gefährlich, und hohe Zeit zu ſeyn, andere Mittel dargegen zu ergreifen. Jhro Königl. Maj. in Preuſſen erachteten ſich auch vor ſchuldig, als ein vornehmes Reichs-Glied die ſolchemnach in Gefahr ſtehende Kayſerl. Würde, und das alte Reichs-Syſtema nach aller Möglichket zu mainteniren. Zu dem Ende war in Franckfurt ſchon den 22. May 1744. ein vierfaches Bündniß, zwiſchen dem Kayſer nemlich, den Königen von Preuſſen und Schweden, und zwar dem letztern als Land-Grafen von Heſſen-Caſſel, wie auch zwiſchen dem Chur-Fürſten von der Pfaltz geſchloſſen worden, ſo man insgemein die Franckfurter-Union zu nennen pfleget, worzu nachhero auch die Cronen Franckreich und Spanien traten, und darinnen man unter andern die Widereroberung von Bayern, als der Kayſerl. Erb-Lande feſtgeſetzt hatte. Dieſes Bündniß wurde eben itzo zu Anfange des Monaths Auguſti von allerſeits höchſten und hohen Intereſſenten ratificiret, auch deſto mehr bekräftiget. Nun wolte man zwar Oeſterreich. Seits hinter einen geheimen Articul dieſer

 ſer

ſer Union gekommen ſeyn, nach welchem Sr. Königl. Maj. von Preuſſen für Dero hierbey zu leiſtende Hülfe nicht nur der Reſt von Ober-Schleſien, ſondern auch die 3. wichtigen Creiſe von Böhmen wären verſprochen worden, welche zwiſchen der Elbe und Schleſien bis an die Sächßl. Lande hinliegen, namentlich der Königsgrätzer- Buntzlauer- und Leutmeritzer-Creis. Uberdieß hätte auch Frankreich dem Preußl. Monarchen viele Millionen Subſidien verwilliget, und was dergleichen Dinge mehr waren. Allein Königl. Preußl. Seits hat man niemals das geringſte von dem allen zugeſtanden, ſondern gleichwie auch der Kayſer ſelbſt einem ſolchen Vorgeben als einem von Gegentheil nur erdichteten Articul beſtändig widerſprochen. Dem ſey endlich wie ihm wolle, ſo brach nunmehro der Preußl. Monarch würklich mit einem Kriegs-Heere, wo nicht von mehr als 100000. wenigſtens doch von etlichen 80. Tauſenden und einer entſetzlichen Menge Geſchützes aufs neue wiederum in das Königreich Böhmen ein, nachdem ſie wenige Tage vorher eine alſo betitelte Anzeige der Urſachen dieſer Unternehmung hatten publiciren laſſen, die man auch nachhero Königl. Ungariſcher Seits beantwortet hat. Die Preuſiſche Armee wurde eine Kayſerl. Hülffs-Armee genant, und es ging mit der ganzen Unternehmung ſo geheim und geſchwinde zu, daß ſie anfangs Niemand, wer nicht vorhero um das Geheimniß gewuſt, deren doch ſehr wenige waren, glauben wolte, endlich aber die ganze Welt darüber erſtaunete. Der Marſch nahm den 15. Aug. 1744. ſeinen Anfang, und ging in dreyen Colonnen durch Sachſen, welche ſich an der Böhmiſchen Grenze conjungirten. Die eine führte der Monarch ſelbſt, über Wittenberg, Tor-

gau

gau und Freyberg nach Töplitz. Auf der Elbe hergegen wurde die viele und groſe Artillerie in 480. Schiffen nach Böhmen geſchaffet, welche ſchon den 19. Aug. zu Meiſſen anlangte, bey welcher Gelegenheit Ihro Maj. die daſige Porcellain-Fabrique beſahen. Die andere Colonne wurde unter dem General-Feldmarſchall Gr. von Schwerin, andere nennen den General Grumkow, über Halle, Leipzig, Oedern, Freyberg und Libſtadt bis Peterswalde in Böhmen geführet, da ſie ſich vom 23. bis 25ſten lagerte. Die dritte ging unter Prinzen Leopolds von Anhalt-Deſſau Durchl. durch die Ober- und Nieder-Lauſitz gegen Zittau nach Böhmen. Die Vereinigung dieſer Truppen geſchahe bereits den 27. Aug. bey der Stadt Leutmeritz. Denn ob man gleich Königl. Ungar. Seits ſich bemühet hatte, den Preußiſchen Marſch durch Verhacke und auf andere Weiſe, wie viel ſich in der gröſten Eile wollen thun laſſen, wo nicht zu hindern, wenigſtens doch beſchwerlich zu machen, ſo wurden gleichwohl alle dieſe Hinderniſſe gar bald aus dem Wege geſchaffet. Nur mit der Altillerie hielt es dennoch etwas ſchwer. Denn an den Sächßl. Grenzen hatten der Königin von Ungarn Majeſt. die Schiffart auf der Elbe durch Sprengung der Felſen, Verſenckung vieler Schiffe und Bäume, auch mehr andere Veranſtaltungen faſt ganz impracticabel machen laſſen. Allein die Bauern muſten den Fluß ebenfals gar bald wiederum räumen, und es kam etwa auf 8. Tage an, daß dieſer Transport verzögert wurde. Das feſte Schlos Tätſchen an der Elbe, welches dortige ganze Gegend beſtreichet, wurde nichtsweniger in der Geſchwindigkeit von dem Preuß. Obriſten Calbutz erobert, und die Garniſon von 93. Mann zu Kriegs-Gefangenen

gemacht. Sonſt fanden die Preuſſen anfänglich keinen ſonderlichen Widerſtand. Denn das Königreich Böhmen war faſt gänzlich von Oeſterreichiſchen Truppen entblöſet, als welche damals gröſtentheils über dem Rheine in Elſaß ſtunden. Nur ein kleines Corpo, das höchſtens auf 10. bis 15000. Mann geſchätzet wurde, muſte der Ungariſche Gen. Bathiani aus der Ober-Pfalz und Bayern in möglichſter Eile zuſammen bringen, und damit gegen Prag zu marſchieren, ſo aber, wie leicht zu erachten, den erforderlichen Widerſtand nicht thun konten. Auch die Stadt Prag ſelbſt wurde faſt mit lauter Land-Militz beſetzt, welche man erſt in den Waffen übete, als die Preuſſen bey nahe ſchon an den Grenzen ſtunden. In Sachſen geriethen indeß die Einwohner über dieſen Durchmarſch in die äuſerſte Beſtürzung. Denn niemand wolte daſelbſt wiſſen, ob die Preuſſen, als Freunde, oder Feinde, kämen, und was ein ſolcher Marſch eigentlich zu bedeuten habe. Allermaſen die Kayſerlichen Requiſitorialien um den ohnſchädlichen Durchzug dieſer Kayſerlichen Hülfs-Truppen nur wenig Tage vor dem Eintritt derſelben in Sachſen zu Dresden waren übergeben worden, davon alſo den wenigſten Inwohnern etwas bekant ſeyn konte. Zudem waren Ihro Maj. der König von Polen ebendamals nicht im Lande gegenwärtig, ſondern befanden ſich in Dero Königreiche, welches mithin die Sorge und Kummer vergröſerte. Zwar befanden ſich an die 40000. Sächſſl. Truppen im Lande. Dieſe lagen aber hin und wieder zerſtreuet, und würden derowegeen vielleicht nicht im Stande geweſen ſeyn, einer ſolchen Macht, wenn ſie als Feinde ins Land gekommen, dem Eingang zu verwehren. Gleichwohl

mach-

machte man alle mögliche Anſtalt, in der itzo erforderlichen Geſchwindigkeit ſich annoch auf allen Fall in Poſitur zu ſetzen. Die Sächß. Truppen wurden guten Theils nach Dresden hin gezogen auch dieſe Königl. Reſidenz in beſſern Vertheidigungs-Stand geſetzet. Doch die Einwohner ſahen endlich, daß keine Gefahr fürhanden ſey, ſondern es nur auf einen unſchädlichen Durchmarſch ankam. Allermaſen die Preußiſchen Truppen, was ſie verzehrten, denenjenigen Wirthen, die es ihnen nicht gutwillig geben wolten, vor baares Geld bezahlten, und blos die Fourage auf Rechnung anſchreiben lieſen. Dahero denn auch wenigſtens die Furcht im Lande gar bald verſchwunde. In Böhmen hergegen breiteten ſich die Preuſſen, gleich nach ihrem Eintritte in die Creiſe Leutmeritz, Bunzlau, und Königsgrätz aus, und ſchrieben daſelbſt ſowohl, als in andern Creiſen Lieferungen, und Contribution aus. In Schleſien ruckte überdieß ebenfals ein Preußiſches Corps, unter dem General von **Marwitz**, in das der Königin von Ungarn durch den Breslauer-Frieden abgetretene Stück von Ober-Schleſien, und machte Mine, von dar auch in Mähren einzudringen. Doch ſetzte man ſich hierſelbſt in eine ſolche Verfaſſung, daß beſagte Preußiſche Truppen in Mähren eben nicht ſonderlich viel ausrichten konten. In Böhmen hergegen conjungirte ſich den 27. Aug. die Preußl. Armee bey Leutmeritz, und den 29. kam ſie bey Budyn zu ſtehen, nachdem ſie in der Gegend über den Eger-Fluß gegangen war. Und alda hielt ſie 2. Raſt-Tage. Der General-Feld-Marſchall Graf von Schwerin, welcher dieſe Armee unter Sr. Königl. Maj. höchſteigener Perſon commandirte, gewann demnach dem Oeſterreichiſchen General

ral Grafen von Bathiani, 2. Märſche ab, und lagerte ſich hierauf zwiſchen der Stadt Prag, und dem Corps der Oeſterreichiſchen Armee. Am 1. Sept. ruckten nemlich die Preuſſen bis Mickowitz, hinter Welwarn, auf der Land-Straſe nach Prag, und den 2. Sept. bezogen ſie das Lager auf dem Weiſen Berge, ſchritten auch ſobald zur Belagerung nur ermeldter Stadt. Denn den 5. Sept. war dieſelbe ſchon völlig eingeſchloſſen, und zur Ergabe aufgefordert. Folgenden 6. aber ging bey der Stadt Bernau, 3. Meilen von Prag ein heftiger Scharmützel vor. Dieſe Stadt hatten die Ungariſchen Truppen beſetzet, die Preuſſen aber wolten ſie von dar delogiren, welches die Ungarn nicht gutwillig wolten geſchehen laſſen, ſondern ſich zu einer ſo mannhaften Gegenwehr ſetzten, daß Ihro Maj. für nöthig befanden, das ausgeſchickte Corpo mit einem Succurs von etlichen 1000. Mann unter dem General-Feld Marſchal von Schwerin zu unterſtützen. Doch die Ungarn maintenirten ſich gleichwohl damals in der Stadt Bernau, und die Preuſſen zogen ſich alſo den 7. Sept. wiederum in ihr Lager. Dargegen wurde folgenden 12ten mit deſto beſſern Succes der Angriff auf Prag gethan, nnd dieſes vom 13. bis 15ten beſtändig mit Canonen und Bomben dermaſen geängſtiget, daß ſich die Stadt den 16ten Sept. durch Capitulation ergeben muſte, wobey die ſämtliche Beſatzung von mehr, als 10000. Mann, worunter 4. Bataillons regulirte Truppen ſollen geweſen ſeyn, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Solchergeſtalt befand ſich nun das ſchöne und groſe Prag in den Händen Sr. Preußiſchen Maj. ohne daß Dero Armee eine merckliche Einbuſe davor

erlit-

erlitten. Nur wurde den 11. Sept. Prinz Friedrich Willhelm, einer von den Königl. Herren Vettern, und Marggrafen, als der jüngſte Bruder des auch in der Schlacht bey Molwitz gebliebenen Marggraf Friedrichs, an der Seite des Monarchens, nebſt einem Pagen, von einer Stück-Kugel dermaſſen getroffen, daß er gleich auf der Stelle blieb. Alsdenn marſchirte die Königl. Preußiſche Armee den 19. Sept. durch die Stadt Prag bis Conraditz, nachdem Ihro Majeſt. zu Prag eine hinlängliche Beſatzung, unter dem General von Einſiedel, wie auch die ſchwere Artillerie, und von jeden Regimente einen Bagage-Wagen zurücke gelaſſen. Zu beſagten Conraditz aber hielte hierauf die Armee Raſt-Tag und den 21ſten rückte ſie bis an den Zaſawa-Fluß. Am 22. Sept. traf ſie zu Biſtritz ein, wo ſie abermals einen Tag ausraſtete, und den 26ſten nach Miltſchin kam, auch den 27ſten bis vor Tabor ging. Da lag ſie bis zum 30. Sept. und den 2. Oct. kam ſie bey Tein an, einer Stadt an der Moldau, wo ſie den 3. und 4ten Raſt-Tag hielte, alsdenn über beſagten Fluß ſetzte, und in den Prachenſer-Creis, welcher an den Chur-Bayeriſchen Grenzen lieget, einrückte. Alle haltbare Grenz-Plätze in dem Bechiner-Creiſe, an den Mähriſchen und Oeſterreichiſchen Grenzen, wurden zugleich wohl beſetzt. In Oeſterreich waren dahero die Einwohner ſchon wiederum in tauſend Aengſten wegen eines beſorgenden abermalichen Zuſpruchs derer ihnen bereits ſo nahe gekommenen Preuſſen. Sonſt hätte nun, den vermuthlichen Verabredungen gemäs, die Franzöſiſche und Bayriſche Armee der Preußiſchen in gedachten Pragener-Creiſe entgegen kommen, und mit dieſer gemeine Sache machen ſollem, nachdem ſie

vor-

vorhero die Prinz Carlſche Armee, wo nicht völli
über den Haufen geworfen, oder nur guten Theils
ruiniret, dennoch ziemlich abgemattet gehabt. Al-
lein die Franzoſen lieſen vielmehr Prinz Carln, der
ſich nunmehro genöthiget ſahe, dem Königreich Böh-
men zu Hülfe zu eilen, noch ſo ziemlich gelaſſen über
den Rhein wieder herüber gehen. Auch machten ſie
ſich darauf mit Belagerung der Feſtung Freyburg
vieles zu ſchaffen, bezogen hernach die fetten Win-
ter-Quartiere am Rhein und Mayn, und dachten
nicht einmahl an eine ernſtliche Verfolgung der Oe-
ſterreichiſchen Armee. Die wenigen Kayſerl. Trup-
pen aber gingen lieber, nachdem ſie ſich auch eine
Zeitlang im Reiche verweilet, in ihr eigenes Land,
und ſuchten Bayern zu recuperiren. Alſo kam Prinz
Carl mit einer beträchtlichen Oeſterreichiſchen Armee
zu Anfange des Monats Octobr. durch die Ober-
Pfaltz glücklich in Böhmen und dem daſigen Pilsner-
Creiſe an. Zudem hatten Ihro Königl. Maj. von
Polen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ſich ver-
bunden erachtet, der Königin von Ungarn die Alli-
anz-mäſigen Truppen zu zugeſtehen; vor ſich und
Dero Erb-Lande aber eine genaue Neutralität zu
beobachten declariret. Denn ob man gleich Kay-
ſerl. und Preußiſcher Seits nicht verabſäumete, den
Dresdner Hof zum Beytritt der Franckfurter Union
zu bewegen, ſo hielte doch dieſer ein ſolches bey den
dermalichen Conjuncturen ſeinem Intereſſe nicht ge-
mäs. Ja alle nachdrückliche Vorſtellungen, die Ih-
ro Königl. Maj. von Preuſſen zu Dresden thun lie-
ſen, waren nicht vermögend zu hintertreiben, daß
nicht etliche 20000. Mann Sachſen, unter Anfüh-
rung Sr. Durchl. des Herzogs von Weiſſenfels,
zu eben der Zeit, da die Oeſterreichiſche Armee an-

gelanget war, über Plauen und Eger, in den Pilſ-
ner-Creiſe ankamen, und ſich daſelbſt mit der Prinz-
Carlſchen Armee glücklich vereinigten, wie ſehr man
ſich auch Königl. Preußiſcher Seits angelegen ſeyn
lies, dieſelben von dieſer abzuſchneiden. Bey ſo ge-
ſtalten Sachen nun war freylich wohl das Zuträg-
lichſte, daß ſich Ihro Preußiſche Maj. mit Dero
Armee wieder dahin zurücke zogen, woher Sie ge-
kommen waren. Die beſetzten Grens-Oerter wur-
den dahero auch gröſtentheils gutwillig wieder verlaſ-
ſen. Doch haben ein und andere, als Budweis,
die Oeſterreicher erſt wieder erobern müſſen. Da-
gegen auch die darinnen gefundene Preußiſche Be-
ſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Sol-
chemnach nun marſchierte die Königl. Preußiſche Ar-
mee den 8. Octobr. bis Tein zurück, und den 9ten
nach Bechin. Am 12. Oct. war ſie ſchon wieder
bey Tabor, da indeſſen die Oeſterreichiſche-Säch-
ſiſche Armee immer zur lincken Seite beyher mar-
ſchirte. Den 18. Oct. ſtund der König bereits bey
Beneſchau, wo die Armee bis zum 24. Oct. liegen
blieb. Folgenden 25ſten aber gingen Ihro Maj.
der Oeſterreichiſchen Sächſiſchen Armee über Ko-
nopiſcht bis Marſchowitz entgegen, und wolten der-
ſelben ein Treffen liefern. Selbige Nacht campir-
te der Monarch mit ſeiner ganzen Armee bey ziem-
licher Kälte unter freyen Himmel auf der Erde. Die
gegenſeitige Armee aber hatte ſich indeß auf einem
Berge poſtiret, welcher mit lauter Teichen, Morä-
ſten und Gehölze dermaſen umgeben war, daß es
ohnmöglich ſchien, derſelben beyzukommen. Da-
hero ſich Ihro Maj. den 26. Oct. über Konopiſcht
wiederum in das Lager nach Beneſchau wendeten,
und den andern Tag abermals aufbrachen, auch im-
mer-

mer fort marſchirten, bis Sie den 2. Nov. bey Böhmiſch-Brod zuſtehen kamen, an welches der rechte Flügel der Armee ſties. Der lincke aber ging nach Nimburg hin, in den Bunzlauer-Creis. Das Oeſterreich-Sächſiſche Kriegs-Heer hergegen marſchirte nunmehro über die Zaſſawa, und wendete ſich rechter Hand nach Kuttenberg, wo ſie wiederum ein ſo vortheilhaftes Lager bezog, daß es ſich durchaus nicht wolte thun laſſen, ſie ohne groſe Gefahr, geſchweige mit Vortheil anzugreifen, wie gerne auch ſolches Ihro Maj. geſehen hätten. Mithin lieſen ſie Dero Armee den 8. Novembr. in das Lager vor Colin rücken, und folgenden Tag gingen 4. Regimenter in die Stadt ſelbſt. Hier verweilte die Armee bis zum 14. Novembr. und wurde auch von den Oeſterreichern attaquiret, worüber der bekante Baron von Trenck eine gefährliche Bleſſure bekam. Die Preuſſen wehrten ſich aber in der Stadt mannhaft, und die Oeſterreicher konten nichts davor ausrichten. Den 15. Nov. marſchierten hierauf jene über die Elbe nach Teinitz, und den 19ten kam die Armee bey Buckowina wiederum zuſammen, und campirte, worauf ſie vom 20. bis 27ſten um die Gegend von Königsgrätz, beſonders auch in dem groſen Dorfe Lochenitz, cantonnirte. Den 27. Nov. ruckte ſie bis Jaromirz- und den 29ſten noch weiter nach Schleſien hin, wo ſie ſich abermals unter freyem Himmel lagerte, und den 30. Dec. ruckte ſie vollends in Schleſien ein. Man kan ſich leicht einbilden, daß es bey dieſem Zurückmarſche ohne Scharmützel nicht abgegangen. Wie denn ſonderlich bey dem Uebergang über die Elbe, ſowohl bey Colin als bey Teinitz, und Pardawitz, hernach aber auch bey Jaromirz dergleichen merckwürdige Actiones paßirten.

ten. Ihro Maj. fanden freylich nicht vor rathſam, mit Dero Armee den Winter über in Böhmen zu verbleiben, wo es theils an Subſiſtenz, theils an haltbaren Oertern würde ermangelt haben. Zudem war der Winter vor der Thür, und der Gegentheil poſtirte ſich immer alſo, daß keine Hoffnung übrig blieb zu einem Haupt-Treffen zu gelangen. Anderer wichtigen Urſachen mehr zu geſchweigen, wodurch Ihro Maj. bewogen worden, Dero Armee nach Schleſien zurück zu ziehen. Sie ſelbſt erhoben ſich hierauf nach Dero Reſidenz Berlin, und übergaben das Ober-Commando Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem alten Fürſten von Anhalt-Deſſau.

Nun war aber der General Einſiedel mit der obgedachten bis auf 12000. Mann verſtärckten Beſatzung und Artillerie in Prag zurückgeblieben, weil ihm die Feinde eher auf den Hals gekommen, als er ſich hatte retiriren können. Derowegen muſte er ſein äuſerſtes wagen, ſich durchzuſchlagen. Er verlies alſo Prag gutwillig wieder, und nahm nur dasjenige mit ſich, was er bey den dermalichen Umſtänden fortzubringen ſich getrauete. Allein aller Orten fand er ſich mit Feinden umgeben. Darzu war ein tiefer Schnee gefallen, und eine heftige Kälte entſtanden, daß alſo dieſer Marſch einer der beſchwerlichſten von der Welt geweſen. Hier und da blieb etwas ſtecken, oder muſte im Stiche gelaſſen werden, und ein jeder ſahe nur zu, wie er vor ſeine Perſon fortkommen konte. Ihro Durchl. der Fürſt von Deſſau ſchickten dahero den 13. Dec. 10. bis 12000. Mann unter dem General von Naſſau in möglichſter Eile, aus Schleſien über Hirſchberg, Neu-Camitz, und Friedenberg dem bedrängten Corps zu Hülfe. Dieſer Succurs betrat alſo ebenfals

wie-

wiederum einen Strich durch die Ober-Lauſitz, und kam den 15. Decemb. nach Reichendorf, ohnweit Friedland, als bis dahin ſich das Einſiedeliſche Corps retiriret hatte, davon aber bereits ein guter Theil zerſtreuet war. Der Reſt ging darauf nach Schleſien bis Hirſchberg zurücke, wo dieſes Corps den 19. Dec. anlangte, und den 20. Raſt-Tag hielte. Den 21. Dec. aber muſte es ſchon wieder aufbrechen, und nach Ober-Schleſien marſchiren. Denn der Königin von Ungarn Majeſt. hatten bereits den 1. Dec. durch ein öffentliches Manifeſt bekant gemacht, wie Sie ſich nunmehro berechtiget hielten, Schleſien zu recuperiren, weiln Sie von Ihro Kön. Maj. in Preuſſen, dem Breslauer Frieden entgegen, aufs neue mit Krieg überzogen worden wären, weswegen denn Dieſelben gleichfals nicht mehr an beſagten Frieden gebunden wären, ſondern die Sache dadurch wiederum in den Stand geſetzt worden ſey, wie ſie vor beſagtem Friedens-Schluſſe geweſen. In dieſer Abſicht nun waren die Oeſterreichiſchen Truppen, ſonderlich die Ungariſchen Völcker in groſer Menge in Schleſien eingebrochen, und ziemlich weit gekommen. Darum ging Ihro Durchl. der Fürſt von Anhalt-Deſſau mit etlichen 30000. Mann, den Oeſterreichern und Ungarn in der härteſten Kälte und tiefem Schnee, ſeit den 21. Dec. über Bolckenhayn und Reichenbach bis vor Neiß entgegen, da ſich dieſe ganze Preuß. Armee verſamlete, und bis zum 9. Jan. 1745. cantonnirte. An dieſem Tage wurde die Armee durch Neyß bis Grunna geführet, und hierſelbſt in Schlacht-Ordnung geſtellet. Den 12. Jan. kam ſie nach Neuſtadt zu ſtehen, wo ſie bis zum 14. Raſt-Tag hielt, und alsdenn über Hotzenblutz bis Jägerndorf fortrückte.

rückte. Hier eben hatten ſich die Oeſterreicher gleichfals zuſammen gezogen. Als jedoch die Preuſſen ſich in Schlachtordnung darſtellten, zogen ſich jene über die Mähriſchen Grenzen zurücke, und die Preuſſen ruheten bis zum 20. Jan. in Jägerndorf und der Gegend aus. Zu beſagtem Jägerndorf wurde indeß ein Weinkeller von vielen 1000. Thlr. Preis gegeben, und das ganze Haus geplündert. Weiter aber geſchahe kein Schade daſelbſt. Den 21. führte der Fürſt ſeine Truppen wiederum zurück nach Ober-Schleſien, wo ſie endlich in die Winter-Quartiere verleget wurden. Es war dieſer ebenfals einer der beſchwerlichſten Märſche. Allermaſſen die Truppen anfänglich auf dem Hinmarſche im Moraſte faſt ſtecken blieben, hernach aber, ſeitdem ſie bey Neiß angekommen waren, faſt alle Tage in der gröſten Kälte ordentlich aufmarſchiren, und etliche Stunden lang ſtehen bleiben muſten, welches denn nach dieſem, wie leicht zu erachten, viele Kranckheiten bey der Armee verurſachte. Ob auch ſchon dieſes Mal die Oeſterreicher waren zurück getrieben worden, ſo konten doch die Preuſſen keine geruhige Winter-Quartiere genieſen. Denn die Ungariſchen Völcker lieſen ſich dem ohngeachtet immer wieder bald da, bald dort blicken. Derowegen man ſich genöthiget ſahe, verſchiedene Detachements gegen dieſelbe abzuſchicken, wodurch denn viele Scharmützel veranlaſſet wurden. Sonderlich aber paßirte bey Habelſchwert wiederum eine dergleichen merckwürdige Action.

Ihro Maj. der König hergegen hatten indeſſen zu Berlin alle benöthigte Anſtalten vorgekehret, in dem bevorſtehenden Feldzuge Dero Feinden mit Nachdrucke zu begegnen. Denn obgleich am 20.

Jan. 1745. Kayſer Carl VII. wider alles Vermuthen zu München mit Tode abginge, und alſo die Urſache dieſes neuen Kriegs hinweg fiel, zumaln da der junge Churfürſt, und Nachfolger ſeines Herrn Vaters in Bayern, durch den unglücklichen Fortgang ſeiner Waffen genöthiget worden war, mit der Königin von Ungarn Friede zu machen, mithin Ihro Königl. Preuß. Maj. zu verſtehen gaben, daß Sie Dero Waffen wieder niederlegen wolten, und bereit wären, ſich auf den Fus des Breslauer-Tractats mit der Königin von Ungarn auszuſöhnen: ſo wolte doch dieſe nunmehro davon nichts weiter hören, ſondern ſuchte vielmehr auf allerhand Weiſe wider den Preuß. Monarchen mehrere Feinde zu erwecken. Unter andern bemühete man ſich eifrig, auch die Herren Polacken in den Harniſch zu bringen. Da aber alle dieſe Bemühungen fruchtlos abliefen, wurde gleichwohl kurz vor des Kayſers Tode, die bekante Quadruple-Allianz zwiſchen dem Könige von Grosbritannien, der Königin von Ungarn, dem Könige von Polen, als Churfürſten von Sachſen, und der Republic der vereinigten Niederlande, geſchloſſen, nach welcher nicht nur die Länder der Königin von Ungarn nochmals garantiret, ſondern auch Ihro Maj. dem Könige von Polen anſehnliche Subſidien gegen ein gewiſſes Corps Truppen verwilliget wurden, die ſowohl bey dem dermalichen Böhmiſchen Kriege gebraucht werden, als auch ſonſt denen See-Mächten zu Dienſte ſtehen ſolten. Ja im Fall auch dieſerwegen etwa die Chur-Sächß. Länder von jemanden, wer das nur ſeyn mögte, ſolten feindlich angefallen werden, wolten die hohen Alliirten Sr. Königl. Polniſchen Maj. aus allen Kräften beyſtehen, und nicht eher ablaſſen, bis

Die-

Dieſelben gänzlich ſchadlos gemacht worden. Mit einem Worte, gedachte Quadruple-Allianz war der Franckfurther-Union entgegen geſetzt, und jene führte ſowohl als dieſe die Abſicht den Frieden wiederum herzuſtellen. Königl. Preuß. Seits aber wolte man überdieß auch noch einen ſeparaten Artickel in Erfahrung gebracht haben, vermöge deſſen der Königin von Ungarn Maj. dem Könige von Polen einige Schleſiſche Fürſtenthümer, als Glogau, Wohlau u. ſ. w. abzutreten verſprochen hätten, wenn die Sächß. Truppen Schleſien würden recuperiren hülfen. Nun thaten zwar Ihro Königl. Maj. von Preuſſen an dem Dreßdner-Hofe die ernſtlichſten Vorſtellungen dargegen, und declarirten ausdrücklich, daß Sie ein ſolches vor würckliche Feindſeeligkeiten aufnehmen würden, wenn die Sächß. Völcker mit den Oeſterreichern nach Schleſien gehen würden. Allein dieſe machten dennoch in ihren bisherigen Böhmiſchen Winter-Quartieren Mine, ſich mit der Oeſterreich. Armee zu conjungiren, und in ſolcher Vereinigung in Schleſien wider die Preuſſen zu agiren. Ja Preuß. Seits wolte man damals ſchon zu behaupten wiſſen, wie verabredet worden wäre, daß ſogar zu gleicher Zeit ein anderes Sächß. Corps ins Magdeburgl. einen Einfall thun ſolte. Derowegen poſtirte der Preuß. Monarch ein eigenes Obſervations-Corpo von 10. bis 12000. Mann bey Magdeburg hin, an die Sächß. Grenze, und die Sachſen dargegen formirten ein gleiches Lager bey Marck-Rännſtädt zwiſchen Merſeburg und Leipzig. In Böhmen aber fingen die Oeſterreich. Truppen ſchon im Monat May an ſich zu bewegen. Der Sammelplatz war zu Königsgrätz, von dar ſie über Jaromirz und Trautenau, wo ſie

ihre Magazine hatten, und die ſchwere Artillerie zurücke lieſen, nach dem Schleſiſchen Gebürgen, und bis Landshut marſchirten. Hier conjungirten ſich auch würcklich die Sachſen an die 22000. Mann ſtarck mit denſelben, und beyde marſchirten darauf ohne Hinderung weiter bis in die Gegend von Bolckenhayn. Bey dieſen Umſtänden nun ſäumten ſich Ihro Maj. der König von Preuſſen nicht, aus Berlin zu Dero Arme nach Schleſien zurück zu gehen, alwo Sie nach Dero Ankunft, alſobald Ihre Völcker von allen Orten zuſammen zogen, mithin auch die in Ober-Schleſien beſetzten Oerter freywillig wieder verlieſen, welcher Abzug, den der Marggraf Carl commandirte, freilich nicht ohne häufige Scharmützel ablief. Am 17. May lieſen demnach Ihro Maj. Dero Truppen in ein Lager bey Franckenſtein rucken, welches bis zum 29. May ſtunde, und den 30ſten nach Neudorf hinter Reichenbach verleget wurde. Den 1. Jun. brach die Preuß. Armee von dar weiter auf, und ruckte weiter bis hinter Schweidnitz, in welchem Lager ſie bis zum 3. Jun. ſtehen blieb, da die ganze Armee Abends um 6. Uhr ſich wiederum bewegte, und die Nacht durch nach Striegau marſchirte, wo ſich die Oeſterreichiſch-Sächß. poſtiret hatten, und nun von dem Preuß. Monarchen attaquiret wurde. Vor dem letzten Aufbruche hatten Ihro Majeſtät bey der Parole die Officiers vermahnen laſſen, ihrem bishero erworbenen Ruhme in der bevorſtehenden Schlacht einen neuen Glanz zu geben, und alle Male dahin zu ſehen, daß ſie die Attaque des Feindes nicht erwarteten, ſondern ihn ſelbſt angriffen, auch die Truppen Glieder halten, und nicht eher ſchieſen lieſen, als bis ſie nur noch 20. Schritte vom Feinde entfernet wären, alsdenn

ſie

ſie auch gleich denſelben mit den Bajonetten unterlauſen ſolten u. ſ. w. Desgleichen hat man itzo erſt wahrgenommen, daß unter andern bey jedem Bataillon 3. Feld-Stücke poſtirt geſtanden, ohngerechnet des Haupt-Geſchützes, und der Reſerve-Artillerie, welche in dem Hinter-Treffen poſtiret war. Solchemnach kam es nunmehro, den 4. Jun. da die Preuß. Armee ſchon frühe um 3. Uhr, mit der Sonnen Aufgang, der Oeſterreich-Sächß. auf dem Halſe war, welche ſich ein ſolches wohl nicht mogte verſehen haben, abermals zu einer blutigen Haupt-Bataille, ſo die vorigen beyden bey Molwitz und Czaslau gar mercklich übertraf. Weil aber die Umſtände dieſer und jener Sache gar verſchiedentlich erzehlet werden, als habe, um alle Partheilichkeit zu vermeiden, beyderley Nachrichten von Wort zu Wort hier mittheilen wollen. (m) Zuvörderſt alſo



(m) Da dieſe Nachrichten gar zu verſchiedentlich ſind, daß man beynahe nicht im Stande iſt, ſich einen hinlänglichen Begriff davon zu machen, als werde ich mich um ſo vielmehr befleißigen, mit Beyhülfe unpartheyiſcher Privat-Berichte eine, ſo viel möglich, richtige und an einander hangende Beſchreibung der ſo wichtigen Haupt-Bataille zuverfertigen, und ſelbige dem nechſt zu erwartenden zweyten Theile dieſer Geſchichte einzuverleiben. Indeß hat man zum wenigſten abermals dieſe Schlacht, nach den wichtigſten Haupt-Umſtänden, mit allen Märſchen und Lägern, in einen ſichern Entwurf gebracht, und ſodann im Kupferſtiche deme unter Num. III. angefüget, davon die dabey angenimten Numern auch benimte Oerter und Umſtände anzeigen, nemlich: Num. 1.) die Stadt Landshut, wo ſowohl der Herzog von Weiſſenfels, als Printz Carl den 30. und 31. May 1745. das Haupt-Quartier hatten. 2.) Das erſte Oeſterreichiſche und Sächſiſche Lager bey Landshut in Schleſien, vom 30. May bis den 1. Jun. wohin ſie ſich aus Böhmen über die Gebürge gezogen. 3.) Oeſterreichiſcher und Sächſiſcher Marſch aus dem Lager bey Landshut in das Lager bey Bolckenhayn, und Alt-Reichenau, an welchem letztern Orte die Oeſterreicher ſchon den 1. Jun. ankamen. 4. Die Stadt Bolckenhayn, wo der Herzog von Weiſſenfels den 2. Jun. das Haupt-Quartier gehabt, und die Sachſen mit den Oeſterrrichern ſich conjungiret. 5.) Alt-Reichenau, das Haupt-Quartier Printz Carls den. 1. Jun.

6.) Ge-

ſo die Kön. Preuß. Berichte anlangende, ſo war erſt-
lich auf dieſer Seite die Ordre de Bataille folgende:
Avant-

6.) Geroldsdorf. 7.) Das Lager der combinirten Oeſterreicher und Sachſen den 1. und 2. Jun. deſſen rechter Flügel an Alt-Reichenau, und Geroldsdorf, der lincke aber an Bolckenhayn geſtoſen. 8.) Baumgarten, wo Prinz Carl den 2. Jun. ſein Haupt-Quartier hatte. 9.) Die Stadt Freyberg, alwo Prinz Carl den 3. Jun. das Haupt-Quartier gehabt. 10.) Poſition des Nadaſtiſchen Corps den 2. Jun. vor und hinter Freyberg. 11.) Das Schloß Fürſtenſtein. 12.) Poſition des Oeſterreichiſchen Corps de Reſerve den 2. und 3. Jun. in dem zwiſchen Freyberg und Hohen-Friedberg gelegenen Walde. 13.) Poſition der Ulanen in denen gegen Strigau zur lincken Hand führenden Defileen den 2. und 3. Jun. 14.) Die Stadt Hohen-Friedberg lincker Hand, wo die Oeſterreichiſche Avantgarde geſtanden. 16.) Die Oeſterreichiſche Avantgarde den 2. und 3. Jun. auf der Höhe von Hohen-Friedberg lincker Hand. 17.) Schweinhauſen, wo der Herzog von Weiſſenfels den 3. Jun. das Haupt Quartier gehabt. 18.) Quolsdorf. 19.) Marſch der Sachſen aus dem Lager bey Bolckenhayn ins Lager bey Schweinhauſen den 3. Jun. 20. a) Das Sächſiſche Lager den 3. Jun. deſſen rechter Flügel an Quolsdorf, der lincke aber an Schweinhauſen geſtoſen. 20. b) Das Dorf Cunzendorf zwiſchen Freyberg und Schweidnitz, wo der Scharmützel mit dem Simbſchöniſchen Corps paßirte. 21. a) Oeſterreichiſches Lager zwiſchen Gerolsdorf und Bolckenhayn den 3. Junii. 21. b) Marſch der Oeſterreicher und Sachſen aus ihren Lägern an den Ort der Schlacht. 22.) Eisdorf mit dem dabey befindlichen Walde, wo die Sachſen in der Bataille geſtanden, und ſolches beſetzt hatten, aber von den Preuſſen daraus delogiret wurden. 23.) Das Dorf Pilgramshayn mit der Wind-Mühle. 24.) Die Anhöhe bey Pilgramshayn, oder der Spitzberg bey Striegau, welchen die Sachſen beſetzt hatten, und von dar ſie zuerſt delogiret wurden. 25.) Das Dorf Hesling. 26.) Güntersdorf, ſo hinter dem lincken Flügel der Oeſterreich-Sächſiſchen Armee gelegen, 27.) Rohnſtock, wo der Herzog von Weiſſenfels in der Nacht von 3. bis 4. Junii das Haupt-Quartier hatte. 28.) Hausdorf, ſo in dem Mittel-Puncte hinter beyden Treffen der Alliirten Armee gelegen, und wo Pr. Carl in der Nacht vom 3ten zum 4ten Junii ſein Haupt-Quartier hatte. 29.) Hornichen, ſo ebenfals hinter beyden Treffen der Oeſterreich-Sächſiſchen Armee nach dero rechten Flügel zugelegen. 30.) Schlacht-Ordnung der combinirten Armee in 2. Treffen, ohne das Corps de Reſerve. Der lincke Flügel, wo die Sachſen ſtunden, gieng an Eisdorf und den daſigen Wald, wie auch bis Pilgramshayn; der rechte aber ſties an Hohen-Friedberg, dabey ebenfals ein Wald war. Die Artillerie ſtund auf dieſem rechten Flügel, wie auch vor dem Corps de Bataille, und auf der Fronte des lincken Flügels gegen Striegau war der Spitzberg von dem Sächſiſchen Geſchütze beſetzt

31.) Die

# Avant-Guarde.

## General-Lieutenant du Moulin.

## General-Major von Winterfeld.



31.) Die Stadt Franckenſtein. 32.) Protzan. 33.) Das erſte Preuſſiſche Lager, von 27. bis zum 30. May, deſſen rechter Flügel an Protzan geſtoſſen, der lincke aber über Franckenſtein hinaus gegangen, welches Städtgen die Armee zur Fronte hatte. 34.) Die Preuſiſche Avant-Garde bey Protzan. 35.) Marſch der Preuſſen den 30. May aus dem Lager hinter Franckenſtein nach dem Lager hinter Reichenbach. 36.) Peterwitz. 37.) Städtgen Nimtſch. 38.) Die Stadt Reichenbach. 39.) Langenbielau. 40.) Ernsdorf 41.) Neudorf. 42.) Das Preuſiſche Lager hinter Reichenbach, deſſen lincker Flügel in der Gegend von Ernsdorf geſtanden, der rechte aber über Neudorf hinaus gegangen, welches Dorf vor der Fronte gelegen. 43.) Frauenbrücke. 44.) Gröditz. 45.) Die Preuſiſche Avant-Garde bey Fraulenbrücke und Gröditz. 46.) Preuſiſcher Marſch aus dem Lager hinter Reichenbach in das Lager hinter Schweidnitz, den 3. Junii. 47.) Die Stadt Schweidnitz. 48.) Tunckendorf. 49.) Jauernig. 50.) Das Preuſiſche Haupt-Lager den 3. Junii, deſſen lincker Flügel an Schweidnitz, deſſen rechter aber an Jauernig geſtoſſen, und Tunckendorf lag dem lincken in Rücken. 51.) Das Preuſiſche fliegende Corps, oder die Avant-Garde unter dem General du Moulin auf der Straſſe nach Striegau, zwiſchen Jauernig und Zedlitz, deſſen rechter Flügel nahe an Striegau geſtoſſen. 52.) Preuſiſche Corps de Reſerve in den Walde über Zedlitz, nach Freyberg hin zwiſchen Striegau und Schweidnitz, welches unter dem General von Naſſau dieſes Gehöltz beſetzte. 53.) Die Strigauiſchen Berge, welche die Preuſſen beſetzt hatten, und von daraus mit der Artillerie die Sachſen von dem Spitzberge delogirten. 54.) Preuſiſche Armee in Schlacht-Ordnung in 2. Treffen, deren rechter Flügel an die Strigauiſchen Berge, der lincke aber nach Hohen-Friedberg hingegangen. Zwiſchen jeden Bataillon ſtunden 3. Feld-Stücke, und auf beyden Flügeln überflügelte ſie die gegenſeitige Armee. 55.) Der Moraſt auf dem lincken Flügel der Preuſiſchen Armee. 56.) Der Buſch auf dem lincken Flügel der Preuſiſchen, und dem rechten der Oeſterreichiſchen, welchen Prinz Dietrich von Anhalt-Deſſau beſetzte. 57.) Das Dorf Thomaswalde, ſo vor der rechten Fronte des Oeſterreichiſchen erſten Treffens gelegen, und welches die Preuſſen mit Artillerie und Infanterie ſtarck beſetzt. 58.) Das Dorf Gräben, ſo in dem Mittel-

Rechter Flügel.

Huſſaren, Sultan.

Lincker Flügel.

Huſſaren, Natzmer, und Ruſch.

Grenadiers.

Von dem Regim. Kleiſt, Geiſt, Jeetz, Tauenzin, Lucke, Lepell, Würtemberg Dragon.

## Jhro Majeſtät der König,

General-Feld-Marſchalls,

Leopold von Anhalt-Deſſau, und Buddenbrock.

### Rechter Flügel.

Cavallerie.

General-Lieutenants: General-Majors Rochow, Kyow, Regimenter Bornſtädt, Rochow, Bredow, Gesler, Prinz Friedrich.

Gre-

Puncte hinter der Oeſterreichiſchen Armee gelegen. 59) Retirade der Sachſen über Halbendorf, wo ſie 3. Stunden lang halte machten, und ferner über Seifersdorf in das vorige Lager bey Reichenau. 60.) Seifersdorf. 61.) Retirade des Oeſterreichiſchen rechten Flügels über Friedeberg in das vorige Lager bey Alt-Reichenau. 62.) Retirade des Oeſterreichiſchen Corps de Bataille durch das Gebürge über Kauder. 63.) Retirade des Oeſterreichiſchen lincken Flügels über Halbendorf in das Lager bey Reichenau. 64.) Das Dorf Halbendorf. 65.) Oeſterreichiſcher Zurück-Marſch aus dem Lager bey Reichenau in das Lager hinter Landshut. 66.) Oeſterreich-Sächſiſches Lager hinter Landshut den 5. Junii. 67.) Marſch der combinirten Armee nach Johnsdorf. 68.) Oeſterreichiſches Lager bey Johnsdorf den 6. Junii. 60.) Johnsdorf. Und von hier iſt vollends die combinirte Armee über Schimberg, nach Trautenau u. ſ. w. nach Böhmen zurücke marſchiret, wie auf der folgenden Kupfer-Tafel Num. 4. zu erſehen. 70.) Erſtes Lager der Preuſſen nach der Schlacht bey Kauder, in welches die Armee Abends um 5. Uhr den 3. Junii eingerückt, und bis zum 6. ſtehen geblieben. 71.) Marſch der Preuſſen aus dem Lager bey Kauder in das Lager hinter Bolckenhayn. 72.) Lager der Preuſſen hinter Bolckenhayn den 6. Junii. 73.) Marſch der Preuſſen hinter dem Lager bey Bolckenhayn in das Lager hinter Landshut. 74.) Preuſiſches Lager hinter Landshut den 7. Junii. Und von hieraus ſind die Preuſſen den 10. Junii weiter über Friedland nach Böhmen gegangen, wie aus der nächſten Kupfer-Tafel ſub Num. IV. des mehrern zu erſehen.

Grenadiers.

General-Lieutenants, Naſſau, Polenz.
Regimenter Grumkow, Schöning, Kolbutz.

## Lincker Flügel.

Cavallerie.

General-Lieutenants, Rothenburg, Golz und Bredow. Esquadr. Guarde du Corps, Gens d' Armes, Buddenbrock, Pr. von Preuſſen, Carabiniers, und Kyow.

Grenadiers.

General-Lieutenants, Prinz Dieterich, Prinz Moritz. Vom Regim. Wedel, Buddenbrock, v. Sydow.

Infanterie.

Generals von der Infanterie, Jeetz, Lewald, Prinz Carl, Graf Dohna, Bredow, Münchow, Prinz Ferdinand, Blanckenſee. Regimenter: Deſſau, Kalckſtein, Lewald, Truchſes, Prinz Carl, Guarde, Einſiedel, Haake, Blanckenſee, Bevern, Schlichting, Alt-Schwerin.

Rechte Flanque.

Grenad. Bataill. vom Regim. Herzberg v. Trenck.

Lincke Flanque.

Grenad. Bataill. von Regim. Kleiſt, Jung-Schwerin, Jäger, Langenau.

## Anderes Treffen.

Rechter Flügel.

Cavallerie. General-Lieutenant von Gesler. General-Major Bornſtädt, und Stille. Regim. Bareuth, Bonin, Rothenburg.

Lincker Flügel.

Cavallerie. General-Lieutenant, Poſadowsky. Obriſten: Schwerin, Bonin. Regim. Alt-Möllendorf, Poſadowsky, Ludwig-Würtenberg.

## Infanterie.

General von der Infanterie, Kalckſtein, La Motte, Pr. von Preuſſen, Truchſes, Herzberg, Kalſow, Pr. von Bevern, Bonin. Die Regimenter waren Holſtein, La Motte, Moritz, Darmſtadt, Hautcharmoy, Pohlenz, dü Moulin, Dohna, Borck, Jeetz, Bredow, Herzberg, Bonin, Zerbſt.

## Corps de Reſerve.

General-Majors, von Ziethen, Brunikowsky. Regim. Brunikowsky, Hallaſch, Alt-Würtemberg, Naſſau, Ziethen.

Die Nachricht ſelbſt aber von Preuß. Seite, lautet, wie folgt:

Sobald die vereinigte Oeſterreichiſche und Sächſiſche Macht, welche von ihnen ſelbſt bald auf 120000. bald auf 100000. bald auf 90000. Mann angegeben worden, den Entſchluß faſte, Schleſien wieder aus Preußiſchen Händen zu reiſſen, gingen ihre Einrichtungen dahin, mit der Haupt-Armee ins Gebürge einzudringen, da zu gleicher Zeit die aufgebothenen Bauren, Huſſaren und Panduren, denen Preuſſen die Retirade verſetzen, und die Inſurgenten ihnen in Rücken fallen ſolten. Dieſes Unternehmen zu erleichtern wurde alle Anſtalt gemacht, nicht allein Neuſtadt zu erobern, ſondern auch das Corpo des Marggrafen Carls, welches aus Jägerndorf nach der Armee aufgebrochen, von der Königl. Armee abzuſchneiden. Allein Se. Königl. Hoheit *attaquirten* auf dieſem Marſche die Oeſterreichiſche Infanterie-Regimenter Ogilvi und Eſterhaſy nebſt den Dragonern von Sachſen Gotha, und ſchlugen ſelbige dergeſtalt in die Flucht, daß der Feind an 2000. Todten und Verwundeten auf der Wahlſtatt, und den Preuſſen 2. Fahnen überlaſſen muſte: worauf der Herr Marg-Graf den Marſch ohne weitere Hinderniſſe zur Königl. Armee fortſetzten, und den 28ſten May, Abends ſich mit derſelben vereinigten. Indeſſen war die feindliche Macht ſchon den 18ten May in voller Bewegung, alle Regimenter brachen aus ihrer Gegend von Königsgrätz und Pardubitz auf, und näherten ſich auf 2. Meilen denen Schle-

Schleſiſchen Grenzen, nachdem das Haupt-Quartier von Kö-nigsgrätz nach Jaromirz verleget worden. Zu beſſerer Beybrin-gung der Fourage cantonirten ſie in daſiger Gegend bis den 22ten, worauf der Aufbruch nach Bracknau erfolgte. Hier muſte die Alliirte Armee die ſchwere Bagage ſtehen laſſen, und ſich auf 6. Tage mit Proviant und Fourage verſehen. Die feindlichen Vortruppen, meiſtentheils irregulaire Völcker, waren voraus durchs Gebürge in Schleſien eingefallen, wur-den aber von den verſuchten Herrn General-Major und General-Adjutanten von Winderfeldt nahe bey Landshut mit anſehnlichen Verluſt zurück getrieben, welcher ſich hierauf bey Annäherung der ganzen combinirten Armee wieder zurü-cke zog. Alle Schleſiſche Berichte geben denen Ungariſchen beſonders irregulairen Soldaten Schuld, daß ſie ſich bey ih-ren Eintritt in Schleſien durch Plünderung, Profanirung derer Evangeliſchen Beth-Häuſer, und durch allerhand Ar-ten der Grauſamkeit ſchrecklich zu machen geſucht, welches hernach auf 8. Bogen abgedruckt worden. (Doch hat man auch in Sachſen öffentlich darauf geantwortet; nachdem man die-ſe Truppen ebenfals viele Grauſamkeit beſchuldiget hatte.) Acht Tage verweilten ſich die Ungariſch-Sächſiſchen Truppen in denen Gebürgen, und machten die beſten Anſtalten zu ei-nen Haupt-Treffen, zu welchen der 4te Junii auserſehen wurde. Der Preußl. Monarch erhtelte hievon zeitige Kund-ſchafft, und der General-Lieutenant Dû Moulin bekräftigte ſolche aus Schweidnitz, mit dem Zuſatz, daß die Oeſterrei-cher bis Landshut vorgerücket wären. Jhro Majeſt. nahmen daher Dero Lager bey Reichenbach, und lieſen den 3ten Ju-nii Abends alle Bagage nach Schweidnitz bringen. Doch es war auch eine wohlerlaubte Kriegs-Liſt mit darzu gezählet, die Feinde aus dem Gebürge in eine vortheilhafte Ebene zu locken. Daher wurde gedachter Herr Dû Moulin inſtruiret, denen Oeſterreichiſchen die Meinung beyzubringen, als wenn die Preuſſen ſich nach Breslau zu retiriren den Schluß gefaſt, welches auch glücklich von Statten gieng, und die Feinde dar-an gar nicht mehr zweifelten. Der König lies inzwiſchen die Terrains und Gegenden genau recognoſciren, und da der Gegentheil näher gegen das Lager bey Hohen-Hennersdorf anrückte, recognoſcirten Jhro Majeſtät in eigner hohen Per-ſon die Stellung derer Feinde durch einen Tubum, und lie-ſen Dero Armee in der gröſten Stille zwiſchen Schweidnitz

und

und Strigau defiliren. Die Avant-Guarde unter obgedachter General-Lieutenant du Moulin marſchirte auf den Anhöhen bey Strigau. Der General von Naſſau beſetzte mit ſeinem Detachement das Gehölze zwiſchen beyden Orten, das ganze Corps der Armee aber ſtund hinter den Höhen ſo verdeckt, daß ſie der Feind nicht anmercken konte. Es war ſcharf unterſagt, die Trommel zu rühren, damit der Gegentheil die Armee nicht entdecken mögte, und der General-Major von Winterfeld muſte immer mit ſchwachen Huſſaren-Partheyen ſich ſehen laſſen, und ſobald der Feind anrücken würde, ſich wieder retiriren, zu keinem andern Ende, als ihn recht ſicher zu machen, und in ſeiner Meinung des voraus gewiſſen Sieges zu beſtärcken. Den 3ten Junii bemerckten Ihro Majeſtät auf denen Höhen des Lagers des du Moulins, daß ſich ſchon eine groſe Anzahl feindlicher Cavallerie aus den Gebürgen herunter gezogen, und mit der Infanterie in der Ebne von Hohen-Friedberg und Rohnſtock immer weiter anrückte, und befahlen alſobald, mit der Armee Abends um 8. Uhr bis nach Striegau zu avanciren, dem Herrn du Moulin aber, ſich mit 40. Eſcadrons und 7. Bataillons auf der andern Seite von Striegau auf die Höhe zu poſtiren. Alle Ordres wurden ohne Zeit-Verluſt und auf das genaueſte bewerckſtelliget, und die Truppen gelangten gegen Mitternacht ohne Geräuſch und Feuer, zu dem vorgeſteckten Poſten. Den 4. Morgens um 2. Uhr forderten der König die Staabs-Officiers, und machten die beſte Einrichtungen zur bevorſeyenden Schlacht. Die Armee ſetzte ſich in Bewegung, und avancirte von der Lincken zur Rechten, da zugleich von dem General-Lieutenant du Moulin die Berichte einliefen, wie er auf der Flanquee der Armee einige feindliche Bataillons entdecket, die ſich auf eine Höhe bey einer Wind-Mühle poſtiret hätten. Worauf dieſer verſuchteſte General auch gleich eine andere Höhe ex oppoſito einnehmen lies, und ſchlos ſich mit ſeiner Mannſchafft zur rechten Seite der Cavallerie, welche der Feld-Marſchall von Buddenbrock, und der General-Lieutenant von Rothenburg auf die allervortheilhafteſte Art rangiret. Dieſe hatte zur Linken einen Buſch, welchen der Prinz Dietrich von Anhalt mit 3. Grenadier-Bataillons beſetzte. An dieſem Buſche formirten der König gegen die lincke Hand Dero Infanterie, und wurden gewahr, daß die Oeſterreichiſche gegen über

avan-

avanciren; Daher ſie dem General von Naſſau Ordre ertheilten, den Anmarſch des lincken Flügels von der Cavallerie zu beſchleunigen. Der General von Kalckſtein, welcher das zweyte Treffen commandirte, lies zugleich einige Bataillons anrücken, den General du Moulin zu unterſtützen. Indem man ſich alſo in Verfaſſung ſetzte, grif der Prinz Leopold die Sächſ. Infanterie in einem moraſtigen Walde an. Das Grenadiers-Bataillon von der Guarde unter den Obriſt-Lieutenant von Wedel jagte den Feind mit aufgeſteckten Bajonetten, ohne einen Schuß zu thun aus ſeinen Moräſten, wobey der Obriſt-Lieutenant von Buddenbrock eine Probe ſeiner Tapferkeit abgeleget. Zu gleicher Zeit erfolgte der Angrif der Sächſiſchen Cavallerie mit gleichen Succeß, und der ganze lincke Flügel wurde auf einmal in die Flucht geſchlagen. Es machten zwar die Sachſen ein Dreyeck von Infanterie. Aber der General-Lieutenant von Rothenburg brach mit dem Cuiraſſier-Regiment des Prinzen von Preuſſen ein, und hieb das ganze Schönbergiſche Regiment in die Pfanne. Der Obriſt-Lieutenant von Jaſchinsky von der Guarde du Corps, und der Major de Froideville gaben noch 2. Sächſiſchen Regimentern den Reſt. Ja es wurde das Dreyeck und der ganze Sächſiſche Flügel völlig geſchlagen. Alle dieſe Vortheile waren bereits erhalten, ehe noch der lincke Königliche Flügel mit denen Oeſterreichiſchen handgemein wurde. Der König und Marggraf Carl dirigirten den Angrif daſelbſt mit ſolchem Nachdruck und Fortgang, daß die Oeſterreichiſchen aller Orten zu weichen gezwungen wurden. Die Guarde that ſich unvergleichlich hervor, und das Haackiſche und Prinz Beveriſche Regiment fochten nicht weniger tapfer. In währender dieſer Action lieſen Ihro Majeſtät um denen Oeſterreichiſchen in die Flanque zu kommen, Dero ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, welche aber durch die beſchwerlichſten Moräſte ſich durcharbeiten muſte. Dieſer rechte Flügel attaquirte hierauf ein Dorf, welches die Feinde mit Infanterie beſetzt hatten. Die Cavallerie vom rechten Flügel, welcher in 8. Angriffen die Feinde völlig überwunden, und zerſtreuet hatte, ſchlos ſich an diejenigen Regimenter, welche den Oeſterreichiſchen in die Flanque giengen, da der lincke Flügel zugleich avancirte, und die Oeſterreichiſche Infanterie ſchon 3. mal aus ihren Poſten getrieben hatte. Die Cavallerie vom Lincken Flügel, ob ſie ſchon nur

10. Es-

10. Esquadrons formiren konte, warf unter Anführung des Generals-Majors von Kiow alles über Haufen. Sobald aber der General von Naſſau die übrigen 15. Esquadrons anbringen konte, und gewahr wurde, daß die Feinde, ihm in die Flanquen zu gehen, einen Hacken machten, zogen 6. Esquadrons aus dem zweyten Treffen, um damit an der Seite Face zu machen, und chargirte ſodann den Feind mit ſolcher Herzhaftigkeit, daß alles vor ihm weichen muſte. Die Feinde thaten alles. Aber nach 6. mahligen Angriff muſten ſie die Flucht ergreifen. Den letzten Nachdruck gaben der General-Lieutenant von Geßler, und der General-Major von Schmettau mit dem Bayreuthiſchen Dragoner-Regiment, welches zur Reſerve geſtellet war. Die Infanterie lies ſolche durch eine gemachte Oefnung paßiren, daß ſie 6. Regimenter Oeſterreicher von Marſchall, Grün, Thüngen, Daun, Colowrath, und Wurmbrand, nebſt einer Anzahl Grenadiers in die Pfanne hieben, und, ohne 66. Fahnen, 2500. Gefangene von dieſer Seite alleine zurücke brachten, wobey ſich der Obriſte von Schwerin, und Major Chafot insbeſondere diſtinguiret. Hierauf ſetzte die ganze Armee dem in voller Flucht begriffenen Feinde auf dem Fuſe nach bis zum Gebürge. Derſelbe machte drey verſchiedene Retiraden, die Sachſen über Seifersdorf, der rechte Oeſterreichiſche Flügel über Friedeberg, und das Corps de Bataille durch das Gebürge von Kauder. Denen Oeſterreichern muß man zum Ruhme nachſagen, daß ihre Retirade ſo klug gemacht geweſen, daß man ihnen ſchwerlich beykommen können. Unterdeſſen kan man ſich von ſelbſt vorſtellen, daß das Blutvergieſen entſetzlich geweſen. Die in dieſer Schlacht eroberte Sieges-Zeichen beſtehen in 66. Canonen, 6. Haubitzen, 76. Fahnen, 7. Standarten, 8. paar Paucken. An Gefangenen ſind denen Preuſſen in die Hände gefallen 4. Generals, beynahe 200. Officiers, und mehr als 7000. Gemeine. An Todten hat man über 4000. gezählet, nach Auſſage der Deſerteurs aber iſt der Verluſt um ein anſehnliches ſtärcker. Dieſſeits hat man nicht über 2000. Todte und Bleßirte vermiſſet. Unter den Todten findet ſich der General-Lieutenant Graf von Truchſes, die Obriſten von Naſſau und Kahlbutz, die Obriſt-Lieutenants von Döring und von Berickau, 2. Majors, 8. Capitains, und 20. Subalternen. Die General-Majors von Stille und Bornſtedt ſind leichte verwundet, ſo wie der

Obriſte

Obriſte von Schwerin und der Obriſt-Lieutenant von Buddenbrock, und etliche 20. Officiers. Das dritte Bataillon von der Königlichen Guarde, von Einſiedel, Prinz von Bevern, und von Hacke, von Rochow, und von Bornſtedt, welche die Sächſiſche Geſchwind-Schüſſe von denen auf denen Bergen errichteten Batterien ausgehalten, haben das meiſte gelitten. ꝛc. ꝛc.

Sächſiſcher Seits hergegen iſt dieſe Bataille, welche gemeiniglich von Hohen-Friedberg, oder auch von Bolckenhayn zugenahmet wird, folgendermaſen beſchrieben worden:

Den 22. May gegen Abend ging der Herzog zu Sachſen Weiſſenfels von Dresden zur Armee in Böhmen ab. Se. Hochfürſtliche Durchl. übernachteten zu Zehiſte, und ſetzten folgenden Tag Dero Reiſe bis nach Leutmeritz fort. Ein Bericht von dem Ritter von Sachſen brachte, daß der General-Lieutenant Graf Nadaſti, mit einem Detachement von 4000. Mann Huſſaren, ſowohl, als Panduren und Croaten, beſagten 22ſten ein Preußiſches Corps bey Reich-Hennersdorf in den Gegenden von Landshut angegriffen. Weil aber den Preuſſen eine Verſtärckung nebſt der Artillerie zugekommen, hätte die Ueberlegenheit ihrer Macht ihn veranlaſſet, ſich nach einem Scharmützel von etlichen Stunden, worinne man den Verluſt auf beyden Seiten gleich geweſen zu ſeyn rechnete, nach Schimberg zurück zu ziehen. Am 24. hielt der Herzog zu Jettenitz, und am 25ſten zu Königshof Nachtlager, von wannen Se. Hochfürſtl. Durchl. am 26ſten frühe nach Trautenau kamen, um welche Stadt die ganze Sächſiſche Armee ſeit dem vorhergehenden Tage campirte. Der Ritter von Sachſen, welcher ſich in das Haupt-Quartier des Prinzen Carls von Lothringen zu Jonsdorf, einen nicht weit von den Schleſiſchen Grenzen gelegenen Flecken, erhoben hatte, berichtete an den Herzog, daß die Königl. Ungariſche Armee noch den folgenden Tag in ihrem Lager bleiben würde, um ſodann in Schleſien einzurücken, wo man bereits die Paſſagen und Zugänge recognoſciren laſſen. Man befahl unſern Truppen, gleichfals bey Trautenau zu raſten, da zumal die Artillerie, das Commiſſariat, und ein Theil der Equipage von der Armee noch einige Märſche zurücke waren.

Die

Die Krancken, deren Anzahl ſich gegen 60. Mann erſtrecket, werden zu Miletin verpfleget, wo das Hoſpital inzwiſchen geblieben iſt. An dieſem Tage kam der Prinz Carl in das Haupt-Quartier und die beyden Chefs concertirten bey dieſer Zuſammenkunfft die vorzunehmenden Bewegungen. Dieſen gemachten Einrichtungen zu Folge brach die Armee der Königin am 28ſten von Jonsdorf auf, und rückte bis nach Schimberg in Schleſien. Unſere geſamte Infanterie, unter Anführung des Ritters von Sachſen, verließ das Lager zu Trautenau, und poſtirte ſich bey Königshayn an der Schleſiſchen Grenze. Der General-Major von Schlichting wurde zu gleicher Zeit mit dem Rutowskyſchen Regiment leichter Reuterey mit 5. Pulks Tartern commandiret, den Marſch des Auxiliar-Corps zu bedecken, und auf die Bewegung der Preuſſen aufmerckſam zu ſeyn. An eben dem Abend wurde Befehl gegeben, daß unſere Cavallerie ſich fertig halten ſolte, den andern Morgen der Armee gegen Landshut auf dem Marſche nachzufolgen. Den 29. May lies demnach der Herzog die Cavallerie von dem Auxiliar-Corps von Trautenau nach Landshut in Schleſien marſchieren, wo ſie gegen Mittag das Lager bezog, ſo wohl als die Infanterie, welche den vorhergehenden Tag nur bis nach Königshayn an der Grentze vorgerücket war. Se. Hochfürſtliche Durchl. nahmen Dero Quartier in der Stadt Landshut ſelbſt. Der Prinz Carl hatte das ſeinige auch dahin verlegt. Den 30ſten hielten ſich die beyden Chefs zu Landshut auf und die combinirte Armee blieb in ihren Lager in daſigen Gegenden. Unſer 5. Pulks Tartern defilirten vor dem Herzoge, und Se. Hochfürſtl. Durchl. ſchien ſo wohl über die Mannſchafft, als über die Kleidung und die Pferde der 3. aus Pohlen kürtzlich angekommen Pulks ganz vergnügt. Den 31ſten blieb die combinirte Armee annoch um dieſe Stadt ſtehen. Unſere Artillerie kam nebſt den 2. Bataillons von Sachſen-Weiſenfels und Schönberg, die ihr zur Eſcorte dienten, ins Lager. Der General-Lieutenant Graf Nadaſti iſt vorwerts gegen Reichenau poſtiret. Seine Patrouillen, die bis gegen Strigau ausgegangen, haben nichts von den Preuſſen entdecket. Er hat dem Prinzen Carl 2. Adjutanten des Preußiſchen General du Moulin zugeſendet, welche ſeine Huſſaren gegen Wilckau, zwiſchen Schweidnitz und Reichenbach, genommen, wo ſie beſchäftiget geweſen, ein Terrain zu Abſtechung eines Lagers

aus

auszuſehen. Ein Detachement von ſeinen Leuten iſt auch auf ein kleines Corps Preußiſcher Huſſaren geſtoſſen, von denen es etliche getödet, und einen von den Verwundeten gefangen bekommen hat. Den 1ſten Jun. verlieſſen die Truppen des Prinzen Carls das Lager zu Landshut, um in das Land vorzurücken, und die unſrigen machten ſich fertig, Morgen ebenfals zu marſchiren. Man gedencket alſo in 2. oder 3. Tagen bey der Preußiſchen Armee zu ſeyn, die ſich den letzten Nachrichten zu Folge, der Stadt Schweidnitz nähert. Den 2ten Junii marſchirte unſere Armee von Landshut nach Bolckenhayn. Sie vereinigte ſich mit der Armee des Prinzen Carls, welche Sich zu unſerer Rechten gegen Reichenau erſtreckte, wo der Prinz ſein Haupt-Quartier hatte. Der Herzog aber nahm das ſeine in der Stadt Bolckenhayn. Den folgenden Tag als am 3ten Jun. ſetzte die gantze combinirte Armee ihren Marſch gegen Strigau fort, und in der Poſition, welche ſie an dieſem Tage nahm, reichte der rechte Flügel an Quolsdorf, der lincke aber ging gegen Schweinhauſen. Unſer Haupt-Quartier ward nach Ronſtock, ein dem Grafen von Hohberg gehörigen Schloß, verleget. Das von dem Prinzen Carl aber zu Freyberg in der Dioces der Stadt Schweidnitz. Abends vernahm man, daß ein Preußiſches, auf 12. bis 15000. Mann geſchätztes Corpo unter Commando des General-Lieutenants du Moulin gegen uns anrückte. Man urtheilte, daß ſolches die Avant-Garde der Preuſſen ſeyn könte, ob man gleich ungeachtet der vorwerts poſtirten Patrouillen der Tartarn keine Nachricht von den Bewegungen des Gros ihrer Armee hatte. Unſere Truppen formirten ſich dennoch zwiſchen Hohen-Friedberg und Eisdorf in Schlacht-Ordnung, nachdem ſie anlangeten und man blieb die ganze Nacht in Waffen. Die Stadt Strigau war vor unſerer Fronte. Am 4. Jun. bey anbrechenden Tage kam der König von Preuſſen auf einmahl mit ſeiner geſammten Armee zum Vorſchein, welche er den Abend zuvor und die ganze Nacht hindurch, wie wir ſeit dem erfahren, hatte marſchiren laſſen. Er both uns das Treffen an, und hielt ſich vornehmlich an den linken Flügel der combinirten Armee, der aus unſern Truppen beſtund. Seit 3. Uhr frühe befand ſich der Herzog daſelbſt, und man fing auf beyden Seiten an gegen einander zu canoniren. Das Gefechte erfolgte kurz hernach, und der rechte Flügel der Preuſſen wurde anfänglich

zurück getrieben. Unſere Grenadiers hatten eine Höhe auf unſerer Flanque beſetzt. Allein das grobe Geſchütz der Preuſſen nöthigte ſie, ſich von dannen zurücke zuziehen, und dieſer Poſten diente hernach, Batterien gegen uns anzulegen. Doch unſere Cavallerie attaquirete, ungeachtet des Feuers daraus, zu verſchiedenen mahlen, und man machte einander das Terrain lange ſtreitig, währender welcher Zeit der Sieg ſich bald für dieſe, bald für jene Seite declarirte. Endlich weil das Terrain nicht geſtattet hatte, unſere ſchwere Artillerie zu Unterſtützung der Grenadiers, welche unſern lincken Flügel bedeckten, anrücken zulaſſen, ſahe die Cavallerie ſich genöthiget, ſich mit der Infanterie in eine Linie zu ſtellen, und die Action, welche allgemein wurde, dauerte 5. Stunden hintereinander. Die Preuſſen hatten den Vortheil durch die Uberlegenheit ihrer Macht über unſere Fronte weit hinaus zureichen. Inzwiſchen kam man der Abſicht zuvor, die ſie hatten, uns in die Flanque zu fallen, und man ließ den lincken Flügel unſrer beyden Linien Infanterie zu ſolchem Ende in Zeiten eine Bewegung machen. Weil aber bald hernach der ganze rechte Flügel der combinirten Armee zu weichen genöthiget worden war, und wir daher Gefahr liefen, von allen Seiten umringet zu werden, ſahen wir uns gemüßiget, auch den lincken Flügel ſich zurücke ziehen zu laſſen. Die Retraite geſchahe in ſehr guter Ordnung, und man litte dabey keinen Verluſt. Zu Halbendorff wurde 3. Stunden lang Halte gemacht, von wannen man hierauf nach Reichenau ging. Unſer Verluſt erſtrecket ſich auf 2000. Mann, 700. Verwundete ungerechnet. Unter dieſen letztern finden ſich die General-Lieutenants Birckholz, Polenz, Renard, die General-Majors Dürfeld, Schlichting, und der Prinz von Schwarzburg Sondershauſen. Dem General-Lieutenant von Jasmund ſind 2. Pferde unterm Leibe erſchoſſen, und ſein Degen iſt ihm durch eine Canonen-Kugel genommen worden. Die Obriſten Consbrück von der Infanterie, Beſtenboſtel und Gersdorf von den Cüraßiers, ſind todt, wie auch die Obriſt-Lieutenants Vitzthum, d' Obyrn, und Chmiliensky von Sachſen-Gotha. Der Prinz von Sachſen-Coburg, der General-Major von Schlichting, die Obriſten Schönberg und Münchow, und der Obriſt-Lieutenant Gersdorf, finden ſich noch nicht wider. Man hält ſie für gefangen, ſowohl als die 4. Grenadier-Compagnien, welche

das Unglück gehabt, währender Action coupirt zu werden. Auſſer den obgenanten Generals und Officiers ſind noch verſchiedene Subalternen bleßirt, und einige andere fehlen, von denen wir nicht wiſſen, ob ſie todt, oder gefangen ſind. Die Obriſt-Lieutenants Graf von Frieſe, Palen, und Gersdorf, welche mit dem Obriſten Schönberg die 4. Bataillons unſerer Grenadiers commandirten, haben ſich ſehr wohl verhalten, und mit aller erforderlichen Tapferkeit und Standhaftigkeit ihre Poſten bis zum letzten Augenblick vertheidiget. Uberhaupt hat man völlig Urſache, mit dem Eifer und den guten Verhalten der Officiers, und der von dem gemeinen Mann in der Action ſo wohl, als unter der Retraite, bezeigten Hitze und Contenance zufrieden zuſeyn. Die Gräben und Moräſte, welche zu paßiren waren, haben verurſachet, daß verſchiedene Feld-Stücken zurücke bleiben müſſen, davon die Lavetten zerbrochen, und die Knechte und Pferde getödtet, oder zerſtreuet worden. Man muß auch nicht zubemercken vergeſſen, daß auſſer dem Vortheil des Terrains, den die Preuſſen über uns hatten, ſie auch von der Sonne, die unſern Leuten in die Augen ſchien, und den vom Winde gehabt, welcher ſich erhob, und uns allen Dampf zu führte, auch verurſachte, daß wir verſchiedene Bewegungen und Diſpoſitionen, welche ihre Chefs währender Action machten, nicht beobachten konten. Nach der Ansſage der zu uns kommenden Deſerteurs wird ihr Verluſt gleichwohl für weit anſehnlicher gehalten. Ihre Gens d' Armes müſſen ganz ruiniret ſeyn, ſowohl als auch 8. Cavallerie- und die beſten Infanterie-Regimenter, als das von dem Könige und dem Fürſten von Anhalt-Deſſau. Andere haben auch viel gelitten, und man ſpricht, daß ſie verſchiedene Generals und Subalternen verlohren hätten. Am 5. hielten wir hierauf zu Landshut Raſt-Tag, und die Truppen empfingen Befehl, ſich nach ſolcher genoſſenen Ruhe auf den folgenden Tag marſchfertig zu halten. Den 6. frühe gegen 9. Uhr ließ man die Truppen aus dem Lager bey Landshut aufbrechen, um wieder in Böhmen zurücken. Verſchiedene von ſichern Orten angekommene Nachrichten ſtimmeten darinnen überein, daß ſich die Preuſſiſche Armee der unſrigen näherte, und die Avant-Garde kam bald zum Vorſchein, welcher die Armee folgte, ſo man die Gebürge, welche Landshut umgeben, in 4. Colonnen herunter ziehen ſahe. Jedoch blieb alles bey Scharmützeln zwiſchen

der Preußiſchen Avant-Garde und dem Corps des Grafen Nadaſti, welches ſich am weiteſten vor dem Corps de Reſerve befand, das der General Preyſing commandiret. Man hielt alſo den ganzen Tag die Preuſſen auf, und die combinirte Armee konte ihrem Marſch ohne beunruhiget zu werden, bis in die Gegenden von Johnsdorf fortſetzen. Man continuirte ihn den folgenden Tag, als am 7. bis nach Slatin, welches zwiſchen Trautenau, und Jaromirz gelegen. Am 8. hielt man zu Slatin Raſt-Tag. Es kamen Berichte von der Grenze, welche anzeigten, daß die Preuſſen ein Lager für ein Corps von 10000. Mann auf dem Böhmiſchen Gebiete hätten abſtechen laſſen. Man wiederholte hierauf die Ordre, des förderſamſten Verhaue und Gräben auf den Wegen, die ſie nehmen könten, zu machen, und man veranſtaltete alles, um in Zeiten von ihrer Ankunft benachrichtiget zu werden. Am 9. rückten wir bis nach Schurz, bey Königshoff, und die Armee des Prinzen Carls zog ſich nach Jaromirz. Die Berichte von den Poſten an der Grenze bekräftigten diejenigen, welche wir den Abend vorher von Einrückung der Preuſſen in das Königreich auf der Straſe von Trautenau und Braunau empfangen hatten. Den 10. hielten wir zu Schurz Raſt-Tag. Man erfuhr durch Preußiſche Deſerteurs, daß das von dem General du Moulin commandirte und aus 12000. Mann beſtehende Corps von Landshut nach Böhmen marſchiret wäre, und daß es die Haupt-Armee des Königs bey gedachter Stadt am 8. dieſes gelaſſen hätte. Der General-Lieutenant Graf Nadaſti berichtete, daß ſich die Preuſſen diſſeits Politz bey Starckſtadt befänden. Am 11. frühe kam der Prinz Carl in unſer Haupt-Quartier, ſich mit dem Herzoge über verſchiedene bey den gegenwärtigen Umſtänden zutreffende Einrichtungen und Diſpoſitiones zubeſprechen. Die beyden Chefs verabredeten bey dieſer Zuſammenkunft, die Poſition der combinirten Armee verändern zu laſſen, welches man heute am 12. dieſes bewerkſtelligte, alſo, daß unſer Auxiliar-Corps die Stelle des rechten Flügels von der combinirten Armee, ſo an Jaromirz ging, eingenommen. Die Oeſterreichiſchen Truppen aber ſind dergeſtalt rechter Hand vorgerücket, daß ihr Lager ſich gegen Neuſtadt erſtrecket, und der Fluß Metau vor der Fronte iſt. Die beyden Chefs haben in einerley Dorfe ihr Quartier.

Oeſter,

Oeſterreichiſcher Seits endlich hat man dieſe Relation zum Vorſchein gebracht:

Nachdem die Königliche Ungariſche und Böhmiſche Armee mittelſt der vorgekehrten guten Veranſtaltungen über Coſteletz und Johnsdorff ſchon den 29ſten vorigen Monats May zu Schemberg glücklich angelanget, und alſo in Schleſien eingerücket war, hatte ſelbige am 30ſten den Marſch nach Landshut fortgeſetzet, wo eben dem Tage das Königliche Pohlniſche und Chur-Sächſiſche Auxiliar Corps, ſo um einen Tag länger bey Trautenau ſtehen geblieben, zugleich anlangte, und ſich ſo fort mit gedachter Königl. Ungariſchen Armee vollends vereinigte. Allda war man um deswillen bemüßiget, den 30. und 31ſten Raſtag zu halten, weil die Regimenter mit Brodt und Hafer verſehen werden muſten. Inzwiſchen aber rückte der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graff von Wallis, mit der unter ſeinem Commando ſtehenden Avant-Garde, die aus 1000. commandirten von der Infantrie, dann aus dem ſämtlichen Carabinier und Grenadier-Compagnien zu Pferd, und einer Grenadier-Compagnie von einem jeglichen Infanterie-Regiment, zuſammen geſetzet worden, nach Wilsdorff. Der gleichmäßige Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Graff von Nadaſti hingegen ging mit ſeinen unterhabenden Huſaren-Regimentern auch irregulirten Truppen zu Fuß und zu Pferde von Giesmansdorf nach Zeiskenberg, wohin des commandirenden Feld-Marſchalls, Herzogs Carls zu Lothringen Hochfürſtlichen Durchl. währender Zeit, als die Armee hierſtehen zubleiben genöthiget war, ſich ſelbſt zu wiederhohlten malen verfügte, um dortige Situation in Augenſchein zunehmen, und für gedachte combinirte Armee ein bequemes Lager auszuſuchen. Da ſie nun die bey Alt-Reichenau befindliche Anhöhen hierzu ſehr vortheilhafft zu ſeyn ermeſſen, kehrten ſie den 31ſten Abends zu Fortſetzung des Marſchalls alle gehörige Diſpoſitiones vor, und lieſſen Tages darauf die diſſeitige Königl. Armee in erſt erwehntes bey Alt-Reichenau ausgeſteckres neues Lager fortziehen; die Königl. Pohlniſche und Chur-Sächſiſche Auxiliar Truppen hingegen blieben in dem bey Landshut aus der Urſache noch zurück, weil ihre Artillerie nach einem hinter einander fünftägigen Marſche erſt Tages zuvor, nemlich den 31ſten bey Landshut angelanget, und alſo zu ihrer Erholung doch einen Raſttag zu machen genöthiget war. Noch ehe höchſt beſagte Sr. Hochfürſtl. Durchl. den Marſch nach beſagtem Reichenau antraten, unterredeten ſie ſich mit des Herrn Herzogs zu Sachſen-Weiſſenfelß Hochfürſtlichen Durchl. über die auf folgenden Tag feſt geſtellte mehrmalige Vereinigung; und als ſie eben zu Pferde zu ſitzen im Begriff waren, langte von dem Herrn General Nadaſti Nachricht ein, daß der Feind ſein hiebevor zwiſchen Reichenbach und Schweidnitz gehabtes Lager aufgehoben, und in völliger Bewegung ſey, mit einem Theile ſich bereits über Schweidnitz hinaus gezogen hätte, und ſich, ſo viel ſich abnehmen lieſſe, herwerts wendete, man auch deſſen Marſch von der bey Freyberg gelegenen, von ihm, General Nadaſti, ſchon occupirten Anhöhe gar füglich ſehen und bemerken könte. Dieſe Kundſchafft verdoppelte bey mehrbeſagten Herrn Herzogs Carls Hochfürſtl. Durchl. die Begierde,

gierde, den vorgehabten Marſch ſo viel nur möglich zubeſchleunigen; und nachdem berührter Graff Nadaſti in dem neuen Haupt-Quartier zu Alt-Reichenau ſchon gewartet, ſetzten ſie, unter deſſen Begleitung den Weg nach der von dieſem letzteren angezeigten Anhöhe in gröſter Eilfertigkeit fort, und ſahen von daraus die feindliche Armee ſchon dergeſtalt gelagert, daß derſelben rechter Flügel an Jauerinck, einen auf dem Wege von Striegau gelegenen Ort, der lincke Flügel aber an Schweidnitz anſtieß, und die Avant-Garde, ſo auf 10000. Mann geſchätzet, und von dem General Du Moulin commandiret wurde, von erſt ermelteten Striegau nicht mehr weit entfernet ſtund. Nach ſo geſtalter Poſition war der Feind nur noch 3. kleine Stunden von der diſſeitigen Königlichen Armee entfernet; daher dieſe forthin geſattelt, und in ſolcher marſchfertigen Bereitſchafft gehalten wurde, daß wenn die feindliche ſich gegen uns noch mehr genähert hätte, man derſelben ſich gleich entgegen zurücken im Stande geweſen wäre. Es blieb aber ſolche in ihrem obbemerckten, und alſo auch die diſſeitige in dem Lager bey Reichenau, jedoch beſtändig unter Gewehr ſtehen. Des Herrn Herzogs von Weiſſenfelß Hochfürſtlichen Durchl. hatte man von alle dem die ungeſäumte Nachricht ertheilet und von des Herrn Herzogs Hochfürſtlichen Durchl. wurde ſich noch denſelben Abend unter Begleitung des Königl. Pohlniſchen und Churſächſiſchen General-Quartier-Meiſters, Herrn General Majors von Neubour, und des Königl. Ungariſchen und Böhmiſchen gleichmäßigen General-Quartier-Meiſters, Herrn Obriſten von Gramlich, alle Mühe gegeben, für die aliirte Armee ein anders gutes vortheilhafftes Lager ausfündig zu machen; und ſie zu ſolchem Ende die bey Baumgarten gelegene Anhöhen auserſehen, wurde wiederholten Herrn Herzogs von Weiſſenfelß Hochfürſtl. Durchl. hiervon ſo gleich benachrichtiget, und zu dem auf dem andern Tag beſchloſſenen Marſch alles nöthige angeordnet. Jetzt gedachten Herrn Herzogs Hochfürſtlichen Durchl. ſchickten ſich indeſſen zu gleichmäßigen Aufbruch ebenfals an, und Höchſtdieſelbe trafen vor ihre Perſon gleich den folgenden Morgen vor 6. Uhr bey des Herrn Herzogs Carl Durchl. ein, und concertirten mit einander die zu nehmenden nöthige Maaßregeln. Die diſſeitige Armee aber ſo wohl, als die Chur-Sächſiſchen Hülffs-Truppen bezogen immittelſt das bey Baumgarten ausgeſteckte neue Lager, vermöge deſſen der rechte Flügel bis gegen Gerolds-Dorff, der lincke aber bis gegen Bolckenhayn ſich erſtreckte. Bey geſchehener Einrückung muſten die Piquets zuſammen gezogen werden, und vor ihren Flügeln den weitern Befehl abwarten, worauf ſie nebſt dem Corps de Reſerve in einem zwiſchen Freyberg und Hohen-Friedberg gelegenen Wald, die Avant-Garde hingegen auf der von Hohen-Friedberg lincker Hand befindlichen Anhöhe ſehr vortheilhafft, dann die Ulanen in den gegen Striegau zur lincken Hand führenden Defileen, und das Nadaſtiſche Corps vor und herwerts Freyberg, mit der ihm ertheilten gemeſſenen Ordre poſtiret wurde, daß ſelbiger, da er zum nächſten an dem Feind ſtünde, auf deſſen Bewegung, und alles was ſeine Abſichten auf einige Weiſe entdecken könte, ein ohnablaͤßig-achtſames Auge tragen, zu ſolchem Ende beſtändig verläßige Patrouillen ausſenden, und im Fall er das geringſte, ſo einige Attention verdiente, in Erfahrung brächte, hiervon nicht nur des commandirenden Herrn Feld-

Mar-

Marſchalls Hochfürſtl. Durchl. den ſchleunigſten Rapport abſtatten, ſondern auch dem das Corps de Reſerve commendirenden General-Feldmarſchall-Lieutenant, Herrn Graffen Franz von St. Ignon, und dem Herrn General-Feld-Wachtmeiſter, Prinzen von Baden-Durlach, deſſen Commando die Piquets von der Infantrie anvertrauet waren, zu Gewinnung der Zeit die unmittelbahre Nachricht zu ihrer Richtſchnur mittheilen ſolte. Es wurde aber indeſſen die in dem zwiſchen Schweidnitz und Freyberg befindlichen Dorffe Kuntzendorff poſtirt geſtandene Manſchafft des Simbſchöniſchen Corps von dem Feinde delogiret, und daſelbſt poſto gefaſſet, nicht weniger um uns die Ausſchickung der Patrouillen deſto beſchwerlicher zu machen die Vorſorge genommen, hin und wieder in dem ſchon ziemlich aufgeſchoſſenen Getreide Mannſchafft von der Infanterie verſteckt, die bey Wahrnehmung unſerer Patrouillen Feuer gab, und auf dieſe Weiſe ſie unverrichteter Dinge zurück zu kehren nöthigte. Der Herr General Nadaſti verſicherte jedoch dem ohngeachtet, daß er ſelbſt recognoſciren geweſen, und den Feind noch in voriger Poſition befunden habe. Sonſt gaben des commandirenden Herzogs Durchl. dieſen gantzen Nachmittag ſich alle erſinnliche Mühe, mehr Wege ausfündig zumachen, wodurch die combinirte Armee auf einmal aus dem noch verlegenen engen Päſſen und Gebürgen in das ebene Land gebracht werden könte; und nachdem ſie, um ſolche Dero Abſicht erreichen zu können, faſt geſichert waren, verfügten ſie ſich nach vorhero gepflogener Einverſtändnis mit des Herrn Herzogs zu Weiſſenfelß Hochfürſtl. Durchl. am 3ten frühe vor 7. Uhr nach Hohen-Friedberg, dahin auch ſchon zum voraus die geſammten Generals von höhern Range beſtellet waren, und nach deren Verſammlung wurde ihnen wegen voller Einbringung in das platte Land ihre Meinung eröfnet. Die Thuligkeit davon wurde ſogleich von allen erkannt, und darauf die zu Bewerckſtelligung ſothanen Vorhabens nöthigen Befehle ausgegeben, unter andern an die geſammten Regimenter die Ordre geſtellet, daß ſie zeitlich abkochen, ſodann die Zelter abbrechen, und ſich zum Marſch gefaſt halten ſollen. Selbige wurden ſofort gegen Mittags-Zeit in marſchfertige Bereitſchafft geſetzet, in mehrere Colonnen abgetheilet, einer jeden der Weg, den ſie zu nehmen hätte, angezeiget, und nach vorhergehender genauer Ausrechnung die Zeit des Aufbruchs, und wenn ſie insgeſamt zugleich aus den Defileen herausrücken ſolten, vorgeſchrieben, hiernächſt ihnen nichts als ihre Stücken mit ſich zu nehmen erlaubt, und die geſamte ſchwere Bagage und Zelter Wagen hinter das Haupt-Quartier Baumgarten auf führen zu laſſen anbefohlen. Beyde commandirende Hochfürſtl. Durchl. nahmen, um den Ausſchlag dieſer Bewegung deſto beſſer ſehen zu können, auf einer ohnweit Hohen-Friedberg gelegenen Anhöhe unter freyen Himmel das Mittagsmahl ein; und ſchon gegen 3. Uhr Nachmittags rückten die geſammten Colonnen auf einmal mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, nach der ihnen gegebenen Anweiſung, aus den Defileen in beſter Ordnung hervor, ſtellten ſich ſo gleich en ordre de Bataille, und zeigten ſich auf ſolche Art zu gleicher Zeit in der Pläne. Dieſes Manoeuvre wurde von allen denen, ſo es mit angeſehen, bewundert, und obgedachte beyde commandirende Chefs ſelbſt konten ihre über ſothänen ſehenswürdigen Ausfall gehegte Zufriedenheit nicht

beraen. Sie bemüheten ſich hierauf, die bereits in Schlacht-Ordnung geſtelte Armee ungefehr eine halbe Stunde weiter vorwärts zuführen, concertirten mit einander die Poſition, in welcher die Armee die Nacht hindurch in dem Gewehr ſtehen zu bleiben hätte, und wurden dahin eins, daß der lincke Flügel nahe an dem ſogenannten Eisdorff angelehnet, der rechte aber gegen Hohen-Friedberg ausgebreitet, und an dieſem Orte ſelbſt 11. Grenadier-Compagnien nebſt den Piquets von der Infanterie und der ſchweren Artillerie poſtirt, die ſämtlichen Carabiniers und Grenadier-Compagnien zu Pferd aber voraus detachiret werden ſolten, um den Marſch der Armee zur rechten Hand zu bedecken. Wornächſt des Herrn Herzogs zu Sachſen-Weiſſenfels Hochfürſtlichen Durchl. ſich anheiſchig machten, die vor der Fronte habende lincker Hand von Strigau gelegene Anhöhe, der Spitzberg genant, hinlänglich zu beſetzen, ſo ſie auch darauf mit 4. Grenadier-Battallions und den Ulanen bewürkten.

Die immittelſt eingefallene Nacht verhinderte, noch mehr dienſame Diſpoſitiones vorzukehren, die man auch bis zum andern Tag um ſo eher verſchieben zukönnen glaubte, als die noch gantz ſpät einlangte Kundſchafften verſicherten, daß der Feind in ſeinem vorigen Lager unbeweglich ſtünde, welches auch von dem Herrn Graffen Nadaſti mit dem mercklichen Umſtande bekräfftiget wurde, daß in dem feindlichen Lager die Feuer, wie ſonſten, und von ihrer Bewegung nichts wahr genommen werden könnte. Dahero des Herrn Herzogs Carls Hochfürſtl. Durchl. in dem faſt im Mittelpuncte der Armee hinter beyden Treffen gelegenen Dorfe, Hausdorff genant, übernachteten. Es iſt aber der Feind, wie nach der Hand die von höchſtgedachter Sr. Durchl. von Ihren eigenen Leib- und Fuß-Compagnie-Huſaren ausgeſchickten Patrouillen rapportirten, ſchon um 9. Uhr Abends, ohne die Zelter aufzuheben, oder die Feuer auszulöſchen, gegen Striegau in aller Stille aufgebrochen, und hat die Armee am Fuß ſchon erwehnter Königl. Pohlniſcher und Chur Sächſiſcher Grenadiers und Ulanen beſetzten Anhöhe in Ordre de Bataille dergeſtalt rangiret, daß deſſen rechter Flügel über den Wald, ſo unſern lincken Flügel hätte bedecken ſollen, und der lincke bis Hohen-Friedberg gegen über hinaus reichte. Auſſer dem aber hat ſelbiger auf einer dem Spitzberge gegen über formirten Anhöhe Stücken aufgeführet, und das ohngefehr eine Viertel-Stunde vor unſerer Fronte gegen dem diſſeitigen rechten Flügel befindliche Dorf Thomaswalde mit Artillerie und Mannſchafft zu Fuß ſtarck beſetzet. Zu ſeiner lincken hatte er den fernerweiten Vortheil, daß ihm wegen des vor ſich habenden Moraſts und ſumpfigten Terrains in die Flanque zu kommen nicht wohl möglich war. Und darauf ſolche feindlicher Seits getroffene Diſpoſition, womit ſelbiger die gantze Nacht zugebracht, fing er bey angebrochener Tages-Dämmerung an, die auf dem Spitzberge gelegene Chur-Sächſiſche Grenadiers und Ulanen mit heftigen Stück-Feuer zubegrüſſen, ließ ſie bald darauf von einem Theile ſeiner Infanterie attaquiren, und nachdem ſich jene, ſonderlich die Grenadiers, eine gute Zeit ſtandhafft und tapfer gewehret, wurden ſie doch endlich von der mit Gewalt angedrungenen Ubermacht zu weichen genöthiget, und ſolchemnach die General Affaire dadurch engagiret. Des Herrn Herzogs Carl Hochfürſtl. Durchl. verweilten nicht einen Augenblick, die

unter

unter ihrem Commando ſtehende, ohnedem nahe befindliche, und die gantze Nacht in Gewehr gelegene Armee ſogleich gegen den obberührter maſſen ſchon in Schlacht-Ordnung ungemein vortheilhafft geſtellten Feind anrücken zulaſſen, und ſelbige zeigte gleich anfänglich einen ſo guten Muth und Standhafftigkeit, daß inſonderheit durch die diſſeitige Infanterie das erſte feindliche Treffen ſich völlig an das zweyte zurückzuziehen bemüßiget wurde. Wie aber obangemerckter maſſen der feindliche rechte Flügel unſern lincken überflügelte, und über dieſes die Preuſſen den zur Verſicherung unſerer daſigen Flanque gehabten Wald beſetzten, die Chur-Sächſiſche Hülfs-Völcker, die unſern lincken Flügel formirten, auf einmal angefallen, und endlich nach einem 2. Stunden hindurch ausgehaltenen unglaublichen Stück- und Muſqueten-Feuer in Unordnung gebracht worden, wurde von diſſeitige Truppen auf die erſte und zweyte vom Feind geſchehene General-Decharge hertzhaft Stand gehalten. Auf die dritte aber wurden die Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hülffs-Truppen nebſt den diſſeitigen Regimentern; ſo zum nächſten an jenen ſtunden, ebenfals in Unordnung geſetzet, folglich zwar zu zweymalen wiederum hergeſtellet, jedoch zu tapfferer Repouſſirung des immer mit ſtärckerer Gewalt andringenden und durch ein unausgeſetztes heftiges Canon-Feuer beſtändig unterſtützten Gegentheils oftmahls vergeblich angefriſchet, und mit beſagtem lincken Flügel vollends zu weichen gezwungen. Mittlerweile als die Sache auf ſolchem Flügel ſich ſo mißlich anließ, ging es auf unſerm rechten Flügel nicht viel beſſer: geſtalt, wie ſchon oben erwehnt, zwar alles angewendet wurde, um den Feind auf ſeiner lincken in die Flanque zufallen; der General der Cavallerie, Baron von Berlichingen aber auch hierunter um ſo weniger zu reußiren vermochte, als eines Theils der dazwiſchen befindliche Moraſt es nicht gaſtattete, und andern Theils der Feind den Angriff nicht erwartete, ſondern oberhalb dieſes Moraſts durch die hinter ſeiner Cavallerie poſtirte Huſaren mit einer auſſerordentlichen Behendigkeit anprellen, und gleich darauf durch die Cavallerie in die diſſeitige einhauen, dann benebſt aus obberührten Orte Thomaswalde unter ſolche unſere Cavallerie mit Stücken und kleinen Gewehr beſtändig feuren ließ, dadurch auch den auf unſerm rechten Flügel ſtehenden Regimentern die Contenance dermaſſen nahm, daß alle nur erdenckliche Mühe, gütiges Zuſprechen, ſchärfſte Bedrohung, ja die von unſern Herren Generals und Officiers ſelbſt unternommene Erlegung vieler dergleichen Flüchtigen, nicht mehr verfangen wollte, um die diſſeitige Cavallerie-Regimenter Stand haltend zumachen. Sie wurden zu verſchiedenen mahlen nur Eſcadrons- und Compagnien Weiſe wieder verſamlet, gleichwohl auf das vom Feinde gegebene erſte Feuer jederzeit wieder getrennet, und als endlich das Corps de Reſerve zur Steuer und Reparirung der auf dem rechten Flügel ſich ſo geäuſſerten Deroute herbey eilete, wurden die diſſeitigen Regimenter in obbeſchriebene Moräſte eingeführet, und die Generals dann übrige à la tete befindliche Officiers blieben, nebſt einem guten Theile der gemeinen Mannſchafft, ſtecken, und wurden folglich von den Feinde theils getödtet, theils zu Krieges-Gefangenen gemacht. Die noch Stich haltende übrige Infanterie ſahe ſich auf ſolche Weiſe von der Cavallerie gäntzlich verlaſſen, und es wurde über dieſes zuförderſt

auch derſelben vom rechten Flügel bey Annäherung gegen das Dorf Thomaswalde aus denen darinne verborgen gelegenen mit Cartetſchen geladenen Stücken ſo heftig zugeſetzet, daß ſie, wie leicht zu erachten, ſehr vieles gelitten, womit die unter ihnen ſchon einmal überhand genommene Unordnung noch mehr vergröſſert ward. Da nun bey ſolcher Bewandniß auch mit dem ebenfals ſchon groſen theils zerſtreuten hintern Treffen nichts mehr ausgerichtet werden konte, unſer lincker Flügel aber ſich bereits über Halbendorff zurück zuziehen angefangen: ſo blieb auch für den Reſt der Armee kein anderes Mittel mehr übrig, als daß er ſich gleichfalls retiriren muſte. Dieſe Retraite ſelbſt geſchahe noch mit ziemlicher Ordnung. Der Feind verfolgte uns mit ſeiner ganzen Macht, und dem unaufhörlichen Stück-Feuer bis an den Fuß des lincker Hand von Hohen-Friedberg befindlichen Berges, worauf ſich die diſſeitige Armee noch ſo gut, als möglich rangirte, und ſo fort in das Lager bey Alt-Reichenau zurücke zog. Der Verluſt dieſer wichtigen Schlacht, wovon ſich der Sieg faſt gleich anfänglich auf die feindliche Seite gelencket hatte, iſt hauptſächlich der vortheilhaften Situation der Preußiſchen Armee, und deme beyzumeſſen, daß unſere meiſte Cavallerie, nebſt einigen Infanterie Regimentern ihre Schuldigkeit nicht ſo, wie es hätte ſeyn ſollen, gethan, man ſie auch durch Gebrauchung aller nur erſinnlichen Mittel hierzu anzuhalten nicht vermögend war: anerwogen des commandirenden Chefs Hochfürſtl. Durchl. zu ſolchem Ende alles äuſſerſte angewendet, ſich der gröſten Gefahr exponiret, die zertrente Regimenter Troupp-Weiſe, und wie ſie ſolche in der Eil wiederum verſammlen konten, ſelbſt gegen den Feind angeführet, ſie zum behertzten Angriff aufs allernachdrücklichſte ermahnet, gleichwohl aber dieſe gute Intention zu erreichen nicht vermocht; und iſt ſich nur zuverwundern, daß oftermehnte Durchlauchtigſte Heerführer bey dem unausgeſetzten feindlichen Feuer, da ſie ſich beſtändig an den gefährlichſten Orten eingefunden, ſo unverletzt davon gekommen. Mann muß nicht minder den Herrn Generals und Officiers die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß es ihnen an Bravour, Eifer und gutem Willen nicht gefehlet, und ſind deren davon getragene vielfältigen Bleſſuren eine überzeugende Probe, daß ſie ſich keinesweges geſchonet haben. Sie waren aber ebenfals nicht im Stande, die bey dem gemeinen Mann einmal überhand genommene Unordnung zu redreßiren, welche demnach, wie ohnſchwer zu urtheilen, bey der diſſeitigen combinirten Armee einen ziemlichen Verluſt an Leuten, denn Ehren- und Siegs-Zeichen, nothwendiger Weiſe nach ſich gezogen hat. Man vermag ſothanen Verluſt noch zur Zeit ſo eigentlich aus der Urſache nicht zubeſtimmen, weil bey dem Regimentern ſich täglich wiederum viele Leute einfinden, die man Todt, oder Gefangen zuſeyn gemeinet hat, die Regimenter auch bishero noch nicht Zeit gehabt, über den ſich zeigenden Abgang die gründlichen Tabellen einzurichten. Jedoch dürfte ſich, der beyläufigen Rechnung nach, derſelbe bey der diſſeitigen geſammten Armee zwiſchen Todten, Bleßirten, Gefangenen, und Verlohrnen 8. bis 9000. Mann belaufen. Es haben hierbey hauptſächlich die Infanterie Regimenter Max-Heſſen, Marſchall und Leopold, Daun, die nebſt denen von Baaden-Baaden, Grüne und Kollowarth die letzten auf der Wahlſtatt geweſen, und ſich recht tapffer verhalten, am mei-

ſten

ſten gelitten. Da hingegen der bey der Cavallerie ſich geäuſſerte Verluſt gar nicht viel beträget.

Die Folgen dieſes herrlichen Sieges beſtunden übrigens darinnen, daß die Oeſterreichiſch-Sächſiſche Armee ſich völlig aus Schleſien wiederum zurück nach Böhmen ziehen muſte. Wie ſie denn über Landshut, Trautenau und Jaromirz bis nach Königsgrätz ging, alwo ſie ſich in ein ſehr vortheilhaftes Lager ſetzte. Die Sachſen hergegen zogen ſich endlich weiter herum bis Pardubitz an der Elbe, alda ſie ein eigenes Lager aufſchlugen. Indeß aber hatten die Hungarn, in Ober Schleſien, die an der Oder zwiſchen Ratibor und Oppeln liegende von Ihro Königl. Maj. in Preuſſen neu erbauete Feſtung Coſel, als einen guten Oder-Paß, weggenommen. Die Preußiſchen Nachrichten ſagen, ihre Feinde würden nicht leicht ſo glücklich geweſen ſeyn, wenn ihnen nicht ein ungetreuer Preußiſcher Officier nebſt einigen Einwohnern, die Feſtung verrathen hätten. Die Königl. Preußiſche Haupt-Armee hergegen ging der Oeſterreichiſch-Sächſiſchen combinirten auf dem Fuſe nach. Ihr erſtes Lager war bey Kauder, welches ſie, den 4. Jun. Abends um 5. Uhr nach der Schlacht bezogen. Den 6. Jun. marſchierte ſie darauf ins Lager hinter Bolckenhayn, wo Ihro Maj. Victorie ſchieſen lieſen. Folgenden 7ten aber ruckte die ganze Armee weiter bis Landshut, alwo ſie ein neues Lager bezog, deſſen rechter Flügel an das Städtgen ſtoß, und da die Armee bis zum 9. Jun. Raſt-Tag hielte. Kurz vorhero, hatte das fliegende Corps der Preuſſen die Oeſterreichiſche Arriere-Garde, unter dem Nadaſti bey Landshut attaquiret, und mit Verluſt zum Weichen gebracht. Den 10ten brach die Oeſterreichiſche Armee wiederum auf, und

und marſchirte den ganzen Tag, bey ſtarken Regenwetter, hinter Friedland in Böhmen, wo ſie abermals bis zum 12ten ſtille lag. Den 13ten hergegen ging ſie nach Drzrowitz, da ſie abermals ganzer Tage ausraſtete, und erſt den 17. Jun. bis Neuſtadt in Böhmen fortrückte. Am 18ten marſchirte ſie bis Königshut, 2. Meilen vor Königsgrätz, da ſie bis zum 26ſten lag, und den 27ſten das Lager bey Schwarze an der Elbe aufſchlug, auch daſelbſt wiederum vom 28. Jun. bis zum 19ten Jul. liegen blieb. Das fliegende Corps aber ruckte dichte vor Königsgrätz an das daſige Oeſterreichiſche Lager, welches indeſſen alſo vollends war befeſtiget worden, daß ihm ſowohl dieſerwegen, als auch der vielen daherum befindlichen Moräſte, und Holzungen wegen, nicht beyzukommen war. Endlich, den 20. Jul. ging die Preußiſche Armee über die Elbe, und ſchlug ihr Lager bey Chlump auf, eine halbe Meile von dem Oeſterreichiſchen, jenſeits der Elbe. Da blieben die Preuſſen abermals bis zum 23. Aug. ſtehen. Am 24. dito aber gingen ſie in das Lager zwiſchen Smirſchütz und Semonitz, in welchem ſie wiederum bis zum 17. Sept. liegen blieben. Weiln aber die Oeſterreichiſche Armee auf keinerley Weiſe aus ihrer vortheilhaften Poſition zu bringen war, und die Subſiſtenz in Böhmen mercklich abnahm, dargegen das rauhe Winter-Wetter bereits ſich angefangen hatte: als entſchloſſen ſich Ihro Majeſtät der König von Preuſſen, dero Armee an die Schleſiſche Grenze zurück zu ziehen. Und derowegen muſte ſolche den 10. Sept. eine Meile hinter Jaromirz marſchiren, von dar ſie folgenden Tages in die Gegend von Trautenau rückte, wo ſie vom 19. bis 29. Sept. gelagert ſtund. Bis hierhin war alſo zwiſchen bey-

der-

derſeitigem Haupt-Armeen in Böhmen nichts hauptſächliches vorgefallen, als daß nur die Huſſaren und irregulieren Truppen einander immer in den Haaren lagen, welche Scharmützel aber mehrentheils wohl mit gleichem Vortheil und Verluſt abliefen, und dereinſt umſtändig beſchrieben werden ſollen. In Ober-Schleſien hergegen hatten indeſſen die Preuſſen die Feſtung Coſel den Oeſterreichern wiederum abgenommen, nachdem ſie es etliche Tage hinter einander aufs heftigſte beſchoſſen, wodurch das ganze Städtgen bis auf die Kirche und ein paar Häuſer in die Aſche geleget wurde. Sonſt hatten auch Ihro Maj. einige 1000. Mann von Dero Böhmiſchen Armee zur Verſtärkung Dero vorhin gedachten Armee bey Magdeburg abgeſchickt, worauf dieſe ſich bis nach Dieskau hinter Halle abermals nächſt an der Sächſiſchen Grenze lagerte, worgegen nunmehro das Sächſiſche Lager bey Marck-Ranſtädt ſich nach Leipzig hin bis Schönfeld zog, und von dem Sächſiſchen Truppen aus Böhmen ebenfals verſtärket wurde. Alleine bald darauf muſten noch 6000. Mann unterm General Gesler aus Böhmen über Lauban durch die Marck in das Dieskauer Lager marſchiren, wodurch ſolches auf die 30000. Mann anwuchs. Folglich zogen ſich auch die Sächſiſche Völcker bis auf 6000. Mann aus Böhmen nach dem Lager bey Leipzig, und jedermann beſorgte dahero dazumal ſchon, daß nun auch in dieſer Gegend ein neues blutiges Kriegs-Theatrum würde eröffnet werden, da zumal Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen würcklich den Krieg wider die Chur-Sächſiſche Lande in einem beſondern Manifeſte declariren. Denn Sie nahmen den Einmarſch der Sächſiſchen Völcker nach Schleſien, und daß dieſe mit

den

den Oeſterreichern alda gemeinſchaftlich agiret hatten, vor eine reelle Feindſeeligkeit auf. Da hergegen Ihro Königl. Maj. von Pohlen die Preußiſche Durchzüge durch Sachſen, wodurch dem Lande mehr als eine Tonne Goldes Schaden geſchehen ſey, ingleichen die bereits zu Lauban in Ober-Lauſitz ausgeſchriebene und eingetriebene Lieferungen, vor würckliche Feindſeeligkeiten hielten, und das Königl. Preuſiſche Kriegs-Manifeſt in einer ausführlichen Schrift beantworteten. Indeſſen blieben doch dieſe beyde Armeen zwiſchen Leipzig und Halle etliche Wochen lang ſtehen, ohne daß ſie Feindſeligkeiten gegen einander ausgeübet. Denn es intereßirten ſich viele andere Europäiſche Mächte in der Sache, und ſuchten ſolche in Güte beyzulegen, ehe es damit aufs äußerſte kam. Sonderlich gab ſich der Londoner- und Rußiſche Hof viel Mühe deswegen, welcher letztere zugleich mehr als einmal declarirte, daß er ſich verbunden erachte, im Fall es noch mit Sachſen zur Ruptur kommen ſolte, dieſem eine mächtige Hülfe zuzuſchicken. Ja der Grosbrittanniſche Hof war auch in ſeiner Negotiation dermaſen glücklich, daß den 26. Aug. die ſogenannte Hannöveriſche Convention geſchloſſen wurde, in welcher Ihro Maj. der König von Preußen verſprochen, nicht nur die vorige Freundſchafft mit Sachſen zu verneuern, ſondern auch mit der Königin von Ungarn, auf den Fuß des Breslauer-Tractats, Friede zu machen, und Dero Gemahl, dem Grosherzoge von Florenz, die Stimme auf dem Kayſerl. Wahl-Tage zu geben. Denn man muß wiſſen, daß das hohe Churfürſtl. Collegium bereits wiederum zu einer neuen Kayſer-Wahl geſchritten, worzu Chur-Maynz auch die Crone Böhmen eingeladen hatte. Nichtsweniger

niger waren ſchon die meiſten Churfürſten geneigt, höchſtgedachten Gros-Herzog dießmal auf den Kayſerl. Thron zu erheben. Nur Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, als Churfürſt zu Brandenburg, und Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz wolten anfänglich mit dem einen ſo wenig, als mit dem andern zufrieden ſeyn. Der Preußiſche Monarch lies dahero auch durch ſeine Geſandten zu Franckfurt, den Herrn von Pollmann, mehr als einmal wider die Admißion der Chur-Böhmiſchen, bey vormaliger Wahl einmal ſuſpendirten Stimme ſo lange, bis ſolche wiederum von dem ſämtlichen Collegio reaßumiret, und gültig gemacht worden, aufs nachdrücklichſte proteſtiren. Ja weil der Königin von Ungarn Maj. zur ſelben Zeit die nur erwehnte Hannöveriſche Convention anzunehmen Bedencken trugen, und dennoch die übrigen hohen Herren Churfürſten in dem Wahl-Geſchäfte eifrigſt fortfuhren, auch würcklich einig wurden, Se. Königl. Hoheit, den Gros-Herzog, auf den Kayſerl. Thron zu ſetzen, und darzu den 13. Dec. beſtimmten: ſo muſten die Königl. Preußiſ. Wahl-Geſandten, nach zurückgelaſſener abermaliger Proteſtation, ſich gar von Franckfurt hinweg begeben. Gleichwohl wurde auch in Abweſenheit der Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Pfälziſchen Geſandten mehr höchſtgedachter Herzog, von den übrigen 7. Herren Churfürſten, und deren vortrefflichen Wahl-Geſandten nicht nur ermeldten Tages zum Römiſchen König unter dem Namen Franciſci I. erwählet, ſondern auch bald darauf zum Römiſchen Kayſer gecrönet. In Böhmen fing mithin nunmehro auch die Oeſterreichiſche Armee an, ſich in ihrem alten Lager bey Königsgrätz zu bewegen, und ruckte bis Hoch-Aujeſt,

jeſt. von dar ſie ſich ferner bey Kralowidwur, oder Königshof, an der Elbe lagerte, da indeſſen Nadaſti, Franckini, Trenck, und andere Anführer der Oeſterreichiſchen irregulirten Truppen die Preuſſen auf ihren ſchon gedachten Marſche nach Trautenau möglichſter Maſen beunruhigen muſten. Im übrigen aber glaubte nun faſt jederman, daß beyderſeitige Armeen wegen der herannahenden rauhen Zeit die Winter-Quartiere würden beziehen müſſen. Allein es kam vielmehr den 30. Sept. wieder alles Vermuthen annoch zu der vierten blutigen Haupt-Schlacht bey Sor, oder Teutſch-Prausnitz, in der Gegend von Trautenau, nicht weit von den Böhmiſchen Grenzen. Weil nun die Nachrichten davon abermals gar zu verſchiedentlich lauten, und ich eine harmonirende Beſchreibung dieſer Bataille bis zu anderer Zeit muß ausgeſetzt ſeyn laſſen, als habe voritzo nur beyderſeitige Berichte ſelbſt hier beyfügen wollen. (n)

Königl.

(n) Künftig im andern Theile werde ich mir angelegen ſeyn laſſen, aus dieſen und auch andern zuverläßigen Particular-Nachrichten eine ſichere, an einander hangende Beſchreibung auch dieſer ſo merkwürdigen Bataille zu Stande zu bringen. Voritzo aber habe allen möglichen Fleis angewendet, wenigſtens die Abbildung dieſes Treffens, nach den dabey vorgefallenen Haupt-Umſtänden in einen ſo viel möglich richtigen und ſaubern Kupferſtich zu bringen, welcher auch denen unter Num. IV. beygefüget worden. Die darauf gezeichnete Ziffern bedeuten folgende Umſtände: Num. 1. die Stadt Strigau, wo die vorige Schlacht den 4. Jun. gehalten worden 2.) Hohen-Friedberg, wovon dieſe Schlacht den Namen erhalten. 3.) Landshut, worauf die Oeſterreicher und Preuſſen in ihrem Marſche nach Böhmen geſtoſſen, und ſich gelagert. 4.) Marſch der Oeſterreicher nach Trautenau in ihr Lager 5) Oeſterreichiſches Lager bey Trautenau 6.) Die Stadt Trautenau. 7.) Marſch der Oeſterreicher von Trautenau ins Lager bey Königsgrätz. 8.) Oeſterreichiſches Lager bey Königsgrätz, welches viele Wochen nach einander geſtanden, und mit Moräſten, auch lauter Wald umgeben war. 9.) Die Stadt Königsgrätz. 10.) Das Lager der Sächſiſchen Truppen bey Parduwitz. 11.) Die Stadt Parduwitz. 12.) Die

Elbe

Königl. Preußiſcher Seits hat man demnach ſoviel bekant gemacht:

Nachdem die Königl. Preußiſche Armee alle Fourage der Gegend ihres Lagers aufgebraucht, begab ſie ſich den 18. auf den

Elbe. 13.) Marſch der Preuſſen aus dem Lager bey Kauder in das Lager hinter Bolckenhayn. 14.) Das Preußiſche Lager hinter Bolckenhayn den 6. Jun. 15.) Das Preuſiſche Lager hinter Landshut von 7. bis 9. Junii. 16.) Preuſiſcher Marſch nach Friedland ins Lager. 17.) Das Preuſiſche Lager bey Friedland vom 10. bis 12. Junii. 18.) Marſch der Preuſſen nach Dzrowitz. 19.) Die Stadt Braunau. 20.) Starckſtadt. 21.) Das Preuſiſche Lager bey Zdrowitz vom 13. bis 16. Junii. 22.) Der Preuſiſche Marſch nach dem Lager bey Neuſtadt. 23.) Die Stadt Nachod. 24.) Neuſtadt. 25.) Das Preuſiſche Lager bey Neuſtadt den 17. Junii. 26.) Der Preuſiſche Marſch nach Königshut. 27.) Der Metaufluß. 28.) Königshut, 2. Meilen von Königsgrätz. 29.) Das Preuſiſche Lager bey Königshut vom 18. bis 26. Junii. 30.) Die Stadt Opotſchna, 31.) Schwarza. 32.) Das Preuſiſche Lager bey Schwarza an der Elbe Lochonitz gegen über vom 27. Junii bis zum 19. Julii. 33.) Preuß. Marſch über die Elbe nach dem Lager bey Klump. 34.) Klump. 35.) Das Preuß. Lager bey Klump. vom 20. Jul. bis den 23. Auguſt. 36.) Das groſe Dorf Lochonitz. 37.) Der Preuß. Marſch in das Lager bey Semonitz. 38.) Schmirſchütz. 39.) Semonitz. 40.) Das Preuſiſche Lager zwiſchen Schmirſchütz und Semonitz vom 24. Auguſt bis den 17. Sept. 41.) Das Städtgen Jaromirz. 42.) Das Preuſiſche Lager hinter Jaromirz vom 18. bis 19. Septembr. 43.) Der Preuſiſche Marſch nach Trautenau ins Lager. 44.) Das Preußiſche Lager bey Trautenau vom 19. bis 29. Septemb. 45.) Die Preuſiſche Bagage hinter dem rechten Flügel. 46.) Dergleichen auf den lincken Flügel. 47.) Hochaujeſt. 48.) Marſch der Oeſterreicher aus dem Lager vor Königsgrätz nach Hochaujeſt. 48. *a*) Das Oeſterreichiſche Lager bey Hochaujeſt. 48. *b*) Oeſterreichiſcher Marſch nach Königshof. 49.) Schurz an der Elbe. 50.) Krolowidwur, oder Königshof. 51.) Oeſterreichiſches Lager bey Königshof. 52.) Marſch der Oeſterreichiſchen Irregulairen Völcker unter dem General Nadaſti; nach dem Preuſiſchen Lager auf rechter Hand. 53.) Skalitz. 54.) Der Alpe-Fluß. 55.) Das Städtgen Eypel. 56.) Das Nadaſtiſche Corps, und deſſen Einbruch in die Bagage des lincken Flügels. 57.) Marſch der Oeſterreicher zur Bataille bey Teutſch-Prausnitz. 58.) Teutſch-Prausnitz, ſo zwiſchen beyden Armeen gelegen. 59.) Die Oeſterreichiſche und Sächſiſche Armee in 3. Treffen a) der rechte, b) der lincke Flügel auf den daſigen Bergen. 60.) Die Oeſterreichiſche groſe Artillerie, und Mörſer auf dem lincken Flügel, woraus ſogar Bomben auf die Preuſiſche Armee geworfen worden, und die auf einer Anhöhe unter Bäumen geſtan-

den Marſch. Die feindliche machte deswegen gar keine Bewegung, ſondern lies ſogar jener ihre Arriere-Garde, die aus 3. Grenadier-Bataillons beſtand, die Elb-Brücke ungehindert abbrechen und davon führen. Die Huſſaren, Panduren, und Tolpatſchen wolten zwar währendem Marſch ihr Heil an derſelbigen verſuchen. Als ſie aber ſahen, daß es Grenadiers waren, blieben ſie einen Büchſen-Schuß weit zurück. Unſere Leute lieſen ſich durch ihr Feuern in ihrem Marſche nicht aufhalten. Des Abends hatten ſich die Panduren in einen langen Dorfe, welches eine halbe Meile hinter der Armee gelegen, ſehr ſtarck zuſammen gezogen. Es wurden alſo unſere Grenadiers dahin gegen ſie ausgeſchickt. Man feuerte auf beyden Seiten, doch ohne ſonderliche Würckung. Endlich brachte man etliche Canonen herbey, und ſobald ſie auf die Feinde gerichtet waren, retirirten dieſe ſich in die nächſten Gebüſche. Unſere Grenadiers blieben gleichwohl die ganze Nacht im Gewehre. Den 19ten ſetzte die Armee ihren Marſch gegen Trautenau fort, und weil ſie ein ſehr ſteiles, und zu beyden Seiten mit Büſchen umgebenes Defilee zu paßiren hatte, ward eine Compagnie Grenadiers auf eine Anhöhe poſtiret. Die Panduren und die Bauern, ſo ſich zuſammen gerottet hatten, ſuchten zwar einige Wagens zu erhaſchen, und ſchoſſen zu dem Ende etliche Pferde tod, konten aber doch nicht zur Plünderung der unbeſpanten Wagens gelangen, indem von uns

geſtanden. 61.) Oeſterreichiſche Cavallerie auf dem lincken Flügel 62.) Der Graben, oder hole Weg zwiſchen beyden Armeen. 63.) Die Preußiſche Armee in Ordre de Bataille in 2. Treffen a) der rechte b) der lincke Flügel, bey welchem letztern Buſchwerck befindlich geweſen. 64.) Das Preußiſche Corpo des Generals du Moulin, ſo über Schatzlar geſtanden, und zum Succurs herbey geeilet, aber zu ſpät gekommen. 65.) Der Wald, das Königreich Sylva genannt. 66.) Der Jürgengrund. 67.) Retirade der Oeſterreicher und Sachſen nach Sorr und Arnau. 68.) Das Dorf Sorr oder Sohr. 69.) Burckersdorf. 70.) Arnau. 71.) Das erſte Preußiſche Lager nach der Schlacht zwiſchen Sorr, und Burckersdorf bey Teutſch-Prausnitz bis zum 5. Oct. 72.) Zurückmarſch der Preuſſen ins Lager bey Altſtadt. 73.) Altſtadt. 74.) Das Preußiſche Lager bey Altſtadt vom 6.-15. Oct. 75.) Schatzlar. 76.) Schwarz-Waſſer. 77.) Das Preußiſche Lager zwiſchen Schatzlar und Schwarz-Waſſer vom 16.-18. Octob. 78.) Liebau. 79.) Das letzte Preußiſche Lager bey Liebau den 19. Oct. 80.) Schmiedeberg und 81.) Hirſchberg.

uns ein Lieutenant mit einem Commando einen dortigen Grund beſetzte, und uns Zeit verſchaffte, die Wagens mit fortzu⸗bringen. Bey allen Scharmützeln, die den 27. und 28. vorgefallen, iſt beyderſeits wenig verlohren. Hierauf hat die ganze feindliche Armee in der Nacht vom 29. zum 30. Sept. einen ſtarcken Marſch gethan, um den König in ſeinem Lager zu Staudenz, unweit Prausnitz, unverſehens zu überfallen und anzugreifen; zumal da der Feind Kundſchafft erhalten hatte, daß die Armee nach den beträchtl. Detachements, die von derſelben in verſchiedenen Corps, wie das unter der Ordre des General⸗Lieutenants **Du Moulin**, das von **Lehwald**, und ein anderes unter dem General⸗Major von **Winterfeld** geſchehen, über die Helfte ſchwächer war, als die combinirte Oeſterreichiſche und Sächſiſche, welche mit aller Macht über den König hergefallen kam, und die irregulieren Truppen mit einbegriffen, wenigſtens 60000. Mann betrug, dagegen die Königl. Armee nicht viel über 25. bis 26000. Mann ausmachte. Gleichwohl ſtelten Se. Majeſtat, wie der Feind anrückte, Dero Armee alſobald in Schlacht⸗Ordnung, und der ungleichen Macht, und der Beſchwerlichkeit des unebenen Bodens, der noch dazu voller Gebüſche, und Berge war, unerachtet trugen Höchſtdieſelben durch des Allmächtigen Beyſtand nach einem blutigen und hartnäckigten Gefechte von 5. Stunden einen der vollſtändigſten Siege über die feindliche Armee davon, als welche gezwungen ward, in voller Flucht und mit vieler Confuſion ſich über 2. Meilen weit vom Schlacht⸗Felde zu retiriren, nachdem ſie alda, ſoviel man ſogleich und dem Augenſchein nach, abnehmen können, über 3000. Todte und Bleſſirte, auch wenigſtens eben ſo viele Gefangene, nebſt aller ihrer Artillerie und einer guten Anzahl Fahnen, und anderer Tropheen im Stiche gelaſſen. Der Feind hat ſich nach Arnau retiriret, und man verfolget ihn noch ietzo. Der Verluſt auf unſerer Seite iſt gar klein, und ſoviel man davon bisher erfahren, iſt ſonſt kein hoher Officier geblieben, als der Prinz Albrecht von Braunſchweig, der Königin Maj. Herr Bruder, und der Major von der Königl. Garde von **Wedel**. Der General⸗Major von **Blanckenſee** iſt gefährlich bleßirt, wie auch der Obriſte von **Blanckenburg**. Der General⸗Major Graf von Schmettau, der Obriſte von **Forcade**, der Obriſte Graf von Dohna, und der Obriſt⸗Lieutenant

von Woitke ſind leicht bleßirt. Während der Bataille haben die feindlichen irregulieren Truppen ihrer Gewohnheit nach die Bagage und Equipage des Königs geplündert. Und weil die Cabinets-Secretaires und die Domeſtiquen Sr. Maj. ſich bey der Bagage befunden haben, ſelbige aber bishero noch nicht wieder zum Vorſchein gekommen, ſo befürchtet man, daß ſie währender Action den feindl. Huſſaren in die Hände gerathen ſind. Man erwartet in kurzem von dieſer ſo merckwürdigen als glorreichen Schlacht nähere Umſtände, und hat alſo inzwiſchen bis von ſolcher groſen Begebenheit eine umſtändliche Nachricht einläuft, das Publicum von demjenigen zu benachrichtigen nicht ermangeln wollen, was man überhaupt davon vernommen. Den 3. des Morgens iſt der Königl. Flügel-Adjutant, Capitain von Möllendorf mit der wichtigen und angenehmen Nachricht von dieſer completen Victorie, ſo abermal durch die glorreichen Waffen des Königs über die combinirte Oeſterreichiſch-Sächſiſche Armee bey Prausnitz in Böhmen am 30. des verwichenen Monats erfochten worden, zu Berlin angelanget, und nachdem am 4. Oct. frühe um 10. Uhr eben dieſer Courier auch durch hieſige Stadt Halle unter Vorreitung 16. blaſender Poſtillons nach dem Lager der Königl. Armee bey Dieskau ſeinen Weg continuiret, ſo hat des dieſelbe commandirenden erſten General-Feld-Marſchalls, und regierenden Fürſtens zu Anhalt Hochfürſtl. Durchl. an verwichener Mittwochen, als den 6. dieſes Nachmittags um 2. Uhr die ganze Armee ausrücken, und um 4. Uhr unter Trompeten- und Paucken-Schall die Canonen 3. Malen abfeuern, dazwiſchen aber jedes Mal die Truppen, welche grünes Laubwerck auf den Hüthen trugen, womit auch die Standarten und Fahnen gezieret waren, ein vortreffliches, einem langen in die Ferne fortwallenden Donner nicht unähnliches Lauf-Feuer machen laſſen, welches von dem rechten Flügel an, durch das ganze in 2. Gliedern geſtandene Hinter-Treffen gleichſam als aus einer weit entlegenen Gegend, wo es ſich faſt ſchien bereits verlohren zu haben, allmählich hernachgehends wiederum an den erſten Ort zurück kam. Das Curieuſeſte dabey war, daß in dem benachbarten Sächß. Dorfſchafften liegende Ulanen nur etwa 2. bis 300. Schritte davon in den Feldern hie und da bis zum Ende Zuſchauer abgaben, ohne zu wiſſen, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ganz nahe bey ihnen auf dem Hügel, der

Borm-

Bornhöck genannt, dieſes alles ſelbſt in hohen Augenſchein zu nehmen geruheten, und mit einer weiſſen Fahne das Signal zu Löſung des vor der Fronte gepflanzten Geſchützes geben lieſen.

Noch eine andere Preuß. Nachricht beſaget ſo viel davon:

Die vornehmſten Urſachen, welche Se. Kön. Maj. verhindert haben tiefer in Böhmen einzudringen, iſt der Mangel an Subſiſtenz geweſen. Die Abſicht des Königs bey dieſer ganzen Campagne gieng alſo allein dahin, die Armee auf Koſten des Feindes leben zu laſſen. Die Vivres, und Fourage, ſo in denen an unſere Lande angrenzenden Diſtricten von Böhmen aufzutreiben geweſen, gänzlich aufzuzehren, und ſich alsdenn mit kleinen Märſchen nach und nach zur Bedeckung unſerer Grenzen gegen dieſelben zurückzuziehen. Daher fanden Jhro Maj. nicht für rathſam, weder Königsgrätz, noch Pardubitz zu attaquiren, und alle die Bewegungen, ſo dahin abzuzielen ſchienen, geſchahen nur allein, um dem Feinde die wahren Abſichten Sr. Königl. Maj. zu verbergen. Wie es aber nicht wohl möglich iſt, daß ſo geſchickte Generale, als die Königl. Ungariſchen ſind, nicht endlich mit der Zeit dergleichen Vorhaben errathen ſolten, ſo brachte ſie ſolches auf den Anſchlag, uns recht zu der Zeit anzugreifen, wenn wir im Begriff ſeyn würden, uns aus Böhmen zurück zu ziehen, und zwar dieß um ſo viel mehr, da ſie alsdenn bey unglücklichen Ausſchlag der Unternehmung wenig Gefahr, von einem glücklichen aber die gröſten Vortheile zu vermuthen hatten. Jhre Anſtalten waren folgender Geſtalt eingerichtet: Franquini war eine halbe Meile von Schatzlar poſtiret, und konte von daher unſere Convoien incommodiren. Trenck hatte ſeinen Poſten an den Schleſiſchen Grenzen unweit Braunau, und Schimberg. Nadaſti campirte eine halbe Meile vor unſerer Fronte. Durch dieſe 3. Corps gedachten die Oeſterreicher uns die Communication mit Schleſien abzuſchneiden, und alſo in dem bergigten, und vielen Schwierigkeiten unterworfenen Lande die 3. vornehmſten Oeffnungen, gegen Böhmen zu, zu beſetzen. Se. Königl. Maj. hingegen hatten das Corps des Generals Du Moulin bey Schatzlar, dasjenige von dem General Lehwalde bey Trautenau, und das andere von dem General Winterfeld, ohne demſelben einen feſten Poſten anzuweiſen, dem Trenckiſchen entgegen geſtellet, das Corps

des Obriſten von Rezan aber gegen Schmiedeberg poſtiret, um die Einwohner des Gebürges gegen die Streifereyen der Franquiniſchen Parthey-Gänger zu bedecken. Dieſes war die Stellung beyder Armeen, als der Prinz Carl von Lothringen mit der ſeinigen gegen Königshof rücket. Se. Königl. Maj. urtheilten zwar, daß darunter eine beſondere Unternehmung verborgen ſeyn müſte. Sie konten ſich aber nicht vorſtellen, daß eine geſchlagene Armee es wagen würde, ſich einer neuen Gefahr blos zu ſtellen, ſondern hielten davor, daß vielleicht des Prinzen Carls Abſicht ſeyn mögte, ſich dem Dorfe Freyheit zu nähern, um den Franquini, Trenck und Nadaſti deſto beſſer zu unterſtützen, welcher letztere mit 5. Regimentern Huſſaren, und etlichen Bataillons Ungariſcher Infanterie eine halbe Meile vor unſerer Froute campirete Den 29. Sept. erhielten Se. Königl. Maj. des Morgens frühe die Nachricht, daß Prinz Carl denſelben Tag marſchiren würde. Sie commandirten alſo gegen Mittag den General Gesler mit etwas Cavallerie, Huſſaren und einem Bataillon Infanterie, um den Marſch der Feinde zu obſerviren. Das Terrain, ſo an der rechten Seite des Lagers bey Stuwenz ſehr bergigt und mit Defileen und Waldungen angefüllet iſt, lies dem General Gesler nicht zu, weiter, als 1. Meile fortzurücken. Er ſtieß daſelbſt auf etliche 1000. Panduren, und Huſſaren, ſo ſich jenſeits eines Defilee geſetzt hatten, und machte etliche Gefangene, konte aber weiter nichts erfahren, als daß die Feinde des folgenden Tages nach Arnau marſchiren würden. Die Armee bekam hierauf Ordre, ſich auf den folgenden Tag marſchfertig zu halten, um in der Ebene zwiſchen Arnau und Trautenau zu campiren. Den 30. Septemb. des Morgens um 5. Uhr, als eben die Generals Du Jour von Sr. Königl. Maj. wegen des bevorſtehenden Marſches Ordre empfingen, brachten uns die Huſſaren Nachricht, daß ſich ein ſtarck Corps feindlicher Huſſaren auf einer Höhe eine Viertel-Meile vom Lager ſehen lieſe. Einen Augenblick darnach lief von unſerer Feld-Wache Bericht ein, daß man den Feind Colonnen-Weiſe anmarſchiren ſähe, worauf Se Königl. Maj. ſofort der Armee Befehl ertheilten, zum Gewehr zu greifen, welches mit ſolcher Geſchwindigkeit geſchahe, daß viele Bataillons ſich nicht einmal Zeit lieſen, ihre Zelte abzubrechen. Se. Königl Maj. begaben ſich ungeſäumt auf den rechten Flügel, alwo man die Vortruppen der Oeſterreicher erblicken konte, welche

ſich

ſich auf denen Höhen an unſerer rechten Flanque formirten. Es war alſo hierbey nichts anders zu thun, als herzhafte Entſchlieſungen zu faſſen, und ſelbige mit groſer Wachſamkeit auszuführen. Weil man nun ſeine ganze Aufmerckſamkeit auf den Feind richten muſte, ſo konte man ſo weniger vor die Bagage ſorgen. Se. Königl. Maj. trugen zwar dieſe Vorſorge einem gewiſſen Officier auf, welcher aber ſeine Sache ſchlecht verrichtete. Man dachte auch überhaupt weder an die Uberlegenheit der Feinde, noch an ihre vortheilhafte Stellung, ſondern nur aufs Schlagen und Siegen. Unſere Cavallerie vom rechten Flügel formirte ſich im Geſichte der feindlichen Batterie. Der Feld-Marſchall von Buddenbrock, und der General von Golz attaqnirten dieſe feindliche Cavallerie mit 12. Eſcadrons, warfen ſie mit leichter Mühe über den Haufen, ſo daß ſie ſich auf das 2te Treffen werfen muſte. Dieſer ganze Flügel von feindlicher Cavallerie wurde alſo geſchlagen, und in ein Holz gejaget, durch welches ſie die Flucht nahm, und gar nicht wieder zum Vorſchein kam. Hierauf attaquirte unſere Infanterie den Berg, worauf ſich die groſe Batterie des Feindes befand, von welcher man ſich aber nicht eher, als bey der dritten Attaque bemeiſtern konte. Die feindliche Infanterie, da ſie ſahe, daß man ihr in die Flanquen gekommen war, verlies die Canonen, und retirirte ſich jenſeits des Defilee auf eine andere Höhe, warf aber zugleich einige Mannſchafft in einen Wald, welchen wir vorbey gehen muſten, um ſie von neuen zu attaquiren. Währender Zeit da dieſes auf unſerm rechten Flügel vorging, formirte ſich auch der lincke, welchen jedoch Se. Königl. Maj. Bedencken trugen an den Feind zu führen, bis Sie ſahen, was vor einen Ausſchlag die Sache auf dem rechten Flügel genommen. So bald aber ſolches erfolget, ruckte das zweyte Bataillon von Kalckſtein aus dem Dorfe Burckersdorf. Der ganze rechte Flügel kam darauf in Bewegung, und das Gefechte wurde allgemein. Unſere Gens d' Armes und die Regimenter Prinz von Preuſſen und Kyau verfügten ſich auf den lincken Flügel, um unſre daſige Cavallerie zu verſtärcken. Inzwiſchen forcirte unſere Infanterie vom rechten Flügel den Feind im Walde, und zwang denſelben, die zweyte Höhe zuverlaſſen. Die Infanterie am lincken Flügel that den Angriff auf eine andere Höhe und Wald, und trieb den Feind aus dieſem Poſten. Nichtsdeſtoweniger muſten beyde Flügel, die nun ſchon

in drey Gefechten den Sieg erhalten hatten, noch einen Thal paßiren, und alda zum vierten Male einige friſche Truppen, womit der Feind dieſen Poſten beſetzt hatte, attaquiren. Unſere Cavallerie auf dem lincken Flügel kam mit dem feindlichen faſt gar nicht zum Antritt. Hingegen ſetzte ſich der General von Rochau vor das Bornſtädtiſche Regiment, und attaquirte damit die Oeſterreichiſche Infanterie, machte auch das Damnitziſche Regiment und ein Bataillon von Collowrath nebſt allen Fahnen und Officiers zu Gefangenen. Zu gleicher Zeit that unſere Infanterie den letzten Anſatz und brachte dadurch den Sieg vollkommen auf unſere Seite. Die Niederlage der Oeſterreicher war ungemein gros. Die Flüchtlinge zerſtreueten ſich allenthalben, und ſuchten ſich in der Waldung zu retten, die auf der Böhmiſchen Carte unter dem Namen, Königreich Sylva, angezeiget iſt. Unſere Cavallerie hat ihnen nicht weiter, als bis ans Dorf Sorr, nachſetzen können. Bis dahin hat ſie auch unſere Armee verfolget, und von gedachten Dorfe wird dieſe Schlacht künftig den Namen führen. Man muß den Oeſterreichiſchen Generalen zum Ruhm nachſagen, daß man ihnen hiebey nicht den geringſten Fehler beymeſſen kan. Ihre Unternehmung war mit vieler Scharfſinnigkeit ausgedacht, und die Ausführung ungemein wohl veranſtaltet. Die Schwürigkeiten, ſo unſere Truppen gegen ſich hatten, ſind unglaublich, und Nichts konte ihnen helfen, ſelbige zu überſteigen, als ihre Herzhaftigkeit und langwierige Gewohnheit über ihre Feinde zu ſiegen. Denen Oeſterreichiſchen Grenadiers kan man das Lob nicht verweigern, daß ſie bey der Batterie gegen unſern rechten Flügel heldenmäßig gefochten. Die Sieges-Zeichen, ſo wir erbeutet, beſtehen in 10. Fahnen, 2. Standarten und 21. Canonen. An Gefangenen haben wir 30. Officiers und über 2000. Gemeine. An unſerer Seite ſind 500. Todte und ohngefehr 1500. Bleßirte. Von dem Verluſt des Feindes hat man zwar noch zur Zeit keine zuverläßige Nachricht. Doch kan man ſicher rechnen, daß ſelbiger ſich wenigſtens auf 6. bis 7000. Mann erſtrecken müſſe. Unſerer Seits hat das Buddenbrockiſche Cüraßiers-Regiment, als es den Feind in den Wald verfolgt, eine Standarte verlohren. Auch haben die Oeſterreichiſchen Huſſaren ſich im Lager von der Artillerie einer Canone bemeiſtert, weil unſere Artilleriſten, wegen Kürze der Zeit, nicht fertig werden können, ſelbige zu

be-

beſpannen. Von diſtinguirten Officiers haben unſerer Seits verloren des Prinzen Albrecht von Braunſchweig Durchl. den General-Major von Blanckenſee, die Obriſten von Ledebur, von Blanckenburg und Bunſch, den wackern Obriſt-Lieutenant von Wedel von der Garde, und den Obriſt-Lieutenant von Bredau von den Gens d'Armes, nebſt noch etwa 20. Officiers von verſchiedenem Range. Nach den Ordres de Bataille beyder Armeen lieget klärlich an dem Tage, daß 35000. Oeſterreicher in der allervortheilhaftigſten Stellung von der Welt von 18000. Preuſſen geſchlagen worden. Der Prinz Leopold von Anhalt, der Feld-Marſchall von Buddenbrock, und die Generals von Rochau, von Golz, und von Bonin haben ſich hierbey ſo ſehr diſtinguiret, als von ausnehmenden Officiers unter einer Menge vortreflicher geſchehen kan. Des Herrn Marggraf Carls Königl. Hoheit, ſo franck Sie auch waren, ingleichen der General Rothenburg, ob er gleich am hitzigen Fiber darnieder lieget, haben dennoch mit bey dieſem Gefechte ſeyn wollen. Erſtere haben dabey mit vieler Herzhaftigkeit und Vigueur agiret, welches aber der letztere bey dem Tod und Leben ringen zu thun auſer Stande war. Immittelſt da unſere Armee, eine ſo herrliche Erndte von Ehre einſamlete, machten die Nadaſtiſchen Huſſaren eine andere Erndte in unſere Equipage. Der Officier, dem die Aufſicht darüber anvertrauet war, hatte ſich mit der Königl. Bagage verirret, und dabey geſchahe es, daß Se. Königl. Maj. und die Officiers vom Haupt-Quartier die ihrigen verlohren. Man würde dem Nadaſti die Begierde zu plündern zu Gute halten. Niemand aber kan wohl einem Ungariſchen Edelmanne die Grauſamkeiten pardonniren, ſo er an 8. bis 10. Krancken, wie auch an den Weibern bey der Armee, ausüben laſſen, welche dieſe Leute lebendig gebraten, wovon der General von Lehwald, welcher uns, wiewohl etwas zu ſpät, zu Hülfe gekommen, die Gliedmaſen hin und her zerſtreuet annoch gefunden hat. Die Feinde haben ſich nach Jaromirz retiriret, und man vermuthet, daß ſie ihr voriges Lager auf der Höhe wiederum beziehen werden.

Aus Dresden hergegen wurde Sächſiſcher Seits folgende Nachricht öffentlich mitgetheilet:

Nachdem Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Prinz Carl mit den Generals das Terrain bey Teutſch-Prausnitz, und Sorr

recognoſciret, ſo brach die ganze Oeſterreichiſche Armee am 29. Sept. Nachmittags um 2. Uhr aus ihrem bisherigem Lager auf, paßirte die Elbe zwiſchen Königshof, und Werdeck dergeſtalt, daß die letzte Colonne bey vorbeſagten beyden Orten um Mitternacht anlangte, und wurde ſolche en Ordre de Bataille in 3. Linien geſtellet. Die Preuſſen mogten deſſen nicht eher als frühe gegen 5. Uhr am 30. Sept. gewahr werden, da eine ihrer Huſſaren-Patrouillen jene entdeckte, worüber alles bey ihnen in Allarm gerieth, und indem ſie ſich unter dem Feuer von den Corps der Oeſterreichiſchen Generals, Grafen Königseck und Hagenbachs, ſo die dortigen Anhöhen eingenommen, formiren muſten, litten ſie dabey nicht wenig. Gegen 8. Uhr attaquirten nur gedachte Corps die Preuſſen, und repoußirten dieſe würcklich mit groſſer Tapferkeit, welches auch einen vollkommenen Sieg ihnen denen Oeſterreichern würde zuwege gebracht haben, woferne einige ihrer Detachements, ſo nach den gemachten Diſpoſitionen den Preuſſen in Rücken fallen, und andere Unternehmungen ausführen ſollen, an gehörigen Orten zu rechter Zeit angelangt wären, oder wegen derer vorgefundenen Hinderniſſe die Ordres zeitlich erhalten, und der gemachten Diſpoſition gemäs eintreffen können, und wenn zugleich die Oeſterreichiſche Cavallerie von dem lincken Flügel avanciret, nicht aber von dem entſetzlichen Feuer, ſo die Preuſſen mit denen von ihren lincken Flügel herzu gebrachten Stücken ſo wohl, als auch mit dem kleinen Gewehr machten, abgehalten worden wäre. Die Oeſterreichiſche Armee zog ſich demnach gegen Mittag, ehe noch die Action general geworden, indem eigentlich nur der Oeſterreichiſche lincke Flügel mit dem Preußiſchen rechten getroffen, wieder zurück in das Lager bey Königshof, wo ſie Tags vorher geſtanden. Die Preußiſche Armee lies auch jener nur ein Huſſaren-Corps nachſetzen. Währender Action war der General Graf Nadaſty mit 40000. Mann, darunter ſich auch der Borislawskiſche Pulk Ulanen befand, in das Preußiſche Lager des lincken Flügels gefallen, und hatte daſelbſt groſe Beute, auch von Ihro Majeſtät des Königs eigener Equipage, Canzley und Caſſe, nicht minder viele Gefangene von deſſen Bedienung, und ſonſt gemachet. Die auf dem Oeſterreichiſchen Flügel, ſo zum Schlagen gekommen, mit geſtandene Chur-Sächſiſche Auxiliar-Truppen haben ſich ungemein diſtingviret. Ihre Anzahl an

Todten, Bleßirten, und Verlohrnen belauft ſich überhaupt auf 431. Mann incluſive 2. Lieutenants von der Infanterie, worinn die Officiers beſtehen, die von ihnen geblieben ſind. Unter den Bleßirten befinden ſich nächſt dem Herrn General-Lieutenant von Polenz, welcher nur am Fuſe leicht bleßirt worden, der Herr Obriſte von Gersd rf, Obriſt-Lieutenant von Weisbach, und Major von Köbel von Ihro Hoheit des Königl. Prinzen Xaverii Regiment, welches ſich gantz beſonders hervorgethan. Hingegen iſt von beſagtem Auxiliar-Corps nichts an Fahnen, Standarten, Canonen, noch ſonſt etwas verlohren. Den 1. Oct. hat die Oeſterreichiſche Armee ſich gegen Jaromirz gewendet, um in den Lager daſelbſt welches ſie ſchon ehedem inne gehabt, einige Tage ſtehen zu bleiben. Da hingegen ſich die Preußiſche Armee in ihrem Lager zwiſchen Burckersdorf und Sohr zur Zeit ganz ſtille hält, und wegen Mangels an Lebens-Mitteln, auch wegen des bey der Action gehabten Verluſts, welcher den von der Oeſterreichiſchen Armee gehabten, und auf 2000. Mann ſich erſtreckten mercklich überſteigen ſoll, nach Ausſage der Deſerteurs ſich bald anderwärts hinziehen dürfte.

Ein Schreiben von einem Chur-Sächſiſchen Rittmeiſter aus Burckersdorf unterm 1. Oct. erzehlet noch ein und andere merckwürdige Particularitäten. Derowegen ich nicht umhin kan daſſelbe ebenfals hier einzurucken, welches mithin folgender Maſen abgefaſſet iſt:

Voritzo halte mich bey dem General Polenz auf und habe geſtern der Schlacht bey Burckersdorf vom Anfange bis zum Ende beygewohnt, keine Bleſſure bekommen, ob mir gleich mein Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen worden. Im Fallen bin ich ein wenig gequetſchet worden, und das Auge etwas zuſchlagen, iſt aber von keiner Importanz. Die Schlacht von Anfange zu erzehlen, ſo marſchirten wir den 29. Sept. mit der geſamten Armee aus dem Lager bey Königshof bis nach Sorre 3. Stunden, alwo wir um 10. Uhr des Abends ganz ſtillſchweigend, ohne Feuer zu halten ankamen. Die Preuſſen merckten uns nicht, ohnerachtet unſere Avantgarde kaum eine halbe Stunde von ihnen ſtund. Mit anbrechendem Tage formirte ſich die Armee. Wir hatten vor-

treff-

treffliche, und viele Anhöhen, worauf ſchwere Canonen, auch Feld-Stücken gepflanzet ſtunden. Juſt halb 7. Uhr fing die Action an. Die Preuſſen ſahe man recht eigentlich defiliren, ſie avancirten ſo zu ſagen im vollem Laufen, unter beſtändigen Canoniren, um die Anhöhen zu gewinnen, ſo ihnen auch glückte, maſen die Oeſterreichiſche Cavallerie, ſo daſelbſt auf dem lincken Flügel attaquiren ſolte, ohne noch den Feind geſehen zu haben, bloß von den Canonen Reißaus nahm. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſchlecht ſie ſich gehalten haben. Man ſagt, es ſolte der 10te Mann arquebußirt werden. Die Infanterie hielte ſich gut, und war gar ein entſetzliches Feuer. Weil aber nicht ein Regiment Cavallerie ſeine Devoir that, ſo muſte man ſich gegen 12. Uhr auf eine gute Art retiriren. Unſere 3. Infanterie-Regimenter 1. Guarde Xaveur und Königin haben merveilles gethan, und den Feind ganz alleine aufgehalten, die Retraite bedeckt, inſonderheit Xaveur, haben aber ſehr viel gelitten. Von Xaveur rechnet man auf 250, Todte und verlohren, und 200. bleßirte. Alle Staabs-Officier ſind bleßirt. Dem Major Köbel iſt das Bein weggeſchoſſen, und noch 18. Officier ſind bleßiret und viele tödtlich. Der Lieutenant Manteufel iſt unter dieſen durch den Leib geſchoſſen. Der Hauptmann Wolffersdorf iſt ſehr gequetſchet und getreten. Von unſern 3. Cavallerie-Regimentern ſind durch die Canonen auf 90 Pferde verlohren, und ohngefehr 40. Todte, verlohren und bleßirt, worunter nur 1. Officier; alſo haben wir die Schlacht verlohren, ohnerachtet wir alle Avantage gehabt haben, blos durch die Oeſterreichiſche Reuter. Die Oeſterreicher haben auch ſehr gelitten, inſonderheit hat der Prinz von Wolfenbüttel eine ſehr gefährliche Bleſſur bekommen. Seine beyden Herrn Brüder, ſo in Preußiſchen Dienſten, davon iſt einer todt geſchoſſen, der andere auch ſtarck bleßirt, die Preuſſen haben erſtaunlich Volck verlohren, wie ſie unſere Canonen auf eine und eine halbe Stunde aushalten müſſen: wenn alles nach unſerer Diſpoſition gegangen wäre, ſo wäre kein Mann davon gekommen, denn Nadaſti, Trenck und Franckini ſolten zugleich mit uns den Angriff thun, kamen aber zu ſpät, doch hat Nadaſti das ganze Preußiſche Lager geplündert. Der König hat auch nicht das geringſte von ſeiner Equipage behalten, die Kriegs-Caſſe, Service iſt alles geplündert und das Lager mehrentheils abgebrannt. Die

Ulanen und Panduren haben unſägliche Beute gemacht, viele gefangen, und was er von uns hatte, auch wieder abgenommen, en Fin! er hat die Ehre die Wahlſtat mit vielem Volck und erſtaunlichen Schaden erhalten und erkauft zu haben. Dieſes iſt der ausführliche und wahre Bericht. P. S. Der General Polenz iſt auch am Fuſe aber nicht gefährlich bleßirt, das Portpeu iſt ihm vom Degen geſchoſſen worden, auch durch die Rockfalte, der General Büchner hat auch ein Pferd verlohren.

Endlich hat man auch aus dem Königl. Ungar. Haupt-Quartier zu Herdena unterm 2. Octob. folgende Nachricht erhalten:

Die vorhin gemachten Anſtalten verurſachten bey vielen Muthmaſſung, daß wir als den 30. Septemb. den Feind attaquiren würden, welches auch würcklich geſchehen, und zwar frühe um halb 7 Uhr, auch ſo ſchön, als es immer ſeyn kan. Denn der Feind wuſte eine halbe Stunde vor dem Angriff nichts davon, daß wir mit der Armee da wären, ſo bald er aber erfuhr, und ſahe, daß wir ſchon würcklich da ſtunden, um ihn anzugreifen, hat er gleich Allarm in ſeinem Lager geſchlagen, und wie er ohne dem geſchwind iſt, ſich in einem Augenblick formiret, und iſt ohne Furcht auf uns angerückt. Sobald er ſich nun in ſeinem Lager gerühret, hat man gleich aus denen Stücken ſehr ſtarck, ſowohl auf die Leute, als auf ſein Lager hinüber gefeuert, daß er dadurch einen ziemlichen Schaden bekommen: allein er kehrte ſich gar nicht an das Schieſſen, ſondern marſchirte gerad auf unſern lincken Flügel los, worauf man einander gar bald mit dem kleinen Gewehr begrüßte. Unterdeſſen kam auch ſeine Artillerie hinten darein: es wurde ſolche auf die Hügel hin und her aufgeführet, und damit dergeſtalten geſchoſſen, daß man glaubte, es würde alles zu Grunde gehen. Wie nun die Truppen ungefehr eine Viertel-Stunde ſo wohl mit kleinem Gewehr als mit Canonen auf einander gefeuert hatten, ſo wurden einige Regimenter von unſerer Cavallerie ſich in etwas zurücke zuziehen gezwungen, wodurch die Preuſſen einen mehrern Muth bekamen, und uns einigen Schaden zufügten; allein unſere Infanterie, und einige Regimenter Cavallerie hielten ſich ſo tapffer, daß ſie die Preuſſen dreymal zurück getrieben haben. Endlich aber weilen etliche Regimenter von

der

der Cavallerie durch das heftige Cartätſchen-Feuer immer mehr weichen muſten, zog ſich auch die Infanterie, nachdem ſie in einem ſehr groſſen und ſtarcken Feuer 3. gantze Stunden gefochten, von dem Wahlplatz zurück. Bey dieſer Action haben wir etwa über 3000. Mann an Todten, Bleſſirten und Abgängigen verlohren. Unter dieſem Gefechte brach der Herr General Nadaſti mit ſeinen Huſſaren und Panduren hinterwärts in das Preußiſche Lager, welches noch ſtunde: Er machte die zur Equipage commandirte nieder, und nahm die ganze Kriegs-Caſſe des Königs, (zwey Tonnen Golds) die gantze Kriegs-Canzleley, 2. Canonen und zwey Standarten, wie auch zwey ſeiner vornehmſten Miniſters, ferner gegen 50. bepackte Maulthiere, Knechte, Kutſcher, Vorreuter, in Summa ſeinen gantzen Hof-Staat, ſamt der gantzen Equipage weg, alſo daß der König nicht mehr, als das am Leibe habende Hembd erhalten. Der König ſchickte dahero gleich des zweyten Tages hierauf, und zwar in der Nacht ſeinen Trompeter, durch welchen er Se. Durchl. den Prinz Carl, erſuchen ließ, Ihme nur etliche von ſeinen Bedienten zurück zu ſchicken, welches der Prinz ſogleich that, und ihme etliche, aber nicht alle, ſandte. Da man dermalen neue Anſtalten vorkehret, ſo wird geglaubet, daß wir auf die Preuſſen noch einmal loß gehen werden. Von uns iſt kein General geblieben, ſondern nur Viere, nehmlich der Prinz von Wolffenbüttel, der General Hagenbach, der General Marſchall, und der General Polenz bleſſirt worden. Preußiſcher Seits iſt der jüngere Prinz von Wolffenbüttel, Namens Albrecht todt, wie auch ein anderer General. So viel man dato weiß, ſollen die Preuſſen an Todten, Bleßirten und Gefangenen gegen 7000. Mann verlohren haben. Die Schlacht iſt herwärts Trautnau, ohnweit dem Dorffe Sohr, vorgefallen.

So viel iſt übrigens zum wenigſten wohl gewiß, daß etliche Schwadrons Oeſterreich. Cavallerie, welche auf dem lincken Flügel geſtanden, und ſich die unter den Preuſſen entſtandene Unordnung hätten vortreflich zu Nutze machen können, wenn ſie da eingehauen, vielmehr Schuld daran geweſen, daß die Bataille auf Oeſterreicher Seite verloren gegangen,

gen, weil ſie ſchändlicher Weiſe die Flucht ergriffen. Da hergegen Preuß. Seits das Regiment de la Motte nicht wenig zur erhaltenen Victorie beygetragen, da ſelbiges aus dem Hinter-Treffen in der beſten Contenance hervorgerückt, den Feind herzhaft angegriffen, und dadurch dem erſten Treffen Zeit verſchaffet, ſich wiederum in Ordnung zu bringen. Uber den Verluſt des Preuß. Seits in der Schlacht gebliebenen Braunſchweig-Wolfenb. Prinzen Albrechts, der ein leiblicher Bruder der regierenden Königin Maj. war, iſt unter andern auch ſeine Frau Mutter ganz untröſtlich geweſen. In der erbeuteten Königin Preußl. Chatouille ſollen nur 2. Tonnen Goldes geweſen ſeyn. Die zugleich gefundene Briefſchafften aber ſind unerbrochen nach Franckfurt an den Kayſerl. Hof geſchickt worden. Es ſoll darunter ein gewiſſes Buch geweſen ſeyn, worinnen Ihro Maj. von Preuſſen Dero geheimteſte Nachrichten eigenhändig einzuſchreiben pflegen. Sonſt haben Dieſelben mit Bleyſtift, weiln Sie nicht einen Tropfen Dinte im Lager gefunden, den Grafen von Münchow nach Breslau die Bataille in Franzöſiſcher Sprache und folgender Ausdrückung berichtet: Ich habe die Oeſterreicher geſchlagen, ich habe viele Kriegs-Gefangene gemacht, ſinget das Te Deum laudamus. Sonſt berichtet eine Oeſterreich. Feder noch folgenden merckwürdigen Umſtand: Die aufgehende Sonne war gegen uns, und ein dicker Nebel bedeckte das Preuß. Lager dergeſtalt, daß uns die Preuſſen auf den Hügel gleichſam Mann vor Mann abzehlen, wir hingegen wegen des dicken Nebels nicht das geringſte von ihren Bewegungen wahrnehmen konten. Ob dieſer Umſtand ſeine Richtigkeit habe, mögen diejenigen bezeugen, welche ſelbſt

zuge-

zugegen geweſen. Man hat ſich übrigens mit ein Paar Aufſätzen von der Ordre de Bataille beyderſeitiger Armeen herum getragen, aus welchen, wenn ſie richtig ſind, die Stärcke einer jeden könte wahrgenommen werden. Eben darum habe ich ſie allhier noch beyzufügen vor dienlich erachtet:

Ordre de Bataille von der Königl. Preuß. Armee den 30. Sept.

Der König.

Feld-M. Buddenbrok. Prinz Leopold von Anhalt. Buddenbruck.

Gen. Jeetze.

Gen. L. Rochow. Pr. Carl. Dohna. Pr. von Preuſſen. Rothenburg.

| | |
|---|---|
| Gen. M. Goltze. | 5. Eſcadrons Gens d'Armes |
| | 5. Buddenbrock. |
| Katzler. | 5. Printz von Preuſſen. |
| Blanckenſee. | 5. Kieau. |
| | 1. Gren. Batt. Well. |
| | 1. Treskau. |
| Pr. Heinrich. | 1. Finck. |
| | 3. Anhalt. |
| | 2. Kalckſtein. |
| | 2. Lehwald. |
| | 2. Polentz. |
| Prinz Ferdinand von Braunſchw. | 2. Pr. Carl. |
| | 2. Guarde. |
| | 1. Einſiedel. |
| | 1. Schichting. |
| Stille. | 1. Gren. Batt. Grumko. |
| Kiau. | 5. Eſc. Bornſtedt. |
| | 5. Rochow. |
| | 5. Gesler. |

Gen. Kalckſtein.

Gen. la Motte Poſadowsky.

Gen. Maj. Nütz

Gen. L. Bonnin.

Part d'Artillerie

1. Eſq. Gardes du Corps

5. Rothenburg.

2. Bat. la Motte.

10. Eſq. Natzmar.

2. Batt. Blanckenſee.

1. Gren. Bat. Geiſt.

Deta-

## Detaſchirte Corps der Preußiſchen Armeen, ſo bey der Bataille den 30. Sept. nicht mit zugegen geweſen.

Gen. Leut. du Moulin.
Schwerin, Bonnin. G. M. Zieten.

10. Eſq. Zieten.
10. Rusch.
10. Bareuth.
10. Alt Möllendorff.
10. Gren. Bat. Hertzberg.
2. Holſtein.
2. Chriſt. Dohna.

---

Gen. Lieut. Lewald.
Gen. Maj. Marſchall.

5. Eſq. Printz Friedrich.
5. Alt Würtenberg.
1. Gren. Bat. Schöning.
1. Kleiſt.
1. Zeetze.
1. Finckenſtein.
1. Lück.
1. Lagno.
1. Trenck.
1. Lippſtädt.
2. Borck.

---

Gen. Maj. Winterfeld.

1. Bat. Tauentzin.
2. Alt Schwerin.

Obriſt Retzow.

5. Eſq. Poſadofsky.
1. Bat. Lepell.

Zu Trautenau 2. Batt. Darmſt. Zu Schatzlar 2. Batt. Jeetze. Zu Landsh. 1. Batt. Ellert. vid. Tab. ad p. 1138.

So glorios nun auch dieſe Schlacht wiederum vor Ihro Königl. Preuß. Maj. war: konte ſie doch abermals nicht deciſiv genennet werden. Denn die Oeſterreicher, welche ſich zu retiriren genöthiget worden waren, ſetzten ſich wieder in ihrem vorigen Lager bey Königshof, und blieben daherum ſtehen, ſolange die Preuß. Armee noch in Böhmen blieb. Dieſe lagerte ſich nemlich nach der Schlacht bey Teutſch-Prausnitz vom 1. bis 5. Oct. Den 6. aber marſchirte ſie bis Altſtadt, wo ſie bis zum 15. ruhig liegen blieb. Am 16. aber marſchirte ſie weiter bis Schatzlar, und hatte daſelbſt den 17. und 18. Raſt-Tag. Am 19. rückte ſie bis Liebau, und den 20. vollends nach Schreibersdorf in Schleſien, welcher Marſch freylich wohl von den Oeſterr. Panduren und andern irregulairen Völckern ziemlich ſchwerlich gemacht worden. Hierauf aber verlies der Preuß. Monarch Dero Armee in Schleſien, übergab das Ober-Commando derſelben dem Erb-Prinz Leopolden von Anhalt-Deſſau. Ihro Maj. ſelbſt erhoben ſich nach Dero Reſidenz-Stadt Berlin, wo Sie mit gröſten Frolocken empfangen wurden. Dero Armee bey Halle ging darauf ebenfals gänzlich und dergeſtalt aus einander, daß verſchiedene Regimenter ſogar hinter Berlin in die Winter-Quartiere geſchickt wurden, in Halle aber nicht mehr, als 2. Regimenter zur Beſatzung blieben. Jedermann hoffte alſo, daß bey ſo geſtalten Sachen, wenigſtens den Winter über, nichts hauptſächliches weiter paßiren, und vielleicht binnen ſolcher Zeit der Friede negotiiret werden würde, zumaln da auch die Sächſ. Armee bey Leipzig nach der Leipziger Michaelis-Meſſe aus einander ging, und in die Winter-Quartiere an den Grenzen herum verleget wurde. Allein da ereignete ſich nun ein Zufall, welcher

Ad pag

Ordre de Bat|liar-Truppen in Böhmen:

en.

G. F. M. He  Fürſt von Lobkowitz.

Feld-Ze|vallerie Hohenembs.

Pohlenz.  Bei = C. St. Ignon = B.

G. M. Bechine = ern = Betheim = Kalckreuther.

Preyſing. Wizthum.

Altheim. F. Palfy. Olemar. Bernes.

Ca

Cavallerie.

Ge. F. M. L. Be Philibert = Pr. Gotha.

Gen. M. Mering hrenberg. Sayer = Forgatz.

Würtenberg.

Lichtenſtein. Hohenembs. C. St. Ignon. Fr. St. Ignon.

Cav

Cavallerie.

Sächſ euerſtein. Ungariſche Artillerie.

n. Feld-W. Lieut. Nadaſti.

Gen. Maj. Eſterhaſi.

| | | | |
|---|---|---|---|
| da-. | Serins-ky. | Eſter-haſi. | Ghi-lani. |

cher faſt der merckwürdigſte bey dem ganzen Kriege geweſen. Ohngeachtet nemlich die Preuß. Haupt-Armee in Schleſien in die Winter-Quartiere daſelbſt gegangen war, ſo machte doch Prinz Carl mit ſeiner Armee in Böhmen noch allerhand Bewegungen. Die Oeſterr. Armee in Ober-Schleſien und Mähren, woſelbſt der Preuß. General von Naſſau mit einem Einfall drohete, wurde demnach hinlänglich verſtärcket, und dadurch die Preuſſen genöthiget, ſich wieder zurück zu ziehen. Bey Trautenau hin aber wurde der Oeſterr. General von Hohenembs mit 6. bis 8000. Mann poſtiret, welcher von daraus einen neuen Einfall in Schleſien über Landshut verſuchen ſolte. Prinz Carl hergegen ruckte mit dem gröſten Theile ſeiner Armee nach der Ober-Laußitz hin, blieb aber wohl 14. Tage an der Grenze bey Böhmiſch-Friedland ſtehen. Uberdieß kam der Oeſterr. General von Grüne mit 10000. Mann von der Kayſerl. Armee am Rheine durch Francken und das Voigtland bis Gera herbey, von dar er ſich vollends in Sachſen über Leipzig hin zog. Dieß alles verurſachte mithin bey den Preuß. Einwohnern an den Grenzen nicht geringe Furcht, und Schrecken. Ja es breitete ſich bald aller Orten das Gerüchte aus, daß die Kayſerl. Sächſ. Armee an 3. Orten zugleich in den Preuß. Landen, nemlich in Nieder- und Ober-Schleſien, in der Marck-Brandenburg, und in Magdeburgiſchen einen Einfall unternehmen wolte. Prinz Carl ruckte auch würcklich in die Ober-Laußitz hin, und breitete ſich über Zittau bis Görlitz aus. Prinz Leopold hergegen ſäumte nicht von dem allen Sr. Maj. in Zeiten Nachricht zu ertheilen, und der König war demnach wiederum bey ſeiner Armee in Schleſien, ehe man ſich deſſen verſahe. Dieſe muſte demnach in aller Geſchwindigkeit zuſammen rücken, und bey Langenwaſſer und der Gegend

cantonniren. Nur der Preuß. General von Naſſau behielt ein hinlängliches Corpo in Schleſien, womit er den Oeſterr. Generals von Keil, und Hohenembs gewachſen ſeyn konte. Wie denn dieſe auch bey dem würckl. erfolgten Einbruche eben nichts ſonderliches in Schleſien ausrichteten. Ihro Maj. der Preuß. Monarch ſelbſt hergegen giengen mit Dero Haupt-Armee von beynahe 80000. Mann ſchon den 23. Nov. ganz unvermuthet zwiſchen Lauban und Naumburg über die Queis, in die Ober-Lauſitz. Hier nun wurde die Prinz-Carlſche Armee Zweifels ohne überrumpelt. In Gros-Hennersdorf lagen 4. Sächſ. Regimenter, welche von dem Preuß. Anmarſche nicht eher was wuſten, als bis deren Avantgarde ſchon im Dorfe war. Die Preuß. Huſſaren trafen dahero einen Regiments-Quartiermeiſter über Abzehlung der Lehnungs-Gelder an, und machten alſo davon die erſte gute Beute. Nun wehrten ſich zwar dieſe 4. Regimenter rechtſchaffen. Sie wurden aber doch von der Preußiſchen andringenden Ubermacht überwältiget und faſt gänzlich ruiniret. Dieſer erſte glückliche Streich verurſachte mithin bey der Pr. Carlſchen Armee das gröſte Schrecken, welche ſich dahero in nicht geringer Unordnung, ohne die Preuſſen zu erwarten, über Zittau durch das Gebürge nach Böhmen zurück zog, und den Preuſſen verſchiedene wichtige Magazine zu Görlitz, Guben, und der Orten zur Beute hinterlies. Die ganze Ober- und Nieder-Laußitz aber ſtunde nunmehro der Königl. Preuß. Macht offen. So hatte auch indeſſen die vormalige Preuß. Armee bey Dieskau unter des Fürſten von Anhalt-Deſſau Durchl. in gröſter Eile ſich wiederum bey Halle verſammlen müſſen. Die ſämtliche Infanterie von etlichen 20000. Mann wurde in die einzige Stadt Halle einquartieret, die Huſſaren aber und Cavallerie can-

tonnir-

tonnirten an den daſigen Grenzen. Sobald nun die Prinz-Carlſche-Armee nach Böhmen zurück gewichen, und deren wegen nichts weiter zu beſorgen war, muſte auch der Fürſt von Anhalt Deſſau mit ſeiner Armee gegen Leipzig anrücken. Da nun ihro Maj. der König ſelbſt indeſſen ſich der Reſidenz-Stadt Dresden näherten und deswegen auch ſogar der ganze Königl. Polniſche Hof ſich von dar weg nach Prag in Sicherheit begeben, folglich die ſämtliche Sächſiſche Truppen mit dem Grüniſchen Corps ſich in die Gegend von Dreßden zuſammen-zogen, als ging Leipzig, ohne einen Canonen-Schuß davor zu thun, an die Preußiſchen Truppen über. Denn der Sächſiſche General Sibilsky, welcher mit ſeinem Regiment zu Skeuditz an der Grenze lag, konte dieſer Macht freylich nicht wiederſtehen. Hernach aber hat er doch bey Oſchatz und Lommatſch wider einige Preußiſche Regimenter in einem Scharmützel einigen Vortheil erhalten. Denn nachdem Leipzig von Preußiſchen Truppen war beſetzt worden, marſchierte der Fürſt mit ſeiner Armee über Eulenburg und Torgau nach Meiſen zu. Indeſſen hatten Ihro Maj. den General Lehwald mit einem Corps von 10. bis 12000. Mann aus Camenz ebenfals nach beſagtem Meiſſen detachiret, um ſich der daſigen Brücke zu bemächtigen. Er that aber einen vergeblichen Verſuch darauf, und die Sache muſte ſo lange Anſtand haben, bis die Deſſauiſche Armee auch vollens herbey rückte, da dann dieſe geſamte Macht den 13ten Abends durch Meiſſen marſchirte und hinter daſigen Berge unter freyem Himmel campirte. Den 14ten aber ruckte ſie weiter vor in das Lager zwiſchen Neuſtadt und Nörsdorf. Nun hatte ſich die ganze Sächſiſ. Macht nebſt der Oeſter-

reichiſchen bey Wilsdorf 2. Meilen von Dresden zuſammen gezogen. Prinz Carl war auch mit der Oeſterreichiſchen Haupt-Armee aus Böhmen über Leutmeritz nach Dresden im Anmarſche. Derowegen ertheilten Ihro Maj. der König von Preuſſen dem Fürſten von Deſſau die gemeſſene Ordre, der Sächſ. Armee ohnverzüglich ein Treffen zu liefern, da inzwiſchen Ihro Maj. mit dem Reſte Dero Haupt-Armee ſelbſt gegen Meiſſen anrückten, wo ſie auch den 15ten gegen Abend dieſſeits der Elbe anlangten, eben an dem Tage, da die Schlacht bey Wilsdorf und Keſſelsdorf geſchahe, davon man jedoch bis dato nur folgende Preußiſche Nachricht erhalten: (o)

Nach-

(o) Weil man bis dieſe Stunde Sachſiſcher Seits noch keine umſtändliche Nachricht von dieſer Schlacht bey Keſſelsdorf bekant gemacht, als will um ſo viel ſchwerer fallen eine zuverläßige, begreifliche und hinlängliche Beſchreibung derſelben zuverfertigen. Indeß fehlet es doch wenigſtens nicht an unpartheyiſchen particular-Nachrichten, wodurch vieles ergänzet werden kan. Dahero ich nicht ermangeln werde, mein möglichſtes zuthun, auch davon etwas beſſers zu entwerfen, und im II. Theile gegenwärtiger Geſchichte beyzubringen. Mittlerweile mag man ſich mit der hier Num. V. angeführten ſo viel möglich richtig entworfenen Vorſtellung im Kupferſtiche behelfen, deſſen beygefügte Numern folgende Merckwürdigkeiten anzeigen: Num. 1. Die Elbe von Meiſſen bis Königbrück. 2.) Die Stadt Meiſſen, aus welcher die Armee des Fürſten den 13. Decembr. Abends um halb 10. Uhr ins Lager gerückt. 3.) Das erſte Preuſiſche Lager nahe über dem Berge vor Meiſſen, ſo vom 13. Decemb. Abends bis den 14ten frühe geſtanden. 4.) Das Dorf Nauſtadt. 5.) Das anderweitige Lager der Preuſſen zwiſchen Nauſtadt und Rörsdorf, welches den 15ten von dar wieder aufbrach, und zwiſchen Wilsdorf und Grumbach durch nach Keſſelsdorf hin marſchirte. 6.) Rörsdorf. 7.) Der wilde Flus, worüber die Preuſiſche Armee zwiſchen Wilsdorf und Grumbach marſchiret. 8.) Marſch der Preuſiſchen Trouppen aus dem letzten Lager bis zum Wahl-Platze. 9.) Das Dorf Limbach. 10.) Das Städgen Wilsdorf. 11.) Das Hinter-Treffen der Preuſſen. a) der rechte und b) der lincke Flügel. 12.) Die Preußiſche groſe Artillerie im Hinter-Treffen, die aber nicht agiret, gleichwie überhaupt im Hinter-Treffen keine Canone gelöſet wird, als welche ſonſt die eigenen Leute im Vorder-Treffen ruiniren würden. Auſer der groſen Artillerie im Hinter-Treffen ſtehen auch noch zwiſchen jedem Bataillon allemal 3. Stücke, die ebenfals nicht dürfen losgebrant

Nachdem man die Oeſterreicher aus der Lauſitz vertrieben hatte, ſo theilten Se. Maj. der König Dero Armee in 4. verſchiedene Corps, von

brant werden. 13.) Einige Eſcadrons Cavallerie, welche aus dem andern Treffen ein wenig hervorgerückt, und die Lücke der aus dem erſten Treffen zum Angriff von Keſſelsdorf commandirten Bataillons bedeckten. 14.) Das Dorf Grumbach. 15.) Die Straſe von Freyberg, ein hohler Weg durch Keſſelsdorf nach Dresden. 16.) Die Preuſiſche Cavallerie a) auf dem rechten und b) lincken Flügel. 17.) Das erſte Treffen der Preuſiſchen Armee mit ſeinen 3. Stücken bey jedem Bataillon, welche losgebrant werden müſſen. 18.) Das Alt-Deſſauiſche Regiment, welches zur Unterſtützung der 3. Grenadier-Bataillons, die den Angriff thun müſſen, aus dem erſten Preuſiſchen Treffen herausgezogen war. Dahero muß in dem erſten Treffen auch die Lücke bleiben, wo ſie herausgezogen worden. Die Canonen zwiſchen jedem Bataillon dörfen nicht losgebrannt werden. 19.) Der Fürſt von Deſſau zu Pferde hinter der Fronte ſeines Regiments. 20.) Einige groſe Artillerie, die auf dem rechten Flügel des Deſſauiſchen Regiments geſtanden, und gegen die Sachſen losgebrant worden. 21.) Die Preuſiſche Huſſaren, welche auf dem rechten Flügel mit dem Sächſiſchen Ulanen und der leichten Reiterey ſcharmuziret. 22.) Die drey Preuſiſchen Grenadier-Bataillons, welche noch vor dem Deſſauiſchen Regimente auf dem rechten Flügel poſtirt geſtanden, und gedachtes Regiment zur lincken in etwas überflügelten. Zwiſchen jeden dieſem Bataillons ſtehen 3. Feld-Stücke, die abgefeuert werden müſſen. Dieſe 3. Grenadier Bataillons haben nebſt dem Alt-Deſſauiſchen Regimente Keſſelsdorf attaquiret. 23.) Das Dorf Ockerwitz, an welches der Preuſiſche lincke Flügel geſtoſen. 24.) Das Dorf Brieſnitz, von daher ſich gedachter Flügel nach Ockerwitz herunter gezogen. 25.) Das Dorf Zölmen, ſo das erſte Sächſiſche Treffen vor der Fronte gehabt, und mitten zwiſchen beyden feindlichen Treffen gelegen. 26.) Der Graben, welcher zwiſchen der Preuſiſchen und Sächſiſchen Armee von Zölmen bis an die Elbe gegangen. 27.) Die 32. Sächſiſche Canonen, ſo am Ende des Dorfs Keſſelsdorf bey dem Sächſiſchen lincken Flügel in einem Garten unter den Bäumen gepflanzet waren, und den Preuſſen den meiſten Schaden gethan haben. 28.) Die Sächſiſche Ulanen und leichte Reiterey auf dem lincken Flügel der Sachſen, ſo mit den Preuſiſchen Huſſaren ſcharmutziret. 29.) Das Sächſiſche erſte Treffen a) der rechte Flügel, auf welchem auch die meiſten Oeſterreicher mit poſtiret geweſen, b) der lincke Flügel, wo die Oeſterreichiſche Bärmützen mit geſtanden. 30.) Die Sächſiſche Artillerie in die Mitte und auf dem rechten Flügel. 31.) Das Dorf Pennerich, woran der Sächſiſche rechte Flügel geſtoſſen. 32.) Das Dorf Keſſelsdorf, welches gleich hinter dem Sächſiſchen lincken Flügel des erſten Treffens gelegen. 33.) Das Sächſiſche andere Treffen a) der rechte Flügel b) der lincke. 34.) Das Sächſiſche dritte Treffen, ſo aus lauter Cavallerie beſtanden a) der rechte b) der lincke Flügel.

35.)

von welchen der General-Lieutenant von Bonin das zu Zittau, der General-Lieutenant du Moulin das zu Lauban, der General-Lieutenant de la Motte das zu Görlitz, und der General-Lieutenant von Lehwald das zu Bautzen commandirte. Kaum hatte die Armee dieſe Stellung genommen, als der König aus Böhmen die Nachricht empfing, daß der Prinz Carl von Lothringen über Leutmeritz zurückkehre, und daß man in dortigen Gegenden Anſtalten mache, damit beſagte Armee über die Elbe gehen könne, um wieder zu dem Gros der Sächſiſchen Truppen bey Pirna zu ſtoſen. Sogleich urtheilte der König, daß die Zuſammenziehung ſeiner Armee nöthig ſey. Der General-Lieutenant von Lehwald erhielt zu dem Ende Ordre, ſich nach Meiſſen zu begeben, und Se. Hochfürſtl. Durchl. der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, welche das Magazin zu Torgau weggenommen hatten, wurden benachrichtiget nach Meiſſen zu eilen, weil die daſige Brücke über die Elbe in dieſen Umſtänden ein Augenmerck von groſer Wichtigkeit geworden war. Der Fürſt von Anhalt-Deſſau machte ſich den 12ten Meiſter von Meiſſen, ruhete alda den 13ten und ſetzte den 14ten ſeinen Marſch nach den Höhen von Neuſtadt fort. Währender Zeit, da dieſe ſämtliche Bewegungen in der Geſchwindigkeit geſchahen, zogen Seine Maj. Dero abgeſonderte Corps bey Camenz wieder zuſammen. Höchſt dieſelben marſchirten den 14. nach Königsbrück, und den 15. nach Meiſſen. Des Fürſten von Anhalt-Deſſau Durchl. brachen den 15ten Feb. frühe von Neuſtadt auf, und richteten Dero Marſch über Wilsdruf gerade nach Dresden zu. Unſere Huſſaren trafen auf ſolchem Marſche einen ſtarcken Haufen Ulanen an, die durch einige Dragoner unterſtützet wurden. Sie zerſtreueten ſelbige, ſchmiſſen ſie über den Haufen, und jagten ſie bis an das Dorf Keſſelsdorf, wo ſie alle Sächſiſ. Truppen in Schlacht-Ordnung entdeckten. Ihr lincker Flügel ſties an Keſſelsdorf, und der rechte, bey welchem ſich der General von Grüne mit ſeinen Oeſterreichern befand, an Bennerich. Ein Graben bedeckte ihren rechten Flügel, und machte den Zugang um ſo viel beſchwerlicher, da der Grund moraſtig, die Ufer aber ſteil, und abhängig waren. Als der Fürſt von Anhalt-Deſſau die Anſtalten der Feinde ſahe, formirte er unverzüglich die Schlacht-Ordnung, und wendete alle ſeine Aufmerckſamkeit darauf, den lincken feindl. Flügel recht zuſchlagen, auch das Dorf zugewinnen. In ſolcher Abſicht ſtellete er 3. Bataillons in die 1. Linie, die in der 2. durch die 3. Bataillons ſeines Regiments unterſtützt wurden

35.) Das Dorf Nieder-Hermsdorf, wodurch die Sachſen von ihrem lincken Flügel die Flucht genommen. 36.) Der Weisritz-Fluß. 37.) Die Stadt Thorand. 38.) Die flüchtigen Sachſen und Oeſterreicher. 39.) Der groſe Garten bey Dresden, wohin ſich die flüchtigen Sachſen und Oeſterreicher retirirt. 40.) Die Stadt Dresden. 41.) Neuſtadt Dresden. 42.) Die Stadt Pirna nebſt der Feſtung Sonnenſtein. 43.) Die groſe Oeſterreichiſche unter Prinz Carln bey Pirna. 44.) Die Sächſiſche Feſtung Königſtein. 45.) Die Feſtung Lilienſtein. 46.) Die Preuſiſche Armee unter dem Könige, welche aus der Nieder-Laußitz von Radeberg her gegen Meiſſen marſchiret, und jenſeits der Elbe Meiſſen gegen über im Lager geſtanden.

den, und Se. Hochfürſtl. Durchl. ertheilten den General-Lieut. von Lehwald, der den rechten Flügel der Infanterie comandirte, Ordre, das Dorf zu gleicher Zeit beſſer zur lincken anzugreifen. Sobald alle dieſe Einrichtungen gemacht waren, fing man den Angrif des Dorfs an. Die Feinde hatten ſelbiges mit 24 Canonen u. Haubitzen mit den ſämtlichen Grenadiers von ihrer Armee, und auſer dem noch mit dem Regiment der Sächſiſ. Grenadier-Garde beſetzet. Dieſes Dorf koſtete 3. Stürme hinter einander, ehe man ſich deſſen bemeiſtern konte. Das Regiment von Rutowski, welches aus ſeinem Poſten rückte, einen Ausfall zu thun, ward unverzüglich durch die Cuiraßiers von Stille, und die Dragoner von Bonin in die Flanque genommen, ſo daß auch nicht ein einziger Mann davon kam. Alle Canonen wurden erbeutet, und der Fürſt von Anhalt-Deſſau gewann die lincke Flanque der Sächſiſ. Infanterie. Die Cavallerie von unſerm rechten Flügel gerieth nur einmal ins Gefechte, worauf man die feindliche Cavallerie ſo fort in Unordnung brachte, und ſie über den Hauſen warf. Der lincke Flügel von unſerer Infanterie, den Se. Durchl. der Prinz Moritz von Anhalt Deſſau commandirten, hatte wegen des Grabens, über welchen man nothwendig muſte, ſehr viel Mühe anzurücken. Doch ſchien ihnen nichts unmöglich, in dem Vorſatze zu überwinden. Nachdem dieſe Höhen erſtiegen waren, und man die feindliche Infanterie vertrieben, auch ihre Canonen erbeutet hatte, wurde gedachte unſere Infanterie noch einmal durch Cavallerie angegriffen. Aber ſelbige konte nicht durchbringen, und ſie muſte von dem Feuer aus dem kleinen Gewehr ſehr viel leiden. Der Cavallerie zur lincken war es wegen des Grabens ganz und gar nicht möglich zu agiren. Sobald der Fürſt von Deſſau ſahe, daß er ſeinen Sieg gewiß in Händen hatte, detachirten Se. Hochfürſtl. Durchl. ohne Verzug den General-Lieutenant, Grafen von Gesler, mit dem rechten Flügel der Cavallerie, um die Flüchtigen zu verfolgen, und Gefangene zu machen. Auf ſolche Art endigte ſich dieſe denckwürdige Schlacht, in welcher der Fürſt von Anhalt-Deſſau die Merckmahle der vollkommenſten Kriegs-Erfahrenheit in dem Kriegs-Handwercke, und einer Tapferkeit, die alle Proben hielt, blicken lies. Es ward Sr. Hochfürſtl. Durchl. als Sie eben an der Spitze Dero Regiments fochten, das Kleid dreymal durchſchoſſen. Alle Officiers und Soldaten haben ſich beſonders hervor gethan, und zwar ein jeder in der ihm aufgetragenen Verrichtung; nemlich die Generals durch ihre Gegenwart des Geiſtes, und durch den Gebrauch aller ſich ereignenden Augenblicke, insgleichen durch die Begierde den Truppen ein gutes Exempel, und die nöthigen Ordres zu geben, ja die ſämtlichen Officiers waren bereit, lieber zu ſterben als überwunden zu werden. Wir verlohren in dieſer Schlacht den General von Herzberg, den Obriſten von Aſſeburg, ungefehr 20. andere Officiers, und 1000. Todte; die Anzahl unſerer Bleßirten aber belauft ſich auf 2500. Die Sachſen lieſen 3000. Todte auf der Wahlſtatt. Wir nahmen auch von ihnen über 200. Officiers, worunter ſich 4. Generals befinden, 5000. Gemeine, und 1500. Bleßirte gefangen. Ferner erbeuteten wir 5. Fahnen, 3. Standarten, 1. paar Paucken, und 48. Canonen, von allem Calibre. Man iſt noch nicht im Stande eine genaue Liſte von den gefangen Officiers, noch auch von unſern bleßirten. und todten Officiers, zu überſenden; doch ſoll ſelbi-

ſelbige innerhalb 2. Tagen erfolgen. Der König iſt den 16ten zur Armee des Fürſten von Anhalt-Deſſau geſtoſſen. Den 17. lieſen Se. Maj. Dero Armee über des Fürſten ſeine bis nahe bey Dresden hinausrücken. Dieſe Haupt-Stadt ergab ſich den 18ten. Wir machten daſelbſt 1500. bleßirte Sachſen, 3000. Mann Land-Militz, und eine groſe Anzahl Officiers, zu Gefangenen. Die Sachſen und Oeſterreicher ziehen ſich durch die Defileen von Gieshübel nach Böhmen. Das iſt nun ohnſtreitig einer der ſonderbarſten und denckwürdigſten Feldzüge, die ſeit langer Zeit geſchehen ſind.

Dieſe heftige Bataille decidirte nun endlich einmal die Sache und brachte ſie zu einem vorlängſt erwünſchten Frieden. Den folgenden 18. Dec. ſahe ſich auch die Königliche Stadt Dresden ſelbſt genöthiget, Sr. Königl. Maj. von Preuſſen die Thore ohne einen einzigen Schuß zu eröffnen, wo Sie ſelbigen Tages noch Dero glorreichen Einzug hielten. Es iſt leicht zu erachten, daß es hierbey an Entrichtung der Contributionen und allerhand ſtarcken Lieferungen nicht werde ermangelt haben. Voritzo aber will ich mich vielmehr um die Friedens-Handlungen bekümmern, die man nunmehro in Dresden eifrig trieb. Es iſt eine eigene Sammlung derer dieſerwegen gewechſelten Schriften durch den Druck bekant gemacht worden, die ich künftig werde zu nutzen wiſſen. Vor dießmal aber kan ich mehr nicht erinnern, als daß den 25. Octobr. dieſe Negotiation mit Sachſen würcklich zu Stande kam, und der Friede in folgenden Articeln unterſchrieben wurde:

## Friedens-Augſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractat, welcher zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen eines, und Ihro Majeſtät, dem Könige in Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, andern Theils, am 25ſten Dec. 1745. zu Dresd. geſchloſſen, und gezeichnet worden.

Nachdem Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, und Ihrer Majeſtät der König in Pohlen, Churfürſt von Sachſen, gleiche aufrichtige Neigung verſpüren laſſen, und bezeiget, die von ieher zwiſchen Dero beyderſeitigen Königl. Chur-Häuſern, auch Provinzien, Landen und Unterthanen unterhaltene, bey Gelegenheit des zwiſchen weyland Kayſer Carl dem VII. Chriſtmilden Andenckens und dem Hauſe Oeſterreich entſtandenen Krieges aber unglücklicher Weiſe unterbrochene Freundſchafft, und vertrautes Vernehmen wieder herzuſtellen: ſo haben höchſt erwehnte Ihro Königl. Majeſtäten, zu Erreich- und Bewürckung eines ſo heilſamen Endzwecks, und zwar Ihro Majeſtät der König von Preuſſen Dero würcklich Geheimden Etats- und Cabinets-Miniſtrum, Heinrich Graffen von Podewills, des Schwartzen

Adler

Adler-Ordens Rittern, und Ihro Majeſtät, der König in Pohlen, Dero Geheimden Conferentz- und Etats-Miniſtrum, Friedrich Gotthard von Bülow, und Dero Vice-Cantzler, Wilhelm Auguſt Graffen von Stubenberg, zu bevollmächtigen gut gefunden; welche Miniſtri, nach erfolgter Auswechſelung Ihrer Vollmachten, ſich nachſtehender Articul eines Friedens-Ausſöhnung- und Freundſchaffts-Tractats, vereiniget und verglichen, ſelbigen auch geſchloſſen und vollenzogen.

Art. 1. Als wird zwiſchen Ihro Maj. dem Könige in Preuſſen, Dero Lande, und Provinzien, und Unterthanen an einer, und Ihro Majeſtät dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, Dero Lande Provinzien und Unterthanen anderer Seits, ein beſtändiger Friede, aufrichtige Ausſöhnung, Freundſchafft, genaues Einverſtändniß, und gute Nachbarſchafft errichtet, getroffen, und zu halten verſprochen, dergeſtalt, daß beyde paciscirende höchſte Puiſſancen in einem vollkommenen Vernehmen, und freundſchafftlicher Geſinnung unter einander leben, und beharren, Dero höchſtes Intereſſe gemeinſchafftlich befördern, dahingegen alles, was ſelbigem nachtheilig, und auch nur im geringſten ſchädlich ſeyn mögte, aus dem Wege räumen wollen, und werden.

Art. 2. Höchſt beſagte Ihro Maj. haben, auch in Anſehung Ihrer beyderſeitigen Lande, Provinzien, und Unterthanen, eine generale Amneſtie beliebet. Alles was ſich in dem gegenwärtigen Kriege zugetragen, es beruhe worin es wolle, wird in ein ewiges Vergeſſen geſtellet. Es ſoll deſſen forthin gar nicht weiter gedacht, oder von der einen, oder der andern Seite, deshalb einige Schadloshaltung, unter was vor einem Namen und Vorwand es auch ſeyn könte, gefodert werden, ſondern es werden von beyden Seiten alle Prätenſiones, die aus denen, nach dem tödtlichen Hintritt weyl. Kayſers Carls des Sechſten entſtandenen beyden Kriegen, zwiſchen Ihro Majeſtäten, dem Könige in Preuſſen, und dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, ſich hervor gethan, es mögen dieſelbe aus denen, in oder vor dem jetzigen Kriege, von beyderſeitigen Truppen, und in beyder Theilen Landen erfolgten Ein- und Durchmärſchen, aus andern Erhebungen, Contributionen, Fourage, und Magazin-Lieferungen, verübten Exceſſen, oder aus ſonſt erlittenem Schaden von was Art und Gattung ſie immer ſeyn, herrühren, hierdurch völlig getilget, niedergeſchlagen, und als gänzlich verloſchen, ſo, daß forthin weiter nicht daran zugedencken, conſideriret und angeſehen.

Art. 3. Von dem Tage an zurechnen da dieſer Friedens-Tractat gezeichnet worden, hören an beyden Seiten alle Feindſeligkeiten und Krieges-Operationes auf, wenn ſie nicht vorher bereits ein Ende genommen; und ſo viel die Contributiones anlanget, da verbinden ſich die Stände der Chur-Sächſiſchen Lande, und die Stadt Leipzig, unter Ihro Maj. des Königs in Pohlen, und Churfürſten von Sachſen ausdrücklichen Garantie, und der Zuſage, der auf allen Fall zu leiſtenden Execution, auf daß feſteſte, und zu rechtbeſtändigſte, Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, auſſer denen Contributions, und andern Geldern, ſo höchſt Dieſelben bis zum 22. lauffenden Monats aus denen Ihro Maj. dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, zugehörigen Landen, unter was vor einem Vorwand es immer ſeyn möchte. erheben laſſen, annoch die Summa von einer Million Rthlrn. den Thaler zu 24. guten

Gro-

Groſchen gerechnet, zu entrichten; welche Summa Ihrer Kön. Maj. in Preuſſen, in der Leipziger Oſter-Meſſe des 1746ſten Jahres, mit 5. pro Cent Intereſſen, die von dem 23. gegenwärtigen Monats an, bis zum Verfall-Tage abzuführen, baar und auf einem Brete in guten wichtigen Ducaten und Louis d' Or bezahlet werden ſoll. Wie dann höchſter-wehnte Ihro Königl. Maj. in Pohlen, als Guarant ſolcher Zahlung, dar-ob zu halten verſprechen, und ſich anheiſchig machen, daß ſelbige in dem angeſetzten Termino, ohne einigen Abzug, vorherige Liquidation, Compenſation, oder einige andere Ausflucht, ſie habe Namen, wie ſie wolle, geleiſtet werde; wohingegen Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, ſeit den 22. dieſes Monats, alle Contributiones und Geld-Erhebungen, nicht weniger die Lieferungen an Recruten, Pferden, Wagen und Knechten, in denen ſämtlichen Chur-Sächß. Landen, auch deren Zubehörungen, und insbeſondere in der Ober- und Nieder-Lauſitz, einſtellen laſſen; und das alles in Conformität der von Ihro Königl. Maj. in Pohlen, und Churfl. Durchl. zu Sachſen Etats-Miniſterio, unterm Dato den 21. dieſes ertheilten, demſelben, nach geſchehener Auszahlung der vorhin erwehnten Million Rthlr. wieder auszuantwortenden Verſicherungs-Acte. Daferne indeſſen, über Verhoffen, und da es vielleicht nicht möglich geweſen, daß Ihro Königl. Maj. in Preuſſen ſchon am 21. lauffenden Monats ſchrifftlich gegebene, und noch ſelbigen Tages abgeſchickte Verhaltungs-Befehle, an ein und anderen entfernten Orten, zeitig genug eintreffen können, ſich zugetragen, daß ſothanen Ordres, aus Unwiſſenheit am 22. und 23. dieſes zuwider gehandelt, und hin und wieder noch einige Gelder eingefordert und beygetrieben worden, ſo bleibet nichts deſto minder alles, was ſich oben ſtipulirt befindet, in ſeiner völligen Krafft, und mag daher nicht der geringſte Vorwand, ſolches zu invalidiren, oder auf einige Art umzuſtoſſen, genommen werden. Ihro Königl. Maj. in Preuſſen Armeen werden, ſpäteſtens binnen funfzehen Tagen, nach erfolgter Auswechſelung der Ratificationen von dem gegenwärtigen Tractat, alle Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen zugehörige Provinzien und Erb-Lande, nebſt denen darinne belegenen Städten, Plätzen, und Veſtungen gänzlich räumen, und zwar in eben dem Stande, wie Sie bey deren Occupirung die Veſtungs- und Defenſions-Wercke, und Ring-Mauren angetroffen. Sie werden auch denen Bürgerſchafften das ihnen abgenommene Gewehr zurück geben, dasjenige nur ausgenommen, welches der Armee Ihro Kön. Maj. in Preuſſen zuſtändig, und von denen Deſerteurs der Kön. Preuß. Trouppen etwa verkaufft ſeyn möchte. Man wird mit Evacuirung der Stadt Dresden, ſo fort nach geſchehener Auswechſelung der Ratification, den Anfang machen. Die Räumung der Stadt Leipzig geſchiehet acht Tage hernach, da man denn ſo wenig das erforderliche Vorſpann weiter, als bis an die Gränzen, zu gehen nöthigen, als auch von dem Lande einige Geiſſeln fordern, und mit nehmen wird, und wird ſo lange die Kön. Preuß. Trouppen noch in Sachſen bleiben, auch bey ihrem darauf anzutretenden Marſch- und Ausmarſche von ſelbigen ein mehrers nicht, als das Obdach und Quartier, nebſt der nöthigen Verpflegung, und Fourage, ſo ihnen von denen von Ihro Maj. dem Könige in Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, darzu ernennenden Commiſſarien umſonſt angewieſen und gereichet werden wird, begehret werden. Im übrigen ſtehet Ihro Königl. Maj. von Preuſſen frey, auf Ihre Koſten, die Krancken und Bleßirten von Ihrer

rer Armee, mit dem groſen Hoſpital, auch zu deren Sicherheit, ein Detachement von Dero Trouppen ſo lange in der Stadt Meiſſen zu laſſen, bis die Leute, und zwar ebenfals auf Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen Koſten, nach Dero Landen transportiret, und zurücke gebracht werden können.

Art. 4. Alle gefangene Sächſ. Officier und Soldaten, ingleichen die gefangenen Cadets und Land-Militz, werden ſo bald die Ratificationen dieſes Tractats ausgewechſelt worden, ohne Entrichtung einigen Löſe-Geldes, auf freyen Fuß geſtellet, und ihnen ihr Gewehr wieder verabfolget, diejenigen ausgenommen, welche in Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen Krieges-Dienſte getreten; wiewohl doch die Leute von der Land-Militz, ſo in Sachſen etablirt, und angeſeſſen ſind, auch dimittiret werden ſollen.

Art. 5. Ihro Königl. Majeſt. von Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen verbinden ſich, vor Sich, und Namens Ihrer Nachfolger und Erben, und Nachkommen beyderley Geſchlechts, auf ewig, der im jetztlauffenden Jahre, den 26. Aug. Neuen Styls, zwiſchen Ihro Königl. Majeſtäten von Preuſſen und von Groß-Britannien, zu Hannover, wegen Wiederherſtellung der Ruhe in Teutſchland, getroffenen Convention ſchlechterdings, und ohne einige Ausnahme, beyzutreten und ſich derſelben gemäß zubezeigen.

Art 6. Nichtweniger verſprechen und engagiren Sich Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen, binnen dreyen Wochen, von dem Dato dieſes Tractats anzurechnen, von Dero Frau Gemahlin, der Königin Maj. vor Sich und Dero Erben und Nachkommen beyderley Geſchlechts, eine bindige Verzichts- und Ceßions-Acte über die Anforderungen herbey zuſchaffen, ſo Dieſelbe insgeſamt, vermöge der in dem Hauſe Oeſterreich etablirten Pragmatiſchen Sanction, und als eventuelle Erben dieſes Hauſes, nach deſſelben erfolgenden Abgang, an die ſämtliche Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, Dero Succeſſoren und Erben beyderley Geſchlechts, durch den Breslauiſchen Frieden de Anno 1742. auf ewig abgetretene Provinzien und Lande mögten formiren wollen, mit der Verſicherung, Ihro Königl Majeſt. in Preuſſen, Dero Nachfolger und Erben beyderley Geſchlechts, nun und hinführo zu keiner Zeit, in dem ruhigen und ungehinderten Beſitze ſothaner durch den Breslauiſchen Tractat cedirten Provinzien und Lande, unter was vor einem Praetext und Namen, oder was vor Anlaß es mögte geſchehen können, weder directe, noch indirecte zu ſtöhren, oder zu beeinträchtigen, Ihro Königl. Maj. in Preuſſen auch, und Dero Erben und Nachfolgern, in Anſehung ermeldter Lande, eben denjenigen Titul beyzulegen, welcher deshalb in mehr beſagtem Breslauer-Frieden ausgemacht und feſtgeſetzet worden iſt.

Art. 7. Damit auch allen Zwiſtigkeiten und Irrungen, ſo ſich bisher zwiſchen Ihro Kön. Maj. in Preuſſen, und Ihro Maj. dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, wegen des Zolles zu Fürſtenberg an der Oder, und der Uberfahrt zu Schidlo zum öftern ereignet, abgeholffen werde; ſo cediren Ihro Königl. Maj. in Pohlen, und Churfl. Durchl. zu Sachſen, vor Sich, Dero Erben und Nachfolger, und auf ewig, Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, Dero Erben und Succeſſoren, auf ewig gegen einige zu der Schleſie gehörige, und in der Lauſitz belegene Pertinenzien, oder gegen ein anderes Acquivalent an Land und

Leuten, ) Immaſſen dann zu deſſen Regulirung und um ſolchen Tauſch dergeſtalt, daß keine von denen paciſcirenden höchſten Puiſſancen dadurch verliehre, binnen ſechs Wochen nach geſchehener Zeichnung dieſes Tractats, zutreffen, von beyden höchſten paciſcirenden Theilen gewiſſe Commiſſarien ernant werden ſollen,) die Stadt und den Zoll zu Fürſtenberg an der Oder, ſamt allen Zubehörungen, und dem Dorffe Schidlo, jedoch denen particulier-Gerechtſamen, und dem Dominio utili daſelbſt ohnbeſchadet, daß alſo beyde Ufer des Oder-Strohms ſelbiger Orten Jhro Königl. Maj. in Preuſſen, Dero Nachfolgern und Erben, ins künfftige privative, allein, und auf ewig zuſtehen, Jhro Königl. Maj. in Pohlen, Dero Succeſſoren und Erben aber nicht befugt ſind, daran jemals einige Prätenſion zu machen, einen neuen Zoll auf der Oder anzulegen, oder unter was vor einem Vorwand es ſonſt ſeyn könte, die freye und ungehinderte Schiffarth auf dieſem Strohme zu hemmen, eben ſo wenig, als Jhro Königl. Maj. in Preuſſen, Dero Succeſſoren und Erben, an dem Aequivalent an Land und Leuten, welches Jhro Maj. dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, und Dero Nachfolgern, auf ewig abgetreten wird, jemals einigen Anſpruch, er möge hergenommen ſeyn, woher er wolle, werden formiren können.

Art. 8. Die Proteſtantiſche Religion ſoll in allen zum Churfürſtenthum Sachſen gehörigen Provinzien und Landen, die Ober- und Nieder-Lauſitz mit darunter begriffen, eben wie in allen des Königes in Preuſſen Maj. zuſtändigen Landen und Provinzien, ohne einige jemals darunter zutreffende Aenderung, dergeſtalt erhalten werden, und auf eben den Fuß bleiben, wie es der Weſtphäliſche Friede erfordert, und mit ſich bringet.

Art. 9. Das im Jahr 1741. zwiſchen Jhro Königl. Maj. in Preuſſen, und Jhro Majeſt. dem Könige in Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, zu Breslau errichtete Cartel, behält ſeine völlige Krafft, und wird von beyden Theilen, auf das genaueſte befolget.

Art. 10. Man wird auf beyden Seiten, die Mißbräuche getreulich zu redreßiren ſuchen, welche zum Nachtheil des gemeinſamen Handels und Wandels, zwiſchen denen Provinzien, Landen, und Unterthanen beyder höchſten paciſcirenden Puiſſancen ſich eingeſchlichen, und ſelbige entweder ſo fort völlig abſtellen, oder zu deren künfftigen Verhütung eine anderweitige Convention, mittelſt zuzulegender gütlichen Handlung, errichten.

Jhro Königl. Maj. in Preuſſen werden auch dasjenige, was Jhro Maj. der König in Pohlen, als Fürſten Guth, aus Pohlen nach Sachſen kommen laſſen, oder nach Pohlen ſchicken, gegen Vorzeigung Jhro Maj. oder Dero Miniſterii darüber ertheilenden Päſſe, durch die Schleſie frey paßiren laſſen.

Art. 11. Die Vaſallen und Unterthanen Jhro Maj. des Königes in Preuſſen, wie auch alle Dero Bediente, Militair- und Civil-Standes, welche an die Sächſiſche Ober-Steuer-Einnahme Capitalia zu fordern, haben ihre Bezahlung an Capital und Intereſſen in denen in ihrer Obligation, oder Steuer-Scheinen, dazu anberahmten Termin ohnfehlbar zu gewärtigen.

Art. 12. In Anſehung des Chur-Hauſes Pfalz, confirmiren Sich Jhro Maj. der König in Pohlen, Churfürſt von Sachſen demjenigen, was

in dem IX. Articul der Hannöveriſchen Convention vom 26. Aug. lauffenden Jahres, deshalb verabredet worden.

Art. 13. Jhro Rußiſche Kayſerl. Maj. Jhro Maj. der König von Grosbritannien, und Jhro Hochmögenden, die Herrn General-Staaten der Vereinigten Niederlande, werden von beyden paciscirenden höchſten Theilen dieſen Friedens-Ausſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractat zu garantiren erſuchet werden. Daferne aber ſolche Garantie nicht zu bewürcken ſeyn ſolte, ſo behält dennoch derſelbe ſeine völlige Krafft, ohne daß einige Aenderung der darin begriffenen Puncte und Articul Platz greiffen könte.

Art. 14. Der gegenwärtige Friedens- und Ausſöhnungs-Tractat wird von beyden Seiten ratificiret, und ſollen die in behöriger Form ausgefertigte Ratificationes, binnen 8. oder 10. Tagen nach deſſelben erfolgten Zeichnung, oder noch eher, wann es geſchehen kan, ausgewechſelt werden.

Des zu Uhrkund haben wir Endes benante Miniſtri Jhro Königl. Maj. in Preuſſen, und Jhro Maj. des Königs in Pohlen, Churfürſtens von Sachſen, nach Masgebung unſerer Vollmachten, gegenwärtigen Friedens-, Ausſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractat unterſchrieben, und ſelbigen mit unſern Pettſchafften bedrucket. So geſchehen, zu Dresden, den 25. Decembris 1745.

Eben ſelbigen Tages noch wurde auch folgender Friede mit der Käyſerin glücklich geſchloſſen:

## *Definitiver* Friedens-Ausſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen Jhro Maj. der Röm. Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen einer- und Jhro Maj. dem Könige in Preuſſen, anderer Seits, geſchloſſen und gezeichnet, zu Dresden den 25. Dec. 1745.

Nachdem die unermüdete Bemühungen, ſo Jhro Maj. der König von Grosbritannien, in Gefolge der am 26. Auguſti laufenden Jahres zu Hannover geſchloſſenen Convention angewandt, um die zwiſchen Jhro Majeſt. der Röm. Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Jhro Königl. Maj. in Preuſſen, ſich hervorgethane neue Mißhelligkeiten beyzulegen, und zwiſchen Jhren Kayſerl. und Königl. Majeſtäten wieder ein gutes Vernehmen zu ſtiften, allen erwünſchten Effect gehabt, beyde Puiſſancen auch aufrichtig geneigt ſind, das zwiſchen Jhren Allerdurchlauchtigſten Häuſern, zum beſten von ganz Europa, und insbeſondere des Röm. Reichs, vormals unterhaltene gute Einverſtändniß, und gepflogene genaue Freundſchafft herzuſtellen: ſo haben Höchſtgedachte Jhro Majeſtäten aus wahrer Begierde, einen ſo heilſamen Zweck, zu Jhrer eigenen Zufriedenheit, und zum Wohl und Aufnehmen Jhrer Provinzien, Lande und Unterthanen, je eher je beſſer zu erreichen, nicht länger anſtehen wollen, die letzte Hand an ein ſo nöthiges Werck zu ſchlagen. Wie Sie denn zu deſſen Erreichung, und zwar Jhro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Dero Geheimden-Conferenz-Miniſtro, Ober-Hof-Canzler des Königreichs Böhmen, und Rittern des güldenen Vlieſſes, Friedrich Grafen von Harrach, und Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen Dero würcklich Geheimen

Etats- und Cabinets-Miniſtro, Heinrich Grafen von Podewils, des ſchwarzen Adler-Ordens Rittern, Befehl und volle Gewalt ertheilet, welche Miniſtri, nach vorhergeſchehener Auswechſelung Ihrer Vollmachten, und zum öfftern gepflogenen Handlung, ſich nachfolgender Articul eines definitiven Friedens-Ausſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractats vereiniget, ſelbigen auch geſchloſſen und vollzogen:

Art. I. Es wird ein beſtändiger, ewiger, und unverletzlicher Friede, eine wahre Freundſchafft und aufrichtige Verbindung, zwiſchen Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Dero Erben und Nachkommen, Königreichen und Erb-Landen einer- und Ihro Königl. Maj. in Preuß. Dero Erben und Nachfolgern, Königreich und allen übrigen Landen anderer Seits getroffen. Beyde paciſcirende höchſte Puiſſancen werden ſo wenig eine gegen die andere, unter was Vorwand, oder um was vor einer Anforderung willen es immer ſeyn mögte, zu Ihrer Beeinträchtigung, Schaden und Nachtheil etwas vornehmen, als wenig und noch vielweniger, Sie eine gegen die andere, Ihre Provinzien, Lande und Unterthanen, es ſey zu Waſſer, oder zu Lande, auch nur die geringſte Feindſeligkeiten ausüben, oder daß die Ihrigen dergleichen begehen, verſtatten werden. Die eine der beyden paciſcirenden höchſten Puiſſancen wird auch denen Feinden der andern keine Hülfe leiſten, ſondern Sie beiderſeits ein vertrautes Vernehmen und unauflösliche Freundſchafft unter ſich pflegen, und alles, was zur Beförderung Ihres gemeinſamen Intereſſe, Wortheile u. Sicherheit gereichen kan, ſich beſtens empfohlen ſeyn laſſen.

Art. II. Die den 11. Junii 1742. gezeichnete Präliminar-Articul des Breslauer Friedens, und der zu Berlin den 28. Jul. ſelbigen Jahres geſchloſſene definitive Friedens-Tractat, nicht weniger der Grentz-Receß de An. 1742. und die in der von Ihro Kön. Maj. von Preuſſen und von Grosbritannien dazu bevollmächtigt geweſenen Miniſtris, am 26. Aug. laufenden Jahres, zu Hannover errichteten Convention enthaltene Präliminar-Friedens-Articul, dienen zum Grunde des gegenwärtigen, zwiſchen Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Dero Erben und Nachkommen, Königreichen, Provinzien und Landen an einer und Ihrer Kön. Maj. in Preuß. Dero Erben und Nachkommen, Königreich, Provinzien und Landen, anderer Seits, getroffenen definitiven Friedens-Tractats. Alle vorhergehende, und hier oben angezogene Tractate werden mittelſt des jetzigen erneuert, und auf die allerbeſte und kräftigſte Art, mit denen ſowohl von Seiten der Prinzen des Kön. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg, als der Böhmiſchen Stände ausgeſtellten ſolenen Acten beſtätiget, welche von beyden Theilen nun und zu ewigen Zeiten ihrem ganzen Begriff und Inhalte nach, in völligen Werth gehalten werden ſollen, eben als wenn ſeit dem keine neue Irrungen zwiſchen Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Kön. Maj. in Preuſſen, ſich entſponnen hätten. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, verzeihen und begeben ſich, vor ſich und Ihre Erben und Nachfolger, aller Prätenſionen, ſo Sie an die Ihro Kön. Maj. in Preuſſen zugehörige, fürnehmlich aber die Höchſtderoſelben durch den Breslauer-Tractat abgetretene Provinzien und Lande mögten haben, oder machen können; ingleichen aller Indemniſation und Schadloshaltung, in Anſehung des Verluſtes und Schadens, ſo Höchſtdieſelbe, Dero Lande und Unterthanen, in dem jetzigen letzteren Kriege erlitten, desgleichen aller andern, die alte und neue Arreragen

und Contributiones betreffenden Prätenſionen, und andern Anforderungen, es mögen ſolche Ihro Kön. Maj. in Preuſſen Lande, und inſonderheit diejenigen, ſo Höchſtderoſelben, mittelſt des Breslauiſchen Definitiven Friedens-Tractats, cediret worden, auf was Art und unter was vor einem Nahmen es immer ſey, concerniren. Wie denn alles dasjenige, was in den fünften Articul jetzt beſagten Tractats, wegen beyderſeitiger Niederſchlagung und Aufhebung aller und jeder dergleichen Prätenſionen ſich verabredet befindet, hieher wiederholet wird. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, renunciren daneben vor ſich, Dero Erben, und Nachkommen, und auf ewig, auf alle Prätenſiones von allen Arreragen und Contributionen, Impoſten, Böhmiſchen Canzley-Gebühren, und andere aus denen, Ihro Königl. Maj. in Preuſſen Dero Erben und Nachkommen, mittelſt des Breslauer-Friedens abgetretenen Provinzien und Landen herrührende ſonſtige Forderungen, ingleichen auf alle Expectanzien und Anwartungen, ſo weyland Kayſer Carl der VI. glorwürdigſten Andenckens auf einige in denen durch den Breslauiſchen Frieden cedirte Provinzien und Lande vorhandene Lehn-Güther und Beneficia, und vielleicht verliehen, welche Expectanzien und Anwartungen gänzlich gehoben, und niedergeſchlagen ſeyn, mithin zum Nachtheile der jetzigen Beſitzer, nicht weiter gerühret und angeführet werden ſollen. Wo hingegen Ihro Kön. Maj. in Preuſſen Sich auch vor Sich, und Dero Erben und Nachkommen, aller Anforderungen, die Sie an die Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, zu gehörige Provinzien und Lande mögten formiren können, nicht minder aller Indemniſation und Erſetzung des Verluſtes und Schadens, ſo Ihre Lande und Unterthanen in dieſem letztern Kriege vielleicht erlitten, und aller ſonſt, wegen alter und neuer, aus denen Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, zuſtehenden Landen etwa rückſtändiger Arreragen Contributionen erwachſenen Prätenſionen, von was Art und Gattung dieſelbe ſind, völlig begeben.

Art. III. Von Beyden Theilen wird eine generale Amneſtie beliebet, und werden alle Feindſeligkeiten, die während den letzteren Trubeln begangen worden, ſamt den zugefügten Schaden und Verluſt, es beſtehe ſolches worin es wolle, in ein ewiges Vergeſſen geſtellet, dergeſtalt, daß deren nicht mehr wird gedacht, und beyderſeitige Unterthanen deshalb nie und zu keinen Zeiten wieder beunruhiget werden können. Dieſelbe haben ſich vielmehr der Amneſtie und der daraus entſpringenden Würckung völlig zu erfreuen, maſſen denn, der publicirten Avacatorien ohngehindert, alle von beyden Theilen verordnete Confiſcationes gänzlich gehoben ſeyn, mithin die confiſcirte und ſequeſtrirte Güter denen Eigenthümern, welche in deren Beſitz ehe und bevor die jetzigen Troublen entſtanden, geweſen, reſtituiret werden ſollen.

Art. IV. In Schleſien ſowohl, als in der Grafſchafft Glatz, auch Böhmen und Mähren, nehmen alle Feindſeligkeiten von beyden Seiten, am 25ſten laufenden Monaths ein Ende. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, verſprechen und verbinden ſich, alle Dero ſowohl regulaire als irregulaire Truppen, binnen zwölf Tagen, nach erfolgter Zeichnung dieſes Tractats, oder, wo es möglich, noch eher, aus allen Ihro Kön. Maj. in Preuſſen durch den Breslauiſchen Frieden cedirten Landen, Städten und Plätzen zurück zuziehen, und ſelbige, in ſo ferne ſie mit Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen Truppen

und Leuten annoch beſetzet ſeyn mögten, von denſelben räumen zu laſſen. Ihro Maj. der König in Preuſſen, werden auch ihres Orts, binnen eben ſolcher Zeit, Dero Truppen aus Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Landen und Provinzien, fals ſich darinnen noch einige von ſolchen Truppen befinden ſolten, zurück berufen, und wird Reſpectu beyderſeitiger Lande alles wieder auf den Fuß und in dem Stand geſetzt, wie der nach dem Breslauiſchen Frieden errichtete Grentz-Receſſ darüber diſponiret, und es mit ſich bringet. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, reſtituiren gleich, nach erfolgter Auswechſelung der Ratificationen dieſes Tractats, Ihro Kön. Maj. in Preuſſen, Dero Erben und Nachfolgern, die in Braband belegene Herrſchafft Turnhout, mit allen Zubehörungen, Einkünfften, Recetten, Archiven, und Briefſchafften, und was davon, ſeit der Confiſcation ſothaner Herrſchafft abhanden gekommen, wird zurück gegeben.

Art. V. Alle währenden letzten Troublen gemachte Krieges-Gefangene, von was Caracteur, Rang und Stande dieſelben ſind, ſollen von beyden Seiten unverzüglich ohne Rantzion frey gegeben, und an denen dazu zu beſtimmenden Orten, auf Treu, und Glauben ausgewechſelt werden. Mit denen Krancken und Bleßirten, von welchen man eine genaue Liſte ausliefern wird, geſchiehet, ſo bald ſelbige geneſen, ein gleiches getreulich. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, werden ferner durch die Admiralitæt von Oſtende Ihrer Kön. Maj. von Preuſſen von denen Capern ſolcher Stadt weggenommene Unterthanen, Boths-Leute und deren Schiffe, ſamt allen an Bord dieſer Schiffe geweſenen Perſonen, Waaren und Effecten, inſoferne es noch nicht geſchehen, auf freyen Fuß ſtellen, und ausantworten laſſen.

Art. VI. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böheim, und Ihro Kön. Maj. von Preuſſen, verbinden Sich, dem Commercio ihrer beyderſeitigen Provinzien, Lande und Unterthanen, allen möglichen Vorſchub zuthun, und nicht zuzugeben, daß ſelbiges gehindert, oder beeinträchtiget werde, vielmehr aber den gemeinſamen Handel und Wandel zum Beſten Ihrer Lande und Unterthanen, zubefördern, und demſelben empor zu helffen.

Art. VII. Ihro Kön. Maj. in Preuſſen, und Churf. Durchl. zu Brandenburg engagiren ſich, mittelſt Dero Chur-Stimme. der erfolgten Wahl eines neuen Reichs-Ober-Haupts, beyzutreten, und ſo wohl Ihro Königl. Hoheit, den Groß-Herzog von Florentz, in der Qualität eines Kayſers und Reichs-Oberhaupts, als die Activität der Böhmiſchen Churſtimme, zu erkennen, auch alles, was von Ihnen dependiret, zur Zufriedenheit des neuen Kayſers, und zu Beförderung Seines Intereſſe, anzuwenden. Woneben Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Namens Ihres Allerdurchlauchtigſten Herrn Gemahls, Sich anheiſchig machen, daß Ihro Kayſerl. Maj. Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, die Vorzüge, Vortheile, Privilegien und Gerechtſame, ſo Sie denen beyden Durchl. Chur-Häuſern, Sachſen und Hannover, zugeſtanden, gleichfals einräumen werden. Wie dann Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, auch Ihr möglichſtes zuthun verſprechen, damit des Kayſers Maj. auſſerdem alle übrige Avantagen, welche weyland Kayſer Carl der VII. als Römiſcher Kayſer, Ihro Königl. Maj. in Preuſſen und Churf. Durchl. zu Brandenburg, und Dero Chur-Hauſe bewilliget, mittelſt einer deshalb zutreffenden beſondern Convention, Deroſelben zuſtehen mögen.

Art.

Art. VIII. Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, guarantiren Sich untereinander Ihre beyderſeitige Lande auf das kräftigſte, und zwar Ihro Maj. die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Königl. Maj. in Preuſſen ſämtliche Lande ohne Ausnahme, und Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, die Lande, ſo die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät beſitzen.

Art. IX. Ihro Königl. Maj. von Gros-Brittannien, werden auſſer der beſondern Guarantie, ſo Sie über den gegenwärtigen Tractat, und deſſen gantzen Innhalt, verleihen wollen, auch noch über ſich zu nehmen geruhen, mit denen beyden paciſcirenden höchſten Theilen ſich dahin zu bearbeiten, daß derſelbe nicht nur beydes von der Republic der vereinigten Niederlande, und dem ganzen Röm. Reiche, ſondern auch alle Provinzien und Lande Sr. Maj. in Preuſſen, beſonders aber der Friedens-Tractat von Breslau, und der gegenwärtige Friedens-Schluß, nicht weniger die Ihro Maj. der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, zugehörige Provinzien und Lande, durch den künfftigen General-Frieden, und von allen daran Theil nehmenden Puiſſanzen, guarantiret, ſolches alles auch in ermeltem General-Frieden mit eingeſchloſſen, und darinnen mitbegriffen werde.

Art. X. Ihro Maj. der König in Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, werden in demjenigen Frieden, auf den Fuß der den 26. Aug. laufenden Jahres zu Hannover getroffenen Convention mit eingeſchloſſen.

Art. XI. In ſolchem Frieden ſind auch mit begriffen Ihro Königl. Maj. von Gros-Britannien, als Churfürſt von Braunſchweig und Lüneburg, und das Churfürſtl. Haus Heſſen-Caſſel, mit allen ſeinen in Teutſchland belegenen Provinzien und Landen.

Art. XII. Des Churfürſten von der Pfaltz Durchl. werden mit allen und jeden ihren Provinzien und Landen, wo ſie belegen in den gegenwärtigen Frieden mit eingeſchloſſen, und darin begriffen, und werden Ihro Churfürſtl. Durchl. in dem völligen und geruhigen Beſitz, ſolcher Ihrer Lande wieder geſetzet.

Alle Forderung an Gelde, Fourage und Quartieren vor die Truppen, welche ohne Ihrer Churfürſtl. Durchl. Bewilligung mögten geſchehen ſeyn, werden aufgehoben und eingeſtellet, ſo bald mehr hoch-erwehnte Ihro Churfürſtl. Durchl. wegen Erkennung Ihro Röm. Kayſerl. Maj. und der Activität der Böhmiſchen Chur-Stimme eben dergleichen Declaration gethan, als Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, mittelſt des gegenwärtigen Tractats, deshalb thun wollen.

Art. XIII. Dieſer Friedens-Tractat wird ratificiret, und werden die Ratificationes von beyden Seiten, in Zeit von 10. Tagen, von dem Dato an zu rechnen, da derſelbe gezeichnet worden, auch wo möglich noch eher ausgewechſelt werden.

Des zu Uhrkund haben Wir Endes unterſchriebene Miniſtri Ihro Maj. der Kayſerin Königin von Ungarn, und Böhmen, und Ihro Königl. Maj. von Preuſſen, in Krafft unſerer Vollmachten, dieſen definitiven Friedens- Ausſöhnungs- und Freundſchaffts-Tractat vollzogen, und ſelbigen mit Unſern Petſchafften beſtärcket. So geſchehen, Dresden, den 25ſten Decembr. 1745.

Bald

Bald darauf ſahe ſich demnach ganz Sachſen-Land von den Preußiſchen Truppen wiederum befreyet, und Jhro Maj. der König von Preuſſen hielten Dero ſiegreichen Einzug in Berlin mit gröſter Pracht. Es iſt auch faſt nicht zu beſchrei- ben, was für Freudens-Bezeugungen in den ſämtlichen Preuſ- ſiſchen Landen über dieſen Frieden angeſtellet worden, davon mithin künftig genug wird zu melden ſeyn. Jndes haben ſich Jhro Maj. ſeit der Zeit vornemlich angelegen ſeyn laſſen, Dero Armee nicht nur wiederum complet zu machen, ſondern auch mercklich noch mehr zu verſtärcken, nichtsweniger das Juſtitz-Weſen in Dero ſämtlichen Landen zu verbeſſern. Auch geben Sie ſich alle mögliche Mühe einen dauerhaften General-Frieden in Europa ſtiften zu helfen. Was weiter geſchehen mögte, wird die künftige Zeit lehren und in dem II. Theile berühret werden.

ENDE.

## Nachricht an den Buchbinder wegen der Kupferſtiche.

Num. I. Vorſtellung der Königlichen Preußiſchen Victorie über die Oeſterreichiſche Armee bey Molwitz den 10. April 1741. muß ad p. 885. gebracht werden.

Num. II. Vorſtellung der Hauptſchlacht der Königl. Preußl. und Ungariſchen Armeen den 17. May 1742. bey Czaslau und Chotuſitz in Böhmen zu p. 1051.

Num. III. Vorſtellung der ſiegreichen Bataille, ſo Jhro Königl. Maj. von Preuſſen den 4. Jun. 1744. bey Hohenfriedberg über die combinirte Oeſterreichiſche Sächſiſche Armee erfochten zu p. 1093.

Num. IV. Vorſtellung der Hauptſchlacht zwiſchen der Königlichen Preußiſchen und Oeſterreich. Sächſiſchen Armeen bey Soor und Teutſch-Brausnitz in Böhmen den 30. Sept. 1744. zu p. 1120.

Num. V. Proſpect der Hauptſchlacht der Königlichen Preuſſiſchen Armee unter des Fürſten von Deſſau Durchl. mit der Sächſiſch- und Oeſterreichiſchen Armee bey Keſſeldorf den 15. Dec. 1745. ad p. 1142.

* * *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Helden-, Staats- und Lebens-Geschichte ... Friedrichs des Andern ... Aus ä
chten Urkunden mit unpartheyischer Feder ... beschrieben ...

Bd.: [1].

Franckfurth [u.a.] 1758

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2728(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097533-0
VD18 15535088-001